Beiträge zur Geschichte

des

Brandenburgisch-Preußischen Staates

und

Heeres.

Bearbeitet

von

Julius Mebes,
Oberst zur Disposition, vormals Commandeur der Garde-Pionier-Abtheilung
und zuletzt Inspecteur der dritten Festungs-Inspection.

Herrmanne uns're Fürsten sind,
Cherusker uns're Heere,
Cherusker, kalt und kühn!
Klopstock.

Erster Band.

Mit genealogischen Tabellen, Plänen und einer Uebersichtskarte.

Berlin, 1861.
In Commission der Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung.
(A. Charisius.)

Seiner Majestät

dem Könige Wilhelm

mit Allerhöchster Erlaubniß

in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Allen Freunden unseres geliebten Vaterlandes übergebe ich hiermit den ersten Band des schon früher angekündigten Werkes:

„Beiträge zur Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres."

Dieser Band enthält zunächst die Geschichte des großen Königs während der beiden ersten Jahre des siebenjährigen Krieges (als den denkwürdigsten und belehrendsten Theil des Riesenkampfes), so wie zur Erläuterung der drei glorreichen Schlesischen Kriege die kurzen Biographien der sämmtlichen Königlich Preußischen Generale von 1740 bis 1763, und zur Erläuterung der früheren Geschichte unseres Heeres sowohl die Nachweisung der Brandenburgisch-Preußischen Generale von 1578

bis 1740 nebst den Biographien der berühmtesten dieser Generale, als auch die Nachweisung der Brandenburgisch-Preußischen Regiments-Chefs von 1619 bis 1763. Sodann folgt (unter Hinzufügung der speziellen genealogischen Tabellen der Anhaltischen, Hohenzollernschen und Braunschweigischen Häuser) die Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres während des Ersten Zeitraumes bis 1640, indem dabei der Armee im Allgemeinen, so wie der Artillerie, des Ingenieur-Corps nebst den Festungen und der Hauptstadt Berlin besonders gedacht wird.

Der zweite Band erscheint in derselben Ausstattung im Juli 1862, der dritte Band im Juli 1863 und der vierte Band im December 1864, und zwar soll der zweite Band die Geschichte des Staates und Heeres während des Zweiten Zeitraumes bis 1688, desgleichen während des Dritten Zeitraumes bis 1713, ferner während des Vierten Zeitraumes bis 1740 und während des Fünften Zeitraumes bis 1786 abhandeln, auch außer den dazu nöthigen Plänen die Nachweisung der Preußischen Generale von 1740 bis 1797 nebst den Biographien der berühmtesten dieser Generale und die Nachweisung der Regiments-Chefs von 1763 bis 1806 enthalten.

Der dritte Band bringt eben so die Geschichte des Preußischen Staates und Heeres nicht allein während des Sechsten bis 1797 reichenden Zeitraumes, sondern auch während des Ersten

bis 1807 sich erstreckenden Ersten Abschnittes des Siebenten Zeitraumes, so wie während des Zweiten Abschnittes des Siebenten Zeitraumes bis 1821, und werden, außer den erforderlichen Karten und Plänen, noch die Nachweisungen der Preußischen Generale von 1797 bis 1840 nebst den Biographien der berühmtesten dieser Generale, so wie die Nachweisung der Regiments-Chefs und der Regiments-Commandeure von 1807 bis 1840 hinzugefügt.

Der vierte Band endlich enthält in gleicher Art die Geschichte des Preußischen Staates und Heeres während des Dritten Abschnittes des Siebenten Zeitraumes bis 1840, desgleichen während des Achten bis Anfang 1861 reichenden Zeitraumes und während des nun eingetretenen Neunten Zeitraumes unter der Regierung des Königs Wilhelm Majestät, ferner, außer den dazu nöthigen Karten und Plänen, sowohl die Nachweisung der Preußischen Generale von 1840 bis zur neuesten Zeit nebst den Biographien der berühmtesten dieser Generale, als auch die Nachweisung der Regiments-Chefs und der Regiments-Commandeure von 1840 bis zur neuesten Zeit.

Die Bearbeitung dieser Schrift, für welche um eine nachsichtige Beurtheilung und freundliche Aufnahme gebeten wird, war um so schwieriger, als noch kein ähnliches Werk vorhanden ist, welches in gedrängter Kürze das Wissenswertheste aus der Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres

so wie der Hauptstadt Berlin giebt, und doch sind die Geschicke derselben auf das Innigste mit einander verbunden, da sie ihre schnelle Entwickelung und ihre gegenwärtige Größe allein der weisen Leitung ihrer Regenten zu verdanken haben.

Berlin, im März 1861.

Der Verfasser.

Bücher und Schriften,

welche zur Bearbeitung der beiden ersten Theile dieses Werks benutzt worden sind.

Oeuvres de Frédéric II. Neue Ausgabe.
A. F. Stein's Brandenburgisch-Preußische Geschichte.
Geschichte des siebenjährigen Krieges von dem Königlich Preußischen großen Generalstabe.
Pauli, Allgemeine Preußische Staatsgeschichte.
Sam. Buchholz, Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg.
Gallus Brandenburgische Geschichte.
Geschichte Preußens von Ludwig v. Baczko.
Heinel's Geschichte Preußens.
A. Zimmermann's Geschichte des Preußischen Staats.
Friedrich Wilhelm der große Kurfürst von Leopold v. Orlich.
Geschichte des siebenjährigen Krieges von J. W. v. Archenholz.
Geschichte des Preußischen Staates im 17. Jahrhundert von Leopold v. Orlich.
Handbuch der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte von A. v. Crousaz.
Merian's Theatrum Europaeum. Geschichte der Jahre 1617 bis 1718. Mit Kupfern.
Möhsen, Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg.
Tempelhoff's Geschichte des siebenjährigen Krieges.
Chronik von Berlin von Carl Eduard Geppert.
Beiträge zur Geschichte Berlins von Wilken.
Die historisch-diplomatischen Beiträge zur Geschichte Berlins von Fidicin.
v. Rochow, Geschichte und Beschreibung der Kur- und Hauptstadt Brandenburg.
Taschenbuch von Königsberg. 1829.
Nicolai, Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam.

J. G. Tielcke's Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763.
Valckenier's verwirrtes Europa.
J. D. E. Preuß, Friedrich der Große, eine Lebensbeschreibung mit Urkundenbuch.
J. D. E. Preuß, Die Lebensgeschichte des großen Königs.
Pufendorf, De rebus gestis Friderici Wilhelmi magni.
Pufendorf, Thaten Carl Gustav's, Königs in Schweden.
Adlerfeld, Histoire militaire de Charles XII.
Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges von C. v. Decker.
Seyler, Leben und Thaten Friedrich Wilhelm's des Großen.
G. A. H. Stenzel's Handbuch der Anhaltischen Geschichte.
Johann Christoph Beckmann, Historische Beschreibung der Kur- und Mark Brandenburg.
Dr. Joh. Conrad Oelrichs, Erläutertes Kur-Brandenburgisches Medaillen-Cabinet. Zur Geschichte Friedrich Wilhelm des Großen.
Leben und Thaten des Königs Friedrich I. von Christian Heinrich Gütther.
Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, von Dr. Friedrich Förster.
König, Authentische Nachrichten von dem Leben und Thaten George Freiherrn von Dörfflinger, Feldmarschalls &c.
Kazner, Leben Friedrich's von Schomberg.
L. v. Orlich, Friedrich II. mit dem silbernen Beine, Landgraf von Hessen-Homburg.
Varnhagen von Ense, Biographische Denkmale.
Friedrich Wadzeck und Wilhelm Wippel, Geschichte der Erbhuldigungen der Brandenburgisch-Preußischen Regenten &c.
Johann Jacob Sell, Geschichte des Herzogthums Pommern von den ältesten Zeiten bis zum Westphälischen Frieden.
F. Behmer, Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen und des Kurfürsten Friedrich III., nachmaligen Königs Friedrich I.
Philipp von Schröter, Kriegsgeschichte der Preußen von dem Jahre 1655 bis 1763.
Otto Christoph Freiherr von Sparr, Beiträge zur Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

H. v. Gansauge, Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg 1675.
J. P. Reinhard's Entwurf einer Historie des Königlichen Kurhauses Brandenburg.
(Schütz, Sinold) Corpus historiae Brandenburgicae diplomaticum.
Kriegsgeschichte der Oesterreicher, von Joh. Bapt. Schels.
Histoire militaire du regne de Louis XIV., où l'on trouve un detail de toutes les batailles, sièges, combats particuliers et toutes les actions de guerre, qui se sont passées sous ce regne, par le marquis de Quincy.
Histoire des campagnes de Turenne en 1672—1675, écrite d'après les originaux du maréchal de Turenne, enrichie de plans et cartes nécessaires pour l'intelligence des marches, campements, batailles, sièges et mouvements des armées, par Grimoard et le Chevalier Beaurain.
Feldzüge des Prinzen Eugen in Ungarn; aus dem Französischen mit Plänen.
Dumont, Histoire du Prince Eugene de Savoye, du prince de Marlborough et du prince de Nassau-Frise.
C. W. Hennert, Beiträge zur Brandenburgischen Kriegsgeschichte unter Kurfürst Friedrich III.
(F. Busch und Dr. F. Pflug) Preußens Heer, eine Geschichte der Preußischen Regimenter, ihrer Kriegsthaten und ihrer Führer.
M. de Koch, Histoire abr. des traités de paix. T. 2. Paris. 1817. gr. 8.
Nouveaux Résumés. Histoire de la Prusse depuis son origine jusqu'en 1846, suivie de Notices biographiques sur ses grands hommes par P. Bernard.
Recueil manuel et pratique de traités, conventions et autres actes diplomatiques. Par Ch. de Martens et Ferdinand de Cussy.
A. F. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis. Samml. aller Urkunden, Chroniken ꝛc. für die Geschichte der Mark.
F. Schoell et de Koch, Histoire des traités de paix depuis la paix de Westphalie.
F. C. Schlosser, Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.
F. Kohlrausch, Deutsche Geschichte.
Joh. Voigt, Geschichte Preußens bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens.
Dilschmann, Geschichte von Spandow.
Relation du Siège de Grave en 1674 et de celui de Mayence en 1589.

D. A. Schneller, Die Vertheidigungen von Grave und Maynz.
Beschreibung der Stadt und Festung Alt-Stettin und wie sie 1677 eingenommen.
Bericht von der Eroberung der Festung Stralsund 1678.
L. de Poellnitz, Mémoires pour servir à l'histoire des quatres derniers souverains de la maison de Brandebourg, publiés par T. Lp. Brun.
Mémoires du Comte de Dohna, von v. Raumer herausgegeben.
Chronologische Uebersicht der Geschichte des Preußischen Heeres, dessen Stärke, Verfassung und Kriege seit den letzten Kurfürsten von Brandenburg bis auf die jetzigen Zeiten, von F. v. Ciriacy.
Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Artillerie von Louis v. Malinowsky I. und Robert v. Bonin.
Verbesserte und vollständige Liste der Königlich Preußischen Armee. Amsterdam 1753.
Stamm-Liste von der Königlich Preußischen Armee. Potsdam 1756.
Historisch-biographische Nachrichten zur Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Artillerie von Kurd Wolfgang v. Schöning.
K. W. v. Schöning, Die Generale der Kur-Brandenburgischen und Königlich Preußischen Armee von 1640—1840.
Sieghafte Teutsche Waffen, oder ausführlicher Bericht von der mit vielem Blut überwundenen Stadt Ofen rc.
J. F. S., Kurzgefaßte Geschichte aller Preußischen Regimenter bis 1759.
Verzeichniß sämmtlicher seit dem Jahre 1608 bis zu Ende des Jahres 1777 in Preußischen Kriegsdiensten gestandener Chefs der Regimenter, Bataillone und Corps.
(König) Alte und Neue Denkwürdigkeiten der Königlich Preußischen Armee, enthaltend die Geschichte der ehemaligen Kurbrandenburgischen Leibgarden zu Fuß. Berlin 1787.
(A. B. König) Biographisches Lexicon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben. Berlin 1788.
K. W. v. Schöning, Des General-Feldmarschalls Hans Adam v. Schöning Leben und Kriegsthaten.
K. W. v. Schöning, Des General-Feldmarschalls Dubislav Gneomar v. Natzmer Leben und Kriegsthaten, mit den Hauptbegebenheiten des von ihm errichteten Garde-Reiter-Regiments Gensd'armes.

Dr. P. F. Stuhr, Die Brandenburgisch-Preußische Kriegs-Verfassung zur Zeit Friedrich Wilhelm's des großen Kurfürsten.
F. S. Seydel, Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege.
Fer, Introduction à la fortification ou forces de l'Europe. Contenant les plans de toutes les forteresses de l'Europe. 194 planches.
J. G. v. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst. 4 Bände. Göttingen 1797—1800. 8.
J. G. v. Hoyer, Literatur der Kriegswissenschaften und Kriegsgeschichte.
Preußens bewaffnete Macht von J. D. F. Rumpf.
General von Caraman, Militair-Verfassung Preußens. Aus dem Französischen, mit Berichtigungen und Zusätzen.
Königlich Preußische Militair-Wochenblätter.
Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.
J. C. Seyffert, Annalen der Stadt und Festung Cüstrin, aus Urkunden und Handschriften.
H. v. Gansauge, Das Brandenburgisch-Preußische Kriegswesen um die Jahre 1440, 1640 und 1740.
Nouveau dictionnaire historique des sièges, des batailles et des combats maritimes de tous les peuples.
Fr. v. Kausler, Schlachten-Atlas.
Kriegsgeschichte aller Völker von Fr. v. Kausler.
Fr. v. Kausler, Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen und Treffen ꝛc.
Fr. v. Kausler, Synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte.
Journal historique du siège de Turin en 1706. Amsterdam 1708.
Pommerscher Kriegspostillon. Leipzig 1677.
Verbesserter Pommerscher Kriegspostillon. Leipzig 1678.
Dritter Pommerscher Postillon. Leipzig 1679.
Böhmer's Belagerungen Stettins seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts.
v. Ledebur's Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staats.
v. Chambray, Ueber die Veränderungen in der Kriegskunst seit 1700 bis 1815.
Allent, Histoire du Corps impérial du génie.
Andreas Böhm's Magazin für Ingenieure und Artilleristen.

Archiv für die Officiere der Königlich Preußischen Artillerie- und Ingenieur-Corps.
Zustand der Königlich Preußischen Armee im Jahre 1781 und kurzgefaßte Geschichte dieses Heeres von seiner Stiftung an bis auf jetzige Zeiten.
Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter der Königlich Preußischen Armee von deren Stiftung an bis Ende 1784.
Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter bis Ende 1787.
Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter für das Jahr 1789.
Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter für das Jahr 1791.
Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1798.
Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1806.
Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1806 mit Nachrichten über das nachherige Verhältniß der darin aufgeführten Officiere und Militair-Beamten bis 1827.
Die Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich Preußischen Armee für 1804.
Die Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich Preußischen Armee für 1806.
Die Stammliste der Königlich Preußischen Armee seit dem 16. Jahrhundert bis 1822.
Ordens-Liste von den Rittern und Besitzern der Königlich Preußischen Orden und Ehrenzeichen im Jahre 1811.
Johann Heinrich Steffen's Auszug aus der Geschichte des Durchlauchtigsten Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg mit 2 Stammtafeln.
Venturini's Vaterländische Geschichte. Braunschweig 1805 bis 1809.
Spittler's Geschichte des Fürstenthums Hannover seit der Reformation bis zu Ende des 17. Jahrhunderts.
Abriß einer Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von P. v. Kobbe.
Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von Albert Hüne.
Genealogische Tabellen zur Erläuterung der Europäischen Staatengeschichte von Traugott Gotthilf Voigtel.
Geschichte Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, von J. Mauvillon.
Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges von Retzow.

Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, von Schmalz.
Mémoires de Fréderique Sophie Wilhelmine, Markgrave de Bareith, soeur de Frédéric II.
Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau, von seinem Sohne.
Lebensgeschichte des Königlich Preußischen Generals der Infanterie, Heinrich August Baron de la Motte Fouqué, von seinem Enkel.
Militairischer Nachlaß des Königlich Preußischen General-Lieutenants rc. Victor Amadeus Grafen Henckel von Donnersmarck, herausgegeben von Carl Zabeler.
Prinz Moritz von Dessau von L. v. Orlich.
Berliner historisch-genealogische Kalender (besonders 1834, 1835 und 1836, die Geschichte von Ost- und Westpreußen enthaltend).
Friedrich der Große von Kollin bis Leuthen von Olleck.
Die Operationen gegen die Russen und Schweden im Jahre 1758 und
Die zweitägige Schlacht bei Zorndorf von F. A. v. Etzel.
Thaten und Schicksale der Reiterei von Canitz.
Versuch einer militairischen Geschichte des Bayerschen Erbfolgekrieges im Jahre 1778.
Die Feldzüge am Rhein 1792, 1793 und 1794.
Wagner, Der Feldzug am Rhein 1793.
v. Treskow's Feldzug der Preußen im Jahre 1794.
v. Favrat, Beiträge zur Geschichte der Polnischen Feldzüge von 1794—1796.
(v. Schütz und Schulz) Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792.
Der Krieg von 1806 und 1807, ein Beitrag zur Geschichte der Preußischen Armee von E. v. Höpfner.
Carl v. Plotho's Tagebuch während des Krieges zwischen Rußland und Preußen einerseits und Frankreich andererseits in den Jahren 1806 und 1807.
Oesterreichische militairische Zeitschriften.
Berliner Zeitungen.
Plümicke, Die Belagerung von Danzig 1807.
Précis du siège de Danzig en Avril et May 1807 vom General v. Kirgener.
Uebersichten zur äußeren Geschichte des Preußischen Staates von W. Fix.
Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Heeresverfassung von R. de l'Homme de Courbière.

Stammliste der Brandenburgisch-Preußischen Infanterie von R. de l'Homme de Courbière.

Pantheon des Preußischen Heeres von L. Freiherrn v. Zedlitz.

Die Staatskräfte der Preußischen Monarchie von L. Freiherrn v. Zedlitz.

Geschichte des Königlich Preußischen 1. Garde-Regiments zu Fuß von Carl v. Reinhard.

Geschichte des Königlich Preußischen Ersten Infanterie-Regiments von A. C. v. d. Oelsnitz.

Geschichte des Königlich Preußischen Zweiten Infanterie-Regiments von A. v. Mach.

Geschichte des Königlich Preußischen Sechsten Infanterie-Regiments von C. v. Conradi.

Geschichte des Königlich Preußischen Siebenten Infanterie-Regiments, nach dem Manuskript des Hauptmanns G. v. Salisch.

Geschichte des Königlich Preußischen Cadetten-Corps von A. v. Crousaz.

Dr. W. Förster, Geschichte des Königlich Preußischen Ersten Kürassier-Regiments.

Geschichte des Königlich Preußischen Regiments Garde du Corps von K. W. v. Schöning.

Geschichte des Königlich Preußischen Zweiten Kürassier-Regiments (genannt Königinn) von H. Ravenstein.

Geschichte des Königlich Preußischen Sechsten Kürassier-Regiments (Kaiser Nicolaus I. von Rußland) von E. A. W. Dijon Freiherrn von Monteton.

v. Tyska, Geschichte des Königlich Preußischen Ersten Dragoner-Regiments.

F. P. v. Probst, Geschichte des Königlich Preußischen Zweiten Dragoner-Regiments.

Geschichte des Königlich Preußischen Dritten Dragoner-Regiments von K. W. v. Schöning.

J. v. Dziengel, Geschichte des Königlich Preußischen Zweiten Ulanen-Regiments.

G. F. G. Goltz, Geschichte des Königlich Preußischen Dritten Ulanen-Regiments (Kaiser von Rußland).

Geschichte des Königlich Preußischen Fünften Husaren-Regiments von K. W. v. Schöning.

Inhalts=Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

I. Geschichte Friedrich's des Großen vom Ausbruche des siebenjährigen Krieges bis zur Eroberung von Schweidnitz 1758.

Seite

Zweite Abtheilung.

Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres.

Erster Zeitraum.

Von der Entstehung des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres bis zum Tode des Kurfürsten Georg Wilhelm 1640.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Elftes Kapitel.

Beilage 2.

Tab. 9. Die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie, von Christian (1603) bis zum Tode Friedrich Christian's (1769), wo Bayreuth an Anspach fiel.

Tab. 10. Die Markgrafen von Brandenburg-Anspach jüngerer Linie von Joachim Ernst (1603) bis auf Christian Friedrich Carl Alexander, der 1769 auch Bayreuth erbte, 1792 seine Länder an den König Friedrich Wilhelm II. abtrat, und 1806 als der letzte Markgraf von Anspach und Bayreuth starb.

Tab. 11. Die Hohenzollern im Brandenburgisch-Preußischen Staate seit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm des Großen (1640) bis auf die jetzige Zeit.

Tab. 13. Das neue Haus Braunschweig von Ernst dem Bekenner († 1546) bis auf die jetzige Zeit.

Beilage 3.

Tab. 12. Die alten und mittleren Häuser Braunschweig und Lüneburg von Heinrich dem Stolzen († 1139) bis auf Wilhelm zu Haarburg († 1642) und Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel († 1634).

Tab. 14. Das neue Haus Lüneburg von Wilhelm dem Jüngeren († 1592) bis auf die jetzige Zeit.

Beilage 4.

I. Plan der Belagerungen von Schweidnitz 1757 und 1758, nämlich:
- A. die Belagerung 1757 und
- B. die Belagerung 1758.

II. Plan der Stadt Berlin 1415.

III. Plan der Stadt Berlin 1713 (mit Festungswerken).

Beilage 5.

Uebersichtskarte zur Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates bis 1786.

Erste Abtheilung.

I.

Geschichte Friedrich's des Großen vom Ausbruche des siebenjährigen Krieges bis zur Eroberung von Schweidnitz 1758.

1. Ueber das Entstehen des siebenjährigen Krieges.

Friedrich II. war glanzvoll aus den beiden ersten Schlesischen Kriegen hervorgegangen, und zufrieden, die seinem Hause zustehenden Rechte gesichert zu haben, nahm er nun an dem, noch fortdauernden Kampfe um die Oesterreichische Erbfolge, der erst 1748 durch den Aachener Frieden beendigt wurde, keinen Antheil, sondern war nur mit rastloser Thätigkeit bemüht, den Wohlstand seines Landes und seiner Unterthanen zu befördern, so wie die Verhältnisse der neu eroberten Gebiete zu ordnen. Während der große König unermüdlich für das innere Leben seiner Staaten sorgte, alle Zweige der Verwaltung regelte, sein Heer vermehrte und auf das Beste einübte, seine Festungen verstärkte, Kriegsbedarf aller Art herbeischaffen ließ, sich durch weise Sparsamkeit einen bedeutenden Schatz verschaffte, und dabei in seinen Mußestunden sich geistig beschäftigte: richtete er jedoch auch seinen Blick unverwandt auf die Kabinette von Europa, und vorzüglich auf das zu Wien. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß die Kaiserinn Maria Theresia, besonders seitdem sie ihre übrigen Feinde gedemüthigt hatte, den Verlust Schlesiens nicht nur nicht verschmerzen, sondern auch bald die größten Anstrengungen machen würde, um sich an Preußen zu rächen. Ueberdieß war die geheime Verbindung zwischen Sachsen und Oesterreich noch nicht abgebrochen, und noch während des Oesterreichischen Erbfolgekrieges war zwischen Rußland und Oesterreich zu Petersburg am

2. Juni 1746 ein Defensiv-Bündniß abgeschlossen worden, wonach sich beide Mächte, im Fall Friedrich II. Oesterreich, Rußland oder Polen angreifen würde, mit einem Hülfsheere von 60,000 Mann unterstützen wollten, um insbesondere Schlesien und die Grafschaft Glatz wieder zu erobern. Von dem Inhalte dieses Bündnisses und den dießfälligen Unterhandlungen zwischen Sachsen und Oesterreich erhielt Friedrich II. durch den Sächsischen Kabinets-Kanzellisten Menzel in Dresden genaue Kunde, um sich gehörig vorzubereiten, und nach einem künftigen Bundesgenossen umzusehen. In dieser Beziehung gestalteten sich die damaligen Verhältnisse für ihn sehr günstig, weil die Höfe von Versailles und London gerade wegen ihrer nordamerikanischen Kolonien bereits in feindliche Berührung kamen, und Georg II., dem an dem Schutze Hannovers außerordentlich viel gelegen war, trat, obgleich er sich aus ähnlicher Absicht schon dem Russischen Kabinette genähert hatte, mit Preußen in Verbindung, wonach zwischen beiden Königen am 16. Januar 1756 zu Westminster ein Bündniß geschlossen wurde, in welchem beide Theile sich verpflichteten, nicht zu dulden, daß eine fremde Macht Truppen in Deutschland einrücken lasse. Vergebens hatte Friedrich II. gehofft, dadurch auch Rußland, als Bundesgenossen Englands, zu versöhnen, denn Elisabeth's Haß gegen ihn war so groß, daß sie vielmehr darüber mit England brach.

Oesterreich dagegen gelangte nun durch den Vertrag zwischen Preußen und England zu dem ersehnten Ziele einer Verbindung mit Frankreich, indem der Kaiserliche Minister Graf (später Fürst) von Kaunitz seinen ganzen Ehrgeiz darin setzte, diese von den Staatsmännern kaum für möglich gehaltene Vereinigung zu Stande zu bringen. Schon am 1. Mai 1756 wurde zu Versailles das Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen, welchem sich die Kaiserinn Elisabeth anschloß. So hatten sich denn bald drei mächtige Feinde gegen Preußen vereinigt, und nur zu bald traten auch Schweden, sowie Kursachsen und das Deutsche Reich diesem Bündnisse bei, dessen geheimer Plan so entworfen war, im nächsten Jahre den König von Preußen anzugreifen, seine Länder unter sich zu vertheilen, und ihn bloß auf den Besitz des Kurfürstenthums Brandenburg zu beschränken. Frankreich sollte nämlich die westlichen Provinzen Preußens, Oesterreich Schlesien, Rußland Ostpreußen, Schweden Pommern, und Sachsen das Magdeburgische erhalten.

Friedrich II. sah das drohende Ungewitter und hielt seit dem Juni die Armee zum Marsche fertig; da er jedoch Nachricht von den gewaltigen Rüstungen Oesterreichs erhielt, so ließ er durch seinen Gesandten in Wien den 26. Juli um eine bestimmte Erklärung anfragen, erhielt aber eine ausweichende Antwort. Der König bat nun um einen minder räthselhaften Bescheid und um die Zusicherung, daß er weder in diesem noch in dem nächsten Jahre werde angegriffen werden, erklärte auch, wie er Kunde habe von einem Bunde gegen ihn. Maria Theresia erwiderte darauf: „Der Vertrag mit Rußland sei lediglich ein Schutzvertrag; ein Trutzbündniß habe sie nicht geschlossen. „Wiewohl Europa's mißliche Lage sie gezwungen, sich zu rüsten, so sei „sie doch nicht gesonnen, den Dresdener Frieden zu brechen, wolle sich „aber durch kein Versprechen binden lassen, nicht nach Erforderniß der „Umstände zu handeln." Auf eine dritte Anfrage wurde sodann alle fernere Antwort auf eine stolze und schnöde Art abgeschlagen. Kaum war diese Antwort angelangt, so fiel Friedrich II. mit circa 70,000 Mann nebst den gewöhnlichen Feldstücken und 82 Geschützen schweren Kalibers den 29. August in Sachsen ein, und sagte in dem Manifeste, welches er an demselben Tage aus seinem Hauptquartier Jüterbogk erließ: er sei in das Kurfürstenthum eingerückt aus Vorsicht, um von den Sächsischen Truppen nicht das wieder zu besorgen zu haben, was sie im letzten Kriege gegen ihn zu unternehmen Willens gewesen. Gleichzeitig hielt der Preußische Gesandte in Dresden um freien Durchzug an, während die Preußen in drei Kolonnen den Sächsischen Boden betraten, nämlich die erste über Halle, Leipzig, Freiberg und Dippoldiswalde, die zweite über Pretsch, Torgau und Dresden und die dritte durch die Lausitz. Wittenberg, Torgau, Leipzig und viele andere Städte wurden besetzt, und die Hauptstadt selbst sah am 9. September den Feind in ihren Mauern. Der König August III. von Polen begab sich schon am 3. September nebst den Prinzen Xaver und Karl und mit seinem Minister, dem Grafen Brühl, in das Lager seines Feldmarschalls, des Grafen Rutowsky, der seit dem 2. September 17,000 Mann nebst 150 Geschützen bei Pirna in ein festes Lager zusammengebracht hatte. Brühl's Absicht war, mit diesem Corps nach Böhmen zu gehen, und daselbst den Kaiserlichen Feldmarschall Browne zu unterstützen; aber auf den Rath des Französischen Gesandten Broglio zog man es vor, das feste Lager zwischen

Pirna und Königstein zu beziehen, um dadurch den König aufzuhalten und dem Feldmarschall Browne Zeit zu verschaffen.

Friedrich II. versuchte anfangs Sachsen auf seine Seite zu bringen, und trat deshalb auch mit August III. in einen Briefwechsel, allein dieser gelobte nichts als Neutralität. Es blieb daher bei der Feindschaft, und so war es auch für Friedrich zuträglicher, der sich nun der Hülfsquellen des reichen Sachsenlandes bedienen konnte, ohne einem Bundesgenossen von seinen Unternehmungen Rechenschaft abzulegen. Die Zeughäuser zu Dresden, Weißenfels und Zeitz wurden ausgeräumt, und die Waffen-Vorräthe nach Magdeburg geschafft. Das ganze Sächsische Conferenz-Ministerium ward außer Thätigkeit gesetzt, und eine Preußische Landesverwaltung in Dresden angeordnet.

2. Zustand der Preußischen und Oesterreichischen Armee beim Entstehen des siebenjährigen Krieges.

Nach dem zweiten Schlesischen Kriege hatte Friedrich II. während der 11jährigen Friedensruhe sein Heer in taktischen Bewegungen aller Art zu vervollkommnen gewußt. Ueber die Formen der Schlachtordnung, besonders über die der alten Griechen und Römer, wurden bei den jährlichen Manövern Versuche angestellt (besonders in dem Uebungslager bei Spandau 1753), die den König jedoch von der Unanwendbarkeit des Keils und ähnlicher Formen überzeugten; dagegen ahmte er die Thebanische schiefe Schlachtordnung nach, die unter mehreren Modificationen, fast immer mit Flankenangriffen verbunden, bei seinen meisten spätern Schlachten angeordnet ward, bei Leuthen am vortrefflichsten gelang und ihm den größten Sieg bereitete. Unter den verschiedenen Aufmärschen ward seit 1752 der en eventail neu eingeführt, die Deployements aus geschlossenen Kolonnen fleißig geübt. Auf das Geschwindschießen war sehr geachtet; das Peloton-Feuer war Regel, das Bataillons-Feuer ward als Ausnahme anempfohlen, wenn man hinter Retranchements stand, oder den weichenden Feind zum weiteren Rückzuge bewegen wollte; außerdem wurde noch das Divisions-Feuer (von zwei und zwei Zügen gleichzeitig gegeben), so wie das Heckenfeuer geübt. Die Attaquen en echellon wurden häufig angewendet. Die Kavallerie ward im schnellen und geschlossenen Reiten geübt, auch die Attaque en muraille, eine Idee des Generals Kyau,

eingeführt. Uebrigens erließ der König in dieser Friedenszeit jene berühmte Instruction für seine Generale, welche die Grundzüge der Kriegskunst jener Zeit enthält und noch jetzt mit einigen Modificationen, die das Tirailliren und die Massenstellung der Infanterie so wie das Requisitions-System nöthig macht, vortreffliche Regeln enthält. Ferner wurde Schweidnitz während des Friedens zu einer Festung umgeschaffen und alle Schlesischen Plätze wurden verstärkt.

Einige Truppenvermehrungen fanden schon 1755 statt; die meisten geschahen aber erst im Sommer 1756. Jede Compagnie Infanterie ward mit 10 Mann, jede Escadron Kürassiere und Husaren mit 10 Mann, die Dragoner aber mit 20 Mann augmentirt, außerdem 13 neue Garnison-Bataillone und ein Feld-Regiment aus einem Garnison-Bataillon formirt. Die ganze Augmentation soll aus 18,580 Mann bestanden haben. Eine neue Formation fand kurz vor dem Aufbruch und zum Theil erst auf dem Marsch nach Dresden statt, indem die Grenadier-Compagnien von je 2 und 2 Feld- und Garnison-Regimentern in eigene Grenadier-Bataillone zusammengezogen wurden, die in 4 Compagnien 662 Mann stark waren.

Jedes Infanterie-Regiment bestand, außer den 2 Grenadier-Compagnien, aus 2 Bataillonen à 5 Compagnien zu 150 Mann. Nur die Regimenter Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.) und Anhalt-Dessau (Infanterie-Regiment Nr. 3.) zählten drei Bataillone; außer jenen war noch ein Grenadier-Garde-Bataillon (Infanterie-Regiment Nr. 6.). Die Kürassier-Regimenter zu 5 Escadrons 836 Mann; die Dragoner-Regimenter, 2 (Nr. 5. und Nr. 6.) zu zehn, und 10 (Nr. 1. bis Nr. 4. und Nr. 7. bis Nr. 12.) zu fünf Escadrons, jene 1780, diese 890 Mann stark; die Husaren-Regimenter zu 10 Escadrons, 1320 Mann, alles inclusive der Officiere.

Der Friedensstand der Preußischen Armee vor dieser Augmentation ist etwa 135,750 Mann gewesen und kostete dieselbe 8,823,328 Rthlr. Der Name „Füsilier-Regimenter" kommt bereits in jener Zeit vor, doch unterscheiden sie sich von den Musketieren durch nichts, als durch eine lederne mit Blech beschlagene Mütze, ähnlich der der Grenadiere. Bei der Armee war eine Compagnie Fußjäger zu 150 Mann, die später auf ein Bataillon von 800 Mann vermehrt wurde. Bei dem Husaren-Regiment Ruesch (Nr. 5.) in Preußen befand sich ein Trupp mit Lanzen bewaffneter Reiter, der im Jahre 1762 zu einem Regiment

Bosniaken (Husaren-Regiment Nr. 9.) von 10 Escadrons vermehrt ward. Im ersten Schlesischen Kriege war jenes Husaren-Regiment ganz mit Lanzen versehen, die Leute waren aber im Gebrauch dieser Waffe ungeschickt, daher wurde sie bloß bei einem Trupp von etwa ½ Escadron beibehalten.

Eine Eigenthümlichkeit war ein 1742 in Neiße errichtetes Regiment Pioniers von 10 Compagnien Pioniere und 2 Compagnien Mineurs (die im Frieden beim Festungsdienst, im Kriege aber meist in der Linie gleich den Musketieren verwendet wurden), welches jedoch schon im Jahre 1758 in ein damaliges Füsilier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 49.) verwandelt wurde, wobei man die 2 Mineur-Compagnien davon trennte und zu einem besonderen Corps formirte (dessen erste Compagnie in Neiße und die zweite Compagnie in Glatz stand, und welches 1772 um eine dritte Compagnie in Schweidnitz, so wie 1783 um eine vierte Compagnie in Graudenz vermehrt wurde), indem diese ihre eigenen Chefs erhielten.

Die reitende Artillerie wurde erst 1759 errichtet.

Im August 1756, also auf dem Kriegsfuße, zählte das Preußische Heer:

A. Garden:

4	Bataillone	2,912 Mann.	
	1 Escadron Garde du Corps		200 Pferde.

B. Feld-Truppen:

29	Grenadier-Bataillone . . .	19,198 Mann,	
93	Musketier-Bataillone . . .	69,750 „	
1	Compagnie Jäger	150 „	
	60 Escadrons Kürassiere		10,032 „
	70 „ Dragoner		12,498 „
	80 „ Husaren und 1 Trupp Ulanen		10,576 „
2	Bataillone Feld-Artillerie . .	2,028 Mann,	
2	„ Pioniere . . .	1,500 „	
	also die Infanterie .	95,538 Mann,	
	und die Kavallerie .	33,306 „	
	Summa der Feld-Truppen .	128,844 Mann.	

C. Garnison-Truppen:

36 Bataillone Infanterie . . .	25,020	Mann,
7 Compagnien Garnison-Artillerie	1,400	"
2 " Mineurs, circa .	200	"
Summa der Garnison-Truppen	26,620	Mann.

Mithin betrug die ganze Preußische Armee im Jahre 1756 an:

Feld-Truppen . . .	128,844	Mann und
Garnison-Truppen. .	26,620	"
Summa sämmtlicher Truppen .	155,464	Mann.

Nach dem Reglement von 1743 sollte ⅔ der Infanterie aus Ausländern bestehen; nach des Königs Instruction an seine Generale bestand jedoch nur die Hälfte des Friedensstandes aus Ausländern. Völlig eximirt waren die ganzen Provinzen: Ostfriesland, Cleve, Mörs, Geldern und Neufchatel; die übrigen Westphälischen Provinzen rekrutirten nur 3 Regimenter Infanterie; die Hauptstädte der Monarchie, das Schlesische Gebirge, die höheren Stände, Juden und Mennoniten gehörten gleichfalls zu den Eximirten, über deren ganze Anzahl man leider keine Nachrichten hat ermitteln können.

Im Winter 1756 errichtete der König 4 Frei-Bataillone aus geworbenen Ausländern, um eine gleichartig fechtende Truppe den Oesterreichischen Kroaten entgegen zu setzen. Er hatte sich eine Bataillen-Armee gebildet, und hielt es dem Charakter wie der Würde Preußischer Linientruppen zuwider, sich in ein zerstreutes Gefecht einzulassen. Diese Freitruppen sollten für die Vertheidigung der Dörfer, für die Vorposten im coupirten Terrain und den kleinen Krieg im Allgemeinen dienen; ihre Zahl ward in der Folge so vermehrt, daß 1762 die Preußische Armee 24 Frei-Bataillone und 30 Frei-Escadrons zählte; aus Kriegsgefangenen, Deserteuren und geworbenen Ausländern bestehend, litten sie nach jeder verlorenen Schlacht eben so sehr durch Desertion, als jeder Sieg ihnen großen Zulauf brachte; im Gefecht waren sie oft tüchtig, und Wunsch, sowie Kleist, erwarben sich unter ihnen einen rühmlichen Namen, und zeigten, daß auch Preußen für den Dienst der leichten Infanterie eben so brauchbar waren, als sich früher Zieten durch Bildung der Husaren ein großes Verdienst erworben hatte. Was die Frei-Bataillone leisteten, ist lediglich den Officieren beizumessen, und um so schätzbarer, als sie ihr Schicksal nach dem Frieden wohl voraussehen konnten. Noch muß die Landmiliz

erwähnt werden, die, ähnlich unserer heutigen Landwehr, in Preußen, Pommern, den Marken und Magdeburg organisirt war. Officiere, Unterofficiere und Tambours erhielten im Frieden Sold; doch steht zu bezweifeln, ob die Gemeinen zuweilen zu Uebungen zusammengezogen wurden. Die Landmiliz ward nach der Schlacht bei Collin um 10 Bataillone in Pommern und der Uckermark vermehrt; im Jahre 1756 betrug sie in jenen 4 Provinzen aber nicht mehr als 4 Regimenter von circa 4400 Mann Stärke. Im Königreich Preußen betrug die Landmiliz im Jahre 1757 6 Compagnien, zusammen 2200 Mann. Ihre Leistungen sind indeß unbedeutend gewesen, wenn man davon die Operationen gegen die Schweden ausnimmt, die zum Theil durch Landmilizen ausgeführt wurden.

Der König hatte übrigens für den Krieg Vorräthe aller Art gesammelt, namentlich 50,000 Gewehre, 56,000 Centner Pulver, 48,000 Wispel Getreide; auch war ein Belagerungspark von 100 Geschützen und ein gefüllter Schatz vorhanden.

Die Oesterreichische Armee hatte sich ebenfalls seit dem Aachener Frieden sehr verbessert; Maria Theresia hatte seitdem nicht nur ihr Heer unvermindert beibehalten, sondern auch in den Jahren 1746 bis 1750 eine Vermehrung und gänzliche Reorganisation stattfinden lassen. Bei der Infanterie war Daun, bei der Kavallerie erst der General Winkelmann, später Radicati, der bei Lowositz blieb, und bei der Artillerie Fürst Lichtenstein die Seele aller Veränderungen, die meist Verbesserungen waren; besonders machte die Artillerie und demnächst die Infanterie bedeutende Fortschritte. Daun hatte nämlich die Ursache der früheren Preußischen Siege:

1) in ihrem geschwinden Feuern,
2) in der Ordnung und Präcision ihrer Bewegungen, und
3) in einer zahlreichen Artillerie

zu finden geglaubt; nach diesen Ansichten suchte man daher die neue Taktik in Oesterreich zu modeln. Es wurden Uebungslager eingeführt, in denen die Kaiserinn selbst durch ihre Gegenwart den Eifer ihrer Generale zu beleben suchte, und überhaupt ahmte man dem großen Könige in seinen Militair-Einrichtungen möglich treu nach, so daß die Oesterreichische Armee von 1756 ganz tauglich für den Krieg war.

Der Oesterreichische Veteran rügt die Eifersucht und den Kabalengeist unter den höheren Befehlshabern, den langsamen Gang der Zu-

rüstungen, das Schwankende in den Hofkriegsräthlichen Entschlüssen, — mit einem Worte, daß es an dem Impuls von oben fehlte, worin man ihm nach den Erfolgen beipflichten muß.

Die leichten Truppen der Oesterreicher verdienen noch besonders erwähnt zu werden, die eben so treu als unermüdet den Vorpostendienst übernahmen, die Preußische Armee umschwärmten und den kleinen Krieg oft mit Erfolg führten. Laudon bildete sich in dieser Schule für den großen Krieg, sowie Haddick und Janus zu tüchtigen Partheigängern. Ein Gefecht bei Landshut am 24. August 1757 zeigt, nach Gaudi's sehr umständlicher Erzählung, daß die Kroaten, gut geführt, schon in jener Zeit Meister im zerstreuten Gefecht waren.

Aus den Scharfschützen der Kroaten und aus Tyrolern ward im Verfolg des Krieges ein Jäger-Corps gebildet. Olmütz ward bis zum Jahre 1755 neu befestigt. Die Oesterreichischen Infanterie-Regimenter waren 2 Feld-Bataillone à 1 Grenadier- und 6 Musketier-Compagnien und 1 Garnison-Bataillon zu 4 Compagnien stark; jene zählten nach den Etats für 1757 circa 935 Mann, diese 540 Mann. Die Grenzer Bataillone hatten 1080 Mann in 1 Grenadier- und 4 Musketier-Compagnien. Die Linien-Kavallerie bestand aus Kürassier- und Dragoner-Regimentern à 1 Karabinier-Compagnie und 6 Escadrons, und aus Husaren von 5 Escadrons Stärke; die Etats-Stärke ist ungewiß; Hoyer giebt sie auf 150 Mann per Escadron an.

Nach der Oesterreichischen Zeitschrift bestanden im Jahre 1756 die Feld-Truppen aus:

112 Bataillonen	120,600 Mann,
205 Schwadronen.	27,400 "
24 Artillerie-Compagnien	2,500 "
	150,500 Mann,

ohne die Garnison-Truppen.

Rechnet man dazu die Sachsen mit	17,000 "
	167,500 Mann,

so hatte der König 167,500 Feinden nur 128,800 Mann Feld-Truppen entgegen zu stellen; jedoch führten beide Theile in diesem ersten Feldzuge nicht alle Truppen auf den Kampfplatz.

Der für jene Zeit so vortrefflichen Kanton-Einrichtung Friedrich Wilhelm's I. dankte der König den Vortheil, daß er sein Heer immer weit schneller vollzählig machen konnte, als Oesterreich, welches zwar

am Schlusse jedes Feldzuges eine gewisse Anzahl Rekruten in seinen Erbstaaten ausschrieb, die aber durch freiwillige Werbung zusammengebracht werden mußten, wobei genommen werden mußte, was sich anwerben lassen wollte, während bei der Preußischen Kanton-Einrichtung der Vortheil bestand, treue, zum Theil wohlhabende Inländer als Rekruten einzustellen; freilich trat Preußen durch die zum Dienst gezwungenen Kriegsgefangenen, so wie durch die übergroße Zahl geworbener Ausländer und Ueberläufer in dieser Hinsicht wieder sehr in Nachtheil. Der schöne Name, den die Pommern, Märker und Magdeburger sich in jenem Kriege erkämpften, beruhte großentheils in dem Gegensatz ihrer Treue mit dem häufigen Desertiren der Ausländer; im Punkte der Tapferkeit fand mehr Gleichheit zwischen Fremden und Landeskindern statt.

Die Preußischen Rekruten wurden übrigens durch kommandirte Officiere der Regimenter exercirt, und in Detachements jedem Regimente im Winter zugeführt. Der Herzog von Bevern führte seit 1759 in Pommern eigene Rekruten-Bataillone ein, eine Einrichtung, die, unseren heutigen Ersatz-Bataillonen entsprechend, allgemeine Nachahmung verdient hätte. Ein successives Nachschicken des Ersatzes fand nicht statt, sondern nur im Frühjahre kamen die Rekruten mit einemmale bei der Armee an; nur 1757 kam die Augmentation der Schlesischen Regimenter erst nach der Schlacht von Collin bei der Armee an. Für die Kavallerie waren die Ersatzeinrichtungen im 7jährigen Kriege ähnlich denen der Infanterie.

Preußen und Oesterreicher theilten ihre Infanterie und Kavallerie in Brigaden zu 4 bis 7 Bataillonen oder 10 bis 12 Escadrons ein, jedoch änderten sich sowohl Befehlshaber als Truppen in den Brigaden gar häufig. Die einzelnen Detachements wurden für den jedesmaligen Zweck aus allen Truppenarten zusammengesetzt, die Avantgarden wurden zuweilen täglich geändert. Dieser häufige Wechsel ward als Mittel gebraucht, den Feind zu täuschen, ein Vortheil, der durch andere Nachtheile aber überwogen wird. In beiden Heeren findet man die Benennung Divisionen, die aus 2 Brigaden einer und derselben Waffe bestanden. Bei den Preußen stand jede Division unter einem General-Lieutenant, fast immer in einer Linie; bei den Oesterreichern findet man zuweilen, daß in der Ordre de bataille eine Division in 2 Treffen aufgestellt war (z. B. bei Collin), ganz wie unsere heutige

Aufstellung, mit Ausnahme des Debordirens. Bei den Preußen bestand für jedes Treffen ein eigener Befehlshaber, gewöhnlich ein Feldmarschall oder General der Infanterie. Kavallerie ward von keinem Theile den Infanterie-Divisionen in der Schlachtordnung beigegeben, es sei denn der Avantgarde oder sonstigen Detachements. Die Schlacht bei Collin zeigte den Mangel dieser und die Vorzüge unserer heutigen Einrichtung. In der Instruction des Königs an seine Generale giebt er eine Schlachtordnung an, worin zwischen die Bataillone des zweiten Treffens abwechselnd Dragoner-Schwadronen gestellt sind; er giebt davon als Grund an, wie er bei allen Gefechten mit den Oesterreichern bemerkt habe, daß, wenn das Feuern der Infanterie eine Viertelstunde gedauert hatte, ihre Bataillone sich um die Fahnen kräuselten und wirbelten, dieser Moment sei von der Kavallerie zu benutzen, wie bei Hohenfriedberg so glänzend geschehen sei. In keiner der Schlachten des 7jährigen Krieges ist indeß diese Vermischung der Infanterie und Kavallerie angewendet worden.

In beiden Heeren hatte jedes Bataillon zwei Stück 3- oder 4pfündige Kanonen; die Oesterreichischen Grenzer-Bataillone hatten nur eine Kanone. Die Bataillons-Geschütze wurden im Gefecht von Menschen gezogen, doch war bei den Preußen schon die Prolonge eingeführt, wie Hoyer versichert.

An Positions-Geschütz führte der König bei der gegen 70,000 Mann starken Armee, die in Sachsen einbrach,

16 24pfündige } Kanonen,
40 12pfündige }
10 Haubitzen,
10 25pfündige } Mortiers,
6 50pfündige }

82, die mit 140 Bataillons-Kanonen zusammen 222 Geschütze ausmachten, mithin auf 1000 Mann etwas über 3 Geschütze; dabei befanden sich 323 Munitionskarren.

Die Oesterreicher hatten 1756 bei 40,000 Mann nur 94 Geschütze, indeß vermehrten sie späterhin ihre Artillerie bedeutend, und hattten namentlich 1759 bei circa 70,000 Mann 244 Geschütze, mithin auf 1000 Mann 3¼, bei Torgau gar 4 Geschütze. Dieß veranlaßte auch den König, seine Artillerie zu vermehren; so z. B. hatte er 1762 bei 67,000 Mann 275 Geschütze, also auf 1000 Mann

über 4 Geschütze. Die Mortiere wurden in den späteren Feldzügen dieses Krieges nicht mehr mitgeführt, dafür aber die Haubitzen vermehrt. Bei obigen 275 Geschützen waren 40 Haubitzen, etwa $\frac{1}{7}$ des Ganzen; unser jetziges Verhältniß der Haubitzen ist bekanntlich $\frac{1}{3}$ des Ganzen.

Die Aufstellung der Batterien, die man auch Artillerie-Brigaden nannte, war bei den Preußen anfänglich verschieden, zu 6, 10 und 12 Piecen, am meisten jedoch zu 10; 1759 soll aber eine bestimmte Stärke der Batterien angenommen, und solche bei den Infanterie-Brigaden eingetheilt worden seyn. Die Oesterreicher hatten Batterien von 12 bis 20 Geschützen. Bei Collin hatten sie 5 solcher großen Batterien und ihre Wirkung war außerordentlich, wie der Veteran und Behrenhorst, beide als Augenzeugen, versichern.

Die 24pfünder der Preußen waren 12 Kaliber lang und wogen nur 1563 Pfund, dadurch waren sie allerdings noch beweglicher wie unsere heutigen 12pfünder; man rühmte ihre Wirkung bei Roßbach, wie früher bei Hohenfriedberg. In der Schlacht bei Leuthen haben schwere 12pfünder, die der König aus Glogau kommen ließ, sehr gute Dienste geleistet; ihre Benennung „Brummer" erhielt ein halbes Jahrhundert hindurch das Bürgerrecht; sie waren 22 Kaliber lang. Die Oesterreicher hatten 6-, 12- und 24pfünder von 16 Kaliber Länge. Der 6pfünder ward im Gefecht von 8 Menschen und 1 Pferde, der 12pfünder von 12 Menschen und 1 Pferde bewegt. Ein Nachtheil der Oesterreichischen Artillerie war die zu große Anzahl Handlanger bei den Geschützen gegen die verhältnißmäßig wenigen eigentlichen Artilleristen.

In Absicht der Pontoniere, Mineurs und Pioniere fand in beiden Heeren kein wesentlicher Unterschied statt. Daß die Preußen für den Belagerungskrieg nicht gehörig geübt waren, zeigte sich bei allen Gelegenheiten; eben so mangelhaft waren ihre Vertheidigungen von Festungen, wobei aber ganz vorzüglich die unzuverlässigen Besatzungen zu berücksichtigen sind. In Preußen war Alles auf Bataillen und Märsche berechnet, der Festungskrieg war die schwache Seite seines Heeres.

Die Geschäfte des heutigen Generalstabes besorgten bei den Preußen theils die Adjutanten des Königs, theils Ingenieur-Officiere, theils die reitenden Feldjäger. Im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{6}{7}$ errichtete der König einen

kleinen Generalstab, aus 1 General=Quartiermeister, dem General=Lieutenant Schmettau, 1 General=Quartiermeister=Lieutenant, dem Oberst=Lieutenant Oelsnitz, und 4 Quartiermeister=Lieutenants bestehend. Wo der König nicht selbst war, gab er den kommandirenden Generalen gewöhnlich von seinen Adjutanten Jemand für den Dienst des General=Quartiermeisters bei.

Bei den Oesterreichern ward im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{7}{8}$ ein eigener Generalstab formirt; 1756 und um die Zeit der Colliner Schlacht, war Oberst Guasco General=Quartiermeister der Armee, derselbe, der 1762 Schweidnitz so ruhmvoll vertheidigt.

Bei den Preußen waren 3 Feld=Krieges=Commissariate, eins in Preußen, eins in Schlesien und eins in Sachsen, mit einem verhältnißmäßig sehr geringen Personal, von 9 Individuen für jedes; sie führten die Anordnungen des General=Intendanten aus, der sich immer beim kommandirenden General befand.

Im Anfange des Krieges und bis 1758 war General Retzow (der das Vertrauen des Königs im hohen Grade besaß) Intendant bei der Armee des Königs, General Goltz bei der Schlesischen Armee. Für das Kurfürstenthum Sachsen ward eine oberste Verwaltungs=Behörde — das Feld=Krieges=Direktorium in Torgau unter dem Minister Borck — eingerichtet. Der Schlesische Provinzial=Minister Schlabberndorff hat durch vortreffliche administrative Maßregeln die Kriegsoperationen oft wesentlich unterstützt.

Seitdem die Oesterreicher nach dem Aachener Frieden die eisernen Ladestöcke der Preußen eingeführt hatten, fand kein wesentlicher Unterschied der Bewaffnung mehr statt. Im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{6}{7}$ nahmen jene auch die bei den Preußischen Kürassieren gebräuchlichen eisernen Hutkreuze an. Im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{7}{8}$ ward die weiße Farbe für die Röcke der Oesterreichischen Infanterie angenommen.

Die Preußische Infanterie stand immer in 3 Gliedern, das Bataillon in 8, zuweilen aber auch in 10 Zügen formirt, wie z. B. bei Collin, die Oesterreichische focht bei Prag in 3, bei Collin aber wieder in 4 Gliedern, sie nahm von da ab jedoch die dreigliedrige Stellung an.

Bis zur Schlacht bei Roßbach stellte sich die Preußische Linien=Kavallerie in 3 Glieder, von nun an aber, wie die Husaren schon früher,

immer in 2. Die Oesterreichische Kavallerie behielt die dreigliedrige Stellung bei.

Die Infanterie ward allgemein in 2 Treffen aufgestellt, bei den Preußen hatte die 2te Linie gewöhnlich halb so viel Bataillone als die erste, mitunter ward jene aber auch bloß von Reiterei gebildet, wie z. B. bei Breslau; die Oesterreicher hatten immer 2 volle Treffen Infanterie.

Eine Eigenthümlichkeit der Preußen war die Aufstellung einiger Grenadier-Bataillone in den Flanken, zwischen beiden Treffen, so daß die Infanterie in einer Art länglichem Quarré formirt erscheint. Sie erhielt dadurch eine gewisse Selbstständigkeit, die jetzt freilich noch besser durch die Massenstellung erreicht wird. Diese Flanken-Bataillone wurden indeß zuweilen auch zur Verlängerung des ersten Treffens gebraucht.

Die Kavallerie stand bei den Preußen meistentheils auf den Flügeln, zuweilen aber auch hinter der Mitte. Die Kürassiere bildeten die erste, die Dragoner die zweite Linie; diese mußte aber immer die vordere überflügeln, selbst wenn sie schwächer war. Die Husaren bildeten häufig die dritte Linie, mitunter eröffneten sie aber auch das Gefecht. Die Aehnlichkeit der Kavallerie-Stellung mit der heutigen springt sogleich in die Augen. Uebrigens griff die Preußische Kavallerie stets en muraille an.

Bei den Oesterreichern band sich zuerst Daun nicht immer an die Regel, die Reiterei auf die Flügel zu stellen; bei Collin stand ein Theil dieser Truppenart in der Mitte. Anfangs hatten sie die Stellung escadronsweise en echiquier in mehreren Linien, doch scheinen sie später zu den vollen Linien übergegangen zu sein. Eine Eigenthümlichkeit war der vorwärts gebogene Haken bei den Oesterreichern, den sie nach Einigen z. B. bei Prag angewendet haben sollen, er scheint bald als fehlerhaft erkannt zu sein.

Zur Reserve nahmen beide Theile nur einige wenige Bataillone, zuweilen nur Freitruppen und Kroaten und die Husaren; bei den Oesterreichern wurden nach der Colliner Schlacht die Grenadiere dazu bestimmt. Die Reserve ward häufig zum ersten Angriff von den Preußen gebraucht, aber auch von den Oesterreichern gewöhnlich gleich anfangs in die erste Linie gestellt; es war in beiden Armeen Grundsatz, sich

mehr in die Länge, als in die Tiefe auszudehnen; der erste Stoß sollte entscheiden.

In der Fechtart der Heere spiegelt sich mehr als in allem Andern der Geist des Feldherrn ab. Die Preußen kannten die moralischen Hebel, welche der Angriff gewährt, und nahmen daher diesen als Grundsatz an. Das Reglement von 1743 sagt wörtlich: „Der Gewinn einer Bataille beruht darauf, nicht ohne Ordre still zu stehen, sondern ordentlich und geschlossen gegen den Feind zu avanciren und zu schargiren; sollte der Feind wider alles Vermuthen stehen bleiben, so wäre der sicherste Vortheil der Preußischen Infanterie mit gefälltem Bajonet in selbigen einzubrechen, alsdann der König dafür repondiret, daß Keiner widerstehen wird."

Zu wirklichen Bajonet-Gefechten ist es im siebenjährigen Kriege nur selten gekommen, und dann führte sie der Zufall mehr herbei als der Befehl dazu. Gegen die Kroaten wurden oft einzelne Züge in ein Glied rangirt vorgeschickt, meist aber ganze Bataillone in geschlossener Linie gegen sie gebraucht. Gegen Artillerie ging man wie gegen Infanterie in solchen Linien vor; gegen Kavallerie formirte man hohle Quarrés.

Die Kavallerie mußte bei Strafe der Cassation, ohne Rücksicht auf die Stärke des Feindes angreifen, wenigstens durfte sie nie stehend den Angriff erwarten. Nach der Forderung des Marschalls von Sachsen 2000 Schritt im Galopp zurückzulegen, ist eine Uebertreibung; zieht man diese aber ab, so bleibt das Ideal einer höchst beweglichen und entschlossenen Reiterei übrig, welches die Preußische Kavallerie des siebenjährigen Krieges erreichte, und bisher noch nicht übertroffen ist. In den zahlreichen glücklichen Gefechten der beiden ersten Feldzüge hatte sie meistens den Erfolg ihrer Geschicklichkeit im Gewinnen einer der feindlichen Flanken zu danken; dieß setzt ein geübtes Auge des Führers, aber auch eine sehr bewegliche Truppe voraus. Ein Vorbereiten des Kavallerie-Angriffs durch Artillerie fand nur selten statt; bei Roßbach soll es geschehen sein. Bei Prag zeigte die Preußische Reiterei, daß ein mißlungener Angriff sie nicht abschreckte, zum zweiten Male anzugreifen und zu siegen. Daß sie nach dem Siege sich nicht auf das Oesterreichische Fußvolk warf, rettete dieß von gänzlicher Vernichtung; leider zog sie die Plünderung des Oesterreichischen Lagers und die Verfolgung der geworfenen Reiterei dem Ruhme vor, die

ganze feindliche Infanterie aufzureiben, und den Tag von Hohenfriedberg noch zu überstrahlen.

Ueber die Fechtart der Preußischen Artillerie in jener Zeit ist zu bemerken, daß sie beweglicher als die Oesterreichische war, aber der heutigen doch sehr nachstand. Die Bataillons-Geschütze mußten im Avanciren mit der Infanterie 50 Schritt vor der Front bleiben und sollten erst auf 350 Schritt mit Kartätschen schießen. Man bediente sich damals der Musketenkugeln zu Kartätschen. Von 500 Schritt an wurden diese Geschütze durch die Artilleristen gezogen, wodurch man den Vortheil hatte, die Geschütze bis in das kleine Gewehrfeuer mitnehmen zu können, ohne besorgen zu dürfen, durch den Verlust der Pferde den der Batterie herbeizuführen; bei unglücklichen Schlachten mußten freilich aber auch sehr viel Geschütze verloren gehen, wie z. B. bei Hochkirch und Kunersdorf. Welchen Gebrauch man in den Schlachten von den mitgeführten Mortieren machte, ist nicht ersichtlich; sie wurden in den späteren Feldzügen weggelassen, erstanden in der Rhein-Campagne wieder, und bleiben jetzt hoffentlich für immer ausgeschlossen. Das Feuer der Bataillons-Geschütze ersetzte gewissermaßen unser heutiges Tirailleurfeuer; die schweren Batterien leiteten den Hauptangriff ein.

War bei den Preußen der Angriff Grundsatz, so war es die Vertheidigung bei den Oesterreichern; daher legten sie auf die materiellen Vortheile mehr Gewicht als jene, und das Feuern so wie die Wahl guter Positionen waren die passiv-d.fensiven Mittel, die sie dem ungestümen Angriff ihrer Gegner entgegensetzten. Nur in 5 Fällen wichen sie während des ganzen siebenjährigen Krieges von ihrem Grundsatze ab, nämlich: bei Moys, Breslau, Hochkirch, Maxen und Liegnitz. Sogar ihre Reiterei bediente sich noch des Feuers, oder ging doch nur kurze Strecken im Trabe der Preußischen Attaque entgegen. Bei dem Princip stehender Vertheidigung mußte die Artillerie eine große Rolle spielen, sie ward gewissermaßen die Hauptwaffe der Oesterreicher. Ihre Aufstellung scheint ganz zweckmäßig gewesen zu sein. Vom Manövriren der Artillerie im Gefecht (d. h. für schnelles Concentriren großer Geschützmassen) findet sich in beiden Heeren keine Spur.

Im siebenjährigen Kriege marschirte man entweder treffenweise in 2 oder 3, oder flügelweise in 4 und noch mehreren Kolonnen, immer in Zügen; der Sectionsmarsch ward erst nach dem Kriege durch Saldern eingeführt; doch fand in den letzten Jahren des Krieges ein

Marsch mit vier Rotten Fronte auch bei der Infanterie statt. Den treffenweisen Abmarsch wendete der König an Schlachttagen an; wie einfach und sinnreich die Preußen bei Leuthen aus dem Flügelabmarsch in den treffenweisen übergingen, zeigt die Darstellung jener Schlacht. Ueber die Entfernung der Marsch-Kolonnen bestimmte der König in seiner Instruction an die Ingenieurs, welche häufig zum Aussuchen der Kolonnenwege gebraucht wurden, daß in der Nähe des Feindes solche nie über ¼ Meile (2500 Schritt) von einander geführt werden sollten. Nur die schwere Artillerie und Bagage banden sich immer an die Straßen, die übrigen Truppen marschirten oft querfeldein, wenn die Dorfwege zu sehr von einander abführten; über ½ Meile entfernten sich nie die Marsch-Kolonnen eines und desselben Corps von einander. Mit der Avantgarde ging gewöhnlich der König selbst vor; er ließ dann für den Marsch der Armee die Kolonnenwege recognosciren und, wo es nöthig, auch ausstecken. Die Quartiermacher der Armee gingen mit der Avantgarde vor und besserten die ausgesuchten Kolonnenwege aus, schlugen Feldbrücken 2c. Mit solchen Vorbereitungen *konnte* man im siebenjährigen Kriege, trotz der schwerfälligeren Armeen als die heutigen, Märsche im coupirtesten Gebirgsterrain machen, die man kaum mit unseren jetzigen Heeren unternehmen oder weit langsamer ausführen würde. Das concentrirte Marschiren jener Zeit gewährte den großen Vortheil, daß die Armee nur eines leichten Aufmarsches bedurfte, um zur Schlacht formirt zu sein; die Züge schwenkten ein und der Aufmarsch war vollendet. Der Marsch zur Schlacht bei Prag verdient besonders angeführt zu werden. Die Schwerin'sche Armee brach um Mitternacht auf, und marschirte drei Meilen in 4 Kolonnen; der König stieß mit einer fünften und sechsten Kolonne dazu. Der Feind ward recognoscirt, man beschloß, ihn links zu umgehen. Zufällig war Schwerin rechts abmarschirt; die Umgehung links erforderte den Linksabmarsch. Der Herzog von Bevern schlug dafür ein bis dahin unbekanntes taktisches Hülfsmittel, das Vorgehen des linken Flügels, vor; es ward angewendet und erhielt seitdem das Bürgerrecht in unserer Armee. Man marschirte also treffenweise links ab, noch ½ Meile weiter, die Züge schwenkten ein und um 10 Uhr begann die Schlacht, die bald allgemein ward. Es fielen bei Prag allerdings einige Fehler vor, die später erwähnt werden sollen, aber die Leichtigkeit, womit 64,000 Mann unter wirklich ungünstigen Verhältnissen

marschirten und sich in Schlachtordnung stellten, verdient Anerkennung; auch muß bemerkt werden, daß der König bei allen Märschen, um eine Schlacht zu liefern, eine Avantgarde aus allen Waffenarten hatte, nur bei Prag nicht, als er von den Höhen bei Prosik links abmarschirte, um durch Unter-Potschernitz zu defiliren, welches bei einem thätigeren Gegner sehr nachtheilig hätte werden können. Die Aufmärsche geschahen, wie schon erwähnt, fast immer durch Einschwenken der Züge, bei Frontalgefechten jedoch, wie z. B. bei Lowositz, en eventail, und nur bei Reichenberg und Groß-Jägerndorf durchs Deployiren.

Das Detail der Märsche der Oesterreicher war dem der Preußen ähnlich; sie brauchten auf das Fuhrwesen nicht so viel Rücksicht als diese zu nehmen. 1758 gestand der König selbst, Daun habe marschiren gelernt; übrigens machte dieser nicht immer von dem Erlernten den rechten Gebrauch am rechten Orte.

Der große König war der Schöpfer der Lagerkunst, indem er alles Gekünstelte verbannte; die früheren Feldlager ließen Alles hinter sich, was wir heut zu Tage bei den Friedenslagern nur Schönes und Symmetrisches sehen können. Das Lager von Roth-Schönberg am 6. September 1756 ward zuerst nach den neuen Grundsätzen genommen. Der König wies selbst jedem Bataillon des ersten Treffens seine Stelle an, die Regiments-Quartiermeister schritten unmittelbar hinter dem Könige die nöthige Distanz für ihre Regimenter ab. Hierauf versammelte der König seine Generale und befahl: „daß künftig die „Läger nur nach dem Terrain gewählt werden sollten, wobei es übri„gens nicht auf die gerade Richtung mehrerer Bataillone ankomme. „Er würde künftig nur die Anlehnungspunkte der Flügel bestimmen, „die Generale hätten das Detail nach denen so eben ausgeübten Vor„schriften auszuführen." Das Musterlager von Roth-Schönberg lief hinter einem breiten und tiefen Grunde, in dem die Triebsche fließt. Das erste Treffen folgte dessen Krümmungen in einem Abstande von 300 Schritt, das zweite Treffen war 300 Schritt vom ersten entfernt. Es war übrigens durch einen in tiefen Ufern fließenden Bach in sich getrennt, lehnte sich nur an Dörfer und hatte bedeutende Defileen im Rücken, mithin war es in einigen Punkten selbst im Widerspruch gegen des Königs eigene Grundsätze, die er später den Ingenieurs diktirte. In dieser Instruction werden folgende wesentliche Regeln gegeben:

1) das Lager kann mehr Tiefe als Breite haben;
2) es darf von keiner Höhe dominirt werden, die näher als 3000 Schritt ist;
3) Holz, Wasser und Dörfer müssen in der Nähe sein;
4) große Defileen dürfen nie hinter demselben, wohl aber vor der Fronte und auf den Flanken gelassen werden;
5) näher als 4- bis 5000 Schritt dürfe man nicht am Feinde lagern; und
6) die Flanken müssen immer angelehnt sein, z. B. an eine Stadt, Busch, Teich, Morast, Defilee, und wenn nichts Besseres zu haben ist, an ein Dorf.

Der König zeichnete dann selbst einige Lager, wobei er äußerte, daß die Form gleichgültig sei, wenn nur das Terrain berücksichtigt würde. Er empfahl, hinter den Höhen zu lagern, auf denen man sich schlagen wollte. Diese letztere Vorschrift scheint jedoch nicht immer befolgt zu sein, wie zweckmäßig sie auch ist.

Ueber die Oesterreichischen Grundsätze des Lagers fehlt es an Nachrichten. Der König erkennt übrigens selbst an, daß Daun richtige Ansichten bei der Wahl seiner Stellungen befolgt hat.

Aus dem Gesagten erhellt, daß das Preußische Heer manche Vorzüge der Organisation und Taktik vor dem Oesterreichischen besaß, daß diese Vorzüge aber nicht so groß waren, um jede Rücksicht auf das numerische Verhältniß entbehrlich zu machen. Wenn auch die Taktik der Preußen das Gepräge großer Talente und Entschlossenheit trug, und die der Oesterreicher mehr das Ergebniß eines gewöhnlichen Verstandes war, so verdienen doch vorzugsweise jene moralischen Hebel herausgehoben zu werden, durch die es dem Könige möglich ward, eine zur Hälfte aus geworbenen oder zum Dienst gezwungenen Ausländern, sogar zuweilen selbst aus Kriegsgefangenen zusammengesetzte Armee in Schlachten zu führen, die an Furchtbarkeit die blutigsten Schlachten unserer Zeit noch übertreffen, besonders wenn man die Kürze von jenen in Betracht zieht, wo in wenigen Stunden ein Verlust stattfand, der sich in unseren Schlachten auf ganze Tage vertheilt, — namentlich dauerte die Schlacht bei Collin kaum vier Stunden, indem die Infanterie $\frac{2}{3}$ ihrer Combattantenzahl verlor, bei Zorndorf mit mehreren Unterbrechungen 8 Stunden unter Verlust von $\frac{1}{3}$ der Stärke, eben so lange bei Kunersdorf, indem mehr als die Hälfte undienst-

fähig wurde, und bei Torgau war das Corps des Königs in drei Stunden mit Verlust von beinahe $\frac{2}{3}$ der Infanterie geschlagen, während das siegreiche Zieten'sche Corps nicht bedeutend gelitten hatte. Bringt man ferner in Anschlag, daß der König mit den bei Collin und Breslau geschlagenen Truppen den Sieg von Leuthen, mit dem aus Mähren gedrängten Heere den Sieg bei Zorndorf erfochten hat, daß er die bei Kay geschlagenen Bataillone zu einem Tage, wie der bei Kunersdorf, führte, so muß man um so mehr die nachstehenden drei mächtigen Hebel bewundern, die er in die Wageschale zu legen und dadurch das Außerordentliche möglich zu machen wußte.

1) Das hohe Ehrgefühl, welches Friedrich II. in den Officieren seiner Armee fand und nährte, und welches auf die Tapferkeit der Soldaten in hohem Grade einwirkte; denn wie sehr jene durch ihr Beispiel gewirkt haben, läßt sich nicht nur aus den Resultaten im Allgemeinen, sondern auch aus der Angabe des Verlustes an gebliebenen oder an Wunden gestorbenen Generalen und Stabsofficieren im Laufe des Krieges folgern, indem während des Krieges 31 Generale und 161 Stabsofficiere im Kampfe für's Vaterland fielen.

2) Noch mehr aber wirkte im Preußischen Heere die eigene Seelenstärke des Königs, die sich in den dunkelsten äußeren Verhältnissen am glänzendsten kund that. So war zwei Tage nach dem Unglück von Collin der König der Gefaßteste im ganzen Heere; bei Hochkirch völlig geschlagen, bleibt er kaum 1 Meile vom Kampfplatze fast ohne alle Artillerie stehen und entsetzt dann Neiße, als wenn er Sieger und Daun der Besiegte gewesen wäre; ferner fertigt er bei Kunersdorf, wo er das Heer aufgelöst sieht, nach einigen Stunden einen Officier an den Herzog Ferdinand mit den Worten ab: „Wenn Er Daun „noch nicht in Berlin und Contades vor Magdeburg findet, so versichere Er dem Herzoge von Mir, daß noch nicht viel verloren ist", und welchen unbeschreiblichen Eindruck machte die herrliche Rede an die Stabsofficiere vor der Leuthener Schlacht? Die Entschlossenheit, die Seelenkraft des Königs mußte auf sein Heer übergehen; sie erfüllte dieses mit einem Vertrauen auf die eigene Kraft, das an Sparta's und Roms schöne Zeiten erinnert. Endlich

3) die Furcht vor Schande und Strafe und eine sehr strenge Disciplin waren nicht minder erfolgreich; daher jener ausgezeichnete Gehorsam aller Grade und die pünktliche Befolgung jedes erhaltenen

Befehles. Die damaligen Kriegsgesetze waren eben so streng, als die große Ordnung des Dienstes in allen Zweigen ein sehr wirksames Bindemittel des Heeres blieb. Freilich trat auch die völlige Auflösung ein, wenn äußere Umstände dieses Bindemittel zerstörten; z. B. die Besatzungen von Breslau 1757 und von Dresden 1759 liefen fast ganz aus einander, und so verließen Tausende das Heer nach verlorenen Schlachten. Die zerstörenden Elemente im Heere wirkten augenblicklich, sobald der Damm gebrochen war, den die Disciplin ihnen entgegenstellte; aber so ist es zu allen Zeiten bei allen stehenden Heeren gewesen, und so wird es vielleicht immer bei ihnen sein. Zuweilen wirkte auch die Furcht, welche der König in seinem Heere zu erzeugen wußte, nachtheilig, namentlich beim Rückzuge aus Böhmen 1757, bei Bevern's unglücklichen Operationen im Herbste dieses Jahres, bei Maxen und Landshut; wie viel jedoch von den Ursachen dieser unglücklichen Ereignisse auf die Furcht vor dem Unwillen des Königs, und auf die Meinung, er werde das Unglück, geschlagen zu werden, wie ein Verbrechen strafen, und wie viel auf die eigene Rechnung der Feldherren gesetzt werden muß, dieß bleibt der nachfolgenden Darstellung der Begebenheiten überlassen. Die oben genannten drei moralischen Hebel bei dem Preußischen Heere des siebenjährigen Krieges waren übrigens ein Theil der Ursachen, daß Preußen diesen beispiellosen Krieg ehrenvoll bestand; ein zweiter Theil lag in der Kriegführung des Königs, so wie seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und des Herzogs Ferdinand von Braunschweig; ein dritter Theil beruht endlich in der persönlichen und politischen Eifersucht der Feinde des Königs, in ihren oft mangelhaften Maßregeln, so wie in der Umwälzung der Russischen Politik nach Elisabeth's Tode, — ohne dadurch jedoch die Thaten weniger bewunderungswürdig zu machen.

Der König zeigte einen vortrefflichen Blick im Erkennen der Blößen des Feindes, einen schnellen Entschluß, sie zu benutzen, eine große Geschicklichkeit im Einleiten der Schlachten und in der Anordnung der Märsche; er besaß viele Menschenkenntniß, und gründete darauf Entwürfe, die gegen andere Gegner nie unternommen werden durften, hier aber völlig den Umständen angemessen waren; er war dabei Niemand Rechenschaft schuldig und durfte jeden Beschluß in dem Augenblicke ausführen, als er ihn faßte.

Die weise abgemessene, wesentlich erhaltende, nicht minder ent-

schlossene, wenngleich vorsichtigere Kriegführung des Prinzen Heinrich hat ebenfalls einen großen Antheil an dem ehrenvollen Ausgange dieses Kampfes. Beide Brüder ergänzten einander, da es der Natur gefallen hatte, große Eigenschaften auf beide zu vertheilen, die vielleicht nicht möglich waren in Einem Kopfe zu vereinen.

Der Herzog Ferdinand verdient nächst ihnen die erste Stelle im Kreise jener großen Heerführer; im Offensiv- und Defensivkriege gleich erfahren, zeigte er ein schönes Talent im Führen eines aus Truppen verbündeter Souverains bestehenden Heeres.

Zur richtigen Würdigung des denkwürdigen siebenjährigen Krieges bedarf es aber noch besonders der Kenntniß der damaligen Einrichtungen der Verpflegung. Verpflegungs-Rücksichten lähmten oft die Entwürfe, erschwerten immer die Operationen; auf der andern Seite ward dem großen Könige Manches nur dadurch möglich, daß er in seinen Festungen bedeutende Magazine stets im Vorrath hatte, zwischen denen er sich mit größerer Leichtigkeit bewegen konnte, während seine Gegner dieses Vortheils entbehrten, und doch im Wesentlichen dasselbe Verpflegungs-System befolgten.

An Tractament empfing der Infanterist monatlich 2 Rthlr., der Kavallerist $2\frac{1}{2}$ auch 3 Rthlr., wovon jedoch 12 Gr. für das in natura gelieferte Brot einbehalten wurden, wenigstens so lange die Armee im eigenen Lande stand. An Fleischgeld erhielt jeder Kopf monatlich 5 Gr. 8 Pf., wobei angenommen wurde, daß der Soldat wöchentlich 3mal Fleisch, à $\frac{1}{2}$ Pfund, erhalten sollte; das Commissariat lieferte das Vieh an die Truppen gegen Bezahlung aus dem Fleischgelde. Die tägliche Brotportion von 2 Pfund erhielt der Soldat in natura und wurde nur in seltenen Fällen mit Gelde vergütet; Gemüse und Getränk nebst Salz mußte sich der Soldat vom Tractament anschaffen, jedoch zuweilen schenkte der König diese Artikel als Belohnung nach ausgezeichneten Siegen; Fourage ward in natura gegeben, sowie Lagerstroh und Holz.

Für die Beschaffung des Brotes bestanden Magazine oder wurden auf dem Kriegsschauplatze angelegt; sie waren die Basis aller Operationen, nur in sehr wenigen Fällen behalf sich der König ohne Magazine. Im eigenen Lande wurden die Magazine theils aus Natural-Lieferung gegen Vergütung der Kammertaxe, theils von Lieferanten gefüllt; für diese war Polen die reiche Kornkammer der Preußen

und Russen; Sachsen ward wie das eigene Land behandelt; in Böhmen legte der König seine Magazine durch Zufuhren auf der Elbe an.

Für das Brotbacken führte die Preußische Armee eiserne Bügelöfen, von denen jeder 20 Centner wog, mit ins Feld; jeder Ofen konnte täglich für 2000 Mann backen und die Zahl der mitgeführten Oefen war so groß angenommen, daß in 3 Tagen der 3tägige Brotbedarf für die Armee geliefert werden konnte. Außerdem wurden auch da, wo die Feldbäckerei etablirt ward, gemauerte Oefen erbaut, mit deren Hülfe und im Nothfall auch mit den städtischen Bürgerbäckern es jedoch möglich ward, meistentheils schon in 2 Tagen den 3tägigen Brotbedarf zu beschaffen. An Bäckerpersonal wurden auf jeden Ofen 12 Mann gerechnet; außerdem befand sich immer eine bedeutende Zahl überzähliger Bäcker bei der Preußischen Armee, aus denen solche Detachements, die keine eigene Feldbäckerei zugetheilt erhielten, und die sich der Stadt- und Dorf-Backöfen bedienten, das nöthige Personal zum Brotbacken entnahmen. In den Festungen bestanden übrigens stehende Bäckereien; Dresden, Breslau und Schweidnitz waren auch in dieser Hinsicht sehr wichtig.

Gemüse und Getränke wurden theils durch freiwillige Zufuhr der Landbewohner zum Lager, theils durch Zwangs-Ausschreibungen beschafft; in beiden Fällen aber mußte der Soldat einen mäßig fixirten Preis bezahlen. Es gehörte eine sehr strenge Disciplin dazu, um diesen Modus der Verpflegung durchzuführen; jedoch rühmt man es dem Feldmarschall Schwerin nach, daß er selbst in Böhmen oft freie Märkte im Lager gehabt und seine Armee nie Mangel gelitten habe; auch Prinz Heinrich soll eine musterhafte Mannszucht gehalten haben.

Für die Fourage bestanden zum Theil große Depots, die auf gleiche Art wie die Mehlmagazine gefüllt wurden; zum größeren Theil aber ward die Fourage vom Lande, wo sich die Armee gerade befand, genommen, denn nur selten befand man sich nahe genug an den Depots, um aus ihnen den Bedarf beziehen zu können. Nahm man die Fourage vom Lande unmittelbar, so geschahe dieß entweder durch Ausschreibungen und der Landmann mußte solche heranfahren, oder man schickte die Truppen selbst zum Fouragiren aus, und diese nahmen, was sie fanden; im eigenen Gebiete fand Bezahlung dafür statt. Lagerstroh und Holz ward natürlich immer vom Lande genommen; im eigenen Gebiete ward es vergütet, und eigene Marsch-Commissarien

und die Landräthe mußten für die Herbeischaffung sorgen; im Nothfalle nahm der Soldat beides, wo er es fand.

Hinsichts der Transportmittel ergiebt sich zunächst, daß — da das Brot nicht älter als 9 Tage werden durfte, ohne zu verderben, und da der Soldat es auf 3 Tage selbst trug — höchstens für 6 Tage ein Brotfuhrwesen eingerichtet werden konnte; jede Compagnie oder Escadron führte einen vierspännigen Brotwagen mit, der mit circa 2000 Pfund beladen ward; die Brotwagen machten zwischen der Armee und der Bäckerei die Wendungen.

Um demnächst der Bäckerei den Mehlbedarf aus den Magazinen zuzuführen, befand sich bei den Preußischen Heeren ein Mehlfuhrwesen, auf einen 9tägigen Bedarf berechnet. Die im Jahre 1756 vom Könige mitgeführten zweiräderigen Karren waren nach Art der Thüringischen Fuhrleute dreispännig, nämlich ein Pferd in der Gabeldeichsel und zwei vorne an einer Waage angespannt, jedoch zeigten sie sich durch den Umstand unpraktisch, daß die Knechte nur an Pommersche und Märkische Ebenen gewöhnt waren und sich in den Gebirgen nicht zu helfen wußten, und dieß — verbunden mit dem breiteren Geleise, als die Gebirgswege in Böhmen hatten, machte, daß die Karren 1757 in Böhmen zu Grunde gingen, in Folge dessen nun bloß vierspännige Wagen beibehalten wurden, die 4 bis 6 Fässer Mehl à 450 Pfund ladeten; sie waren in Kolonnen von 110 Wagen eingetheilt.

Für Fourage und sonstige Lebensbedürfnisse, die der Armee zugeführt wurden, mußten Vorspannwagen aushelfen, die oft in großer Menge beim Heere waren; so führte Schwerin 1757 beim Einbruch in Böhmen 4000 Wagen mit sich, auch der König und der Herzog von Bevern nahmen große Trains Vorspannwagen mit, indem man besorgte, im Frühjahr und im Gebirge nicht ohne solche bewegliche Magazine leben zu können, jedoch scheint es nicht, daß sie trotz der kleinen Märsche haben folgen können.

Aus dem Vorigen ergiebt sich, daß das Verpflegungs-System auf Magazine und freiwillige Zufuhr der Landbewohner berechnet war; daß gezwungene Lieferungen bloß da angeordnet wurden, wo jene Regel unmöglich beobachtet werden konnte, und daß das Selbstnehmen der Truppen nur erst dann stattfand, wenn alle anderen Mittel erfolglos waren; wogegen wir jetzt dieselben Mittel, aber fast in umgekehrter Ordnung, brauchen. Dadurch ward freilich die ganze Krieg-

führung jener Zeit mehr gefesselt, als wir nach den Erfahrungen unserer Zeit uns vorstellen mögen. Faßt man allein die Brot-Verpflegung ins Auge, als diejenige, für welche der Staat vorzugsweise allein sorgte, so ergiebt sich, daß die Entfernung der Armee von ihrer Bäckerei, und die Entfernung der Bäckerei vom Magazin durch die Möglichkeit bedingt war, mit dem vorhandenen Militair-Fuhrwesen die Verbindung regelmäßig zu erhalten. Die Operationen begannen gewöhnlich mit einem 9tägigen Brotvorrath, mit welchem man aber nur 5 Märsche vorwärts gehen konnte, wenn die Verpflegung aus dem Magazine fortwährend sicher gestellt sein sollte, und man nicht zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen wollte. Aus den Magazinen ward nämlich die Bäckerei mit Mehl versorgt; das Fuhrwesen lud nur auf 9 Tage, in welcher Zeit es zwischen Magazin und Bäckerei hin- und zurückfahren mußte, weshalb also beide nur 3 Märsche von einander entfernt sein durften (nämlich 3 Tage zum Hinmarsch, 3 Tage zum Rückmarsch, 2 Tage zum Auf- und Abladen und 1 Ruhetag, also in Summa 9 Tage). Strengte man das Fuhrwesen mehr an, ließ man den Ruhetag wegfallen, so konnte man nach einigen Wendungen bei der Bäckerei ein kleines Magazin in Vorrath erhalten und gewann dadurch die Möglichkeit, noch einen oder zwei Märsche vorzugehen. Die Armee durfte von der Bäckerei sich aber auch nicht weiter entfernen, als das Brotfuhrwesen es gestattete, d. h. zwei Märsche (nämlich 2 Tage der Hinmarsch, 2 Tage der Rückmarsch, 2 Tage der zum Auf- und Abladen und zum Ruhen, also in Summa 6 Tage, und auf mehr Tage konnte das Brotfuhrwesen, wie oben gesagt, auch nicht laden). Momentan konnte dieß Fuhrwesen zwar etwas mehr angestrengt werden, aber sollte es bei der Beschaffenheit der damaligen Wege nicht bald ruinirt sein, so mußte man sich an die Regel binden: Armee und Bäckerei nur 2 Märsche von einander zu entfernen.' Fünf bis sieben Märsche war also das Maximum einer Offensiv-Operation des Königs, wenn er bloß mit den gewöhnlichen Anstalten ausreichen wollte. Wollte man weiter, als auf diese Entfernung vorgehen, so mußte vorher ein Magazin als Basis des neuen Vorrückens etablirt worden, für welches nun dieselben Modalitäten, wie für das erste, eintraten. Bewegte man sich zwischen 2 Magazinen, wie es bei der Defensive der Fall war, so konnte man mit einem 9tägigen Brot- und 6tägigen Mehlvorrath in

15 Tagen 9 Märsche machen, 6 Tage mußten aufs Backen verwendet werden und überdieß mußte man gewiß sein, am 15ten Tage schon fertiges Brot vorzufinden. Hieraus ergiebt sich das Maximum der Entfernung zwischen 2 Magazinen auf 9 Märsche.

So gebunden befanden sich die Preußischen Armeen des 7jährigen Krieges schon allein durch die Brotverpflegung; dabei durfte keinen Transport ein Unfall treffen, mithin mußten ihnen bedeutende Escorten, oft 6 Bataillone und mehr, mitgegeben werden; die Armee mußte ferner ihre Verbindung mit dem Magazine durch mehrere stehende Detachements decken. Das Transport-Fuhrwesen, auf 15 Tage berechnet, durfte keine Verminderung erleiden, jeder Verlust, der es traf, wirkte sogleich nachtheilig auf die Armee, oder zwang zu außerordentlichen Maßregeln.

Der König hatte in seinem ersten Kriege 1742 in Mähren sich weniger an Verpflegungs-Rücksichten gebunden, als es später der Fall war; während er vor Brünn stand, hatte er Detachements bis nach Ungarn vorgeschickt, sie schafften Lebensmittel herbei, indem das Magazin in Olmütz nicht hinreichend gefüllt war. Indeß, die Probe, welche man in Mähren von der Verpflegung durch Nothbehelf-Truppenrequisitionen machte, war nicht günstig für das System, ohne Magazine den Krieg zu führen. Das Land war, da man Monate lang auf einem Platze stehen blieb, bald ausgesogen, die Disciplin litt durch den theilweise unvermeidlichen Mangel, die Desertion riß ein; genug, die Expedition nach Mähren mißglückte zum Theil durch die Verlegenheiten in der Verpflegung; dagegen befand sich der König, als er sich im April 1742 aus Mähren nach Böhmen zog, in diesem Lande, wo er Magazine in Königinngrätz, Pardubitz, Podiebrad und Nimburg besaß, viel günstiger gestellt, er erfocht den Sieg von Czaslau und mit ihm den Breslauer Frieden. Diese Erfahrungen sprachen für das Magazin-System.

Zu dem Einfall in Böhmen 1744 nahm der König nicht nur Lebensmittel auf 3 Monat mit, die auf der Elbe transportirt wurden, sondern er errichtete auch ein zahlreiches, mit Ochsen bespanntes Proviant-Fuhrwesen, weil man glaubte (wie wir auch 1812 gesehen haben), der Ochse sei leichter zu ernähren, als das Pferd, das sich nicht ohne Körner behilft, jener ziehe schwerere Last und könne doch am Ende noch geschlachtet werden. So sagte die Theorie ganz richtig, die Er-

fahrung aber zeigte andere Resultate, denn das große Magazin auf der Elbe konnte nur bis Leitmeritz gebracht werden, von dort sollte die Armee bei Prag durch das Proviant-Fuhrwesen versorgt werden, aber dieses war bereits in den Gebirgswegen theils zu Grunde gegangen, theils die Ochsen durch vernachlässigte Wartung oder Uebertreiben, oder Wassermangel gefallen, kurz, die Armee litt vor Prag Mangel. Als nun Prag fiel, wollte der König dort und in Pardubitz Magazine errichten und dann gegen Pilsen vorgehen, um sich dem Prinzen Carl entgegen zu stellen, der aus dem Elsaß zur Rettung Böhmens herbeieilte. Indeß der König gab den Wünschen seiner Verbündeten nach und ging ohne Magazine über Tabor bis Budweis, 20 Meilen von Prag, vor; ein 15tägiger Mehlvorrath war Alles, was er auf diesem Marsche mitnehmen konnte. Die Verbindung mit Leitmeritz und Prag ward durch die zahlreichen leichten Truppen der Oesterreicher bald unterbrochen, auch war man ohne Transportmittel, die Landleute flüchteten vor den Preußen, man konnte sich durch Requisitionen also auch nicht helfen. Der König mußte Böhmen räumen, ohne eine Schlacht verloren zu haben, der Mangel erzeugte Krankheiten, Desertion, die Armee litt außerordentlich. Auf den König machte dieser Feldzug einen solchen Eindruck, der ihm für immer die langen Operationspläne verleidete, und ihn von der Nothwendigkeit der Magazine überzeugte.

Im Winter $17\frac{44}{45}$ wurden in Schlesien große Magazine angelegt; das von Schweidnitz ward die Basis seiner Manöver, die den denkwürdigen Sieg bei Hohenfriedberg herbeiführten. Außer seinen Erfahrungen mußten ihn aber noch andere Gründe für die Magazin-Verpflegung bestimmen, unter welchen die Menge von Ausländern bei seinem Heere zuerst zu nennen ist, denn nur, wenn die Verpflegung sicher gestellt war, konnte der König die Disciplin handhaben und die Fremden bei der Fahne erhalten. Ein zweiter Grund für kurze Operationslinien und mithin für Magazin-Verpflegung, ergab sich aus der Schwäche seiner Armee, indem seine Lage erforderte, daß er auf mehreren Seiten Beobachtungs-Corps aufstellen und dort einen passiven Defensiv-Krieg führen mußte; nur auf Einem Punkte konnte er eine Haupt-Armee haben, mit welcher er sich von 1757 ab jedoch nirgends in eine sehr weite Operation einlassen konnte. Wenn wir in unseren Tagen von Straßburg bis Austerlitz, von Mainz bis Tilsit, von der

Weichsel bis Moskau, und von der Oder bis Paris Operationen gesehen haben, so darf nicht übersehen werden, daß erst Napoleon und dann die Verbündeten immer stark genug waren, diese langen Linien gehörig zu decken und dennoch auf dem Schlachtfelde die Uebermacht zu behalten. Eben so wenig kann dem großen Könige der Vorwurf gemacht werden, daß er nicht, wie Gustav Adolph und seine Generale, mit dem Requisitions-System große Dinge möglich zu machen gesucht habe, denn sie waren im fremden Lande und hatten für Schweden keine Repressalien zu fürchten, wie Preußens Beherrscher für seine Lande. Wallenstein, Mannsfeld ꝛc. wollten sich Königreiche erobern, ihnen durfte jedes Mittel erlaubt scheinen, das zum Zwecke führte; ein legitimer König des 18ten Jahrhunderts, der sein angestammtes Reich vertheidigte, mußte aber jedes andere Eigenthumsrecht so wenig als möglich verletzen, er durfte nur solche Mittel wählen, die die Sitte und der Geist seiner Zeit billigten.

So enge als die Grundsätze für Friedrich's des Großen Kriegführung, wo von dem Fünfmärsche-Systeme für die Offensive und dem Neunmärsche-Systeme für die Defensive die Rede war, aus seinen Anstalten abgeleitet wurden, hat er sich jedoch nicht an die Regel gebunden, indem er fast immer einige Beihülfen vom Lande genommen, mehr oder weniger, je nachdem seine Lage mehr oder weniger bedrängt war, und zum Schlusse dieses Abschnittes über die Verpflegung folgt nun noch eine Darstellung der Art und Weise, wie der König die Verpflegung bei den verschiedenen Operationen der Jahre 1756 und 1757 einrichtete.

Die erste Operationslinie des Königs ging 1756 von Berlin und Magdeburg auf Pirna, sie ist 30 Meilen lang oder 10 Märsche. Die gewöhnlichen Anstalten reichten also nicht aus, weshalb man zu außerordentlichen seine Zuflucht nahm, indem die Armee in vielen Kolonnen in Sachsen einrückte, die Truppen kantonirten und von den Wirthen verpflegt wurden. Als man bei Dresden und Pirna lagerte, wurden Brot und andere Lebensmittel nebst Fourage auf das Land ausgeschrieben, welches keine Schwierigkeiten hatte, da die Ernte eben vollendet war.

In Dresden und Torgau wurden zugleich Magazine angelegt; 298 Schiffe führten auf der Elbe Proviant dahin, Sachsen mußte gegen Bezahlung liefern; mit dem 27. September begann die regel-

mäßige Magazin-Verpflegung. Der Widerstand der Sachsen veranlaßte den König, sie zu blokiren und eine Observations-Armee nach Böhmen vorzuschieben. Im Erz- und Mittelgebirge glaubte man nicht von Ausschreibungen leben zu können, bei den Wirthen konnte man auch nicht leben, denn es ward campirt. Dem König schien es sehr wichtig, nicht nur die Sachsen unschädlich zu machen, sondern auch das feste Schloß Tetschen zu besitzen, welches die Elbe beherrschte, in welcher er die einzig zureichende Zufuhrlinie seiner Armee für einen Einfall in Böhmen fand. Die Elbe war es auch, die ihn, wie 1744, so auch 1756, zum Theil veranlaßte, in Böhmen das Haus Oesterreich anzugreifen. Das Observations-Corps etablirte seine Feldbäckerei in Aussig, 7 Meilen vom Magazin in Dresden entfernt; das Corps selbst rückte bis nach Lowositz, 2 Meilen weiter, vor; das Mehl- und Brotfuhrwesen reichten also völlig aus; die Böhmischen Landleute brachten Lebensmittel ins Lager zum Verkauf, außer Fourage ward nichts requirirt; die Weinkeller in Lowositz lieferten Wein, pro Mann täglich ½ Quart; die Armee befand sich in gutem Zustande.

Eine Eigenthümlichkeit war noch, daß bei jedem Infanterie-Regiment 14, bei jedem Kavallerie-Regiment 7 Bäcker sich befanden, welche besonders auf dem Marsche durch Sachsen backen sollten; indeß ergiebt sich nicht, daß dieß wirklich geschehen sei. Schwerin bezog in seinem Lager vor Königinngrätz sein Mehl aus dem nur 10 Meilen entfernten Glatz; im Uebrigen verfuhr er in Böhmen wie der König.

Für die Invasion nach Böhmen 1757 waren die Verhältnisse etwas schwieriger. Das Land hatte durch den Aufenthalt der Armeen im vorigen Herbst und Winter schon gelitten, im Frühling war noch auf keine Fouragirungen zu rechnen, und doch war dieß in Feindes Land das vorzüglichste Mittel, die vielen Pferde bei der Armee zu ernähren. Es ist schon oben erwähnt, daß der König, Bevern und Schwerin große Vorräthe auf Vorspannwagen mitnahmen, daß jedoch diese Maßregel nicht ganz ausreichend sich gezeigt hat; indeß war sie während des Stillstandes bei der Blockade von Prag gewiß von Nutzen.

Die Schwierigkeit war, ohne Magazine bis Prag zu kommen, das von Dresden 18, von Landshut 25 Meilen entfernt ist. Der damalige General-Intendant der Armee, Retzow, hielt die Ausführung des Entwurfs des Königs für unmöglich; der König vertröstete ihn

auf die zu erobernden Oesterreichischen Magazine; er führte seinen Vorsatz aus und lebte wirklich aus eroberten Vorräthen. Bloß an Fourage fehlte es, man fand nur Roggen und in 8 Tagen verlor die Kavallerie allein 1500 Pferde durch Verfuttern. Am 20. April begann der König die Operation mit sechstägigem Brotvorrath, am 23. ward die Bäckerei zu Aussig errichtet, und kam später nach Welwarn, 4 Meilen von Prag. Sobald man Tetschen erobert hatte, ward in dem nur 4 Meilen von Welwarn entfernten Leitmeritz ein Magazin errichtet, dessen Wirkungskreis bis Collin 15 Meilen weit reichte.

Die Schwerin'sche Armee mußte die Verbindung mit Schlesien ganz aufgeben, da die Oesterreicher Königsgrätz immer besetzt hielten. Schwerin basirte sich auf das große Magazin in Zittau, 15 Meilen von Prag entfernt; er etablirte seine Bäckerei erst in Jung-Bunzlau, dann in Brandeis, 3 Meilen von Prag; auch er eroberte in Jung-Bunzlau ein bedeutendes Magazin, für 40,000 Mann auf 3 Wochen hinreichend.

Während der Blockade von Prag stand unter dem Herzog von Bevern ein Observations-Corps in der Gegend von Collin; es hatte seine Bäckerei in Nimburg 4 Meilen, sein Magazin in Jung-Bunzlau 8 Meilen hinter sich. Auf dieses Magazin konnte der König seinen Plan gründen, bis Goltz-Jenkau, 11 Meilen von Jung-Bunzlau, gegen Daun vorzurücken; die Schlacht bei Collin hinderte dessen Ausführung.

Die Colliner Armee ward durch einen Theil der bei Prag gestandenen Truppen verstärkt, und zog sich anfänglich nach der Schlacht nur bis Jung-Bunzlau zurück, als aber hier der Vorrath erschöpft war, bis Leipa, und bezog ihre Verpflegung nun aus Zittau, das nur 5 Meilen von Leipa entfernt ist. Der Verlust von Gabel nöthigte diese Armee zum Rückzuge nach der Lausitz; meist alle Brot- und Mehlwagen gingen in den engen Gebirgswegen zu Grunde; böser Wille der ehemals Sächsischen Soldaten, die Ungeschicklichkeit eines Befehlshabers der Bagage und endlich einige Angriffe der Oesterreichischen leichten Truppen schadeten noch mehr; die Armee hatte 2 Tage lang kein Brot, die Desertion riß in einem hohen Grade ein. Indeß kam man noch bei Zittau zeitig genug an, um aus der brennenden Stadt auf einige Tage Brot zu ziehen; aber das Magazin selbst war nicht zu retten, und man mußte nun aus Dresden, das 13 Meilen entfernt

ist, die Verpflegung beziehen. Mit einem vollständigen Mehl- und Brotfuhrwesen hätte man bei Zittau stehen bleiben, die Bäckerei in Bautzen etabliren können, aber jenes war desorganisirt, man mußte also bis Bautzen zurückgehen.

Der König hatte unterdeß bei Leitmeritz, seinem Magazin, gestanden; auf die Nachricht der Ereignisse bei Gabel, ging er nach Sachsen zurück, und eilte nun mit Verstärkungen nach Bautzen. Hier war er zwar nur 7 Meilen von seinem Magazin Dresden entfernt, aber mit dem desorganisirten Transportfuhrwesen der dortigen Armee glaubte er nicht eher wieder gegen Zittau vordringen zu können, bis er einen neuntägigen Brotvorrath besaß. Die Lage dieser Operationslinie von Dresden auf Zittau, parallel mit dem Böhmischen Gebirge, war überdieß den feindlichen Streifereien sehr ausgesetzt, starke Escorten mußten jedem Transporte mitgegeben werden. Man half sich mit Vorspannwagen, und nach sechszehntägiger Anstrengung erhielt man endlich auf 9 Tage Brot in Vorrath, und nun ging der König gegen Zittau vor; in Bunzlau ward ein kleines Magazin bei der Bäckerei etablirt.

Der König ging Mitte August aus der Lausitz nach Thüringen und ließ den Herzog von Bevern bei Görlitz, welcher noch einen Transport Mehl aus Bautzen bezog, solchen in Görlitz verbackte und nach Bunzlau ging, wo ein kleiner Mehlvorrath sich befand; mit diesem reichte der Herzog bis Liegnitz, wo sich ein Fourage-Magazin befand. Der General-Intendant des Herzogs, General Goltz, ward hier Veranlassung, daß der Herzog zu lange bei Liegnitz stehen blieb, und die directe Verbindung mit Breslau verlor, wie er schon früher von Schweidnitz abgeschnitten war; indeß kam der Herzog auf dem rechten Oderufer noch glücklich bei Breslau an und setzte sich in dem bekannten Lager hinter der Lohe, wo er nun aus Breslau lebte und keine Schwierigkeit der Verpflegung hatte.

Auf dem Marsche des Königs aus der Lausitz nach Thüringen nahm er von Dresden auf 18 Tage Brot und Mehl mit; diese Zeit genügte, um in Leipzig von Torgau aus ein Magazin zu errichten, das nun die Basis seiner Operationen im Oktober ward; er ging bis Erfurt, wo er 13 Meilen von seinem Magazin entfernt stand.

Von Roßbach marschirte der König nach Leuthen. Der 40 Meilen starke Marsch von Leipzig bis Paschwitz ward in 17 Tagen zu-

rückgelegt; man kantonirte immer und die Wirthe mußten mit der Verpflegung sehr reichlich aushelfen.

In seiner bedrängten Lage wandte er außergewöhnliche Mittel an, die der Erfolg rechtfertigte.

Ueber die Verpflegungsanstalten der Oesterreicher im Jahre 1757 ließen sich nur nachstehende, sehr mangelhafte Nachrichten auffinden.

Im Anfange des Feldzuges hatten sie in Königsgrätz, Jung-Bunzlau, Budin, Welwarn, Töplitz und Prag ihre Magazine, außerdem befanden sich noch in mehreren anderen offenen Orten, selbst Dörfern, bedeutende Vorräthe. Außer dem Magazine in Prag war keins befestigt, sie wurden daher die Beute der unerwartet eindringenden Preußen. Daun hatte bei diesen verkehrten Anstalten große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe er den Entsatz von Prag unternehmen konnte; er bezog seine Verpflegung aus Mähren und Oesterreich mittelst Etappen-Relais, eine Anstalt die viel Gutes hat. Nach der Schlacht von Collin war es schwer, in dem ausfouragirten nördlichen Theil von Böhmen zu leben; das Magazin in Prag war fast verbraucht. Eine Armee von 100,000 Mann zu verpflegen, ist für den Intendanten immer eine schwere Aufgabe; erst im September, das heißt nach der Ernte, sahen die Oesterreicher sich im Stande, die Offensive gegen Schlesien zu beginnen. Ihre Zufuhren gingen über Gabel, Zittau und Jauer bis vor Breslau. Von Zittau bis Breslau sind 24 Meilen. Das Fuhrwesen der Oesterreicher muß wirklich gut organisirt gewesen sein, denn wenn sie gleich in Schlesien Ausschreibungen gemacht haben, so finden sich doch nirgends Klagen über große Bedrükkungen der Einwohner; übrigens kam die sehr gesegnete Ernte von 1757 ihnen zu statten. Hätten die Preußen viel leichte Truppen im Schlesischen Gebirge gehabt, so wären die Oesterreicher während der Belagerung von Schweidnitz sehr genirt gewesen.

Am 4. December verloren die Oesterreicher ihre Bäckerei in Neumarkt, die Schlacht von Leuthen zwang sie zum Rückzuge nach Böhmen mit großen Verlusten aller Art. Die Invasion nach Schlesien 1757 ist die weiteste Operation der Oesterreicher während des ganzen Krieges.

3. Preußischer Operationsplan für den Feldzug von 1756; Uebersicht der damaligen festen Plätze Preußens.

Es wird absichtlich nur der Preußische erwähnt, denn die Sachsen hatten keinen andern als sich im Lager bei Pirna zu sammeln und dort das Weitere abzuwarten. Die Oesterreicher hatten eben so wenig einen großen Plan für den Feldzug, indem es dem Feldmarschall Browne überlassen war, ganz nach den Umständen zu handeln, und werden sich seine jedesmaligen Ansichten am füglichsten bei der Erzählung des Feldzuges erwähnen lassen.

Von dem Operationsplan des Königs sagt er selbst in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges:

1) Preußen hatte für dieses Jahr von Seiten Rußlands nichts zu fürchten, weshalb der Feldmarschall Lehwald sich begnügte, die unter seinem Befehle stehenden Truppen in der Umgegend von Königsberg zu versammeln, um sie bei der Hand zu haben und ins Feld führen zu können, sobald die Umstände es erforderten.

2) Der König beschloß, die Oesterreicher mit 2 Armeen anzugreifen. Der Feldmarschall Schwerin erhielt das Commando der Schlesischen Armee, welche bis in den Kreis von Königsgrätz eindringen sollte; die andere, den Sachsen und Oesterreichern zugleich entgegentretende, mußte natürlich die stärkere sein, und ward daher aus den Pommerschen, Märkischen, Magdeburgischen und Westphälischen Regimentern zusammengesetzt. Der König befehligte sie in Person, und wollte mit mehreren Kolonnen zugleich in Sachsen einrücken, entweder um die Truppen, wenn sie in ihren Quartieren zerstreut gefunden würden, zu entwaffnen, oder um sie zu bekämpfen, wenn man sie in einem Corps zusammen träfe, damit man beim Vorrücken nach Böhmen keinen Feind im Rücken lasse, und sich nicht einer ähnlichen Treulosigkeit bloßstelle, wie die der Sachsen im Jahre 1744; er war zugleich entschlossen, in diesem Feldzuge so viel Land als möglich zu besetzen, um die Staaten des Königs zu decken, den Krieg so weit als möglich davon abzuhalten und ihn, sobald es thunlich erschien, nach Böhmen hinüber zu spielen.

Die Preußische Armee ward nun folgendermaßen eingetheilt:

	Bat.	Esc.		Inf.	Kav.	Art.	Summa.
1) Die Armee des Königs bestand aus	70	101	oder	50,500	16,000	1000	67,500 M.
2) die Schwerin-sche aus	26	50	=	19,000	7,800	300	27,100 =
							94,600 M.
Da die Feldtruppen damals stark waren							128,000 =
so blieben im Lande von diesen zurück							33,400 M.

und zwar:

	Bat.	Esc.		Inf.	Kav.	Art.	Summa.
1) das Lehwald'sche Corps in Preußen	14	50	oder	11,100	8,000	300	19,400 M.
2) das Corps in Pommern	11	10	=	8,000	1,400	100	9,500 =
3) in Westphalen	6	—	=	4,500	—	—	4,500 =
ferner in den Garnisonen (wobei 1 Feld-Bataillon in Schlesien zurückblieb)	37	—	=	25,700	—	1,400	27,100 =
							60,500 M.

Zur Uebersicht möge hier ein Verzeichniß der damaligen festen Plätze in der Preußischen Monarchie folgen:

Festungen.	Forts.	Haltbare Städte.
1) Pillau.	1) Memel.	1) Minden.
2) Colberg.	2) Friedrichsburg (bei Königsberg).	2) Lippstadt.
3) Stettin.	3) Peenamünde.	3) Driesen (Neumark).
4) Cüstrin.	4) Regenstein (bei Blankenburg).	4) Gretsil (Ostfriesland).
5) Spandau.	5) Draheim (Neumark).	5) Peitz (Lausitz).
6) Magdeburg.	6) Sparenberg (bei Bielefeld).	6) Geldern.
7) Wesel.		7) Meurs.
8) Glogau.		
9) Breslau.		
10) Brieg.		
11) Cosel.		
12) Neiße.		
13) Schweidnitz.		
14) Glatz.		

Der König wollte seine Feinde überraschen; eine schwierige Aufgabe, wenn man die Ausdehnung seiner Garnisonen von Memel bis Wesel (an 180 Meilen) erwägt. Durch folgende Mittel gelang es ihm, sich seinem Zwecke möglichst zu nähern.

1) Die in Preußen, Hinterpommern und in Wesel stehenden Regimenter blieben in diesen Provinzen.

2) Die Schwerin'sche Armee, nur aus Ober- und Mittelschlesischen Truppen zusammengesetzt, sollte sich bei Frankenstein versammeln; die Entfernung der weitesten Garnison betrug nur 12 Meilen, mithin erforderte die Concentrirung nur wenige Märsche.

3) Schwierig blieb immer die Versammlung der Haupt-Armee, zu der 3 Westphälische Regimenter, die Magdeburgischen, Märkischen, Vorpommerschen und Niederschlesischen Regimenter stoßen sollten; die weitesten Garnisonen waren immer 100 Meilen von einander entfernt. Concentrirte der König diese ganze Armee in seinen Staaten, so konnte es nicht fehlen, daß die Feinde davon bei Zeiten benachrichtigt wurden, und seine wahren Ansichten errathen konnten; er beschloß also bloß die Westphälischen Regimenter, unter dem Vorwande bei Halberstadt ein Lager zum Schutz von Hannover zu bilden, dorthin zu ziehen; sie mußten sich den 26. Juli in Marsch setzen, an demselben Tage, wo der Preußische Gesandte in Wien die erste Erklärung forderte. Am 20. August setzten sich die Pommerschen Regimenter gegen Berlin in Marsch, und am 25. August, wo die entscheidende Antwort des Wiener Hofes in Berlin eintraf, befanden sich die zur Armee des Königs gehörenden Truppen bei Halle, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Cöpnick, Frankfurt und Bunzlau kantonirend. Am 26. ging der Befehl ab, in Sachsen einzubrechen, und am 28. August setzten sich die Truppen in Marsch. Dresden, das erste Operations-Objekt, war am weitesten von Magdeburg, 30 Meilen, (am nächsten von Halle und Bunzlau) entfernt.

Besonders bemerkenswerth ist das Geheimniß, worin der König seinen Entschluß zu hüllen wußte, denn nur Schwerin, der Prinz Ferdinand von Braunschweig, Retzow und Winterfeldt scheinen in sein Geheimniß eingeweiht gewesen zu sein; Winterfeldt expedirte eigenhändig die Ordres des Königs; es ist gewiß, daß namentlich die Regimenter in Berlin am 28. August erst auf ihrem Stellplatze erfuhren, zu welchem Thore sie ausmarschiren sollten. Bei dieser Handlungs-

weise darf es nicht in Erstaunen setzen, daß die Sächsischen Regimenter erst am 25 August aus ihren Garnisonen nach Pirna aufbrachen, wo nichts für ihren Unterhalt eingerichtet war; und daß der Französische Gesandte in Berlin noch am 24. August an seinen Hof berichtet: „Der König werde nicht angreifen, seine großen Rüstungen seien lediglich in defensiver Rücksicht geschehen;" selbst Oesterreich hatte um diese

Zeit bei Collin nur . . . . . 32,000 Mann incl. 7000 Reiter.
und bei Olmütz . . . . 22,000 Mann incl. 5000 Reiter.
54,000 Mann concentrirt.

Noch lagen 40,000 Mann ganz ruhig in ihren Garnisonen in Italien und den Niederlanden; die Ungarischen und Innerösterreichischen Truppen, zwar schon auf dem Marsche, konnten erst im September und Oktober in Böhmen eintreffen; die Remonte langte erst Ende August bei Collin an und das Geschütz erst um die Mitte September, ungeachtet selbst die Hof-Equipagen zum Transport verwandt wurden.

Der König hatte alle Vortheile der Initiative im August; wie er solche benutzte, welche Umstände ihn zum Zaudern veranlaßten und ihn hinderten, mit 95,000 Mann der schönsten und zahlreichsten Armee, die er noch je zu einer Operation disponibel gehabt hatte, gegen 70,000 Feinde incl. der Sachsen, größere Erfolge zu erkämpfen, wie er endlich nur 24,000 Mann auf das erste Schlachtfeld führte, dieß wird sich aus der Erzählung der Begebenheiten selbst ergeben.

4. Ausbruch des siebenjährigen Krieges; Marsch des Königs von Preußen nach Sachsen.

Der König von Preußen, um den Angriffen seiner Feinde zuvorzukommen, beschloß, Oesterreich ungesäumt mit 2 Armeen in Böhmen anzugreifen, und fiel wie ein Blitz am 29. August mit der aus drei Kolonnen bestehenden Haupt-Armee in Sachsen ein. Zum Directions- und Vereinigungspunkt dieser Kolonnen wurde Pirna (2½ Meilen südöstlich von Dresden) bestimmt, wo die Sächsische Armee ein verschanztes Lager beziehen sollte.

Die erste Haupt-Kolonne unter Befehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (15 Bat. 22 Esc. oder 14,680 Mann stark) brach aus der Gegend von Halle und Aschersleben auf, nahm den Weg über

Leipzig, Borna, Chemnitz, Freiberg, Dippoldiswalde in das Lager von Cotta (1 Meile südlich von Pirna gelegen).

Die zweite Haupt-Kolonne (38 Bat., 34 Esc. oder 33,660 Mann stark), unter unmittelbarem Befehl des Königs, marschirte von Potsdam und Gegend zur Elbe, passirte den Strom bei Wittenberg auf Prahmen, bei Elster auf einer Ponton-Brücke und bei Torgau auf der vorhandenen Brücke. Diese Kolonne ging an dem linken Elbufer aufwärts über Strehlen, Lommatsch (hier stießen die von Magdeburg kommenden Truppen unter Fürst Moritz zu ihr) auf Wilsdruf (2 Meilen westlich von Dresden liegend).

Der König erfuhr zu Wilsdruf die Vereinigung sämmtlicher Sächsischen Truppen im Lager bei Pirna, die Anwesenheit des Königs August III. von Polen daselbst, daß Dresden ohne Garnison sei und sich nur die Königinn darin befinde. Die Preußischen Truppen gingen demnach durch Dresden, bezogen theils ein Lager bei Dresden, theils dasjenige bei Pirna, zwischen der Elbe und Zehist (½ Meile südlich von Pirna gelegen).

Die dritte Haupt-Kolonne (17 Bat. 45 Esc. oder 19,210 Mann stark), von dem Herzoge von Bevern geführt, durchschnitt die Lausitz; sie marschirte über Stolpen ins Lager von Doberzeit (½ Meile nordöstlich von Pirna entfernt).

Am 10. September zog Friedrich in Dresden ein, nahm sein Hauptquartier außerhalb der Stadt, im Garten der Gräfinn Moszczenska, und sandte den Feldmarschall Keith an die Königinn von Polen ab, ihr seine und seines Heeres Ankunft auf die verbindlichste Weise anzuzeigen. General-Major v. Wylich wurde Kommandant der Hauptstadt; er ließ Thore, Hauptwacht und Schloß besetzen, und die vier Preußischen Bataillone bei den Bürgern einlegen.

Die drei sich vereinigenden Kolonnen der Preußischen Haupt-Armee waren übrigens am 10. September so aufgestellt, daß das Sächsische Corps im Lager bei Pirna sich der Gemeinschaft mit seinem Lande beraubt sah. Der Sächsische Hof fragte zwar durch Abgesandte um die Ursache des Einmarsches an und eröffnete Unterhandlungen zu einer Neutralität; diese Negociationen trugen jedoch mehr den Character der Unschlüssigkeit und des Bestrebens, Zeit zu gewinnen, als reeller befreundeter Absichten. Der König kannte die wahre Meinung des Hofes, und mit Festigkeit den Plan dieses ersten Feldzuges — Land und

Armee des Kurfürsten von Sachsen der Kaiserinn Königinn zu entziehen, sich aber dieser Mittel zu versichern — verfolgend, suchte derselbe nur nach den vergeblichen Aufforderungen zur engen Allianz den Kurfürsten hinzuhalten, um den Abmarsch des Sächsischen Truppen-Corps nach Böhmen zu verhindern.

Friedrich ließ die Oeffnung der Gemächer des Sächsischen geheimen Kabinets-Archivs, die mit einem Privatzimmer der Königinn von Polen zusammenhingen und zu denen sie allein den Schlüssel hatte, fordern, doch verweigerte sie es, und als General Wylich selbst kam, stellte sie sich vor den Eingang des Archives, worauf sie, da keine Drohung fruchtete, entfernt und die Thür aufgesprengt wurde. Jetzt wanderten alle Originalschriften des Sächsischen Kabinets, vom Dresdener Frieden an, nach Berlin, wo der Geheime Legationsrath v. Hertzberg jenes berühmte Mémoire raisonné sur la conduite des cours de Vienne et de Saxe, zum Beweise der eventuellen Kriegs- und Theilungspläne dieser beiden Höfe gegen Preußen, verfaßte.

Der König hatte vor Pirna eine Armee von 67,000 Mann einschließlich 16,000 Reiter versammelt, der Plätze Wittenberg, Torgau und Dresden an der Elblinie sich bemächtigt, ohne daß bis dahin die geringsten Feindseligkeiten vorgefallen waren.

Die Schlachtordnung der Preußischen Armee in Sachsen im September 1756 war folgende:

Der König.

Erstes Treffen. Kalkstein.

(General-Feldmarschälle: — Generale der Infanterie: — General-Lieutenants: — General-Majors:)

- **Graf Geßler.**
  - **Kyau.**
    - **Pennavaire.** 1 Esc. Garde du Corps, KR. 13. — 5 Esc. Gensd'armes, KR. 10. — 5 Esc. Prinz von Preußen, KR. 2.
    - **Lüderitz.** 5 Esc. Karabiniers, KR. 11. — 5 Esc. Rochow, Kür.-R. Nr. 8.
- **Markgraf Karl.**
  - **Prinz Moritz.**
    - **Quadt.** 1 Bat. Bülow, Grenadier. — 1 Bat. Kleist, Gren. — 2 Bat. Kalkstein, Inf.-R. Nr. 25.
    - **Forcade.** 2 Bat. Markgraf Karl, IR. 29. — 2 Bat. Meyerink, Inf.-R. Nr. 26.
  - **Herzog von Bevern.**
    - **Itzenplitz.** 2 Bat. Bevern, Inf.-R. Nr. 7. — 2 Bat. Itzenplitz, Inf.-R. Nr. 13.
    - **Retzow.** 2 Bat. Prinz von Preußen, IR. 18. — 3 Bat. Garde, Inf.-R. Nr. 15. — 1 Bat. Retzow, Inf.-R. Nr. 6.
- **Prinz von Preußen.**
  - **Kleist.**
    - **Wylich.** 2 Bat. Winterfeldt, Inf.-R. Nr. 1. — 2 Bat. Manteuffel, Inf.-R. Nr. 17.
  - **Herzog Ferdinand von Braunschweig.**
    - **Knobloch.** 2 Bat. Alt-Braunschweig, IR. 5. — 2 Bat. Knobloch, Inf.-R. Nr. 10.
    - **Meyerink.** 2 Bat. Moritz, Inf.-R. Nr. 22. — 2 Bat. Schwerin, Inf.-R. Nr. 24. — 1 Bat. Bandemer, Grenadiere.
- **Graf Geßler.**
  - **Katzler.**
    - **Driesen.** 5 Esc. Driesen, Kür.-R. Nr. 7. — 5 Esc. Prinz Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 9.
    - **Schönaich.** 5 Esc. Markgraf Friedrich Wilhelm, KR. 5. — 5 Bat. Leib-Regiment, KR. 3.

Zweites Treffen. General-Feldmarschall Keith.

(General-Lieutenants: — General-Majors:)

- **Schwerin.**
  - **Oertzen.** 5 Esc. Oertzen, Drag.-R. 4. — 5 Esc. Truchses, Drag.-Reg. 3.
- **Winterfeldt.**
  - **Jastrow.** 1 Bat. Billerbeck, Grenadiere. — 1 Bat. Fink, Grenadiere. — 1 Bat. Ramin, Grenadiere.
  - **Prinz Heinrich von Preußen.** 2 Bat. Forcade, Inf.-R. Nr. 23. — 2 Bat. Blankensee, Inf.-R. Nr. 30. — 2 Bat. Wietersheim, IR. 47.
  - **Hülsen.** 2 Bat. Brandeis, Inf.-R. Nr. 38. — 2 Bat. Quadt, Inf.-R. Nr. 9.
- **Lestwitz.**
  - **Ingersleben.** 2 Bat. Prinz Heinrich, Inf.-R. 35. — 2 Bat. Münchow, Inf.-R. Nr. 36.
  - **Prinz Ferdinand von Preußen.** 2 Bat. Kleist, Inf.-R. Nr. 27. — 2 Bat. Prinz Ferdinand von Pr., Inf.-R. Nr. 34.
  - **Wietersheim.** 3 Bat. Anhalt, Inf.-R. Nr. 3. — 2 Bat. Jastrow, Inf.-R. Nr. 20.
  - **Manteuffel.** 1 Bat. Ingersleben, Grenadiere. — 1 Bat. Schenkendorf, Grenad. — 1 Bat. Grumbkow, Grenadiere.
- **Katt.**
  - **Truchses.** 10 Esc. Bayreuth, Drag.-R. Nr. 5.

Reserve. Zieten.

(General-Lieutenant: — General-Majors:)

- **Normann.** 5 Esc. Puttkammer, Huf.-R. 4. — 10 Esc. Zieten, Huf.-R. Nr. 2. — 5 Esc. Normann, Drag.-R. Nr. 1.
- **Wied.** 1 Bat. Puttkammer, Grenadiere. — 1 Bat. Kanitz, Grenadiere. — 1 Bat. Möllendorf, Grenad.
- **Manstein.** 1 Bat. Lengefeld, Grenadiere. — 1 Bat. Wangenheim, Grenad. — 1 Bat. Gemmingen, Grenadiere. — 2 Bat. Hülsen, Inf.-R. Nr. 21. — 2 Bat. Wied, Inf.-Reg. Nr. 41.
- **Normann.** 5 Esc. Würtemb., Drag.-R. 12. — 10 Esc. Szekely, Huf.-R. Nr. 1. — 5 Esc. Puttkammer, Huf.-R. 4.

Die Preußische Armee in Sachsen bestand demnach aus:

70 Bat. (worunter 15 Grenadier-),

101 Esc. (worunter 41 Küraff.-, 30 Drag.- und 30 Huf.-), und führte außer den gewöhnlichen Feldstücken, aus 140 sechs- und dreipfündigen Bataillons-Kanonen bestehend, noch:

16 vierundzwanzigpfündige,
40 zwölfpfündige Kanonen,
10 Haubitzen,
10 fünfundzwanzigpfündige und
6 Stück funfzigpfündige Mortiers,

82 Geschütze schweren Kalibers, im Ganzen 222 Piecen mit sich.

Die Vertheilung dieser Armee am 10. September war folgende:

a) als Blockade-Corps vor Pirna	48 Bat.	40 Esc.,
b) im Lager bei Dresden	16 „	61 „
und c) in verschiedenen Garnisonen . .	6 „	— „
Summa . .	70 Bat.	101 Esc. oder

67,000 Mann einschließlich 16,000 Reiter.

5. Einschließung des Sächsischen Heeres in dem festen Lager bei Pirna seit dem 10. September und Stärke dieses Heeres. Entsendung eines Observations-Corps unter Feldmarschall Keith nach Böhmen, welches am 24. September Tetschen einnimmt und das Lager bei Johnsdorf bezieht, wo der König am 28. September eintrifft, um selbst das Commando der Observations-Armee zu übernehmen.

Am 10. September, als dem Tage der Einschließung der Sachsen, war die Preußische Armee auf folgende Punkte vertheilt:

1. Die Blockade-Armee.

Rechter Flügel. Im Lager bei Cotta: 14 Bat. u. 7 Esc. unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig.

Mitte. Im Lager zwischen der Elbe und Zehist, Hauptquartier Gr. Sedlitz: 17 Bat. u. 13 Esc. unter dem speciellen Befehl des Königs.

Linker Flügel. Auf dem rechten Elbufer im Lager bei Doberzeit: 14 Bat. u. 20 Esc. unter dem Herzoge von Bevern.

Eine Pontonbrücke, bei Pratschwitz ($\frac{1}{2}$ Meile unterhalb Pirna) geschlagen, sicherte die Gemeinschaft der auf beiden Elbufern lagernden Truppen. Detachirt nach Schandau: 3 Gren.-Bat. u. 100 Husaren unter General Meyerink.

2. Die Reserve

im Lager zwischen Dresden und Coschütz ($\frac{1}{2}$ Meile südlich von Dresden); sie bestand aus:

dem Infanterie-Corps, 16 Bataillone, nebst dem ganzen Artillerie-Train, vom Markgraf Carl befehligt, und

dem Kavallerie-Corps, 61 Escadrons, unter dem Feldmarschall Gesler. Außerdem: Garnison in Dresden 4 Bataillone,

in Torgau und Wittenberg 1 „

Detachirt zu den Proviantschiffen bei Meißen 1 „

6 Bataillone.

Das verschanzte Sächsische Lager bei Pirna folgte dem rechten Thalrande des Gottleube-Bachs. Der rechte Flügel gegen Pirna; in der Verlängerung des linken die Feste Königstein; der Aufstellung im Rücken, die Elbe. Die Ausdehnung der Front ist von Pirna bis Lang-Hennersdorf $1\frac{3}{8}$ Meilen; die Entfernung von Lang-Hennersdorf bis zum Königstein beträgt $\frac{3}{4}$, die gerade Linie vom Königstein $1\frac{1}{2}$ Meilen, und der Umfang der ganzen, sich einem Dreieck nähernden Figur, 4 Meilen. — Der östliche Theil des Erzgebirges besteht aus Sandstein. Auf einer der Kuppen des nördlichen Abfalls dieser Gebirgsmasse ist die Festung Königstein erbaut. Der vorher bezeichnete Raum, als Pirnaer Lager bekannt, trägt demzufolge den Charakter der Sandsteinformation. — Steile, beinahe senkrecht sich erhebende Felskuppen und Wände, durch tief eingeschnittene Thäler getrennt; eine auf gewisse Punkte und Linien beschränkte Weg- und Gangbarkeit geben der Gegend das sie auszeichnende Eigenthümliche.

Die Front des Lagers. Das Thal der Gottleube, theilweise steil in Fels eingeschnitten, der Ravin 150 Fuß tief, macht die Deckung der Front. Der Gottleube-Bach selbst ist zwar nicht tief, hat aber an den mehrsten Orten hohe steinige, mit Bäumen bewachsene, auch hier und da morastige Ufer, und kann überhaupt nicht überall ohne Brücke passirt werden. Brücken befanden sich bei Raunsdorf, Roth-

wernsdorf und weiter unterhalb bis zur Mündung noch 3; sie alle waren von den Sachsen abgebrochen, und die am Bache von Rothwernsdorf bis Pirna gelegenen Häuser besetzt.

Die Breite der Thalniederung wechselt, sie übersteigt nicht 400 Schritte. — Von den beiden Thalrändern ist der linke gangbarer, sanfter ansteigend, wie der rechte. Dieser erhebt sich mit zu Tage tretenden Felsen steil zu 100 bis 150 Fuß Höhe. Das Ersteigen desselben ist daher sehr schwierig; es führten 5 sehr beschwerliche Wege auf die plateauförmige Höhe hinauf. Sie gestatteten die Annäherung nur in sehr schmaler Front. — Der Weg, der von Rothwernsdorf über Kritschwitz auf die Höhe führt, folgt einer ziemlich breiten Schlucht, und nur allmählig ansteigend, ist er von allen der bequemste, die Entwickelung einer größeren Front gestattend, und dieser Punkt der zugänglichste der ganzen Front. Zur Vertheidigung desselben kampirten am Anfang der Einsenkung drei Grenadier-Bataillone, welche in den Schlössern von Rothwernsdorf und Naundorf Posten hatten. Ein zweiter, sehr brauchbarer Weg, führt von Pirna unter den Kanonen des Sonnensteins vorbei auf das Plateau.

Unter den Höhen des linken Thalrandes ist der Kohlberg ausgezeichnet, indem man von ihm die ganze umliegende Gegend übersieht; er war mit 200 Mann besetzt, welche in einem großen massiven Hause standen. Die Entfernung des Kohlberges vom rechten Thalrande beträgt gegen 1500 Schritt; der rechte Thalrand überhöht den linken, doch ist die gegenseitige Entfernung größer, als die wirksamste Schußweite der Feldgeschütze.

Die ganze Front des Lagers war, wo sich die geringste Möglichkeit fand, den rechten Thalrand der Gottleube auch nur vermittelst kleiner Fußsteige zu gewinnen, durch eine große Zahl von Verschanzungen gedeckt; diese Werke waren vervielfältigt, wo der Hang weniger steil ist und Wege hinaufführen. Auf dem halben Abhange lagen außerdem noch viele detachirte Schanzen mit Pikets besetzt.

Der rechte Flügel der Sächsischen Truppenaufstellung berührte fast die Bergfeste Sonnenstein. Im Thale liegt kurz unter dem Fort an der Elbe und Gottleube die Stadt Pirna; sie wird vom Sonnenstein dominirt. Die Batterien dieses Forts deckten den rechten Flügel der Sächsischen Aufstellung; der linke erstreckte sich gegen Lang-Hennersdorf und wurde durch 2 über diesem Orte erbaute, durch künstliche

Hindernisse verstärkte Redouten und den Lang-Hennersdorfer Grund geschützt. Auf der Höhe lag hinter diesen beiden Redouten noch eine dritte. Zur Vertheidigung dieser 3 Schanzen kampirten auf dem linken Flügel 3 Grenadier-Bataillone, welche das Schloß von Hennersdorf mit 60 Mann besetzt hielten. Das Dorf ist zu beiden Seiten des Lang-Hennersdorfer Grundes, eines in den Felsen eingeschnittenen Thales, erbaut, welches gegen 4000 Schritt Länge hat und in die Gottleube fällt. Ein Weg führt von Lang-Hennersdorf auf die Höhe, ein anderer, von Hennersdorf kommend, vereinigt sich mit ersterem, beide sind fahrbar.

Die zweite Seite. Von den Redouten des linken Flügels bei Lang-Hennersdorf erstreckt sich eine waldige Gebirgsgegend, von sehr steilen tiefen Felsgründen durchschnitten, bis zur Festung Königstein. Es sind der Leupoldshainer Grund und vorzüglich das Thal der Billach, beim Flecken Königstein in die Elbe mündend, welche hier Deckung gewähren. Der Wald war doppelt verhauen; verschiedene dahinter gelegene Fleschen wurden des Nachts mit Pikets besetzt; in Leupoldshain standen 180 Mann. Am Fuße des Königsteins war eine Redoute erbaut, die Elbe daraus bestreichen zu können.

Die dritte Seite. Die Elbe fließt vom Königstein bis zum Sonnenstein in einer Breite von 180—200 Schritten, häufig von unersteiglichen, im Durchschnitt über 300 Fuß hohen Felsrändern begleitet. Der Abstand beider Thalränder ist 1200 Schritt; von Wehlen an abwärts jedoch nur gegen 800, und von hier an dominirt der rechte den linken Thalrand. Dem Königstein gegenüber liegt auf dem rechten Elbufer, 2500 Schritt von demselben entfernt, der Lilienstein, 1400 Fuß hoch, ein senkrecht aufsteigender isolirter Sandsteinfelsen, an Höhe den ersteren um ein Geringes übertreffend; er war ohne Befestigung. Zwischen dem Königstein und Sonnenstein sind nur 4 Uebergänge, bei Königstein, Raden, Wehlen und Pirna auf Schiffbrücken ausführbar; allein die engen Wege beim Herab- und Hinaufsteigen der Thalränder vermehren die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens.

Die Dörfer längs der Elbe, Potzscha, Ober-Raden, Weißig, waren mit Infanterieposten zur Beobachtung des Flusses versehen, Pirna in Vertheidigungsstand gesetzt. Unter den Kanonen des Sonnensteins war eine Schiffbrücke über die Elbe geschlagen, durch einen aus

3 Fleschen bestehenden Brückenkopf, auf der Höhe der steil aufsteigenden Kopitzer Weinberge gelegen, gedeckt. Der Brückenkopf war mit 6 Kanonen und 150 Mann besetzt, und wurde durch eine Batterie von 4 24pfündigen Kanonen auf dem linken Elbufer zwischen dem Sonnenstein und Cunersdorf erbaut, flankirt.

Die Verschanzungsarbeiten, bei der Einschließung am 10. September schon angefangen, wurden in einigen Tagen beendet. Die Anordnungen hierzu waren von dem Sächsischen Generalquartiermeister Generalmajor Baron Dyhern ausgegangen (der 1759 im Gefecht bei Bergen erschossen ward).

Seit dem 2. September 1756 befand sich die Sächsische Armee in dem Lager bei Pirna vereinigt, und ist aus der nachstehenden Schlachtordnung näher zu ersehen.

General-Feldmarschall: Graf Rutowsky. General der Infanterie: Harthausen. General-Lieutenants: Meagher. General-Majors:

Infanterie.

- Minkwitz.
  - Graf Stollberg.
    - 2 Bat. Leib-Gren.-Garde.
    - 2 " Königinn.
    - 2 " Prinz Maximilian.
  - Bolbritz.
    - 2 " Prinz Clemens.
    - 2 " Lubomirsky.
    - 2 " Minkwitz.
- Meagher.
  - Nitschwitz.
    - 2 " Prinz Gotha.
    - 2 " Rochow.
    - 2 " Graf Brühl.
  - Gersdorf.
    - 2 " Prinz Xaver.
    - 2 " Prinz Friedrich.
    - 2 " Garde.
- Grenadier-Corps:
  - Crousatz.
    - 1 " Kurprinzessin.
    - 1 " Benningsen.
    - 1 " Kavenagh.
    - 1 " Pforte.
  - Dieden.
    - 1 " Götze.
    - 1 " Milkau.
    - 1 " Pfundheller.

General-Feldmarschall: Chevalier de Saxe. General d. Kav. od. Art.: Prinz Eugen von Anhalt. Wilster. General-Lieutenants: General-Majors:

Kavallerie.

- Arnim.
  - Vitzthum.
    - Rechenberg.
      - 4 Esc. Rutowsky-Dragoner.
      - 4 " Garde du Corps.
    - Reitzenstein.
      - 4 " Kurprinz.
      - 4 " Anhalt-Kürassiere.
- Wilster. . . .
  - 2 Comp. Artillerie.
  - Artillerie-Park.
  - 2 Comp. Artillerie.
- Prinz Eugen von Anhalt.
  - Plötz.
    - Rennow.
      - 4 Esc. Vitzthum, Dragoner.
      - 4 " Plötze.
    - Vitzthum.
      - 4 " Arnim.
      - 4 " Leib-Regiment Kür.

Sie bestand aus:

31 Bataillonen (worunter 7 Grenadier-), einigen Invaliden-Compagnien, als Garnisonen des Königsteins und Sonnensteins;

32 Escadrons und 4 Artillerie-Compagnien;

im Ganzen ungefähr 17,000 Mann mit 150 Geschützen, unter denen mehrere Stücke schweren Kalibers vom Königstein entnommen. Die Artillerie war in der Position aufgefahren. Die Infanterie stand in der Linie vom Sonnenstein nach Lang-Hennersdorf im Lager; die Bataillone mit weiten Intervallen und Berücksichtigung der mehr oder minder bedroheten Punkte. Die Kavallerie kampirte in einem Treffen auf dem Plateau vor Struppen. — Das Hauptquartier des Königs von Polen war in Struppen (¾ Meile östlich von Pirna).

Der König von Preußen recognoscirte den 10. September Nachmittags und am 11. Vormittags das Sächsische Lager. Das Schwierige des Angriffs, selbst auf den dazu geeignetsten, von der Natur vorgeschriebenen Punkten, wurde erkannt. Es war dem Könige nicht fremd, daß Sächsischer Seits die Vorkehrungen zum Kriege verabsäumt waren. Man übersah die üble Lage der Sachsen, welche eine Neutralitäts-Convention zu schließen gehofft, ihren Abmarsch nach Böhmen aufgeschoben und sogar versäumt hatten, sich mit den nöthigen Lebensmitteln auf längere Zeit zu versehen. Man glaubte keinen bis aufs Aeußerste getriebenen Widerstand des Sächsischen Corps befürchten zu müssen; auch sahe der König die Sachsen als ihm schon zugehörige Soldaten an, die er so sehr, als seine Preußen, zu schonen beabsichtigte.

In Folge dieser Betrachtungen beschloß der König, mit seiner dem Sächsischen Corps 4mal an Stärke überlegenen Armee, von einer zahlreichen schweren Artillerie gefolgt, den projektirten Angriff auf das verschanzte Lager in eine enge Blockade zu verwandeln, ungeachtet durch den General-Lieutenant von Winterfeldt schon eine Disposition zum Sturm entworfen worden, nach welcher an 35 Punkten das Lager attakirt werden sollte, während 3 Hauptangriffs-Kolonnen durchdringen würden. Um demnach die Sachsen noch enger einzuschließen und jede Annäherung der Oesterreicher zu verhindern, mußte der Ingenieur-Oberstlieutenant v. Balbi durch Verhacke und andere Kunstmittel zu Hülfe kommen, weil die Truppen nicht hinreichten, den Kordon von vier Meilen um das Sächsische Lager zu ziehen, indem der König

nur einen Theil der Armee zur Einschließung des Lagers bestimmte, während der andere zur Deckung der Blockade, als Observations-Corps in Böhmen aufgestellt wurde.

Die Oesterreichische Armee hatte sich bereits im August im Lager bei Collin unter Befehl des Feldmarschalls Browne versammelt. In Mähren zog sich bei Olmütz, Brünn und Hradisch ein Corps unter dem Feldzeugmeister Fürst Piccolomini zusammen. Gegen Ende August zählte das Lager bei Collin 25,000 Mann Infanterie und über 7000 Reiter, das Corps in Mähren belief sich auf 17,000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter; außerdem lagen Garnisonen in der Festung Olmütz und in Eger. Truppen waren von allen Seiten und besonders aus Ungarn und Siebenbürgen im Marsch.

Der Feldmarschall Browne, am 31. August von dem Einmarsche des Königs von Preußen in Sachsen unterrichtet, wurde durch die geringe Zahl seiner Truppen, den Mangel an Artillerie und Pontons in seinem Lager bei Collin noch zurückgehalten; auch beabsichtigte er die Ankunft des Feldzeugmeisters Fürsten Piccolomini bei Königsgrätz zu erwarten, welchem die Vertheidigung Böhmens gegen die Unternehmungen des Feldmarschalls Schwerin aufgetragen wurde. Einstweilen entsandte Graf Browne zur Beobachtung des Königs von Preußen eine Avantgarde von 4000 Mann unter dem General-Major Grafen Wied am 6. September gegen die Eger; diesem folgten 3 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimenter; Graf Browne war entschlossen mit der Armee selbst möglichst bald zu marschiren, und ließ den Sachsen im Lager bei Pirna einen schnellen Rückzug nach Böhmen anrathen.

Die Tete der Avantgarde des Grafen Wied befehligte der Oberst Graf Peroni, welcher mit 60 Mann das Schloß zu Tetschen als einen die Schiffahrt der Elbe beherrschenden Punkt besetzte, und am 12. September auf der Höhe des Erzgebirges bei Peterswalde anlangte; Wied stand bei Aussig. —

Preußischer Seits rückte der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit der Avantgarde (den bisher bei Cotta unter seinen Befehlen gestandenen 14 Bataillonen) am 13. September zuerst in Böhmen ein; an seine Stelle trat zur Blockade-Armee das bisher im Lager bei Dresden gestandene Corps des Markgrafen Carl von 16 Bataillonen. Bei Nollendorf stieß die Preußische Avantgarde auf diejenige des Grafen Wied, worauf nach mehrtägigen unbedeutenden Gefechten sich die

Oesterreichischen Vortruppen hinter die Eger zurückzogen, an der sie einen Kordon bildeten. Das Preußische Observations-Corps wurde nach und nach verstärkt, durch:

den Feldmarschall Gesler mit 41 Escadrons Kürassieren, durch den General-Lieutenant Schwerin mit 20 Escadrons Dragonern, durch den Herzog von Bevern mit 9 Bataillonen und außerdem mit mehreren kleineren Abtheilungen.

Sämmtliche nach Böhmen marschirte Truppen vereinigte der Feldmarschall Keith unter seinen Oberbefehl. Das Observations-Corps war auf Aussig gegangen, hatte diesen Ort besetzt, daselbst eine Schiffbrücke über die Elbe geschlagen und durch eine Schanze gedeckt; Tetschen ward durch den General Manstein eingenommen und am 24. September ein Lager bei Johnsdorf mit dem linken Flügel gegen Aussig bezogen. Schloß Schreckenstein, auf dem rechten Elbufer bei Aussig gelegen, wurde vom Oberst-Lieutenant Mac Elliot mit 100 Oesterreichischen Grenadieren behauptet.

Feldmarschall Browne, am 14. September aus dem Lager bei Collin aufgebrochen, vereinigte am 23. in demjenigen von Budin, die Eger vor der Front, seine Armee von circa 34,000 Mann. Diese Nähe der Oesterreichischen Armee bewog den König, das Kommando der auf 29 Bataillone, 71 Escadrons angewachsenen Observations-Armee in Böhmen zu übernehmen, weshalb er am 28. September im Lager bei Johnsdorf eintraf. Das Blockade-Corps wurde aus 38. Bataillonen und 30 Escadrons, gegen 40,000 Mann, gebildet; es stand unter den Befehlen des Markgrafen Carl zu Groß-Sedlitz ($\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Pirna) und des Fürsten Moritz von Dessau zu Cotta (1 Meile südöstlich von Pirna).

Feldmarschall Browne, von der verzweiflungsvollen Lage des Königs von Polen und der Sachsen im Lager bei Pirna unterrichtet, fragte erst, sich jeder Verantwortung zu entziehen, bei der Kaiserinn an, was er thun dürfe, worauf er am 26. nach einem Zeitverlust von 4 Tagen die Vollmacht erhielt, zur Erreichung des Entsatzes der Sachsen, alles zu wagen, was er für das Beste halte, ja selbst eine Schlacht. Dem Könige gerade entgegen zu gehen und ihm eine Schlacht zu liefern, schien jedoch dem Feldmarschall Browne zu gewagt; er zog es vor, durch eine Unternehmung auf dem rechten Elbufer die Befreiung des Bundesgenossen zu bewirken.

Nach dem, mit den Sachsen verabredeten Plane, sollte Browne mit seinem ganzen Heere nach Lowositz rücken, von da eine starke Avantgarde gegen Aussig und Türmitz vorschicken; der Feldmarschall selbst aber, mit einem in jeder Art auserlesenen Corps von Fußvolk und Reiterei bei Leitmeritz über die Elbe gehen und über Kamnitz gegen Schandau marschiren. An dem Tage, wo Browne daselbst eintreffen würde, wollten die Sachsen unter den Kanonen des Königsteins eine Brücke schlagen, über die Elbe gehen und ihre Vereinigung mit dem Oesterreichischen Corps auf dem rechten Elbufer bewerkstelligen; würde indeß der König von Preußen auf dem linken Ufer aus dem Gebirge vorrücken, so sollte das zurückgebliebene Corps in der vortheilhaften Stellung von Lowositz ihn erwarten. Dieser Entwurf war schon durch die Entsendung des Obersten Grafen Lascy am 26. September mit 6 Bataillonen nach Leitmeritz vorbereitet; die Ausführung blieb aber bis zum 1. Oktober aufgeschoben, weil der Feldmarschall noch einige leichte Truppen erwartete.

Um nun sowohl dem Preußischen Observations-Corps eine entsprechende Stellung zu geben, als auch die Oesterreichische Armee im Auge zu behalten, oder unter günstigen Verhältnissen selbst dem Feldmarschall Browne eine Schlacht zu liefern, — sah sich der König veranlaßt, mit dem Observations-Corps vorzurücken, indem er am 29. September mit der Avantgarde von 8 Bataillonen, 21 Escadrons unter dem Herzog von Bevern bis Türmitz ging. Als der König jedoch hier die Meldung erhielt, daß der Feind sich vorbereite, bei Budin über die Eger zu gehen und gegen Lowositz vorzurücken, wurde die Preußische Armee sofort aus dem Lager bei Johnsdorf in 3 Kolonnen folgendermaßen in Marsch gesetzt:

die erste, unter dem Feldmarschall Keith, ging über Linay, die Pascopole, Aujest, Welmina;

die zweite, unter dem Prinzen von Preußen, auf Türmitz und folgte dem Wege der Avantgarde, welche, den Kletschen-Berg rechts lassend, auf Welmina marschirte; und

die dritte, unter dem Feldmarschall Gesler, sollte der zweiten Kolonne sich anschließend dem Postwege längs der Elbe folgen; dieser Weg war aber sehr beschwerlich, da er vom rechten Elbufer her aus Geschützen beschossen und von Croaten beunruhigt wurde, deshalb verließ sie ihn.

Von den Höhen von Aujest entdeckte die Preußische Avantgarde das Kaiserliche Lager in der Ebene von Lowositz. Feldmarschall Browne hatte nämlich am 27. September 2 Schiffbrücken über die Eger bei Budin und Doxan schlagen lassen, und am 30. die Kaiserliche Armee in 3 Kolonnen dergestalt über den Fluß geführt, daß dieselbe um 10 Uhr Vormittags im Lager bei Lowositz eingetroffen war. Die Preußische Avantgarde vertrieb die Panduren aus dem Gebirge, und verfolgte ihren Marsch auf Lowositz.

Oesterreichischer Seits war die Besetzung der Berge verabsäumt, welche der Lowositzer Höhe zunächst liegen. Der König benutzte dieß sogleich, die vorzüglichen derselben, den Lobosch- und Radostitzer Berg, zu besetzen, sich dadurch das Debouchiren in die Ebene sichernd; er stellte die 4 ersten Bataillone der Avantgarde in der Schlucht zwischen jenen beiden Bergen auf, während der Herzog von Bevern mit dem Rest der Avantgarde eine Stellung, etwas links rückwärts, bei Woparna nahm. Es war schon dunkel, als die erste Preußische Kolonne durch Welmina defilirte; die zweite Kolonne passirte erst um Mitternacht das Defilee; beide Kolonnen blieben den Rest der Nacht in ihrer Marschordnung neben einander stehen, Welmina im Rücken. Die Avantgarde wurde in der Nacht zum 1. October noch so verstärkt, daß 6 Bataillone neben Graf Schmettau zwischen dem Lobosch- und Radostitzer Berge, 3 Bataillone links bei Woparna, sowie 3 Bataillone und vor ihnen 10 Escadrons Husaren (Szekely Nr. 1.) rechts bei Reschni-Aujest standen.

6. Die Schlacht bei Lowositz am 1. October 1756.

Die sich von dem offenen Marktflecken Lowositz gegen Süden ausbreitende weite Ebene, nur von sanften Höhen durchschnitten, macht auf dieser Seite die Begrenzung des Mittelgebirges, welches sich zwischen der Biela und Eger bis zur Elbe lagert und aus einer großen Menge scharf aufgesetzter Kuppen (meistentheils Basaltkegel) besteht. Zunächst Lowositz sind zwei Bergkuppen beträchtlich, welche die ganze nach Budin zu gelegene Gegend überhöhen, nämlich:

der Lobosch-Berg im Norden von Lowositz, er fällt bis zur Elbe, ferner gegen Woparna, nordwestlich von Lowositz ab; und von diesem in Südwesten

der Radostitzer Berg, dessen östlicher Abfall der Homolka-Berg heißt. Die Kuppen dieser beiden Berge, des Lobosch- und Radostitzer-Berges, sind gegen 4000 Schritt von einander entfernt; zwischen beiden liegt eine Thal-Ebene, ungefähr die Entwicklung von 6 bis 8 Bataillonen gestattend, durch welche die Straße von Lowositz über Welmina zur Pascopole führt. (Die Straße nach Aussig begleitet den Elblauf und geht längs des östlichen Fußes des Lobosch-Berges.) Beide Bergkuppen sind auf der Nordseite mit Wald bestanden, auf der Mittagsseite aber zu Weinbergen benutzt, welche jeder Besitzer mit einer etwa 3 Fuß hohen Mauer von Feldsteinen umgeben hat. Der Abfall dieser Berge nähert sich den Orten Lowositz und Sulowitz (die kaum $\frac{1}{4}$ Meile von einander entfernt sind) bis auf einige hundert Schritt, und sowohl die Kuppe des Lobosch-Berges liegt von Lowositz, als diejenige des Homolka-Berges von Sulowitz ungefähr 2000 Schritt; südlich dicht bei genannten beiden Orten in der Niederung fließt der Morellenbach, der von dem $\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Lowositz gelegenen Dorfe Schelechowitz kommt, nur unbedeutende Tiefe hat, jedoch seiner sumpfigen mit Gebüsch bewachsenen Umgebungen wegen zu bemerken ist. Oberhalb Sulowitz ist zu beiden Seiten des Baches ein mit einer steinernen Mauer umgebener Thiergarten, auch bildet der Bach beim Dorfe Sulowitz zwei Teiche, und der Uebergang bei selbigem ist Defilee. Unterhalb Sulowitz ist der Bach sumpfig und nicht passirbar, über welchen eine steinerne circa 800 Schritt von Lowositz entfernte Brücke auf dem Wege von Sirzowitze nach Lowositz, der großen Straße von Budin, führt; von der Brücke weiter unterhalb macht der Bach gegen Süden (der hier aufhört Hinderniß zu sein) einen großen Bogen nach dem Dorfe Lukowitz und mündet oberhalb Lowositz in die Elbe. Ein 16 bis 18 Fuß breiter Hohlweg oder Graben, der sich von Sulowitz in ziemlich gerader Linie nach Lowositz zieht, ist derjenige, der bei den verschiedenen Attaquen der Kavallerie überschritten wurde.

Zwischen Schelechowitz und Lowositz hatte Feldmarschall Browne die Oesterreichische Armee, deren Front der Morellenbach großentheils deckte, nach folgender Schlachtordnung aufgestellt:

Commandirender General-Feldmarschall Graf Browne.

General-Quartiermeister, General-Major Graf Guasco.

Avantgarde.

General-Major Graf Haddik, später General Graf Odonell.

einige 100 Banalisten und Karlstädter.

34 Grenadier-Compagnien zu Fuß.

5 Esc. Haddik } Husaren.
5 " Baraniay }

8 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde.

Erstes Treffen.

Generale der Kav. oder Inf.: Graf Luchesi. Feldzeugmeister Gr. Kajetan Kolowrat. Graf Luchesi.

Feldmarschall-Lieutenants: Gr. Emanuel Kolowrat. — Graf Starhemberg. — Graf Radiccati.

General-Majors:

- Fürst Löwenstein.
  - 6 Esc. Trautmannsdorf.
  - 6 " Serbelloni.
  - 6 " Lichtenstein.
- Maquire.
  - 2 " Wallis.
  - 2 " Harlach.
- Gr. Peroni.
  - 2 " Alt Wolfenbüttel.
  - 2 " Durlach.
- Gr. Wied.
  - 2 Bat. Kaiser Infanterie.
  - 2 " Ludwig Wolfen-büttel.
  - 2 " Harsch.
- Gr. Odonell.
  - 6 Esc. Erzherzog Joseph.
  - 6 " Gorbua.
  - 6 " Anspach.

Zweites Treffen.

General-Majors:

- Hedwiger.
  - 6 Esc. Brettlach.
  - 6 " Karl Palfy.
- Baron Wolfersdorf.
  - 2 " Joseph Esterhazy.
  - 2 " Keuhl.
  - 2 " Waldeck.
- Krottendorf.
  - 2 Bat. Hildburghausen.
  - 2 " Kolowrat.
  - 2 " Nik. Esterhazy.
- Fürst Lobkowitz.
  - 6 Esc. Erzherzog Ferdinand.
  - 6 " Stampach.

Reserve.

General-Major Graf Draskowitz.

- 2 Bat. Banalisten.
- 2 " Karlstädter.

Detachement des Obersten Grafen Lascy.

- 2 Bat. Anton Colloredo.
- 2 " Browne.
- 4 Comp. Karabiniers zu Pferde.

Das Kaiserliche Heer bestand also am 1. October aus:

34 Bataillonen, 34 Grenadier-Compagnien zu Fuß,
70 Escadrons,
12 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde,
98 Geschützen,

zusammen 33,354 Kombattanten, worunter 7672 Reiter.

Der rechte Flügel lehnte sich an die Elbe; Lukowitz im Rücken, stand er zu beiden Seiten des Morellenbachs; die Mitte ward von dem Morellenbach gedeckt; der linke Flügel hatte Sulowitz und den Morellenbach vor sich.

Die Infanterie, in 2 Treffen, lagerte in der Mitte, die Kavallerie, nach althergebrachter Weise ebenfalls in 2 Treffen, auf den Flügeln; vier Grenzbataillone standen als Reserve in dritter Linie.

Die Dörfer auf dem linken Flügel, Tschischkowitz, Schelechowitz und Sulowitz waren mit Vorposten besetzt. Der Vortrab, vom General Odonell befehligt, bestand aus 34 Grenadier-Compagnien zu Fuß, aus 1200 Kroaten, 9 Escadrons Husaren und etwa 8 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde; er besetzte die Weinberge von Lowositz auf dem südlichen Abhange des Lobosch. Nördlich von Lowositz, nahe an der Elbe, war eine Redoute und westlich von Lowositz eine Batterie erbaut.

Die vortheilhafte Aufstellung der Preußischen Avantgarde, welche die Zugänge aus der Lowositzer Ebene ins Gebirge beherrschte, zu behaupten, befahl der König dem Herzog von Bevern, den linken Flügel aus der Marschkolonne zu formiren, während er selbst die Entwickelung des rechten übernahm.

Die Schlachtordnung der Preußischen Armee bei Lowositz war nachstehende:

General-Feldmarschall: Der König.
General der Infanterie: Erstes Treffen. Keith. Prinz von Preußen.

General-Lieutenants: Herzog von Bevern. — Kleist. — Herzog Ferdinand von Braunschweig.

General-Majors: Hülsen. — Quadt. — Itzenplitz.

Hülsen:
- 2 Bat. Bevern, Inf.-Reg. Nr. 7.
- 2 „ Kleist, Inf.-Reg. Nr. 27.
- 1 „ Münchow, Inf.-Reg. Nr. 36.

Quadt:
- 2 „ Blankensee, Inf.-Reg. Nr. 30.
- 2 „ Hülsen, Inf.-Reg. Nr. 21.
- 2 „ Manteuffel, Inf.-Reg. Nr. 17.

Itzenplitz:
- 1 Bat. Puttkammer (Grenadiere).
- 3 „ Anhalt, Inf.-Reg. Nr. 3.
- 2 „ Prinz Ferdinand von Preußen, Inf.-Reg. Nr. 34.
- 2 „ Quadt, Inf.-Reg. Nr. 9.

General-Lieutenant: Zweites Treffen. Graf Schmettau.
General-Major: Zastrow.
- 2 Bat. Itzenplitz, Inf.-Reg. Nr. 13.
- 1 „ Zastrow, Inf.-Reg. Nr. 20.
- 1 „ Grumbkow, } Grenadiere.
- 1 „ Kleist, } Grenadiere.
- 1 „ Jung-Billerbeck, } Grenadiere.

Feldmarschall Graf Geßler.
General-Lieut.: Katzler. Schwerin. Kyau.
General-Maj.: Schönaich. Driesen. Lüderitz. Oertzen.

Erstes Kavallerie-Treffen.
- 5 Esc. Szekely, Hus.-Reg. Nr. 1.
- Schönaich: 1 „ Garde du Corps, Kür.-R. 13.
- Schönaich: 5 „ Gensd'armes, Kür.-Reg. 10.
- 5 „ Prinz von Preußen, Kür.-R. 2.
- 5 „ Leib-Karabiniere, Kür.-R. 11.
- 5 „ Rochow, Kür.-Reg. Nr. 8.
- 5 „ Szekely, Hus.-Reg. Nr. 1.

Zweites Kavallerie-Treffen.
- 5 Esc. Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.
- 5 „ Schönaich. „ „ 9.
- 5 „ Markgr. Friedr. Wilh., KR. 5.
- 5 „ Leib-Regiment, Kür.-Reg. 3.

Drittes Kavallerie-Treffen.
- 10 Esc. Bayreuth, Drag.-Reg. Nr. 5.
- 5 „ Oertzen, „ „ 4.
- 5 „ Truchses, „ „ 3.

Das Kaiserliche Heer bestand also am 1. October aus:

34 Bataillonen, 34 Grenadier-Compagnien zu Fuß,
70 Escadrons,
12 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde,
98 Geschützen,

zusammen 33,354 Kombattanten, worunter 7672 Reiter.

Der rechte Flügel lehnte sich an die Elbe; Lukowitz im Rücken, stand er zu beiden Seiten des Morellenbachs; die Mitte ward von dem Morellenbach gedeckt; der linke Flügel hatte Sulowitz und den Morellenbach vor sich.

Die Infanterie, in 2 Treffen, lagerte in der Mitte, die Kavallerie, nach althergebrachter Weise ebenfalls in 2 Treffen, auf den Flügeln; vier Grenzbataillone standen als Reserve in dritter Linie.

Die Dörfer auf dem linken Flügel, Tschischkowitz, Schelechowitz und Sulowitz waren mit Vorposten besetzt. Der Vortrab, vom General Odonell befehligt, bestand aus 34 Grenadier-Compagnien zu Fuß, aus 1200 Kroaten, 9 Escadrons Husaren und etwa 8 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde; er besetzte die Weinberge von Lowositz auf dem südlichen Abhange des Loboſch. Nördlich von Lowositz, nahe an der Elbe, war eine Redoute und westlich von Lowositz eine Batterie erbaut.

Die vortheilhafte Aufstellung der Preußischen Avantgarde, welche die Zugänge aus der Lowositzer Ebene ins Gebirge beherrschte, zu behaupten, befahl der König dem Herzog von Bevern, den linken Flügel aus der Marschkolonne zu formiren, während er selbst die Entwickelung des rechten übernahm.

Die Schlachtordnung der Preußischen Armee bei Lowositz war nachstehende:

Der König.
Erstes Treffen.
Keith.
Prinz von Preußen.

	Herzog von Bevern.	Kleist.	Herzog Ferdinand von Braunschweig.
General-Feldmarschall: General der Infanterie:			
General-Lieutenants:	Herzog von Bevern.	Kleist.	Herzog Ferdinand von Braunschweig.
General-Majors:	Hülsen.	Quadt.	Itzenplitz.

Itzenplitz:
- 1 Bat. Puttkammer (Grenadiere).
- 3 " Anhalt, Inf.-Reg. Nr. 3.
- 2 " Prinz Ferdinand von Preußen, Inf.-Reg. Nr. 34.
- 2 " Quadt, Inf.-Reg. Nr. 9.

Quadt:
- 2 " Blankensee, Inf.-Reg. Nr. 30.
- 2 " Hülsen, Inf.-Reg. Nr. 21.
- 2 " Manteuffel, Inf.-Reg. Nr. 17.

Hülsen:
- 2 " Bevern, Inf.-Reg. Nr. 7.
- 2 " Kleist, Inf.-Reg. Nr. 27.
- 1 " Münchow, Inf.-Reg. Nr. 36.

Zweites Treffen.
Graf Schmettau.
Zastrow.

General-Lieutenant:
General-Major:

- 2 Bat. Itzenplitz, Inf.-Reg. Nr. 13.
- 1 " Zastrow, Inf.-Reg. Nr. 20.
- 1 " Grumbkow, } Grenadiere.
- 1 " Kleist, } Grenadiere.
- 1 " Jung-Billerbeck, } Grenadiere.

Feldmarschall Graf Geßler.

General-Lieut.: Katzler. Schwerin. Kyau.

General-Maj.: Schönaich. Driesen. Lüderitz. Oertzen.

Erstes Kavallerie-Treffen.
- 5 Esc. Szekely, Huf.-Reg. Nr. 1.
- 1 " Garde du Corps, Kür.-R. 13. } (Schönaich)
- 5 " Gensd'armes, Kür.-Reg. 10. } (Schönaich)
- 5 " Prinz von Preußen, Kür.-R. 2.
- 5 " Leib-Karabiniere, Kür.-R. 11.
- 5 " Rochow, Kür.-Reg. Nr. 8.
- 5 " Szekely, Huf.-Reg. Nr. 1.

Zweites Kavallerie-Treffen.
- 5 Esc. Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.
- 5 " Schönaich, " " 9.
- 5 " Markgr. Friedr. Wilh., KR. 5.
- 5 " Leib-Regiment, Kür.-Reg. 3.

Drittes Kavallerie-Treffen.
- 10 Esc. Bayreuth, Drag.-Reg. Nr. 5.
- 5 " Oertzen, " " 4.
- 5 " Truchses, " " 3.

Die Armee des Königs zählte hiernach am 1. October:

25 Bataillone,

71 Escadrons mit

102 Geschützen (52 Regiments-Kanonen, 40 Zwölfpfünder, 10 Haubitzen),

im Ganzen 24,000 Mann. Sie war in 2 Kolonnen vorgerückt und wurde gegen 7 Uhr Morgens in Schlachtordnung formirt. 15 Bataillone wurden ins erste Treffen gestellt, mit dem rechten Flügel gegen Radostitz, mit dem linken auf dem Loboſch; 8 Bataillone kamen ins zweite Treffen zu stehen, ein Bataillon in der rechten und eins in der linken Flanke. Dicht hinter der Infanterie war die Kavallerie in 3 Treffen aufgestellt, nämlich 41 Escadrons Küraſſiere in den beiden ersten und 20 Escadrons Dragoner im dritten. Schon beim Deployiren kamen die Bataillone des linken Flügels auf dem Loboſch-Berge ins Gewehrfeuer.

Der Oesterreichische Vortrab war mit Tagesanbruch vom Feldmarschall Browne mit 6 Bataillonen und 6 Escadrons vom rechten Flügel der Armee verstärkt worden, auch langte daselbst der Oberst Lascy mit 4 Bataillonen und 4 Grenadier-Compagnien zu Pferde von Leitmeritz an. Die ganze Infanterie des Vortrabs, nunmehr 10 Bataillone und 34 Grenadier-Compagnien mit 34 Geschützen, ward in einer Linie, Lowositz im Rücken, der rechte Flügel gegen Welhota (an der Elbe) aufgestellt; ihr links, bis gegen Sulowitz, stand die Kavallerie, 10 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde, und 6 Escadrons Dragoner im ersten Treffen, 9 Escadrons Husaren im zweiten. Die Oesterreichische Armee war aus ihrer Stellung bis zu den Anhöhen auf dem rechten Ufer des Morellenbachs vorgerückt; auch beorderte der Feldmarschall Browne noch 2 Kavallerie-Regimenter von dem rechten auf den linken Flügel, obgleich hier der sumpfige Bach die Thätigkeit der nun 42 Escadrons betragenden Masse hinderte, während auf dem rechten Flügel nur 12 Escadrons blieben.

Erste Periode. Ein dicker Nebel lag auf der Ebene; dem Könige ward durch denselben die Oesterreichische Aufstellung verhüllt. Man hielt die wenigen Kroaten in den Weinbergen für den Nachtrab des Oesterreichischen Heeres, welches man auf dem Rückzuge nach Budin, oder dem Uebergange auf das rechte Elbufer begriffen wähnte. Der König beschloß, mit seinem Heere eine Schwenkung links um den

Loboſch-Berg zu machen, und dieſen Nachtrab in die Elbe zu drängen oder ihn abzuſchneiden, was jedoch nicht ſogleich ausgeführt wurde. Das beiderſeitige Feuern dehnte ſich vom linken Flügel bis zur Mitte aus und dauerte bis 11 Uhr. Da ſich die Truppen allmählig etwas links zogen, und vom rechten Flügel der die ganze Gegend beherrſchende Homolka-Berg beſetzt wurde, entſtanden ſo große Lücken im erſten Treffen, daß die Infanterie des zweiten bis auf 2 Bataillone in die erſte Linie rücken mußte.

Zweite Periode. Die ganze Artillerie war auf der Frontlinie in 6 Batterien vertheilt, wovon eine Batterie von 20 Zwölfpfündern auf dem vorderen Abhange des Homolka-Berges ſtand; eine andere Batterie war auf dem Fuße des Loboſch-Berges aufgefahren, und vier Batterien waren von dieſem Berge bis zur Elbe vertheilt. Als der Nebel gegen 11 Uhr fiel, entdeckte man einige Haufen Kavallerie von mehreren Escadrons zwiſchen Lowoſitz und Sulowitz, und beſchoß die Batterie vom Loboſch-Berge ſogleich dieſe Kavallerie, welches zwar mehrere Bewegungen der feindlichen Kavallerie verurſachte, ohne daß ſie jedoch die Gegend verließ. Um ſich nun Gewißheit zu verſchaffen, ob man eine Arrieregarde oder die ganze Oeſterreichiſche Armee vor ſich hätte, befahl der König eine Attaque der Kavallerie. Durch die Infanterie gegangen, hatte die Kavallerie ſich in drei Treffen formirt, wobei das Dorf Kinitz ihr im Rücken lag; nämlich 41 Escadrons Küraſſiere im erſten Treffen; 10 Escadrons Dragoner links und 10 Escadrons Dragoner rechts, als zweites Treffen auf den Flügeln der erſten Linie, dieſelbe etwas debordirend; die 10 Escadrons Bayreuth-Dragoner (Nr. 5.) wieder von 10 Escadrons Huſaren als drittes Treffen überflügelt. Dieſe 71 Escadrons ſtürzten ſich auf den Haufen feindlicher Kavallerie von 15 Escadrons. Die Oeſterreichiſche Reiterei rückte der Preußiſchen zwar entſchloſſen entgegen, wurde aber ſchnell geworfen, bis über Lowoſitz hinaus verfolgt und über den Hohlweg gedrängt. Aus den Gräben und Gärten von Lowoſitz und einer daſelbſt angelegten Batterie, ſowie aus Sulowitz, bekam die Preußiſche Kavallerie aber nun in der Front und den beiden Flanken ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer, auch attaquirten die zwei Oeſterreichiſchen Küraſſier-Regimenter Cordua und Stampach — von Luckowitz herbeigeeilt —, wodurch die Preußiſche Kavallerie zum Rückzuge veranlaßt wurde. Dieſe hatte ſich indeß äußerſt ſchnell vor Kinitz wieder in

2 Treffen formirt und ging sogleich zum zweiten Male zum Angriff über. Die Oesterreichische Kavallerie, bis in die Linie von Sulowitz auf Lowositz wieder vorgerückt, wurde abermals geworfen und von Neuem aufs Lebhafteste von der Preußischen Kavallerie verfolgt, so daß dieselbe nicht allein den 18 Fuß breiten Hohlweg passirte, sondern auch gegen den Morellenbach bei Luckowitz anprellte. Jetzt erschien der General-Major Fürst Löwenstein mit den Kavallerie-Regimentern Brettlach und Anspach — vom linken Flügel herbeigeeilt — der Preußischen Kavallerie in der rechten Flanke, und diese — durch das Ueberschreiten des Hohlweges in einige Verwirrung gerathen, überdieß von einem mörderischen Front- und Flankenfeuer aus Gewehr und Geschütz erreicht — mußte einen nochmaligen Rückzug antreten; unter dem Schutz der großen Batterie auf dem Homolka-Berge formirte sich jedoch die Preußische Kavallerie, welche stark unter einander gekommen war, von Neuem, und erhielt nun (12 Uhr) vom Könige den Befehl, sich hinter der Infanterie zu setzen. Der Oesterreichische General der Kavallerie, Graf Luchesi, war in der Zwischenzeit noch mit 2 Kavallerie-Regimentern (Trautmannsdorf und Lichtenstein) vom linken Flügel herangekommen und wollte durch Sulowitz der Preußischen Kavallerie in die rechte Flanke fallen; da jedoch die Preußische Reiterei schon zurückgegangen war, so stellte er seine Kavallerie rechts von Sulowitz in einer Vertiefung auf.

Die Preußische Kavallerie hatte übrigens bei diesen Attaquen einen sehr bedeutenden Verlust erlitten, nämlich:

	2 Generale,	9 Officiere	und	281 Mann	todt,
		28 „	„	424 „	verwundet,
und		8 „	„	238 „	(welche gestürzt oder ihre Pferde verloren) gefangen,

im Ganzen 45 Officiere und 943 Mann, ungefähr $\frac{1}{11}$ der Kavallerie, außer Gefecht.

Dritte Periode. Während des zweiten Angriffs der Kavallerie entdeckte man die Oesterreichische Armee in ihrer Stellung, und es scheint, daß der König jetzt beschlossen hatte, nichts weiter zu unternehmen, sondern nur die Stellung auf dem Homolka- und Lobosch-Berge zu behaupten. Als jedoch gegen 12 Uhr die Preußische Kavallerie hinter die Infanterie zurückging, wurde das Feuer auf dem Lobosch-Berge von Neuem lebhafter. Der unglückliche Ausgang der

Preußischen Kavallerie-Attaque hatte die feindliche Infanterie von Lowositz verleitet, vorzugehen und den linken Preußischen Flügel auf dem Lobosch-Berge anzugreifen. Es waren dies 3 Bataillone und 6 Grenadier-Compagnien, vom Obersten Lascy geführt; auch ein Detachement Kroaten wurde über Welhota in die Preußische linke Flanke entsandt. Von den auf dem Lobosch-Berge stehenden Preußischen Bataillonen hatten sich 7 verschossen, obgleich sie mit 60 Schuß versehen worden waren, und nur 2, aus dem zweiten ins erste Treffen gerückt, waren noch mit Munition versehen. Als hierauf der Feind den Berg halb erstiegen hatte, führte der Herzog von Bevern die Preußischen Bataillone demselben entgegen und griff ihn mit dem Bajonett an. Die Oesterreicher vertheidigten sich hartnäckig in dem durchschnittenen Terrain, bis ihr Führer, Oberst Lascy, verwundet wurde; sie verließen nun die Weinberge, warfen sich theils in die Elbe, oder zogen sich gegen Lowositz zurück. Hier war der Feldmarschall-Lieutenant Graf Starhemberg noch mit 3 Infanterie-Regimentern aus der Hauptstellung angelangt, so daß sich bei und in Lowositz 16 Oesterreichische Bataillone und 34 Grenadier-Compagnien befanden; es fehlte jedoch an Raum, die große Truppenzahl zu entwickeln, auch war Lowositz überdieß von den Preußischen Batterien mit Granaten beworfen und in Brand gesetzt.

Die vom Lobosch-Berge heruntersteigenden Preußischen Truppen wandten sich links, um an der Elbe einen Stützpunkt des Flügels zu haben, und sich dem Artilleriefeuer der vor Lowositz liegenden Batterie zu entziehen. Bei dem Angriff wird hier als besonders entscheidend erwähnt, daß der Major und Flügel-Adjutant v. Oelsnitz mit den 2 Grenadier-Bataillonen Jung-Billerbeck und Kleist sich in die rechte Flanke der Oesterreicher warf, indem er wahrscheinlich durch Welhota gegangen (welches in Flammen aufging) und die Elbe longirt hatte. Ohne daß es befohlen worden, entstand eine Attaque en echellon vom linken Flügel. Durch die allgemeine Bewegung links kamen noch die Preußischen Bataillone der Mitte zum Einbruch auf Lowositz; im Ganzen waren hier 12 Preußische Bataillone im Gefecht. Nachdem man hartnäckig gefochten, drangen die Grenadier-Bataillone Kleist und Jung-Billerbeck zwischen den Feind und die brennenden Häuser von Lowositz hinein. Der Feind floh und überließ Lowositz den Preußen.

Feldmarschall Browne zog seine geworfenen Truppen auf den

rechten Flügel der Hauptstellung zurück. Diese Bewegung wurde durch die Kavallerie und das nicht im Gefecht gewesene Centrum, welches sich weiter rechts schob, geschützt. Es war nach 2 Uhr, als diese Bewegung gemacht und damit die Schlacht geendet war.

Gegen die zurückgehenden Kaiserlichen Truppen konnte die Preußische Kavallerie nicht verwendet werden, da Graf Browne diese Bewegung zweckmäßig sicherte und überdieß die Pferde der Preußischen Kavallerie nicht mehr im Stande waren, etwas zu leisten, da sie seit einigen 30 Stunden weder getränkt noch gefüttert und von den beiden Kavallerie-Angriffen gänzlich entkräftet worden. Der Preußische rechte Flügel war während des die Schlacht entscheidenden Gefechts des linken auf dem Homolka-Berge stehen geblieben, wo sich der König befand. Als der Angriff auf Lowositz in der Nähe dieses Orts mehrere Truppen zusammendrängte, wodurch ansehnliche Lücken in dem ersten Preußischen Treffen entstanden, so wurde zur Ausfüllung derselben die Kavallerie vom Könige befehligt.

Die Preußische Armee schlug ihr Lager auf dem Schlachtfelde auf, mit dem rechten Flügel an den Homolka-Berg, mit dem linken an Lowositz gelehnt. Die Oesterreichische nahm ihr altes Lager und stützte den rechten Flügel an Prosnik (¼ Meile südöstlich von Lowositz); sie zog sich am 2. October mit Tagesanbruch in das Lager von Budin zurück. Der König verlegte an diesem Tage sein Hauptquartier nach Lowositz, und entsendete Nachmittags den Herzog von Bevern mit 5 Bataillonen und 1400 Pferden nach Tschischkowitz, sowohl zur Deckung der rechten Flanke, als auch zur näheren Beobachtung des Feldmarschalls Browne.

Durch den Rückzug der Oesterreicher war der Sieg, wenigstens in seinen Resultaten, ohne Zweifel für den König von Preußen entschieden, wenngleich nur die Oesterreichische Avantgarde — bis zur Hälfte der Kaiserlichen Armee angewachsen — ins Gefecht gekommen und geschlagen war.

Der Preußische Verlust in der Schlacht übersteigt den Oesterreichischen, denn er betrug 15 Off. 704 Gem. Todte, 81 Off. 1798 Gem. Verwundete und 710 Gefangene, in Summa 3308 Mann und 1274 Pferde, wogegen die Oesterreicher 19 Off. 420 Gem. Todte, 105 Off. 1729 Gem. Verwundete und 711 Gefangene, in Summa nur 2984 Mann und 475 Pferde verloren.

Die Preußen hatten unter den Todten die General-Majors Lüderitz und Oertzen von der Kavallerie und den General-Major Quadt von der Infanterie, desgleichen unter den Verwundeten den General-Lieutenant Kleist, der an seinen Wunden starb.

Oesterreichischer Seits blieb der General der Kavallerie, Graf Radicati, auch verloren die Oesterreicher 3 Kanonen und 2 Standarten, so wie unter den Gefangenen den verwundeten General-Major Fürsten Lobkowitz.

7. Feldmarschall Schwerin rückt am 20. September 1756 mit seiner Armee in Böhmen ein und lagert am 22. September bei Aujest, von wo er am 21. October nach der Grafschaft Glatz zurückkehrt, und am 2. November Kantonirungs-Quartiere, so wie Anfangs December Winter-Quartiere in Ober- und Nieder-Schlesien bezieht.

Während die Preußische Haupt-Armee am 29. August die Sächsische Gränze betrat, hatte der Feldmarschall Graf Schwerin, der sein Hauptquartier in Neiße nahm, die Armee in 2 Corps in Kantonirungs-Quartiere verlegt:

General-Lieutenant Fouqué stand mit 14 Bat. 25 Esc. in Nieder-Schlesien in der Gegend von Frankenstein, und

General-Lieutenant Hautcharmoy mit 12 Bat. 25 Esc. in Ober-Schlesien in der Gegend von Neustadt.

Am 14. September 1756 versammelte Feldmarschall Schwerin seine ganze Armee in einem Lager bei Glatz; sie hatte folgende Schlachtordnung:

General-Feldmarſchall Graf Schwerin.

Erſtes Treffen.

General-Lieutenants	General-Majors	Truppen
Prinz Schönaich.	Wartenberg.	5 Esc. Wartenberg, Huſ.-Reg. Nr. 3.
	Krockow.	5 „ Buddenbrock, Kür.-Reg. Nr. 1. 5 „ Kyau, Kür.-Reg. Nr. 12.
Fouqué.	Treskow.	1 Bat. Burgsdorf (Grenad.). 2 „ Kalſow, Inf.-Reg. Nr. 43.
	Kleiſt.	2 „ Leſtwitz, Inf.-Reg. Nr. 31. 2 „ Schultz, Inf.-Reg. Nr. 29.
Hautcharmoy.	Saldern.	2 „ Treskow, Inf.-R. Nr. 32. 2 „ Hautcharmoy, Inf.-Reg. Nr. 28.
	Brandeis.	2 „ Fouqué, Inf.-R. Nr. 33. 1 „ Oeſterreich (Grenad.).
Prinz Schönaich.	Blankenſee.	5 Esc. Schönaich, Kür.-R. Nr. 6. 5 „ Gesler, Kür.-Reg. Nr. 4.
		5 „ Wechmar, Huſ.-R. Nr. 6.

Zweites Treffen.

General-Majors	Truppen
Stechow.	5 Esc. Wartenberg, Huſ.-Reg. Nr. 3. 5 „ Blankenſee, Drag.-R. Nr. 2.
Kreytzen.	1 Bat. Manteuffel (Grenad.). 1 „ Rath (Grenad.). 2 „ Markgraf Heinrich, Inf.-Reg. Nr. 42. 2 „ Kurſſel, Inf.-Reg. Nr. 37.
	Artillerie-Park.
Kurſſel.	2 Bat. Seers, Inf.-Reg. Nr. 49. 2 „ Kreytzen, Inf.-R. Nr. 40. 1 „ Plötz (Grenad.). 1 „ Nimſcheffsky (Grenad.).
Plettenberg.	5 Esc. Stechow, Drag.-R. Nr. 11. 5 „ Wechmar, Huſ.-Reg. Nr. 6.

Die Preußiſche Armee in Schleſien beſtand demnach aus:
26 Bataillonen (worunter 6 Gren.-Bat.),
50 Escadrons (worunter 20 Kür.-, 10 Drag.- und 20 Huſ.-Esc.), in Summa gegen 27,000 Mann, worunter 7800 Reiter, und führte außer den Feldſtücken noch: 10 12pfündige, 4 24pfündige Kanonen und 6 10pfündige Haubitzen mit ſich.

Feldzeugmeiſter Fürſt Piccolomini war den 13. September zu Leutomiſchel, am 15. zu Hohenmauth angekommen, in einem forcirten Marſche rückte er den 16. bis Königinngrätz und bezog hinter dem Adler-Fluß, den linken Flügel an dieſen Ort geſtützt, ein Lager, wel-

ches er sogleich zu verschanzen begann, und in welchem er 8 Infanterie-, 9 Kavallerie- und 3 Husaren-Regimenter, so wie einige Kroaten-Bataillone (zusammen 18,700 Mann Fußvolk und 4700 Mann) vereinigte.

Die den Adler-Fluß begleitende morastige Niederung schützte die Front; der rechte Flügel wurde durch Verhaue gedeckt, und der linke durch die in Vertheidigungszustand gesetzte Stadt Königinngrätz, auch wurde der vor der letzteren liegende Kroaten-Berg stark befestigt. Diese Stellung deckte die Gegend von Gitschin bis Königinngrätz gar nicht, noch weniger aber die Zugänge zu den Lausitzer Gebirgen; Feldmarschall Browne — mit der Wahl derselben unzufrieden — berichtete zwar über das Unvortheilhafte der Position nach Wien, indem er ein Lager zwischen Königinngrätz und Jaromirs, die Elbe vor der Front, vorschlug, es fand jedoch keine Abänderung statt.

Feldmarschall-Lieutenant Buckow, mit 1 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern vom Feldmarschall Browne, gegen Königinngrätz aus dem Lager von Collin entsandt, hielt die Gegend von Nachod besetzt. Am 17. wurde er durch die Preußischen Vortruppen aus dieser Gegend vertrieben, worauf die ganze Preußische Armee am 20. September 1756 die Böhmische Gränze bei Nachod passirte. Buckow stand hinter der Metau, die drei Uebergänge bei Pleß, Slavietin und Neustadt besetzt haltend; jedoch noch am nämlichen Tage ging er bei Schmirschitz über die Elbe und ließ nur auf dem linken Ufer dieses Flusses ein Kavallerie-Detachement unter dem Obersten Lucinski, in der Gegend von Jassena, stehen. Am 22. bestand dieses Detachement ein nachtheiliges Gefecht, verlor gegen 200 Mann an Todten und Gefangenen und zog sich nun über die Elbe zurück.

Noch an demselben Tage lagerte Schwerin bei Aujest (1 Meile nordöstlich von Königinngrätz), den rechten Flügel gegen die Elbe. Beide Corps, von den Bewegungen ihrer Haupt-Armeen abhängig, blieben in ihren angegebenen Lagern eine geraume Zeit einander gegenüber; jedoch war das Oesterreichische Corps seit Ende September auf 31,500 Mann, worunter 7100 Reiter, herangewachsen.

Feldmarschall Schwerin fouragirte die ganze Gegend zwischen der Adler und der Metau bis Opotschna und selbst die im Angesicht des Oesterreichischen Lagers liegenden Dörfer, ohne daß Fürst Piccolomini

ihn daran gehindert hätte. Preußischer Seits wurden die Fouragirungen auf das rechte Elbufer ausgedehnt und die ganze Gegend bis zur Iser gebrandschatzt. Durch die Entsendung des Feldmarschall-Lieutenants Spada mit 2000 Grenzern und mehreren 100 Reitern am 8. October nach Sadowa wurde den Expressungen auf dem rechten Elbufer Einhalt gethan. An der obern Adler in der Gegend von Reichenau, bei Hohenmauth rc. wurde der kleine Krieg zwischen den Oberst-Lieutenants Werner und Gersdorf ohne weite Folgen geführt.

Am 21. October 1756 brach Feldmarschall Schwerin aus seinem Lager auf; es war dieß 2 Tage früher, als die Preußische Observations-Armee das Lager von Lowositz verließ, und trat den Rückmarsch nach der Grafschaft Glatz an.

Den 2. November bezog die Schwerin'sche Armee Kantonirungs-Quartiere, und Anfangs December Winter-Quartiere in Ober- und Nieder-Schlesien; Fürst Piccolomini nahm solche in Böhmen und Mähren.

8. Der Versuch des Feldmarschalls Browne zur Befreiung der im Lager bei Pirna befindlichen Sachsen mißglückt, worauf diese am 16. October kapituliren und die Festung Sonnenstein übergeben, nachdem der König schon am 14. in Struppen eingetroffen.

Das Preußische Blockade-Corps vor Pirna hatte besonders zwei Gesichtspunkte zu berücksichtigen, nämlich sowohl den Sachsen jede Zufuhr abzuschneiden, als auch zu verhindern, daß die Sachsen nicht aus dem Lager hervorbrechen und ihre Vereinigung mit den Kaiserlichen bewerkstelligen konnten. Dem ersteren Punkte war durch Aufstellung von Posten rund um das Lager und durch Verhaue auf allen vorhandenen Wegen und Zugängen genügt worden; wie man dagegen den zweiten Punkt bewerkstelligt, geht aus der nachstehenden speciellen Angabe der Aufstellung der Blockade-Armee am 10. October hervor:

Auf dem rechten Elbufer:

1) zu Schandau unter dem General Meyerink .	5 Bat.	4 Esc.,
2) zu Wehlen an der Elbe	1 „	— „
3) im verschanzten Lager bei Mockethal, unfern von Doberzeit, unter dem General-Lieutenant v. Lestwitz	4 „	1 „

Auf dem linken Elbufer:

1) im Lager bei Groß-Sedlitz, befehligt vom Markgrafen Carl	13 „	8 „
2) im Lager bei Groß-Cotta unter dem Fürsten Moritz.	11 „	4 „
3) bei Klein-Cotta 6, und bei Johannishof 5 Esc.	— „	11 „
4) bei Hermsdorf und Cunersdorf ein Detachement Fußjäger,		
5) bei Höllendorf unter Oberst Plotho	2 „	2 „
6) bei Krippen (Schandau gegenüber) unter General Forcade	2 „	— „
im Ganzen 40,000 Mann oder	38 Bat.	30 Esc.

Der Front des Sächsischen Lagers gegenüber und auf dem rechten Elbthalrande waren an verschiedenen Punkten Verschanzungen aufgeworfen; oberhalb des verschanzten Lagers war bei Krippen und unterhalb bei Pratschwitz durch Schiffbrücken die Verbindung beider Ufer bewirkt worden.

Nach der Einschließung der Sächsischen Armee am 10. September fand man, daß die vorhandenen Vorräthe an Lebensmitteln und Fourage nur auf 14 Tage vollkommen ausreichten; der tägliche Bedarf wurde bedeutend vermehrt durch die Anwesenheit des Königs von Polen und seines Hofstaats. Sogleich wurden die Rationen und Portionen der Pferde und Leute um $\frac{1}{3}$ vermindert, späterhin die Pferde nur auf Rauhfutter gesetzt, diejenigen der Artillerie auf die Weide getrieben. Die Ausübung der Feindseligkeiten schob man möglichst weit hinaus, indem erst am 22. September ein Preußischer Husaren-Unterofficier bei einer zu gewagten Patrouille erschossen wurde. Die Unterhandlungen zwischen König August III. von Polen und dem Könige von Preußen wurden zwar fortgeführt, jedoch ohne Resultat, weil das in allen mehr oder minder ausgesprochene Verlangen des Letzteren, die

Sächsischen Truppen mit den seinigen zu vereinigen, bei dem Könige von Polen kein Gehör fand.

Das Pirnaer Lager gestattete der darin eingeschlossenen Sächsischen Armee nur drei geeignete Punkte zum Debouchiren aus demselben und um demnächst ihre Vereinigung mit dem Oesterreichischen Corps zu bewerkstelligen.

1) Vor der Front:

Durch Pirna gegen den Kohlberg und Zehist, oder auch von Kritschwitz durch die Dörfer Rothwernsdorf und Naundorf.

Hier stieß man auf die Hauptmacht der Preußischen Einschließungs-Armee und hatte im Angesicht des Feindes einen sehr weiten Marsch auszuführen, um das Erzgebirge zu gewinnen.

2) In der linken Flanke:

Bei Lang-Hennersdorf, um die große Straße von Dresden nach Töplitz bei Höllendorf zu gewinnen.

Das Schloß von Lang-Hennersdorf wurde noch von Sächsischen Grenadieren besetzt gehalten; die Rückzugslinie war kürzer. Bei Johannishof und Hermsdorf standen aber Preußische Husaren und Jäger, in Höllendorf selbst 2 Bataillone und 2 Escadrons. Die Entfernung von dem Preußischen Lager bei Groß-Cotta bis nach Höllendorf ist eine starke Meile; die von Lang-Hennersdorf dahin etwas geringer. Die von Groß-Cotta nach Höllendorf marschirenden Truppen werden durch das Ueberschreiten des beschwerlichen Defilee's von Berg-Gieshübel eine Zeitlang aufgehalten.

Dieser doppelte Ausweg auf dem linken Elbufer, von welchem der letztere ohne Zweifel den Vorzug verdient, konnte nur dann zum Ziele führen, wenn das sich durchschlagende Sächsische Heer, durch Zurücklassung des Trains jeder Art, Schnelligkeit in der Bewegung gewann, die Preußische Observations-Armee vermied und sich gleich auf Töplitz wandte. Feldmarschall Browne war aber nicht geneigt, auf der linken Elbseite sich den Sachsen zu nahen, sondern hatte das rechte Elbufer zu ihrem Rückzuge vorgeschlagen, nämlich

3) über Schandau sich mit ihm zu vereinigen.

Ungeachtet der äußerst schlechten Wege schien dieser Punkt zum Durchbruch der zweckmäßigste; man vermuthete Preußischer Seits ihn hier am wenigsten und hatte daselbst nur schwache Posten aufgestellt. Zur Erleichterung des Unternehmens war es jedoch unerläßlich noth-

wendig, daß die Kaiserlichen bei Rattmansdorf und Schandau eintrafen, um den Sächsischen Front-Angriff auf die Preußischen Posten durch den gleichzeitigen im Rücken zu unterstützen.

Mit einem vom Feldmarschall Browne entsendeten Officier, der am 22. September im Sächsischen Lager ankam, war der 12. October als der Tag des Entsatzes der Sachsen verabredet worden. Die Schlacht von Lowositz erzeugte keine Aenderung dieses Plans; obgleich Browne gewünscht hatte, seine Ankunft bis zum 15. verschieben zu können, so blieb es doch bei der früheren Verabredung, weil man Sächsischer Seits nur bis zum 12. October Brot für die Truppen verschaffen konnte. Während man hiernach beiderseits den Preußen auf dem linken Elbufer allen Verdacht einer beabsichtigten Vereinigung geben wollte, würde der Feldmarschall am rechten Elbufer hinunter marschiren, über Sebnitz gegen Rattmannsdorf und Schandau vorrücken, die dort aufgestellten Preußischen Truppen über den Haufen werfen und den Angriff der Sachsen auf Waltersdorf und Prossen unterstützen; dagegen sollten die Sachsen bei Thürmsdorf eine Schiffbrücke schlagen, in der Nacht vom 11. zum 12. October die Elbe passiren und unterhalb des Liliensteins auf der kleinen Ebene bei Ebenheit (welche 8 Bataillone Fronte fassen kann) sich zum Angriff bereiten. Die eine Sächsische Kolonne sollte links des Liliensteins die Höhen ersteigen, die Verhaue überwinden, indeß die andere rechts des Liliensteins den Thalrand gewönne; auf der höheren Fläche, den Lilienstein im Rücken, sollte hierauf die Vereinigung beider Kolonnen stattfinden, um dann über Prossen und Rattmannsdorf zu den Kaiserlichen zu stoßen.

Bei der Ausführung dieses Plans ergab sich jedoch, daß die Sächsischen Pontons sich bei Pirna befanden, während Thürmsdorf, wo man die Brücke zu schlagen beabsichtigte, beinahe 2 Meilen oberhalb Pirna liegt, und der Weg dahin äußerst schlecht war, so wie die Pontonwagen nicht im besten Stande. Obgleich Preußischer Seits Posten längs der Elbe aufgestellt und mehrere Schanzen auf dem rechten Thalrande erbaut waren, in denen Geschütz stand, so beschloß man doch, die Pontons zu Wasser die Elbe aufwärts zu führen, welches in der Nacht vom 8. zum 9. October wegen Mangels an Pontonieren durch Schiffer und Bauern geschehen sollte. Als Preußischer Seits aber auf die Schiffe mit Kanonen gefeuert wurde, liefen die Bauern

davon, und der widrige Wind verzögerte die Fahrt, auch setzte das Feuer der Preußischen Batterien während der Nacht und am 9. drei Fahrzeuge außer Gebrauch. In der Nacht zum 10. störte ein Aufstand der Schiffer das Unternehmen von Neuem und führte zu dem Entschluß, die Pontons zu Lande fortzuschaffen. Dieser fruchtlose Versuch verzögerte das Schlagen der Brücke um 24 Stunden; anstatt daß in der Nacht vom 11. zum 12. der Bau beendet werden sollte, konnte dieses nur in der vom 12. zum 13. geschehen. Browne wurde durch einen Abgesandten (den er am 13. Abends in Lichtenhain erhielt) von dieser Verzögerung unterrichtet und gebeten, noch einen Tag länger, als die Verabredung war, zu verziehen, um auf den Entsatz der Sächsischen Truppen einzuwirken.

Am 12. October Abends 10 Uhr, bei starkem Regen, brach die Sächsische Armee aus ihrem Lager von Struppen auf, den Uebergang über die Elbe zu bewerkstelligen. Die in der Position zurückbleibenden Batteriestücke hatte man vernagelt. In einer einzigen Kolonne mußte die Armee den steilen Hohlweg bei Thürmsdorf hinunter defiliren, über die geschlagene Brücke gehen und abermals einen Hohlweg hinaufsteigen, um auf die Fläche unterhalb des Liliensteins, beim Dorfe Ebenheit, zu kommen. Die Marschordnung war: 6 Grenadier-Bataillone als Avantgarde, dann die Infanterie, Reiterei und die Bagage; die Wachten, durch 2 Kavallerie-Regimenter verstärkt, machten den Beschluß. Da die Wege sehr schlecht, das Zugvieh und sämmtliche Pferde höchst entkräftet waren, so konnte die Armee nur langsam fortschreiten; überdieß blieben die mehrsten Kanonen unterwegs liegen. Am 13. October Morgens 9 Uhr konnten sich 12 Bataillone Infanterie und 3 Grenadier-Bataillone mit 2 Feldstücken am Fuße des Liliensteins bei Ebenheit formiren; Nachmittags 4 Uhr war der größte Theil des Fußvolks und 8 Geschütze auf der erhöheten Fläche bei Ebenheit und formirte sich dicht aufgeschlossen in 3 bis 4 Treffen, wogegen die ganze Reiterei und das Geschütz die Nacht vom 13. zum 14. an der Elbe blieb. Die Arrieregarde war schon 2 Uhr Nachmittags über die Brücke gegangen, nachdem sie den größten Theil der Bagage hatte im Stich lassen müssen. Die Brücke wurde abgehauen und fiel, den Strom hinunterschwimmend, den Preußen in die Hände.

So befand sich am 13. die Sächsische Armee, ohne Mittel zum Unterhalt, zwischen dem Lilienstein und Königstein, in der von der

Elbe gemachten Krümmung auf einem kleinen Raum zusammengedrängt, des Rückzuges durch den Verlust der Schiffbrücke beraubt; der Vormarsch nur durch Kampf mit den, hinter den Verhauen aufgestellten Preußischen Truppen möglich. Ein von der Sächsischen Generalität gehaltener Kriegsrath verschob den Angriff der Verhaue auf den 14. früh. Man hoffte, daß Browne etwas Entscheidendes zum Entsatz der Sachsen thun würde; der 12., als der verabredete Tag zur Vereinigung durch gemeinsame Angriffe, war zwar schon vorübergegangen, jedoch war die Anwesenheit des Browne'schen Corps aus den Wachtfeuern bei Altendorf (1 Meile vom Lilienstein entfernt) vom Königstein aus bemerkt worden.

Der Feldmarschall Browne war nämlich mit einem auserlesenen Corps von 8000 Mann, worunter 800 Reiter und 20 Geschütze, am 7. October aus dem Lager bei Budin aufgebrochen; er hatte dem General der Kavallerie, Grafen Luchesi, den Befehl über die zurückbleibende Armee übergeben, und durch ein bei Leitmeritz unter General Maquire aufgestelltes Corps das Preußische Lager bei Lowositz beobachten lassen. Browne war bei Raudnitz auf Prahmen über die Elbe gesetzt, und in 3 Märschen über Pleiswedel, Politz nach Kamnitz gerückt. Am 10. marschirte er nach Tzeidler und am 11. langte er auf den Höhen zwischen Mittelndorf und Lichtenhain (eine starke halbe Meile von Schandau) an, worauf das bei Mittelndorf stehende Preußische Corps (5 Bat. und 4 Esc. oder 4000 Mann nebst 4 Kanonen) unter General Meyerink über Altendorf nach Schandau zurückging. Dem Feldmarschall war es also gelungen, zur bestimmten Zeit am verabredeten Orte einzutreffen, wogegen dieß den Sachsen erst am 12. und 13. möglich geworden war, und der Entsetzende so wie die zu Entsetzenden befanden sich am 13. früh nur eine starke Meile von einander entfernt. Browne unterließ jedoch, ein um die Hälfte schwächeres Corps anzugreifen, auch die Sächsische Generalität verschob den Angriff um 16 Stunden, zu einer Zeit, wo jede Stunde höchst einflußreich war und die Zahl der Feinde an den Verhauen vermehrte.

Dem Preußischen Blockade-Corps war der Anmarsch der Oesterreichischen Truppen zum Entsatz und die Anstalten der Sachsen zum Uebergang über die Elbe, die Vereinigung zu bewerkstelligen, indeß nicht unbekannt geblieben. Schon am Tage nach Browne's Ankunft, am 12. früh, hatte General-Lieutenant Lestwitz 8 Bataillone und

4 Escadrons bei Schandau vereinigt, und verwehrte dem Feldmarschall den Zugang zum Lilienstein. Sehr vortheilhaft stellte sich General-Lieutenant Lestwitz mit 6 Bataillonen auf der Höhe, Rattmannsdorf im Rücken behaltend, auf, wobei die rechte Flanke durch den Grund von Schandau und die linke durch die Sebnitz gedeckt wurde; nur in der Front und selbst hier nicht ohne Nachtheile konnte diese Aufstellung angegriffen werden. 2 Bataillone standen außerdem in Schandau, und 2 Bataillone hielten die Verhaue am Lilienstein besetzt. Am 13. früh waren die am Lilienstein aufgestellten Preußischen Truppen schon zu 5 Bataillonen vermehrt worden, und bis zum 13. Abends wuchs ihre Zahl bis auf 8 Bataillone mit 16 Geschützen und 2 Escadrons an; auch war General-Lieutenant Lestwitz bei Schandau bis zu 10 Bataillonen und 7 Escadrons verstärkt worden. Hätte das Sächsische Corps bereits am 12., wie es verabredet worden, den Angriff auf die Verhaue des Liliensteins machen können, so fand es nur 2 Bataillone gegen sich, durch die Verzögerung gewann aber das Blockade-Corps Zeit, die Truppen hinreichend auf diesem Punkte zu verstärken.

Das Preußische Corps auf dem linken Elbufer rückte am 13. des Morgens aus den beiden Lagern von Cotta und Sedlitz bis gegen Struppen vor und kampirte daselbst, 15 Bataillone 3 Escadrons stark. Am 14. früh war das Preußische Corps am Lilienstein auf 11 Bataillone, 22 Kanonen und 3 Escadrons angewachsen, und General-Lieutenant von Winterfeldt hatte hier den Befehl übernommen; mit 10 Bataillonen und 8 Escadrons stand General-Lieutenant Lestwitz bei Schandau. Es schien nun nicht mehr wahrscheinlich, daß es den Sachsen gelingen könnte, die Verhaue kämpfend zu übersteigen, und dann, wenn das Corps des General-Lieutenants Lestwitz vom Feldmarschall Browne geschlagen war, sich mit letzterem zu vereinigen.

Browne war die Tage des 12. und 13. unthätig in seinem Lager bei Mittelndorf geblieben und hatte vergeblich auf den verabredeten Angriff der Sachsen gewartet, ohne jedoch selbst etwas Entscheidendes gegen den General Lestwitz zu unternehmen; er glaubte, wegen der Beschwerden, die seine Truppen durch Mangel an Lebensmitteln und 24stündigen Regen unter freiem Himmel zu erdulden hatten, so wie wegen der immer mehr anwachsenden Stärke seiner Feinde, denen bei dem Uebergange auf das rechte Elbufer die Operationen auf seine

Rückzugslinie freistanden, nicht länger in seiner Stellung verweilen zu können. Am 13. Abends 10 Uhr schrieb daher Graf Browne an den Sächsischen Feldmarschall Grafen Rutowski: „daß er unmöglich länger, „als bis den 14. um 9 Uhr Morgens, den Angriff der Sächsischen „Armee abwarten könne." Da Browne demselben vergeblich entgegen sah, marschirte er ab. In Folge des Schreibens von Browne hielt die Sächsische Generalität unter Vorsitz des Feldmarschalls Rutowski am 14. October einen Kriegsrath, wobei die Generalität einhellig erklärte: daß es nach dem Abmarsche des Grafen Browne ohne Nutzen sei, mit abgematteten Truppen, denen es überdieß an Geschütz und Munition fehle, den Versuch zu machen, die Verhaue des Feindes zu forciren, da selbst im Fall eines Gelingens der weitere Rückzug unmöglich sei. Der König August von Polen genehmigte dieß nicht, sondern antwortete: daß, wenn man keine guten Bedingungen erlangen könnte, so sollten die Preußen attakirt werden. Der Generalität leuchtete jedoch die Unmöglichkeit und das Nutzlose eines Angriffs im jetzigen Augenblicke nach dem Abmarsche Browne's zu sehr ein, weshalb am 14. Nachmittags 5 Uhr dem Könige nochmals Vorstellungen nach dem Königstein überschickt wurden. Der König August überließ nun dem Feldmarschall Rutowski das Schicksal seiner Armee, so daß der Kriegsrath einen Schluß fasse, ob man sich als Kriegsgefangene ergeben, oder durchs Schwert oder Hunger umkommen müsse. Da der glückliche Erfolg durch Waffengewalt in keiner Art zu erwarten stand, und es seit einigen Tagen gänzlich an Brot mangelte, so beschloß der Kriegsrath, zu kapituliren.

Die Sächsische Armee, 31 Bataillone, 32 Escadrons, 49 Kanonen (ungefähr 14,000 Kombattanten), mit ihrer ganzen Generalität ergab sich demnach am 15. October nach einer 35tägigen Blockade dem Könige von Preußen zu Kriegsgefangenen, nachdem der Letztere Tages vorher, von dem Unternehmen des Feldmarschalls Browne benachrichtigt, mit 15 Escadrons aus dem Lowositzer Lager bei Struppen eingetroffen war.

Der König von Polen ging am 20. October mit seinen jüngeren Söhnen Xaver und Karl nach Warschau. Die Festung Königstein wurde auf die Dauer des Krieges neutral erklärt, dagegen die Festung Sonnenstein schon am 15. October den Preußen übergeben. Den Sächsischen Generalen und Officieren wurde freigestellt, Preußische

Dienste zu nehmen, oder sich aufs Ehrenwort zurückzuziehen; dieß letztere wählten die Mehrsten, doch mußten sie sich reversiren, in keiner andern Macht Kriegs- und Civildienst zu gehen, und ruhig in den ihnen angewiesenen Orten zu bleiben. Alle Unterofficiere und Gemeine wurden entwaffnet und veranlaßt, gleich zur Preußischen Fahne zu schwören. Ein Theil der Grenadier-Garde, das Regiment der Königinn, die Regimenter Rochow und Prinz Xaver, das Grenadier-Bataillon Kurprinzessinn und alle Kavallerie-Regimenter (mit Ausnahme der Garde du Corps und Rutowski-Dragoner) weigerten sich, diesen Eid zu leisten; sie wurden unter die Preußischen Regimenter gesteckt, indem der König aus der Sächsischen Infanterie 10 neue Regimenter nach Preußischem Fuße formirte, wogegen die 4 Escadrons Garde du Corps den Preußischen (Kürassier-Regiment Nr. 13.) und die Dragoner von Rutowski dem Regiment Würtemberg (Dragoner-Regiment Nr. 12.) einverleibt wurden.

So entschied sich das Schicksal der Sächsischen Armee, deren Widerstand wesentlich der Kaiserinn Königinn genutzt hatte, denn es war Zeit gewonnen worden, die beim Einmarsch des Königs nicht sehr vorgeschrittenen Rüstungen fortführen zu können.

9. Das Preußische Observations-Corps unter Keith verläßt am 23. October sein Lager bei Lowositz und räumt Böhmen; hierauf beziehen beide Armeen die Winterquartiere, nämlich die Preußische Armee in Sachsen, der Lausitz und Schlesien, dagegen die Oesterreichische in Böhmen. Der König nimmt sein Hauptquartier in Dresden.

Inzwischen stand die Preußische Observations-Armee, jetzt wieder unter dem Befehle des Feldmarschalls Keith, noch in dem Lager bei Lowositz; in ihrer rechten Flanke war der Herzog von Bevern mit 5 Bataillonen und 7 Escadrons nach Tschischkowitz detachirt, und ihr gegenüber befand sich die Oesterreichische Haupt-Armee unter dem General Luchesi hinter der Eger im Lager bei Budin. Feldmarschall Browne war nach dem mißlungenen Versuch zum Entsatz der Sachsen

genöthigt worden, denselben Weg, den er gekommen war, wieder zurück zu nehmen, und hatte am 20. October Budin erreicht.

Die vorgerückte Jahreszeit, der Mangel an Lebensmitteln in der, von der Preußischen Armee in Böhmen besetzten Gegend, und die Absicht des Königs, der Armee die Winter-Quartiere in Sachsen zu geben, – veranlaßten die Zurückziehung der Observations-Armee. Der Zweck des Feldzuges: die Unterwerfung der Sächsischen Lande und der Armee, war erreicht, der nächste Feldzug vortheilhaft eingeleitet. Am 23. October verließ Feldmarschall Keith sein Lager bei Lowositz, und trat den Rückmarsch nach Sachsen an. An der Bila nahm der König das Observations-Corps auf, dem er bis dahin 10 Bataillone und 8 Escadrons entgegengeführt hatte. Am 28. verlegte der König seine Armee in Kantonirungs-Quartiere zwischen Pirna, Dresden, Dippoldiswalde und Gieshübel. Ein Corps von 12 Bataillonen und 20 Escadrons wurde zur Verbindung mit dem Feldmarschall Schwerin entsandt und so aufgestellt, daß von Landshut bis Hirschberg General-Lieutenant Winterfeldt mit 7 Bataillonen und 8 Escadrons einen Cordon bildete, der Rest dieses Corps unter General-Lieutenant Lestwitz von 5 Bataillonen und 12 Escadrons aber die Gegend von Zittau besetzte.

In Folge dieser Bewegungen ließ Feldmarschall Browne den General Grafen Lascy mit 4 Bataillonen und 7 Grenadier-Compagnien nach Jung-Bunzlau rücken, und Oberst-Lieutenant Laudon wurde mit einem Detachement leichter Truppen in Gabel aufgestellt.

Beide Armeen bezogen hierauf die Winter-Quartiere; nämlich die Preußische in Sachsen, der Lausitz und Schlesien, dagegen die Oesterreichische in Böhmen. Der König nahm sein Hauptquartier in Dresden und Feldmarschall Browne das seinige zu Prag.

10. Der König bringt den 4. bis 12. Januar 1757 in Berlin zu, bestellt sein Haus, und eilt nach Dresden zurück, nachdem er die denkwürdige Ordre vom 10. Januar 1757 an den Kabinets-Minister Grafen von Finckenstein erlassen, durch welche er sich für den Fall eines Unglücks hochherzig zum Heile des Vaterlandes opfert. Politische Verhältnisse 1757. Verstärkungen der gegenseitigen Armeen für den Feldzug von 1757.

Friedrich II. lebte den Winter über in Dresden (welches ihm den Eid der Treue schwören mußte) gerade wie in der Heimath, indem er nicht nur den künftigen Feldzug vorbereitete, sondern auch sein Herz an Kunst und Wissenschaft erquickte. Am 24. November 1756 hatte er zur Erinnerung an Gustav Adolph, den unsterblichen Geistesverwandten und Liebling, auf dem Schlachtfelde von Lützen verweilt. Den 4. bis 12. Januar 1757 brachte Friedrich in Berlin zu, besuchte Potsdam einen Tag, und eilte dann wieder nach Dresden, dem Mittelpunkte seiner Sorgen, nachdem er zuvor sein Haus bestellt, und durch die, dem Kabinets-Minister Grafen von Finckenstein übergebene Ordre vom 10. Januar 1757 für den Fall eines Unglücks sich hochherzig zum Heile des Vaterlandes opferte. Diese Ordre — ein unvergängliches Denkmal der erhabenen Gesinnung des großen Königs — lautet in Deutscher Uebersetzung also:

„In der kritischen Lage, in welcher sich unsere Angelegenheiten „befinden, muß ich Ihnen meine Befehle geben, damit Sie auf alle „unglückliche Fälle, welche in der Möglichkeit der Ereignisse liegen, für „die zu ergreifenden Maßregeln bevollmächtigt seien.

„Wenn, wovor der Himmel bewahre, es sich fügen sollte, daß „eine von meinen Armeen in Sachsen total geschlagen würde, oder „auch, daß die Franzosen die Hannoveraner aus ihrem Lande jagten, „sich daselbst festsetzten, und uns mit einem Einfall in die Altmark „bedrohten, oder daß die Russen in die Neumark eindrängen, so müssen „Sie die Königliche Familie, die vornehmsten Dikasterien, die Mini„ster und das General-Direktorium retten. Wenn wir in Sachsen von

„der Seite von Leipzig geschlagen werden, so ist Cüstrin der geeigne-
„teste Ort für den Transport der Königlichen Familie und des Schatzes,
„und es müssen für diesen Fall die Königliche Familie und alle oben-
„genannten Behörden, in Begleitung der ganzen Garnison, nach Cü-
„strin gehen. Wenn die Russen durch die Neumark einbrächen, oder
„uns ein Unglück in der Lausitz träfe, so müßte sich Alles nach Mag-
„deburg wenden. Die letzte Zuflucht endlich ist Stettin; dahin aber
„muß man nur in dem äußersten Nothfall gehen. Die Garnison, die
„Königliche Familie und der Tresor sind unzertrennlich und gehen im-
„mer beisammen; dazu müssen auch die Diamanten der Krone und
„das Silbergeräth der großen Apartements gefügt werden, welches in
„solchem Falle, wie auch das goldene Tafelservice, unverzüglich aus-
„gemünzt werden muß. Sollte es sich ereignen, daß ich getödtet
„würde, so müssen die Angelegenheiten ihren Gang ohne die mindeste
„Störung fortsetzen, und ohne daß man merke, daß sie in anderen
„Händen seien; und in diesem Falle muß man die Eidesleistungen und
„die Huldigungen, sowohl hier, als in Preußen, und besonders in
„Schlesien, beschleunigen. Wenn ich das Schicksal haben sollte, vom
„Feinde gefangen genommen zu werden; so verbiete ich, die mindeste
„Rücksicht auf meine Person zu nehmen, oder die geringste Beachtung
„auf das zu wenden, was ich aus meiner Haft schreiben möchte. Wenn
„mir ein solches Unglück begegnen sollte, so will ich mich für den
„Staat opfern und man muß meinem Bruder gehorchen, welcher eben
„so wie alle meine Minister und Generale mir mit ihrem Kopfe dafür
„stehen sollen, daß man weder eine Provinz noch Lösegeld für mich biete,
„und daß man den Krieg fortsetze, indem man seinen Vortheil ver-
„folge, gerade als ob ich niemals in der Welt existirt hätte.

„Ich hoffe, und ich darf glauben, daß Sie, Graf Finck, nicht
„nöthig haben werden, von dieser Instruction Gebrauch zu machen,
„aber, im Fall eines Unglücks, bevollmächtige ich Sie, sie anzuwenden,
„und zum Zeichen, daß dieß, nach einer reifen und gesunden Ueber-
„legung, mein fester und unerschütterlicher Wille ist, unterzeichne ich
„ihn mit meiner Hand und besiegele ihn mit meinem Petschaft.

Friedrich, König.“

Der erste Feldzug war nur das Vorspiel zu ungleich gewaltigeren Bestrebungen gewesen, indem die Kühnheit, mit der Friedrich seinen Gegnern zuvorgekommen war, ihre Eifersucht zum glühendsten Hasse

reizte. Nun sollte er mit kaum fünftehalb Millionen Unterthanen wider die verbündeten Mächte in die Schranken treten, welchen mehr als 90 Millionen Unterthanen gehorchten; aber weit entfernt, durch so unverhältnißmäßige Kraft entmuthigt zu sein, findet der große König darin nur einen neuen Sporn, das Unmögliche möglich zu machen. Er verabredet schon Ende Januar 1757 in Hainau mit Schwerin den nächsten Feldzug, und legt sodann die Truppen in Kantonnements, um im Frühjahr zunächst auf Prag gegen seinen Hauptgegner loszugehen.

Preußen bekam zwar ehrenwerthe, aber nicht sehr mächtige Streitgenossen: den Herzog Karl von Braunschweig, dessen Prinzen in Friedrich's Heere rühmlichst mitkämpften, ferner den Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel, den Herzog Friedrich III. von Gotha und den Grafen Friedrich Wilhelm von Bückeburg; jedoch verband sich der König mit Großbritannien noch enger durch den am 11. Januar 1757 zwischen beiden Höfen abgeschlossenen Defensiv-Traktat, nach welchem eine Observations-Armee von 50,000 Hannoveranern und anderen Truppen im Englischen Solde und 20,000 Preußen gebildet, so wie von England jährlich an Preußen eine Million Pfund Sterling gezahlt werden sollte, wobei es sich verpflichtete, nöthigenfalls eine Flotte zu Preußens Schutz nach der Ostsee zu schicken. Dieß Vertheidigungs-Bündniß ward eine der materiellen Grundlagen, auf denen Preußens Schicksal in jenem denkwürdigen Kriege beruhte; England aber erntete gleichfalls davon große Vortheile, denn — indem es durch diese Anordnungen seine Europäischen Kontinental-Interessen berücksichtigt sah — durfte es seine Hauptkräfte auf das Meer und die Kolonien verwenden, wovon die großen Resultate bekannt sind. Indeß konnte Preußen bei der großen Menge seiner Feinde statt der versprochenen 20,000 Mann nur 6 Bataillone zur Observations-Armee stellen, und zog auch diese in der Mitte des Sommers nach Magdeburg zurück; England hat daher auch nie eine Flotte nach der Ostsee geschickt und seine Subsidien später auf 670,000 Pfund Sterling ermäßigt.

Während Preußen und England sich enger verbündeten, war Oesterreich ebenfalls eifrig bemüht, Allianzen zu schließen und die geheimen Feinde des großen Königs zu thätiger Theilnahme am Kriege zu bewegen. Der Einfall in Sachsen ward als Offensiv-Maßregel und der König als ein Ruhestörer dargestellt, den man züchtigen müsse.

Das Deutsche Reich erklärte sich hierauf zuerst gegen den König und die Mehrheit der Stimmen (insbesondere die katholischen, von den protestantischen nur wenige, jedoch war Mecklenburg-Schwerin dabei) beschloß den 17. Januar 1757, eine Reichs-Executions-Armee aufzustellen, die sich aber erst im Juli in Franken sammelte, und schon am 5. November endete Friedrich's glänzender Sieg bei Roßbach ihre Wirksamkeit für dieses Jahr.

Wichtiger sollte Frankreich werden, welches als Garant des Westphälischen Friedens und als Verbündeter Maria Theresien's nicht nur 105,000 Mann Franzosen nach Deutschland zu schicken, denen bald 29,000 Mann folgten, sondern auch 4000 Baiern und 6000 Würtemberger in Sold zu nehmen und Oesterreich zu überlassen beschloß. Auch Schweden bewog man zur Theilnahme am Kriege gegen Preußen, und sicherte ihm durch den Vertrag vom 21. März 1757 die Eroberung des Preußischen Vorpommerns zu. Unter dem 21. September dieses Jahres erweiterte ein neuer Vertrag diesen ersten Vertrag dahin, daß Schweden 25,000 Mann stellen und dagegen 4,200,000 Livres Subsidien von Frankreich und Oesterreich erhalten sollte. Die herrschende Parthei in Frankreich ging noch weiter in ihrem Haß gegen den großen König und gab Oesterreichs Wünschen williges Gehör, indem ein Vertrag vom 1. Mai 1757 dieser Macht 12 Millionen Gulden als jährliche Subsidien zusicherte; die oben erwähnte Kriegsmacht sollte so lange gegen Preußen verwendet werden, bis Oesterreich ganz Schlesien mit Glatz und Krossen, der Kurfürst von Sachsen Magdeburg, Halberstadt und den Saalkreis, Schweden aber ganz Vorpommern erhalten hätte, auch sollte außerdem über die Theilung der Preußischen Provinzen in Westphalen mit Pfalz-Baiern und Holland verhandelt werden. Dieser merkwürdige Theilungs-Traktat ist jedoch nicht ratificirt worden, da ihm vielleicht die Verschiedenheit der Ansichten im Kabinet hinderlich wurde, oder man es vielleicht auch lächerlich fand, eine Theilung zu verabreden, ehe man wirkliche Eroberungen gemacht hatte; dagegen wurden wirklich zwei Französische Armeen, wie schon erwähnt, nach Deutschland geschickt.

Rußland schloß am 22. Januar 1757 gleichfalls ein Bündniß mit Oesterreich gegen Preußen, wonach es 100,000 Mann gegen Preußen ausrüstete, und am 5. November 1757 dem Bündniß Frankreichs und Schwedens vom 21. September 1757 beitrat.

So gelang es der Oesterreichischen Politik, die größten Mächte des Europäischen Kontinents für seine Sache zu gewinnen, und der älteste Feind des Hauses Habsburg ward der thätigste Beförderer seiner Eroberungs-Entwürfe; aber zum Glück für den großen König waren Oesterreichs Generale nicht so geschickt, als seine Minister.

Die Preußische Armee, welche im vorigen Jahre nur 128,844 Mann Feldtruppen und 26,620 Mann Garnisontruppen betrug, hatte auf jede Compagnie der Linien-Infanterie 30 Köpfe, 24 Mann auf die Kürassier- und 12 Mann auf die Dragoner-Escadron, überhaupt 19,200 Mann zu Fuß und 2352 zu Pferde Vermehrung bekommen; dazu 10 Regimenter und Grenadier-Bataillone Sachsen, zusammen 21,900 Mann; 2000 Mann in 4 Frei-Bataillonen, 4170 Mann in 6 Garnison-Bataillonen; endlich 400 Pferde in 2 Escadrons Garde du Corps, so daß die Armee des Königs jetzt etatsmäßig 210,800 Mann zählte.

Diese Etatsstärke ist jedoch nie erreicht worden, denn die vormals Sächsischen Regimenter desertirten häufig, 1 Regiment revoltirte förmlich und erzwang mit den Waffen den Weg nach Polen, 2 Escadrons, womit die Preußischen Garde du Corps vermehrt worden, gingen mit Waffen und Pferden noch im Winter zu den Oesterreichern nach Böhmen über, auch die in Sachsen ausgehobenen Rekruten desertirten bei der ersten Gelegenheit, und aus diesen Deserteuren wurden die Sächsischen Truppen formirt, die später bei der Französischen Armee standen. Im August steckte der König daher die Reste von sieben Sächsischen Regimentern und vier Grenadier-Bataillonen unter seine alte Infanterie, und mischte die drei bleibenden Regimenter und ein Bataillon Grenadiere mit eigenen Landeskindern, worauf sich diese nun bis zum Frieden erhielten und dann reducirt wurden; indessen ging auf diese Weise der von der Incorporation der Sachsen erwartete Nutzen fast ganz verloren.

Da die Hannoversche Armee incl. der Subsidien-Truppen aus

	38,200 Mann	Infanterie,
	7,160 „	Kavallerie,
in Summa	45,360 Mann,	

bestand, so hatte der König mit seinen Verbündeten zusammen ein Heer von 256,160 Mann, wovon circa 197,000 Mann (incl. 45,000 Engländer und Hannoveraner) für den Feldgebrauch disponibel waren.

Die Oesterreicher hatten ebenfalls im Winter theils die alten Regimenter vollzählig gemacht, ein neues Infanterie- und 2 Husaren-Regimenter errichtet, theils die Kavallerie bedeutend vermehrt; ferner wurden von Mainz, Würzburg, Modena Truppen übernommen, auch 4 Sächsische Kavallerie-Regimenter und 2 Ulanen-Pulks, die in Polen gestanden hatten, in Sold genommen, überhaupt betrug die Etatsstärke aller Oesterreichischen Regimenter 1757:

an Feldtruppen . . .	174,400	Mann,
an Garnisontruppen .	30,000	=
in Summa . .	204,400	Mann,

wovon jedoch im März die in Böhmen stehenden Truppen 100 Bataillone, 111 Grenadier-Compagnien und 198 Escadrons betrugen, deren ausrückender Stand sich auf 118,000 Mann in Böhmen und 15,000 Mann in Mähren belief, mit 266 Geschützen, wozu im October noch 10,000 Mann Baiersche und Würtembergische Hülfstruppen stießen. Folglich hatte Oesterreich:

bis zum Juni	133,000	Mann,
dann im Herbst neue Hülfstruppen	10,000	=
Frankreich im April und Juni . .	134,000	=
Rußland im Juli	100,000	=
Reichstruppen im August.	32,000	=
Schweden im September	22,000	=
in Summa	431,000	Mann,

also bedeutend mehr, als das Doppelte der Macht des Königs und seiner Alliirten.

11. Operationsplan des Königs für den Feldzug von 1757.

Ueber die Pläne der Gegner des Königs weiß man nur, daß Oesterreich in Böhmen so lange defensiv verfahren wollte, bis die Armeen seiner Verbündeten herangekommen wären, worauf man die Offensive beginnen wollte. Ein allgemeiner Plan der großen Koalition ist nicht bekannt geworden, und wird deshalb, was die Absicht bei jeder einzelnen Operation war, am besten bei der Darstellung derselben erwähnt werden.

Ueber die Pläne des Königs sagt er selbst in seinen Werken: Die in Pommern für das in Preußen unter Feldmarschall Lehwaldt ste-

hende Corps aufgestellte Reserve zog er nach der Lausitz. Es war zu erwägen, daß durch die Vertheilung der Armee in drei Corps keines dieser drei stark genug sein würde, um einen kräftigen und entscheidenden Schlag zu thun, während man durch Zusammenziehung einer großen Masse in Sachsen hoffen durfte, beim Beginn des nächsten Feldzuges den Kaiserlichen einen so ansehnlichen Vortheil abzugewinnen, daß deren Verbündete dadurch betäubt würden, einige vielleicht gar vom Kriege und ihren ehrgeizigen Eroberungsplänen abließen. Der König bildete 3 Corps in Sachsen und ein viertes in Schlesien, und hatte den Feldzugsplan entworfen, daß diese vier Corps alle gleichzeitig in Böhmen eindringen und auf verschiedenen Straßen nach Prag, als gemeinsamen Verbindungspunkt, vorrücken sollten. Man durfte erwarten, daß diese große Bewegung die verschiedenen feindlichen Corps, welche auf mehrere Standquartiere ausgebreitet waren, in gewaltige Verwirrung bringen würde. Es war zu hoffen, man werde einige überfallen, andere zu kleinen Treffen bringen können, um so einen Theil derselben einzeln aufzureiben, was alsdann den Preußen für den weiteren Feldzug einige Ueberlegenheit verschaffen würde, auch wohl zu einer entscheidenden Schlacht führen konnte, von deren Erfolg das Schicksal dieses Krieges abhängen dürfte.

Nach General Retzow, der noch bestimmter über den Preußischen Operationsplan berichtet, dessen Entwurf er für den Feldmarschall Keith in das Französische hat übersetzen müssen, sollten:

1) alle in Sachsen und Schlesien kantonirenden Regimenter an einem und demselben Tage in Böhmen in 4 Kolonnen einrücken, um entweder die noch zerstreut stehenden Oesterreichischen Corps abzuschneiden, oder nach Prag zurück zu drängen suchen;

2) den 4. Mai sollte die ganze Armee bei Prag zusammen treffen, und wenn der Feind Stand hielt, ihn den 6. Mai angreifen und schlagen;

3) sobald Prag erobert wäre, würde Schwerin mit dem größten Theil der Armee nach Mähren marschiren und den Feind in die Oesterreichischen Erblande verfolgen, der König aber mit 40,000 Mann der Armee der Alliirten zu Hülfe eilen.

Welche Mittel übrigens der König hierbei anwendete, um die Oesterreicher über seine wahren Absichten zu täuschen, wird später angeführt werden.

Was dem König jetzt besonders am Herzen lag, war, die Engländer zu Schritten in Betreff des Krieges auf dem Festlande zu bewegen, und da er schon im Ganzen voraussah, welche Bewegung die Franzosen hauptsächlich im Reiche machen würden, so sandte er dem Könige von England einen von ihm aufgesetzten Entwurf zur gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands, der folgende Punkte betraf. Er schlug vor, Wesel als Waffenplatz der Bundesgenossen zu behaupten, um zugleich den Uebergang über den Rhein frei zu behalten; er verlangte, man solle eine hinlängliche Armee zwischen Wesel und Lippstadt hinter die Lippe zusammenziehen. Diese Stellung gewährte den Vortheil, daß man von da aus die Truppen nach Umständen entweder zum Rhein oder zur Weser hin bewegen konnte. Besonders, wenn die Franzosen ins Hessische einrückten, konnte die Armee von der Lippe auf Frankfurt hinziehen und sie zum Zurückweichen nöthigen, und wenn etwa die Bewegungen der Franzosen die Heere der Verbündeten vom Rheine entfernte, konnte die Festung Wesel sie so lange beschäftigen, bis man ihr zum Beistande herbeikommen könnte; auch war nicht anzunehmen, daß die Französischen Truppen am Nieder-Rhein, so lange diese Festung sich hielte, allzutief in Westphalen eindringen würden.

Auf diesen Plan ging man jedoch nicht in London ein; die Hannöverschen Minister wußten dort geltend zu machen, daß, wenn man die Armee an die Lippe in noch neutrale Länder führte, diese sich gegen Hannover erklären würden, auch schmeichelten sich erstere, für dies Land eine Neutralitäts-Convention zu erhalten, weshalb sie jene Offensiv-Maßregel vermeiden wollten.

Der König schickte zweimal, im December und Januar, den General Schmettau nach Hannover, um die dortigen Minister zu anderen und kräftigen Maßregeln zu bewegen; aber dieser konnte nichts erreichen, als daß man die Armee auf den Kriegsfuß setzte, die in England befindlichen Hessischen Truppen für Hannover bestimmte, und mit diesen, den Braunschweiger, Bückeburger und Gothaer Hülfsvölkern im April mehrere Lager zwischen Lippstadt, Minden und Hameln bezog. Hierauf ließ der König Wesel ganz räumen und einen Theil der Außenwerke sprengen; die Artillerie ward nach Magdeburg geschafft, die 6 Bataillone Preußen aber der Hannöverschen Armee überlassen; indessen blieb in der kleinen, aber durch die Natur starken Festung Geldern (an der Niers) eine schwache Garnison zurück, welche um so

bequemer eine Vertheidigung zuließ, weil man die Umgegend mittelst Schleusen unter Wasser setzen konnte.

Der König hat seine, für die Vertheidigung von Preußen dem Feldmarschall Lehwaldt gegebenen Befehle nicht erwähnt, und wird daher hier nur bemerkt, daß die kleine Festung bei Memel eben so ihrem Schicksal überlassen ward, als es mit Geldern an der andern äußersten Grenze des Staats geschah. Vielleicht glaubte man durch Memel die Einfahrt kleiner Russischer Kriegsschiffe ins Kurische Haff zu verhindern und dadurch Lehwaldt's Rücken zu decken, wenn dieser am obern Pregel operirte. Uebrigens hatte der König schon unterm 5. Februar aus Dresden an Lehwaldt geschrieben: „Da die Russen gewiß „ehestens Preußen attaquiren werden, so bleibt nichts übrig, als daß „Ihr sogleich Eure Truppen dorten mobil machen und sodann Eure „mesures nehmen sollet, daß, wenn die Russen in Preußen gehen, „Ihr solche sodann nur auf den Hals fallen und ihnen recht tüchtige „Schläge geben sollet und es ihnen wohl empfinden zu machen. Wie „Ihr Eure Dispositions deshalb zu machen, solches muß Ich Eurer „Prudence, Erfahrung und guter Einrichtung überlassen; dieses aber „ist Mein Wille dabei, daß Ihr die Russen nicht schonen, noch marchandiren sollet."

12. Stärke der Oesterreichischen und Preußischen Armee beim Einmarsche der letzteren in Böhmen im April 1757.

Das Oesterreichische Heer in Böhmen war um die Mitte April 1757 in 4 Corps folgendermaßen in weitläuftige Kantonirungen vertheilt:

1) Corps des Feldmarschall-Lieutenants Herzog von Ahremberg zwischen Eger und Pilsen . .	20,400 Mann Inf.	3,800 Reiter,
2) Corps des Feldmarschalls Browne (welcher in Abwesenheit des in Wien befindlichen Prinzen Carl von Lothringen das Ganze kommandirte) an der Eger und in der Gegend von Prag	30,000 „ „	8,700 „
	50,400 Mann Inf.	12,500 Reiter.

Uebertrag	50,400 Mann Inf.	12,500 Reiter.
3) Corps des General=Feldzeugmeisters Grafen Königsegg bei Gabel, Reichenberg und Nimes	18,000 =	= 5,000 =
4) Corps des Generals der Kavallerie, Grafen Serbelloni, bei Königinngrätz . .	20,600 =	= 6,600 =
	89,300 Mann Inf.	24,100 Reiter,

113,400 Mann,
dazu Artillerie 4,500 =

Summa . . 117,900 Mann, wobei
194 3pfündige Kanonen,
36 6pfündige =
16 12pfündige =
20 74pfündige Haubitzen,
266 Geschütze.

Die Preußische Armee in Sachsen und Schlesien stand zu Ende März ebenfalls in 4 Corps vertheilt, und zwar:

1) Fürst Moritz von Anhalt=Dessau in und bei Zwickau (mit 17 Bat. 30 Escadrons) .	14,000 Mann Inf.	5,000 Reiter,
2) der König zwischen Dresden, Pirna und Dippoldiswalde (mit 36 Bat. 48 Esc.)	31,000 =	= 8,000 =
3) der Herzog von Bevern in der Ober=Lausitz bei Zittau (mit 20 Bat. 25 Esc.) .	14,000 =	= 4,000 =
4) Feldmarschall Schwerin in Schlesien; zum Theil im Gebirge unter General=Lieutenant Winterfeldt, zum Theil bei Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein (mit 36 Bat. 60 Esc.) .	31,000 =	= 10,000 =
	90,000 Mann Inf.	27,000 Reiter,

117,000 Mann.

Die Vorposten standen von beiden Seiten genau längs der Böhmischen Grenze, und die Oesterreicher hatten als Vorbereitung zu einer späterhin zu unternehmenden Offensive in Aussig, Budin, Jung-Bunzlau, Nimburg und Königinngrätz bedeutende Magazine angelegt.

Der König von Preußen hatte den Entschluß gefaßt, durch einen frühen und kräftigen Angriff über die Oesterreicher, als seine Hauptgegner, gleich zu Anfange des Feldzuges einen entscheidenden Vortheil zu erlangen, um sich dann seinen übrigen Feinden entgegen zu werfen, und sie einzeln vor der Vereinigung ihrer Kräfte aufzureiben. Um aber den Oesterreichern seine wahre Absicht zu verbergen, stellte er sich, als wolle er die strengste Defensive beobachten, und als fürchte er besonders einen Einfall ihrerseits in Sachsen; er fuhr deshalb fort, Ortschaften und Stellungen verschanzen zu lassen, ließ die aus Böhmen kommenden Wege verhauen und hatte ganz laut Görlitz und Dresden zu Sammelplätzen bestimmt, wenn die Lausitz oder Sachsen von den Oesterreichern angegriffen werden sollte. Kleine Streifereien sollten mit dazu beitragen, die Oesterreicher sicher zu machen, weshalb der Herzog von Bevern eine Demonstration gegen Friedland, Krottau und Krumbach hatte machen müssen, wobei das kleine Magazin in der ersteren Stadt genommen und Kontributionen in der Gegend ausgeschrieben wurden, die Preußen aber nach einigen Tagen wieder abzogen. Der nur zu sichere Feldmarschall Browne wurde durch alle diese Manöver so sehr in der Meinung bestärkt, der König sei in großer Besorgniß vor einem Angriff von Oesterreichischer Seite, daß er alle Vorsichtsmaßregeln hintenan setzte, und seine Armee in ihrer weitläuftigen Vertheilung ließ. Noch ehe der König seinen gleichzeitigen Angriff mit allen 4 Corps auf Böhmen begann, ließ er — um den Feldmarschall Browne über die eigentlichen Angriffspunkte zu täuschen — am 5. April den General Manstein mit einem Detachement über Stolpen hinaus gegen Hainspach Demonstration machen. Am 15. April rückte in derselben Absicht Fürst Moritz von Zwickau gegen die Eger vor, ließ bei Asch ein Lager für 40,000 Mann abstecken, und überall Fourage und Brot ausschreiben, kehrte aber plötzlich wieder über Johann-Georgenstadt und Schneeberg nach der Gegend von Marienberg zurück, um von dort aus seinen eigentlich bestimmten Marsch anzutreten. Ebenso rückte am 16. April Prinz Heinrich von dem Corps des Königs über Stolpen gegen Einsiedel, Schönau und Schluckenau vor und machte

alle Anstalten, als wolle er von dieser Seite in Böhmen eindringen, kehrte aber am 19. nach Pirna zurück.

Feldmarschall Schwerin rückte zuerst in 4 Kolonnen wirklich in Böhmen ein, indem die erste unter General Manteuffel (4 Bataillone, 10 Escadrons und ein Theil des Proviant-Trains) am 18. April von Schmiedeberg über Schatzlar nach Altstadt bei Trautenau, so wie die zweite unter General Winterfeldt, bei welcher sich der Feldmarschall selbst befand (13 Bat. 25 Esc.), am selbigen Tage von Landshut über Liebau auf Trautenau ging, wo sie mit der ersten Kolonne zusammen traf, nachdem sie bei Güldene Else ein glückliches Avantgarde-Gefecht mit 200 Slavoniern gehabt; die dritte Kolonne unter General Hautcharmoy rückte über Friedland und Eipel, die vierte aber unter General Fouqué marschirte aus der Grafschaft Glatz über Wünschelburg in Böhmen ein und setzte ihren Marsch über Starkstadt und Politz fort; der Train konnte der schlechten Wege halber nur langsam folgen, allein sämmtliche 4 Kolonnen Schwerin's vereinigten sich schon am 22. bei Miletin (3 Meilen nordwestlich von Königinngrätz).

Graf Serbelloni zog auf die Nachricht vom Einmarsche der Preußen seine Truppen am 19. in dem Lager bei Smirschitz zusammen, allein die Besorgniß, von Schwerin umgangen zu werden, bewog ihn, sich am 20. eiligst nach Königinngrätz in die daselbst aufgeworfenen Linien zurückzuziehen, wo er unthätig stehen blieb; Schwerin rückte hierauf den 24. in das Lager bei Gitschin und den 25. April bis Sobotka.

Der Herzog von Bevern brach am 20. April mit seinem ganzen Corps von Zittau auf, rückte auf dem rechten Ufer der Neiße, die feindlichen Vortruppen vertreibend, nach Kratzau, und von dort über die Brücke bei Machendorf (die von 300 Reitern unter Fürst Lichtenstein nicht lange vertheidigt wurde) nach Parzdorf, wo er am linken Ufer der Neiße hinter einem Bache lagerte.

13. Gefecht bei Reichenberg am 21. April 1757.

Das ganze dem Herzoge von Bevern entgegenstehende Oesterreichische Corps unter dem Grafen Königsegg betrug (24 Bat., 29 Grenadier-Comp. und 35½ Esc.) circa 26,000 Mann, wovon etwa die Hälfte der Infanterie, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Maquire,

bei Gabel stand und 14½ Escadrons sich noch weiter zurück befanden, so daß die augenblicklich zur Vertheidigung des Einganges bei Reichenberg disponible Macht nur etwa 14,000 Mann Infanterie und 2700 Reiter zählte, doch war während des Winters bei dieser Stadt ein Schlachtfeld vorbereitet worden.

Das Thal der Neiße bildet in der Gegend von Reichenberg eine etwa 3000 Schritt breite Ebene, welche in der Richtung des Flußbettes von Südost nach Nordwest fortstreicht und noch bedeutend über die eigentliche schmale sumpfige Flußniederung erhaben ist. Die Neiße, hier zwar nur noch ein Bach, aber mit sumpfigem Bett und Ufer, fließt dicht am Thalrande, der sich steil erhebt, und die Vorberge des nicht fernen, stark bewaldeten, unzugänglichen, hohen Iserkammes bildet. Die ganze Ebene liegt demnach am linken Ufer und wird in Südwesten von dem Fuß des hohen, mit dichtem Walde bestandenen Jeschken-Berges begrenzt. Von dieser Bergmasse strömen mehrere Bäche quer durch die Thalebene zur Neiße und bilden mehr oder minder sanfte Gründe, in denen längs den Bächen die Dörfer Aichicht, Johannisthal, Franzenthal und Parzdorf liegen. Die auf dem rechten Thalrande gelegene, sonst offene Stadt Reichenberg war mit Pallisaden und einigen leichten Werken umgeben worden. Im Norden der Stadt, dicht bei derselben, erheben sich einige Höhen, vor denen ein tiefer Grund sich befindet, in welchem ein mit sumpfigen Ufern eingefaßter Bach vom Iserkamme herab zur Neiße führt. Diese Höhen gewähren eine vortheilhafte Aufstellung gegen einen von Friedland nach Böhmen vorrückenden Feind, und waren durch Verschanzungen verstärkt worden. In der Verlängerung dieser Stellung waren auf dem linken Ufer längs des Grundes (in welchem ein kleiner Bach läuft, der zwischen den Dörfern Rosenthal und Neu-Paulsdorf in die Neiße fällt) ebenfalls Schanzen aufgeworfen und durch Wolfsgruben unter einander verbunden. Am linken Flügel dieser befestigten Linie blieb die Ebene, etwa 800 Schritt breit, ganz frei, dann folgte ein Gehölz, mit unvollendeten Verhauen umgeben, von welchem bis zum Jeschken-Berge wieder gegen 1000 Schritt freies Terrain liegt. Hinter diesem Gehölze aber, nahe bei dem westlichen Ende von Franzenthal (auch Carolinenfeld genannt), war am Raude des großen Waldes ein zweiter größerer Verhau angelegt. Ueber die Neiße bei Reichenberg und über die im Rücken der Stellung befindlichen Bäche lagen mehrere Brücken, zum

Theil erst für die Bewegungen der Armee von den Oesterreichern geschlagen.

In dieser Stellung hatte nun Graf Königsegg am 21. April das circa 16,700 Mann starke Corps nebst 26 Kanonen folgendermaßen vertheilt:

In den Schanzen am rechten Ufer der Neiße 8 Bataillone und der größte Theil des Geschützes unter General Lascy. In den Verschanzungen des linken Ufers waren 1 Bataillon und 11 Grenadier-Compagnien aufgestellt. Auf der freien Ebene zwischen den Schanzen und dem Gehölz stand die Reiterei in 2 Treffen unter Feldmarschall-Lieutenant Porporati, und das Gehölz selbst wurde von 1 Bataillon (Szluiner) und 2 Grenadier-Compagnien besetzt; links von dem Gehölz, zwischen ihm und dem Jeschken-Berge, waren 200 Husaren postirt, und den größeren Verhau besetzten 2 Bataillone. Die Vortruppen der Kavallerie standen noch gegen den Grund von Parzdorf, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und in dem Walde jenseit Parzdorf steckte noch eine Abtheilung Kroaten, gegen die rechte Flanke der Preußen, welche sie die ganze Nacht hindurch beunruhigt hatten.

Der Herzog von Bevern stand am Morgen des 21. hinter dem Parzdorfer Grunde mit 15- bis 16,000 Mann, worunter 3000 Pferde, so aufmarschirt, daß 14 Bataillone ein Treffen bildeten, dessen linker Flügel an den Rand der Neiße-Niederung gelehnt war, auf dessen rechtem Flügel aber wegen der im Walde steckenden Kroaten 6 Bataillone etwas zurückgezogen standen, so daß die Linie einen ausspringenden stumpfen Winkel bildete. Die Avantgarde von 2 Grenadier-Bataillonen stand vor der Mitte, an diese rechts schlossen sich 10 Escadrons Dragoner; 5 Escadrons Husaren standen am rechten Flügel gegen die im Walde befindlichen Kroaten, deren Ausfälle sie, in Gemeinschaft mit einem vorgerückten Bataillon des rechten Flügels, während der Nacht zurückgewiesen hatten; 5 Escadrons Dragoner standen hinter der Mitte und bildeten das zweite Treffen; 1 Bataillon war rückwärts in ein Vorwerk postirt, um die wenige angekommene Bagage zu decken; 2 Bataillone blieben bei dem Proviant-Fuhrwesen zur Deckung zurück, und 1 Bataillon nebst 5 Escadrons Husaren waren noch bei Kratzau zum Schutze der Brot- und Geldwagen.

Der Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Maquire (bei Gabel) hatte die Weisung: im Fall der Herzog von Bevern sich gegen Rei-

chenberg wenden sollte, über Machendorf in den Rücken des Feindes zu marschiren, um denselben zwischen zwei Feuer zu bringen; demgemäß hatte er am 20. den General-Major Grafen Würben mit 2 Bataillonen vorausgeschickt und wollte mit den übrigen folgen. Graf Würben war zwischen Machendorf und Zittau auf das rechte Ufer der Neiße übergegangen, gegen Kratzau vorgerückt und schon zum Theil in diesen Ort eingedrungen, so daß seine leichten Truppen anfingen, einige Wagen zu plündern; Oberst-Lieutenant Varnery, der die Preußischen Husaren der Bedeckung kommandirte, trieb sie aber mit Hülfe des vorrückenden Bataillons wieder zurück. Am Morgen des 21. erhielt der Herzog von Bevern die Meldung dieses Vorfalls und schickte das in dem Vorwerk postirte Bataillon nebst einem Grenadier-Bataillon sogleich zur Unterstützung nach Kratzau zurück. Dadurch wurde Graf Würben vertrieben und ging nun über den waldigen Jeschken-Berg zum Grafen Königsegg, auf dessen linken Flügel er noch während des Gefechts ankam und sich im Walde (links neben dem zweiten Verhau) aufstellte. Maquire aber kehrte nach Gabel zurück.

Der Herzog von Bevern hatte unterdeß durch das rechte Flügel-Bataillon den Wald von den Kroaten säubern lassen, zugleich die vor ihm stehende Kavallerie durch Kanonenfeuer vertrieben, und über den Parzdorfer Bach 2 Brücken schlagen lassen, über welche er in 2 Kolonnen, rechts und links aus der Mitte abmarschirt, vorrückte, und jenseit des Baches in Schlachtordnung deployirte, ohne auch nur von den Oesterreichern beunruhigt zu werden. 13 Bataillone Infanterie bildeten das erste Treffen, im zweiten standen 2 Bataillone hinter dem linken und 15 Escadrons Dragoner hinter dem rechten Flügel, 5 Escadrons Husaren aber in der rechten Flanke. Die Preußische Infanterie rückte nun auf Kanonenschußweite an die Verschanzungen heran, öffnete sich plötzlich, und durch ihre Oeffnungen brachen die 15 Dragoner-Schwadronen zum Angriff der Oesterreichischen Reiterei vor, zugleich rückten 2 Bataillone des rechten Flügels gegen das Gehölz an. Die Oesterreichische Reiterei kam der Preußischen im Trabe entgegen, wurde aber geworfen und bis gegen den zweiten Verhau verfolgt. Durch die hitzige Verfolgung geriethen indessen die Preußischen Dragoner zwischen das Feuer beider Verhaue, wodurch sie umzukehren gezwungen wurden; diesen Umstand benutzend, folgte die Oesterreichische Kavallerie, beide Theile vermengten sich und hieben sich tapfer herum.

Schon wendete sich dieses Gefecht zum Vortheile der Oesterreicher, als die Preußischen Husaren in die Flanke des Feindes einhieben, denselben in die Flucht schlugen und gänzlich vom Schlachtfelde trieben. Dieß wurde dadurch möglich, daß unterdeß die beiden Preußischen Bataillone das verhauene Gehölz mit dem Bajonet genommen hatten. Die weiter links stehenden 200 Oesterreichischen Husaren wurden dadurch ebenfalls zur Flucht genöthigt. Während der Verfolgung der Reiterei rückte die noch aus 11 Bataillonen bestehende Preußische Infanterie-Linie mit klingendem Spiele gegen die Verschanzungen am linken Neiße-Ufer vor, wobei sie durch das feindliche Kanonenfeuer (besonders aus den Batterien in ihrer Flanke am rechten Neiße-Ufer) viel litten, ohne jedoch ihre Contenance zu verlieren. Die geringe Besatzung der Schanzen zog sich eiligst zurück und wurde hart gedrängt. Indessen hatten die beiden Preußischen Grenadier-Bataillone, durch noch 2 Bataillone des rechten Flügels verstärkt, auch den zweiten Verhau genommen und den Grafen Würben wieder in den Jeschken-Berg zurückgedrängt; die Kavallerie aber, nachdem sie vom Verfolgen abgelassen hatte, wurde vor Franzenthal raillirt.

Der Rückzug der Oesterreicher drohte bei der hart drängenden Verfolgung der Preußen in eine unordentliche Flucht auszuarten; deshalb versuchte Graf Königsegg, seine Truppen auf dem Plateau zwischen Franzenthal und Johannesthal zu ordnen und sich wieder zu setzen, wozu ihm jedoch der nachdringende Feind keine Zeit ließ.

Der Herzog von Bevern hatte den General-Lieutenant Lestwitz gegen Reichenberg detachirt, welches der Oesterreichische General Graf Lascy (als er sah, daß der linke Flügel geschlagen war) schon geräumt hatte, um sich auf das rechte Ufer der Neiße zurückzuziehen; hier nahm er, auf den Höhen von Langebrück, die vom linken Ufer her flüchtenden Truppen auf. Sobald sich das Corps versammelt hatte, setzte Graf Königsegg seinen Rückzug bis Liebenau fort.

Der Herzog von Bevern nahm ein Lager hinter dem Grunde von Aichicht und Dörfel, und ließ den Rückzug des Feindes durch 5 Escadrons Husaren beobachten.

Das Gefecht hatte von 5 bis 11 Uhr Vormittags gedauert; die Oesterreicher verloren dabei über 1000 Mann, auch wurden der General Porporati und Oberst Graf Hohenfeld an der Spitze ihrer Reiterei niedergehauen, ferner 11 Officiere und 325 Mann gefangen, so

wie 3 Standarten, einige Kanonen und Munitionswagen in die Hände der Sieger fielen; Preußischer Seits waren dagegen 3 Officiere nebst 178 Mann todt und 25 Officiere nebst 437 Mann verwundet.

14. Verhalten der beiderseitigen Armeen Ende April bis zur Schlacht von Prag am 6. Mai 1757.

Am 22. April bezog Graf Königsegg ein starkes Lager bei Liebenau, woselbst der General Maquire mit seinen Truppen und die von dem Grafen Browne gesendete Kavallerie sich mit ihm vereinte, so daß er am 23. gegen 27,000 Mann stark war.

Der Herzog von Bevern, welcher am 22. Rasttag machte, am 23. bis gegen Liebenau vorrückte und bei dem Dorfe Saßkal lagerte, erhielt am 24. durch einen Officier mit 40 Husaren vom Feldmarschall Schwerin die Ordre, daß der Herzog versuchen sollte, bei Swigan über die Iser zu gehen, um sich in jener Gegend mit dem Feldmarschall zu vereinigen.

Da Graf Königsegg (der bis jetzt noch keine Nachricht von Schwerin's Einmarsch erhalten hatte) am 25. April benachrichtigt wurde, daß Turnau schon von dem Vortrabe des Generals Winterfeldt besetzt sei, so wollte er noch vor dem Feinde Jung-Bunzlau zur Rettung des dortigen Magazins erreichen; allein der gerade Weg dahin (über Münchengrätz) war schon versperrt, es blieb ihm daher nur übrig, auf dem rechten Ufer der Iser zu marschiren, Königsegg trat aber, um dem Herzog von Bevern seinen Abmarsch so lange als möglich zu verbergen, denselben erst mit Einbruch der Nacht am 25. an, und ließ seine Vorposten bis gegen den folgenden Morgen stehen; seine durch den beschwerlichen Marsch sehr ermüdete Infanterie konnte nur Weißwasser erreichen, wo sie am 26. übernachtete, und seine Kavallerie detachirte er zwar nach Jung-Bunzlau, sie kam jedoch zu spät, indem der Feldmarschall Schwerin an diesem Tage (mit Zurücklassung der Bagage) durch einen Marsch von 5 Meilen Münchengrätz erreicht hatte, und mit seiner Kavallerie bereits in Jung-Bunzlau eingetroffen war, wodurch der letztere einen Vorrath für 40,000 Mann auf 3 Wochen erbeutete. Sobald der Herzog von Bevern am Morgen des 26. den Abmarsch des Feindes bemerkte, brach er sogleich auf und marschirte bis Münchengrätz, wo er neben der Infanterie des Feldmarschalls lagerte.

Durch die Vereinigung dieser beiden Corps war die Armee des Feldmarschalls Schwerin auf 56 Bataillone und 85 Escadrons angewachsen. Er änderte am 28. Abends sein Lager nach der neuen Schlachtordnung ab, und rückte am 29. die Iser abwärts (immer am linken Ufer), wo er zwischen Samost und Brodetz ein neues Lager bezog und zwar mit dem Rücken gegen den Fluß, wahrscheinlich um gegen Serbelloni Front zu machen, dessen leichte Truppen schon in den von Sobotka nachkommenden Train gefallen waren, der jedoch mit seinem Corps immer noch bei Königinngrätz unthätig stand. Am 30. April ließ Schwerin die Brücken bei Benatek und Samost herstellen und noch eine Pontonbrücke über die Iser schlagen, auch das Corps des General-Lieutenants Winterfeldt übergehen und sich bei Benatek lagern; am 1. Mai rückte die Armee nach und bezog ein Lager zwischen Benatek und Sluwno, wo sie bis zum 3. stehen blieb.

Königsegg war am 27. April von Weißwasser bis Brandeis marschirt, wo er sein durch Nachzügler und Deserteure geschwächtes Corps wieder auf 26,000 Mann verstärkte; er wollte nun hier die Deckung der Elbe bewirken, wozu er alle Anstalten machte, und blieb bis zum 2. Mai stehen, ohne von dem gegen 50,000 Mann starken Feldmarschall Schwerin angegriffen zu werden.

Während dieser Vorfälle im östlichen Theile von Böhmen waren auch die beiden Preußischen Corps aus Sachsen in dieß Land eingerückt. Der König hatte nämlich am 20. und 21. April seine Infanterie bei Ottendorf (1 Meile von der Böhmischen Grenze) zusammengezogen; am 22. rückte eine Avantgarde unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig vor, welcher zwei 50pfündige Mortiere zugetheilt waren, vertrieb einen feindlichen Posten von den Höhen von Nollendorf und ging bis auf die Höhen vor Aussig; der König folgte mit seiner ganzen Infanterie und 3 Escadrons Garde du Corps, und bezog ein Lager längs den Höhen von Nollendorf, wogegen die Kavallerie noch in ihren Quartieren bei Ottendorf blieb. Den 23. setzte sich Herzog Ferdinand gegen Linay in Marsch und traf unterweges auf ein feindliches Corps von 17 Bat., 10 Esc. und 15 Kanonen unter Graf Haddik, welches sich jedoch bei der Annäherung der Preußen bei Linay über die Bila zog, die Brücken abwarf und die waldigen Höhen bei Baschkopol besetzte. Der Herzog ließ die Brücken herstellen und folgte über die Bila, konnte jedoch den Feind in seiner vortheil-

haften Stellung nicht angreifen und begnügte sich, die leichten Truppen bis in seine Nähe vorzuschieben, und die Dörfer am rechten Ufer des Flüßchens zu besetzen. Die Oesterreichische Besatzung von Aussig zog sich, als sie von dem Uebergange der Preußen bei Linay Nachricht erhielt, nach einer von beiden Seiten ziemlich unwirksamen Kanonade auf der Straße längs der Elbe zurück; darauf besetzte die Preußische Avantgarde die Stadt, fand aber den größten Theil des hier angehäuft gewesenen Magazins zerstört und in die Elbe geworfen. Von hier wurde der Preußische Oberst von Kleist mit 1 Bataillon, den beiden Mortiers und einigen schweren Kanonen gegen das feste Schloß Tetschen an der Elbe detachirt, welches unter Oberst Buttlar mit 300 Kroaten, 2 Kanonen und 6 Doppelhaken besetzt war. Die Armee bezog das Lager bei Linay, von wo aus ein Detachement nach Töplitz entsendet ward, um die dort vom Feinde zusammengebrachten 2000 Scheffel Hafer zur Armee zu bringen. Am 24. April sollte der Herzog Ferdinand den Grafen Haddik recognosciren, weshalb er nach Mitternacht aufbrach, aber bei Tages Anbruch die feindliche Stellung verlassen fand, und die Höhen am Baschkopol besetzen ließ; die Patrouillen brachten Nachricht, daß Lowositz bereits verlassen wäre, und alles vom Feinde sich gegen die Eger zurückzöge. Die bei Ottendorf zurückgelassene Kavallerie und schwere Artillerie des Königs trafen ebenfalls am 24. bei der Armee (bei Linay) ein.

Der Oesterreichische Feldmarschall Browne hatte erst jetzt in aller Eile die an der Eger kantonirenden Regimenter in dem Lager bei Budin versammelt, wohin er auch den General Haddik von Baschkopol an sich zog, den General Draskowitz aber mit 1000 Kroaten als Besatzung nach Leitmeritz legte; der Feldmarschall war in der Stellung bei Budin am 24. April nur 12 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimenter stark, ohne jedoch die leichten Truppen zu zählen. Der Herzog von Ahremberg kam an diesem Tage mit 6 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern in Ludiz an und hatte Ordre, über Podersam nach Laun zu marschiren.

Auch der Fürst Moritz von Dessau hatte unterdessen (nach der Operation gegen Eger) sein Corps in der Gegend von Annaberg und Marienberg zusammengezogen und setzte sich von dort aus am 21. April in Bewegung; er rückte bei Reizenhain in Böhmen ein, ließ das in Basberg stehende feindliche Kommando durch die Zieten'schen Husaren

überfallen und rückte bis Krima vor, wo er ein Lager bezog. Am 22. rückte er bis Kommotau und erhielt daselbst den Befehl, sich sogleich mit dem Könige bei Linay zu vereinigen und nicht (wie die erste Disposition zum Einmarsch in Böhmen besagte) westlich vom Mittelgebirge vorzurücken; er marschirte also am 23. bis Brix und stieß am 24. zum Könige bei Linay. Den 25. ging der König mit 2 Kolonnen, wovon die eine den Baschkopol passirte, über das Gebirge und bezog ein Lager in der Ebene von Lowositz. Die beiden Bataillone, die Aussig besetzt gehalten hatten, wurden abgelöset, um unter dem General Zastrow der Poststraße zwischen der Elbe und ihrem hohen felsigen, steilen Thalrande zu folgen, und die linke Flanke der im Gebirge marschirenden Kolonnen gegen die feindlichen Jäger und Kroaten zu decken, welche aus den Gebüschen des rechten Ufers der hier sehr schmalen Elbe die beiden Bataillone so heftig beschossen, daß sie bis zur Gegend von Salesl 4 Officiere und 103 Gemeine verloren hatten (unter den Todten war General-Major von Zastrow, Chef des Inf.-Regts. Nr. 20.); auch mehrere Bagage, von welcher die Pferde todtgeschossen waren, wurde eine Beute der in Kähnen übersetzenden Kroaten. General-Lieutenant von Manstein folgte dem General Zastrow im Kommando und setzte sich auf den Höhen von Salesl, um von dort aus die Wege, die ins Gebirge führen, zu vertheidigen. Am 26. brach Fürst Moritz gleich nach Mitternacht von Linay auf und stieß mit seinem ganzen Corps zum Könige, nachdem er zuvor noch 2 Bataillone und 1 schweres Kanon nach Tetschen entsendet und alle dahin beorderte Truppen, wie überhaupt die an der Elbe zurückgebliebenen nun unter Befehl des Generals Manstein gestellt hatte. Der König ließ an diesem Tage durch 1 Frei-Bataillon (Meier) und 100 Husaren die feindlichen leichten Truppen in Libochowitz allarmiren, und überhaupt Vorbereitungen zu einem Uebergange über die Eger, bei diesem Orte, vorspiegeln, befahl aber mit Einbruch der Nacht den Aufbruch der ganzen Armee gegen Koschitz (1 Meile weiter aufwärts an der Eger); bei der großen Dunkelheit verirrte sich indeß das, mit dem Pontontrain, 20 schweren Kanonen und 10 Haubitzen vorausgeschickte Bataillon dergestalt, daß das Ganze erst am 27. mit Tagesanbruch bei Koschitz anlangte. Nun wurden sogleich Grenadiere in Pontons übergesetzt und das Brückenschlagen vorgenommen, so daß der Uebergang über zwei neben einander gelegte Brücken um 8 Uhr be-

ginnen konnte; doch sahe man hier nichts weiter vom Feinde, als einige Husaren in der Ferne. Die Preußischen Patrouillen stießen bei Peruz (½ Meile vom Uebergangspunkte) auf die Fourierschützen des Herzogs von Ahremberg, welche eben ein Lager abstecken wollten, aber beim Anblick der Preußen sogleich zu ihrem Corps zurückgingen. Der Herzog von Ahremberg war nämlich am 25. nach Podersam und am 26. nach der Gegend von Libischitz gekommen, wo er mit der Avantgarde übernachtete, und als er nun am 27. bei Fortsetzung seines Marsches gegen Budin die Nachricht von der Anwesenheit der Preußen am rechten Eger-Ufer erhielt, wendete er, ohne das Nähere zu erkunden, seinen Marsch und ging bis Schlan, wo sein Corps nach einem 10stündigen Marsch Abends ganz erschöpft ankam.

Der König war unterdessen mit den Husaren und Dragonern vorgerückt, um das Lager des Feldmarschalls Browne in der Stellung von Budin zu recognosciren; dieser zog sich aber bei Annäherung der Preußen nach Welwarn zurück. General-Lieutenant Zieten fiel mit seinen Husaren und einem Dragoner-Regiment in die feindliche Arrieregarde und machte über 30 Gefangene, wendete sich sodann nach Budin, wo die Oesterreicher zwar die Brücke abgebrochen, aber ein ansehnliches Magazin von Mehl und Fourage hinterlassen hatten, von welchem jedoch das Heu und Stroh verbrannt war; eben so fand man noch kleine Depots von Mehl in Karvates und Martinowes, die der Feind nur angefangen hatte zu verderben. Am 28. marschirte der König (mit Ausnahme der Infanterie des Fürsten Moritz) auf dem rechten Ufer der Eger bis jenseit Budin; der Marschall Browne ging dagegen an diesem Tage bis hinter die Defileen von Minitz, woselbst der Herzog von Ahremberg am 29. zu ihm stieß.

Da das Schloß von Tetschen, dessen Garnison durch 600 Kroaten verstärkt worden war, nur vom linken Elbufer beschossen und angegriffen wurde, stellten sich diese am rechten Ufer auf, setzten auch häufig über den Fluß, überfielen die Preußen, tödteten ihnen an 100 Mann und erbeuteten 12 Wagen und 22 Pferde; nachdem die Oesterreicher eine viertägige Belagerung standhaft ausgehalten hatten, verließ der Oberst-Lieutenant Buttlar auf Befehl des Feldmarschalls Browne am 28. Morgens Tetschen mit etwa 900 Kroaten, welche die Kanonen und Doppelhaken mit fortführten, und marschirte am 30. nach Brandeis, wohin sich auch die Besatzung von Leitmeritz gezogen hatte. Nun

war für die Preußen die Elbschifffahrt frei, welches auch immer wichtiger wurde, da der Train, mit Lebensmitteln auf 1 Monat versehen, nicht durch die Gebirge folgen konnte, und noch um 2 Märsche zurück war. Am 29. machte die Armee Rasttag; die Infanterie des Fürsten Moritz rückte gegen Welwarn, die Avantgarde der Armee bildend. Die Brücke bei Budin wurde hergestellt und die zurückgebliebene Bagage nebst dem Ponton-Train, mit ihren Bedeckungen, trafen ein. Zugleich detachirte der König den Oberst-Lieutenant Meyer mit 2 Frei-Bataillonen und 2 Escadrons Husaren nach Pilsen, um die dort angehäuften feindlichen Vorräthe wegzunehmen, und von da durch die Ober-Pfalz in Franken einzurücken und auszusprengen, daß ihm ein starkes Corps folge, theils um die sich rüstenden Reichsfürsten und Stände mit einem Einfall in ihr eigenes Gebiet zu bedrohen, theils um sichere Nachrichten über ihre Rüstungen einzuziehen. Am 30. April rückte die Armee des Königs durch Welwarn und bezog ein Lager auf den Höhen bei dieser Stadt. Feldmarschall Browne zog sich an diesem Tage in das Lager bei Tuchomierzitz zurück, wo der Prinz Carl von Lothringen eintraf und das Kommando der ganzen Armee übernahm. Dieser berief sogleich einen Kriegsrath zusammen, in welchem beschlossen wurde, sich auf Prag zurückzuziehen und dort die Vereinigung mit dem Königsegg'schen Corps zu bewirken; auch General Serbelloni erhielt den Befehl, gegen den Feldmarschall Schwerin vorzurücken. Am 1. Mai trat hierauf die Oesterreichische Armee ihren Rückzug in 2 Kolonnen an, und zwar ging die erste unterhalb Prag beim Invalidenhause über eine Schiffbrücke und stellte sich bei Malleschitz auf, wogegen die zweite durch Prag ging und lagerte sich auch am rechten Moldau-Ufer bei Nusle; nur Husaren-Abtheilungen wurden auf dem linken Ufer außerhalb der Stadt gelassen.

Die Preußische Avantgarde folgte den abziehenden Oesterreichern bis Tuchomierzitz, wo der König sein Hauptquartier nahm; die Armee folgte unter Feldmarschall Keith bis Tursko. Am 2. Mai marschirte der König mit der Avantgarde gegen Prag und die Armee folgte in 2 Kolonnen; das Lager wurde mit dem rechten Flügel auf dem weißen Berge und mit dem linken gegen Podbaba und die Moldau genommen, das Hauptquartier war in Welleslawin.

Der General Graf Königsegg brach auf Befehl des Prinzen Carl von Lothringen an diesem Tage von Brandeis auf, den Oberst-

Lieutenant Mac=Elliot mit einer Abtheilung Kroaten und Husaren zur Deckung der Brücke zurücklassend, und schloß sich an die Armee bei Prag an, welche nun ein Lager mit dem linken Flügel bei dem Ziska=Berge, mit dem rechten bei Hloupetin, bezog.

Von Seiten des Feldmarschalls Schwerin war der General von Wartenberg mit 200 Grenadieren und 800 Husaren detachirt, um gegen Alt=Bunzlau zu recognosciren, wo möglich daselbst sich festzusetzen und sich der Brücke, die von hier aus nach Brandeis führt, zu bemächtigen. In einem lichten Eichwalde vor Alt=Bunzlau stieß er auf das Detachement von Mac=Elliot und griff es augenblicklich an; jedoch vertheidigte dieser seinen Posten hartnäckig, wobei der ausgezeichnete General von Wartenberg (Chef des Hus.=Regts. Nr. 3.) erschossen wurde. Der Tod ihres Anführers erbitterte die Preußischen Husaren aufs Aeußerste, sie gaben keinen Pardon mehr, gegen 300 Feinde wurden niedergehauen und nur 2 Officiere und 20 Mann gefangen genommen; aber auch die Preußen hatten einen bedeutenden Verlust. Mac=Elliot zog sich mit dem Reste seines Detachements über die Elbe zurück und ließ die Brücke in Brand stecken, welche zu löschen den nachdringenden Preußen durch das heftige Feuer der Kroaten aus dem von ihnen besetzten Schlosse von Brandeis unmöglich gemacht wurde. In der Nacht ließ Feldmarschall Schwerin die Pontons nach Alt=Bunzlau vorrücken, und am Morgen, den 3. Mai, wurde eine Brücke unterhalb Brandeis geschlagen; die abgebrannte Brücke in Brandeis konnte man eben so wenig herstellen, als die bei Kosteletz. Am 4. ging die Schwerin'sche Armee bei Brandeis über und lagerte bei diesem Ort am linken Ufer der Elbe, wo sie auch den 5. stehen blieb. Da der Feldmarschall Schwerin keine Nachricht vom Könige bekam, indem ein von diesem abgeschickter Officier in der Nacht zum 5. gefangen worden war, sendete jener einen Officier mit 400 Husaren Bedeckung, um Befehle einzuholen. Der König, höchst unzufrieden, daß Schwerin noch bei Brandeis verweile, ließ ihm dieß durch seinen Adjutanten, den Major von Stutterheim, mittheilen und befehlen, in der Nacht aufzubrechen und sich am 6. Morgens bei Prosik mit ihm zu vereinigen. Die Armee des Königs war am 3. ruhig stehen geblieben, am 4. aber wurden die nöthigen Vorkehrungen zu einem Uebergange über die Moldau, unterhalb Prag, getroffen, und am 5. früh eine Brücke über diesen Fluß beim Dorfe Selz geschlagen. Vom Feinde ließen sich nur

in der Ferne einige Husaren sehen. Um 9 Uhr Vormittags war die Brücke fertig und der König ging mit 20 Bataillonen und 10 Schwadronen, denen am Nachmittage noch 28 Escadrons folgten, auf das rechte Moldau-Ufer, so daß auf dem linken Ufer dieses Flusses nur Feldmarschall Keith mit 26 Bataillonen und 38 Escadrons blieb, wogegen das Corps des Königs bei Czimitz lagerte.

General Graf Serbelloni setzte sich auf den vom Prinzen Carl von Lothringen erhaltenen Befehl am 1. Mai in Bewegung und rückte mit 10,000 Mann Infanterie und 5000 Pferden in die Stellung beim Schlosse Humburg (bei Neu-Bidschow); seine übrigen Streitkräfte (an 18,000 Mann) zerstückelte er in mehrere Detachements bei Königinngrätz, Schmirschitz, Königstädl, Smidar und Nimburg auf eine Strecke von 8 Meilen, und blieb trotz der wiederholten Befehle des Prinzen bei Neu-Bidschow stehen, indem er nur am 4. den General Puebla mit 9000 Mann von Königstädl nach Podiebrad vorrücken ließ.

An diesem Tage kam der Feldmarschall Graf Daun, welcher von Wien geschickt worden war, um an Serbelloni's Stelle das Kommando dieses Corps zu übernehmen, in Neu-Bidschow an. Daun beorderte am 5. den General Puebla, mit seinen 9000 Mann bis Böhmisch-Brod vorzurücken; dieser meldete noch am selbigen Tage dem Prinzen von Lothringen seine Ankunft und erhielt von ihm den Befehl, unverzüglich nach Prag zu marschiren. Daun ging mit seiner Armee von Humburg nach Zischelitz, wohin er auch den größten Theil der Detachirten zog.

Die Stellung und Stärke der beiderseitigen Armeen in Böhmen war am 6. Mai ganz früh Morgens folgende:

I. Oesterreicher.

1) Im Lager bei Prag (71 Bat. incl. 10 Grenadier-Bat. oder 48,500 Mann Inf. und 120 Esc. oder 12,600 Reiter) 61,100 Mann,
2) Garnison in Prag . . . . 13,000 "
3) Puebla, in Böhmisch-Brod, also nicht viel weiter vom Schlachtfelde als Feldmarschall Schwerin 9,000 "
4) General Beck in der Nähe von Mochow, leichte Truppen . . . . 3,500 "
5) Ariosti in Podiebrad mit . . . . 4 Bataillonen,
6) Daun in Zischelitz, 9 Meilen von Prag, mit etwa 10,000 Mann,
7) Haller bei Königinngrätz mit etwa . . . . 2,000 "

bei Schmirschitz etwa 800 Kroaten und 100 Husaren.

II. Preußen.

1) Der König im Lager bei Czimitz 20 Bataillone 38 Escadrons,
2) Feldmarschall Schwerin auf dem Marsche von Brandeis . . . . 46 " 75 "

66 Bataillone 113 Escadrons,
zusammen 46,000 M. Inf. u. 18,000 Pferde,
64,000 Mann.

3) Feldmarschall Keith am linken Ufer der Moldau bei Prag mit . . . 26 Bat. 38 Esc. oder 18,000 Mann und 6000 Pferde.
4) Bei der Bagage . . . . 2 Bat. 10 Esc. und die Fußjäger.
5) In Brandeis und bei der dortigen Schiffbrücke . . . . 2 "
6) In Jung-Bunzlau und anderen Besatzungen rückwärts . . . . 7 " 2 "
7) Kleine Besatzungen an der Elbe und Posten zur Erhaltung der Verbindung mit Sachsen . . . 11 "
8) Nach Pilsen . . . . 2 Frei-Bataillone.

15. Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757.

Die Ordre de bataille der Oesterreichischen Armee in dieser Schlacht war nachstehende:

Herzog Carl von Lothringen.
Feldmarschall Graf Browne.

Erstes Treffen.

- Feldzeugmeister od. Gen. d. Kav.: G. d. K. F. Esterhazy.
  - Feldmarschall-Lieutenants: Graf Odonell.
    - General-Maj.: Fürst Löwenstein.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Erzh. Ferdinand, Kür.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Lichtenstein, Dragoner.
    - Graf Stampach.
      - 6 Esc. 1 Gren.- u. Kar.-Comp. Anspach, Kür.
- Feldzeugmeister Baron Keuhl.
  - Bar. Sprecher.
    - Marq. d'Ainse.
      - 2 Gren.-Comp. 1 Bat. Louis Wolfenbüttel, Inf.
      - 2 Gren.-Comp. 1 Bat. Carl Lothringen, Inf.
  - Graf Forgacs.
    - Bar. Otterwolf.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Marschall, Infanterie.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Pallavicini, Infant.
    - Graf Würben.
      - 1 Gren.-Comp. 1 Bat. Alt-Wolfenbüttel, Inf.
      - 1 Gren.-Comp. 2 Bat. Gyulai, Infanterie.
  - Graf v. Arberg.
    - Graf Browne.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Jung-Colloredo, Inf.
      - 1 Gren.-Comp. 2 Bat. Niklas Esterhazy, Inf.
    - Graf Lascy.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Sincère, Infanterie.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Joseph Esterhazy, Inf.
- Feldzm. Gr. Königsegg.
  - Mrkgr. v. Baden-Durlach.
    - Pr. Stolberg.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Keuhl, Infanterie.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Durlach, Infanterie.
    - Herzog d'Ursel.
      - 2 Gr.-Comp. 2 Bat. Kaiser, Infanterie.
      - 2 Gr.-Comp. 2 Bat. Waldeck, Infanterie.
      - 2 Gren.-Comp. 2 Bat. Browne, Infanterie.
- Gen. d. Kav. Graf Luchesi.
  - Marquis de Spada.
    - Bar. v. Pretlack.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Luchesi, Kürassiere.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Trautmannsdorf, Kür.
    - Marq. de Ville.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Erzh. Joseph, Drag.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Erzh. Leopold, Kür.

Zweites Treffen.

- Feldzeugmeister oder Gen. d. Kavallerie: G. d. Kav. Gr. Stampach.
  - Feldmarschall-Lieut.: Prinz Hohenzollern.
    - General-Majors: Hedwiger.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Pretlack, Kürass.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Porporati, Drag.
    - Herzog v. Modena.
      - 6 Esc. 1 Gren.- u. Kar.-C. Löwenstein, Kür.
- Feldzeugmeister Baron Keuhl.
  - Marquis de Clerici.
    - Gr. Bathiany.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Wallis, Inf.
      - 2 Gr.-C. 1 Bat. Hildburghaus., J.
    - Graf Peroni.
      - 1 Gr.-C. 2 Bat. Sprecher, Inf.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Alt-Colloredo, Jf.
      - 2 Gr.-C. 1 Bat. Kollowrat, Jf.
  - Graf Wied.
    - Baron Unruhe.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Wied, Inf.
    - Baron Wülfen.
      - 1 Gr.-C. 2 Bat. Bethler, Inf.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Mainz, Inf.
- Feldzm. Gr. Königsegg.
  - Herzog v. Ahremberg.
    - Graf Campitelli.
      - 2 Gr.-C. 1 Bat. Harsch, Inf.
      - 2 Gr.-C. 1 Bat. Arberg, Inf.
    - Baron Breisach.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Harrach, Inf.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Los Rios, Inf.
      - 2 Gr.-C. 2 Bat. Mercy, Inf.
- Gen. d. Kav. Bar. Pretlack.
  - Graf Althan.
    - Baron la Rentrie.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. Kar.-C. Anhalt-Zerbst, Kürassiere.
    - Graf Lanthiery.
      - 6 Esc. 1. Gr.- u. Kar.-C. Bathiany, Drag.
      - 6 Esc. 1 Gr.- u. K.-C. Stampach, Kür.

Reserve.

- Feldmarsch.-Lt. Graf Haddik. General-Majors:
  - Graf Szesceny.
    - 5 Esc. Haddik, Husaren.
    - 5 " Baranyay, Husaren.
    - 5 " Esterhazy, Husaren.
  - Argenteau.
    - 2 " Karlstädter Grenzer.
    - 6 " 1 Gr.- u. Kar.-C. Modena, Drag.
    - 6 " 1 Gr.- u. K.-C. Carl Palffy, Kür.
  - Babocsay.
    - 5 " Desöffy, Husaren.
    - 5 " Spleny, Husaren.
- Feldmarschall-Lieutenants: Graf Maquire. General-Majors:
  - Baron Wolfersdorf.
    - 1 G.-C. 2 B. Königsegg, Inf.
    - 1 " 2 " Starhemberg, Jf.
    - 1 " 2 " Leop. Palffy, Inf.
    - 2 " 2 " Baireuth, Inf.
    - 1 " 2 " Maquire, Inf.
- Graf Petazzy.
  - Graf Draskowitz.
    - 2 " 1 " Liccaner Grenz-J.
    - 1 " Ottochaner Inf.
    - 2 " Warasdiner Inf.

Recapitulation.

71 Bat. } 48,500 M. Inf.
132 Esc. } 12,600 " Kav.

61,100 Mann.

Die Ordre de bataille der Preußischen Armee in der Schlacht bei Prag war folgende:

Der König. Feldmarschall Graf Schwerin.

Erstes Treffen.

General-Lieutenants:	General-Majors:		
Pennavaire.	Bar. v. Schönaich.	3 Esc.	Garde du Corps, Kür.-R. Nr. 13.
		5 "	Leib-Reg., KR. 3.
		5 "	Markgr. Friedrich Wilhelm. KR. 5.
		5 "	Bar. Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 6.
		5 "	Driesen, Kür.-R. 7.
Prinz Heinrich.	Manstein.	1 Bat.	Wreden, Grenad.
		3 "	Anhalt, Inf.-Reg. Nr. 3.
Herz. Ferd. v. Braunschweig.	Wied.	2 "	Winterfeldt, Inf.-Reg. Nr. 1.
		2 "	Markgraf Carl, Inf.-Reg. Nr. 29.
		2 "	Kannacker, Inf.-Reg. Nr. 30.
Herzog von Bevern.	Schöning.	2 "	Prinz von Preußen, Inf.-Reg. 18.
		2 "	Darmstadt, Inf.-Reg. Nr. 12.
		2 "	Forcade, Inf.-Reg. Nr. 23.
Lestwitz.	Kleist.	2 "	Amstel, Inf.-R. 8.
		2 "	Kleist, Inf.-R. 27.
		2 "	Meyerinck, Inf.-Reg. Nr. 26.
Hautcharmoy.	Treskow.	2 "	Treskow, Inf.-R. Nr. 32.
		2 "	Schultz, Inf.-R. Nr. 29.
		2 "	Hautcharmoy, Inf.-Reg. Nr. 28.
Fouqué.	Kurssel.	2 "	Lestwitz, Inf.-R. 31.
		2 "	Kurssel, Inf.-R. 37.
		2 "	Fouqué, Inf.-R. 33.
Winterfeldt.	Manteuffel.	2 "	Schwerin, Inf.-Reg. Nr. 24.
		1 "	Oesterreich, Gren.
		1 "	Waldau, Grenad.
		1 "	Möllendorf, Gren.
		1 "	Kahlden, Grenad.
Prinz Schönaich.	Blankensee.	5 Esc.	Gesler, Kür.-Reg. Nr. 4.
		5 "	Prinz Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 9.
	Krockow.	5 "	Krockow, Kür.-R. Nr. 1.
		5 "	Kyau, Kür.-Reg. Nr. 12.

Zweites Treffen.

Prinz Franz von Braunschweig.

General-Majors:		
Meinicke.	5 Esc.	Meinicke, Dragoner-Reg. Nr. 3.
Ingersleben.	1 Bat.	Wedell, Grenad.
	1 "	Kanitz, Grenad.
	1 "	Fink, Grenadiere.
	1 "	Wangenheim, Gr.
	2 "	Itzenplitz, Inf.-R. Nr. 13.
Kannacker.	2 "	Wied, Inf.-Reg. Nr. 41.
	2 "	Manteuffel, Inf.-Reg. Nr. 17.
Brandeis.	2 "	Brandeis, Inf.-Reg. Nr. 38.
	2 "	Jung-Braunschweig, Inf.-Reg. Nr. 39.
	1 "	Würtemberg, Inf.-Reg. Nr. 12.
	2 "	Kalkreuth, Inf.-Reg. Nr. 43.
Kalkreuth.	1 "	Prinz Heinrich, Inf.-Reg. Nr. 35.
	2 "	Markgr. Heinrich, Inf.-R. Nr. 42.
Saldern.	2 "	Kreytzen, Inf.-R. Nr. 40.
	1 "	Alt-Billerbeck, Gr.
	1 "	Ingersleben, Gren.
	1 "	Burgsdorf, Gren.
	1 "	Plötz, Grenadiere.
Würtemberg.	5 Esc.	Blankensee, Drag.-Reg. Nr. 2.
	5 "	Würtemberg, Drag.-R. Nr. 12.
Plettenberg.	5 "	Normann, Drag.-Reg. Nr. 1.
	5 "	Katte, Drag.-Reg. Nr. 4.

Reserve.

General-Lieutenant: Zieten.

General-Majors:	
Normann.	10 Esc. Zieten, Hus.-R. Nr. 2.
	10 Esc. Werner, Hus.-R. Nr. 6.
Stechow.	5 Esc. Stechow, Drag.-R. 11.
	10 Esc. Wartenberg, Husar.-Reg. Nr. 3.
	10 Esc. Puttkammer, Husaren-Reg. Nr. 4.

Recapitulation.

66 Bat. 46,000 M. Inf.
113 Esc. 18,000 " Kav.
64,000 Mann.

In den, gleich unterhalb der Stadt Prag nordöstlich vorspringenden Bogen der Moldau fällt ein Bach, welcher von dem etwa 2 Meilen entfernten, auf der Straße nach Collin gelegenen Dorfe Biechowitz herabkömmt und in westlicher Richtung an den nahe bei einander liegenden Dörfern Unter-Potschernitz, Hostawitz und Keyge vorbei nach Hrtlorzes fließt; hier wendet er sich plötzlich, läuft 2500 Schritte in einer der vorigen ganz entgegengesetzten und mit ihr parallelen Richtung bis Hloupetin fort, nimmt hier seinen westlichen Lauf wieder an, berührt Wisoczan und ergießt sich bei Lieben in die Moldau. Bei Unter-Potschernitz, Hostawitz, Keyge und Hloupetin bildet dieser Bach große Teiche und fließt überhaupt in einem sumpfigen, mit Gebüsch bewachsenen, zwischen Hostawitz und Hloupetin aber von steilen Anhöhen eingeengten Grunde; vor Hloupetin erweitert sich das Thal und erreicht bei Wisoczan eine bedeutende Breite; bei Hostawitz nimmt er, von der linken Seite her, einen kleinen Bach auf, der aus dem, ½ Meile südlicher, zwischen Sterboholi und Unter-Michelup liegenden Teiche abfließt, noch einige Teiche bildet und sumpfige Wiesenränder hat. Westlich von diesem Bach und parallel mit ihm, etwa 1000 Schritt davon, zieht sich von Sterboholi herab, ein Grund mit 7 kleinen Strichteichen, welche, durch Gräben verbunden, ihre Gewässer dem Bache zufließen lassen; sie waren zur Zeit der Schlacht entwässert und mit Hafer besäet, der Boden derselben aber, wie dieß bei solchen Teichäckern gewöhnlich ist, schlammig und sehr weich. Zwischen Sterboholi und Keyge erhebt sich das Terrain ganz sanft gegen Malleschitz; von diesem Dorfe zieht sich eine von einem Bächlein bespülte tiefe steile Schlucht nach dem etwa 1000 Schritt nördlicheren Hrtlorzes hinab. Zwischen letzterem Orte, Keyge und Hloupetin, auf der von dem stark gekrümmten Laufe des zuerst erwähnten großen Baches gebildeten Erdzunge hebt sich eine Reihe von sehr steilen Hügeln; besonders ist die, zwischen den Teichen von Keyge und Hloupetin (die kaum 900 Schritt von einander entfernt sind) liegende Höhe nach allen Seiten hin beherrschend. Auf der westlichen Seite der Schlucht von Hrtlorzes, in der Verlängerung der eben erwähnten Hügelreihe, ziehen sich zwei parallele Rücken bis an die Thore von Prag, und zwischen beiden läuft die große Straße von Collin; der nördlichste dieser Züge, dessen westlichster Absturz der Ziska-Berg heißt, ist besonders auf der nach Norden gegen den großen Bach abfallenden Seite sehr steil, mitunter auch

felsig und gegen Prag hin mit Obst= und Weingärten besetzt. 500 Schritt vom Fuße des Ziska=Berges fließt die Moldau längs demselben gegen Osten, und wendet sich, bei dem auf der Thalsohle gelegenen Invalidenhause, wieder nach Norden zu, gegen Lieben. Die Kante der rechten Thallehne des großen Baches, von Hloupetin abwärts, ist ebenfalls ziemlich steil, häufig felsig, und wird bei Prosick und Lieben noch steiler, wo die Abhänge überdieß mit Landhäusern und Gärten bedeckt sind; die Wege, welche hier quer durch das Thal führen, sind alle eng und hohl.

Das Oesterreichische Heer lagerte in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai in 2 Treffen zwischen Wolschan (südlich vom Ziska=Berge), Malleschitz und Kehge; die Reserve lagerte bei Nusle (¼ Meile südöstlich von Prag); General Haddik mit einigen Husaren=Abtheilungen und Oberst Fürst Lobkowitz mit 800 Deutschen Pferden, hatten die Vorposten auf den Höhen bei Prosick und diesseit Gbell (¼ Meile nordöstlich von Prosick), doch hatte man unterlassen, den Raum von Gbell bis zum Schwerin'schen Lager durch leichte Truppen zu beobachten, daher dessen Aufbruch dem Oesterreichischen Feldherrn völlig unbekannt blieb.

Um 1 Uhr Nachts war Feldmarschall Schwerin aus seinem Lager bei Brandeis in 3 Kolonnen rechts abmarschirt; in der mittelsten ging der Train und die Bagage. Um 2 Uhr brach General=Lieutenant Winterfeldt von Mieschitz auf, und der König verließ später das Lager bei Czimitz und marschirte in 2 Kolonnen links ab. Um 6 Uhr trafen alle 6 Kolonnen bei Prosick ein, von wo sich die Kroaten nach einigen Schüssen gegen die Têten der Preußischen Kolonnen bereits um 4 Uhr zurückgezogen hatten. Diese Schüsse weckten die Oesterreicher, welche — keines nahen Kampfes gewärtig — sich der Ruhe überließen; auch war keine Disposition für den Fall eines Angriffes gegeben.

Die Oesterreichische Armee erhielt nun Befehl, sich fertig zu halten, und als man die Preußischen Kolonnen bei Prosick in Bewegung sah, wurden die Zelte abgebrochen; die Kavallerie aber, welche einen großen Theil ihrer Leute und Pferde nach Prag zum Fouragiren entsendet hatte, sollte ihr Gepäck und Feldgeräthe im Lager lassen. Die Armee bezog nun folgende Stellung: Drei Kavallerie=Regimenter bildeten den äußersten rechten Flügel des ersten Treffens hinter dem Ziska=Berge, wo sie freilich zu eingeengt waren, um wirken zu können.

Die Infanterie-Divisionen der General-Lieutenants Sprecher, Forgacs und Arberg krönten den vordersten Bergrücken, mit dem linken Flügel an den Ziska-Berg gelehnt, mit dem rechten vorwärts Hrtlorzes. Hier unterbrachen die tiefen Schluchten die Schlachtordnung. Die Division des Prinzen Durlach stand zwischen Malleschitz und Keyge, dicht hinter der Colliner Heerstraße, ihr rechter Flügel etwas zurückgezogen. An diese schloß sich die Kavallerie-Division Spada an, sie stand, mit der Haupt-Front einen Haken bildend, auf den sanften Anhöhen, die sich gegen den von Sterboholi kommenden Grund verflächen. Die oben erwähnte beherrschende Höhe auf der Landzunge zwischen den Teichen von Hloupetin und Keyge, und die unvollendete Schanze auf derselben, besetzten vier Grenzbataillone von der Reserve. Das zweite Treffen stand auf dem anderen, mit dem ersten parallelen Höhenzuge; drei Kavallerie-Regimenter auf dem linken Flügel, rechts von Wolschan, hatten, wie die des ersten Treffens, eine steile Höhe vor sich; die Infanterie-Divisionen Clerici und Wied bis zur Schlucht von Hrtlorzes; dann weiter rechts die Division Ahremberg auf 300 Schritt Entfernung hinter der des Prinzen Durlach; die Kavallerie-Division Althan hinter der von Spada. Die Reserve war von Nusle vorgezogen, und zwischen dem Directorhof und Malleschitz aufgestellt. Die ganze Infanterie hatte sich statt 4 nur 3 Mann hoch formirt. Jedes Bataillon führte zwei dreipfündige Kanonen mit sich, mit Ausnahme der Grenzer, welche einpfündige Feldstücke hatten (die Oesterreicher hatten also bei 71 Bataillonen nur 142 Regiments-Geschütze); die Reserve-Artillerie bestand aus ungefähr 60 Geschützen, 6- und 12Pfünder und 7pfündige Haubitzen. Prinz Carl von Lothringen befand sich auf dem linken, Feldmarschall Browne auf dem rechten Flügel.

Der König betrachtete von einem Berge bei Prosick die feindliche Stellung; als er sie in der Front und auf ihrem linken Flügel unangreifbar fand, und der Feldmarschall Schwerin, der ihren rechten Flügel unterdeß in Augenschein genommen hatte, ihm berichtete, daß dieser Flügel auf sanften Höhen stände und leicht umgangen werden könne, beschloß er, sogleich dort anzugreifen. Dieß erforderte einen Linksabmarsch der ganzen Armee; da jedoch Schwerin's Kolonnen sämmtlich rechts abmarschirt waren, so ward hier eine neue taktische Evolution gemacht, nämlich: die Bataillone setzten sich von der Queue der Bataillone successive in Marsch, gingen bis an die Tête der Kolonne,

drehten dann links und nahmen die Richtung auf Potschernitz. Bei diesem Marsche formirten sich die 6 Kolonnen der Preußen in 3, so daß das erste Treffen die erste Kolonne, das zweite Treffen die zweite, und 45 Escadrons als Reserve die dritte bildeten. Die Trains mußten bei Gbell in eine Wagenburg auffahren. Die Regimentsgeschütze sind den Preußen bei 66 Bataillonen auf 132 zu berechnen. Die schwere Artillerie war vertheilt; 20 zwölfpfündige Kanonen und mehrere Haubitzen sollten bei dem linken Flügel der Infanterie bleiben, um ihren Angriff zu unterstützen.

Die Têten dieser Kolonne näherten sich schon Unter-Potschernitz, als die Oesterreicher diese Bewegung erst gewahr wurden. Feldmarschall Browne ließ darauf sogleich den ganzen Oesterreichischen rechten Flügel rechts abmarschiren; die Reiterei desselben, unter Graf Luchesi, rückte in der Richtung auf Hostiwartz (1 Meile südöstlich von Prag) fort und schwenkte in der Höhe des Teiches von Unter-Micholup (beinahe 1½ Meilen südöstlich von Prag) wieder ein. Die Infanterie des rechten Flügels stellte sich zu beiden Seiten der Landstraße, Front gegen Hostawitz, auf und stützte ihre linke Flanke an den Teich von Keyge; dadurch entstand zwischen ihr und der Kavallerie eine bedeutende Lücke. Sobald der Prinz Carl von Lothringen von dem, was auf dem rechten Flügel vorging, Nachricht erhalten hatte, ließ er sogleich das zweite Treffen des linken Flügels rechts abmarschiren; das erste blieb unverrückt stehen. Die 22 Grenadier-Kompagnien des zweiten Treffens, die sich bei ihren Regimentern eingetheilt befanden, wurden herausgezogen und unter dem Obersten Guasco beordert, die Lücke bis zur Kavallerie zu füllen, wozu (da dieß Grenadier-Corps nicht hinreichte) noch einige Bataillone aus der Reserve heran mußten. Der zwischen den Grenadieren und der Kavallerie liegende vortheilhafte Hügel, Homoly, wurde mit schwerem Geschütze besetzt. Die Kavallerie-Division des linken Flügels unter dem Prinzen Hohenzollern, und die ganze Reiterei von der Reserve, wurde beordert, im Trabe nach dem rechten Flügel zu gehen und bildete das dritte Treffen der Reiterei des rechten Flügels. Zwei Regimenter unter General Haddik aber machten (ihre rechte Flanke an den Teich von Micholup lehnend) mit dem ersten Treffen einen eingehenden Winkel. Die Infanterie des zweiten Treffens des linken Flügels aber, aus welcher, wie gesagt, die Grenadier-Kompagnien ausgezogen waren, marschirte gegen Keyge vor. Es

war 10 Uhr, als die neue Stellung eingenommen war und das Gefecht begann.

Die Preußischen Kolonnen waren unterdessen in ihrem Marsche weiter vorgerückt, und zwar so, daß die erste durch Unter-Potschernitz, die zweite aber links neben dem Dorfe durch die morastigen Wiesen ging; diese mußten auch ihr Feldgeschütz durch das Dorf schicken, weshalb die zum ersten Angriffe bestimmte schwere Artillerie so aufgehalten wurde, daß schon über die Hälfte der Infanterie des ersten Treffens debouchirt war, ehe eine 12pfündige Kanone aus dem Defilee rücken konnte. Die Reserve-Kavallerie zog sich noch weiter links nach Biechowitz. Als die 4 Kürassier-Regimenter und 22 Bataillone vom linken Flügel des ersten Treffens aus dem Defilee heraus und mit der Tête gegen Sterboholi angelangt waren, traf Feldmarschall Schwerin den König an der Tête der Infanterie und stellte ihm vor, daß es nunmehr Zeit sei, aufzumarschiren und anzugreifen, ehe der Feind eine bessere Anlehnung für seinen rechten Flügel finden möchte; auf eine dem Feldmarschall unbestimmt scheinende Antwort des Königs sagte Schwerin: „Frische Eier, gute Eier", sprengte in größter Eile zur Kavallerie des linken Flügels und ließ die 4 Kürassier-Regimenter zwischen Sterboholi und dem großen Teiche von Micholup aufmarschiren; die vier Dragoner-Regimenter des zweiten Treffens kamen erst nach und nach an und setzten sich hinter den Kürassieren. Die 22 Bataillone des ersten Treffens formirten sich rechts-rückwärts von Sterboholi; der Rest dieses Treffens war noch im Debouchiren begriffen, und die Tête des zweiten Treffens erst auf dem halben Wege von Unter-Potschernitz nach Sterboholi angekommen. Der rechte Flügel der Armee folgte nicht durch Potschernitz, sondern marschirte gegen Keyge und die beherrschende Höhe bei Hloupetin auf.

Es war 10 Uhr, und Schwerin befahl dem bereits aufmarschirten Theile des linken Flügels (der Kavallerie und den 22 Bataillonen), den Angriff zu beginnen. Prinz Schönaich griff sogleich die feindliche Kavallerie an, warf das erste Treffen derselben, wurde aber vom zweiten kaltblütig empfangen, durch Haddik in die Flanke genommen, und mußte seinerseits weichen. Da die Oesterreicher nicht verfolgten, hatte Prinz Schönaich Zeit, mit Hülfe seines zweiten Treffens die Kürassiere wieder zu ordnen und von neuem zu attakiren; auch dieser Angriff gelang nicht, weil die Preußen überflügelt wurden; der Staub

dabei war so groß, daß 2 Preußische Regimenter, sich verkennend, auf einander choquirten; da indessen die Preußische Reserve unter Zieten den Teich von Micholup umgangen hatte und, in der rechten Flanke der Feinde angekommen, einhieb, wurden diese völlig geworfen, einige Regimenter suchten sich zwar wieder zu setzen, wurden aber durch die Dragoner von Stechow über den Haufen geritten, und nun floh alles in Unordnung, das Meiste durch Zabiechlitz und Bratsch vom Schlachtfelde. Prinz Carl von Lothringen eilte vergebens herbei, um seine geschlagene Reiterei zu sammeln, indem der Schwarm der Fliehenden ihn mit fortriß. Anstrengung und Besorgnisse für den Ausgang der Schlacht hatten ihn so angegriffen, daß er von einem Brustkrampfe befallen und nach Nusle gebracht wurde, wo man ihm eine Ader öffnete; da jedoch die Preußischen Husaren ins Dorf sprengten, so mußte er auf den Wischerad gebracht werden, wo er sich zwar nach einem zweiten Aderlasse wieder erholte, aber als er sich sodann wieder auf das Schlachtfeld begeben wollte, konnte er wegen der Masse von Flüchtlingen nicht mehr aus dem Thore kommen.

Die 8 Bataillone des linken Preußischen Flügels, welche zuerst formirt waren, wurden vom Feldmarschall Schwerin beim Beginn des Kavallerie-Angriffs ebenfalls gegen den Feind geführt, wobei sowohl der Feldmarschall als der hier unter ihm kommandirende General-Lieutenant Winterfeldt den Grenadieren befohlen hatten, nicht zu schießen, sondern mit dem Bajonet anzugreifen; indessen theils durch das eilige Vorrücken, theils dadurch, daß die abgelassenen Teiche vor der Front und ihre Gräben, durch den gegen allen Anschein sehr weichen Boden, das Vorrücken sehr erschwerten, kamen die Bataillone aus der Ordnung. Als sie nun in der Nähe des Feindes eintrafen, und von dessen auf dem glacisartigen Abhange sehr wirksamen, mörderischen Kartätschfeuer sowohl, wie auch von dem wohl geordneten Gewehrfeuer viel litten, fingen sie an zu feuern, standen bald darauf still, wurden nun durch einen Bajonet-Angriff des vorrückenden Oesterreichischen Grenadier-Corps zurückgeworfen und bis an ihre Aufstellung zurückgetrieben. Feldmarschall Browne war vorgeritten, um selbst die Oesterreichischen Grenadiere zur Attake zu führen, allein eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm das rechte Bein, ehe er noch seinen Vorsatz ausführen konnte.

Feldmarschall Schwerin that Alles, um seine Leute zu ordnen;

er ergriff selbst eine Fahne seines Regiments, um dasselbe wieder gegen den Feind zu führen, wurde aber bei den ersten Schritten vorwärts durch 5 Kartätschkugeln getroffen und blieb auf der Stelle; dieß vermehrte die Unordnung, um so mehr, da fast alle Generale und Staabsofficiere, die hier kommandirten, todt oder verwundet waren. Dem Feinde fielen mehrere Fahnen und 12 Feldgeschütze in die Hände, von letzteren konnte er jedoch nur 5 fortbringen.

Unterdessen waren 12 Bataillone des zweiten Preußischen Treffens aufmarschirt und auf der Höhe von Unter-Potschernitz 16 schwere Geschütze und Haubitzen aufgefahren. Durch das Feuer derselben und durch das Vorrücken des zweiten Treffens, welches die fliehenden Bataillone aufgenommen hatte, wurden nun die Oesterreichischen Grenadiere ihrerseits zum Rückzuge gezwungen; sie wollten sich auf ihrem ersten Standpunkte wieder setzen, gelangten aber nicht dazu, vielmehr eilten sie ihrer entflohenen Reiterei nach. Der König, welcher jetzt den linken Flügel selbst führte, befahl das Verfolgen durch Kavallerie; diese hatte sich jedoch, nachdem sie die feindliche aus dem Felde geschlagen, gegen das Oesterreichische Lager bei Nusle gewendet, war jetzt mit Plünderung desselben beschäftigt und konnte nicht herbeigeschafft werden; etwa 400 Pferde von den früher versprengten Preußischen Reitern aller Regimenter führte zwar Oberst Lentulus den Oesterreichischen Grenadieren nach, sie wurden aber bei dem durch einige derselben schon wieder besetzten Defilee von Bratsch und Zabiechlitz vom weiteren Vordringen abgehalten.

Die plötzliche Flucht dieser zuerst siegreichen feindlichen Grenadiere wurde dadurch veranlaßt, daß sie ihre in der Zwischenzeit geschlagene Kavallerie nicht mehr vorfanden und daher von der Preußischen im Rücken genommen zu werden befürchtete, und daß Preußische Infanterie schon ihrer linken Flanke vorbeigerückt war.

Die 14 Preußischen Bataillone nämlich, welche sich ziemlich gleichzeitig mit den 8 geschlagenen formirt hatten, und auch gleich nach dem ersten Vorrücken derselben gegen den Feind vorgingen, konnten, weil das wellenförmige Terrain die Aussicht hinderte, nichts von der Flucht ihrer Kameraden bemerken, und waren in ruhigem Schritt und größter Ordnung zum Angriffe vorgerückt; da nun während ihres Vorrückens auch ihr zweites Treffen angekommen und ihnen gefolgt war, warfen sie den Feind über den Haufen und waren etwa 2000 Schritt

östlich von Malleschitz angelangt, als die Oesterreichischen, durch den erneuerten Angriff des linken Flügels zurückgedrängten Grenadiere etwa 1000 Schritt südöstlich von jenen ankamen und hier die Flucht ergriffen. Der Herzog von Bevern hatte zu derselben Zeit mit den zuletzt durch Unter-Potschernitz defilirten Bataillonen das Defilee von Hostawitz passirt, die Feinde gleichfalls nach einem heftigen Kampfe geworfen und folgte jenen 14 Bataillonen, die zuerst die Oesterreichische Linie durchbrochen hatten, in der Richtung auf Malleschitz, wo sich der Preußische linke Flügel und die Mitte formirte. Hier fanden sie den gegenseitigen Thalrand durch Infanterie und eine Höhe oberhalb Malleschitz mit einer Batterie besetzt. Die Regimenter, welche durch Malleschitz zum Angriff vorrückten, fanden wegen der steilen Hänge und des Baches, welcher das Dorf durchfließt, einigen Aufenthalt; die links vom Dorfe angreifenden Bataillone der Division Bevern eroberten indeß die vor ihnen stehende Batterie. In diesem Augenblicke kam vom Preußischen linken Flügel herunter ein Haltrufen, wodurch einiger Stillstand herbeigeführt wurde. Da der Herzog von Bevern bemerkte, daß in der Oesterreichischen Linie, welche Feldzeugmeister Königsegg hinter Malleschitz und bis Straschnitz wieder aufgestellt hatte, sich eine Lücke befand, so wendete er Alles an, um die links von ihm, unter den General-Lieutenants Lestwitz und Hautcharmoi stehenden Truppen wieder zum Vorrücken zu bewegen, welches auch seiner Thätigkeit gelang; jedoch war, während er sich in dieser Absicht von seinem rechten Flügel entfernt hatte, die Batterie von den Oesterreichern wieder genommen worden.

In derselben Zeit, als der Herzog von Bevern den ersten Angriff jenseit Hostawitz begann, ging auch der rechte Preußische Flügel vor. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig erstürmte die Schanze auf der dominirenden Höhe bei Hloupetin und trieb die Besatzung über den langen Höhenrücken nach Hrtlorzes zu; als er jedoch gegen den Tabor-Berg (nordöstlich bei Malleschitz) kam, war gerade von jener Seite her die Oesterreichische Division Clerici heraufgerückt und empfing ihn mit einem lebhaften Feuer. Zugleich mit dem Sturme gegen die Schanze war Prinz Heinrich in drei Kolonnen durch und um das, von den Oesterreichern unbesetzt gebliebene, Dorf Keyge gerückt, und hatte jenseit desselben die Oesterreichische Division Durlach, den aus 6 Bataillonen bestehenden Rest der Division Ahremberg und die eben

angelangte Division Wied mit einer zahlreichen Artillerie aufgestellt gefunden. Angriff und Vertheidigung waren hier äußerst hartnäckig, die Preußen erlitten einen ungeheueren Verlust, gelangten indessen nach immer erneuerten Angriffen dahin, den Feind in die Flucht zu schlagen, wozu wesentlich das Flankenfeuer aus einer auf der erstürmten Höhe bei Hloupetin etablirten Batterie, sowie das Vordringen des Herzogs von Bevern mitwirkten. Der Feind ward verfolgt, auch wurden nun die Oesterreicher vom Tabor-Berge herabgeworfen, wobei General-Major Peroni blieb und Feldmarschall-Lieutenant Clerici schwer verwundet wurde. Auch die Batterie bei Malleschitz ward nun von dem Herzoge von Bevern abermals genommen und die dabei aufgestellten Oesterreicher so zurückgetrieben, daß sie sich nicht wieder setzen konnten, worauf denn auch Alles, was vom Feinde sich noch dem Preußischen Centrum gegenüber befand, nach Prag zu die Flucht ergriff und von der Preußischen Infanterie (deren Bataillone des zweiten Treffens in das erste gerückt waren, um die Lücken zu füllen) verfolgt wurde. Der König hatte während der Angriffe des Centrums auch die Bataillone des äußersten linken Flügels (durch die der erste, fehlgeschlagene Angriff Schwerin's erneuert worden war) ins erste Treffen einrücken lassen, so daß jetzt Alles, was früher durch Unter-Potschernitz defilirt war, in einer Linie avancirte.

Oesterreichischer Seits standen noch 17 Bataillone, 17 Grenadier-Compagnien und 20 Escadrons vom ersten Treffen des linken Flügels auf ihrer alten Stelle am Ziskaberge, und hatten noch keinen Schuß gethan und keinen Säbel gezogen. Die drohende Gefahr, bei längerem Verweilen von Prag abgeschnitten zu werden, nöthigte sie endlich, ihren Berg zu verlassen und Front gegen die Preußen zu machen, deren rechter Flügel unter Prinz Heinrich und Herzog Ferdinand lebhaft drängte. Die Oesterreichischen Kürassiere machten einen Angriff, der ihnen zwar 400 Mann, 17 Officiere und über 300 Pferde kostete, aber doch den drei Infanterie-Divisionen vom Ziska-Berge Zeit gab, sich vor Wolschan (ihren linken Flügel an den von Kroaten besetzt gebliebenen Ziska-Berg angelehnt) in mehreren Linien aufzustellen. Der König hatte schon früher Befehl gegeben, daß die Kavallerie des rechten Flügels, die wegen des ungünstigen Terrains hatte unthätig bleiben müssen, nach der Mitte herunter marschiren und den Rückzug der Oesterreicher benutzen solle. Das Kürassier-Regiment von Schönaich

kam auch jetzt in vollem Trabe durch Malleschitz vor, rückte im Galopp, Escadron hinter Escadron, durch eine Regiments-Intervalle der Preußischen Infanterie, formirte sich vor derselben und machte einen lebhaften Angriff; allein kaum war dieß geschehen, so erhielt solches, auf eine unerklärliche Weise, von der eigenen Infanterie Feuer in den Rücken, wodurch viele verwundet und todt geschossen wurden; bis zur Wiederherstellung der durch diesen Umstand natürlich verloren gegangenen Ordnung, war der günstige Augenblick, dem fliehenden Feinde recht vielen Abbruch zu thun, vorübergegangen.

Der rechte Preußische Flügel hatte nun auch, nach einem nochmaligen lebhaften Gefechte, die vor Wolschan aufgestellten Oesterreicher überflügelt und geworfen, so daß die Flucht und Verwirrung bei denselben allgemein wurde, und die Thore Prags kaum groß genug waren, die Zahl der Flüchtlinge durchzulassen. Die Gärten und Weinberge verhinderten die Verfolgung, auch konnte die Preußische Reiterei des rechten Flügels, der beschwerlichen Defileen wegen, nicht früh genug eintreffen; die des linken Flügels, durch welche die feindliche gleich zuerst geworfen war, hatte es sich beim Plündern des Lagers und der Marketender zu wohl sein lassen, und Zieten versicherte dem Könige, daß er an diesem Tage nicht im Stande sei, hundert nüchterne Husaren aufzutreiben.

Um 3 Uhr war die blutige Schlacht zu Ende, die Armee des Königs stand mit dem rechten Flügel am Ziska-Berge, von da gegen Michle, und mit dem linken Flügel bis gegen Branik (oberhalb Prag am rechten Ufer der Moldau).

Der König hatte auch dem Fürsten Moritz, der bei der Armee des Feldmarschalls Keith jenseit der Moldau geblieben war, den Befehl gegeben, mit Anbruch des Tages mit 3 Grenadier-Bataillonen und 30 Escadrons gegen Klein-Kuchel ($\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Prag, am linken Ufer der Moldau) zu marschiren und dort eine Brücke über den Fluß zu schlagen, um im Falle eines glücklichen Ausganges der Schlacht dem Feinde in den Rücken zu fallen. Dem Feldmarschall Keith war aufgetragen, zu verhindern, daß sich nichts auf seiner Seite zur Stadt herauszöge. Fürst Moritz war glücklich zur Stelle, allein die Pontons und andere Brückenmaterialien waren nicht in hinreichender Menge vorhanden, so daß diese Anordnung vereitelt wurde, durch welche bei den vorwaltenden Umständen die ganze Oesterreichische Armee hätte

aufgerieben werden können. Oberst Seydlitz wollte zwar mit seiner Reiterei über den Fluß setzen, jedoch wurde ihm gemeldet, daß dieß wegen des Triebsandes nicht möglich sei; als er daher — zur Ergründung der Wahrheit dieser Angabe — für seine Person durch den Strom zu setzen versuchte, so wäre er fast im Triebsande versunken, der schon in die Pistolen-Halfter drang, wenn er nicht mit vieler Mühe und Gefahr von seinen Leuten gerettet worden wäre.

Oesterreichischer Seits war Puebla (welcher die 9000 Mann des Daun'schen Corps kommandirte) zwar dem erhaltenen Befehle zufolge am 6. von Böhmisch-Brod aufgebrochen, aber erst sehr spät, und als er Auwal (bis etwa 2 Meilen vom Schlachtfelde) passirt war, wo ihm sein Vortrupp Feinde meldete, die sich auf der Straße von Biechowitz sehen ließen, so ging er bis Auwal zurück und blieb hier den ganzen Tag und die folgende Nacht stehen. General Beck war von Mochow aus während der Schlacht nach Brandeis marschirt, wo er 5 Uhr Abends ankam, hatte diesen Ort mit Sturm genommen, 2 Kanonen, 5 Fahnen und viel Gepäck erbeutet, 650 Mann gefangen, die Brücken zerstört, und war bei einbrechender Nacht wieder hinter Mochow zurückgegangen. Die Schlacht kostete beiden Heeren sehr viel Menschen. Die Preußen verloren 49 Officiere, 2910 Todte, 285 Officiere, 7708 Mann Verwundete, und 6 Officiere, 1551 Mann Gefangene, in Summa 340 Officiere und 12,169 Mann, ferner 5 Fahnen, 1 Standarte und 5 Kanonen; Feldmarschall Schwerin und General Amstel (Chef des Inf.-Regts. Nr. 8.) blieben auf der Stelle, die Generale Hautcharmoi, Blankensee und Schöning starben an ihren Wunden, auch waren die Generale Fouqué, Winterfeldt, Ingersleben, Plettenberg, Saldern und Kurssel verwundet. Die Oesterreicher dagegen büßten 412 Officiere, 12,912 Mann und 1291 Pferde ein, nämlich 55 Officiere, 2133 Mann, 845 Pferde todt, sowie 317 Officiere, 6544 Mann, 58 Pferde verwundet, und 40 Officiere, 4235 Mann, 388 Pferde gefangen; unter den Todten war General Peroni, desgleichen starb Feldmarschall Browne am 25. Juni an seiner Wunde; außerdem war Feldmarschall-Lieutenant Clerici schwer verwundet, auch 33 Geschütze, 71 Standarten, 40 Pontons, viele Bagage und die Zelte von 10 bis 12 Regimentern wurden die Beute der Sieger.

16. Die Blockade von Prag vom 7. Mai bis 20. Juni 1757.

Die ununterbrochene Reihe von Siegen, welche Preußens Heere gegen die Oesterreichischen in 5 Feldzügen, selbst unter ungünstigen Verhältnissen, erfochten hatten, erzeugten im Könige eine große Zuversicht, sowohl auf die Ueberlegenheit seines eigenen Geistes über den der feindlichen Feldherren, als auf die seines Heeres über das Oesterreichische. Auf diese beiden Elemente gründete der König einen Entwurf, der, wenn er gelang, den so eben theuer erfochtenen Sieg glänzend vervollständigen sollte: nämlich die sich in Prag geworfene Oesterreichische Armee durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen und die Katastrophe von Pirna in größerem Style zu wiederholen. Der König ließ demnach Prag noch am Abend der Schlacht auffordern, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Charakteristisch für jene Zeit und den König ist es, daß dieser dem Feldmarschall Browne sein Beileid über dessen Verwundung bezeigen und ihm den Tod Schwerin's anzeigen ließ.

Prag wird bekanntlich durch die Moldau in zwei Theile getheilt, von denen der auf dem linken Ufer befindliche die Kleinseite und der Hradschin (nordwestlich liegend) heißt, wogegen am rechten Ufer nördlich die Altstadt, sowie östlich und südlich die Neustadt liegen, endlich auf der Südspitze das befestigte Bergstädtchen Wyšherad. Die Befestigung von Prag bestand an der kleinen Seite aus 19, und an der großen aus 11 Bollwerken; doch war die große Seite südlich an den Ufern der Moldau ganz offen. Vom Hradschin geht eine gute Straße nördlich durch das Karls-Thor nach Welwarr und Budin, westlich führt durch das Reichs-Thor, der Kleinseite nahe, die Straße nach Pilsen; außerdem sind auf der östlichen Befestigung das nach Melnik und Brandeis führende Spittel-Thor, ferner die auf die Straße nach Kollin führenden 3 Thore (Neu-, Roß- und Korn-Thor), endlich das südliche Thor zu bemerken, welches entweder auf die Straße nach Tabor oder auf die Straße nach Pisek führt. Böhmen auf 3 Seiten gegen das angrenzende Ausland durch Gebirge abgeschlossen, die zu den bedeutenderen Deutschlands gehören, ist auf der vierten Seite, wo es an die Oesterreichischen Erbstaaten grenzt, durch eine zwar sanft geneigte, doch aber relativ höhere Bergkette begrenzt, als der Punkt der Elbdurchspülung bei Aussig liegt. Dieses durch die Natur in sich

abgeschlossene Land, der große Kessel der oberen Elbe, wird durch die Moldau vom Rosenberge bis Melnik und dann durch die Elbe, von Melnik bis Tetschen, in zwei Theile getheilt; die westliche etwas kleinere Hälfte grenzt blos mit dem Auslande, und hatte im Jahre 1757 nur drei große Debouché's gegen Westen, nämlich: die Straßen von Prag über Pilsen, und dann entweder über Waldmünchen und Regensburg, oder über Haid auf Nürnberg und von Eger über Baireuth ins Main-Thal; gegen Norden aber nur zwei große Straßen, von Prag auf Leipzig und auf Dresden. Da die in Prag eingeschlossene Armee, wenn sie sich auf der westlichen Seite durchschlug, bei ihrem Mangel an Kavallerie und Magazinen schwerlich den Gedanken an Offensiv-Operationen nach Sachsen fassen konnte, sondern lediglich suchen mußte, sich mit den Erbstaaten, und besonders mit der Daun'schen Armee in Verbindung zu setzen; so ergiebt sich, daß auf dieser Seite nur eine der drei erstgenannten westlichen Straßen dazu genommen werden konnte, welches aber immer große Umwege durch Baiern nach Oesterreich nöthig macht. Ein vierter Weg konnte zwar südlich längs dem westlichen Moldau-Ufer über Königsaal (Zbraslaw) auf Pisek genommen werden, allein theils war er schlecht, theils mußte die Prager Armee immer suchen, die Moldau zu passiren, und so die Verbindung mit Daun's Heere und den Erbstaaten zu gewinnen. Die Moldau fließt aber oberhalb Prag in steilen Ufern, die nur wenige Uebergangspunkte gewähren; erst 16 Meilen oberhalb Prag findet sich ein solcher mit einer Brücke bei Moldau-Teyn, und 4 Meilen weiter sind 2 bessere bei Frauenberg und Budweis. Diese 3 Punkte konnte aber ein Preußisches Corps von Prag aus auf besserem und kürzerem Wege immer früher gewinnen, als Prinz Carl auf dem westlichen Ufer, mithin ward dadurch nichts für eine schnelle Verbindung mit Daun gewonnen. Ein Durchschlagen auf der Westseite, wenn es auch taktisch leichter war, als auf der Ostseite, gewährte mithin außer der Rettung keine strategischen Vortheile. Daun, in diesem Falle allein der ganzen Preußischen Armee gegenüber, blieb in einer höchst schwierigen Lage. Strategische Vortheile waren für die Prager Armee nur auf der Ostseite zu finden, welche für Krieg und Frieden die wichtigere ist, eben weil nur in ihr die großen Kommunikationen mit den Erbstaaten liegen. Es gab aber damals nur 3 solcher großen Straßen nach Oesterreich und Mähren:

a) die Straße von Prag südlich über Tabor und Budweis auf Linz;

b) von Prag über Collin, Iglau und Znaim auf Wien; und

c) von Prag über Collin, Zwittau und Brünn auf Wien, — mit einer Abzweigung von Zwittau über Olmütz nach Ober-Ungarn. Die wichtigste von diesen dreien Straßen ist die mittlere von Prag über Iglau auf Wien, eben weil sie die kürzeste Verbindung beider Hauptstädte ist; die Linzer und Brünner Straße führen nur auf bedeutenden Umwegen dahin.

Hiernach war die Wahl jener wichtigsten Straße für Daun's Operationslinie begründet, auf ihr lagen seine Magazine, und ungestraft konnte er sie nicht leicht gegen einen thätigen Gegner verlassen; auf dieser Straße mußte mithin auch das Preußische Observations-Corps operiren, auf der östlichen Seite Prags mußte ferner auch der König seine Hauptkräfte für die Einschließung verwenden, weil hier ein Durchschlagen der eingeschlossenen Armee am nachtheiligsten für die Preußen ward. Ein Durchschlagen konnte entweder auf der Colliner oder auf der Tabor-Linzer Straße versucht werden; auf der Colliner kann es aber nicht geschehen, ohne vorher Meister des Ziska-Berges zu sein, der jedoch schwer wegzunehmen ist. Ein Durchschlagen auf der Tabor-Straße war durch die Citadelle Wyšherad einigermaßen begünstigt, und gelang es hier, den Blockadekreis zu durchbrechen und die 4 Meilen entfernte Sazawa zu gewinnen, wo immer leicht Oesterreichische Truppen schwärmten und den Uebergang begünstigen konnten, so war die Verbindung mit Daun südlich der Sazawa bald gewonnen. Diese Verhältnisse veranlaßten den König, gerade auf dieser Straße die meisten Verschanzungen anzulegen. Die vorgenannte Sazawa ist überhaupt bei Operationen in der Mitte des östlichen Böhmens sehr wichtig; sie fließt in ostwestlicher Richtung in einem tief eingeschnittenen Thale der Moldau zu, und wird bei Deutsch-Brod von der großen Wiener Straße durchschnitten. War es dem Preußischen Observations-Corps möglich, Daun bis über die Sazawa zurückzudrängen, so war seine spätere Offensive durch das Forciren der Sazawa sehr erschwert, und konnte er leicht so lange aufgehalten werden, als nöthig war, um Prags Schicksal zu entscheiden, welches der Prinz Carl höchstens bis Ende Juni halten konnte. Wollte Daun aber sich südlich der Sazawa auf die Linzer Straße wenden, so hatte er theils schwierige Trans-

verfalwege, theils mußte er aber auch die große Wiener Straße entweder ganz aufgeben oder sich theilen; beides aber hatte vielerlei Nachtheile.

Da Prags Durchmesser an 5000 Schritt beträgt, und der König die zur Blockade bestimmten Truppen in der Regel 2500 Schritt von den Werken lagern ließ, so betrug der Umfang der Blockirungs-Linie über 30,000 Schritt oder 3 Deutsche Meilen, eine Ausdehnung, die durch den großen Bogen der Moldau gleich unterhalb Prag auf 2½ Meilen für den eigentlichen Blockadekreis vermindert wird. Die Moldau, auch hier, wie oberhalb, in steilen Ufern fließend, und weniger der Tiefe des Wassers, als der Menge Triebsandes wegen, die sie mit sich führt, nur auf Brücken passirbar, theilt den Einschließungskreis dergestalt, daß er auf der linken Seite 15,000 Schritt, auf der rechten aber nur 11,000 Schritt beträgt. Auf jeder Seite der Moldau ward dieser Kreis nochmals durch Bäche in zwei Theile getheilt, deren Thäler ebenfalls den Preußen nachtheilig waren.

Die in Prag eingeschlossenen Oesterreicher waren ohne Kranke und Verwundete 44,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie und 1400 Artilleristen stark, und wurden vom Prinzen Carl von Lothringen befehligt; außerdem befanden sich daselbst der Feldmarschall Graf Browne, der Herzog von Ahremberg, die beiden Kursächsischen Prinzen Carl und Xaver, der Prinz Ludwig von Würtemberg, der Prinz von Zweibrücken und der Erbprinz von Modena.

Die Stadt liegt im Grunde, von dominirenden Weinbergen umgeben; sie hatte trockene Gräben, zum Theil schwache Brustwehren, zu lange Courtinen; die Werke waren im Frieden vernachlässigt worden, so daß man an vielen Stellen leicht beikommen konnte. Außer dieser schlechten Beschaffenheit der Festungswerke war auch das Festungsgeschütz sehr mangelhaft, indem keine Mörser und 24pfündige Kanonen vorhanden waren, sondern außer 8 Haubitzen nur 15 12pfündige, 29 6pfündige und 274 3pfündige Kanonen; die schwere Artillerie war vor Kurzem nach den Mährischen Festungen abgeführt worden. Dessenungeachtet konnte, um Menschenblut und andere Opfer zu ersparen, weder an eine förmliche Belagerung noch an eine Erstürmung gedacht werden; der König beschloß daher, die Stadt mit circa 30,000 Einwohnern und einer über 50,000 Mann starken Besatzung durch Hunger

und ein Bombardement zur Uebergabe zu bringen, und hatte anfangs dazu 58,000 Mann Infanterie und 23,000 Mann Kavallerie bestimmt, während auf den Operationslinien und an den Brücken über die Elbe und Moldau 11,400 Mann Infanterie nebst 300 Reitern detachirt waren.

Von allen Prag umgebenden Höhen ist der Ziska-Berg die bedeutendste und tritt am nächsten, nämlich bis auf 1000 Schritt, an die Werke heran. Eben so ist der ganze rechte Thalrand der Moldau näher an Prag als der linke, deshalb ward beschlossen, von jener Seite das Bombardement vorzugsweise zu unternehmen; auf der rechten Moldauseite war auch ein Versuch zum Entsatz Prags am wahrscheinlichsten, wie oben angedeutet worden. Auf diese Verhältnisse gründete sich die Vertheilung der Einschließungs-Truppen, von welchen ⅔ auf dem rechten, und ⅓ auf dem linken Ufer verwendet wurden. Oberhalb Prag ward bei Branik, eben dort, wo der Oberst Seydlitz am Schlachttage mit eigener Lebensgefahr vergeblich versucht hatte, durch den Strom zu setzen, eine Pontonbrücke geschlagen; unterhalb des Platzes ward die Pontonbrücke von Selz nach Podbaba (¼ Meile näher an Prag) gebracht. Eine Menge Redouten und hinten offene Schanzen, zum Theil auch Redans, wurden angelegt und mit dem Feldgeschütz besetzt; überhaupt befanden sich auf der rechten Moldauseite 18 größere und kleinere, auf der linken Seite, wo weniger Truppen standen, aber an 30 solcher Werke, von welchen man die meisten durch Fladderminen verstärkt hatte. Besonders waren zunächst der Moldau an der Südseite des Blockirungs-Kreises die Schanzen sehr gehäuft und fast zusammenhängend; doch gab es an andern Punkten auch weite Lücken, namentlich auf der rechten Seite, wo der König kommandirte, wo zwischen Nusle und dem Ziska-Berge auf einer Strecke von fast 4000 Schritt gar kein anderes Werk war, als späterhin die Batterien für das Bombardement. Auf der linken Seite befehligte der Feldmarschall Keith die Einschließungs-Truppen, und außerdem befanden sich hier die Generale: Prinz von Preußen, Prinz Ferdinand von Braunschweig, Fürst Moritz von Anhalt und der Erbprinz von Darmstadt. Noch ist zu bemerken, daß gegen einen Entsatz keine verschanzte Position eingerichtet worden war, weil der König einer Entsatz-Armee immer entgegen gehen wollte; dagegen wurden, um ein Entkommen der Oesterreicher in südwestlicher Richtung zu erschweren, alle Brücken über den in

tiefen Ufern fließenden Beraun-Fluß abgebrochen, der 1½ Meile von Prag der Moldau zuströmt.

Am 7. Mai schickte der König schwache Detachements zur Verfolgung der nach der Sazawa geflüchteten Oesterreicher und zur Sicherstellung der Elbbrücke bei Brandeis ab; es mußten die Einschließungs-Anstalten eine dem Entwurf des Königs einigermaßen angemessene Stärke erlangt haben, bevor größere Detachirungen stattfinden konnten.

Am 9. Mai des Morgens wurde die Redoute auf dem Ziska-Berge, welche die ganze Neustadt beherrscht, von den Preußen erstürmt; ein Versuch von Prag aus, sie wieder zu nehmen, lief fruchtlos ab.

Am 10. Mai ward der Herzog von Bevern mit 5000 Mann Infanterie und 12,500 Pferden, denen successive einige Verstärkungen folgten, gegen Daun bei Böhmisch-Brod entsendet, so daß jetzt (da außerdem noch die verschiedenen Detachements der Preußen 11,400 Mann Inf. nebst 300 Reitern betrugen) nur noch 53,000 Mann Infanterie und 10,500 Pferde zur Einschließung verblieben, welche Anzahl bis zur Mitte Juni noch mehr vermindert wurde. Daun war nämlich, aus der Gegend von Chlumetz kommend, nicht nur am 6. Mai mit 21,000 Mann bei Podiebrad über die Elbe gegangen und bei Satzka eingetroffen, so wie seine 9000 Mann starke Avantgarde unter Puebla bei Auwal (3 Meilen östlich von Prag), sondern er war schon am 7. Mai bis Böhmisch-Brod vorgerückt, hatte am 9. Mai sowohl seine Avantgarde von Auwal als auch frische Truppen von Podiebrad her herangezogen, und beschloß nun, mit seinen 36,000 Mann stehen zu bleiben, bis eine überlegene Macht gegen ihn anrücken würde, während er nach Wien schickte, um Verhaltungsbefehle einzuholen und Verstärkung zu erbitten. Da der König an diesem Tage den General Zieten mit 43 Escadrons gegen Daun schickte, und die Preußischen Husaren die Oesterreichischen Husaren zurückdrückten, so zog sich Daun noch in der Nacht bis Planian zurück, worauf auch die Nachricht von dem Erscheinen eines Preußischen Detachements an der Sazawa (es war Oberst Puttkammer, der mit 3 Bataillonen und 30 Escadrons die gegen Beneschau aus der Schlacht geflüchteten Trümmer des rechten Flügels verfolgen sollte) Einfluß hatte, von dem Daun die Sicherheit seiner zurückliegenden Magazine gefährdet glaubte. Aber auch Zieten befremdete es, eine so bedeutende Macht bei Böhmisch-

Brod zu finden, er zog sich gegen Brandeis zurück und berichtete dieß dem Könige, welcher zwar die Nothwendigkeit erkannte, dem Feldmarschall Daun ein Beobachtungs-Corps entgegen zu stellen, allein vor Prag noch nicht mit den fortifikatorischen Arbeiten der Einschließung fertig, konnte er nur wenig Infanterie entbehren. Der Herzog von Bevern, zum Kommando des Observations-Corps bestimmt, erhielt daher nur 9 Bataillone, aber 85 Escadrons, aus den Detachements Zieten, Puttkammer und Manstein zusammengesetzt, welches letztere schon am 7. nach Brandeis gegen den General Beck geschickt worden war, um die Elbbrücke, über welche die Verbindungslinie mit der Lausitz führte, wieder herzustellen und zu decken. Dieses 17,500 Mann starke Corps versammelte sich den 10. bei Brandeis und rückte über Böhmisch-Brod in der Richtung gegen Kaurzim vor.

Dieß bewog Daun, bis hinter Collin und am 13. Mai noch weiter gegen Kuttenberg zurück zu gehen, ungeachtet er jetzt durch die dienstfähigen Truppen, die sich von Prag hinter die Sazawa gezogen hatten, bereits seine Armee auf 41,000 Mann gebracht sah; er ließ bloß eine Avantgarde von ungefähr 7000 Mann leichter Truppen unter Haddik bei Collin stehen, wo sich ein bedeutendes Magazin befand. Daun's Motive dieser beiden Rückzüge waren theils Mangel an bestimmten Nachrichten über die Stärke des Bevern'schen Corps, dessen zahlreiche Kavallerie ein moralisches Uebergewicht über die feindlichen leichten Truppen erworben zu haben scheint, theils Mangel an gewisser Kunde über den Zustand der in Prag eingeschlossenen Armee, und vorzüglich, daß er nichts wagen und die letzte Oesterreichische Armee nicht aufs Spiel setzen wollte, indem er erst kräftig handeln zu können glaubte, wenn er sich mit allen irgend heranzuziehenden Verstärkungen vereinigt haben würde. Das Letztere war auch von Wien aus dem Feldmarschall ganz besonders anempfohlen, wobei er nur auf Deckung der Erbstaaten Rücksicht nehmen solle; indeß war man eifrig bedacht, Daun zu verstärken. Diese Anstalten erforderten jedoch Zeit, und der jetzige Moment war gefahrdrohend, denn Bevern, durch 5 Bataillone verstärkt, rückte am 17. Mai, circa 9000 Mann Infanterie und 12,000 Reiter stark, gegen Collin und die nur 7000 Mann starke Avantgarde unter Nadasdy vor, worauf dieser sich zurückzog, da er von seiner Haupt-Armee nicht unterstützt ward. Daun, welcher allein für seine Person herbeieilte, war nicht nur Zeuge, daß die Preußen

Collin und das dort befindliche Magazin besetzten, sondern entschloß sich sogar, auf die bloße Nachricht, Bevern nehme die Richtung gegen Czaslau, am 19. Mai zum Rückzuge nach diesem Orte, ungeachtet er, abermals durch 5000 Mann verstärkt, nun schon im Ganzen 46,000 Combattanten zählte.

Nach der blos numerischen Abwägung der Kräfte und der großen Ausdehnung des während der Einschließung von Prag in sich vierfach getrennten Preußischen Blockade-Corps war auf das Gelingen der Absichten des Königs nicht zu rechnen; er folgerte aber aus dem ganzen Benehmen des feindlichen Feldherrn seit Eröffnung des Feldzuges, daß derselbe unentschlossen, und die feindliche Armee nach der Schlacht demoralisirt sei, und hierauf war die Möglichkeit des Gelingens basirt. Mehrere Ansichten bewährten die Richtigkeit der Ansicht des Königs, namentlich die Eroberung der Redoute auf dem Ziska-Berge am 9. Mai durch die Preußen, so wie daß die Oesterreicher hierauf nur einen sehr schwachen und also vergeblichen Versuch machten, sie wieder zu nehmen. Bei der Stärke der Besatzung von Prag, die in der letzten Periode der Einschließung sogar größer als das Preußische Blockade-Corps war, bleibt ihre Unthätigkeit um so auffallender. An ein Durchschlagen dachten die Oesterreicher nicht, sondern nur an ein Durchschleichen, und die deshalb in der Nacht zum 14. Mai, zum 19. Mai und zum 1. Juni projektirten Unternehmungen wurden jedesmal wieder kleinmüthig aufgegeben. Prinz Carl hatte das Vertrauen zu seiner Armee verloren, und hielt seine Befreiung ohne Mitwirkung Daun's für unthunlich.

Wenn in dem ersten Moment der Blockade die Ursache, warum die Oesterreicher sich nicht durchzuschlagen versuchten, in den vorbemerkten Verhältnissen lag, so trafen dagegen in den letzten zwei Wochen aus Wien Befehle ein, Prag nicht zu verlassen. Man hatte sich in Wien von dem Vortheile überzeugt, der für Oesterreich daraus entstand, die Preußische Hauptmacht vor Prag festzuhalten und dadurch die Erbstaaten vor einem Einfall zu bewahren, während Daun sich täglich verstärkte und die übrigen Verbündeten heranrückten. Prinz Carl (so hieß es) würde, wenn er sich nach Pilsen oder Eger durchschlagen wolle, vom Feinde nachdrücklich verfolgt, fast alles Feldgeräthes ermangelnd und ohne Magazine, sehr leiden; dagegen solle er häufige Ausfälle machen. Den Befehl, sich nicht durchzuschlagen, befolgte der Prinz

buchstäblich, den, die häufigen Ausfälle betreffend, jedoch gar nicht, denn nunmehr hat er keinen mehr im ganzen Laufe der Blockade gewagt.

Der erste Umstand, auf welchen der König seinen Plan gründete, ist hiernach als völlig statthaft durch Thatsachen erwiesen; nicht so bewährt zeigte sich die zweite Meinung: durch ein Bombardement die Prager Magazine zu zerstören und durch Hunger die Erfüllung seiner Entwürfe zu beschleunigen. In Prag befand sich nämlich für die ganze Garnison Mehl auf 2 Monate, Fourage jedoch nur auf 20 Tage und an Fleisch der Bedarf auf 1 Monat; vom Anfang Juni ab genoß man Pferdefleisch, das zuletzt mit 20 Kreuzern das Pfund bezahlt worden sein soll. Aber bei einer so solide gebauten Stadt, wie Prag, mit einer Menge Paläste, Kirchen und Klöster, kann ein Bombardement nur dann von bedeutendem Erfolg sein, wenn es sehr lebhaft und anhaltend fortgesetzt wird; aber daran fehlte es bei den Preußen.

Die schwere Artillerie traf zwar schon den 12. Mai bei Leitmeritz, so wie den 17. vor Prag ein, aber sie bestand nur aus:

18	50pfündigen	Mortieren mit	6,000 Bomben,
10	25 "		
20	12 "	Kanonen mit	20,000 Kugeln,
10	24 "		10,000 "
58	Piecen	mit	36,000 Projektilen,

und mit diesen konnte erst am 29. Mai das Bombardement angefangen werden. Es waren im Ganzen 6 Batterien, die gegen Ausfälle der starken Besatzung mit Schanzen und Redouten gedeckt oder in ihnen angelegt waren, von welchen 3 Batterien auf der rechten Moldauseite (bei Michle, dann gegen das neue Thor und weiter auf dem Ziska-Berge), so wie 3 kleinere auf der linken Seite (sämmtlich nahe bei Tehnitz) sich befanden.

In der Nacht zum 24. Mai geschah von der kleinen Seite gegen das Lager des Feldmarschalls Keith ein großer Ausfall gegen die Batterie Nr. 4. neben dem Mansfeld'schen Garten, an der noch gearbeitet wurde. Die im Thiergarten angelegte Redoute ward von den Oesterreichischen Grenadieren gestürmt, jedoch wieder verlassen, als Prinz Ferdinand von Preußen mit einigen Bataillonen herbeieilte und den Feind vertrieb, wobei er verwundet wurde; nachdem noch mehrere Verstärkungen aus dem Lager herangekommen waren, gingen die Oester-

reicher bei Tagesanbruch in die Festung zurück. Bis zum 29. Mai blieb man mit Anfertigung der Batterien beschäftigt.

Den 29. Mai in der Nacht begann das Bombardement mit glühenden Kugeln und Bomben von vier Seiten, wodurch zwar an mehreren Orten in der Stadt Feuer entstand, allein sämmtliche Batterien feuerten nur bis zum 8. Juni, mit nicht großer Wirkung in Beziehung auf den vorgesetzten Zweck, worauf man nur auf des Königs Seite die Beschießung sehr schwach fortsetzen konnte.

Am 30. Mai stieg die Moldau in Folge eines Wolkenbruchs zu entsetzlicher Höhe an, und die Geschwindigkeit ihrer Strömung nahm mit jedem Augenblicke zu, auch große Holzstämme schleuderten außerdem mit gewaltiger Schnelligkeit den Strom hinab, und da die Kräfte der Preußischen Pontoniere nicht hinreichten, sie ans Land zu ziehen; so zerriß die obere Preußische Brücke, von welcher 24 Pontons in Prag an die Ufer trieben, während 20 andere von den Preußischen Pontonieren unterhalb der Stadt wieder angehalten wurden. Zur Vermeidung eines ähnlichen Unfalls ließ daher der Befehlshaber von der unteren Brücke sogleich mehrere dem Stromstriche entgegenstehende Pontons herausnehmen, und alles ankommende Holz durch die Brücken-Oeffnung leiten, wodurch er im Besitz seiner Brückengeräthe blieb. Es ist auffallend, daß die Oesterreicher diese ihnen bekannte Zerstörung der Preußischen Brücken nicht sogleich benutzten, um sich jetzt durchzuschlagen, da sie nur mit einem Theile ihrer Feinde zu kämpfen hatten, allein sie unternahmen in dieser Beziehung nichts, obgleich es vier Tage dauerte, ehe die Preußen beide Brücken wiederhergestellt hatten; Preußischer Seits wurde inzwischen das Bombardement möglichst stark fortgesetzt, um die Besatzung zu beschäftigen. Am 31. Mai schlugen hierauf die Oesterreicher Accordspunkte vor und verlangten freien Abzug, was jedoch abgelehnt wurde.

Am 2. Juni machte die Besatzung von der Seite des Wysherad einen Ausfall, der indeß mißlang. Dagegen ward am 3. Juni nach Mitternacht durch den Oberst Browne auf der kleinen Seite die Besatzung einer kleinen Flesche angegriffen, gefangen und nebst 3 in der Schanze befindlichen 6pfündigen Kanonen nach Prag gebracht.

Am 6. Juni vertrieben die Belagerten, um dem Mangel an Lebensmitteln in der Festung abzuhelfen, 12,000 Einwohner, welche jedoch wieder in die Stadt zurückgewiesen wurden.

Unterdessen war Daun's Heer durch Verstärkungen so angewachsen, daß er, die Offensive ergreifend, am 12. Juni mit 41,800 Mann nach Janowitzky, sowie Nadasdy mit 12,000 Mann nach Bikan marschirte, während vor Prag (nach Abzug des jetzt 11,000 Mann Infanterie nebst 12,700 Reitern starken Bevern'schen Corps, und der 5400 Mann Infanterie nebst 300 Reitern betragenden kleinen Detachements der Preußen) sich nur 53,000 Mann Infanterie nebst 10,300 Reitern befanden. Der König beschloß nun, schon ehe er von Daun's Vorrücken Meldung erhalten, in Höchsteigener Person das Kommando der Observations-Armee zu übernehmen, und war deshalb, nachdem er Bevern benachrichtigt, daß er mit Verstärkungen nach Kuttenberg kommen werde, bereits am 13. mit 4 Bataillonen, 6 Escadrons und 15 schweren Piecen von Prag gegen Schwartz-Kosteletz aufgebrochen, und sollte General Treskow, der mit 4 Bataillonen und 10 Escadrons gegen die an der Sazawa streifenden Kroaten detachirt worden, bei Zamusk zu ihm stoßen. Als am Abende des 14. die drei Kolonnen der Preußen glücklich bei Kaurzim vereinigt waren, schickte der König, welcher in diesem Augenblicke von dem Vorrücken der ganzen Daun'schen Armee überzeugt war, dem Fürsten Moritz den Befehl, ihm sogleich 6 Bataillone und 10 Escadrons von Prag zuzuführen, welche am 16. bei dem König eintrafen, so daß dem Feldmarschall Keith jetzt nur noch 45,000 Mann Infanterie und 6300 Reiter zur Einschließung von Prag verblieben.

Als Daun am 13. Mai bis hinter Collin und noch weiter gegen Kuttenberg aus dem Grunde zurückgegangen war, daß er nichts wagen und die letzte Oesterreichische Armee nicht auf's Spiel setzen wollte; war ihm dieser Punkt, wie schon oben erwähnt, auch von Wien aus, ganz besonders anempfohlen, indem er nur auf Deckung der Erbstaaten Rücksicht, und sich vor der Preußischen Armee in Acht nehmen solle. Dagegen war diese erste Instruirung durch eine zweite, die am 21. Mai einging, wesentlich dahin abgeändert: daß Daun nunmehr sein Hauptaugenmerk auf den Entsatz von Prag zu richten habe, was in Wien am leichtesten erschien, wenn er an die Moldau oberhalb Prag vorrücke, eine Brücke schlage und die Preußen zu einer Theilung ihrer Kräfte auf beiden Ufern nöthige; zeige sich eine günstige Gelegenheit, so könne er auch den Herzog von Bevern, der um diese Zeit bereits bei Collin stand, angreifen. Daun fand die letztere Weisung nicht

räthlich und meinte, Bevern würde einem Angriffe ausweichen, auch das Unternehmen noch unzeitig sein.

Schon am 24. Mai erhielt indessen Daun andere Befehle aus Wien, die jetzt einen Entsatz dieser Festung nicht für nöthig hielten; es sei nicht einmal wünschenswerth, daß Prinz Carl jetzt jenen Ort verlasse, sondern die Hauptsache sei, Zeit zu gewinnen, und Daun's Armee zu erhalten; beides werde am sichersten erlangt, wenn Prinz Carl den König vor Prag festhalte, Daun aber blos in Flanke und Rücken der Preußen detachire und sich mit seinem Gros bis Goltz-Jenkau, und selbst bis Deutsch-Brod zurückziehe.

Diese Weisung erklärt nun nach dem zwischen Bevern und Nadasdy am 5. Juni stattgefundenen Gefechte bei Kark, auch Daun's bis Goltz-Jenkau erfolgten weiteren Rückzug; aber der bald darauf aus Wien erschienene vierte Befehl, in Folge dessen Daun am 12. Juni die Offensive ergriff, lautete: Daun solle eine Schlacht wagen, um Prag zu retten, das nach den erhaltenen Nachrichten nur bis zum 20. Juni sich halten könne. Daun solle über die Sazawa mehrere Brücken schlagen, solche verschanzen, ein Corps von 6000 Mann nach Stiechowitz, 4 Meilen oberhalb Prag, an die Moldau schicken, das dort eine Brücke etabliren und die Aufmerksamkeit der Preußen theilen solle, sowie den Ausmarsch der Prager Armee erleichtern könne. Uebrigens solle Daun freie Hand haben und für den Ausgang nicht verantwortlich sein. Mit letzterem Befehle, zur Rettung von Prag eine Schlacht zu wagen, erhielt Daun zugleich den Auftrag, einen Officier nach Prag an den Prinzen Carl zu schicken, um ihm den nahen Angriff des Feindes zu melden; dieser Officier langte in der Nacht vom 17. zum 18. Juni auch glücklich in der Festung an.

Am 17. Juni fing man übrigens vor Prag schon an, einiges Geschütz abzufahren, doch dauerte das Feuer der übrigen schwach bis zum 19. Juni Nachmittags fort.

Als der König die nöthigen Befehle zum Rückzug von Collin ertheilt hatte, begab er sich über Nimburg nach Prag, wo er den 19. Juni Mittags eintraf. Prinz Carl, nicht der eigenen Kraft vertrauend und nicht seinem Heere, nur von Daun's Operationen Rettung erwartend, schwebte noch zwischen Furcht und Hoffnung; doch bald sollte er aus den Preußischen Maßregeln seine nahe Befreiung errathen, denn gleich nach des Königs Ankunft ward die Beschießung

eingestellt; die schweren Geschützröhre wurden auf Sattelwagen nach Leitmeritz, und zu Wasser nach Dresden abgeschickt, die Laffeten zerschlagen, die obere Pontonbrücke aufgenommen, und am 20. Juni früh marschirten die Blockade-Truppen am rechten Moldau-Ufer mit klingendem Spiele ab, und ungestört bei Brandeis über die Elbe. Bei dieser Kolonne befand sich der König; kein Oesterreicher folgte.

Feldmarschall Keith konnte erst am Nachmittage dieses Tages mit der Abbrechung der unteren Pontonbrücke fertig werden, und zog sich um 3 Uhr ebenfalls mit klingendem Spiele gegen die Eger zurück. Prinz Carl, zuerst durch Landleute und dann durch eine Marketenderinn der Daun'schen Armee, die mit ihrem Wagen in Prag eintraf, von dem Siege bei Collin unterrichtet, machte jetzt auf Keith's Arrieregarde unter Schmettau mit 22,000 Mann einen Ausfall, die dadurch 650 Mann, 5 Kanonen und 44 Pontons verlor. Dieß, sowie an 1500 Blessirte, welche zurückgelassen werden mußten, und an 1000 Deserteure, welche in der nächsten Nacht entwichen, war der ganze Preußische Verlust in dieser kritischen Lage.

17. Feldmarschall Daun's Verhalten nach der Schlacht bei Prag bis zur Schlacht bei Collin und Friedrich's Einleitungen zu dieser Schlacht.

Feldmarschall Graf Daun war (wie aus dem vorigen Kapitel hervorgeht) am 7. Mai mit seinem 30,000 Mann starken Corps bis Böhmisch-Brod vorgegangen, und hatte hier seine am 6. bis Auwal vorgeschobene Avantgarde von 9000 Mann unter Puebla zurückgezogen, dann aber am 9., nachdem er sich um 6000 Mann verstärkt hatte, vor dem 17,500 Mann starken Corps des Herzogs von Bevern über Plantan nach Kuttenberg zurückgewichen. Als hierauf Bevern am 17. Mai bis auf 21,000 Mann verstärkt gegen Collin vorrückte, setzte Daun am 19. mit 46,000 Mann seinen Rückzug gegen Czaslau fort. Nadasdy, auf 12,000 Mann verstärkt, mußte zwischen Kuttenberg und Maleschau als Avantgarde stehen bleiben. Bevern lagerte sich bei Collin, wo er vom Könige den Befehl erhielt, bei diesem Orte ein festes Lager zu nehmen, und solle ein weiteres Vordringen gegen Daun erst erfolgen, sobald noch einige Verstärkungen und Munition beim Herzoge eingetroffen wären; wenn jedoch Daun (den der König nur

zu 14,000 Mann stark annahm, sowie Letzterer überhaupt in diesem Zeitraume leider den Meldungen über die feindliche Stärke nicht traute) gegen Prag oder die Sazawa vorrücke, so solle der Herzog ihm entgegen gehen. Aber schon am 24. Mai erhielt Bevern einen neuen Befehl vom König, Daun, in der Richtung von Haber, von dem großen Magazin in Deutsch-Brod abzuschneiden, sobald nur noch ein Infanterie-Regiment zum Observations-Corps gestoßen sei, und schrieb der König dabei: er wisse, daß Daun von Wien die Weisung habe, nichts zu wagen, und würde sich gewiß zurückziehen, wenn Bevern nur Miene mache, nach Haber zu gehen. Auf die Erwiederung des Herzogs: er kenne Daun's Stärke von 50,000 Mann, weshalb er hiermit anfrage, um sich vor Verantwortlichkeit zu sichern, ob es Seiner Majestät Wille sei, Daun gelegentlich anzugreifen, entgegnete der König: Daun sei zwar nicht so stark, als der Herzog ihn glaube, indeß sei es nicht seine Meinung, daß die feindliche Armee angegriffen werden solle, der Herzog möge sich nur so stellen, als wolle er nach Haber marschiren. Dieser bemerkte hiergegen, daß ein Marsch gegen Haber ihn von seiner Subsistenzquelle entferne, und er in Gefahr komme, durch Nadasdy von Collin abgeschnitten zu werden; jedoch fand der König nicht nöthig, daß Bevern mit dem ganzen Corps gegen Haber marschire, er solle nur mit einem Theile Demonstrationen machen, Daun würde schon dadurch zum weiteren Rückzuge sich veranlaßt glauben. Des Herzogs Verlegenheit wuchs, denn bei seiner Schwäche erschien jede Theilung ihm theils gefährlich, theils konnte er sich nicht überzeugen, daß sein so überlegener Gegner auf bloße Demonstrationen sich abziehen würde. Am 26. Mai fouragirte der Herzog ungestört zwei Dörfer aus, die ganz in der Nähe vor Nadasdy's Stellung lagen, welches freilich den König in seiner vorgefaßten Meinung von Daun's rein passiver Handlungsweise bestärken mußte. Als daher der Herzog berichtete, daß die vier Sächsischen Kavallerie-Regimenter jetzt schon bei Daun eingetroffen wären, und dieser nun bald die Offensive ergreifen werde, antwortete der König: jenes sei unmöglich, da sie noch in Ungarn vor ganz kurzer Zeit gestanden, hätten und eine Daun'sche Offensive halte er nicht für wahrscheinlich. Der Herzog erbat nunmehr und erhielt die Erlaubniß, das Nadasdy'sche Corps anzugreifen, sobald ihm noch einige versprochene Verstärkungen bei Collin zugegangen wären, der König genehmigte den

beabsichtigten Angriff, mißbilligte jedoch dabei, daß jenes Corps nicht schon früher vertrieben worden, jetzt solle der Herzog Nadasdy, aber nicht Daun, attakiren, und nachdem er Nadasdy geschlagen, nach Collin zurückkehren. Am 4. Juni, wo dem Herzoge die letzten versprochenen Unterstützungs-Truppen zum Theil von den Detachements, die auf den Operationslinien standen, bei Collin eingetroffen waren, und der Herzog jetzt 19 Bataillone und 90 Escadrons, etwa 11,000 Mann Infanterie und 12,700 Pferde zählte, griff er den 5. Juni früh den General Nadasdy bei Kank (1 Meile südöstlich von Collin) an, der sich jedoch auf nichts Ernstliches einließ, obgleich er jetzt keck genug gewesen war, in einer in der Fronte mittelmäßigen Position stehen zu bleiben, die den großen Nachtheil hatte, im Rücken bedeutende Defileen zu finden. Nadasdy zog sich nun von dort zurück, wo statt seines Corps eigentlich nur die Vedetten stehen sollten; er ward beim Abzuge von überlegenen Kräften angegriffen, seine Kavallerie geworfen, und er verlor an 1000 Mann beim Rückzuge über die Defileen, während der Preußische Verlust nur 60 bis 70 Mann betragen haben soll. Kuttenberg, das bei anderen Maßregeln füglich gehalten werden konnte, ging verloren und Nadasdy konnte nun nicht einmal die starke Stellung hinter diesem Orte behaupten, sondern mußte sich bis eine Stunde vor Czaslau zurückziehen, wo Daun, unterdeß auf 54,000 Mann verstärkt, seinen Unterfeldherrn zwar aufnahm, aber auch sofort den weiteren Rückzug auf Goltz-Jenkau am folgenden Tage ausführte, und nur Nadasdy bei Czaslau stehen ließ. Dieß Benehmen zeigte allerdings, wie richtig der König den Oesterreichischen Feldherrn und dessen Wiener Instruktionen beurtheilte, und die schon am 24. Mai bei Daun eingegangenen anderen Befehle aus Wien (die übereinstimmend mit dem, was oben bei der Blockade von Prag erwähnt ist, jetzt einen Entsatz dieser Festung nicht für so nöthig hielten, vielmehr solle der Prinz Carl den König vor Prag festhalten, Daun aber blos in Flanke und Rücken der Preußen detachiren und sich mit seinem Gros zurückziehen) erklären Daun's Rückzug bis Goltz-Jenkau. Aber bald erschien ein vierter Befehl von Wien: Daun solle eine Schlacht wagen, um Prag zu retten, das nach erhaltenen Nachrichten nur bis zum 20. Juni sich halten könne. Daun solle über die Sazawa mehrere Brücken schlagen, solche verschanzen, ein Corps von 6000 Mann nach Stiechowitz (4 Meilen oberhalb Prag) an die Moldau schicken, das

dort eine Brücke etabliren und die Aufmerksamkeit der Preußen theilen solle, sowie den Ausmarsch der Prager Armee erleichtern könne. Uebrigens solle Daun freie Hand haben und für den Ausgang nicht verantwortlich sein. Zur Aufmunterung der Armee bewilligte die Kaiserinn den 22 Grenadier-Compagnien, die bei Prag auf dem rechten Flügel gefochten hatten, Officieren und Soldaten zeitlebens doppelten Sold, und sicherte jenen schnelleres Avancement zu. Daun's Armee zählte jetzt 53,800 incl. 18,600 Reiter, welchen Bevern mit kaum 23,700 Mann incl. 12,700 Reitern im Lager vorwärts Kuttenberg gegenüber stand.

Der Herzog war in dieser Zeit wieder durch einige Befehle des Königs in Verlegenheit gerathen. Dieser wollte noch 10 Bataillone und 10 Escadrons schicken, dann müßte aber Daun gegen Iglau getrieben werden; der König war unzufrieden, daß der Herzog nicht Czaslau genommen habe, „wenn Daun noch einen Schupps erhalten, „würde er nicht mehr zum Vorschein kommen und die Prager Armee „kapituliren müssen.“ Der Herzog fand jene verheißene Verstärkung nicht hinlänglich, und konnte sich nicht überzeugen, daß Daun so leichten Kaufs nach Mähren getrieben werden könne. Der König dagegen ging von der Ansicht aus, daß, wenn Daun nach Mähren getrieben sei, würde Prinz Carl wenigstens die Bedingung eingehen, während des ganzen Krieges nicht gegen Preußen zu fechten, der König dadurch Böhmen zu seiner Disposition behalten, und während er sich gegen seine andern Feinde wenden würde, Daun vor Prag festgehalten werden können. Doch des Königs Hoffnungen sollten nicht in Erfüllung gehen; die Oesterreicher ergriffen die Offensive, schon am 12. Juni marschirte der Feldmarschall Daun nach Janowitzky, Nadasdy nach Bikan, und am 13. rückte die ganze Armee in 4 Kolonnen gegen Kuttenberg vor. Bevern, durch Nadasdy's Marsch nach Bikan auf seine rechte Flanke aufmerksam gemacht, hatte den General Zieten mit 4 Bataillonen und 30 Escadrons nach Maleschau detachirt, welcher bald durch einige Gefangene erfuhr, daß Daun's ganze Armee auf Nadasdy folge. Hierauf zog sich Zieten ohne Verlust über Kuttenberg zurück; Bevern that dasselbe und stellte sich auf den Höhen von Kank auf. Bei diesem Rückzuge trat der Umstand ein, daß die Oesterreicher die oberhalb Maleschau liegenden Teiche plötzlich abließen und dadurch den Bach bei Kuttenberg, der bisher fast trocken war, so anschwellten, daß die Preußen bis zum Gürtel im Wasser gehen mußten, indem nicht

alle Truppen durch Kuttenberg selbst defiliren konnten. Da Daun seiner Avantgarde folgte, Nadasdy aber immer die rechte Flanke des Herzogs durch einen fortgesetzten Marsch gegen Suchdol bedrohte, so entschloß sich dieser zum Rückzuge gegen Collin; er schickte seine Kavallerie in dieser Richtung voraus, Nadasdy entgegen, ließ die Bagage abfahren und die Infanterie treffenweise en echiquier abziehen, bis zum Kaiserwege, von wo ab sie die Wagenkolonne cotoyirte. Den Marsch der Kavallerie sicherte der Herzog an mehreren Defileen, die sie zu passiren hatte, durch Infanterie, und zeigte sich an diesem Tage als eben so geschickter Taktiker, als er bei Lowositz und Prag sich als einer der tapfersten Generale bewiesen hatte. Die Kavallerie hieb einige Male in Nadasdy's Reiterei ein und warf solche; der Herzog kam ohne allen Verlust nach Collin zurück.

Daun lagerte bei Maleschau, Nadasdy bei Petschkau; in zwei Tagen war der Oesterreichische Feldherr nur 5 Stunden vorgerückt, und doch kannte er die Verlegenheit der Prager Armee; am 14. rückte er bis Gintitz (2 Stunden weit) und Nadasdy bis Zasmuk vor. Bevern, besorgt, daß er vom Könige durch Daun's ganze Macht abgeschnitten werden könnte, zog sich nun über Planian zurück.

Der König hatte, schon ehe er von Daun's Vorrücken Meldung erhalten, beschlossen, in Höchsteigener Person das Kommando der Observations-Armee zu übernehmen und diejenigen Pläne auszuführen, zu denen Bevern sich nicht stark genug fühlte; dieser wurde daher schon am 13. benachrichtigt, daß der König mit einigen Verstärkungen nach Kuttenberg kommen werde, jedoch hatte der Concipient dieser Ordre unterlassen, dem Herzoge den Weg, den der König nehmen würde, genau zu bezeichnen, welches bald den beiden Preußischen Heerführern Verlegenheiten bereitete. Der König war demnach bereits am 13. mit 4 Bataillonen, 6 Escadrons und 15 schweren Piecen, worunter auch 25pfündige Mortiere, von Prag gegen Schwarz-Kosteletz aufgebrochen, und General Treskow, der mit 4 Bataillonen und 10 Escadrons gegen die an Sazawa streifenden Kroaten detachirt worden, war beordert, bei Zamuck zu ihm zu stoßen. Der König wollte am 14. nach diesem Punkte marschiren, er glaubte Bevern noch bei Kuttenberg, und Daun noch bei Goltz-Jenkau; allein über den Ausgang des gestrigen Gefechts bei Kuttenberg noch ohne Meldung, war er durch Aussagen der Landleute über Bevern's Rückzug sehr beunruhigt. Bevern's Mel-

dung verfehlte den König, den er auf der geraden Straße von Collin nach Prag glaubte. Als der König jedoch bei Zbanitz, nicht weit von Kaurzim, ankam, entdeckte man auf den Höhen bei Zasmuck, eine Meile vor sich, bedeutende feindliche Truppen, und ward nun besorgt, der isolirte Treskow werde einen Echec erleiden; auch von Bevern wußte man noch immer nicht, wo er war, weshalb der König sich in einer so großen Unruhe befand, daß drei Feldjäger auf verschiedenen Wegen abgeschickt wurden, um den Herzog aufzusuchen. Aber bald darauf traf Treskow's Detachement um zwei Uhr beim Könige ein, der ihm bis Malotitz, oberhalb Kaurzim, entgegenrückte. Treskow war bei Zasmuck der feindlichen Uebermacht glücklich ausgewichen, und brachte die freilich sehr unwillkommene, jedoch sichere Nachricht mit, Daun's Armee sei heute bei Gintitz ins Lager gerückt, indem er selbst sie gesehen hatte. Um vier Uhr erschien auch unerwartet das Bevern'sche Corps im Anmarsch auf Kaurzim; Bevern hatte durch einen Bauer in der Gegend von Planian erfahren, daß heute Vormittag Preußische Truppen bei Kaurzim marschirt wären, er nahm also diese Richtung, und bald erhielt er auch durch einen der abgeschickten Feldjäger bestimmte Nachricht von des Königs Ankunft bei Kaurzim, wohin er sich nun dirigirte, und so waren die 3 Kolonnen der Preußen am Abend glücklich vereinigt, was noch am Mittage sehr zweifelhaft erschien. Der König empfing den Herzog sehr gnädig, war auch in diesem Augenblicke von dem Vorrücken der ganzen Daun'schen Armee überzeugt, und schickte deshalb dem Fürsten Moritz den Befehl, ihm sogleich 6 Bataillone und 10 Escadrons von Prag zuzuführen.

Aber am Abend dieses Tages verschwanden die bei Zasmuck gestandenen feindlichen Truppen; dieß hielt der König für einen Rückzug, und folgerte daraus, daß Daun unmöglich so nahe sein könnte, dieser stände gewiß noch bei Goltz-Jenkau, und allein vor Nadasdy habe der Herzog von Bevern sich zurückgezogen. Es ward daher der früher beabsichtigte Marsch nach Kuttenberg wieder in Ueberlegung gezogen, und die Idee, Daun sei noch an der Mährischen Grenze, stellte sich so fest beim Könige, daß, als Mittags am 15. Juni eine zahlreiche Kavallerie (es war Daun selbst, der den König recognoscirte) sich bei Zasmuck abermals zeigte, er dieß für Nadasdy's Truppen erklärte, die keine Aufmerksamkeit verdienten; jede andere Meinung ward zuletzt sehr ungnädig bemerkt, und dadurch jeder zum Schweigen verwiesen,

der ihm Meldungen vom Gegentheil brachte. Selbst der General Zieten, der sonst so zurückhaltend war, äußerte nun bei der Parole mit nassen Augen gegen Andere: „er sähe des Königs Unglück vor Augen, weil er die ihm gegebenen Nachrichten vom Feinde, die gewiß wahr wären, nicht glauben wollte." Der König faßte jetzt den Plan, statt nach Kuttenberg, gleich gerade auf Janowitzky in die linke Flanke der vermeintlichen Daun'schen Stellung bei Goltz-Jenkau zu marschiren, und schickte den Capitain Gaudi mit 400 Husaren ab, um 3 Kolonnenwege auszusuchen; letzterer kam nur ¾ Meilen weit vom Lager, als er die Waldungen durch feindliche leichte Truppen versperrt fand, und bestieg den hohen Thurm von Ober-Krut, wo er ganz deutlich die Daun'sche Armee in 3 Linien bei Gintitz, eine starke Meile vor sich, im Lager entdeckte, welches er sogleich dem Könige meldete, ohne diesen zu überzeugen. Daun, der schon die Ankunft des Königs erfahren und sich heute selbst überzeugt hatte, daß die Preußen verstärkt worden wären, war eben nicht erfreut, seinen Weg durch den gefürchteten Gegner verlegt zu sehen; indeß beschloß er am folgenden Tage, in die starke Stellung von Kriechenau vorzurücken, um dort entweder den Angriff des Königs anzunehmen, oder aber, wenn sich eine günstige Gelegenheit zeigte, diesen selbst anzugreifen. Am 16. früh marschirte er also in das Lager von Kriechenau (1¼ Meile südwestlich von Neu-Collin entfernt), Nadasdy gegen Krzeczhorz (½ Meile westlich von Neu-Collin), und General Beck nach Planian (1¾ Meilen westlich von Neu-Collin und über ½ Meile nordwestlich von Kriechenau liegend). Der König, bei dem heute der Fürst Moritz von Prag her eintraf, wollte die Meldungen über Daun's Vorrücken noch immer nicht glauben; indeß ein Angriff der Oesterreicher auf einen Brot-Transport aus Nimburg zeigte ihm doch, daß ein bedeutendes feindliches Corps in dieser Richtung vorgerückt sei, welches, wenn er nach Janowitzky marschire, leicht auf Prag vorgehen und das Entkommen der dortigen Armee erleichtern könne; jener Marsch ward also aufgegeben, und der über Suchdol nach Kuttenberg (1½ Meilen südlich von Neu-Collin) beschlossen.

Als um Mittag den 17. dieser Marsch angetreten werden sollte, sahe der König selbst, der sich zu den Vorposten begeben hatte, das Daun'sche Lager auf den Höhen von Kriechenau in einer sehr starken Stellung, deren Fronte wegen des tiefen Grundes, in dem ein Bach

mehrere Teiche und sumpfige Wiesen bildet, unangreifbar war, und deren linke Flanke nicht umgangen werden konnte, ohne die Verbindung mit Prag, der Lausitz und Schlesien aufzugeben. Es blieb also, sobald der König überhaupt den Angriff beschloß, und diesen einer Defensiv-Schlacht vorzog, nichts übrig, als einen Angriff in der rechten Flanke zu versuchen; der König entschied sich dafür und ließ daher die Armee links ab- und in ein Lager zwischen Kaurzim und Wrptschan marschiren, welches sie um 7 Uhr Abends bezog. Dieser kurze Marsch ward von Wichtigkeit, denn aus der Richtung desselben konnte Daun die Absicht des Königs errathen, und er behielt zu Gegenmaßregeln Zeit. Warum der König hier Halt machte, oder vielmehr, wie es zuging, daß er von Mittag bis Abend 7 Uhr kaum eine halbe Meile marschirt ist, wird nirgends angegeben; es scheint jedoch, da man Planian vom Feinde besetzt sah und überhaupt die Gegend so wenig, als die eigentliche Meldung der Oesterreichischen Armee, besonders deren rechten Flügel, den man angreifen wollte, nicht genau kannte —, daß der König sich heute nicht so sehr seinem Gegner nähern wollte. Etwa um 8 Uhr Abends brach die Oesterreichische Armee ihre Zelte ab; ein starker Staub verrieth, daß sie sich in Bewegung setzte. Der König eilte sofort auf eine Höhe, um zu recognosciren, allein die Dunkelheit begann, ehe man die Richtung des feindlichen Marsches zu erkennen im Stande war.

18. Die Schlacht bei Collin am 18. Juni 1757.

Die Stärke der Preußischen Armee in dieser Schlacht ergiebt sich aus der beigefügten Schlachtordnung:

General der Infanterie	General-Lieutenants	General-Majors	Truppen
			Avantgarde.
		Hülsen.	1 Gren.-Bat. Wangenheim.
		Hülsen.	1 " Möllendorff.
		Hülsen.	1 " Kahlden.
		Hülsen.	1 " Fink.
		Hülsen.	1 " Waldau.
		Hülsen.	1 " Nimschefsky.
		Hülsen.	2 Bat. Münchow, Inf.-Reg. Nr. 28.
		Hülsen.	2 " Schulz, Inf.-Reg. Nr. 29.
		Hülsen.	5 Esc. Stechow, Drag.-Reg. Nr. 11.
			Erstes Treffen.
Fürst Moritz.	Pennavaire.	Krockow.	5 Esc. Leib-Regiment Kür.-Reg. Nr. 3.
Fürst Moritz.	Pennavaire.	Krockow.	5 " Karabiniers, Kür.-Reg. Nr. 11.
Fürst Moritz.	Pennavaire.	Krosegk.	5 " Kyau, Kür.-Reg. Nr. 12.
Fürst Moritz.	Pennavaire.	Krosegk.	5 " Krockow, Kür.-Reg. Nr. 1.
Fürst Moritz.	Treskow.	Prinz Franz.	2 Bat. Bevern, Inf.-Reg. Nr. 7.
Fürst Moritz.	Treskow.	Prinz Franz.	2 " Hülsen, Inf.-Reg. Nr. 21.
Fürst Moritz.	Treskow.	Pannewitz.	2 " Anhalt, Inf.-Reg. Nr. 3.
Fürst Moritz.	Treskow.	Pannewitz.	2 " Bornstedt, Inf.-Reg. Nr. 20.
Fürst Moritz.	Herzog von Bevern.	Manstein.	2 " Manteuffel, Inf.-Reg. Nr. 17.
Fürst Moritz.	Herzog von Bevern.	Manstein.	2 " Fürst Moritz, Inf.-Reg. Nr. 22.
Fürst Moritz.	Herzog von Bevern.	Manstein.	2 " Kalkstein, Inf.-Reg. Nr. 25.
		Baron Schönaich.	5 Esc. Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.
		Baron Schönaich.	5 " Baron Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 6.
		Baron Schönaich.	1 " Garde du Corps, Kür.-Reg. Nr. 13.
			Zweites Treffen.
		Normann.	5 Esc. Katte, Drag.-Reg. Nr. 4.
		Normann.	5 " Blankensee, Drag.-Reg. Nr. 2.
		Ingersleben.	2 Bat. Wied, Inf.-Reg. Nr. 41.
		Ingersleben.	2 " Prinz Heinrich, Inf.-Reg. Nr. 35.
		Puttkammer.	2 " Kreytzen, Inf.-Reg. Nr. 40.
		Puttkammer.	1 " Garde, Inf.-Reg. Nr. 15.
		Puttkammer.	1 Gren.-Bat. Gemmingen.
			5 Esc. Meinicke, Drag.-Reg. Nr. 2.
			Kavallerie-Reserve.
	Zieten.	Seydlitz.	5 Esc. Rochow, Kür.-Reg. Nr. 8.
	Zieten.	Seydlitz.	5 " Prinz von Preußen, Kür.-Reg. Nr. 2.
	Zieten.	Katte.	5 " Normann, Drag.-Reg. Nr. 1.
	Zieten.	Katte.	10 " Zieten, Husar.-Reg. Nr. 2.
	Zieten.	Katte.	10 " Werner, Husar.-Reg. Nr. 6.
	Zieten.	Katte.	10 " Puttkammer, Husar.-Reg. Nr. 4.
	Zieten.	Katte.	10 " Wartemberg, Husar.-Reg. Nr. 3.
	Zieten.	Katte.	5 " Szekely, Husar.-Reg. Nr. 1.
	Zieten.	Katte.	5 " Seydlitz, Husar.-Reg. Nr. 8. (1763 aufgelöst, der Rest kam zu Belling's Husaren.)

Uebersicht.

	Bat.	Esc.
1) Avantgarde	10 Bat.	5 Esc.
2) Erstes Treffen . . .	14 "	31 "
3) Zweites Treffen . .	8 "	15 "
4) Kavallerie-Reserve	— "	65 "
Summa	32 Bat.	116 Esc.

circa 18,000 M. Inf. u. 16,000 Reiter.

34,000 Mann.

Ebenso ersieht man die Stärke der Oesterreichischen Armee in der Schlacht bei Collin aus nachstehender Schlachtordnung:

Avantgarde.

Feldzeugmeister od. Generale der Kavallerie:	Feldmarschall-Lieutenants:	Stärke	Truppen
Gen. d. Kav. Graf Nadasdy.	Morocz.	6 Esc.	Festetis, Husaren.
		1 „	Desöffy, Husaren.
		6 „	Morocz, Husaren.
		6 „	Kaiser-Husaren.
		2 „	Karlstädter Grenzer-Husaren.
		4 „	Prinz Carl } Sächsische Chev. Leg.
		3 „	„ Albrecht } Sächsische Chev. Leg.
		4 „	Graf Brühl } Sächsische Chev. Leg.
		1000	Reiter, Kommandirte von der Deutschen Kavallerie.
		1 Bat. 1 Gr.-Comp.	Kreutzer Grenzer-Inf.
		2 „ 1 „	Gradiskaner Grenz.-Inf.
		2 „ „ „	Banalisten, Grenzer-Inf.
		2 „ 1 „	Szluiner Grenzer-Inf.
		2 „ 1 „	Broder Grenzer-Inf.
	Graf Haddik.	3 Esc.	Banalisten, Grenzer-Husaren.
		1 „	Warasdiner, Grenzer-Husaren.
		2 „	Splenÿ, Husaren.
		2 „	Esterhazy, Husaren.
		5 „	Jaziger u. Cumaner Grenzer-Hus.
		2 „	Baranyay, } Husaren.
		2 „	Haddik, } Husaren.
		6 „	Kalnocky, } Husaren.
		5 „	Nadasdy, } Husaren.

Erstes Treffen.

Feldzeugmeister od. Generale der Kavallerie:	Feldmarschall-Lieutenants:	Stärke	Truppen
G. d. K. Graf Serbelloni.	Graf Benedict Daun.	6 Esc. 1 Gren.-Kar.-Comp.	Savoyen, Drag.
		6 „ 1 „	Kolowrat, Drag.
		6 „ 1 „	Kalkreuth, Kür.
Feldzeugm. Baron Marschal.	Andlau.	2 Bat. 2 Gren.-Comp.	Erzh. Carl, Infant.
		3 „ 2 „	Moltke, } Infanterie.
		3 „ 2 „	Puebla, } Infanterie.
Feldzeugm. Graf Colloredo.	Graf Puebla.	3 „ 2 „	Ahremberg, } Infanterie.
		3 „ 2 „	Thiecheim, } Infanterie.
		3 „ 2 „	Leopold Daun, } Infanterie.
		2 „ 1 „	Harrach, } Infanterie.
Gen. d. Kav. Graf Stampach.	Kollowrat.	6 Esc. 1 Gren.-Kar.-Comp.	Serbelloni, Kür.
		5 „ 1 „	Porporati, Drg.
		4 „ 1 „	Hessen-Darmstadt, Dragoner.

Zweites Treffen.

Feldzeugm. od. Generale d. Kavallerie:	Feldmarschall-Lieut.:	Stärke	Truppen
G. d. K. Graf Serbelloni.	Graf Odonell.	6 Esc. 1 Gren.-Kar.-Comp.	Ligne, Drag.
		6 „ 1 „	Portugal, Kür.
		6 „ 1 „	Schmerzing, Kür.
Feldzeugm. Baron Marschal.	Graf Starhemberg.	3 Bat. 2 Gren.-Comp.	Neipperg, } Infanterie.
		2 „ 2 „	Geisrugg, } Infanterie.
		2 „ 2 „	Haller, } Infanterie.
Feldzeugm. Graf Colloredo.	Baron Simmern.	2 „ 2 „	Deutschmeister, } Infanterie.
		2 „ 2 „	Baaden-Baaden, } Infanterie.
		3 „ 2 „	Botta, } Infanterie.
Gen. d. Kav. Graf Stampach.	Baron Wöllwarth.	6 Esc. 1 Gren.-Kar.-Comp.	Gelhay, Kür.
		6 „ 1 „	Alt-Modena, Kürassiere.
		6 „ 1 „	Sachsen-Gotha, Dragoner.

Reserve-Corps.

Feldmarschall-Lieut.:	Stärke	Truppen
Baron Lützow.	4 Esc. 1 Gren.-Kar.-Comp.	Jung-Modena, Dragoner.
	6 „ 1 „	Odonell, Kür.
	„ „ 8 „	Sächsische Karabinier-Garde.
Graf Wied.	1 Bat. 1 Gren.-Comp.	Los Rios, } Infanterie.
	2 „ 2 „	Salm, } Infanterie.
	1 „ 2 „	Platz, } Infanterie.
	1 „ 2 „	Starhemberg, } Infanterie.
	1 „ 1 „	Arberg, } Infanterie.
	1 „ 2 „	Sachsen-Gotha, } Infanterie.
	1 „ 1 „	Mercy, } Infanterie.
	1 „ 2 „	Ligne, } Infanterie.
Baron Lützow.	6 Esc. 1 Gren.-Kar.-Comp.	Birkenfeld, Kür.
	6 „ 1 „	Würtemberg, Dragoner.

Uebersicht.

	Bat.	Gren.-Comp.	Esc.	Gr.-Kar.-Comp.
1) Avantgarde . . .	9 Bat.	4 Gren.-Comp.	60 Esc.	— Gr.-Kar.-Comp.
2) Erstes Treffen. .	19 „	13 „	33 „	6 „
3) Zweites Treffen.	14 „	12 „	36 „	6 „
4) Reserve-Corps . .	9 „	13 „	22 „	12 „
Summa . .	51 Bat.	42 Gren.-Comp.	151 Esc.	24 Gr.-Kar.-Comp.

circa 35,160 Mann Infanterie u. 18,630 Reiter.

53,790 Mann.

Ueber die Stärke der Artillerie finden sich keine Angaben, doch berechnet man den Oesterreichern außer 102 Regiments=Geschützen 78 Stücke als Reserve=Artillerie, und den Preußen außer 64 Regiments=Geschützen nur 38 Reserve=Geschütze, über deren Verwendung nur Vermuthungen existiren.

Die kurze Nacht verschwand bald und der denkwürdige 18. Juni erschien; ein Tag, dem wenige des 18. Jahrhunderts an die Seite gesetzt werden können. Das Schicksal Prag's, vielleicht des Krieges, sollte hier von 18,000 Mann Infanterie gegen 35,000 Mann in einer sehr vortheilhaften Stellung entschieden werden; siegte der König, so durfte er große Hoffnungen hegen, doch konnte auch Maria Theresia's schon einmal erprobte Standhaftigkeit jene Hoffnungen zerstören. Also gab dieser verhängnißvolle 18. Juni auf mehr als eine Frage die Entscheidung und machte die Gegend zwischen Collin und Planian (welche Orte auf der großen Kaiserstraße 1¼ Meilen von einander entfernt liegen) zu einer höchst merkwürdigen.

Längs der Straße, wenn man von dem Städtchen Collin (auf dem linken Elbufer) kommt, und zur Rechten derselben zieht sich eine Ebene in unabsehbare Ferne hin. Zur Linken erhebt sich sanft eine Anhöhe, die nach dem 1 Meile entfernten Chotzemitz, wo der Hauptangriff geschah, eine Art von Gipfel bildet. Von der rechten Seite dieser Höhe zieht sich, wenn man sie gerade vor Augen hat, ein langer, tiefer und mit steilen Wänden eingeschlossener Graben hin, der in einer beträchtlichen Entfernung ein Thal zwischen Hügeln wird. Auch zur Linken senkt sich diese Anhöhe in ein merkliches schmales Thal zwischen Klüften, und nur rückwärts verliert sie sich in einen ebenen Boden. Daun hatte noch spät am Abend vor der Schlacht die Stellung so geändert, daß sein rechter Flügel nun auf der Spitze jener Anhöhe stand und das übrige Heer von dem Graben gedeckt war, der sich zur Linken hinzieht. Am 18. früh sahe man daher nichts von der Oesterreichischen Armee, als verschiedene Kavallerie=Trupps auf den Höhen von Zabanoß (etwa 200 Schritt südlich von Planian), und leichte Truppen in und hinter Planian; man war daher ungewiß, was Daun's Absicht sei. Dem Könige war eine Schlacht wünschenswerth, also beschloß er nach Collin zu marschiren, wo er feindliche Truppen wußte, und von wo aus er seine Operationen gegen Daun fortsetzen wollte, die nothwendig zu einer baldigen Schlacht führen mußten, wenn

nicht der Oesterreichische Feldherr solche vermied, eine Voraussetzung, die jedoch bei der Lage Prag's und bei der Uebermacht Daun's unwahrscheinlich war. Die Preußen zählten an diesem Tage nur 32 Bataillone und 116 Escadrons, etwa 34,000 Combattanten, wogegen die Oesterreicher 51 Bataillone, 42 Grenadier-Compagnien, 151 Escadrons und 24 Grenadier-Karabinier-Compagnien, circa 53,790 Mann stark waren.

Um 5 Uhr früh brach General Treskow mit 5 Bataillonen und 20 Escadrons auf, den Marsch zu eröffnen und gegen die feindlichen leichten Truppen bei Planian zu decken. Diese räumten nach einigen Kanonenschüssen den Flecken und setzten sich hinter demselben. Dem General Treskow folgte um 6 Uhr Zieten mit 4 Bataillonen und 35 Escadrons auf dem Kaiserwege; dann die Armee treffenweise links abmarschirt; 1 Grenadier-Bataillon (Manteuffel) blieb bei Kaurzim mit der Bagage zurück.

Kaum erschien Zieten vor Planian, als die leichten Truppen hinter dem Orte, zu Nadasdy's Corps gehörig, sich, ohne einen Angriff abzuwarten, gegen das östlich von Planian circa 1 Meile entfernte Kamaik zurückgezogen, wohin das Gros dieses Corps von dem etwa 1500 Schritt südlicher liegenden Krzeczhorz vorgerückt war. Zieten folgte durch den Flecken. Von der Höhe jenseit Planian erblickte der König die Daun'sche Armee in einer Ausdehnung von etwa ¾ Meilen auf den Höhen hinter Chotzemitz bis Przebos (½ Meile südlich von Planian) in Schlachtordnung, und jeder Zweifel über des Feindes gestriges Manöver war nunmehr gehoben.

Daun war nämlich durch den Marsch des Königs von Kaurzim gegen Wrptschan (½ Meile westlich von Planian liegend) für seine rechte Flanke besorgt geworden; er hatte sich also rechts gezogen und während der Nacht seine Armee, die kein Feuer anmachen durfte, aufgestellt. Eine zahlreiche Artillerie, zum Theil in Batterien von 18 bis 20 Stück, konnte den Fuß der Höhen bestreichen. Die Linie folgte den Biegungen des Terrains; die Kavallerie des linken Flügels und der Reserve war auf und hinter den Höhen in der Mitte placirt, weil sie hier besser gebraucht werden konnte, als hinter den Defileen des linken Flügels; eine bemerkenswerthe Abweichung von der bisher gewohnten Aufstellung dieser Waffe, auf beiden Flügeln der Infanterie. Zu beiden Seiten dieser Kavallerie, in der Mitte des Heeres, waren

starke Batterien aufgefahren, die das Terrain vor demselben durch kreuzendes Feuer bestreichen konnten, im Fall hier ein Angriff erfolgte; auch war die hinter Kriechenau, vor Boschitz und Swohschitz, befindliche Reserve nahe genug, um in diesem Falle schnell diese Stelle im Centrum einzunehmen. Nadasdy, mit 60 Escadrons und 1000 Deutschen Pferden zu beiden Seiten des Kaiserweges hinter Kamaik aufgestellt, war befehligt, den Weg nach Suchdol über Radowesnitz (½ Meile südlich von Kamaik und Collin liegend) zu decken, und die Bewegungen des Königs zu beobachten.

Der König beschloß, noch heute eine Schlacht zu liefern, und ließ die Armee über Nowi-Mesto den Marsch längs des Kaiserweges bis zum Wirthshause zur goldenen Sonne (Böhmisch: Slati Slunze) fortsetzen, wo sie um 10 Uhr, nachdem sie etwa eine Meile marschirte, eintraf und Halt machte. Zieten formirte seine und Treskow's Kavallerie auf etwa 1000 Schritt Entfernung dem Corps von Nadasdy gegenüber, die Infanterie beider Avantgarden auf 2400 Schritt Entfernung zu beiden Seiten des eben genannten Wirthshauses; selbige trat bald darauf in das Gros wieder ein. Aus den obern Zimmern dieses Wirthshauses besichtigte der König nochmals die Oesterreichische Stellung, die ihm so stark erschien, daß er anfänglich in seinem Entschluß gewankt haben soll; sobald er jedoch die Schwäche auf der rechten Flanke erkannt hatte, die an kein Naturhinderniß angelehnt erschien, war sein Entschluß zur Schlacht entschieden und er gab den versammelten Generalen mündlich die Disposition zur Schlacht, folgenden Inhalts:

1) Die Grundidee war, mit dem linken Flügel anzugreifen, den rechten aber ganz zurück zu halten; der König wiederholte mehrmals, daß dieser Flügel gar nicht engagirt werden sollte.

2) Auf dem zum alleinigen Angriff bestimmten linken Flügel sollen 100 Escadrons versammelt werden, indem die 15 Escadrons der Reserve unter Seydlitz und 15 Escadrons vom rechten Flügel dorthin rücken mußten.

3) Mit der Hälfte dieser Reiterei, 50 Escadrons Husaren, sollte Zieten das Corps von Nadasdy werfen und sich dann gegen die Höhe bei Kutlirz wenden, die andere Hälfte aber sollte Hülsen's Angriff unterstützen.

4) Auf Zieten würde Hülsen mit 7 Bataillonen (4 von der bis-

herigen Avantgarde und 3 Grenadier-Bataillonen der rechten Flanke) und 5 Escadrons nebst 4 schweren Geschützen folgen und das Dorf Krzeczhorz, wo so eben eine Oesterreichische Batterie etablirt ward, wegnehmen und sich dann des Eichwäldchens hinter diesem Dorfe bemächtigen. Sobald dieser Angriff gelungen, sollten

5) alle 100 Escadrons des linken Flügels sich jenseit des Eichbusches setzen, Nadasdy abermals angreifen und so die linke Flanke der Armee und insbesondere Hülsen's decken.

6) Das Corps de bataille sollte auf 1000 Schritt hinter Hülsen folgen und während dieser Krzeczhorz angriff, hinter ihm weg zwischen diesem Dorfe und Kutlirz durchgehen und den Eichbusch zum Stützpunkte des linken Flügels der Infanterie nehmen; der rechte Flügel sollte aber am Kaiserwege bleiben und der Herzog von Bevern ward nochmals besonders befehligt, für die Ausführung des Befehls, sich nicht zu engagiren, zu sorgen.

Dieß war die so deutliche, als in jeder Beziehung musterhafte Disposition des Königs, die wahrlich eines Kommentars nicht bedarf, und der nur die Tadelsucht Lloyd's den ungerechten Vorwurf machen konnte, der Kavallerie sei kein vortheilhaftes Terrain angewiesen worden; sie hat dort gefochten und unter Zieten dreimal den Feind geworfen, mithin konnte sie dort fechten, so argumentirt ein neuerer geistreicher Schriftsteller über die Reiterei. Wenn der Eichbusch der Kavallerie späterhin sehr nachtheilig ward, so zeigt der an Hülsen gegebene Befehl, mit seinen 7 Bataillonen diesen Busch zu besetzen, wie richtig der König dessen Nutzen für den erkannte, der sich in ihm festsetzte. Wäre die ganze Disposition des Königs ausgeführt worden, so erhielt die Armee die Stellung hinter Kamaik und Krzeczhorz bis Radowesnitz, deren Vortheile keiner Ausführung bedürfen. Wenn Andere tadeln, daß der König 500 Toisen (1295 Schritt) von der feindlichen Fronte einen Flankenmarsch machte, so zeigen die Schlachtpläne, daß der Marsch der Preußen 1500 Toisen (3885 Schritt) von der Oesterreichischen Linie geschah, mithin hat der König nicht vergessen, daß sein Feind Geschütz und Flinten hatte. Es kann zwar in Frage gestellt werden: ob der König überhaupt hier Daun angreifen mußte? Wenn der König aber hier durchaus schlagen wollte, so war der beste Angriffspunkt immer gegen den rechten Flügel. Den linken anzugreifen, war nie rathsam. Diesen konnte der König nicht umfassen; zwischen

steilen Thälern und sumpfigen Wiesen eingeengt, konnte er nur ein Parallelgefecht einleiten, worin die Uebermacht des Gegners durch nichts aufgewogen ward. Dieselben Gründe machten einen Angriff auf die Mitte unthunlich. Also blieb nur der rechte Flügel anzugreifen übrig, der überdieß, sobald man einmal den Eichbusch und das Thal von Radowesnitz genommen hatte, an nichts gelehnt war und wo der König dann mit ganzer Stärke auf des Gegners Schwäche fiel. Um aber in die Stellung zwischen Kamaik und Radowesnitz nach des Königs Disposition zu kommen, war ein Flankenmarsch längs der Kaiserstraße nothwendig, und der kürzeste Weg immer der beste, d. h. der, den der König nahm. Da ferner während der Ruhe bei dem Wirthshause ein Oesterreichischer Rittmeister von den Husaren gefangen wurde, welcher aussagte, daß Daun um jeden Preis Prag befreien solle, und den König, wo nicht heute, doch gewiß morgen selbst angreifen würde, so gründen Manche hierauf einen Tadel des Königs, daß er, statt selbst anzugreifen, nicht lieber eine vortheilhafte Defensiv-Stellung genommen habe. Was nun diese Meinung — besonders nach dem Ausgange dieses Tages — für sich haben mag, so darf man doch nicht verkennen, daß es bedenklich war, dem Gegner die Initiative zu überlassen, und daß Defensiv-Stellungen dem Charakter des Königs und seinen Grundsätzen ganz entgegen waren; er blieb sich treu und führte den Angriff aus.

Während der König seine Befehle ertheilte, bemerkte man aus dem aufsteigenden Staube, daß Daun hinter den Höhen Truppen vom linken Flügel nach dem rechten schickte, indeß konnte man nur genau sehen, daß der Posten bei Krzeczhorz durch Geschütz und Infanterie verstärkt ward. Daun befand sich nämlich auf der Höhe hinter Brzistwy (circa 1500 Schritt westlich von Chotzemitz) und beurtheilte die Absichten des Königs sehr richtig; er zog seine Reserve, die er schon früher vom linken Flügel, bei Swoyschitz, nach der Mitte beordert hatte, auch von hier ab, und ließ sie nach dem rechten Flügel rücken. Als hierauf um 1 Uhr sich des Königs Absichten immer deutlicher entwickelten, ließ Daun die ganze Armee, deren rechter Flügel nur bis hinter Chotzemitz reichte, rechts abmarschiren und eine neue Stellung auf etwa 1000 Schritt Entfernung von Blinka bis 1500 Schritt östlich von Chotzemitz bis gegen Brzistwy einnehmen; ferner ward die Reserve-Artillerie nach dem rechten Flügel gezogen, so wie gleichzeitig

mit 6 Bataillonen und 12 Schwadronen eine etwa 1700 Schritt lange Flanke gegen Krzeczhorz gebildet, die bis zum Eichbusch reichte, welchen Linien-Infanterie besetzte; auch ward bei dem letztgenannten Dorfe eine Batterie placirt. Diese verschiedenen Anordnungen waren bis um halb zwei Uhr ausgeführt, wobei Daun befahl, die Höhen auch dann nicht zu verlassen, wenn der Preußische Angriff abgeschlagen würde.

Es scheint, daß die Oesterreichische Flankenstellung dem Blicke des Königs entzogen blieb; aber durch diese Anordnungen mußte der Preußische Angriff auf eine starke Linie stoßen, wo man nur eine schwache Flanke zu finden erwartete, und hierin ist die erste Ursache des Verlustes der Schlacht zu suchen.

Nadasdy, sobald er die ersten neuen Bewegungen der Preußen gewahrte, zog sich von Kamaik zurück, und warf seine Kroaten theils in das Eichwäldchen, theils in Krzeczhorz; die 3 Sächsischen Kavallerie-Regimenter nebst den 1000 Deutschen Pferden stellte er hinter das Wäldchen, etwa 1000 Schritt südöstlich von der rechten Flanke, so wie die Husaren (nach Preußischen Berichten) hinter Kutlirz, das Thal von Radowesnitz im Rücken, nach Oesterreichischen Angaben aber hinter dieses Thal als äußerste Verlängerung der rechten Flanke.

Mittlerweile waren die zum ersten Angriff unter Hülsen bestimmten 3 Grenadier-Bataillone vom rechten Flügel herangezogen, und um 1 Uhr setzte sich die Preußische Armee in Marsch; Zieten mit 25 Escadrons ging beim Kaiserwege bis auf 800 Schritt gegen Kutlirz (½ Meile westlich von Collin) vor; Hülsen bog in der Höhe des etwa 1200 Schritt westlicher liegenden Vorwerks Kamaik vom Kaiserwege und formirte sich auf der Südseite dieses Vorwerks zum Angriffe von Krzeczhorz. 30 Escadrons (500 Schritt auf der Nordseite von Kamaik) unterstützten diese Attake; die Armee (auf dem Kaiserwege vom oben erwähnten Wirthshause bis nahe an Nowi Mesto) folgte auf 1000 Schritt der Hülsen'schen Kolonne, indem der König sich an der Spitze des ersten Treffens seiner Infanterie befand.

Es war halb zwei Uhr, als Hülsen Krzeczhorz angriff und der König das Corps de bataille plötzlich Halt machen ließ, um, wie er sagte, den Erfolg dieses Angriffs abzuwarten; der König achtete auch nicht auf die Bemerkung des Fürsten Moritz, daß die Armee, um den befohlenen Stützpunkt des linken Flügels zu erreichen, noch länger in Marsch bleiben müsse. Inzwischen mußte der Oberst Seydlitz mit

25 Escadrons nördlich vom Kaiserwege zu dem gegen Kutlirz vorgerückten Zieten stoßen, und beim linken Flügel des ersten Treffens blieben nur 20 Escadrons unter Pennavaire (zwischen Kamaik und dem Wirthshause am Kaiserwege). Hülsen stieß bei Krzeczhorz auf lebhaften Widerstand, daher schickte der König ihm die 3 Grenadier-Bataillone der linken Flanke zu Hülfe; besonders wirksam zeigte sich das feindliche Artilleriefeuer, wodurch die 3 Grenadier-Bataillone auf ihrem Marsch zu Hülsen allein über 100 Mann verloren, doch hatte er, noch ehe sie bei ihm eintrafen, bereits das Dorf und 7 Kanonen erobert. Indem Hülsen seine Vortheile verfolgte, stieß er auf die gegen Krzeczhorz vorgeschobene Oesterreichische Reserve; deren vortheilhafte Stellung und zu gleicher Zeit das Haltmachen der Preußischen Armee bemerkend, formirte er seine 7 Bataillone so wie die bald darauf ankommenden 3 Grenadier-Bataillone dergestalt, daß 2 südlich, dagegen die andern südwestlich von Krzeczhorz aufgestellt wurden, und erwartete so das Preußische Corps de bataille, um dann zu weiteren Angriffen überzugehen. Kurz vor der Wegnahme von Krzeczhorz hatte auch Zieten südöstlich von Kutlirz 80 Escadrons in 4 Linien formirt, den gegen Kutlirz wieder vorgerückten General Nadasdy im ersten Anlauf über den Haufen geworfen. Beim Verfolgen erhielt die Preußische Reiterei jedoch Flanken- und selbst Rückenfeuer aus dem Eichbusch; ein ziemlich bedeutender Grund zeigte sich vor ihrer Front, sie ging daher bis Kutlirz zurück. Nadasdy aber zog sich bis hinter das Thal von Radowesnitz zurück.

Zieten's Angriff und sein Erfolg konnte vom Könige nicht wahrgenommen werden, wohl aber Hülsen's Fortschritte. Fürst Moritz erlaubte sich neue Vorstellungen über die Nothwendigkeit, die Armee bis gegen den Eichbusch vorrücken zu lassen, allein der König wies solche abermals zurück. Bald darauf erhielt der König jedoch auch die Meldung von Zieten, daß Nadasdy geworfen worden, und nunmehr gab er den Befehl: das Corps de bataille solle sofort aufmarschiren und den Feind angreifen. Fürst Moritz äußerte hierauf: dieß könne nicht gut ablaufen, der linke Flügel sei noch weit von dem früher bestimmten Stützpunkte, man könne auf diese Weise unmöglich die rechte Flanke des Feindes gewinnen, sondern werde auf dessen starke Fronte stoßen. Der König wiederholte seinen Befehl, und als Fürst Moritz nochmals Einwendungen machte, fragte der König mit zorniger Stimme:

ob der Fürst es thun wolle oder nicht? und drohte mit dem blanken Degen.

Der König bezeichnet selbst in den Oeuvres posthumes den nun folgenden Aufmarsch der Infanterie als einen Fehler; ein kompetenteres Zeugniß kann man nicht anführen, wenn man die zweite Ursache des Verlustes der Schlacht in dieser wesentlichsten Abänderung der ersten Disposition findet. Welche Gründe dieß veranlaßten, ist nicht authentisch anzugeben, doch sagt Gaudi, daß Zieten's und Hülsen's Fortschritte den König (der noch immer nicht Daun's gegen Krzeczhorz vorgeschobene Flankenstellung sah) vielleicht auf die Meinung gebracht hätten, es sei nun nicht mehr nöthig, die Umgehung weiter fortzusetzen, sondern man dürfe nur ohne Zeitverlust angreifen, um die Entscheidung zu erzwingen; indessen bleibt dieser Punkt in einigem Dunkel.

So marschirte denn die Infanterie, 14 Bataillone im ersten und 8 im zweiten Treffen, der Chotzemitzer Höhe gegenüber und fast in paralleler Richtung mit der Oesterreichischen Fronte auf; es war etwa zwei Uhr; zwischen dem Corps de-bataille und Hülsen war eine Lücke von 1500 Schritt, und vom Eichwald war jenes noch 2500 Schritte entfernt.

Daun, durch den Verlust von Krzeczhorz und die großen Kavalleriemassen bei Kutlirz für seinen rechten Flügel noch besorgter geworden, ließ jetzt das zweite Treffen dieses Flügels sich rechts etwa 500 Schritt hinter die Flankenstellung bei Krzeczhorz, 3 Kavallerie-Regimenter aber bis zwischen das Wäldchen und Nadasdy's Husaren bei Radowesnitz ziehen; das zweite Treffen des linken Flügels dagegen ward hinter den gegen Chotzemitz und Brzistwy aufgestellten rechten Flügel beordert. In dieser Stellung kam es nun bald zu entscheidenden Auftritten.

Der König ließ, sobald der Aufmarsch geschehen, den linken Flügel des Corps de bataille etwa 1000 Schritt südlich von Brzistwy bis dicht an Chotzemitz avanciren, zugleich aber dem General Manstein, der 6 Bataillone auf dem rechten Flügel kommandirte, nochmals befehlen, seine Brigade und die 16 Escadrons dieses Flügels nicht zu engagiren, ohne Zweifel, um sie als Reserve zu behalten. Eben so mußte Pennavaire mit 20 Escadrons am Fuße der Höhe von Brzistwy zwischen Kamaik und dem Kaiserwege stehen bleiben, weil, wie der König sich ausdrückte, vor der Hand und ehe die Infanterie Progressen

machte, die Kavallerie nichts ausrichten könne. Kaum hatte Fürst Moritz, der die avancirende Linie befehligte, etwa 100 Schritte gemacht, als der König befahl, sich im Vorgehen links zu ziehen, vermuthlich, um mit Hülsen zusammen zu treffen, was nicht stattgefunden hätte, wenn man die bisherige Marschrichtung beibehielt. Diese schon auf dem Exerzierplatze schwierige Evolution wollte im wirksamen Kanonenfeuer nicht recht gelingen, es entstanden Lücken in der Linie. Um diese zu füllen, mußten nunmehr 4 Bataillone aus dem zweiten Treffen in das erste einrücken; hierdurch gewann man wirklich 800 Schritt weiter links Terrain, und überflügelte zwar um etwas den Oesterreichischen rechten Flügel auf der Höhe hinter Brzistwy, aber nicht die Flankenstellung. Während dieser Vorgänge beim Corps de bataille hatte Hülsen, statt sich nach der ersten Disposition gegen den Eichbusch zu wenden, sich begnügt, nur 2 schwache Grenadier-Bataillone gegen denselben zu schicken; er selbst mit 8 Bataillonen wandte sich rechts gegen eine große Batterie, etwa 400 Schritt vordringend, indem er sonst bei seinem Vorgehen auf den Busch von dieser großen feindlichen Batterie flankirt worden und zwischen ihm und dem Corps de bataille eine bedeutende Lücke entstanden wäre (die bei der damaligen Linienstellung der Infanterie allerdings gefährlicher, wie heut zu Tage, war), weshalb er es rathsamer hielt, mit seinem Gros sich dem Corps de bataille zu nähern.

Daun hatte inzwischen die Kavallerie des ersten Treffens seines rechten Flügels zurückgezogen, und dagegen die Infanterie etwas vorrücken lassen. Jene beiden von Hülsen detachirten Grenadier-Bataillone bemächtigten sich wirklich des Eichwäldchens, ebenso gewann Hülsen gleichfalls Terrain, weiter rechts bis Chotzemitz hin vordringend, und als hier auch Fürst Moritz mit 9 Bataillonen an Hülsen's herankam, ward jene feindliche Batterie nach einem sehr heftigen Gefecht genommen, und ein Theil der Oesterreichischen ersten Linie zum Weichen gebracht. Es war dieß der glücklichste Moment des Tages, und es scheint, daß, wenn Zieten jetzt einen neuen Angriff mit seinen 80 Escadrons machte, wenn gleichzeitig Pennavaire mit 20 Escadrons die Fortschritte der Infanterie benutzte, so hätten große Resultate erkämpft und die Schlacht gewonnen werden können; allein beide Reiter-Generale blieben unthätige Zuschauer der Thaten der Preußischen Infanterie, was von Zieten mit seiner zahlreichen Reiterei unerklärlich bleibt.

Die Fortschritte der Preußischen Infanterie verbreiteten Unruhe in der Oesterreichischen Armee, ihre Parks traten den Rückzug an, und ein Regiment, zunächst an der weichenden Infanterie, ließ das dritte und vierte Glied Kehrt machen, um etwanigen Rückenangriffen zu begegnen; doch jetzt traten zwei Umstände ein, die bald der Schlacht eine andere Gestalt gaben.

Daun gab seine Sache jetzt keinesweges schon verloren, da der bei weitem größeste Theil seiner Armee noch nicht engagirt worden war; er ließ durch 4 Bataillone den Eichwald angreifen, wonach die beiden dort postirten Grenadier-Bataillone sich nach Krzeczhorz zurückziehen mußten. Dieser Eichwald ward von nun an sehr einflußreich auf den Gang der Schlacht; sein Verlust ist die dritte Ursache der Preußischen Niederlage.

Nadasdy, durch einige Kavallerie-Regimenter verstärkt, rückte wieder gegen den südöstlich von Kutlirz aufgestellten Zieten vor; dieser warf ihn zwar augenblicklich über den Haufen und bis Radowesnitz, aber das zum zweiten Mal aus dem Eichbusch erhaltene Flankenfeuer nöthigte Zieten, sich abermals bis Kutlirz zurückzuziehen. Der König ließ nunmehr 15 Escadrons unter Seydlitz von Zieten fordern, die sich hinter dem Preußischen linken Flügel als eine Reserve südwestlich von Brzistwy aufstellten.

Der zweite nachtheilige Umstand war, daß der General Manstein um die Zeit, als Hülsen und Fürst Moritz ihren Angriff machten, plötzlich gegen die wiederholten Befehle des Königs mit 3 Bataillonen aus der Mitte vorging, um das Dorf Chotzemitz anzugreifen, wozu er sich durch die Aeußerung eines Flügel-Adjutanten des Königs, daß man die Kroaten aus Chotzemitz herausjagen müsse, veranlaßt hielt. Manstein's unzeitiger Angriff war die vierte Ursache unseres Unglücks. Jenen 3 Bataillonen folgten bald 2 andere; dadurch entbehrte der linke Flügel, jetzt nur 17 Bataillone stark, der nächsten Unterstützung im entscheidenden Moment, und auch die letzten 8 Bataillone des rechten Flügels wurden nun paralisirt.

Dieser Augenblick trat bald nach 3 Uhr ein. Hülsen und Fürst Moritz behaupteten die so tapfer erstiegene Höhe, als gegen ihre linke Flanke sich 2 Linien Oesterreichischer Reiterei, etwa 400 Schritt südlich von Krzeczhorz, neben dem Eichwäldchen, zeigten. Der König ließ den zwischen Kamaik und dem Kaiserwege befindlichen General Penna-

vaire herbeiholen; allein dieser, anstatt auf dem kürzesten Wege gerade vorzurücken, machte einen großen Umweg um Brzistwy herum, und ward dort noch durch Hohlwege aufgehalten, — wobei nur zu seiner Entschuldigung erwähnt wird, daß er wahrscheinlich die alte sogenannte Schweden-Schanze zwischen Krzeczhorz und Brzistwy hatte umgehen wollen. Kaum hatte Pennavaire das obere Ende des ersteren Dorfes erreicht und 10 Escadrons aufmarschiren lassen, als er sich gegenüber zwei Oesterreichische Kavallerie-Linien erblickte. Schnell rückte er ihnen entgegen; die Oesterreicher machten Kehrt, als Pennavaire noch 150 Schritt von ihnen entfernt war; als aber dieser nun aus dem Eichbusch Infanterie- und Geschützfeuer erhielt, kehrten auch seine Kürassiere um und wichen bis hinter Krzeczhorz; die Oesterreicher benutzten dieses Ereigniß jedoch nicht.

Seydlitz, zum ersten Male an der Spitze einer Brigade, zeigte jetzt, daß in ihm der beste Führer der Preußischen Reiterei lebe; kaum vom äußersten linken Flügel hier angekommen, sieht er Pennavaire's Mißgeschick und der Oesterreicher Weichen, als er mit 10 Escadrons (Rochow, Kürassier-Regiment Nr. 8., und Normann, Dragoner-Regiment Nr. 1.) etwa 800 Schritt vorbricht; ein feindliches Infanterie-Regiment wird im ersten Anlauf geworfen, 2 Reiter-Regimentern, die jetzt vorrücken, geht es nicht besser, er bricht sogar noch in ein Infanterie-Regiment der zweiten Linie und erobert dessen Fahnen. Aber jetzt sind die Kräfte dieser Reiter erschöpft, auch mögen sie durch diese Attaken wohl in einige Unordnung gerathen sein; die feindliche Kavallerie beim Eichbusch rückt gegen ihre linke Flanke vor; auch Seydlitz muß sich bis hinter Krzeczhorz zurückziehen.

Pennavaire rückt jetzt abermals vor; allein kaum kommt er in den Wirkungskreis jenes Wäldchens, als seine Kürassiere zum zweiten Male umdrehen, und nun sogar bis über den Kaiserweg zurückweichen. Vergebens setzt sich jetzt der König selbst an ihre Spitze und führt sie der Oesterreichischen Kavallerie entgegen, die immer drohender für Hülsen's linke Flanke wird; kaum ist er bei Brzistwy angekommen, als einige Kanonenkugeln über die Köpfe der Reiter wegfliegen, und dieß war hinreichend, sie wieder zur Flucht bis über den Kaiserweg hinaus zu bringen. Pennavaire's drei unglückliche Angriffe waren die fünfte Ursache unserer Niederlage.

Noch standen Hülsen's und des Fürsten Moritz Bataillone auf

jener blutigen Höhe zwischen dem Eichwäldchen und Chotzemitz; es war gegen 4 Uhr; sie waren seit 2 Stunden im Feuer; die Munition ging aus; nirgends war frische Infanterie zu ihrer Ablösung und um die weiten Lücken dieser Linie auszufüllen, bei der Hand, und sie waren auch jetzt, gerade im Moment der Entscheidung, von 30 Escadrons unter Pennavaire und Seydlitz verlassen. Da gewahrt Fürst Moritz noch 5 Escadrons Kürassiere hinter sich bei Brzistwy, und führt solche durch seine Infanterie gegen die Oesterreichischen Grenadiere; allein die Kürassiere weichen, als sie Infanterie- und Kartätschfeuer erhalten, sie werfen sich auf das Bevern'sche Infanterie-Regiment (Nr. 7.) und bringen dieß in Unordnung. Es mochte jetzt 4¼ Uhr sein, als der Commandeur des Sächsischen Chevauxlegers-Regiments Prinz Carl, Oberst-Lieutenant Benkendorf, dieß gewahrt; er bricht in das, nahe beim Eichwäldchen vorgedrungene Preußische Fußvolk anfänglich nur mit 2 Escadrons, diesen folgen die 2 andern hinter dem Eichwäldchen befindlichen, so wie die Sächsischen Regimenter Brühl und Prinz Albert, das Dragoner-Regiment de Ligne und die oben erwähnten 1000 Deutschen Pferde, und diesem Angriffe in Front und Rücken erliegen 14 Preußische Bataillone des linken Flügels unter Hülsen und Fürst Moritz. Dieser glückliche Angriff der feindlichen Kavallerie war die sechste Ursache des Verlustes der Schlacht. Die Flüchtigen eilten gegen Novi Mesto; der König selbst sammelt nur 40 Mann und bringt sie wieder zum Vorgehen; sein Beispiel soll die Uebrigen zum Nachfolgen reizen, doch vergebens, indem auch diese Wenigen ihren König verlassen, der nur mit einigen Adjutanten vorreitet, bis einer von diesen, Major Grant, sich die Frage erlaubt: „Wollen Euer Majestät die Batterie allein erobern?" Der König hält jetzt sein Pferd an, betrachtet noch einmal durch sein Fernglas die feindliche Stellung, und reitet dann ganz gelassen nach dem rechten Flügel, dem Herzoge von Bevern die Befehle für den Rückzug zu geben. Die Schlacht war unwiederbringlich verloren.

Daun ließ jetzt seinen rechten Flügel vorrücken und besetzte die Höhen von Krzeczhorz mit Artillerie. Seydlitz zog sich nun ebenfalls bis an den Kaiserweg zurück. Nadasdy kam jetzt zum dritten Male gegen Zieten zum Vorschein, allein dieser warf ihn dießmal so nachdrücklich, daß er sich über den tiefen Grund in seinem Rücken in wilder Unordnung abziehen mußte. Zieten hatte die Ehre, den Wahlplatz

bis spät Abends zu behaupten, und zog sich unverfolgt sodann über den Kaiserweg, so wie zwischen diesem und den nördlich davon liegenden Dörfern Siegfeld und Wellin ab. Alles Treffliche, was einzelne Männer und einzelne Truppengattungen der Preußen heute vollführten, blieb ohne Einfluß auf die Schlacht, da es überall an dem nöthigen Zusammentreffen der verschiedenen Angriffe fehlte.

General Manstein hatte während dieser Vorgänge mit großem Verlust zwar Chotzemitz erobert und war gegen die Höhen dahinter vorgerückt, allein diese konnte er nicht ersteigen; seine 5 Bataillone verfeuerten ihre Patronen, und nach einer Stunde Gefecht mußte auch er weichen, mit dem großen Verlust von 1800 Mann von kaum 3000 Kombattanten; dieß geschah etwa ¼ Stunde später, als der linke Flügel geworfen ward.

Während der König jetzt dem Herzoge von Bevern befahl, mit 8 Bataillonen des rechten Flügels, welche noch intakt waren, den Abzug des linken Flügels zu decken, ward auch dieser rechte Flügel engagirt. Daun ließ nämlich jetzt seinen linken gegen Brzezan (nordwestlich von Chotzemitz) vorrücken. Die Bataillone des zweiten Preußischen Treffens vom rechten Flügel waren in das erste (hinter Chotzemitz und Brzezan) gerückt, und diese Linie, blos ihrem Muthe gehorchend, ging ohne Befehl den Oesterreichern entgegen. Es kam auch hier zu einem sehr mörderischen Gefecht, wobei besonders das feindliche Kartätschfeuer von so großer Wirkung war, daß das erste Bataillon Garde allein 24 Officiere und 475 Mann verlor, ferner die Infanterie-Regimenter Fürst Moritz (Nr. 22.) und Kalkstein (Nr. 25.) zusammen über 2100 Mann einbüßten. Die Oesterreichische Kavallerie versuchte einzudringen, allein die Preußische rettete hier ihr Fußvolk; besonders zeichnete sich das Dragoner-Regiment Meinecke (Nr. 3.) aus, das 8 Angriffe machte. Auch der rechte Flügel zog sich um 7 Uhr langsam und unverfolgt, aber in großer Verwirrung, zwischen Brzezar und Novi Mesto gegen Planian, wo er gegen 8 Uhr eintraf. Nur das Grenadier-Bataillon Gemmingen blieb in Ordnung und bei ihm sammelte sich der linke Flügel; für den rechten Flügel mußte ein Reiter-Regiment Planian besetzen. Wie unthätig die Oesterreicher waren, ergiebt sich auch aus dem Umstande, daß Pennavaire und Seydlitz von der Gegend von Kamaik längs der ganzen Oesterreichischen Fronte sich nördlich vom Kaiserwege über Planian abzogen, wo man etwas ruhte,

die Truppen einigermaßen sammelte und um 11 Uhr den weitern Rückzug nach Nimburg (am rechten Elbufer) antrat.

Der Preußische Verlust war außerordentlich groß, da von 18,000 Mann Infanterie 12,323 (326 Officiere und 11,997 Mann) eingebüßt wurden, unter ihnen 5,380 Gefangene einschließlich der in Oesterreichische Hände gefallenen Verwundeten. Der General Krosegk blieb auf der Stelle; Zieten, Hülsen, Manstein, Manteuffel, Ingersleben, Pannewitz und Treskow wurden verwundet, beide Letztere auch gefangen. Mehrere Regimenter wurden fast ganz aufgerieben; von ihnen sind Moritz und Kalkstein bereits genannt; Bevern (Inf.-Reg. Nr. 7.) und Hülsen (Inf.-Reg. Nr. 21.) verloren 2200 Mann zusammen, das Grenadier-Bataillon Nimschefsky allein 15 Officiere und 652 Mann. Auffallend ist dabei, daß Hülsen's 10 Bataillone, ungeachtet sie zuletzt dem Kavallerie-Angriff unterlagen, doch weit weniger verloren, als der rechte Flügel unter Manstein und Bevern, gegen den kein Oesterreichischer Kavallerie-Angriff gelang. Hieraus folgt, daß hauptsächlich das Feuer der Oesterreicher den großen Preußischen Verlust herbeiführte. Die Zahl der Preußischen Ueberläufer in der nächsten Nacht geben Oesterreichische Berichte auf 900 an. Die Kavallerie verlor von 16,000 Mann im Ganzen nur 1450; der Gesammt-Verlust war mithin 13,773 Mann, außerdem 45 Geschütze und 22 Fahnen. Fünf eroberte Fahnen und Standarten nahmen die Ueberwundenen mit, zur schmerzlichen Erinnerung an das, was sie an diesem Unglückstage geleistet und gelitten hatten. Der größte Verlust dieses Tages war aber das gebrochene Selbstvertrauen und der verlorne Ruhm der Unüberwindlichkeit.

Der Oesterreichische Verlust betrug im Ganzen 8114 Mann, nämlich 360 Officiere und 7754 Mann, darunter waren 1 General, 45 Officiere und 956 Mann nebst 901 Pferden todt, 5 Generale, 291 Officiere und 5176 Mann nebst 1114 Pferden verwundet, 18 Officiere und 1622 Mann nebst 700 Pferden gefangen; Daun selbst war leicht verwundet. Die eben so hochsinnige als dankbare Maria Theresia stiftete hierauf, um die Dienste ihres tapfern Heeres fortwährend im Andenken der Nachwelt zu erhalten, den militairischen Maria-Theresien-Orden am 22. Juni 1757, als dessen Jahrestag das Namensfest der Kaiserinn-Königinn am 15. October gefeiert wird.

19. Aufhebung der Blockade von Prag am 20. Juni und Rückzug der Preußen aus Böhmen nach der Schlacht von Collin bis Ende August 1757.

Nachdem der König am 18. Juni Abends die nöthigen Befehle zum Rückzuge von Collin ertheilt hatte, begab er sich zunächst nach Nimburg, und von da nach Prag, wo er den 19. Mittags eintraf, um sofort die nöthigen Anordnungen zur Aufhebung der Blockade dieses Platzes zu treffen. Die Beschießung ward sogleich eingestellt, die schweren Geschütze wurden auf Sattelwagen nach Leitmeritz abgeschickt, die Laffetten zerschlagen, die obere Pontonbrücke aufgenommen, und am 20. früh um 3 Uhr marschirten die Blockade-Truppen am rechten Moldau-Ufer mit klingendem Spiel ab, und rückten mit dieser Kolonne, bei welcher sich der König befand, ungestört bei Brandeis über die Elbe. Prinz Carl von Lothringen, nicht der eigenen Kraft vertrauend und nicht seinem Heere, nur von Daun's Operationen Rettung erwartend, schwebte noch zwischen Furcht und Hoffnung; doch bald sollte er aus den Preußischen Maßregeln seine nahe Befreiung errathen.

Feldmarschall Keith konnte erst Nachmittags am 20. mit der Abbrechung der untern Pontonbrücke fertig werden, und zog sich nun um 3 Uhr ebenfalls mit klingendem Spiel gegen die Eger zurück. Prinz Carl, zuerst durch Landleute und dann durch eine Marketenderinn der Daun'schen Armee von dem Siege bei Collin unterrichtet, machte jetzt mit 22,000 Mann einen Ausfall auf Keith's Arrieregarde unter Schmettau, die dadurch 650 Mann, 5 Kanonen und 44 Pontons verlor, so wie an 1500 Blessirte, welche zurückgelassen werden mußten, und an 1000 Deserteure, welche in der nächsten Nacht entwichen. Keith setzte nun unangefochten seinen Rückzug fort, und langte in drei kleinen Märschen den 24. Juni bei Leitmeritz an, wo er am linken Elbufer das Lager bezog. Daun unternahm noch weniger zur Verfolgung der Preußen; er ließ in seinem Lager bei Kriechenau am 20. den Ambrosianischen Lobgesang anstimmen und ging sodann mit seiner Armee nach Prag, um sich mit dem Prinzen von Lothringen zu verbinden, statt sogleich mit entschlossener Thätigkeit des überwundenen Gegners gänzliches Verderben zu bereiten. Nur Oberst Laudon zeigte sich mit Kroaten im Mittel-Gebirge und hob einen Transport Blessir-

ter bei Welmina (1 Meile nordwestlich von Lowositz) auf, wobei der bei Collin verwundete General Manstein, den angebotenen Pardon nicht annehmend, niedergehauen wurde.

Der König hatte die Absicht, sich so lange als möglich in Böhmen zu halten, besonders um aus dem nördlichen Theile des Landes zunächst alle Lebensmittel an sich zu ziehen und dadurch die künftigen Unternehmungen des Feindes auf Sachsen zu erschweren. Er hatte deshalb seine Armee in 2 Haupt-Corps getheilt, und wollte, wie er auf 2 Operations-Linien in Böhmen eingedrungen war, nun auch bei der nothwendig gewordenen Defensive diese beiden Linien halten. Auf der westlichen am linken Elbufer sollte die Haupt-Armee, welche er selbst befehligen wollte, gegen Dresden zurückgehen, um sich von dort aus den Franzosen und Reichstruppen entgegen zu werfen, wenn diese späterhin in Sachsen einfallen würden; auf der östlichen Operations-Linie gegen die Lausitz sollte eine Seiten-Armee theils dieses Land decken, theils à portée sein, nach Schlesien zu gehen, im Falle die Oesterreicher sich gegen diese Provinz wendeten. Diese Theilung der Preußischen Armee wurde theils durch die doppelte Rücksicht veranlaßt, welche der König auf seine westlichen Feinde, so wie auf die letztgenannte östliche Provinz zu nehmen hatte, theils auch durch die Nothwendigkeit, das wichtige Dresden zu decken; jedoch noch ein anderer Umstand wirkte darauf ein, indem der König voraussetzte, daß die Oesterreicher, wie bisher, getrennt, also mit einer Armee westlich der Elbe, mit der andern längs der Iser operiren würden. Diese Ansicht setzte sich bei ihm so fest, daß er den Meldungen, welche er von Anfang Juli ab häufig über das vereinte Vorgehen beider feindlichen Heere längs der Iser erhielt, keinen Glauben beimessen wollte. In dieser festen Idee und in der Meinung, daß sich allein durch starke Stellungen ein Land decken lasse, lag einer der Keime zu den Unglücksfällen, welche um die Mitte Juli das Preußische Heer trafen.

Der König, am 20. Juni hinter der Elbe, nahe am Einflusse der Iser, mit ungefähr dem Drittel der ganzen Preußischen Armee angelangt, wendete die ersten Tage der Ruhe an, die bei Nimburg unter dem Fürsten Moritz stehende Colliner Armee mit einigen nicht geschlagenen Truppen zu vermischen; hierauf führte er einen Theil des Corps von der Iser-Mündung über Melnik und Gastorf den 27. Juni nach Leitmeritz (indem Daun's ihm durch einen Spion mitgetheilter Marsch

gegen Prag beim Könige die Vermuthung erregte, daß die Oesterreicher ihre Hauptmacht gegen die Elbe verwenden würden), wogegen der Fürst Moritz den andern Theil und das Corps bei Nimburg den 28. in ein Lager bei Jung-Bunzlau führte. Da der Fürst jedoch am 29. berichtete, daß er wegen Leere des Magazins in Jung-Bunzlau und wegen der Schwierigkeit, aus Zittau Zufuhren zu erhalten, sich am 31. nach letzterem Orte mit seinem Corps zurückziehen wolle, so wurde ihm dieß nicht nur unterm 30. vom Könige verwiesen, sondern der König übertrug auch nun dem Prinzen von Preußen den Befehl über die Seiten-Armee an der Iser, und gab demselben mündlich folgende Instruction:

1) sich möglichst lange bei Jung-Bunzlau zu halten;

2) dort müsse stets auf 10 Tage Brot vorräthig sein, um damit, wenn man genöthigt würde, nach Schlesien zu marschiren, bis Schweidnitz reichen zu können;

3) die Augmentation der Schlesischen Regimenter, etwa 2000 bis 3000 Mann, solle herangezogen und durch selbige ein großer Mehl-Transport aus Schlesien nach Zittau escortirt werden; endlich

4) solle der Prinz die Wege zwischen Leitmeritz und Jung-Bunzlau, auf denen beide Armeen sich gegenseitig unterstützen könnten, genau untersuchen lassen.

Der Prinz fragte hierauf noch vor seiner Abreise nach Jung-Bunzlau den König, wohin er sich wenden solle, im Falle er Jung-Bunzlau verlassen müsse, worauf jedoch keine bestimmte Antwort erfolgte, sondern der Prinz an den Rath der Generale Winterfeldt und Schmettau in schwierigen Fällen gewiesen ward.

Am 30. Juni waren die Preußischen Streitkräfte in Böhmen folgendermaßen vertheilt:

1) der König bei Leitmeritz . . .	50 Bataillone,	83 Escadrons,
2) der Prinz von Preußen bei Jung-Bunzlau	52 „	80 „
Summa	102 Bataillone,	163 Escadrons,

incl. aller Truppen, die bisher die beiden Operations-Linien gedeckt hatten, und zwar ist die Stärke nach Tempelhof und Retzow zu höchstens 73,000 Mann im Ganzen anzunehmen. Beide Preußische Armeen standen jetzt 8 Meilen von einander entfernt; das Land zwischen ihnen ist ein niederes Mittel-Gebirge, sehr bewaldet, mit tief einge-

schnittenen Thälern, und waren die Transversalwege damals noch viel beschwerlicher als jetzt.

Die Oesterreicher hatten nach dem ungenutzten Siege bis jetzt nur wenige Zeichen des Lebens gegeben. Daun war am Tage nach der Colliner Schlacht in sein altes Lager bei Kriechenau zurückgegangen, und ließ die Preußische Bagage, von einem Grenadier-Bataillon begleitet, unangefochten von Kaurzim nach Nimburg, eine Meile vor seiner Fronte, abziehen; er hatte am 20. ein feierliches Te Deum absingen lassen, und näherte sich nun erst in kleinen Tagereisen nicht der Elbe, wo sein Gegner stand, sondern Prag, wo er sich am 26. Juni bei Unter-Potschernitz mit der Armee des Prinzen Carl vereinigte, die erst am 24. Juni aus Prag ihrem Befreier entgegen marschirt war. Nur Nadasdy's leichte Truppen erschienen am 26. Juni an der Elbe bei Brandeis. Es fehlt an bestimmten Nachrichten über die Veranlassung zu diesen langsamen Operationen, und selbst über den neuen Operationsplan, indem Lloyd (der bekanntlich damals im Oesterreichischen Heere diente) darüber mittheilt, daß die Oesterreicher drei Mittel hatten, um die Preußen aus Böhmen zu vertreiben, nämlich:

1) wenn sie mit ganzer Kraft auf der linken Elbseite gegen Sachsen, oder

2) wenn sie ebenfalls concentrirt längs der Iser gegen die Lausitz vorgingen, oder

3) wenn sie nur ein Beobachtungs-Corps in Böhmen ließen, und sich mit ihrer Haupt-Armee nach Schlesien wendeten, zu dessen Schutz der König gewiß herbeieilen, und also Böhmen räumen würde.

Die vereinigten Feldherrn entschieden sich für die zweite Operation, wofür Lloyd keineswegs genügende Gründe entwickelt.

Am dreizehnten Tage nach dem Siege bei Collin ging die große Oesterreichische Armee den 1. Juli bei Czelakowitz ($1\frac{1}{2}$ Meilen oberhalb von Brandeis) auf Brücken über die Elbe, Nadasdy aber am rechten Iser-Ufer bis Stranow (etwa 1 Meile von Jung-Bunzlau) vor.

Der Prinz von Preußen war noch ohne sichere Kunde, ob die beiden Oesterreichischen Armeen vereinigt wären, wußte jedoch, daß jede einzeln genommen ihm bedeutend überlegen sei; er fand, wie er dem Könige meldete, in Jung-Bunzlau keine Metze Mehl vor, und hatte deshalb auf die Nothwendigkeit hingewiesen, sich Zittau zu nähern. Obwohl er hierauf noch keine Antwort erhalten, so marschirte er doch,

sobald die bestimmte Nachricht von dem Elb=Uebergange der Feinde eingïng, in zwei kleinen Märschen über Hirschberg den 4. Juli nach Neuschloß, wo er, sowohl näher an Leitmeritz als auch an Zittau stehend, der vorausgesetzten Intention des Königs am angemessensten postirt zu sein glaubte; durch diese rückwärtige Seitenbewegung ward jedoch die geradeste Straße über Niemes und Gabel auf Zittau verlassen, ein Umstand, der bald nachtheilig ward. Die Oesterreichischen leichten Truppen drangen in dem ihnen überaus günstigen Terrain vor, und machten die Verbindung beider Preußischen Heere so unsicher, daß man den Briefwechsel theils durch verkleidete Husaren bewirken (die für jeden überbrachten Brief 6 Dukaten Douceur erhielten), theils den Courieren bedeutende Bedeckung mitgeben mußte. Der Prinz erhielt jetzt als Ergänzung der früheren mündlichen Instruction vom Könige ein Schreiben mit folgenden Bestimmungen:

1) Ein Rückzug des Prinzen von Jung=Bunzlau nach Hirschberg werde genehmigt, doch müsse man suchen, sich bis zum 15. August in Böhmen zu halten.

2) Da Zittau ein schlechter Posten sei, so bleibe dem Prinzen überlassen, sich entweder bei Reichenberg, oder Gabel, oder Krottau (1 Meile südöstlich von Zittau) zu setzen.

3) Im Fall die Oesterreicher sich gegen die Lausitz wendeten, solle der Prinz sie vorbeilassen, ihnen die Lebensmittel abzuschneiden suchen, dabei aber gute Lager nehmen, in denen er einen Angriff erwarten könne; operirte der Feind aber auf Landshut, so solle der Prinz sich auf Greiffenberg wenden.

Dieses Schreiben zeigt, welchen Werth der König auf die Erhaltung der kürzesten Verbindung mit Zittau und dadurch auch mit Schlesien auf dem nördlichen Abfall des Riesengebirges legte; indeß war die Bestimmung, sich wo möglich noch 6 Wochen in Böhmen zu halten, von den Maßregeln des Feindes abhängig, und über diese war der Prinz nicht unterrichtet, denn schon waren Niemes und Hirschberg von den Oesterreichischen leichten Truppen besetzt, sogar kamen Streifparteien bis Gabel in seinen Rücken, und er wußte nicht, wo das feindliche Hauptheer stand; nur durch abgesandte Parlamentairs erfuhr man, daß Daun am 5. Juli bis Jung=Bunzlau stand, und einer Spionsnachricht zufolge wollte dieser Feldherr gegen Zittau operiren. Einige Male hatte der Prinz durch Detachements die Wolke der Kroa=

ten zu durchbrechen versucht, die ihm die Oesterreichische Armee verbarg, die Zufuhr von Lebensmitteln und die Verbindung mit dem Könige erschwerte; aber die Kroaten wichen geschickt jedem Stoß aus, kamen auf anderen Punkten wieder zum Vorschein, und die Lage des Prinzen blieb unverändert sehr peinlich. Er entschloß sich daher, wie er dem Könige schrieb, auf Winterfeldt's Rath, den 7. Juli von Neuschloß 1 Meile weiter bis Böhmisch Leipa zurück zu gehen, wo er, von Zittau 5 Meilen, von Gabel nur 2 Meilen entfernt, eine starke Stellung hinter der Pulsnitz bezog, und jenen Ort mit 4 Bataillonen, diesen mit 2 besetzt hielt. Der König, noch immer der Meinung, daß die Oesterreichischen Armeen getheilt wären, und durch die bisherigen langsamen Schritte derselben auf ihre geringe Energie zu folgern berechtigt, mißbilligte diesen Rückzug, und bat den Prinzen durch ein Schreiben dringend, nicht mehr rückwärts zu marschiren. Allein dieser, durch einen von Daun aus Münchengrätz vom 7. Juli datirten Brief von dessen Vorrücken dahin benachrichtigt, ward nun für die eigene linke Flanke besorgt, und erbat sich des Königs Befehle, was zu thun sei, wenn Daun bis Niemes vordränge, und dann eben so nahe, als der Prinz, an Zittau stände, aber den besseren Weg dahin besitze; auch machte er auf die große Menge von Bagage aufmerksam, die seine Bewegungen so sehr erschwere. Es darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß der Weg von Leipa auf Gabel damals sehr schlecht war, und über Reichstadt so nahe an Niemes vorbeiführt, daß eine Schlacht unvermeidlich war, wenn anders der Gegner nicht auswich.

Der König entwickelte hierauf unterm 8. Juli seine Lage und seine Entwürfe folgendermaßen: Auf Schlesien scheine der Feind jetzt noch keine Absichten zu haben, auch sei Schweidnitz nur durch eine förmliche Belagerung zu nehmen; die Reichs-Armee könne vor Mitte August nicht nach Sachsen kommen, dann wolle er ihr entgegen gehen. Da aber beide Preußische Armeen nicht gleichzeitig offensiv operiren könnten, so solle der Prinz bis zur Rückkehr des Königs das Lager beziehen, und wenn jener alle Verstärkungen an sich gezogen (worunter die Schlesische Augmentation verstanden ist), so könne er wieder nach Neuschloß vorgehen.

Hierauf entgegnete der Prinz, daß ein Vorrücken nach Neuschloß die Verbindung mit Zittau gefährde, da die Oesterreichische Haupt-Armee bereits bei Liebenau (2 Meilen südlich von Reichenberg) stehen

solle; selbst bei Leipa könne man wegen Mangels an Fourage (diese war damals wirklich sehr schwer zu beschaffen, da schon ein Grenadier-Bataillon täglich 118 Rationen brauchte, nämlich: 1 Commandeur 10, 4 Capitains und 1 Adjutant 15, 12 Lieutenants 24, 2 Sechspfünder, 1 Munitions-, 4 Rüst-, 4 Proviant- und 1 Patronen-Wagen 48, so wie 21 Packpferde 21; ein Musketier-Bataillon aber, bei welchem noch für die 5. Compagnie 22 Rationen hinzukamen, sogar 140 Rationen braucht, wobei noch die verhältnißmäßig so überaus zahlreiche Kavallerie zu berücksichtigen blieb) nur noch etwa acht Tage stehen bleiben; überdieß würde eine Stellung bei Gabel das wichtige Zittau besonders gut decken. Der Prinz war übrigens entschlossen, selbst ohne Autorisation des Königs, $\frac{1}{3}$ seiner Armee schon jetzt nach Gabel zu schicken, als er den Befehl erhielt, sofort ein starkes Detachement gegen Tetschen zu senden, in welcher Richtung ein bedeutendes feindliches Corps, erhaltenen Nachrichten zufolge, operiren wollte, um die beiden diesseitigen Heere völlig zu trennen. Veranlassung zu diesem Befehle war, daß bisher auf dem linken Flügel nur Laudon dem Könige gegenüber stand, und als kühner, zuweilen glücklicher, Partisan gegen die Verbindungslinie mit Dresden operirte; von mehreren kleinen Gefechten, die im Mittelgebirge statt fanden, verdient nur eins näher Erwähnung, nämlich das am 3. Juli bei Welmina, wo Laudon mit 1,200 Kroaten das Grenadier-Bataillon Kleist angriff. Nachdem dieses aus 3 Kanonen beschossen worden, umschwärmten die Kroaten das Bataillon, welches ein Quarrée formirte; nach dreistündigem Gefechte hatten sich die Grenadiere verschossen; die Kroaten drangen nun in eine Flanke ein, wurden aber mit dem Bajonett hinausgeworfen; jetzt kamen 100 Preußische Husaren zu Hülfe, worauf die Kroaten in das waldige Gebirge zurückwichen, jedoch hatten die Grenadiere 7 Officiere, 205 Mann Todte und Verwundete, so wie eine Kanone verloren, und die Kroaten etwa eben so viel. Aber am 9. Juli erschien auch Nadasdy vor dem Könige auf dem rechten Elbufer bei Wegstädtel (2 Meilen nordwestlich von Melnick), und poussirte vorwärts gegen Ausche und Pleiswedel ($1\frac{1}{2}$ Meile von Neuschloß) auf die Kommunikation mit dem Prinzen. Der König vermuthete die Oesterreichische Haupt-Armee hinter Nadasdy und verlangte vom Prinzen jenes Detachement auf Tetschen, um sich jetzt nicht zu schwächen. Uebrigens soll Winterfeldt dem Könige gemeldet haben, die Oesterreicher operirten gegen Tetschen, in der Ab-

sicht, für sich vom Prinzen den Auftrag zu erhalten, dahin zu marschiren, um in einem Augenblicke von diesem entfernt zu sein, wo er des Prinzen Unglück vorausgesehen, aber nicht habe theilen wollen; wirklich erbat er vom Prinzen die Führung des nach Tetschen bestimmten Detachements und marschirte auch am 13. Juli von Leipa nach Kamnitz ab, wo er jedoch keinen Mann vom Feinde traf, und daher auf erhaltenen Befehl des Prinzen am 14. wieder nach Leipa zurückkehrte, wo so eben ein Angriff auf Gabel die lebhaftesten Besorgnisse erregte.

Die Oesterreicher hatten unterdessen von dem Elb-Uebergange ab drei Corps vorgeschoben:

1) General Nadasdy mit etwa 10- bis 12,000 Mann war am 4. Juli bis Jung-Bunzlau vorgegangen, hatte sich dann über Mscheno und Wegstädtel links gewendet, und lagerte am 9. Juli bei Gastorf an der Elbe, vor der Fronte des Königs;

2) General Haddik traf am 4. Juli mit einem andern Corps bei Mscheno ein und beschäftigte von dort aus die Fronte des Prinzen;

3) General Morocz traf mit einem dritten Corps am 4. Juli bei Weiswasser ein, rückte dann nach Niemes vor und beunruhigte vom 9. Juli ab von diesem Punkte aus des Prinzen linke Flanke, durch Streifereien gegen Reichstadt und Gabel.

Hinter dem Vorhange dieser drei Corps schob sich die vereinte große Armee der Oesterreicher über Jung-Bunzlau den 7. Juli nach Münchengrätz, passirte hierauf die Iser in der Richtung gegen Liebenau, wendete sich dann scharf links und kam nach mehreren Ruhetagen in kleinen Märschen den 14. Juli nach Niemes, $1\frac{1}{4}$ Meile von der linken Flanke des Prinzen von Preußen entfernt (der damals, bei Böhmisch Leipa stehend, im Ganzen etwa 37,000 Mann hatte, während der König mit etwa 36,000 Mann bei Leitmeritz stand). Die Oesterreicher waren zu dieser Zeit folgendermaßen vertheilt:

1) Nadasdy bei Gastorf	. . . .	10,000 Mann,
2) Haddik vor Leipa	. . . .	7,000 "
3) Morocz vor Reichstadt	. . . .	9,000 "
4) Maquire	bei Gabel . . .	5,000 "
5) Herzog von Ahremberg	bei Gabel . . .	6,000 "
6) die große Armee bei Niemes	. . . . . .	53,000 "
		etwa 90,000 Mann.

Am 14. Juli machten die Oesterreicher den ersten Versuch, Gabel zu nehmen; während ein leichtes Corps näher gegen die Front des Prinzen vorrückte, marschirte General Beck gegen die Verbindung von Leipa mit Gabel auf Reichstadt, und Maquire mußte mit 4- bis 5,000 Mann, vom Herzog von Ahremberg mit 6,000 Mann und 16 schweren Kanonen unterstützt, Gabel selbst angreifen. In diesem ummauerten, aber von allen Seiten dominirten, jedoch nur auf der Nord- und Südseite zugänglichen Städtchen standen 2 Bataillone Preußen, die den Ort möglichst in Vertheidigungsstand gesetzt hatten und nun unerwartet Verstärkung erhielten. General Puttkammer war nämlich am Morgen mit 2 Bataillonen von Leipa abmarschirt, um Brot aus Gabel zu holen, und ward schon auf dem Marsch bei Reichstadt vom General Beck angegriffen; da aber der Prinz sofort den General Lestwitz mit einigen Bataillonen zu Puttkammer's Soutien nachschickte, so ward Beck geworfen; Puttkammer marschirte sodann nach Gabel weiter, Lestwitz jedoch, für jenen keine Gefahr mehr ahnend, nach Leipa zurück. Kaum war jener vor Gabel angelangt, als er von Maquire aufs Neue angegriffen ward; Puttkammer mußte nun die Brotwagen stehen lassen, und warf sich mit der Bespannung und seinen 2 Bataillonen nach Gabel hinein, entschlossen, sich aufs Aeußerste zu halten, da er die Wichtigkeit des Punktes für die Armee bei Leipa erkannte, um so mehr, als 5 Escadrons Husaren, die in dem Städtchen ohne sie ganz unnütz waren, auf Umwegen zum Prinzen zurückgeschickt wurden, um diesem über die Lage der Dinge bei Gabel zu berichten. Maquire beschoß die Stadt und öffnete das Oberthor; am Abend um 9 Uhr stürmten die Oesterreicher unter Begünstigung der Vorstadt das Thor, wurden aber mit Verlust von 500 Mann zurückgeschlagen; man machte 3 Officiere und über 100 Mann zu Gefangenen. Am 15. Juli früh erschien nun auch Ahremberg und ließ an drei Stellen die Mauer in Bresche legen, worauf sich gegen Abend Puttkammer mit 2000 Mann und 7 Kanonen als kriegsgefangen ergab, weil keine Hülfe erschien, die Munition fast verschossen war und viele Ueberläufer durch die Breschen entwichen.

Schon am vorigen Tage hatte der Prinz von Preußen, auf die erste Kunde von Gabels Beschießung und dem Marsch der großen Oesterreichischen Armee auf Niemes, einen Kriegsrath zusammen berufen, wobei der schon zurückgekommene Winterfeldt sich mit Ermüdung

vom Marsche und Schmerzen an seiner Prager Wunde entschuldigend, nicht erschien und wobei drei Vorschläge zur Sprache kamen:

1) entweder mit der ganzen Armee nach Gabel zu marschiren, welches aber aufgegeben wurde, weil man besorgte, die Defileen dahin jetzt noch stärker besetzt zu finden und mit 25,000 Preußen auf 80,000 Feinde zu stoßen; oder

2) nach Leitmeritz zum Könige zu marschiren, wodurch jedoch Magazin und Garnison in Zittau und die Verbindung mit der Lausitz und Schlesien aufgegeben wurde; weshalb

3) der Vorschlag genehmigt wurde, über Kamnitz und Rumburg nach Zittau zu marschiren, da ein Officier diesen Weg als gut schilderte, was freilich sich später als falsch ergab.

Man gab also auf diesen Bericht die große Kaiserstraße über Georgenthal auf Rumburg um so lieber auf, als dort ein anderer Officier bereits ein feindliches Corps mit 40 Kanonen gesehen haben wollte, welcher Bericht aber eben so falsch gewesen sein soll, als der über die gute Beschaffenheit des Kamnitzer Weges. Diese beiden falschen Berichte wurden die Hauptursache der späteren Unfälle.

Da erst Brot gebacken werden mußte, so blieb der Prinz noch den 15. Juli bei Leipa stehen; gegen Abend hörte das Feuern bei Gabel auf, und um Kunde von dem Schicksale des Orts einzuziehen, ward den 16. früh General Rebentisch mit 3 Bataillonen und 10 Escadrons nach dieser Stadt abgeschickt, der aber eine halbe Meile vom Lager auf ein von Niemes kommendes feindliches Corps stieß, welches ihn bei weiterem Vorgehen von Leipa abzuschneiden bedrohete, worauf er dorthin zurückkehrte, jedoch die bestimmte Nachricht von Gabel's Verlust mitbrachte. Am Abend war das Brot fertig, und nun setzte sich General Schmettau mit 8 Bataillonen und 5 Escadrons in Marsch, um schnell Zittau zu erreichen, wo er auch den 19. eintraf und sich in diesen Ort warf, vor dem bereits ein starkes Oesterreichisches Corps erschienen war. Auf Schmettau folgte Winterfeldt; dann kamen die Wagen der Armee, diesen folgte der Prinz mit dem Gros, und hierauf Zieten mit der Arrieregarde. Aber der ganze 17. Juli verstrich, ehe alle Bagage und Pontons in Bewegung kamen; der Weg war zu enge für unser breites Geleise, es konnte nur in einer Kolonne marschirt werden, und so kam es, daß, als die Wagenkolonne, alle Augenblicke stockend, mehrmals von den Kroaten angegriffen war, die Säch=

sischen Soldaten haufenweise übergingen, die Knechte die Pferde ab- spannten, man alle Pontons und Bagagewagen zerschlagen und mit vieler Mühe aus dem Wege schaffen mußte, um nur den Truppen und der Artillerie Bahn zu brechen. In 5 Tagen, zuletzt noch vom Hunger geplagt, und mit Mühseligkeiten aller Art bei diesem Marsche über den Kamm des Lausitzer Gebirges mehr als mit dem Feinde kämpfend, von dem sich nur leichte Truppen zeigten, konnte die Armee über Kamnitz, Kreibitz und Schönlinde kaum 5 Meilen zurücklegen, und erst am 22. eine Meile vor Zittau eintreffen; das Heer verlor hierbei 2000 Deserteure, sein ganzes Proviantfuhrwesen, alle Pon- tons, selbst viele Munitionswagen, und seine Stimmung verschlimmerte sich bedeutend. Eine Meile vor Zittau angekommen, bemerkte man schon ein starkes feindliches Corps diesseit des Neiße-Flusses auf dem kaum $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt entfernten Eckarts-Berge, vor dessen Fronte man nahe vorbei mußte, wenn man jetzt nach Zittau mar- schiren wollte. Einen Angriff auf dieses Corps hielt man jetzt nicht für räthlich, da bereits am 21. die große Oesterreichische Armee jen- seit der Neiße dicht vor Zittau angelangt war; man bezog also eine starke Stellung dem Eckarts-Berge gegenüber, und nur Winterfeldt mußte weiter gegen Zittau vorgehen, theils um Schmettau's Abzug aus dieser Stadt zu decken, theils um Brot von dort zu holen, — welches beides gelang, und nur Oberst Diereke mit der früheren Be- satzung von 4 Bataillonen blieb in Zittau, um diesen Ort und sein wichtiges Magazin möglichst lange zu vertheidigen.

Die feindlichen Feldherren hatten, ungeachtet Gabel bereits am 15. Juli genommen war, doch erst am 18. drei Corps, zusammen 15,000 Mann, von dort gegen Zittau aufbrechen lassen, die am 19. dort eintrafen, aber Schmettau nicht hinderten, sich an diesem Tage mit seinen 4000 Mann in die Stadt zu werfen. Die große Armee folgte ihrer Avantgarde auf der guten Straße über Gabel nach Zittau langsam und bedächtig, heute einen Flügel vorschiebend, morgen den andern heranziehend; an Ruhetagen fehlte es auch nicht, und so kam es, daß sie in 6 Tagen (vom 16. bis 21.) nur 5 Meilen zurück- legte. Der 22. verging unter Anstalten zur Beschießung von Zittau, während Schmettau sich wieder herauszog. In der Nacht zum 23. begann das Bombardement so heftig, daß schon am Morgen $\frac{4}{5}$ dieser blühenden Stadt im Feuer standen. Der wackere Diereke vertheidigte

standhaft die Mauern; als aber gegen Abend mit dem Verlust des Magazins der Zweck einer längeren Vertheidigung aufhörte, und die Hitze unerträglich ward, wollte er sich, dem erhaltenen Befehle zufolge, aus der Stadt ziehen. Jetzt öffnete jedoch ein vormals Sächsisches Bataillon den Oesterreichern ein Thor und ging über; die Feinde drangen hinein, schnitten Diereke ab, und nahmen ihn mit 250 Pionieren (vom 2. Bat. des Infant.-Regts. Nr. 49.) gefangen; die übrigen 3 treuen Bataillone kamen glücklich zum Prinzen, aber ein Magazin, für 40,000 Mann auf drei Wochen ausreichend, war verloren.

Der Prinz, nun genöthigt, aus Dresden zu leben, zog sich in 4 kleinen Märschen, wobei ein Ruhetag, vom Feinde unverfolgt, nach Bautzen ab, wo er den 27. Juli eintraf; hier endeten die Leiden seines Heeres. Schon am 22., bei seiner Ankunft vor Zittau, hatte er ein Schreiben des Königs vom 13. Juli aus Leitmeritz erhalten, worin dessen Lage geschildert wurde: Er habe Nadasdy, der Prinz aber Daun gegen sich; Prinz Carl von Lothringen habe vermuthlich nach Schlesien detachirt; 17,000 Schweden wären bei Stralsund; die Franzosen in Hessen, sie würden wahrscheinlich zu den Reichsvölkern detachiren, und diese dann auf Magdeburg operiren; die Russen aber belagerten Memel, und ständen im Begriff, über Kauen in Ostpreußen einzufallen. Hierauf wiederholte der König (was schon oben erwähnt ist), wie er sich nach Westen wenden wolle, während der Prinz die Lausitz und Schlesien decken solle. Gegen die Schweden möge der Prinz ein Regiment nach Stettin detachiren; er wolle dasselbe thun, übrigens würden dort Truppen errichtet (nämlich die 10 Bataillone Landmiliz, deren sub 2. dieses Abschnitts Erwähnung geschehen). Wörtlich hieß es nun in dem Schreiben weiter: „Daß dieß Alles „Ihnen nur den Muth nicht sinken macht. Wir müssen jetzt unsere „Kräfte verdoppeln. Meine Meinung ist, daß wir es sobald als „möglich, an einem oder dem anderen Orte, auf eine entscheidende „Bataille ankommen lassen. Die beständigen Rückmärsche taugen nicht, „in solchen verzweifelten Umständen, wie die unsrigen, müssen ver„zweifelte Hülfsmittel ergriffen werden".

Kaum hatte der König dieses Schreiben abgeschickt, so erfuhr er den Verlust von Gabel und den unvermeidlichen Rückzug des Prinzen, wodurch ein ferneres Verweilen bei Leitmeritz auch für ihn unthunlich ward; er marschirte also bis Pirna zurück, und da immer üblere

Nachrichten aus der Lausitz eingingen, so führte er eine bedeutende Verstärkung selbst nach Bautzen, wo er den 29. Juli eintraf; Keith folgte ihm mit dem anderen Theile der Armee über Dresden eben dahin, und nur Fürst Moritz blieb mit 15 Bataillonen und 40 Escadrons bei Pirna zur Sicherung von Dresden gegen Laudon und Draskowitz stehen. Böhmen ward also erst fünf Wochen nach der Colliner Schlacht von den Preußen ganz verlassen, und doch rühmt Lloyd die hierbei bewiesene Thätigkeit und Klugheit der Oesterreicher.

Bei dem Zusammentreffen in dem Bautzener Lager überhäufte der König sowohl den Prinzen von Preußen, als sämmtliche Generale seines Corps (ausgenommen Winterfeldt), mit schonungslosem Tadel. Nach einer solchen Begegnung verließ der Prinz, von Mißmuth und Schmerz erfüllt, sogleich das Heer, und begab sich mit Genehmigung des Königs zunächst nach Dresden. Als Dresden nachher vom Feinde bedroht wurde, ging er nach Torgau und sodann nach Leipzig; seitdem aber fortwährend kränkelnd, begab er sich hierauf nach Berlin, und zuletzt nach Oranienburg, wo er am 12. Juni 1758 starb.

In der Gegend von Bautzen wurden die Reste von 18 Sächsischen Bataillonen untergesteckt, das erste Bataillon Garde (Inf.-Regt. Nr. 15.) nach Potsdam, die Regimenter Bevern (Inf.-Regt. Nr. 7.) und Moritz (Inf.-Regt. Nr. 22.) nach Stettin zurückgeschickt. Die schöne Armee von 115 Bataillonen, die der König im April nach Böhmen führte, war jetzt auf 85 Bataillone geschmolzen, die höchstens 50,000 Mann zählten; die Kavallerie war zwar noch 163 Schwadronen, aber kaum 20,000 Pferde stark, und überhaupt hatte die Armee in 4 Monaten an 50,000 Mann eingebüßt.

Je mehr des Königs Heere schmolzen, je furchtbarer wurden die feindlichen. Gerade um diese Zeit schwand durch die Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli die Hoffnung, die große Französische Armee an der Weser festgehalten zu sehen. Woher Truppen nehmen, um sie dem Herzog von Richelieu, dem Prinzen Soubise und der Reichs-Armee entgegen zu setzen? Man hatte gegen sich eine ohnehin schon überlegene Oesterreichische Armee, die durch das Glück seit 5 Wochen begünstigt war. In Schlesien streifte General Janus mit einem leichten Corps. General Kreuzen konnte dort nur 5 schwache Garnison-Bataillone zusammenbringen, und ward später am 12. August von Janus bei Landshut total geschlagen. Diese ganze wichtige Provinz

war nun offen, und der König bei Bautzen konnte nur Couriere auf Umwegen dahin schicken, da die große Oesterreichische Armee bei Zittau stand und Görlitz besetzen ließ. Noch vor 5 Wochen zitterte Maria Theresia in ihrer Kaiserburg vor dem Könige, und jetzt verkündeten ihre Proklamationen schon den Schlesiern, daß sie ganz wie Oesterreichische Unterthanen behandelt werden sollten; ja die Treue einiger der angesehensten Schlesier wankte bereits.

So war Friedrich auf allen Punkten seines Reiches durch überlegene feindliche Heere bedroht, und zu der Niederlage von Collin, sowie zu dem unglücklichen Rückzuge aus Böhmen, hatte sich noch der Tod seiner hochverehrten Mutter gesellt, welche am 28. Juni 1757 zu Berlin gestorben war. In diese Zeit großer Drangsale und bis zur Schlacht bei Roßbach, fallen jene Briefe an die Markgräfinn von Bayreuth, an den Marquis d'Argens und an Voltaire, worin der große König den Entschluß äußerte, seinen Untergang nicht zu überleben, er schrieb Letzterem jene denkwürdigen Worte:

„Pour moi, menacé du naufrage,
„Je dois, en affrontant l'orage,
„Penser, vivre et mourir en Roi".

Aber noch fand Friedrich Mittel zum Handeln, und da es ihm gegeben war, seinen Gram in Worten auszusprechen, so befreite ihn die Poesie nicht nur von seiner Verzweifelung, sondern hob ihn auch voll kühner Begeisterung wieder empor.

Die Gefahren im Westen droheten jetzt noch aus einer gewissen Ferne; aber 7 Meilen vor dem Könige stand der mächtigste und gefährlichste seiner Feinde; diesen wo möglich zu schlagen, nach Böhmen zu werfen, dadurch für Schlesien auf geraume Zeit Sicherheit, und für sich die Freiheit zu gewinnen, nach der Saale zu marschiren, war jetzt seine Absicht. Er hatte ein Vertheidigungs-System beschlossen, das mit wenigen Modifikationen für den ganzen Krieg nun gültig blieb, nämlich: mit der Haupt-Armee die entscheidenden Schläge gegen das feindliche Heer zu thun, das ihm am gefährlichsten zu werden drohete, den anderen Feinden aber schwächere Corps gegenüber zu lassen, um solche hinzuhalten und zu beschäftigen. Das System enthält die Grundzüge des ächten Vertheidigungskrieges, dessen Schöpfer Friedrich ist.

Bald legte sich jedoch ein Hemmschuh an des Königs großartigen Entwurf. Verpflegungsrücksichten und die nothwendige Reorganisation

des Proviantfuhrwesens, hielten den König 16 Tage bei Bautzen fest, so daß er erst am 15. August von Weißenberg mit 60 Bataillonen und 133 Escadrons (die man nach Tempelhof und Retzow wohl auf 36,000 Mann Infanterie und 16,000 Mann Kavallerie annehmen darf) gegen Zittau vorrückte. Bei Bautzen, welches in Vertheidigungsstand gesetzt ward, blieben 10 Bataillone und 8 Escadrons (zusammen 5800 Mann) zurück; der König selbst führte die Avantgarde, Keith und Bevern das Corps de bataille, und kam jener am 15. bis Bernstädtel, diese bis Löbau. Außerdem hatte Fürst Moritz vor Dresden 15 Bataillone und 22 Escadrons (zusammen 9000 Mann Infanterie und 2600 Reiter), so daß das ganze Preußische Heer 69,400 Mann zählte.

Am 16. früh brachen Keith und Bevern auf; als sie bei Bernstädtel ankamen, setzte sich der König mit der Avantgarde, 13 Bataillone und 40 Escadrons stark, in Marsch; das Gros sollte in 2 Kolonnen auf 1500 Schritt folgen. Bei Burkersdorf wurden um 3½ Uhr Nachmittags mehrere hundert feindliche Husaren vertrieben, und von einer Höhe erblickte der König nunmehr das große Oesterreichische Lager, wie solches schon am 24. Juli genommen war. Dieß stand mit dem rechten Flügel auf dem Seifersdorfer Berge (auch der Wittgendorfer genannt) mit dem linken Flügel bei Klein-Schönau an der Neiße, und ein Corps jenseit dieses Flusses. Die Preußen waren durch diesen Marsch über Burkersdorf bereits um die rechte Flanke der Oesterreicher herumgekommen; diese sahen mit Erstaunen den König, den sie am Morgen noch 3 Meilen vor ihrer Fronte wußten, jetzt plötzlich in ihrem Rücken erscheinen, und schnell ward ein Contremarsch gemacht, wobei es nicht an Unordnung fehlte. Der Moment konnte sehr entscheidend werden, wenn der König jetzt anzugreifen im Stande war; aber sein Heer war, durch die vielen Defileen aufgehalten, noch eine Meile zurück, und wie sehr auch der Anmarsch beeilt ward, es konnte erst um 6 Uhr Abends auf der Höhe bei Tittelsdorf anlangen; mit der Avantgarde allein konnte jedoch der König den Wittgendorfer Berg, den Schlüssel der feindlichen Stellung, obwohl er jetzt nur schwach besetzt war, nicht angreifen. Ueberdieß mußte dies völlig unbekannte, durch viele Gehöfte, Wald und Schluchten sehr durchschnittene Terrain untersucht werden, ehe man den Kampf begann. Während des Recognoscirens, ob man nicht mit 1 oder 2 Bataillonen in Fronte

das Wittgendorfer Thal und das eine halbe Meile lange darin liegende Dorf gleichen Namens passiren könne, und der König die feindliche Stellung besichtigte, ein Versuch, sich in Wittgendorf festzusetzen, aber mißlang, ward das Preußische Heer in 3 Treffen formirt; man fand jedoch keine solche Stellen, wie der König zum Debouchiren verlangte, und die Nacht brach herein.

Am 17. August ganz früh recognoscirte der König abermals selbst die feindliche Armee; er fand, daß sie den Wittgendorfer Berg weit stärker besetzt, und ihren rechten Flügel weiter vorgeschoben hatte, wodurch der Grund, den er passiren mußte, unter ihrem wirksamen Kartätschenfeuer lag, während er selbst für seine Batterien nur auf 2500 Schritt Entfernung vortheilhafte Emplacements fand. Die Oesterreichische Stellung war etwa 8000 Schritt lang, von 70- bis 80,000 Mann besetzt. Ein Corps unter Nadasdy stand jenseit der Neiße ganz nahe, und konnte einen Angriff auf den rechten Oesterreichischen Flügel mit Geschütz flankiren; der linke Flügel, auf dominirenden, sehr schwer zu ersteigenden Höhen stehend, hatte ganz nahe vor sich einen tiefen Grund, und auf 800 Schritt einen großen Wald vor der Fronte; die Mitte war durch das lange Dorf Wittgendorf gedeckt. Dieß war jene berühmte Stellung, die blos durch ihre natürlichen Terrain-Vortheile den König zum ersten Mal in 6 Feldzügen von der Ausführung seines Entschlusses, eine Schlacht zu liefern, zurückhielt. Noch ein Mittel versuchte der König, den Feind nach Böhmen zurück zu treiben, indem er Winterfeldt mit 17 Bataillonen und 50 Escadrons um 9 Uhr früh bei Hirschfeld über die Neiße gehen ließ, um Nadasdy zu vertreiben, und dadurch die Oesterreichische Verbindung mit Böhmen zu bedrohen; allein Nadasdy ward sofort durch das Reserve-Corps auf 20,000 Mann verstärkt, und stand in einer gleichfalls unangreifbaren Stellung hinter dem morastigen Kipper-Bach. Auch dieses Mittel schlug fehl; Winterfeldt blieb jenseit der Neiße, Nadasdy gegenüber, stehen.

Görlitz, wegen der Verbindung mit Schlesien so wichtig, ward am 18. August durch General Grumbkow mit 5 Bataillonen und 10 Escadrons besetzt; die Oesterreichischen leichten Truppen räumten den Ort ohne Widerstand. So durch zwei bedeutende Detachements geschwächt, blieb der König drei Tage lang vor dem Prinzen Carl stehen, erwartend, daß dieser vielleicht selbst einen Angriff wage, allein

vergebens. Am 20. August zog sich hierauf der König bei hellem Tage von den Tittelsdorfer Höhen ab, in der Hoffnung, der Feind würde ihm folgen, und dadurch noch Gelegenheit zum Schlagen geben, — jedoch ebenfalls vergebens. Der König ging nunmehr in die Stellung von Bernstädtel und Schönau hinter den Pliesnitz-Bach, und Winterfeldt auf dem andern Neiße-Ufer bis gegen Radmeritz zurück, weil der König sich jetzt den Französischen und Reichstruppen an der Saale entgegenstellen mußte. Das einzige Resultat der Offensiv-Operation gegen Zittau war die wiedererlangte kürzeste Verbindung mit Schlesien. Während der König sich nun am 25. August mit 15 Bataillonen und 25 Escadrons nach Westen wendete, blieb der Herzog von Bevern mit der 43,000 Mann starken Haupt-Armee in der Lausitz.

20. Operationen der Hannöverschen Armee gegen die große Französische von Ende Februar bis zur Schlacht von Hastenbeck am 26. Juli 1757. Stärke der Französischen Haupt-Armee und der Hannöverisch-alliirten Armee. Friedrich läßt Geldern besetzen, aber Wesel, Meurs, Lippstadt und Minden räumen.

Frankreich stellte in Folge des am 1. Mai 1756 abgeschlossenen Versailler Traktats auf die Nachricht von Friedrich's Einmarsch in Sachsen 24,000 Mann zur Disposition Oesterreichs und erklärte, daß es außer diesem Hülfs-Corps noch eine andere Armee nach Deutschland marschiren lassen werde, um die Alliirten Preußens zu verhindern, sich sämmtlich gegen Oesterreich zu vereinigen. Das Hülfs-Corps versammelte sich im Elsaß, während die zum Marsch durch Westphalen bestimmte Haupt-Armee an den Grenzen der Niederlande zusammengezogen wurde; diese Armee, welche den Namen „la Dauphine" erhielt und vom Marschall d'Estrées befehligt wurde, hatte nachstehende Stärke:

Französische Haupt-Armee.
Marschall d'Estrées.

Erstes Treffen . . .	40 Bat.,	37 Esc.	
Zweites Treffen . .	36 „	30 „	
Zur Deckung der Geschütze	12 „	— „	
Division des Prinzen Soubise	16 „	24 „	130 Bat. = 87,825 M. Infanterie.
Zur Deckung des Hauptquartiers	12 „	— „	143 Esc. = 22,960 Reiter.
Marsch-Bataillone . .	2 „	— „	Freicorps u.
Detachirt als Garnisonen	12 „	— „	Volontaire = 4,170 M.
Karabiniere	— „	10 „	
Husaren	— „	12 „	
Dragoner	— „	24 „	
Brigade Chabot . .	— „	6 „	
Summa . .	130 Bat.,	143 Esc.	oder 114,955 Mann.

Der Park bestand aus 100 schweren Geschützen, und jedes Bataillon war außerdem mit einem leichten Dreipfünder versehen.

Das Jahr 1756 verfloß unter diesen Kriegsrüstungen, und erst gegen Ende Februar 1757 setzte sich diese Armee von Lille, Valenciennes, Maubeuge, Sedan, Longwy und Thionville aus in Bewegung, indem sie in kleinen Abtheilungen, theils über Brüssel, Lüttich und Mastricht, theils über Trier dem Rheine zumarschirte.

Frankreich hatte am 15. Januar 1756 der Krone England den Krieg erklärt, und diese erkannte, daß die großen Rüstungen Frankreichs zu einem Landkriege hauptsächlich die Eroberung von Hannover bezweckten, um durch diese Diversion seinen Angelegenheiten in dem Amerikanischen Kriege eine günstigere Wendung zu geben. Der König von England protestirte als Kurfürst von Hannover im Voraus gegen jeden Durchmarsch Französischer Truppen durch dieses Land, und forderte als solcher die andern Reichsfürsten zur Unterstützung gegen jeden gewaltsamen Schritt von Seiten Frankreichs auf; allein dieser Staat erklärte, daß seine Rüstungen nur gegen Preußen gerichtet wären. Hierdurch jedoch wenig beruhigt, traf man Englischer Seits alle Anstalten, um Hannover gegen einen Einfall sicher zu stellen. Die im Englischen Solde stehenden Hessischen Truppen, so wie die in England

garnisonirenden Hannoveraner wurden eingeschifft; sie landeten größtentheils im März in Stade und Cuxhaven, und bezogen unter dem Namen der Observations-Armee bei Hameln ein Lager.

Die große Französische Armee rückte unterdeß bis an den Rhein vor und versammelte sich bei Neuß. Die erste Division unter dem Prinzen Soubise nahm Besitz von Wesel (welches, wie sub 11. dieses Abschnitts erwähnt, verlassen worden war), so wie von Cleve und Meurs; Geldern dagegen, welches durch die bewerkstelligte Inondation Haltbarkeit hatte, und von einem Preußischen Garnison-Bataillon besetzt war, wurde von 4 Oesterreichischen Bataillonen, welche bis dahin in den Niederlanden gestanden hatten, blockirt.

Die bisherige Preußische Garnison von Wesel, aus 6 Feld-Bataillonen bestehend, hatte den 30. März in Lippstadt Halt gemacht, und wurde daselbst durch einige Hessische Bataillone verstärkt. Bei dem Vorrücken des Prinzen Soubise zog sich jedoch dieses Corps nach Bielefeld zurück.

Die Observations-Armee stand unter dem Befehl des Herzogs von Cumberland, des Siegers bei Culloden, und hatte nachstehende etatsmäßige Stärke:

Hannöverisch-alliirte Armee.

Herzog von Cumberland.

Hannoveraner .	25 Bat.,	34 Esc.	=	28,035 Mann.
Preußen	6 „	— „	=	5,000 „
Hessen	13 „	12 „	=	12,310 „
Braunschweiger .	8 „	— „	=	6,639 „
Sachsen-Gothaer	1 „	— „	=	798 „
Bückeburger . .	1 „	— „	=	1,067 „
Summa . .	54 Bat.,	46 Esc.	=	53,849 Mann.

Diese Armee hatte 30 schwere Geschütze und außerdem jedes Bataillon 1 Dreipfünder. Ferner war 1 Preußisches Garnison-Bataillon als Besatzung in Geldern, so wie 1 Preußisches Garnison-Bataillon als Besatzung in Emden.

Am 23. April rückte die Armee aus dem Lager bei Hameln bis Bielefeld vor, wo sich die von Lippstadt zurückgezogenen 6 Preußischen Bataillone mit ihr vereinigten, und am 19. Mai bezog dieselbe ein Lager bei Brackwede, 1 Stunde vorwärts Bielefeld.

Die Französische Haupt-Armee war unterdessen von Neuß aufge-

brochen und hatte ein Lager bei Wesel bezogen. Der Marschall d'Estrées erhielt am 19. Mai, zugleich mit der Nachricht von der Schlacht von Prag, den Befehl, vorzurücken. Die Armee traf den 26. Mai bei Münster ein, marschirte am 3. Juni von dort ab, und bezog den 13. Juni ein Lager vor Rheda und Wiedenbrück, wo sich die Division des Prinzen Soubise mit ihr vereinigte und ein Lager bei Neuenkirchen vor dem rechten Flügel der Armee bezog. Marschall d'Estrées recognoscirte noch an demselben Tage die Stellung der Observations-Armee, und beschloß, sie den folgenden Tag anzugreifen; jedoch der Herzog von Cumberland, befürchtend, in seiner Stellung umgangen zu werden, zog sich in der Nacht zurück, ging den 16. zwischen Blothow und Rehme über die Weser, und bezog ein Lager zwischen Minden und Hausberge. Am 18. Juni begehrte der Marschall d'Estrées freien Durchzug durch das Hannöversche Gebiet für die Französische Armee, und erklärte, daß er ihn im Fall der Weigerung mit Gewalt erzwingen werde. Diese Weigerung erfolgte, und wurde als Kriegserklärung von Seiten Hannovers angesehen. Die Französische Armee rückte hierauf am 20. Juni bis Bielefeld vor. Prinz Soubise verließ hier die Armee, um das Kommando über die zweite Armee zu übernehmen, welche im Elsaß organisirt wurde, und bestimmt war, durch das Fuldasche vorzurücken, um sich mit der Reichs-Armee zu vereinigen. Der Marquis d'Armentières ersetzte den Prinzen Soubise im Kommando der 1. Division. Diese ging den 20. vor und besetzte Lemgo und Alverdissen bei Pyrmont. Der Herzog von Broglio wurde mit einem Corps von 6000 Mann nach Minden detachirt, um den Feind glauben zu machen, daß der Hauptübergang der Französischen Armee dort stattfinden werde. Ein anderes Corps unter dem General Auvet wurde nach Ostfriesland detachirt, um diese Provinz zu besetzen. Es gelang demselben, sich des befestigten Emdens zu bemächtigen, indem der Kommandant durch einen Aufstand des Garnison-Bataillons, welches die Besatzung ausmachte, zur Uebergabe gezwungen wurde. General Contades ging mit 28 Bataillonen und 32 Escadrons nach Hessen, um den Landgrafen durch die Besetzung seines Landes zu zwingen, seine Truppen von der Observations-Armee zurück zu ziehen. Die Französische Haupt-Armee blieb unterdessen bei Bielefeld stehen.

Am 20. Juni brach die Observations-Armee aus dem Lager bei Minden (welches die Preußen geräumt hatten) auf, ging durch das

Defilee bei Hausberge, und bezog ein bereits abgestecktes Lager zwischen Oldendorf und Dankersen, 2 Meilen nordwestlich von Hameln. An den Festungswerken von Minden und Hameln ward fleißig gearbeitet; an den seichten Stellen der Weser wurden theils Eggen in den Fluß gelegt, theils Schiffe versenkt. Bei den vielen Uebergangspunkten der Weser und bei der Ueberlegenheit des Feindes erkannte der Herzog von Cumberland jedoch die Schwierigkeit, der Französischen Armee den Uebergang streitig zu machen. Er beschloß daher, den Feind in einer festen Stellung auf dem rechten Ufer der Weser zu erwarten.

Am 6. Juli marschirte der Marquis d'Armentières mit 6000 Mann von Alverdissen und Ertzen die Weser hinauf nach Beverungen und schlug, ohne dabei weiter beunruhigt zu werden, zwischen Beverungen und Blankenau eine Brücke, worauf dieses Corps überging und eine Stellung zwischen Bofffen und Fürstenberg nahm.

Die Observations-Armee marschirte am 10. Juli von Oldendorf bis Hameln, und bezog daselbst ein Lager, der rechte Flügel an die Festung gelehnt, der linke erstreckte sich bis gegen Hohnsen. Holzminden wurde durch ein Detachement von 500 Mann besetzt. Man war über den eigentlichen Uebergangspunkt des Feindes sehr in Zweifel.

Der Herzog von Broglio war, nachdem er bei Minden eine Demonstration gemacht hatte, als ob er daselbst Brücken schlagen wolle, die Weser hinauf marschirt und nahm eine Stellung bei Grohnde. General Chevert stand mit einem andern Corps bei Rinteln, und das Corps des Marquis d'Armentières hatte, nachdem es bei Beverungen über die Weser gegangen, das Detachement in Holzminden zurückgedrängt. Am 8. und 9. brach nun die Französische Haupt-Armee von Bielefeld auf, marschirte über Detmold, und kam den 13. bei Corvey an; es wurde sogleich angefangen, bei Corvey, Tonneburg und Holzminden Brücken zu schlagen. Nach beendigtem Brückenbau passirte die Armee am 16. in 6 Kolonnen die Weser, die Infanterie über die Brücken, und die Kavallerie durch die Fuhrten bei Lüchtringen, Holzminden und Stahl; hierauf bezog die Armee ein Lager bei Holzminden.

Auf diese Nachricht ließ der Herzog von Cumberland den 19. das zweite Treffen, aus 22 Bataillonen und 16 Escadrons bestehend, aus dem Lager bei Hameln bis Halle bei Bodenwerder vorrücken, wo dieses Corps ein Lager bezog, so daß die Dörfer Halle und Hunzen vor

der Front lagen; da der Herzog aber diese Stellung bei näherer Untersuchung sehr ausgesetzt fand, zog er dieß Corps den 20. wieder nach dem Lager bei Hameln zurück.

An demselben Tage rückte die Französische Armee von Holzminden nach Oldendorf (4 Meilen oberhalb Hameln) vor; der Herzog von Broglio stand seit dem 13. immer noch bei Grohnde und wurde von der Observations-Armee nur schwach beobachtet; der Marschall d'Estrées detachirte den General Maillebois mit einem kleinen Corps nach Daspe, um die Kommunikation mit Broglio zu unterhalten. Am 22. Juli verließ die Französische Armee das Lager bei Oldendorf und rückte über Eschershausen und Halle vor.

Der Herzog von Cumberland unternahm hierauf eine Recognoscirung mit einem bedeutenden Corps, welches in zwei Kolonnen marschirte, deren Têten bei Frenke und Brockensen ankamen, als der Feind eben aus dem engen Defilee bei Haien debouchirte. Die beiden Kolonnen zogen sich jedoch wieder nach dem Lager zurück, ohne daß dieser günstige Umstand zu einem Angriff benutzt wurde. In Frenke und Börrie wurden einige Compagnien Jäger zurückgelassen, um diese Dörfer zu behaupten; aber als der unterdeß über Brockensen vorgerückte Feind sich der Anhöhe (der kleine Berg genannt) bemeistert hatte, mußten die Jäger diese Dörfer verlassen und zogen sich nach dem Ilse-Berge (am rechten Ufer der Weser und Ilse) und nach Ladferde zurück, welches Dorf von einigen Hessischen Bataillonen besetzt war, um das jenseit der Weser stehende Broglio'sche Corps zu beobachten. Die Französische Armee bezog hierauf ein Lager zwischen den Dörfern Daspe an der Weser und Hunzen, so daß die Front in einem Bogen hinter den Dörfern Haien, Wegensen und Halle fortlief.

Den 23. Morgens wurden die Jäger auf dem Ilse-Berge angegriffen und zugleich von dem Corps des Herzogs von Broglio vom linken Weser-Ufer heftig beschossen; sie mußten ihre Stellung verlassen und zogen sich nach dem Dorfe Ladferde zurück, wohin unterdeß 12 Bataillone unter dem General-Lieutenant Zastrow marschirt waren.

Der Herzog von Cumberland rückte gegen Abend vor und nahm eine Stellung an dem äußeren Rande des Ladferder Holzes, so daß der rechte Flügel sich an Hagenohsen lehnte, und die Front im Bogen bis an die Höhen nördlich von Bessinghausen fortlief; die Armee bivouakirte in dieser Stellung. Die Französische Armee rückte ebenfalls

vor und bivouakirte zwischen Grohnde und Esperde, so daß die Dörfer Frenke und Brockensen im Rücken lagen.

Am 24. brach Marschall d'Estrées mit Tagesanbruch auf und ließ das Dorf Ladferde heftig angreifen, welches nach einigem Widerstande vom General Zastrow verlassen ward. Die Französische Armee rückte nun in 3 Kolonnen zum Angriff des Ladferder Holzes vor, nämlich die rechte Flügel-Kolonne auf dem Wege von Börrie nach Volkershausen, die mittlere Kolonne auf dem Wege von Ladferde nach Hastenbeck, und die linke Flügel-Kolonne auf dem Wege von Ladferde nach Hagenohsen; das Corps des Herzogs von Broglio begleitete die Bewegung dieser letzten Kolonne auf dem linken Weser-Ufer von Grohnde nach Kirchohsen, und beschoß heftig die Anhöhen bei Hagenohsen, über welche die Alliirten von Ladferde sich zurückzogen.

Die Observations-Armee wich hier der Schlacht aus, sie verließ die Ohser Berge und das Ladferder Holz und zog sich in die Stellung bei Hastenbeck (mit dem rechten Flügel bei Afferde und mit dem linken an Vorenberg) zurück, in welcher der Herzog von Cumberland den Angriff des Feindes abzuwarten beschloß. Die Armee des Herzogs bestand nach dem am 22. Juli erfolgten Abmarsche der 6 Preußischen Bataillone zur Verstärkung der Garnison von Magdeburg und nach Abzug der in Hameln und Minden zurückgelassenen Besatzungen noch aus 45 Linien-Bataillonen nebst einigen Compagnien Jägern, 1 Bataillon Bückeburg, 43 Escadrons, und führte 30 Geschütze mit sich; sie war gegen 36,000 Mann stark. Diese Truppen waren in der Position, welche sich von der nördlich bei Vorenberg liegenden Ohnsburg bis Hameln erstreckte, folgendermaßen vertheilt: 19 Bataillone standen im ersten, und 14 Bataillone im zweiten Treffen (nämlich die Hannöversche Infanterie auf dem rechten, die Braunschweigische auf dem linken Flügel und die Hessische in der Mitte); die Kavallerie stand theils bei Afferde, theils hinter Hastenbeck in 2 Treffen. Das Dorf Hastenbeck lag vor der Mitte der Front, etwas mehr dem linken Flügel zu; der kleine Bach, welcher bei Vorenberg und Hastenbeck vorbeifließt, ist im Sommer fast trocken, jedoch von Hastenbeck bis zur Weser sind seine Ufer sehr sumpfig und bilden ein großes impraktikables Moor, die Laake oder der Tünder-Anger genannt, wodurch der rechte Flügel der Armee unterhalb Hastenbeck völlig gedeckt war. Das Terrain zwischen Vorenberg und Hastenbeck war nicht so günstig, indem es von

einigen, diesen Dörfern gegenüberliegenden Höhen dominirt wird, welche dem feindlichen Geschütz besonders günstig lagen. An der Ohnsburg, als dem äußersten linken Flügel, stand General Hardenberg mit 7 Grenadier-Bataillonen und einigen Compagnien Jägern. Links von Hastenbeck war eine Batterie von 12 zwölfpfündigen Kanonen und 6 Haubitzen errichtet; rechts von diesem Dorfe stand eine andere Batterie von 6 schweren Geschützen. Zur Vertheidigung der Brücke über die Hamel, unterhalb Afferde, waren 2 Bataillone und 4 Escadrons aufgestellt. Oberst Dachenhausen stand mit 4 Escadrons oberhalb Afferde an der Hamel, und Oberst Breitenbach mit 3 Bataillonen und 1 Escadron bei der unweit Diedersen liegenden Schick-Mühle auf der großen Straße nach Hildesheim. General-Lieutenant Zastrow kommandirte den rechten und General-Lieutenant Imhoff den linken Flügel der Infanterie. — Als die Observations-Armee sich in diese Stellung zurückzog, ging die Französische durch das Ladferder Holz und bezog ein Bivouak zwischen Hagenohsen und Volkershausen; die Infanterie stand in zwei Treffen, und die Kavallerie nebst der Reserve im dritten. Die Französische Armee bestand, nachdem sich ein Theil des nach Hessen detachirten Corps wieder mit ihr vereinigt hatte, aus 88 Bataillonen, 115 Escadrons, und hatte an schwerem Geschütz 68 Kanonen und 8 Haubitzen; sie war gegen 74,000 Mann stark, folglich mehr als doppelt der feindlichen überlegen.

Am 25. früh debouchirte die Französische Armee in mehreren Kolonnen, theils von Hagenohsen, theils auf dem Wege von Ladferde nach Hastenbeck; das Corps des Herzogs von Broglio ging bei Ohsen durch die Weser, und bildete den äußersten linken Flügel, während eine andere Kolonne durch Volkershausen und rechts seitwärts durch den Wald marschirte, auch wurde viel Geschütz auf den Höhen, Hastenbeck gegenüber, aufgefahren, und dieß Dorf so wie der linke Flügel des Feindes heftig beschossen. Alle diese Bewegungen bezweckten indeß nur eine Recognoscirung. Da aber der starke Nebel an diesem Tage den Marschall d'Estrées verhinderte, die Stellung der Alliirten zu übersehen, und da die Kolonnen des Centrums wegen des beschwerlichen Defilirens aus dem Walde sich erst gegen 5 Uhr formirt hatten, so zog sich am Abend die Französische Armee wieder in ihre vorige Stellung, zwischen Hagenohsen und Volkershausen, zurück; die Höhe gegenüber Hastenbeck wurde jedoch besetzt gehalten. Der Marschall d'Estrées

beschloß, die feindliche Armee den folgenden Morgen anzugreifen, und seinen Hauptangriff gegen die auf der Ohnsburg aufgestellten Truppen zu richten; er verstärkte deshalb in der Nacht seinen rechten Flügel durch die 4 Brigaden Picardie, Eu, Navarre und la Marine, jede zu 4 Bataillonen, welche er gegen Vorenberg vorschob.

Der Herzog von Cumberland hielt, nach den ihm gemachten Meldungen, die Höhe der Ohnsburg für unersteiglich, was sie jedoch nicht war, wie der Erfolg zeigte; man vermuthete, daß der Hauptangriff der Französischen Armee bei Hastenbeck stattfinden würde.

21. Die Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli 1757.

Die Französische Armee setzte sich den 26. Juli mit Tagesanbruch in Bewegung; das Dorf Vorenberg war von den Alliirten nicht besetzt, weshalb die 4 oben genannten Französischen Brigaden theils durch dasselbe, theils rechts bei demselben vorbei und gegen die Ohnsburger Höhe vorrückten. Der Angriff war sehr heftig und geschah in 2 Kolonnen mit Bataillons-Front; die Grenadiere und Jäger vertheidigten aber ihren Posten mit vieler Tapferkeit. Während dessen war auch das Dorf Hastenbeck von dem Französischen Centrum, jedoch ohne Erfolg, angegriffen worden; der linke Flügel, durch den vorliegenden Morast verhindert vorzurücken, blieb unthätig stehen. Allmählig mußten jedoch die Grenadiere und Jäger auf der Ohnsburg der feindlichen Uebermacht weichen; sie wurden endlich ganz zurückgedrängt und die 4 Französischen Brigaden befanden sich im Besitz der Ohnsburg. Der Herzog von Cumberland ließ nun, um diese wieder zu erobern, einen Theil der rechts von derselben stehenden Infanterie zur Unterstützung der Grenadiere dorthin marschiren; hierdurch entstand nun zwischen Hastenbeck und diesen Höhen, da, wo die Batterie von 18 Geschützen aufgestellt war, eine bedeutende Lücke. Die Brigade Champagne rückte, diesen Umstand benutzend, vor, und bemeisterte sich, ohne großen Widerstand zu finden, dieser Batterie, durch das Ereigniß begünstigt, daß bei derselben keine Patronen vorhanden waren und mit losem Pulver geladen werden mußte; es war nämlich kurz vor der Eroberung eine brennende Lunte durch eine feindliche Kugel nahe bei einem Pulverwagen geschleudert worden, in dessen Nähe loses Pulver umhergestreut

lag, wodurch die Munition in Feuer aufging und Verwirrung entstand.

Der Herzog von Cumberland, von diesem Verluste benachrichtigt und befürchtend, in seinem Centrum gänzlich durchbrochen zu werden, gab den Befehl zum Rückzuge, wodurch er zum Theil auch durch das heftige Feuer veranlaßt wurde, welches er seitwärts seines äußersten linken Flügels vernahm. Dieses Feuern aber entstand durch den Obersten Breitenbach, welcher von der Schick-Mühle mit seinen 3 Bataillonen um den Diederser Berg herum marschirt war und die 16 Französischen Bataillone, welche die Grenadiere und Jäger von den Höhen bei der Ohnsburg zurückgedrängt hatten, in der Flanke und im Rücken angriff. General Chevert, welcher diese 16 Bataillone befehligte, hielt die 3 anrückenden Bataillone zuerst für die bei der Französischen Armee befindlichen Schweizer und ließ sie ruhig fortmarschiren; als er jedoch seinen Irrthum gewahrte, griff Oberst Breitenbach bereits mit großer Heftigkeit in der Flanke an. Die Französischen Bataillone, welche auf dem Rücken des Berges und in dem dichten Gehölz gedrängt hinter einander standen, hierdurch verhindert, gegen den unvermutheten Angriff in ihrer rechten Flanke Front zu machen, zogen sich in Unordnung zurück und feuerten bei der entstandenen Verwirrung auf einander. Das Regiment Enghien, von der Brigade Eu, wurde gänzlich über den Haufen geworfen und die anderen Bataillone flohen sämmtlich in Unordnung nach Vorenberg zurück. Oberst Dachenhausen, der an der Hamel stand, war mit seinen 4 Escadrons dem Oberst Breitenbach gefolgt; die eine Escadron des letzteren war zu ihm gestoßen, worauf er um den Ohnsburger Berg herum marschirte, die sich zurückziehenden Französischen Bataillone angriff und sie bis jenseit Vorenberg verfolgte. Zu gleicher Zeit war der Erbprinz von Braunschweig an der Spitze eines Hannöverschen Bataillons gegen die von der Brigade Champagne genommene Batterie vorgerückt und hatte sie mit dem Bajonett wieder erobert; da jedoch der Befehl zum Rückzug bereits gegeben war und der Erbprinz statt der gehofften Unterstützung den Befehl erhielt, sich zurückzuziehen, so mußte er die Batterie wieder verlassen. Der vom Oberst Breitenbach an den Herzog mit der Meldung des errungenen Vortheils abgeschickte Officier ward unglücklicherweise unterwegs aufgehalten, so daß der Herzog erst gegen Abend diese

Nachricht erhielt. Oberst Breitenbach sah sich nun, da er ohne Unterstützung blieb, ebenfalls zum Rückzuge genöthigt, und konnte aus Mangel an Pferden von den bereits eroberten 22 Geschützen nur 11 mitnehmen.

Der Marschall d'Estrées hatte, durch zwei Umstände veranlaßt, fast zu derselben Zeit, wie der Herzog von Cumberland, den Befehl zum Rückzuge gegeben. Der erste Umstand war, die durch den glücklichen Angriff des Obersten Breitenbach entstandene Verwirrung auf dem rechten Flügel und die Besorgniß, durch ein bedeutendes Corps in der rechten Flanke umgangen zu werden; der zweite Umstand aber war, die gleich beim Beginn der Schlacht in dem Französischen Hauptquartier verbreitete Nachricht von dem Vorrücken eines Preußischen Corps zur Unterstützung der Observations-Armee. Durch diesen beiderseitigen Rückzug, welcher durch den großen Staub verdeckt ward, entstand eine Pause, und man war von beiden Seiten verwundert, sich nicht verfolgt zu sehen. Der Marschall d'Estrées gewahrte aber bald den feindlichen Abzug, und gab den Befehl, augenblicklich wieder vorzurücken.

Die Alliirten hatten sich indeß bereits in größter Ordnung nach der einzigen, über die Hamel führenden Brücke zurückgezogen. Der Herzog von Cumberland hatte zur Deckung des Rückzuges die Kavallerie in der Ebene vorwärts Afferde aufgestellt, und befand sich in Person bei derselben, als die Infanterie schon über die Hamel-Brücke defilirte, auch hatte er befohlen, daß die Armee hinter der Hamel, zwischen dem Baßberge und Hilligesfeld, eine Stellung beziehen sollte, wodurch die Straße nach Hannover gedeckt wurde; doch als der Herzog nun auch mit der Kavallerie über die Hamel zurückging, fand er, daß sämmtliche Bagage und ein Theil der Infanterie bereits auf dem Wege nach Oldendorf (an der Weser, 2 Meilen unterhalb Hameln) und Minden defilirt war, und sah sich nun genöthigt, mit dem Rest der Armee sich gegen Minden zurückzuziehen. Es ist unbekannt, wodurch dieses Mißverständniß veranlaßt wurde. Dem Feinde wurde dadurch der größte Theil des Kurfürstenthums nebst der Hauptstadt, so wie das Braunschweigsche, preisgegeben; eben so ging die Verbindung mit der Preußischen Elbprovinz verloren.

Der Verlust der Alliirten in der Schlacht betrug an Todten und

Verwundeten 1238 Mann und die Batterie von 18 schweren Geschützen; die Franzosen verloren gegen 2000 Mann und 11 Kanonen.

Marschall d'Estrées ließ sein Heer auf dem Schlachtfelde lagern.

22. Rückzug der Hannöverschen Armee nach der Schlacht bei Hastenbeck. Kapitulation von Hameln am 28. Juli, desgleichen von Geldern am 22. August und von Haarburg am 4. September 1757. Abschluß der Convention zu Kloster Seeven am 8. September 1757.

Nach der Schlacht von Hastenbeck führte der Herzog von Cumberland die Hannöversche Armee noch am 26. Juli bis Oldendorf, so wie am 27. bis Lüden zurück, und marschirte von da über Frille, Loccum und Nienburg, ferner am 6. August bei Rethen über die Aller, und von da auf Verden, wo er sich verschanzte.

Die Französische Armee blieb bis zum 3. August bei Hameln stehen, welche Festung bereits am 28. Juli kapitulirte. Am 3. August übernahm der Marschall Herzog von Richelieu das Kommando, indem der Marschall d'Estrées in Ungnade gefallen war. Der neue Feldherr ließ nur zwei kleine Corps den Bewegungen der Alliirten folgen und das verlassene Minden besetzen, indem das eine dieser Corps, unter dem Herzog von Randau, der Observations-Armee auf dem rechten Weser-Ufer folgte und das andere, unter dem Marquis von d'Armentières, sich auf dem linken Weser-Ufer ausdehnte; Richelieu marschirte unterdessen mit dem Gros der Armee über Oldendorf und Minden nach Hannover, wo er bis zum 22. August stehen blieb. Braunschweig und Wolfenbüttel wurden am 19. August von den Französischen Truppen besetzt.

Die Festung Geldern, seit fünf Monaten durch Oesterreichische und Französische Truppen unter Befehl des Generals Beausobre eingeschlossen, kapitulirte am 22. August wegen Mangel an Lebensmitteln, jedoch bewirkte der brave Kommandant, Oberst von Salmuth, für sich und seine Truppen freien Abzug nach den Preußischen Staaten.

Der Herzog von Richelieu brach am 22. August von Hannover

auf, der Herzog von Chevreuse erhielt Befehl, über Celle vorzudringen, während die Haupt-Armee bei Rethen über die Aller ging. Der General Grandmaison rückte den 1. September mit einem kleinen Corps vor die Festung Haarburg, woselbst 1000 Mann Hannöversche Miliz-Truppen standen und nur geringen Widerstand leisteten, da der Kommandant schon am 4. September kapitulirte.

Die Alliirten, überall in ihrer Flanke bedroht, zogen sich allmählig über Rothenburg, Kloster Seeven und Bremervörde zurück; sie bezogen am 2. September ein Lager zwischen Bremervörde und Emersdorf. Der Herzog von Cumberland hatte bereits beschlossen, sich bis Stade zurückzuziehen, als am 8. September im Kloster Seeven unter Dänischer Vermittelung eine Convention zu Stande kam; gemäß derselben sollten die Hessischen und andere Hülfs-Truppen die Observations-Armee verlassen und die Hannoveraner, in zwei Corps getheilt, theils bei Stade, theils im Lauenburg'schen Kantonirungs-Quartiere beziehen.

Die Französische Armee, welche bis Kloster Seeven vorgerückt war, brach nach dem Abschluß dieser Convention von dort auf und marschirte über Celle zurück, um die Preußischen Elbprovinzen in Besitz zu nehmen. Nur ein kleines Corps blieb bei Kloster Seeven stehen, um die Alliirten zu beobachten.

Der Herzog von Cumberland schiffte sich Anfangs Oktober nach England ein, worauf der General-Lieutenant von Zastrow einstweilen das Kommando übernahm.

23. Operationen des Feldmarschalls Lehwaldt in Preußen gegen die Russen unter Feldmarschall Apraxin von Ende Juni bis zur Schlacht von Groß-Jägerndorf am 30. August 1757. Stärke der Russischen Armee. Kapitulation von Memel am 5. Juli 1757.

Wie sub 2. dieses Abschnitts erwähnt worden, hatte der von so vielen und mächtigen Feinden bedrängte König dem 72jährigen Feldmarschall von Lehwaldt, welcher den Oberbefehl über das zur Vertheidigung Preußens bestimmte Corps führte, zwar schon im Februar 1757

die erforderlichen allgemeinen Maßregeln gegen die baldigst zu erwartenden Angriffe der Russen aufgetragen, jedoch konnte er ihm hierzu nur geringe Streitkräfte überlassen, welche die nachstehende Ordre de bataille nachweist:

Ordre de bataille der Preußischen Armee bei Groß-Jägerndorf am 30. August 1757.

Feldmarschall von Lehwaldt.

Erstes Treffen.

General-Lieutenants:	General-Majors:		
Prinz v. Holstein.	Ruesch.	5 Esc.	Ruesch, Husaren-Reg. Nr. 5.
		5 „	Prinz von Holstein, Dragoner-Reg. Nr. 9.
	Kanitz.	1 Bat.	Gohr, Grenadiere.
		2 „	Lehwaldt, Infanterie-Reg. Nr. 14.
		2 „	Kalnein, Infanterie-Reg. Nr. 4.
Graf Dohna.	Below.	2 „	Kanitz, Infanterie-Reg. Nr. 2.
		2 „	Below, Infanterie-Reg. Nr. 11.
		2 „	Dohna, Infanterie-Reg. Nr. 16.
		1 „	Polenz, Grenadiere.
Schorlemmer.	Platen.	5 Esc.	Platen, Dragoner-Reg. Nr. 8.
		5 „	Plettenberg, Dragoner-Reg. Nr. 7.
		10 „	Schorlemmer, Dragoner-Reg. Nr. 6.

Zweites Treffen.

	Ruesch.	5 Esc.	Ruesch, Husaren-Reg. Nr. 5.
Kalnein.		1 Bat.	Lossow, Grenadiere.
		4 „	Sydow, Garnison-Regiment.
		4 „	Manteuffel, Garnison-Regiment.
		1 „	Manstein, Grenadiere.
	Finkenstein.	5 Esc.	Finkenstein, Dragoner-Reg. Nr. 10.
		10 „	Malachowsky, Husaren-Reg. Nr. 7.

Artillerie.

Im Artillerie-Park	20 Geschütze.
Feldstücke, 2 per Bataillon . . .	44 „
Summa	64 Geschütze.

Recapitulation.

1) Feldtruppen.

4 Grenadier-Bataillone	2,752 Mann.		
10 Musketier- / 8 Garnison- } Bataillone	14,310 „		
22 Bat.	Summa der Infanterie . . .	17,062 Mann.	
30 Esc. Dragoner	5,112 Mann.		
20 „ Husaren	2,502 „		
50 Esc.	Summa der Kavallerie	7,614 „	
2 Compagnien Artillerie		200 „	
		Summa der Feldtruppen	24,876 Mann.

2) In den Festungen und zur Küsten-Vertheidigung.

4 Garnison-Bataillone (Puttkammer)	3,260 Mann.
6 Compagnien Landmiliz	2,200 „
2 „ Garnison-Artillerie	200 „
Summa der Garnisontruppen	5,600 „
Summa der Preußischen Streitkräfte	30,476 Mann.

Um dem Mangel an Truppen abzuhelfen, ließ der Feldmarschall alle in der Provinz Preußen entbehrliche junge Männer ausheben und vereinigte sie in einem großen Depot in Königsberg, wo sie exercirt und theils zum Reserve-Ersatz bestimmt, theils in 6 Compagnien Landmiliz, eine jede von 350 Mann, formirt ward, deren Bestimmung hauptsächlich war, die Festungen zu besetzen und die Küsten gegen etwaige Landungen zu vertheidigen.

Auf die Festungen in der Provinz Preußen war wenig zu rechnen. Man hatte zwar Memel so gut als möglich ravitaillirt, indessen konnte es sich, da der innere Raum sehr eng ist, bei einem ernstlichen Bombardement überhaupt nie lange halten, um so weniger, als es nur 1 Bataillon Landmiliz zur Garnison und 80 eiserne Kanonen hatte, zu deren Bedienung 24 Kanoniere vorhanden waren. Zur Vertheidigung von Königsberg, Pillau und der Weichselbrücke bei Marienwerder wurden die 4 Garnison-Bataillone Puttkammer bestimmt; jedoch hatte man die Werke nirgends in gehörigen Stand setzen können. Königsberg, welches seiner bedeutenden Kassen, Magazine, Waffen- und Bekleidungs-Vorräthe wegen, und als Niederlage aller von den Landbewohnern dahin geflüchteten Habseligkeiten eine große Wichtigkeit hatte, wurde pallisadirt, die Gräben vertieft und einige Erdwerke aufgeworfen; alle diese Arbeiten sicherten es aber höchstens gegen einen Coup de main. Pillau war damals meistens durch Sandbänke vertheidigt, die das Meer dort anhäuft und durch sie die Einfahrt in das Frische Haff sperrt. Auf der Brücke vor Marienwerder standen zwei, von zweien invaliden Kanonieren bediente alte eiserne Kanonen.

Diesen Preußischen Streitkräften gegenüber stand, unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Apraxin, eine Russische Armee von 31 Infanterie- und 19 Kavallerie-Regimentern, nebst mehreren Schwärmen irregulärer Truppen, zusammen 124,000 Mann mit 300 Geschützen, wie aus nebenstehender Uebersicht näher hervorgeht.

Uebersicht der Russischen Armee unter dem Feldmarschall Apraxin 1757.

Infanterie-Regimenter.

Grenadiere.

Das erste,
das zweite,
das dritte, also 3 Gren.-Reg. à 2000 Mann, 6,000 Mann.

Musketiere.

Petersburgskoi.
Smolenskoi.
Nischerodskoi.
Kiowskoi.
Woromskoi.
Nowogorodskoi.
Sibirskoi.
Kasanskoi.
Nawskoi.
Biloserskoi.
Muromskoi.
Newskoi.
Ladoskoi.
Arlandogorodskoi.
Nisowskoi.
Wiborgskoi.
Pflomskoi.
Pesonskoi.
Butirskoi.
Rostowskoi.
Obscheronskoi.
Das zweite Regiment von Moskau.
Das Regiment von Schlüsselburg.
Permskoi.
Troizkoi.
Kerholmskoi.
Wologodskoi.
Osowskoi, also 28 Musketier-Regimenter à 3000 Mann . . . . . 84,000 „

Summa der Infanterie . 90,000 Mann.

Artillerie.

5 Compagnien zu 200 Mann . . . . . 1,000 „

Kavallerie-Regimenter.

Kürassiere.

Das Regiment des Großfürsten.
Das 3. Regiment.
Kiowskoi.
Nobotraizkoi.
Kaseroskoi, also 5 Kürassier-Reg. zu 1000 Mann . . . . 5000 Mann.

Grenadiere zu Pferde.

Naraskoi.
Rischkoi.
Kargopalskoi.
Petersburgskoi.
Resanskoi.
Archandogorodskoi, also 6 Gren.-Reg. zu Pferde à 1000 Mann, 6000 „

Dragoner.

Tobolskoi.
Nischegorodskoi.
Twerskoi, also 3 Dragoner-Regimenter à 1000 Mann . . 3000 „

Husaren.

Serbskoi.
Wengerskoi.
Grasinskoi.
Moldawskoi.
Gugujewskoi, also 5 Husaren-Regimenter à 1000 Mann . . 5000 „

Summa der Kavallerie 19,000 Mann.

Irregulaire Truppen.

Donische Kosaken	5000 Mann.	
Nobodische Kosaken	5000 „	
Tartaren von Kasan	2000 „	
Kalmucken	2000 „	
Summa der irregulären Truppen		14,000 Mann.
Summa der Infanterie		90,000 „
Summa der Artillerie		1,000 „
Summa aller Waffen . .		124,000 Mann.

Jedes Grenadier-Regiment bestand aus 2 Bataillonen, jedes Musketier-Regiment aus 3 Bataillonen zu 1000 Mann einschließlich 2 Grenadier-Compagnien.

Die Eintheilung der Kavallerie in Escadrons ist nicht zu ermitteln gewesen.

Im Artillerie-Park 114 Geschütze.

Jedes Infanterie-Regiment führte 4 Regimentsstücke und 2 kleine Mortiere, also
Regimentsstücke . 186,
Reserve-Artillerie 114,
Summa der Geschütze 300, außerdem 24 blecherne Pontons.

Unter diesen Truppen waren die Grenadiere der Kern; außer den drei Regimentern, jedes zu 2 Bataillonen, hatte ein jedes Musketier-Regiment auch noch 2 Grenadier-Compagnien, zusammen 16,000 Grenadiere. Die Musketier-Regimenter hatten 3 Bataillone, und bestanden aus weniger gewählten, aber gut exercirten und vorzüglich disciplinirten Leuten. Von der Kavallerie waren nur die Kürassiere und Husaren gut beritten; die Grenadiere zu Pferde und Dragoner dagegen äußerst schlecht, daher es Gebrauch war, zu ihrer Unterstützung in die Escadrons-Intervallen abgesessene Kosaken mit Gewehren und kleinen Feldstücken zu stellen. Die Artillerie war vortrefflich in ihrem Material. Jedes Infanterie-Regiment führte 6 Geschütze nebst 6 Munitions-Karren und 2 Wagen mit Spanischen Reitern bei sich. Der Troß war ungeheuer. Ein eigenes Proviant-Fuhrwesen hatte diese Armee nicht; indem also das Land alle Fuhren allein stellen sollte, und diese, wie natürlich, sehr bald fehlten, entstand ein höchst fehlerhaftes, unzulängliches Verpflegungswesen, das die Operationen unendlich erschwerte und die Armee durch Mangel an Lebensmitteln schwächte.

Diese Armee setzte sich, nach einem mit dem Oesterreichischen General St. André (den die Kaiserinn-Königinn deshalb nach Petersburg geschickt hatte) verabredeten Plan Anfangs Mai 1757 in vier Kolonnen in Bewegung. Drei derselben von etwa 90,000 Mann, bei denen sich der Feldmarschall selbst befand, gingen über Wilna auf Kauen (oder Kowno) an der Memel, wo sie am 16. Juni anlangten, die vierte (30,000 Mann stark), unter dem General Fermor, rückte durch Samogitien auf Memel und betrat dessen Avantgarde den 28. Juni das Preußische Territorium bei Nimmersatt. Gleichzeitig erschien vor der Mündung des Kurischen Haffs eine Russische Flotte von 2 Kriegs- und 30 Transport-Schiffen, unter dem Befehl des Admirals Levis, eines Engländers von Geburt, mit 9000 Mann und einer zahlreichen Belagerungs-Artillerie.

Am 30. Juni wurde Memel von der Landseite eingeschlossen, und am 1. Juli lief die Russische Flotte in das Haff ein, dessen Mündung zu versenken der Kommandant, Oberst-Lieutenant v. Rummel, versäumt hatte. Die Russen eröffneten sogleich die Laufgräben, erbauten Batterien und beschossen darauf die Stadt von der Land- und Seeseite heftig. Die Besatzung erwiederte das Feuer und schoß zwei Bombardier-Prahme in den Grund; jedoch der bevorstehende Sturm veran-

laßte den Kommandanten, wegen der schwachen Besatzung am 5. Juli zu kapituliren. Der Besatzung wurde zwar freier Abzug zugestanden, unter der Verpflichtung, in Jahresfrist nicht gegen die Russen zu dienen; allein der General Fermor behielt die Besatzung wider die Convention kriegsgefangen zurück.

Der Feldmarschall Lehwaldt hatte unterdessen, seit den ersten Tagen des Mai, seine Armee in Litthauen, zwischen Insterburg und Tilsit kantoniren lassen. 4 Bataillone und 22 Escadrons unter den Generalen Kanitz und Ruesch standen längs der Memel, um die Uebergänge derselben zu beobachten. Die Armee lebte aus den Magazinen zu Tilsit und Ragnit. Nachdem diese aufgezehrt waren, verließ der Feldmarschall seine Kantonirungen, zog die beiden detachirten Generale an sich und bezog den 6. Juli ein Lager bei Insterburg, die Angerapp vor der Front. Die zum Kriegsrathe versammelten Generale, besonders die General-Lieutenants Graf Dohna und Schorlemmer, trugen darauf an, das Lager bei Insterburg zu verlassen und sich näher an Königsberg zu ziehen, indem sie der Meinung waren, daß, nachdem die Russische Flotte im Haff wäre, sie sehr leicht in demselben heraufsegeln, eine Landung bei Schaaken oder Labiau machen, und Königsberg durch einen Coup de main nehmen könne, weshalb man bis Wehlau zurückgehen, und zur Deckung des Samlandes ein starkes Detachement nach Caymen senden müsse. Der Feldmarschall ging auf einen Rückzug nicht ein, um nicht beide feindliche Armeen aus dem Auge zu verlieren und sich der Subsistenz-Mittel aus Litthauen zu berauben. Da indessen die Generale auf ihrer Meinung bestanden und erklärten, sie würden, im Fall der Feldmarschall solche nicht annähme, sich von aller Verantwortung entbunden halten, und bäten, daß er einen Courier an den König sende, um die Befehle Sr. Majestät einzuholen; so ging der Feldmarschall hierauf ein, und schickte in der Nacht vom 4. zum 5. den Lieutenant Humboldt an den König. Nachdem am 7. Juli die Meldung von dem Verluste Memel's im Lager bei Insterburg eingegangen war, wiederholten die genannten Generale am 8. ihre Vorstellungen, worauf der Feldmarschall nun selbst besorgt wurde und beschloß, zurückzugehen. Er ließ daher aus Litthauen so viel waffenfähige Mannschaft, Getreide, Fourage und Vieh als möglich zusammen bringen, schiffte dieß Alles auf dem Pregel ein und verließ mit der Armee Insterburg am 11. Abends. Am 12.

ging er bis Saalau und nahm am 14. ein Lager bei Wehlau, den rechten Flügel an den Pregel gelehnt. General Malachowsky war zur Beobachtung des Feindes mit 600 Pferden in Insterburg zurückgelassen, General Kanitz wurde mit 4000 Mann nach Caymen detachirt. Am 18. kam Lieutenant Humboldt zurück; er hatte den König in Leitmeritz getroffen und brachte den Befehl: „Der Feldmarschall solle dem Ersten „Besten, der ihm zu nahe käme, auf den Hals gehen und ihn „schlagen". Dieser Befehl wirkte jedoch so schnell nicht.

Der Feldmarschall Lehwaldt hatte überhaupt die Operationen bisher nach dem gewöhnlich angenommenen Grundsatze geleitet, daß die an Zahl geringere Armee sich in einer strengen Defensive halten müsse, doch zeigt das Beispiel der großen Feldherren aller Zeiten, wie falsch dieser Grundsatz ist. Man wird gewiß zugeben, daß von zweien gleich starken Armeen diejenige siegreich sein wird, welche die ihr gegenüber stehende angreift und sie auf dem entscheidenden Punkte erdrückt; aber um so gewisser ist es nun, daß eine Armee von geringerer Stärke, wenn sie ihre Ansprüche und Hoffnungen auf Sieg nicht ganz aufgeben will, nie ihren Feind still erwarten soll, sondern den Beispielen folgen muß, welche die Sieger in so vielen Schlachten gegeben haben. Obgleich nun zwar der Feldmarschall später angriff, um die Schlacht zu liefern, so that er es doch nur, als es zu spät war, und nachdem er zwei günstige Gelegenheiten, durch Angriffs-Bewegungen die ihm anvertraute Provinz zu vertheidigen, ungenutzt hatte vorübergehen lassen. Die erste nämlich ist von Lloyd erwähnt, welcher sagt, daß der Feldmarschall die Magazine, welche die Polen für die Russen, ehe deren Armeen angekommen waren, zusammenbrachten, hätte kaufen, zerstören oder wegnehmen lassen; jedoch hinderte vielleicht die Neutralität von Polen den Feldmarschall, diesem Gedanken Raum zu geben. Die zweite Gelegenheit wurde dem Feldmarschall von den Russen dadurch dargeboten, daß sie auf zwei Straßen vorrückten, nämlich über Memel und über Kauen; denn vergleicht man die Entfernungen und die Zeit, so ergiebt sich, daß der Feldmarschall den General Fermor hätte angreifen und über den Haufen werfen können, ohne daß er sich der Gefahr ausgesetzt hätte, durch die Haupt-Kolonne von Königsberg abgeschnitten zu werden.

Am 25. Juli liefen beim Feldmarschall folgende Meldungen ein:

1) daß die Russische Flotte nun wirklich Miene mache, eine Landung im Samlande zu unternehmen;
2) daß der General Fermor Memel verlassen habe und auf Tilsit marschire;
3) daß der Feldmarschall Apraxin mit der Haupt-Armee seit dem 16. Juni von Kauen jetzt bis Wirballen vorgerückt sei (also nur 11 Meilen in 5 Wochen) und mit seinen Kosaken bis Gumbinnen streife, und
4) daß ein Corps von leichten Truppen, unter den Generalen Sibilsky und Schilling, der äußerste linke Flügel der Russischen Armee, südlich über Grodno in das Land eingefallen, und bis Oletzko und Lyk vorgedrungen sei.

Da das letztgenannte Corps die Bestimmung zu haben schien, auf die Kommunikation des Feldmarschalls mit Königsberg zu gehen, so beschloß dieser, der sich nun von vier Seiten bedroht sah, in seinem Lager bei Wehlau ruhig stehen zu bleiben und das Weitere zu erwarten. Am 5. August meldete jedoch der General Malachowsky aus Insterburg, daß er stark bedroht werde, weshalb er um Verstärkung bat, und gleichzeitig hatte sich die Absicht des Feldmarschalls Apraxin, in Insterburg sich mit den Corps der Generale Fermor und Sibilsky zu vereinigen, deutlich entwickelt; der Feldmarschall Lehwaldt beschloß daher, ihm wieder entgegen zu gehen, eine feste Stellung bei Georgenburg (nördlich nahe von Insterburg) hinter der Inster zu nehmen und wo möglich es dort zur Schlacht zu bringen. Am 6. detachirte er den General-Major Platen mit 1 Bataillon und 7 Escadrons nach Insterburg, wohin den 7. der General-Lieutenant Prinz von Holstein mit 10 Escadrons auf dem linken Pregel-Ufer folgte. Den 8. marschirte Graf Dohna mit 8 Bataillonen und 4 Escadrons als Avantgarde auf dem rechten Ufer nach Saalau, und war befehligt, nach Georgenburg weiter vorzurücken. Bei Bubainen und Taplaken wurden Brücken über den Fluß geschlagen, um die Kommunikation zwischen diesen verschiedenen Detachements zu erhalten. Der General Kanitz erhielt Befehl, von Caymen wieder heranzurücken und dort nur Landmiliz zu lassen; sobald er Letzteren an sich gezogen, wollte der Feldmarschall mit der ganzen Armee dem Grafen Dohna folgen. Dieser erhielt am 8. August in Saalau die Meldung, daß das Russische Hauptquartier am 5. in Gumbinnen angekommen sei, und eine starke Avantgarde bei Peraginnen

zwischen der Angerapp und der Inster habe. Die Vereinigung mit den Generalen Fermor und Sibilsky hatte noch nicht stattgefunden. Anstatt nun um so mehr sich zu beeilen, den Befehlen des Feldmarschalls gemäß, die Position von Georgenburg diesseit der Inster in Besitz zu nehmen, fand der Graf Dohna für gut, den 8. nicht weiter zu marschiren, auch den 9. ruhig in Saalau stehen zu bleiben, und den 10. bis Callehnen zurückzugehen (der Grund zu diesem Ungehorsam ist wahrscheinlich in persönlichen Mißhelligkeiten zwischen beiden Generalen zu suchen, welches der Feldmarschall dem Grafen nie verziehen, und wonach seitdem eine unversöhnliche Feindschaft zwischen Beiden bestanden hat). General Platen räumte Insterburg erst in der Nacht zum 10., und vereinigte sich an diesem Tage, nebst dem Prinzen von Holstein, wieder mit dem Grafen Dohna. Der Feldmarschall war bei Wehlau stehen geblieben.

Die Vereinigung der sämmtlichen Russischen Corps fand nun ungehindert am 18. bei Insterburg statt.

Bis zum 24. August standen beide Armeen in einer Entfernung von 5 Meilen ruhig einander gegenüber; zwischen den leichten Truppen fielen täglich Scharmützel vor, und das Land ward von den Russen verheert. Der Feldmarschall ließ fast keinen Tag hingehen, an dem er nicht dem feindlichen Heerführer die dringendsten Vorstellungen gemacht hätte, wiewohl ohne Erfolg. Den 24. unternahm er eine Recognoscirung mit 2 Bataillonen und 15 Escadrons, wobei man bei Saalau auf ein großes feindliches Lager hinter dem Auer-Graben stieß, über welchen viele Brücken geschlagen waren, weshalb der Feldmarschall vermuthete, daß es die Absicht des Feindes sei, ihn anzugreifen; er ging wieder in seine Position bei Wehlau zurück und ließ nur einen Husaren-Posten vor sich in Callehnen stehen. Den 26. bemerkte man, daß die Russen drei Brücken über den Pregel geschlagen hatten und starke Fouragirungen auf das linke Ufer entsendeten; der Feldmarschall ließ es geschehen, um sich durch Detachements nicht zu schwächen. In der Nacht vom 27. zum 28. ging die ganze Russische Armee über den Fluß und bezog ein Lager bei Norkitten, diesseit des Auxinne-Bachs. Feldmarschall Lehwaldt ließ sogleich zwei Brücken über den Pregel schlagen, und bezog ein Lager zwischen Puschdorf und Ranglacken (1¼ Meilen östlich von Wehlau), wo ihn ein dickes, nur von drei Wegen durchschnittenes Gehölz vom Feinde trennte, welchen er am

29. mit 2 Bataillonen und 40 Escadrons recognoscirte, weil dieß mit kleinen Detachements wegen der vielen leichten Truppen, welche der Feind beständig vor sich hatte, nicht ausführbar war. Man sah nun die feindliche Kavallerie auf dem rechten Flügel bei Weynothen an den Pregel gelehnt; mehrere Infanterie-Linien, in einer sehr tiefen Stellung, zogen sich in den Wald von Norkitten hinein, der die weitere Aussicht hemmte, und vor demselben sahe man ein' großes unordentliches Lager der irregulären Truppen. Unterdessen war der Graf Dohna, ohne Befehl von dem Feldmarschall erhalten zu haben, mit 8 Bataillonen demselben gefolgt, um ihn, wenn er sich etwa engagirte, zu unterstützen. Die Erscheinung dieser Infanterie-Masse brachte das ganze Russische Lager in Allarm, man durchschaute die Absicht des Feldmarschalls, eine Schlacht zu liefern, und konnte sich darauf vorbereiten; dieser ist deshalb getadelt worden, die Russen nicht an diesem Tage in der Verwirrung des Allarms angegriffen zu haben, er zog es jedoch vor, in sein Lager zurückzugehen und den Angriff auf den folgenden Morgen zu bestimmen.

24. Die Schlacht bei Groß-Jägerndorf am 30. August 1757.

Am 30. August um 1 Uhr Morgens trat die Preußische Armee ihren Marsch in 3 Kolonnen an, von welchen zwei durch die Schlucht von Almenhausen (¼ Meile südöstlich von Ranglacken) und die dritte links derselben gingen; vor dem Walde deployirte die Armee in einer Ausdehnung von 4500 Schritt bei Groß-Jägerndorf (½ Meile östlich von Ranglacken). Im ersten Treffen standen 2 Grenadier- und 10 Musketier-Bataillone unter dem Grafen Dohna; 10 Escadrons unter dem Prinzen von Holstein bildeten den rechten, 20 Escadrons unter dem General-Lieutenant Schorlemmer den linken Flügel. Im zweiten, vom General-Lieutenant Grafen Kalnein kommandirten Treffen, waren 2 Grenadier- und 8 Garnison-Bataillone; 5 Escadrons als Soutien des rechten, 15 Escadrons des linken Flügels. Der Park von 18 schweren Geschützen war auf dem rechten Flügel, 2 derselben beim zweiten Treffen. Die Armee hatte bisher 894 Mann Abgang gehabt, weshalb die Stärke auf 24,000 Mann anzunehmen ist.

Die Russische Armee dagegen hatte schon einen bedeutenden Abgang an Kranken, Verwundeten, Herumstreifenden, zurückgelassenen

Besatzungen ꝛc. erlitten, welcher auf 20,000 Mann angenommen werden kann, so daß ihre Stärke in der Schlacht etwa 90,000 Mann exclusive der irregulären Truppen betragen haben mag.

Da über die Stellung der Russen sich bei dem Feldmarschall Lehwaldt die Meinung festgesetzt hatte, daß der Wald von Norkitten (½ Meile östlich von Groß-Jägerndorf), in welchen er bei der gestrigen Recognoscirung ihre Linien sich verlieren sah, der Anlehnungspunkt des linken Flügels sei, so beschloß er, diesen anzugreifen, und versprach sich einen glücklichen Erfolg, wenn es ihm gelingen würde, diesen Flügel auf das, in einer großen Tiefe aufgeschichtete Centrum zu werfen. Die Schlacht sollte sich daher durch einen großen Kavallerie-Angriff vom rechten Flügel engagiren; dann sollte die Infanterie den Wald angreifen, der linke Flügel aber um so mehr immer zurückgehalten werden, als diesseit Weynothen (über ¼ Meile nordöstlich von Groß-Jägerndorf) mehrere abgelassene Teiche waren, zwischen denen man nur auf schmalen Dämmen durchgehen und mit Nachtheil angreifen konnte.

Diese Disposition enthielt wohl an und für sich manches Gute; indessen beruhete sie auf einer falschen Voraussetzung, indem der Feldmarschall den linken Flügel des Feindes da zu sehen glaubte, wo sein Centrum war. Im Walde bildete nämlich seine Linie einen ausspringenden Winkel und zog sich mit einer zurückgebogenen Flanke bis an die Auxinne; dort wäre also der Angriffspunkt gewesen, nicht aber im Walde, wo der stärkste Punkt der Russischen Linie mit dem Kern ihrer Infanterie besetzt war. Demnächst stellte der Feldmarschall sein Heer nicht in dem Sinne auf, in welchem die Disposition entworfen worden, indem er seinem rechten, zum Angriff bestimmten Flügel nicht die Mehrzahl der Kavallerie gab, denn er hatte dort in beiden Treffen nur 15, auf dem linken Flügel aber, der unthätig bleiben sollte, 35 Escadrons. Vor dem Angriff ließ er zwar noch 5 Escadrons Schorlemmer Dragoner (Nr. 6.) von diesem zum Corps des Prinzen von Holstein stoßen, dieser blieb aber dessen ungeachtet noch zu schwach.

Die Aufstellung der Russischen Armee erscheint höchst fehlerhaft; sie gewährte keinen einzigen namentlichen Vortheil, sondern hatte hinter sich:

1) die Auxinne, einen Bach mit so steilen Ufern, daß er nur beim Schlosse Norkitten zu passiren ist; und

2) den Pregel, über welchen man im Falle einer Niederlage nur auf den drei oben erwähnten Schiffbrücken zurückgehen konnte.

Es war 3½ Uhr, als die Preußische Armee vor dem Walde aufmarschirte, so daß das Dorf Groß-Jägerndorf dicht vor dem Centrum lag; es wurden sodann 5 Escadrons Schorlemmer (Dragoner-Regt. Nr. 6.) nach dem rechten Flügel gezogen, und diese Bewegung von der ganzen Linie abgewartet. In dieser Zeit herrschte noch die tiefste Ruhe im Lager der Russen, welche nach ihrer damaligen, in den Türkenkriegen angenommenen Sitte während der Nacht alle Vedetten zurückgezogen hatten, indem sie die Bewachung des Lagers lediglich ihren leichten Truppen, von denen es umschwärmt wurde, anvertrauten; kein Mann war zu sehen, man hörte den Reveille-Schuß, und darauf die gewöhnliche Morgen-Musik. Wahrscheinlich hätte man also bei größerer Schnelligkeit auch heute das Lager überfallen können; allein erst um 5 Uhr avancirte die Preußische Linie mit klingendem Spiele, machte jenseit Groß-Jägerndorf Halt, und wurde sie nun vom Lager aus entdeckt, wo hierauf nach einigen Allarmschüssen Alles zu den Waffen griff. Die Schlacht begann mit dem Angriffe der 20 Escadrons vom rechten Flügel unter den Befehlen des Prinzen von Holstein; er warf die ihm gegenüber stehende feindliche Kavallerie, verfolgte sie bis an die Infanterie des Russischen linken Flügels, drang auch in diese ein, und nahm eine Batterie von 8 Geschützen. Bei diesem siegreichen Angriffe hat besonders das Regiment Holstein Dragoner (Nr. 9.) sich rühmlichst ausgezeichnet; indessen konnte der Prinz die erlangten Vortheile nicht behaupten, er stieß auf immer dichtere Massen von Infanterie, verlor sehr viele Leute durch das heftige Feuer der unweit Sitterfelde ($\frac{3}{8}$ Meile südöstlich von Groß-Jägerndorf) aufgestellten feindlichen Batterien, und mußte in seine erste Stellung zurückgehen.

Der Feldmarschall hatte sich jedoch durch den Erfolg dieses Angriffs überzeugt, daß er sich bei der Beurtheilung der feindlichen Stellung geirrt habe; er befahl daher, diesen Fehler wieder gut zu machen und, um den Russischen linken Flügel zu erreichen, daß seine Linie im Avanciren sich mit halb rechts ziehen solle. Diese Bewegung war um so schwieriger, als sie im Bereiche der feindlichen Batterien ausgeführt werden mußte. Die Kosaken hatten außerdem die Dörfer Uderballen ($\frac{1}{8}$ Meile südöstlich von Groß-Jägerndorf) und Taupelken

($\frac{1}{8}$ Meile östlich von Groß-Jägerndorf) in Brand gesteckt; der Rauch davon, sowie auch der Pulverdampf, wurden durch einen dicken Morgennebel niedergedrückt, und verfinsterte die Luft dergestalt, daß man nicht zehn Schritte um sich sehen konnte. Die Bataillone kamen aus der Richtung, es entstanden große Lücken, und der Feldmarschall befahl nun, daß, um sie auszufüllen, und um seinen, durch den Rückzug der Kavallerie entblößten rechten Flügel zu decken, die dritten Glieder vorgezogen werden und in die Linie einrücken sollten; zugleich sandte er dem General-Lieutenant Grafen Kalnein Befehl, mit dem zweiten Treffen zu avanciren. Diese Bewegungen vermehrten aber die Unordnung; die Bataillone kamen einzeln an den Feind, griffen ihn aber dessen ungeachtet mit der größten Unerschrockenheit an. Die Batterie vor dem Walde wurde genommen, die erste Linie der feindlichen Infanterie geworfen und von der Preußischen bis in den Wald hinein verfolgt, indem namentlich das Infanterie-Regiment Kanitz (Nr. 2.) hier mit der größten Tapferkeit focht, wobei ein Feldwebel von demselben den General der Infanterie Lapuchin gefangen nahm, der noch während der Schlacht an seinen Wunden starb.

Jetzt ließ der Feldmarschall auch seinen linken Flügel vorgehen. General-Lieutenant Schorlemmer mit 30 Escadrons griff die Russische Kavallerie an, die fast ganz auf diesem Flügel concentrirt, in 3 Treffen aufgestellt war, und warf sie bis gegen Norkitten und den Wald; hier bekam er aber von den gegenüber liegenden Höhen ein so heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer, daß er zurückgehen und sich außer dem Kanonenschusse setzen mußte!

Es war 9 Uhr, das Preußische zweite Treffen hatte sich eben engagirt, als 20 noch ganz intakt gebliebene Bataillone des Russischen linken Flügels, unter dem General Romanzow, quer durch den Wald vorgingen und sich auf die Preußische, mit dem Russischen Centrum im Gefecht begriffene dünne Linie warfen; die Kavallerie dieses Flügels unterstützte diese entscheidende Bewegung, und zwang den Prinzen von Holstein, seine Position zu verlassen.

Als der Feldmarschall Lehwaldt sein Centrum bedroht und beide Flügel im Weichen sah, befahl er den Rückzug, welcher nun mit der größten Ordnung ausgeführt wurde; zuerst brachen die Bataillone des rechten Flügels, dann die des linken ab, zuletzt die Mitte, und gingen durch die beiden Schluchten zurück, durch welche die Armee am frühen

Morgen marschirt war. Um 10 Uhr war die Schlacht beendet; General-Lieutenant Schorlemmer mit der Kavallerie des linken Flügels blieb vor dem Gehölze stehen, um den Rückzug zu decken, der jedoch vom Feinde nicht im Geringsten beunruhigt ward.

Der Preußische Verlust bestand aus 37 Officieren und 2200 Todten, Gefangenen und Vermißten; 86 Officiere und 2300 Mann waren verwundet, also im Ganzen 123 Officiere und 4500 Mann außer Gefecht; 28 Geschütze fielen dem Sieger in die Hände. Von den Preußischen Generalen war nur der Graf Dohna verwundet; dem Feldmarschall Lehwaldt wurden zwei Pferde unter dem Leibe verwundet, und an seiner Seite blieb der ihm zur Dienstleistung zugetheilte Flügel-Adjutant des Königs, Major von Goltze, von einer Kanonenkugel getroffen, wobei man sagte, daß er, als er die Schlacht verloren gesehen, aus Furcht vor der Ungnade des Königs den Tod gesucht habe.

Der Verlust der Russen ist nicht genau bekannt geworden; indessen kann er auf 9000 Mann geschätzt werden, auch waren 9 Generale und eine große Anzahl Officiere theils todt, theils verwundet.

25. Rückzug der Preußischen Armee unter Feldmarschall Lehwaldt nach der Schlacht bei Groß-Jägerndorf bis zur Alle; Vordringen der Russischen Armee unter Feldmarschall Apraxin bis vor Allenburg, welche sodann über Insterburg und Tilsit zurückgeht, wohin Lehwaldt folgt und sich, nachdem die Russen Mitte October 1757 das Preußische Gebiet verlassen, mit 25,000 Mann gegen die Schweden nach Pommern in Marsch setzt.

Nach der Schlacht von Groß-Jägerndorf, — die zwar verloren, jedoch für die Preußischen Waffen durch die Tapferkeit, mit der diese kleine Armee sich gegen den fast vierfach überlegenen Feind schlug, sehr ruhmvoll war, — ging der Feldmarschall Lehwaldt den 30. August Nachmittags über den Pregel zurück, nahm sein Lager bei Wehlau wieder ein, und beobachtete von dort aus den Feind, der bis zum 2. September auf dem Schlachtfelde stehen blieb. An diesem und dem folgenden Tage machte der Feldmarschall Apraxin eine Bewegung gegen

die Aller, und rückte am 6. bis vor Allenburg. Der Feldmarschall Lehwaldt folgte dieser Bewegung auf dem linken Ufer der Aller, um den Uebergang über dieselbe zu verwehren; als er indessen, nach einem höchst beschwerlichen Marsche, am 9. Allenburg gegenüber eintraf, hörte er, daß die Russische Armee ihren Rückzug am 7. bereits angetreten habe.

Es scheint, daß geheime Instruktionen des Großkanzlers, Grafen Bestuschef, den Grafen Apraxin zu diesem unerwarteten Rückzuge bewogen haben; er hat ihn durch den unglaublichen Mangel entschuldigt, den die Russische Armee in Wahrheit litt, dem er aber freilich besser abgeholfen hätte, wenn er vorwärts gegangen wäre. Jener Mangel entstand aus den entsetzlichen Verheerungen des Landes; besonders hatten die Pferde gelitten, die, seitdem die Armee in Preußen war, noch keine Körner bekommen hatten, und für die nun, da die Jahreszeit so weit vorgerückt war, nicht mehr grün fouragirt werden konnte. Am 15. October war kein Russe mehr auf Preußischem Gebiete, mit Ausnahme einer schwachen Garnison, die in Memel zurückblieb.

Da der Feldmarschall Lehwaldt am 17. October zu Tilsit den Befehl vom Könige erhielt, sich mit seiner Armee gegen die Schweden nach Pommern zu wenden, sobald er durch den Rückzug der Russen Luft bekommen haben würde, so ließ er 2 Bataillone als Garnison in Königsberg und in Pillau, zog einen schwachen Cordon von Kavallerie längs der Memel, und setzte sich mit 24 Bataillonen und 50 Escadrons, etwa 25,000 Mann, nach Pommern in Marsch. In Preußen blieben nur 2 Garnison-Bataillone, 80 Husaren, etwas Garnison-Artillerie und die Landmiliz zurück.

26. Operationen gegen die Schweden 1757; Stärke der Schwedischen Armee; Kapitulation der Peenamünder Schanze am 23. September 1757.

Schon im Frühlinge 1757 war die Krone Schweden durch die Intriguen der Oesterreichischen und Französischen Kabinette veranlaßt worden, dem Könige Friedrich II. ebenfalls den Krieg zu erklären; ihre Rüstungen begannen im Monat Mai, und stellte sie unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Baron von Ungern-Sternberg 18,000

Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie, zusammen 22,000 Mann, ins Feld, welche in nachstehender Uebersicht näher angegeben sind:

Schwedische Armee unter dem Feldmarschall Baron Ungern-Sternberg 1757.

Infanterie-Regimenter:

Leibgarde	1000 Mann.	
Upländische	920 "	
Südermannländische	1000 "	
Ostgothische	1000 "	
Nerika und Wermeländische	600 "	
Ostbothnische	900 "	
Westbothnische	900 "	
Hesingische	900 "	
Dalekerlische	600 "	
Westgothische Thal	680 "	
Westmannländische	1000 "	
Aboische	850 "	
Nyländische	850 "	
Kronprinzessinn	1000 "	
4 Bataillone Deutsche Regimenter incl. Besatzung von Stralsund	5000 "	
Summa der Infanterie		17,200 Mann.

Kavallerie-Regimenter:

Leibregiment	540 Mann.	
Westgothische	500 "	
Smaländische	500 "	
Ostgothische	500 "	
Süderschonische	1000 "	
Norderschonische	1000 "	
Summa der Kavallerie		4,040 Mann.
Artillerie		800 "
Summa der Schwedischen Armee		22,040 Mann.

Die Ueberfahrt dieser Truppen nach Schwedisch-Pommern währte vom 1. Juni bis zum September; am 12. September überschritten sie die Peene, den Grenzfluß zwischen dem Preußischen und dem Schwedischen Pommern, in drei Kolonnen, nämlich die erste bei Demmin,

die zweite bei Anclam, und die dritte, welche nach der Insel Usedom bestimmt war, bei Wolgast.

Die Peenamünder Schanze wurde von dem Hauptmann von Oppen mit 171 Mann Landmiliz und einigen Artilleristen anfangs mit vieler Entschlossenheit vertheidigt, als am 14. September die Schweden unter dem General Ehrenschwerdt davor ankamen; nachdem diese jedoch am 15. die Laufgräben gegen das Fort eröffnet und nach einem langsamen Batteriebau in der Nacht zum 23. sämmtliche Batterien mit 22 Mörsern und 22 Kanonen armirt hatten, vermochte das am 23. September beschossene Fort dem überlegenen Wurffeuer um so weniger länger zu widerstehen, als die Schweden bereits alle Anstalten zum Sturm getroffen hatten, und es erfolgte nun die Uebergabe des Forts durch Kapitulation, mit dem Verluste von 22, meist eisernen Geschützen.

Hierauf erhielten Swinemünde, Uckermünde und Pasewalk, welches die Preußen wegen zu schwacher Besatzung freiwillig verlassen hatten, Schwedische Besatzungen; ein fliegendes Corps unter dem General Horn durchstreifte die Ukermark, wo es eine Contribution von 200,000 Thalern erhob.

Dieß alles geschah, während man Preußischer Seits keine Truppen entgegen stellen konnte, denn der in Stettin kommandirende General von Manteuffel, der jedoch nur 2 Regimenter Infanterie (die bei Collin sehr gelitten hatten), 1 Grenadier-Bataillon und einige Bataillone Landmiliz hatte, wagte nicht, Detachements aus dem Bereiche der Festung zu entsenden, da es ihm gänzlich an Kavallerie mangelte. Der König ertheilte daher dem Feldmarschall Lehwaldt den Befehl, sich mit seiner Armee gegen die Schweden nach Pommern zu wenden, sobald er in Preußen durch den Rückzug der Russen Luft bekommen haben würde, und nachdem dieser Befehl bald nach dem Abzuge der Russen aus Preußen am 17. October in Tilsit eingetroffen war, so setzte er sich mit

4 Grenadier- }
10 Musketier- } Bataillonen,
10 Garnison- }
30 Escadrons Dragonern, und
20 Escadrons Husaren,

in Summa mit 24 Bataillonen und 50 Escadrons, etwa 25,000 Mann, nach Pommern in Marsch; am 22. November langte die Spitze dieses

Corps in Stettin an, während die Schweden diese ganze Zeit hindurch in völliger Unthätigkeit geblieben waren. Den 26. hatte der Feldmarschall von Sternberg sein Hauptquartier von Anclam nach Ducherow, und den 27. nach Ferdinandshof, auf der Straße nach Pasewalk, verlegt, war dort 3 Wochen stehen geblieben, und alsdann wieder über die Peene zurückmarschirt, deren Uebergänge bei Demmin und Anclam, sowie Wollin und die Peenamünder Schanze besetzt blieben.

In der Mitte des Monats December hatte der Feldmarschall Lehwaldt seine Armee bei Stettin versammelt; am 24. wurde Wollin, den 29. Anclam, und den 30. Demmin wieder genommen. Ueberall hatten die Schweden bedeutende Depots von Waffen, Munition und Montirungsstücken zurückgelassen, die den Preußen in die Hände fielen, sowie 3000 Mann an Gefangenen; nur die Peenamünder Schanze leistete auch jetzt allein Widerstand, und ergab sich erst am 13. März 1758.

Die Schwedische Armee ging bis in die Insel Rügen zurück, indem sie auf dem festen Lande nur Stralsund mit einigen Infanterie-Regimentern besetzt ließ. Der Feldmarschall Lehwaldt begnügte sich, seine Winterquartiere in Schwedisch-Pommern zu nehmen und Stralsund zu blockiren, in welcher Stellung die Preußische Armee bis zum 18. Juni des folgenden Jahres blieb, wo sie vom Könige eine andere Bestimmung erhielt.

27. Operationen des Königs in Thüringen gegen die vereinigte Französische und Reichs-Armee von Ende August bis zur Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757. Der Oesterreichische General v. Haddik dringt unterdessen am 16. October in Berlin ein, welches er jedoch bei der Annäherung des Fürsten Moritz sogleich wieder verläßt.

Friedrich II. hatte um den 20. August in der Ober-Lausitz vergeblich dem Prinzen Carl von Lothringen eine Schlacht angeboten und sich hierauf in die Stellungen von Bernstädtel, Schönau und Radmeritz zurückgezogen. Während der Herzog von Bevern mit dem größern Theile der Armee in der Ober-Lausitz stehen blieb, mußte der König selbst nun mit dem kleinern Theile seines Heeres sich nach Thüringen wen-

den, wo die vereinigte Französische und Reichs-Armee den Kriegsschauplatz betrat. Das durch den Versailler Traktat vom 1. Mai 1756 stipulirte Französische Hülfs-Corps, 32 Bataillone und 24 Escadrons stark, war nämlich im Elsaß organisirt worden, und setzte sich im Juli 1757 gegen Frankfurt am Main in Marsch; hier übernahm der Prinz von Soubise den Befehl über dieses Corps, und rückte Anfangs August gegen Thüringen vor, wo er sich am 25. August mit der Reichs-Armee bei Eisenach vereinigte. Diese, welche in Franken zusammengezogen und vom Prinzen von Sachsen-Hildburghausen befehligt wurde, bestand aus . . . . 38 Bat. 42 Esc., etwa 33,000 Mann,
dagegen die Französische Armee aus . . . . 32 „ 24 „ „ 24,000 „
Summa 70 Bat. 66 Esc., etwa 57,000 Mann.

Der König marschirte, um diese neue, ihm drohende Gefahr abzuwenden, den 25. August mit 16 Bataillonen und 25 Escadrons aus dem Lager bei Bernstädtel ab, und kam den 29. in Dresden an, wo sich das Corps des Fürsten Moritz, 15 Bataillone und 20 Escadrons, welches bis dahin zwischen der Elbe und Mulde kantonirt hatte, mit ihm vereinigte, so daß der König nun 31 Bat. 45 Esc., oder 18,000 Mann Infanterie und 5400 Mann Reiter, also in Summa 23,400 Mann hatte. In Dresden war, als General-Major v. Wylich Ende März 1757 krank nach Berlin ging, General-Major v. Bornstedt Kommandant geworden, für welchen der König jedoch den 30. August den Obersten v. Finck ernannte.

Von Dresden marschirte der König mit dem nun 23,400 Mann starken Corps über Döbeln, Grimma und Pegau, und ging den 11. September bei Kösen über die Saale; er hoffte, die seit Ende August bei Erfurt vereinigte feindliche Armee daselbst zu treffen, und hatte beschlossen, sie sogleich anzugreifen. An der Saale erhielt jedoch der König schon die Meldung, daß die vereinigte Armee sich nach Gotha zurückziehe, und also wahrscheinlich einer Schlacht auszuweichen suche; zu gleicher Zeit ging die Nachricht von der im Kloster Seeven abgeschlossenen Convention ein, und daß ein Corps von der großen Französischen Armee im Anmarsch sei, um die Preußischen Elb-Provinzen zu besetzen.

Der König hatte schon seit einiger Zeit den Marschall von Richelieu durch Unterhandlungen hinzuhalten gesucht, und wie sehr ihm

dieß gelungen, beweist die Unthätigkeit, in welcher derselbe blieb; denn obgleich die Provinzen an der Elbe so wie die Marken von Truppen entblößt waren, und obgleich der Weg nach Berlin ihm offen stand, so begnügte er sich doch nur damit, Contributionen einzutreiben. Die Neigung des Marschalls, im Interesse Friedrich's des Großen zu handeln, erklärt sich zum Theil aus der hohen Achtung, welche er für den König fühlte, zum Theil aber auch aus seinen politischen Meinungen. Er war nämlich, so wie der berühmte Schöpfer der Größe seines Hauses, der Kardinal Richelieu, es gewesen, ein eifriger Feind Oesterreichs. Durch den Versailler Traktat war nun nach vieljähriger Feindschaft zwischen Frankreich und Oesterreich ein Freundschafts-Bündniß geschlossen worden, welches das politische System des Kardinals gänzlich über den Haufen warf. Der Marschall fühlte sich dadurch beleidigt, und schloß sich an die für Friedrich den Großen günstig gestimmte Partei an. Der König suchte nun den Marschall noch mehr in der Abneigung gegen Oesterreich und in der Anhänglichkeit an das System des Kardinals zu bestärken; er schrieb ihm in dieser Zeit mehrere sehr schmeichelhaft beantwortete Briefe, und durfte bei den unverkennbar günstigen Gesinnungen des Marschalls für ihn fürs erste von jener Seite nicht viel befürchten. Der König detachirte deshalb am 14. September den Herzog Ferdinand von Braunschweig nur mit 5 Bataillonen und 10 Escadrons ins Halberstädt'sche zur Beobachtung der Armee Richelieu's und beschloß, in Höchsteigener Person gegen die Reichs- und Französische Armee vorzurücken; auch ließ er den Fürsten Moritz mit 11 Bataillonen und 10 Escadrons auf dem rechten Ufer der Saale stehen. Dieses Corps hatte die dreifache Bestimmung, entweder den Herzog Ferdinand, oder das Corps des Königs zu unterstützen, oder auch, sich den Unternehmungen des in der Lausitz unter dem General Marschall stehenden Oesterreichischen Corps zu widersetzen. Der König rückte mit den ihm verbleibenden 15 Bataillonen und 25 Escadrons bis Erfurt vor, und wurde diese Stadt, welche vom Feinde nicht besetzt war, sogleich mit Truppen belegt, während die Garnisonen des Petersbergs und der Cyriaksburg, aus einigen Bataillonen der Reichs-Armee bestehend, erklärten, daß sie, so lange der König sich in der Nähe aufhalten würde, neutral bleiben wollten.

Um nähere Nachrichten über die feindliche Armee zu erhalten, ging der König am 15. mit 21 Escadrons bis Gotha vor; die ver-

einigte Armee hatte sich bis Eisenach zurückgezogen. Hierauf ließ der König, um frühzeitig von jeder Bewegung der feindlichen Armee benachrichtigt zu werden, den General von Seydlitz mit 20 Escadrons bei Gotha stehen und ging, nur von 1 Escadron begleitet, wieder in sein Hauptquartier Dittelstädt bei Erfurt zurück, indem er damals oft die Namen der Regimenter und fast täglich die Kantonnements wechselte, um die feindlichen Generale über die Schwäche seines kleinen Corps zu täuschen. Seydlitz (der wegen seines ausgezeichneten Benehmens während der Schlacht von Collin einige Tage darauf zum General-Major ernannt wurde, indem er in dieser Schlacht noch nicht als Chef, sondern nur als Oberst und Kommandeur des vacanten Kürassier-Regiments von Rochow [Nr. 8.] gefochten hatte) ließ 10 Escadrons Szekely (Husaren-Regiment Nr. 1.) ein Lager vorwärts Gotha beziehen; 5 Escadrons Meinecke (Dragoner-Regiment Nr. 3.) wurden in die Stadt, und 5 Escadrons Katt (Dragoner-Regiment Nr. 4.) nach Gumbstädt gelegt. Als hierauf am 19. die Vorposten meldeten, daß auf der Straße von Eisenach ein bedeutendes feindliches Corps gegen Gotha vorrücke, zog sich Seydlitz Schritt vor Schritt mit den Husaren und 5 Escadrons Meinecke bis zu der Höhe von Sebeleben zurück, wo 5 Escadrons Katt zu ihm stießen, und er sämmtliche Escadrons mit großen Intervallen in einem Treffen aufstellte. Seydlitz schickte sodann einen vertrauten Dragoner in die Stadt, wo die Avantgarde des Feindes bereits eingerückt war; dieser Dragoner gab sich für einen Deserteur aus, und mußte aussagen, daß der König mit der ganzen Armee im Anmarsch sei, und man nur seine Ankunft abwarten wolle, um die feindliche Armee anzugreifen. Diese List gelang, indem die Feinde von der Wahrheit dieser Aussage dadurch noch mehr überzeugt wurden, als Seydlitz einige Escadrons Husaren absitzen und in die Intervallen einrücken ließ. Der Feind hielt diese Husaren für die ankommende Infanterie und verließ mit seinem, aus 33 Grenadier-Compagnien, 1 Detachement Kroaten, 2 Husaren-Regimentern, 2000 Pferden von der Reichs-Armee und 100 Französischen Dragonern nebst 4 Geschützen, im Ganzen aus etwa 6000 Mann Infanterie und 4000 Reitern bestehenden Corps hierauf eiligst die Stadt, formirte jenseit derselben ein großes Quarré von sämmtlicher Infanterie, und zog sich nach Eisenach zurück. Seydlitz folgte schnell mit den Husaren durch die Stadt und fiel die Arrieregarde an, welche einigen Verlust erlitt;

in Gotha wurde ein ganzer Troß von Nachzüglern gefangen genommen. General Seydlitz blieb nun bis zum 22. bei Gotha stehen, und ging an diesem Tage wieder zum Könige nach Erfurt zurück.

Wegen Mangels an Lebensmitteln in der Gegend um Erfurt, und um sich dem Corps des Fürsten Moritz zu nähern, ging der König den 28. September bis Buttstädt zurück. Fürst Moritz war nämlich unterdessen auf die Nachricht, daß der General-Feldzeugmeister v. Marschall gegen die Mark Brandenburg vorrücke, nach Torgau marschirt. Als der König jedoch Nachricht erhielt, daß die vereinigte Armee von Eisenach aufgebrochen sei und sich Erfurt nähere, sendete er dem Fürsten Moritz den Befehl, mit seinem Corps wieder nach Leipzig zu marschiren, wo dasselbe am 3. October eintraf. Bei der ferneren Unthätigkeit der vereinigten Armee wurde es jedoch immer unwahrscheinlicher, daß sie in diesem Feldzuge noch etwas unternehmen werde, daher der König beschloß, von Buttstädt bis hinter die Saale zurückzugehen, um sich dem vom General Marschall bedrohten Berlin zu nähern. Den 11. October kantonirte das Corps des Königs bei Eckartsberge, als die Nachricht einlief, daß General Haddik mit einigen Tausend Mann in die Mark Brandenburg eingedrungen sei, und daß das ganze Corps des Generals Marschall ihm folgen werde. Da der König befürchtete, diese Unternehmung sei mit den Schweden verabredet, um gleichzeitig von zwei Seiten gegen Berlin vorzubringen, so ertheilte er sogleich dem Fürsten Moritz den Befehl, mit seinem Corps wieder in forcirten Märschen über Torgau vorzugehen, und wo möglich die Absicht des Feindes zu vereiteln. Am 14. langte das Corps des Fürsten Moritz in Torgau an, von wo es über Jessen und Jüterbock weiter gegen Berlin vorrückte, und am 17. erhielt der Fürst bei seiner Ankunft in Groß-Beeren die Nachricht, daß nicht das ganze Marschall'sche Corps, sondern nur einige Tausend Mann unter dem General Haddik vorgedrungen waren. Dieser drang bereits am 16. October durch das Schlesische Thor in Berlin ein, wo die Besatzung nur 5 schwache Bataillone Landmiliz betrug, deren 2 nur kurzen Widerstand leisten konnten, während mit den übrigen der Kommandant, General-Lieutenant v. Rochow, den Hof nach Spandau begleitete; indessen hatten sich die Oesterreicher, nach Erhebung einer Contribution von 185,000 Thalern, schon am andern Morgen vor Tagesanbruch wieder zurückgezogen.

Am 18. October rückte das ganze Corps des Fürsten Moritz in Berlin ein. Der König war unterdessen gleichfalls mit seinem Corps nach der Elbe aufgebrochen; er ließ den Feldmarschall Keith mit 7 Bataillonen und 6 Escadrons an der Saale stehen, um die Bewegungen der vereinigten Armee zu beobachten, und marschirte nach Torgau, wo er den 18. ankam. Hier erhielt der König die Nachricht von Haddik's schleunigem Rückzuge, welcher bei der Annäherung des Fürsten Moritz über Storkow und Beeskow zurückgegangen war. Der König marschirte nun noch den 18. bis Annaburg, und den 20. bis Herzberg, um daselbst das Corps des Fürsten Moritz abzuwarten, und mit demselben vereint den Marsch nach Schlesien anzutreten, wo der Herzog von Bevern von den Oesterreichern hart gedrängt wurde. Aber noch an demselben Tage erhielt der König die Meldung vom Feldmarschall Keith, daß die vereinigte Armee gegen die Saale vorrücke, so wie daß, da letzterer zu schwach sei, dem Feinde den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen, er sich bei dessen Annäherung nach Leipzig zurückziehen werde. Wegen der bisherigen Unthätigkeit der Französischen und Reichs-Armee war der König nicht geneigt, der Nachricht von ihrem Vorrücken Glauben beizumessen; aber bald erfolgte die Bestätigung, daß ein Theil derselben bereits über die Saale gegangen sei, und daß Keith sich nach Leipzig zurückgezogen habe. Um daher die wahrscheinliche Absicht der Feinde, in Sachsen Winterquartiere zu beziehen, zu vereiteln, beschloß der König, die Corps des Fürsten Moritz und des Herzogs Ferdinand an sich zu ziehen, und dem Feinde entgegen zu gehen; er marschirte den 24. October bis Torgau, und kam den 26. bei Leipzig an, wo der Feldmarschall Keith bereits zur Uebergabe aufgefordert worden war. In Folge dieser Annäherung des Königs zog sich die vereinigte Armee wieder nach der Saale zurück. Fürst Moritz marschirte den 22. von Berlin ab, über Mittenwalde, Baruth, Dahme und Torgau, und traf, dem erhaltenen Befehle gemäß, am 27. in Leipzig ein; das Corps hatte also 23 Meilen in 6 Tagen zurückgelegt.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig war, wie oben bemerkt, den 14. September von Naumburg ins Halberstädt'sche gegen die große Französische Armee detachirt worden; er war über Querfurt, Eisleben und Aschersleben marschirt, hatte in Egeln ein Französisches Detachement von 300 Mann durch den Oberst Horn überfallen und gefangen

nehmen lassen, und rückte den 20. September nach Halberstadt. Bei der Annäherung eines Corps von 20,000 Mann unter dem Herzoge von Chevreuse, welches von Kloster Seeven zurückmarschirte, zog sich indessen der Herzog Ferdinand den 27. September nach Wansleben zurück, wo er, ohne beunruhigt zu werden, bis zum 20. October stehen blieb. Da nun Richelieu's Armee bereits anfing, Winterquartiere zu beziehen, ging der Herzog Ferdinand nach Magdeburg zurück, und bezog in der Nähe der Festung, auf dem rechten Elbufer, Kantonirungs-Quartiere; allein hier erhielt er am 23. October Befehl, sogleich mit seinem Corps nach Leipzig aufzubrechen, und marschirte demnach am 24. über Dessau und Skeuditz nach Leipzig, wo er den 28. eintraf. Das Corps legte mithin in 4 Tagen 15 Meilen zurück, und die Armee des Königs, welche noch am 22. October theils bei Berlin, theils bei Annaburg, bei Leipzig und Magdeburg vertheilt stand, war den 28., also in einem Zeitraume von 7 Tagen, völlig bei Leipzig versammelt.

Nach der Vereinigung dieser vier verschiedenen Corps, von welchen am 21. October

der König in Herzberg	mit	12 Bat.	9 Esc.	=	8,000 Mann stand,
Fürst Moritz in Berlin	„	7 „	20 „	=	6,600 „ „
Herzog Ferdinand bei Magdeburg . .	„	5 „	10 „	=	4,200 „ „
Feldmarschall Keith in Leipzig	„	7 „	6 „	=	4,600 „ „
belief sich die Armee des Königs nun	auf	31 Bat.	45 Esc.	=	23,400 Mann stark.

Die vereinigte Armee stand in weitläuftigen Kantonirungen hinter der Saale. Ein Corps der Französischen Armee stand Halle gegenüber, ein anderes von 14 Bataillonen bei Merseburg, und der größte Theil der Reichs-Armee kantonirte Weißenfels gegenüber; diese Stadt war von einigen Bataillonen besetzt.

Der König brach den 30. October von Leipzig auf, und marschirte mit 14 Bataillonen und 18 Escadrons über Lützen nach Weißenfels, wo er den 31. mit Tagesanbruch ankam, und sogleich die Stadt angreifen ließ. Der Feind zog sich in Unordnung über die Saale zurück, steckte die Brücke in Brand, und obgleich er mehrere Hundert Gefangene verlor, so konnte doch die brennende Brücke nicht gerettet werden.

Feldmarschall Keith war mit dem Reste der Armee von Lützen nach Merseburg marschirt, fand jedoch bei seiner Ankunft die dortige Brücke schon abgebrannt; er detachirte hierauf den Herzog Ferdinand mit einigen Regimentern nach Halle, um sich des dortigen Ueberganges zu versichern, allein auch hier war bereits die Brücke vom Feinde zerstört.

Der König ließ sogleich an einer neuen Floßbrücke bei Weißenfels arbeiten, und eben so wurden bei Merseburg und Halle Brücken geschlagen.

Der Feind, welcher einen Augenblick Willens schien, die Ufer der Saale zu vertheidigen, jedoch fürchtete, einzeln geschlagen zu werden, wenn dem Könige der Uebergang irgendwo gelingen möchte, beschloß, die Saale ganz zu verlassen. Die vereinigte Armee ging also den 2. November zurück und vereinigte sich auf den Höhen vor Mücheln, wo sie ein Lager, Front gegen Merseburg, bezog.

Der König ging hierauf den 3. in drei Kolonnen bei Weißenfels, Merseburg und Halle über die Saale; 2 Bataillone blieben in Leipzig, 1 in Merseburg und 1 in Halle zurück. Die Höhe bei Braunsdorf wurde als Rendez-vous bestimmt; die beiden Kolonnen von Weißenfels und Merseburg trafen daselbst gegen Abend ein. Die dritte Kolonne, unter dem Herzog Ferdinand, langte dagegen von Halle erst gegen Mitternacht an, indem sie sich verirrt hatte und bis nach Grumpa ($\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von Mücheln) marschirt war, wo sie erst ganz in der Nähe des Feindes ihren Irrthum gewahrte. Diese Kolonne that hierauf einen Kanonenschuß als Signal, welcher bei der Armee beantwortet wurde, und marschirte nunmehr nach Braunsdorf, wo die übrigen Truppen in einer Entfernung von $\frac{1}{2}$ Meile in der rechten Flanke des Feindes bereits bivouakirten. Bei der feindlichen alliirten Armee glaubte man, es sei jener Kanonenschuß das Signal zum Angriff gewesen. Man hatte schon gegen Abend die Stellung als fehlerhaft erkannt, als sich die ersten Preußischen Truppen bei Braunsdorf sehen ließen; die Generale der vereinigten Armee veränderten daher noch in der Nacht ihre Stellung, so daß nunmehr der linke Flügel sich an Mücheln lehnte, und der rechte sich bis jenseit Branderode ($\frac{1}{2}$ Meile südlich von Mücheln) erstreckte.

Den 4. November vor Tagesanbruch brach der König mit der Armee auf, um die neue Stellung des Feindes zu recognosciren. Die

Infanterie marschirte treffenweis links ab, und machte am Fuße der Schortauer Höhe Halt; die Kavallerie trabte rechts bei derselben vorbei, und formirte sich (etwa 1500 Schritt westlich von derselben) vorwärts auf den Höhen. Der König fand beim Recognosciren die Stellung des Feindes so sehr vom Terrain begünstigt, und durch vortheilhaft aufgestelltes schweres Geschütz verstärkt, daß er einen Angriff hier nicht rathsam hielt. Auch erfuhr der König, daß die vereinigte Armee durch ein Corps von Richelieu's Armee, 20 Bataillone und 18 Escadrons stark, unter dem Herzog von Broglio, verstärkt worden, und dadurch auf 90 Bataillone und 84 Escadrons angewachsen, gegen 64,000 Mann nebst 130 Geschützen stark sei. Der König ging also durch das Dorf Schortau (mehr als ½ Meile östlich von Mücheln) zurück, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, und bezog ein Lager bei Roßbach (¼ Meile südöstlich von Schortau) und Bedra (⅛ Meile nordöstlich von Schortau).

28. Die Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757.

Die Stärke der Preußischen Armee in dieser Schlacht betrug nur 21,600 Mann nebst circa 90 Geschützen oder 27 Bataillone und 45 Escadrons, welche (bis auf 2 Escadrons, so wie das Frei-Bataillon Meyer) aus der nachfolgenden Schlachtordnung näher zu ersehen sind:

Schlachtordnung der Preußischen Armee bei Roßbach am 5. November 1757.

Der König.

Erstes Treffen.

General-Feldmarschall: Keith.
General der Infanterie: Fürst Moritz von Anhalt.
General-Lieutenants: Prinz Heinrich von Preußen. — Herzog Ferdinand.

General-Majors:

- **Prinz Heinrich von Preußen:**
  - **Baron Schönaich.**
    - 5 Esc. Driesen, Kürassier-Reg. Nr. 7.
    - 5 „ Leib-Regiment, Kür.-Reg. Nr. 3.
  - **Oldenburg.**
    - 2 „ Kleist, Infanterie-Reg. Nr. 27.
    - 2 „ Alt-Braunschweig, Inf.-Reg. Nr. 5.
    - 1 „ Billerbeck, Grenadiere.
  - **Geist.**
    - 2 „ Forcade, Infanterie-Reg. Nr. 23.
- **Herzog Ferdinand:**
  - **Retzow.**
    - 2 „ Itzenplitz, Infanterie-Reg. Nr. 13.
  - **Bülow.**
    - 1 „ Retzow, Infanterie-Reg. Nr. 6.
    - 2 „ Garde, Infanterie-Reg. Nr. 15.
    - 2 „ Meyerinck, Infanterie-Reg. Nr. 26.
  - **Itzenplitz.**
    - 2 „ Markgraf Carl, Inf.-Reg. Nr. 29.
    - 1 „ Ramin, Grenad.
    - 1 Bat. Cremzow, Grenadiere.
  - **Seydlitz.**
    - 5 „ Rochow, Kürassier-Reg. Nr. 8.
    - 5 „ Gensd'armes, Kür.-Reg. Nr. 10.
    - 3 Esc. Garde du Corps, Kür.-Reg. Nr. 13.

1 Grenadier-Bataillon Lubath. — 1 Grenadier-Bataillon Wedel.

Zweites Treffen.

General-Lieutenants: Forcade. — Meyerinck.

General-Majors:

- **Forcade:**
  - **Czetteritz.**
    - 5 Esc. Czetteritz, Dragoner-Reg. Nr. 4.
  - **Grabow.**
    - 1 „ Finck, Grenadiere.
    - 1 „ Hülsen, Infanterie-Reg. Nr. 21.
    - 2 „ Anhalt, Infanterie-Reg. Nr. 3.
- **Meyerinck:**
  - **Asseburg.**
    - 2 „ Golze, Infanterie-Reg. Nr. 24.
    - 2 Bat. Winterfeldt, Infanterie-R. Nr. 1.
  - **Meinecke.**
    - 5 Esc. Meinecke, Dragoner-Reg. Nr. 3.

10 Escadrons Szekely, Husaren-Regiment Nr. 1.

Recapitulation.

27 Bat. — 16,200 Mann Infanterie.
45 Esc. — 5,400 Reiter.

Summa 21,600 Mann.
In Halle 1 Bataillon.
In Merseburg 1 Bataillon.
In Leipzig 2 Bataillone.

Den 5. November, mit Tagesanbruch, rückte ein feindliches Corps von 9 Bataillonen und 15 Escadrons, nebst einiger Artillerie, unter dem Grafen St. Germain, auf die Höhen von Schortau, und beschoß das Dorf und die vor demselben stehenden Husaren. Als gegen 9 Uhr die feindliche Armee treffenweis rechts abmarschirte, und man vermuthete, daß der Feind die Absicht habe, sich nach Freiburg über die Unstrut zurückzuziehen, und daß das Corps von St. Germain den

Rückzug decken solle; so beschloß der König nun, die Arrieregarde des Feindes anzugreifen, und befahl, daß sich hierzu 10 Bataillone des rechten Flügels, nebst allen Dragonern und Husaren, bereit halten sollten. Von dem hohen Schlosse in Roßbach wurde bemerkt, daß die feindlichen Kolonnen bei Zeuchfeld ($\frac{1}{4}$ Meile südöstlich von Branderode) Halt machten, jedoch, nachdem die feindlichen Generale das Preußische Lager von einer vor diesem Dorfe liegenden Höhe recognoscirt hatten, ihren Marsch fortsetzten. Indeß zogen sie sich nicht, wie man geglaubt hatte, auf dem rechts von Zeuchfeld laufenden Wege nach Freiburg ab, sondern sie marschirten links vor Zeuchfeld vorbei, auf Pettstädt ($\frac{1}{4}$ Meile östlich von Zeuchfeld) zu; ein kleines Corps wurde links auf der Höhe bei Almsdorf aufgestellt. Das Corps des Grafen St. Germain blieb unterdessen ruhig auf der Höhe vor Schortau, und es schien, daß der Feind den linken Flügel der Preußischen Armee zu umgehen suche, um sie dann von zwei verschiedenen Seiten anzugreifen; auch konnte er wohl die Absicht haben, ihr den Rückzug nach der Saale abzuschneiden.

Der König wollte der ihm hiervon gemachten Meldung keinen Glauben beimessen, indem es ihm unwahrscheinlich schien, daß die vereinigte Armee, welche bis jetzt so sorgfältig jedes Gefecht zu vermeiden gesucht hatte, nun plötzlich zum Angriff vorrücken sollte; um sich jedoch zu überzeugen, bestieg er selbst das Schloß, und sah nach einiger Zeit, daß die Têten der feindlichen Kolonnen sich schon bei dem Luftschiff (östlich nahe bei Pettstädt) zeigten, und ihren Marsch gegen Reichertswerben ($\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Pettstädt) fortsetzten. Da die Armee bis dahin ruhig im Lager stehen geblieben war, so gab er nun den Befehl, augenblicklich die Zelte abzubrechen, welches um $2\frac{1}{2}$ Uhr mit solcher Ordnung und Schnelligkeit geschahe, daß Französische Augenzeugen es mit einer décoration d'opéra verglichen. Die Infanterie marschirte treffenweis links ab, und schwenkte zugleich links rückwärts, weshalb die feindlichen Generale, welche diese Bewegung übersehen konnten, glaubten, der König ziehe sich gegen Merseburg zurück. Die Kavallerie, welche im dritten Treffen lagerte, setzte sich escadronweis links abmarschirt in vollem Trabe vor die Infanterie. Das Frei-Bataillon Meyer blieb mit 7 Escadrons Husaren zwischen Schortau und Leiba stehen, um das Corps von St. Germain zu beobachten.

Der höchste Punkt des hinter Lunstädt ($\frac{1}{8}$ Meile nordöstlich von Roßbach) und Reichertswerben fortlaufenden schmalen Rückens, welcher von beiden Seiten sanft abfällt, heißt der Janushügel; diesen Höhenrücken benutzte der General Seydlitz (der, obschon der jüngste Kavallerie-General, vom Könige den Befehl über sämmtliche bei Roßbach anwesende Preußische Reiterei erhalten hatte), indem er vom Feinde unbemerkt hinter dem Höhenrücken fortmarschirte, während er 5 Escadrons Szekely-Husaren als Plänkler dem Feinde entgegen schickte, um diesen zu verhindern, den Marsch der Armee zu entdecken.

Die feindliche Kavallerie, welche ihrer Infanterie um einige tausend Schritte vorausgeeilt war, und die Armee des Königs bereits umgangen zu haben glaubte, schwenkte, als die Têten der Kolonnen bei Reichertswerben angekommen waren, links, und marschirte auf den Janushügel zu.

Der König marschirte unterdessen mit der Infanterie, ebenfalls hinter jenem sanften Rücken verdeckt, in der linken Flanke fort, und ließ auf dem Janushügel eine durch den Obersten v. Moller befehligte Batterie von 18 schweren Geschützen (12 12pfündern, 4 24pfündern und 2 12pfündigen Haubitzen) auffahren, welche die Têten der feindlichen Kavallerie heftig beschoß. Der Feind stellte gegen diese Batterie eine andere Batterie von 8 Geschützen auf, welche jedoch durch ihr Feuer nur wenig Schaden that. Es war jetzt 3½ Uhr, als der rechte Flügel der Preußischen Kavallerie hinter dem Janushügel vorbei getrabt war. Seydlitz sah, daß er bereits die feindliche Flanke abgewonnen hatte, und diesen Augenblick benutzend, ließ er einschwenken, ehe der Feind die Nähe der Preußen entdecken und sich in Schlachtordnung aufstellen konnte; 15 Escadrons befanden sich im ersten, und 18 im zweiten Treffen; 5 Escadrons Szekely-Husaren sammelten sich auf dem linken Flügel. Mit diesen 38 Escadrons rückte nun Seydlitz zum Angriff der feindlichen Reiterei des rechten Flügels vor, welche aus 3 Oesterreichischen Regimentern, 3 Regimentern der Reichs-Armee und aus 22 Französischen Escadrons, also im Ganzen aus 52 Escadrons bestand. Als der Herzog von Broglio, welcher sie kommandirte, beim plötzlichen Hervorbrechen der Preußischen Kavallerie sich rechts überflügelt sah, suchte er seine Têten rechts zu ziehen und zugleich aufzumarschiren; jedoch Seydlitz hieb schon ein, ehe sie zum Aufmarsch gelangten, und die feindliche Kavallerie ergriff in der höchsten Verwirrung

die Flucht. Nur den Oesterreichischen Kürassier-Regimentern Brettlach und Trautmannsdorf und den Französischen Regimentern la Reine und Fitz James gelang es, sich zu formiren; sie machten auch einen kurzen Choc, der jedoch ohne Wirkung war, weil sie nicht in Ordnung zum Aufmarsch gekommen waren; auch sie wurden geworfen. Der bei Reichertswerben befindliche tiefe Hohlweg, welchen der Feind nun zum Theil auf seiner Flucht passiren mußte, oder nur mit einem großen Umwege vermeiden konnte, vermehrte die entstandene Verwirrung und kostete ihm viele Gefangene. Diese feindliche Kavallerie erschien nicht wieder auf dem Schlachtfelde, sondern floh gleich bis hinter die Unstrut. Seydlitz war beim Verfolgen des Feindes bis gegen Reichertswerben angekommen; er marschirte hierauf links ab und stellte sich vorwärts Tagewerben ($\frac{1}{8}$ Meile südöstlich vor Reichertswerben) dergestalt auf, daß er nun der feindlichen Infanterie im Rücken stand.

Als Seydlitz jenen erfolgreichen Angriff machte, hatte der König die Infanterie ebenfalls einschwenken lassen, 19 Bataillone standen im ersten und 6 Bataillone im zweiten Treffen; ein Grenadier-Bataillon marschirte im Haken in der linken Flanke. Die Infanterie rückte nun in Linie vor, wobei der König den Befehl gab, daß sie sich links ziehen, und der rechte Flügel refüsirt bleiben solle. Auf diesem Flügel befand sich zwar keine Kavallerie, wohl aber schützte der in sumpfigen Ufern fließende Leibe-Bach denselben gegen den Anfall des linken Flügels der vereinigten Armee.

Die feindliche Infanterie war immer noch in Bataillons-Kolonnen in drei Treffen rechts abmarschirt, und bewegte sich gegen Reichertswerben. Während die Preußische Infanterie bis zum Wege von Lunstädt nach Tagewerben vorrückte, suchte der Feind seine Linien nach der Flanke aufmarschiren zu lassen, jedoch vergebens. Die Batterie vom Janushügel war unterdeß mit der Infanterie vorgegangen, und unterhielt ein so lebhaftes Feuer auf die feindlichen Kolonnen, daß die größte Verwirrung unter ihnen entstand, und sie vergebens zum Aufmarsch zu gelangen suchten.

Der König hatte die Infanterie rechts schwenken lassen, wobei der rechte Flügel an Lunstädt gelehnt blieb, welches Dorf als Pivot diente. Diese Bewegung ward durch das Vorgehen en échellon ausführbar, indem jedes Bataillon 50 Schritt hinter dem vorderen zurückblieb, und die 3200 Schritt lange Linie von Lunstädt bis nach Tage-

werben zu sich bildete, als jedes Bataillon in sich rechts schwenkte. Der Feind zog nun die Tête seiner Reserve, welche das dritte Treffen bildete, rechts, um nicht überflügelt zu werden. Der König ließ hierauf das Grenadier-Bataillon Lubath, welches auf dem linken Flügel im Haken marschirte, ins erste Treffen einschwenken, und das Grenadier-Bataillon Finck vom linken Flügel des zweiten Treffens ins erste einrücken (so daß letzteres bis auf 1000 Schritt an Tagewerben heranrückte), wodurch der Feind immer überflügelt blieb. Die Bataillone des linken Flügels schwenkten im weiteren Vorrücken immer rechts, wodurch die feindlichen Kolonnen ganz in Flanke genommen wurden.

Die feindliche Infanterie befand sich in einer üblen Lage. Durch das heftige enfilirende Feuer der großen Batterie schon in Unordnung gerathen, ohne Raum und Zeit zum Entwickeln zu haben, von ihrer Kavallerie verlassen, und in ihrer rechten Flanke überflügelt, sah sie sich überdieß von der ganzen Preußischen Reiterei im Rücken bedroht. Zwar ließen die feindlichen Generale einige Bataillone aus dem dritten Treffen gegen die Kavallerie unter Seydlitz (circa auf 1800 Schritt Entfernung von Tagewerben) aufmarschiren und, indem ihre Versuche, sich in Linie zu formiren, noch immer vergeblich waren, die Têten ihrer Kolonnen in großer Tiefe, mit 50 Mann Fronte gegen die Infanterie des Königs vorrücken; allein diese Kolonnen wurden die Zielscheibe der unterdessen auf dem Preußischen linken Flügel aufgefahrenen Geschütze, welche sie mit Kartätschen empfingen, und ihnen einen sehr großen Verlust zufügten. Es war nun 4 Uhr, als die Bataillone dieses linken Flügels bis auf Gewehrschußweite an den Feind vorgerückt waren, und das Infanteriefeuer begann; es dauerte indeß keine Viertelstunde, als zuerst die vordersten Kolonnen, und bald darauf fast die ganze feindliche Infanterie in der größesten Verwirrung die Flucht ergriff. Seydlitz, welcher nur auf diesen Augenblick wartete, fiel jetzt auf die feindliche Infanterie und machte Alles, was nur immer erreicht werden konnte, ohne Widerstand gefangen; nur einige Französische Brigaden versuchten, sich noch einmal zu setzen, jedoch von den Garde du Corps und den Gensd'armes angegriffen, wurden sie größtentheils gefangen. Der König hatte das erste Bataillon Hülsen (Inf.-Regt. Nr. 21.) aus dem zweiten Treffen noch in das erste rücken lassen, und folgte dem Feinde in Schlachtordnung. Der linke Flügel des Feindes war nicht zum Gefecht gekommen, allein er schloß sich an die

Retirade an. Die Kavallerie dieses Flügels suchte den Rückzug dadurch zu decken, daß sie sich mit großen Intervallen zwischen den Escadrons vor die Infanterie setzte; doch wurde sie bald durch das Feuer der vorgegangenen Preußischen Batterien gezwungen, diese Stellung zu verlassen, und eilte nun der Infanterie voraus.

Graf St. Germain war während der Schlacht mit seinem Corps müßig auf der Höhe von Schortau stehen geblieben, und zog sich jetzt eben so wie das kleine Corps auf der Höhe von Almsdorf mit der geschlagenen Armee gegen Freiburg zurück.

Preußischer Seits waren blos die 7 Bataillone des linken Flügels zum kleinen Gewehrfeuer gekommen; nur von 2 Bataillonen hatte der Mann 12 bis 15 Patronen verfeuert, und von den 5 anderen Bataillonen war noch weniger verschossen. Als die feindliche Armee die Flucht ergriff, stand der rechte Flügel des Königs an Lunstädt gelehnt, und der linke vorwärts Reichertswerben, worauf nun die ganze Linie zur Verfolgung des Feindes vorging, und als es finster wurde auf der Höhe von Obschütz ($\frac{1}{2}$ Meile südlich von Roßbach) Halt machte, wo die Armee die Nacht unter dem Gewehre zubrachte. Die Preußen verloren in dieser Schlacht nur 3 Officiere und 162 Mann an Todten, und 20 Officiere nebst 356 Mann an Verwundeten, unter welchen sich Prinz Heinrich, der eine starke Contusion erhielt, desgleichen die Generale Seydlitz und Meinecke befanden.

Der Verlust des Feindes war viel bedeutender, indem man 6- bis 700 Todte auf dem Schlachtfelde fand, und die Zahl der Verwundeten über 2000 Mann betrug, unter welchen sich der Prinz von Hildburghausen befand; auch belief sich die Zahl der Gefangenen über 5000 Mann, unter denen 5 Generale und gegen 300 Officiere waren. 67 Geschütze, 7 Fahnen und 15 Standarten, nebst sehr vieler Bagage, wurden von den Preußen erbeutet. Nur die einbrechende Nacht rettete die feindliche Infanterie, welche sonst von der verfolgenden Preußischen Kavallerie größtentheils würde gefangen worden sein; die feindliche Reiterei war schon um 6 Uhr bei Freiburg über die Unstrut zurückgegangen, womit die Infanterie in der größten Verwirrung die ganze Nacht zubrachte.

Viel wichtiger als die Trophäen war für Friedrich der moralische Eindruck, den dieser glorreiche Sieg hervorbrachte; der König sagte seiner Armee feierlich Dank dafür, auch erhielt Seydlitz sogleich als

seltenste Auszeichnung den schwarzen Adlerorden, und wurde schon am 20. November vom jüngsten General-Major zum General-Lieutenant, sowie zum Chef des vacanten Kürassier-Regiments von Rochow (Nr. 8.) befördert.

Man erfuhr nach der Schlacht bei Roßbach durch den gefangenen General Cüstine die Absicht der feindlichen Generale bei ihrem Manöver während dieser Schlacht. Graf St. Germain mußte sich nämlich mit seinem Corps bei Schortau aufstellen, um die Aufmerksamkeit des Königs dorthin zu ziehen. Um 9 Uhr war die vereinigte Armee aus der rechten Flanke abmarschirt, um ein zwischen Pettstädt und Reichertswerben abgestecktes Lager zu beziehen. Die feindlichen Generale wollten dort die ferneren Bewegungen des Königs abwarten; im Fall dieser das Lager bei Pettstädt angreifen würde, sollte Graf St. Germain ihn im Rücken anfallen, im Falle der König aber sich nach der Saale zurückziehen würde, wollte man ihm den Rückzug so viel wie möglich zu erschweren suchen. Als jedoch die Têten der Kolonnen bei Zeuchfeld ankamen, machten sie Halt; die feindlichen Generale recognoscirten das Lager des Königs, und der Prinz von Hildburghausen beschloß, um die Sache kürzer zu enden, gleich mit der Armee zwischen Lunstädt und Reichertswerben durchzumarschiren, und dem Könige den Rückzug über die Saale ganz abzuschneiden. Dieser Flankenmarsch der vereinigten Armee scheint an und für sich ein gutes Manöver gewesen zu sein, wenn es planmäßig angelegt und mit Vorsicht ausgeführt worden wäre. Erwägt man aber das, was demselben vorherging, so erscheint es als ein völlig isolirter, aus der Kette der Begebenheiten plötzlich herausgegriffener Entschluß, der um so verderblicher werden mußte, als man, sich mit dem sicheren Erfolge schmeichelnd, Alles vernachlässigte, was zur Sicherheit der Armee diente, indem man beinahe ganz ohne Avantgarde, und ohne das vorliegende Terrain zu recognosciren, gegen einen Feind wie der König marschirte, dem man gewiß keine Blöße ungestraft geben durfte. Der Prinz von Hildburghausen glaubte sogar seiner Sache so gewiß zu sein, daß er immer nur den Marsch beschleunigte, und nichts mehr fürchtete, als daß der König ihm entwischen möchte; er mußte daher auch geschlagen werden, sobald er nur angegriffen wurde, denn hierauf war er nicht vorbereitet. Unbegreiflich ist es außerdem, warum der Graf St. Germain während der Schlacht ganz unthätig stehen blieb.

Wollte man übrigens gerade dieses Manöver auf diese Weise ausführen, so würde es vielleicht vortheilhafter gewesen sein, wenn die vereinigte Armee auf den Höhen zwischen Tagewerben und dem Luftschiff sich formirte und in Schlachtordnung gerade vorrückte, aber nicht mit vorgezogenem rechten Flügel, um nicht so leicht in die Flanke genommen zu werden. Die Avantgarde mußte dabei so schnell als möglich Reichertswerben zu gewinnen suchen und das Corps von St. Germain beauftragt sein, die Preußen anzugreifen, sobald der König aufbrechen würde.

Allerdings konnte die günstige Lage der Angelegenheiten der Feinde des großen Königs während der letzten beiden Monate für Preußen große Besorgnisse erregen. Zuerst hatte die Convention von Kloster Seeven die Armee der Alliirten des Königs außer aller Thätigkeit gesetzt und der gänzlichen Auflösung nahe gebracht. Demnächst bereitete sich eine siegreiche Oesterreichische Armee vor, Schlesien zu erobern, und um Preußen gänzlich zu erdrücken, schien nichts mehr zu thun übrig, als den König selbst aus dem Felde zu schlagen, der in Thüringen nur eine Armee von etwa 24,000 Mann beisammen hatte, wozu die beiden Französischen Heere und die Reichs-Armee, also wenigstens 100,000 Mann, verwendet werden konnten. So leicht nun zwar diese Aufgabe zu lösen schien, so war sie es doch nicht, denn die sogenannte vereinigte Armee war aus zwei an und für sich sehr verschiedenen Elementen, aus Deutschen und Franzosen, zusammengesetzt, deren Zwistigkeiten sich nicht selten thätlich äußerten. Die Reichs-Truppen bestanden aus den einzelnen Kontingenten der Deutschen Fürsten, die, der gemeinsamen Behandlung ungewohnt und ihren Führern fremd, nichts mit einander gemein hatten, als den gänzlichen Mangel wahrer militairischer Ausbildung. Hierzu kam noch, daß der Feldherr fehlte, der so verschiedenartige Theile zu einem Ganzen verbinden und zu einem gemeinschaftlichen Zweck zu gebrauchen wußte. Ihre Generale hatten zwar den Ruhm vor Augen, den größten Helden ihres Jahrhunderts, den König von Preußen, schlagen zu wollen, ihnen fehlte aber die erste Eigenschaft eines Feldherrn: die Aufopferung jeder Persönlichkeit für den gemeinsamen Zweck, die Kunst, die ihnen untergebenen Gemüther zu begeistern und die schwankenden für ihre Sache mit fortzureißen, — eine Eigenschaft, die der große König in einem so

ausgezeichneten Grade besaß, daß sie allein ihn schon unsterblich machen würde. Der Prinz von Hildburghausen machte dem Prinzen Soubise das Ober-Kommando streitig, weil er behauptete, die Reichsvölker wären eigentlich der kriegführende Theil, und die Franzosen nur Hülfstruppen; der Letztere aber hielt es für sich nicht ehrenvoll genug, als Franzose unter einem Deutschen General zu dienen. Diese Zwistigkeiten wurden durch die Maßregeln der Kabinette von Wien und Versailles noch unheilbringender; denn während der Prinz von Hildburghausen von Wien aus einen Operationsplan zur Eroberung von Sachsen erhalten hatte, bekam Soubise von seinem Hofe den gemessensten Befehl, die Saale nicht zu überschreiten. Hierdurch war jede kräftige Unternehmung gehemmt, die Einheit des Willens im Ober-Kommando aufgelöst, und ein bestimmter wirksamer Plan des Feldzugs unmöglich. Der König, diesen Zustand durchschauend, wußte seinerseits den Marschall Richelieu in Unthätigkeit zu erhalten, der, ohnedieß der Oesterreichischen Partei nicht ergeben, für seine Person wohl die großen Thaten des Königs höher schätzen mochte, als die Kabalen seines Hofes. Der erste Anmarsch gegen die Reichs-Armee überzeugte den König, daß seine Beurtheilung des Feindes ihn nicht getäuscht hatte, und die Unthätigkeit einer dreimal stärkeren Armee, als er bei Erfurt hatte, steigerte die moralische Kraft seines kleinen Heeres in einem sehr hohen Grade. Sein Rückmarsch nach der Nieder-Lausitz beugte keinesweges dieses Gefühl; denn dieses Heer war nicht vor dem Feinde geflohen, sondern hatte dort nur einen anderen aufgesucht, der bei seiner Ankunft die Flucht ergriff. Sein zweites Vorrücken gegen die Saale geschah also schon unter günstigeren Umständen, und ist ausgezeichnet durch die Schnelligkeit, mit der er die verschiedenen, noch am 22. October bei Magdeburg, Berlin, Herzberg und Leipzig vertheilten Corps schon am 28. bei Leipzig concentrirte. Er kannte seinen Feind und war überzeugt, daß, wenn er einen von den drei Uebergängen bei Weißenfels, Merseburg oder Halle gewonnen hätte, der Feind die beiden andern verlassen, und der Vereinigung seiner Kolonnen auf dem linken Ufer der Saale nichts entgegensetzen würde. Der Erfolg zeigte, daß er sich nicht irrte, und hierin liegt auch die Rechtfertigung seines Verfahrens, in der Nähe eines so überlegenen Feindes einen Fluß in 3 Kolonnen auf 4 Meilen von einander getrennt zu passiren, was unter andern Umständen allerdings nicht ohne Gefahr sein dürfte.

Der größte Theil der fehlerhaften Operationen der vereinigten Armee, und vorzüglich:

1) daß sie so lange bei Eisenach unthätig stehen blieb,
2) daß sie dem Könige bei seinem Rückmarsche nach der Lausitz nicht auf dem Fuße folgte,
3) daß ihr Versuch gegen Leipzig nicht mit mehr Nachdruck unternommen ward, und
4) daß sie endlich die Kolonnen des Königs bei dem Uebergange über die Saale nicht vor ihrer Vereinigung angriff und einzeln schlug,

läßt sich allein aus der früher auseinander gesetzten Beschaffenheit der Armee und ihrer Führer erklären. Es gab keinen überlegenen Feind und keine Hindernisse der Natur zu bekämpfen; es stand daher kräftigern Maßregeln nichts weiter entgegen, als die Organisation dieses Heeres.

Mit dem Siege bei Roßbach nahm nun das ganze Deutsche Volk für Friedrich's Ruhm Partei.

29. Begebenheiten bei der Armee des Königs nach der Schlacht bei Roßbach bis zum Abmarsch desselben von Leipzig am 13. November 1757 nach Schlesien.

Am 6. November brach die Preußische Armee mit Tagesanbruch auf. Der Feind hatte die Brücke bei Freiburg über die Unstrut abgebrannt; es wurde daher bei Nismitz (½ Meile unterhalb dieser Stadt), eine neue geschlagen. Der König ging mit 11 Bataillonen und 35 Escadrons zur Verfolgung des Feindes vor, und ließ den Feldmarschall Keith mit dem Rest der Armee an der Unstrut zurück. Von den Husaren wurden noch viele Nachzügler eingebracht; auch wurden 4 Geschütze nebst einigen Munitionswagen, welche der Feind bei Eckartsberge stehen gelassen hatte, genommen. Da der König erfuhr, daß die feindliche Armee sich getheilt hatte, und daß die Reichstruppen sich nach Erfurt, die Franzosen aber gegen Weißensee zurückzogen, schickte er den Obersten Lentulus gegen Buttstädt, den Obersten Czetteritz aber gegen Cölleda zur Verfolgung des Feindes ab; allein die meisten Französischen Truppen waren schon den 7. bei Langensalza, 11 Meilen vom Schlachtfelde, angekommen, und konnten nicht mehr erreicht werden.

An 12,000 Mann von der feindlichen Armee durchzogen in gänzlicher Auflösung Thüringen und das Eichsfeld, und plünderten und verheerten Alles bei ihrem Durchzuge.

Der König übergab hierauf einstweilen das Kommando über die jenseit der Unstrut vorgerückten Truppen dem Herzog Ferdinand, und ging für seine Person nach Leipzig zurück, woselbst die ganze Armee am 11. November ankam, und von wo der König schon am 13. mit einem Corps von 14,000 Mann nach Schlesien eilte.

30. Herzog Ferdinand von Braunschweig übernimmt am 22. November zu Stade das Kommando der alliirten Armee gegen die Franzosen; Haarburg, — durch die Alliirten blockirt, — kapitulirt am 30. December 1757; nachdem die Franzosen bis hinter die Wumme vertrieben, beziehen sowohl die Alliirten als die Franzosen die Winterquartiere. Der Herzog von Broglio besetzt am 16. Januar 1758 Bremen, und General le Boyer brandschatzt Halberstadt und die Umgegend; Richelieu verläßt am 10. Februar die Französische Armee, über welche der Prinz von Clermont am 14. Februar 1758 das Kommando übernimmt.

Bald nach der Rückkehr des Königs in Leipzig wurde von ihm in Folge eines Antrags des Königs Georg II. von England der Herzog Ferdinand von Braunschweig befehligt, das Kommando der Hannöverschen Armee zu übernehmen, nachdem die Convention von Kloster Seeven Französischer Seits nicht pünktlich erfüllt, von England aber gänzlich verworfen worden war. Demgemäß ging der Herzog insgeheim über Magdeburg (wohin damals die Königliche Familie während der nahen Kriegsunruhen ihre Zuflucht genommen hatte), so wie über Lentzen nach Hamburg, und langte den 22. November zu Stade bei der Hannöverschen Armee an, die sich nun „die alliirte“ nannte, indem er nicht nur die Hessischen und Braunschweigischen Truppen, sondern auch den Erbprinzen Carl von Braunschweig veranlaßte, ihre Dienste bei der alliirten Armee fortzusetzen. Am 25. November rückte der Herzog

Ferdinand mit dieser Armee, welche bisher in der Gegend von Stade kantonirt hatte, bis Buxtehude vor, nachdem er dem Marschall Richelieu von seiner Ankunft bei der Armee Nachricht mit dem Hinzufügen gegeben hatte, daß die Feindseligkeiten sofort ihren Anfang nehmen würden. Der Herzog ließ zugleich den Französischen General Pereuse, welcher mit 2000 Mann in Haarburg stand, auffordern, und auf die Weigerung des Letzteren wurde der General-Major von Hardenberg mit 10 Bataillonen und aller schweren Artillerie gegen Haarburg detachirt. Am 30. November begann das Bombardement, und der Kommandant wurde zum zweiten Male, jedoch vergebens, aufgefordert. Der Angriff wurde nun bis zum 30. December fortgesetzt, an welchem Tage die Besatzung, unter der Bedingung eines freien Abzugs, die Festung räumte.

Auf die Nachricht von dem Vorrücken des Herzogs und dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zog unterdessen der Marschall von Richelieu die in der Nähe von Celle kantonirenden Truppen zusammen und rückte bis Lüneburg vor. Die Alliirten marschirten bis Winsen, um die Belagerung von Haarburg zu decken, worauf der Marschall Richelieu Lüneburg verließ und sich über Uelzen bis Celle zurückzog, wo die Armee, 44 Bataillone und 42 Escadrons, gegen 30,000 Mann stark, hinter der Aller Kantonirungs-Quartiere bezog.

Der Herzog Ferdinand folgte der Französischen Armee bis zur Aller, wo er nach einigen vergeblichen Versuchen, den Uebergang zu erzwingen, bis zum 24. December stehen blieb, und dann über Uelzen zurückmarschirte; hierauf bezogen die Alliirten am 28. December die Winterquartiere auf der Linie von Rothenburg an der Wumme bis Haarburg.

Die Französische Armee bezog ebenfalls die Winterquartiere in der Ausdehnung von Goßlar, über Wolfenbüttel und Celle (wobei Marschall Richelieu sein Hauptquartier zu Braunschweig hatte), und rückwärts durch Westphalen und Hessen; sie schloß sich bei Eisenach an die Winterquartiere der Armee von Soubise (welcher sein Hauptquartier in Kassel nahm) an. Die Reichs-Armee bezog ihre Winterquartiere in Franken.

Diese ersten Unternehmungen des Herzogs sind freilich nicht ganz zu billigen, da er vor allen Dingen darauf hätte denken müssen, sich eines Passes über die Weser zu versichern, um den Französischen Quar-

tieren in die Flanken und im Rücken kommen zu können, und dieß scheint nach der Einnahme von Haarburg sehr leicht ausführbar gewesen zu sein, indem er damals nur sogleich ein starkes Corps nach Bremen zu schicken brauchte, um diese Stadt besetzen zu lassen. Richelieu schickte dagegen schon bei der ersten Nachricht von den Bewegungen der Alliirten den nach der Lippe in die Winterquartiere marschirenden Truppen Befehl, zurück zu kommen, und seine linke Flanke sicher zu stellen, deren Schwäche er fühlte. Dieß konnte zwar so geschwind nicht geschehen, aber dennoch langte der Herzog von Broglio am 16. Januar 1758 vor Bremen an und besetzte diese Stadt mit 7000 Mann. Gleichzeitig erfuhr Richelieu, daß man am Französischen Hofe entschlossen sei, ihm einen Nachfolger zu schicken; er bekümmerte sich also nicht weiter um die fernere Sicherheit seines Quartierstandes, sondern dachte nur daran, seine militairische Laufbahn in Deutschland durch einen einträglichen Streich zu beschließen. Am 9. Januar mußte nämlich der General le Voyer mit 11 Bataillonen, 720 Mann detachirter Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und den Turpin'schen Husaren, in Allem 8- bis 9000 Mann, gegen das, mit wenigen Preußischen Truppen besetzte Halberstadt anrücken, um diese Provinz auszuplündern, welches ihm auch gelang, denn seine Leute erpreßten von der Stadt 200,000 Thaler, nahmen alle möglichen Lebensmittel aus der Umgegend mit, streiften bis nach Quedlinburg, und eilten dann mit ihrem Raube zurück, als von allen Seiten Preußische Truppen gegen sie anrückten. Nach dieser Unternehmung blieb Richelieu ruhig in seinen Quartieren, überließ seinem Nachfolger alle weitern Maßregeln gegen die alliirte Armee, und da er hörte, daß dieser bald kommen würde, reiste er am 10. Februar von der Armee ab und übertrug indessen das Kommando darüber dem ältesten General-Lieutenant, von Villemur; hierauf kam der Prinz von Clermont am 14. Februar an, um sich an die Spitze der Armee zu stellen.

31. Operationen des Herzogs von Bevern gegen die große Oesterreichische Armee in der Lausitz und Schlesien seit Ende August 1757. Der Herzog bezieht am 20. August das Lager an der Landskrone bei Görlitz; Gefecht bei Moys am 7. September. Verstärkung der Garnisonen in den Schlesischen Festungen und Kanonade von Barschdorf am 26. September. Der Herzog geht am 28. September bei Diebau auf das rechte Oder-Ufer, rückt am 1. October durch Breslau und bezieht das Lager an der Lohe, wo er bis zur Schlacht von Breslau am 22. November verbleibt.

Als Ende August der König sich mit einem kleinen Corps nach Thüringen wandte, übertrug er den Oberbefehl über die Armee, welche in der Lausitz zurückbleiben und gegen den Prinzen Carl von Lothringen agiren sollte, dem Herzoge von Bevern mit der schriftlichen Bestimmung, das Kommando in gleicher Kategorie zu führen, wie es früher beim Feldmarschall Schwerin der Fall gewesen war. Die Aufgabe des Herzogs kann mit Recht zu den schwierigeren gezählt werden, und die selbstverläugnende Anerkennung, sich derselben nicht gewachsen zu glauben, gereicht ihm wahrhaft zur Ehre; allein seine Gegenvorstellungen blieben von Seiten des Monarchen theils ungehört, theils wurden sie unter schmeichelhaften Aeußerungen zurückgewiesen. Der König redete dem Herzoge bei dieser Gelegenheit auf das Freundlichste zu, ermahnte ihn, mehr Vertrauen zu sich selbst zu fassen und schied zuletzt mit den besten Hoffnungen von ihm. Freilich ist das spätere Urtheil des Königs über diesen Feldherrn (in der Histoire de mon temps) ein hartes, doch muß man bedenken, daß der König dazu durch die schmähliche Verfassung, in der er die Trümmer dieser nämlichen Armee 3 Monat später wieder fand, aufgefordert wurde. Am Abend des 24. August, als der König im Hauptquartier zu Bernstädtel dem Herzog sein Vorhaben entdeckte, nach der Saale marschiren zu wollen, und ihm das Kommando über die zurückbleibenden Truppen zu übertragen, fügte er hinzu: daß Er sehr wohl wisse, in welche üble Lage der Herzog gerathen würde, falls Prinz Carl dem nach der Saale

marschirenden Corps nichts nachsenden sollte, und daß die Oesterreichische Armee der Preußischen in Schlesien allezeit überlegen sein werde; allein es gäbe vor der Hand kein anderes Mittel, um geschickt aus der Sache zu kommen, als gute Posten zu wählen, diese möglichst und so lange zu behaupten, als die Subsistenz der Truppen es irgend nur zulassen wolle, ferner jedes allgemeine Gefecht sorgfältig zu vermeiden (wenn sich nicht der Vortheil augenscheinlich auf der Seite des Herzogs befände), weil Alles darauf ankomme, diese Armee bis Ende Septembers zu erhalten, in welchem Zeitpunkt der König hoffe, den Prinzen Soubise zurückgetrieben zu haben. Zu dem Ende solle die Armee, sobald die Fourage zu fehlen anfangen würde, gegen Görlitz zurückgenommen werden, und unter dem Schutze der Landskrone ein festes Lager beziehen; der General von Winterfeldt aber, der bei Radmeritz stand, solle mit seinem Corps auf dem rechten Neiße-Ufer bleiben, um das Magazin in Görlitz zu decken, und gegen einen Unfall (wie bei Zittau) zu bewahren. Hier bei Görlitz möge der Herzog so lange als möglich stehen bleiben, weshalb der König ihn durch die in Bautzen stehenden Truppen verstärken, und 700 Wispel ihm von dort aus zusenden wolle. Endlich sei es eine Hauptsache, sich von Schlesien nicht abdrängen zu lassen, und wenn ein Rückzug dahin wirklich nothwendig werden sollte, zu sorgen, daß der Feind nicht ungehindert ein starkes Corps durch die Lausitz nach der Mark Brandenburg schicken könne. Auf das nun vom Herzoge dem Könige gemachte freimüthige Geständniß, daß er sich für eine so schwierige Aufgabe nicht stark und kriegserfahren genug fühle, auch daß er nicht hinreichende Kenntnisse von dem ihm anvertrauten Kriegsschauplatze besitze, erwiederte der König lächelnd: Er kenne den Herzog besser, als dieser sich selbst, und wäre mit seinem bisherigen Verfahren auf das Vollkommenste zufrieden gewesen, auch ständen ihm ganz wackere Officiere zur Seite, namentlich die Generale Winterfeldt und Zieten, von denen Ersterer mit dem Terrain ganz ausführlich bekannt sei.

So war also das Kommando über die für Schlesien bestimmte Armee unwiderruflich in des Herzogs Hand gelegt.

Am 25. August verließ hierauf der König das Lager bei Bernstädtel, und hatte die Bevern'sche Armee an diesem Tage folgende Zusammensetzung:

Grenadier-Bataillone	13 Bat.		
Musketier-	34 -		
Leichte Infanterie .	4½ -		
Kürassiere	— -	40 Esc.	
Dragoner	— -	30 -	
Husaren	— -	40 -	
Summa	51½ Bat.	110 Esc.	

oder 30,000 Mann Infanterie,
13,000 Reiter.

Summa 43,000 Mann, und außerdem noch 600 Artilleristen; auch befanden sich 4 Frei-Bataillone und 2 Jäger-Compagnien unter diesen Truppen.

Noch am nämlichen Tage ließ der Herzog 6 Bataillone von Schönau, wo sich sein Hauptquartier befand, nach Bernstädtel abrücken, weil auf Befehl des Königs dieser Posten nicht unbesetzt bleiben sollte, und übergab dem General-Lieutenant Lestwitz das Kommando daselbst. Prinz Franz von Braunschweig, der in Bautzen kommandirte, war an die Befehle des Herzogs gewiesen worden.

Hiernach war die Vertheilung der Armee am 25. August:

bei Schönau und Bernstädtel standen . .	22 Bat.	57 Esc.
bei Bautzen	10 -	8 -
bei Radmeritz auf dem rechten Ufer der Neiße unter General Winterfeldt . .	15 -	45 -
leichte Infanterie (incl. 2 Jäger-Comp.) .	4½ -	— -
Summa	51½ Bat.	110 Esc.

Die Stärke der Oesterreicher auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes und in dieser Periode des Feldzuges belief sich auf etwa 90,000 Mann, war also der Preußischen um mehr als das Doppelte überlegen.

Im feindlichen Lager bei Zittau blieb Alles ruhig, und der Abmarsch des Königs schien keine Veränderung im Systeme der Oesterreichischen Kriegführung hervorgebracht zu haben; nur einige leichte Truppen rückten etwas vor, namentlich General Beck nach Ostritz und dem Nonnenwalde bei Dittelsdorf und General Morocz nach Groß-Hennersdorf (1 Meile südlich von Bernstädtel); General Nadasdy marschirte — wahrscheinlich aus Verpflegungs-Rücksichten — am 25. von Königshayn (¼ Meile südlich von Ostritz) nach Tschirnhausen (½ Meile südlich von Seidenberg), ferner General Kalnocky nach Ober-Rudels-

dorf (zwischen Seidenberg und Schönberg) und die Reserve unter General Colloredo nach Königshayn; General Haddik stand bei Postewitz (1 Meile südlich von Bautzen). In dieser großen Ausdehnung (von 9 Meilen) ihrer Stellungen ist wohl die Ursache zu suchen, weshalb die Oesterreicher nach dem Abmarsche des Königs nichts gegen den Herzog von Bevern unternahmen, da bis zum 31. August, einige Scharmützel abgerechnet, auf beiden Seiten nichts von Bedeutung vorfiel.

Der Herzog hatte Nachricht erhalten, daß der aus Bautzen sehnlichst erwartete Mehltransport keinesweges so ergiebig ausfallen würde, als er sich schmeichelte, und schrieb deshalb sogleich nach Breslau an den Minister von Schlabberndorf, er möge ihm auf der Stelle 500 Wispel Mehl aus den Schlesischen Magazinen entgegenschicken, die ihm auch später sehr willkommen waren. Da der Armee des Herzogs allgemach die Fourage zu fehlen anfing, indem die Nähe der Oesterreicher verhindert haben soll, sich mit den Fouragirungen weit vor der Front auszubreiten, so beschloß er, der vom Könige erhaltenen Vorschrift gemäß, sich nach Görlitz zurückzuziehen, woselbst die Bäckerei bereits aufgeschlagen war. Außerdem hielt der Herzog seine bisherige Stellung für sehr kritisch, falls der Unternehmungsgeist plötzlich bei dem überlegenen Feinde erwachen sollte; ferner schien dem Herzoge der Punkt von Görlitz zur glücklichen Lösung der erhaltenen Doppelaufgabe: sowohl Schlesien zu decken, als die Mark nicht aus dem Auge zu verlieren, sehr geeignet, indem er dadurch dem Feinde auf der Flanke stand und Herr seiner Operationen blieb; nicht minder glaubte er einen Uebergang über die Neiße bei Görlitz besser in seiner Gewalt zu haben, als bei Schönau; endlich war in der vom Könige enthaltenen Instruktion der Name Görlitz der einzige bestimmt ausgesprochene, den er eben deswegen vielleicht je eher je lieber erreichen zu müssen glaubte. Alle diese Gründe bestimmten daher den Herzog, am 31. August das vom Könige befohlene Lager an der Landskrone bei Görlitz zu beziehen. In dieser Stellung lehnte sich der rechte Flügel an Rauschwalde, welches Dorf, sowie Schlauroth, mit Infanterie besetzt war; der linke Flügel stieß nahe unterhalb der Zittauer Vorstadt an die Neiße; vor der Front befand sich ein in sumpfigen Ufern fließender Bach, welcher angestaut wurde, und auf dessen linkem Thalrande man mehrere Redouten erbaute. Die Landskrone lag vor dem rechten Flügel; dieser

Berg hat auf seinem Rücken eine hohe, steile und steinige Kuppe, welche, mit Dornen und dichtem Gebüsche bewachsen, nur auf Fußsteigen zu betreten ist und mit einem Beobachtungsposten besetzt ward; der untere Abhang des Berges ward verhauen. Vor der rechten Flanke befanden sich zwischen Schlauroth und Rauschwalde sumpfige Wiesen, von einem Bache bewässert, der nur wenige Uebergänge darbot; auch ward an der Landstraße von Bautzen nach Görlitz eine Redoute erbaut, als Stützpunkt der rechten Flanke. Der linke Flügel war, durch den steilen Abfall des Terrains gegen die Neiße, gegen einen Angriff gesichert; auf dem linken Thalrande, welcher hier den rechten dominirt, ward eine Batterie angelegt, welche das Terrain bis Leschwitz, sowie den Neiße-Fluß und die jenseitige Ebene bis Moys beherrschte. Dieses Lager auf der linken Seite der Neiße wurde nach den damaligen Ansichten für beinahe unangreifbar gehalten.

Das Corps des General-Lieutenants von Winterfeldt war von Groß-Radmeritz aufgebrochen und bezog ein Lager auf dem rechten Ufer der Neiße zwischen Moys und den Vorstädten von Görlitz, ohne jedoch die eigentliche Front nach dem Feinde, d. h. gegen Böhmen zu nehmen, sondern selbige war gegen Schlesien gerichtet; das Corps stand dergestalt in zwei Treffen, daß der rechte Flügel Hermsdorf auf 2000 Schritt vor sich hatte und sich gegen den unteren Theil von Moys erstreckte, das durch ein Grenadier-Bataillon besetzt ward, wogegen der linke Flügel die Vorstadt von Görlitz im Rücken, und Leipoldishayn (Leopoldshayn) schräg vor seiner Front hatte. Vor Moys liegt der Jäkelsberg (auch wohl Holzberg genannt), den zwei Grenadier-Bataillone und einige schwere Kanonen besetzten, um zu verhindern, daß das Lager nicht enfilirt werden konnte. Zur sicheren Gemeinschaft beider Corps wurden oberhalb Görlitz, bei dem Schießhause und der Obermühle, 2 Pontonbrücken geschlagen.

Der Herzog glaubte Ursache zu haben, mit allen übrigen Anordnungen zufrieden zu sein, nur nicht mit dem Kommissariat, dessen Eifer an den Verpflegungsanstalten vieles zu wünschen übrig ließ, und mit der vom General-Lieutenant von Winterfeldt gewählten Stellung, der zwar dabei dem Herzoge in allen Stücken Recht gab, sich aber auf seine Nachrichten hinreichend verlassen zu dürfen glaubte, um überall Zeit zu behalten, dem Feinde entgegen gehen zu können, falls dieser wirklich die Dreistigkeit haben sollte, ihn anzugreifen, wobei sich ein

gewisser Starrsinn beim General von Winterfeldt aussprach, den dieser wenige Tage später mit dem eigenen Leben büßen mußte.

Der Feind hatte den Herzog ruhig nach Görlitz ziehen lassen, und sich begnügt, ihm einige leichte Truppen nachzusenden; eben so bemühte man sich vergebens, einen zusammenhängenden Operationsplan der Oesterreicher zu erfahren, vielmehr scheint es, als sei der Prinz Carl von Lothringen (bei dessen Armee sich auch Feldmarschall Daun befand) blos beauftragt gewesen, dem Herzoge von Bevern überall zu folgen, wohin dieser ihm vorangehen würde, denn nur dadurch dürfte es zu erklären sein, daß der Prinz dem Herzoge später nur bis an den Bober folgte, und — einige Scharmützel mit der Arrieregarde abgerechnet — nichts Ernsthaftes gegen ihn unternahm.

Unterdessen war das aus den Schlesischen Magazinen verlangte Mehl in Bunzlau angekommen, und gern hätte der Herzog diese Zufuhr nach Görlitz an sich gezogen, weshalb auch der General von Winterfeldt bereits beauftragt war, ihr einige Truppen entgegen zu schicken; allein aus Furcht, sich dadurch zu schwächen, unterblieb es wieder, und der Herzog beschloß, zuvörderst den Prinzen Franz von Braunschweig von Bautzen abzuwarten, den Mehltransport aber einstweilen in Bunzlau stehen zu lassen. Die Zwischenzeit benutzte der Herzog, an seinem Lager zu bessern, und es durch Anlage neuer Verschanzungen noch stärker zu machen.

Oesterreichischer Seits war Prinz Carl den 2. September aus dem Lager von Zittau aufgebrochen und in 6 Kolonnen bis Bernstädtel vorgerückt; sein Hauptquartier kam nach Ostritz. Durch dieses Vorrücken fing die Gemeinschaft des Herzogs mit Bautzen an bedenklich zu werden. General Normann, der am 4. September mit einem Brot-Transport von Bautzen nach Görlitz marschiren wollte, konnte schon nicht mehr durchkommen; er mußte links ausbiegen und einen Umweg nehmen. Es war daher die höchste Zeit, die Truppen aus Bautzen abrücken zu lassen, und Prinz Franz traf alle dazu nöthigen Voranstalten, indem er die Stadt sperren, die Verschanzungen demoliren, sowie das Bautzener Schloß durch ein Frei-Bataillon (Chaussignon) besetzen ließ, und in der Nacht vom 4. zum 5. September seinen Marsch nach Görlitz antrat; er schlug denselben Weg ein, den General Normann genommen hatte, und erreichte glücklich am Morgen des 7. das Lager bei Görlitz ohne Verlust, wo sein kleines Corps auf die

bestimmten und für dasselbe im zweiten Treffen offengehaltenen Lagerplätze rückte. Um so übler erging es jedoch dem in Bautzen zurückgelassenen Frei-Bataillon, von welchem General Haddik, der es schon am 5. hatte auffordern lassen, eine abschlägige Antwort erhielt; es wurde hierauf mit Uebermacht angegriffen und ergab sich (8 Officiere und 265 Mann nebst 2 Kanonen) nach rühmlichem Widerstande auf Gnade und Ungnade.

Der General-Lieutenant von Winterfeldt befand sich am 7. September Vormittags beim Herzoge von Bevern, als die ersten Kanonenschüsse jenseit der Neiße fielen; doch als der Herzog ihm seine Besorgnisse zu erkennen gab, erwiderte er fast mit Gleichgültigkeit, daß er über das feindliche Vorhaben vollkommen in Kenntniß sei, und sichere Nachricht habe, Prinz Carl werde am folgenden Tage früh 3 Uhr etwas gegen das Gros der Armee unternehmen, und mache zu dem Ende heute eine Demonstration auf dem rechten Neiße-Ufer. Winterfeldt's ganzes Gespräch drückte dabei die tiefste Verachtung gegen einen blöden und zu keinem kühnen Streiche geeigneten Feind aus, jedoch begab er sich sofort auf seinen Posten. Mehrere ungünstige Umstände vereinigten sich indessen, um diesen Tag für die Preußen verderblich zu machen. Ein starker Nebel begünstigte zunächst das Anrücken des Feindes, und hinderte die Preußischen Posten, es zeitig genug zu entdecken; außerdem war nicht nur der kommandirende General abwesend, sondern sämmtliche Staabsofficiere befanden sich auch nach damaliger Sitte gerade um die Zeit des Angriffs im Hauptquartier zur Parole versammelt, waren also nicht bei den Truppen; ferner hatten die Patrouillen offenbar ihre Schuldigkeit nicht gethan, auch wurden zum Ueberfluß mehrere Befehle unrichtig bestellt, — kurz, es wirkten verschiedene Unglücksfälle so nachtheilig auf die Preußen ein, daß sie gewissermaßen am hellen Tage überfallen wurden.

Schon am Abend vorher hatte Nadasdy sein Corps bis in die Gegend von Ober-Schönborn und Hermsdorf rücken und eine verdeckte Aufstellung nehmen lassen; diese Bewegung war den Preußen vollständig entgangen, und obgleich die Oesterreicher beinahe sechs volle Stunden bedurften, ehe sie mit ihren Anstalten zum Angriff fertig werden konnten, so erfuhr man doch davon im Preußischen Lager nichts, konnte es also auch nicht hindern. Erst um 11 Uhr Mittags hatten sich 42 Oesterreichische Grenadier-Compagnien in 3 Treffen gegen den Jä-

kelsberg formirt, denen 10 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter zur Unterstützung folgten; die übrigen Truppen setzten sich in 2 Treffen in der Ebene von Hermsdorf, unter dem Schutze von 20 schweren Kanonen. Die beiden auf dem Jäkelsberge stehenden Grenadier-Bataillone schlugen zwei überlegene Angriffe rühmlich ab, und räumten erst nach dem dritten den Berg. In diesem Augenblicke langte der General Winterfeldt hier an, führte sogleich die zunächst stehenden 4 Bataillone ins Gefecht, und warf den Feind von dem Berge bis an die äußersten Verschanzungen herunter; hierauf befahl er einem Adjutanten, das Bataillon Manteuffel heran zu holen, welcher unglücklicherweise den Befehl mißversteht, und statt des Musketier-Bataillons Manteuffel (Inf.-Regt. Nr. 17.) das Grenadier-Bataillon gleiches Namens beordert, das in Moys stand. Dadurch wurde Moys geräumt und vom Feinde besetzt, der nun dem Jäkelsberg in den Rücken ging. Bei dieser Gelegenheit wurde General Winterfeldt tödtlich verwundet; die Preußen verließen den Berg, von dem der Feind sofort Besitz nahm, und zogen sich auf den rechten Flügel des Corps zurück, ohne weiter verfolgt zu werden. Gleichzeitig waren die Husaren von Nadasdy mit dem Infanterie-Regiment Treskow (Nr. 32.) handgemein geworden, und hatten dabei einen Theil desselben gefangen genommen. Auf dem linken Flügel hatte indessen Zieten gleich zu Anfang des Gefechts die Reserve-Kavallerie (35 Escadrons) ausrücken lassen, und bei Leopoldshayn formirt, wodurch alle Versuche des Feindes auf die Front des Corps vereitelt, und seinen möglichen Fortschritten im Voraus Einhalt gethan wurde; das Dorf Leopoldshayn verblieb jedoch dem Feinde, und erst nach dem Gefecht verließ er es aus freien Stücken.

Die Oesterreicher hatten bei diesem blutigen Gefechte, wo kein Theil dem anderen nachgeben wollte,

42 Grenadier-Compagnien,
10 Linien-Bataillone,
7 Bataillone Kroaten, und
10 Kavallerie-Regimenter,

25,000 Mann auf den Beinen, auch außerdem noch eine Reserve von 22 Grenadier-Compagnien und die leichten Truppen des Generals Beck, die aber nicht zum Vorschein kamen; sie büßten nach ihrem eigenen Geständnisse 79 Officiere und 1500 Mann, sowie mehrere höhere Officiere ein.

Der Gesammtverlust der Preußen betrug dagegen 1938 Mann (worunter ebenfalls mehrere höhere Officiere sich befanden), 5 Kanonen, 5 Fahnen und einiges Lagergeräthe; aber den empfindlichsten Verlust erlitten sie in der Person des General-Lieutenants von Winterfeldt, auf den der König ein fast unbegrenztes Vertrauen gesetzt, und zum Theil von ihm das Beste für die Vertheidigung von Schlesien gehofft hatte.

Wenn übrigens Herr von Retzow behauptet, der Herzog von Bevern habe den General von Winterfeldt, trotz wiederholter Meldungen, nicht bereitwillig genug unterstützt, so ist dieß ein Irrthum, den Herr von Retzow aus Vorliebe für den General von Winterfeldt begangen, um die Sorglosigkeit, oder vielmehr die selbstvertrauende Sicherheit, der sich der General überlassen hatte, zu entschuldigen; denn es ist eine Thatsache, daß der Herzog gleich beim ersten Lärm zwei Bataillone aus Görlitz ausrücken ließ, um in Verein mit einem dritten Bataillon das Winterfeldt'sche Corps zu verstärken, auch erhielt das Infanterie-Regiment Prinz von Preußen (Nr. 18.) Befehl, nöthigenfalls an die Schiffbrücken zu rücken. Bedenkt man endlich, daß vom ganzen Winterfeldt'schen Corps kaum ⅓ ins Gefecht kam, so kann von einer versagten Unterstützung wohl nicht die Rede sein, und um so weniger, da der Feind das Gefecht bald wieder abbrach, und sich mit dem errungenen Vortheile am Jäkelsberge begnügte.

Nach dem Tode des Generals Winterfeldt erhielt der General-Lieutenant Fouqué das Kommando über die Truppen auf dem rechten Ufer der Neiße.

Da der Mehltransport aus Bautzen statt 700 nur 344 Wispel Mehl mitgebracht hatte, so wollen fast alle Schriftsteller darin einen Haupt-Entschuldigungsgrund für das spätere Verfahren des Herzogs von Bevern finden. Die Verpflegung, und besonders die Fourage, ging allmählig im Lager bei Görlitz zu Ende, und der Herzog entschloß sich nun, mit der ganzen Armee nach Bunzlau zu marschiren, sobald nur das vorräthige Mehl verbacken sein würde; eben deshalb konnte auch der Abmarsch nur echellonartig geschehen. Nach dem Gaudi'schen Journal waren die Verpflegungsanstalten überhaupt sehr mangelhaft, doch geht nicht daraus hervor (wie Herr von Retzow behauptet), daß der Herzog die Stadt Görlitz übereilt, und mit Preis-

gebung eines Theils der Bäckerei geräumt habe, — wohl aber, daß beim Abmarsche selbst mehrere Unordnungen vorfielen.

Schon am 9. September fingen einige Truppen an zu defiliren; in der Nacht sollte die Armee in 2 Kolonnen folgen, allein es fiel ein starker Regen, die Nacht war außerordentlich dunkel, die Truppen geriethen durcheinander, und der ganze Marsch kam dergestalt in Unordnung, daß die Arrieregarden bereits an den Brücken standen, als die Tête der Armee noch nicht einmal defilirt hatte. Erst am 10. um 4 Uhr Morgens passirten beide Kolonnen die Neiße. Die in Leschwitz (½ Meile südlich von Görlitz) stehenden Kroaten bemerkten erst am hellen Tage den Abmarsch; sie harzellirten die Queue, aber ohne Erfolg, und nur ein Mortier, der sich verfahren hatte, fiel ihnen in die Hände. Die Armee des Herzogs ging am 10. September über Hochkirch nach Schützenhayn (2 Meilen), wo sie um 4 Uhr Nachmittags nach 16stündigem Marsche anlangte und, mit dem Fouqué'schen Corps vereinigt, ein Lager bezog.

Den 11. September vor Tagesanbruch detachirte der Herzog den Prinzen Franz von Braunschweig mit 7 Bataillonen und 15 Escadrons, 4 Zwölfpfündern, 2 Haubitzen und 10 Pontons nach Siegersdorf und Paritz, um eine Brücke über die Queis zu schlagen. Die feindlichen leichten Truppen schwärmten bereits in der Nähe der großen Straße, und zeigten sich sogar in größeren Abtheilungen bei Ober-Waldau; als aber der Prinz einige Kanonenschüsse thun ließ und seine Kavallerie zeigte, wichen sie zurück, und der Prinz erreichte Siegersdorf. Der Brückenbau fand nicht statt, weil drei brauchbare stehende Brücken und mehrere Fuhrten vorhanden waren. Die Armee überschritt den Queis, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, und bezog hinter Paritz ein Lager; der Marsch betrug 2 Meilen.

Den 12. September ging der Marsch in 3 Kolonnen über den Bober bis Bunzlau (2 Meilen); das Lager wurde hinter dieser Stadt genommen, und der General Zieten blieb mit der Reserve auf dem linken Ufer, um die feindlichen leichten Truppen, die in großer Anzahl bis an den Queis vorgerückt waren, abzuhalten.

Der Herzog machte eine neue Schlachtordnung bekannt, wonach die Armee bestand aus:

43 Bataillonen Infanterie (einige davon kaum 300 Mann stark),	18,300 Mann Infanterie,
3 Frei-Bataillonen,	9,700 Reiter,
2 Compagnien Fußjäger,	28,000 Mann,
108 Escadrons,	

(nach Gaudi, dessen Angabe jedoch zu gering erscheint) man müßte denn annehmen, daß außer den 2300 Mann, welche in Bautzen und Moys verloren gingen, noch 9700 Mann durch Desertion oder Krankheiten eingebüßt worden wären, worüber sich jedoch keine Daten auffinden lassen. Einige Bataillone hatten ihrer Schwäche wegen zusammengeworfen werden müssen.

Das Grumbkow'sche Corps bei Schweidnitz bestand aus 5 Bataillonen und 10 Escadrons.

Der feindliche Vortrab war unterdessen schon am 9. nach Löwenberg, General Nadasdy am 10. nach Lauban, das Reserve-Corps des Herzogs von Ahremberg nach Pfaffendorf, General Beck über Görlitz nach Sohra gerückt. Den 11. September ging Prinz Carl bei Groß-Radmeritz über die Neiße, den 12. rückte Nadasdy in Schlesien ein, und setzte sich bei Langenfuhrwerg, unweit Löwenberg; General Beck folgte der großen Straße und scharmuzirte mit den Zieten'schen Husaren. Am 14. September rückte Nadasdy nach Giersdorf, zwischen Bunzlau und Goldberg, vor; von der großen Oesterreichischen Armee fehlten im Preußischen Hauptquartier bestimmte Nachrichten.

Der Herzog, dem es keinesweges an einer richtigen Erkenntniß seiner zweifelhaften Lage und an der Ueberzeugung begangener Fehler mangelte, faßte die Idee, sich mit der Armee auf dem Gröditzberge, 1 Meile von Goldberg, aufzustellen, wodurch ein Theil jener Fehler vielleicht ausgeglichen worden wäre; allein seine Idee fand unter vielen Generalen der Armee heftige Widersacher, von denen einige sogar der Meinung waren, es sei die höchste Zeit, nach Glogau zu marschiren, da man von Breslau doch so gut wie abgeschnitten wäre. Die Haupthindernisse, welche allen Ideenaufschwung hemmten, lagen aber immer und überall in der Verpflegung, und die Sorge für das tägliche Brot belastete den Geist des Feldherrn.

Den 16. September liefen die ersten zuverlässigen Nachrichten vom Feinde ein. Prinz Carl hatte den 12. bei Lauban gestanden, den 13. Ruhetag gemacht, war den 14. über den Queis gegangen und

bis Löwenberg vorgerückt; General Marschall war bei Lauban stehen geblieben, um die Lausitz und die Gemeinschaft mit Böhmen zu decken. Haddik stand zwischen Bautzen und Görlitz, General Mitrowski bei Stolpen; den 17. rückte Prinz Carl nach Goldberg vor.

Am 16. entband der König in einem Schreiben den Herzog von der Verpflichtung, die Mark zu decken, und muß es als ein besonderer Unfall betrachtet werden, daß dieses Schreiben nicht früher einlief, weil der Herzog wahrscheinlich dann ganz anders und für Schlesien glücklicher operirt haben würde. Durch das Vorrücken der Oesterreicher nach Goldberg wurde die Lage des Letzteren kritisch, und der Abmarsch von Bunzlau dringend nothwendig. Man gab der Hoffnung, Liegnitz noch vor dem Feinde zu erreichen, immer noch Raum, und am 18. September ging die Armee in 3 Kolonnen treffenweis über Haynau in ein Lager bei Steudnitz (5 Meilen), wo sie Abends 6 Uhr ankam. Der Feind beunruhigte diesen Marsch nur wenig, und nahm ruhig von Bunzlau Besitz. Mit dem frühesten Morgen am 19. wurde der Marsch nach Liegnitz fortgesetzt, die Katzbach passirt, und ein Lager bei Barschdorf (½ Meile südöstlich von Liegnitz) bezogen. Der Herzog wollte nur so lange bei Liegnitz stehen bleiben, bis der unentbehrlichste Brotvorrath gebacken sein würde, dann aber in der Gegend des großen Würchen-Sees, Jauer gegenüber, sich aufstellen, um von Breslau und Schweidnitz gleich weit entfernt zu sein, und sich außerdem aus Glogau zu verpflegen. Gegen diese Maßregel lehnte sich jedoch der General Goltz, dem die Verpflegungspartie oblag, auf, weil in diesem Falle das Heu- und Strohmagazin in Liegnitz verlassen werden müsse, und dadurch wich die Kriegsregel abermals der Sorge für die Unterhaltung der Truppen. Bei der Kontroverse, ob man bleiben oder gehen solle, kam auch die Detachirung einiger Truppen nach den verschiedenen festen Plätzen in Schlesien zur Sprache, und nach einigen Tagen wirklich zur Ausführung, welches der König in seinen Werken bitter getadelt hat.

Am 18. September war Prinz Carl mit der ganzen Armee bei Jauer angekommen, Nadasdy aber zwischen Haynau und Goldberg vorgerückt. Damit das systematische Vorrücken der Oesterreicher auf allen Punkten nach dem nämlichen Verhältniß geschehe, mußte auch das leichte Corps des Obersten Janus, das bisher bei Landshut gestanden hatte, in die Ebene von Striegau vorgehen.

Den 20. September ging beim Herzoge die vorhin erwähnte Detachirung vor sich, nämlich es rückten

3 Bataillone über Neumarkt nach Schweidnitz,
1 Bataillon nach Brieg,
1 " " Glatz,
1 " " Neiße und
1 " " Kosel.

Hiernach gab es nun, einschließlich der schon früher in den Festungen befindlichen Garnison-Truppen, folgende Besatzung in den festen Plätzen Schlesiens am 22. September 1757:

in Glogau	4 Bat.	1 Esc.,
" Breslau	3 "	— "
" Brieg	3 "	1 "
" Schweidnitz . . .	10 "	10 "
" Glatz	5 "	2 "
" Neiße	6 "	1 "
" Kosel	3 "	1 "
Paß von Wartha (1½ M. nordöstlich von Glatz)	1 "	— "
Summa .	35 Bat.	16 Esc.

Außerdem war nachstehender Bestand der übrigen Armee des Herzogs von Bevern am 22. September 1757:

40 Infanterie-Bataillone,
3 Frei-Bataillone,
2 Compagnien Fußjäger,
102 Escadrons.

Am 21. September schwärmten bereits feindliche leichte Truppen im Rücken des Lagers, setzten über das Schwarzwasser und verkümmerten den Preußen das sparsam zugemessene Brot um 700 Portionen, die sie wegnahmen. Man erhielt die Nachricht, Prinz Carl sei die Wüthende Neiße passirt, und habe sich rechts von Jauer ausgedehnt, worin die unwidersprechliche Absicht, den Herzog von Schweidnitz und Breslau abzuschneiden, erkannt ward. Diese Nachricht, wiewohl die Sache vorauszusehen gewesen war, erregte Aufsehen beim Bevern'schen Corps, wodurch die Verwirrung unter den Ansichten der Generale so hoch stieg, daß einige sogar der Meinung waren, man müsse die Besatzungen der Festungen noch mehr verstärken, mit dem Rest der Armee

zwischen Neiße und Schweidnitz rücken, und wie mit einem fliegenden Corps agiren; Andere schlugen vor, nach Glogau zu marschiren, um die Gemeinschaft mit der Armee des Königs zu erhalten; General Goltz endlich bat dringend, die Armee noch 10 bis 12 Tage bei Liegnitz zu lassen, um Brot für sie backen zu können. Der Herzog zerschnitt dieses Gewebe sich kreuzender Meinungen; er beschloß, durch Detachirungen sich nicht noch mehr zu schwächen, vielmehr die Armee zusammen zu halten und so zu setzen, daß sie die Gemeinschaft mit Breslau behielt. Zu dem Ende wollte er blos noch einen Transport von Breslau abwarten und dann sofort an den Würchen-See marschiren; ein Bataillon mußte auf der Stelle nach Neumarkt abrücken, und am 22. September folgten 10 Escadrons Husaren und 1 Frei-Bataillon ebenfalls dahin nach.

Den 24. September rückte die Armee des Prinzen Carl nach Wahlstadt vor, und schlug im Angesicht der Preußischen ihr Lager auf; Nadasdy hatte sich nach Striegau gezogen. Der Würchen-See drohte seine ganze Wichtigkeit für den Herzog zu verlieren, denn die Husaren meldeten, der Feind sei so eben beschäftigt, ihn abzulassen.

So war denn der Herzog so gut wie von Breslau abgeschnitten, und behielt nur noch Zeit, dem General Brandeis, der bei Neumarkt stand, die Weisung zu geben, sich in das schwach besetzte Breslau hinein zu werfen; übrigens verging der 25. ruhig, und blos die Vortruppen wechselten bei Barschdorf einige Kanonenkugeln. Der abgelassene Würchen-See hatte die Wiesen zu beiden Seiten des Weilbachs überschwemmt und das Lager des Herzogs dadurch gleichsam insulirt, wodurch ein geregelter Angriff auf dasselbe freilich jetzt nicht mehr zu befürchten stand.

Der Feind etablirte seinerseits schwere Batterien, eine immer weiter von der Stellung des Herzogs entfernt, als die andere, und hierauf entspann sich am 26. September Nachmittags

die Kanonade von Barschdorf,

von welcher das Gaudi'sche Journal sagt: „Die Absicht, welche die feindlichen Generale heute gehabt hatten, war wohl nicht leicht zu bestimmen." Uebrigens kostete diese Kanonade den Preußen etwas über 100, und den Oesterreichern nahe an 300 Mann. Erst später erfuhr man aus Oesterreichischen gedruckten Berichten, daß diese Kanonade nichts, als ein Fechterstreich gewesen war; sie hatten nämlich die Preu-

ßische Bagage über die Katzbach defiliren sehen, glaubten, die Armee würde ihr folgen, und wollten sich nun das Ansehen geben, den Abmarsch durch eine Anzahl Kanonenschüsse bewirkt zu haben. So wenig auch die Kanonade von Barschdorf entschieden haben mochte, so ist doch nicht zu läugnen, daß der Herzog von Bevern seine Lage mit jeder Stunde bedenklicher finden mußte, und daß es in der That eines baldigen kräftigen Entschlusses bedurfte, wenn er nicht die Freiheit, einen solchen überhaupt noch fassen zu können, ganz aufs Spiel setzen wollte. Als seine Generale ihn noch in Ungewißheit über das, was er thun sollte, glaubten, und mit guten Vorschlägen überschütteten, hatte er bereits entschieden, aber tief in seine Brust begrub er sein Vorhaben, und nicht eher machte er es der Armee bekannt, als in dem Augenblick, wo es in Ausführung kommen sollte; er hatte nämlich beschlossen, den Prinzen Carl durch einen Abmarsch auf Glogau zu täuschen, die Oder zwischen diesem Platz und Breslau zu passiren, auf dem rechten Ufer entlang zu marschiren, den Fluß in der Stadt Breslau zurück zu überschreiten, und hinter der Lohe eine Stellung zu beziehen, welche Breslau nach seiner Meinung vollkommen decken sollte. Schweidnitz mußte dann freilich sich selbst überlassen bleiben, allein der Herzog rechnete auf die Wälle, die Besatzung und, was mehr als Beides sagen will, auf den Kommandanten dieses starken Platzes.

Am 27. September nach Mitternacht marschirte die Armee in 3 Kolonnen von Liegnitz ab, zerstörte hinter sich die Brücken über die Katzbach, und ging in ein Lager bei Gagelwitz und Herrndorf, zwischen Liegnitz und Steinau (2½ Meilen), ohne vom Feinde beunruhigt zu werden; auch wurde, — um das Vorhaben des Herzogs noch besser zu verstecken, und den Feind in dem Glauben zu erhalten, die Preußische Armee werde bei Parchwitz von Neuem über die Katzbach gehen, — dieser Ort patrouillirt. Die Brücken über die Oder sollten anfänglich bei Aufhalt (½ Meile vom Einfluß der Katzbach) geschlagen werden, allein eine später aufgefundene Furth bei Dieban (1 Meile unterhalb) entschied für den Uebergang bei diesem Orte. Die Armee marschirte am 28. September in 2 Kolonnen dahin, und begann sogleich über die geschlagene Pontonbrücke zu defiliren. Am Vormittage des 29. war der Uebergang (in 14 Stunden über eine einzige Brücke, doch mit Benutzung einer Fuhrt) vollendet; die Brücke wurde abgeschwenkt, die Armee marschirte in ein Lager bei Stuben und Mond-

schütz (2 Meilen), und detachirte noch 1 Bataillon nach Glogau zur Verstärkung der Besatzung.

Den 30. September ging die Armee auf 3 Brücken über die Weyda und bezog ein Lager bei Protsch (5 Meilen). Den 1. October eilte der Herzog nach Breslau voraus, ließ die Besatzung bis an die Lohe vorrücken, um vorläufig die Uebergänge festzuhalten, und bis Lissa patrouilliren. Die Armee folgte in 3 Kolonnen, defilirte durch die Stadt und rückte in das für sie bereits ausgewählte Lager an der Lohe, wo sie in einem höchst ermatteten Zustande ankam, und besonders war die Kavallerie sehr herunter, der es die Tage über an Fourage gefehlt hatte.

Der Feind war anfänglich von der Idee ausgegangen, der Herzog werde bei Parchwitz wieder über die Katzbach zurückgehen, und ließ deshalb am 28. September das Grenadier=Corps nach diesem Orte abrücken, die Armee aber nach Royn, zwischen Liegnitz und Neumarkt, marschiren, gerade was der Herzog von Bevern gewünscht hatte; allein später glaubte Prinz Carl, der Herzog könne nicht anders als auf Glogau marschiren, und ließ, da ihm Breslau nun nicht mehr entgehen konnte, die Armee am 30. September nach Neumarkt rücken ($1\frac{1}{2}$ Meilen). General Nadasdy war schon am 23. in der Gegend von Striegau gewesen, hatte den 27. bei Ingramsdorf ($1\frac{1}{2}$ Meilen östlich von Striegau) gestanden, und zog sich den 30. September nach Schönfeld an das Schweidnitzer Wasser ($1\frac{1}{4}$ Meilen nordöstlich von Schweidnitz), wo 6 Regimenter Kurbayerscher Truppen, die der Wiener Hof in Sold genommen hatte, zu ihm stießen. Oberst Janus (inzwischen zum General avancirt) hatte sich mit seinem Corps aus der Gegend von Striegau nach Reichenbach gewendet, und nur leichte Truppen standen bei Striegau und Freiburg. Den 1. October rückte Prinz Carl näher an Breslau heran, und den 2. bei Lissa über das Schweidnitzer Wasser.

Nach dem Gaudi'schen Journal wußte der Prinz Carl bis jetzt nichts von dem vortrefflichen Marsche des Herzogs von Bevern, der von allen Kennern für ein Meisterstück in der Kriegskunst gehalten zu werden verdient. Als aber der Prinz vom Boden des Lissaer Schlosses die ganze Armee des Herzogs bei Breslau mit dem Fernrohr entdeckte, soll er dasselbe im größten Eifer weggeworfen und dem ersten Eindruck seines Verdrusses nicht haben widerstehen können. Der Prinz beschloß

hierauf in der ersten Hitze, den Herzog ohne Verzug anzugreifen, allein bei kälterem Blute gab er den Vorstellungen seiner Generale Gehör, die keine Fechtlust bezeigten, und begnügte sich, den Herzog einstweilen zu beobachten; um aber doch etwas zu thun, sollte der General Nadasdy mit der Belagerung von Schweidnitz beauftragt werden.

Im Lager des Herzogs herrschte die Meinung, daß im Grunde wenig gewonnen sei, weil der überlegene Feind nicht nur dasselbe angreifen, sondern auch mit einem Corps ober- oder unterhalb Breslau über die Oder setzen, und den Herzog völlig einschließen könne, daß es folglich rathsamer sei, lieber gleich über die Oder zurückzugehen. Es ist nicht bekannt geworden, weshalb dieser Vorschlag keinen Eingang fand, wohl aber, daß der Herzog zwar seine Generale zu einem Kriegsrathe versammelte, allein bei sich selbst fest entschlossen war, die einmal gewählte Stellung an der Lohe nicht nur zu behaupten, sondern auch den Prinzen Carl, sobald derselbe detachirte, ohne Zeitverlust selbst anzugreifen, und wo möglich aufs Haupt zu schlagen. Einstweilen wurde das Lager durch Verschanzungen aller Art auf das Beste gedeckt, und jeder neue Tag, den der Feind ohne etwas zu unternehmen verstreichen ließ, zur Anlage neuer Werke benutzt, so daß am 22. November die Zahl der Redouten, Fleschen und Retranchements sich auf mehr als 30 belief.

Bereits am 7. October stieß der Oberst Werner, der bisher in der Gegend von Schweidnitz umhergestreift hatte, bei Breslau zum Herzoge.

Den 8. October schlug der Feind bei Sandberg (2 Meilen unterhalb Breslau) eine Pontonbrücke über die Oder und legte eine Brückenschanze davor.

Den 9. October erhielt der Herzog ein Schreiben vom Könige, das zwar die Stellung bei Breslau gut hieß, aber jeden Kriegsrath untersagte.

Den 25. October ging ein zweites Schreiben vom Könige ein, das den Herzog von dessen Vorhaben, nach Schlesien zu marschiren und der bedrängten Armee Luft zu machen, in Kenntniß setzte; allein schon am 29. lief ein drittes Schreiben mit dem Bemerken ein, der König müsse zuvor die Französische und Reichs-Armee schlagen, doch hoffe er, den 6. oder 7. November in des Herzogs Nähe zu sein. Das vom Herzoge in Vorschlag gebrachte Projekt, den Prinzen Carl

bei Lissa anzugreifen, überging der König ganz mit Stillschweigen, was den Herzog nicht wenig beunruhigte und woraus er schließen zu müssen glaubte, sein Vorschlag sei von demselben nicht genehmigt worden; indessen bei reiferer Ueberlegung kam der Herzog doch wieder auf seine vorige Ansicht zurück, und ging fortwährend mit dem Gedanken um, aus seinem Lager vorzubrechen und den Prinzen Carl anzugreifen.

Unterdessen hatte die Belagerung von Schweidnitz am 26. October ihren Anfang genommen, und die über 30,000 Mann starke Belagerungs-Armee unter Nadasdy setzte dem Platze hart zu. Mit großer Bekümmerniß hatte der Herzog von Bevern dem Könige Bericht über die damalige Lage der Dinge gemacht, der Monarch aber weiter keine Notiz davon genommen, wahrscheinlich weil er der Meinung war, der Ort könne ganz füglich noch einige Wochen Widerstand leisten. Dessenungeachtet beschloß der Herzog nach mancherlei Hin- und Herschwanken, am 10. November den Prinzen Carl anzugreifen und, wenn er das Glück haben sollte, ihn zu schlagen, Schweidnitz zu entsetzen. Allein in dem Augenblick, als die Disposition zum 11. vorgelesen wurde, langte — man möchte sagen unglücklicher Weise — ein Courier mit der Siegesnachricht von Roßbach an, und Tags darauf ein zweiter mit der Königlichen Erlaubniß, den Prinzen zu attakiren. Durch den ersten Courier war der Herzog wieder unschlüssig geworden, ob es doch nicht vielleicht besser sei, unter diesen Umständen den Anmarsch des Königs abzuwarten, wogegen der zweite Courier ihn natürlich zum Angriff bestimmte; aber ein starker Regen zwang ihn, das Unternehmen um einen Tag auszusetzen. Man sollte meinen, der Herzog würde schon am 11. die Armee haben Victoria schießen, und — den ersten Freudentaumel nutzend — das Gewehr in die Hand nehmen lassen; allein nur das Erstere geschah, und zwar erst am 13., während der Herzog zwei kostbare Tage verlor, und als endlich am 14. der Angriff wirklich vor sich gehen sollte, ging die Trauerpost ein, daß Schweidnitz am vorigen Tage kapitulirt habe.

Die Eroberung von Schweidnitz gewährte dem Prinzen Carl einen sichern Waffenplatz in Schlesien, um seine Operationen fortzusetzen; er war nunmehr Meister des Gebirges und aller nach Böhmen führenden Pässe. Aber der König eilte mit schnellen Schritten herbei; wollte der Prinz Carl also den Feldzug glänzend und ruhmvoll beschließen, so durfte er keinen Tag verlieren, so mußte er ohne Verzug den Herzog

von Bevern angreifen und sich der Stadt Breslau versichern, bevor noch die Vereinigung mit der Königlichen Armee erfolgen konnte. Der Oesterreichische Veteran sagt deshalb mit Recht: „Nie konnte eine Feld-„schlacht mit weniger Gefahr und mehr Hoffnung eines glücklichen „Ausganges von den Oesterreichern unternommen werden, als die von „Breslau.“ Da die Oesterreicher überdieß nach der Eroberung von Schweidnitz nur 2500 Mann Besatzung unter dem General Thierheim daselbst gelassen hatten und der Ueberrest des Belagerungs-Corps unter dem Grafen Nadasdy am 19. November nach Lissa marschirte, so vermehrte sich hierdurch das Gewicht, das den Herzog von Bevern an der Lohe erdrücken sollte, noch um 25- bis 28,000 Streiter.

Den 20. November erhielt der Herzog abermals ein Schreiben vom Könige mit der Nachricht, daß derselbe nunmehr in Eilmärschen nach Schlesien marschire und es am liebsten sehen würde, wenn der Herzog den geschlagenen Feind ihm entgegen bringen möchte. Daran konnte aber der Herzog unter den gegenwärtigen Umständen nicht füglich denken, sondern begnügte sich, die defensiven Verhältnisse seines Lagers immer noch mehr zu verbessern und in Ergebung und Ruhe den Schlag zu erwarten, der ihn zwei Tage darauf zerschmettern sollte.

Auch die Oesterreicher hatten am linken Ufer der Lohe Schanzen aufgeworfen und Batterien errichtet, die meisten aber in einer wenig gefährlichen Entfernung von den Preußischen.

Bei dem Herzoge setzte sich die Ansicht fest, der Feind verstärke die Front seiner Stellung blos deshalb, um ihn zu täuschen, und um desto leichter gegen den linken Preußischen Flügel oberhalb Klettendorf etwas unternehmen zu können; auf diese Ansicht der Dinge stützten sich daher die späteren Anordnungen des Herzogs, weshalb hier besonders darauf aufmerksam gemacht worden ist.

Während dieser Operationen in der Ober-Lausitz und Schlesien zeigt sich der große König, welcher von der Offensive nach Böhmen in eins der ungünstigsten Defensiv-Verhältnisse zurückgeworfen war, ganz in jener Charaktergröße, die ihn unter ungünstig drängenden Zeitverhältnissen so ganz besonders auszeichnet. Wir sehen ihn mit frei urtheilendem Blick solche Mittel ergreifen, welche die Natur seiner Lage erheischte, und welche ihm nur eine kluge Sparsamkeit gewährte. Auf solche Weise gelang es dem Könige, in bewunderungswürdigen Märschen zu den entfernten Siegesfeldern von Roßbach und Leuthen gegen

seine getrennten Feinde zu eilen, und, — während der einzige Alliirte bei Kloster Seeven seine Mitwirkung endete, während die eigenen detachirten Generale bei Groß-Jägerndorf und Breslau geschlagen werden, — sich aus der ungünstigsten Lage in die möglichst vortheilhafteste zu versetzen. Ueberhaupt erscheint der König immer da am musterhaftesten, wo dringende Verhältnisse ihn zu der ganzen ungebundenen Entwickelung seines hohen Genies antrieben.

Dagegen stand einem, wenn auch selbstständig kommandirenden General, nach den herrschenden Ansichten der damaligen Zeit, eine solche freie Entwickelung kriegerischer Fähigkeit in der Wahl der Mittel zur Erreichung eines gegebenen Zwecks nicht zu; persönliche Verantwortlichkeit ruhte bei ihm nicht nur auf dem Erreichen oder Verfehlen des beabsichtigten Zwecks, sondern sie lähmte auch jeden seiner einzelnen Schritte. Man verkannte, daß verschiedene Mittel ergriffen werden können, und daß nur dasjenige das beste sei, welches mit voller subjektiver Ueberzeugung aufgefaßt, und aus ihr heraus durchgeführt wird. Nur der Glaube an einen auf das Prinzip der Ehre gegründeten Willen blieb auch damals unangefochten. Mißtrauen fiel aber im Ganzen beschränkend selbst auf die Fähigkeit der höheren Anführer; die Autorität wollte Alles, auch das Einzelne, erfassen, und verlor darüber nur zu oft das Ganze und den rechten Moment aus dem Auge.

Nur in der Vergegenwärtigung von Allem, was sich hieran knüpft, kann man den Schlüssel zu dem Benehmen des Herzogs von Bevern finden, über dessen Unternehmungen eine kritische Ansicht unserer Zeit mannigfach den Stab brechen dürfte, während doch so unverkennbare Beweise seiner Fähigkeit anderwärts aufgestellt sind. Diese Beweise veranlaßten den König, das Kommando dem Herzoge zu übergeben, ungeachtet dieser solchem sich nicht gewachsen glaubte, und dessen bei den Operationen von Görlitz bis Breslau sich durchweg aussprechende gänzliche Unsicherheit im Handeln theils auf ein Schwanken in den Ansichten, theils auch — was für einen kriegerischen Führer noch gefährlicher ist — selbst auf einigen Mangel an Festigkeit des Charakters hindeutet.

Der König, entschlossen, dem Vordringen der Franzosen und Reichstruppen in Thüringen ein Ende zu machen, konnte den, gleichzeitig bei Zittau vorgebrochenen, an 90,000 Mann starken Oesterreichern nur eine Armee von 40,000 Mann gegenüber stehen lassen,

welche vom 25. August bis Ende September die Marken decken, sich aber auch auf keine Weise von Schlesien abdrängen lassen sollte. Diese, von der Nothwendigkeit geforderte schwierige Aufgabe verlangte zunächst einen geschickten und ruhig besonnenen General, welchen der König besonders in dem Herzoge von Bevern zu finden glaubte, während er in dem General Winterfeldt demselben einen Mann beigesellte, dem er Geschick jeder Art zutraute; eine solche Zusammenstellung konnte indessen nur die Einheit der Operationen lähmen, statt sie hervorzubringen.

In umgekehrter Art war die Führung der feindlichen Armee zusammengestellt, da dem heftigen, der Schmeichelei zugänglichen Prinzen Carl von Lothringen der zu vorsichtige, besonnene Daun beigeordnet war. Die Unternehmungen des ganzen Feldzuges tragen den Charakter dieser, für den Zweck der gegenseitigen Aufgaben ungünstigen Persönlichkeiten. Die Einheit im Willen, mit welcher der König dann dazwischen trat, zeigt auch hier deren unendlichen Vortheil.

Nach der Instruction des Königs sollte der Herzog so lange als es ihm der Feind erlauben würde vor und bei Görlitz den Zweck seines Auftrags zu erreichen streben; es muß daher befremden, daß der Herzog sogleich, der Fourage wegen, seine nur wenige Meilen vorgeschobenen Abtheilungen nach Görlitz zurückzog, als sei es ganz unmöglich gewesen, Fourage von Görlitz auf so kleine Entfernung vorwärts zu transportiren.

Das Lager bei Görlitz entsprach seinem Zweck bis auf die Aufstellung des Generals Winterfeldt, die in falscher Front dem Feinde den rechten Flügel zukehrte, vor welchem doch, mit dem schwach besetzten Jäkels-Berge, der Hauptpunkt des ganzen Terrains lag. Winterfeldt mußte die Rüge des Herzogs über solche Fehler selbst anerkennen; Letzterer hatte aber die übertriebene Nachsicht, dessenungeachtet die Stellung zu lassen, wie sie war. Solche Fehler, verbunden mit einem innern Dienst, der wie im Friedenslager alle Stabsofficiere zur Parole in das entfernte Hauptquartier rief, waren freilich geeignet, in dem Gefecht bei Moys einen Angriff gelingen zu machen, zu dessen Vorbereitung General Nadasdy 6 Stunden hellen Tages gebrauchte; in dieser Zeit muß man also nicht nur die Sicherheitsmaßregeln als vernachlässigt erklären, sondern auch die Gegenmittel des Generals Win-

terfeldt ungenügend, und jene Verwechselung zwischen dem Grenadier-Bataillon und dem Regiment Manteuffel übereilt nennen.

Der Herzog von Bevern war, wenn Prinz Carl wollte, von Schlesien abgedrängt; daher ist anzunehmen, daß aus dieser Rücksicht auch der Herzog bald darauf sich bewogen glaubte, Görlitz zu verlassen und sich nach Schlesien zu wenden, ungeachtet der König dieß nur bei eintretender Nothwendigkeit zum Gesetz gemacht hatte. Dem Berichte des Herzogs, als habe ihn nur Mangel an Verpflegung zu diesem Entschlusse bewogen, kann man kaum vollen Glauben beimessen, vielmehr standen — da der König bei Görlitz ein festes Lager vorgeschrieben hatte — auch wohl dem Herzoge die Mittel zu Gebote, in der Lausitz sich um so leichter ein Magazin zu bilden, als es gleich nach der Ernte in diesen Gegenden nicht an Naturalien fehlen konnte. Bei den Klagen über seine Verpflegungsanstalten möchte man eher vermuthen, der Herzog habe die Thätigkeit derselben nicht so, wie der König, zum genügenden Resultate zu bringen verstanden. Wie leicht übrigens der Herzog durch die Schwierigkeiten, welche ihm die untergeordneten Partien zeigten, sich bewegen ließ, die wichtigsten Rücksichten aufzugeben, beweiset die Richtung seines Abzugs über Bunzlau auf Liegnitz zur Genüge. Wohl einsehend, daß — wenn er sich auf der Straße von Lauban nach Hirschberg längs dem Fuße des höheren Gebirges hinwende — der Feind in allen weit fortschreitenden Unternehmungen behindert sein dürfte, richtete auch der Herzog zuerst dahin sein Auge; aber einer von jenen heutzutage unverzeihlich geachteten Berichten von Unwegsamkeit ließ den Herzog sogleich die Vortheile der allgemeinen Lage und des Terrains, sowie alle Grundregeln der Defensive überhaupt bei Seite setzen, um einen Abzug über Bunzlau zu machen, für den nichts sprach, als seine große Leichtigkeit. Der Abzug auf der Hirschberger Straße hätte einige geschickte und schnelle Manöver nöthig gemacht, indem der Feind nach Lauban etwas näher hatte, als der Herzog; es dürfte also vielleicht die Scheu vor einer solchen Ausführung ein Bewegungsgrund gewesen sein, welchen der Herzog in seinen Berichten an den König zu verdecken suchte, und wie sehr der Herzog freilich aber auch darin Recht hatte, wenn er nicht auf schnelle Bewegungen seiner Armee rechnete, beweiset die Verwirrung beim Abmarsche von Görlitz. Durch eine so falsche Rückzugslinie zog der Herzog einen Feind, der die größte Saumseligkeit gezeigt hatte, so

lange man festen Fuß hielt, in einer Richtung nach Schlesien, welche über Lauban, Löwenberg und Goldberg den Herzog, noch ehe er Liegnitz erreichte, von Breslau abzudrängen drohete, und zugleich die Falschheit der Berichte über die Unwegsamkeit jener Gegenden schlagend darthat. Nur der gänzliche Mangel an Unternehmungsgeist von Seiten der Oesterreicher, gestattete dem Herzoge, Liegnitz zu erreichen. Die Verpflegung, welche bei Görlitz zum unzeitigen Abzuge bewogen hatte, bewog nun hier zum unzeitigen Aufenthalt; so wenig wußte der Herzog die Verpflegung den kriegerischen Rücksichten unterzuordnen. Der Herzog von Bevern zeigte in Liegnitz eine Schwäche des Charakters, die, der eigenen einfachen Ansicht der Dinge entgegen, in den widersprechenden Ansichten Vieler eine gebrechliche Stütze der Verantwortungslosigkeit suchte. Die Verschiedenheit der berathenden Meinungen, die zu widerlegen es immer in solchen Fällen an Zeit und Ruhe der Gemüther fehlt, stieg aufs Höchste; denn der Intendant, General-Major Goltz, wollte noch auf 10 bis 12 Tage Brot backen, während Andere sich sofort nach Glogau ziehen, noch Andere aber die Armee in die Festungen vertheilen, und sich nur mit einem fliegenden Corps zwischen Schweidnitz und Neiße an das Gebirge lehnen wollten, wo allenfalls noch Glatz zur Zuflucht dienen konnte. Wie wollte man aber jetzt jene Gegend erreichen, die man mit dem Marsche auf Liegnitz dem überlegenen Feinde, mit allen allgemeinen Vortheilen der geographischen Lage und Terrainbeschaffenheit, freiwillig überlassen hatte? Der Herzog that nun, wie oft bei solcher Stellung geschieht, von Allem etwas, und im Ganzen nichts; er entsendete 7 Bataillone nach den Festungen, blieb stehen, bis er ganz von Breslau links der Oder getrennt war, und nahm seine Rückzugslinie auf Glogau. Dabei war seine Stellung bei Liegnitz nichts weniger als vortheilhaft, denn die Katzbach hart im Rücken, war der rechte Flügel, wie im Lager bei Moys, dem Feinde zugekehrt; Vortheile der Ueberhöhung, die man doch damals so sehr suchte, hatte das Lager so wenige, daß die Oesterreicher glauben konnten, bei Ablassung des Würchen-Teiches die Preußen durch Ueberschwemmung zu vertreiben, ihnen aber dadurch unerwartet eine sehr nützliche Verstärkung der Front verschafften.

Die Oesterreicher aber, statt gegen Breslau zu entsenden, welches, nur von 3 Bataillonen besetzt, sich nicht halten konnte, schickten Nadasdy mit 30,000 Mann gegen Schweidnitz, wozu die Hälfte mehr

als genug gewesen wäre. Die ganze übrige Macht der Oesterreicher lagerte müßig bei Kloster Wahlstadt, sich blos ein einziges Mal mit einer nutzlosen Kanonade amüsirend. Bei dem Abmarsche des Herzogs von Bevern, um bei Diebau über die Oder nach Breslau zu gehen, würde wohl jeder thätige Feind demselben mit dem Gros bis Parchwitz parallel geblieben sein, und ihm von da eine Avantgarde nachgesendet haben; sobald man sich von der Absicht des Ueberganges überzeugt hätte, würde es dann in der Gewalt der Uebermacht gestanden haben, bei Leubus eine Brücke zu schlagen, und das übergehende Corps à cheval des Flusses, auf jedem Ufer theilweise zu schlagen.

Ueber den Marsch des Herzogs von Bevern in das Lager vor Breslau drängt sich die Frage auf: wozu er den ganzen Zug dahin unternommen habe? — Wenn sich das Bild der Defensive eines Landes zurückführen läßt auf flankirenden Positions= oder Bewegungskrieg an der Grenze, auf Rückzug nach deckendem Terrain, wobei der Feind genöthigt wird, sich gegen unsere Festungen zu vertheilen, und endlich, wenn man nicht mehr Feld halten kann, auf den Schutz eines Lagers an einer Festung, welche eine centrale Offensivfähigkeit besitzt; so war der Herzog bei Breslau schon in diesem letzteren Falle. Er hatte nämlich bereits bei Görlitz freiwillig auf alle jene früheren Perioden der Vertheidigung verzichtet; Breslau sollte jetzt ihm, und er Breslau Schutz gewähren; in dieser letzten Periode der Defensive mußte die Offensive, welche der König bestimmt versprochen hatte, abgewartet werden. Die Länder des ganzen linken Oderufers waren nun bei Breslau für die alleinigen Kräfte des Herzogs unwiderbringlich verloren.

Eine Armee wie die des Herzogs, welche sich bei Görlitz scheute, dem Feinde einen Marsch auf der Hirschberger Straße nach Schweidnitz abzugewinnen, welche auch später nicht wagte, diese anfangs noch freie Richtung einzuschlagen, war wohl nun bei Breslau angekommen, nicht im Stande, dicht vor dem doppelt starken Feinde vorbei, auf Schweidnitz zu gehen, um Nadasdy zu schlagen. Die Lage des Herzogs gestattete jetzt nur noch, Breslau als doppelten Brückenkopf zu benutzen; es mußte ihm nicht nur sicheren Schutz gewähren, sondern auch den Feind zur Theilung seiner Kräfte auf beiden Seiten der Oder veranlassen. So nur wäre es einer geschickten Thätigkeit möglich gewesen, den Feind partiell zu schlagen, um dadurch indirekt auf den Entsatz von Schweidnitz

einzuwirken. Um aber den Feind, der das Gefecht suchte, zur Theilung seiner Kräfte auf beiden Oder-Ufern zu verleiten, wäre ein verschanztes Lager auf dem rechten Ufer vielleicht am geeignetsten gewesen, indem auch die Lokalität dieses Ufers bei Breslau zu einem solchen Lager alle Gelegenheit giebt. Von der alten Oder mit mehreren Dämmen und Wasserrissen umgeben, konnte ein gesichertes Lager leicht dem Schutze der damaligen Befestigung der Domseite angeschlossen, und mit einem befestigten Uebergange nach der Viehweide verbunden werden. Diesen Rücksichten entgegen, faßte der Herzog den Entschluß, auf dem linken Ufer, die Oder im Rücken, ein Lager zu beziehen, wobei er — seine Lage ganz verkennend — die Absicht hegte, in diesem Lager, oder sogar aus demselben herausgehend, den mehr als doppelt so starken Prinzen von Lothringen so zu schlagen, daß der Weg nach Schweidnitz dadurch frei würde. Zu dem Entsatze dieser Festung war dann aber immer auch Nadasdy's Corps zu vertreiben, welches doch jetzt schon dem Corps des Herzogs an Stärke fast gleich war.

Daß der König die Ansicht für ein Lager links der Oder gebilligt habe, kann wohl kaum dem Herzoge zur Entschuldigung gereichen. Verlegenheit genug war es für den König, Detail-Befehle von Sachsen nach Schlesien senden zu sollen, der König ertheilte sie also dergestalt, wie ihm die Sache im Allgemeinen von fern erscheinen mußte. Da die Schlesische Armee bis jetzt noch fast gar nicht gefochten hatte, solches aber für sie unter dem Schutze von Breslau wenig gefährlich schien, so mußte der König wünschen, daß dieses Corps die Kraft des Prinzen von Lothringen schwächen, und ihm so wenigstens eine Chance mehr zum Siege geben möchte. Die specielle, veränderliche Lage jedes Augenblickes hätte den König zur Stelle das Rechte schnell ergreifen lassen; dieses Talent aber ging gerade dem Herzoge ab, welcher die ausdrückliche Genehmigung eines projectirten Angriffs durch Courierwechsel von dem Könige erwartete, statt sie von dem günstigen Momente sich diktiren zu lassen.

32. Die Belagerung von Schweidnitz 1757 durch die Oesterreicher, welche diese Festung seit dem 13. October blockiren und vom 26. October bis zum 12. November 1757 förmlich belagern, worauf sie kapitulirt und am 14. November den Oesterreichern übergeben wird.

(Hierzu Plan Nr. I. A.)

Dem General der Kavallerie, Grafen Nadasdy, war, wie im vorigen Kapitel bemerkt, die Belagerung von Schweidnitz aufgetragen worden, wozu er nicht nur die unter seinem Befehle stehenden Truppen, sondern auch die vorerwähnten 6 Regimenter Bayern und 13 Bataillone Würtemberger hatte, welche gleichfalls in Oesterreichischen Sold genommen waren, sowie 15 Bataillone und 13 Grenadier-Compagnien unter dem Herzoge von Ahremberg, die den 20. und 21. October aus dem Lager von Lissa nach Schweidnitz abmarschirt waren, und durch welche das Belagerungs-Corps nun die Stärke von 30,000 Mann erreichte.

Den 30. September hatte Nadasdy ein Lager bei Schönfeld (1½ Meilen von der Festung) bezogen, diese von allen Seiten eingeschlossen und in Birkholz (¼ Meilen nordöstlich von Schweidnitz) sein Hauptquartier genommen.

Schweidnitz liegt ungefähr eine Meile nördlich vom Fuße des Gebirges, welches auf der Grenze zwischen Böhmen und Schlesien fortläuft, in einer Ebene, die von der an der Ostseite dieser Stadt vorbeifließenden Weistritz und dem Peilflusse durchschnitten wird. Schon seit Jahrhunderten war Schweidnitz befestigt, und obgleich nur ein mit gemauerten Thürmen und altväterischen Bollwerken versehener Wall diesen Ort einschloß, so hatten diese geringen Befestigungswerke im 16. und 17. Jahrhundert doch manche Belagerung nothwendig gemacht. Nach dem Dresdener Frieden sah Friedrich II. diese Stadt als den Schlüssel von Schlesien an, und ließ die Befestigung derselben nach Entwürfen, die vom Könige selbst kamen, durch den Obersten von Seers ausführen, der 1748, nach der Entfernung des Generals von Walrawe, zum Chef des Pionier-Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 49.) und Chef des Ingenieur-Corps, auch 1757 zum General-Major ernannt wurde.

Diesem nach mußte Seers von 1747 bis 1753 die Stadtmauer und alte Befestigung in einen Wall mit möglichster Flankenvertheidigung umformen, sowie um die Vorstädte herum vier Forts, nämlich das Galgen-Fort (Nr. I.), das Jauernicker-Fort (Nr. II.), das Garten-Fort (Nr. III.) und das Bögen-Fort (Nr. IV.), ferner die vier dazwischen liegenden Ravelins oder Redouten I., II., III. und IV. (letztere Wasser-Redoute genannt), auf der Wasserseite aber ein Hornwerk (das Wasser-Fort oder Fort Nr. V.) anlegen. Die vier erstgenannten Forts hatten die Figur einer Sternschanze, waren mit einem tiefen Graben, einem bedeckten Wege und bombenfesten Casematten versehen, und waren diese freiliegenden Werke damals durch keine sogenannte Courtine zusammengehängt, vielmehr geschah dieß erst in der Folge, da nach der Eroberung dieser Festung die Oesterreicher, durch Erfahrung belehrt, die Vortheile dieser Verbindung einsahen und den Anfang damit machten.

Die Besatzung bestand aus 10 Bataillonen und einem Theile des Werner'schen Husaren-Regiments (Nr. 6.), zusammen über 6000 Mann. Kommandant war der General-Major von Seers, General-Major von Grumbkow aber der nächstältere Officier. Die Festung war mit allem Erforderlichen wohl versehen, nur fehlte es an Artilleristen, indem sich nur 32 daselbst befanden; auch waren viele gefangene Sachsen und feindliche Deserteurs unter der Garnison, die natürlich bei der ersten Gelegenheit wieder zu desertiren suchten.

Nachdem das Belagerungs-Corps, bei welchem die schwere Artillerie am 18. October eintraf, die früher erwähnten Verstärkungen am 21. erhalten hatte, und dadurch über 30,000 Mann stark geworden war, wurden mit 700 Arbeitern am 26. Abends 10 Uhr von Schönbrunn aus die Laufgräben (A. 1.) gegen das Garten-Fort (Nr. III.) auf circa 1100 Schritt Entfernung von letzterem eröffnet, wobei die Bedeckung aus 12 Gren.-Comp., 4 Bat. und 4 Esc. Dragonern bestand und die Oesterreicher nur 2 Mann verloren.

Am 27. wurde von Croischwitz aus gegen die Neue Mühle ein zweiter Laufgraben auf 600 Schritt Entfernung vom Bögen-Fort (Nr. IV.) aufgeworfen, 3 Batterien à 6 Kanonen (3.), auch 2 Kessel, jeder zu 4 Mörsern (4.), zu bauen angefangen und die Tranchee bei Schönbrunn um 60 Klafter verlängert (5.).

Am 28. ward von Bögendorf aus eine dritte Kommunikation mittelst großer Zickzacks erbaut (6.).

In der Nacht vom 29. zum 30. wurde die erste Parallele (7.) auf 900 Schritt Entfernung vom Fort Nr. III. ausgeführt.

Am 30. October mit Tagesanbruch machten die Belagerten einen Ausfall mit 400 Mann Infanterie und 2 Escadrons Husaren, welcher schon in der Nacht vorher geschehen sollte, jedoch wegen der starken Desertion einen Aufschub erlitten hatte; die Belagerten drangen in die Laufgräben, vertrieben die Bedeckung, warfen einen großen Theil der Arbeiten zu, und kehrten ohne großen Verlust in die Festung mit 221 Gefangenen zurück, als das ganze Operations-Corps anrückte; zur bessern Deckung der Laufgräben wurden einige kleine (33.) und eine große Schulterwehr (34.) errichtet, und mit Reiterei und Kroaten besetzt.

Am 31. October wurde die Stadt aus 10 Kanonen und 4 Mörsern beschossen; während eines hierauf entstandenen Brandes in der Bögendorfer Vorstadt schwiegen die Kaiserlichen Batterien.

Am 1. November brachten die Batterien das Bögen-Fort (Nr. IV.) größtentheils zum Schweigen. Die Besatzung verlor durch das heftige Feuer viel Leute, noch mehr aber durch das starke Entlaufen der hier befindlichen zum Preußischen Dienste gezwungenen Sachsen. Das Garten-Fort (Nr. III.) und die Redoute III. wurden ganz demontirt.

In der Nacht zum 2. November gingen die Kaiserlichen von der ersten zur zweiten Parallele (8.) mit Zickzacks vor und errichteten auf der Höhe von Kletschkau, dem Kuhberge, 2 Batterien von 8 und 4 Kanonen, um die angegriffenen Werke in den Rücken zu fassen; diese Geschütze wurden aber wieder abgeführt, da sie wegen der großen Entfernung (etwa 2000 Schritt vom Fort Nr. IV.) ohne Wirkung blieben.

In der Nacht vom 2. zum 3. setzten die Belagerten das sehr beschädigte Bögen-Fort (Nr. IV.) wieder in Stand und es wurde ein lebhaftes Feuer unterhalten. Die Kaiserlichen machten die Zickzacks (9.) von der zweiten zur dritten Parallele, setzten sich in Kletschkau fest, das Garten-Ravelin (III.) wurde durch ihr Feuer stark beschädigt, und die Jauernicker Flesche (VII., etwa 250 Schritt vom Fort Nr. II. entfernt), mußte deshalb verlassen werden.

Am 3. wurde das Boyau von dem Zickzack (9.) ans Wasser (10.) getrieben, dahinter eine Batterie (11.) auf 4 Kanonen angelegt,

die erste Parallele bis an die Schönbrunner Kommunikation (12.) verlängert, und letztere weiter gegen die zweite Parallele (13.) vorgetrieben; das Feuer der Garnison war sehr heftig.

Vom 4. zum 5. November wurde die zuletzt genannte Batterie fertig, auch bei Croischwitz, um den Grund und die vordere Batterie zu decken, eine Tranchee (14.) und eine Batterie (15.) errichtet. Der Kommandant ließ hinter dem Jesuiten-Kloster eine neue Batterie anlegen, welche

am 5. ihr Feuer begann; das Festungsgeschütz wurde gegen die nicht fertigen Batterien gerichtet. Die Kaiserlichen verlängerten die Zickzacks links der ersten Parallele (13.) und trieben sie bis zur zweiten vor (16.).

Am 6. wurde die Festung aus 44 Kanonen und 8 Mörsern beschossen, und wurde durch dieses heftige feindliche Feuer das Löschen der brennenden Stadt verhindert; die Besatzung blieb wegen der Nähe des Belagerers alle Nächte auf den Wällen, welches um so nöthiger war, da sowohl die Forts Nr. III. und Nr. IV., als die Ravelins II. und III. so gelitten hatten, daß man fast gar nicht mehr aus ihnen feuern konnte; auch ging in der Stadt ein Pulvermagazin in die Luft.

Vom 6. zum 7. wurde der rechte Flügel der zweiten Parallele (17.) nebst den Batterien (18. und 19.) vom Belagerer gebaut.

Vom 7. zum 8. trieb man die zweite Parallele bis vor das Ravelin II. (20.), deckte sie durch eine Redoute, baute 3 Batterien (21.), zwei zu 3 und eine zu 6 Kanonen, so wie 3 Kessel (22.), jeden zu 3 Mörsern, und brachte nunmehr durch 56 Kanonen und 17 Mörser das Geschütz auf den Wällen größtentheils zum Schweigen.

Vom 8. zum 9. wurde die Batterie (18.) zu 12 Vierundzwanzigpfündern vor der ersten Parallele zu Stande gebracht, die Festungswerke sehr beschädigt und die zweite Parallele verbessert und verstärkt.

Vom 9. zum 10. November baute man eine Tranchee (23.) zur Deckung der Batterie (19.) und schoß das Bögendorfer-Thor nebst dem darauf stehenden Thurm ein.

Am 10. waren bereits alle Geschütze in den äußeren Werken durch die vom Feinde dagegen aufgestellten 85 Geschütze zum Schweigen gebracht. Der Kommandant wies die angetragene Kapitulation zurück, bat um Waffenstillstand auf einige Tage, so wie um Erlaub-

niß, einen Officier zum Herzoge von Bevern senden zu dürfen; dieß wurde jedoch abgeschlagen und das Feuer gegen die Festung verdoppelt.

Da die Forts mit Minen versehen waren, so konnten die Oesterreicher weder bis zur dritten Parallele vorgehen, noch die Bresch-Batterien errichten, ohne selbst den Mineur anzusetzen, allein der unterirdische Krieg hätte viel Zeit erfordert, der Winter war nahe, und der Sieg der Preußen bei Roßbach ließ befürchten, daß der König Schlesien bald zu Hülfe eilen würde; der Graf Nadasdy beschloß daher, von der zweiten Parallele aus, auf die angegriffenen Werke einen Sturm zu wagen. In der Nacht vom 11. zum 12. November wurde der Sturm auf das Garten-Fort und das Bögen-Fort, so wie auf das dazwischen liegende Ravelin III. durch 9 Grenadier-Compagnien, die durch ihre 9 Bataillone unterstützt wurden, mittelst dreier Angriffe dergestalt gleichzeitig ausgeführt, daß immer 1 Bataillon auf jedem Angriffe gleich mit 3 Grenadier-Compagnien zum Sturme anrückten, während 2 Bataillone in einiger Entfernung zurückblieben, um erstere zu unterstützen oder, wenn diese abgeschlagen würden, abzulösen. Der Hauptmann v. Rummel griff das Ravelin III. mit 3 Grenadier-Compagnien (26.) nebst einem Bataillon (27.) an, wobei er von einem am 29. October aus Schweidnitz entwichenen Mineur-Unterofficier geführt wurde, und, ohne einen Schuß zu thun, bemächtigte er sich des Werkes und ließ die darin befindlichen 8 Kanonen sogleich gegen die in die Stadt sich zurückziehende Besatzung richten und abfeuern. Der Oberst-Lieutenant Graf v. Redei, welcher das Garten-Fort (Nr. III.) zu gleicher Zeit mit 3 Grenadier-Compagnien (28.) und 1 Bataillon Infanterie (29.) angriff, hatte einen härteren Stand, indem die Besatzung unter dem tapferen Obersten v. Gablenz sich nicht nur auf das Entschlossenste vertheidigte, sondern auch drei vor diesem Werke liegende Minen mit solcher Wirkung springen ließ, daß die zwei zur Unterstützung nachgerückten Bataillone, nämlich eins vom Würtembergschen Leib-Regiment auf die Hälfte, und ein Kaiserliches auf 100 Mann an Todten und Verwundeten verloren; die 3 Compagnien Grenadiere und das erste Bataillon waren schon über die Minen fort, bekamen aber von allen Seiten so entsetzliches Kartätschen- und Flintenfeuer, daß sie zum Weichen gebracht wurden, allein der Oberst-Lieutenant ermunterte sie wieder, und führte sie aufs Neue vorwärts, wobei sie, unterstützt

vom Bataillon Luzani, endlich, wiewohl mit großem Verlust, das Fort erstiegen.

Der Major v. Schmidt griff gleichzeitig mit 2 Kaiserlichen und einer Kurfürstlich Bayerschen Grenadier-Compagnie (24.) nebst einem Infanterie-Bataillon (25.) das Bögen-Fort (Nr. IV.) an, wurde aber gleich anfangs verwundet, worauf der mit den Bataillonen Adam Bathiani (25.) zur Unterstützung kommandirte Oberst Amadei das Kommando übernahm, die schon zurückgewiesenen Grenadiere wieder vorwärts führte und mit ihnen nebst dem erstgenannten Bataillon unter dem Major v. Kiß das Fort ungeachtet des heftigsten Widerstandes erstieg. Der Sturm geschah gleichfalls mit dem Degen in der Faust, ohne zu feuern, und wurde die Eroberung des bedeckten Weges von diesem Fort dadurch sehr erleichtert, daß derselbe größtentheils mit zum Dienste gezwungenen Sachsen besetzt war, von welchen 170 Mann sogleich das Gewehr wegwarfen und übergingen.

Unterdessen mußten auch die Kroaten drei Scheinangriffe machen, und zwar der Oberst Graf Orsich mit dem Banalisten-Bataillon (32.) von Croischwitz aus, gegen die Kehle des Forts Nr. IV., der Oberst-Lieutenant Habianecz mit den Banalisten (31.) bei Schreibendorf gegen die Redoute IV., und der Oberst Vehla mit den Karlstädtern (30.) beim Galgenberg gegen Fort Nr. I. Diese drei Angriffe wurden sehr gut ausgeführt, indem besonders der vom Obersten Grafen Orsich mit dem Banalisten-Bataillon (32.) bewirkte Angriff in der Kehle des Forts Nr. IV. zur Eroberung desselben beitrug. Man faßte um 2 Uhr nach Mitternacht in den erstürmten Werken Posto, richtete die Geschütze gegen die Stadt, und ließ die zur Unterstützung des Sturms vorgerückten Bataillone zwischen den eroberten Werken und der Stadt aufmarschiren. Die zuerst vorgedrungenen Truppen hatten versucht, auch den Stadtgraben zu übersteigen, waren aber mit Verlust zurückgetrieben worden; dagegen arbeitete man sogleich an der Kommunikation der Parallele mit den eroberten Werken.

Der Sturm kostete den Kaiserlichen an Todten 6 Officiere und 52 Mann, so wie an Verwundeten 26 Officiere und 366 Mann.

Der Kommandant verlangte am 12. früh einen 2tägigen Waffenstillstand, welcher ihm jedoch abgeschlagen und nur 2 Stunden zur Begrabung der Todten bewilligt wurden, auch wurde er mit einem neuen Sturme bedroht; dieß bewog ihn, da die Besatzung allein durch

die Ueberläufer 911 Mann verloren hatte, und zum Theil noch aus unsicheren Leuten bestand, nunmehr Chamade schlagen zu lassen, und in Folge der Kapitulation sich mit der 5845 Mann (incl. 4 Generale und 194 Officiere) starken Besatzung als kriegsgefangen zu übergeben.

Nachdem das Bögendorfer- und das Nieder-Thor schon am 12. den Kaiserlichen eingeräumt worden war, übernahmen diese am 14. November die Festung mit 164 Kanonen, 16 Mörsern, 145 Coehornern, 4500 Centner Pulver, 180,000 Kugeln und Bomben, 1,000,000 Flinten- und Karabiner-Patronen, einem ansehnlichen Magazin und 236,000 Thalern Kassengeldern.

Da der Kommandant, General-Major von Seers, noch hinreichende Mittel zur Vertheidigung von Schweidnitz besaß, so vermochten ihn übrigens wegen dieser Kapitulation weder die vielen zum Dienste gezwungenen Sächsischen Mannschaften der Besatzung zu entschuldigen, noch daß er nur 32 Artilleristen zur Bedienung von 180 Geschützen hatte; er wurde daher nach überstandener Gefangenschaft verabschiedet.

Der General Graf von Thierheim wurde mit 2000 Mann von den Kaiserlichen und mit 500 Mann von den Würtembergschen Truppen zur Besatzung in Schweidnitz gelassen, welche späterhin bis auf 8000 Mann verstärkt wurde.

33. Die Schlacht bei Breslau am 22. November 1757.

Am Tage vor der Schlacht lagerte die Armee des Herzogs von Bevern hinter der Lohe, mit dem rechten Flügel nahe der Oder bei Cosel (über ½ Meile westlich von Breslau), so wie mit dem linken an Klein-Mochber (etwa ½ Meile südöstlich von jenem Dorfe); ein besonderes Corps stand in der linken Flanke hinter einer zusammenhängenden Verschanzung, und zur Sicherung dieser Flanke waren auf der Höhe vor Gabitz zwei starke Redouten mit einer dritten vor Gräbischen angelegt, welche den Uebergang über die Lohe zwischen Gräbischen und Groß-Mochber (¾ Meilen südöstlich von Breslau) vertheidigen sollten. Die Dörfer Pilsnitz (am linken Ufer der Lohe, ¼ Meile vor Cosel), Schmiedefeld und Höfchen (letztere beiden etwa ⅜ Meilen südlich von Cosel am rechten Ufer der Lohe, waren verschanzt und mit Infanterie besetzt; die rechte Flanke von Pilsnitz bis an die Oder war mit einem Verhaue versehen und mit Fußjägern besetzt. Vor den

Vorstädten von Breslau befanden sich mehrere Verschanzungen, und in der Stadt selbst 2 Bataillone. Die Kürassiere standen hinter der Infanterie, die Dragoner und Husaren hinter der linken Flanke. Die Lohe konnte ohne Vorbereitung nicht überschritten werden, und hatte besonders bei Schmiedefeld sumpfige Ufer. Ueberall, wo man einen Uebergang vermuthete, waren Schanzen aufgeworfen, allein es lagen mehrere derselben in der Tiefe, da das linke Ufer das rechte beherrschte. Leider fehlen alle bestimmte Nachrichten über die Beschaffenheit dieser Verschanzungen und die Vertheilung der Artillerie in denselben, doch waren dieselben vermuthlich in den Kehlen nicht geschlossen.

Die Oesterreichische Armee hatte ihr Lager mit dem rechten Flügel an Strachwitz ($\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Höfchen), so wie mit dem linken an den Gebüschen von Protsch ($\frac{3}{8}$ Meilen westlich von Pilsnitz) genommen; das Grenadier- und Karabinier-Corps lagerte zwischen Kentschkau (über $\frac{1}{2}$ Meile von Klein-Mochber) und Strachwitz, ein anderes Corps war vor Groß-Masselwitz (über $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Pilsnitz) vorgeschoben. Das Dorf Neukirch ($\frac{1}{8}$ Meile von Schmiedefeld) war befestigt, und vor der ganzen Front befanden sich zahlreiche Verschanzungen. Die Reserven standen zwischen Goldschmiede und Stabelwitz, und die Trains waren jenseit Lissa aufgefahren. General Nadasdy, als er am 19. von Schweidnitz ankam, hatte sein Lager hinter Klettendorf (am linken Ufer der Lohe, 1 Meile südlich von Breslau), mit dem rechten Flügel an Bettlern, bezogen.

Die Ankunft Nadasdy's veranlaßte den Herzog, am 20. November ein Corps von 5 Bataillonen und 30 Escadrons unter dem General Zieten zwischen Gräbischen und Gabitz aufzustellen, auch die dortigen beiden Redouten mit 2 Bataillonen und das Dorf Kleinburg mit einem Frei-Bataillon (Anganelli) zu besetzen; außerdem wurden 20 bei Kleinburg kampirende Escadrons an die Befehle des Generals Zieten gewiesen, auch war das Kloster der Barmherzigen Brüder in der Ohlauer Vorstadt von Breslau verschanzt, und mit einem Bataillon besetzt worden.

Am 21. Abends machte General Nadasdy einen schwachen Versuch, von Hartlieb (am rechten Ufer der Lohe, nahe bei Klettendorf) aus gegen Kleinburg vorzudringen, welcher fehlschlug; doch blieb das dazwischen liegende Dorf Krietern in seinen Händen.

Die allgemeine Vertheilung der Truppen des Herzogs war folgende:

1)	General-Lieutenant Brandeis, um die Uebergänge über die Lohe auf dem rechten Flügel zu decken . . .	11½ Bat.	10 Esc.,
2)	General-Lieutenant Lestwitz, im Centrum bis Schmiedefeld und Höfchen gegenüber . .	12 „	10 „
3)	General-Lieutenant Schulz gegen den Uebergang von Mochber	4 „	10 „
4)	General-Lieutenant Zieten zur Sicherung der linken Flanke	12 „	60 „
	in Summa auf dem Schlachtfelde selbst	39½ Bat.	90 Esc.,

oder höchstens 21,000 Mann Infanterie,
9,000 Reiter,

Summa 30,000 Mann. Außerdem befanden sich

5) Oberst Krockow, jenseit der Oder: 1 Frei-Bataillon (Le Noble),
10 Esc. Puttkammer, Husaren-Reg. Nr. 4.,
950 Infanteristen,
240 Kürassiere u. Dragoner, 200 Husaren;

6) in Breslau: 1 Bat. Jung-Bevern, Infanterie,
1 „ Lange, Infanterie,
1 „ Treskow, Infanterie (im Barmherzigen Brüder-Kloster).

Spezielle Vertheilung der Bevern'schen Armee am Schlachttage von Breslau, den 22. November 1757.

1) General-Lieutenant Brandeis.

Auf dem rechten Flügel im Verhaue.
1 Bat. Unruhe, Grenadiere.
1 „ Oesterreich, Grenadiere.
1 „ Plötz, Grenadiere.
½ „ Fußjäger und 300 Husaren.

Neben Pilsnitz an der Lohe.
1 „ Manteuffel, Grenadiere.

In der Verschanzung des Dorfs.
1 „ Kalbe (Frei-Bataillon).
1 „ Burgsdorf, Grenadiere.

Soutien für Pilsnitz.
1 „ Kleist, Grenadiere.
1 „ Hake, Grenadiere.
2 „ Brandeis, Infanterie-Regiment Nr. 38.
1 „ Kalkreuth, Infanterie-Regiment Nr. 43.

Kavallerie unter General-Lieutenant Kyau.
5 Esc. Karabiniers, Kürassier-Regiment Nr. 11.
5 „ Prinz von Preußen, Kürassier-Regiment Nr. 2.

11½ Bat. 10 Esc.

2) General-Lieutenant Lestwitz.

Hinter Schmiedefeld und Höfchen.
2 Bat. Asseburg, Infanterie-Regiment Nr. 27.
2 „ Bornstedt, Infanterie-Regiment Nr. 20.
2 „ Geist, Infanterie-Regiment Nr. 8.
2 „ Kannacker, Infanterie-Regiment Nr. 30.

Soutien dahinter.
2 „ Kalkstein, Infanterie-Regiment Nr. 25.

In Schmiedefeld und Höfchen.
2 „ Manteuffel, Infanterie-Regiment Nr. 17.

Kavallerie unter General Stechow.
5 Esc. Kyau, Kürassier-Regiment Nr. 12.
5 „ Alt-Krockow, Kürassier-Regiment Nr. 1.

12 Bat. 10 Esc.

3) General-Lieutenant Schultz.

Gegen den Uebergang von Mochber.
2 Bat. Prinz Ferdinand, Infanterie-Regiment Nr. 34.
2 „ Prinz von Preußen, Infanterie-Regiment Nr. 18.

Kavallerie unter General Pennavaire.
5 Esc. Baron Schönaich, Kürassier-Regiment Nr. 6.
5 „ Prinz Schönaich, Kürassier-Regiment Nr. 9.

4 Bat. 10 Esc.

4) General-Lieutenant Zieten.

Auf der Höhe bei Gabitz.
In der Redoute bei Gräbischen.
2 Bat. Schultz, Infanterie-Regiment Nr. 29.

Im ersten Treffen.
1 „ Schenkendorf, Grenadiere.
1 „ Kahlden, Grenadiere.
1 „ Münchow, Infanterie-Regiment Nr. 28.
1 „ Würtemberg, Infanterie-Regiment Nr. 46.
1 „ Jung-Braunschweig, Infanterie-Regiment Nr. 39.
2 „ Pannewitz, Infanterie-Regiment Nr. 10.
2 „ Lestwitz, Infanterie-Regiment Nr. 31.
5 Esc. Markgraf Friedrich, Kürassier-Regiment Nr. 5.
5 „ Gesler, Kürassier-Regiment Nr. 4.
1 „ Anganelli (Frei-Bataillon) in Kleinburg.

Im zweiten Treffen.
10 Esc. Zieten, Husaren-Regiment Nr. 2.
10 „ Bayreuth, Dragoner-Regiment Nr. 5.
5 „ Stechow, Dragoner-Regiment Nr. 11.
5 „ Normann, Dragoner-Regiment Nr. 1.
5 „ Jung-Krockow, Dragoner-Regiment Nr. 2.
5 „ Würtemberg, Dragoner-Regiment Nr. 12.
10 „ Werner, Husaren-Regiment Nr. 6.

12 Bat. 60 Esc.

Schlachtordnung der Oesterreicher bei Breslau den 22. November 1757.

Generalissimus: Prinz Carl von Lothringen.

Erstes Treffen.

General-Feldmarschall Graf Leopold Daun und General-Feldzeugmeister Keuhl.

Feldmarschall-Lieutenants:	General-Majors:		
Andlau.	Herzog v. Urssel.	2 Bat.	Kaiser.
		2 „	Neiperg.
	Unruhe.	2 „	Botta.
		2 „	Leopold Daun.
		1 „	Carl von Lothringen.
		1 „	Waldeck.
Winolph.	Wulffen.	1 „	Wallis.
		1 „	Pallavicini.
		2 „	Puebla.
Starhemberg.	Buttler.	2 „	Ahremberg.
		2 „	Alt-Wolfenbüttel.
	Lascy.	2 „	Joseph Esterhazy.
		2 „	Nicolaus Esterhazy.
Arberg.	Browne.	1 „	Thierheim.
		2 „	Kollowrath.
Maquire.	Los Rios.	1 „	Durlach.
		1 „	Deutschmeister.
		1 „	Würzburg.
Haller.	Meyer.	1 „	Browne.
		1 „	Bethlem.
Angern.	Gemmingen.	2 „	Harsch.
		1 „	Baden-Baden.
		1 „	Gaisrugg.
Puebla.	Okelli.	2 „	Louis Wolfenbüttel.
	Ainse.	2 „	Harrach.

Vor dem linken Flügel.

Clerici.	Biskowitz.	2 Bat.	Molk.
		2 „	Erzherzog Carl.
		2 „	Hildburghausen.
		2 „	Keuhl.
		46 Bat.	

Zweites Treffen.

Generale der Kavallerie: Luchesi, Stampach, Serbelloni.

Feldm.-Lieuts.:	General-Majors:		
Spada	de Ville.	6 Esc.	Erzherzog Joseph, Dragoner.
Wölwarth.		6 „	Erzherzog Leopold, Kürassiere.
	Aspermont.	6 „	Luchesi, Kürassiere.
		6 „	Stampach, Kürassiere.
		6 „	Löwenstein, Kürassiere.
Kollowrath.	Kölbel.	6 „	Benedict Daun, Dragoner.
		6 „	Würtemberg, Kürassiere.
		6 „	Serbelloni, Kürassiere.
		6 „	Anhalt-Zerbst, Kürassiere.
			Der Artillerie-Park.
Starhemberg.	Lobkowitz.	6 „	Odonell, Kürassiere.
		6 „	Schmerzing, Kürassiere.
	Le Febure.	6 „	Birkenfeld, Kürassiere.
		6 „	Kollowrath, Dragoner.
Buckow.	Hedwiger.	6 „	Anspach, Kürassiere.
		6 „	Gyulai, Kürassiere.
		6 „	Kalkreuth, Kürassiere.
	Stampach.	6 „	Erzherzog Ferdinand, Kürassiere.
		6 „	Darmstadt, Dragoner.
		108 Esc.	

Karabiniers und Grenadiere.

Sprecher.	Löwenstein	12 Compagnien Karabiniers zu Pferde.
	Reichlin.	21 Grenadier-Compagnien zu Fuß.

Gegen den Verhau bei Pilsnitz.

Oberst Brentano. Kroaten.
„ Herberstein. 1000 Mann Infanterie.

Reserve.

Feldm.-Lieuts.:	General-Majors:		
Wied.	Blanquet.	1 Bat.	Los Rios.
		1 "	Königsegg.
		2 "	Alt-Colloredo.
		1 "	Andlau.
N. Esterhazy.	Otterwolf.	1 "	Arberg.
		1 "	Wied.
		1 "	Mainz.
		1 "	Haller.
	Wolf.	1 "	Sprecher.
		1 "	Sachsen-Gotha.
		1 "	Mercy.
		1 "	Ligne.
		13 Bat.	

Corps des Generals der Kavallerie, Grafen Nadasdy.
(Zum ersten Angriff bestimmt.)

Forgatsch.	Wolfersdorf.	16 Grenadier-Compagnien.	
		1 Bat.	Ahremberg.
		1 "	Maguire.
		1 "	Palffy.

Erstes Treffen.

			6 Esc.	Zweibrücken.
	Arneberg.			Erzherzog Carl.
		1 Bat.	— "	Heinrich Daun.
		2 "	— "	Botta.
		1 "	— "	Luzani.
		1 "	— "	Thierheim.
		1 "	— "	Clerici.
		1 "	— "	Forgatsch.
		1 "	— "	A. Bathiani.
		1 "	— "	J. Palffy.
		1 "	— "	Haller.
		1 "	— "	L. Daun.
		1 "	— "	Molk.
		1 "	— "	Neiperg.
		1 "	— "	Truchses.
General-Lieuten. Spitznas.	Röder.	2 "	— "	Röder.
		2 "	— "	Spitznas.
	Normann.	2 "	— "	Prinz Ludwig.
		2 "	— "	Leib-Regiment.
		2 "	— "	Bathiani.
		— "	6 "	Prinz Albert.
		— "	6 "	Brühl.
		— "	6 "	Clemens.
		— "	6 "	
		27 Bat.	30 Esc.	

Zweites Treffen.

		6 Esc.	Sachsen-Gotha, Dragoner.
		6 "	Jung-Modena, Dragoner.
	1 Bat.	— "	Leib-Regiment, Infanterie.
Sechelles.	2 "	— "	Neu-Preysing.
	2 "	— "	Prinz Clemens.
Bachmann.	2 "	— "	Minucci.
	2 "	— "	Morawitzky.
	9 Bat.	12 Esc.	

Linke Flanke.

1 Bat.	Plesse, Grenadiere.
1 "	Georgi, Grenadiere.
1 "	Klettenburg, Grenadiere.
3 Bat.	

General Nadasdy. 39 " 42 Esc.

Recapitulation.

46 Bat.
Erstes Treffen . . . . . 108 Esc.
Zweites Treffen . . . . — " 21 Gren.-Comp. z. F. 12 Comp. Karabiniers z. Pf.
Karabiniers u. Grenad. — " — " — " " " — " " "
13 " — " — " " " " — " " "
Reserve . . . . 42 " 16 " " " " " " "
Corps von Nadasdy . 39 " 42 " 16 " " " " 12 Comp. Karabiniers z. Pf. oder

Total. . . 92 Bat. 150 Esc. 37 Gren.-Comp. z. F. 12 Comp. Karabiniers z. Pf. oder
80,000 Mann ohne leichte Truppen.

Jenseit der Oder.

General-Major Beck.	1000 Mann von der Infanterie.
	200 Pferde.
	1500 Kroaten.

Ueber die Stärke der gegenseitigen Artillerie fehlt es an Nachrichten, doch war die Oesterreichische nicht nur in der Zahl, sondern auch im Kaliber der Preußischen überlegen, indem nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung für letztere 138 Geschütze von allen Kalibern (78 Bataillons-, 48 Reserve- und 12 aus den Beständen von Breslau entnommene Geschütze), so wie für den Feind 320 Geschütze (bei 98 Bataillonen 196 leichte und als Reserve-Artillerie 124) anzunehmen sind, also 4 Geschütze pro Tausend Mann.

Der Prinz Carl hatte zur Schlacht eine sehr umständliche Disposition gegeben, nach welcher der Angriff in 3 Haupt-Kolonnen geschehen sollte. Die rechte Kolonne, aus dem Nadasdy'schen Corps bestehend, sollte in 3 Divisionen die Lohe bei Hartlieb passiren, der Preußischen Armee in die linke Flanke gehen, die Verschanzungen in den Rücken nehmen, die zu erobernden Kanonen auf der Stelle umdrehen und sie gegen den Feind gebrauchen, zu welchem Ende Büchsenmeister (Artilleristen) an der Spitze der Kolonne sich befanden. Die mittlere Kolonne unter General Arberg sollte auf Schmiedefeld gehen, dabei von der Brigade des Feldmarschall-Lieutenants Maquire unterstützt, und diese wieder von der Brigade des Feldmarschall-Lieutenants Starhemberg sekundirt werden. Die linke Kolonne unter dem Feldmarschall-Lieutenant Anger sollte ihre Richtung auf Pilsnitz nehmen, der Feldmarschall-Lieutenant Puebla die Attake führen, und dabei vom Feldmarschall-Lieutenant Clerici unterstützt werden; außerdem sollte der Oberst Brentano mit 1700 Kroaten über Klein-Masselwitz an der Oder das Verhau angreifen, und dem Preußischen rechten Flügel dadurch in den Rücken kommen, der General Beck aber mit seinen Kroaten, 2000 Infanteristen und 500 Pferden jenseit der Oder über Rensern eine Diversion machen. Bei jeder Haupt-Kolonne sollten sich einige Pontons mit den nöthigen Requisiten befinden. Bei der Ausführung erlitt diese Disposition jedoch folgende Abänderungen: die frühere mittlere und linke Kolonne wurde in drei zerlegt, von denen die erste unter dem General Sprecher die stärkste war, aus 3 Divisionen der Armee und der Reserve bestand, und ihren Angriff gegen Klein-Mochber richtete; die zweite unter dem General Arberg bestand aus 2 Divisionen und einigen Detachements und ging auf Schmiedefeld, dagegen bestand die dritte unter dem General Keuhl aus 3 Divisionen und ging auf Pilsnitz. Hierdurch zerfiel die Schlacht gleichsam in

4 einzelne Gefechte, von denen die beiden im Centrum im Laufe der Schlacht beinahe dasselbe Schlachtfeld hatten, nämlich die Gegend von Schmiedefeld und Klein-Mochber.

Ein starker Nebel, der erst zwischen 8 und 9 Uhr fiel, verhinderte die Preußen, die ersten Bewegungen des Feindes zu entdecken. Sobald man gewahr ward, daß Nadasdy bei Klettendorf und der Kreuzmühle zu defiliren anfing, marschirte General Zieten mit einem Theil seines Corps links ab, um sich zwischen Oltaschin und Kleinburg zu setzen, und auf die feindliche Kolonnenspitze zu fallen, bevor noch das ganze Nadasdy'sche Corps übergegangen wäre. Zieten, welcher dabei den Befehl erhielt, zu verhindern, daß Nadasdy dem Herzoge um die linke Flanke herum in den Rücken gehen könne, setzte sich mit 7 Bataillonen und 50 Escadrons in Marsch; aber der Feind hatte sich schon ausgebreitet, auch bereits Woischwitz mit leichten Truppen besetzt, wo es nur zu einem partiellen Gefecht kam, in welchem Zieten einige Vortheile errang. General Nadasdy war in 6 Kolonnen über die Lohe gegangen; er ließ Kleinburg durch 16 Grenadier-Compagnien und 3 Bataillone angreifen und nehmen, allein das Frei-Bataillon Anganelli hielt sich tapfer, und Prinz Carl von Bevern gewann dadurch Zeit, mit einem Bataillon herbei zu eilen und den Feind wieder aus dem Dorfe hinaus zu werfen. Dieser erneuerte den Angriff und es entspann sich ein lebhaftes Infanterie-Gefecht. General Zieten führte 2 Grenadier-Bataillone gegen die Front von Kleinburg, sandte 15 Escadrons dem Feinde in die Flanke, und warf diese vorgeschobene Oesterreichische Abtheilung auf das Gros zurück, wobei 4 Oesterreichische Grenadier-Compagnien niedergehauen und 13 Kanonen erobert wurden, von welchen jedoch nur 4 fortgebracht und nach Breslau geschafft werden konnten. Durch diesen kühnen und entschlossenen Angriff setzte Zieten dem weiteren Vordringen des Nadasdy'schen Corps Schranken, trotzdem, daß dieses aus 39 Bataillonen, 16 Grenadier-Compagnien, 7 Dragoner-Regimentern und einigen Tausend Mann leichter Truppen bestand; Nadasdy begnügte sich, zwischen Woischwitz und Hartlieb in Schlachtordnung aufzumarschiren, und den Tag über dort stehen zu bleiben.

Mittlerweile war die ganze Oesterreichische Armee in 2 Treffen gegen die Lohe vorgerückt, die sämmtliche Infanterie im ersten, die Kavallerie dahinter vertheilt im zweiten Treffen, die Reserve auf dem rechten Flügel. Um 8 Uhr begann die Kanonade von den Batterien

bei Mochber, Neukirch und Pilsnitz, aber des Nebels wegen ohne Erfolg, und dauerte ununterbrochen 3 Stunden. Um 9½ Uhr hatte der Feind seine zuletzt erbauten Batterien mit 54 schweren Geschützen bewaffnet; er machte ein heftiges Feuer auf die ganze Front des Preußischen Lagers, ohne eigentliche Wirkung gegen die Truppen, aber mit desto größerer auf die Verschanzungen an der Lohe, so daß die darin stehende Artillerie nach einer Stunde beinahe ganz demontirt war, und auch nicht ersetzt werden konnte, da der Herzog am frühen Morgen den größten Theil des Geschützes nach dem linken Flügel, wo er den Hauptangriff vermuthete, geschickt hatte. Hierdurch war die Oesterreichische Artillerie im Centrum um das Dreifache der Preußischen überlegen, und diese bald überwältigt. Prinz Carl griff nun, der Disposition gemäß, bei Klein-Mochber, Schmiedefeld und Pilsnitz an, und unter dem Schutze seiner zahlreichen Artillerie ließ er die Lohe an den beiden erstgenannten Orten überbrücken, was das demontirte Preußische Geschütz nicht hindern konnte. Um 12 Uhr Mittags hatte der Brückenbau begonnen und in ¾ Stunden waren 7 Brücken fertig. Der Disposition zufolge geschah der Uebergang auf das Anzünden von 3 mit Pechkränzen behangenen Tannenbäumen, die bei Groß-Mochber, Opperau und Neukirch zum Signal dienten; nur die Kolonne des Generals Arberg hielt sich beim Vormarsch gegen Schmiedefeld auf und kam um beinahe 2 Stunden zu spät, auch die Kolonne des Generals Keuhl fand bei Pilsnitz bedeutende Schwierigkeiten im Terrain.

Der Herzog von Bevern hatte die Absicht, einen Theil des Feindes über die Lohe zu lassen und sich dann auf den übergegangenen Theil zu werfen; er befand sich eben auf dem linken Flügel mit einigen Anordnungen gegen die demonstrirende Nadasdy'sche Kavallerie beschäftigt, als der Feind den Uebergang bei Klein-Mochber auf 5 Brükken forcirte. Diese Kolonne hatte hier nur mit geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Preußischen Schanzen waren zu weit von der Lohe entfernt, so daß die Artillerie — selbst wenn sie noch in Verfassung war — den Uebergang nicht hindern konnte; auch hatte der Herzog überdieß befohlen, den Feind nicht eher anzugreifen, bis er wirklich defilirt habe, was den Oesterreichern die erwünschte Zeit gab, sich vor dem eigentlichen Angriffe hinreichend zu verstärken. 35 Grenadier-Compagnien zu Fuß und 12 zu Pferde, deren Stärke einen großen Theil der Bevernschen Infanterie aufwog, standen nunmehr auf dem rechten

Ufer der Lohe, und der ganze feindliche rechte Flügel setzte sich zu ihrer Unterstützung in Bewegung. Nur 4 Bataillone unter dem General Schulz konnten sich dieser Macht entgegenstellen, und dennoch ging dieses Häuflein Preußen dem vielfach überlegenen Feinde herzhaft entgegen; aber es wurde durch das feindliche Feuer zerschmettert, sein braver Führer tödtlich verwundet. Um 1 Uhr hatte das Gewehrfeuer begonnen, und dauerte eine kleine halbe Stunde. Selbst die heldenmüthigen Anstrengungen des Prinzen Ferdinand von Preußen, der in Person die Fahne seines Regiments ergriff, blieben fruchtlos; die vom Prinzen beabsichtigte Bajonett-Attake konnte nicht zur Ausführung gebracht werden. Zum Ueberfluß wurde eine nebenliegende Redoute aus Mißverständniß allzu eilfertig geräumt, was auf die Truppen einen sehr üblen Eindruck machte, und der Feind blieb Meister von diesem Punkte. Wie es hernach mit dem weitern Vordringen des Feindes auf die Verschanzungen von Klein-Mochber gegangen ist, darüber giebt keine Relation genügende Auskunft; nach Tempelhof soll die Verschanzung bei Höfchen verlassen worden sein, weil die von Klein-Mochber ihr in den Rücken feuerte. Die Kavallerie unter dem General Pennavaire und 15 Escadrons Kürassiere attakirten hierauf die Oesterreichischen Grenadiere, allein der Angriff scheiterte an einem wohlgenährten Kleingewehrfeuer. Der Herzog von Bevern eilte in Person herbei, sammelte einige Escadrons, stürzte sich damit in den Feind und erfuhr dasselbe Schicksal. Ueberdieß entkräftete das nasse mit Gräben durchschnittene Terrain die Angriffe der Preußischen Kavallerie, die sonst wohl im Terrain so leicht keine Hindernisse zu finden pflegte. Das Resultat war, daß die Oesterreicher in den Besitz von Gräbischen und der dabei angelegten Haupt-Batterie gelangten.

Während dieser Katastrophe bei Klein-Mochber war endlich der General Arberg mit 10 Bataillonen und einiger Kavallerie zwischen Schmiedefeld und der Pelzbrücke gegen die Lohe vorgerückt, hatte den Fluß überbrückt, sah sich dabei von einer zahlreichen und wohlbedienten Artillerie, so wie von dem Centrum der Armee unterstützt, und ließ Schmiedefeld angreifen; aber die hier postirten Preußischen Truppen leisteten rühmliche Gegenwehr, und obwohl mit jedem Augenblick neue Oesterreichische Truppen über die Lohe defilirten, gewann der Feind während einer vollen Stunde nicht einen Schritt. Nach der Niederlage des Generals Schulz konnte indessen der bei Mochber übergegan-

gene Feind einen großen Theil seiner Kräfte (namentlich von der Reserve unter dem General Wied) gegen die linke Flanke der Preußischen Truppen, die unter dem General Lestwitz so rühmlich bei Schmiedefeld gefochten hatten, verwenden, und es gelang dem General Wied, sich in den Besitz von Höfchen so wie der nächstfolgenden Redoute zu setzen. Verlassen waren die meisten Preußischen Verschanzungen, die ganze Defensivlinie gebrochen, der Posten von Schmiedefeld durch überlegenes Geschütz flankirt, immer heftiger geschah der Andrang in der Front; endlich mußte General Lestwitz weichen und sich (Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr) bis hinter Klein-Gandau zurückziehen.

Der Herzog von Bevern hatte Mühe, die geschlagenen Truppen zu sammeln, indessen gelang es ihm doch (gegen 4½ Uhr), eine Linie von 14 Bataillonen zu formiren, an welche sich 10 Escadrons anschlossen; diese Linie empfing den andringenden Feind mit einem entschlossenen Bataillonsfeuer, und warf sogar die ersten Truppen durch ein keckes Vorgehen wieder gegen die Lohe zurück. Noch befand sich der Preußische rechte Flügel bei Pilsnitz intakt, und seiner guten Verfassung ist es zuzuschreiben, daß der Herzog überhaupt jene Truppenlinie hinter Klein-Gandau formiren konnte. Dieser Flügel war durch den General Keuhl mit 18 Bataillonen und 48 Escadrons (die Kroaten unter Brentano ungerechnet) lebhaft angegriffen worden, allein die Truppen des Generals Brandeis (11½ Bat. und 10 Esc.) leisteten gegen drei verschiedene Attaken einen wahrhaft tüchtigen Widerstand, der alle Anstrengungen des Feindes gegen Pilsnitz und das Verhau zu Schanden machte. Unter andern verloren die beiden vordern Bataillone der Oesterreicher beim ersten Anlauf 22 Officiere und über 400 Soldaten, was der General Brandeis vornehmlich den im Verhau postirten Fußjägern zu verdanken hatte; wogegen die Oesterreicher den fehlgeschlagenen Angriff einer ihrer Batterien zuschreiben, die bei der Windmühle von Pilsnitz aufgefahren war, den Angriff vorbereiten sollte, jedoch ihrer Bestimmung nicht nachkam.

Der Wendepunkt der Schlacht war nunmehr gekommen; sollte daher Preußischer Seits noch etwas Entscheidendes unternommen werden, so mußte dieß in dem Augenblicke geschehen, wo der Feind in Unordnung von Pilsnitz abstand. Der Herzog von Bevern scheint auch die Wichtigkeit dieses Moments gefühlt zu haben, denn er beorderte den General Driesen mit 15 Escadrons Kürassieren von der Höhe von Gabitz

nach Klein-Gandau, um durch einen herzhaften Reiterangriff das Gefecht hinter Schmiedefeld herzustellen; allein es war zu spät, denn ehe jene 15 Escadrons herbeigeführt werden konnten (die bis dahin in der heftigsten Kanonade nach Altpreußischer Sitte wie eine Mauer gestanden hatten), war die Nacht eingebrochen, also der rechte Zeitpunkt bereits vorüber. Der Feind hatte mittlerweile Gräbischen genommen, und mit dem letzten Schimmer des Tages verstummte plötzlich auf allen Punkten das Feuer. Die Finsterniß der Nacht konnte indessen den Herzog nicht bewegen, seinen einmal gefaßten Plan zu einem erneuten allgemeinen Angriff aufzugeben; er ritt deshalb zum General Zieten nach dem linken Flügel, um das Nöthige mit ihm zu verabreden, welcher um Mitternacht mit dem größten Theile der Kavallerie über den feindlichen rechten Flügel herfallen sollte, während der Herzog mit den bei Klein-Gandau stehenden Truppen auf den feindlichen linken Flügel fallen wollte. Auf diese Weise hoffte der Herzog die Oesterreicher wieder über die Lohe zurück zu werfen, weshalb er mit einer außerordentlichen Thätigkeit in Person alle Voranstalten zu dem Unternehmen traf; aber wie groß war sein Erstaunen, als er beim Zurückreiten nach der Stellung von Klein-Gandau, statt seiner Truppen, feindliche Pikets traf, welche Feuer auf ihn gaben, wogegen sich jene in und an die Vorstadt von Breslau herangezogen hatten. Die Veranlassung zu diesem räthselhaften Rückzuge hat man (wie das Gaudi'sche Journal sagt) niemals mit Grund erfahren, jedoch hätte die Infanterie, welche das Verhau und den Posten von Pilsnitz, bis es finster geworden, vertheidigte, nachdem sie bemerkte, daß der größte Theil der feindlichen Macht über die Lohe herüber, und ihr zur Linken keine Preußische Truppen mehr vorhanden gewesen wären, nun ihre Posten verlassen, und sich bei Klein-Gandau mit dem Rest der Armee vereinigt; hierauf hätte der rechte Flügel sich unvermuthet in die Vorstadt von Breslau zurückzuziehen angefangen, und ein Bataillon nach dem andern wäre dahin gefolgt. Da nun an ein Herstellen der Schlacht nicht mehr zu denken war, so ließ der Herzog zuerst die Kavallerie und dann die Infanterie über die Oder defiliren, und sich zwischen Protsch (an der Weyda), Klein-Leipe, Lilienthal und Rosenthal setzen, was der Feind weiter nicht hinderte; General Zieten machte dabei mit seinem Corps die Arrieregarde, auch wurde die Garnison von Breslau auf circa 5000 Mann verstärkt.

Der Feind blieb die Nacht auf dem Schlachtfelde und bezog am Morgen des 23. November ein Lager zwischen Krietern und Cosel; Nadasdy setzte sich zwischen Dürgau und Kleinburg, wodurch Breslau von der linken Seite völlig eingeschlossen wurde.

Nach Gaudi's Journal verloren die Preußen in dieser Schlacht 6174 Mann an Todten und Blessirten nebst 36 Geschützen, dagegen betrug der Verlust der Oesterreicher außer 4 Geschützen im Ganzen 9000 Mann (nach Oesterreichischem Bericht jedoch nur 5723 Mann).

Die ganz verfehlte Anlage des verschanzten Lagers bei Breslau, so wie die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie, führte vorzüglich den Verlust der Schlacht für die Preußen herbei, indem dieses Lager außer den allgemeinen Verhältnissen, sowohl seiner Lage als der besonderen Anordnung nach fehlerhaft war. Vor Allem deckte es Breslau nicht mit. Weder die Unterstützung aus dieser Festung, noch die Aufnahme des Heeres in derselben waren sicher gestellt. Die Verbindung mit Breslau und mit dem rechten Oder-Ufer auf einer einzigen unverschanzten Brücke lag ungedeckt auf dem linken Flügel. Dessenungeachtet hatte die zu vertheidigende verschanzte Linie eine Ausdehnung von mehr als 16,000 Schritt; es kamen demnach nur ungefähr 1300 Mann Infanterie auf 1000 Schritt. Dabei verlangte der rechte Flügel, wenngleich im vortheilhaften Terrain, doch viel Truppen, da er vom Feinde beinahe umfaßt war; auch hat die ihn schützende Lohe den überhöhenden Thalrand meist auf der feindlichen Seite. Die Front des Lagers war endlich durch Verschanzungen gedeckt, die zum Theil in der Tiefe vor einer rasirenden Höhe lagen. Als aber mit dem Verlust von Schweidnitz auch der Schein eines Grundes für das Lager von Breslau wegfiel, und Nadasdy's Eintreffen den Feind bis auf 80,000 Mann verstärkte, — konnte wohl nur das ängstliche Halten an die frühere Billigung des Königs oder der irrige Glaube an die Stärke des eigenen Lagers den Herzog bewegen, noch in demselben zu verweilen; vielmehr hätte die bestimmte Nachricht von des Königs baldiger Ankunft den Herzog veranlassen sollen, jetzt noch durch den Uebergang auf das rechte Oder-Ufer einer Schlacht auszuweichen, welche in dem Lager auf dem linken Ufer nie zu vermeiden war, wogegen nichts Günstigeres stattfinden konnte, als wenn der König bei seiner Ankunft die Oesterreicher à cheval der Oder gefunden hätte.

Schon vor der Schlacht bei Breslau stand Nadasdy, fast eben so

stark als der Herzog, und den linken Preußischen Flügel umfassend, ohne bedeutendes Hinderniß vor sich, demselben entgegen. Dieser wurde hierdurch verleitet, seine Front von Pilsnitz bis Dürgan (südöstlich von Breslau) auf fast 2 Meilen auszudehnen, wobei die Mitte nur die Länge des Dorfes Gabitz (also kaum ¼ Meile) Tiefe bis zur Stadt hatte; der rechte Preußische Flügel war aber noch einmal so weit seitwärts von Breslau und von seinem einzigen Rückzugspunkt entfernt, als Nadasdy, welcher der Stadt gerade gegenüberstand. Außerdem brachte sich der Herzog bei der Vertheilung der Truppen, nach damals gewöhnlicher Schultaktik, um die centrale Wirkung seiner Kavallerie, welche einzig im Stande gewesen wäre, die allgemeinen Fehler durch taktische Ueberlegenheit wieder gut zu machen. Bei Eröffnung der Schlacht wollte der Herzog ein immer große Vorsicht verlangendes Mittel anwenden, nämlich einen Theil des über den Fluß gehenden Feindes debouchiren zu lassen, ehe man ihn angreift; allein wie gewöhnlich hatte man auch hier zu viel herüber gelassen, und viel zu wenig Streitkräfte dagegen verwendet.

Auf Oesterreichischer Seite war jedem kriegerisch gebildeten Auge die Richtung des Angriffs scharf vorgeschrieben, denn der linke Preußische Flügel, schon von Nadasdy bedroht, war nothwendig der ernstlich anzugreifende, während der rechte Flügel und die Mitte von der Oesterreichischen Mehrzahl auf ihrer ganzen zu ausgedehnten Linie festgehalten werden konnten. Die Wegnahme von Krietern, Kleinburg und Gabitz durch Nadasdy, und die von Groß-Mochber so wie der Höhe und des Dorfes Gräbischen durch eine andere über die Lohe gegangene Kolonne, hätte die Oesterreicher gleich bei Eröffnung der Schlacht in eine Aufstellung gebracht, welche den Herzog von Breslau abgedrängt, und seinen Abzug über die Brücke an der Viehweide sehr schwierig gemacht hätte. Die Oesterreicher verkannten in ihren die Schlacht einleitenden Dispositionen alle diese Vortheile; sie entgingen ihnen sogar auch da, als die ihnen bei Gräbischen aus Mißverständniß überlassene Redoute unverhofft einen Stützpunkt für die Vereinigung der daselbst übergegangenen Kolonne und des Corps von Nadasdy gewährte. Alle Dispositionen waren aber einmal vorher ausgegeben, und ihre Armee nicht gewohnt, auf der Stelle gegebene Befehle geschickt auszuführen. Statt eines solchen von der Natur der Dinge entschieden geforderten Unternehmens trennten sich die Oester-

reicher absichtlich. Nadasdy blieb unthätiger Zuschauer, und die zwischen den beiden Mochbers übergegangene Kolonne zog, sich links wendend, an der Lohe hinab. Eine solche Trennung der feindlichen Uebermacht hätte das Gefecht für den Herzog herstellen können, wenn er eine Kavalleriemasse oder eine andere Reserve hinter der Mitte gehabt hätte; auch so gewährte diese Theilung der feindlichen Kräfte ihm immer doch noch den ungehinderten Abzug auf Breslau.

34. Kapitulation der Festung Breslau am 24. November 1757, wonach dieser Platz schon am 25. November den Oesterreichern übergeben wird.

Dem Verluste dieser Schlacht folgte leider auch bald die ganz unerwartete Uebergabe der Festung Breslau. In diesem Platze hatte nämlich der General-Lieutenant von Katte (Chef des Kürassier-Regiments Nr. 3.) seit dem April 1757 das Kommando erhalten und während der Schlacht gehabt. Da jedoch die Besatzung nur aus circa 3000 Mann nebst 18 Kanonieren bestand, so erbat er sich vom Herzoge von Bevern am 22. November eine Besatzung von 5000 Mann, 200 Kanonieren und weitere Verhaltungsbefehle, indem er allezeit bei der Kavallerie gedient habe und daher bei der Vertheidigung leicht Fehler begehen könne. Der Herzog verstärkte hierauf zwar die Besatzung durch einige nach der Schlacht in Eile hineingeworfene Bataillone bis auf circa 5000 Mann, wobei er dem Kommandanten keine andere Instruction ertheilte: „als bei der größten Extremität die beste und honorabelste Kapitulation für die Stadt, Garnison und Civil zu machen, indem es möglich, daß Seine Königliche Majestät noch Mittel finden werden, diesen Ort zu retten.“

Bald, nachdem der Herzog die Festung mit der Armee verlassen hatte, kam der Oesterreichische Artillerie-Oberst Walter von Waldau als Parlementair mit einer Aufforderung zur Uebergabe in die Stadt; allein Katte wies dergleichen Zumuthungen von der Hand, meldete dieß jedoch dem Herzoge und erhielt von demselben aus dem Hauptquartier Protsch am 23. November den Bescheid: „bei einer nochmaligen Aufforderung zu antworten, daß die Uebergabe nicht vom Kommandanten dependire, sondern könnte dieser bei der Nähe der Armee

des Herzogs ohne dessen Ordre sich zu nichts verstehen." Waldau wiederholte nun seinen Antrag unter Androhung eines Bombardements, welches Katte wiederum dem Herzoge meldete, worauf am 24. folgende Antwort der beiden ältesten Generale, Freiherr von Kyau (Chef des Kürassier-Regiments Nr. 12.) und von Lestwitz (Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), erfolgte: „Der Herzog sei nicht zugegen (er war eben gefangen genommen worden), weshalb keine Resolution wegen einer Kapitulation gegeben werden könnte; sollte indessen die Noth dringen, so sind die beiden unterzeichneten Generale der unmaßgeblichen Meinung, einen freien Abzug auszubingen, doch müsse der Kommandant sich so lange wie möglich halten, und nicht eher kapituliren, bis die Armee einen Marsch vorausgenommen hat." Oberst von Waldau kam Mittags um 11 Uhr wieder und meldete dem General Katte die Gefangennehmung des Herzogs von Bevern, eilte jedoch unverrichteter Sache zurück; Katte aber entwarf nach dem Obigen die Bedingungen zur Uebergabe, und als er solche eben expedirt hatte, lief um 1 Uhr der Königliche Befehl ein, wonach dem General-Lieutenant von Lestwitz das Gouvernement übergeben werden sollte, indem der König in diesem alten, bewährten tapfern General denjenigen zu erkennen glaubte, der sich unter den Trümmern von Breslau begraben lassen würde. Der General Katte rief hierauf die an den Feind gesandten Officiere zurück und ließ demselben anzeigen, daß der General von Lestwitz das Kommando erhalten habe. Dieser übernahm um 3 Uhr Nachmittags den Oberbefehl. Er war in dem, für ihn so ehrenvollen Kampfe am 22. verwundet worden, und hatte auf die wiederholte Aufforderung zur Uebergabe der Festung dem Feinde zwar die Antwort ertheilt, daß die Besatzung entschlossen sei, sich bis auf das Aeußerste zu wehren; es blieb aber blos beim rühmlichen Entschlusse, denn schon am 24. November kapitulirte Lestwitz, und wurde demnach am 25. November Breslau unter der Bedingung eines freien Abzugs für die Garnison den Oesterreichern übergeben. Von dieser Bedingung machten jedoch nur 182 Mann Gebrauch, indem die ganze übrige Besatzung zu den Oesterreichern überging, wozu die falsche Vorstellung, die man den Schlesischen Landeskindern machte, daß es nunmehr mit dem Könige von Preußen vorbei und Schlesien wieder unter Oesterreichischer Botmäßigkeit sei, das Meiste beigetragen hatte. So ging Breslau, eben so wie es an den König gekommen, ohne einen Kanonenschuß an seine

Gegner über, mit dem Unterschiede jedoch, daß in Folge der Pflichtvergessenheit des Kommandanten jetzt 130 Geschütze (80 Kanonen, 32 Falconette, 4 Haubitzen und 14 Mörser) mit vieler Munition und allen Königlichen Kassen in Breslau dem Feinde verblieben.

Es wäre nun, statt Victoria zu schießen, Sache der Oesterreicher gewesen, dem Rückzug der Reste des Preußischen Corps auf Glogau Hindernisse in den Weg zu legen. Die Brücke der Oesterreicher bei Sandberg (2 Meilen nordwestlich von Breslau) gab die Gelegenheit, den Abziehenden in die Flanke zu fallen und ihnen zugleich eine starke Abtheilung an der Weida, mit einer Rückzugslinie auf Auras, in den Weg zu legen; allein die Oesterreicher brachten die 10 Tage nach der Einnahme von Breslau bis den Tag vor der Schlacht bei Leuthen in müßiger Ruhe zu, ohne irgend eine Operation gegen den König zu beginnen. Sie hätten in dieser Zeit bis in die Gegend von Liegnitz vorgehen können, welches sie einigermaßen befestigt und mit 4000 Mann besetzt hatten; auch konnten sie von dort die Vereinigung des Königs mit Zieten zu verhindern suchen, und wäre diese dennoch erfolgt, so mußten sie, der Schlacht ausweichend, den König in jenen flankirenden Positionskrieg zu verwickeln suchen, zu welchem ihm die Zeit gebrach. Die Gegend zwischen Liegnitz und Schweidnitz bot hierzu den Oesterreichern alle Gelegenheit. Des Königs Vorrücken auf Breslau konnte bedroht, gleichzeitig aber auch sein Rücken und seine Verpflegungs-Anstalten von den leichten Truppen der Oesterreicher beunruhigt werden. Wollten aber die Oesterreicher eine solche Art der Offensive nicht, so bot sich ihnen zwischen Breslau und Schweidnitz in dem Schweidnitzer Wasser eine deckende Defensivlinie dar. Hinter diesem Flusse konnten sie unfern Kanth die Ankunft des Königs abwarten; ein bis gegen Neumarkt vorgeschobenes Corps konnte zugleich den Anmarsch des Königs beobachten, und sein weiteres Vorgehen gegen das Schweidnitzer Wasser, nach der Gebirgsseite ausbiegend, in Flanke und Rücken beunruhigen.

35. Das Kommando über das Corps des Herzogs von Bevern wird, nachdem dieser am 24. November gefangen genommen worden, zuerst bis zur Ankunft in Glogau dem General-Lieutenant von Kyau und sodann dem General-Lieutenant von Zieten übertragen, der das Corps von Glogau nach Parchwitz zum Könige führt.

Am Tage nach der Schlacht bei Breslau blieben beide Theile in ihrer Stellung, sogar der Oesterreichische General Beck, der zwar schon am Tage der Schlacht um 9 Uhr Morgens bei Sandberg über die Oder gegangen, aber bei Oswitz ohne etwas zu unternehmen stehen geblieben war.

Am 24. November des Morgens stieß der Herzog von Bevern, nur von einem einzigen Reitknecht begleitet, beim Recognosciren auf einen feindlichen Vorposten, und wurde gefangen, — weshalb viele in der Armee der Meinung waren, der Herzog habe sich absichtlich gefangen nehmen lassen; das Gaudi'sche Journal widerspricht aber dieser Behauptung bestimmt; ebenso der an den König abgesandte Brief des Herzogs aus Stabelwitz (1½ Meilen westlich von Breslau) vom 26. November 1757.

Nach der Gefangennehmung des Herzogs übernahm der General-Lieutenant von Kyau, als ältester General, das Kommando über die Armee, wogegen der General-Lieutenant von Lestwitz auf Befehl des Königs statt des General-Lieutenants von Katte zum Kommandanten von Breslau ernannt wurde; aber schon am 27., als der König die Gefangennehmung des Herzogs und die Uebergabe von Breslau erfuhr, bestellte er sofort den General Zieten zum Befehlshaber über das Bevern'sche Corps.

Dem schwachen und in übler Verfassung sich befindenden Reste der Armee blieb nur übrig, nach Glogau zu marschiren, weil mit höchstens 18,000 Mann das Feld nicht gehalten werden konnte.

Das Oesterreichische Corps des Generals Beck begleitete zwar den Marsch des Generals Zieten mit dem Degen in der Hand, aber ohne etwas Ernstliches gegen ihn zu unternehmen. General Zieten erreichte Glogau über Trebnitz und Winzig, und sandte von Glogau aus dem

Könige 3 Husaren-Regimenter nach Parchwitz entgegen, die dort am 1. December, so wie er selbst und die übrigen Truppen am 2. December anlangten.

36. Der König eilt am 13. November 1757 aus Sachsen nach Schlesien, während er den Prinzen Heinrich mit einer kleinen Abtheilung an der Saale stehen läßt, und der Feldmarschall Keith mit einem Corps von der Seite von Leitmeritz in Böhmen eindringt; am 2. December stößt Zieten bei Parchwitz mit dem Ueberreste der Bevern'schen Armee zum Könige, der nun über Neumarkt vordringt, um die dreifach überlegenen Oesterreicher bei Leuthen zu besiegen.

Durch die Eroberung von Schweidnitz und Breslau, und durch die Niederlage der zur Vertheidigung Schlesiens bestimmten Armee, schien der Verlust dieser Provinz für Preußen sehr nahe. Wenn die große Oesterreichische Armee die Winterquartiere in Schlesien nehmen konnte, so waren Glatz, Neiße, Cosel und Brieg von aller Hülfe abgeschnitten, mit unzureichenden Besatzungen versehen, in Gefahr, in feindliche Hände zu fallen. Sollte Schlesien gerettet werden, so konnte es allein durch einen baldigen entscheidenden Sieg geschehen. Das Schicksal dieser Provinz, ja sogar des ganzen Preußischen Staats, ruhte auf dem Erfolge eines Tages. Wie gering auch die Hoffnung zum Siege sein mochte, so blieb doch nur die Wahl zwischen möglicher Rettung und sicherem Untergange, und hier war der Entschluß des Königs bald gefaßt; er eilte von der Unstrut zur Oder, um hier wie dort einen glänzenden Sieg zu erfechten. Nachdem der König alles Erforderliche zum Abmarsche nach Schlesien hatte vorbereiten lassen, trat er ihn mit 19 Bataillonen und 28 Escadrons (14,000 Mann) am 13. November aus Leipzig an und rückte bis Eilenburg und Gegend.

Feldmarschall Keith hatte die Bestimmung, mit 12 Bataillonen und 17 Escadrons an der Saale stehen zu bleiben; allein schon am 14. November erhielt er Befehl, nur eine kleine Abtheilung von 3 Bataillonen und 6 Escadrons unter dem Prinzen Heinrich an der Saale stehen zu lassen, mit den übrigen 9 Bataillonen und 11 Esca-

drons (6000 Mann) von der Seite von Leitmeritz in Böhmen einzubringen, die feindlichen Magazine zwischen der Elbe und Eger zu ruiniren, Kontributionen auszuschreiben, überhaupt dem Könige durch diese Diversion den Durchzug durch die Lausitz zu erleichtern und den Oesterreichischen General Marschall zu nöthigen, die Gegend von Bautzen und Zittau zu verlassen; eine Expedition, die auch auf das Vollkommenste gelang.

Am 14. November setzte der König seinen Marsch bis Torgau dergestalt fort, daß er hier am 15. Ruhetag hielt, dann über Mühlberg und Großenhayn nach Königsbrück ging, wo er am 19. Ruhetag hatte; hierauf aber marschirte er über Camenz, Bautzen, Weißenburg, Görlitz nach Naumburg, wo er am 25. Ruhetag hielt, gelangte den 26. bis Deutschmannsdorf, den 27. bis Lobendau, umging das von den Oesterreichern provisorisch befestigte Liegnitz, und kam den 28. in Parchwitz an, wo er ein feindliches Detachement von 1100 Mann mit Verlust einiger Hundert Gefangenen vertreiben ließ.

Schon am 17. erhielt der König in Großenhayn die Nachricht von dem Falle von Schweidnitz; den 24. in Naumburg am Queis ließen Gerüchte von einer bei Breslau vorgefallenen Schlacht, und den 25. die traurige Bestätigung von dem Unfall ein, der den Herzog von Bevern betroffen hatte. Weit entfernt, sich durch diese wiederholten Schläge des Unglücks beugen zu lassen, dachte der große König nur daran, Gegenmittel aus dem unversiegbaren Born seines Genies zu schöpfen, und sich zu beeilen, die Ufer der Oder zu gewinnen. Noch von Naumburg sandte der König seinen Flügel-Adjutanten, den Hauptmann Wendessen, über Glogau an den Herzog von Bevern ab, mit dem Befehl, in Breslau eine starke Garnison zu lassen, dem General Lestwitz das Kommando darüber zu geben, mit dem Rest der Armee aber über Glogau zu ihm zu stoßen; aber schon den 27. in Lobendau (1 Meile westlich von Liegnitz) erfuhr der König die Gefangennehmung des Herzogs, und wenige Stunden darauf auch die Uebergabe von Breslau an die Oesterreicher. Der König bestellte sofort den General Zieten zum Befehlshaber über die Trümmer der ehemaligen Bevernschen Armee, und ließ ein Kriegsgericht über die Generale Kyau, Lestwitz und Katte in Glogau verhängen, welches er späterhin (am 14. März 1758 zu Breslau) dahin bestätigte, daß Katte einen ein-

jährigen, Lestwitz unter Entlassung einen zweijährigen, Kyau aber einen sechsmonatlichen Festungsarrest erhielt.

Außer einem kleinen Brot-Transport, den der König aus Dresden an sich gezogen hatte, war er durchgängig ohne Magazine marschirt, und kantonirte das Corps beständig auf diesem Marsche von Leipzig bis Parchwitz (41 Meilen), welchen er in 15 Tagen zurückgelegt hatte. Die Wege waren durch die üble Jahreszeit verdorben, die Defileen äußerst beschwerlich, und das Corps verlor gegen 300 Ermüdete, die in feindliche Hände fielen; allein nichts konnte den König aufhalten, weil ihm Alles um eine baldige und sichere Vereinigung mit dem General Zieten zu thun war. Am 29. November mußte der König seinen erschöpften Soldaten einen Ruhetag gönnen, und am 1. December trafen 3 Husaren-Regimenter vom General Zieten bei Parchwitz ein.

Den 2. December ließ der König das ganze 14,000 Mann starke Corps (5 Grenadier- und 14 Musketier-Bataillone, 18 Kürassier-, 5 Dragoner- und 5 Husaren-Escadrons nebst 64 Geschützen), welches er aus Sachsen mit sich gebracht hatte, ein ordnungsmäßiges Lager bei Parchwitz beziehen, wo auch Zieten mit dem 18,000 Mann starken Ueberreste der Bevern'schen Armee (10 Grenadier-, 16 Musketier- und 3½ leichte Infanterie-Bataillone, 35 Kürassier-, 30 Dragoner- und 35 Husaren-Escadrons) zu ihm stieß, — indem die frühere Absicht des Königs, wonach die Schlesischen Truppen die Oder bei Köben passiren sollten, nicht ausgeführt werden konnte, weil der größte Theil derselben schon bei Glogau stand. Unter diesen Umständen stieg daher die Zeit im Preise und kein Augenblick war zu verlieren, denn (wie der König selbst sagt): „Entweder die Oesterreicher mußten jetzt aus Schlesien vertrieben werden, oder man mußte darauf gefaßt sein, diese Provinz auf immer zu verlieren."

Die bei Parchwitz nunmehr vereinigte Preußische Armee bestand indessen nur aus 32,000 Mann nebst 167 Geschützen (incl. 20 auf Vorschlag des Generals von Retzow in Glogau mobil gemachte und herangezogene Batteriestücke, die seit der Schlacht bei Leuthen den Namen „Brummer" erhielten), und von diesen Truppen war ein großer Theil der Schlesischen Armee entmuthigt und durch die vorangegangene Niederlage befangen, während die ihnen gegenüberstehende circa 80,000 Mann nebst 210 Geschützen zählende Oesterreichische Armee durch ihre

zeitherigen Fortschritte das Gefühl des Sieges in sich trug. Man suchte daher (wie der König sagt) Preußischer Seits die traurigen Ideen zu verscheuchen, indem man die Truppen erinnerte, ihrer frühe- ren Thaten zu gedenken. Der König redete die Soldaten an, und ließ ihnen Wein und andere Lebensmittel unentgeltlich reichen. Ueber- haupt erschöpfte man alle ersinnliche Mittel, die nur die Zeit erlaubte, um bei den Truppen dasjenige Vertrauen wieder zu erwecken, ohne welches alle Hoffnung zum Siege vergebens ist. Hierauf fingen die Physiognomien an, sich wieder aufzuheitern, und diejenigen, welche die Franzosen bei Roßbach geschlagen hatten, überredeten ihre Kameraden, Muth zu fassen. Einige Ruhe stellte die Kräfte der Soldaten her, und die Armee war bereit, bei der ersten Gelegenheit den Flecken vom 22. November abzuwaschen. Der König suchte diese Gelegenheit, und bald fand sie sich in der für den König und seine Armee so glorrei- chen Schlacht bei Leuthen. Vor dieser Schlacht hielt jedoch der König die nachstehende von Retzow uns überlieferte denkwürdige Rede an die versammelten Generale und Stabsofficiere seiner Armee:

„Ihnen, meine Herren, ist es bekannt, daß es dem Prinzen Carl „von Lothringen gelungen ist, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von „Bevern zu schlagen, und sich Meister von Breslau zu machen, wäh- „rend ich gezwungen war, den Fortschritten der Franzosen und Reichs- „völker Einhalt zu thun. Ein Theil von Schlesien, meine Hauptstadt „und alle meine darin befindlich gewesenen Kriegsbedürfnisse sind da- „durch verloren gegangen, und meine Widerwärtigkeiten würden aufs „Höchste gestiegen sein, setzte ich nicht ein unbegrenztes Vertrauen in „Ihren Muth, Ihre Standhaftigkeit und Ihre Vaterlandsliebe, die „Sie bei so vielen Gelegenheiten mir bewiesen haben. Ich erkenne „diese dem Vaterlande und mir geleisteten Dienste mit der innigsten „Rührung meines Herzens. Es ist fast keiner unter Ihnen, der sich „nicht durch eine große, ehrenvolle Handlung ausgezeichnet hätte, und „ich schmeichle mir daher, Sie werden bei vorfallender Gelegenheit „nichts an dem mangeln lassen, was der Staat von Ihrer Tapferkeit „zu fordern berechtigt ist. Dieser Zeitpunkt rückt heran; ich würde „glauben, nichts gethan zu haben, ließe ich die Oesterreicher in dem „Besitze von Schlesien. Lassen Sie es sich also gesagt sein: ich werde „gegen alle Regeln der Kunst die beinahe dreimal stärkere Armee des „Prinzen Carl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage

„von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres gewählten „Postens; alles dieses, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Trup„pen und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden „suchen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist Alles verloren; „wir müssen den Feind schlagen, oder uns Alle vor seinen Batterien „begraben lassen. So denke ich, — so werde ich handeln. Machen „Sie diesen Entschluß allen Officieren der Armee bekannt; bereiten „Sie den gemeinen Mann zu den Auftritten vor, die bald folgen wer„den, und kündigen Sie ihm an, daß ich mich berechtigt halte, unbe„dingten Gehorsam von ihm zu fordern. Wenn Sie übrigens beden„ken, daß Sie Preußen sind, so werden Sie gewiß sich dieses Vorzu„ges nicht unwürdig machen; ist aber einer oder der andere unter „Ihnen, der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann „noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vor„wurf zu leiden."

Diese Rede des Königs durchströmte die Adern der anwesenden Helden, fachte ein neues Feuer in ihnen an, sich durch ausgezeichnete Tapferkeit hervorzuthun, und Blut und Leben für ihren großen Monarchen aufzuopfern, der diesen Eindruck mit der innigsten Zufriedenheit bemerkte. Eine heilige Stille, die von Seiten seiner Zuhörer erfolgte, und eine gewisse Begeisterung, die er in ihren Gesichtszügen wahrnahm, bürgte ihm für die völlige Ergebenheit seiner Armee; er fuhr daher mit freundlichem Lächeln fort:

„Schon im Voraus hielt ich mich überzeugt, daß keiner von Ihnen „mich verlassen würde; ich rechne also ganz auf Ihre treue Hülfe und „auf den gewissen Sieg. Sollte ich bleiben, und Sie für Ihre mir „geleisteten Dienste nicht belohnen können, so muß es das Vaterland „thun. Gehen Sie nun ins Lager, und wiederholen Ihren Regimen„tern, was Sie jetzt von mir gehört haben."

So lange hatte Friedrich II. in dem Tone der Ueberzeugung geredet, um den Enthusiasmus seiner Zuhörer anzufachen; jetzt aber, da er sich von der unwiderstehlichen Gewalt seiner Worte überzeugt hielt, sprach er wieder als König und kündigte folgende Strafen an, die er über diejenigen verhängen wollte, die ihre Schuldigkeit verabsäumen würden.

„Das Regiment Kavallerie, welches nicht gleich, wenn es befoh„len wird, sich unaufhaltsam in den Feind stürzt, lasse ich gleich nach

„der Schlacht absitzen und mache es zu einem Garnison-Regiment. „Das Bataillon Infanterie, das, es treffe worauf es wolle, nur zu „stocken anfängt, verliert die Fahnen und die Säbel, und ich lasse „ihm die Borten von der Montirung abschneiden. Nun leben Sie „wohl, meine Herren; in Kurzem haben wir den Feind geschlagen, „oder wir sehen uns nie wieder!"

Die Begeisterung, welche der König durch diese Rede den versammelten Generalen und Staabsofficieren einzuflößen gewußt hatte, ergoß sich bald über alle übrigen Officiere und Soldaten der Armee, und im Preußischen Lager ertönte lauter Jubel; mit Ungeduld erwartete das Heer den Befehl zum Aufbruch.

Der Schlachtordnung zufolge, die der König am 3. December ausgab, war die Armee auf nachstehende Art eingetheilt:

Avantgarde . .	9	Bataillone	—	Escadrons.
Erstes Treffen .	24	„	48	„
Zweites Treffen	12	„	35	„
Reserve . . .	$3\frac{1}{2}$	„	45	„
	$48\frac{1}{2}$	Bataillone,	128	Escadrons.

Am 4. December verstärkte der König die 9 Bataillone der Avantgarde (welche, zum ersten Angriff bestimmt, 10 schwere Zwölfpfünder und die Brückenequipage bei sich führten) durch 3 Frei-Bataillone, die Fußjäger und 40 Escadrons von der Reserve, und setzte sich mit diesen Truppen auf der Straße von Parchwitz nach Neumarkt in Marsch; diese Truppen, bei welchen sich der König in Person befand, wurden speciell vom Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg befehligt. Die Armee selbst folgte in 4 Kolonnen, die Kavallerie auswärts, die Infanterie und Artillerie (letztere in zwei Brigaden getheilt) in der Mitte; 3 Bataillone und 10 Escadrons machten die Arrieregarde. Auf dem Marsche nach Neumarkt erfuhr der König, daß in dieser Stadt die von 2 Kroaten-Bataillonen und 500 Husaren bewachte Kaiserliche Feldbäckerei sich etablirt habe, auch daß man dort in Kurzem die ganze Oesterreichische Armee erwarte. Der König fand, daß die Höhe zwischen Neumarkt und Kammendorf dem Feinde beträchtliche Vortheile gewähren könnte, und wünschte ihn an der Besetzung dieser Höhe zu hindern. Da jedoch die Infanterie der Avantgarde noch nicht heran war, und man auch kein Geschütz, sondern nur Husaren disponibel hatte, so ließ der König einige Escadrons

absitzen und die Thore von Neumarkt stürmen; ein Regiment folgte zu Pferde und jagte, sobald die Thore geöffnet waren, in die Stadt hinein, während ein anderes durch die Vorstädte das Breslauer-Thor gewann. Auf diese Art gelang das Unternehmen vollkommen, wobei die Husaren etwas über 100 Kroaten niederhieben, und gegen 600 Gefangene machten; der Rest floh gegen Lampersdorf und Borne. Der König ließ sogleich die Stellung jenseit der Stadt einnehmen, wo man die Absteckungen für das zu beziehende feindliche Lager vorfand; in der Stadt wurde ein Theil der Oesterreichischen Bäckerei und ein Vorrath von 80,000 Brotportionen erbeutet. Als die Infanterie der Avantgarde herankam, ging sie durch Neumarkt und bezog ein Lager bei Kammendorf und Bischdorf; die Kavallerie und schwere Artillerie der Armee ging noch am nämlichen Tage durch das Defilee, und lagerte jenseit, die Infanterie aber blieb diesseit Neumarkt.

Am Abend des 4. erhielt der König die bestimmte Nachricht, der Feind sei aus seinem Lager bei Breslau aufgebrochen und über das Schweidnitzer Wasser gegangen. Prinz Carl von Lothringen hatte nämlich dem Gedanken Raum gegeben, den Feldzug mit völliger Vernichtung der Preußen und gänzlicher Wiedereroberung von Schlesien glänzend zu beschließen, wozu ihm wahrscheinlich seine große Ueberlegenheit einige Hoffnung gab; allein der vorsichtige Daun und mehrere andere Generale der Oesterreichischen Armee, namentlich Graf Serbelloni, riethen, lieber hinter der Lohe stehen zu bleiben und den König auflaufen zu lassen. Prinz Carl hielt dagegen ein solches Verfahren unter der Würde des Siegers von Breslau; auch blieb der Schmeichler nicht aus, indem der General Luchesi den Prinzen in der einmal gefaßten Idee bestärkte, und der Meinung war, man würde mit der „Berliner Wachparade" (wie er die Armee des Königs spottweise nannte) schon fertig werden; aber das Schicksal hatte anders bestimmt, denn Luchesi mußte diesen bitteren Scherz am folgenden Tage mit dem Leben bezahlen, wo der große König den dreimal stärkeren Feind bei Leuthen besiegte, indem Friedrich mit nur 32,000 Mann seinen Marsch fortsetzte, um eine Schlacht zu suchen, wo er auch den Feind fände. Nur auf seine Armee und sein Talent stützte sich der König.

Der erste und entscheidendste Vortheil im Kriege, der einer besseren Armee, knüpfte sich, wie immer, an das überlegene Feldherrn-Talent

des Monarchen. Er war gewiß, jedes Terrain, im Augenblicke, wo er es sah, sich unterzuordnen, und nicht der ängstlichen Forschung im Voraus zu bedürfen. Für einen Rückzug brauchte er dabei nicht besorgt zu sein; die in gleichem Falle gegen das Corps des Herzogs von Bevern bewiesene Schwerfälligkeit der Oesterreicher sicherte solchen auch im ungünstigen Falle.

Die Wegnahme von Neumarkt und der, sonderbar genug, als Avantgarde dahin vorgeschobenen Oesterreichischen Bäckerei, sowie die gleichzeitige frühere Besetzung der vom Feinde projectirten Position bei Kammendorf, gehören zu den Mustern des Benehmens einer Avantgarde in solchen Fällen.

Dem Prinzen von Lothringen blieb jetzt nur die Wahl, entweder die Armee des Königs zu werfen und die projectirte Position bei Kammendorf mit Gewalt zu nehmen, oder sich hinter der Lohe aufzustellen. Er that keins von beiden, sondern postirte sich zwischen Nypern und den Gohlauer Teichen, in der Ausdehnung von mehr als einer Meile (12,000 Schritt). Die vorgeschobenen Flügel hatten eine schwache Anlehnung, und die Mitte hatte weder ein Terrainhinderniß vor, noch eine Reserve hinter sich; dagegen lag nur eine kleine halbe Meile entfernt das Schweidnitzer Wasser hinter der Front. Vor der Front (jedoch nach außerhalb des Kanonenschusses) lag, statt einer Deckung, in der unbesetzten Hügelreihe des wellenförmigen Terrains eine Verdeckung der Umsicht, die eine Annäherung gegen den linken Flügel der Oesterreichischen Stellung sehr begünstigte.

37. Die Schlacht bei Leuthen am 5. December 1757.

Die Stärke der Preußischen Armee in dieser Schlacht geht aus der beigefügten Schlachtordnung derselben vom 3. December 1757 näher hervor.

Avantgarde.

Gen.-Maj.:	Bat.	
Kalkreuth.	1 Bat.	Manteuffel, Grenadiere.
Goltze.	1 "	Wedell, Grenadiere.
	1 "	Heyden, Grenadiere.
Prinz Carl von Bevern.	1 "	Bornstedt, Infanterie-Reg. Nr. 20.
	1 "	Asseburg, Infanterie-Reg. Nr. 27.
Lattorf.	2 "	Itzenplitz, Infanterie-Reg. Nr. 13.
Wedell.	2 "	Meyerinck, Infanterie-Reg. Nr. 26.
	9 Bat.	

Erstes Treffen.
General der Infanterie Fürst Moritz.

General-Lieutenants:	General-Majors:	Bat.	Esc.	
Zieten.	Lentulus.		3 Esc.	Garde du Corps, Kür.-Reg. 13.
			5 "	Gensd'armes, Kür.-Reg. 10.
	Schmettau.		5 "	Seydlitz, Kür.-Reg. Nr. 8.
			5 "	Markgraf Friedrich, Kür.-R. 5.
	Schönaich.		5 "	Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 6.
Prinz Ferdinand von Preußen.		1 Bat.	— "	Unruhe, Grenad. } in der rechten
		1 "	— "	Kleist, Grenad. } Flanke.
	Prinz Franz von Braunschweig.	1 "	— "	Kremzow, Grenadiere.
		2 "	— "	Markgraf Carl, Inf.-Reg. 29.
		2 "	— "	Garde, Inf.-Reg. Nr. 15.
	Kahlden.	1 "	— "	Retzow, Inf.-Reg. Nr. 6.
		2 "	— "	Kannacker, Inf.-Reg. Nr. 30.
		2 "	— "	Pannewitz, Inf.-Reg. Nr. 10.
	Münchow.	2 "	— "	Geist, Inf.-Reg. Nr. 8.
		2 "	— "	Winterfeldt, Inf.-Reg. Nr. 1.
Retzow.	Geist.	2 "	— "	Forcade, Inf.-Reg. Nr. 23.
		2 "	— "	Alt-Braunschweig, Inf.-Reg. 5.
		1 "	— "	Hake, Grenadiere.
		1 "	— "	Schenkendorf, Grenadiere.
	Bornstedt.	1 "	— "	Düringshofen, Gren. } in d. linken
		1 "	— "	Kurssel, Grenadiere } Flanke.
Driesen.	Krockow.	— "	5 "	Alt-Krockow, Kür.-Reg. Nr. 1.
	Normann.	— "	5 "	Karabiniers, Kür.-Reg. Nr. 11.
		— "	5 "	Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.
	Meyer.	— "	10 "	Bayreuth, Drag.-Reg. Nr. 5.
		24 Bat.	48 Esc.	

Zweites Treffen.
General der Infanterie Markgraf Carl.

Gen.-Lieut.:	Gen.-Maj.:	Bat.	Esc.	
Forcade.	Szettritz.		5 Esc.	Normann, Drag.-Reg. Nr. 1.
			5 "	Szettritz, Drag.-Reg. Nr. 4.
	J.-Krockow.		5 "	Jung-Krockow, Drag.-Reg. 2.
			5 "	Stechow, Drag.-Reg. Nr. 11.
	Rohr.	1 Bat.	— "	Prinz von Preußen, Inf.-R. 18.
		1 "	— "	Münchow, Inf.-Reg. Nr. 28.
	Bülow	1 "	— "	Jung-Braunschweig, Inf.-R. 39.
		1 "	— "	Würtemberg, Inf.-Reg. Nr. 46.
		1 "	— "	Oesterreich, Grenadiere.
		1 "	— "	Plötz, Grenadiere.
		1 "	— "	Prinz Ferdinand, Grenadiere.
	Oldenburg.	1 "	— "	Kahlden, Grenadiere.
		1 "	— "	Burgsdorf, Grenadiere.
		1 "	— "	Prinz Heinrich, Inf.-Reg. 35.
		2 "	— "	Kalkstein, Inf.-Reg. Nr. 25.
	Bredow.	— "	5 "	Kyau, Kür.-Reg. Nr. 12.
		— "	5 "	Prinz Schönaich, Kür.-Reg. 9.
		— "	5 "	Gesler, Kür.-Reg. Nr. 4.
		12 Bat.	35 Esc.	

Reserve.

		Bat.	Esc.	
Prinz von Würtemberg.	Stechow.		10 Esc.	Zieten, Hus.-Reg. Nr. 2.
			10 "	Werner, Hus.-Reg. Nr. 6.
			5 "	Würtemberg, Drag.-Reg. 12.
	Anganelli.	1 Bat.	— "	Le Noble, Frei-Bataillon.
		1 "	— "	Kalben, Frei-Bataillon.
		1 "	— "	Anganelli, Frei-Bataillon.
		½ "	— "	Fußjäger.
	Stechow.	— "	5 "	Seydlitz, Hus.-Reg. Nr. 8.
		— "	5 "	Szekely, Hus.-Reg. Nr. 1.
		— "	10 "	Puttkammer, Hus.-Reg. Nr. 3.
		3½ Bat.	45 Esc.	

Recapitulation.

	Bat.	Esc.
1) Grenadiere	15 Bat.	
2) Musketiere	30 "	
3) Leichte Infant.	3½ "	
4) Kürassiere	— "	53 Esc.
5) Dragoner	— "	35 "
6) Husaren	— "	40 "
Total	48½ Bat.	128 Esc.

oder 21,000 Mann Infanterie,
11,000 Reiter.

Summa 32,000 Mann mit 167 Geschützen allen Kalibers.

Die Oesterreichische Armee bestand aus 84 Bataillonen und 144 Escadrons, wie nachstehende Schlachtordnung dieser Armee vom 4 December 1757 ergiebt:

(Die Eintheilung in Divisionen und Brigaden, so wie die Namen der Generale waren nicht zu ermitteln.)

Erstes Treffen.

	6 Esc.	Erzherzog Joseph, Dragon.
	6 „	Erzherzog Leopold, Küraff.
	6 „	Luchesi, Kürassiere.
	6 „	Stampach, Kürassiere.
	6 „	Löwenstein, Kürassiere.
2 Bat.	— „	Kaiser.
2 „	— „	Neiperg.
2 „	— „	Botta.
2 „	— „	Leopold Daun.
2 „	— „	Puebla.
1 „	— „	Ahremberg.
2 „	— „	Alt-Wolfenbüttel.
2 „	— „	Joseph Esterhazy.
2 „	— „	Nicolaus Esterhazy.
1 „	— „	Thierheim.
2 „	— „	Keuhl.
1 „	— „	Molk.
2 „	— „	Hildburghausen.
2 „	— „	Erzherzog Carl.
— „	6 „	Anspach, Dragoner.
— „	6 „	Gyulai, Dragoner.
— „	6 „	Kalkreuth, Dragoner.
— „	6 „	Erzherzog Ferdinand, Drag.
— „	6 „	Darmstadt, Dragoner.
25 Bat.	60 Esc.	

Zweites Treffen.

	6 Esc.	Benedict Daun, Dragoner.
	6 „	Würtemberg, Dragoner.
	6 „	Serbelloni, Dragoner.
	6 „	Anhalt-Zerbst, Dragoner.
1 Bat.	— „	Carl von Lothringen.
1 „	— „	Waldeck.
1 „	— „	Wallis.
1 „	— „	Palavicini.
2 „	— „	Kollowrath.
1 „	— „	Durlach.
1 „	— „	Deutschmeister.
1 „	— „	Würtzburg.
1 „	— „	Browne.
1 „	— „	Bethlem.
2 „	— „	Harsch.
1 „	— „	Baden-Baden.
1 „	— „	Gaisrugg.
2 „	— „	Ludwig Wolfenbüttel.
2 „	— „	Harrach.
— „	6 „	Odonell, Kürassiere.
— „	6 „	Schmertzing, Kürassiere.
— „	6 „	Birkenfeld, Kürassiere.
— „	6 „	Kollowrath, Dragoner.
19 Bat.	48 Esc.	

Reserve.

1 Bat.	Los Rios.
1 „	Königsegg.
1 „	Sachsen-Gotha.
1 „	Arberg.
1 „	Haller.
1 „	Andlau.
1 „	Mercy.
1 „	Ligne.
8 Bat.	

Corps des Generals der Kavallerie, Grafen Nadasdy.

	6 Esc.	Bathiany, Dragoner.
	6 „	Zweibrücken, Kürassiere.
2 Bat.	— „	Heinrich Daun.
1 „	— „	Leopold Palffy.
1 „	— „	Haller.
1 „	— „	Maquire.
1 „	— „	Johann Palffy.
1 „	— „	Alt-Bathiany.
1 „	— „	Forgatsch.
1 „	— „	Clerici.
2 „	— „	Spitznas.
2 „	— „	Morawitzky.
2 „	— „	Minuzzi.
2 „	— „	Jung-Preising.
2 „	— „	Prinz Clemens.
1 „	— „	Kurfürst.
2 „	— „	Leib-Regiment.
2 „	— „	Truchseß.
2 „	— „	Rödern.
2 „	— „	Prinz Ludwig.
3 „	— „	Würtemberg'sche Grenad.
1 „	— „	Luzani.
— „	6 „	Jung-Modena, Dragoner.
— „	6 „	Sachsen-Gotha, Dragoner.
— „	4 „	Prinz Albert, Cheveauxleg.
— „	4 „	Brühl, Cheveauxlegers.
— „	4 „	Prinz Carl, Cheveauxlegers.
32 Bat.	36 Esc.	

Recapitulation.

1) Erstes Treffen . . .	25 Bat.	60 Esc.
2) Zweites Treffen . . .	19 „	48 „
3) Reserve	8 „	— „
4) Corps von Nadasdy .	32 „	36 „
Summa	84 Bat.	144 Esc.

ohne die Grenadier- und Karabinier-Compagnien und ohne die leichten Truppen, wobei jedoch zu bemerken, daß von diesen 46 National-Oesterreichischen Infanterie-Regimentern nur 16 in 2 Bataillone formirt, die übrigen 30 aber jedes in 1 Bataillon zusammengezogen waren; es ist daher jedes der 84 Bataillone wohl zu 700 Mann im Durchschnitt anzunehmen. Die Stärke der Linien-Infanterie würde also zu 58,000 Mann, die der Kavallerie zu 14,400 Mann angenommen werden können, ohne die leichten Truppen, deren Zahl nicht unbedeutend war, so daß hiernach die Stärke der Oesterreichischen Armee zu 80,000 Mann anzunehmen wäre, während mehrere Schriftsteller dieselbe sogar auf 90,000 Mann schätzen.

Die, eine volle deutsche Meile ausgedehnte Stellung, in welcher Prinz Carl von Lothringen den so gering geschätzten Anlauf der Preußen erwarten wollte, war folgende:

Der äußerste rechte Flügel, welchen das Reserve-Corps unter dem Herzoge von Ahremberg bildete, lehnte sich an das besetzte Dorf Nypern (1 Meile nordwestlich von Lissa), das mit Hülfe einiger Seen und Brüche die rechte Flanke decken sollte. Vor diesem Dorfe lag ein kleines Gehölz, das mit Grenadieren und einigen Kanonen, sowie mit den leichten Truppen des Generals Morocz, besetzt war, und einen sumpfigen Graben vor sich hatte. An das Reserve-Corps stieß linkerhand die Kavallerie des rechten Flügels, welche das Dorf Guckerwitz im Rücken hatte. Die Infanterie stand mit ihrem rechten Flügel hinter dem von 8 Grenadier-Compagnien besetzten Frobelwitz in 2 Treffen; das erste Treffen hatte einige kleine Erhöhungen inne, auf welchen Kanonen standen, und zog sich an das Dorf Leuthen (¾ Meilen südlich von Nypern) heran, das nahe vor der Front des linken Flügels dieser Infanterie lag und mit 7 Grenadier-Compagnien besetzt war. Die Kavallerie des linken Flügels debordirte Leuthen, und an diese stieß das Corps des Grafen Nadasdy, größtentheils aus Bayern und Würtembergern bestehend; es erstreckte sich bis gegen Sagschütz (über ¼ Meile südlich von Leuthen), bildete von da gegen das Vorwerk Koline eine zurückgebogene Flanke, die bis gegen den Gohlauer Mittelteich lief, der eigentlich die linke Flanke der ganzen Stellung decken sollte. Ein kleiner Fichtenbusch, nahe vor Sagschütz, war zu einem vorgeschobenen Posten gemacht, mit 3 Würtembergischen Grenadier-Bataillonen und einigen Kanonen besetzt. Links seitwärts vor dem äußersten Bataillon des linken Flügels lag ein zweiter Busch, mit 2 Bataillonen Ungarischer Infanterie besetzt, und flankirte den zuerst genannten. Endlich waren zwischen beiden Infanterie-Treffen einzelne Escadrons vertheilt; jedoch hat nirgend ermittelt werden können, zu welchem Zwecke dieß geschah.

Als der König erfuhr, Prinz Carl habe sich mit dem Rücken an das Schweidnitzer Wasser gestellt, wollte er es anfänglich nicht glauben, sagte aber dann zum Prinzen Franz von Braunschweig: „Der Fuchs ist aus seinem Loche gekrochen, nun will ich auch seinen Uebermuth bestrafen. Wirklich konnte es den König (der entschlossen war, die Oesterreicher anzugreifen, wo er sie auch finden würde) nur freuen,

seinen Gegner in einer Stellung anzutreffen, die sein großes Vorhaben sehr erleichterte. Schon um halb 3 Uhr des Morgens brach die Preußische Armee auf, der König selbst voran; als nun die vorrückenden Truppen fromme Lieder mit Feldmusik anstimmten, und ein Kommandeur fragte, ob die Soldaten schweigen sollten, versetzte der König: „Lasse Er das, mit solchen Leuten wird Gott mir heute gewiß den Sieg verschaffen!" Die Marschordnung der Preußischen Armee war am 5. December die nämliche, wie am vorigen Tage; eine Avantgarde von 9 Bataillonen und 45 Escadrons ging voran, und die Armee folgte in 4 Kolonnen (die äußeren aus Kavallerie bestehend) flügelweis abmarschirt. So rückte sie auf der nach Breslau führenden Hauptstraße weiter vor, bis die Avantgarde sich dem Dorfe Borne (½ Meile von Frobelwitz) näherte, wo man eine feindliche Kavallerielinie mit dem Rücken am Dorfe aufgestellt gewahrte. Man hielt dieß für einen Flügel der Oesterreichischen Armee, ohne das dazu gehörende Centrum entdecken zu können, und erfuhr erst durch Recognoscirungen, es sei der General Nostitz mit 3 Sächsischen Kavallerie- und 2 Oesterreichischen Husaren-Regimentern. Um indessen ganz sicher zu gehen, ließ der König die Kavallerie der Avantgarde aufmarschiren und den Feind lebhaft angreifen. General Nostitz hatte dem Prinzen Carl Meldung auf Meldung geschickt, ihn von der Gefährlichkeit seiner Lage unterrichtet, und dringend um Unterstützung an Infanterie gebeten; allein Prinz Carl ging darauf nicht ein, und wies sogar einen wiederholten Antrag mit unwohlwollenden Bemerkungen zurück. Als hierauf zwei Preußische Husaren-Regimenter dem Grafen Nostitz in beide Flanken gingen, die übrigen auf seine Front fielen, und ihn bis Frobelwitz mit Verlust von 11 Officieren und 6- bis 800 Gefangenen, 3 Standarten und einiger Bagage zurückwarfen, stürzte sich der brave Nostitz in die Säbel der Preußischen Husaren, empfing 14 Blessuren, und starb zwei Tage darauf in Neumarkt. Der König ließ die Gefangenen bei der Armee vorbei nach Neumarkt führen, um ihr ein angenehmes Schauspiel zu geben und ihren Muth zu erhöhen, was nicht mehr nöthig war, denn die Husaren konnten kaum gebändigt werden, und wollten in der Siegeshitze gerade auf die Oesterreichische Armee losreiten, so daß es endlich nur mit großer Mühe gelang, sie zu sammeln und vor Borne wieder zu rangiren. Von einem Hügel bei Heide (¼ Meile von Frobelwitz) recognoscirte der König die feindliche

Stellung, in der beinahe jeder Mann gezählt werden konnte; nur der rechte Flügel war durch den Guckerwitzer Busch verdeckt, vom Centrum bis zum linken Flügel entging aber dem Auge nichts. Von den Gefangenen erfuhr man, Prinz Carl habe gestern früh sein Lager mit Ausschluß einiger wenigen Bataillone verlassen, aber einen kleinen Theil seiner schweren Artillerie mit in die neue Stellung genommen.

Das erste Vorrücken des Königs machte die Oesterreicher glauben, er würde ihren rechten Flügel zuerst angreifen, wenn er überhaupt einen Angriff wagen sollte, was in der Oesterreichischen Armee von vielen bezweifelt wurde; dennoch hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als mehrere Infanterie aus dem zweiten Treffen nach dem rechten Flügel abrücken zu lassen; auch ein Theil der Kavallerie des linken Flügels wurde nach dem rechten gezogen, und zwar so eilig, daß diese Kavallerie über eine halbe Meile im Trabe zurücklegen mußte. General Luchesi verlangte dringend und einmal über das andere, bei Nypern verstärkt zu werden, wiewohl er noch gar nicht angegriffen war.

Der König beurtheilte die Stellung seines Gegners mit geübtem Kennerblick; er beschloß, von seiner ersten Idee abzugehen und den Hauptschlag gegen den feindlichen linken Flügel zu führen, den er für schlecht angelehnt erkannte, weshalb er in seinen Werken sagt: „War dieser Punkt gewonnen, so hatte man für den übrigen Theil der Schlacht das Terrain für sich, weil es von dort nach Nypern zu in stetem Fallen bleibt; hätte man sich dagegen auf das Centrum geworfen, so würde der Oesterreichische rechte Flügel durch das Lissaer Holz (der König meint den Guckerwitzer Busch, den General Morocz besetzt hatte) die linke Flanke der Stürmenden bedroht haben, und die Schlacht hätte noch mit Wegnahme jenes Hügels (nämlich des bei Sagschütz) endigen müssen, der die ganze Ebene beherrscht. Dadurch wäre das Schwerste bis zuletzt geblieben, wo die Truppen bereits erschöpft sein mußten und keine großen Dinge mehr leisten konnten, während, wenn man mit dem Schwersten anfing, und die erste Hitze der Soldaten benutzte, das Uebrige sich um so leichter und von selbst finden mußte."

Sobald der König seinen Entschluß gefaßt hatte, schritt er ohne Verzug zur Ausführung, indem die vier Kolonnen der Armee theils durch, theils neben Borne defilirten, und durch Terrainschwierigkeiten sehr nahe aneinander gekommen waren, obwohl Tempelhof sagt: „Es

gab keinen schöneren Anblick; die Têten waren beständig in gleicher Höhe, und in der zur Formirung nöthigen Entfernung von einander; die Züge hielten ihre Distancen so genau, als wenn es zur Revue gegangen wäre.“ Der König ließ die Têten jeder Kolonne eine Rechtsschwenkung machen, wodurch der Flügelmarsch in einen Treffenabmarsch verwandelt wurde, wovon das Gaudi'sche Journal bemerkt, daß die präcise Ausführung dieses schönen Manövers vornehmlich den guten Anstalten des Fürsten Moritz und des Generals Zieten zuzuschreiben sei. Von der Avantgarde blieben 6 Bataillone, die bis dahin den Marsch des rechten Flügels der Kavallerie gedeckt hatten, an der Tête, um sowohl den Aufmarsch, als auch die Flanke der Kavallerie gegen das etwaige Feuer aus dem südlich von Sagschütz liegenden Busche (von 2 Ungarischen Bataillonen besetzt) zu decken; mit den übrigen 3 Bataillonen der Avantgarde marschirte General Wedell neben der Tête des rechten Flügels der Infanterie, um den ersten Angriff zu machen. Die schwere Artillerie wurde im ersten Treffen vertheilt, und in dieser Ordnung marschirte die Armee bis gegenüber dem äußersten feindlichen linken Flügel, ohne daß die Oesterreichischen Generale sich dieses ganze Manöver zu erklären wußten, und sogar der Meinung waren, der König werde heute gar nicht angreifen, sondern ihnen gegenüber ein Lager beziehen. Der König cotoyirte den Marsch seiner Armee mit den Husaren südwestlich von Heide aus, über eine Hügelreihe hinweg, die dem Feinde den Marsch im Anfange verbarg, und — auf diese Weise sich zwischen beiden Armeen bewegend — konnte er sowohl die feindliche beobachten, als den Marsch der eigenen leiten; später hielt sich der König bei der Lobetinzer Windmühle auf, wo er das Schlachtfeld übersehen konnte, und schickte vertraute Officiere ab, theils um den rechten Flügel der Oesterreicher zu beobachten, theils um über die Maßregeln des Generals Draskowitz zu wachen, der bei Kanth stand. Zugleich wurde das Schweidnitzer Wasser recognoscirt, um gewiß zu sein, daß der kämpfenden Armee nichts ungesehen in den Rücken gehen konnte. Ueberhaupt scheint es, als seien alle diese Recognoscirungen die Frucht der bei Kollin gemachten schmerzlichen Erfahrung gewesen, wo sie bekanntlich verabsäumt wurden, und der linke Flügel der Preußischen Armee in ein Terrain gerieth, das man sich bei der Einleitung zur Schlacht ganz anders gedacht hatte. Die Idee des Königs war jetzt: Seine ganze Armee bis gegen den feind-

lichen linken Flügel zu führen, dort einzuschwenken, diesen Flügel über den Haufen zu werfen, den eigenen linken aber mit solcher Vorsicht zurückzuhalten, damit nicht wieder ein Fehler wie bei Prag und Kollin vorfallen konnte, der mit zum Verlust der letzteren Schlacht beigetragen hatte.

Als die Armee ihren ersten Aufmarsch vollendet hatte, befand sie sich in folgender Stellung: Die Kavallerie des rechten Flügels (43 Escadrons) stand rechts von Schriegwitz (2000 Schritt südwestlich von Sagschütz) und 6 Bataillone der Avantgarde deckten ihre Flanke. Der linke Flügel der Infanterie stand auf der Höhe südwestlich von Lobetinz, das Dorf ganz nahe vor sich. Vor der Kavallerie des linken Flügels (50 Escadrons) lag Radaxdorf auf etwa 800 Schritt Entfernung, und die äußersten Escadrons debordirten dies Dorf. General Wedell setzte sich mit 3 Bataillonen vor den rechten Flügel der Infanterie; 10 Escadrons Husaren standen hinter jedem Kavallerie-Flügel, um die Flanke zu decken. Die Reserve blieb hinter der Mitte der Armee; die Frei-Bataillone und Fußjäger waren bei Borne zurückgelassen worden. Die schwere Artillerie der Armee bestand aus 63 Kanonen und 8 Haubitzen, sie wurde bei der Schlacht vortrefflich bedient und schoß vorzüglich gut, wiewohl bei vielen Kanonen unberittene Kavalleristen Dienst thaten, die man aus Mangel an wirklichen Artilleristen hatte einstellen müssen.

Um 1 Uhr Mittags begann die Schlacht; General Wedell eröffnete sie mit seinen 3 Bataillonen, auf deren linkem Flügel sich 10 Batteriestücke befanden, gegen den von den Würtembergern besetzten Sagschützer Fichtenbusch; die Infanterie des rechten Flügels folgte auf 300 Schritt Entfernung. Der Feind ließ die Preußen bis auf etwa 700 Schritte heran, ehe er den ersten Kanonenschuß that, aber dann entspann sich auch beiderseits ein sehr lebhaftes Geschützfeuer; als jedoch General Wedell ruhig im Avanciren blieb, räumten die Würtemberger, mit Zurücklassung ihres Geschützes, den Busch, und schlossen sich rückwärts an die mit 14 Kanonen besetzte Höhe (zwischen Sagschütz und Gohlau) an. Die Bayern folgten ihrem Beispiele, indem ein Theil in wilder Hast nach Leuthen zu lief, und dort beinahe von den eigenen Alliirten mit Pelotonfeuer empfangen worden wäre; auch die beiden Ungarischen Bataillone verließen nach einigen Salven den anderen Busch, nachdem sie durch das Preußische Kanonenfeuer des rechten

Flügels bedeutend gelitten hatten. Noch vor wenig Augenblicken waren die Oesterreichischen Generale in Ungewißheit über das, was vorgehen würde; Feldmarschall Daun hielt die Bewegung der Preußen anfänglich sogar für einen Rückzug, und sagte zum Prinzen Carl: „Die Leute gehen, man störe sie nicht!" General Wedell schob sich indessen noch mehr rechts, griff ohne Verzug jene 14 Kanonen an, und nahm sie, wobei ihn Fürst Moritz mit den 6 Bataillonen der rechten Flanke und 1 Bataillon des ersten Treffens unterstützte; die schwere Artillerie konnte dabei nicht folgen, und die Infanterie führte den Angriff allein aus. Der Feind wich bis auf die Höhe hinter Gohlau zurück, und nahm die Kavallerie seines linken Flügels mit sich.

So war denn dieser Flügel bereits geschlagen, und nur 10 Preußische Bataillone hatten bis jetzt gefochten, die 43 Escadrons Kavallerie aber noch gar keinen Antheil genommen, weil sie Mühe hatten, über die Gräben zwischen Sagschütz und dem Gohlauer Teiche zu kommen; doch kaum lagen diese Gräben hinter ihnen, als sie sich in der Gegend hinter Gohlau formirten, um einen geschlossenen Angriff auf Nadasdy's Dragoner-Regimenter zu machen. Allein die Preußische Kavallerie stieß von Neuem auf Gräben, setzte über zwei derselben in Escadrons, und gelangte dadurch regimenterweis zum Angriff, was freilich zu keinem Resultate führen konnte, um so mehr, da sie fortwährend im stärksten Kanonenfeuer sich befanden; aber endlich siegte die Preußische Tapferkeit, die Kavallerie kam zum Einhauen, die Kürassier-Regimenter Garde du Corps (Nr. 13.) und Gensd'armes (Nr. 10.) fielen in das feindliche Regiment Modena, hieben die Hälfte nieder, und machten im Ganzen gegen 2000 Mann Gefangene, größtentheils auf der Flucht begriffene Bayern und Würtemberger. Unaufgefordert brachen die Zieten'schen Husaren aus dem dritten Treffen vor; mit jeder Minute stieg die Verwirrung beim Feinde, die damit endete, daß der linke Flügel des Nadasdy'schen Corps völlig in die Flucht geschlagen wurde, und bis in den etwa ¼ Meile südwestlich von Lissa liegenden Rathener Busch zurückging, wo er sich sammelte, wogegen sich die Preußische Kavallerie diesseit dieses Busches raillirte. Hiermit endigte der erste Abschnitt der Schlacht, wobei nur die Avantgarde und der rechte Flügel der Preußischen Kavallerie zum Gefecht gekommen war.

Die feindlichen Generale sahen jetzt ihren Irrthum zu spät ein, und beeilten sich, Verstärkungen nach dem hart bedrängten linken Flügel

zu senden. Einige Regimenter, die auf der Anhöhe vor Leuthen standen, mußten Linksum machen, der rechte Flügel aber vorrücken, um eine zur Angriffsfront nur einigermaßen parallele Stellung hinter Leuthen zu gewinnen; hier wurden Kanonen über Kanonen aufgefahren, und General Luchesi ging mit der Kavallerie des rechten Flügels von Guckerwitz bis in die Nähe von Heide vor.

Der übrige Theil der Preußischen Armee hatte sich mittlerweile beständig rechts gezogen, so daß Lobetinz auf dem linken Flügel zu liegen kam. Die 6 Bataillone der Flanke wirkten dabei beständig auf den Rücken des zurückgehenden Feindes, und warfen die zur Unterstützung herbeieilenden einzelnen Oesterreichischen Bataillone auch einzeln über den Haufen. Einige Escadrons des linken Flügels hatten sich dabei den Preußen entgegen geworfen, um das Sammeln der eigenen weichenden Infanterie zu decken, und hier eine starke Kanonade aus den endlich herangekommenen schweren Kanonen des Generals Wedell musterhaft ausgehalten, wodurch der Abzug der Oesterreichischen Infanterie einigermaßen gesichert wurde, die sich in dichten Haufen in der Nähe von Leuthen zusammendrängte. Das erste Preußische Treffen hatte unterdessen Befehl erhalten, in Echellons zu avanciren, die Bataillone mit 50 Schritt Distance hinter einander dergestalt von Lobetinz bis rechts von Sagschütz, daß, als die ganze Linie in Bewegung war, der rechte Flügel sich 1000 Schritt vor dem linken befand; durch diese Anordnung konnte der letztere sich ohne Befehl in kein Gefecht einlassen. Die äußeren Hecken von Leuthen hatte der Feind nur schwach besetzt, auch hier durchaus keine Verschanzungen und Wolfsgruben angebracht; hinter dem Dorfe hatte er jedoch eine Infanterie-Linie mit Mühe hergestellt, und eine zahlreiche Artillerie auf der nächsten Höhe rechts etablirt. Gegen Leuthen vordringend, griff die Preußische Infanterie diese mit Unerschrockenheit an, machte sich zum Meister vom Dorfe, und das dritte Bataillon Garde vertrieb den Feind von dem stark besetzten Kirchhofe. Allein die Hinausgeworfenen setzten sich gleich hinter dem Dorfe, die Preußischen Bataillone kamen beim Durchgange durch das Dorf auseinander; die Oeffnungen wurden zwar durch die nachfolgenden Echellons möglichst schnell wieder geschlossen, doch eine peinliche halbe Stunde verging unter heftigem Feuer, ohne daß irgend etwas entschieden wurde. Der kritische Augenblick der Schlacht war jetzt eingetreten. Beim Austritt

aus dem Dorfe geriethen 6 Bataillone des linken Flügels in ein unerwartetes Kartätschfeuer, stutzten und wichen, wobei weder Zureden noch Drohungen sie zum Stehenbleiben bringen konnten; da führte der damalige Lieutenant und Adjutant v. Retzow ein Bataillon aus dem zweiten Treffen den Flüchtigen entgegen, und es gelang seinem Vater, dem General v. Retzow, der den linken Flügel kommandirte, die Ordnung und mit ihr das Gefecht auf diesem Punkt herzustellen. Das Dorf Leuthen blieb dadurch in Preußischen Händen. Der linke Flügel des ersten Treffens war durch die beiden Flanken-Bataillone verlängert und schwere Batteriestücke dahin geschafft worden. Der Feind hatte sich in dichten Massen (nach Tempelhof wohl 100 Mann hoch) links hinter Leuthen bei den Windmühlen zusammengedrängt, und die Preußischen Geschützkugeln fanden hier eine reiche Ernte. Es war 4 Uhr Nachmittags; die Schlacht stand wie festgebannt auf diesem Punkte, und immer noch schwankte der Sieg, bis er endlich durch die Preußische Kavallerie entschieden ward. Der General Driesen hatte nämlich den Auftrag gehabt, mit der Kavallerie des linken Flügels (50 Escadrons) den linken der Infanterie zu decken. Er war beim Beginn der Schlacht hinter Radaxdorf aufmarschirt, jenem Auftrage zufolge anfänglich stehen geblieben, und später, als die Infanterie avancirte, ihr langsam gefolgt, ohne dabei auf einen Feind zu stoßen; jetzt aber rief ihn der Genius der Schlacht zum Kampfe; der heldenmüthige General folgte diesem Rufe auf eine der Preußischen Kavallerie würdige Weise. Der Kriegsgeschichte ward dadurch eines der glänzenden Beispiele zur Aufzeichnung übergeben, das zugleich den Beweis von dem Uebergewicht einer zur rechten Zeit auftretenden Kavalleriemasse in das hellste Licht stellt. — Der General Luchesi, mit der Kavallerie des Oesterreichischen rechten Flügels, hatte das Vorgehen der Preußischen Infanterie, einiger zwischen Radaxdorf und Leuthen liegenden Höhen wegen, nicht bemerken können; er rückte, als die Oesterreichische Armee die Linksdrehung machte, bis links hinter Leuthen vor, und — hier die scheinbar bloß gegebene linke Flanke der Preußischen Infanterie erblickend, schickte er sich zu einem Angriff auf diese Flanke an, der — wenn er gelang — dieser Infanterie, ja vielleicht der ganzen Schlacht, höchst verderblich werden konnte. Allein General Driesen wachte über diesen gefährlichen Moment; er rückte nicht nur der feindlichen Kavallerie entgegen, wobei er sich etwas links zog und sie dadurch mit mehr

als 10 Escadrons überflügelte, sondern schickte ihr auch das Bayreuthsche Dragoner-Regiment (Nr. 5.) in die Flanke, die Husaren von Puttkammer (Nr. 3.) in den Rücken, und stürzte sich mit den übrigen 30 Schwadronen auf den Gegner, der mit Escadrons links schwenkte, aber völlig über den Haufen geworfen hinter seine Infanterie entwich und nach Lissa entfloh, um auf dem Schlachtfelde nicht wieder zu erscheinen. Dieser Angriff war es, bei welchem Graf Luchesi das Leben verlor. General Driesen raillirte seine siegreiche Kavallerie in der Stellung links von Leuthen.

Die Oesterreichische Infanterie des rechten Flügels hatte bis dahin beinahe keine Patrone verschossen, und war erst, als die Preußen zum zweiten Male in Leuthen eindrangen, zum Gefecht gekommen; allein kaum gewahrte sie die schmähliche Niederlage der eigenen Kavallerie, so warf sie größtentheils die Gewehre von sich und ergriff mit Zurücklassung ihres Geschützes die Flucht, was übrigens die hinter Leuthen zusammengedrängten Truppen wenige Minuten vorher ebenfalls gethan hatten. Indeß holten die Preußischen Husaren einen Theil davon ein und nahmen ihn gefangen; die übrigen flohen truppweise den Brücken zu.

Noch hielten 4 Oesterreichische Bataillone (die Regimenter Wallis und Durlach) auf dem Windmühlenberge vor Leuthen rühmlichst Stand, ohne sich in die Flucht ihrer Gefährten verwickeln zu lassen. Es war wiederum der Preußischen Kavallerie vorbehalten, auch dieses letzte Hinderniß zum vollständigen Siege mit dem Schwerte aus dem Wege zu räumen, indem der General Meyer diesen 4 Bataillonen mit 10 Escadrons, nämlich 5 Karabiniers (Kür.-Reg. Nr. 11.) und 5 Bayreuth Dragoner-Reg. (Nr. 5.), in den Rücken ging und den größten Theil gefangen nahm.

Von diesem Augenblicke an war der Sieg auf allen Punkten für die Preußen entschieden. Der König ließ die Armee bis zwischen Guckerwitz und Lissa vorrücken; aber die Sieger wußten auch, wie viel Heil der große Siegestag des 5. December dem Vaterlande erworben hatte. Darum stimmten, als ein Preußischer Grenadier in der Nacht auf dem Schlachtfelde: „Nun danket Alle Gott!" zu singen anhob, alle 25,000 Helden ein und sangen diesen Choral bis zu Ende.

Noch auf dem Schlachtfelde zwischen Leuthen und Frobelwitz bewies Friedrich dem Fürsten Moritz von Dessau, der das Haupttreffen des Preußischen Heeres geführt hatte, die ehrenvollste Auszeichnung,

indem er ihn zum Feldmarschall ernannte. Er that dieß mit den Worten: „Ich gratulire Ihnen zur gewonnenen Bataille, Herr Feldmarschall!" Der Prinz, noch mit Dienstangelegenheiten beschäftigt, hatte auf die einzelnen Ausdrücke des Grußes nicht genau Acht gegeben. Der König wiederholte also mit erhobener Stimme: „Hören Sie nicht, daß ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarschall?" Als hierauf der Ueberraschte sich bedankte, erwiderte der König: „Sie haben mir so bei der Bataille geholfen und Alles vollzogen, wie mir noch nie einer geholfen hat."

Die Nacht hatte allem Gefecht ein Ende gemacht, ohne deren Einbruch der Oesterreichische Verlust beispiellos gewesen sein würde; aber Friedrich gedachte auch jetzt noch nicht zu rasten, sondern mit rascher Entschlossenheit die Erfolge des glorreichen Tages festzuhalten.

Der Feind floh in wilder Unordnung über das Schweidnitzer Wasser zurück; alle Regimenter waren unter einander gemengt, und nur einige hinter dem Flusse aufgepflanzte Artilleriestücke machten es möglich, eine Art von Arrieregarde zu formiren. Der linke Flügel hatte Zeit gehabt, wieder etwas in Ordnung zu kommen, und General Nadasdy deckte den Rückzug auf dieser Seite mit vieler Einsicht.

Der König raffte die ersten sich darbietenden Truppen zusammen und verfolgte den Feind. Er richtete seinen Marsch zwischen das Schweidnitzer Wasser und das Lissaer Holz, aber die Dunkelheit war so groß, daß der König einzelne Reiter zur Recognoscirung vorschicken mußte, um nur Nachrichten einzuziehen. Von Zeit zu Zeit ließ er einige Kanonenschüsse gegen Lissa thun. Als die vordersten Truppen dem Flecken näher kamen, erhielten sie einige Bataillonssalven, von denen Niemand getroffen wurde; man beantwortete diese mit Kanonenschüssen, die wahrscheinlich auch Niemand schadeten, und setzte ununterbrochen den Marsch fort. Unterwegs brachten die Seydlitzer Kürassiere ganze Haufen von Gefangenen ein. In Lissa angekommen, fand der König alle Häuser voll von Flüchtlingen und Versprengten der Oesterreichischen Armee. Er bemeisterte sich sogleich der Brücke, wo er Kanonen aufstellte, mit dem Befehle, so lange zu feuern, als sie Pulver hätten.

Der Preußische Verlust belief sich auf circa 6000 Mann (186 Officiere nebst 5742 Mann Todte, Verwundete und Vermißte). Die Oesterreicher dagegen verloren circa 28,000 Mann (6574 Todte und

Verwundete, so wie 21,500 Gefangene), außerdem aber 116 Geschütze, 51 Fahnen und 4000 Wagen (ohne die Hülfstruppen). Unter den Todten waren: die Generale Luchesi, Otterwolf und Prinz Stolberg, unter den Verwundeten: die Generale Maquire, Lasch, Fürst Lobkowitz und Preisach, und gefangen wurden: die Generale Nadasdy und Odonell.

Alles, was in der Gewalt des Königs stand, um durch Tapferkeit und Klugheit den glänzenden Sieg bei Leuthen zu erkämpfen, war geschehen; dieß beweisen schon seine Vorbereitungen zu einem so großen Unternehmen, aber auch in der Einleitung zu dieser Schlacht straft der König sogleich den Fehler der Oesterreicher, ihre Kavallerie-Avantgarde ohne Unterstützung ¾ Meilen weit, bis Borne, vorgeschickt zu haben. In der vorgefaßten Meinung, daß der König ihren rechten Flügel, den sie am schwächsten hielten, angreifen werde, verstärkten sie denselben gleich bei der ersten Bedrohung unter den Augen ihres Gegners auf Kosten der übrigen Theile ihrer Stellung.

Der König, gewohnt, seine Schlachten auf dem Fleck, nach dem einfachen Ueberblick der Verhältnisse an Ort und Stelle, und nicht nach vorher gekünstelten Dispositionen zu entwerfen, scheint durch dieses Benehmen der Oesterreicher, und durch die Möglichkeit einer verdeckten Rechtsschiebung vorzugsweise zu dem Entschluß bestimmt worden zu sein, den linken feindlichen Flügel anzugreifen. Ein Theil der taktischen und strategischen Gründe, welche von verschiedenen Schriftstellern für diesen Angriff angegeben worden sind, trägt nicht ganz das Gepräge des augenblicklichen Entschlusses, sondern mehr jenes der Ansichten, welche so oft nach den Begebenheiten, aus dem jedesmal herrschenden Systeme, in der Kriegsgeschichte aufgenommen werden.

Die Oesterreicher beharrten in ihren so gewöhnlichen Fehlern passiver Defensive und vorgefaßter Meinung; sie verabsäumten, sich Kenntniß von den wirklichen Bewegungen der Preußen zu verschaffen.

Bei der musterhaften taktischen Anordnung des Königs sind besonders zwei Gegenstände, als von dem gewöhnlichen Normal der Kriegführung jener Zeit abweichend, zu bemerken:

1) die Aufstellung einer Kavallerie-Reserve hinter der Mitte, während die übrige Kavallerie auf den Flügeln gleich vertheilt war;
2) die Deckung der Kavallerie des rechten Flügels durch Infanterie, was das dortige Terrain nöthig machte.

Das Verhältniß der Kavallerie zu der Beschaffenheit des Terrains und zu den möglichen Unternehmungen des Feindes ist hierdurch völlig charakterisirt. Es dürfte demnach die Frage gestellt werden können, ob die Verwendung der Kavallerie-Reserve hinter der Mitte im Laufe der Schlacht nicht lieber nach dem linken, als nach dem rechten Flügel hätte stattfinden sollen? — Bei der Verwendung auf dem letzteren Flügel blieb der Kavallerie immer nur jene untergeordnete Stelle, wo sie der schützenden Mitwirkung der Infanterie bedarf. Auf dem linken Flügel dürfte dagegen die entscheidende Attake des Generals Driesen zeigen, daß da der eigentliche Tummelplatz der Kavallerie-Reserve gewesen sei. Eine schnellere Entscheidung der Schlacht wäre auf solche Weise herbeigeführt, und dem Feinde der Vortheil entzogen worden, sich unter dem Schutze der Nacht abziehen zu können.

38. Der König läßt die Oesterreicher nach der Schlacht von Leuthen bis Breslau und Schweidnitz verfolgen.

Die Folgen der Schlacht bei Leuthen waren in der That für die Oesterreicher schrecklich; sie büßten durch einen einzigen Schlag fast Alles ein, was sie in einem ganzen Feldzuge mühsam und zaudernd errungen hatten. Die Verwirrung war bei ihnen so groß, daß selbst mehrere Tage nach der Schlacht der Zustand der Auflösung und Unordnung noch fortdauerte.

Die Preußische Armee war noch in der Nacht wieder aufgebrochen, ging am Frühmorgen des 6. December bei Goldschmiede, Lissa und Stabelwitz über das Schweidnitzer Wasser und rückte um 10 Uhr Morgens an die Lohe. Auf dem Marsche dahin wurden immer noch Gefangene eingebracht. General Zieten, mit einer Avantgarde von 9 Bataillonen, einigen leichten Truppen und 55 Escadrons, erzwang den Uebergang bei Mochber, den der Oesterreichische General Buckow einigermaßen vertheidigte. Der König nahm am 6. sein Hauptquartier in Neukirch; die Armee bezog in der Nähe theils ein Lager, theils Kantonirungen.

Die Oesterreichische Armee war in Unordnung nach Breslau geflohen. Prinz Carl leitete hierauf den Rückzug nach Schweidnitz in 2 Kolonnen über Bohrau (3½ Meilen südlich von Breslau) ein, aber der Regen machte die Wege grundlos, und der Marsch ging so lang-

sam von statten, daß erst spät Abends die Arrieregarde antreten konnte. Es scheint, als seien die Preußen durch große Ermattung verhindert worden, von diesem Umstande Vortheil zu ziehen, wiewohl General Zieten dem Feinde zu folgen beauftragt war.

Erst am Morgen des 7. holten die Preußischen Husaren einen feindlichen Train bei Oltaschin (¼ Meilen südlich von Breslau) ein, und erbeuteten 2000 Kassen-, Fourage- und andere Wagen. General Zieten kam an diesem Tage nur bis Kreika (2¼ Meilen südlich von Breslau); der Feind machte in der Nacht zum 7. bei Rothensirben (2 Meilen südlich von Breslau) einen kurzen Halt, und traf den 7. des Morgens bei Bohrau ein, wohin General Zieten am 8. kam, eine schwache feindliche Arrieregarde über den Haufen warf, und seine ermüdeten Truppen Quartiere beziehen ließ, auch denselben am 9. leider einen Ruhetag geben mußte, wodurch der Feind einen großen Vorsprung gewann und Schweidnitz glücklich erreichte.

Die Verfolgung des Königs nach der Schlacht bei Leuthen trägt den Charakter früherer Zeit, wo man meist den fliehenden Feind mit ritterlicher Großmuth behandelte, und seine gänzliche Vernichtung, zur Beendigung des Krieges, zu vollenden versäumte. Die sparsamen Kräfte, mit denen sonst der Krieg geführt wurde, erlaubten die Verlängerung des Krieges, wie solche der Soldat zu wünschen pflegte.

Bis an die Lohe herangerückt, stand es ganz in der Macht des Königs, den Weg nach Schweidnitz zu verlegen. Breslau wäre nur der Punkt sicherer Gefangennehmung der Oesterreicher gewesen, falls sich ihre ganze geschlagene Armee hineingeworfen hätte. Diese mußte daher, wie sie allein nur konnte und auch that, auf der Strehlener Straße abziehen. Während Breslau umschlossen blieb, konnte der König auf der Glatzer Straße die linken Ufer der Lohe und Ohle dem Feinde streitig machen und ihn auf dem einzigen Auswege nach Mähren zu gänzlicher Auflösung bringen.

Der Halt des Königs bei Breslau erlaubte den Oesterreichern, in zwei Märschen, folglich am 7. December, unter dem Schutz von Schweidnitz zu sein. Der Rückzug der Oesterreicher bezeichnet aber jene unentschlossene Unbehülflichkeit, die lieber Alles passiv aufs Spiel setzt, als sich durch ein freiwilliges Opfer von den drängenden Verhältnissen loskauft. Unschlüssig sich bei Breslau aufhaltend, um den Train zu retten, den ihnen Zieten doch nahm, erreichten die Oester-

reicher Schweidnitz erst am 9. December, 4 Tage nach der Schlacht. So mußte es freilich schon den der Arrieregarde nachrückenden Detachements gelingen, aus der Verfolgung bedeutende Resultate zu ziehen. Es dürfte dieß jedoch nur zeigen, wie vielleicht eine kräftigere Verfolgung die Auflösung der ganzen Oesterreichischen Armee, und somit wohl sogar den Frieden herbei geführt hätte. Der König hatte indessen zur Eroberung von Breslau und zur Verfolgung der Oesterreicher, die ohne ihre Festungs-Besatzungen in Schlesien noch 37,000 Mann zählten, nur 25,000 Mann ermüdeter Truppen.

39. Der König belagert Breslau seit dem 7. December 1757, worauf die Festung am 19. December kapitulirt und der König am 21. December 1757 seinen Einzug hält.

Nach einer kurzen Erholung für die Armee des Königs wurde Breslau schon zwei Tage nach der Schlacht von Leuthen, am 7. December, auf dem linken Oder-Ufer berannt, und das zur Belagerung noch fehlende Material aus den nächsten Festungen Brieg und Neiße entnommen. Der Oberst von Dieskau wurde mit der Leitung der Artillerie, so wie der Oberst von Balby mit der Ingenieur-Partie beauftragt.

Zur Festung Breslau, am linken Ufer der Oder, die hier die Ohlau aufnimmt, welche die Festungsgräben bewässerte, gehörten: nördlich das Scheren-B. (beim Ausflusse der Oder) links vom Mühlthore, dann das rechts vom Oderthore liegende Burg-B., das rechts vom Sandthore befindliche Sand-B., und das am Einflusse der Oder gelegene Ziegel-B. Oestlich rechts davon ist das Ziegelthor (vor welchem ein Ravelin), dann folgte das Bernhards-B., und rechts davon das Ohlauer-Thor, vor dem ein Ravelin war. Südlich lagen das Taschen-B., rechts davon das Zwinger-B., ferner das rechts vom Schweidnitzer-Thore befindliche Neuwerk-B., das Graupen-B. und das Hunde-B. Endlich war westlich das vor dem Nicolai-Thore gelegene Nicolai-Kronwerk.

Kommandant der Festung war der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Sprecher, zuerst mit einer Besatzung von 9000 Mann In-

fanterie, 800 Mann Kavallerie und einer guten Anzahl Artilleristen, doch wurde die Zahl dieser Truppen um das Doppelte vermehrt, indem nach der Schlacht von Leuthen sich nicht nur eine große Anzahl abgeschnittener oder versprengter Officiere und Soldaten nebst vielen Verwundeten in die Festung warfen, sondern auch das 5- bis 6000 Mann starke Corps des Generals von Beck, welches bis dahin auf dem rechten Ufer der Oder gestanden hatte; 150 Kanonen, das benöthigte Wurfgeschütz, Munition zum Ueberfluß und Vorräthe zum Lebensunterhalte lagen auf 5 bis 6 Monate in den Magazinen.

Aller dieser Vortheile ungeachtet belagerte der König in der ungünstigsten Jahreszeit Breslau mit seiem kleinen aber siegreichen Heere, und sowohl die Artilleristen als die Ingenieurs zeichneten sich dabei ganz besonders aus. Da der Platz auch auf dem rechten Oder-Ufer eingeschlossen werden mußte, so wurden dazu 3 aus Brieg herangezogene Bataillone, welche, vor Breslau angelangt, ihre Stellung auf dem Damme von Hundsfeld nahmen und 10 Escadrons Kürassiere bestimmt. Es waren anfangs nur 13 12pfündige und 5 24pfündige Kanonen, 5 10pfündige Haubitzen, desgleichen 9 50pfündige und 2 75pfündige Mortiere vor Breslau zusammen, indessen wurden die Belagerungs-Geschütze durch zwei Transporte aus Neiße auf 91 gebracht, indem noch 27 12pfündige und 15 24pfündige Kanonen, so wie 4 10pfündige Haubitzen und 11 50pfündige Mortiere dazu kamen. Man arbeitete sogleich an den Kommunikationsbrücken über die Oder, auch wurden die erforderlichen Faschinen und Schanzkörbe verfertigt, und schon am 10. December die Laufgräben eröffnet. Das in der Ohlauer Vorstadt liegende Kloster der Barmherzigen Brüder auf dem Moritz-Kirchhofe ward in der Nacht zum 11. genommen, die Mauer des Kirchhofes in den Ecken wurde mit Bankets und 2 Feldkanonen versehen und in den Straßen Traversen gebaut. Sodann wurde den 11. am hellen Tage unter der Deckung eines Bretterzaunes im Garten der Barmherzigen Brüder eine Batterie von 10 Kanonen und ein Kessel für 5 Mortiere gebaut, womit die folgende Nacht continuirt wurde; auch machte man am 12. auf dem Moritz-Kirchhofe mit einer Batterie von 2 Kanonen und 4 Mortieren den Anfang, und kamen beide Batterien in der Nacht zum 13. zu Stande. Gleichzeitig faßte Prinz Ferdinand auf dem Nicolai-Kirchhofe vor dem Nickels-Thore Posto, eröffnete dort ein Stück Laufgraben und errichtete daselbst eine

Batterie von 3 Kanonen zur Deckung dieses Postens und um den Feind über den wahren Angriffspunkt zu täuschen.

Oberst v. Balby eröffnete die erste Parallele am Moritz-Kirchhofe und führte sie bis gegen das Schweidnitzer-Thor, indem der eigentliche Angriff auf das Taschen-Bastion gerichtet war, gegen welches vor der Parallele zwei große Batterien erbaut waren, deren Feuer die auf den Facen stehenden Geschütze demontiren sollte.

Den 13. December spielten die Batterien bei dem Barmherzigen Kloster und auf dem Moritz-Kirchhofe. Die Belagerten warfen Bomben und Haubitzgranaten. In der folgenden Nacht wurde die Polnische Vorstadt (auf dem rechten Oder-Ufer) genommen, und die Ohlauer Vorstadt von den Belagerten angesteckt.

Den 14. December wurde ein Stück Laufgraben zur Verbindung des Klosters der Barmherzigen Brüder mit dem Moritz-Kirchhofe vollendet, weil der Feind die ganze Vorstadt in Brand zu stecken suchte, um dadurch die Kommunikation dieser Posten zu verhindern. Das am Sand-Thore um 3 Uhr Nachmittags durch eigenes Versehen des Feindes auffliegende Laboratorium fügte ihm einen Verlust von 250 Todten und Verwundeten zu.

In der Nacht zum 15. wurde die große, von den feindlichen Kanonen stark beschädigte Batterie im Garten ausgebessert und mit 10 Kanonen und 3 Mortieren auf dem linken Flügel verstärkt; sie sollte zur Demontir- und Ricochett-Batterie dienen. Am 15. ward der Bau fortgesetzt, in der Nacht zum 16. December beendigt und am Morgen das Feuer aus dieser Batterie begonnen.

Am 16. December Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr fiel eine schwere Bombe in den Pulverthurm des Taschen-Bastions, sprengte ihn mit einem Bataillon Kroaten (800 Mann) in die Luft und machte die Hälfte der Courtine mit einem Theile der rechten Flanke der Erde gleich. Dieses so unerwartete Ereigniß wirkte eben so nachtheilig auf die Einwohner als auf die Besatzung. Man hält Kriegsrath, wobei die meisten Stimmen auf Kapitulation gehen, jedoch der General Beck erklärt sich nicht nur dagegen, sondern schlägt vor, Ausfälle zu machen und sich durchzuschlagen; indessen wird man nicht einig, was geschehen muß.

Inzwischen rückten die Preußen, von dem günstigen Erfolge belebt, mit den Belagerungsarbeiten bald dergestalt vor, daß in der Nacht

zum 17. die Parallele 1000 Schritt lang und bis auf 250 Schritt vor dem Angle saillant des gedeckten Weges gelangt und die Kommunikation dahin vollendet war; ebenso wurde am folgenden Tage die Parallele erweitert und mit den nöthigen Banketts versehen.

In der Nacht zum 18. December begann der Bau einer Ricochett-Batterie von 6 Kanonen und 3 Mortieren vor dem linken Flügel der Parallele. Man wies zwei Ausfälle auf die Polnische Vorstadt mit Verlust des Feindes zurück.

Den 18. um 2 Uhr Nachmittags fing die Sappenarbeit an, mit welcher in der Nacht zum 19. December fortgefahren wurde; auch brachte man die Ricochett-Batterie bis zum Feuern fertig und ging mit der Sappe aus der Parallele auf den Saillant des Bastions bis auf 150 Schritt zum Graben heraus.

Da der jetzt eingetretene starke Frost den Kommandanten, Feldmarschall-Lieutenant v. Sprecher, einen Sturm auf die, durch die Explosion bewirkte Bresche befürchten ließ, so cessirten um 10 Uhr Abends die Feindseligkeiten wegen der stattgefundenen Kapitulation. Schon am 20. wurden die Thore der Stadt von den Preußen besetzt.

Den 21. December, nachdem die 17,635 Mann starke Besatzung incl. 13 Generale, 17 Obersten und 700 Officiere das Gewehr gestreckt hatte und in Kriegsgefangenschaft abgeführt war, hielt der König seinen siegreichen Einzug in die so schnell wiedereroberte Hauptstadt Schlesiens, und wohnte am 22. dem in der evangelischen Hauptkirche zu St. Elisabeth stattgefundenen Dankfeste bei.

Die Preußen fanden in Breslau 144,000 Gulden baares Geld, 220 Proviantwagen mit 1024 Pferden und ansehnliche Magazine; auch eroberten sie, außer den auf den Wällen befindlichen 150 Geschützen, noch

33	Preußische	(in der Schlacht bei Breslau verlorene)	und 32	Oesterreichische	Kanonen,
2	"		und 6	"	Haubitzen,
2	"		und 6	"	Mortiere,
37	Preußische		und 44	Oesterreichische	Geschütze,

in Summa 81 Geschütze.

Diese vom Könige nach der Schlacht von Leuthen so rasch eingeleitete, ferner unter Regen, Schnee und zuletzt sogar unter starkem Frost unermüdet fortgesetzte Belagerung bleibt in jeder Beziehung

lobenswerth. Die Schnelligkeit der Berennung von Breslau, die unter dem Schutze der Vorstädte erfolgte baldige Festsetzung und Vorschiebung der Vorposten bis dicht an die Festungswerke, der Angriff des Taschen-Bastions, worin der große Vorrath des Pulvers lag, — Alles war vortrefflich. Aber mit dem größten Erstaunen vernimmt man, daß 12- bis 14,000 Preußen 19,000 Oesterreicher belagert hatten, und zwar in einer Festung von solchem Umfange, die überdieß durch ihre Lage an der Oder und Ohlau das Heer der Belagerer trennte. Die Vertheidiger mußten in einem Platze von so bedeutendem Umfange die Pulvermagazine von den Seiten, wo der Angriff am meisten zu besorgen war, entfernen und an die weniger angreifbaren Polygone verlegen. Der schlechte Zustand der Werke von Breslau dürfte ferner zu der Frage berechtigen: ob die Oesterreicher nicht besser gethan hätten, nur in dem Fall eine eben ausreichende Garnison in dieser Festung zu hinterlassen, wenn sie hoffen konnten, derselben von Schweidnitz aus zur rechten Zeit wieder zu Hülfe zu kommen?

Da Breslau aber mit einer so zahlreichen Besatzung versehen war, so konnte es sehr viel leisten, wenn der Kommandant auf den Vorpostenkrieg um die Festung sich einließ; Vorstädte, Kirchen, Klöster nebst einigen gut angelegten Schanzen gehörig besetzt und von den rückwärts liegenden Werken bestrichen, — mußten eine förmliche Belagerung verzögern und bei eintretendem Frost unmöglich machen. Von allem dem war aber nichts geschehen, vielmehr hatte man Zäune, Häuser ꝛc. stehen lassen, hinter denen gedeckt die Belagerer auf eine bequeme Weise Batterien bauten. Noch schwieriger für die Preußen wäre die Belagerung geworden, wenn der General Beck auf dem rechten Ufer der Oder stehen blieb, und nicht nur das schwache Berennungs-Corps daselbst verjagte, sondern auch zweckmäßige Diversionen machte. Aber selbst nach allen Versäumnissen und Unglücksfällen der Oesterreicher blieb nun noch das Durchschlagen nach Ober-Schlesien — mit einem 11,000 Mann starken Corps nebst den erforderlichen Feldgeschützen, unter Zurücklassung einer kleinen Besatzung so wie sämmtlicher Kranken und Verwundeten — für sie ausführbar, da der König ihnen höchstens 10,000 Mann zur Verfolgung nachsenden konnte.

40. Das flüchtig befestigte Liegnitz wird seit dem 14. December von den Preußen eingeschlossen und am 28. December 1757 durch Kapitulation eingenommen.

Schon am 14. December hatte der König den General-Lieutenant von Driesen mit 10 Escadrons in die Gegend von Liegnitz detachirt; den 24. folgten 19 Bataillone 30 Escadrons und 20 schwere Geschütze dahin nach, und Fürst Moritz wurde mit der Belagerung dieses flüchtig befestigten Platzes beauftragt. Es kam aber nicht dazu, denn schon am 28. verlangte der Oesterreichische Kommandant, Oberst von Bülow, zu kapituliren; er erhielt, mit Ausnahme von 135 Kranken, freien Abzug für die 3604 Mann starke Besatzung, welche am 29. December mit allen Ehrenzeichen ausmarschirte, und über Jauer und Liebau nach Böhmen eskortirt wurde, jedoch unter dem Versprechen, innerhalb eines Jahres nicht gegen Preußen und seine Verbündeten zu dienen.

In Liegnitz eroberten die Preußen 14 Preußische Geschütze incl. 2 Mortiere, 337 Gewehre, 5500 Kugeln und Bomben, 100 Centner Pulver, 600 Wispel Mehl, 200,000 Flinten-Patronen und 55,000 Rationen; dagegen erhielt die Oesterreichische Feld-Artillerie (4 6Pfünder, 4 3Pfünder und 2 1Pfünder) freien Abzug.

Sowohl in Liegnitz, als in Breslau, ansehnliche Besatzungen zurückzulassen, ohne daß diese Plätze eine der Zeitdauer möglichen Entsatzes entsprechende Festigkeit hatten, dürfte wohl zu jenen fehlerhaften Detachirungen gehören, zu welchen die Begierde des Besitzes und chimärische Offensiv-Pläne so oft verleiten.

41. Weitere Verfolgung der Oesterreicher während der Belagerung von Breslau und Beendigung des Feldzuges von 1757 bis zur Einschließung von Schweidnitz. Der König nimmt sein Hauptquartier in Breslau, während seine Armee in Schlesien, die Oesterreichische Armee dagegen in Böhmen die Winterquartiere bezieht.

Der General Zieten kam bei seiner weiteren Verfolgung der Oesterreicher erst den 14. December nach Reichenbach, und blieb den 15. stehen, um Brot zu backen; hier stieß am 16. General Fouqué,

der bis dahin in der Gegend von Glatz gestanden hatte, mit 2 Bataillonen und 2 Escadrons zu ihm, und übernahm das Kommando. Glatz war die Zeit über durch den General Janus leicht blockirt gewesen, der sich nun gegen die Böhmische Grenze zurückzog.

Seit dem 13. hatte der Feind bei Freiburg gestanden; er zog sich den 16. nach Landshut zurück, ließ aber bei Freiburg, Striegau und Pülzen Detachements stehen. In Schweidnitz blieben 7000 Mann unter dem General Thierheim. Den 22. kam Fouqué nach Landshut; der Feind räumte diesen starken Posten freiwillig und defilirte über Liebau nach Böhmen; Fouqué's Corps bezog Kantonirungen bei Landshut.

Während dieser Vorgänge vertrieb der Oberst Werner am 20. December den Oberst Symbschön von Neustadt in Ober-Schlesien, erbeutete dabei 4000 Thaler Kassengelder, und besetzte Jägerndorf und Troppau.

Der Gesammt-Verlust der Oesterreicher im Monat December betrug:

bei Leuthen	6,500	Todte und Blessirte,
	21,500	Gefangene,
in Neumarkt	800	Mann,
Zieten machte beim Verfolgen	2,000	Gefangene,
in Breslau wurden . . .	11,000	Dienstfähige gefangen,
in Liegnitz	3,400	
	45,200	Mann.

Mehrere Schriftsteller geben an, daß von der Oesterreichischen Armee nach Böhmen zurückkamen . . . . 37,000 Mann,
in Schweidnitz blieben als Besatzung . . . . . . 7,000 „
rechnet man dazu den obigen Verlust . . . . . 45,200 „
so erhält man 89,200 Mann
als die Stärke der ganzen Oesterreichischen Armee um die Zeit der Schlacht bei Leuthen.

So blieb denn den Oesterreichern in Schlesien nur noch die Festung Schweidnitz übrig, gegen die sich in diesem Augenblicke nichts unternehmen ließ, und die den Winter über blos blockirt gehalten wurde.

Die Oesterreichische Armee zog in Böhmen einen Cordon von leichten Truppen längs der Schlesischen Grenze; das Hauptquartier

kam nach Königinngrätz. General Marschall bezog Quartiere längs der Sächsischen Grenze; ihm gegenüber stand Feldmarschall Keith, nachdem er die Oesterreicher aus dem Erzgebirgischen Kreise vertrieben hatte.

Der König ließ seine Armee ebenfalls in der Gegend von Liegnitz, Neumarkt, Jauer, Bolkenhayn und Löwenberg in die Winterquartiere rücken; das Hauptquartier kam nach Breslau; ein Theil der Truppen ward nach Ober-Schlesien verlegt.

General Zieten blieb in Landshut und zog einen Cordon über Greiffenberg, Hirschberg, Landshut und Liebau bis an die Oberschlesische Grenze. Oberst Werner kommandirte in Troppau. General Fouqué endlich ging den 31. December mit 16 Bataillonen und 35 Escadrons nach Schweidnitz ab, und schloß am 1. Januar 1758 diese Festung ein.

42. Die Belagerung von Schweidnitz 1758 durch die Preußen, welche diese Festung seit dem 1. Januar blockiren, vom 1. bis 15. April aber förmlich belagern, worauf in der Nacht zum 16. April 1758 die Eroberung des Platzes durch die Erstürmung des Galgen-Forts (Nr. I.) herbeigeführt wird.

(Hierzu Plan Nr. I. B.)

Der Verlust der Festung Schweidnitz, welche die Oesterreicher nach einer kurzen Belagerung am 12. November 1757 eingenommen hatten, war dem Könige Friedrich II. sehr empfindlich; er ließ daher schon Ende December 1757 diese Festung durch ein Corps unter dem General-Lieutenant von Fouqué einschließen.

Die Oesterreicher suchten gleich nach der Besitznahme von Schweidnitz die Festungswerke dieses Platzes zu verstärken, indem sie hinter den Forts einen bastionirten Wall anlegten, um die einzelnen Forts gegen Umgehungen und gewaltsames Angreifen in der Kehle zu schützen; allein ehe sie noch mit dieser weitläufigen Arbeit zu Stande kommen konnten, wurde Schweidnitz bereits Ende December durch ein Corps Preußen eingeschlossen. In der Geschwindigkeit ließen daher die Oesterreicher in dieser Festung, welche der Feldmarschall-Lieutenant Graf von Thierheim mit 8000 Mann Infanterie und 200 Reitern vertheidigen

sollte, einen Verhau rund herum auf dem Glacis anlegen und alles zu einer entschlossenen Gegenwehr einrichten.

Da die Jahreszeit keine förmliche Belagerung erlaubte, so begnügten sich die Preußen, der Stadt alle Verstärkungen und Zufuhren abzuschneiden, auch Faschinen und alles, was zur Belagerung nöthig war, herbeizuschaffen; ferner wurden am 3. Januar 1758 die Röhren abgehauen, welche das Wasser von Bögendorf in die Stadt führen, und am 16. Januar erhielt das Einschließungs-Corps eine Verstärkung von 3 Bataillonen.

Am 19. März bezog die Armee des Königs, 43 Bataillone und 53 Escadrons stark, die Kantonirungsquartiere in und um Landshut und Friedland; der General Fouqué aber, welcher bisher die Festung eingeschlossen hatte, rückte mit einem Corps von 16 Bataillonen und 10 Escadrons ins Glatzische. Hierdurch war die vorhabende Belagerung von Schweidnitz von beiden Seiten gedeckt, zu welcher der aus der Oesterreichischen Gefangenschaft zurückgekehrte General-Lieutenant von Treskow mit 20 Bataillonen und 35 Escadrons vom Könige bestimmt worden war; die Bataillone waren jedoch nicht vollständig, indem die Infanterie nur aus 5932 Mann bestand, so wie die Kavallerie aus 3769 Mann, folglich in Summa nur 9701 Mann zum Dienst waren. Die Belagerungs-Artillerie wurde von dem Obersten und General-Inspecteur des Artillerie-Corps, von Dieskau, befehligt; dagegen war dem Obersten und Chef des Ingenieur-Corps, von Balby, die Führung der Belagerung aufgetragen, bei welcher 2 Mineur-Compagnien den Dienst der Sappeurs verrichteten.

Die gesammten Artillerie-Mannschaften vor der Festung betrugen:

32 Unterofficiere,
54 Bombardiere
und 438 Kanoniere,
Summa 519 Mann.

Mit welchen Schwierigkeiten der Transport, sowohl des Geschützes als des übrigen Materials zu dieser Belagerung, bei den damaligen schlechten Wegen zu bewirken war, geht aus der im März 1758 (wegen der erforderlichen Transportmittel) angefertigten Nachweisung des Obersten von Dieskau hervor:

40	12pfündige	Kanonen, à 12 Pferde		480 Pferde,
20	24 =	= à 16 = ...		320 =
16	10 =	Haubitzen à 6 = ...		96 =
20	50 =	Mortiere à 8 = ...		160 =
2	75 =	= à 10 = ...		20 =
10	12 =	Vorraths-Affuiten à 4 Pferde . .		40 =
5	24 =	= = à 6 = . .		30 =
2	10 =	= = à 4 = . .		8 =
5	50 =	Vorraths-Klötze		18 =
1	75 =	Vorraths-Klotz		6 =
40,000	12 =	Kugeln, à 120 Stück,	333 Wagen,	1,332 =
20,000	24 =	= à 60 =	333 =	1,332 =
12,000	50 =	Bomben, à 10 Stück,	1200 =	4,800 =
1,000	75 =	=	143 =	572 =
3,433	Centner	Pulver, à 12 Centner,	286 =	1,144 =
80	=	Lunte, à 10 Centner,	8 =	32 =
4,421		Schippen, à 400 Stück . .	44 =	176 =
2,310		Hacken, à 300 Stück . . .	7 =	28 =
418		Aexte }		
299		Beile }	3 =	12 =
		Summa .	2357 Wagen,	10,606 Pferde.

Diese 98 Geschütze nebst dem übrigen Belagerungs-Material wurden also von den Sammelplätzen aus Striegau, Reichenbach und Faulbrück in den letzten 10 Tagen des Monats März 1758 nach dem Depot bei Jauernick mit einem Aufwande von 2357 Wagen und 10,606 Pferden transportirt, rückten aber später nach Sabischdorf ab.

Sobald das Frostwetter nachgelassen hatte, fingen die Truppen (welche bisher in Kantonirungsquartieren gestanden) nun an zu kampiren und schlossen die Festung folgendergestalt ein:

5 Esc.		hinter Nitschendorf,
10 =	5 Bat.	vor Weiskirschdorf und Sabischdorf,
— =	7 =	zwischen Tunkendorf und Schönbrunn,
10 =	3 =	zwischen Bögendorf und Polnisch Weistritz,
5 =	— =	rechts von Polnisch Weistritz,
— =	2 =	vor Grunau,
— =	3 =	hinter Wilkau und
5 =	— =	in Jauernick, Buntzelwitz und Arnsdorf,
Summa 35 Esc.	20 Bat.	

In der Nacht vom 1. zum 2. April wurde die erste Parallele 1. gegen das Galgen-Fort (Nr. I.), auf 450 Schritt Entfernung vom Glacis dieses Forts und des Ravelins Nr. I., in einer Ausdehnung von 1000 Schritten eröffnet und eine Kommunikation 2. von 1650 Schritten Länge aufgeworfen, auch die beiden halben Flügel-Redouten 3. angefertigt. Hierzu wurden sämmtliche Ingenieur-Officiere nebst 2000 Arbeitern genommen, und außerdem zur Bedeckung 1000 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie unter Befehl des General-Majors Kursſel (mit dem die General-Majors Prinz Carl von Bevern und Diericke an den folgenden Tagen, so wie vom 8. April ab auch die General-Majors Kreytzen und Kannacker, sich im Kommando abwechselten). Ein Scheinangriff, der zu gleicher Zeit gegen das Bögen-Fort (Nr. IV.) unternommen wurde, täuschte die Belagerten anfangs dergestalt, daß sie nur dahin feuerten, bis die Preußischen Patrouillen auf eine Kaiserliche stießen, welche sie bis nahe an die Festungswerke verfolgten, worauf die Belagerten nach Mitternacht Leuchtkugeln warfen, wodurch sie die feindlichen Arbeiten wahrnahmen und diese nun beschossen. Zweihundert Kürassiere waren von den Preußen rechts von der Parallele hinter einem Hügel (26.), der ihnen als Schulterwehr diente, mit dem Befehle aufgestellt worden, sich bei Tage hinter die Höhe von Sabischdorf (27.) zurückzuziehen.

Den 2. April wurde die angefangene Parallele gegen Bezahlung durch die Trancheewache erweitert, und die aufgeworfene Brustwehr sowohl hier, als an der Kommunikation erhöhet. Gegen Abend versammelten sich 1700 Arbeiter und 300 Artilleristen zum Bau von 10 Batterien (nämlich Batterie 3. auf dem rechten Flügel der Parallele zu 10 12Pfündern und 4 Haubitzen, Batterie 3. auf dem linken Flügel zu 4 12Pfündern, Batterie 4. zu 4 12Pfündern, Batterie 6. zu 4 12Pfündern hinter der Mitte der Parallele, zwei Ricochet-Batterien 5. und 9., jede von 4 24pfündigen Kanonen am Ende der Kommunikation 2., und vier Kessel-Batterien 11., 12., 13. und 14., jede zu 4 Mörsern). An diesen, zusammen für 54 Geschütze bestimmten Batterien wurde unter dem stärksten anhaltenden Feuer während der Nacht gearbeitet, und die Höhe der meisten auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß gebracht; zugleich wurde die Kommunikation durch 50 Mineurs und eben so viel Bauern erweitert, und die Auftritte zu machen angefangen.

Den 3. April wurde letztere Arbeit sowohl als der Batteriebau durch 80 Mineurs und die Trancheewache fortgesetzt.

Gegen Abend erhielt die Artillerie wiederum sowohl die Bedeckung als die Arbeiter der ersten Nacht, um die angefangenen Batterien zu vollenden, allein wegen des steinigten Terrains schritten diese nur langsam und unter fortwährendem Verluste durch das Geschützfeuer aus der Festung vorwärts, so daß in der Nacht vom 4. zum 5. April erst die Batterien 4., 5. und 6. fertig und mit einigen Kanonen versehen, so wie in die drei Kessel 11., 12. und 13. einige Mortiere gebracht wurden; jedoch sollte aus diesen Geschützen nicht eher gefeuert werden, als bis alle Batterien fertig wären. Hierdurch gewannen aber die Belagerten Zeit, und führten sogar 4 Kanonen bei der Jauernicker Flesche VII. aufs freie Feld, welche durch Schrägschüsse der ganzen Parallele sehr beschwerlich wurden; die Preußen sahen sich daher genöthigt, einige 12pfündige Geschütze auf eine Anhöhe zu bringen, welche den Eingang der Kommunikation deckte, um dadurch die 4 infilirenden Geschütze zu vertreiben.

Der durch die vorliegenden kleinen Anhöhen gedeckte Weg von Sabischdorf hatte bisher zum Eingange in die Tranchee gedient; da er aber gegen die feindlichen Bogenschüsse keine Sicherheit gewährte, so stellte man in der Nacht zum 6. April 86 Mineurs und 235 Arbeiter an, um die Kommunikation 1600 Schritte zu verlängern 8., und wurde beschlossen, sie noch bis an Sabischdorf heranzuführen.

Den 6. April setzte man die angefangene neue Kommunikation fort; der hohle Weg vor Sabischdorf ward von der Kapelle an zu einer gedeckten Kommunikation eingerichtet und die folgende Nacht zu Stande gebracht 7., auch durch ein Boyau an die Kommunikation 8. angehängt.

Den 7. April vertiefte man die angefangene Arbeit der neuen Kommunikation bis an 2. durch 250 Arbeiter, so daß man jetzt ganz sicher in die Tranchee aus- und eingehen konnte. Es erfolgte endlich der Befehl zum Beginn des Feuers; die Artillerie erhielt demnach die erforderlichen Arbeiter, um das Geschütz aufzuführen und die Munition herbeizuschaffen.

Hierauf wurde am 8. April des Morgens um 5 Uhr aus

4 24 Pfündern der Batterie 9.,
4 12 Pfündern } = = 10., so wie aus
4 Haubitzen }
19 Mortieren der Kessel 11., 12., 13. und 14.,

zusammen 31 Geschützen, gegen die Forts Nr. I. und Nr. II. und das Ravelin I. zu feuern angefangen, und nach und nach von allen anderen Batterien fortgefahren. Dadurch gerieth nicht blos ein Theil des in den Festungswerken stehenden Strohmagazins in Brand, sondern auch das bisher gegen die Tranchee so wirksam gewesene Feuer der Belagerten wurde ziemlich geschwächt, wonach der Bau der noch nicht fertigen Preußischen Batterien besser als zuvor von statten ging. Da man aber die Munition nicht mit Wagen auf die Batterien fahren konnte, sondern selbige auf Schubkarren von Menschen durch die Kommunikation und Tranchee herangebracht werden mußte, so konnte das Feuer der Belagerer nicht recht lebhaft werden, weil nicht immer hinlänglicher Vorrath von Munition vorhanden war.

Nachdem jedoch am 9. April das Feuer der Belagerer, welche aus 5 mit Kanonen besetzten Batterien und 18 Mörsern ununterbrochen spielten, die Forts Nr. I. und Nr. II. nebst dem Ravelin I. geschwächt hatte, so beschloß der Oberst von Balby, die vor dem Galgen-Fort gelegene Flesche wegzunehmen, und durch eine sappe volante an die linke Redoute der Parallele anzuhängen, welches aber wegen Mangels an Arbeitern verschoben werden mußte, weil der größte Theil davon zur Herbeischaffung der Munition gebraucht wurde, und weil man an den, noch immer nicht fertigen Batterien bis jetzt ununterbrochen fortgearbeitet hatte. Gegen 10 Uhr bemerkte man, daß die Belagerten die oben erwähnte Flesche verlassen hatten, weshalb zwei Officiere und einige Mineurs sie sogleich untersuchen mußten, ob Fladderminen darunter befindlich wären, und da man keine fand, so ließ der Oberst von Balby diese Flesche sogleich besetzen und in der Kehle derselben ein Logement 16. machen, auch zugleich 300 Arbeiter anstellen, welche durch eine Kommunikation 15. von mehr als 400 Schritten Länge die Flesche an die Parallele hingen. Die Belagerten wurden dieß gewahr und machten ein heftiges Feuer auf diese Arbeit, allein ehe es am 10. Tag wurde, waren die Belagerer schon gedeckt, wozu die Mineurs am meisten beigetragen hatten.

Den 11. April Morgens wurde das Logement in der Flesche 16.

und die Kommunikation 15. von der linken Redoute durch den Schindergrund erweitert und in ersterem eine Batterie von 4 Feldstücken zu Stande gebracht. Das feindliche Feuer war fast ganz unterdrückt, so daß es nur noch von dem Hauptwalle des Wasser-Forts, von der Jauernicker Flesche VII. und aus einigen Stücken des Jauernicker Forts, und zwar nicht mehr lebhaft thätig blieb. Gegen Abend gingen die Belagerer mit der Sappe aus der Flesche 16. gegen das Galgen-Fort vor, und legten das Boyau 17., sowie die Sappe 18. nebst den Traversen darin, durch 40 Mineurs und 200 Arbeiter an.

Den 12. April Morgens war die Sappe 42 Schritt vorgeschritten, auch kam die in der Flesche angelegte Batterie 16. zu Stande, indem zwei Feldstücke in selbige gebracht wurden, um sich derselben gegen Ausfälle zu bedienen. Während der Nacht wurde die Sappe 18. verlängert und mit einem Crochet um den Galgen herumgezogen (19.). Da aber das Wasser-Fort durch schwache Ricochets sowohl der Tête als der ganzen Sappe sehr beschwerlich fiel, so wurde beschlossen, die 5 Mortiere von dem Kessel 14. fortzunehmen und solche unten im Thale bei 20. hinter einem daselbst befindlichen Teichdamme aufzustellen, durch einen Boyau diesen Kessel mit der Tranchee zu vereinigen, und in der Flesche 16. vier Haubitzen statt der daselbst gestandenen Feldstücke zu placiren, damit auch diese mit einem Bogen über die Sappe dahin spielen und das Feuer daselbst dämpfen konnten. Von den Belagerten waren nur noch 7 Geschütze in Thätigkeit. Während der Nacht wurde die Sappen-Arbeit über 20 Schritte fortgesetzt.

Den 13. April Morgens wurden die Auftritte in den Sappen gebaut, und in der folgenden Nacht an der am 12. begonnenen Kessel-Batterie am Teichdamme gearbeitet, welche nebst der Kommunikation dazu den 14. April fertig wurde und gegen das Wasser-Fort zu werfen begann; dagegen war wegen Mangels an Arbeitern die Sappe 19. nur 20 Schritt verlängert worden, indessen war man doch mit dieser letzteren Arbeit bis auf 150 Schritt vor die Pallisaden des Galgen-Forts gekommen.

Den 15. April wurde die Sappe vollendet.

Da nun das Kaiserliche Retränchement zur Vereinigung der Forts theils schlecht gearbeitet, theils noch nicht fertig und der vor demselben zur Deckung angebrachte Verhau höchst unbedeutend war, da ferner auch das Galgen-Fort sich bereits durch die Wirkung des Preußischen

Geschützes in einem schlechten Zustande befand, so machte der Oberst von Balby dem Könige in einem merkwürdigea Schreiben vom 12. April den Vorschlag, noch 2 Grenadier-Bataillone zu Hülfe zu senden, das Fort Nr. I., die dahinter gelegene Crémaillère VI. und das von den Kaiserlichen angelegte Retranchement VIII. zugleich zu erstürmen, um den Feind dadurch zur Uebergabe der Festung zu zwingen. Ungeachtet die vor Schweidnitz befindlichen Preußischen Generale nicht für den Sturm waren, sondern für die Fortsetzung des regelmäßigen Angriffs stimmten, so schickte der große König doch seine Einwilligung zu dem Vorschlage des Obersten von Balby unter Ueberweisung der beiden Grenadier-Bataillone von Düringshofen und Benkendorf den 14. April Abends zurück, da ihm der Oberst von Balby aus zwei Gründen zu dieser kühnen Unternehmung rieth, weil der König dadurch einestheils Zeit gewinnen würde und anderntheils die Truppen wegen zu großer Strapazen vor Schweidnitz umkommen müßten, indem von der 4500 Mann starken Infanterie täglich 1200 Mann zur Trancheewache, 12- bis 1500 Mann für die Artillerie und 200 Mann zu den Ingenieur-Arbeiten (also beinahe 3000 Mann) gegeben werden müßten. Der Oberst von Balby ließ daher sogleich mit möglichster Geschwindigkeit, alle Feuerleitern aus den nächsten Dörfern zusammen nach dem Depot bringen und in größter Stille daselbst in Stand setzen. Unterdessen wurden die Sappen-Arbeiten den 15. April fortgesetzt, auch beschossen alle Batterien die Angriffs-Front, und der Sturm blieb auf die folgende Nacht festgesetzt, welchen der General-Major von Diericke kommandirte und zu welchem der Oberst von Balby nachstehende Disposition ausgab:

„Die erste Attake führt ein Ingenieur-Lieutenant mit 30 Mineurs und 12 Zimmerleuten zum Vortrupp, welchen 200 Mann von „den Düringshofen'schen Grenadieren folgen, und marschiren gerade „übers Feld bis an den Teich, wo die 5 Mortiers hinter dem Mühlen„damme placirt, sodann — sobald das Signal gegeben — weiter längs „des Berges, den Grund vor der Crémaillère vorbei, bei dem Roth„kretschem dergestalt den Berg hinauf, auf das daselbst befindliche „Verhau, daß sie der Crémaillère und der darin befindlichen Besatzung „(22.) in den Rücken kommen, solche abschneiden und den Succurs, „welcher nach Aussage der Deserteurs sich in den dortigen Häusern

„aufhalten soll, verhindern können, nach dem Fort Nr. I. zu kommen „und die Besatzung zu souteniren, indem die zweite Attake dahin geht.

„Die zweite Attake führt der Major Embers und zwei Offi„ciere von den Ingenieurs, nebst 12 Zimmerleuten, 50 Mineurs, dem „Grenadier-Bataillon Benkendorf und den übrigen Grenadieren von „Düringshofen, und marschirt der ersten Attake unten nach, bis an „das Schießhaus, woselbst sie sich den Berg hinan, auf die Höhe „ziehet (23.), doch so, daß sie dem Glacis des Forts nicht zu nahe „kommen und sich dadurch entdecken, springen sodann am Ende der „Enveloppe in den bedeckten Weg, gehen um selbigen herum, und be„steigen durch Hülfe der nachgetragenen Leitern das Fort.

„Die dritte Attake führen zwei Ingenieur-Officiere nebst 30 „Mineurs, 12 Zimmerleuten und dem in der Parallele befindlichen „Grenadier-Bataillon von Arnim, auch zugetheilten Leiterträgern, steigen „über die in der Parallele zum Sturm angefertigten Treppen, und „marschiren dem Fort Nr. I. rechts, dergestalt, daß das Glacis 50 „Schritt links bleibt (en Colonne 24.), springen am Ende in den „bedeckten Weg, bemeistern sich der Gorge und Rückseite des Forts.

„Alle drei Attaken gehen, sobald das verabredete Zeichen „(durch drei Bomben) gegeben, zugleich von ihrem Posten ab und „machen, daß sie zu gleicher Zeit an ihre bestimmten Oerter ankom„men, damit der Feind seine darin habende Besatzung, sobald er die „Stürmenden entdeckt, vertheilen und sich solchergestalt zu schwach be„finden muß, lange Widerstand zu leisten.

„Da aber die hiernach bewirkte Uebergabe des Forts und des „Retranchements noch nicht völlig und sogleich die Uebergabe der „Festung nach sich ziehen dürfte, so soll die Kommunikation (21.) aus „der Sappe nach dem bedeckten Wege des Forts, sogleich während des „Sturmes, durch einen Major und einen Officier von den Ingenieurs „tracirt, durch die ihm zugegebenen Arbeiter angefertigt, und schleunigst „zu Stande gebracht werden."

Abends gegen 10 Uhr ging der Oberst von Balby zufolge der vorstehenden Disposition aus dem Depot mit einigen 30 Leitern nach der ersten Parallele, wo bereits die Banquets für die Bataillone zum Ausrücken angefertigt waren, und unterrichtete nochmals einen jeden Officier aufs deutlichste, was er zu thun habe.

Die zur Unternehmung bestimmten Bataillone versammelten sich

nach Mitternacht in der Tranchee, und den 16. April um 2 Uhr des Morgens, nachdem das Signal zum Sturm mit drei Bomben gegeben worden war, geschah die Erstürmung von den Grenadier-Bataillonen unter Kommando des Generals von Diericke, welche ungefähr eine halbe Stunde dauerte.

Die verschiedenen gleichzeitigen Angriffe verursachten, daß die Kaiserliche Reserve, welche auf dem evangelischen Kirchhofe f. postirt war, nicht wußte, wohin sie zur Hülfe eilen sollte, und mithin unnütz wurde. Die Besatzung des Ravelins I. ließ eine ihrer Minen des Glacis ohne Erfolg springen.

Die Preußischen Truppen rückten mit der größten Ordnung und Entschlossenheit zum Sturme heran. Die erste Kolonne (22.) drang, sobald sie die kleine Anhöhe, der Rothkretschen-Berg genannt, erstiegen hatte, durch das geschleppte Verhau IX. und kam der Verschanzung VI., die das Fort Nr. I. vertheidigt, in den Rücken, wodurch das darin stehende Kaiserliche Piquet abgeschnitten wurde. Die zweite Kolonne (23.), vom Ingenieur-Major Embers geführt, folgte der ersten auf dem Fuße nach bis an das Schießhaus, von wo sie sich zwischen dem Fort und der Crémaillère heraufzogen, zu Ende der Enveloppe des Forts in den Graben sprangen und das Fort mittelst der mitgebrachten Leitern erstiegen. Die dritte Kolonne (24.) endlich, vom Ingenieur-Lieutenant Lehmann geführt, rückte aus der Mitte der Parallele hervor, ließ das Fort Nr. I. so weit links, daß sie nichts von dessen Minen zu befürchten hatte, drang durch das Verhau und die Kaiserliche Kommunikationslinie, und stellte sich vor die Kehle des Forts, Front gegen die Stadt machend, um allen etwa ankommenden Ersatz abzuhalten. Zugleich rückten 300 Mann (25.) unter dem Obersten von Sydow gegen das Fort Nr. II. vor, um auf selbiges einen Scheinangriff zu machen; sie setzten sich daher an den Fuß der Anhöhe, worauf das Fort liegt, und beschossen es fortwährend.

Die Besatzung des Forts Nr. I. leistete, als sie die Preußen im Graben sah, nur kurzen Widerstand. Die Preußischen Grenadiere erstiegen es mit wenigem Verlust, zwangen den darin kommandirenden Officier, die Zugbrücke herunter zu lassen, und machten die Besatzung, die aus 3 Officieren und 153 Mann bestand, zu Kriegsgefangenen. Unverantwortlich war es, daß keine Verstärkung aus der Stadt herbei eilte, und daß selbst die Kaiserliche Reserve, welche ganz nahe am Fort

auf dem evangelischen Kirchhofe stand, nicht das Geringste that, indem sie beide Forts für angegriffen hielt, und nicht wußte, welches sie unterstützen sollte. Während des Sturmes, der den Preußen nur 10 Todte und 4 Officiere nebst 44 Verwundeten (also im Ganzen nur 58 Mann) kostete, wurde auch durch die besonders dazu kommandirten Arbeiter die Kommunikation (21.) angefangen, aber nicht völlig zu Stande gebracht, weil der Kommandant eine Stunde darauf Chamade schlagen ließ, und zu kapituliren verlangte, welches auch noch denselben Tag geschah.

Die Besatzung ergab sich hiernach zu Kriegsgefangenen, und es wurden den Belagerern sogleich 2 Thore, nämlich das Striegauer- und Peters-Thor, eingeräumt; die Kapitulation war ganz dieselbe wie 1757, auch wurde dem Kommandanten erlaubt, gleich nach geschlossener Kapitulation einen Officier an den General-Feldmarschall Grafen von Daun zu schicken.

Den 17. April wurde alles zum Marsch der Gefangenen angeordnet, die Bataillone zur Bedeckung kommandirt, und alles in der Festung an die Königlich Preußischen Officiere und Kommissarien übergeben. Den 18. April 1758 marschirte die Garnison mit klingendem Spiele aus dem Striegauer-Thore und streckte daselbst das Gewehr; sie wurde durch 4 Bataillone Sydow (Garnison-Reg. Nr. 2.), die zur Besatzung von Breslau bestimmt waren, dahin transportirt. 4 Bataillone Manteuffel (Infanterie-Reg. Nr. 17.) rückten in Schweidnitz ein, woselbst nun der Oberst von Zastrow zum Preußischen Kommandanten ernannt wurde. An Geschütz fand man in der Festung noch außer den 180 Stück, welche bei der Uebergabe im November 1757 von den Preußen darin geblieben waren, 27 Kanonen und 25 Mortiere. Zu Kriegsgefangenen wurden gemacht:

2	Generale,
10	Stabs-Officiere,
161	Subaltern-Officiere,
229	Artilleristen und Mineurs,
236	Dragoner und Husaren,
61	vom Proviantwesen,
4225	Mann Infanterie,
Summa 4924	Mann, worunter 1150 Kranke.

Der Preußische Verlust während der Belagerung bestand in

2	Officieren und	100	Mann Todten,
14	= =	247	= Verwundeten,
in Summa 16	Officiere und	347	Mann.

Der Oberst von Balby hatte bei dieser Belagerung das doppelte Verdienst, indem er, um Zeit und Arbeit zu ersparen, eigentlich mit der zweiten Parallele anfing, dann aber war es von ihm ein höchst lobenswerther Entschluß, daß er die Abkürzung der Belagerung durch die Erstürmung des Galgen-Forts herbeiführte. Der schlechte Zustand der Festungswerke von Schweidnitz, die Rücksicht, Zeit zu gewinnen und die Truppen nicht durch die längere Dauer einer Belagerung aufzureiben, rechtfertigten die kühne Unternehmung, deren Ausführung vortrefflich war. Die schnelle Beendigung der Belagerung machten es dem Könige leicht, nun zur Ausführung größerer Entwürfe überzugehen.

II.

Kurze Biographien der 317 Königlich Preußischen Generale von 1740 bis 1763, und zwar:

a) der beim Regierungs-Antritte Friedrich's des Großen noch im Dienste stehenden und bis 1756 ernannten Generale, von welchen bis zu diesem Jahre folgende 107 abgegangen waren, nämlich:

14 als General-Feldmarschälle.

(Nr. 1. bis Nr. 14.)

1) Leopold, regierender Fürst von Anhalt-Dessau, geboren den 3. Juli 1676, war ein Sohn des 1693 als Kurbrandenburgischer General-Feldmarschall gestorbenen Fürsten Johann George II. von Anhalt-Dessau (s. Tab. 1.) und der Prinzessinn Henriette Katharine, der dritten Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien. Schon in frühester Jugend zeigte er seinen Eigenwillen, und seine Geistesrichtung ging vorzüglich auf das Kriegswesen. 1688 ernannte ihn der Kaiser Leopold zum Obersten des Alt-Diepenthal'schen Regiments zu Fuß, welches er in der Folge bekam und bis zum Karlowitzer Frieden 1699 behielt. Als sein Vater 1693 starb, erhielt der Fürst Leopold dessen Preußisches Regiment zu Fuß (Infanterie-Reg. Nr. 3.); seine Mutter übernahm nach der letzten Anordnung ihres Gemahls die Vormundschaft ihres Sohnes so wie die Regentschaft des Landes, und der junge Fürst trat nun eine Reise nach Italien an, von der er 1695 im Februar zurückkehrte, um mit seinem Regimente den Feldzug in den Niederlanden gegen Frankreich mitzumachen, indem er als Brigadier bei der Belagerung von Namur den ersten Dienst that. Am 14. März

1696 ward er in Anerkennung seines Wohlverhaltens General-Major, und wohnte auch den Feldzügen bis 1697 in den Niederlanden bei. In demselben Jahre ließ er sich in den Johanniter-Orden aufnehmen, und trat 1698 nach erlangter Majorennität die Regierung seiner Länder an. 1701 führte der Fürst zwei Bataillone nach Cleve, und wurde am 3. Juli vom Könige Friedrich I. zum Statthalter des Herzogthums Magdeburg ernannt; auch war er 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth und wohnte den Eroberungen von Venlo, St. Michael und Ruremonde bei. Am 18. Januar 1703 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden und wurde am 13. April d. J. General-Lieutenant. Bei dem Sturme von Bonn und der Einschließung von Geldern war er zugegen, auch führte er im Juni 6 Bataillone und 6 Escadrons zum Reichsheere an die Donau, und wurde das tapfere Verhalten Leopold's und seiner Truppen sowohl gegen den Duc d'Usson als gegen den berühmten Villars rühmlichst erwähnt. 1704 diente er mit seinem verstärkten Corps ebenfalls beim Reichsheere, wurde am 20. Juni zum General der Infanterie ernannt und zeichnete sich mit den Preußischen Truppen in der Schlacht bei Hochstädt so wie bei der Belagerung von Landau ruhmvoll aus. 1705 ging er mit seinen Truppen unter Eugen nach Italien, kommandirte in der Schlacht bei Cassano den linken Flügel, und nach diesem hier erfochtenen Siege war es, wo dem heldenmüthigen Fürsten Leopold und seinen tapfern Preußenschaaren von den Landes-Einwohnern ein Kriegsmarsch (der später so berühmt gewordene Dessauer Marsch) gewidmet wurde, der sowohl dem Fürsten als den Truppen so allgemein gefiel, daß sie ihn zum Lieblingsmarsch machten. 1706 war der Fürst in dem Treffen bei Calcinato am 18. April, so wie bei Erstürmung von Pianezza am 5. und bei dem glücklichen Entsatz Turins am 7. September zugegen, wobei er sich besonders hervorthat und mit den Preußen zuerst die feindlichen Verschanzungen erstieg; hierauf nahm er mit seinen Preußen Antheil an der Eroberung von Novara, so wie der Stadt Mailand, des Forts Ghiera und von Alessandria, und bezog sodann die Winterläger. 1707 führte er wieder den Oberbefehl über die Preußen in Italien, half Toulon belagern, vertrieb die Feinde aus den Linien bei Susa und eroberte diese Festung. An dem Feldzuge von 1708 nahm er keinen Antheil, aber 1709 diente er als Freiwilliger in Brabant und war mit dem damaligen Kronprinzen (dem späteren Könige

Friedrich Wilhelm I.) sowohl bei der Schlacht von Malplaquet als bei der Eroberung von Mons. 1710 befehligte er das Preußische Corps in den Niederlanden und ward in den Laufgräben von Douay verwundet; nachdem sich letzteres ergeben hatte, deckte er die Belagerung von Bethune, und führte den Oberbefehl bei der Belagerung von Aire, welches er eroberte. 1711 half er die feindlichen Linien unterhalb Arras ersteigen und Bouchain erobern. 1712 fing er die Belagerung von Landrecy an, die er aber wieder aufheben mußte; dagegen führte er die glückliche Ueberrumpelung der Festung Meurs aus, und wurde am 2. December d. J. zum General-Feldmarschall ernannt. Dem Könige Friedrich Wilhelm I. half der Fürst Leopold die neuen Einrichtungen bei dem Preußischen Heere einführen, so wie 1714 die Vermehrung desselben besorgen, und gehörte zu seinen damals eingeführten Verbesserungen auch die Erfindung der eisernen Ladestöcke statt der zerbrechlichen hölzernen. 1715 kommandirte er das Preußische Heer während des Feldzuges in Pommern gegen die Schweden, nahm Anclam, Wolgast und Greifswald weg, eroberte Usedom und die Peenamünder Schanze, sodann landete er auf der Insel Rügen, vertrieb die Schweden und eroberte diese Insel völlig, zuletzt wurde Stralsund belagert und mußte sich am 23. December ergeben. Nach wiederhergestellter Ruhe beschäftigte er sich mit der Regierung seines Landes, so wie mit der Verbesserung und Uebung der Preußischen Truppen. 1730 wohnte er dem bekannten Campement in Mühlberg bei, und 1734 erhielt er die Reichs-General-Feldmarschallswürde. Im ersten Schlesischen Kriege mußte er im April 1741 bei Brandenburg ein Lager von 30,000 Mann zusammenziehen, welches im September nach Gröningen an der Sächsischen Grenze verlegt wurde, jedoch schon im October wieder auseinander ging; dagegen mußte er im April 1742 ein Corps nach Böhmen führen, über welches sodann der Erbprinz Leopold das Kommando erhielt, während der Fürst Ende April zum Könige nach Chrudim ging, der ihm den Hauptbefehl über das Heer in Ober-Schlesien übergab, welchen er bis zum Frieden behielt, worauf er sich wieder nach seinem Lande begab. 1744 im September übertrug ihm der König den Oberbefehl über alle in der Kurmark und in den Herzogthümern Magdeburg und Pommern stehenden Truppen, allein schon Ende September wurde er nach Schweidnitz berufen, wo ihm der König sein dasiges Heer übergab, um mit demselben Schlesien

und die Grafschaft Glatz zu decken, und behielt er diesen Oberbefehl bis Ende März 1745, worauf er nach seinen Staaten abreiste. Bald darauf erhielt er den Befehl, im Magdeburgischen ein Heer gegen Sachsen zusammen zu ziehen, welches auch im Juli geschah, worauf dieses Heer Ende August die erste und Anfangs October die zweite Verstärkung erhielt; doch am 15. October mußte das Lager auseinander gehen und die Regimenter ihre ehemaligen Standquartiere beziehen. Allein die neuen Maßregeln der Feinde des Königs nöthigten denselben zu einem Winterfeldzuge, wozu er dem Fürsten Leopold den Befehl ertheilte, der nun das diesfalls ihm anvertraute Heer bei Halle aufs Neue versammelte, schon am 30. November Leipzig, bald darauf die Pleißenburg, den 6. December Torgau und am 12. December Meißen einnahm. Am 15. December 1745 erfocht der Fürst nun bei Kesselsdorf über die vereinigte Oesterreichisch-Sächsische Armee unter den Generalen von Grünne und von Rutowski einen glänzenden Sieg, und, nachdem er seit dem Frühjahr 1695 ununterbrochen unter den Brandenburgisch-Preußischen Fahnen gekämpft hatte, erlebte er hier das seltene Glück, sein 50jähriges Helden-Jubiläum auf das Ruhmvollste zu begehen. Am 17. December zeigte er dem Könige das Schlachtfeld, worauf am 18. die Uebergabe von Dresden und am 25. der daselbst geschlossene Friede erfolgte; den 28. December kehrte er nach Dessau zurück, wo ihn 1747 den 7. April ein Schlagfluß überfiel, an welchem er am 9. April verstarb. Der Fürst Leopold I., der im Volke unter dem Namen „der alte Dessauer" ewig fortleben wird, war seit 1698 im September mit der am 22. März 1677 gebornen Anna Louise Föse (Tochter eines Apothekers) aus Dessau vermählt, welche den 29. December 1701 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde und den 5. Februar 1745 starb; er hatte von derselben 5 Prinzessinnen und 5 Prinzen, von welchen 1) der älteste Wilhelm Gustav, geboren den 20. Juni 1699, Königlich Preußischer General-Lieutenant und Chef des Kürassier-Regiments Nr. 6., schon als Erbprinz den 16. December 1737 starb; 2) Leopold Maximilian, geboren den 25. September 1700, seit 1737 Erbprinz, wurde auf dem Schlachtfelde von Czaslau 1742 zum General-Feldmarschall ernannt, folgte 1747 in der Regierung und starb den 16. December 1751; 3) Dietrich, geboren den 2. August 1702, wurde den 24. Mai 1747 General-Feldmarschall, nahm den 31. December 1751 den Abschied aus der Preußischen Armee, um die

Regierung seines unmündigen Neffen Leopold Friedrich Franz bis zum 20. October 1758 zu führen und starb den 2. December 1769; 4) Friedrich Heinrich Eugen, geboren den 27. December 1705, war Königlich Preußischer General-Major und Chef des Kürassier-Regiments Nr. 6. bis 1743, wo er die Preußischen Dienste verließ und 1746 in Sächsische Dienste trat, in welchen er 1775 zum General-Feldmarschall avancirte und 1781 den 2. März starb; und 5) Moritz, geboren den 31. October 1712, avancirte 1757 auf dem Schlachtfelde von Leuthen zum General-Feldmarschall und starb am 11. April 1760; ferner 6) Henriette Marie Louise, geboren und gestorben 1707; 7) Louise, geboren am 21. August 1709, vermählt seit dem 15. November 1724 mit Victor Friedrich, Fürst von Anhalt-Bernburg, starb am 29. Juli 1732; 8) Anna Wilhelmine, geboren am 12. Juni 1715, starb im April 1780; 9) Leopoldine Marie, geboren am 8. December 1716, starb am 27. Januar 1782; und 10) Henriette Amalie, geboren am 7. December 1720, starb am 5. December 1795. Der König Friedrich Wilhelm III. ließ dem Sieger von Kesselsdorf im Jahre 1800 durch den Direktor der Akademie der Künste Gottfried Schadow eine marmorne Statue in dem Lustgarten zu Berlin errichten, welche daselbst den 19. November 1800 aufgestellt, jedoch den 4. September 1828 auf den Wilhelmsplatz versetzt wurde, wo sie ursprünglich nach der Kabinets-Ordre vom 13. März 1798 stehen sollte. Ferner ist durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. durch den Professor Christian Rauch vollendete eherne Denkmal zu Berlin auch die Abbildung des Fürsten Leopold zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

2) Adrian Bernhard Graf von Borcke, geboren zu Döberitz in Pommern den 21. Juli 1668, studirte 1686 zu Frankfurt a. O. und 1688 zu Leipzig, war dann auf Reisen und trat 1690 in Brandenburgische Dienste, avancirte 1704 zum Obersten, so wie 1709 zum General-Major, wurde 1711 bei der Belagerung von Bouchain schwer verwundet, und hierauf gefangen genommen, aber bald wieder ausgewechselt. Er wohnte 1712 der Belagerung von Landrech so wie der Ueberrumpelung von Meurs bei; 1713 ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm I. zum Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments (Nr. 22.), so wie 1717 zum General-Lieutenant. 1719 ging er in

diplomatischen Geschäften nach Wien, wurde 1721 Gouverneur von Stettin, 1725 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, 1728 Kabinets-Minister, 1732 General der Infanterie und den 19. Juli 1737 General-Feldmarschall. Friedrich der Große erhob ihn den 28. Juni 1740 in den Grafenstand, jedoch starb Graf Borcke schon am 25. Mai 1741 und wurde in der Garnisonkirche zu Berlin beigesetzt.

3) Erhard Ernst von Röder, geboren 1665 den 26. Juli in Preußen, studirte zu Königsberg, war seit 1681 in Brandenburgischen, jedoch von 1685 bis 1689 in Französischen Diensten, wurde 1690 bei der Belagerung von Bonn verwundet, und befand sich darauf bei der Erstürmung von Kaiserswerth. Er wurde 1696 bei der Belagerung von Gent schwer verwundet, und bald darauf zum Major befördert; im Spanischen Erbfolgekriege that er sich mehre Male hervor. Er avancirte 1707 zum Obersten und 1714 zum General-Major, 1717 zum Chef des Alt-Dönhof'schen Infanterie-Regiments (Nr. 2.), 1724 zum General-Lieutenant, und 1734 zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. 1734 und 1735 kommandirte er das Preußische Hülfs-Corps von 10,000 Mann am Rheinstrome, wurde 1734 General der Infanterie, so wie den 5. August 1739 General-Feldmarschall, und starb 1743 zu Königsberg, wo er in der Kirchengruft zu Juditten beigesetzt wurde.

4) Hans Heinrich Graf von Katte, geboren in der Mittelmark den 16. October 1681, trat frühzeitig in Brandenburgische Kriegsdienste bei der Kavallerie ein, wurde schon 1705 als Oberst Chef des Canstein'schen Kürassier-Regiments (Nr. 9.), und erhielt sogar schon 1715 bei der Belagerung von Stralsund den Schwarzen Adler-Orden, obgleich er erst 1718 den 6. Juni zum General-Major befördert wurde; er war auch Ritter des St. Johanniter-Ordens, avancirte 1731 den 5. Juli zum General-Lieutenant, 1736 den 17. Juli zum General der Kavallerie und 1740 den 14. Juli zum General-Feldmarschall, indem er den 6. August d. J. in den Grafenstand erhoben wurde. 1734 empfing er im Namen des Königs zu Angerburg den aus Danzig entflohenen König Stanislaus von Polen. 1741 erhielt er den Oberbefehl über die Kavallerie, welche in dem Lager bei Brandenburg zusammengezogen wurde, starb aber schon den 31. Mai 1741 zu Rekahn. Unter seinen Kindern erster Ehe mit der schon 1706 verstorbenen Dorothee Sophie Reichsgräfinn von Wartensleben

war der unglückliche zu Küstrin am 6. November 1731 enthauptete Lieutenant von Katte. 1748 erlosch nach dem Tode der beiden Söhne des General-Feldmarschalls der gräflich von Katte'sche Mannsstamm.

5) Friedrich Wilhelm Herzog von Holstein-Beck, 1687 den 18. Juni in Preußen geboren, war ein Sohn des 1728 verstorbenen General-Feldmarschalls Friedrich Ludwig Herzogs von Holstein-Beck und der Prinzessinn Louise Charlotte von Holstein-Augustenburg. Er befand sich 1715 bei der Belagerung von Stralsund und wurde 1721 als General-Major Chef des Infanterie-Regiments Nr. 11., welches sein Herr Vater gehabt und ihm abgetreten hatte. 1733 den 3. Mai wurde er General-Lieutenant, bekam den Schwarzen Adler-Orden, und avancirte 1740 im Juli zum General der Infanterie, als welcher er ein Corps von 10,000 Mann aus der Mark nach Schlesien führte, mit welchem er nach der Schlacht bei Molwitz zur Armee des Königs stieß. 1741 den 5. Juni wurde er General-Feldmarschall und 1747 Gouverneur von Berlin. Er starb zu Königsberg in Preußen 1749 den 11. November, und sein einziger Sohn aus der zweiten Ehe mit Anna, Gräfinn zu Dohna, Wilhelm, blieb 1757 den 6. Mai in der Schlacht bei Prag als Oberst und Commandeur des Pfuel-schen Infanterie-Regiments (Nr. 46.).

6) Caspar Otto von Glasenapp, geboren 1664 in Pommern, wohnte schon früh den Feldzügen in Ungarn, am Rheine und in Brabant bei; ebenso befand er sich als Oberst 1715 im Pommerschen Feldzuge. 1721 avancirte er zum General-Major und zum Chef des Graf Wartensleben'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.). 1733 wurde er Gouverneur von Berlin, 1735 General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, 1740 im Juni General der Infanterie, so wie am 5. Juni 1741 schon General-Feldmarschall. 1742 den 30. Juli trat er wegen Kränklichkeit sein Regiment an den Oberst Grafen Hacke ab, und starb den 7. August 1747 zu Berlin.

7) Samuel Graf von Schmettau, geboren in der Mittelmark den 24. März 1684, diente zuerst bei den Holländischen Truppen, bei welchen er sich in der Schlacht bei Hochstädt rühmlichst auszeichnete, 1708 ward er Oberst-Lieutenant und General-Adjutant des damaligen Erbprinzen von Hessen-Kassel, nachmaligen Königs von Schweden, und diente bis 1714 in allen kriegerischen Begebenheiten. Hierauf begab er sich in Königlich Polnische Dienste, und wohnte 1715

der Belagerung von Stralsund bei, auch zeichnete er sich bei der Belagerung und in der Schlacht von Belgrad 1717 dermaßen aus, daß ihn der Prinz Eugen zur Annahme der Kaiserlich Oesterreichischen Dienste veranlaßte, wo er als General-Feldwachtmeister und Kaiserlicher General-Quartiermeister angestellt wurde. 1733 im October wurde er General-Feldmarschall-Lieutenant und erhielt zugleich das Ogylvy'sche Infanterie-Regiment. 1735 im April ward er General-Feldzeugmeister und wohnte unter dem Kommando des Prinzen Eugen dem Feldzuge am Rheinstrome bei. 1737 diente er gegen die Türken, und wurde 1739 mit der Vertheidigung der Festung Belgrad beauftragt, bis zur Uebergabe und Schleifung derselben 1740. Der Kaiser ernannte ihn zum Gouverneur von Temeswar, aber nach des Kaisers Ableben bemühten sich seine Widersacher sehr, ihn verschiedentlich zu kränken, dessenungeachtet wurde er im April 1741 zum General-Feldmarschall erhoben; jedoch fuhr man fort, ihm Vieles in den Weg zu legen, und brachte es dahin, daß das Kommando bei der Armee einem Andern gegeben wurde, weshalb er beabsichtigte, in Venetianische Dienste zu treten. Da der Freiherr von Schmettau sich inzwischen nach Karlsbad auf Urlaub begeben hatte, wo ihm vom Preußischen Gesandten in Dresden vorgeschlagen wurde, in Friedrich's Dienste zu treten, so suchte er in Wien seinen Abschied nach, und nahm die Anerbietungen des Königs von Preußen an, dessen geborner Vasall er war. Er ging bald darauf zu dem Könige nach Schlesien, und wurde von demselben den 12. Juni 1741 zum General-Feldzeugmeister mit einem jährlichen Gehalte von 10,000 Thalern ernannt. Friedrich sandte den Baron von Schmettau in diplomatischen Geschäften an den Kurfürsten von Bayern, dessen vollkommene Zufriedenheit er erlangte, auch erhielt er bei seiner Ankunft in Schlesien Ende 1741 vom Könige den Schwarzen Adler-Orden. 1742 befehligte er den rechten Flügel der Preußischen Kavallerie in der Schlacht bei Chotusitz, und wurde nach derselben mit der Siegesbotschaft und Beglückwünschung Carl's VII. zur Kaiserwürde abgesandt, der ihn, so wie seinen jüngern Bruder und fünf Vettern den 24. Februar 1742 in den Reichsgrafenstand erhoben hatte, welche Erhöhung vom Könige am 31. Juli 1742 bestätigt wurde. Im nächsten Jahre ging Schmettau (nachdem er bei der neu gestifteten Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Könige zum ersten der vier bei derselben angeordneten Kuratoren ernannt worden)

in diplomatischen Aufträgen zum Könige Ludwig XV., welchen er in Metz krank antraf, und folgte diesem Könige nach Paris, wo er bis zum Jahre 1744 blieb. Er beschloß seine vielbewegte Laufbahn zu Berlin, theils mit der Artillerie, theils mit den Angelegenheiten der neu errichteten Akademie der Wissenschaften beschäftigt, nachdem er 23 Schlachten und 30 Belagerungen ruhmvoll beigewohnt hatte. Er starb den 18. August 1751 zu Berlin, wo er in der Garnisonkirche beigesetzt wurde.

8) Fürst Christian August von Anhalt-Zerbst, geboren am 29. November 1690 zu Dornburg, war der dritte Sohn Johann Ludwig des Aelteren, Fürsten von Anhalt-Zerbst (s. Tab. 1.), der 1704 am 1. November starb. Er machte die Feldzüge des Spanischen Erbfolgekrieges in den Niederlanden und in Italien mit, wobei 1710 bei der Belagerung von Aire sein jüngerer Bruder Christian Ludwig blieb. 1711 erhielt er den Orden de la générosité, und wurde nach dem Tode seines Oheims, des Fürsten Anton Günther von Anhalt-Zerbst, 1714 Oberst und Chef des erledigten Infanterie-Regiments dieses Fürsten (Nr. 8.). 1715 wohnte er dem Feldzuge in Pommern bei. Er avancirte 1721 zum General-Major, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und Kommandanten von Stettin, 1733 zum General-Lieutenant und 1740 zum General der Infanterie. 1741 befiel ihn ein Schlagfluß, aber dennoch führte er sein Regiment ins Lager bei Brandenburg und wurde im Mai zum Gouverneur von Stettin ernannt. Seine geschwächte Gesundheit erlaubte ihm zwar nicht, 1742 dem Feldzuge beizuwohnen, jedoch wurde er am 16. Mai 1742 zum General-Feldmarschall befördert. Am 7. November 1742 starb sein Vetter Johann August, regierender Fürst von Anhalt-Zerbst, worauf nun der Fürst Christian August nebst seinem ältesten Bruder Fürsten Johann Ludwig die Regierung der Anhalt-Zerbst'schen Lande gemeinschaftlich übernahm, die er nach des Letzteren Tode 1746 allein führte und 1747 den 16. Mai starb. Seit dem 8. November 1727 war er mit Johanna Elisabeth, einer Tochter Christian August's, Herzogs von Holstein-Gottorp, vermählt, die 1712 den 24. October geboren war, aber schon 1760 den 30. Mai zu Paris starb, und hatte 4 Kinder, von denen 1 Prinz und 1 Prinzessinn früh starben, wogegen der Prinz Friedrich August in der Regierung folgte und die Prinzessinn Sophie Auguste Friederike, geboren am 2. Mai 1729 zu Stettin, 1744 den 9. Juli zu

Moskau die Griechische Religion, so wie den Namen Catharina Alexiewna annahm, sodann sich am 1. September 1745 mit dem damaligen Großfürsten Peter (dem nachmaligen Kaiser Peter III.) vermählte, am 9. Juli 1762 als Kaiserinn Catharina II. den Thron von Rußland bestieg, und am 17. November 1796 starb.

9) Erbprinz Leopold Maximilian von Anhalt-Dessau, geboren den 25. December 1700, war des berühmten Fürsten Leopold zweiter Sohn, wohnte schon 1711 dem Feldzuge in Brabant bei, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund als Oberst-Lieutenant, und erhielt am 25. December d. J. das mehrentheils aus gefangenen Schweden neu errichtete Infanterie-Regiment (Nr. 27.). 1717 wurde er Oberst und ging als Freiwilliger nach Ungarn zu Felde. 1722 am 18. Juni avancirte er zum General-Major und erhielt 1724 den Schwarzen Adler-Orden. 1735 wurde er General-Lieutenant mit dem Patente vom 12. Juli 1732, und befehligte in dem Feldzuge am Rhein ein kleines Corps, und erhielt sogar während der Abwesenheit des General-Lieutenants von Röder den Oberbefehl über sämmtliche Preußische Truppen beim Reichsheere; auch übertrug ihm der König am 31. December 1735 das Gouvernement von Küstrin. Durch den am 16. December 1737 erfolgten Tod seines älteren Bruders Wilhelm Gustav wurde Leopold Erbprinz, und hatte nun bald Gelegenheit, sich während der beiden ersten Schlesischen Feldzüge den höchsten Ruhm als Feldherr zu erwerben. Zuerst nahm er in der Nacht vom 8. zum 9. März 1741 die Festung Glogau mit Sturm, auch trug er zu dem in der Schlacht bei Molwitz am 10. April d. J. errungenen Siege wesentlich bei, nachdem ihn der König Friedrich II. am 9. April d. J. zum General der Infanterie erhoben hatte. Am 10. August 1741 war er bei der Ueberrumpelung von Breslau zugegen, so wie im October d. J. bei der Einschließung von Neiße, nahm im Januar 1742 die Stadt und Festung Glatz ein, und hatte großen Antheil an dem Siege in der Schlacht von Czaslau den 17. Mai d. J, wo ihn der große König auf dem Schlachtfelde, noch ehe der Kanonendonner endete, zum General-Feldmarschall ernannte. 1744 war er bei der Belagerung und Eroberung von Prag zugegen, zeigte 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni alle Eigenschaften eines großen Feldherrn, desgleichen in der Schlacht bei Soor am 30. September d. J. Nach dem Ende December 1745 erfolgten Frieden zu Dresden ging

er nach Dessau, wo er nach dem Tode seines berühmten Vaters den 9. April 1747 die Regierung des Landes antrat, und wurde nun Chef des von seinem Vater inne gehabten Infanterie-Regiments (Nr. 3.), so wie Gouverneur von Magdeburg. Leopold Maximilian's vortreffliche Regierung währte indessen nicht lange, denn er starb schon am 16. December 1751. Er war seit dem 25. Mai 1737 mit Gisela Agnes, Prinzessinn von Anhalt-Cöthen, vermählt, die schon am 20. April 1751 starb und von welcher er 3 Prinzen und 4 Prinzessinnen hatte. Der älteste Prinz, Leopold Friedrich Franz, geboren den 10. August 1740, folgte ihm nicht sogleich, sondern kam erst unter Vormundschaft seines Oheims, des Fürsten Dieterich von Anhalt-Dessau, doch ernannte ihn der König zum Chef des durch den Tod seines Herrn Vaters erledigten Infanterie-Regiments (Nr. 3.), so wie im December 1752 zum Obersten; da der König ihm aber wegen seiner Jugend 1756 nicht erlauben wollte, bei seinem Regimente zu dienen, so folgte er dennoch dem Preußischen Heere als Freiwilliger bei den Truppen, die sein berühmter Oheim, der Fürst Moritz, befehligte, und war 1757 sowohl in der Schlacht von Prag und bei der darauf folgenden Belagerung dieser Festung als auch in der Schlacht von Collin zugegen; er mußte indessen sodann wegen Krankheit nach Dessau gehen, und im October seine Entlassung nehmen, worauf er nach erlangter Großjährigkeit am 20. October 1758 die Regierung seines Landes antrat, die er lange und segensreich führte. 1767 den 25. Juli vermählte er sich zu Charlottenburg mit Louise Henriette Wilhelmine, Tochter des Markgrafen Heinrich Friedrich zu Brandenburg-Schwedt. 1769 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, und starb am 9. August 1817, wo ihm sein Enkel, der noch jetzt regierende Herzog Leopold Friedrich, in der Regierung folgte, da sein Sohn, der am 27. December 1769 geborne Erbprinz Friedrich, welcher sich am 12. Juni 1792 mit der Prinzessinn Christiane Amalie von Hessen-Homburg vermählt hatte, schon am 24. Mai 1814 gestorben war. Durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin ist auch des Fürsten Leopold Maximilian Statue der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

10) **Adam Christoph von Flans**, geboren zu Witbrietzen in der Mittelmark den 4. Juli 1664, trat schon 1680 bei dem Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 2.) in den Dienst, wurde 1718 Oberst, 1728 Chef des Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 16.) und 1731 General-Major. 1734 und 1735 wohnte er den Feldzügen am Rheine bei. Er avancirte 1739 im August zum General-Lieutenant, war Ritter des St. Johanniter-Ordens, erhielt 1740 im Juni den Schwarzen Adler-Orden und kommandirte 1741 im Observations-Lager bei Brandenburg die Infanterie des linken Flügels. 1742 wohnte er der Schlacht von Czaslau bei, wurde 1743 den 25. Mai zum General der Infanterie und 1745 den 18. März zum General-Feldmarschall befördert. Er starb zu Königsberg in Preußen 1748 den 10. Juli, nachdem er 68 Jahre dem Großen Kurfürsten und den dreien auf ihn folgenden Königen von Preußen gedient, auch bei dem Könige Friedrich Wilhelm I. in hoher Gunst gestanden hatte.

11) **Henning Alexander von Kleist**, geboren 1676 in Pommern, wurde 1718 Oberst, 1730 Chef des Löben'schen Infanterie-Regiments (Nr. 26.) und 1733 General-Major. 1741 wurde er in der Schlacht bei Molwitz verwundet, und gleich nach derselben am 14. April ernannte ihn der König zum General-Lieutenant, auch gab er ihm den Schwarzen Adler-Orden nebst dem Gouvernement von Colberg. 1744 wohnte er der Belagerung von Prag bei, avancirte 1745 den 17. Januar zum General der Infanterie, und erhielt vom Könige die Erlaubniß, sich hohen Alters wegen nach seinem Gouvernement zu Colberg zu begeben. 1747 den 24. März erhob ihn der König zum General-Feldmarschall, worauf er 1749 den 22. August zu Berlin starb.

12) **Friedrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna-Carwinden**, geboren zu Carwinden den 31. August 1697, wohnte schon 1715 als Oberst-Lieutenant des Alt-Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 16.) dem Pommerschen Feldzuge bei, wurde 1723 Oberst, so wie 1733 Chef des Mosel'schen Infanterie-Regiments (Nr. 28.) und 1737 den 15. März General-Major. 1742 im September erhob ihn der König Friedrich II. zum General-Lieutenant mit dem Patente vom 9. Juni 1741 und bediente sich seiner im November 1742 als Gesandter am Wiener Hofe, auch errichtete er für ihn das neue Infanterie-Regiment (Nr. 44.). 1745 den 11. Juni wurde er General

der Infanterie, bekam 1746 den Schwarzen Adler=Orden, wurde den 24. Mai 1747 General=Feldmarschall, und starb zu Wesel am 6. Januar 1749.

13) Prinz Dieterich von Anhalt=Dessau, geboren 1702 den 2. August, war der dritte Sohn des Fürsten Leopold, ging zuerst 1716 in Holländische Dienste, und bekam 1718 als Oberst=Lieutenant eine Compagnie bei dem Infanterie=Regimente seines Herrn Vaters (Nr. 3.); 1722 wurde er Oberst, desgleichen 1730 im Januar Chef des Infanterie=Regiments Prinz George von Hessen=Kassel (Nr. 10.) und 1738 General=Major, auch ertheilte ihm der König Friedrich II. bei seiner Thronbesteigung den Schwarzen Adler=Orden. Im ersten Schlesischen Kriege war er 1741 in der Schlacht bei Molwitz, sodann bei der Belagerung von Brieg, und dirigirte zuletzt die Belagerung von Neiße, nach welcher er zum General=Lieutenant befördert wurde. 1742 befehligte er ein eigenes Corps in Ober=Schlesien. Im zweiten Schlesischen Kriege zeichnete er sich besonders 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg als erfahrener General aus, und ward gleich nach derselben zum General der Infanterie ernannt; auch avancirte er 1747 den 24. Mai zum General=Feldmarschall. 1751 den 31. December nahm er seinen Abschied und begab sich nach Dessau, wo er die Regierung der Länder seines unmündigen Neffen Leopold Friedrich Franz bis zum 20. October 1758 führte und den 2. December 1769 starb. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments wurde auch der Name des Fürsten Dieterich von Anhalt=Dessau verewigt.

14) Joachim Christoph von Jeetze, geboren den 16. September 1673 zu Hohenwulsch in der Altmark, ward 1686 Page des Großen Kurfürsten, und wohnte 1688 dessen Leichenbegängniß bei, worauf er bei dem Infanterie=Regiment des Markgrafen Philipp (Nr. 7.) eintrat. 1689 wohnte er den Belagerungen von Rheinbergen, Kaiserswerth und Bonn bei, ferner war er 1702 bei den Eroberungen von Kaiserswerth, Venlo und Ruremonde, 1703 bei der Einnahme von Rheinbergen und Geldern, wurde 1704 in der Schlacht bei Hochstädt im Unterleibe verwundet und trug diese Kugel bis in sein Grab mit sich. 1705 kämpfte er mit den Preußischen Hülfstruppen in Italien, war 1706 bei dem Entsatze von Turin, 1707 bei der Belagerung von Toulon, 1708 bei den Eroberungen von Exilles und Fenestrelles,

und 1709 bei dem Einbruche in Savoyen, und bei vielen andern Gelegenheiten bis zu dem 1710 erfolgten Frieden von Utrecht. 1715 bei der Belagerung von Stralsund wurde er Oberst-Lieutenant, 1719 Oberst, und 1733 Chef des Thiele'schen Infanterie-Regiments (Nr. 30.). 1734 und 1735 wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei und avancirte 1737 den 15. Januar zum General-Major. 1741 war er sowohl in der Schlacht bei Molwitz als bei der Belagerung von Brieg, und wurde gleich darauf General-Lieutenant; auch ertheilte ihm der König den Schwarzen Adler-Orden und ernannte ihn bald darauf zum Gouverneur von Peitz. 1742 in der Schlacht bei Czaslau verlor er das Pferd unterm Leibe, und blieb unter den Todten liegen, ward aber gerettet, und konnte noch, da der König ihm ein Pferd zugesandt hatte, den Feind verfolgen. 1744 war er bei der Belagerung von Prag und avancirte 1745 den 19. Januar zum General der Infanterie; auch machte er sowohl die Schlacht bei Hohenfriedberg als die Schlacht bei Soor mit, und wurde 1747 den 24. Mai nebst Kleist, Dohna, Kalkstein und Fürst Dieterich von Anhalt-Dessau zum General-Feldmarschall ernannt. Er starb den 11. September 1752 zu Potsdam und wurde in Hohenwulsch beigesetzt. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Feldmarschalls Joachim Christoph von Jeetze auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

8 als Generale der Infanterie und der Kavallerie.

(Nr. 15. bis Nr. 22.)

15) Heinrich Carl von der Marwitz, war 1680 zu Sellin in der Neumark geboren und ein Enkel des berühmten Feldmarschalls Freiherrn von Derfflinger. 1704 befand er sich schon als Hauptmann in der Schlacht von Hochstädt, und wohnte allen Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges bei, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund als Oberst bei der Weißen Grenadier-Garde. Er avancirte 1724 zum Chef des Alt-Dönhof'schen Infanterie-Regiments (Nr. 21.), 1725 den 23. Juli zum General-Major, so wie 1737 den 27. December zum General-Lieutenant, und erhielt 1739 den Schwarzen Adler-Orden. 1741 in der Schlacht bei Molwitz schwer verwundet, wurde er

hierauf im Mai Gouverneur von Colberg, desgleichen im August von Breslau. Er avancirte 1742 den 19. Mai zum General der Infanterie. 1744 im zweiten Schlesischen Kriege kommandirte er ein eigenes Corps wider die Oesterreicher in Ober-Schlesien, und starb am 22. December d. J. zu Ratibor am Schlagflusse.

16) Hans Friedrich von Platen, 1668 den 26. Januar zu Sagard auf der Insel Rügen geboren, begann 1685 als gemeiner Dragoner im Leibdragoner-Regiment seine militairische Laufbahn, focht 1686 in Ungarn, kam 1688 zum Derfflinger'schen Dragoner-Regiment, erhielt aber 1697 bei der Reduction, welche der Kurfürst damals in seiner Armee vornahm, den Abschied. Bald darauf placirte ihn jedoch der Markgraf Philipp als Cornet bei seinem Kürassier-Regiment Nr. 5., und er wohnte nun als Officier den Begebenheiten im Spanischen Erbfolgekriege bei, wo er von 1702 an General-Adjutant des nachherigen General-Feldmarschalls von Natzmer war, durch dessen Unterstützung er auch als Stabs-Rittmeister beim Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) placirt wurde. 1704 focht er in der Schlacht bei Hochstädt, 1707 ward er Major, 1708 that er sich in der Schlacht von Oudenarde besonders hervor, und wohnte 1709 der Schlacht bei Malplaquet bei, bei welcher Gelegenheit er dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm vortheilhaft bekannt wurde, der ihn dem Könige Friedrich I. empfahl. Hierauf nahm er Theil an den Kriegsbegebenheiten bis zum Utrechter Frieden, und war 1715 bei der Belagerung von Stralsund. 1717 wurde er Oberst, 1725 Chef des Dragoner-Regiments von Wensen (Nr. 1.), 1728 General-Major, und 1739 den 12. Juli General-Lieutenant. 1741 wohnte er der Schlacht bei Molwitz bei, und rückte im Juni 1742 mit seinem Regimente nach Preußen, wo er den 12. Mai 1743 vom Könige zum General der Kavallerie befördert wurde, welche Ernennung er jedoch nicht mehr erfahren hat, da er bereits den 17. Mai 1743 in Mohrungen verstarb.

17) Christian von Linger, geboren zu Berlin 1669, trat 1688 bei der Kurfürstlichen Artillerie ein, in welcher bereits sein Vater und Großvater gedient hatten. König Friedrich I. erhob ihn am 12. März 1705 in den Adelstand und ernannte ihn zum Major, als welcher er im Spanischen Erbfolgekriege einigen Campagnen beiwohnte. 1709 ward er Oberst-Lieutenant und 1713 dimittirt, trat jedoch 1714

wieder in den Dienst, und machte 1715 die Belagerung von Stralsund mit; auch avancirte er 1716 den 19. Februar zum Obersten und Chef des damaligen Artillerie-Corps, 1728 den 1. Juni zum General-Major, so wie 1739 den 10. August zum General-Lieutenant. 1741 kommandirte er die Artillerie bei der Belagerung von Brieg, wurde am 16. Mai 1743 zum General der Infanterie ernannt, und erhielt im Februar 1744 den Schwarzen Adler-Orden; auch dirigirte er 1744 bei der Belagerung von Prag die Artillerie mit großem Erfolge. Er starb am 17. April 1755 zu Berlin, wo er in der Kirche auf der Dorotheenstadt beigesetzt wurde. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch Linger's Name.

18) Egidius Ehrenreich von Sydow, geboren 1669 zu Zollen in der Neumark, trat schon unter dem Großen Kurfürsten in den Dienst, und wohnte sowohl den Feldzügen in Brabant unter dem Prinzen Eugen, als auch 1715 der Belagerung von Stralsund bei. 1718 den 24. December ward er Oberst, 1729 Chef des Forcadeschen Infanterie-Regiments (Nr. 23.), 1732 den 11. Juni General-Major, 1735 Kommandant von Berlin, und 1740 den 31. Juli General-Lieutenant. 1741 kommandirte er das zweite Treffen der unter dem Fürsten Leopold bei Brandenburg zusammengezogenen Observations-Armee, und erhielt am 7. November d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1743 ward er mit dem Patent vom 24. Juli General der Infanterie, doch trat er wegen seines Alters sein Infanterie-Regiment dem General-Major von Blankensee ab, blieb aber Kommandant der Residenz und starb am 8. November 1749.

19) David Görgen von Grävenitz, geboren 1680 den 10. November zu Schönberg in der Altmark, trat 1695 bei dem damaligen Kurprinzlichen Regiment (Nr. 6.) ein, wurde 1697 Officier bei dem Regiment Graf von Lottum (Nr. 15.), und wohnte im Spanischen Erbfolgekriege den Belagerungen von Kaiserswerth, Landau und Menin, so wie der Schlacht bei Hochstädt bei. 1708 erhielt er eine Compagnie bei dem erstgedachten Regiment, und war sodann in der Schlacht von Oudenarde, bei der Eroberung von Ryssel, bei Winnendael, Gent, Dornick, Malplaquet und Mons zugegen. 1710 zum Major befördert, nahm er hierauf vorzüglich Theil an den Belagerungen von Douay, Aire, Landrecy und anderen Affairen, ward auch verschie-

dene Male verwundet. 1719 wurde er Oberst des von Borcke'schen Infanterie-Regiments (Nr. 22.), so wie 1731 Chef des Laujardière-schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.) und 1736 den 20. Juni General-Major, auch 1739 Kommandant von Magdeburg. 1741 wohnte er der Schlacht bei Molwitz bei, wurde den 4. Juli General-Lieutenant und Chef des in Preußische Dienste genommenen Infanterie-Regiments von Sachsen-Eisenach (Nr. 40.), welches er aber 1743 wegen Alters wieder abgab und Kommandant blieb. 1745 den 18. Januar wurde er General der Infanterie; auch war ihm der Orden pour le mérite ertheilt worden. 1747 erhielt er das Gouvernement zu Cüstrin und starb 1757 den 30. März.

20) Otto Friedrich von Leps, geboren 1679 in Preußen, kam 1692 zu dem Infanterie-Regimente des Fürsten Leopold (Nr. 3.), bei welchem er während des Spanischen Erbfolgekrieges Adjutanten-dienste versah. 1716 kam er als Oberst-Lieutenant zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Prinz Leopold (Nr. 27.), wurde 1722 den 10. Juni Oberst, 1734 Chef des Waldow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.), 1738 den 23. Juli General-Major und 1742 den 23. Mai General-Lieutenant. 1745 wohnte er mit großer Auszeichnung der Schlacht von Kesselsdorf bei, erhielt 1746 am 18. Januar den Schwarzen Adler-Orden, wurde 1747 den 26. Mai zum General der Infanterie befördert, und starb zu Soest den 9. October 1747.

21) Friedrich Sigismund von Bredow, geboren den 5. Mai 1683 zu Falckenberg bei Beeskow, wurde 1696 Page bei dem Kurfürsten Friedrich III., der ihn bald darauf zum Kammerjunker beförderte. Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn zum Hauptmann des Derfflinger'schen Dragoner-Regiments. 1715 wohnte er als Hauptmann dem Pommerschen Feldzuge bei, 1721 den 13. September wurde er Oberst, so wie 1729 Commandeur des Cosel'schen Dragoner-Regiments (Nr. 6.). 1731 den 30. September nahm ihn der Johanniter-Orden auf, 1733 wurde er Chef des Papstein'schen Küraßier-Regiments (Nr. 7.) und 1737 den 23. Mai General-Major. 1741 war er in der Schlacht bei Molwitz zugegen, 1742 bei Czaslau kommandirte er die Reiterei des linken Flügels im ersten Treffen, und da er viel zu dem Siege dieses Tages beitrug, so ernannte ihn der König auf dem Schlachtfelde zum General-Lieutenant mit dem Patent vom 22. Mai 1742, und ertheilte ihm gleichzeitig den Schwarzen Adler-Orden.

1744 war er bei der Belagerung von Prag, und befehligte 1745 bei Hohenfriedberg die Kavallerie des Preußischen linken Flügels. 1747 den 25. Mai erhob ihn der König zum General der Kavallerie, erhielt jedoch wegen schwächlicher Gesundheit 1755 im Juni den nachgesuchten Abschied mit Pension, und starb zu Frankfurt an der Oder den 15. Juni 1759.

22) Peter Ludwig du Moulin, geboren zu Wesel 1681, war der Sohn eines in Holländischen Diensten gestandenen Obersten, welcher Frankreich der Religion wegen verlassen hatte, und trat 1695 in Brandenburgische Dienste; 1703 ward er Fähnrich im Alt-Anhaltischen Infanterie-Regiment (Nr. 3.), versah im Spanischen Erbfolgekriege Adjutantendienste beim Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, und ward 1728 den 26. October Oberst, so wie im folgenden Jahre General-Quartiermeister. 1741 im April erhielt er das erledigte von Camas'sche Infanterie-Regiment (Nr. 37.), und avancirte 1741 den 31. Mai zum General-Major, auch zeichnete er sich im ersten Schlesischen Kriege in der Schlacht bei Molwitz, so wie bei mehreren Gelegenheiten aus. Im zweiten Schlesischen Kriege befand er sich bei der Belagerung von Prag, und wurde am 14. October 1744 zum General-Lieutenant mit dem Patent vom 6. Juni 1742 befördert; ebenso zeichnete er sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg dergestalt aus, daß der König ihm gleich nach derselben den Schwarzen Adler-Orden verlieh. 1750 den 19. Mai ernannte ihn der König zum General der Infanterie, und — nachdem er 1755 wegen kränklicher Gesundheitszustände seine Entlassung genommen, die ihm mit sehr ansehnlicher Pension bewilligt worden war — starb er 1756 den 10. August zu Stendal.

85 als General-Lieutenants und General-Majore.

(Nr. 23. bis Nr. 107.)

23) Friedrich Wilhelm von Borcke, geboren 1678 in Pommern, diente schon in den Feldzügen zu Ende des 17. so wie zu Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1715 mit Auszeichnung, und avancirte 1715 zum General-Major von der Kavallerie. 1740 erhielt er wegen seiner kränklichen Gesundheitsumstände den Abschied

mit einem Gnadengehalte von 1000 Thalern und wurde Kommandant zu Colberg, wo er 1743 den 5. November starb.

24) Alexander Graf von Dönhoff, geboren 1683 den 9. Februar, war der dritte Sohn des 1717 als General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 2. gestorbenen Grafen Otto Magnus von Dönhoff, der schon 1701 den 17. Januar als Oberst und Geheimer Rath den Schwarzen Adler-Orden empfing. Graf Alexander von Dönhoff wohnte in Hessen-Kassel'schen Diensten allen Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges bei, trat 1722 als General-Major mit dem Patent vom 13. Juli in Preußische Dienste, erhielt das Pannewitz'sche Infanterie-Regiment (Nr. 13.), und avancirte 1737 im Juli zum General-Lieutenant. Der König Friedrich Wilhelm würdigte ihn seines besonderen Vertrauens, machte ihn zu seinem öfteren Gesellschafter, und bediente sich seiner in verschiedenen wichtigen Vorfällen. König Friedrich II. entließ ihn 1740 seiner Dienste mit einem Gnadengehalte von 2000 Thalern, worauf sich der Graf Alexander auf seine Güter in Preußen begab und daselbst am 9. October 1742 verstarb.

25) Friedrich Otto Freiherr von Wittenhorst-Sonsfeld, geboren 1680 in Westphalen, wurde 1718 den 28. August Oberst bei Markgraf Albrecht Kürassier-Regiment (Nr. 11.), 1725 Chef des neu formirten Dragoner-Regiments (Nr. 2.), 1728 General-Major und 1739 den 25. Juni General-Lieutenant; auch erhielt er 1745 die Johanniter-Ordens-Kommende zu Wietersheim. Er hat dem Spanischen Erbfolgekriege, dem Feldzuge in Pommern 1715 und den Campagnen am Rhein 1734 und 1735 beigewohnt, nahm jedoch Alters wegen 1742 seinen Abschied, und begab sich auf seine Güter im Cleveschen, wo er 1755 den 10. März starb.

26) Adolph Friedrich Graf von der Schulenburg, geboren den 8. December 1685 zu Wolfenbüttel, ging 1705 mit den Hannöverschen Truppen als Freiwilliger zu Felde, wohnte 1706 der Schlacht bei Ramillies bei, so wie 1708 der Schlacht bei Oudenarde und 1709 bei Malplaquet, ward 1711 Major und nahm nach erfolgtem Frieden den Abschied. 1713 trat er in den Preußischen Dienst, wurde 1718 Oberst und 1724 Chef des einzigen Preußischen Grenadier-Regiments zu Pferde, welches 1740 in ein Dragoner-Regiment (Nr. 3.) umgeformt wurde. Er avancirte 1728 zum General-Major,

so wie 1740 im Juli zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. 1728 erhob ihn der Kaiser Carl VI. in den Reichsgrafenstand, auch wohnte er 1734 der Campagne am Rheine bei, und wurde 1741 in der Schlacht bei Molwitz, wo er die Preußische Kavallerie des rechten Flügels vom ersten Treffen anführte und von der Oesterreichischen Reiterei zurückgeworfen wurde, verwundet. Kaum hatte er das, von der im Gesicht erhaltenen Hiebwunde sehr stark fließende Blut etwas gestillt, so begab er sich sogleich wieder ins Gefecht, und verlor nun durch eine feindliche Kugel sein Leben, worauf sein Leichnam nach Betzendorf gebracht und daselbst beigesetzt wurde.

27) Ludwig de L'Hôpital, 1670 in Frankreich geboren, kam als Page zum Großen Kurfürsten und wurde 1689 Officier. Er wohnte der Belagerung von Bonn bei, und avancirte so schnell, daß er schon 1710 den 14. Juni Oberst-Lieutenant wurde. 1718 avancirte er zum Obersten, bald darauf zum Kommandanten von Königsberg in Preußen, und 1731 im Juli zum General-Major. 1742 wurde er Kommandant von Memel und erhielt zugleich das schon zuvor gehabte Garnison-Bataillon (zuletzt Garnison-Regiment von Bose). Er wurde 1747 zum General-Lieutenant befördert und starb am 25. März 1755 zu Memel.

28) Friedrich Wilhelm Graf von Graevenitz, Herzoglich Würtembergischer Premier-Minister, erhielt 1716 den Schwarzen Adler-Orden, wurde 1731 zum General-Lieutenant von der Armee ernannt und starb 1755.

29) Arnold Christoph von Waldow, geboren am 15. April 1672 zu Stolzenfelde in Pommern, stand von 1694 bis 1704 beim Wreech'schen Kürassier-Regiment (Nr. 4.), trat hierauf in Mecklenburgische Dienste bis 1723, wo er seinen Abschied nahm und bis 1728 auf seinen in der Neumark befindlichen Gütern lebte. Sodann trat er wieder in Preußische Dienste als Oberst und Chef des Winterfeldtschen Kürassier-Regiments (Nr. 12.), und wurde am 26. Juli 1732 General-Major. Er zeichnete sich im Spanischen Erbfolgekriege schon 1704 in der Schlacht bei Hochstädt aus, ferner 1709 in der Schlacht bei Malplaquet und bei der Belagerung von Mons und 1710 bei der Belagerung von Douay. 1715 war er sowohl bei der Belagerung von Stralsund, als auch bei der Landung auf der Insel Rügen. 1740 wurde er General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

1741 führte er sein Regiment ins Lager bei Brandenburg; hierauf kämpfte er 1742 rühmlichst in der Schlacht bei Czaslau (wo er den linken Flügel der Kavallerie kommandirte) und wurde dabei gefährlich verwundet. Er starb am 3. April 1743 zu Breslau. Auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen 1851 zu Berlin errichteten ehernen Monuments wurde auch der Name des Generals Arnold Christoph von Waldow verewigt.

30) George Rudolph von Glaubitz, geboren in Schlesien etwa 1678, trat 1693 in den Dienst, wurde 1718 Oberst beim Beschefer'schen Infanterie-Regiment (Nr. 4.), welches er 1731 als Chef erhielt. Er avancirte 1733 zum General-Major, war Ritter des Ordens de la générosité, wurde 1740 im Juli als General-Lieutenant pensionirt, erhielt ein Garnison-Bataillon, und starb 1740 den 1. October.

31) Friedrich Siegmund von Waldow, geboren in Pommern 1682, war ein jüngerer Bruder von Nr. 29., diente zuerst unter dem Könige Carl XII. von Schweden, dessen berühmtesten Feldzügen er beigewohnt hatte, kam als Oberst-Lieutenant in Preußische Dienste, und wurde 1724 Oberst, so wie 1737 den 28. März General-Major, nachdem er schon 1734 Chef des Egeln'schen Kürassier-Regiments (Nr. 8.) geworden war. Er wohnte dem ersten Schlesischen Kriege bei, erhielt 1742 den erbetenen Abschied, und starb in demselben Jahre.

32) George Heinrich von Borcke, geboren in Pommern den 3. October 1686, trat 1701 in Preußische Dienste, 1706 aber in Herzoglich Würtembergische bis 1713. Er wohnte der Schlacht von Malplaquet und der Belagerung von Tournay bei, und wurde bei der letzteren durch den Leib geschossen. 1714 trat er als Oberst-Lieutenant bei dem Schlabberndorf'schen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) ein, machte 1715 den Pommerschen Feldzug mit, wurde 1723 Oberst, 1736 Chef des Bardeleben'schen Infanterie-Regiments (Nr. 29.) und 1738 General-Major. Im September 1740 rückte er wegen der Herstall'schen Zwistigkeiten ins Bisthum Lüttich ein, 1741 führte er sein Regiment ins Lager bei Brandenburg, kämpfte rühmlichst mit demselben 1742 in der Schlacht bei Czaslau, und wurde 1743 General-Lieutenant mit dem Patent vom 26. Mai 1742. Während des zweiten Schlesischen Krieges war er Kommandant von Breslau, und ging

nach hergestelltem Frieden auf seine Güter in Pommern, wo er 1747 den 9. April starb.

33) George Volrath von Kröcher, geboren zu Dreetz im Ruppinschen am 23. April 1678, trat 1694 in das damalige Infanterie-Regiment des Kurprinzen Friedrich Wilhelm (Nr. 6.) ein, und wohnte den Schlachten bei Oudenarde und Malplaquet, so wie den Belagerungen von Venlo, Ruremonde, Rheinberg, Bouchain, Lille und Bonn bei; auch befand er sich 1715 als Oberst-Lieutenant vor Stralsund. Er avancirte 1717 zum General-Adjutanten des Königs, 1724 zum Obersten, 1731 zum Chef des Gersdorf'schen Infanterie-Regiments (Nr. 18.), 1738 den 15. Juni zum General-Major, so wie zum Gouverneur der Festung Geldern und zum Ritter des Ordens de la générosité, wogegen ihm Friedrich II. gleich beim Antritt seiner Regierung den Orden pour le mérite gab. 1742 den 22. Mai wurde er General-Lieutenant und starb zu Geldern am 28. October 1748.

34) Friedrich Christoph von Möllendorf, geboren 1681 zu Hohen-Göhren in der Mark, trat 1701 in Preußische Dienste, wurde 1725 Oberst und 1734 Chef des Cosel'schen Dragoner-Regiments (Nr. 6.), mit welchem er 1735 dem Feldzuge am Rheine beiwohnte. 1739 wurde er General-Major und machte 1741 und 1742 die erste Schlesische Campagne mit, wobei er sich mit seinem Regimente in Mähren besonders auszeichnete. 1743 den 25. Mai avancirte er zum General-Lieutenant, und erhielt im Januar 1745 den Schwarzen Adler-Orden. 1745 im Frühjahr marschirte er nach Schlesien, wo er so erkrankte, daß er sich nach seinem Gute Hohen-Göhren begab und daselbst am 15. Mai 1747 starb.

35) Adam von Weyher, geboren in der Mark Brandenburg 1687, wurde 1725 Oberst und Commandeur vom Leib-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm I. (Nr. 6.) und 1740 den 23. Juni General-Major, auch gab ihm König Friedrich II. ein aus den ältesten Leuten der Potsdamschen großen Grenadiere errichtetes Garnison-Bataillon. Er hatte den Feldzügen in Brabant, in Pommern und am Rheine beigewohnt, und starb am 10. December 1744.

36) Gottfried Emanuel von Einsiedel, geboren in Thüringen am 14. April 1690, trat 1707 in das große Potsdamsche Grenadier-Regiment (Nr. 6.), wohnte 1715 dem Pommerschen Feldzuge bei, und wurde 1723 Oberst-Lieutenant. 1740 im Juli erhob

ihn König Friedrich II. zum General-Major und Chef des Bataillons Grenadier-Garde, welches er aus der alten Garde formirt hatte. 1741 befand er sich im Lager bei Brandenburg, wurde 1744 im Januar General-Lieutenant und erhielt im August den Schwarzen Adler-Orden. Nach der Eroberung von Prag im September 1744 wurde er Kommandant dieses Platzes, erlitt jedoch, da sowohl die Räumung desselben Ende November als der Rückzug mit der Besatzung nach Schlesien nicht gehörig vorbereitet worden, großen Verlust, und blieb seit dieser Zeit in Potsdam, wo er am 14. October 1745 starb.

37) Carl Wilhelm von Bredow, geboren 1681 in der Mittelmark, trat 1699 in den Dienst und wurde 1713 Major bei dem Jung-Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 21.). 1720 versetzte ihn der König zum Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.), beförderte ihn 1737 zum Chef des Botzheim'schen Infanterie-Regiments (Nr. 7.), und 1740 den 28. Juli zum General-Major. Er hatte den Feldzügen in Italien, in den Niederlanden, in Pommern und am Rheine rühmlichst beigewohnt, erhielt 1741 das in der Mark neu errichtete Garnison-Regiment (zuletzt von Kowalsky) und einige Jahre darauf die Kommandantenstelle zu Stettin, so wie den Orden pour le mérite. 1746 erhielt er die verlangte Dienstentlassung und starb zu Kotbus 1761 den 25. September.

38) Christian Reinhold von Derschau, geboren in Preußen 1679, trat 1700 in den Dienst, wohnte 1709 dem Feldzuge in den Niederlanden mit Auszeichnung bei, ebenso 1715 dem Feldzuge in Pommern, nach dessen Beendigung ihn der König zu seinem General-Adjutanten und 1718 zum Oberst-Lieutenant ernannte. 1728 wurde er Oberst des Forcade'schen Infanterie-Regiments (Nr. 23.), wohnte 1735 dem Feldzuge am Rheine bei, und wurde 1738 Chef des Kröcher'schen Infanterie-Regiments (Nr. 18.). Er avancirte 1740 zum General-Major, und zeichnete sich im ersten Schlesischen Kriege so aus, daß er den Orden pour le mérite erhielt, jedoch starb er schon am 4. November 1742.

39) Johann von Wedell, geboren in Pommern 1679, trat 1696 bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Christian Ludwig (Nr. 7.) ein, avancirte 1717 zum Major, 1730 zum Obersten, 1739 zum Chef des Goltz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 5.) und 1741 zum General-Major. Er starb im Juli 1742 zu Kuttenberg an den beiden in

der Schlacht bei Czaslau erhaltenen Wunden, nachdem er schon in den Feldzügen in Italien, in den Niederlanden und in Pommern 8 Mal blessirt worden war.

40) Friedrich Sebastian Wunibald, Truchseß Graf zu Waldburg, geboren 1677 in Preußen, trat 1702 in Preußische Dienste, in welchen er 1715 bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Löben (Nr. 26.) Major und 1718 Oberst-Lieutenant wurde. 1736 begleitete er als Oberst den König Stanislaus von Polen auf seiner Reise nach Frankreich durch die Preußischen Staaten bis Geldern, auch wurde er 1739 an den Dänischen Hof gesandt, so wie 1740 bei der Thronbesteigung Friedrich II. zum Chef des Dönhof'schen Infanterie-Regiments (Nr. 13.) ernannt, und avancirte im August d. J. zum General-Major, wozu noch die Charge als Ober-Hofmeister des Prinzen von Preußen August Wilhelm und seine Sendung nach Hannover kam. 1741 wurde er in der Schlacht bei Molwitz verwundet, zeichnete sich 1742 bei der Vertheidigung des Marktfleckens Lösch in Mähren aus, wobei er abermals verwundet wurde. Er war Ritter des Johanniter-Ordens und erhielt schon 1744 im August den Schwarzen Adler-Orden. 1745 im Januar avancirte er zum General-Lieutenant und wohnte der Schlacht von Hohenfriedberg bei, in welcher er ruhmvoll sein Leben endigte. Als am 21. August 1734 der Petri-Kirchthurm in Berlin einstürzte, hatte der Graf das Unglück, in seiner anstoßenden Wohnung so verschüttet zu werden, daß man ihn erst nach Verlauf von drei Tagen wieder herausziehen konnte; jedoch — ungeachtet er dabei keinen Schaden erlitten hatte, — konnte er es dennoch nicht leiden, wenn man von diesem Unfalle sprach. Merkwürdig ist der Umstand, daß ihm in seiner Jugend ein gewaltsamer Tod prophezeit worden war, dem er zwar 1734 beim Einsturz des Petri-Kirchthurms entging, aber doch 1745 bei Hohenfriedberg erlag; ebenso bleibt es bemerkenswerth, daß die 1809 abgebrannte Petrikirche nebst Thurm seit dem Jahre 1851 wieder aufgebaut ist, in welchem Jahre auch der Name des Grafen Waldburg-Truchseß auf den Denktafeln des gleichzeitig errichteten Monuments Friedrich's des Großen in Berlin verewigt wurde.

41) Prinz Eugen von Anhalt-Dessau, geboren am 27. December 1705, war der vierte Sohn des Fürsten Leopold und trat 1717 als Rittmeister in Preußische Dienste; 1732 wurde er Oberst und Chef des Dockum'schen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), auch erhielt er die in

Preußen stehenden 3 Escadrons Husaren (Nr. 1.), welche 1737 noch mit 3 neuen verstärkt wurden; 1734 und 1735 wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei und wurde 1737 Chef des durch den Tod seines ältesten Bruders, des Erbprinzen Gustav, erledigten Kürassier-Regiments Nr. 6.; am 7. November 1740 avancirte er zum General-Major, hatte jedoch am 19. Mai 1742 bei Koberwitz das Unglück, bei Anführung des Regiments Markgraf Friedrich Kürassiere (Nr. 5.) von den Feinden überwältigt zu werden und dabei 40 Todte und 200 Gefangene zu verlieren, weshalb ihm der König seine Unzufriedenheit zeigte. Der Prinz Eugen verließ hierauf im Mai 1743 die Preußischen Dienste und trat 1746 im Mai in Sächsische Dienste als General-Lieutenant. 1754 im März zum General der Kavallerie befördert, wurde er 1756 im October im verschanzten Lager bei Pirna Preußischer Kriegsgefangener. Er avancirte 1775 in Sächsischen Diensten zum General-Feldmarschall und starb am 2. März 1781.

42) Christoph Ernst Graf von Nassau, geboren 1686 in Schlesien, wohnte schon den Feldzügen in Flandern und Brabant als Freiwilliger der Preußischen Armee bei, trat dann in Hessische und bald darauf in Kursächsische Dienste, wo König August ihn zum General-Adjutanten und Obersten ernannte, auch ihm die Erlaubniß gab, ein eigenes Kürassier-Regiment zu errichten; er machte sich in den Kriegen am Rhein und in Polen besonders bemerklich, veruneinigte sich aber mit einigen Ministern, weshalb er seinen Abschied forderte und erhielt. Hierauf nahm ihn König Friedrich II. 1740 in seine Dienste, indem er ihn sogleich zum General-Major, so wie 1741 zum Chef des neu errichteten Dragoner-Regiments Nr. 11. ernannte. Er zeichnete sich während der beiden ersten Schlesischen Kriege aus, besonders 1744 bei dem Rückzuge aus Böhmen, 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Wiedereroberung von Cosel, weshalb ihn Friedrich II. 1744 zum General-Lieutenant, so wie zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, und 1746 den 5. März in den Grafenstand erhob. Er starb am 19. November 1755 zu Sagan. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Namen des Generals Grafen von Nassau.

43) Johann Wolprecht Baron Riedesel von Eisenbach, geboren im Reich 1696, hatte vorher in Hannöverschen und Kaiserlichen Diensten gestanden, und sowohl am Rhein als in zweien Feld-

zügen wider die Türken seine Tapferkeit bewiesen, auch wurde er 1737 den 22. April zum General-Major ernannt, erhielt aber kein Regiment; er bot daher dem Könige Friedrich II. seine Dienste an, welcher ihm 1741 das aus dem übernommenen Würtembergischen Leib-Regiment formirte Infanterie-Regiment Nr. 41. verlieh. Er wohnte dem ersten Schlesischen Kriege rühmlichst bei, wurde 1742 General-Lieutenant und erhielt 1746 auf sein Gesuch die Dienstentlassung wegen seiner kränklichen Gesundheitsumstände. Er starb 1757 den 13. October auf seinen Gütern im Reiche.

44) Wolf Adolph von Pannewitz, geboren in der Lausitz am 13. März 1679, wurde vom Könige Friedrich I., bei dem er Jagd- und Reitpage gewesen war, zum Officier bei der Garde du Corps (Kürassier-Regiment Nr. 13.) ernannt, von wo er 1714 zu zu den Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) kam, und 1730 Oberst, so wie 1739 Chef dieses Regiments wurde. 1741 erhob ihn König Friedrich II. zum General-Major und gab ihm wegen kränklicher Gesundheitsumstände 1742 die gesuchte Dienstentlassung mit Pension. Er hatte den Feldzügen am Ober-Rhein, in Italien und Brabant, so wie im ersten Schlesischen Kriege rühmlichst beigewohnt und starb zu Berlin am 30. April 1750.

45) Adam Friedrich von Wreech, geboren in der Neumark 1689 am 28. Mai, trat 1708 bei dem damaligen Leib-Regiment (späteren Kürassier-Regiment Nr. 4.) in den Dienst, bei welchem er sich schon in der Schlacht von Oudenarde hervorthat, und verrichtete während des Feldzuges in den Niederlanden Adjutantendienste bei dem General von Natzmer, auch wohnte er 1715 dem Feldzuge in Pommern bei. Er wurde 1719 Oberst-Lieutenant bei dem Lottum'schen Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 7.), bald darauf Oberst bei dem kronprinzlichen Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 2.), 1731 Ritter vom St. Johanniter-Orden, 1736 Chef des Leib-Kürassier-Regiments (Kürassier-Regiment Nr. 3.), 1741 General-Major, und stand im Lager bei Genthin, 1743 im Mai General-Lieutenant und 1744 im Januar Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Während des zweiten Schlesischen Krieges hatte er sich besonders in der Schlacht bei Kesselsdorf ausgezeichnet. 1746 suchte er seine Dienstentlassung wiederholt nach, trat sein Regiment dem General von Katzler am 27. August d. J. ab, und starb an demselben Tage zu Schönebeck.

46) Gerhard Cornelius von Walrawe, war in Westphalen geboren, und wurde durch Friedrich Wilhelm I. auf Empfehlung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau aus den Diensten der Generalstaaten, in welchen er Capitain gewesen war, als Major in Preußische Dienste genommen, um die Festungen Stettin, Magdeburg und Wesel mit neuen Festungswerken zu versehen und in guten Vertheidigungszustand zu setzen. 1724 wurde Walrawe als Oberst-Lieutenant in den Adelstand erhoben, desgleichen 1728 zum Obersten und Chef des Ingenieur-Corps ernannt, auch war er Ritter des Ordens de la générosité, und erhielt statt des letzteren beim Regierungs-Antritt Friedrich II. den Orden pour le mérite. Er wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen mit Auszeichnung bei, namentlich den Belagerungen und Eroberungen von Brieg 1741, von Prag 1744 und von Cosel 1745, auch beförderte ihn der König wegen seiner vorzüglichen Anordnungen bei der Belagerung von Brieg zum General-Major und schenkte ihm 4 Stück von den hier eroberten metallenen Geschützen kleineren Kalibers. 1742 errichtete er in Neiße ein Pionier-Regiment (seit 1758 Infanterie-Regiment Nr. 49.), welches er als Chef erhielt, und wozu 200 Bergleute aus dem Harz genommen, so wie demselben 2 Mineur-Compagnien beigefügt wurden, welche seit 1758 ein besonderes Corps bildeten; auch mußte er die Festungswerke von Brieg und Neiße ansehnlich verstärken. 1748 wurde er wegen seiner bei Ausführung der Festungsarbeiten bewiesenen Untreue und Habsucht zeitlebens zum Festungsarrest verurtheilt, und saß bis zu seinem am 16. Januar 1773 erfolgten Tode in der von ihm erbauten Sternschanze zu Magdeburg.

47) Christoph Friedrich von Thümen, geboren in der Mittelmark, wurde 1728 Oberst und 1737 Chef des Prinz Eugenschen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), und avancirte 1741 den 5. Juni zum General-Major; er hatte den Feldzügen in den Niederlanden und in Pommern rühmlichst beigewohnt, erhielt 1741 die Kommandantenstelle von Glogau so wie das daselbst befindliche Garnison-Regiment, bekam 1743 den erbetenen Abschied, und starb noch in demselben Jahre.

48) Ludwig Wilhelm von Bissing, geboren im Magdeburgischen, wurde 1717 Major bei dem Schulenburg'schen Grenadier-Regiment zu Pferde (später Dragoner-Regiment Nr. 3.), avancirte 1739 zum Oberst, 1741 zum Chef des aus der Hälfte des letztgenannten Regiments formirten Dragoner-Regiments Nr. 4. und im Juni d. J. zum

General-Major; 1741 im December bekam er auf sein Ansuchen wegen seiner schwächlichen Gesundheitsumstände den Abschied, und starb 1784 auf seinen Gütern im Mecklenburgischen.

49) Carl Friedrich Graf von Posadowsky Freiherr von Postelwitz, geboren am 3. August 1695 im Magdeburgischen, wurde schon am 11. Juni 1732 Oberst beim Katte'schen Dragoner-Regiment (Nr. 9.) und erhielt vom Könige Friedrich II. gleich nach seiner Thronbesteigung den neu gestifteten Orden pour le mérite; wohnte der Belagerung von Stralsund 1715, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und zeichnete sich in der Schlacht von Molwitz dergestalt aus, daß ihm der König gleich nach der Schlacht die 5 schweren Escadrons des Platen'schen Dragoner-Regiments als ein eigenes Regiment (Nr 1.) ertheilte; den 4. Juni d. J. wurde er General-Major und 1742 im Januar Chef der Ritter-Akademie zu Liegnitz; 1743 den 20. Januar erhielt er für sich und des ältesten Sohnes Nachkommenschaft den Preußischen Grafenstand. 1745 im März avancirte er zum General-Lieutenant, empfing nach der Schlacht bei Hohenfriedberg zur Belohnung seiner in derselben bewiesenen Tapferkeit den Schwarzen Adler-Orden, und befehligte den 30. September in der Schlacht bei Soor den rechten Flügel im Vordertreffen. Er starb 1747 den 7. April zu Wrietzen an der Oder.

50) Conrad Heinrich von der Gröben, geboren am 4. März 1683 in Preußen, trat 1700 in den Dienst, wohnte schon dem Spanischen Erbfolgekriege rühmlichst bei, wurde 1728 Oberst und 1740 Chef des Glaubitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.). Er avancirte 1741 zum General-Major, erhielt 1744 den Abschied, und starb am 15. Mai 1746 zu Arnstein in Preußen.

51) André Jean Persode de Dommangeville, geboren 1682 in Metz, nahm 1700 bei der Kurmärkischen Fußgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.) Dienste an, wurde 1728 Oberst und 1736 Chef des gewesenen d'Arbaud'schen Bataillons, welches die Fürsten von Anhalt 1734 errichtet und 1736 in Preußische Dienste überlassen hatten. 1740 ernannte König Friedrich II. ihn zum Chef des aus dem letztgenannten Bataillon neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 33., so wie 1741 zum General-Major; jedoch erhielt er schon 1743 mit einer Pension seine Dienstentlassung und starb a. D. Er hatte dem

Spanischen Erbfolgekriege, so wie dem Pommerschen Feldzuge und dem ersten Schlesischen Kriege beigewohnt.

52) Wolf Balthasar von Selchow, geboren 1684 in der Neumark, wurde 1730 Oberst-Lieutenant des Markgraf Heinrich'schen Infanterie-Regiments (Nr. 12.), bald darauf Oberst und 1741 General-Major und Chef dieses Regiments. Er hatte den Feldzügen in Italien und den Niederlanden, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund und dem ersten Schlesischen Kriege beigewohnt, erhielt 1743 seinen Abschied mit dem Charakter als General-Lieutenant und starb 1744.

53) Wilhelm Alexander Burggraf zu Dohna, geboren am 31. Januar 1695, wurde schon 1728 Oberst, war Ritter des Johanniter-Ordens und wurde 1740 durch Friedrich II. zum Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 38. ernannt. Er avancirte 1742 zum General-Major, 1745 den 18. März zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Er hatte dem Feldzuge in Pommern 1715, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen beigewohnt und hinterließ den Ruhm eines eifrigen Generals, der sich Tag und Nacht mit dem Dienst beschäftigte und die Soldaten wie ein Vater liebte. Er starb 1749 den 9. Juli zu Malmitz bei Sprottau in Schlesien.

54) Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg, geboren zu Polnisch Nettkau in Schlesien 1710 den 5. September, besuchte die Universitäten zu Frankfurt an der Oder und zu Lüneville, trat 1727 in Französische Dienste, nahm 1732 als Freiwilliger Spanische Dienste bei der Armee an, welche in Afrika focht, und wurde 1734 vom Könige Ludwig XV. zum Obersten ernannt. 1740 berief ihn König Friedrich II. in seine Dienste als Oberst von der Kavallerie, und zeichnete er sich in der Schlacht bei Molwitz so rühmlich aus, daß er nach derselben zum Chef des aus der Hälfte des Schulenburg'schen Regiments formirten Dragoner-Regiments Nr. 3., so wie am 31. October 1741 zum General-Major ernannt wurde. Der König sandte ihn hierauf mit wichtigen Aufträgen nach Dresden, und gab ihm zur Belohnung seiner in der Schlacht bei Czaslau 1742 bewiesenen Tapferkeit, wobei er mehrere Wunden erhielt, noch auf dem Schlachtfelde den Schwarzen Adler-Orden. 1744 sandte ihn der König mit wichtigen Aufträgen nach Frankreich; hierauf begleitete er den König im zweiten Schle-

sischen Kriege, und wurde 1745 den 18. Mai General-Lieutenant mit dem Patent vom 20. Juni 1742. In der Schlacht bei Hohenfriedberg erwarb er neue Lorbeeren, konnte aber wegen Krankheit in der Schlacht bei Soor nicht mitkämpfen; dennoch ließ er sich in einer Hängematte in das Gewühl der Schlacht tragen, und als die Stangen, an welchen man ihn trug, zerschossen waren, bestieg er ein Pferd, und blieb so lange in dieser Schlacht zugegen, bis die Preußen gesiegt hatten. 1746 mußte er seiner Gesundheit wegen nach Pyrmont reisen, doch blieb er an der Gicht leidend bis zum Jahre 1751, wo er den 29. December zu Berlin verschied und in der St. Hedwigskirche beigesetzt wurde. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Friedrich Rudolph Grafen von Rothenburg auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

55) Johann August von Voigt, geboren am 17. Mai 1677 zu Zerbst, trat schon 1691 in den Dienst, wohnte dem Spanischen Erbfolgekriege bei, wurde 1714 vom Könige Friedrich Wilhelm I. nobilitirt und 1735 zum Obersten ernannt. Er erhielt vom Könige Friedrich II. für seine während des ersten Schlesischen Krieges bewiesene Tapferkeit den Orden pour le mérite, avancirte 1741 den 1. August zum Chef des erledigten von Graevenitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), so wie 1742 zum General-Major und starb 1742 den 6. August zu Magdeburg, wo er in der Garnisonkirche beigesetzt wurde.

56) Maximilian von Rampusch, geboren zu Breslau 1665, war 1741 bei der Besitznahme von Breslau Kaiserlicher Oberst und Kommandant, worauf er in Preußische Dienste trat und zum General-Major, so wie zum Chef des aus der ehemaligen Breslauer Stadtgarde errichteten Infanterie-Regiments Nr. 43. ernannt wurde; er starb schon 1743 den 9. Januar.

57) Carl Ludwig von Spiegel, aus der Grafschaft Hohenstein gebürtig, war erst in Hessen-Kassel'schen, sodann in Hessen-Darmstädt'schen Diensten General-Major und Kommandant von Gießen, und stand zuletzt in Russischen Diensten, wo er 1736 im December zum General-Lieutenant erhoben, auch 1738 den 15. Juli in der Action bei Perekop verwundet wurde. 1741 trat er in Preußische Dienste, und wurde Chef des Kannenberg'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.)

mit dem Charakter als General-Lieutenant, jedoch starb er schon am 19. October 1742 zu Berlin.

58) Ernst Ferdinand von Werdeck, geboren in der Mark Brandenburg am 5. März 1687, trat erst bei der Infanterie ein bis 1714, wurde 1738 Oberst, 1741 Chef des Thümen'schen Dragoner-Regiments (Nr. 7.) und im Mai d. J. General-Major. Er hatte schon den Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges von 1700 bis 1712 in Italien, Deutschland und den Niederlanden, so wie später dem Feldzuge in Pommern 1715 beigewohnt, und blieb 1742 am 17. Mai in der Schlacht bei Czaslau.

59) Johann von Bronikowsky, geboren in Polen 1688, diente zuerst dem Könige Carl XII. von Schweden, sodann 14 Jahre der Krone von Polen und trat 1725 als Rittmeister in Preußische Dienste bei den seit 1721 unter dem General-Lieutenant von Wuthenow errichteten Husaren in Preußen, wurde 1730 als Major Commandeur der drei neu errichteten Escadrons Husaren, die 1737 noch um 3 Escadrons vermehrt wurden und unter dem Oberst-Lieutenant von Bronikowsky verblieben, bis sie 1740 an andere Husaren-Regimenter abgegeben wurden, indem sie theils das Husaren-Regiment Nr. 2. verstärkten, theils auch den Stamm zu den Husaren-Regimentern Nr. 3. und 5. bildeten; doch hatte der nun zum Obersten beförderte von Bronikowsky von jeder Escadron Leute zurückbehalten und bildete daraus ein 5 Escadrons starkes Husaren-Regiment (Nr. 1.), welches 1742 mit 5 anderen vermehrt wurde. Nach der Schlacht bei Czaslau wurde er General-Major, und erhielt 1747 Alters wegen den Abschied mit Pension, starb aber erst 1765 im Juli.

60) Alexander von Beaufort, geboren am 12. December 1683 in der Champagne. 1684 flüchtete sein Vater der Religion wegen nach Holland, wo er sich niederließ, und nachher den Sohn in Halle studiren ließ, welcher hierauf in Preußische Kriegsdienste trat. Er wohnte sodann den Feldzügen in den Niederlanden, so wie dem Feldzuge in Pommern 1715 bei, wurde 1734 Oberst und 1736 Chef eines neu errichteten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 32. Er avancirte 1742 im Mai zum General-Major und 1743 zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48., starb jedoch schon 1743 den 18. April zu Minden.

61) Anselm Christoph von Bonin, geboren in Pommern 1685, wurde schon 1704 in der Schlacht bei Hochstädt verwundet, und wohnte den Feldzügen in Italien, Deutschland, den Niederlanden, so wie in Pommern, am Rhein und den beiden ersten Schlesischen Kriegen bei. Er wurde 1727 Oberst und 1742 Chef des Infanterie-Regiments von Wedel (Nr. 5.); er avancirte hierauf 1743 im Mai zum General-Major, 1745 im Juli zum General-Lieutenant und erhielt im December d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1747 wurde er Kommandant von Magdeburg, und starb daselbst am 2. Mai 1755.

62) Carl Friedrich von Cratz, geboren zu Halle am 3. Februar 1671, trat 1685 in Preußische Dienste, wohnte den Feldzügen in Italien, Brabant und Pommern bei, und erhielt 1721 den erbetenen Abschied als Oberst. König Friedrich II. rief 1740 die alten erfahrenen Officiere wieder in seine Dienste, ernannte den von Cratz 1743 im April zum General-Major, und gab ihm das Berlinische Garnison-Regiment; er starb zu Halle am 7. September 1747.

63) Johann Adolph von Möllendorf, geboren in der Priegnitz 1690, wurde 1719 Major, 1724 Oberst-Lieutenant, 1736 Oberst und 1741 Chef des Wartensleben'schen Küraſſier-Regiments (Nr. 9.). Er avancirte sodann 1743 den 18. Mai zum General-Major und zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. 10., so wie 1745 zum General-Lieutenant. Er wohnte sowohl den Feldzügen in den Niederlanden, als auch den ersten beiden Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, erhielt 1754 die nachgesuchte Dienstentlassung und starb 1758 den 15. März.

64) Friedrich Alexander von Röhl, geboren in Westphalen 1676, trat schon 1692 in den Dienst, wurde 1738 Oberst und 1742 Chef des Werdeck'schen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), avancirte 1743 zum General-Major und 1745 zum General-Lieutenant. Er hatte wider die Türken in Ungarn, ferner im Spanischen Erbfolgekriege, so wie in den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst gefochten, und blieb in einem Gefecht bei Meißen 1745 am 13. December.

65) Casimir Wedige von Bonin, geboren in Pommern 1691 den 1. Mai, wurde 1738 Oberst und 1743 im Januar Chef des Spiegel'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.), avancirte 1743 zum General-Major, so wie 1747 den 24. Mai zum General-Lieutenant, und erhielt 1748 im December den Schwarzen Adler-Orden. Er wohnte

den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und that sich bei Hohenfriedberg und Kesselsdorf vorzüglich hervor; er starb zu Landsberg an der Warthe 1752 den 12. September. 1851 wurde auch der Name des Generals Casimir Wedige von Bonin auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments verewigt.

66) Hans Kaspar von Hertzberg, geboren in Pommern 1685, wohnte sowohl dem Spanischen Erbfolgekriege, als dem Feldzuge in Pommern und zuletzt den beiden ersten Schlesischen Kriegen bei. Er avancirte 1738 zum Obersten, 1742 zum Chef des von Voigt'schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), so wie 1743 den 25. Mai zum General-Major, und wurde 1745 am 15. December in der Schlacht bei Kesselsdorf durch 5 Kartätschkugeln, die seine Brust zerrissen, getödtet.

67) Heinrich Günther Gottfried von Bosse, geboren 1680 den 19. November zu Clausthal, wurde 1738 Oberst, 1743 den 28. Mai General-Major, 1747 den 24 Mai General-Lieutenant, und erhielt 1750 im December das Lehmann'sche Garnison-Regiment, so wie die Kommandantenstelle zu Kosel. Er hatte zuerst dem Spanischen Erbfolgekriege beigewohnt, wurde in der Schlacht bei Malplaquet verwundet, wohnte späterhin dem Feldzuge am Rheine und dem zweiten Schlesischen Kriege bei, nahm im December 1753 den Abschied mit hoher Pension, und starb 1755 am 6. December.

68) George Christoph Kreytzen, geboren in Preußen am 24. Juni 1683, trat 1699 zuerst in Holländische, 1701 aber in Preußische Dienste; im Spanischen Erbfolgekriege wohnte er 1702 der Belagerung von Kayserswerth, 1704 der Schlacht bei Hochstädt und der Eroberung von Landau bei, focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei Oudenarde 1708, so wie 1709 in der Schlacht bei Malplaquet. Er war 1715 bei der Belagerung von Stralsund zugegen und wurde späterhin vom Könige Friedrich Wilhelm I. in wichtigen Angelegenheiten sowohl an den Französischen Hof als nach dem Haag gesandt; 1729 mußte er die Stadt Essen mit einem Kommando von 700 Mann in Ordnung bringen. 1738 wurde er Oberst, sodann wohnte er den beiden Schlesischen Kriegen bei, erhielt 1741 den Orden pour le mérite und avancirte 1743 den 26. April zum General-Major, so wie bald darauf zum Chef des Graevenitz'schen Infanterie-Regiments

(Nr. 40.). 1744 war er bei der Eroberung von Prag, sodann bei den Einnahmen von Tabor, Frauenberg und Budweis, mußte sich jedoch in letzterem Orte nach tapferer Gegenwehr mit der Besatzung am 22. October ergeben. 1747 am 25. Mai avancirte er zum General-Lieutenant, und starb den 21. April 1750 zu Breslau.

69) Samuel von Schlichting, geboren zu Züllichau 1683, trat schon 1697 in den Dienst, wurde in der Schlacht bei Hochstädt 1704 verwundet, und wohnte den Feldzügen in Italien, in Pommern und am Rheine, so wie den ersten beiden Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, in welchen er den Orden pour le mérite erwarb. Er avancirte 1738 zum Obersten, 1743 zum General-Major und Chef des Persode'schen Infanterie-Regiments (Nr. 33.), welches er aber schon im November d. J. an den General-Major Asmus Ehrenreich von Bredow abtreten mußte, und dagegen das Röder'sche Infanterie-Regiment (Nr. 2.) bekam. Nachdem er 1747 zum General-Lieutenant erhoben worden, erhielt er 1750 den nachgesuchten Abschied mit einer hohen Pension und starb zu Rastenburg im April 1751.

70) Caspar Ludwig von Bredow, geboren 1677 in der Mittelmark, diente zuerst bei der Infanterie, und wurde 1739 Oberst des Derschau'schen Infanterie-Regiments (Nr. 18.). 1741 im Juni wurde er Commandeur en chef des Leib-Karabinier-Regiments (Kürassier-Regiment Nr. 11.), 1743 im Mai General-Major, so wie 1747 den 28. Mai General-Lieutenant, und erhielt 1748 den Schwarzen Adler-Orden. Er hat den Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges, der Belagerung von Stralsund 1715 und besonders den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst beigewohnt, erhielt 1751 im November den nachgesuchten Abschied mit Pension, und starb 1773 den 11. Januar. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Caspar Ludwig von Bredow auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

71) Bernhard von Beauvrye, geboren 1690 den 13. August in Frankreich, kam 1715 als Mineur-Kapitain aus Holländischen Diensten zur Preußischen Artillerie, wohnte zuerst der Belagerung von Stralsund bei, wurde 1740 Oberst, so wie 1743 im November General-Major, und befehligte in den beiden ersten Schlesischen Kriegen die Preußische Artillerie mit großem Erfolge. Er wurde in der Schlacht bei Soor, in welcher er durch die gute Stellung des Geschützes die

feindliche Artillerie zum Schweigen brachte, durch zwei Streifzüge verwundet, und starb zu Berlin 1750 an seinem Geburtstage.

72) Heinrich von Saldern, geboren in der Priegnitz 1694 den 22. Februar, stand bei dem Großen Regiment des Königs Friedrich Wilhelm I., und wurde 1740 vom Könige Friedrich II. zum Obersten ernannt. 1743 avancirte er zum General-Major, wurde Kommandant von Cosel, und erhielt das dortige Garnison-Regiment; er starb daselbst schon am 21. Mai 1745.

73) Asmus Ehrenreich von Bredow, geboren 1693 in Preußen, studirte von 1711 bis 1713 in Halle, wurde 1740 Oberst und Commandeur des neu errichteten Garde-Infanterie-Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1743 General-Major und Chef des Schlichting'schen Infanterie-Regiments (Nr. 33.), 1744 Chef des Marwitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 21.), 1747 den 24. Mai General-Lieutenant, 1748 im Juni Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und 1749 im September Gouverneur von Kolberg; auch war er Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Er hatte sowohl dem Feldzuge in Pommern 1715 beigewohnt, als auch während der beiden ersten Schlesischen Kriege sich bei allen Gelegenheiten sehr hervorgethan, und wurde in der Schlacht von Kesselsdorf verwundet. Er starb 1756 den 16. Februar zu Halberstadt. 1851 wurde auch sein Name auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments verewigt.

74) Samuel von Polenz, geboren in Preußen am 24. Januar 1698, wohnte dem Feldzuge in Pommern, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen mit Auszeichnung bei, und war sowohl Ritter des St. Johanniter-Ordens, als auch des Ordens pour le mérite. 1740 wurde er Oberst und Commandeur des neu errichteten Prinz Heinrich'schen Infanterie-Regiments (Nr. 35.), 1744 Chef des Gröben'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.), welches er 1745 dem General-Major Grafen Christoph von Dohna abtrat und dagegen das Truchseß'sche Infanterie-Regiment (Nr. 13.) bekam. Er wurde in der Schlacht bei Kesselsdorf verwundet, und starb 1746 den 28. Januar zu Meißen.

75) Wolf Christoph von Blankensee, war als Oberst-Lieutenant mit dem Ausbau der Friedrichsstadt in Berlin beauftragt, wurde 1740 Oberst, 1743 den 28. Mai General-Major und im Juli

d. J. Chef des Sydow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 23.). Er hat den Feldzügen in Pommern und am Rheine, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen mit vieler Tapferkeit beigewohnt, und wurde 1745 den 30. September in der Schlacht bei Soor nebst seinem Sohne Friedrich Wilhelm, der bei ihm Adjutant war, durch dieselbe Kugel getödtet.

76) Hans Christoph Friedrich Graf von Hake, geboren zu Stasfurt am 21. October 1699, stand zuerst bei dem Großen Grenadier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) und wurde später General-Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm I. 1740 ernannte ihn König Friedrich II. zum Obersten und General-Adjutanten, und erhielt er einen der ersten ausgegebenen Orden pour le mérite, wogegen er den Orden de la générosité ablegte, auch wurde er im Juni d. J. in den Grafenstand erhoben. Er wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen bei, wurde bei Molwitz verwundet, und 1742 zum Chef des Glasenap'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.) ernannt, avancirte 1743 den 1. Mai zum General-Major, so wie 1747 den 29. Mai zum General-Lieutenant. Er legte im Namen des Königs am 31. Juli 1747 den Grundstein zu der neuen katholischen St. Hedwigskirche in Berlin, erhielt 1748 am 27. Mai den Schwarzen Adler-Orden und 1749 am 10. November die Kommandantenstelle zu Berlin; erbaute sodann 1750 die Spandauer Vorstadt, wo er den Hake'schen Markt anlegte, desgleichen das Voigtland. Er starb 1754 den 17. August.

77) Friedrich Wilhelm Markgraf von Brandenburg, geb. am 28. März 1714 (s. Tab. 11.), war der dritte Sohn des in der zweiten Ehe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gebornen Markgrafen Albrecht von Brandenburg (welcher als Heermeister des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg 1731 starb). Er empfing bald nach seiner Geburt den Schwarzen Adler-Orden und wurde schon 1731 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, auch wohnte er dem Feldzuge am Rheine 1734, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, besonders in der Schlacht von Molwitz, wo er und sein ältester Bruder, Markgraf Carl, verwundet wurden, und wo sein am 13. August 1710 geborner zweiter Bruder, Markgraf Friedrich, als Oberst bei der neu errichteten Garde blieb. Der Markgraf Friedrich Wilhelm wurde schon 1740 im August Oberst und Commandeur des 1. Bataillons der neu errichteten Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 15.); 1743 am

16. Mai avancirte er zum General-Major, und blieb 1744 am 12. September bei der Belagerung von Prag als General-Major du jour in den Laufgräben, wo ihn eine feindliche Kanonenkugel in Gegenwart des Königs tödtete. Seit 1851 glänzen auch die Namen der Markgrafen von Brandenburg Friedrich und Friedrich Wilhelm auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

78) George Conrad Freiherr von der Goltz, geboren 1704 zu Parsow in Pommern, studirte erst bei den Jesuiten zu Thorn und dann zu Halle, war von 1725 bis 1729 in Sächsischen Diensten, und trat hierauf in Preußische Dienste, wo er 1730 eine Compagnie bei dem Bayreuth'schen Dragoner-Regiment (Nr. 5.) erhielt. 1734 wohnte er dem Feldzuge am Rheine, so wie späterhin den beiden ersten Schlesischen Kriegen mit großer Auszeichnung bei. Bei der Erstürmung von Glogau 1741 waren er und der Markgraf Carl die ersten Officiere, welche den Wall erstiegen, worauf er mit einer Grenadier-Compagnie die Hauptwache entwaffnete und den Gouverneur, General Grafen von Wallis, gefangen nahm, wofür ihn der König mit dem Orden pour le mérite belohnte. Am 17. Mai d. J. wurde er Oberst, ferner am 25. Mai 1743 General-Major und Commandeur en chef des Gensd'armes-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 10.). Nach der Schlacht von Hohenfriedberg, in welcher er sich vorzüglich auszeichnete, ernannte ihn der König zum General-Kriegs-Commissarius der Armee. Er glänzte an der Spitze der Küraſſier-Regimenter Nr. 2. und 10. in der Schlacht bei Soor, so wie im Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf und zuletzt in der Schlacht bei Kesselsdorf. Er starb, vom großen König besonders geehrt, 1747 den 4. August zu Berlin. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Majors G. C. Freiherrn von der Goltz auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

79) Philipp Bogislav von Schwerin, geboren in Pommern 1699, war zuerst Page bei dem Könige Carl XII., trat 1720 in die Preußische Armee, und hieß zum Unterschiede von seinem Bruder Friedrich Julius „der schwarze Schwerin"; er wurde 1740 Oberst, und hatte sich während der beiden ersten Schlesischen Kriege so rühmlichst hervorgethan, daß ihm der Orden pour le mérite verliehen wurde. 1744 den 14. December wurde er Chef des Varenne-

schen Infanterie-Regiments (Nr. 31.), erhielt aber schon 1746 das Polentz'sche Infanterie-Regiment (Nr. 13.). Er avancirte 1745 zum General-Major, so wie 1750 zum General-Lieutenant, und starb zu Berlin am 28. October 1751.

80) Adam Joachim Graf von Podewils, geboren in Pommern am 4. Februar 1697, trat 1719 in den Dienst und erhielt 1741 für seine in der Schlacht bei Molwitz bewiesene Tapferkeit den Orden pour le mérite, avancirte zum Oberst-Lieutenant und wurde in den Grafenstand erhoben. 1742 wurde er Commandeur des Markgraf Friedrich'schen Kürassier-Regiments (Nr. 5.), 1743 im Juni Oberst, 1743 den 4. December General-Major und erhielt die Einkünfte eines Chefs des Regiments, mußte jedoch 1753 seiner geschwächten Gesundheit wegen den Abschied nehmen. Während des siebenjährigen Krieges wurden seine Güter vom Feinde verwüstet, er selbst wurde sogar 1760 zu Schlawe gefangen genommen und nach Marienwerder abgeführt, weil er wegen des in diesem Jahre aufgehobenen Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt so wie wegen des Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg zum Bürgen dienen sollte; er erkrankte jedoch und erhielt nun auf Befehl der Kaiserinn Elisabeth im April 1760 seine Freiheit ohne Lösegeld. Er starb hierauf am 23. Juni 1764.

81) Friedrich Julius von Schwerin, geboren in Pommern 1699, trat schon 1717 in Preußische Dienste, und wurde zum Unterschiede von seinem Bruder Philipp Bogislav „der blonde Schwerin" genannt. 1742 am 17. Mai zeichnete er sich als Major in der Schlacht bei Czaslau dergestalt aus, daß er vom Könige sogleich zum Obersten befördert wurde, so wie zum Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 32. 1745 im November avancirte er zum General-Major und starb 1747 den 11. Mai zu Neiße. Er war Ritter des St. Johanniter- und pour le mérite-Ordens.

82) Bernhard Heinrich von Bornstedt, geboren in Preußen 1693, wohnte schon 1715 dem Feldzuge in Pommern bei, eben so 1718 als Freiwilliger in Ungarn. Er erhielt nach der Belagerung von Glogau 1741 den Orden pour le mérite, und hatte sich bei allen Gelegenheiten während der beiden ersten Schlesischen Kriege, besonders aber in der Schlacht bei Hohenfriedberg, hervorgethan, wo er verwundet wurde. Er avancirte 1743 zum Obersten, ferner am 14.

November d. J. zum General-Major und Chef des Möllendorf'schen Kürassier-Regiments (Nr. 9.). 1751 im Februar erhielt er auf sein wiederholtes Ansuchen die Dienstentlassung mit Pension und dem Charakter als General-Lieutenant, und starb am 17. Februar 1752.

83) Friedrich von Stosch, geboren 1699 in Berlin, kam 1718 aus Savoyischen in Preußische Dienste zu dem von Dockum'schen Dragoner-Regiment (Nr. 7.), wurde 1741 Oberst, so wie 1744 im Mai General-Major und Chef des aus der Hälfte des Dragoner-Regiments Nr. 7. errichteten Dragoner-Regiments Nr. 8. Er hatte die Feldzüge in Italien und am Rhein mitgemacht, und sich während der beiden ersten Schlesischen Kriege so hervorgethan, daß ihm der Orden pour le mérite verliehen wurde. 1751 erhielt er seine Dienstentlassung mit Pension, und starb zu Insterburg 1762 den 9. Februar.

84) Reimer Julius von Schwerin, geboren in der Neumark 1695 den 30. Januar, war zuerst in Schwedischen Diensten bis 1717, wo er in Preußische trat, wurde 1741 Oberst, 1743 General-Major und 1752 General-Lieutenant, auch 1749 Chef des Prinz Ludwig von Würtemberg'schen Dragoner-Regiments (Nr. 2.). Er hatte schon 1715 dem Feldzuge in Pommern unter Carl XII. beigewohnt, ferner war er 1734 und 1735 am Rhein, und diente während der beiden ersten Schlesischen Kriege mit so großer Auszeichnung, daß ihm 1745 den 22. Mai für das Treffen bei Neustadt der Orden pour le mérite verliehen wurde. Im October 1752 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden und starb zu Lüben in Schlesien am 11. September 1754.

85) Friedrich Ludwig Felix von Borcke, geboren in Pommern, trat nach geendigten Universitätsjahren in Preußische Kriegsdienste, und stieg darin bis zum Hauptmann des großen Potsdamer Leib-Regiments. 1740 wurde er Oberst und General-Adjutant des großen Königs, dessen Gnade er sich in hohem Grade erwarb. 1744 im August wurde er General-Major, und verfiel 1747 in eine schwere Krankheit, die ihn ganz unthätig machte. 1751 ging er nach Freienwalde ins Bad, wo er im Mai d. J. verstarb.

86) Erdmann Ernst von Ruits, geboren in der Mark am 9. August 1693, trat bei dem Pannewitz'schen Dragoner-Regiment (seit 1715 Kürassier-Regiment Nr. 12.) ein, mit dem er in Flandern und Brabant diente, kam 1714 zum Gensd'armes-Regiment (Küras-

sier-Regiment Nr. 10.) und wohnte 1715 als Adjutant des Feldmarschalls Natzmer dem Pommerschen Feldzuge bei. 1719 wurde er Schwadrons-Chef des Derfflinger'schen Regiments Grenadiere zu Pferde (Dragoner-Regiment Nr. 3.), bis 1741 das Schulenburg'sche, dann das Rothenburg'sche, mit welchem er als Oberst-Lieutenant den Schlachten von Molwitz und Czaslau beiwohnte, worauf er Oberst und Commandeur des letztgedachten Regiments wurde. Hierauf wohnte er 1744 der Belagerung von Prag, und 1745 der Schlacht von Hohenfriedberg mit solcher Auszeichnung bei, daß der König ihn am 20. Juli d. J. zum General-Major mit dem Patent vom 27. November 1743 erhob, ebenso that er sich in der Schlacht bei Soor am 30. September 1745 hervor, und erhielt noch in demselben Jahre den Orden pour le mérite, auch wurde er Chef des Röhl'schen Dragoner-Regiments (Nr. 7.). 1753 avancirte er zum General-Lieutenant, suchte jedoch nun wegen seines Alters seine Dienstentlassung nach, die er mit Pension erhielt, und 1756 den 27. December starb.

87) Hans Otto von Treskow, geboren in der Neumark 1692, trat schon 1704 in Kriegsdienste, wohnte 1715 der Belagerung von Stralsund bei, wurde 1742 Oberst, 1745 im November General-Major und 1747 im März Chef des Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiments (Nr. 8.). Er hatte sich besonders bei der Belagerung von Prag 1744, so wie 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Expedition des Generals von Nassau in Ober-Schlesien hervorgethan. 1752 im October wurde er Kommandant von Stettin, erhielt 1754 die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension, und starb 1756.

88) Christoph Ludwig von Stille, geboren zu Berlin den 13. September 1696, trat 1715 bei dem Infanterie-Regiment seines Vaters (Nr. 20.) in den Dienst, und machte den Pommerschen Feldzug mit. Nach eingetretenem Frieden besuchte er die Universität Halle, und kam später zur Kavallerie. 1733 wohnte er der Belagerung von Danzig als Volontair bei, und wurde 1740 den 23. Juni vom Major zum Obersten und General-Adjutanten ernannt, hiernächst wurde er auch Gouverneur des Prinzen Heinrich von Preußen und Kurator der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1743 den 22. November wurde er Chef des Küraſſier-Regiments Prinz Eugen von Anhalt (Nr. 6.), und 1744 den 6. März General-Major. Er

wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und that sich besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg hervor, wo er verwundet wurde. Er stand in hoher Gunst beim großen Könige und starb 1752 den 19. October zu Aschersleben. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Christoph Ludwig von Stille auf den Denktafeln des zu Berlin errichteten Monuments Friedrich's des Großen.

89) Behrend Christoph von Katte, geboren in der Mittelmark 1700, wurde schon 1742 im Mai nach der Schlacht bei Czaslau Oberst, 1747 im April General-Major und Chef des Posadowsky'schen Dragoner-Regiments (Nr. 1.). Er war Ritter des Ordens pour le mérite, erhielt 1751 den nachgesuchten Abschied mit Pension, und starb 1778 den 5. August.

90) Arnold Goswin von Rettberg, geboren in Westphalen 1680, trat 1696 in das Varenne'sche Infanterie-Regiment (Nr. 13.) ein, mit welchem er im Spanischen Erbfolgekriege verschiedenen Schlachten (namentlich bei Hochstädt und Malplaquet) und mehreren Belagerungen, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund beiwohnte, und 1723 Major wurde. Friedrich Wilhelm I. machte ihn zum Gouverneur der Prinzen August Wilhelm, Heinrich und Ferdinand; aber 1739 nahm er seinen Abschied, nachdem er 1733 zum Oberst-Lieutenant befördert worden war. Friedrich II. zog ihn beim Antritte seiner Regierung wieder in seine Dienste, ernannte ihn 1744 zum General-Major, gab ihm ein neu errichtetes Garnison-Regiment, und verlieh ihm den Orden pour le mérite; er mußte jedoch 1747 wegen Kränklichkeit zum zweiten Male den Abschied nehmen, worauf er sich nach Halle begab, und daselbst 1751 den 8. December starb.

91) Peter von Dieury, geboren in Ungarn, trat 1743 aus Oesterreichischen in Preußische Dienste, und wurde Oberst und Chef des neu errichteten Husaren-Regiments Nr. 7. Er avancirte 1744 zum General-Major, erhielt aber schon 1746 wegen Kränklichkeit die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension.

92) Joachim von Wobeser, geboren in Pommern am 12. October 1685, wohnte im Spanischen Erbfolgekriege den Schlachten von Hochstädt, Oudenarde und Malplaquet, so wie den Belagerungen von Kaiserswerth und Mons bei, wurde 1737 Oberst, so wie 1743 Chef des neu errichteten Garnison-Bataillons (Infanterie-Regiment Nr. 28.) und avancirte 1745 im October zum General-Major; seiner schwäch-

lichen Gesundheit wegen erhielt er jedoch seine Dienstentlassung, und starb schon 1746 den 14. Juli.

93) Rudolph Kurt Leberecht Freiherr von Löben, geboren in der Mittelmark 1691, trat 1712 in Preußische Kriegsdienste, wurde 1743 im Mai Oberst und 1745 im November General-Major und Chef des von Reck'schen Garnison-Regiments. Er starb schon 1746 den 22. November zu Habelschwerdt.

94) Johann George von Lehmann, geboren in Anhalt 1688, aus einer bürgerlichen Familie stammend, trat 1706 in Preußische Dienste. Er wohnte dem Spanischen Erbfolgekriege bei, ferner 1715 dem Feldzuge in Pommern und den beiden ersten Schlesischen Kriegen. Er wurde 1743 Oberst, ferner 1745 den 30. October General-Major und erhielt das Saldern'sche Garnison-Regiment; auch war er Kommandant von Cosel, wo er 1750 den 9. December starb.

95) Ernst Ludwig von Götze, geboren 1697 zu Berlin, aus einer bürgerlichen Familie stammend, wohnte schon 1711 und 1712 dem Feldzuge in Brabant bei, so wie 1715 als Fähnrich des Alt-Anhaltischen Infanterie-Regiments der Belagerung von Stralsund, und als Major 1734 und 1735 den Feldzügen am Rheine. 1722 wurde er in den Adelstand erhoben. 1740 im December erhielt er ein Grenadier-Bataillon, mit welchem er sich bei der Erstürmung von Glogau 1741 so auszeichnete, daß ihm der Orden pour le mérite und eine Präbende in Westphalen verliehen wurden. Für die in der Schlacht bei Molwitz bewiesene Tapferkeit, wo er am Kopfe verwundet wurde, avancirte er zum Oberst-Lieutenant, und bekam auch bald darauf eine von den vier goldenen Medaillen, welche Friedrich II. auf diesen seinen ersten Sieg hatte prägen lassen. 1742 wurde ihm die Behauptung des wichtigen Postens in Nimburg an der Elbe aufgetragen. Wegen seines Wohlverhaltens in der Schlacht bei Czaslau erhob ihn der König den 18. Mai d. J. zum Obersten und Commandeur des Würtemberg'schen Infanterie-Regiments (Nr. 46.), auch gab er ihm bald darauf die Chefs-Einkünfte des Würtemberg'schen Regiments, welches bis 1757 nur des Herzogs Namen führte. Er avancirte 1745 zum General-Major mit dem Patent vom 2. December 1743, und wohnte noch der Schlacht von Kesselsdorf bei, obgleich er schon kränklich war, starb jedoch schon am 19. December 1745 zu Bennerich bei Dresden.

96) Carl Friedrich von Derschau, geboren in Preußen 1699 im März, trat 1715 bei dem Großen Grenadier-Regimente (Infanterie-Regiment Nr. 6.) in Potsdam ein, wurde 1740 Oberst, wohnte 1744 der Belagerung von Prag bei, und war hierauf bei den Eroberungen von Tabor, Budweis und Frauenberg. Da er diese beiden letzteren Orte mit einer ungenügenden Besatzung vertheidigen sollte, auch vom Feinde eingeschlossen und belagert wurde, und da kein Entsatz zu hoffen war, so mußte er sich nach einer herzhaften Gegenwehr gefangen nehmen lassen, und wurde nach Neuhaus abgeführt, von wo er 1745 wieder ausgewechselt wurde. 1747 wurde er General-Major mit dem Patent vom 1. December 1743, und erhielt das Infanterie-Regiment des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt (Nr. 47.). Er starb 1753 den 6. August zu Burg.

97) George Wilhelm Prinz von Hessen-Darmstadt, geboren den 21. Juli 1722, war der zweite Sohn des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und von Charlotte Christine, des Grafen Johann Reinhard von Hanau Tochter. Er wurde 1743 den 1. August Oberst und Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments (Nr. 47.), wohnte 1745 den Feldzügen in Böhmen, Schlesien und Sachsen, so wie der Schlacht von Kesselsdorf bei. 1747 den 13. Februar nahm er als General-Major den Abschied, und wurde 1748 den 13. Januar zum Reichs-General-Feldmarschall, so wie 1769 im November zum Gouverneur der Festung Philippsburg ernannt. Er wohnte 1757 den Feldzügen des Reichsheeres in Sachsen und der Schlacht bei Roßbach bei; zuletzt war er Kaiserlich Königlicher General von der Kavallerie, Chef eines Dragoner-Regiments, Gouverneur zu Philippsburg und des Oberrheinischen Kreises kommandirender General-Feldmarschall. Er starb am 21. Juni 1782, und war seit dem 15. März 1748 vermählt mit Marie Albertine Louise, Tochter des Grafen Christian Carl Reinhard von Leiningen-Heidesheim, von der er 5 Prinzen und 4 Prinzessinnen erhielt.

98) Jonathan Friedrich von Finck, geboren in der Neumark, trat 1704 bei dem Alt-Anhaltischen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienst, wurde 1743 Oberst und 1748 General-Major und Kommandant von Peitz. Er starb ungefähr 1750.

99) Leopold Alexander Graf von Wartensleben, geboren zu Berlin am 1. October 1710, war der vierte Sohn des 1734

gestorbenen General-Feldmarschalls Alexander Herrmann Grafen von Wartensleben, trat 1725 in den Dienst und stand von 1728 bis 1740 bei dem Großen Infanterie-Regiment des Königs (Infanterie-Regiment Nr. 6.), wurde 1731 den 16. August in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, und avancirte 1740 gleich nach der Thronbesteigung Friedrich's II. vom Hauptmann zum Obersten und General-Adjutanten. Er wohnte im Gefolge des Königs den beiden ersten Schlesischen Kriegen bei, auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. 1750 den 20. Mai avancirte er zum General-Major, und erhielt 1756 im Mai auf sein Gesuch den Abschied als General-Lieutenant. Er starb zu Berlin den 21. September 1775.

100) George Christoph von Natzmer, geboren in Pommern 1693, trat 1710 in den Dienst, wurde 1741 den 10. Juli Oberst, und warb nun in Preußen ein 5 Escadrons starkes Ulanen-Regiment an, welches aus Polnischen und Litthauischen Rekruten bestand, und aus welchem 1742 das 10 Escadrons starke Husaren-Regiment Nr. 4. hervorging. Er blieb Chef dieses Regiments, welches in der Schlacht bei Hohenfriedberg die Pauken der Sächsischen Karabinier-Garde eroberte. Er avancirte 1750 den 10. Juni zum General-Major, starb aber schon 1751 den 27. Januar zu Breslau.

101) Johann Ernst von Alemann, geboren in Westphalen 1684, trat 1702 in den Dienst, wohnte dem Spanischen Erbfolgekriege und namentlich den Schlachten von Oudenarde und Malplaquet bei, in welcher letzteren er verwundet wurde, ferner dem Feldzuge in Pommern 1715. Er wurde 1731 nobilirt und 1734 zum Major befördert. Im zweiten Schlesischen Kriege 1744 verlieh ihm der König den Orden pour le mérite, avancirte ihn 1745 nach der Schlacht bei Hohenfriedberg zum Obersten und im December 1750 zum General-Major, auch 1751 den 23. November zum Chef des Katte'schen Dragoner-Regiments (Nr. 1.). 1754 stürzte er bei einer Uebung seines Regiments mit dem Pferde und zerbrach die linke Schulter, worauf er im Juni 1755 den Abschied mit Pension erhielt und am 4. Juni 1757 starb.

102) Heinrich Otto von Dewitz, geboren in Pommern am 30. December 1707, trat schon früh in Preußische Dienste, die er 1731 als Lieutenant verließ, nahm 1734 als Stabs-Kapitain Sachsen-Gothaische und bald nachher Kaiserliche Dienste an, welche er eben-

falls 1735 verließ. Er folgte indessen 1741 dem Preußischen Heere als Freiwilliger nach Schlesien, wo er vom Könige bemerkt wurde, der ihm am 5. December d. J. eine Schwadron bei dem Bronikowsky-schen Husaren-Regimente mit dem Charakter als Major verlieh. 1742 nach der Schlacht bei Czaslau wurde er Oberst-Lieutenant, erhielt 1743 den Orden pour le mérite, und wurde 1745 den 22. April bei Ratibor durch das linke Bein geschossen. 1747 ernannte ihn der König zum Obersten und Chef des Bronikowsky'schen Husaren-Regiments (Nr. 1.). Da ihm jedoch seine Wunde den Dienst erschwerte, so erhielt er im September 1750 den nachgesuchten Abschied als General-Major mit Pension und starb am 13. August 1772 zu Breslau.

103) Martin Anton Freiherr von Puttkammer, geboren in Pommern am 14. August 1698, wurde 1730 als Hauptmann vom Könige Friedrich Wilhelm I. in den Freiherrnstand erhoben. 1741 kommandirte er als Major ein Grenadier-Bataillon, mit welchem er sich während der beiden ersten Schlesischen Kriege sehr auszeichnete. König Friedrich II. setzte ihn als Commandeur zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Markgraf Heinrich von Brandenburg-Schwedt (Nr. 42.), und ernannte ihn 1745 zum Obersten. Er erhielt 1750 im September auf sein Ansuchen die Dienstentlassung mit dem Charakter als General-Major, und starb 1782 den 9. September auf seinen Gütern.

104) Christian Gottfried von Uchtlaender, geboren in Magdeburg 1686, trat 1702 in den Dienst, wohnte den Feldzügen in Italien und in Pommern, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen bei. Er kommandirte während des ersten Schlesischen Krieges ein Grenadier-Bataillon, mit dem er sich besonders in der Schlacht bei Czaslau auszeichnete. 1742 im Januar wurde er Oberst-Lieutenant, erhielt 1745 nach der Schlacht bei Hohenfriedberg, in welcher er sich sehr hervorthat, den Orden pour le mérite und den Adelstand, auch wurde er im Juli d. J. Oberst und 1747 Kommandant von Stettin. 1752 avancirte er zum General-Major und Chef des Alt-Jeetze'schen Infanterie-Regiments (Nr. 30.) zu Anclam, wo er den 22. October 1755 starb.

105) August Ludwig, regierender Fürst von Anhalt-Köthen, geboren 1697 den 9. Juni (s. Tab. 1.), war der zweite Sohn des

Fürsten Emanuel Leberecht von Anhalt-Köthen und von Gisela Agnes von Rathen (seit 1692 zur Reichsgräfinn von Nienburg erhoben und ihre Kinder seit 1696 successionsfähig erklärt), und folgte 1728 seinem älteren Bruder Leopold in der Regierung des Landes. 1753 ernannte ihn der König zum General-Lieutenant und verlieh ihm den Schwarzen Adler-Orden. Der Fürst August Ludwig wollte für den Preußischen Dienst ein besonderes Bataillon werben, wurde aber daran durch den Tod verhindert, indem er schon am 6. August 1755 starb. Er war drei Mal vermählt (1., 1722, 2., 1726 und 3., 1732) und hatte aus diesen drei Ehen 9 Kinder, von welchen ihn jedoch nur zwei Söhne und zwei Töchter überlebten, indem ihm sein ältester Sohn Carl George Leberecht in der Regierung folgte, wogegen der jüngere Sohn Friedrich Erdmann die Linie „von Anhalt-Köthen-Pleß" stiftete.

106) Hans Christoph von Jeetze, geboren den 12. Juni 1694 zu Flessow in der Altmark, trat 1711 in den Dienst, wohnte 1715 dem Feldzuge in Pommern und den beiden Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und wurde 1745 in der Schlacht bei Soor gefährlich am Kopfe verwundet. Er avancirte 1746 zum Obersten und Chef des von Bredow'schen Garnison-Regiments. Am 10. April 1754 bat er den König um seine Dienstentlassung, die er am 14. April mit dem Charakter als General-Major erhielt, und starb schon am 28. April 1754 zu Neustadt-Eberswalde.

107) Jacob Friedrich von Briest, geboren in der Mittelmark 1694, trat 1712 bei dem Infanterie-Regiment des Markgrafen Heinrich (Nr. 12.) in den Dienst, wohnte als Major den beiden Schlesischen Kriegen bei, wurde 1749 Oberst-Lieutenant, 1750 Commandeur des Regiments und 1751 Oberst. 1756 im April nahm er mit dem Charakter als General-Major den Abschied und starb 1776.

b) Der beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges vorhandenen und sub Nr. 108. bis Nr. 205. aufgeführten 98 Generale, nämlich:

10 als General=Feldmarschälle.

(Nr. 108. bis Nr. 117.)

108) Kurt Christoph Graf von Schwerin, geboren zu Löwitz bei Anclam den 26. October 1684, besuchte 1697 nach dem Tode seines Vaters, des Königlich Schwedischen Regierungsraths und Erbküchenmeisters des Herzogthums Pommern, Ulrich von Schwerin, die Universitäten zu Leiden, Greifswald und Rostock, und nahm 1701 Holländische Dienste bei dem Regiment seines Oheims, des früheren Hessischen Generals Detlof von Schwerin, welcher sich im Brabantschen Feldzuge berühmt gemacht hatte. 1705 wurde er schon Kapitain und erwarb sich in den Feldzügen, welchen er beiwohnte, unter Eugen und Marlborough, gute Kenntnisse in der Kriegskunst. Sein Oheim verließ hierauf die Armee, um seine übrigen Tage auf seinem Gute Putzahr zuzubringen, weshalb Kurt Christoph ebenfalls abging und 1706 als Oberst=Lieutenant in Mecklenburg=Schwerinsche Dienste trat, auch schon 1707 zum Obersten avancirte. 1712 wurde er vom Herzog Carl Leopold in wichtigen Angelegenheiten an König Carl XII. nach Bender gesandt, und 1718 den 3. September zum General=Major ernannt. Da jedoch die Unruhen in Mecklenburg aufgehört und der Herzog seine Truppen größtentheils entlassen hatte, auch Vorpommern dem Könige von Preußen zugefallen war, worin Schwerin's Güter lagen, so trat dieser 1720 den 10. April als General=Major in Preußische Dienste, und wurde 1722 Chef des Schwendy'schen Infanterie=Regiments (Nr. 24.). Der König Friedrich Wilhelm I. schickte ihn wegen der damaligen Thornschen Unruhen als Gesandten an den Königlich Polnischen und Kursächsischen Hof nach Dresden, wo er die erwünschte Absicht nicht erreichen konnte. 1730 wurde er Gouverneur von Peitz, 1731 den 30. Mai General=Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler=Ordens, so wie 1739 den 23. Mai General der Infanterie. König Friedrich II. erhob ihn 1740 den 31. Juli nebst

seinem Bruder Hans Bogislaus in den Grafenstand, nachdem er unterm 30. Juni zum General=Feldmarschall ernannt worden war. Nach dem Tode Kaiser Carl's VI. mußten Schwerin und der Minister Podewils sogleich zum Könige nach Rheinsberg kommen, der mit ihnen das Nöthige wegen des nun zu unternehmenden Krieges verabredete. Am 10. April 1741 erkämpfte Schwerin hierauf bei Molwitz den für Preußen so wichtigen Sieg, welcher das künftige Schicksal von Schlesien entschied, und wurde in dieser Schlacht einige Male verwundet. Nachdem Brieg im Mai und Neiße Ende October erobert worden waren, ernannte ihn der König zum Gouverneur dieser beiden Festungen. Im zweiten Schlesischen Kriege führte der Feldmarschall Graf von Schwerin einen Theil der Königlichen Armee durch die Grafschaft Glatz nach Schlesien, und traf Anfangs September 1744 mit dem Könige vor Prag zusammen, welches nun belagert und erobert wurde. Hierauf brach die Armee des Königs am 19. September schon wieder auf, und marschirte schnell weiter, mußte sich aber im October zurückziehen und im November Böhmen ganz verlassen. Die Strapazen dieses unglücklichen Rückzuges hatten auf Schwerin's Gemüth und Körper so eingewirkt, daß seine im Herbste 1741 eingetretene Kränklichkeit sich wieder erneuerte, auch fanden Mißverständnisse zwischen dem Könige und seinem Feldmarschall (welcher sogleich gegen das rasche Vordringen in Böhmen protestirt hatte) statt, und diesen nun bewogen, sich bis Ende 1747 auf seine Güter zurückzuziehen. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges führte Schwerin ein besonderes Corps durch die Grafschaft Glatz nach Böhmen, griff am 22. September 1756 mit seiner Avantgarde die Oesterreicher bei Aujest an, vertrieb sie und bezog hier ein Lager, wo er so lange blieb, bis er die Winterquartiere in Schlesien bezog. 1757 den 18. April rückte er wieder in Böhmen ein, vertrieb die Feinde vor sich, nahm Magazine fort, ging über die Elbe und vereinigte sich am 6. Mai Morgens um 6 Uhr vor Prag mit der Armee des Königs, welcher ihm nun das Nähere wegen der hier sogleich zu liefernden Schlacht mittheilte. Nach einem blutigen Kampfe errangen die Preußen den Sieg mit großen Opfern, denn als die Schlacht einen unglücklichen Ausgang zu nehmen drohte, ergriff Schwerin selbst eine Fahne vom zweiten Bataillon seines Regiments und ritt damit vor, wurde aber in derselben Minute durch 5 Kartätschkugeln nahe bei dem Dorfe Sterboholy zu Boden gestreckt, auf welcher Stelle Kaiser

Joseph II. im September 1776 6 Grenadier-Bataillone um sich sammelte, und dem Feldmarschall Grafen Schwerin zu Ehren eine dreimalige General-Decharge aus dem kleinen Gewehr und der Artillerie machen ließ, wobei der Kaiser jedesmal den Hut zum Zeichen der Achtung abnahm. Preußischer Seits wurde 1824 auf dieser merkwürdigen Stelle ein Denkmal errichtet. Auf Friedrich's II. Befehl wurde Schwerin's Bildsäule (von Caspar Balthasar Adam aus Nancy angefangen, und nach dessen Tode 1761 von Sigisbert Michel aus Paris beendet) auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin 1769 aufgestellt. Auch durch das, Friedrich dem Großen zu Berlin 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal des Professors Rauch ist eine Abbildung Schwerin's zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

Als der große König seinem Feldmarschall unterm 2. October 1756 seinen Tages zuvor erfochtenen Sieg bei Lowositz mittheilte, erwiederte Schwerin aus seinem Hauptquartier Aujest unterm 8. October 1756, also nur sieben Monate vor seinem ruhmvollen Tode, Folgendes:

„Il n'y a que Vous, Sire, qui ayez pu entreprendre une „chose aussi hardie et qui l'ayez pu l'exécuter avec tant de „succès.

„J'ai béni le ciel d'avoir conservé la sacrée personne de „Votre Majesté dans ce grand danger. Je regrette les braves „généraux et vaillans gens qui sont morts pour Son service „dans cette grande journée, mais on ne peut jamais cueillir „des roses sans épines, et ces braves gens ayant péri pour une „si belle cause donnent de l'émulation à ceux qui les survivent „à finir aussi glorieusement qu'eux!"

Diese denkwürdigen Worte sind das schönste Denkmal, welches der berühmte Feldmarschall Schwerin der Preußischen Armee hinterlassen konnte, denn sie waren aus seiner Seele gesprochen, und er besiegelte sie in der Schlacht bei Prag mit seinem Heldentode. Der große König hat ebenfalls seinem Feldmarschall das ehrenvollste Andenken gestiftet, indem er bei der Erzählung dieser Schlacht schreibt: „La „perte des Prussiens monta à 18,000 combattans; sans compter „le Maréchal de Schwerin, qui seul valait au-delà de 10,000 „hommes. Sa mort flétrissait les lauriers de la victoire, achetée „par un sang trop précieux."

109) Wilhelm Dieterich von Buddenbrock, geboren den 15. März 1672 zu Tilsewürschen im Preußischen Litthauen, besuchte von 1688 bis 1690 die Universität zu Königsberg, nahm hierauf Kriegsdienste, indem er 1690 dem Feldzuge in den Niederlanden beiwohnte, und zu Ende d. J. Cornet bei dem Alt-Anhaltischen Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 1.) wurde. Hierauf war er 1692 in der Schlacht bei Steenkerken, und machte 1693 die Schlacht bei Landen mit, wo er 3 Wunden erhielt. Ferner war er 1695 bei den Belagerungen von Ath und Namur. Bei der Reduction der Brandenburgischen Truppen 1697 und 1698 wurde er seiner Dienste entlassen, aber 1704 nebst dem Preußischen Gesandten Grafen von Schlippenbach zur Armee Carl's XII. nach Polen geschickt, und zum Rittmeister bei dem Schlippenbach'schen Regiment (Kürassier-Regiment Nr. 1.) ernannt, mit welchem er nach Brabant marschirte, und sich sowohl bei der Eroberung von Menin, als 1708 bei der Schlacht von Oudenarde, ferner bei der Einnahme von Lille und Gent, so wie 1709 bei der Schlacht von Malplaquet und bei der Eroberung von Tournay befand. 1715 machte er den Pommerschen Feldzug und die Landung auf der Insel Rügen mit. 1718 wurde er Oberst und Commandeur des Regiments, und 1724 im Juli Chef des Kürassier-Regiments Nr. 1., auch 1628 zum General-Major ernannt. 1734 reiste er im Gefolge des Königs zur Reichs-Armee am Rhein, wurde 1739 im Juli General-Lieutenant und erhielt den Schwarzen Adler-Orden. 1741 brach er mit seinem Regimente nach Schlesien auf, ging aber auf anderweitigen Befehl wieder nach Preußen zurück, um über die daselbst verbliebenen Regimenter den Oberbefehl zu führen und die Grenze zu decken. 1742 rief ihn der König zur Armee nach Böhmen, wo er an dem siegreichen Ausgange der Schlacht bei Czaslau einen so großen Antheil hatte, daß er gleich nach derselben zum General der Kavallerie ernannt wurde. Im zweiten Schlesischen Kriege war er 1744 bei der Eroberung von Prag, vertrieb sodann die eingedrungenen Feinde aus Ober-Schlesien, wurde am 17. Januar 1745 General-Feldmarschall, auch Gouverneur von Breslau, und wohnte den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor mit großer Auszeichnung bei. Wegen seiner durch Alter geschwächten Gesundheit nahm er am siebenjährigen Kriege nicht mehr Theil, und starb am 28. März 1757 zu Breslau. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Feldmar-

schalls W. D. von Bruddenbrock auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

110) Friedrich Wilhelm von Dossow, geboren den 17. December 1669 in Pommern, trat 1683 bei dem für den Prinzen Alexander von Kurland neu errichteten Infanterie-Regiment (Nr. 10.) ein, und befand sich 1715 während des Pommerschen Feldzuges als General-Adjutant bei dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Er wurde 1716 Oberst-Lieutenant, 1729 als Oberst Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 31., 1732 Kommandant von Wesel, 1733 General-Major und 1740 General-Lieutenant. 1742 wurde er Gouverneur von Wesel, und erhielt zugleich den Schwarzen Adler-Orden, wogegen er den Orden pour le mérite wieder abgab. 1743 trat er sein Regiment dem Obersten von Varenne ab, und wurde Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 45. 1743 den 25. Mai avancirte er zum General der Infanterie und 1745 den 15. Juli zum General-Feldmarschall, auch schickte ihm der König 1751 sein mit Brillanten reich besetztes Bildniß wegen des von ihm bewiesenen Diensteifers. 1757 trat er das Infanterie-Regiment Nr. 45. dem Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel ab, nahm Pension, und starb auf seinem Gute Bunsekow 1758 den 28. Mai.

111) Christian Wilhelm von Kalkstein, geboren den 17. October 1682 zu Ottlau in Preußen, trat anfänglich in Hessische Dienste und machte als Adjutant des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel, nachmaligen Königs von Schweden, den Spanischen Erbfolgekrieg mit. 1715 wohnte er der Belagerung von Stralsund bei, und trat als Oberst-Lieutenant in Preußische Dienste. 1718 wurde er Oberst und 1719 Miterzieher des Kronprinzen bis 1729, wo er Chef des Rutowsky'schen Infanterie-Regiments (Nr. 25.) wurde. 1731 sandte ihn der König nach Kassel an den König von Schweden, um die Hessischen Truppen, welche in Großbritannischem Solde standen und zur Hälfte entlassen werden sollten, für die Preußische Armee zu erwerben, welches ihm gelang. 1733 im April wurde er General-Major, und 1741 im Februar General-Lieutenant, auch war er Ritter des Johanniter-Ordens. Er wohnte der Schlacht von Molwitz bei, und erhielt für Einnahme von Brieg am 9. Mai 1741 den Schwarzen Adler-Orden. 1742 war er bei der Schlacht von Czaslau zugegen, so wie 1744 bei der Belagerung von Prag, und wurde 1745 den 18. März

General der Infanterie. Hierauf kommandirte er sowohl in der Schlacht bei Hohenfriedberg, als in der Schlacht bei Soor das zweite Treffen, und avancirte 1747 den 24. Mai zum General-Feldmarschall. Nach dem Tode des Prinzen von Preußen (August Wilhelm) übertrug ihm der König die Sorge für die Kinder desselben. Der Feldmarschall von Kalkstein starb jedoch schon 1759 den 11. Juni in Berlin. 1851 wurde auch der Name des General-Feldmarschalls Christian Wilhelm von Kalkstein auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments verewigt.

112) Jacob Keith, geboren am 11. Juni 1696 auf Inverugie-Castle in Schottland, war der jüngste Sohn des Grafen Wilhelm Marshall Lord Keith von Altree, und ergriff 1715 während der Kriegsunruhen, welche der Prätendent Jacob Stuart in Schottland erregte, die Waffen zu dessen Vertheidigung bis 1719, wo der Hof zu Madrid die Anhänger des Prätendenten nach Spanien berief. In Spanischen Diensten wurde Jacob Keith Oberst, doch verließ er solche, da man von ihm den Wechsel seiner Religion mit der katholischen verlangte, und begab sich, nachdem ihm der Russische Hof auf Empfehlung des Königs von Spanien 1728 die Bestallung als General-Major nach Madrid gesandt, nach Rußland, wo ihn der Kaiser Peter II. 1729 zum Oberst-Lieutenant seiner neu errichteten Garde ernannte, desgleichen nach Abgang des Obersten Grafen von Löwenwolde zum Commandeur derselben. Als Peter II. 1730 starb, bestätigte dessen Nachfolgerinn, die Kaiserinn Anna, Keith in seiner Charge und ernannte ihn 1734 zum General-Lieutenant. 1735 erhielt Keith den Oberbefehl über ein Russisches Corps, welches unter dem General Lascy nach dem Rheine marschirte, wo es dem Kaiser Carl VI. gegen Frankreich dienen sollte; da aber das Deutsche Reich alsbald mit Frankreich Frieden schloß, so kehrte das Russische Corps bald in seine Heimath zurück, und Keith wurde 1736 befehligt, dieses Corps nach der Ukraine zu führen, um das dort sich sammelnde Hauptheer zu verstärken. 1737 hatte der Feldmarschall Graf Münnich ein Russisches Heer am Dnieper zusammen, mit welchem er die Russisch-Türkische Grenze überschritt, und die Beschießung und Eroberung von Oczakow bewirkte, wobei Keith sich auszeichnete, aber am Knie schwer verwundet wurde, worauf seine Ernennung zum General der Infanterie erfolgte; er mußte indessen 1738 seiner Heilung wegen nach Frankreich gehen, und 1739

in die Pyrenäen-Bäder nach Barège reisen, wo er völlig geheilt wurde. Familien-Angelegenheiten riefen den General Keith 1740 von Paris nach England, von wo er jedoch nach einigen Monaten wieder nach Petersburg zurückkehrte. Hier beschenkte ihn die Kaiserinn zur Belohnung seiner bisherigen Dienste mit einem goldenen Degen, und ernannte ihn im März d. J. zum Gouverneur von der Ukraine, welche Charge er im Juni antrat. Nach dem Tode der Kaiserinn Anna am 28. October 1740, welche den eben gebornen Prinzen Iwan, den Sohn ihrer Schwestertochter Anna von Mecklenburg und des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig, zum Thronfolger unter Vormundschaft des Herzogs Biron von Kurland ernannt hatte, der aber schon am 25. November d. J. seiner Würde entsetzt wurde, ging die Vormundschaft und Regentschaft, auf Veranlassung mehrerer Großen des Reichs und von Keith, in die Hände der Prinzessinn Anna über, welche ihm nun einen goldenen reich mit Brillanten besetzten Degen schenkte. Um diese Zeit brach der Krieg zwischen Rußland und Schweden aus, wo Keith 1741 bei der Eroberung von Willmanstrand sich wieder sehr hervorthat. Durch eine neue Revolution bestieg die Großfürstinn Elisabeth, die Tochter Peter des Großen, den Russischen Kaiserthron am 6. October 1741, worauf Keith, dem Beispiele des Feldmarschalls Lascy folgend, der neuen Kaiserinn den Eid der Treue leistete, und auch seine Truppen schwören ließ. In dem Feldzuge gegen die Schweden 1742 zeichnete sich sodann Keith wieder bei der Einschließung und Einnahme des verschanzten Lagers derselben bei Helsingfors aus, und mußte nach dem späterhin eingetretenen Frieden als Statthalter zum Russischen Heere nach Finnland abgehen; zugleich verlieh ihm die Kaiserinn Elisabeth um diese Zeit als Zeichen der Anerkennung seiner Dienste den St. Andreas-Orden. 1743 kommandirte Keith wiederum ein Corps Truppen in Schweden und erwarb dabei neuen Ruhm durch seine glücklich ausgeführten Unternehmungen. Bei den hierauf zwischen Dänemark und Schweden ausgebrochenen Feindseligkeiten führte er diesen ein Russisches Hülfs-Corps zu, welches er nach wiederhergestelltem Frieden im folgenden Frühjahre wieder zurückführte, nachdem ihn der Schwedische Hof mit prächtigen Geschenken überhäuft hatte. 1745 beschloß die Kaiserinn auf Ansuchen des Königs von Polen, ein Truppen-Corps in Kurland und Liefland unter Keith zusammen zu ziehen, welches jedoch wegen des Friedens zu Dresden nicht mehr erforderlich

war, aber dennoch wegen des zwischen Rußland und Oesterreich zu Stande gekommenen Bündnisses gegen Preußen 1746 noch zusammen blieb, obwohl Keith nun durch den ihm feindlich gesinnten Kanzler Bestuchef den Oberbefehl über dieses Truppen-Corps verlor, welches dem Prinzen Repnin, einem jüngern Generale, übertragen wurde. In Folge dieser Zurücksetzung, wahrscheinlich aber auch in Folge einer Verabredung mit seinem Bruder, dem Lord Marshall, der ihn 1747 besucht und ihm zugeredet hatte, künftig mit ihm in einen und denselben Dienst zu treten, verlangte Keith seine Entlassung, die er im Lager zu Riga erhielt, und darauf Rußland zum größten Bedauern des ganzen Heeres verließ. — Keith kam am 16. September nach Berlin, und wurde vom Könige schon zwei Tage darauf, am 18. September 1747, zum General-Feldmarschall ernannt, auch wurde er im October 1749 Gouverneur von Berlin und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, indem er dabei den St. Andreas-Orden behielt, was früher nicht üblich war. Gleichzeitig nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu ihrem Mitgliede auf. 1756 führte er eine eigene Kolonne bei der Armee des Königs nach Sachsen, sodann befand er sich am 1. October in der Schlacht bei Lowositz an der Seite des Königs, und als dieser hierauf nach Sachsen aufbrach, erhielt Keith den Oberbefehl über die Preußischen Truppen in Böhmen, vereinigte sich demnächst wieder mit dem Könige in Sachsen, und nahm das Winterquartier in Dresden. 1757 hielt Keith während der Schlacht von Prag den Theil dieser Festung, welcher auf dem linken Moldau-Ufer liegt, eingeschlossen, weshalb die Oesterreicher verhindert wurden, einen Ausweg durch dieselbe zu nehmen. Seit dem 8. Mai war durch die Armee des Königs die Einschließung von Prag auf beiden Seiten bewirkt, auch begann das Bombardement am 20. Mai, allein als der König dem zum Entsatz heranrückenden Feldmarschall Daun entgegen ging, und nach der unglücklichen Schlacht von Collin am 19. Juni wieder vor Prag eintraf, wurde die Blockade des Platzes sogleich aufgehoben, indem der König nebst den Blockade-Truppen des rechten Moldau-Ufers am 20. früh, dagegen Keith nebst den Blockade-Truppen des linken Moldau-Ufers erst Nachmittags am 20. Juni aufbrach und den Rückzug des Königlichen Heeres deckte. Keith folgte hierauf dem Könige nach Sachsen und übernahm, während dieser den Einfall der Oesterreicher in die Mark Brandenburg verhindern wollte, den Oberbefehl über das zurück-

gebliebene Preußische Truppen-Corps, mit welchem er sich der Reichs-Armee so wie der Soubise'schen widersetzte, und sich besonders in Leipzig gut vertheidigte; auch verfolgte er nach der Rückkehr des Königs den sich zurückziehenden Feind, und leistete in der siegreichen Schlacht bei Roßbach am 5. November vortreffliche Dienste. Als nun der König wieder zur Vertreibung nach Schlesien eilte, suchte Keith das Erzgebirge und die Lausitz von feindlichen Truppen zu reinigen, und nachdem ihm dieß glückte, ging er nach Böhmen, wo er starke Kontributionen eintrieb, ohne einen Mann dabei zu verlieren. Sodann zog er sich im December nach Sachsen zurück, und wurde zu Anfang des Jahres 1758 vom Könige nach Breslau berufen, der sich hier mit den Vorbereitungen zum nächsten Feldzuge beschäftigte. Nachdem zunächst die Festung Schweidnitz wiedererobert worden, marschirte der König mit einer Heeres-Abtheilung nach Neiße und von hier nach Troppau, wogegen Keith die andere Heeres-Abtheilung über Jägerndorf führte. Während man nun allgemein glaubte, daß der König einen Angriff auf Böhmen beabsichtige, stand dieser plötzlich in Mähren und befand sich am 6. Mai vor Olmütz, wo auch Keith eintraf, dem der König die Belagerung dieser Festung auftrug. Keith hatte auch die möglichst besten Anordnungen getroffen, und leitete die Belagerung mit der größten Umsicht, allein der Oesterreichische General-Feldzeugmeister von Marschall vertheidigte die ihm als Gouverneur anvertraute und vortrefflich ausgerüstete Festung auf das Hartnäckigste, wobei ihm nicht nur die starke Besatzung, sondern auch die waffenfähige Bürgerschaft rühmlichst unterstützte. Dennoch würden jedoch die Belagerer, welche sich am 24. Juni schon bis auf 120 Schritt Entfernung den Pallisaden der Festung mit der dritten Parallele genähert hatten, endlich zum Ziele gelangt sein, wenn es nicht dem General Laudon gelungen wäre, den Preußen eine große Zufuhr von Proviant und Kriegsmunition, welche auf 3000 Wagen von Schlesien nach Olmütz gebracht werden sollte, am 30. Juni bei Domstädl wegzunehmen. Jetzt mußte der König die Belagerung von Olmütz aufheben lassen, welches Keith in der Nacht zum 2. Juli 1758 so glücklich ausführte, daß er sein sämmtliches Belagerungs-Geschütz rettete, bis auf eine 24pfündige Kanone, welche keine Laffette hatte. Am 14. Juli langte hierauf der König mit seinem Heere glücklich bei Königinngrätz an, wo Alles gut geborgen war, und bezog nun ein festes Lager bei Landshut. Von hier brach der König

in Eilmärschen nach der Neumark gegen die Russen auf, welche er am 25. August bei Zorndorf schlug, indem Keith an dieser Schlacht nicht Antheil nahm, da er mit seiner Heeres-Abtheilung unterdessen Schlesien deckte, und ihn überdieß eine Krankheit in Breslau zurückhielt. Als Keith wiederhergestellt war, begab er sich zur Armee des Königs nach Sachsen, welcher jetzt wieder hier den Oesterreichern unter Daun die Spitze bot, und ward am 14. October 1758 bei dem Ueberfalle von Hochkirch während der eifrigsten Bemühungen, den allenthalben vordringenden Feind zurückzutreiben, durch 2 Kartätschkugeln in den Unterleib verwundet, worauf er sogleich vom Pferde sank. Der König, die Armee und selbst die Feinde bedauerten den Tod des Feldmarschalls. Der Oesterreichische General Lascy ließ den für sein neues Vaterland gebliebenen Helden am Tage nach der Schlacht auf der Wahlstatt mit allen seinem Range gebührenden militairischen Ehrenbezeigungen begraben; der König aber ließ nicht nur die Leiche Keith's nach Berlin bringen, und am 3. Februar 1759 in der Garnisonkirche beisetzen, sondern auch zur Erinnerung an die unvergeßlichen Thaten dieses berühmten Feldherrn am 5. Mai 1786 auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin dessen von Tassaert angefertigte Marmorstatue errichten. Auch durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin ist die Abbildung des Feldmarschalls Keith zu Pferde, der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

113) Friedrich Leopold Graf von Geßler, geboren den 24. Juni 1688 in Preußen, trat sehr früh in Preußische Kriegsdienste, wurde schon 1714 Major und 1721 Oberst, auch 1733 Chef des Blankensee'schen Küraßier-Regiments (Nr. 4.), so wie 1735 Ritter des Johanniter-Ordens. 1739 den 14. Juli zum General-Major avancirt, wohnte er sodann dem ersten Schlesischen Kriege bei, und zeichnete sich in der Schlacht bei Czaslau am 17. Mai 1742 so aus, daß ihn der König zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens ernannte. Im zweiten Schlesischen Kriege that er sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 2. Juni 1745 abermals durch außerordentliche Tapferkeit hervor, indem er mit dem Regiment Bayreuth-Dragoner (Nr. 5.) 20 feindliche Bataillone zu Grunde richtete, 67 Fahnen nebst 4 Kanonen erbeutete, und 2500 Gefangene machte, weshalb ihn Friedrich II. 1745 den 11. Juni in den Grafenstand er-

hob und ihm ein auf diese Heldenthat sich beziehendes Wappen gab, nämlich: auf dem Helme desselben zur Rechten und Linken eine rothe und grüne Estandarte, in denen sich die goldenen Zahlen 20 und 67 befinden. Nachdem er auch in der Schlacht bei Kesselsdorf am 15. December 1745 den rechten Flügel der Kavallerie rühmlichst angeführt, und nach erhaltenem Siege die fliehenden Feinde verfolgt hatte, avancirte er 1747 den 26. Mai zum General der Kavallerie, und 1751 den 21. December zum General-Feldmarschall. Im siebenjährigen Kriege zeichnete er sich noch in der Schlacht bei Lowositz am 1. October 1756 aus, wurde jedoch 1757 wegen seines hohen Alters pensionirt, und starb am 22. August 1762. Durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 von Friedrich Wilhelm IV. vollendete, eherne Denkmal des Professors Rauch zu Berlin ist die Statue Geßler's der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

114) Hans von Lehwaldt, geboren in Preußen 1685 im Juni, trat 1700 in Kriegsdienste, wohnte 1715 dem Pommerschen Feldzuge bei, wurde 1728 Oberst, so wie 1738 Chef des Jung-Kleistschen Infanterie-Regiments (Nr. 14.), und 1740 den 30. Juni General-Major. Während des ersten Schlesischen Krieges war er 1741 bei der Armee des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau im Lager bei Brandenburg, und kämpfte 1742 am 17. Mai tapfer in der Schlacht bei Czaslau, wurde 1743 den 22. October General-Lieutenant, und erhielt 1744 den Schwarzen Adler-Orden, so wie das Gouvernement von Pillau und Memel. Während des zweiten Schlesischen Krieges stand er 1744 unter dem General von der Marwitz in Ober-Schlesien, und führte in dem darauf folgenden Winter das Kommando in der Grafschaft Glatz. 1745 kämpfte er rühmlichst in der Schlacht bei Hohenfriedberg, kommandirte darauf ein besonderes Corps an den Grenzen der Grafschaft Glatz, befand sich sodann in der Schlacht bei Soor und focht mit großer Auszeichnung in der Schlacht bei Kesselsdorf an der Spitze der Infanterie des rechten Flügels. 1747 den 29. Mai wurde er General der Infanterie, 1751 den 22. December General-Feldmarschall, auch bald darauf Gouverneur von Königsberg in Preußen. Während des siebenjährigen Krieges kommandirte er 1757 in Preußen eine besondere Armee, welche aus den daselbst stehenden Regimentern bestand, gegen die ganze Russische, äußerst überlegene Armee unter dem

Feldmarschall Apraxin, und lieferte derselben am 30. August bei Groß-Jägerndorf eine Schlacht, in welcher er zwar genöthigt wurde, sich zurück zu ziehen, aber doch bewirkte, daß der Feind davon keine Vortheile ziehen konnte, sondern vielmehr das Königreich Preußen verlassen mußte. Inzwischen waren die Schweden in Pommern eingefallen, gegen die sich nun Lehwaldt mit seinem Corps wandte, indem er Demmin und Anclam eroberte. 1758 im Januar rückte er in Schwedisch-Pommern ein, nahm Greifswald, welches er zum Hauptquartier wählte, und ließ seine Truppen bis vor Stralsund die Winterquartiere beziehen, die aber sehr unruhig waren. Im April löste ihn der General-Lieutenant Graf von Dohna im Kommando ab, welches er wegen seiner geschwächten Gesundheit niederlegte, und begab sich mit Beibehaltung aller gehabten Prärogativen nach Berlin, von welcher Residenz er 1759 das Gouvernement erhielt. 1760 im October vertheidigte er Berlin gegen die Angriffe der Russen und Oesterreicher so lange, bis er sich genöthigt sah, der feindlichen Uebermacht zu weichen, und sich mit dem Hülsen'schen Corps in der Nacht nach Spandau zurückzuziehen. 1762 den 1. Juli begab er sich nach Preußen zurück, um daselbst wieder das Gouvernement zu übernehmen, und starb 1768 den 16. November zu Königsberg, wo er in der Kirchengruft zu Juditten beigesetzt wurde. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Feldmarschalls Hans von Lehwaldt auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

115) Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, geboren den 31. October 1712 zu Dessau, war der jüngste von den fünf Söhnen des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, erhielt schon frühzeitig eine militairische Bildung, indem sein Herr Vater 1718 in Oranienbaum eine Compagnie von 60 Knaben und Jünglingen nebst 3 alten Unterofficieren und eben so vielen Spielleuten errichtete, wobei Prinz Moritz die Waffenübungen erlernte; diese Compagnie nahm der König Friedrich Wilhelm I. nachmals in seine Dienste, und der Prinz führte ihm solche 1721 zuerst in Dessau, so wie 1722 in Magdeburg vor. Vom Jahre 1723 ab mußte Moritz bei seinem Vater als Adjutant fungiren, erhielt sodann eine Compagnie bei dem Arnim'schen Infanterie-Regiment (Nr. 5.), welche er jedoch im November d. J. mit einer Compagnie bei dem Alt-Anhaltschen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) vertauschte; auch wurde der Prinz schon 1731 vom Könige zum Oberst-Lieutenant

befördert, ohne Major gewesen zu sein. 1734 und 1735 wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei, avancirte bei der Musterung im Jahre 1736 zum Obersten, mit dem Patent von 1732, so wie beim Ablauf desselben zum Commandeur des Alt-Anhaltschen Regiments, welches er beim Ausbruche des ersten Schlesischen Krieges ins Lager bei Brandenburg führte. Im Juni 1741 wurde er zum Chef des erledigten von Borcke'schen Infanterie-Regiments (Nr. 22.) ernannt, welches beim Heere des Königs in Schlesien stand, wohin er sich daher sofort begab, und sogleich zum Gefecht kam, indem er mit dem 1. Bataillon und 1000 Mann Kavallerie nach Ohlau vorgehen mußte, um die feindlichen leichten Truppen jenseit der Oder zu vertreiben. Hierauf war er im August bei der Ueberrumpelung von Breslau, so wie im October bei der Belagerung von Neiße, und am Schlusse des Jahres 1741 und zu Anfang des Jahres 1742 bei der Eroberung der Festung und Grafschaft Glatz. Nachdem er 1742 den 31. Juli zum General-Major befördert worden, wohnte er im zweiten Schlesischen Kriege 1744 zuerst der Belagerung von Prag bei, wurde aber 1745 im Winterlager zu Frankenstein von einem hitzigen Fieber befallen, nach welchem er jedoch im April wieder seinen Dienst antrat, und in der Schlacht bei Hohenfriedberg den rechten Flügel des ersten Treffens siegreich gegen die Sachsen führte. Hierauf ernannte ihn der König den 20. Juli 1745 zum General-Lieutenant, mit vordatirtem Patente vom 15. Juli 1742; auch wurde ihm für die in der Schlacht bei Kesselsdorf bewiesene außerordentliche Tapferkeit der Schwarze Adler-Orden am 17. December ertheilt, und 1752 erhielt er das Gouvernement von Küstrin. Bei Entstehung des siebenjährigen Krieges war er zuerst bei der Einschließung des Sächsischen Lagers von Pirna thätig, sodann drang er 1757 im Frühjahre in Böhmen ein, indem er den Vorderzug nach Prag führte, wo er unter Anführung des Feldmarschalls Keith bei dem Einschließungs-Corps auf dem linken Ufer der Moldau stand, und wegen des stark angewachsenen Stromes, so wie wegen Mangels an Pontons nicht den Uebergang über den reißenden Strom ausführen konnte, um noch der blutigen Schlacht am 6. Mai beiwohnen zu können. Er wurde indessen bald nach derselben vom Könige am 11. Mai 1757 zum General der Infanterie befördert. Am 18. Juni in der Schlacht bei Collin erlag die zu schwache Preußische Infanterie dem feindlichen Kartätschen- und Infanteriefeuer, doch

führte der Prinz Moritz dessenungeachtet die Trümmer dieser Infanterie gesammelt nach Nimburg. Der König übertrug ihm darauf die Führung verschiedener Corps, und befahl ihm am 11. October, das Oesterreichische Corps unter Haddik anzugreifen, welches am 16. October vor Berlin erschienen war; doch fand Prinz Moritz diesen bei seiner Ankunft daselbst nicht mehr, da derselbe nach eingetriebener Brandschatzung schon am Tage zuvor nach der Lausitz zurückgegangen war. Prinz Moritz kehrte nun nach Sachsen zurück, wo er sich mit dem Heere des Königs vereinigte, und am 5. November den Sieg bei Roßbach erfechten half. Hierauf ging er mit dem Könige nach Schlesien, wo dieser am 5. December in der Schlacht bei Leuthen den glorreichsten Sieg über die Oesterreicher erkämpfte, und dabei vom Fürsten, der zwei Streifschüsse erhielt und zwei Pferde unter dem Leibe verlor, mit so ausgezeichneter Tapferkeit unterstützt wurde, daß der König ihn auf dem Schlachtfelde unter den ehrenvollsten Lobsprüchen zum General-Feldmarschall ernannte. Sodann war der Fürst bei der Einnahme von Breslau zugegen und führte die zur Deckung Schlesiens bestimmten Truppen in die Winterquartiere. Im April 1758 deckte er mit einem Theile des Heeres die Belagerung von Schweidnitz, und war sodann bei der Einschließung von Olmütz thätig, auch führte er auf dem Marsch nach Böhmen mehrentheils die Avantgarde. Als der König nach der Mark aufbrach, um die Russen zurück zu werfen, trug der Prinz Moritz wieder zu dem in der Schlacht bei Zorndorf errungenen Siege wesentlich durch seine Tapferkeit bei; ebenso begleitete er den König nach Schlesien und sodann ins Lager bei Hochkirch, wo er bei dem Ueberfalle der Oesterreicher in der Nacht zum 14. October während der lebhaften Beschäftigung, den allenthalben eindringenden Feind zurück zu treiben, das Unglück hatte, von einer Flintenkugel, die durch den Leib zwischen die Rippen drang, verwundet und zugleich von den Oesterreichern gefangen genommen zu werden. Mit Bewilligung des Grafen Daun ließ sich Moritz zunächst zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Bautzen bringen, und bald darauf nach Dessau, wo er sein Palais (das jetzige Gymnasium) bezog. Hier genas der Prinz zwar von dieser Wunde, wurde aber an der Lippe von einem Krebsschaden befallen, worauf er am 11. April 1760 starb und in dem zum Palais gehörigen Garten beerdigt wurde, wo nur eine einzelne Fichte die Ruhestätte dieses ausgezeichneten Helden bezeichnet. Auf den Denk-

tafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der unsterbliche Name des Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau.

116) Herzog Ferdinand von Braunschweig, geboren den 11. Januar 1721 zu Braunschweig, war der vierte Sohn des 1735 gestorbenen Herzogs Ferdinand Albrecht II. vom neuen Hause Braunschweig-Wolffenbüttel (s. Tab. 13.) und der Prinzessinn Antoinette Amalie von Braunschweig-Wolffenbüttel. Er ging 1738 und 1739 auf Reisen nach Holland, Brabant, Frankreich und Italien, worauf er Anfangs 1740 in Wien anlangte, um seinem Oheim, dem Kaiser Carl VI., vorgestellt zu werden, und seinen dritten Bruder Ludwig wieder zu sehen, der eben vom Feldzuge gegen die Türken zurückgekehrt war. Im Mai 1740 kehrte Ferdinand an den Hof seines ältesten Bruders, des Herzogs Carl, zurück, der seit 1733 mit der Prinzessinn Philippine Charlotte von Preußen, der dritten Schwester des Königs Friedrich II., vermählt war, während dieser die älteste Schwester des Herzogs, die Prinzessinn Elisabeth Christine, zur Gemahlinn hatte. Der Herzog Carl hielt es daher auch für zuträglicher, seine andern Brüder in dem Dienste desjenigen Regenten anzustellen, der immer die Hauptstütze der protestantischen Sache und der Freiheit in Deutschland sein muß. Nachdem nun das Nöthige eingeleitet war, trat Ferdinand sogleich als Oberst und Regiments-Chef in Preußische Dienste, indem der regierende Herzog die zum Regimente erforderlichen Mannschaften stellte. Ferdinand war schon Ende September 1740 nach Potsdam zu dem Könige abgereist, der ihn nun gewöhnlich in seiner Nähe behielt; jedoch ließ ihn dieser während seines ersten Zuges nach Schlesien zurück, und Ferdinand reiste in der Zeit nach Prenzlau, als dem damaligen Sammelplatze seines Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 39.). Den Feldzug von 1741 machte Ferdinand an der Seite des Königs mit, indem er sowohl in der Schlacht bei Molwitz als bei der Belagerung von Brieg zugegen war, und kehrte mit demselben nach der Eroberung von Neiße im November über Breslau nach Berlin zurück. Nachdem Friedrich II. hier am 6. Januar 1742 seinen ältesten Bruder, den Prinzen August Wilhelm, mit der Prinzessinn Louise Amalie, der zweiten Schwester des Herzogs Ferdinand, vermählt hatte, ging der König schon am 18. Januar über Dresden und Prag nach Glatz, und von da nach Mähren und Böhmen, wohin ihm der Herzog Anfangs April

folgte, und an seiner Seite wieder der siegreichen Schlacht bei Czaslau am 17. Mai beiwohnte. Hierauf wurden die Friedens-Präliminarien schon am 11. Juni zu Breslau unterzeichnet, und der König, — in dessem Gefolge sich auch der Herzog befand, — mit großem Jubel am 12. Juli in Berlin empfangen, wo am 28. der glorreiche Friede zum Abschluß kam, und wo Ferdinand vom Könige am 30. Juli den Schwarzen Adler-Orden erhielt. Nachdem der Herzog mit dem Könige im August in Westphalen und in Aachen gewesen war, begab er sich zu seinem Regimente, begleitete sodann im März 1743 den König nach Schlesien, begab sich Anfangs April wieder zu seinem Regimente, welches nun so weit gebracht wurde, daß der Herzog — als es am 27. Mai bei der Revüe so vortrefflich manövrirte — vom Könige zum General-Major ernannt wurde, und bei demselben auf dessen verschiedenen nächsten Reisen verblieb. Während der König aber im Sommer 1744 nach Pyrmont reiste, ging Ferdinand abermals zu seinem Regiment, welches er nicht allein fleißig exerciren ließ, sondern auch besonders im Felddienst übte. Bei dem Ausbruche des zweiten Schlesischen Krieges war Ferdinand zunächst bei der Belagerung von Prag, befand sich während des Rückzuges nach Schlesien bei der Armee des Königs, mit welchem er am 15. December in Berlin anlangte, und wurde schon am folgenden Tage Commandeur des 1. Bataillons der Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 15.), wogegen der König Ferdinand's jüngeren Bruder, den 1726 gebornen Herzog Albrecht von Braunschweig, welcher bisher in Dänischen Diensten als Oberst-Lieutenant gestanden hatte, zum Obersten und Chef des erledigten Infanterie-Regiments Nr. 39. ernannte. Im Feldzuge von 1745 wohnte Ferdinand sowohl der Schlacht von Hohenfriedberg als von Soor bei, in welcher letzteren sein Bruder Albrecht blieb, er selbst aber leicht und sein Bruder Ludwig schwer verwundet wurde. 1750 am 15. Mai avancirte Ferdinand zum General-Lieutenant, wurde 1752 Gouverneur von Peitz und reiste 1753 zu seiner jüngsten Schwester, der Königinn Juliane Marie, nach Kopenhagen. Hierauf wurde er 1755 im Juni Gouverneur von Magdeburg und Chef des dortigen von Bonin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 5.). Im siebenjährigen Kriege setzte er seine militairische Laufbahn mit dem größten Ruhme fort, führte 1756 im August eine eigene Kolonne nach Sachsen, war sodann bei der Einschließung des verschanzten Lagers von Pirna, drang bei Peterswalde

in Böhmen ein, und that sich in der Schlacht bei Lowositz besonders hervor. 1757 trug er zur Entscheidung der Schlacht von Prag bei, war dann bei der Blockade dieses Platzes, und half den Sieg bei Roßbach erkämpfen, nach welchem er mit einem Corps nach Halberstadt detachirt wurde. Hierauf übernahm er auf Antrag des Königs Georg II. von England das Ober-Kommando über die gegen die Franzosen vereinigte Armee in Westphalen an Stelle des Herzogs von Cumberland, verweilte vom 15. bis 21. November in Magdeburg, und traf den 22. in Stade ein. Von nun an bewährte sich Ferdinand als der berühmte Feldherr, der jedoch der Krone verantwortlich blieb, die ihn an die Spitze ihres Heeres gestellt, obgleich er sich oft gekränkt und selbst in seinem freien Streben gehemmt sah, da der große König, dessem Kriegsdienste er eigentlich angehörte, seinen Rath und fast entscheidenden Einfluß auf die Operationen des vom Herzoge angeführten Corps immer noch geltend machen wollte. Als besonders merkwürdig muß hier noch angeführt werden, daß Philipp Westphal, der Sekretair des Herzogs, der in allen Hauptquartieren neben ihm wohnte, nicht nur alle strategische Entwürfe machte, sondern selbst die Operationen bis ins kleinste Detail angab. Ferdinand erwog diese Ideen, schrieb auch wohl Bemerkungen dagegen, und führte dann das Resultat dieser gegenseitigen Gedanken großartig aus. So machte Westphal gleichsam die Generalstabs-Geschäfte seines Fürsten, der sich durch die Hülfe seines (nach dem Frieden in den Adelstand erhobenen) Vertrauten gar nicht verdunkelt fand; vielmehr gereicht es dem edlen Herzog zu besonderem Ruhme, in seinem Sekretair das seltene militairische Genie entdeckt und als Prüfstein seiner eigenen Ansicht so vortrefflich benutzt zu haben, auch gab sich seine selbstständige Feldherrngröße ja in seinen Thaten aufs Schönste gleich bei dem ersten Auftreten an der Spitze der verbündeten Armee kund, mit welcher nur seine Persönlichkeit so Rühmliches beginnen konnte. Schon am 18. Februar 1758 rückte Ferdinand nach einer kurzen Winterruhe ins Feld, und trieb den Feind vor sich her, nahm Bremen und Hoya den 24. Februar, so wie am 28. Hannover wieder ein, und eroberte Minden, nachdem er mit einem Theile der Armee über die Weser gegangen war. Herzog Ferdinand, am 5. März zum Preußischen General der Infanterie ernannt, hatte hierauf gegen die Mitte April die Hannöverschen und Braunschweigschen Staaten von den Feinden völlig gereinigt, folgte den Fliehenden

nach Westphalen, ging am 1. Juni unterhalb Emmerich über den Rhein, und schlug die Franzosen in der berühmten Schlacht bei Crefeld am 23. Juni. Dieser Sieg, die Einnahme von Röermonde den 27. Juni, die von Düsseldorf den 7. Juli und sein meisterhafter Rückzug über den Rhein bei Griethausen den 10. August erwarben dem Herzoge ungetheilten Ruhm. Unterdessen hatte jedoch der Marschall Marquis von Contades den 7. Juli an des Grafen von Clermont Stelle den Oberbefehl der Französischen Armee übernommen, in deren Händen sowohl Wesel als Geldern war. Der Prinz Soubise stand noch hinter der Lahn und hielt Frankfurt und Hanau besetzt, gegen welchen Ferdinand nur 5000 Mann größtentheils Hessischer Landmiliz unter dem Prinzen von Isenburg zur Deckung von Hessen zurückgelassen hatte, die aber bei dem Hessischen Dorfe Sandershausen am 23. Juli vom Herzoge von Broglio geschlagen wurden. Das eben nöthigte Ferdinand, mit dem Hauptheere umzukehren, und, — obgleich auch ein Hannöverisch-Hessisches Corps unter dem General-Lieutenant von Oberg am 10. October in dem Treffen bei dem Kalenbergischen Dorfe Lutternberg besiegt wurde —, so leistete der Herzog doch den überlegenen Feinden so vortrefflich Widerstand, daß er am Ende des Jahres Münster zu seinem Hauptquartier wählen konnte; auch fanden seine Verdienste allgemeine Bewunderung und die glänzendste Anerkennung Friedrich's II., der ihn schon am 17. December 1758 zum General-Feldmarschall ernannte. Im nächsten Feldzuge hatte Frankreich zwei Heere ausgerüstet, von denen das eine schon am 2. Januar 1759 die freie Reichsstadt Frankfurt a. M. überrumpelte. Ferdinand's Hauptabsicht war daher nun dahin gerichtet, den Franzosen die neu errungenen Vortheile wieder zu entreißen; es verzögerte sich jedoch damit bis zum April, weil die Reichstruppen so wie ein Corps Oesterreicher und Franzosen in Hessen eingefallen waren, und erst von dem Erbprinzen Carl von Braunschweig (trat 1773 in Preußische Dienste und starb 1806 als General-Feldmarschall) vertrieben werden mußten. Den 13. April lieferte hierauf Ferdinand den Franzosen das blutige Treffen bei Bergen, nach welchem die Alliirten sich zurückziehen mußten. Schon frohlockten die Franzosen über ihre errungenen Vortheile, aber schon in der Schlacht bei Minden am 1. August schlug Ferdinand die Französische Armee unter dem Marschall Contades aufs Haupt, und hätte Lord Sackville durch sein Zaudern nicht den Rückzug der Franzosen

erleichtert, so wäre die Französische Armee wahrscheinlich ganz vernichtet worden. Ferdinand erhielt für diesen glänzenden Sieg, der seinen Feldherrnruhm verewigte, nicht nur den Dank des großen Königs, sondern auch den Brittischen Orden vom blauen Hosenbande, einen goldenen, reich mit Diamanten verzierten Degen, und 4000 Pfund Sterling als Ehrensold auf Lebenszeit. Friedrich II. verherrlichte den Erbprinzen, welcher gleichzeitig die Franzosen bei Gohfeld geschlagen hatte, durch eine Ode, ertheilte ihm den Schwarzen Adler-Orden, und übersandte dem hoffnungsvollen jungen Helden, der ihm im December 12,000 Mann nach Sachsen zuführte, die erst nach 3 Monaten zur alliirten Armee zurückkehrten, einen goldenen reich mit Diamanten besetzten Degen. Während des Feldzuges von 1760 fielen die Treffen des Erbprinzen gegen die Franzosen bei Korbach am 10. Juli, und bei Kloster Kampen am 16. October nachtheilig aus, dagegen besiegte der Herzog Ferdinand in dem Treffen bei Warburg am 31. Juli ein Französisches Corps, und bezog, nachdem er im November sich vergebens bemüht hatte, die Franzosen aus Göttingen zu vertreiben, hierauf die Winterquartiere. Inzwischen brach der Herzog schon 1761 im Februar wieder auf, um die Franzosen gänzlich aus Hessen zu vertreiben, konnte aber die Vereinigung der Heere von Broglio und Soubise nicht verhindern, welche ihn bei dem Lippeschen Dorfe Vellinghausen am 16. Juli angriffen, aber vollständig geschlagen wurden, und überhaupt in diesem Jahre nicht den geringsten Vortheil über den Herzog erlangten. In dem Feldzuge 1762 behauptete der Herzog Ferdinand wieder seinen alten Ruhm gegen die Französischen Armeen, an deren Spitze Broglio nicht mehr stand, indem Soubise und d'Estrées am Oberrhein befehligten, so wie Prinz Condé am Niederrhein. Ferdinand siegte in dem Treffen bei Wilhelmsthal den 24. Juni über Soubise und d'Estrées, und sodann in dem Treffen bei Lutternberg den 23. Juli über Xaver. Zuletzt wurde das durch den Herzog Friedrich August von Braunschweig (des Erbprinzen Bruder, welcher 1763 in Preußische Dienste trat, und 1805 als General der Infanterie und Herzog von Braunschweig-Oels starb) seit dem 16. October belagerte Kassel am 1. November 1762 durch Kapitulation eingenommen. Am 14. November erhielt Ferdinand aus London die Botschaft von dem zwischen Frankreich und England verhandelten Präliminar-Frieden, worauf am 15. zwischen dem Herzoge und den beiden Marschällen d'Estrées

und Soubise ein Waffenstillstand geschlossen wurde, dem der Friede folgte. Ferdinand wünschte hierauf am 23. November dem Könige Georg Glück zum Frieden, und als er die Antwort aus St. James vom 3. December erhalten hatte, zog er sich schon am 24. December zurück, nachdem er Tags zuvor in seinem Hauptquartier Neuhaus bei Paderborn von dem verbündeten Heere einen rührenden Abschied genommen, und dem General Spörcken das Kommando übergeben hatte, welches er stets in edler Gesinnung, mit theilnehmendem Herzen für das Wohl seiner Untergebenen, und mit der größten Uneigennützigkeit zu seinem unvergänglichen Ruhm geführt.

Der Herzog blieb nach dem Frieden nur noch einige Jahre als General-Feldmarschall und General-Inspecteur in Preußischen Diensten, indem er auch sein Regiment und das Gouvernement von Magdeburg behielt, aber schon im Jahre 1766 entsagte er seinen sämmtlichen Chargen bald nach der Frühjahrs-Revüe im Unmuthe, ohne daß man den wahren Grund des Zwiespalts genau anzugeben wüßte; allein wie selten findet sich ein Feldherr in dem abhängigen Friedensdienste behaglich, wenn er früher im Kriege an der Spitze eines bedeutenden Heeres selbstständig war.

Ferdinand wählte nun Braunschweig zu seinem gewöhnlichen Wohnorte, um da sein Leben in Ruhe zu beschließen, und kaufte das eine Meile davon entfernte Gut Vecheln zum Sommeraufenthalte. Der Herzog hat manche Krankheit aushalten müssen, ehe ihn die letzte der Welt entriß; die erste am Fieber kurz nach dem Kriege 1764, wahrscheinlich in Folge der Strapazen desselben, doch war er nach derselben auf lange Zeit wieder hergestellt. Im Jahre 1784 zeigte sich jedoch ein schlagartiger Anfall, ferner hielt er 1787 eine schwere Krankheit mit Fieberanfällen und rheumatischen Schmerzen aus, und 1791 ward er von einem wirklichen Schlaganfall getroffen, von dem er sich zwar noch einmal erholte, aber 1792 den 3. Juli an einer Lähmung der Lunge und hinzugetretenem Schlagflusse verstarb. Als 1777 der König Friedrich II. durch das Herzogthum Braunschweig reiste, und den Wunsch äußerte, den Herzog Ferdinand wieder zu sehen, erfolgte nicht nur die erste Wiederzusammenkunft dieser beiden berühmten Feldherren, sondern der König lud auch den Herzog auf das Herzlichste ein, zu ihm nach Potsdam zu kommen, welches auch bald darauf geschah, und vor dem Ableben dieses Monarchen mehrmals wiederholt worden ist.

Ebenso war der Herzog auch öfter nach Kopenhagen zu seiner Schwester, der verwittweten Königinn, gereist, namentlich 1778 und 1781. Durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin, ist auch des Herzogs Ferdinand Statue zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

117) Friedrich II., regierender Landgraf von Hessen-Kassel, geboren den 14. August 1720, war ein Sohn des 1760 am 31. Januar verstorbenen Landgrafen Wilhelm's VIII. und der Prinzessinn Dorothee Wilhelmine von Sachsen-Zeitz. Sein Großvater, der Landgraf Carl, ernannte ihn schon 1727 zum Obersten und Chef eines Regiments, welches er 1730 bei der Revue, die König Georg II. von England über die in Englischen Sold genommenen Hessischen Truppen hielt, selbst mit so vieler Gewandtheit anführte, daß dieser König schon damals beschloß, ihm seine Tochter, die Prinzessinn Maria, zur Gemahlinn zu geben. Von 1732 bis 1737 studirte er in Genf, und 1740 vermählte er sich mit seiner ersten Gemahlinn, der oben erwähnten Prinzessinn Maria, die aber schon 1772 als Mutter der drei Prinzen Wilhelm IX. (als Kurfürst Wilhelm I.), Carl und Friedrich verstarb. 1741 ernannte ihn sein Oheim Friedrich I., König von von Schweden und Landgraf zu Hessen, zum General-Major, auch erhielt er den Blauen Hosenband-Orden und that seinen ersten Feldzug, um mit den Hessischen Truppen und mit den Hannovergnern dem Französischen Marschall Maillebois den Durchmarsch durch Westphalen zu verhindern. 1742 zog er unter Anführung seines Herrn Oheims, des Prinzen George von Hessen, nach Brabant, und 1743 marschirte er von da nach dem Main zu, um die Armee des Königs von England zu verstärken. 1744 wurde der Prinz Friedrich General-Lieutenant, und da der Prinz George das Kommando niederlegte, so führte er, als Oberbefehlshaber, die dem Kaiser Carl VII. überwiesenen Hessischen Truppen nach Bayern, woraus sie die Oesterreicher vertreiben halfen. 1745 traten alle Hessischen Truppen in Englischen Sold, und marschirten unter dem Prinzen Friedrich, als ihrem Befehlshaber, nach Brabant. 1746 führte er selbst die ganze Hessische Infanterie nach Schottland hinüber, und half hier die von dem ältesten Sohne des Prätendenten, Carl Eduard Stuart, erregte Revolution unterdrücken; jedoch kam er noch früh genug zu der in Flandern stehenden

Armee der Alliirten zurück, um am 11. October bei der zwischen ihnen und den Franzosen gelieferten Schlacht von Rocoux zugegen zu sein, und bei der Arrieregarde den Rückzug der Armee zu decken. 1747 am 1. Juli befand er sich in der Schlacht bei Laffeldt, und 1748 in den ungesunden Lagern bei Breda und Loonopsand, wo er die Hessischen Truppen nicht eher verließ, als bis er selbst von einem ansteckenden Fieber ergriffen wurde. Nach hergestelltem Frieden reiste er 1749 nach Paris, wo er ein halbes Jahr blieb. Beim Beginn des siebenjährigen Krieges 1756 begab er sich nach Berlin, und trat als General-Lieutenant und Vice-Gouverneur von Wesel in Preußische Dienste, indem er zugleich Chef des Salmuth'schen Infanterie-Regiments (Nr. 48.) wurde. Im Januar 1757 erhielt er jedoch das Dossowsche Infanterie-Regiment (Nr. 45.), auch wurde er wirklicher Gouverneur von Wesel. 1758 wohnte er unter dem Könige Friedrich II. den Feldzügen in Schlesien, Mähren und Böhmen bei. 1759 wurde ihm der Oberbefehl in Magdeburg aufgetragen, und avancirte er im März zum General der Infanterie. 1760 den 31. Januar gelangte er zur Regierung der Landgrafschaft Hessen, die er aber bald nach seinem Regierungs-Antritte, da sie von den Franzosen eingenommen war, verlassen und bis zum Jahre 1763 meiden mußte. 1760 den 14. Mai wurde er zum General-Feldmarschall ernannt, indem er der Letzte war, den der König Friedrich II. zu dieser Würde erhob, auch bekam er am 25. December 1772 den Schwarzen Adler-Orden. 1773 den 10. Januar vermählte er sich in Berlin zum zweiten Male mit der Prinzessinn Philippine Auguste Amalie, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt; er starb am 31. October 1785, und ihm folgte sein Sohn Wilhelm IX. in der Regierung als Landgraf (als Kurfürst seit 1803 Wilhelm I.), welcher 1797 den 12. Februar ebenfalls zum General-Feldmarschall in Preußischen Diensten ernannt wurde und 1821 starb.

6 als Generale der Infanterie und der Kavallerie.

(Nr. 118. bis Nr. 123.)

118) **Markgraf Friedrich Carl Albrecht zu Brandenburg**, geboren den 10. Juni 1705, war ein Sohn des 1731 gestorbenen Markgrafen Albrecht Friedrich zu Brandenburg (s. Tab. 11.) und der Prinzessinn Marie Dorothea von Kurland, ein würdiger Enkel des großen Kurfürsten. Bald nach seiner Geburt empfing er den Schwarzen Adler-Orden, und ward 1728 den 7. April in den Johanniter-Orden aufgenommen, auch nach dem, am 21. Juli 1731 erfolgten Tode seines Vaters, den 15. August s. J. zum Herrenmeister erwählt. 1714 trat er als Kapitain in das Infanterie-Regiment (Nr. 19.) seines Herrn Vaters ein, wurde 1729 den 24. Mai Oberst und 1731 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 19. Er wohnte sowohl dem Feldzuge am Rheine, als den drei Schlesischen Kriegen bei. Er avancirte 1740 den 25. Juni zum General-Major, 1742 den 19. Mai nach der Schlacht bei Chotusitz zum General-Lieutenant, und 1747 den 24. Mai zum General der Infanterie. Bei der Erstürmung der Wälle von Glogau in der Nacht zum 9. März 1741 war er einer der Ersten; ferner befand er sich bei der Belagerung von Olmütz und Dresden, so wie in den Schlachten von Molwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg, Soor, Leuthen, Hochkirch und Torgau. In den Schlachten bei Molwitz, Hochkirch und Torgau wurde er verwundet. Im Jahre 1744 ward er mit der Prinzessinn Maria Amalia, der einzigen Tochter des Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel, verlobt; diese Prinzessinn starb jedoch plötzlich am 19. November 1744 zu Kassel im 24. Jahre ihres Alters, und der Markgraf entschloß sich nicht zu einer andern Vermählung. Der Prinz, gewöhnlich Markgraf Carl genannt, starb zu Breslau am 22. Juni 1762. Durch das zu Berlin Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal, ist auch eine Abbildung des Markgrafen Carl zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

119) Prinz von Preußen, August Wilhelm, geboren den 9. August 1722, war der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm I. (s. Tab. 11.) und dessen Gemahlinn Sophie Dorothee, einer Tochter Georg I., Königs von Großbritannien und Kurfürsten von Braunschweig=Lüneburg. Bald nach seiner Geburt erhielt er den Schwarzen Adler=Orden, und seine erste Erziehung besorgte die Frau von Rocoules. Der Prinz war ein großer Liebling seines Königlichen Vaters, dem er so oft als möglich zur Seite war, und den er auch zu den Revuen und täglichen Wachparaden häufig begleiten mußte. Der König ertheilte ihm im Jahre 1730 den 31. August das damalige Kronprinzliche Kürassier=Regiment (Nr. 2.), und erklärte ihn auch zum Statthalter in Pommern. Der Prinz wohnte an der Seite seines Königlichen Bruders dem ersten Schlesischen Kriege bei, avancirte 1741 zum General=Major, mit dem Patent vom 8. November, und wurde 1742 Chef des vacant gewordenen Infanterie=Regiments Derschau (Nr. 18.). Am 6. Januar 1742 vermählte der König ihn mit der Braunschweigischen Prinzessinn Louise Amalie, der jüngeren Schwester seiner Gemahlinn, der Königinn Elisabeth Christine, und erklärte ihn den 30. Juni 1744 zum Prinzen von Preußen, d. h. zum dereinstigen muthmaßlichen Thronerben. 1745 schenkte er ihm das Schloß Oranienburg und weihte ihm 1751 mit einer zärtlichen Vorrede die „Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte". Der Prinz wohnte dem zweiten Schlesischen Kriege bei, kommandirte in der Schlacht bei Hohenfriedberg den linken Flügel der Infanterie im zweiten Treffen, und bewies dabei große Tapferkeit, auch war er am 30. September 1745 in der Schlacht bei Soor. 1745 den 20. Januar avancirte der Prinz zum General=Lieutenant, mit dem Patent vom 22. Juni 1742, und 1756 den 27. Mai zum General der Infanterie. Im siebenjährigen Kriege zeigte der Prinz in der Schlacht bei Lowositz große Bravour, sodann wohnte er der Belagerung von Prag bei, und erhielt nach der Niederlage bei Collin den Befehl über die Armee bei Jung=Bunzlau ohne genügende Instruction. Die unglücklichen Ereignisse auf dem Rückzuge nach der Lausitz, der Verlust von Gabel und Zittau verstimmten seine Verhältnisse zum Könige, welches er besonders dem General=Lieutenant von Winterfeldt Schuld gab, in dem Maße, daß er nach dem Zusammentreffen mit dem Könige im Bautzener Lager am 29. Juli 1757 die Armee verließ. Seitdem kränkelte der

Prinz fortwährend, begab sich zuerst nach Leipzig, dann nach Berlin und zuletzt nach Oranienburg, wo er 1758 den 12. Juni verstarb. Der Prinz hatte von seiner Gemahlinn, welche am 23. Januar 1780 starb, folgende vier Kinder: 1) den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., geboren am 25. September 1744, und gestorben am 16. November 1797; 2) den Prinzen Friedrich Heinrich Carl (den Liebling des großen Königs), geboren am 30. December 1747 und gestorben als Oberst und Chef des Kürassier-Regiments Nr. 2. am 26. Mai 1767; 3) die Prinzessinn Friederike Sophie Wilhelmine, geboren am 7. August 1751 (vermählt seit dem 4. October 1767 mit dem am 9. April 1806 verstorbenen Fürsten Wilhelm V. von Nassau-Oranien und Erbstatthalter der vereinigten Niederlande), welche am 9. Juni 1820 starb; und 4) der Prinz Georg Carl Emil, geboren den 30. October 1758, welcher schon am 15. Februar 1759 starb. Durch das zu Berlin Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal, ist auch die Statue des Prinzen von Preußen, August Wilhelm, der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

120) Prinz Friedrich Ludwig Heinrich von Preußen, geboren den 18. Januar 1726, war der dritte Sohn des Königs Friedrich Wilhelm I., und erhielt wenige Tage nach seiner Geburt den Schwarzen Adler-Orden. Da der Prinz bei dem Tode seines Königlichen Vaters noch sehr jung war, so besorgte der König Friedrich II. die Vollendung seiner Erziehung, und gab ihm den damaligen Obersten von Stille (gestorben 1752 als General-Major und Chef des Kürassier-Regiments Nr. 6.) zum Gouverneur. 1740 den 27. Juni ernannte der König den Prinzen zum Obersten und Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 35., dessen einziger Chef er geblieben, da es nach seinem Tode nicht wieder vergeben und 1806 aufgelöst worden ist. Während des ersten Schlesischen Krieges wohnte er der Schlacht bei Czaslau am 17. Mai 1742 bei. Im zweiten Schlesischen Kriege war er 1744 bei der Belagerung von Prag, und that in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 bei seinem Königlichen Bruder die Dienste eines General-Adjutanten mit so ausgezeichneter Thätigkeit, daß ihm derselbe bald darauf unterm 15. Juli zum General-Major ernannte, auch wohnte er der Schlacht bei Soor am

30. September 1745 bei. Am 25. Juni 1752 hatte der Prinz sich mit der am 23. Februar 1726 gebornen Prinzessinn Wilhelmine, der Tochter des Prinzen Maximilian von Hessen=Kassel, vermählt, jedoch blieb diese Ehe kinderlos, und die Prinzessinn starb hochbejahrt am 8. October 1808. Während des siebenjährigen Krieges erwarb er sich den unvergänglichsten Ruhm als Feldherr. Der Prinz rückte 1756 den 29. August mit dem Könige in Sachsen ein, kommandirte bei der Einschließung des Lagers von Pirna eine Brigade, und ward am 21. Februar 1757 General=Lieutenant. In der Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757 befehligte er den rechten Flügel, eroberte verschiedene feindliche Batterien, und schlug die Feinde mit großem Verluste zurück. In der Schlacht bei Roßbach am 5. November kommandirte er den linken Flügel der Kavallerie, und half den Sieg erfechten, wobei er verwundet wurde, und sich nach Merseburg bringen lassen mußte. Hierauf begab er sich nach Leipzig, und kaum war er wieder hergestellt, so rückte er 1758 im Februar mit seinem Corps ins Halberstädtische, wo er die Truppen des Herzogs von Richelieu verjagte, den Regenstein mit der Französischen Besatzung einnahm, und die Franzosen aus Goslar und Hildesheim vertrieb; ferner entriß er Braunschweig und Wolffenbüttel den Feinden. In demselben Jahre erhielt er das Kommando der ganzen in Sachsen stehenden Armee, und schützte dieses Land nicht allein gegen die Einfälle der Oesterreicher und der Reichs=Armee, sondern hielt auch selbst sein eigenes Heer in so guter Mannszucht, daß er deswegen in diesem Lande allgemein verehrt ward. Nach dem Ueberfall bei Hochkirch eilte er mit einigen Bataillonen herbei, um den Rückzug des Königs zu decken, wobei er beständig von dem Kaiserlichen General Laudon angegriffen wurde, ihn aber immer zurücktrieb. Hierauf wurde der Prinz mit dem Patent vom 20. October 1758 zum General der Infanterie befördert. Zu Anfang des Jahres 1759 verließ er Sachsen, griff die Reichs=Armee in ihren Winterquartieren an, ließ im Februar einige Corps ins Thüringische einrücken, nahm Erfurt ein, und vertrieb die Feinde aus Hof. Er fiel sodann in Böhmen ein, ruinirte gegen Ende April bei Kommotau die Magazine, machte einen Oesterreichischen General nebst einigen Tausend Mann zu Gefangenen, und eroberte viele Kanonen. Im Mai unternahm er einen Zug nach Franken, rückte bis Bamberg vor, schickte seine Truppen bis nach Nürnberg, nahm die Magazine der Reichs=

Armee weg, machte einige Tausend Gefangene, und erbeutete viel feindliches Geschütz. Diese Unternehmungen störten die Oesterreicher, welche indessen einen Einfall in Sachsen gewagt hatten; deshalb verließ er Ende Mai Franken und rückte ihnen entgegen. Als aber der König wider die Russen zur Schlacht bei Kunersdorf marschirte, zog er den Prinzen an sich, der es übernahm, den Feldmarschall Daun in Schlesien aufzuhalten, und die Vereinigung des Letzteren mit den Russen zu verhindern. Dabei bewies der Prinz Heinrich sich als ein Meister in der Kriegskunst; seine vortrefflichen Märsche, — die den Feind nie zum Gebrauch seiner Stärke kommen ließen, ohne daß der Prinz den mindesten beträchtlichen Verlust erlitt, und doch dabei stets seinem Gegner großen Abbruch that, — werden immer bewunderungswürdig bleiben. Im September ging er nach Görlitz, sandte ein Corps ab, welches Böhmisch-Friedland überrumpelte, das dortige feindliche Magazin wegnahm und 1800 Gefangene machte. Hierauf umging der Prinz Daun's linken Flügel, ging nach Sachsen, griff unterwegs das feindliche Corps des Generals Vehla an, machte diesen nebst seinem Corps gefangen, und erbeutete alle bei sich habenden Geschütze desselben. Nach Heranziehung des Generals Fink bezog er das Lager bei Torgau, woraus ihn Daun vergeblich zu verdrängen suchte, und den Herzog von Ahremberg abschickte, um dem Prinzen im Rücken die Zufuhr abzuschneiden; allein dieser schickte ihm den General Wunsch über Wittenberg entgegen, und nöthigte ihn, abzuziehen, auch nahm ihm Wunsch noch in dem Gefecht bei Pretsch am 29. October 1400 Mann nebst dem General Gemmingen gefangen, und eroberte einige Kanonen. Nun hob der Prinz sein Lager bei Torgau auf, ging nach Belgern, wo Daun sich gelagert hatte, und brachte es endlich dahin, daß die Oesterreicher und die mit ihnen verbundene Reichs-Armee den größten Theil ihrer Sächsischen Eroberungen verloren, und daß vornehmlich nur Dresden in ihren Händen blieb. 1760 kämpfte der Prinz gegen die Russische Armee unter Soltikow und Fermor, die Laudon's Unternehmungen in Schlesien befördern wollten. Er ging ihnen in Polen entgegen, zog hier mit denselben umher, ohne sich mit ihnen einzulassen, doch als sie nach Schlesien zogen, folgte er ihnen nach, und entsetzte Breslau am 4. August, welches Laudon schon einige Tage bombardirt hatte. 1761 kommandirte der Prinz eine Armee gegen Daun, nahm sein Lager bei Meißen und den Katzenhäusern, und behauptete solches

gegen alle feindliche Angriffe, welche gegen das Ende des Jahres, wo sich Daun mit dem Corps des Prinzen Albert von Sachsen vereinigte, und mit der Reichs-Armee verbunden hatte, häufig vorfielen. 1762 hatte sich der Prinz Heinrich in Sachsen wiederum sehr glücklich gegen die Angriffe der Oesterreicher und der Reichs-Armee behauptet; in vielen kleineren und größeren Gefechten hatte er gesiegt, und dem Feinde mancherlei Abbruch gethan, auch war die Reichs-Armee ganz aus Sachsen vertrieben worden. Als ihn nun endlich die vereinigte Oesterreichische und Reichs-Armee mit entschiedener Uebermacht aus seiner guten Stellung bei Freiberg verdrängen wollten, griff er selbige am 29. October an, und schlug sie gänzlich in die Flucht. Dieses war die letzte Schlacht im siebenjährigen Kriege, durch welche er seinen Namen unvergeßlich machte, indem der große König von ihm sagte: „Heinrich ist der einzige General, welcher in diesem Kriege keinen Fehler gemacht hat." Nach dem Hubertsburger Frieden verweilte der Prinz öfter in dem, ihm vom Könige schon am 29. Juni 1744 geschenkten Lustschlosse Rheinsberg, welches er bedeutend verschönern und zu seinem Wohnsitze einrichten ließ. Im October 1770 wurde der Prinz Heinrich nach Petersburg gesandt, wo er durch sein geschicktes Benehmen das Vertrauen der Kaiserinn Katharina in hohem Grade zu erwerben wußte, und bei dieser Gelegenheit dazu mitwirkte, daß nach vielseitigen Unterhandlungen zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen die erste Theilung einzelner Stücke von Polen am 5. August 1772 zu Stande kam, wodurch Preußen das 1466 im Thorner Frieden von dem Deutschen Ritterorden abgetretene Westpreußen, mit Ausnahme von Danzig und Thorn, so wie den Netz-Distrikt erhielt. Ferner begab sich der Prinz Heinrich 1776 nochmals nach Petersburg, und brachte hierauf den Großfürsten Paul Petrowitsch mit sich nach Berlin zurück. Als im Jahre 1778 der Bayersche Erbfolgekrieg zwischen Oesterreich und Preußen ausbrach, versammelten sich sogleich zwei Preußische Heere, und zwar das eine unter des Königs Befehl in der Grafschaft Glatz, welches von hier in Böhmen einbrach, so wie das andere Heer unter dem Prinzen Heinrich sich mit einem Sächsischen Hülfs-Corps in Sachsen verband, und sodann im Juli in Böhmen einrückte, wo im August 1778 durch den General-Lieutenant von Belling Gabel weggenommen, und im Februar 1779 durch den General-Lieutenant von Möllendorf Brix überrumpelt wurde. Allein dieser

Krieg wurde nicht mit dem gehörigen Ernste geführt, sondern es fanden fortwährend Unterhandlungen statt, worauf schon im März ein Waffenstillstand eintrat, und am 13. Mai 1779 der Friede zu Teschen geschlossen wurde. 1780 reiste der Prinz nach Spaa, wo er mit dem Kaiser Joseph II. zusammentraf, und 1784 nach Paris, wo er besonders von der Königlichen Familie mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Seitdem hielt er sich theils in Berlin, mehrentheils aber in Rheinsberg auf, und lebte hier in philosophischer Ruhe als Beförderer der Künste und Wissenschaften. Als Friedrich II. 1786 den 17. August starb, bestieg dessen Neffe Friedrich Wilhelm II. den Preußischen Thron. 1788 reiste der Prinz Heinrich abermals nach Frankreich, und fand hier wieder am Hofe eine sehr freundliche Aufnahme, aber Paris bereits in großer Aufregung, weshalb er schon im März 1789 nach Rheinsberg zurückkehrte. Am 4. Juli 1791 errichtete der Prinz Heinrich seinen Kampfgenossen in seinem Garten zu Rheinsberg ein ehrendes Denkmal, bestehend in einer Pyramide von Marmor, an deren vier Seiten sich 29 Medaillons befinden, in welchen die Namen vieler berühmter Preußischer Officiere seiner Zeit verzeichnet sind; jedoch fehlen darin auch verschiedene der damaligen ausgezeichnetsten Heerführer. Beim Ausbruche des von Oesterreich und Preußen unternommenen Krieges gegen die Französische Republik 1792 lebte der Prinz Heinrich in Rheinsberg in völliger Abgeschiedenheit und ohne Einfluß auf die damaligen Zeitereignisse. Die Preußen eroberten 1792 die Festungen Longwy und Verdun, und drangen bis Valmy vor, wurden aber wegen Krankheiten und Mangels an Lebensmitteln durch ein Französisches Heer zum Rückzuge genöthigt. 1793 eroberten die Preußen zwar Mainz, schlugen die Franzosen bei Pirmasens am 14. September und bei Kaiserslautern am 28., 29. und 30. November, auch 1794 zweimal, den 23. Mai und 20. September, wieder bei Kaiserslautern. Da indessen die Oesterreicher zurückgingen, so sah sich Friedrich Wilhelm II. zum Abschlusse des Friedens zu Basel am 5. April 1795 mit der Französischen Republik um so mehr veranlaßt, als er gleichzeitig gegen Polen Krieg führte, welcher am 25. September 1793 die zweite Theilung veranlaßte, und am 24. October 1795 mit der dritten Theilung Polens endigte. Mit dem Könige Friedrich Wilhelm III., welcher am 17. November 1797 auf den Preußischen Thron gelangte, lebte Prinz Heinrich in sehr gutem Vernehmen, jedoch zog er es vor, in seiner bisherigen

stillen Zurückgezogenheit in Rheinsberg zu bleiben. Hier starb er auch am 3. August 1802 in Folge eines Schlaganfalls. Durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin, ist auch die Statue des Prinzen Heinrich zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

121) Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, der älteste Sohn des im Jahre 1746 gestorbenen Herzogs Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern (s. Tab. 13.) und der Prinzessinn Eleonore Charlotte, Herzogs Friedrich Casimir von Kurland Tochter, war geboren zu Braunschweig am 10. October 1715. Er trat 1731 als Kapitain in das Kalckstein'sche Infanterie-Regiment (Nr. 25.) ein, und wohnte 1734 im Gefolge des Königs Friedrich Wilhelm I. dem Feldzuge am Rheine als Major bei. 1740 den 30. Juni wurde er Oberst und Commandeur des vorgedachten Regiments. Während des ersten Schlesischen Krieges wurde er in der Schlacht bei Molwitz am 10. April 1741 verwundet, und erhielt hierauf das aus Würtembergischen Diensten übernommene Infanterie-Regiment (Nr. 41.), welches er aber schon im November 1741 wieder gegen das Bredow'sche Infanterie-Regiment (Nr. 7.) vertauschte. 1743 den 12. Mai zum General-Major ernannt, zeichnete er sich während des zweiten Schlesischen Krieges ganz besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg aus. Nachdem er schon 1746 zum Kommandanten und 1747 zum Gouverneur von Stettin ernannt worden, wurde er 1750 den 17. Mai General-Lieutenant, und erhielt den Schwarzen Adler-Orden, auch avancirte ihn der König 1759 den 28. Februar zum General der Infanterie. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges 1756 führte der Herzog eine eigene Kolonne Königlicher Truppen nach Sachsen und Böhmen, und wohnte der Schlacht bei Lowositz mit rühmlichster Tapferkeit bei. 1757 am 21. April besiegte er die Oesterreicher in dem Treffen bei Reichenberg, und trug durch seine Tapferkeit zum Siege über die Oesterreicher in der Schlacht bei Prag bei, auch that er sich in der unglücklichen Schlacht von Collin rühmlichst hervor. Als der Prinz von Preußen Ende Juli Krankheit halber das Heer verließ, wurde dem Herzoge der Oberbefehl über die Truppen in der Lausitz gegen die Oesterreicher gegeben. Da letztere aber nach Schlesien zogen, so folgte ihnen der Herzog, und bezog das verschanzte Lager bei Breslau,

in welchem er am 22. November von dem überlegenen Heere unter dem Prinzen Carl von Lothringen angegriffen, und nach tapferer Vertheidigung zum Rückzuge nach Breslau genöthigt wurde. Hierauf hatte er das Unglück, am 24. November Morgens beim Recognosciren von den Oesterreichern gefangen genommen zu werden, wurde jedoch schon im Mai 1758 frei gegeben, worauf er wieder sein damals sehr wichtiges Gouvernement in Stettin übernahm. Hier gelang es ihm, gegen die Angriffe der Russen und Schweden die besten Vertheidigungsanstalten zu treffen, und verhinderte sie, Stettin anzugreifen. Nachdem der Herzog am 16. März 1762 in Stargard den Waffenstillstand mit Rußland abgeschlossen hatte, erhielt er wieder ein Kommando bei der Armee in Schlesien. Seine letzte Heldenthat war das siegreiche Treffen bei Reichenbach am 16. August 1762, wo er zweien überlegenen Oesterreichischen Corps ruhmvoll widerstand; auch befehligte er, als der König Ende October nach Sachsen ging, die Preußischen Truppen in Schlesien und in der Lausitz bis zum Hubertsburger Frieden. An dem Bayerschen Erbfolgekriege 1778 nahm der Herzog wegen seines Alters nicht mehr Theil, sondern blieb in Stettin, wo er den 2. August 1781 unvermählt starb. Seit 1851 prangt auch der Name des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Bevern auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

122) Heinrich August Baron de la Motte Fouqué, ward geboren im Haag den 4. Februar 1698, kam 1706 als Page zum Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, der ihn auch zu seinem Regiment nahm, mit welchem er 1715 dem Feldzuge in Pommern beiwohnte, in demselben bis zum wirklichen Kapitain avancirte und im Jahre 1725 den Orden de la générosité erhielt. Fouqué gehörte zu den, dem großen Könige besonders werthen Personen, dessen Bekanntschaft er bereits in Küstrin gemacht hatte, die späterhin in Rheinsberg und das ganze Leben hindurch fortgesetzt wurde. Nachdem er jedoch im Jahre 1739 in Folge eines zwischen ihm und seinem Chef eingetretenen Mißverständnisses seinen Abschied gefordert und als Major erhalten hatte, trat er als Oberst-Lieutenant in Dänische Dienste, ward aber vom Könige Friedrich II. nach seinem Regierungs-Antritt wieder in Preußische Dienste aufgenommen, und den 26. Juli 1740 zum Obersten und Commandeur des von Camas'schen Füsilier-Regiments (Nr. 37.) er-

nannt, erhielt auch den Orden pour le mérite. Im ersten Schlesischen Kriege kommandirte er ein Grenadier-Bataillon und ward 1742 Kommandant von Glatz. 1744 den 30. December erhielt er das erledigte von Bredow'sche Füsilier-Regiment (Nr. 33.) als Chef, wurde 1745 im März General-Major, mit dem Patente vom 13. Mai 1743, avancirte 1751 den 30. Januar zum General-Lieutenant, und empfing am 2. September d. J. im Lager von Marschwitz bei Ohlau den Schwarzen Adler-Orden, welchen der König selbst ihm anlegte. Fouqué nahm auch den rühmlichsten Antheil an den Feldzügen des siebenjährigen Krieges bis zum Jahre 1760. In der Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757 wurde er verwundet, auch beförderte ihn der König 1759 den 1. März zum General der Infanterie, und ernannte ihn 1760 den 22. April zum Dompropst zu Brandenburg. In dem blutigen Treffen bei Landshut am 23. Juli 1760, wo Fouqué sich mit seinem kleinen Corps heldenmüthig gegen die ihm vierfach überlegenen Oesterreicher vertheidigte, sank er zuletzt mit vielen Wunden bedeckt von seinem, unter ihm erschossenen Pferde, und wurde von den Oesterreichern gefangen genommen. Der große König verglich die Niederlage seines alten Generals ehrenvoll mit der des Leonidas, und nachdem Fouqué bis zum Hubertusburger Frieden in Brugg an der Leutha und auf der Festung Karlstadt in Kroatien gefangen gesessen, kehrte er am 7. April 1763 nach Glatz zurück, begab sich von dort auf die Einladung des Königs nach Sanssouci, und von hier nach Brandenburg, wo er mit Genehmigung des Königs von Dienstgeschäften entfernt lebte, und starb an diesem Orte den 3. Mai 1774, von Friedrich dem Großen geehrt, besucht und durch mancherlei Aufmerksamkeiten begnadigt. Seit 1851 glänzt auch Fouqué's Name auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

123) Hans Joachim von Zieten, wurde am 18. Mai 1699 auf seinem väterlichen Gute Wustrau in der Nähe von Berlin geboren, trat 1714 bei dem damaligen von Schwendy'schen, seit 1723 von Schwerin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 24.) ein, und ward in demselben den 7. Juli 1720 zum Fähnrich ernannt. Nachdem Zieten jedoch zum vierten Male beim Avancement zum Lieutenant übergangen worden war, bat er den König in einem Schreiben vom 28. Juli 1724, ihm durch eine Versetzung in ein anderes Regiment sein Avancement zu Theil werden zu lassen, worauf der König ihm ohne Wei-

teres seine Dimission ertheilte. 1726 stellte ihn der König wieder an, und zwar als vierten Premier-Lieutenant des von Wuthenow'schen Dragoner-Regiments (Nr. 6.), und obgleich er nochmals wegen einer Widerwärtigkeit mit dem Stabs-Rittmeister der Leib-Schwadron, bei welcher er stand, aus dem Dienste entlassen wurde, so erhielt die Vorsehung ihn dennoch dem Preußischen Heere, zu dessen unsterblich gewordenen Helden er gezählt werden muß, und in dem, wie in dem Preußischen Volke, der Name des alten Zieten mit Ruhm und Ehre fortlebt, und für alle Zeiten fortleben wird! — Der König Friedrich Wilhelm I. stellte ihn auf Empfehlung des Feldmarschalls von Buddenbrock und des General-Lieutenants von Flans 1730 bei dem, vorläufig nur mit einer Compagnie errichteten von Beneckendorf'schen Husaren-Regiment (Nr. 2.) an, und ernannte ihn 1731 bei der neu errichteten zweiten Compagnie zum Rittmeister, auch wurde 1732 noch die dritte Compagnie errichtet und 1733 diese 3 Compagnien auf 3 Escadrons verstärkt, welche der König 1739 zu seinem Leib-Husaren-Corps erklärte, zu welchem 1741 noch 3 Escadrons vom Husaren-Regiment Nr. 1. stießen. Die ersten Waffenthaten leistete Zieten 1735 während des Feldzuges am Rhein, wo er mit 120 Husaren zur Oesterreichischen Armee stieß, und, unter dem General von Baronay stehend, sich in vielen Scharmützeln mit dem kleinen Kriege bekannt machte, auch dabei so auszeichnete, daß schon am 29. Januar 1736 seine Ernennung zum Major erfolgte, während sein bisheriger Chef, von Beneckendorf, den Abschied nahm und an dessen Stelle der Oberst-Lieutenant von Wurmb trat, der ihm durch Anmaßungen und Kränkungen seine Dienstverhältnisse sehr verbitterte. Aber schon während des ersten Schlesischen Krieges fand Zieten vielfache Gelegenheit, vom König Friedrich II. bemerkt und hervorgehoben zu werden. Während der Schlacht von Molwitz war Zieten mit seinen Husaren zur Bedeckung bei der Bagage aufgestellt, und konnte blos auf umherschwärmende Feinde einhauen lassen; aber schon im Mai hatte er ein glänzendes Gefecht mit seiner Schwadron gegen die ihm überlegenen Oesterreicher, und brachte sogar Gefangene zurück, obgleich ihn der neidische Oberst von Wurmb dabei im Stiche gelassen hatte, auch beorderte der König bald darauf den Major von Winterfeldt mit einigen Grenadier-Bataillonen und 6 Escadrons Husaren unter Zieten's Anführung, um die Oesterreicher aus Rothschloß zu vertreiben, welches am 17. Mai so

glänzend ausgeführt wurde, daß Zieten dabei ein ganzes Kavallerie-Regiment gefangen nahm (indem hier sein ehemaliger Lehrer — der General von Baronay — mit Mühe noch entkam). Der König ernannte auf Winterfeldt's Bericht nun durch Patent d. d. Berlin am 22. Juli 1741 den Major von Zieten nicht nur zum Obersten und Regiments-Chef, sondern conferirte ihm auch die drei Escadrons vom Leib-Husaren-Corps (dessen bisheriger Chef, Oberst von Wurmb, zu einem Garnison-Regiment versetzt wurde) nebst noch drei andern Escadrons vom Husaren-Regiment Nr. 1., als ein besonderes Regiment (Husaren-Regiment Nr. 2.), zugleich wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. Bald hierauf hatte ein neu errichtetes Ulanen-Regiment ein unglückliches Gefecht bei Grotkau, in welchem es fast aufgerieben worden wäre, wenn nicht Zieten mit seinen Husaren im Hinterhalt gewesen wäre, der nicht nur das Regiment rettete, sondern auch den Feind besiegte. Der König ließ indeß diese Ulanen in ein Husaren-Regiment (Nr. 4.) umschaffen, dagegen wurden die Zieten'schen Husaren auf 10 Escadrons gesetzt, und in 2 Bataillone getheilt. 1742 ließ Friedrich II. von dem Corps des Grafen Schwerin 15,000 Mann bei Ollmütz vorrücken, bei welchen das Regiment Zieten den Vortrab machte; im Februar nahmen sie ihr Hauptquartier in Znaym, und 5000 Mann nebst dem Vortrab drangen weiter ins Oesterreichische Gebiet. Zieten ging mit seinem Regiment sogar bis Stockerau (5 Meilen nordwestlich von Wien) vor, jedoch kamen die Wiener mit dem bloßen Schrecken davon, da der König von seinen Verbündeten nicht gehörig unterstützt wurde, und daher seinen Angriffsplan aufgeben mußte. Obgleich nun Zieten mit den übrigen Truppen den Rückzug antreten mußte, so hatte doch die Armee durch diese Expedition sich reichlich mit Lebensmitteln aus dem Oesterreichischen versorgt. Nach mehreren siegreichen Gefechten Zieten's, und nachdem er an dem ehrenvollen Rückzuge des Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau von Ollmütz nach Ober-Schlesien Theil genommen hatte, erlitten die Oesterreicher in der Schlacht bei Czaslau am 17. Mai 1742 eine große Niederlage, worauf bald nachher der Friede zu Breslau geschlossen wurde. Zieten kehrte nun als Oberst und Chef eines Husaren-Regiments nach Berlin zurück, wo er an der Seite seiner seit 1737 mit ihm vermählten vortrefflichen Gattinn (Leopoldine Judith von Jürgas) das schönste häusliche Glück genoß, welches 1743 durch die Geburt eines Sohnes

noch vermehrt wurde, den er aber schon 1751 an den Blattern verlor. Während des zweijährigen Friedens war übrigens Zieten's Hauptbeschäftigung, sein Regiment rastlos zu verbessern und zu vervollkommnen, so wie sich selbst unermüdet für den Krieg vorzubereiten. Bei dem Ausbruche des zweiten Schlesischen Krieges im Jahre 1744 erhielt Zieten den Befehl über die Avantgarde der Heeresabtheilung, welche der König selbst durch Sachsen nach Böhmen führte, und obgleich Zieten's Gesundheit gerade erschüttert war, so zog er doch aller Warnungen seiner Aerzte und der Bitten der Seinigen ungeachtet zur Armee. Die Zieten'schen Husaren hatten täglich siegreiche Gefechte mit den Ungarischen unter Esterhazy, wodurch letztere fast gänzlich aufgerieben wurden, und als hierauf das Königliche Heer vor Prag eintraf, trug der größte Theil der Zieten'schen Husaren die eroberten schönen Säbeltaschen des Esterhazy'schen Kavallerie-Regiments. Da Prag sogleich belagert und schon am 16. September erobert wurde, so veranlaßte dieser günstige Fortgang den König, tiefer in Böhmen einzudringen, und Zieten führte mit seinem Regimente wieder die Spitze der Avantgarde, die unter den Befehlen des Generals von Nassau die erste Kolonne des ganzen Heeres bildete; Tabor, Budweis und Frauenberg wurden unter Zieten's Mitwirkung eingenommen. Friedrich II. ließ nun den Verdiensten Zieten's volle Gerechtigkeit widerfahren, und ernannte ihn am 3. October zum General-Major, mit dem Patent vom 1. Februar 1744. Der fernere Verlauf dieses Feldzuges hatte jedoch keinen so glücklichen Fortgang, wie ihn der Anfang versprach; der König sah sich daher genöthigt, aus Mähren sich wieder nach Böhmen zurückzuziehen, wobei Zieten mit der leichten Kavallerie die Arrieregarde führte, und am 9. October in dem Gefechte bei Tein den Oesterreichischen General Ghilany schlug. Ebenso hatte Zieten mit 3 Escadrons Husaren ruhmvollen Antheil an den Lorbeeren, die der Oberst-Lieutenant Georg Vivigenz von Wedell (welchen der König den Preußischen Leonidas nannte) am 19. November erwarb, wo dieser dem Prinzen von Lothringen den Uebergang über die Elbe bei Solonitz in Böhmen 5 Stunden lang mit einem einzigen Grenadier-Bataillon trotz des Feuers aus 50 Geschützen streitig machte, und die feindlichen Grenadiere mit Zieten's heldenmüthiger Unterstützung drei Mal zurückschlug. Als die Russische Kaiserinn Elisabeth von den ruhmvollen Thaten Zieten's und seines Regimentes hörte, schickte sie, — trotz der

Neutralität, welche sie gegen alle kriegführenden Mächte beobachtete, — dem Preußischen Helden 300 Remontepferde als ein ehrendes Geschenk, die er, in den Winterquartieren bei Neiße stehend, zu Anfang des Jahres 1745 unter seine Husaren vertheilte. Bei Eröffnung des Feldzuges von 1745 hatte Zieten mit seinem Regimente die Vorposten an der Oberschlesischen Grenze besetzt. Einen Meisterstreich führte Zieten im Mai aus, als der König mit der Haupt-Armee bei Frankenstein stand, während der Markgraf Carl mit 9000 Mann Jägerndorf besetzt hielt, und durch ein bedeutendes Corps der Oesterreicher getrennt wurde. Zieten mußte daher mit seinem Regimente mitten durch die Feinde dringen, um dem Markgrafen den Befehl zur schnellen Vereinigung mit dem Könige zu überbringen, und führte dieß durch eine List aus, indem er die neuen Winter-Uniformen seiner Husaren benutzte, welche denen des Ungarischen Husaren-Regiments Splenv glichen, wodurch er die Feinde täuschte, und mit geringem Verluste glücklich in Jägerndorf ankam. Der Markgraf trat nun sogleich mit Zieten vereinigt am 22. Mai den Rückzug an, wo sie ein siegreiches Gefecht mit den Oesterreichern hatten, und hierauf am 28. Mai zur Freude der ganzen Königlichen Armee im Hauptquartier zu Frankenstein anlangten. Der König hatte nun wieder eine bedeutende Macht zusammen, und erfocht schon am 4. Juni in der Schlacht bei Hohenfriedberg über die vereinigte Oesterreichische und Sächsische Armee unter dem Prinzen Carl von Lothringen einen der glänzendsten Siege, zu welchem auch Zieten beitrug, indem er das Reserve-Corps von 20 Schwadronen befehligte. In dem Gefecht bei Katholisch Hennersdorf am 23. November, wo der General von Winterfeldt 4 Sächsische Kürassier-Regimenter und 1 Infanterie-Regiment besiegte und in die Flucht schlug, wurde er besonders von Zieten mit seinem Husaren-Regiment Nr. 2., so wie vom Obersten Rüsch und dessen Husaren-Regiment Nr. 5. unterstützt, welche beide Regimenter sich hier ihre silbernen Pauken eroberten, auch wurde Zieten bei diesem Gefecht in den Unterschenkel bedeutend verwundet. Der zu Dresden am 25. December 1745 geschlossene Friede machte dem zweiten Schlesischen Kriege ein Ende, und Zieten kehrte aus diesem Feldzuge bewundert und verehrt zurück. Schon nach der ersten Revue über sein Regiment schenkte der König im August 1746 dem General Zieten einen Türkischen Säbel, aber Zieten erregte bald Neid durch die zunehmenden Beweise der Gnade des Königs, und fiel durch

seine Gegner sogar, obgleich nur auf kurze Zeit, in dessen Ungnade. Zu den mancherlei Kränkungen, die Zieten seit einigen Jahren erlitten, gesellten sich auch noch häusliche Leiden, indem ihm sein einziger Sohn 1751 und seine Gemahlinn am 19. März 1756 entrissen wurden. Zieten zog sich jetzt sogar auf einige Zeit vom Dienste absichtlich zurück, und meldete sich krank, indem er entschlossen war, um seinen Abschied zu bitten. Bei der Aussicht zum baldigen Kriege wünschte der König indessen seinen verdienten Zieten wieder zu versöhnen, und schickte sogar dessen Hauptgegner an ihn ab, um ihn auszuforschen, aber Zieten bat denselben scheinbar dringend, ihm den erwünschten Abschied so bald wie möglich zu verschaffen. Endlich beseitigte der König durch seinen unerwarteten Besuch alle Bedenklichkeiten Zieten's, denn als Letzterer bei allen Gegenvorstellungen des Königs unbeugsam blieb, rief dieser mit sichtbarer Bewegung: „Ein so treuer General kann unmöglich beim nahen Ausbruch eines gefährlichen Krieges seinen König und sein Vaterland verlassen, und beide haben auf ihn als den redlichsten Patrioten ihr ganzes Vertrauen gesetzt. Da sank Zieten zu den Füßen seines Königs, und schwur ihm ewige Treue, die nur der Tod auflösen konnte. Noch vor dem Ausmarsche zum dritten Schlesischen Kriege erhielt Zieten das vom 12. August 1756 ausgestellte Patent als General-Lieutenant, und mit neuer jugendlicher Kraft beseelt rüstete sich der Held zu dem siebenjährigen Kampfe, in welchem er und sein Regiment den alten Ruhm glänzend bewährten. 1756 war er zuerst bei der Einschließung und Gefangennehmung der Sachsen in dem verschanzten Lager bei Pirna, und besetzte sodann den Paß von Sachsen nach Böhmen bei Zwickau. 1757 im April befand er sich sodann unter den Befehlen des Fürsten Moritz von Dessau, wo er die Avantgarde befehligte, und mit seinen Husaren am 21. April das feindliche Kommando in Basberg überfiel. Nachdem das Corps des Fürsten Moritz über Kommotau vorgerückt, und am 24. bei Linay zum Corps des Königs gestoßen war, drang dieser am 25. über Lowositz gegen Budin vor, wo Zieten am 27. mit seinen Husaren und einem Dragoner-Regiment erfolgreich in die feindliche Arrieregarde fiel, als die Oesterreicher sich bei Annäherung der Preußen nach Welwarn zurückzogen. Hierauf wurde Zieten schon unterm 5. Mai 1757 der Schwarze Adler-Orden verliehen. In der Schlacht bei Prag am 6. Mai erwarb er neue Lorbeeren, indem er an der Spitze des Reserve-Corps der

Kavallerie zu dem glücklichen Ausgange dieses für die Preußischen Waffen so ruhmvollen Tages wesentlich beitrug. Hierauf war er dem Observations-Corps des Herzogs von Bevern zugetheilt, welches das Daun'sche Heer von der Entsetzung Prags abhalten sollte; der Herzog mußte jedoch vor der dreimal überlegenen Macht seines Gegners sich zurückziehen, und vereinigte sich am 14. Juni bei Kaurzim mit dem Könige. Am 18. Juni kam es nun bei Collin zu der ersten Schlacht, welche ungeachtet der größten Tapferkeit für die Preußen verloren ging, indessen behauptete die Kavallerie, welche durch Zieten, so wie durch die Obersten Seydlitz und Werner befehligt wurde, ihr eingenommenes Schlachtfeld bis zum späten Abend so rühmlichst, daß die Preußen ihren Abzug nach Nimburg ruhig ausführen konnten, wohin auch der durch eine Kartätschkugel verwundete Zieten glücklich gelangte. In der Mitte Juli stieß Zieten wieder mit seinen Husaren zum Corps des Königs, blieb aber, als dieser am 25. August von Bernstädtel gegen die vereinigten Französischen und Reichstruppen zog, bei dem Corps des Herzogs von Bevern unweit Görlitz zurück, welches — nachdem Winterfeldt in dem Treffen bei Moys geblieben war — am 10. September nach Schlesien aufbrach, um sich den dortigen Magazinen zu nähern. Von dem dreifach überlegenen Heere des Prinzen von Lothringen gefolgt, ging der Herzog über Liegnitz und Parchwitz nach Breslau, und bezog hier ein verschanztes Lager hinter der Lohe. In der Schlacht von Breslau am 22. November griffen nun die Oesterreicher mit ihrem überlegenen Heere den Herzog von Bevern an, dessen rechter Flügel nach tapferem Widerstande zurückgedrängt wurde, während Zieten mit dem linken Flügel den ihm gegenüberstehenden General Nadasdy zurückhielt; bei einbrechender Nacht zogen sich die Preußen nach Breslau zurück, und auch Zieten mußte endlich sein Corps an die übrigen Truppen heranziehen. Der Herzog verließ schon am folgenden Tage Breslau, und fiel am 24. November bei einer Recognoscirung in feindliche Gefangenschaft. Zuerst übernahm der General Kyau den Oberbefehl, aber am 27. November erhielt Zieten vom Könige das Kommando des Bevern'schen Corps, mit welchem er am 2. December bei Parchwitz zum Könige stieß. Am 5. December wurde der glorreichste Sieg bei Leuthen vom Könige erkämpft, wozu auch Zieten an der Spitze der Kavallerie des rechten Flügels mitwirkte, und am folgenden Tage den Feind so kräftig verfolgte, daß dieser 3000 Wagen

und 9000 Mann an Gefangenen verlor. Während des nächsten Winters befehligte Zieten ein eigenes Corps im Gebirge, und deckte die Belagerung von Schweidnitz, welches am 16. April 1758 durch die Preußen wiedererobert wurde. Hierauf unternahm der König die Belagerung von Ollmütz, wo Zieten nebst einem Corps am 28. Juni zur Deckung der erwarteten Zufuhr von 3000 Wagen mit Kriegsmunition und Lebensmitteln auf dem Wege zwischen Troppau und Ollmütz entgegengeschickt wurde, den jedoch drei Tage hindurch 25,000 Oesterreicher unter Laudon's und Siskowitz's Anführung angriffen, und es am 30. Juni bei Domstädtel durch einen Hauptangriff dahin brachten, daß er nur wenige Hundert Wagen retten konnte, und die übrigen, welche mit Pulver und Kugeln beladen waren, in die Luft sprengen lassen mußte. Nach der nun am 2. Juli erfolgten Aufhebung der Belagerung von Ollmütz mußte Zieten mit seinem Corps nach Neiße marschiren, und wurde sodann dem Corps zugetheilt, welches der Markgraf Carl in Schlesien befehligte. Dieses Corps vereinigte sich mit dem Könige, als dieser im Herbste wieder nach Sachsen kam. Zieten wohnte demnächst mit seinem Regiment der mörderischen Schlacht von Hochkirch am 14. October bei, und war — den Unglückstag im Voraus ahnend — mit der ihm untergebenen Kavallerie wachsam geblieben, focht mit Löwenmuth, und unterstützte die tapfere Infanterie so wirksam, daß die Armee unter der Führung ihrer ruhmvollen Feldherrn vor einer völligen Vernichtung bewahrt wurde und ungeachtet ihrer großen Verluste doch den Rückzug in musterhafter Ordnung ausführen konnte. Nach 8 Tagen hatte der Prinz Heinrich seinem Königlichen Bruder 7000 Mann nebst frischen Kriegsvorräthen von Dresden zugeführt. Als sodann der große König nach Schlesien eilte, um die Festung Neiße zu entsetzen, blieb Zieten beim Heere des Prinzen in der Gegend von Landshut, und als Letzterer sich hierauf wieder mit dem Könige vereinigte, deckte er den Abmarsch der Prinzlichen Armee. Zuletzt, als der König nach Sachsen zog, und sich der Prinz Heinrich zu diesem nach Lauban verfügen mußte, übergab er Zieten den Oberbefehl in Greiffenberg, um das Laudon'sche Corps im nahen Gebirge zu beobachten; als man aber hierauf gegenseitig die Winterquartiere bezog, kam Zieten Anfangs December wieder auf seine frühere Postirung zur Deckung der Gegend von Landshut, Schmiedeberg und Greiffenberg zu stehen, auch mußte er nun dafür sorgen, den ungewöhnlich

großen Verlust seines Regiments an Officieren und Soldaten wieder zu ersetzen. Bei Eröffnung des Feldzuges von 1759 erstreckten sich die Kantonirungs-Quartiere der Oesterreicher unter Daun von Trautenau bis Reichenbach, und ihm gegenüber im Gebirge stand das Zieten'sche Corps, und zeigte unermüdet die angestrengteste Thätigkeit; als aber auch die Russen unter Soltikow nach Preußen kamen, schickte der König Letzterem den General von Wedell mit ganz unbeschränkter Vollmacht entgegen, der am 23. Juli bei Kay geschlagen wurde, worauf der König mit einem Theile seines Heeres der geringen Truppenzahl, die noch gegen die Russen stand, zur Hülfe eilte, während er gegen Daun in Schlesien einen andern Theil desselben unter dem Prinzen Heinrich zurückließ, bei welchem sich auch Zieten befand, indem diese beiden Heerführer unermüdlich waren, die Anschläge des überlegenen Feindes zu vereiteln. Erst am 10. Januar 1760 bezog man die Winterquartiere, wobei das Hauptquartier des Königs nach Freiberg verlegt wurde. Im Feldzuge des Jahres 1760 brach Friedrich mit seiner Armee, bei welcher auch Zieten fortwährend blieb, im April auf, und marschirte nach Schlesien, kehrte dann wieder nach Sachsen zurück, um Dresden zu belagern, wandte sich aber Ende Juli nach Schlesien, wobei Zieten die Arrieregarde führte. Als nun in der Nacht vom 14. zum 15. August Daun und Laudon mit ihren beiden Armeen das Preußische Lager bei Liegnitz umgehen und von zwei Seiten zu gleicher Zeit angreifen wollten, kam ihnen der König bei der Morgendämmerung mit einem Angriffe des Laudon'schen Heeres zuvor, während Zieten mit dem rechten Flügel Front gegen Liegnitz und die Gegend machte, wo das Daun'sche Heer im Anmarsche war, dessen Vordringen er verhinderte, so wie den Uebergang des Lascy'schen Heeres über das Schwarze Wasser, und unterstützte dadurch den vom Könige bereits um 5 Uhr Morgens erfochtenen Sieg so glänzend, daß Friedrich der Große noch auf dem Schlachtfelde seinen tapfern Zieten zum General der Kavallerie ernannte. Nachdem nun Schlesien wieder vom Feinde gesäubert und Schweidnitz gesichert war, mußte sich der König wieder nach der Kurmark und Sachsen wenden, indem dieser sowohl einige Corps zur Befreiung von Berlin detachirte, als auch selbst die Festung Torgau wieder zu erobern suchte. Es kam daher hier am 3. November zur Schlacht, in welcher die Armee des Königs so große Verluste hatte, daß Letzterem wenig Hoffnung zum Siege verblieb, und Daun

bereits einen Courier mit der Nachricht von dem erfochtenen Siege nach Wien sandte; da brach jedoch Zieten mit seiner Kolonne plötzlich in den Rücken der feindlichen Armee mit einer so unwiderstehlichen Gewalt vor, daß der Sieg bei einbrechender Nacht sich auf die Seite der Preußen lenkte, und Daun das Schlachtfeld räumen mußte. Friedrich hatte jetzt wieder die Oberhand, drängte das Kaiserliche Heer an Dresden, bezog seine Winterquartiere in Sachsen, und nahm sein Hauptquartier in Leipzig, während Zieten mit seinem Corps in der Gegend von Meißen blieb. Der nächste Feldzug von 1761 war einer der schlimmsten für Friedrich; er überließ Sachsen dem Prinzen Heinrich, und zog selbst Anfangs Mai zur Vertheidigung Schlesiens ab, wobei Zieten diesen Marsch deckte, und Anfangs Juli mit einem Corps nach Polen zog; doch rief ihn der König bald wieder nach Schlesien zurück, wo sich die Russen mit dem Laudon'schen Corps unweit Striegau vereinigten. Jetzt bezog Friedrich das verschanzte Lager bei Bunzelwitz, um sich gegen die Uebermacht seiner Gegner zu schützen, in welchem das vereinigte feindliche Heer die Preußen 20 Tage eingeschlossen hielt, ohne dieses Lager anzugreifen; zuletzt sah sich indessen der Feldmarschall Butturlin wegen Mangels an Lebensmitteln genöthigt, Laudon zu verlassen, und am 9. September über die Oder zu gehen, indem er nur ein Corps von 20,000 Mann unter dem General Czernitschef zurückließ. Der König führte hierauf sein Heer aus dem verschanzten Lager nach Neiße, um Laudon aus dem Gebirge zu locken, und zu einer Schlacht zu bewegen, aber dieser — obgleich er wirklich seine Stellung verließ — überrumpelte plötzlich das schwach besetzte Schweidnitz, welches in der Nacht zum 1. October erstürmt wurde; ebenso erfuhr der König zu Breslau, nachdem die Armee am 10. December die Winterquartiere bezogen hatte, daß Kolberg nach langer ruhmvoller Vertheidigung am 16. December wegen Mangels an Lebensmitteln den Russen unter Romanzow übergeben worden sei. Nach dem Tode der Kaiserinn Elisabeth am 5. Januar 1762 bestieg ihr Neffe, Peter III., den Russischen Thron, und schloß sogleich Friede mit dem Könige, der nun unter den vortheilhaftesten Aussichten den letzten Feldzug des siebenjährigen Krieges, den des Jahres 1762, begann, indem er aus seinen Winterquartieren mit dem Vorsatze aufbrach, Schweidnitz wieder zu erobern, wobei Zieten fortwährend in der Nähe des Königs blieb; aber die Oesterreicher behaupteten Schweidnitz und die ganze Umgegend

hartnäckig, und Daun hatte auf den vortheilhaften Anhöhen von Burkersdorf und Leutmannsdorf ein festes Lager genommen, welches jedoch schon am 21. Juli durch den General von Möllendorf erstürmt wurde, nachdem der Kaiser Peter III. bereits am 9. Juli entthront worden, und dessen Gemahlinn, die regierende Kaiserinn Katharina II., ihrem General Czernitschef den Befehl zugeschickt hatte, das Preußische Heer sogleich zu verlassen, was indessen erst am 22. Juli erfolgte. Nach diesem siegreichen Gefecht ließ der König seit Anfang August die Festung Schweidnitz belagern, welche sich nach einer langen ehrenvollen Vertheidigung am 9. October den Preußen durch Kapitulation ergab; bald wurde nun auch die siegreiche Schlacht bei Freiberg am 29. October durch den Prinzen Heinrich erkämpft, worauf vorläufig Ende November ein Waffenstillstand eintrat, und am 15. Februar 1763 der Friede zu Hubertusburg dem blutigen siebenjährigen Kriege ein Ende machte. Zieten kam nun allgemein verehrt zum dritten Male mit seinem tapferen Regiment nach Berlin zurück. 1764 verheirathete sich Zieten zum zweiten Male mit einem Fräulein von Platen, und wurde ihm in dieser Ehe am 6. October 1765 ein Sohn geboren, bei welchem der große König die Gevatterstelle vertrat, auch demselben das Cornets-Patent schenkte, wovon der bescheidene Zieten jedoch keinen Gebrauch machte. 1840 wurde dieser Sohn (Friedrich Emil Christoph, welcher 1854 am 29. Juli starb) als Major und Landrath a. D. von Friedrich Wilhelm IV. in den Grafenstand erhoben, auch ihm am 31. Mai 1851, als am Tage der Enthüllung des Friedrich-Denkmals zu Berlin, der Schwarze Adler-Orden ertheilt. Noch im hohen Alter wollte der General von Zieten dem Bayerschen Erbfolgekriege 1778 bis 1779 beiwohnen, doch lehnte dieß der König ab. Zieten verlebte die letzten Jahre seines Lebens abwechselnd theils auf seinem Gute Wustrau, theils zu Berlin, woselbst er das Haus Nr. 62. in der Kochstraße besaß, in welchem er auch am 26. Januar 1786 entschlief, worauf der Leichnam unseres Helden in aller Stille nach seinem vorgedachten Gute abgeführt wurde. Das 1791 durch den Prinzen Heinrich zu Rheinsberg errichtete Monument sagt von ihm: Le général de Zieten parvint à une viellesse également heureuse et glorieuse. Toutes les fois qu'il combattit il triompha. Son coup d'oeil militaire, joint à sa valeur héroique, décidait du succès des combats; mais ce qui le distinguait encore plus, ce furent son intégrité, son des-

intéressement et son mépris pour tous ceux, qui s'enrichissaient aux dépens des peuples opprimés. König Friedrich Wilhelm II. ließ Zieten's Bildsäule aus Marmor von dem Direktor der Akademie der Künste, Schadow, anfertigen, und am 27. Februar 1794 auf dem Wilhelmsplatze in Berlin errichten. Auch durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin ist Zieten's Statue zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

82 als General-Lieutenants und General-Majore.

(Nr. 124. bis Nr. 205.)

124) **Christoph Martin Graf Degenfeld-Schomberg**, geboren den 16. April 1689 in der Pfalz, war ein Sohn des Kurpfälzischen Geheimen Raths Maximilian Freiherrn von Degenfeld, auch seit 1717 Schwiegersohn des 1689 in Englische Dienste getretenen Kurbrandenburgischen Generals der Kavallerie, Grafen Meinhard von Schomberg (des ältesten Sohnes des 1690 in der Schlacht an der Boyne gebliebenen Herzogs Friedrich von Schomberg, für welchen Kurfürst Friedrich III. 1688 dem Zeughause gegenüber einen Pallast, den nachmaligen Kronprinzlichen Pallast, erbauen ließ), und hieß seitdem Graf von Degenfeld-Schomberg. Er wurde 1722 General-Major von der Kavallerie und Minister in den Rhein- und Schwäbischen Kreisen, späterhin auch Gesandter in London, 1730 wirklicher Staats- und Justiz-Minister, 1732 General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, hielt sich seit 1733 in Frankfurt am Main auf, wo er den 16. August 1762 starb.

125) **Friedrich Wilhelm, zweiter regierender Markgraf von Brandenburg-Schwedt**, geboren den 27. December 1700, war der älteste Sohn des ersten Markgrafen zu Brandenburg-Schwedt, Philipp Wilhelm (s. Tab. 11.) und der Prinzessinn Johanna Charlotte, Tochter des Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau. Bei dem Tode seines Vaters am 19. December 1711 folgte er demselben in der Regierung, und wurde auch als Oberst Chef des durch diesen Tod erledigten Kürassier-Regiments Nr. 5. 1715 begab er sich nach

Genf und 1716 nach Italien auf Reisen, kam 1719 wieder zu Berlin an, wo er den Schwarzen Adler-Orden empfing. Er avancirte am 15. Juli 1723 zum General-Major und am 10. Juni 1737 zum General-Lieutenant, hat jedoch keinem Feldzuge beigewohnt. Seit dem 10. November 1734 war er mit der Prinzessinn Sophie Dorothee Marie, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, vermählt, von welcher er einen früh verstorbenen Prinzen, Georg Friedrich Wilhelm, geboren 1744 am 3. Mai und gestorben am 14. August 1751, so wie folgende drei Prinzessinnen hatte: 1) Dorothee Friederike Sophie, geboren den 18. December 1736 und gestorben den 9. März 1797, vermählt seit dem 19. November 1753 mit Friedrich I., Herzog von Würtemberg; 2) Anne Elisabeth Louise, geboren den 22. April 1738 und gestorben den 10. Februar 1820, vermählt seit dem 7. September 1755 mit dem Prinzen Ferdinand von Preußen; und 3) Philippine Auguste Amalie, geboren den 10. October 1745 und gestorben den 1. Mai 1800, vermählt seit dem 10. Januar 1773 mit Friedrich II., Landgrafen von Hessen-Kassel. Der Markgraf Friedrich Wilhelm starb am 1. März 1771 auf dem Jagdschlosse Wildenbruch bei Schwedt, worauf sein Bruder Friedrich Heinrich als dritter regierender Markgraf von Brandenburg-Schwedt folgte.

126) Casimir Graf Kolbe von Wartenberg, geboren zu Berlin am 6. Mai 1699, war ein Sohn des Königlich Preußischen Ober-Kämmerers Johann Casimir Grafen Kolbe von Wartenberg, wurde schon 1732 vom Könige Friedrich Wilhelm I. zum bevollmächtigten Minister im Schwäbischen Kreise und zum General-Major von der Kavallerie ernannt, jedoch hat er keinem Feldzuge beigewohnt; er erhielt späterhin den Schwarzen Adler-Orden, und starb am 2. October 1772.

127) Heinrich Friedrich, dritter und letzter regierender Markgraf von Brandenburg-Schwedt, geb. zu Schwedt den 21. August 1709, war der jüngste Sohn des ersten Markgrafen zu Brandenburg-Schwedt, Philipp Wilhelm, und der Prinzessinn Johanna Charlotte, Tochter des Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau. Nach dem Tode seines Vaters 1700 wurde er Chef des dadurch erledigten Infanterie-Regiments Nr. 12., erhielt 1728 den Schwarzen Adler-Orden und wurde am 22. Juni 1740 General-Major, so wie 1741 Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 42., auch wurde er 1749

Comthur zu Lietzen des St. Johanniter-Ordens. Er wohnte der Schlacht von Molwitz bei, erschien aber hierauf nicht weiter bei dem Preußischen Heere, und avancirte auch nicht weiter, obgleich er nach dem Tode seines älteren Bruders, des Markgrafen Friedrich Wilhelm, 1771 die Regierung zu Schwedt antrat, und erst am 12. December 1788 als der letzte männliche Sproß der Brandenburg-Schwedtschen Linie starb. Seit dem 13. Februar 1739 war er mit der Prinzessinn Leopoldine Louise, Tochter des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, vermählt, welche schon am 27. Januar 1782 starb, und ihm 2 Prinzessinnen hinterließ, nämlich: 1) Friederike Caroline Leopoldine Louise, geboren am 18. August 1745, seit 1764 Aebtissinn zu Herford und gestorben 1806, und 2) Louise Henriette Wilhelmine, geboren am 24. September 1750, vermählt seit dem 25. Juli 1767 mit Leopold Friedrich Franz, Fürsten von Anhalt-Dessau und gestorben am 21. December 1811.

128) Ernst August de la Chevallerie, Baron von La Motte, geboren zu Hannover 1688, trat 1711 bei dem Grumbkowschen Infanterie-Regiment (Nr. 17.) ein, wurde 1734 Oberst und 1739 Chef des durch den Tod des Feldmarschalls von Grumbkow erledigten Regiments (Nr. 17.). 1740 am 2. August avancirte er zum General-Major, so wie 1744 im Januar zum General-Lieutenant, und wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen, besonders aber den Schlachten von Chotusitz und Hohenfriedberg, rühmlichst bei. 1748 im November bekam er das Gouvernement von Geldern nebst dem daselbst in Besatzung stehenden Bataillon. 1757 im Februar erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, zog im April d. J. die zu Wesel und in anderen Garnisonen gestandenen Truppen zusammen, und begab sich mit denselben zur Observations-Armee in Nieder-Schlesien. Hierauf übertrug ihm der König das Kommando in Magdeburg, wo er 1758 den 7. December starb.

129) Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, geboren am 10. Mai 1711, war der älteste Sohn des Markgrafen Georg Friedrich Carl von Brandenburg-Bayreuth (s. Tab. 9.) und der Prinzessinn Dorothee, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich von Holstein-Beck. Er hielt sich von 1720 bis 1730 in Genf auf und vermählte sich am 20. November 1731 zu Berlin mit der Prinzessinn Friederike Sophie Wilhelmine, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm's I.

und Friedrich's des Großen Lieblingsschwester, nachdem der König am 6. März d. J. ihm den Schwarzen Adler-Orden ertheilt, und ihn zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. (welches seitdem unter dem Namen „Bayreuth-Dragoner" so berühmt geworden ist) ernannt hatte. Er wurde hierauf im Juni 1741 zum General-Major und am 18. März 1745 zum General-Lieutenant befördert. Der Markgraf Friedrich trat nach dem Tode seines Vaters am 17. Mai 1735 die Regierung an, und hatte von seiner ersten Gemahlinn, welche ihm am 14. October 1758 durch ein schleichendes Fieber entrissen wurde, nur eine am 30. August 1732 geborne Tochter, Elisabeth Sophie Friederike, die am 26. September 1748 mit dem Herzoge Carl Eugen von Würtemberg vermählt wurde, sich aber von diesem schon 1758 wieder trennte. Zum zweiten Male vermählte Markgraf Friedrich sich am 20. September 1759 mit Sophie Caroline, des Herzogs Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel Tochter, von welcher er keine Kinder hatte, weshalb bei seinem Tode am 26. Februar 1763 ihm der jüngste Bruder seines Vaters, der Markgraf Friedrich Christian, in der Regierung folgte, welcher am 20. Januar 1769 als der letzte Nachkomme der Markgrafen von Bayreuth starb, worauf das Land an den Markgrafen von Anspach, Friedrich Christian Carl Alexander, fiel.

130) Hans Jürgen Detlef von Massow, aus Pommern gebürtig, stand 1715 als Kapitain bei den großen Grenadieren König Friedrich Wilhelm's I., welcher ihn nach und nach zum Obersten avancirte. König Friedrich II. ernannte ihn 1741 den 4. Mai zum General-Major und General-Kommissarius der Montirungs-Angelegenheiten der Armee. 1750 im October wurde er General-Lieutenant, und erhielt vom Könige als Zeichen der Zufriedenheit mit seinem Diensteifer ein Geschenk von 12,000 Thalern. Er starb 1761.

131) Gustav Bogislav von Münchow, wurde in Pommern den 10. September 1686 geboren, und trat 1703 zuerst bei dem Infanterie-Regiment des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel (Nr. 10.), der 1751 als König von Schweden starb, nachdem dessen Bruder Prinz George von Hessen-Kassel 1714 das Regiment erhalten, in Kriegsdienste. 1728 empfing er den Ritterschlag beim St. Johanniter-Orden, und avancirte 1735 den 5. Mai zum Obersten bei dem Kalckstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 25.). 1740 ward er an den Kaiserlichen Hof als Gesandter geschickt, um den Tod des Königs Friedrich Wil-

helm's I. anzuzeigen. Hierauf wurde er Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 36., 1742 den 10. September General-Major und 1745 den 20. Juli General-Lieutenant, mit dem Patent vom 16. Juli 1742. 1746 im März erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, desgleichen im September 1747 das Gouvernement von Spandau. Er wohnte schon während des Feldzuges in Brabant der Schlacht bei Ramillies 1706, so wie der Schlacht bei Malplaquet 1709, hierauf aber sowohl dem Pommerschen Feldzuge 1715, als auch den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, indem er besonders mit großer Auszeichnung in der Schlacht bei Hohenfriedberg kämpfte; doch verstattete sein hohes Alter ihm nicht, den dritten Schlesischen Krieg mitzumachen, dennoch behielt er aber seine sämmtlichen Chargen bis zu seinem 1766 den 12. Juni zu Berlin erfolgten Lebensende. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Lieutenants Gustav Bogislav von Münchow auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

132) Friedrich Wilhelm von Rochow, geboren am 11. August 1689 in der Mittelmark, trat 1703 bei dem Katte'schen Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 9.) in Dienste, und wurde 1737 den 15. Juli Oberst, als welcher er 1740 das Markgraf Friedrich'sche Kürassier-Regiment (Nr. 5.) kommandirte, und solches 1742 in der Schlacht bei Czaslau mit so vieler Bravour anführte, daß ihn der König dafür auf dem Wahlplatze zum Chef des Jung-Waldow-schen Kürassier-Regiments (Nr. 8.) ernannte. 1743 im Mai wurde er General-Major; 1745 den 4. Juli that er sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg hervor, und wurde am 19. Juli d. J. General-Lieutenant. Hierauf wohnte er der Schlacht bei Soor, dem Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf und der Schlacht bei Kesselsdorf bei. 1746 im Januar bekam er den Schwarzen Adler-Orden; er wurde 1757 pensionirt, und sein Regiment erhielt der General-Lieutenant von Seydlitz. Hierauf begab er sich auf sein Gut Goltzow bei Brandenburg, wo er 1759 den 29. December starb. Er war mit Henriette Sophie, einer Tochter des General-Feldmarschalls von Katte, verheirathet.

133) Friedrich Wilhelm Freiherr von Kyau, geboren den 22. Januar 1708 in Sachsen, diente seit 1731 mit Auszeichnung in der Sächsischen Armee bis 1740, trat aber sodann als Oberst und Commandeur des Nassau'schen Dragoner-Regiments (Nr. 11.) in

Preußische Dienste, wo er sich zuerst 1741 bei der Belagerung von Neiße und beim Einrücken in Mähren in dem Gefecht bei Nappagädel so hervorthat, daß ihm dafür der Orden pour le mérite verliehen wurde. Er wurde 1743 Chef des Waldow'schen Küraſſier-Regiments (Nr. 12.), desgleichen am 25. Mai General-Major, mit dem Patent vom 22. Mai d. J., avancirte 1752 den 5. Januar zum General-Lieutenant, und erhielt im September d. J. den Schwarzen Adler-Orden. Er focht 1744 bei der Belagerung von Prag, so wie bei den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf, 1756 bei der Schlacht von Lowositz, 1757 bei der Belagerung von Prag und zuletzt bei der Schlacht von Breslau, in welcher er verwundet wurde, mit großer Auszeichnung. Da der Herzog von Bevern nach dieser Schlacht in Oesterreichische Gefangenschaft gerieth, so fiel dem General-Lieutenant von Kyau, als dem ältesten General, das Kommando über das Preußische Corps zu, mit welchem er Breslau verließ und nach Glogau aufbrach. Hier wurde ihm auf Befehl des Königs das Kommando abgenommen, und ihm — da er nicht die Ordre gegeben, daß Breslau sich halten sollte, und da er nicht besser für die Conservation des Platzes gesorgt — laut kriegsrechtlichem Erkenntniß sechsmonatlicher Arrest zuerkannt, den er zuletzt in Schweidnitz erlitten hatte, wo er im December 1758 vom Schlage getroffen wurde. Als der König solches erfahren, ließ er sich täglich nach Kyau's Befinden erkundigen, und besuchte ihn auch selbst einige Tage vor seinem Tode, welcher am 30. März 1759 erfolgte.

134) Heinrich Carl Ludwig von Herault, Ritter von Hautcharmoy, aus einer alten Französischen Familie in der Champagne herstammend, wurde 1689 zu Wesel geboren, wo ihn seine Mutter mühsam erzog, nachdem sein Vater als Oberst-Lieutenant und General-Adjutant des Herzogs von Schomberg mit diesem 1690 in der Schlacht an der Boyne in Irland geblieben war. Er trat 1703 in Preußische Dienste, und kämpfte schon in Italien und in den Niederlanden. 1740 wurde er als Oberst-Lieutenant Commandeur des Kleistschen Infanterie-Regiments (Nr. 26.), und zeichnete sich mit demselben bei Ottmachau und besonders in der Schlacht bei Molwitz, in der er verwundet wurde, so rühmlich aus, daß er am 5. Juni 1741 zum Obersten und Kommandanten von Brieg ernannt wurde. 1742 den 30. Januar wurde er Chef des Alt-Dohna'schen Infanterie-Regiments

(Nr. 28.) und 1743 den 27. Mai General-Major. 1744 half er unter dem General von der Marwitz die Insurgenten aus Ober-Schlesien vertreiben und die Festung Cosel erobern, wobei er sich in hohem Grade auszeichnete. 1753 den 8. September avancirte er zum General-Lieutenant, und erhielt den Schwarzen Adler-Orden. Im siebenjährigen Kriege befand er sich 1757 den 6. Mai in der Schlacht bei Prag, wo er verschiedene Wunden, unter anderen eine am Schenkel bekam, die ihm am 17. Mai im Kloster Margarethen den Tod zuzog. Seit 1851 glänzt auch der Name des General-Lieutenants Heinrich Carl Ludwig von Herault, Ritter von Hautcharmoy, auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

135) Christian Ludwig von Kalsow, geboren 1694 in Pommern, studirte bis 1716 zu Halle, als ihn der Fürst von Anhalt-Dessau wegen seiner ansehnlichen Leibesgröße aus dem Collegium holen ließ, worauf er zum Forcade'schen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) kam, und bei demselben bald Fähnrich wurde. 1717 den 6. März nahm ihn der König Friedrich Wilhelm I. zu seinem Leib-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) in Potsdam, bei welchem er zuletzt Major war, und in hohem Ansehen stand. König Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Oberst-Lieutenant und bald darauf zum Obersten des neu errichteten Jung-Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 38.), auch im December d. J. zum Chef des Zimmernow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 43.). Er avancirte 1745 den 18. Mai zum General-Major, mit dem Patent vom 8. Mai 1743, wohnte hierauf der Schlacht von Hohenfriedberg, so wie der Belagerung von Cosel bei, und wurde im Mai 1750 zum General-Lieutenant befördert. 1757 mußte er wegen eines Schlagflusses um seine Dienstentlassung bitten, worauf er 1766 am 1. October auf seinem Gute Zollen bei Soldin starb.

136) Franz Ulrich von Kleist, geboren am 2. Februar 1688 zu Kowalk in Pommern, trat 1701 bei dem Grumbkow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 17.) in den Dienst, und wohnte schon während des Spanischen Erbfolgekrieges 1703 der Schlacht bei Hochstädt, 1704 dem Treffen am Schellenberge, so wie 1708 der Belagerung von Lille bei, wo er so gefährlich am Fuß verwundet wurde, daß er in Gefahr gerieth, solchen zu verlieren. Ferner war er 1709 bei der Schlacht

von Malplaquet und 1710 bei der Belagerung von Douay, wobei er in der Schulter verwundet wurde. 1724 ernannte ihn der König zum Major beim Markgraf Ludwig'schen Infanterie=Regiment (Nr. 7.), und ertheilte ihm den Orden de la générosité. Hierauf wurde er 1739 als Oberst=Lieutenant Commandeur des Röder'schen Infanterie=Regiments (Nr. 2.), 1742 den 13. Mai Oberst, 1745 den 1. December General=Major, 1747 den 1. Mai Chef des durch den Tod des Fürsten Leopold Maximilian von Anhalt=Dessau erledigten Infanterie=Regiments (Nr. 27.) und Anfangs Mai 1756 General=Lieutenant. 1729 wohnte er als Freiwilliger dem Feldzuge in Corsika bei, sodann während der drei Schlesischen Kriege 1742 der Schlacht bei Czaslau, 1745 den Schlachten bei Hohenfriedberg und bei Soor, endlich auch 1756 am 1. October der Schlacht bei Lowositz, in welcher er, obgleich verwundet, bis zu Ende der Schlacht so tapfer mitkämpfte, daß ihm der König dafür den Schwarzen Adler=Orden verlieh; er mußte sich indessen zur Wiederherstellung seiner Wunde nach Dresden begeben, wo er am 13. Januar 1757 starb.

137) Constantin Guido von Podewils, geboren in Pommern am 30. März 1703, trat 1718 bei dem Holsteinschen Infanterie=Regiment (Nr. 11.) in den Dienst, von welchem ihn der König zu seinem Leib=Regiment (Infanterie=Regiment Nr. 6.) nahm. König Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Obersten und General=Adjutanten, als welcher er der Schlacht von Molwitz beiwohnte. 1743 im Juni wurde er Commandeur des Hautcharmoy'schen Infanterie=Regiments (Nr. 28.), und zeichnete sich 1745 besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg aus, wobei er einen Schuß durch den linken Arm bekam. 1747 im Mai wurde er General=Major, mit dem Patent vom 4. December 1743, auch übertrug ihm der König bald darauf nochmals die Stelle eines General=Adjutanten. 1756 wurde er Interims=Kommandant von Stettin, und besorgte von 1757 bis 1762 eifrigst die Vertheidigung dieser Festung, woselbst er am 18. April 1762 starb.

138) Otto Martin von Schwerin, geboren 1705 im Halberstädt'schen, trat 1714 bei dem Kronprinzlichen Regiment zu Pferde (Küraſſier=Regiment Nr. 2.) in den Dienst, und wurde 1742 Oberst, 1745 im Juli General=Major und 1755 General=Lieutenant; auch war er Ritter des Ordens pour le mérite und des St. Johanniter=Ordens. Von 1742 bis 1756 war er Commandeur des Anspach=

Bayreuthschen Dragoner-Regiments (Nr. 5.), mit welchem er sich besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg rühmlichst hervorgethan hat. In der Preußischen Armee war er zu seiner Zeit als der trefflichste Kavallerist bekannt, der König verlor ihn daher sehr ungern aus seinen Diensten, als er 1757 den 18. Februar den Abschied nahm. Er begab sich hierauf auf seine Güter in Pommern, und starb zu Busow 1777 den 13. August. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Otto Martin von Schwerin.

139) Carl Christoph Graf von Schmettau, geboren am 8. Juni 1696, war ein jüngerer Bruder des 1751 zu Berlin verstorbenen Feldmarschalls Grafen von Schmettau, trat schon 1708 als Fähnrich in Kaiserliche Dienste, und hat hierauf den Feldzügen in Brabant, Ungarn, Sicilien und Corsika beigewohnt. 1741 kam er als Oberst und Flügel-Adjutant in Königlich Preußische Dienste, wurde 1745 General-Major und General-Quartiermeister, so wie 1755 im Mai General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, auch im Juni d. J. Gouverneur von Peitz. Nach Aufhebung der Belagerung von Prag 1757 war er dem Armee-Corps des Prinzen von Preußen zugetheilt. 1758 war er Gouverneur von Dresden, wo er die Angriffe der Oesterreicher sehr kräftig abwies, dagegen kapitulirte er 1759 am 4. September — zwar unter der Bedingung des freien Abzuges der Preußischen Truppen mit allen Kassen, Geschützen und Waffen —, aber ohne die gehörige Vertheidigung von Dresden geleistet zu haben, indem er diese Festung übergab, ohne daß gegen dieselbe vom Feinde die Laufgräben eröffnet und in den Festungswerken eine Bresche gemacht worden; er erhielt daher nicht lange darauf vom Könige seine Dienstentlassung, und starb am 27. October 1775 zu Brandenburg.

140) Georg Ludwig Herzog von Holstein-Gottorp, geboren am 16. März 1719, war der jüngste Sohn des Herzogs Christian August von Holstein-Gottorp, Bischofs von Lübeck, und der Prinzessinn Albertine Friederike von Baden-Durlach, trat 1741 als Volontair in Preußische Dienste, und ward 1742 Oberst-Lieutenant beim Rochow'schen Kürassier-Regiment (Nr. 8.), 1743 Oberst und Chef des Platen'schen Dragoner-Regiments (Nr. 9.), so wie 1744 General-Major, mit dem Patent vom 5. December 1743. 1745 erhielt er von

der Kaiserinn von Rußland den St. Andreas-Orden, und wohnte der Schlacht von Kesselsdorf bei. Als 1756 der dritte Schlesische Krieg ausbrach, blieb er in Preußen stehen, wurde 1757 im Februar General-Lieutenant und bewies in der Schlacht von Groß-Jägerndorf am 30. August große Tapferkeit, hierauf focht er mit Auszeichnung gegen die Schweden in Pommern, auch war er abwechselnd beim Einfall in Mecklenburg-Schwerin thätig, und wurde dafür im Januar 1758 vom Könige mit dem Schwarzen Adler-Orden belohnt. Sodann kämpfte er unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen, namentlich in der Schlacht bei Krefeld am 23. Juni 1758, in dem Treffen bei Bergen am 13. April 1759 und in der Schlacht bei Minden am 1. August d. J. 1760 im Mai mußte er zur Armee des Königs in Sachsen stoßen, befand sich im Juli bei der Belagerung von Dresden, so wie in der Schlacht bei Torgau am 3. November. 1761 verließ er den Preußischen Dienst, jedoch wurde ihm auf Befehl Königs Friedrich II. am 10. April 1762 das Dimissions-Patent als General der Kavallerie ausgefertigt. Als sein Oheim, der Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp (seit 1742 Großfürst von Rußland, und seit 1745 vermählt mit der Prinzessinn Catharina von Anhalt-Zerbst), am 5. Januar 1762 durch den Tod seiner Tante, der Kaiserinn Elisabeth, auf den Russischen Thron als Peter III. gelangte, trat der Herzog Georg Ludwig in dessen Dienste, in welchen er sofort am 21. Februar zum General-Feldmarschall befördert wurde. Durch die Verschwörung zu Petersburg am 9. Juli 1762 wurde Peter III. indessen entthront, und seine Gemahlinn Catharina II. zur Kaiserinn ausgerufen, auch Peter III. sogar am 14. Juli ermordet. Der Herzog erhielt hierauf schon am 21. Juli 1762 seinen Abschied, und begab sich nach Kiel, wo er 1763 den 7. September starb. Seit dem 1. Januar 1750 war er zu Preckelwitz in Preußen mit der Prinzessinn Sophie Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck, vermählt, welche am 7. August 1763 starb, und von welcher er 3 Prinzen hatte: 1) Friedrich Georg, geboren den 20. Juli 1751, gestorben den 10. August 1752; 2) Wilhelm August, geboren den 18. Januar 1753, gestorben den 14. Juli 1774, und 3) Peter Friedrich Ludwig, geboren den 17. Januar 1755, Coadjutor von Lübeck 1776, Fürst-Bischof von Lübeck und regierender Administrator des Herzogthums Oldenburg seit dem 8. Juli 1785, bekam durch den Reichs-

Beschluß von 1805 das Hochstift Lübeck als ein weltliches Fürstenthum, souverainer Herzog im Rheinbunde den 14. October 1808, und gestorben am 17. Mai 1829. Seit 1851 glänzt auch der Name des Herzogs Georg Ludwig von Holstein-Gottorp auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

141) Christoph II., Burggraf zu Dohna, geboren 1702 den 25. October, trat anfänglich bei dem Forcade'schen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) ein, wo er 1718 Fähnrich wurde, und kam dann zu dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.), wo er bis 1740 zum Obersten avancirte. 1741 wurde er als Commandeur zum Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt (Nr. 22.) versetzt und am 20. Juni 1745 zum General-Major, mit dem Patent vom 15. Mai 1743, auch zum Chef des von Polenz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.) ernannt. Dieses Regiment vertauschte er schon im October 1745 mit dem Blankensee'schen Infanterie-Regiment (Nr. 23.), und das letztere am 14. Juli 1748 mit dem Flans'schen Infanterie-Regiment (Nr. 16.); avancirte sodann am 23. Januar 1751 zum Generál-Lieutenant, und erhielt 1753 den Schwarzen Adler-Orden. 1757 führte er in Preußen die Avantgarde des Lehwaldt'schen Corps gegen die Russen an, auch wohnte er der Schlacht von Groß-Jägerndorf am 30. August d. J. bei, in welcher er verwundet wurde. Hierauf ging er nach Pommern, wo er im April 1758 den Oberbefehl über die daselbst befindlichen Preußischen Truppen erhielt. Nachdem er sein Corps mit der Armee des Königs vereinigt hatte, kommandirte er in der Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758 den rechten Flügel des ersten Treffens; am 2. September d. J. verließ ihn jedoch der König wieder, und er erhielt den Oberbefehl über die zurückgelassenen Truppen, mit denen er gegen die Russen agirte, und mußte im November mit dem General von Wedell nach Sachsen aufbrechen, um den General Haddik daraus zu vertreiben. Ende December 1758 langte er hierauf wieder in Pommern an, eroberte im Januar 1759 Dammgarten, Greifswald, Demmin, Anclam, und bezog sodann bei Stralsund die Kantonirungs-Quartiere, schickte aber einen Theil seiner Truppen ins Mecklenburgische. Im April löste ihn der General von Manteuffel im Kommando ab, worauf er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Berlin ging; nachdem dieß geschehen, übernahm er wieder den Oberbefehl des Corps, welches sich bei Landsberg a. d. W. zusammenzog, und brach

mit demselben am 23. Juni nach Polen gegen die Russen auf. Als am 22. Juli der General von Wedell bei Züllichau anlangte, übergab ihm Graf zu Dohna auf Befehl des Königs das Kommando, worauf am 23. Juli das unglückliche Treffen bei Kay erfolgte. Dohna ging sofort nach Berlin und kam nun nicht wieder zur Armee, sondern starb in letzterem Orte am 19. Mai 1762. Seit 1851 prangt auch der Name des Burggrafen Christoph II. zu Dohna auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

142) Carl Erhard von Kalnein, geboren in Pommern 1687 den 26. Februar, trat 1705 als Fähnrich in Königlich Dänische Dienste, und wohnte im Spanischen Erbfolgekriege 1706 der Schlacht bei Ramillies und der Eroberung von Menin bei, war 1708 in der Schlacht bei Oudenarde, so wie bei der Belagerung von Lille, und 1709 in der Schlacht bei Malplaquet. Sodann trat er als Premier-Lieutenant in Hessen-Kasselsche Dienste, wo ihm der Landgraf eine Compagnie bei seiner Leibgarde zu Fuß gab, und er nochmals dem Feldzuge in den Niederlanden bis zum Utrechter Frieden beiwohnte. 1717 rief ihn Friedrich Wilhelm I. in seine Dienste, und gab ihm eine Compagnie beim Arnim'schen Infanterie-Regiment (Nr. 5.). 1732 wurde er zum Holstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 11.) versetzt, und zum Oberst-Lieutenant, so wie 1740 zum Obersten avancirt. 1741 führte er dieses Regiment als Commandeur ins Lager bei Brandenburg, wohnte 1742 der Schlacht bei Czaslau und 1745 am 4. Juni der Schlacht von Hohenfriedberg bei. Bald hierauf wurde er General-Major, mit dem Patent vom 16. Mai 1743, ferner 1745 im November Chef des Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.), und wohnte am 15. December der Schlacht von Kesselsdorf bei. Er war Ritter des Verdienst-Ordens, und avancirte 1753 den 9. Juni zum General-Lieutenant. 1756 bezog er zwar noch mit seinem Regiment das Lager bei Wehlau, konnte jedoch wegen Krankheit die Schlacht bei Groß-Jägerndorf nicht mehr mitmachen, und starb zu Königsberg am 5. October 1757.

143) Franz Andreas von Borck, geboren 1692 in Pommern, wurde bereits 1715 Kapitain im Infanterie-Regiment von Stille (Nr 20.) und 1740 den 31. Juli Oberst des Infanterie-Regiments von Flans (Nr. 16.). 1745 im Juli avancirte er zum General-Major, und wurde Chef des Herzberg'schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.);

auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. 1753 im September ernannte ihn der König zum General-Lieutenant, desgleichen 1755 im Juni zum Kommandanten von Magdeburg, wo er 1758 wegen Altersschwäche seine Entlassung erhielt, und am 24. Mai 1766 starb.

144) Johann George von Lestwitz, geboren in Schlesien 1688, trat schon 1704 bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Albrecht (Nr. 19.) in den Dienst, wohnte 1707 den Feldzügen in Italien, so wie 1708 bis 1711 in Brabant und 1715 in Pommern bei. 1740 wurde er Oberst, und der König versetzte ihn hierauf zum Jeetzschen Infanterie-Regiment (Nr. 30.); 1745 im Juli avancirte er zum General-Major, und wurde 1746 im Februar Chef des Schwarz-Schwerin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 31.), auch wurde er schon im September 1754 zum General-Lieutenant und zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens erhoben. Er wohnte 1745 der Schlacht bei Kesselsdorf bei, war 1756 bei der Einschließung des Sächsischen Lagers bei Pirna, und zeichnete sich 1757 in den Schlachten von Prag, Collin und Breslau aus, in welcher letzteren er verwundet worden war. Gleich nach dieser letztgenannten Schlacht wurde er durch Königlichen Befehl Kommandant von Breslau, welches er leider den Oesterreichern zufolge einer schon am 24. November 1757 abgeschlossenen Kapitulation übergab. Der König war deshalb sehr unzufrieden, und bestrafte Lestwitz mit zweijährigem Arrest, nach dessen Erledigung der Letztere nicht weiter diente, jedoch behielt er sein Regiment bis zum September 1763, wo solches nebst dem Gouvernement von Breslau dem General-Lieutenant von Tauentzien verliehen wurde, dagegen bekam Lestwitz das Treskow'sche Infanterie-Regiment (Nr. 32.), und starb zu Berlin den 27. August 1767.

145) Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, geboren den 15. December 1719, war der älteste Sohn des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und von Charlotte Christine, des Grafen Johann Reinhard von Hanau Tochter. Er reiste 1740 nach Paris mit seinem Bruder George Wilhelm, besuchte die vorzüglichsten Deutschen Höfe, und ward bei der Französischen Armee Oberst und Commandeur des Regiments Royal-Allemand. Sodann ging er nach Berlin und stellte sich dem Könige Friedrich II. vor, der seine Dienste annahm, indem er ihn 1743 den 1. August zum Obersten, so wie im November d. J. zum General-Major ernannte, auch wurde er Chef

des Selchow'schen Infanterie=Regiments (Nr. 12.), erhielt 1750 im Mai den Schwarzen Adler=Orden, und avancirte 1756 im Mai zum General=Lieutenant. 1757 sah er sich seiner im Elsaß gelegenen Herrschaften wegen veranlaßt, die Preußischen Dienste zu verlassen, und folgte als Ludwig IX. nach dem Tode seines Vaters den 17. October 1768 in der Regierung. Der Landgraf Ludwig IX. lebte seitdem fast beständig in Pirmasens, wo er am 6. April 1790 als Kaiserlich Russischer General=Feldmarschall starb. Am 12. August 1741 vermählte er sich mit Henriette Caroline, Prinzessinn von Pfalz=Zweibrücken, welche am 30. März 1774 starb und von welcher er drei Prinzen und fünf Prinzessinnen hatte. Der älteste Prinz war der Landgraf Ludwig X., geboren den 14. Juni 1753, welcher seinem Vater am 6. April 1790 in der Regierung folgte, durch die Rheinische Bundes=Acte den Titel Großherzog erhielt, welches er durch Patent vom 13. August 1806 als Ludwig I. seinen Unterthanen kund machte, und bis zu seinem Tode am 6. April 1830 regierte. Die beiden andern Prinzen waren: 2) Georg Wilhelm, geboren 1722 und gestorben 1782, und 3) Johann Friedrich, geboren 1726 und gestorben 1748. Von den fünf Prinzessinnen war: 1) Caroline, geboren den 2. März 1746 und gestorben 1822, seit dem 27. September 1768 mit dem Landgrafen Friedrich Ludwig von Hessen=Homburg vermählt; 2) Friederike-Louise, geboren den 16. October 1751 in der väterlichen Garnison zu Prenzlau, seit dem 13. Juli 1769 die zweite Gemahlinn des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen und gestorben zu Berlin am 25. Februar 1806; 3) Amalie Friederike, geboren den 20. Juni 1754, seit dem 15. Juli 1774 Gemahlinn des am 16. December 1801 gestorbenen Erbprinzen Ludwig Carl von Baden; 4) Wilhelmine, geboren den 25. Juni 1855 und gestorben den 26. April 1776, war seit 1773 die Gemahlinn des damaligen Großfürsten von Rußland, Paul Petrowitsch; und 5) Louise, geboren den 30. Januar 1757 und gestorben 1830, war seit dem 3. October 1775 die Gemahlinn des Herzogs (seit 1815 Großherzogs) Carl August von Sachsen=Weimar.

146) Conrad Leberecht Marschall von Biberstein, geb. in Sachsen 1695, stand erst in Sachsen=Gothaischen und dann in Würtembergischen Diensten, trat aber 1741 mit dem Würtembergischen Dragoner=Regiment (Nr. 12.) in Preußische Dienste, und ward bei

demselben als Oberst und Commandeur bestellt, welche Stellung er bis 1749 behielt, wo der Prinz Friedrich Eugen von Würtemberg zum Chef dieses Regiments ernannt wurde. Er avancirte 1743 zum General-Major und 1753 den 11. September zum General-Lieutenant. Er hatte in Sächsischen Diensten dem Feldzuge wider die Türken in Ungarn, und in Preußischen Diensten dem zweiten und dritten Schlesischen Kriege, und in diesen besonders den Schlachten von Hohenfriedberg, Groß-Jägerndorf und Zorndorf rühmlichst beigewohnt. Er starb zu Berlin den 28. Januar 1768.

147) Nikolaus Andreas von Katzler, geboren zu Mastricht im September 1696, stand erst in Holländischen Diensten und trat 1715 in Preußische Dienste als Cornet bei dem damaligen Regiment Kronprinz zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 2.), gerieth bei der Belagerung von Stralsund 1715 blessirt in Schwedische Gefangenschaft, doch ließ der König Carl XII. für ihn wegen seiner Tapferkeit sorgen, und ihn bald wieder auswechseln. Er wurde 1742 im Mai Oberst, desgleichen im Juni 1745 General-Major und im August 1746 Commandeur en chef des Leib-Kürassier-Regiments (Nr. 3.), so wie im September 1747 des Regiments Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.); auch avancirte er 1753 zum General-Lieutenant und erhielt 1754 den Schwarzen Adler-Orden. In den drei Schlesischen Kriegen wohnte er den Schlachten bei Chotusitz, Hohenfriedberg, Soor und Lowositz, so wie dem Treffen von Katholisch-Hennersdorf mit Auszeichnung bei. 1757 nöthigte ihn jedoch Krankheit, die Armee zu verlassen, dessenungeachtet ließ der König ihm das Gensd'armes-Regiment bis an sein Lebensende, welches 1760 den 10. November zu Gardelegen erfolgte. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Nikolaus Andreas von Katzler.

148). Johann Carl Friedrich, Erbprinz von Schönaich-Carolath, geboren in Schlesien den 11. November 1716, war der Sohn des nachmaligen Fürsten Hans Carl von Schönaich-Carolath, Königlich Preußischen Staats- und Kriegsministers, trat 1741 aus Kaiserlichen Kriegsdiensten als Oberst-Lieutenant in das Leib-Karabinier-Regiment (Kürassier-Regiment Nr. 11.) ein; 1743 ward er Oberst, 1745 im August Commandeur des Rochow'schen Kürassier-Regiments (Nr. 8.) und Ritter des Ordens pour le mérite, 1747 General-

Major, 1751 Chef des Bornstädt'schen Kürassier-Regiments (Nr. 9.) und 1756 General-Lieutenant. Im zweiten Schlesischen Kriege hat er sich bei vielen Gelegenheiten, besonders aber in der Schlacht bei Hohenfriedberg, rühmlichst hervorgethan, und erhielt 1757 den nachgesuchten Abschied. 1753 erhielt er für seine sämmtlichen Descendenten die Preußische Fürstenwürde, und trat am 11. October 1763 die Regierung an; 1764 wurde er als außerordentlicher Gesandter nach Warschau gesandt, wo er nützliche Dienste leistete und dafür mit dem Schwarzen Adler-Orden belohnt wurde. Er starb am 10. Februar 1791, und war seit dem 17. December 1749 mit Johanne Wilhelmine, des Fürsten August Ludwig von Anhalt-Köthen Tochter, vermählt, von welcher er zwei Prinzen und eine Prinzessinn hatte. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des Fürsten Johann Carl Friedrich von Schönaich-Carolath.

149) Johann Friedrich von Katte, geboren in der Mittelmark 1699 (ein älterer Bruder des sub Nr. 89. erwähnten General-Majors Behrend Christoph von Katte), trat bei dem Kürassier-Regimente seines Onkels, des General-Feldmarschalls Grafen von Katte (Nr. 9.), ein, bei welchem er 1717 Lieutenant, 1730 Rittmeister und Major, so wie 1739 Oberst-Lieutenant ward. Er avancirte 1743 den 14. Mai zum Obersten, 1747 im April zum General-Major, mit dem Patent vom 2. December 1743, 1747 im September zum Chef des Leib-Kürassier-Regiments (Nr. 3.), und 1756 den 22. Mai zum General-Lieutenant. Katte hatte sowohl in den beiden ersten Schlesischen Kriegen, und besonders in den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf, so wie im siebenjährigen Kriege in den Schlachten von Lowositz, Prag, Collin und Breslau mit vorzüglicher Tapferkeit gedient, bekam aber gleich nach der letztgenannten Schlacht bis zur Ankunft des Generals von Lestwitz das Interims-Kommando in Breslau, als diese Festung von den Oesterreichern aufgefordert wurde, wobei er schon die Bedingungen zur Uebergabe entworfen hatte, worauf nun leider durch Lestwitz die wirkliche Kapitulation erfolgte. Katte bekam daher zufolge des vom Könige bestätigten kriegsrechtlichen Erkenntnisses einen einjährigen, Lestwitz aber einen zweijährigen Festungs-Arrest. Katte erhielt hierauf schon 1758 seine Entlassung, und starb zu Berlin am 29. März 1764.

150) Kaspar Ernst von Schultze, geboren am 18. October 1691 zu Berlin, besuchte erst das Joachimsthal'sche Gymnasium und sodann die Universitäten Halle, Jena und Wittenberg, kam 1707 als Bombardier zum Artillerie-Corps und hierauf als Unterofficier zum Leib-Regiment des Königs (Nr. 6.). Er wohnte im Spanischen Erbfolgekriege der Schlacht bei Malplaquet 1709 und der Belagerung von Bouchain 1711 bei, auch war er 1715 bei der Belagerung von Stralsund. 1723 ward er als Stabs-Hauptmann zu dem neu errichteten von Mosel'schen Infanterie-Reg. (Nr. 28.) versetzt, und 1732 wurde er nebst seinem Stiefbruder vom Könige in den Adelstand erhoben. 1740 im August kam er als Oberst-Lieutenant zum ersten Bataillon Leibgarde; auch wurde er 1743 den 18. Mai Oberst, so wie bald darauf Commandeur des Regiments Leibgarde (Nr. 15.). 1747 den 30. Mai wurde er General-Major und Kommandant von Breslau, und noch in demselben Jahre Chef des Alt-Borck'schen Infanterie-Regiments (Nr. 29.), auch war er Ritter des Ordens pour le mérite, so wie Direktor der Ritter-Akademie zu Liegnitz, und avancirte 1757 im März zum General-Lieutenant. Er wohnte den drei Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und wurde schon in der Schlacht bei Molwitz verwundet, aber in der Schlacht bei Breslau, wo er 6 Pferde unterm Leibe verlor, erhielt er eine tödtliche Wunde, und starb an den Folgen derselben schon am 2. December 1757. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Lieutenants Kaspar Ernst von Schultze auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

151) Johann Freiherr Quadt von Wickerad, geboren in Westphalen am 12. October 1699, ward 1716 am 1. September bei dem Wartensleben'schen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) Fähnrich und 1719 bei dem Infanterie-Regiment von Koenen, welches 1731 der Kronprinz Friedrich erhielt (Nr. 15.), Hauptmann, ferner 1740 Oberst-Lieutenant bei dem aus Nr. 15. neu errichteten Regiment Prinz Ferdinand von Preußen (Nr. 34.), 1743 Oberst, 1747 im Mai General-Major, und im October Chef des Leps'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.). Er wohnte den Schlachten von Chotusitz und Kesselsdorf bei, und wurde 1756 am 1. October in der Schlacht bei Lowositz so gefährlich verwundet, daß er bald darauf starb.

152) Ludwig Wilhelm von Schorlemmer, im Hessischen 1699 geboren, trat 1718 beim Dewitz'schen Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 8.) in den Dienst, wurde 1739 als Major zum Alt-Waldow'schen Kürassier-Regiment (Nr. 12.) versetzt, avancirte 1742 nach der Schlacht von Chotusitz zum Obersten, 1747 im Mai zum General-Major und bald darauf zum Chef des Alt-Möllendorff-schen Dragoner-Reg. (Nr. 6.). Er hat sich besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg ausgezeichnet, war Ritter des Ordens pour le mérite, und avancirte 1755 zum General-Lieutenant. 1760 bekam er seinen Abschied, und hielt sich seitdem in Berlin auf, wo er 1776 am 14. Mai starb.

153) Hans Carl von Winterfeldt, wurde am 4. April 1707 zu Vanselow in Vorpommern geboren, und trat nach dem Tode seines Vaters 1720 in das Kürassier-Regiment seines Großvater-Brudersohnes, des General-Majors George Levin von Winterfeldt (Kürassier-Regiment Nr. 12.), als gemeiner Reiter ein. Ein Jahr darauf wurde er Cornet, welches er nur kurze Zeit war, indem ihn der König Friedrich Wilhelm I. wegen seiner ansehnlichen Leibesgestalt zu dem Leib-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) als Lieutenant versetzte, und bald darauf zum Adjutanten ernannte, welchen sehr beschwerlichen Posten Winterfeldt mit der größten Gewandtheit und Ausdauer versah. 1732 erhielt Winterfeldt den Auftrag, einige Unterofficiere, welche sich die Kaiserinn Anna von Rußland zum Einexerciren einiger ihrer Regimenter erbeten hatte, nach Petersburg zu führen, wobei er am Russischen Hofe eine sehr günstige Aufnahme fand, besonders aber im Hause eines Verwandten des Grafen von Münnich, mit dessen Stieftochter Juliane von Malzahn er sich verlobte, und bald nachher mit Erlaubniß des Königs verheirathete. Als die Preußischen Truppen 1734 nach dem Rhein rückten, um unter den Kaiserlichen gegen die Franzosen zu kämpfen, und der Kronprinz noch vor seinem Vater dorthin abging, wurde ihm Winterfeldt als beständiger Begleiter beigegeben, und beide bekamen hier die ersten Anschauungen eines wirklichen Krieges, obwohl dieser vom berühmten Prinzen Eugen nicht mehr mit dem alten Heldenruhm geführt wurde; auch machte das Oesterreichische Heer auf den Kronprinzen und seinen Begleiter nicht den günstigsten Eindruck, der nachmals seine bedeutenden Folgen hatte. Als der Krieg 1735 beendigt war, trat Winterfeldt wieder ganz in sein voriges angestrengtes Dienstverhältniß beim Könige, dessen volles Ver-

trauen er besaß. Friedrich II. ernannte ihn bald nach seinem Regierungs-Antritte 1740 den 28. Juni zum Major und Flügel-Adjutanten, ohne daß er vorher Kapitain gewesen war. Im ersten Schlesischen Kriege kommandirte Winterfeldt ein Grenadier-Bataillon, mit dem er sich sowohl bei der Erstürmung von Glogau, als auch in der Schlacht bei Molwitz auszeichnete, in welcher letzteren er verwundet wurde. Am 17. Mai 1741 bestand er sodann mit Zieten gemeinschaftlich das glänzende Gefecht bei Rothschloß gegen die Oesterreicher, und wurde hierauf zum Obersten ernannt, wobei sein Patent auf den 17. Januar zurückgestellt wurde. Hierauf sandte ihn der König nach Petersburg, um die Absichten des Wiener Hofes, der Rußland auf seine Seite zu ziehen suchte, zu vereiteln, welches ihm auch durch Hülfe des Grafen Münnich gelang; auch wohnte er am 17. Mai 1742 der Schlacht von Czaslau rühmlichst bei. Beim Ausbruche des zweiten Schlesischen Krieges wurde Winterfeldt 1744 im August nach Dresden als Gesandter geschickt, um den Durchmarsch und die Verpflegung des Preußischen Heeres vorzubereiten, welches schnell in Sachsen eindrang und am 15. August in Böhmen einrückte. Sodann wohnte er der Belagerung von Prag bei, und auf dem Rückzuge aus Böhmen wurde ihm während eines Gefechts der Oberarm zerschossen. 1745 am 22. Mai hatte Winterfeldt mit seinen Truppen ein bedeutendes Gefecht gegen das Corps des Generals Nadasdy, worin dieser verwundet wurde und eine Niederlage erlitt, aber auch Winterfeldt hatte zwei leichte Schußwunden am Arm und Bein empfangen, erhielt jedoch, als er am 24. Mai über das Gefecht an den König berichtetet hatte, noch am Abend desselben Tages seine Ernennung zum General-Major, wobei das Patent wieder auf den 1. December 1743 zurückgestellt wurde. In der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni eröffneten die Generale Winterfeldt und Dumoulin den Kampf, indem sie die Sachsen überfielen und gänzlich schlugen, noch ehe die Oesterreicher herbeikamen, die ebenfalls besiegt wurden, auch verfolgten sie die fliehenden Feinde am nächsten Tage. Bei Katholisch-Hennersdorf, welches 4 Sächsische Kürassier-Regimenter und 1 Infanterie-Regiment besetzt hatten, griffen Zieten und Winterfeldt die Feinde an, schlugen sie in die Flucht, indem sie viele Gefangene und große Beute machten, auch die Feinde zwangen, sich völlig nach Böhmen zurückzuziehen. Nach dem zu Dresden geschlossenen Frieden brauchte der König den General von Winter-

feldt wieder zu vielen wichtigen Geschäften, wobei dieser stets die unermüdlichste Thätigkeit und größeste Brauchbarkeit zeigte. Darum wurde er seinem Könige unentbehrlich, darum beehrte ihn dieser mit seinem vollen Vertrauen, und darum erklärte Friedrich den Verlust Winterfeldt's für unersetzlich. Winterfeldt blieb auch im Frieden ein Feind Oesterreichs, denn er schloß ganz richtig, daß Maria Theresia Schlesien noch keineswegs aufgegeben habe, und Alles anwenden würde, dieses Land wieder zu gewinnen. Durch geheime Kundschafter erfuhr er bald, daß Preußen in Gefahr stehe, von vielen Feinden zugleich angegriffen zu werden, und wußte sich 1754 sogar die Abschriften der Depeschen zu verschaffen, welche aus Wien und Petersburg in Dresden einliefen, und aus welchen man die Anschläge Oesterreichs, Rußlands und Sachsens gegen Preußen ersah. Winterfeldt drang daher in den König, schon jetzt den Krieg zu beginnen, aber dieser wollte lieber noch erst auf diplomatischem Wege versuchen, den Krieg abzuwenden oder durch Bundesgenossen verstärkt zu beginnen. Das schwache Bündniß zwischen Preußen und Frankreich ging im März 1755 zu Ende, und Friedrich wußte nicht, ob er dasselbe erneuern oder ein festeres mit England schließen sollte; seine persönliche Neigung zog ihn zu Frankreich, aber Winterfeldt, der gegen die Franzosen war und die Engländer hochschätzte, rieth zu einer Verbindung mit England. Da außerdem Graf Kaunitz, der Oesterreichische Gesandte in Paris, ein Hinneigen Frankreichs zu seinem Hofe bewirkt hatte, England dagegen sich Preußen geneigt zeigte, so entschied nun Friedrich für das Bündniß mit England. Als daher der König Georg II. 1755 sein Kurfürstenthum Hannover besuchte, begab sich Winterfeldt zu ihm, und nun begannen in einer geheimen Unterredung die Verhandlungen, welche einen so guten Erfolg hatten, daß der Vertrag zwischen Preußen und England, durch welchen beide Könige sich ihre Länder garantirten, bereits am 16. Januar 1756 zu Westminster unterzeichnet wurde. Frankreich verband sich nun öffentlich mit Oesterreich am 1. Mai 1756, und nicht lange darauf brach der Krieg zwischen England und Frankreich aus. Am 21. Mai 1756 wurde Winterfeldt zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens ernannt, so wie bald darauf zum Gouverneur von Kolberg und Chef des seit 2 Jahren vacanten Graf Hacke'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.). Unterdeß wurden die Nachrichten über die Absichten der gegen Friedrich ver-

bündeten Höfe immer bedenklicher, der König berief daher den Feldmarschall von Schwerin nach Potsdam, und eröffnete ihm nebst den Generalen von Winterfeldt und von Retzow, daß er fest entschlossen sei, seinen Feinden zuvor zu kommen, und ihre Anschläge mit den Waffen in der Hand zu vernichten, und es solle jetzt berathen werden, wie man den Krieg am zweckmäßigsten führen könne. Schwerin und Retzow machten gegen diesen raschen Entschluß allerlei Vorstellungen mit Rücksicht auf die Uebermacht der Feinde; allein Winterfeldt stimmte für die sofortige Eröffnung des Krieges, da die Oesterreichische Armee noch nicht völlig gerüstet sei, und es übrigens sowohl der Verfassung des Preußischen Heeres als auch der Lage der ganzen Monarchie weit angemessener wäre, anzugreifen als angegriffen zu werden. Hierauf zeigte der König die Abschriften aus dem Dresdener Archiv, zum Beweise, daß der Krieg unvermeidlich sei, welche Schwerin und Retzow nicht kannten, aber beide für den augenblicklichen Beginn des Krieges stimmten. Der König befahl jetzt, ungesäumt die nothwendigen Anordnungen zu treffen, indeß vorläufig noch Niemanden zum Mitwisser des Geheimnisses zu machen. Winterfeldt hatte demnach unendlich viel Arbeit, denn er mußte nicht nur Entwürfe für den Feldzug im Allgemeinen machen, sondern auch die erforderlichen Instructionen und Befehle für die einzelnen Truppentheile besorgen, wobei er sogar die nothwendigen vielfältigen Abschriften mit eigener Hand besorgte, indem ihn dabei nur der ebenfalls unermüdet thätige Kabinetsrath Eichel unterstützte. Am 29. August 1756 fiel hierauf der König mit der Haupt-Armee in Sachsen ein, während der Feldmarschall Schwerin mit einem andern Heere von Schlesien nach Böhmen marschirte. Die dießfälligen Befehle des Königs erhielten die Preußischen Generale erst am Tage vor dem Ausmarsche, und wie diese war man dadurch auch in Oesterreich und Sachsen vollständig überrascht, so daß die Sächsischen Truppen nur noch Zeit hatten, sich in dem verschanzten Lager bei Pirna schleunigst zusammenzuziehen. Friedrich ließ sogleich die Einschließung des Lagers bei Pirna durch den Markgrafen Carl bewirken, dem Winterfeldt zugetheilt war, auch versuchte er noch durch diesen den König August III. von Polen zum Beitritt gegen Oesterreich zu bewegen, jedoch vergebens. Während der König mit einem Theile des Heeres die Oesterreicher bei Lowositz am 1. October besiegte, wurde von dem andern Theile des Preußischen Heeres die engere Einschließung des La-

gers von Pirna fortgesetzt, und der Hunger bewirkte endlich die Kapitulation der Sachsen, indem der Graf Rutowsky am 15. October sämmtliche harte Bedingungen Winterfeldt's unterzeichnete. Während der König die Winterquartiere in Sachsen mit dem von ihm befehligten Heere bezog, sorgte Winterfeldt für die Verbindung zwischen diesem und dem Corps Schwerin's in Schlesien. Bei der Eröffnung des Feldzuges im Jahre 1757 befand sich Winterfeldt bei dem Schlesischen Heere, mit welchem Schwerin am 18. April in Böhmen einrückte, und führte in der blutigen Schlacht bei Prag den 6. Mai den linken Flügel der Infanterie ruhmvoll an, wurde aber dabei am Halse verwundet, war jedoch schon nach wenigen Tagen wieder in voller Thätigkeit bei dem Einschließungsheere von Prag; allein die Blockade dieser Festung wurde nach der unglücklichen Schlacht von Collin schon am 20. Juni aufgehoben, und Winterfeldt stand nun bei dem Heere, welches unter Anführung des Prinzen von Preußen nach der Lausitz marschirte, und dabei, von den überlegenen Feinden verfolgt, viele Verluste erlitt, welche das Verhältniß des Prinzen zum Könige dergestalt verstimmten, daß derselbe nach dem Zusammentreffen mit dem Könige im Bautzener Lager am 29. Juli zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Armee verließ. Während nun der König im August der Französischen und Reichs-Armee nach Sachsen entgegen ging, und das Kommando des zurückgebliebenen Heeres dem Herzoge von Bevern übertragen hatte, theilte dieser dasselbe in drei Corps ein, von denen das eine unter Winterfeldt's Oberbefehl erst bei Radmeritz postirt stand, und sodann ein Lager auf dem rechten Ufer der Neiße zwischen Moys und den Vorstädten von Glogau bezog. Hierauf fand nun zwischen Winterfeldt und dem Nadasdy'schen Corps am 7. September das unglückliche Treffen bei Moys statt, in welchem ihm eine Kugel das Rückgrat zerschmetterte. Winterfeldt wurde von seinen Grenadieren nach Görlitz gebracht, wo er schon am 8. September 1757 Morgens um 3 Uhr seinen Heldengeist aushauchte. Sein Leichnam wurde einbalsamirt und nach seinem Gute Pilgramsdorf in Schlesien gebracht, indem er mit Bewilligung des Oesterreichischen Feldherrn, des Prinzen Carl von Lothringen, durch die feindlichen Posten passirte, welche dem Entseelten alle militairischen Ehren erzeigen mußten. Als der große König Winterfeldt's Tod erfuhr, zu einer Zeit, wo er sich gerade in einer sehr bedrängten Lage befand, stürzten ihm Thränen aus den Augen, indem

er rief: „Gegen die Menge meiner Feinde hoffe ich noch Rettungs-„mittel zu finden, aber einen Winterfeldt finde ich nicht wieder!“ Der verstorbene Held hatte seinem Herzen zu nahe gestanden, so daß ihn an dieser Stelle Niemand ersetzen konnte. Im Jahre 1777 ließ Friedrich der Große seinem verstorbenen Feldherrn auf dem Wilhelmsplatze in Berlin ein Standbild aus Marmor errichten, dessen Verfertiger die Bildhauer Gebrüder Ränz aus Kassel waren. Ferner wurde durch das, dem großen Könige 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal des Professors Rauch zu Berlin auch die Statue des Generals von Winterfeldt der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert. Endlich hat noch am 7. September 1757 — als dem hundertjährigen Gedächtnißtage, an welchem der Held die tödtliche Wunde erhielt — die Familie von Winterfeldt die sterblichen Ueberreste ihres glorreichen Ahnen, mit Genehmigung des Königs Friedrich Wilhelm IV., von seiner bisherigen Ruhestätte Pilgramsdorf nach dem Invaliden-Kirchhofe bei Berlin überführen, und daselbst wenige Schritte hinter dem Grabe des unvergeßlichen Generals von Scharnhorst, links gleich an der Haupt-Allee des Kirchhofes beisetzen lassen.

154) Joachim Christian von Treskow, geboren im Magdeburgischen 1698, stand 1728 als Lieutenant bei den Großen Potsdamschen Grenadieren (Infanterie-Regiment Nr. 6.) und trat sodann in Russische Dienste, in welchen er sich im Kriege wider die Türken und Tartaren so auszeichnete, daß er schon 1739 im März zum Obersten avancirte. Er kehrte 1743 in die Preußischen Dienste zurück, wurde im April zum Obersten und Flügel-Adjutanten ernannt, und that sich im zweiten Schlesischen Kriege, besonders in der Schlacht bei Kesselsdorf, rühmlichst hervor. 1747 den 17. Mai avancirte er zum General-Major, Kommandanten von Neiße und zum Chef des Jung-Schwerin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 32.), auch wurde er Ritter des Ordens pour le mérite. 1756 stieß er mit seinem Regimente zur Armee des General-Feldmarschalls Schwerin und zeichnete sich 1757 am 6. Mai in der Schlacht bei Prag so rühmlichst aus, daß er gleich nach derselben zum General-Lieutenant befördert wurde und den Schwarzen Adler-Orden erhielt. Bei Collin wurde er gefangen genommen und nach Wien gebracht, aber schon im März 1758 wieder ausgewechselt. Er kommandirte hierauf die Belagerung von Schweidnitz, welche

Festung nach der vortrefflichen Disposition des Obersten und Chef des Ingenieur-Corps, von Balby, am 16. April von den Preußen mit Sturm genommen wurde, wohnte sodann der Belagerung von Ollmütz bei, und vertheidigte im October 1758 Neiße rühmlichst gegen die Oesterreicher. Er starb in Neiße 1762 den 20. April. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Joachim Christian von Treskow auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

155) Dieterich Reichard von Meyerinck, geboren zu Lippstadt 1701, trat 1718 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 15. in den Dienst, welches 1731 den Kronprinzen Friedrich zum Chef erhielt, wurde 1740 Premier-Lieutenant, und im August bei dem neu errichteten ersten Bataillon Leibgarde Kapitain mit Oberst-Lieutenants-Rang. 1743 im Januar wurde ihm aufgetragen, das Infanterie-Reglement für die Preußische Armee zu ändern, welches im August bekannt gemacht wurde. Schon am 13. Mai 1743 avancirte er bei der Revue zum Obersten, ferner 1747 zum Commandeur des zweiten und dritten Bataillons Garde und zugleich zum General-Major, mit dem Patent vom 3. December 1743. 1749 im August wurde er Chef des Kleistschen Infanterie-Regiments (Nr. 26.), 1754 im August Kommandant von Berlin und 1757 im Februar General-Lieutenant; auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. Nachdem er noch einem Theile des siebenjährigen Krieges beigewohnt hatte, erhielt er 1758 auf sein Ansuchen die Dienstentlassung, und starb auf seinem Gute Leuenburg 1775 den 14. Mai.

156) Friedrich Wilhelm Quirin von Forcade de Biaix, geboren 1699 zu Berlin, trat 1713 bei der Weißen Füsiliergarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.) ein, wurde 1721 als Hauptmann zu dem Infanterie-Regiment seines Vaters (Nr. 23.) versetzt, bei welchem er 1732 zum Major, 1740 zum Oberst-Lieutenant und den 30. Mai 1743 zum Obersten avancirte; auch erhielt er 1746 den Orden pour le mérite, und wurde 1747 den 4. December General-Major, mit dem Patent vom 4. December 1743. 1748 im Juli avancirte er zum Chef des Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 23.), welches schon sein Vater gehabt, wurde 1757 den 10. Februar General-Lieutenant, und erhielt nach der Schlacht von Leuthen und der Eroberung von Breslau den Schwarzen Adler-Orden. Er wohnte 1715 dem

Feldzuge in Pommern, so wie den drei Schlesischen Feldzügen mit großer Auszeichnung bei, und wurde bei Soor und Zorndorf verwundet; auch kommandirte er 1762 ein besonderes Corps in Sachsen unter dem Prinzen Heinrich, und starb 1765 den 23. März zu Berlin. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Friedrich Wilhelm Quirin von Forcade de Biaix.

157) Carl Christian Erdmann, Herzog von Würtemberg-Oels und Bernstadt, geboren am 25. October 1716, war ein Sohn des Prinzen Christian Friedrich Ulrich von Würtemberg-Oels und der Gräfinn Charlotte Philippine von Redern. Als sein Vater 1734 den 1. Februar starb, ward er unter Aufsicht seines Vormundes nach Wien gebracht, von wo ihn seine Mutter durch die Nachricht von ihrem nahen Tode zurückrief, um ihn durch diese List vor den Nachstellungen der Katholiken zu sichern. Hierauf trat er 1734 als Oberst in Dänische Kriegsdienste, wurde 1736 General-Major und 1739 Kommandant der in Kopenhagen stehenden Leibgarde zu Pferde. 1744 legte seines Vaters älterer Bruder, der regierende Herzog von Oels, Carl Friedrich, ihm zum Besten die Regierung nieder, und behielt sich nur die Herrschaft Medzibor vor. Der Prinz nahm deshalb als Herzog am 15. October 1744 die Huldigung an, und kehrte darauf nach Kopenhagen zurück. Nach dem 1745 am 8. Februar erfolgten Tode des letzten Herzogs Carl zu Würtemberg-Bernstadt fiel ihm auch Bernstadt zu. Als hierauf 1746 am 6. August der König Christian VI. von Dänemark starb, nahm der Herzog seinen Abschied, und trat 1747 im October als General-Lieutenant von der Kavallerie in Preußische Dienste, indem ihn Friedrich II. zum Statthalter von Breslau ernannte. Der Herzog beschäftigte sich jedoch seitdem nur mit der Regierung seines Landes, vermehrte dasselbe nach dem, am 18. December 1761 erfolgten Ableben seines Oheims noch mit der Herrschaft Medzibor, und erbaute 1748 noch das schöne Schloß Karlsruhe. 1787 im August ertheilte ihm König Friedrich Wilhelm II. den Schwarzen Adler-Orden. Nach seinem 1792 am 14. December stattgefundenen Tode, — da er außer dem, am 19. November 1757 gebornen und schon am 11. März 1759 wieder gestorbenen Prinzen Friedrich Christian Carl, nur eine Tochter, die am 1. August 1751 geborne Prinzessinn Friederike Sophie Charlotte Auguste hatte, welche, an den Her-

zog Friedrich August von Braunschweig vermählt, auch bereits den 4. November 1789 verstorben war, — wurde diesem Herzoge von Braunschweig die Regierungsfolge in dem Herzogthum Oels verliehen, welches nach dem Tode des Letzteren am 8. October 1805 dessen Neffe, der 1815 den 16. Juni bei Quatre-Bras gebliebene Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, erhielt.

158) Friedrich Julius von Mitschefal, geboren 1693 in der Grafschaft Hohenstein, trat 1711 bei dem Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 21.) ein, und wurde als Lieutenant verabschiedet. 1734 wurde er Major in Sachsen-Eisenach'schen Diensten, aus welchen er 1741 wieder in Preußische Dienste kam, 1743 im Juli Oberst-Lieutenant des von Thümen'schen Garnison-Regiments, dann Oberst und später Chef desselben. 1753 im Mai avancirte er zum General-Major, und erhielt den Orden pour le mérite; 1759 erhielt er die gesuchte Dienstentlassung, und starb 1761 am 5. August zu Liegnitz.

159) Peter von Pennavaire, war als der Sohn eines Refugié's 1690 zu Berlin geboren, und trat in Brandenburgische Dienste bei den Grand-Mousquetairs ein, mit denen er schon der Schlacht von Malplaquet beiwohnte. 1712 wurde er Lieutenant bei dem Leib-Regiment zu Pferde (Küraßier-Regiment Nr. 3.), und machte den Feldzug in Pommern 1715 mit. 1744 wurde er Oberst, erhielt 1747 im Juni den Orden pour le mérite, avancirte 1748 den 14. Juli zum General-Major, 1751 im November zum Chef des Leib-Karabinier-Regiments (Küraßier-Regiment Nr. 11.) und 1757 im Februar zum General-Lieutenant so wie zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Den Schlesischen Kriegen wohnte er von 1744 bis 1757 rühmlichst bei, wo er in der Schlacht bei Breslau gefährlich verwundet wurde; er starb zu Berlin 1759 den 19. Januar an einer Lungenentzündung. Seit 1851 prangt auch Peter von Pennavaire's Name auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

160) Johann Christian von Brandeis, stammte aus einer bürgerlichen Familie zu Hannover, und hat sich durch seine Verdienste den Adel erworben. Seit 1702 stand er bei dem Grumbkow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 17.), und kommandirte im zweiten Schlesischen Kriege ein Grenadier-Bataillon, auch wurde er 1743 zum Obersten befördert. 1747 erhielt er bei der Revue den Orden pour le mérite,

und avancirte 1748 im November zum General-Major, 1749 im August zum Chef des Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 38.), und 1757 im Mai zum General-Lieutenant. Er wohnte im Spanischen Erbfolgekriege den Schlachten von Ramillies, Oudenarde und Wynendael, so wie den Belagerungen von Menin und Mons bei, wo er verwundet ward, auch war er bei den Belagerungen von Bouchain und St. Venant, so wie 1715 bei der Belagerung von Stralsund. 1758 im October erhielt er wegen hohen Alters auf sein Gesuch seine Entlassung mit Pension, und starb hierauf zu Liegnitz.

161) Hans Friedrich von Rochow, geboren in der Mittelmark 1694, stand bei dem großen Potsdamschen Grenadier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.), und wurde 1740 vom Kapitain gleich Oberst bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment Herzog Ferdinand von Braunschweig (Nr. 39.), dann 1744 Kommandant von Neiße, worauf er bald als General-Major mit Pension seine Dienstentlassung erhielt. 1756 im August wieder angestellt, wurde er General-Lieutenant und in des Generals von Meyerinck Abwesenheit Kommandant von Berlin bis 1760, wo die Russen sich der Residenz bemächtigten, worauf er den Abschied erhielt, obgleich er sich mit der vom Könige gegebenen Instruction vertheidigte, so daß man ihm nichts anhaben konnte; er starb zu Berlin 1780.

162) Franz Carl Ludwig Graf von Wied zu Neuwied, geboren 1710 den 19. October, kam durch seinen Großvater mütterlicher Seite, den 1728 verstorbenen General-Feldmarschall Burggrafen Alexander zu Dohna, in Preußische Dienste, und erhielt 1730 bei dem Sydow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) eine Compagnie, wurde 1736 Major des Kleist'schen Infanterie-Regiments (Nr. 26.), nahm aber 1737 seinen Abschied und kämpfte als Oberst-Lieutenant in Kaiserlichen Diensten im Kriege gegen die Türken. 1740 trat er wieder in Preußische Dienste, wurde 1742 den 18. April Oberst und Commandeur des damaligen Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 28.), und mußte mit 400 Mann der Wesel'schen Besatzung den 31. Mai 1744 abgehen, um von Ostfriesland Besitz zu nehmen. 1746 den 27. Juli wurde er Chef des Riedesel'schen Infanterie-Regiments (Nr. 41.), avancirte 1749 den 28. September zum General-Major und 1758 den 3. April zum General-Lieutenant; auch erhielt er für seine Auszeichnung in der Schlacht von Liegnitz den Schwarzen Adler-

Orden. Im siebenjährigen Kriege war er 1756 in Sachsen, so wie 1757 in Böhmen und Schlesien thätig, und leitete zur Zeit der Schlacht von Breslau in Brieg alle Vertheidigungsanstalten, dann war er bei der Belagerung von Breslau im December 1757, so wie 1758 bei der Belagerung von Ollmütz, und kämpfte rühmlichst in den Schlachten von Zorndorf, Kunersdorf, Liegnitz und Torgau, auch befehligte er 1762 ein eigenes Corps beim Einfall in Böhmen, erstürmte mit demselben in Schlesien am 21. Juli die Burkersdorfer Bergschanzen, und führte Ende October sein Corps nach Sachsen. Er verlor 1765 am 9. October zu Neuwied durch einen unglücklichen Schuß sein Leben. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Grafen Franz Carl Ludwig Wied zu Neuwied.

163) Lorenz Ludwig von Below, geboren in Pommern 1692, trat 1710 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 20. ein, wurde 1745 im März Oberst und 1749 im December General-Major, auch Chef des Holstein'schen Infanterie-Regiments (Nr. 11.). Er wohnte dem Feldzuge in Pommern 1715, so wie dem zweiten Schlesischen Kriege bei, und hat sich im siebenjährigen Kriege besonders in den Schlachten bei Groß-Jägerndorf und Zorndorf rühmlichst hervorgethan. 1758 erhielt er Alters halber die nachgesuchte Dienstentlassung, mit dem Charakter als General-Lieutenant, starb aber noch vor Ausgang dieses Jahres.

164) Adam Friedrich von Jeetze, geboren in der Altmark 1689 den 26. August, trat 1708 bei dem Infanterie-Regiment des Markgrafen Philipp Wilhelm (Nr. 12.) ein, und wohnte den damaligen Feldzügen bis zum Utrechter Frieden, so wie 1715 dem Feldzuge in Pommern bei. 1734 erhielt er als Major den Orden de la générosité, wofür ihm Friedrich II. gleich nach Antritt seiner Regierung den neu gestifteten Orden pour le mérite gab. Er avancirte 1741 zum Oberst-Lieutenant, desgleichen 1745 den 16. Januar zum Obersten, so wie im Juni zum Commandeur des Infanterie-Regiments Erbprinz Hessen-Darmstadt (Nr. 12.), und im November 1748 zum Chef des de la Motte'schen Infanterie-Regiments (Nr. 17.) und zum General-Major. Während der beiden ersten Schlesischen Kriege wohnte er der Schlacht bei Molwitz, der Belagerung von Neiße 1741, den Schlachten von Czaslau, Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf rühm-

lichst bei, jedoch 1756 beim Ausbruch des dritten Schlesischen Krieges bat er wegen seiner geschwächten Gesundheit um seine Entlassung, die ihm als General-Lieutenant mit Pension bewilligt wurde. Er starb am 10. August 1762 auf seinem Gute Poritz in der Altmark.

165) Johann Friedrich von Kreytzen, geboren in Preußen 1693, trat 1707 in Königliche Dienste, wurde 1745 den 18. Januar Oberst und Commandeur des Bonin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 5.), erhielt 1747 im Juli den Orden pour le mérite, avancirte 1750 den 19. Mai zum General-Major und Chef des Infanterie-Regiments (Nr. 40.) seines verstorbenen Bruders, des General-Lieutenants George Christoph von Kreytzen, auch war er Ritter des St. Johanniter-Ordens. Er hat sich während der Schlesischen Kriege vielfältig ausgezeichnet, und starb 1759 den 17. Mai an einem Stickfluß im Feldlager bei Neiße.

166) August Friedrich von Itzenplitz, geboren in der Altmark 1693 im April, trat 1709 bei dem Varenne'schen Infanterie-Regiment (Nr. 13.) ein, wurde 1745 den 24. Januar Oberst und im Juni Commandeur des Hacke'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.), erhielt im Juli den Orden pour le mérite, avancirte 1750 den 5. December zum General-Major, so wie 1751 den 3. November zum Chef des Schwerin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 13.) und 1758 den 23. Januar zum General-Lieutenant. Er wohnte im Spanischen Erbfolgekriege der Eroberung von Dornick, so wie der Schlacht von Malplaquet bei, ferner 1715 dem Feldzuge in Pommern und während der Schlesischen Feldzüge den Schlachten von Molwitz, Czaslau, Hohenfriedberg, Lowositz, Prag und Roßbach, kommandirte 1758 ein Corps in Sachsen so ausgezeichnet, daß er dafür den Schwarzen Adler-Orden erhielt; ferner drang er 1759 bis Bamberg vor, und kämpfte zuletzt bei Kunersdorf mit großer Tapferkeit, wurde aber hier verwundet, und starb an dieser Blessur 1759 am 25. September zu Stettin. 1851 wurde auch der Name des Generals August Friedrich von Itzenplitz auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments verewigt.

167) Adolph Friedrich von Langermann, geboren 1694, trat 1711 bei dem du Portail'schen Dragoner-Regiment (Kürassier-Regiment Nr. 12.) ein, kam 1741 im November als Major zum Sonsfeld'schen Dragoner-Regiment (Nr. 2.), wurde 1745 den 20. Juli

Oberst, 1750 im December General-Major und 1752 Chef des Stosch'schen Dragoner-Regiments (Nr. 8.). Er hat den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst beigewohnt, erwarb in der Schlacht bei Hohenfriedberg den Orden pour le mérite, und starb zu Insterburg 1757 den 6. März.

168) Friedrich Ludwig, Graf Truchseß zu Waldburg, geboren den 18. October 1711, wohnte 1735 mit dem Prinz Eugen von Anhalt'schen Dragoner-Regiment (Nr. 7.) als Major dem Feldzuge am Rheinstrome bei, wurde 1741 den 22. November Oberst, und kämpfte mit Auszeichnung in der Schlacht bei Chotusitz. 1750 avancirte er zum General-Major und 1753 zum Chef des Schönaich'schen Dragoner-Regiments (Nr. 3.), bekam 1757 im Mai auf sein Gesuch wegen Kränklichkeit den Abschied, und starb 1777 den 29. April zu Königsberg in Preußen.

169) George Philipp Freiherr von Schönaich, geboren in Schlesien, war früher in Kaiserlichen Diensten, wo er bis zum Obersten avancirte, und sich in verschiedenen Feldzügen Kriegserfahrung erworben hatte, trat sodann 1751 im März als General-Major in Preußische Dienste, und wurde Chef des Rothenburg'schen Dragoner-Regiments (Nr. 3.), welches er 1753 gegen das Stille'sche Kürassier-Regiment (Nr. 6.) vertauschte. 1759 erhielt er den gesuchten Abschied, begab sich auf seine Güter, und starb 1790.

170) Hans Caspar von Krockow, geboren in Pommern am 23. August 1700, trat zuerst bei dem Kürassier-Regiment Prinz Gustav von Anhalt (Nr. 6.) in den Dienst, machte 1743 als Preußischer Officier den Feldzug bei den Kaiserlichen gegen die Franzosen mit, und avancirte 1745 zum Obersten; auch ernannte ihn der König im October d. J. zum Commandeur des Buddenbrock'schen Kürassier-Regiments (Nr. 1.), so wie 1750 den 8. December zum General-Major und 1757 im März zum Chef des letztgedachten Regiments. Er zeichnete sich besonders in den Schlachten von Prag, Collin, Breslau und Leuthen aus, und wurde 1758 bei dem Ueberfall von Hochkirch schwer verwundet, weshalb er nach Bautzen und von da nach Schweidnitz gebracht wurde, wo er 1759 am 25. Februar starb.

171) Hennig Ernst von Oertzen, geboren in Halberstadt 1698, trat 1714 bei dem Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) ein, und diente mit so großer Auszeichnung in den beiden

ersten Schlesischen Kriegen, daß er 1741 Major und Oberst-Lieutenant, 1745 aber für die Schlacht von Hohenfriedberg Oberst wurde, und für die Schlacht von Soor den Orden pour le mérite erhielt. Er avancirte 1750 den 9. September zum General-Major und 1752 zum Chef des Bonin'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.). Er wurde in der Schlacht bei Lowositz am 1. October 1756 schwer verwundet, und starb hierauf schon am folgenden Tage.

172) Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim, geboren in Anhalt 1700, trat 1719 bei dem Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt (Nr. 3.) in Preußische Dienste, wurde 1740 Oberst-Lieutenant des Infanterie-Regiments Prinz Ferdinand von Braunschweig (Nr. 39.), 1743 im Mai Oberst, 1750 den 18. Mai General-Major, und 1752 Chef des Derschau'schen Infanterie-Regiments (Nr. 47.). Nach der Gefangennehmung des Sächsischen Heeres bei Pirna erhielt er das aus gefangenen Sachsen errichtete neue Preußische Regiment von Rochow, welches Ende des Jahres 1757 untergesteckt ward, und bekam dagegen das Kalkreuth'sche, welches ebenfalls aus gefangenen Sachsen bestand. Er erhielt wegen Kränklichkeit 1759 seine Entlassung, und starb schon 1761 auf seinem Gute Wörbzig.

173) Johann Theodor Freiherr von Ruesch, geboren in Ungarn, trat 1743 aus Oesterreichischen in Preußische Dienste. 1744 ward er Oberst und erhielt nach dem Tode des Obersten von Mackerodt das Schwarze Husaren-Regiment (Nr. 5.), zeichnete sich durch seine Bravour besonders in der Schlacht von Hohenfriedberg aus, wofür er den Orden pour le mérite erhielt. 1750 im Juni wurde er General-Major, und 1753 erhob der König ihn nebst seinem Bruder in den Freiherrnstand. 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf erhielt er seine Dienstentlassung, und starb 1769 in Schlesien.

174) Hans Wilhelm von Canitz, geboren in Preußen 1693, trat 1704 bei dem Lehwaldt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 14.) ein, wurde 1745 am 20. Januar Oberst, 1750 am 12. Juni General-Major und Chef des Schlichting'schen Infanterie-Regiments (Nr. 2.), so wie 1758 am 22. Juni General-Lieutenant. Er hatte seit 1740 den meisten Schlachten der drei Schlesischen Kriege beigewohnt, namentlich bei Czaslau, Hohenfriedberg und Groß-Jägerndorf, wurde bei Zorndorf verwundet, und für sein rühmliches Verhalten mit dem Or-

den pour le mérite belohnt; auch war er bei Kay, Kunersdorf, Torgau und Freiberg. 1768 im November erhielt er die gesuchte Entlassung mit Pension, und starb 1775 den 10. April auf seinem Gute Krafftshagen.

175) Christian Ludwig von Pfuel, geboren 1696 zu Gielsdorf in der Mittelmark, kam 1715 zu dem Alt-Anhalt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 3.), wurde im Januar 1745 Oberst, so wie 1750 Commandeur des Herzoglich Würtemberg'schen Infanterie-Regiments (Nr. 46.), mit dem völligen Genuß der Einkünfte eines Regiments-Chefs, auch erhob ihn der König am 4. December zum General-Major. Er wohnte während der beiden ersten Schlesischen Kriege den Schlachten von Czaslau und Hohenfriedberg bei, konnte jedoch beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges wegen Kränklichkeit dem Regimente nicht folgen, und starb 1756 am 16. November.

176) Dietrich Erhard von Knobloch, geboren in Preußen 1693, trat 1709 bei dem Holstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 11.) in den Dienst, wurde 1742 als Oberst-Lieutenant bei Czaslau schwer verwundet, 1745 wurde er Oberst, und wohnte der Schlacht von Hohenfriedberg bei, sodann stand er bei dem Corps des Generals Du Moulin, wo er den Schlachten von Soor und Kesselsdorf beiwohnte, auch wurde ihm für sein ausgezeichnetes Verhalten der Orden pour le mérite verliehen. 1750 am 31. December erhob ihn der König zum General-Major, und gab ihm 1751 das erledigte Prinz Dietrich von Anhalt'sche Infanterie-Regiment (Nr. 10.). 1756 war er in der Schlacht von Lowositz, so wie bei der Einschließung des Sächsischen Lagers bei Pirna, und starb hierauf zu Chemnitz 1757 am 12. April.

177) Martin Eberhard Freiherr von Jungken, genannt Münzer von Mohrenstamm, geb. etwa 1680 im Würtembergischen, trat zuerst in Würtembergische Dienste, und wurde 1741 mit dem Würtembergischen Infanterie-Regiment (Nr. 46.) in Preußische Dienste übernommen. 1742 avancirte er zum Obersten, so wie 1749 zum Chef des erledigten Graf Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 44.), und 1751 am 24. Juni zum General-Major. 1757 bis 1758 war er bei der alliirten Armee, bat jedoch wegen schwächlicher Gesundheitsumstände um seine Entlassung, die er 1759 erhielt, nachdem ihm der König vorher das Grape'sche Garnison-Bataillon gegeben hatte. Er begab sich sodann nach Schwaben, wo er bald darauf starb.

178) Hartwig Carl von Wartenberg, in der Mark 1711 am 3. April geboren, seit 1725 in Preußischen, von 1731 bis 1740 in Russischen Diensten, wurde 1740 Major bei dem Natzmer'schen Ulanen-Regiment (Husaren-Regiment Nr. 4.), erhielt als Oberst-Lieutenant 1744 im December für die Einnahme der Stadt Plesse den Orden pour le mérite, wurde 1745 Oberst und Chef des Malachowsky'schen Husaren-Regiments (Nr. 3.), und 1751 am 3. September General-Major. Er stand in hoher Gunst des Königs, indem dieser befahl, daß jährlich die Kavallerie-Officiere zu Wartenberg's Regiment nach Schlesien kommandirt wurden, um dessen vorzügliche Manöver kennen zu lernen. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges 1756 stieß er mit seinem Regimente zur Avantgarde der Schwerin-schen Armee, auch machte er beim Rückzuge derselben aus Böhmen in die Winterquartiere die Arrieregarde mit größter Geschicklichkeit. Eben so bahnte er 1757 dem Schwerin'schen Heere den Weg beim Einrücken in Böhmen, wurde jedoch während eines lebhaften Gefechts mit 1500 Panduren und Husaren am 2. Mai bei Alt-Bunzlau an der Elbe erschossen. Sein früher Tod wurde mit Recht als ein großer Verlust für die Preußische Armee betrachtet. Durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal des Professors Rauch zu Berlin wurde auch die Statue des Generals H. C. von Wartenberg der Nachwelt zum ewigen Andenken überliefert.

179) David Hans von Lüderitz, geboren am 16. November 1699 zu Nackel im Ruppin'schen, trat 1715 bei dem Potsdamschen Grenadier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) ein, wurde schon 1723 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, und wohnte während der beiden ersten Schlesischen Kriege den Schlachten von Molwitz, Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf bei. Er avancirte im November 1745 zum Obersten und Commandeur des Bonin'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.), welches er in der Schlacht bei Kesselsdorf rühmlichst anführte. Er wurde mit dem Orden pour le mérite belohnt, avancirte 1752 zum General-Major und Commandeur en chef des Markgraf Friedrich'schen Kürassier-Regiments (Nr. 5.). 1756 rückte er mit diesem Regiment in Sachsen ein, und focht hierauf mit Auszeichnung in der Schlacht bei Lowositz, aber hier wurde er durch eine

Kartätschkugel getödtet, und nach erhaltenem Siege in den Weinbergen des Schlachtfeldes begraben.

180) George Wilhelm von Driesen, geboren in Preußen am 8. Juni 1700, war erst zum Studium der Theologie bestimmt, wurde sodann 1718 Cornet bei dem Regiment Kronprinz-Kürassiere (Nr. 2.), erhielt für seine ausgezeichnete Tapferkeit in der Schlacht bei Czaslau den Orden pour le mérite, und wurde Oberst-Lieutenant, auch wohnte er den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor bei. Er avancirte 1745 den 8. October zum Oberst, 1752 den 1. September zum General-Major, 1755 zum Chef des Bredow'schen Kürassier-Regiments (Nr. 7.) und 1757 am 1. December zum General-Lieutenant. Er kämpfte rühmlichst in den Schlachten bei Lowositz, Prag und Breslau; in der Schlacht bei Leuthen führte er die Kavallerie des linken Flügels mit großer Auszeichnung, ferner 1758 die Avantgarde des Prinz Heinrich-schen Heeres gegen die Reichstruppen, und starb zu Dresden am 2. November 1758. Seit 1851 glänzt auch der Name des General-Lieutenants George Wilhelm von Driesen auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

181) Heinrich Adolph von Kursſel, geboren am 15. Mai 1693 in Schweden, wo sein Vater Oberst-Lieutenant war, trat 1710 bei der damaligen Füsilier-Garde, die der General-Feldmarschall Graf von Wartensleben als Feld-Regiment erhielt (Infanterie-Regiment Nr. 1.), in Preußische Dienste, wohnte 1715 dem Feldzuge in Pommern bei, erhielt 1734 den Orden de la générosité, den der König 1740 mit dem Orden pour le mérite vertauschte. Er avancirte 1742 zum Oberst-Lieutenant, am 27. Januar 1745 zum Oberst, am 11. September 1753 zum General-Major, und 1755 zum Chef des Du Moulin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 37.). Er zeichnete sich besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Eroberung von Cosel 1745 aus. Ungeachtet seiner 1757 in der Schlacht von Prag erhaltenen Wunden war er bald wieder thätig, wodurch er sich aber ein hitziges Fieber zuzog, und seine Wunde am Fuß wieder aufbrach. 1758 war er bei der Belagerung von Schweidnitz, auch bekam er in der Schlacht bei Zorndorf 2 Pistolenschüsse, und diese neuen Wunden, so wie die noch nicht gehobenen Folgen der alten nebst den großen Strapazen, zogen ihm ein hitziges Fieber zu, weshalb er sich nach Frankfurt a. d. O. bringen ließ, wo er am 26. September 1758 verstarb.

182) Friedrich Freiherr von Wylich, geboren im Cleve'schen 1706, trat 1721 bei dem Goltz'schen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) ein, wurde 1740 Major und Flügel-Adjutant, 1742 Oberst-Lieutenant, 1745 den 4. Juni Oberst und im November General-Adjutant, ferner 1753 den 12. September General-Major und 1756 im October Chef des ehemaligen Sächsischen und bei Pirna gefangen genommenen Graf Brühl'schen Infanterie-Regiments, welches aber bald aus einander lief. 1756 den 9. September langte der General von Wylich mit der Avantgarde des Königs vor Dresden an, und mußte diese Stadt mit 2 Bataillonen von Wietersheim (Nr. 47.), 1 Bataillon von Neuwied (Nr. 41.) und dem Grenadier-Bataillon von Wangenheim besetzen. Hierauf bediente der König sich seiner zu verschiedenen Geschäften, erhob ihn 1763 zum General-Lieutenant, und verlieh ihm 1770 den Schwarzen Adler-Orden; er starb jedoch bald darauf zu Potsdam 1770 im August.

183) George Friedrich von Amstel, geboren in Preußen 1690 im Januar, trat 1707 bei dem Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 2.) ein, wurde 1741 Oberst-Lieutenant und 1745 am 20. Juli Oberst. Er machte die Feldzüge in Pommern 1715, so wie 1734 am Rheine mit, wohnte mit Auszeichnung den Schlachten von Czaslau, Hohenfriedberg und Soor bei, und wurde mit dem Orden pour le mérite belohnt. Er avancirte 1753 den 14. September zum General-Major, 1754 den 1. Juli zum Chef des Treskow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 8.), so wie bald darauf zum Kommandanten der Festung Stettin. 1756 ging er mit seinem Regiment nach Sachsen, und starb 1757 am 6. Mai in der Schlacht von Prag auf dem Bette der Ehren, durch eine Kartätschkugel tödtlich getroffen.

184) Emanuel von Schöning, geboren 1690 im November zu Stargard in Pommern, trat 1705 bei dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.) ein, wohnte schon als Fahnenjunker während des Spanischen Erbfolgekrieges den Schlachten von Cassano, Turin und Malplaquet bei, ferner 1715 als Seconde-Lieutenant der Belagerung von Stralsund, ging 1740 als Major zu Felde, und wurde auf dem Schlachtfelde von Czaslau zum Oberst-Lieutenant, so wie nach der Schlacht von Hohenfriedberg zum Obersten ernannt. In der Schlacht bei Kesselsdorf ward er verwundet, und seine Uniform 14 Mal durchlöchert; er ließ sich daher 1746, als er sich verheirathete, in diesem

durchlöcherten Rocke copuliren. Er avancirte 1753 den 15. September zum General-Major, so wie 1756 zum Chef des Alt-Würtembergschen Infanterie-Regiments (Nr. 46.). 1757 nach dem Treffen bei Reichenberg stürzte er, und brach den Fuß, dennoch war er in der Schlacht von Prag zugegen, wurde aber an dem bereits verletzten Fuße aufs Neue so unglücklich verwundet, daß er denselben abnehmen lassen mußte, und schon am 16. Mai 1757 starb. Der König Friedrich II. war ihm sehr gewogen, belohnte ihn durch den Orden pour le mérite und gab ihm wiederholt Zulagen.

185). Christoph Friedrich von Lattorf, geboren im Magdeburgischen 1696 den 7. September, trat 1713 bei dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.) in den Dienst, wurde 1743 Oberst-Lieutenant, 1745 den 9. November Oberst, 1753 den 7. December General-Major und Commandant der Festung Cosel, auch Chef des Bosse'schen Garnison-Regiments. 1758 ward er in Cosel 4 Monate durch die Oesterreicher bis zum 14. November eingeschlossen, wo er durch die Generale von Goltz und Werner entsetzt, und hierauf vom Könige für seine ausgezeichneten Vertheidigungsmaßregeln zum General-Lieutenant befördert wurde, indem er zugleich den Schwarzen Adler-Orden erhielt. 1760 wurde Cosel nochmals von den Oesterreichern eingeschlossen und in der Nacht zum 25. October von allen Seiten bestürmt, aber der General-Lieutenant von Lattorf leistete so kräftigen Widerstand, daß der Feind mit großem Verlust abziehen mußte, wofür ihn der König mit einer Gehaltszulage belohnte, die er aber nicht lange genoß, da er schon am 3. April 1762 zu Cosel starb. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Christoph Friedrich von Lattorf.

186) Johann Jobst Freiherr von Buddenbrock, ein Sohn des General-Feldmarschalls Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, war 1707 geboren, und seit 1727 Reitpage Friedrich Wilhelm's I., der ihn bald darauf zum Infanterie-Regiment Kronprinz (Nr. 15.) versetzte. Er wurde 1731 als Lieutenant Ritter vom St. Johanniter-Orden, 1740 Major und Flügel-Adjutant, 1745 bei Hohenfriedberg als Commandeur eines Grenadier-Bataillons verwundet, im Juli Oberst, im November General-Adjutant, 1750 Chef des reitenden Jäger-Corps und 1753 General-Major. Er erhielt 1759 die Ober-

aufsicht über das Cadetten-Corps, und ward 1767 im August General-Lieutenant, so wie 1770 Ritter vom Schwarzen Adler-Orden. Beim Anfange des siebenjährigen Krieges hatte er das Unglück, beinahe zu erblinden, und wurde zwar einigermaßen wiederhergestellt, allein er war nicht mehr fähig, wie ehedem zu dienen, weshalb ihn der König zum Chef des Cadetten-Corps ernannte. Er starb den 27. November 1781.

187) Friedrich Carl Ferdinand Prinz von Braunschweig-Bevern, geboren den 5. April 1729, war der sechste Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern und der Prinzessinn Eleonore Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Casimir von Kurland (s. Tab. 13.), wurde 1754 aus Holländischen in Preußische Dienste als General-Major aufgenommen, trat 1760 als General-Lieutenant in Dänische Dienste, in welchen er General-Feldmarschall wurde. Er succedirte am 2. August 1781 seinem ältesten Bruder August Wilhelm (da auch seine vier andern Brüder früh gestorben waren) in der Regierung, und starb den 27. April 1809 als der letzte Herzog von Braunschweig-Bevern. Er war seit dem 26. October 1782 mit der am 31. December 1761 gebornen Prinzessinn Anna Caroline, Tochter des Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrück, Wittwe des Herzogs Friedrich Heinrich Wilhelm von Holstein-Glücksburg, vermählt, welche 1824 starb.

188) Ewald George von Kleist, aus Pommern gebürtig, stand im zweiten Schlesischen Kriege als Oberst-Lieutenant bei dem Infanterie-Regiment Jung-Schwerin (Nr. 31.), zeichnete sich dann in den Schlachten von Hohenfriedberg und Kesselsdorf an der Spitze eines Grenadier-Bataillons aus, und wurde verwundet. 1754 im September als Commandeur des Hautcharmoy'schen Infanterie-Regiments (Nr. 28.) wurde er zum General-Major, so wie bald darauf zum Kommandanten des Fort Preußen bei Neiße ernannt, und starb etwa 1785.

189) Bernd Siegmund von Blankensee, geboren in der Neumark den 9. Juni 1693, trat 1710 bei dem von Schlabbrendorfschen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) ein, kam 1711 zum Infanterie-Regiment Hessen-Kassel (Nr. 10.), und war mit demselben bis zum Utrechter Frieden in Brabant, so wie 1715 vor Stralsund. Er wurde als Major in der Schlacht von Molwitz 1741 verwundet, avancirte 1743 zum Oberst-Lieutenant, 1745 zum Obersten, und erhielt bei

Kesselsdorf mehrere Wunden. 1751 verlieh ihm der König den Orden pour le mérite. Er avancirte 1754 den 9. September zum General-Major und den 5. November zum Chef des Infanterie-Regiments von Uchtländer (Nr. 30.), auch wohnte er noch der Schlacht bei Lowositz bei, allein seine Kräfte waren zu schwach, weshalb er sich nach Magdeburg begab, um aus der bei Pirna gefangenen Sächsischen Garde ein neues Preußisches Infanterie-Regiment zu errichten; er starb jedoch schon den 8. Februar 1757.

190) Christian Friedrich von Blankensee, geboren 1716, wurde erst 1737 Officier und war der zweite Sohn des (Nr. 75. erwähnten) General-Majors Wolf Christoph von Blankensee, der nebst seinem ältesten ihm als Adjutanten zugetheilten Sohne 1745 in der Schlacht bei Soor durch dieselbe Kugel getödtet wurde. Erst 1737 wurde er Officier, kam aber bald als Kapitain und Flügel-Adjutant zum Könige Friedrich II. Er avancirte hierauf 1745 im April vom Hauptmann zum Oberst-Lieutenant und Commandeur des Geßler'schen Kürassier-Regiments (Nr. 4.), erhielt auch den Orden pour le mérite, wurde 1747 zum Obersten, so wie 1754 im September zum General-Major und zum Chef des Schwerin'schen Dragoner-Regiments (Nr. 2.) befördert. Er starb 1757 an seinen den 27. Mai bei Prag am Fuß empfangenen Wunden.

191) Wolf Friedrich von Retzow, geboren 1699 in der Mittelmark, trat 1716 als Fähnrich des Infanterie-Regiments von Schlabbrendorf (Nr. 25.) ein, wurde 1745 als Oberst Commandeur der Grenadier-Garde (Infanterie-Regiment Nr. 6.), 1747 gab ihm der König die Besorgung des General-Commissariats nach dem Tode des Generals von der Goltz. Er avancirte 1754 zum General-Major, rückte 1756 mit der Armee in Sachsen ein, und erhielt bei derselben die Stelle eines General-Intendanten, auch ward er während des darauf folgenden Winters Kommandant zu Dresden. 1757 wohnte er den Schlachten von Prag, Roßbach und Leuthen bei, und erwarb sich besonders in der letzteren die Gnade des Königs, der ihn auf dem Schlachtfelde zum General-Lieutenant erhob. 1758 wohnte er der Belagerung von Ollmütz und der Schlacht von Hochkirch bei, und starb 1758 den 5. November zu Schweidnitz. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments ist Retzow's Name verewigt worden.

192) Johann Dietrich von Hülsen, geboren in Preußen 1693, trat 1710 bei dem Röder'schen Infanterie-Regiment (Nr. 2.) in den Dienst, wurde den 9. November 1745 Oberst, so wie den 11. September 1754 General-Major, und erhielt den Orden pour le mérite. 1756 avancirte er zum Chef des von Bredow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 21.), so wie 1758 im März zum General-Lieutenant, und im November d. J. erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf verwundet, wurde er 1763 Gouverneur von Berlin. Er zeichnete sich besonders 1760 in dem Gefecht bei Strehlen, so wie 1761 in der Schlacht bei Torgau glänzend aus, und starb zu Berlin 1767 den 29. Mai. Friedrich Wilhelm Ernst von Gaudi, geboren 1725, der Verfasser des bekannten Tagebuchs über den siebenjährigen Krieg, seit 1756 Hauptmann und Flügel-Adjutant des Königs, war schon in dem Gefecht von Strehlen dem General von Hülsen zugetheilt, wohnte der Schlacht von Torgau bei, avancirte für Strehlen zum Major und erhielt den Orden pour le mérite, wurde 1779 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 44. und starb 1789 als General-Lieutenant. Durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin ist auch die Statue des General-Lieutenants Johann Dietrich von Hülsen der Nachwelt zum ewigen Andenken überliefert worden; ebenso prangt seit 1851 der Name des General-Lieutenants Fr. W. E. von Gaudi auf den Denktafeln dieses Monuments.

193) Christoph Hermann von Manstein, geboren zu St. Petersburg den 1. September 1711, trat zuerst bei dem Markgraf Carl'schen Infanterie-Regiment (Nr. 19.) in Preußische Dienste ein, und wurde 1730 Fähnrich, ging aber hierauf in Russische Dienste. Er wurde 1737 bei der Eroberung von Oczakow verwundet, und avancirte 1740 zum Obersten. Im Kriege mit Schweden 1741 erhielt er mehrere Wunden, und fiel, als die Kaiserinn Elisabeth den Russischen Thron bestieg, in Ungnade. 1744 forderte er seine Entlassung, die man ihm verweigerte, ging sodann nach Berlin auf Urlaub, und trat hier, ohne weiter um den Abschied zu bitten, 1745 wieder in Preußische Dienste, wo er als Oberst und General-Adjutant des Königs angestellt wurde. 1754 am 12. September avancirte er zum General-Major, erhielt 1756 im October das bei Pirna gefangene Säch-

sische Infanterie-Regiment von Minckwitz, und wurde 1757 in der Schlacht von Collin verwundet. Auf Befehl des Königs ließ er sich daher behufs seiner Heilung nach Dresden bringen, und trat diese Reise nebst andern Officieren unter einer Bedeckung von 100 Mann sogleich an, wurde aber unterweges den 27. Juni bei Welmina von 800 Kroaten und Panduren angegriffen, und, bei der tapfersten Gegenwehr durch die Brust geschossen, starb er als ein hoffnungsvoller General.

194) Friedrich Ludwig Graf Finck von Finckenstein, geboren zu Berlin am 6. Mai 1709, war ein Sohn des 1735 gestorbenen General-Feldmarschalls Albrecht Conrad Grafen Finck von Finckenstein, trat bei dem von Platen'schen Dragoner-Regiment (Nr. 9.) in den Dienst, und wurde 1731 als Lieutenant zum Johanniter-Ritter geschlagen. Er avancirte 1747 zum Obersten, so wie 1754 zum General-Major und Chef des von Möllendorff'schen Dragoner-Regiments (Nr. 10.); 1758 stieß er mit seinem und dem Prinz Holstein-Gottorpschen Dragoner-Regiment (Nr. 9.) zum Heere des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Beim Uebergange über den Rhein hatte der Graf Finckenstein die Avantgarde, überfiel bei Emmerich ein Französisches Regiment, und eroberte dessen Pauken. 1760 avancirte er zum General-Lieutenant, auch zog der König diese beiden Regimenter wieder von der alliirten Armee zu der seinigen. Hierauf wohnte er der Schlacht bei Liegnitz rühmlichst bei, jedoch wurde er bei Torgau, als ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen war, gefangen genommen, und erst nach dem geschlossenen Frieden 1763 wieder ausgewechselt. 1778 stand er bei der Armee des Königs in Schlesien und Böhmen, und starb im März 1785.

195) Carl Ludwig von Normann, geboren 1707 in Pommern, diente bei dem Platen'schen Dragoner-Regiment (Nr. 1.) von unten auf, avancirte 1741 zum Major, 1745 zum Oberst-Lieutenant, 1749 zum Obersten beim Oertzen'schen Dragoner-Regiment (Nr. 4.), 1755 zum General-Major und 1755 zum Chef des Ahlemann'schen Dragoner-Regiments (Nr. 1.). Während der drei Schlesischen Kriege leistete er die rühmlichsten Dienste, und erwarb sich den Orden pour le mérite. 1761 erhielt er den Abschied mit Pension und starb 1780 den 23. April zu Neuwedel in der Neumark.

196) Christoph Ludwig von Stechow, geboren 1698 in Pommern, kam 1713 als Fahnenjunker zum Dönhof'schen Infanterie-

Regiment (Nr. 2.) und 1715 als Cornet zum Wartensleben'schen Kürassier-Regiment, 1719 zum Leib-Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 3.), avancirte 1741 zum Major, 1745 zum Obersten, 1755 zum General-Major und Chef des Nassau'schen Dragoner-Regiments (Nr. 11.). Er that sich schon während des Pommerschen, so wie während des zweiten und dritten Schlesischen Krieges besonders hervor. 1758 bat er wegen seiner schwächlichen Gesundheit um seine Entlassung, und begab sich auf sein Gut Kotzen, wo er bald darauf starb.

197) Prinz August Ferdinand von Preußen, geboren den 23. Mai 1730 zu Berlin, war der jüngste Sohn König Friedrich Wilhelm's I. (s. Tab. 11.), und erhielt bald nach seiner Geburt den Schwarzen Adler-Orden, so wie im dritten Jahre seines Alters den St. Johanniter-Orden. Als König Friedrich II. den Thron bestiegen hatte, ernannte er den Prinzen am 28. Juni 1740 zum Obersten und Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 34., dessen einziger Chef er bis 1806, wo es aufgelöst wurde, gewesen ist. 1756 im Mai avancirte der Prinz zum General-Major, und wurde während der Belagerung von Prag 1757 in der Nacht vom 23. bis 24. Mai bei einem feindlichen Ausfalle verwundet. Hierauf führte der Prinz seine Brigade in der Schlacht von Breslau mit großer Tapferkeit an, wonach ihn der König am 3. December 1757 zum General-Lieutenant ernannte, und in der Schlacht bei Leuthen befand er sich im Centrum des ersten Treffens. Die Gesundheit des Prinzen hatte indessen durch die vielen überstandenen Beschwerlichkeiten so sehr gelitten, daß derselbe in ein hitziges Fieber verfiel, welches sich 1758 so weit verlor, um zur Belagerung von Ollmütz abgehen zu können; er erkrankte aber hierauf nochmals, und da sein Zustand sich im Frühjahr 1759 verschlimmert hatte, so erschien er nicht wieder bei der Armee. Am 13. September 1762 erhielt er das, nach dem Tode des Markgrafen Carl erledigte, Heermeisterthum des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg, und avancirte 1767 zum General der Infanterie mit einem Patente vom 30. Juli. Seit dem 27. September 1755 war der Prinz Ferdinand mit der Prinzessinn Anna Elisabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, vermählt; er starb am 2. Mai 1813 und seine Gemahlinn am 10. Februar 1820, von welcher er folgende fünf Kinder hatte: 1) der Prinz Friedrich Heinrich Carl Emil, geboren 1768 und gestorben am 18. December 1773; 2) die Prin-

zessinn Friederike Dorothee Louise Philippine, geboren am 24. Mai 1770, seit dem 17. März 1796 vermählte Prinzessinn Radziwill, und gestorben am 7. December 1836; 3) der Prinz Heinrich Friedrich Christian Ludwig, geboren am 11. November 1771 und gestorben 1790 als Coadjutor im Heermeisterthum des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg; 4) der Prinz Friedrich Christian Ludwig, geboren den 18. November und geblieben als General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 20. am 10. October 1806 bei Saalfeld; und 5) der Prinz Friedrich Wilhelm Heinrich August, geboren am 19. September 1779 und gestorben als General der Infanterie und Chef der Artillerie am 19. Juli 1743 zu Bromberg. Auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen 1851 zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des Prinzen Ferdinand von Preußen.

198) Wilhelm von Saldern, geboren in der Priegnitz am 7. August 1702, wurde 1720 Fahnenjunker beim Wartensleben'schen Infanterie-Regiment (Nr. 1.), und erhielt 1740 als Major ein Grenadier-Bataillon. Er avancirte nach Beiwohnung der beiden ersten Schlesischen Kriege 1747 zum Obersten und 1756 den 11. Juli zum General-Major, auch wurde ihm der Orden pour le mérite ertheilt. Nach der Gefangennehmung der Sächsischen Armee bei Pirna ernannte ihn der König zum Chef des Utterodt'schen Inf.-Reg. (zuletzt Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha), welches in Magdeburg auf Preußischen Fuß gesetzt wurde. In der Schlacht bei Prag führte er seine Brigade mit großem Muthe an, und war einer der ersten, welche verwundet wurden, weshalb er sich nach Sachsen behufs seiner Wiederherstellung begeben mußte, wo ihn der König zum Kommandanten von Wittenberg bestellte. Nach seiner Wiederherstellung eilte er 1758 zur Armee des Königs, vertheidigte sich rühmlichst in Troppau gegen die Oesterreicher; indessen brach seine bei Prag empfangene Wunde wieder auf, weshalb er sich zwei Mal einer schmerzhaften Operation unterwerfen mußte; dennoch begab er sich mit offener Wunde wieder zur Königlichen Armee, und als der König aus Böhmen zog, um seinen Erblanden zu Hülfe zu eilen, blieb Saldern in der Vorstadt von Königsgrätz an der Elbe stehen, um den Feind zu beobachten, wo er in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1758 angegriffen wurde, und bei der Gegenwehr sein Leben verlor.

199) Herzog Friedrich Franz von Braunschweig-Wolfenbüttel, geboren zu Wolfenbüttel am 8. Juni 1732, war der

jüngste Sohn des 1735 gestorbenen Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Wolfenbüttel und der Prinzessinn Antoinette Amalie von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Tab. 13.), trat 1745 als Oberst in Preußische Dienste, und erhielt, nachdem sein fünfter Bruder, der am 4. Mai 1725 geborne Herzog Albrecht, als Oberst und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39. in der Schlacht bei Soor geblieben war, das dadurch erledigte Regiment, und führte solches dem Könige 1748 zum ersten Male bei der Musterung unweit Crossen vor, trat jedoch die Stelle als Chef erst 1751 im März wirklich an. 1756 im October avancirte er zum General-Major, und wohnte 1757 den Schlachten von Prag und Collin, dem Gefecht bei Moys, den Schlachten von Breslau und Leuthen, so wie der Belagerung von Breslau bei; ferner war er 1758 bei der Belagerung von Ollmütz, und blieb in der Nacht vom 13. zum 14. October bei dem Ueberfall bei Hochkirch als ein tapferer und hoffnungsvoller General. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments ist auch der Name des Herzogs Franz von Braunschweig verewigt worden.

200) Christoph Friedrich von Plettenberg, geboren in Westphalen 1698, hat in den Feldzügen von 1741 bis 1761 mit vielem Ruhme gedient, und erhielt schon 1747 als Oberst-Lieutenant den Orden pour le mérite. Er avancirte 1749 zum Obersten, 1755 zum General-Major, so wie 1756 zum Chef des Ruits'schen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), zu welchem er aber nie gekommen ist, und erhielt 1761 wegen seiner kränklichen Gesundheitsumstände die nachgesuchte Dienstentlassung mit dem Charakter als General-Lieutenant. Hierauf begab er sich nach Westphalen auf seine Güter, wo er auch gestorben ist.

201) Heinrich von Manteuffel, geboren in Pommern 1696, trat 1714 als Junker bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Schwendy (Nr. 24.) ein, wohnte sowohl 1715 der Landung auf der Insel Rügen und der Belagerung von Stralsund, als auch von 1740 bis 1745 dem ersten und zweiten Schlesischen Kriege bei, worauf er 1746 zum Obersten und 1756 zum General-Major und Chef des Jeetze'schen Infanterie-Regiments (Nr. 17.) ernannt wurde. 1758 avancirte er zum General-Lieutenant, und 1759 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. Nachdem er der Schlacht von Prag rühmlichst beigewohnt hatte, wurde er im September 1757 zum kommandirenden

General über sämmtliche in Pommern befindliche Preußische Truppen ernannt, die er mit Erfolg gegen die Schweden führte, doch hatte er das Unglück, in einem Gefecht bei Anclam am 29. Januar 1760 verwundet, und von den Schweden gefangen genommen zu werden. Er wurde erst gegen Ende des siebenjährigen Krieges aus der Gefangenschaft befreit, und nahm 1764 wegen der verschiedenen bei Chotusitz, Kay und Anclam empfangenen Wunden seinen Abschied, und starb am 10. Juli 1778. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Lieutenants Heinrich von Manteuffel auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

202) Friedrich Ludwig von Kleist, geboren in Pommern, trat 1707 bei der Weißen Füsilier-Garde (Infanterie-Regiment Nr. 1.) ein, that sich in den Schlesischen Feldzügen mit großer Bravour hervor, avancirte 1747 zum Obersten, so wie 1756 zum General-Major und Chef des Quadt'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.), und blieb 1757 den 22. November in der Schlacht bei Breslau.

203) Bernhard Asmus von Zastrow, geboren in Pommern 1699, war 8 Jahre Page beim Kurfürsten von Hannover, Georg Ludwig (seit 1714 König Georg I. von Großbritannien), wurde 1716 Fähnrich bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Schwendy (Nr. 24.), hat sämmtlichen Feldzügen von 1740 bis 1757 rühmlichst beigewohnt, und wurde als Major in der Schlacht bei Chotusitz 1742 verwundet; auch erhielt er wegen seiner bei dieser Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit den Orden pour le mérite. Er avancirte 1747 zum Obersten, so wie 1756 im Juni zum General-Major und Chef des Borck'schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), und wurde 1757 den 25. April auf dem Marsche von Aussig nach Lowositz erschossen.

204) Ernst Bogislav Graf von Flemming, geboren in Pommern 1700, diente seit 1732 bei der Preußischen Armee, hat von 1740 bis 1760 allen Feldzügen und besonders den Schlachten bei Hohenfriedberg, Zorndorf, Kay und Kunersdorf rühmlichst beigewohnt. 1741 kam er als Major zu dem neu errichteten Jung-Dohna'schen Infanterie-Regiment (Nr. 38.), wurde 1747 Oberst, bekam 1756 als General-Major ein, aus den bei Pirna gefangen genommenen Sachsen formirtes Infanterie-Regiment, welches aber 1757 untergesteckt wurde. Er nahm 1760 seinen Abschied, und starb am 6. Februar 1764.

205) Johann Ludwig von Ingersleben, geboren am 16.

October 1703 zu Lippehne in der Priegnitz, trat 1721 bei dem Inf.-Reg. des Fürsten Leopold von Anhalt (Nr. 3.) als Junker ein, wurde schon 1740 zur neu errichteten Garde als Hauptmann, mit dem Patent als Oberst-Lieutenant von der Armee, versetzt, that sich sowohl im ersten als zweiten Schlesischen Kriege bei verschiedenen Gelegenheiten rühmlichst hervor, weshalb ihn der König am 16. Mai 1747 zum Obersten von der Armee, 1754 zum Hof-Jägermeister, so wie 1755 zum Obersten und Commandeur der Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.) ernannte; auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. Er avancirte am 22. Mai 1756 zum General-Major, befand sich in der Schlacht von Lowositz, war 3 Monate lang Kommandant von Dresden, wohnte 1757 der Schlacht von Prag bei, in welcher er von einer Kugel durch den Leib geschossen wurde, eben so erhielt er in der Schlacht von Collin einen Prellschuß, und wurde in der Schlacht von Breslau so schwer verwundet, daß er wenige Tage darauf am 27. November 1757 starb.

c) Der während des siebenjährigen Krieges ernannten (und sub Nr. 206. bis 317. bemerkten) 112 Generale.

206) Christian Siegfried von Krosigk, geboren in Anhalt am 4. Januar 1700, kam 1717 als Fahnenjunker zu dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.), erhielt als Oberst-Lieutenant 1745 für seine in der Schlacht bei Kesselsdorf bewiesene Bravour den Orden pour le mérite, wurde am 13. Juli 1749 Oberst. 1756 zeichnete er sich in der Schlacht bei Lowositz dergestalt aus, daß der König ihn am 3. October 1756 zum General-Major und Commandeur en chef des Markgraf Friedrich'schen Kürassier-Regiments (Nr. 5.) ernannte; auch 1757 am 18. Juni in der Schlacht von Collin warf er an der Spitze einer Brigade von 3 Regimentern die feindliche Kavallerie glücklich über den Haufen, doch empfing er dabei durch Säbelhiebe zwei schwere Wunden am Kopfe, und eine Kartätschkugel fuhr ihm in den Unterleib, worauf er todt vom Pferde sank.

207) Carl Emil von Katte, geboren im Magdeburgischen 1706, trat aus Sächsischen Diensten in Preußische, wurde 1741 Major bei dem Möllendorf'schen Dragoner-Regiment (Nr. 6.), 1750 Oberst, so wie 1756 im October General-Major und Chef des Oertzen'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.). Er wohnte den beiden ersten

Schlesischen Kriegen bei, und war im dritten 1757 sowohl in dem Treffen bei Reichenberg, als auch bei der Schlacht von Collin, und hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten rühmlichst hervorgethan; 1757 im October nahm er wegen Kränklichkeit seinen Abschied, und starb am 16. November 1757 zu Berlin.

208) Der am 21. Januar 1732 geborne Herzog **Friedrich Eugen von Würtemberg** war der dritte Sohn des 1737 den 12. März verstorbenen Herzogs Carl Alexander von Würtemberg und der Prinzessinn Marie Auguste von Thurn und Taxis. 1749 trat er als Oberst und Chef des von seinem Vater errichteten Alt-Würtembergschen Dragoner-Regiments (Nr. 12.) in Preußische Dienste, und erhielt den Schwarzen Adler-Orden am 29. November 1753 bei seiner Vermählung mit der Prinzessinn Friederike Dorothea von Brandenburg-Schwedt. 1756 im October wurde er General-Major, und zeichnete sich 1757 zuerst in dem Treffen bei Reichenberg, so wie in den Schlachten bei Prag und bei Leuthen durch so glänzende Tapferkeit aus, daß er nach der letzteren Schlacht zum General-Lieutenant ernannt wurde. 1758 war er bei der Armee des Königs in Mähren, und wurde 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf in die Schulter geschossen. Er begab sich daher wegen seiner Heilung nach Schwedt zu seinem Herrn Schwiegervater, dem Markgrafen Friedrich Wilhelm, wo er mit diesem am 21. Februar 1760 durch einen Trupp Kosaken gefangen genommen, aber durch den Revers, nach seiner Genesung sich sogleich wieder zu stellen, und gegen ein Lösegeld für den Markgrafen wieder losgelassen wurde. Kaum hatte jedoch der Herzog August Wilhelm von Bevern diesen Vorfall erfahren, als er den Major von Stülpnagel mit einigen Husaren nachsandte, der die Feinde bei Pyritz einholte und in die Flucht jagte, auch ihnen den Revers wieder abnahm. Nach seiner Wiederherstellung erhielt der Prinz von Würtemberg das Kommando eines Corps gegen die Russen und Schweden, und eilte hierauf im October Berlin zu Hülfe, welches von den Russen berennt worden war. Da die Russen sich indessen mit den Oesterreichern vereinigt hatten, so konnte der Prinz die Hauptstadt nicht retten, und zog sich nach einer Kanonade und einigen Scharmützeln über Spandau zurück. Hierauf hatte Berlin zwar vom 9. bis 12. October feindliche Besatzung, jedoch wurde diese nun durch die Nachricht von der Ankunft des Königs vertrieben. Sodann wohnte der Prinz der

Schlacht von Torgau bei, und ward nach derselben vom Könige wieder nach Pommern gesandt, um den General Werner zu verstärken, worauf er die Winterquartiere im Mecklenburgischen bezog. Im Jahre 1761 zeigte der Prinz wieder große Thätigkeit zur Errettung von Colberg, welches die Russen aufs Neue angriffen, und wo er mit seinem Corps den 4. Juni eintraf, indem er zur Deckung von Colberg eine Stellung nahm, und sich eben so schnell als zweckmäßig verschanzte, daß diese vom General Thadden angelegten Werke, — welche, in Verbindung mit ungangbaren Moräften, die Zugänge der Festung von allen Seiten deckten, und dem Feinde mehr als eine Quadratmeile der Umgegend jener Festung entzogen, — schon Ende Juni fertig waren, und dem Lager sogar die Ehre einer förmlichen Belagerung widerfuhr. Aber wie stark die Stellung vor Colberg auch sein mochte, so scheiterte doch eine ausdauernde Vertheidigung derselben an der mangelhaften Approvisionirung des Platzes, und zuletzt machte der Hunger, nicht das Schwert, die Russen zu Herren des Lagers und der Festung. Wegen Mangels an Lebensmitteln und besonders an Fourage sandte nämlich der Prinz schon am 11. September den größten Theil seiner Kavallerie unter dem General Werner dem Romanzow'schen Corps in den Rükken, jedoch mißglückte dieser Versuch, indem der General Werner bei Treptow von überlegenen Russischen Truppen angegriffen, und nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen wurde, weshalb das weitere Unternehmen aufgegeben werden mußte. Am 2. October vereinigte sich dagegen das Platen'sche Corps mit dem Preußischen Corps vor Colberg, nachdem durch ersteres das, von den Russen vertheidigte Dorf Spie erstürmt, und auf den Höhen von Prettmin ein Lager bezogen worden war, welches hierauf ebenfalls verschanzt, und mit dem Lager von Colberg in Verbindung gebracht wurde. Am 17. October wurde der General von Platen mit einem Corps von 5000 Mann über Treptow abgeschickt, um den, aus Stettin erwarteten Convoi mit Mehl, Fourage und Munition abzuholen, wobei der tapfere Oberst-Lieutenant von Courbière am 20. gegen Gülzow zur Recognoscirung vorgeschickt, von überlegenen Russischen Truppen angegriffen, und mit dem ganzen Detachement von 1000 Mann nebst 3 Geschützen gefangen genommen wurde. Platen brach nun sogleich nach Gollnow auf, wo er am 21. mit dem Convoi zusammenstieß, den er am 22. gegen die Angriffe des Fermor'schen Corps vertheidigte, sich aber mit dem Convoi in der fol-

genden Nacht nach Damm zurückziehen mußte. Auch die 2000 Mann starke Preußische Besatzung von Treptow nebst 8 Kanonen und 5 Fahnen mußte wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition am 25. October kapituliren. Platen erhielt unterdessen vom Könige Nachricht, mit dem Corps des Generals von Schenkendorf vereinigt der bedrohten Residenz Berlin zu Hülfe zu eilen, und stieß hierauf mit demselben in Berlinchen zusammen, nachdem er vorher erfahren, daß Alles, was bisher über Laudon's Marsch nach Berlin verlautet, grundlos gewesen. Diese am 9. November vereinigten beiden Preußischen Corps gingen nun über Naugard nach Greiffenberg, in dessen Nähe Platen am 15. November erfuhr, daß 2000 Russen diesseit der Stadt verschanzt ständen, auch erblickte man das ganze Berg'sche Corps, welches auf dem rechten Ufer der Rega herbeieilte; dessenungeachtet beschloß man, die Russen sofort in ihren Verschanzungen anzugreifen. Aber bald stand das Russische Lager in Flammen, und die Besatzung zog sich dann durch Greiffenberg zurück, um sich mit dem General Berg auf den jenseitigen dominirenden Höhen zu vereinigen. Ferner stand auch die Brücke über die Rega bereits in Flammen, als die Preußen dort ankamen. Um so überraschender war es daher, als der Feind um 8 Uhr Abends seine Stellung auf den Höhen hinter Greiffenberg freiwillig verließ; indeß gegen 10 Uhr erhielt Platen vom Prinzen aus Treptow einen Zettel mit der Anzeige, daß er an eben diesem 15. November dort mit seinem Corps eingetroffen sei. Seit dem Abmarsche Platen's aus dem Colberger Lager war nämlich der Prinz von den Russen, deren Zahl nach und nach auf 40,000 Mann angewachsen war, immer enger eingeschlossen worden, wodurch die Noth der Preußen aufs Höchste stieg, indem nur für einen Tag noch Fourage vorhanden war, und die Vorräthe der Festung nur auf höchstens 4 Wochen für die schwache Besatzung ausreichten. Da endlich führte der Prinz mit glücklicher Entschlossenheit das kühne Unternehmen aus, durch die viermal überlegene Zahl seiner Feinde dringend, das verschanzte Lager zu verlassen, in welchem er, zu sehr bei dem Buchstaben des Königlichen Befehles stehen bleibend, 132 Tage verweilt hatte. Den 14. November Abends um 7 Uhr überschritt nun das Corps in Altstadt und Colberg die Persante, zog in tiefster Stille längs dem Colberger Deep (wohin der Hauptmann Herrmann in der Nacht zuvor unbemerkt die erforderlichen Kähne von der Colberger Münde hatte

bringen lassen), ging durch den Ausriß des Kamper Sees auf 17 schmalen Kähnen und auf einer Bockbrücke, und mußte zuletzt einen kaum 6 Schritte breiten, ¼ Meile langen und an mehreren Stellen von den Russen durchstochenen Damm passiren, der über einen großen Morast nach dem Dorfe Robe führte. In dem vor Colberg verlassenen Lager blieben nur die nöthigen Leute zurück, welche die Wachtfeuer unterhielten, und sich alle Viertelstunde anriefen; auch diese zogen um 2 Uhr früh ab, so wie die Kavallerie-Feldwachen nebst der Besatzung der übrigen Schanzen, und bildeten mit den, in Selnow und auf dem Kautzen-Berge stehenden Truppen dergestalt die Arrieregarde, daß diese um 8 Uhr früh ebenfalls den Kamper See passirt hatten. Die Avantgarde hatte schon bei ihrer Ankunft in Robe die in diesem Dorfe postirten Kosaken glücklich hinausgeworfen, und gewann so dem nachfolgenden Corps ein Debouché, welches eine Besatzung von etwa 1 Bataillon mit 2 Geschützen gegen die heftigsten Anstrengungen mit Leichtigkeit hätte vertheidigen können, wogegen aber durch die unerklärliche Nachlässigkeit eines sonst sehr wachsamen Feindes das eben so kühne als glückliche Unternehmen des Prinzen dergestalt gelang, daß dieser nun seinen Marsch ungefährdet auf Treptow fortsetzte, und hinter der Stadt lagerte, indem er weiter keinen Verlust hatte, als daß 5 Geschütze und 21 Wagen in dem Morast von Robe stecken blieben. Es kam nun zunächst darauf an, einen neuen Operationsplan zu entwerfen, um Colberg zu entsetzen, wo der Kommandant Oberst von der Heyde mit nur 4 schwachen Bataillonen zurückgeblieben war. Platen war der Ansicht, in der jetzigen Stellung bei Treptow und Greiffenberg stehen zu bleiben, weil man aus derselben eher, als aus jeder andern der Festung zu Hülfe kommen könne, und weil man so die Gegend von Kamin beherrsche, als die einzige, welche noch ein Corps zu ernähren vermöge, jedoch sei es nicht rathsam, jetzt etwas gegen den Feind zu unternehmen, um ihn zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, weil man dazu durchaus zu schwach sei. Allein der Prinz, der von des Königs Befehl, die Russen aus Pommern zu vertreiben, nicht abgehen wollte, kam auf sein früheres Project zurück, ihnen über Belgard in die Flanke zu gehen. Das noch nicht 12,000 Mann starke Corps der Preußen erduldete jedoch hierbei viel Ungemach, und bei der Wuth des harten Winters, so wie wegen Mangels an Lebensmitteln, konnte ihre Tapferkeit gegen einen so überlegenen Feind nicht den gewünschten

Erfolg haben. Nachdem man vergeblich bis Moitzelwitz vorgedrungen war, beschloß der Prinz, über Regenwalde zurückzugehen, und ließ das Corps sogar am 30. November bis Naugard zurückmarschiren, wo das Corps nach vielen Verlusten nun über 2 Meilen weiter von Colberg entfernt stand, als vor 14 Tagen, und außerdem noch die Rega=Uebergänge verloren hatte. Doch ein ausdrücklicher Befehl des Königs, die Festung unter allen Umständen mit Munition und Lebensmitteln zu versehen, nöthigte den Prinzen seinerseits zu neuen Unternehmungen, um mit gewaffneter Hand einen großen Transport von 1000 Wagen aus Kamin durchzubringen, der auch, den Russen ganz unerwartet, am 10. December glücklich vor Treptow anlangte, auch rückte man unter mehreren Kämpfen mit dem General von Berg am 12. December von Treptow vor, nahm sogar die Schanze vor Spie mit stürmender Hand, die aber wieder verlassen werden mußte, als Romanzow mit 20,000 Mann erschien, denn das Preußische Corps war auf dem Kampfplatze nun nicht über 8000 Mann stark, und unmöglich durfte man hoffen, den vierfach überlegenen Feind aus der festen Stellung von Spie, Kautzenberg und Selnow zu vertreiben; eben so wenig war es ausführbar, den Transport links über die gefrornen Moräste zu schicken, indem der Feind das Colberger Deep, Langenhagen, Bork und Maikuhle besetzt hielt. Sonach schwand denn alle Hoffnung, Colberg, dem man sich auf eine Meile genähert hatte, zu entsetzen. Der Convoi erhielt daher Befehl, umzudrehen, er wurde nach Kamin dirigirt, und der Rückmarsch des Corps angetreten, indem man Abends dieselben Quartiere bezog, die man am Morgen verlassen hatte. Am folgenden Tage setzte man den Marsch nach Treptow fort, von wo man am 15. December abmarschirte, um in den Winterquartieren die Mittel für den nächsten Feldzug zu sammeln, da der Prinz sich augenblicklich in der Nothwendigkeit befand, jede fernere Bewegung seines Corps aufzugeben, weshalb er die allmählige Auflösung desselben verfügte. Demnach ging der General Schenkendorf von Gülzow aus über Stettin nach Angermünde; General Platen verließ jedoch den Prinzen erst zu Stargard und ging bei Schwedt über die Oder, während der Prinz mit dem General Thadden noch bei Stargard stehen blieb, um die Neumark zu decken, als jedoch am 18. December auch General von Berg erschien, mußte der Prinz nach Stettin zurückgehen, und Platen setzte seinen Marsch nach der Lausitz fort.

Die Festung Colberg hatte unterdessen ihrem Geschicke nicht entgehen können. Nachdem der Prinz von Würtemberg am 15. November früh das verschanzte Lager gänzlich geräumt hatte, waren die Russen sogleich in dasselbe eingedrungen, und setzten nun die engere Einschließung und Belagerung der Festung fort, indem sie schon am 23. November mit den Laufgräben vor dem Münder Thor bis ans Glacis vorrückten. Die Festung wurde indessen bis zum 13. December hartnäckig vertheidigt, da trat aber anhaltend starker Frost ein, und die Festungsgräben konnten nun wegen des feindlichen Infanteriefeuers nicht mehr aufgeeist werden. Der Kommandant wurde nun von den Russen zum zehnten Male aufgefordert, zu kapituliren, und eine Bedenkzeit bis zum 16. stipulirt. An diesem Tage kam daher die Kapitulation zu Stande, wobei Romanzow die Bedingungen eines freien Abzugs verwarf, und verlangte, daß die Garnison sich kriegsgefangen ergäbe, welcher Forderung der Kommandant auch wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition nothgedrungen nachkommen mußte. Am 17. December rückte hierauf die Besatzung von Colberg mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus dem Lauenburger-Thor, und streckte das Gewehr; sie bestand außer dem Kommandanten, Obersten von der Heyde, aus 99 Officieren und 3000 Mann, incl. aller Kranken vom Corps des Prinzen von Würtemberg, indem die dienstthuende Mannschaft sich nur auf 1800 Mann belief. Die Russen besetzten nunmehr Colberg und räumten diese Festung erst am 10. August 1762.

Der Prinz Friedrich Eugen ging von Stettin in's Mecklenburgische, um sowohl die Schweden daraus zu vertreiben, als darin die Winterquartiere zu beziehen. Hierauf folgten 1762 noch einige Scharmützel mit den Schweden, aber schon am 10. April wurde zwischen dem Prinzen und dem Schwedischen General von Ehrenschwerdt zu Rybnitz Waffenstillstand geschlossen, wonach am 20. Mai 1762 der Friede wirklich eintrat. Der Prinz begab sich nun nach Sachsen zur Armee, und deckte im August mit seinem Corps die Belagerung von Schweidnitz, nach dessen unterm 9. October erfolgten Einnahme schon am 24. November 1762 in Wilsdruf Waffenstillstand, so wie am 15. Februar 1763 in Hubertusburg der Frieden zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossen wurde.

Am 18. Mai 1769 verließ der Prinz Friedrich Eugen die Preußischen Dienste, und residirte nun in Stuttgard, so wie später in Mümpel-

gard. Sodann wurde er General der Kavallerie des Schwäbischen Kreises, desgleichen Chef eines Dragoner-Regiments. Nachdem seine beiden älteren Brüder ohne Nachkommen gestorben waren, nämlich 1793 Carl Eugen (der von 1743 bis 1757 Königlich Preußischer Oberst und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 46. gewesen), und 1795 Ludwig Eugen (der seit 1742 Königlich Preußischer Oberst und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 2. gewesen war, 1749 aber den Preußischen Dienst verließ, in Französische Dienste trat, und dann von 1757 bis 1762 unter Oesterreich gegen König Friedrich II. diente), gelangte der Prinz Friedrich Eugen am 20. Mai 1795 zur Regierung, und wurde der Stammvater der jetzigen Königlich Würtembergischen Dynastie, welche durch Friedrich's des Großen thätige Mitwirkung (durch den vom Prinzen schon unterm 29. November 1753 ausgestellten Revers, der 1769 von ihm feierlichst erneuert werden mußte) wieder der evangelischen Kirche angehört. Am 6. Mai 1795 wurde Friedrich Eugen vom Könige Friedrich Wilhelm II. zum Preußischen General-Feldmarschall, desgleichen zum Gouverneur der Fürstenthümer Anspach und Bayreuth ernannt, welche letztere Stelle jedoch schon am 5. Juli 1795 seinem zweiten Sohne, dem damaligen Preußischen General-Lieutenant und Chef des Kürassier-Regiments Nr. 5., Prinzen Ludwig, conferirt wurde, während sein ältester Sohn, der Prinz Friedrich, der seit 1774 als Oberst in Preußischen Diensten gestanden, 1778 zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. 2. und 1780 zum General-Major avancirte, aber schon 1781 den Abschied genommen hatte, und in Russische Dienste getreten war. Herzog Friedrich Eugen starb den 23. December 1797, und hatte von seiner, am 9. März 1798 gestorbenen Gemahlinn 11 Kinder, nämlich:

1) Friedrich (Wilhelm Carl), geboren am 7. November 1754 zu Treptow in Pommern, succedirte seinem Vater Friedrich Eugen am 23. December 1797 in der Regierung, wurde am 27. April 1803 Kurfürst, am 26. December 1805 König, und starb am 30. October 1816, worauf ihm der noch jetzt regierende König Wilhelm I. (Friedrich Carl) in der Regierung folgte (geboren am 27. September 1781 zu Lüben in Schlesien, seit 1840 Chef des Königlich Preußischen 25. Infanterie-Regiments);

2) Ludwig (Friedrich Alexander), geboren den 30. August 1756, 1782 Preußischer General-Major und Chef des Kürassier-Regiments

Nr. 5., 1790 General-Lieutenant, 1795 Gouverneur von Anspach und Bayreuth, 1798 General der Kavallerie, nahm 1800 seine Entlassung mit dem Charakter als General-Feldmarschall, verblieb aber Gouverneur von Anspach und Bayreuth, später bis 1806 Russischer General, zuletzt Würtembergischer General-Feldmarschall, und starb am 20. September 1817;

3) Eugen (Friedrich Heinrich), geboren am 21. November 1758, wurde 1786 Königlich Preußischer General-Major und Chef des Husaren-Regiments Nr. 4. (seit 1793 General-Lieutenant so wie seit 1801 General der Kavallerie), erbte 1792, nach dem Aussterben von Würtemberg-Oels, von Braunschweig die Herrschaft Bodland und Karlsruhe in Schlesien, focht 1806 bei Halle, schied 1807 aus dem Preußischen Dienste, trat 1813 und 1814 in Russische Dienste, und starb den 23. Juni 1823 in Karlsruhe;

4) Maria Feodorowna (vorher Sophie Dorothee Auguste Louise), geboren den 25. October 1759 zu Stettin, Gemahlinn Kaiser Paul's I. von Rußland seit dem 18. October 1776, Wittwe seit dem 24. März 1801, und starb 1828;

5) Wilhelm (Friedrich Philipp), geboren den 27. December 1761, Dänischer General bis 1806, dann Würtembergischer General-Feldmarschall, und starb 1830;

6) Ferdinand (Friedrich August), geboren den 22. October 1763, Kaiserlich Oesterreichischer General-Feldmarschall, und starb am 20. Juni 1834;

7) Friederike (Elisabeth Amalie Auguste), geboren den 27. Juli 1765, starb am 24. November 1785; Gemahl: Peter Friedrich Ludwig, Fürst von Lübeck;

8) Elisabeth (Wilhelmine Louise), geboren den 21. April 1767, ward katholisch den 27. December 1782, vermählt den 6. Januar 1788 mit Franz, damaligem Erzherzog von Oesterreich und nachherigem Kaiser Franz I., sie starb den 18. Februar 1790;

9) Friederike (Wilhelmine Catharine), geboren den 13. Juni und starb am 22. October 1768;

10) Alexander (Friedrich Carl), geboren den 24. April 1771, war bis 1794 General in Neapolitanischen, so wie bis 1801 in Kaiserlich Oesterreichischen Diensten, dann in Kaiserlich Russischen Diensten General der Kavallerie, und starb am 4. Juli 1833; und

11) Heinrich (Friedrich Carl), geboren den 3. Juli 1772, war bis 1799 Preußischer Husaren-Oberst, dann Würtembergischer General, und starb am 28. Juli 1838 in Ulm.

Durch das, Friedrich dem Großen zu Berlin 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 von Friedrich Wilhelm IV. vollendete, eherne Denkmal ist auch eine Statue des Herzogs Friedrich Eugen der Nachwelt überliefert worden.

209) Hans Samuel von Pritz, geboren am 14. Januar 1689 zu Colberg, kam 1715 als Junker zum Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.), war schon während des Pommerschen Feldzuges bei der Landung auf Rügen so wie bei der Belagerung von Stralsund, und wohnte 1745 als Oberst-Lieutenant den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf mit Auszeichnung bei. 1747 erhob ihn der König zum Obersten, und ertheilte ihm den Orden pour le mérite. 1756 wohnte er der Schlacht von Lowositz bei, und avancirte am 19. October d. J. zum General-Major und Chef des Blankensee'schen Infanterie-Regiments (Nr. 30.). Er starb am 8. December 1756 zu Meißen.

210) Friedrich von Hauß, geboren 1698 in der Grafschaft Mark, trat 1715 bei dem Goltz'schen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) in Preußische Dienste, wurde 1740 bei dem, aus vorgedachtem für den Prinzen Ferdinand von Preußen neu errichteten Infanterie-Regiment (Nr. 34.) Major, kommandirte 1741 im Lager bei Brandenburg ein Grenadier-Bataillon, und avancirte 1747 im Mai zum Obersten. 1756 erhielt er als General-Major ein, aus den bei Pirna gefangenen Sachsen errichtetes Infanterie-Regiment, welches aber bald wieder auseinander lief, worauf der Rest davon unter andere Regimenter gesteckt wurde. Er war 1757 Kommandant von Leipzig, erhielt 1761 im Januar wegen seiner kränklichen Gesundheitsumstände den erbetenen Abschied, und starb am 15. December 1764.

211) Caspar Friedrich von Rohr, geboren in der Mark Brandenburg am 19. Juli 1702, wurde 1719 Junker bei dem Schwendy'schen Infanterie-Regiment (Nr. 24.), von welchem ihn der König Friedrich Wilhelm I. zu seinem Leib-Regiment (Nr. 6.) nahm. 1740 kam er zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Nr. 35., welches den Prinzen Heinrich von Preußen zum Chef erhielt. 1741 stand er im Lager bei Brandenburg, und wohnte 1744 der Belagerung von

Prag bei. Er avancirte 1747 den 14. Mai zum Obersten und Commandeur des letztgenannten Regiments, so wie 1756 Ende October zum General-Major und Chef des Wietersheim'schen Infanterie-Regiments (Nr. 47.). Er kämpfte mit großer Auszeichnung sowohl bei Prag als bei Breslau, und kommandirte die Grenadiere des linken Flügels in der Schlacht bei Leuthen, wo ihm eine Falkonetkugel die Brust durchbohrte, und starb hierauf am 12. December 1757 zu Radaxdorf, wo er auch begraben liegt.

212) Eggert George von Woedtke, geboren in Pommern 1698 im Juli, trat bei dem Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 13.) ein, von welchem er 1732 als Stabs-Kapitain zum Kalckstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) versetzt wurde. Er avancirte 1740 den 30. Juli zum Major, wohnte 1741 der Erstürmung von Glogau, so wie der Schlacht von Molwitz und der Belagerung von Brieg bei. Im zweiten Schlesischen Kriege marschirte er mit dem Regimente nach Böhmen, wohnte 1744 der Belagerung von Prag so wie 1745 den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor mit großer Auszeichnung bei, wurde in der letzteren durch den rechten Schenkel geschossen, blieb aber bis zum Ende in dieser Schlacht gegenwärtig, und wurde für seine ausgezeichnete Tapferkeit mit dem Orden pour le mérite belohnt. Er avancirte 1747 den 7. Juni zum Obersten, und 1756, gleich beim Ausbruch des dritten Schlesischen Krieges, wo er das Kalckstein'sche Infanterie-Regiment wieder als Commandeur nach Sachsen geführt hatte, zum General-Major. Da er nach einiger Zeit erkrankte, so mußte er in Dresden bleiben, und begab sich sodann nach den in Zwickau angewiesenen Winterquartieren, wo er am 23. November 1756 starb.

213) Johann Bernhard von Loën, geboren 1700 in der Grafschaft Mark, trat 1718 bei dem Goltz'schen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) ein, wurde 1740 den 2. October Major beim Kreytzen'schen Infanterie-Regiment (Nr. 40.), so wie 1747 den 12. Juni Oberst; außerdem erhielt er den Orden pour le mérite. 1757 im Februar avancirte er zum General-Major, und erhielt ein Regiment, welches aus den bei Pirna gefangenen Sachsen errichtet worden war, welches aber bei der Haddik'schen Invasion zu Berlin auseinander lief. 1758 erhielt er die erbetene Dienstentlassung mit Pension und starb 1766 im December.

214) Samuel Adolph von Kalkreuth, geboren 1693 in Schlesien, trat 1710 bei dem Infanterie=Regiment Nr. 8. in Preußische Kriegsdienste, wurde 1746 Major, und 1747 den 24. Mai Oberst. Er hat den Belagerungen von Prag und Cosel, so wie den Schlachten bei Hohenfriedberg, Prag und Leuthen rühmlichst beigewohnt. 1757 erhielt er als General=Major das Kalsow'sche Infanterie=Regiment (Nr. 43.), 1758 aber ein, aus den bei Pirna gefangenen Sachsen errichtetes Infanterie=Regiment, welches vorher den Namen Prinz Friedrich August von Sachsen; nachmals von Loën, führte. Er nahm bald darauf seinen Abschied, und begab sich nach Stettin, wo er 1778 den 15. October starb.

215) Moritz Wilhelm von der Asseburg, geboren 1703 zu Magdeburg, trat 1715 bei dem Alt=Anhalt'schen Infanterie=Regiment (Nr. 3.) in den Dienst, wurde 1729 als Hauptmann zu dem Infanterie=Regiment von Arnim (Nr. 5.) versetzt, bei welchem er weiter avancirte und 1747 den 24. Mai zum Obersten ernannt wurde. Er wohnte allen Feldzügen von 1740 bis 1758 rühmlichst bei, und erwarb den Orden pour le mérite. Im Januar 1757 zum General=Major befördert, wurde er zugleich Chef des Kleist'schen Infanterie=Regiments (Nr. 27.); im März 1759 erhielt er hierauf die gesuchte Dienstentlassung mit Pension, und starb am 11. April 1780 zu Magdeburg.

216) Ernst Ludwig von Kannacher, geboren 1695 in Preußen, trat 1711 bei dem damaligen Graf Dönhof'schen Infanterie=Regiment (Nr. 2.) in den Dienst, wurde 1730 als Premier=Lieutenant zu dem von Thiele'schen Infanterie=Regiment (Nr. 30.) versetzt, bei welchem er weiter avancirte, und 1747 den 24. Mai zum Obersten ernannt wurde. Wegen seiner bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Tapferkeit genoß er des großen Königs besondere Gnade, der ihm für die Schlacht bei Kesselsdorf den Orden pour le mérite verlieh. 1757 im Januar wurde er General=Major und Chef des letztgedachten Regiments. 1757 den 7. September ward er bei der Affaire am Moys=Berge unweit Görlitz von den Oesterreichern gefangen genommen, aber bald wieder ausgewechselt. 1759 erhielt er die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension, und starb 1760.

217) Jürgen Friedrich von Oldenburg, geboren 1694 in der Neumark, trat 1709 als Standartenjunker bei dem Katte'schen Kü-

rassier-Regiment (Nr. 9.) ein, und wohnte mit demselben der Schlacht von Malplaquet bei. 1714 kam er als Fähnrich zu dem von Grumbkow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 17.), und befand sich 1715 während des Pommerschen Feldzuges bei der Landung auf Rügen und der Belagerung von Stralsund. Während des ersten Schlesischen Krieges erwarb er sich als Major in der Schlacht bei Czaslau 1742 den Orden pour le mérite. Ferner war er während des zweiten Schlesischen Krieges 1744 bei der Belagerung von Prag, so wie 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und in der Schlacht bei Soor, wo er sich durch besondere Tapferkeit auszeichnete, und eine Wunde in den Leib bekam. 1747 den 19. Juli wurde er Oberst, und versah die Dienste des alten Chefs seines Regiments, des Generals von Jeetze. Beim Ausbruche des dritten Schlesischen Krieges führte er das damalige Manteuffel'sche Infanterie-Regiment (Nr. 17.) ins Feld, hatte aber das Schicksal, wenige Tage vor der Schlacht bei Lowositz vom Pferde zu stürzen und sich das Bein zu zerbrechen, woran er ein halbes Jahr heilen mußte. 1757 den 15. Februar erhob ihn der König zum General-Major und gab ihm das Blankensee'sche Infanterie-Regiment, welches aus der bei Pirna gefangen gemachten Sächsischen Garde errichtet worden war und durch seine Bemühung bald dahin gelangte, daß es schon im Frühjahr ins Feld rücken konnte. Als er hierauf in Chemnitz mit diesen drei Bataillonen gewesener Sächsischen Truppen stand, erregten diese einen Aufruhr, den er dadurch stillte, daß er schnell die unter den Rebellen vermischten Preußen sammelte, welchen sich einige gutgesinnte Sachsen anschlossen, und damit die Empörer zum Gehorsam brachte, die Anstifter gefangen nahm, und neun davon hinrichten ließ. Am 19. Juli bemächtigte er sich der Stadt Erfurt, begab sich aber dann zur Armee des Königs, und kämpfte wieder mit großer Auszeichnung sowohl in der Schlacht bei Roßbach, wo seine Brigade die einzige war, die zum Feuern kam, als auch in der Schlacht bei Leuthen, wo ihn der König selbst mit Lobsprüchen überhäufte. Endlich wohnte er noch der Belagerung von Breslau im December 1757 bei, wo ihm die große Kälte, die er hier 9 Tage lang ausstehen mußte, eine lebensgefährliche Krankheit zuzog, so daß er schon am 6. Januar 1758 zu Breslau starb.

218) **Philipp Loth von Seers**, geboren zu Herford 1695, trat 1715 bei dem Ingenieur-Corps ein, wurde 1741 Major und

1742 den 8. Januar Oberst-Lieutenant bei dem zu 10 Compagnien Pionieren und 2 Compagnien Mineurs neu errichteten Pionier-Regiment von Walrawe (welches 1758 in ein Infanterie-Regiment sub Nr. 49. verwandelt wurde, wogegen die 2 Compagnien Mineurs davon getrennt wurden, und nun ein eigenes Corps bildeten). 1747 den 10. September wurde er Oberst und Ritter des Ordens pour le mérite. Nachdem der General von Walrawe 1748 in Ungnade gefallen war, erhielt Seers dessen Regiment selbst als Chef, und avancirte 1757 zum General-Major. Er war ein guter Ingenieur, und hatte von 1747 bis 1753 die Festung Schweidnitz erbaut, in der er 1757 als Kommandant eine Besatzung von 6000 Mann hatte, als sie von 30,000 Mann unter dem Oesterreichischen General Grafen Nadasdy seit dem 13. October eingeschlossen und seit dem 26. October belagert wurde, aber leider schon am 12. November kapitulirte. Der General Seers besaß noch hinreichende Mittel zu einer längeren Vertheidigung des ihm anvertrauten Platzes, und konnte wegen dieser Kapitulation sich weder durch die vielen zum Dienste gezwungenen Sächsischen Mannschaften der Besatzung, noch durch die vorhandene geringe Anzahl von Artilleristen entschuldigen. Nach seiner Auswechselung im Jahre 1758 erhielt er seinen Abschied, und starb zu Berlin am 10. Mai 1767.

219) August Gottlieb von Bornstaedt, im Herzogthum Magdeburg geboren, trat 1714 bei dem Infanterie-Regiment von Arnim (Nr. 5.) ein, wurde 1749 Oberst und 1743 Commandeur des damaligen Borck'schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), welches er nach dem Tode des Generals von Zastrow 1715 als Chef und General-Major erhielt. Er hatte den Feldzügen am Rheine 1734 und 1735, so wie den drei Schlesischen Kriegen rühmlichst beigewohnt; auch verwaltete er 1757 eine Zeit lang die Kommandantenstelle zu Dresden. Im April 1759 erhielt er seine nachgesuchte Dienstentlassung und starb am 13. December 1772.

220) Gottlieb Ernst von Pannewitz, geboren 1697 in der Lausitz, stand seit 1713 in Preußischen Diensten, wurde 1715 Seconde-Lieutenant bei dem Infanterie-Regiment George Friedrich von Hessen-Kassel (Nr. 10.), und avancirte 1749 im Juli zum Obersten, 1756 zum Chef des vorgedachten Regiments, und 1757 im Februar zum General-Major. Er hatte während der drei Schlesischen Kriege

besonders den Schlachten von Molwitz, Chotusitz, Kesselsdorf und Collin rühmlichst beigewohnt, wurde jedoch in der letzteren gefangen genommen. Im Februar 1759 erhielt er wegen seiner schweren Wunden und kränklichen Gesundheitsumstände die gesuchte Dienstentlassung mit Pension, und starb in der Lausitz 1765 im Februar.

221) Carl Christoph Freiherr von der Goltz, geboren in Polen am 2. December 1707, trat 1724 als Junker bei dem Forcade-schen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) ein, erhielt 1733 eine Compagnie bei dem Kleist'schen Infanterie-Regiment (Nr. 26.), stand 1733 und 1734 in Ostfriesland und in Ungarn auf Werbung, und erwarb sich dabei wegen seines guten Benehmens den Orden de la générosité, der 1740 vom Könige Friedrich II. gegen den Orden pour le mérite ausgetauscht wurde. Im ersten Schlesischen Kriege wohnte er der Schlacht von Molwitz, wo er am Arm verwundet wurde, so wie der Schlacht von Czaslau bei. Ferner war er im zweiten Schlesischen Kriege bei der Belagerung von Prag und bei verschiedenen Vorfällen dieses Feldzuges zugegen. 1747 wurde er Oberst-Lieutenant, 1750 Commandeur des letztgedachten Regiments und 1752 Oberst. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges war er 1756 bei der Einschließung des Sächsischen Lagers bei Pirna, wurde 1757 den 15. Februar General-Major, so wie den 22. November Chef des Schwerin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 24.). Er wohnte hierauf den Schlachten von Breslau und Leuthen bei, war 1758 bei der Belagerung von Ollmütz, und führte mehrere wichtige Unternehmungen in Schlesien, Böhmen, Mähren, Sachsen und in der Neumark rühmlichst aus. 1760 den 5. Februar avancirte er zum General-Lieutenant, und führte ein Corps von 24,000 Mann nach Schlesien, um dasselbe gegen 30,000 Oesterreicher zu decken, da der König sich unterdessen in Sachsen befand. Die Klugheit und Vorsicht, welche Goltz hierbei bewies, und welche alle feindliche Unternehmungen vereitelte, schätzte der König bei seiner nachherigen Ankunft in Schlesien sehr, und belohnte solche mit dem Schwarzen Adler-Orden. 1761 ging er den Russen in Polen entgegen, jedoch im Juni überfiel ihn ein hitziges Fieber, welches schon am 30. dieses Monats seinem Leben ein Ende machte. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Carl Christoph Freiherrn von der Goltz.

222) Carl Friedrich von Meyer, geboren 1708, trat 1725 als Fahnenjunker bei dem damaligen Buddenbrock'schen Kürassier-Regiment (Nr. 1.) ein, wurde 1737 Rittmeister, und erhielt die Compagnie seines Vaters, der als Kommandant zu Frankfurt an der Oder versorgt war. Er avancirte 1741 zum Major beim Posadowsky'schen Dragoner-Regiment (Nr. 1.), 1750 den 13. Mai zum Obersten, 1755 im Juni zum Commandeur des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments (Nr. 5.), 1757 den 21. Februar zum General-Major, 1760 den 6. November zum Chef des Schorlemmer'schen Dragoner-Regiments (Nr. 6.) und 1771 den 20. Mai zum General-Lieutenant. Im ersten und zweiten Schlesischen Kriege focht er gegen die leichten Oesterreichischen Truppen mit vielem Glück, und erwarb sich dabei den Orden pour le mérite. Eben so bewies er im siebenjährigen Kriege viel Tapferkeit, besonders in der Schlacht bei Torgau an der Spitze des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments; in der Belagerung von Ollmütz 1758 wurde er zwei Mal verwundet. Er starb zu Königsberg in Preußen 1775 den 9. September.

223) Dubislav Friedrich von Platen, geboren am 23. August 1714, wurde schon im Juni 1723 von Friedrich Wilhelm I. zum Cornet bei dem Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) ernannt, welches sein Vater damals kommandirte, und erhielt 1736 eine Compagnie in dem Geßler'schen Kürassier-Regiment (Nr. 4.), auch wurde er in demselben Jahre zum Johanniter-Ritter geschlagen. Während der beiden ersten Schlesischen Kriege wohnte er den Schlachten von Chotusitz, von Hohenfriedberg und von Soor mit Auszeichnung bei, und erwarb sich bei dem Rückzuge unter dem Befehl des Markgrafen Carl von Jägerndorf im Jahre 1745, wo er mit seiner Escadron mit glücklichem Erfolge in die Dragoner von Sachsen-Gotha einhieb, den Orden pour le mérite. Am 21. September 1753 ward er Oberst, kam 1755 als Commandeur zum Normann'schen Dragoner-Regiment (Nr. 1.), und erhielt 1757, in welchem Jahre er mit dem Patent vom 4. März zum General-Major avancirte, das Langermann'sche Dragoner-Regiment (Nr. 8.) als Chef. Er wohnte der Schlacht von Groß-Jägerndorf bei, marschirte sodann gegen Ende des Jahres 1757 nach Pommern gegen die Schweden, die nach Stralsund vertrieben und darin blockirt wurden. Im April 1758 ward er den durch Preußen nach Hinterpommern vorgedrungenen Russen entgegen geschickt,

lagerte sich bei Stolpe, und hielt sich in seiner Stellung bis in den Monat Juli, zu welcher Zeit das ganze Russische Heer sich in Bewegung setzte, und in die Mark einfiel. Er focht hierauf nebst zwei Söhnen mit Auszeichnung in der Schlacht bei Zorndorf, wo der eine Sohn tödtlich verwundet wurde, der andere aber auf dem Wahlplatze blieb. Er operirte nunmehr glücklich gegen die zurückweichenden Russen, wandte sich darauf gegen die Schweden, verjagte sie aus mehreren Orten, half den 17. Januar 1759 Demmin erobern, avancirte am 2. März 1759 zum General-Lieutenant, und wohnte den Schlachten von Kunersdorf und von Torgau bei. 1761 war er in dem befestigten Lager von Bunzelwitz, unweit Schweidnitz. Von hier aus schickte der König den Russen 7000 Mann unter Platen in den Rücken, und diesem gelang es, bei Gostyn in Polen am 11. September einen feindlichen Transport von 5000 Wagen aufzuheben, die 4000 Mann starke Bedeckung zu schlagen, 1900 davon gefangen zu nehmen, und drei der größesten Russischen Magazine zu zerstören, welches den Russischen Feldmarschall Butturlein am 13. September über die Oder zurückbrachte. Platen verfolgte nun die Russen über die Warthe und kam am 30. September bei Cörlin an, wo er die dortige Brückenschanze an der Persante eroberte, welches vorzüglich durch Hülfe des Hackenberg'schen Grenadier-Bataillons geschah, das zugleich mit den Plettenberg'schen Dragonern (Nr. 7.), von denen jeder einen Grenadier auf sein Pferd nahm und so, durch die Persante setzend, von der andern Seite in die Stadt und dem Feinde in den Rücken kam. Platen zog nun mit Anbruch des Tages längs der Persante nach Colberg hin, welches von den Russen unter Romanzow belagert wurde. Romanzow suchte zwar die Vereinigung Platen's mit dem Herzoge von Würtemberg zu hindern, und in dem Defilee bei Spie Platen's Marsch aufzuhalten, allein nach einer dreistündigen Kanonade mußten die Russen weichen, und Platen nahm seinen Weg durch das brennende Dorf Spie, und vereinigte sich am 2. October glücklich mit dem Herzoge in dem verschanzten Lager vor Colberg. Am 17. October begab sich Platen mit 2000 Pferden und einigen Bataillonen aus dem Lager, um zu versuchen, ob er nicht den bei Gollnow zusammengefahrenen Transport von Proviant nach Colberg bringen könnte, allein Fermor folgte ihm, und es kam am 21. October an der Ihna-Brücke zu einer neunstündigen Kanonade, wobei Platen nur 30 Mann, die Russen aber den

Prinzen Wolkonsky nebst 500 Mann einbüßten, jedoch mußte sich Platen mit dem Convoi in der folgenden Nacht nach Damm zurückziehen. Nachdem sich Platen am 9. November in Berlinchen mit dem Corps des Generals von Schenkendorf vereinigt hatte, ging er über Naugard nach Greiffenberg, in dessen Nähe Platen am 15. November erfuhr, daß 2000 Russen diesseit der Stadt verschanzt ständen, auch erblickte man das Berg'sche Corps, welches auf dem rechten Ufer der Rega herbeieilte; dessenungeachtet beschloß man, die Russen in ihren Verschanzungen anzugreifen. Aber bald stand das Russische Lager in Flammen, und die Besatzung zog sich dann durch Greiffenberg zurück, um sich mit Berg auf den jenseitigen dominirenden Höhen zu vereinigen. Ferner stand auch die Brücke über die Rega bereits in Flammen, als die Preußen dort anlangten; endlich war es noch überraschender, als der Feind Abends seine Stellung auf den Höhen hinter Greiffenberg freiwillig verließ, und bald darauf Platen vom Herzoge aus Treptow die Anzeige erhielt, daß dieser ebenfalls am 15. November dort mit seinem Corps eingetroffen sei. Bei der nun erfolgten Vereinigung des Würtemberg'schen und des Platen'schen Corps mußte zunächst ein neuer Operationsplan zum Entsatze von Colberg entworfen werden, jedoch ging der Herzog nicht auf Platen's Ansicht ein, in der jetzigen Stellung bei Treptow und Greiffenberg stehen zu bleiben, sondern wollte, auf sein früheres Project zurückkommend, den Russen über Belgard in die Flanke gehen. Nun drang der Herzog zwar bis Moitzelwitz vor, mußte aber bei der Wuth des harten Winters und wegen Mangels an Lebensmitteln, so wie wegen der Ueberlegenheit des Feindes, über Regenwalde zurückgehen, und langte am 30. November bei Naugard an. Auch der letzte Versuch des Herzogs mißlang, als er, am 12. December von Treptow vordringend, einen Transport von 1000 Wagen mit Munition und Lebensmitteln nach Colberg mit 8000 Mann gegen den vierfach überlegenen Feind durchbringen wollte. Der Herzog marschirte hierauf am 15. December von Treptow ab, um in den Winterquartieren die Mittel für den nächsten Feldzug zu sammeln. Demnach ging der General Schenkendorf von Gülzow aus über Stettin nach Angermünde, der General Platen, von Stargard abrückend, ging bei Schwedt über die Oder, der Herzog zog sich am 18. December von Stargard nach Damm zurück, und Thadden setzte seinen Marsch nach der Lausitz fort. Als nun der tapfere Oberst von der Heyde, nach

zehnmaliger Aufforderung, endlich wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition sich den 16. December 1761 dennoch ergeben mußte, marschirte Platen den 2. Januar 1762 durch Berlin nach Sachsen zur Armee des Prinzen Heinrich, wo er bis zu Ende des Feldzuges beim Hülsen'schen Corps stand.

Während des Bayerschen Erbfolgekrieges im Jahre 1778 kommandirte Platen bei der zweiten, unter dem Prinzen Heinrich stehenden Armee sowohl in Sachsen als in Böhmen ein Corps von 22 Bataillonen und 36 Escadrons, theils Preußischer, theils Sächsischer Truppen, mit welchen er über Peterswalde nach Leutmeritz und Budin in Böhmen eindrang, und von dort aus Prag alarmirte. Friedrich der Große scheint übrigens mit des Generals von Platen Mitwirkung zum Entsatz von Colberg nicht zufrieden gewesen zu sein, indem er ihn, den er so oft mit großem Erfolge gebraucht, fernerhin nicht beförderte, auch ihm keine sonstige Auszeichnung mehr ertheilte. König Friedrich Wilhelm II. belohnte indessen die unläugbaren militairischen Verdienste Platen's bei der Huldigung zu Königsberg in Preußen, indem er ihm am 18. September 1786 den Schwarzen Adler-Orden selbst mit den Worten umhing: „es geschieht spät, allein ich weiß Verdienste zu schätzen." Zu gleicher Zeit ward er an des General-Lieutenants von Anhalt Stelle Gouverneur von Königsberg. Am 10. Mai 1787 ernannte der König ihn noch zum General der Kavallerie, welche Charge er jedoch nur kurze Zeit bekleidete, da er schon am 7. Juni 1787 starb. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der Name des Generals der Kavallerie Dubislav Friedrich von Platen.

224) Johann Carl Freiherr von Rebentisch, geboren 1710, stand zuerst in Oesterreichischen Diensten, in welchen er bis zum Major des Broun'schen Regiments avancirte, die er aber 1747 durch Vermittelung des Generals von Winterfeldt, der ihn in Karlsbad hatte kennen lernen, verließ und sie mit den Preußischen vertauschte, wo er Oberst-Lieutenant und Adjutant im Gefolge des Königs, 1751 im September aber Oberst des Kalsow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 43.) wurde. 1757 im Mai avancirte er zum General-Major, so wie 1758 im October zum Chef des Below'schen Infanterie-Regiments (Nr. 11.). 1757 wurde er in der Schlacht bei Prag verwundet, und im November d. J. bei der Eroberung von Schweidnitz durch die Oesterreicher

gefangen genommen. 1758 aber befand er sich bei der Belagerung von Ollmütz, nachdem er eben aus der Gefangenschaft zur Armee zurückgekehrt war, und kommandirte am 4. Juni in den Laufgräben, als die Feinde einen Ausfall wagten, der viel Blut kostete. 1759 wohnte er der Schlacht von Kunersdorf bei, worauf er unter dem Prinzen Heinrich nach Sachsen ging, und mit einem Corps bei Eulenburg zur Deckung von Leipzig postirt wurde. Sodann vereinigte er sich mit dem General Wunsch bei Kemberg und gerieth am 29. October mit dem Ahremberg'schen Corps in ein Gefecht, in welchem er viel Ehre einlegte. Am 21. November d. J. gerieth er jedoch, zum Finck'schen Corps gehörend, bei Maxen in Kriegsgefangenschaft. Hierauf ließ der König über ihn und andere dabei gegenwärtig gewesene Generale gleich nach der Auswechselung ein strenges Kriegsrecht halten, wonach ihm ein Jahr Festungs-Arrest und Entlassung aus dem Dienst zuerkannt wurde. Nach Ablauf des Arrestes begab sich Rebentisch nach Wien, und trat nun in die Dienste des Königs von Portugal, von dem er 1765 im Februar zu Lissabon sehr gnädig empfangen wurde, und den Auftrag erhielt, bei der dortigen Armee die Preußischen Waffenübungen und Manöver einzuführen, womit er sogleich anfing, aber plötzlich — wie man vermuthete, an empfangenem Gifte — im August d. J. starb.

225) Peter von Meinecke, geboren 1700 zu Rathenow, nahm 1713 Kriegsdienste, und wurde 1727 Lieutenant bei dem Markgraf Friedrich'schen Kürassier-Regiment (Nr. 5.). Er avancirte 1742 zum Major, 1750 den 15. September zum Oberst-Lieutenant und Commandeur des Schönaich'schen Kürassier-Regiments (Nr. 6.), 1753 den 3. October zum Obersten und 1757 im März zum General-Major und Chef des Truchseß'schen Dragoner-Regiments (Nr. 3.). Er hat während der drei Schlesischen Kriege sehr nützliche Dienste geleistet, besonders in den Schlachten bei Molwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Prag, Collin, Roßbach (in der er verwundet wurde) und bei Zorndorf, desgleichen 1759 bei dem Einfalle in Böhmen und Franken, so wie in der Schlacht bei Kunersdorf. 1761 wurde er wegen seiner vielen erhaltenen Wunden mit Pension verabschiedet, und starb 1775 im September zu Ilsenburg.

226) Carl Ferdinand Freiherr von Geist, sonst von Hagen genannt, geboren 1711 im Mansfeld'schen, stand anfänglich bei dem

Leib-Regiment König Friedrich Wilhelm's I. (Nr. 6.), und wurde 1740 den 4. August als Seconde-Lieutenant mit Kapitains-Range bei dem neu errichteten ersten Bataillon Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 15.) versetzt. 1745 im Juli wurde er als Stabs-Kapitain Oberst-Lieutenant von der Armee, 1753 im September Oberst, 1756 im August Commandeur des zweiten und dritten Bataillons Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1757 den 3. Januar General-Major und nach der Schlacht von Prag Chef des von Amstel'schen Infanterie-Regiments (Nr. 8.). Er diente während der drei Schlesischen Kriege mit großem Eifer, und kommandirte schon im ersten Schlesischen Kriege ein eigenes Grenadier-Bataillon, auch führte er im zweiten Schlesischen Kriege wieder ein anderes Grenadier-Bataillon. Bei dem Ueberfalle von Hochkirch am 14. October 1758 wurde er schwer verwundet, welches schon am 19. Februar 1759 zu Bautzen seinen Tod herbeiführte.

227) Philipp Wilhelm von Grumbkow, geboren 1711 den 23. Juni in Pommern, stand zuerst 7 Jahre in Sächsischen und 2½ Jahr in Sardinischen Diensten. 1743 war er Kapitain bei dem Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstädt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 12.), wurde im December d. J. zu dem Lehwaldt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 14.) nach Preußen versetzt, und 1745 im August nahm ihn König Friedrich II. als Major und Flügel-Adjutant in sein Gefolge. Er avancirte 1753 im August zum Obersten und 1757 im Mai zum General-Major; auch war er Ritter des St. Johanniter-Ordens, und genoß der besonderen Gnade des großen Königs, der ihn sehr oft in seine Gesellschaft nahm, und zu besonderen Geschäften gebrauchte. In den Feldzügen von 1744, 1745, 1756 und 1757 kommandirte er verschiedene Grenadier-Bataillone, und that sich besonders bei der 1744 unternommenen Belagerung von Prag sehr hervor. 1757 wurde er bei der Eroberung von Schweidnitz durch die Oesterreicher gefangen genommen, und ist seitdem zu keinen Kriegsverrichtungen gebraucht worden. Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges erhielt er Pension und begab sich auf seine Güter. Er starb 1778 den 21. September zu Lupow in Hinterpommern.

228) Johann Albrecht von Bülow, geboren 1708, diente zuerst bei dem Infanterie-Regiment des Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau (Nr. 27.), dessen General-Adjutant er in den beiden ersten Schlesischen Kriegen war. 1742 ward er als Major zu dem Infan-

terie-Regiment des Markgrafen Carl (Nr. 19.) versetzt. Er avancirte 1754 im September zum Obersten, 1757 den 21. Mai zum General-Major und Chef des Alt-Würtemberg'schen Infanterie-Regiments (Nr. 46.), so wie 1760 den 6. Februar zum General-Lieutenant, und bekam im August d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1766 im Juni ernannte ihn der König zum Gouverneur der Festung Spandau und 1775 den 20. Mai zum General der Infanterie. Er wohnte den drei Schlesischen Kriegen ruhmvoll bei, besonders der Erstürmung von Glogau, der Schlacht bei Molwitz, von deren Gewinn er dem Könige die erste Nachricht brachte, den Belagerungen von Brieg, Neiße und Prag, ferner den Schlachten bei Hohenfriedberg, Soor, Prag, Roßbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz, Torgau und der Belagerung von Breslau. Er ist drei Mal verwundet worden, und starb in der Nacht vom 18. September 1776 an einem hitzigen Brustfieber.

229) Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz, geboren den 3. Februar 1721 zu Rees im Herzogthum Cleve, war schon im siebenten Jahre ein gewandter Reiter, und zeigte schon früh durch seine tollkühnen Uebungen, daß er ein rascher und unternehmender Mann werden würde. Von 1734 bis 1738 stand er als Page bei dem Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt im Hofdienste, und darauf fünf Jahre lang als Cornet bei dessen Kürassier-Regiment (Nr. 5.). Im ersten Schlesischen Kriege 1742 bewies er bei der Vertheidigung eines ihm übertragenen vorgeschobenen Postens in einem Dorfe mit 30 Kürassieren gegen einige Tausend ihn angreifende Ungarn so viel Muth, Unerschrockenheit und Klugheit, daß er, — ob er gleich in die feindliche Gefangenschaft gerieth, — dennoch nach seiner Auswechselung vom Könige 1743 als Rittmeister eine Schwadron bei dem Natzmer'schen Husaren-Regiment (Nr. 4.) erhielt, mit welcher er sich im zweiten Schlesischen Kriege sehr auszeichnete. Bereits nach der Schlacht von Hohenfriedberg, wo er den Sächsischen General von Schlichting gefangen nahm, wurde er Major, und that sich in der Schlacht bei Soor außerordentlich hervor, ward aber dabei am linken Arme verwundet. Die Zeit des Friedens bis zum Ausbruche des siebenjährigen Krieges, welche Seydlitz in seiner Garnison Trebnitz in Schlesien zubrachte, widmete er der Ausbildung seiner Schwadron, welche durch seinen Unterricht und sein Beispiel bald das Muster der Reiterei nicht allein für das Regiment, sondern auch für die gesammte

Kavallerie wurde. Schon 1746 nach der Herbstmusterung beschenkte ihn daher der König mit einem kostbaren Türkischen Säbel, und ernannte ihn 1752 zum Oberst-Lieutenant, so wie bald darauf zum Commandeur des Dragoner-Regiments Prinz Friedrich Eugen von Würtemberg (Nr. 12.). 1753 wurde er schon als Commandeur zu dem Rochow'schen Kürassier-Regiment (Nr. 8.) versetzt und im Sommer 1755 zum Obersten ernannt. Nach dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges bewies Seydlitz 1756 den 1. October in der Schlacht bei Lowositz an der Spitze seines Regiments vorzügliche Tapferkeit. 1757 den 18. Juni erschien er in der Schlacht bei Collin zum ersten Male an der Spitze einer Brigade als Reiterführer glänzend, so daß der König ihn am 20. Juni 1757 außer der Reihe zum General-Major beförderte. Im September d. J. warf er in Gotha mit 1500 Reitern, ohne einen Infanteristen bei sich zu haben, ein Französisches Corps von 4000 Mann über den Haufen. Bald darauf gab er auch in der Schlacht bei Roßbach am 5. November die schönsten Beweise seiner seltenen Tapferkeit und Entschlossenheit; er führte hier, ungeachtet er der jüngste General-Major bei derselben war, die ganze Preußische Kavallerie an, und entschied mit derselben den Sieg, der ihm unsterblichen Ruhm verschaffte. Der König verlieh ihm deshalb in einem Alter von 36 Jahren den Schwarzen Adler-Orden, und erhob ihn am 20. November zum General-Lieutenant, auch wurde er nun zum Chef des Kürassier-Regiments ernannt, dessen Commandeur er bisher nur gewesen war. Seydlitz war indeß bei Roßbach während des Einhauens durch eine Flintenkugel bedeutend am Arme verwundet worden, und diese Wunde hinderte ihn, an den nächsten Kriegsereignissen Theil zu nehmen. Er blieb bis zu seiner Genesung in Leipzig, und erst in der Schlacht von Zorndorf am 25. August 1758 erblicken wir ihn wieder in seiner ruhmvollen Thätigkeit. Nachdem er hier schon einmal den rechten Augenblick zum Einhauen wahrgenommen, und die siegreichen Russen zurückgetrieben hatte, sammelte er zu einem Haupt-Coup 61 Schwadronen, und in dem Augenblicke, — wo er die Gefahr erkennt, in welche die Infanterie von den wieder vorgedrungenen Russen versetzt worden, — stürzte er sich mit der ganzen Reitermasse in den Feind, dessen Reiterei und Fußvolk nun gänzlich geworfen und zusammen gehauen wurden. Ueberhaupt war ohne Seydlitz dieser Tag den Preußischen Waffen gefährlich, und ihm kann mit Recht der Gewinn dieser

Schlacht zugeschrieben werden. Der König umarmte ihn auch nach derselben mit den Worten: „Auch diesen Sieg habe ich Ihm zu verdanken!“ Der edle Seydlitz erwiederte darauf: „Nicht mir, sondern den braven Leuten, die ich anführte.“ Zugleich empfahl er besonders den Rittmeister von Wakenitz von der Garde du Corps, worauf derselbe sofort zum Oberst-Lieutenant und die übrigen beiden Schwadron-Chefs von der Garde du Corps zu Majoren avancirten. Bei dem unglücklichen Ueberfall von Hochkirch am 14. October waren es vorzüglich Seydlitz und Zieten, deren Geistesgegenwart und Vorsicht der Preußischen Armee einen sicheren Rückzug verschafften. Leider hemmte die Schlacht von Kunersdorf am 12. August 1759 die Thätigkeit des Generals von Seydlitz für lange Zeit dadurch, daß er bei dem Kavallerie-Angriff gegen eine feindliche Batterie bedeutend verwundet wurde, indem eine Kartätschkugel ihm den Korb am Degen zerschmetterte und die rechte Hand gefährlich quetschte. Er wurde nach Berlin gebracht, wo sich zu seiner Wunde bald noch eine andere längere Krankheit gesellte. Während dieser Periode lernte er die Hofdame Susanne Albertine Gräfinn von Hacke so sehr schätzen, daß er sich nach Einholung der Königlichen Erlaubniß und nach erfolgter Genesung am 18. April 1760 mit ihr ehelich verband, aber schon am Tage darauf wieder zur Armee reiste. Da sein körperlicher Zustand sich indeß wieder verschlimmerte, so mußte er abermals nach Berlin zurückkehren, um dort seine völlige Genesung abzuwarten; aber auch hier war es Seydlitz, der — vereinigt mit dem alten Feldmarschall Lehwaldt und dem verwundeten General von Knobloch — im October 1760 die Thore der Hauptstadt mit der vorhandenen geringen Mannschaft und einer kleinen Schaar bewaffneter Bürger gegen die vordringenden Russen so lange als möglich vertheidigte. Im Jahre 1761 konnte Seydlitz endlich wieder im Felde erscheinen, wurde aber nicht der Armee des Königs, sondern der des Prinzen Heinrich in Sachsen zugetheilt, wo er wieder vortreffliche Dienste leistete, indem er besonders kühne und glückliche Streifereien ausführte. Die letzten Lorbeeren erwarb Seydlitz in der Schlacht bei Freiberg am 29. October 1762, in welcher er zu dem, vom Prinzen Heinrich errungenen Siege wesentlich beitrug. Nach dem Kriege setzte Seydlitz in Ohlau, dem Standquartiere seines Regiments, ganz die frühere Lebensweise fort; seine Kürassiere waren wiederum das Muster und Ohlau die Pflanzschule für die ganze Preu-

ßische Kavallerie. Am 29. Juli 1767 avancirte er zum General der Kavallerie, und in demselben Jahre wurde er auch General-Inspecteur der sämmtlichen Kavallerie in Schlesien. Im Jahre 1772 wurde Seydlitz von einem Anfalle des Schlagflusses getroffen, wozu noch andere Uebel stießen, so daß alle Kunst der Aerzte vergebens blieb, und er sich allmählig seinem Tode näherte, welcher am 7. November 1773 zu Ohlau erfolgte, wo der König ihm noch im August am Krankenbette einen Besuch gemacht hatte. Als Friedrich II. die Nachricht von seinem Tode erhielt, befahl er, daß sämmtliche Stabs-Officiere der Schlesischen Inspection ihn mittelst vierzehntägiger Tragung eines Flors um den Arm betrauern sollten. Die Leiche des Helden ward in dem Garten auf seinem Gute Minkowski, unweit Namslau in Schlesien, beigesetzt. Ein ovales Denkmal aus Sandstein auf seinem Grabe trägt auf seiner Deckplatte eine Urne von schwarzem Marmor und einen schlafenden Löwen; eine schwarze Marmortafel an der Vorderseite hat in goldenen Buchstaben nachstehende Inschrift: „Herois Friedr. Wilh. L. B. de Seydlitz. nat. a. 1721. denat. a. 1773. Cineres.“

Friedrich der Große ließ dem Helden am 2. Mai 1784 auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin ein marmornes Standbild von dem Bildhauer J. P. A. Tassaert errichten. Das Monument in Rheinsberg giebt folgende Schilderung von Seydlitz:

Il se distingua dès sa jeunesse,
Et servit
Dans toutes les campagnes
De la guerre de sept ans.
Dans toutes les occasions
Il se couvrit de gloire.
L'habilité et l'intrépidité,
Jointes à la célérité et à la prudence
Rendirent toutes ses opérations
Funestes aux ennemis.
Lowositz, Kolin, Rosbach, Hochkirch,
Zorndorf, Cunersdorf et Freiberg,
Lui doivent des trophées.
Il fut souvent très-dangereusement blessé:
On reconnut partout en lui le grand capitaine.
La cavallerie prussienne doit à ses soins
Cette perfection qu'admirent les étrangers.
Cet homme, survivant à tant de périls,
Mourut au sein de la paix.

Auch durch das, Friedrich dem Großen zu Berlin errichtete eherne Denkmal nebst der damit verbundenen Statuen-Gruppe der berühmtesten Generale, Staatsmänner, Gelehrten 2c. seiner Zeit, — welches schon unter Friedrich Wilhelm III. begonnen, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendet wurde, — hat Christian Rauch die Statuen zu Pferde, sowohl des Prinzen Heinrich von Preußen und des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, als auch der Generale von Seydlitz und von Zieten meisterhaft dargestellt, indem diese vier Preußischen Haupt-Feldherren des siebenjährigen Krieges an den Ecken des Hauptwürfels hervortreten, auf welchem die ehrfurchtgebietende Gestalt des großen Königs auf gewaltigem Rosse erscheint.

230) Carl Friedrich von Rauter, geboren in Preußen 1698, trat 1716 bei dem Graf Finckenstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 14.) in Dienste. Er avancirte 1753 zum Obersten, 1757 zum General-Major und Chef des Kalnein'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.). Nachdem er den drei Schlesischen Feldzügen von 1741 bis 1758 rühmlichst beigewohnt hatte, wurde er jedoch 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf entlassen.

231) Christoph Heinrich von Grabow, geboren in der Priegnitz 1700, wurde 1719 Fähnrich bei dem Infanterie-Regiment von Stille (Nr. 20.). 1746 als Major zum Bredow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 21.) versetzt, avancirte er 1749 zum Oberst-Lieutenant und Commandeur, 1753 den 26. September zum Obersten, und 1757 den 11. Mai zum General-Major; auch erhielt er im Juni 1747 den Orden pour le mérite, so wie 1758 den 1. Januar das erledigte Infanterie-Regiment von Rohr (Nr. 47.). Er wohnte während der beiden ersten Schlesischen Kriege der Schlacht von Molwitz, der Belagerung von Prag, sowie den Schlachten von Hohenfriedberg und Kesselsdorf bei, ferner im siebenjährigen Kriege den Schlachten von Lowositz und Roßbach, sowie der Belagerung von Prag 1757, ferner 1759 den Schlachten von Kay und Kunersdorf; 1760 befand er sich bei dem Goltz'schen Corps in Schlesien, 1761 bei der Armee des Königs, und nahm zuletzt 1762 an dem Feldzuge in Sachsen Theil. 1764 den 6. Januar bekam er den Abschied mit Pension, und starb 1770 den 6. Juni.

232) Hans Christoph von Königsmark, geboren in der Priegnitz 1701, trat 1720 bei dem Alt-Anhalt'schen Infanterie-Re-

giment (Nr. 3.) ein. Er erhielt 1740 eine Compagnie bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Camas (Nr. 37.), wurde 1751 im Februar Commandeur des Infanterie-Regiments Forcade (Nr. 23.), 1753 im September Oberst und 1757 im Mai General-Major; auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. 1759 den 9. December bekam er die nachgesuchte Dienstentlassung, und starb auf seinem Gute Kötzlin bei Kyritz 1779 den 8. October.

233) Joachim Christian von Bandemer, geboren 1702 den 19. November, kam 1720 als Standartenjunker zum Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.), wurde 1751 den 22. September als Oberst-Lieutenant Commandeur des Holstein-Gottorp'schen Dragoner-Regiments (Nr. 9.), 1756 Oberst, und 1757 General-Major; auch ertheilte ihm der König 1759 im Januar das Leib-Carabinier-Regiment (Kürassier-Regiment Nr. 11.). Während des ersten Schlesischen Krieges stand er 1741 im Lager bei Brandenburg, wohnte im zweiten Schlesischen Kriege den Schlachten von Hohenfriedeberg und Soor bei, in welcher letzteren er in der rechten Hand verwundet wurde. Während des siebenjährigen Krieges kämpfte er 1757 in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, und wurde sodann nach der Neumark gesandt. 1758 stieß er mit dem Holstein-Gottorp'schen Dragoner-Regiment zum alliirten Heere gegen die Franzosen, focht am 23. Juni in der Schlacht bei Krefeld, wo er eine Wunde am Haupte erhielt, und that sich besonders bei der Vertreibung der Franzosen aus dem Lager bei Soest rühmlichst hervor. Als ihm 1759 das Leib-Carabinier-Regiment verliehen wurde, begab er sich nach Schlesien zum Heere des Königs. 1760 stand er unter dem Oberbefehl des Generals von Zieten, und half den Sieg bei Liegnitz erkämpfen; 1761 diente er gegen das Reichsheer, und war am 29. October 1762 in der Schlacht bei Freiberg. Er starb zu Sandow am 28. September 1764.

234) Friedrich August von Finck, geboren 1718 in Mecklenburg, trat erst in Russische Dienste, wo sein Vater vorher erster Stallmeister der Kaiserinn Anna gewesen war, und wurde 1741 Adjutant des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig, mit Majors-Rang. Als die Kaiserinn Elisabeth aber den Russischen Thron bestieg, ging er nach Deutschland, und trat 1744 in Preußische Dienste als Major und Flügel-Adjutant. Im zweiten Schlesischen Kriege, sowie beim Anfange des dritten Schlesischen Krieges führte er ein Grenadier-Ba-

taillon, wurde 1751 im September Oberst-Lieutenant, 1756 im März Oberst, 1757 im November General-Major, und erhielt das Infanterie-Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt (Nr. 12.); auch avancirte er schon 1759 im Februar zum General-Lieutenant. Während des zweiten Schlesischen Krieges hatte er sich stets an der Spitze seines Grenadier-Bataillons hervorgethan, ebenso 1757 in den Schlachten bei Prag und Kollin, in welcher letzteren er verwundet wurde. 1758 stand er mit einem Corps in Sachsen, wo er verschiedene Unternehmungen glücklich ausführte. 1759 diente er wider die Reichstruppen, und wohnte am 12. August der Schlacht von Kunersdorf bei, nach welcher er wieder nach Sachsen ging, sich daselbst mit dem General von Wunsch vereinigte, und Dresden zu erobern suchte, welches aber Haddik verhinderte. Hierauf kam es bei Korbitz den 21. September zu einem Treffen, in welchem Finck Sieger blieb und zur Belohnung vom Könige den Schwarzen Adler-Orden empfing. Anfangs October vereinigte sich Finck mit dem Prinzen Heinrich, wurde aber, als der König Mitte November aus Schlesien nach Sachsen kam, mit einem Corps nach Dippoldiswalde geschickt, um sowohl diesen Ort, als die nach Böhmen führenden Hohlwege von Ottendorf und Maxen zu besetzen, und dadurch den Feinden die Gemeinschaft mit Böhmen abzuschneiden; aber Daun ließ nun das Finck'sche Corps am 20. November bei Maxen von drei Seiten zugleich angreifen, und Finck mußte sich, — nachdem er einen Tag über Gegenwehr geleistet, jedoch in der Nacht vergebens sich zurückzuziehen versuchte, auch alle Munition verschossen hatte —, am 21. November mit 8 Generalen und 15,000 Mann zu Kriegsgefangenen ergeben. Bis zum Frieden 1763 blieb er in der Gefangenschaft, wurde aber nach seiner Befreiung zu Berlin arretirt, und durch ein, im Juni, unter dem Vorsitze des Generals von Zieten abgehaltenes Kriegsgericht cassirt, und mit einjährigem Festungsarrest in Spandau bestraft. Nachdem er 1764 wieder in Freiheit gekommen war, trat er in Königlich Dänische Dienste, in welchen er am 7. November d. J. General der Infanterie wurde; er starb indessen schon am 24. Februar 1766 zu Kopenhagen, ebenso starben seine Gattinn Ulrike Henriette, geborene von Buggenhagen, und seine älteste Tochter in demselben Jahre.

235) Ernst Heinrich Freiherr von Czettritz, geboren 1713 den 3. März in Schlesien, blieb nach vollendeten Reisen auf

seinen Gütern bis 1741, wo Friedrich II. bei der Eroberung von Schlesien ihn kennen lernte und aus eigener Bewegung zum Kapitain bei dem Schulenburg'schen Dragoner-Regiment (Nr. 3.) ernannte. 1756 wurde er Commandeur des aus der Hälfte dieses Regiments formirten Dragoner-Regiments Nr. 4., 1757 General-Major und Chef des Katte'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.), und 1761 im Mai General-Lieutenant. Er wohnte den drei Schlesischen Kriegen bei, befand sich 1744 bei der Belagerung von Prag, sodann 1745 bei den Schlachten von Hohenfriedberg und Kesselsdorf, wo er sich den Orden pour le mérite erwarb. In der Schlacht bei Roßbach 1757 verfolgte er mit einer Brigade den flüchtigen Feind, und kämpfte bei Leuthen mit hervorstechendem Muthe. 1759 im October vertrieb er mit zwei Kavallerie-Regimentern das Oesterreichische Karabinier- und Grenadier-Corps. Hierauf behauptete er im folgenden Winter den gefährlichen Posten bei Cosdorf bis im Februar 1760, wo er von dem ganzen Beck'schen Corps angegriffen wurde, aber den Feinden nach der muthigsten Gegenwehr als Gefangener in die Hände fiel, und erst 1763 wieder befreit wurde. Merkwürdig ist es, daß die Oesterreicher bei seiner Gefangennehmung unter seinen Papieren im Manuscript: „den geheimen Unterricht Friedrich's II. für seine Generale" fanden, den die Oesterreicher bald nachher durch den Druck bekannt machten. 1772 im Mai erhielt der General von Czettritz auf sein wiederholtes Gesuch seine Dienstentlassung mit Pension, und ging sodann auf sein Gut Neuhaus bei Schweidnitz, wo er 1782 den 13. Januar starb.

236) Johann Sigismund von Lattorf, geboren 1699 den 23. Juni zu Groß-Saltza bei Magdeburg, trat 1714 bei dem Infanterie-Regiment Varenne (Nr. 13.) als Fahnenjunker ein. Er wurde 1754 den 11. September Oberst und Commandeur des damaligen Itzenplitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 13.), und 1757 den 2. December General-Major, sowie 1758 den 5. Januar Chef des Winterfeldt'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.). Schon 1715 war er bei der Belagerung von Stralsund, und befand sich während des ersten Schlesischen Krieges 1741 in der Schlacht bei Molwitz, sowie bei der rühmlichen Vertheidigung des Fleckens Lesch in Mähren. Im zweiten Schlesischen Kriege wohnte er 1745 den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf bei. Während des dritten Schlesischen Krieges kämpfte er in den Schlachten bei Lowositz, Prag und Roßbach, erhielt

aber im Jahre 1757, wo er sich bei der Avantgarde des Königs befand, einen Streifschuß an der Lende, und verlor durch einen anderen Schuß das linke Auge. 1758 war er mit dem ihm verliehenen Regiment zur Deckung von Schlesien bestimmt. Der Verlust seines Auges nöthigte ihn jedoch, 1760 den 2. Februar seine Dienstentlassung nachzusuchen, die ihm auch mit Pension bewilligt wurde. Er starb 1761 den 3. September zu Groß-Saltza.

237) Hennig Alexander von Kahlden, geboren 1713 auf der Insel Rügen, trat 1728 bei dem Schwerin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 24.) als Frei-Korporal in den Dienst. 1738 nahm ihn Friedrich Wilhelm I. zu seinem Leib-Regiment (Nr. 6.). 1740 versetzte ihn Friedrich II. zu dem neu errichteten zweiten und dritten Bataillon Garde (Nr. 15.), zugleich machte er ihn zu seinem Flügel-Adjutanten, und versetzte ihn 1741 zum ersten Bataillon Garde. Er erhielt im Februar 1749 das erledigte von Byla'sche Grenadier-Bataillon, avancirte 1754 den 12. September zum Obersten, 1757 den 3. December zum General-Major und im Januar 1758 zum Chef des Anhalt-Dessau'schen Infanterie-Regiments (Nr. 3.). Er zeichnete sich schon im ersten Schlesischen Kriege durch Diensteifer und Muth aus, und that sich im zweiten Schlesischen Kriege besonders in der Schlacht bei Soor hervor, in welcher er auch verwundet wurde. Im dritten Schlesischen Kriege zeichnete er sich im Treffen bei Reichenberg, so wie in den Schlachten bei Prag und Collin aus, in welcher letzteren er verwundet wurde. In der Schlacht bei Leuthen kommandirte er eine Brigade, und trug viel zu dem Siege bei, auch half er die Oesterreicher aus Schlesien vertreiben. 1758 befand er sich erst in Böhmen und führte sodann in der Schlacht bei Zorndorf am 25. August die Avantgarde des rechten Flügels, wobei er einen Prellschuß am Fuße bekam, den er nicht beachtete; allein nach erfolgtem Siege fand sich seine Wunde so gefährlich, daß er sich nach Berlin bringen lassen mußte, und entschloß sich hier, nach der Meinung der Wundärzte, den Fuß abnehmen zu lassen, er starb jedoch während der Operation 1758 den 22. October.

238) Lorenz Ernst von Münchow, geboren 1700 in der Mark Brandenburg, trat 1716 bei dem Wartensleben'schen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) in Kriegsdienste. Er wurde 1742 Major, 1751 Oberst-Lieutenant, 1754 den 10. September Oberst, 1756 Comman-

30*

deur des Winterfeldt'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.), und 1757 im December General-Major, so wie Chef des erledigten Hautcharmoy'schen Infanterie-Regiments (Nr. 28.). Er wohnte schon den beiden ersten Schlesischen Feldzügen bei, und zeichnete sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg so aus, daß ihm der Orden pour le mérite verliehen wurde. Während des siebenjährigen Krieges wurde er in den Schlachten bei Prag und bei Leuthen verwundet, und starb an der in der letztgedachten Schlacht empfangenen Wunde 1758 im Januar.

239) Carl Heinrich von Wedell, geboren in der Ukermark am 12. Juli 1712, trat 1727 bei dem Leib-Regiment Friedrich Wilhelm's I. (Nr. 6.) in den Dienst, von welchem Friedrich II. ihn 1740 zu dem vom erstgedachten Regiment noch verbliebenen Bataillon Grenadier-Garde, und von diesem wieder 1743 zum Keith'schen Infanterie-Regiment (Nr. 26.) als Compagnie-Chef versetzte. Bei diesem Regiment wurde er 1751 im September Oberst-Lieutenant, 1752 im Juni Ritter des Ordens pour le mérite, 1756 im Mai Oberst, so wie 1758 im Januar General-Major und Chef, erstlich des Schultze-schen Infanterie-Regiments (Nr. 29.), in demselben Jahre aber sodann des Meyerinck'schen Infanterie-Regiments (Nr. 26.). Hierauf erhielt er das Kommando eines eigenen Corps, mit welchem er gegen die Schweden focht, und sie von dem weiteren Eindringen in die Mark Brandenburg abhielt, auch wurden die Schweden von ihm in dem Gefecht bei Fehrbellin am 28. September 1758 mit Verlust zurückgeschlagen. 1759 im März erhob ihn der König zum General-Lieutenant, und sandte ihn den 22. Juli d. J., als den jüngsten General-Lieutenant der Armee, zu den Truppen, welche der Graf zu Dohna bis dahin gegen die Russen kommandirte, um den Befehl über dieses Corps mit unbeschränkter Gewalt zu führen (wie ein Diktator bei der Römer Zeit). Dohna verließ hiernach das ihm untergebene Corps, dessen Kommando Wedell sofort übernahm. Wedell lieferte nun schon am 23. Juli das unglückliche Treffen bei Kay oder Züllichau, jedoch konnte ihm der widrige Ausgang desselben nicht beigemessen werden, da er den Befehl erhalten hatte, den Feind sogleich anzugreifen. Er wohnte hierauf noch den folgenden Feldzügen bei, bis ihn der König am 27. Januar 1761 zum wirklichen geheimen Etatsminister und Chef des Kriegsdepartements und allen dazu gehörenden Angelegenheiten ernannte. Diesen wichtigen Posten verwaltete er mit großem Diensteifer,

und erhielt 1779 die gesuchte Entlassung von demselben. Er begab sich sodann auf seine in der Ukermark liegenden Güter, und starb am 2. April 1782 auf seinem Gute Göritz unweit Prenzlau.

Auf den Denktafeln des, 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments, glänzt auch der Name des General-Lieutenants Carl Heinrich von Wedell. Sein älterer Bruder war der 1710 den 17. October geborene George Vivigenz von Wedell, welcher sich als Oberst-Lieutenant am 19. November 1744 mit seinem Grenadier-Bataillon bei der Vertheidigung des Elb-Ueberganges bei Selmitz berühmt machte, den er fünf Stunden lang (durch Zieten und dessen Husaren unterstützt) gegen den Prinzen von Lothringen und die Oesterreichische Armee verhinderte, welche That ihm von Friedrich dem Großen den Ehrennahmen des Preußischen Leonidas erwarb; aber schon in der Schlacht bei Soor am 30. September 1745 fand George Vivigenz v. Wedell den Heldentod, und 1851 wurde auf dem eben erwähnten Friedrichs-Denkmal zu Berlin auch die Statue des Oberst-Lieutenants George Vivigenz von Wedell der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert.

240) Moritz Franz Kasimir von Wobersnow, 1708 in Pommern geboren, trat 1723 als Fahnenjunker bei dem Grumbkow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 17.) ein, und wurde 1740 zum Du Moulin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 37.) versetzt, bei welchem er 1747 im August Major wurde. 1752 im März ernannte ihn Friedrich II. zum Flügel-Adjutanten und Oberst-Lieutenant, auch erhielt er bald darauf die Oberaufsicht des Jäger-Corps zu Pferde. 1756 im Mai avancirte er zum Obersten, begleitete hierauf den König ins Feld, und wohnte den Operationen in Sachsen rühmlichst bei. 1757 den 6. Mai wurde er in der Schlacht bei Prag verwundet, aber bald wiederhergestellt, wohnte sodann den Schlachten von Roßbach und Leuthen bei, und avancirte gleich nach der letzteren den 5. December zum General-Major. Hierauf schickte ihn der König zur Armee des Grafen zu Dohna, welche gegen die Russen kämpfte. 1758 den 25. August befand er sich in der Schlacht bei Zorndorf, und half im September die Russen aus Landsberg vertreiben. 1759 im Februar sandte ihn der König mit einem besonderen Corps aus Schlesien nach Polen, wo er die dortigen Russischen Magazine zerstörte, und sich dann nach Schlesien zurückzog, wobei er den Fürsten Sulkowsky, der die Neutra-

lität überschritten, und den Russen allen möglichen Vorschub geleistet hatte, aus seiner Residenz Lissa aufhob und gefangen nach Glogau brachte. Sodann kam er wieder zum Dohna'schen Armee-Corps, welches im Juni den Russen nach Polen entgegen ging. Hier fand nun in dem unglücklichen Treffen bei Kay am 23. Juli 1759 der eben so tapfere als talentvolle General von Wobersnow seinen frühen Heldentod. Auch sein Name glänzt auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen errichteten Monuments.

241) **Johann Ernst von Schmettau**, geboren 1703 in der Mark, trat 1718 bei dem Markgraf Albrecht Friedrich'schen Regiment zu Pferde (Kürassier-Regiment Nr. 11.) in Preußische Dienste, wurde 1744 Major, 1751 Oberst-Lieutenant, 1755 den 13. Juni Oberst, so wie 1757 den 5. December General-Major, und erhielt 1758 im Januar das Geßler'sche Kürassier-Regiment (Nr. 4.). Er wohnte während der drei Schlesischen Kriege den Schlachten von Molwitz, Hohenfriedberg, wo er verwundet wurde, Kesselsdorf, Prag, Collin, Breslau, Leuthen und Kunersdorf mit ausgezeichneter Tapferkeit bei. Anfangs 1760 stand er mit einem Corps in der Lausitz bei Görlitz; ebenso mußte er 1762 im September wieder mit einem Corps in die Oberlausitz einrücken. Er starb 1764 im Mai zu Neustadt in Oberschlesien.

242) **Jakob Friedrich von Bredow**, geboren 1703 im Havelland, trat 1717 bei dem kronprinzlichen Kürassier-Regiment (Nr. 2.) ein, und avancirte bis 1746 nicht nur schnell zum Major, sondern auch 1757 den 9. December vom Oberst-Lieutenant sogleich zum General-Major. 1758 wurde er Chef des Erbprinz Schönaich-Carolath'schen Kürassier-Regiments (Nr. 9.). Von 1740 bis 1759, wo er bei Maxen gefangen genommen wurde, hat er allen Feldzügen, und besonders den Schlachten bei Chotusitz, wo er wegen seines Wohlverhaltens den Orden pour le mérite erhielt, so wie bei Hohenfriedberg, Soor, wo er in die Schulter geschossen wurde, ferner bei Lowositz, Collin, Breslau, Leuthen, Zorndorf und Hochkirch rühmlichst beigewohnt. 1769 bekam er den gesuchten Abschied mit Pension und starb 1783 den 7. Mai zu Brandenburg.

243) **Hans Sigismund von Zieten**, geboren 1704 zu Mezeltin in der Grafschaft Ruppin, trat 1723 bei dem damaligen Graf Lottum'schen Kürassier-Regiment (Nr. 7.) ein. 1740 ernannte

ihn Friedrich II. zu einem der Courier=Officiere, welche die Befehle des Königs überbringen mußten, statt deren aber 1741 die Jäger zu Pferde eingeführt wurden, weshalb Zieten zu dem Markgraf Friedrich Kürassier=Regiment (Nr. 5.) versetzt ward, wo er eine Compagnie erhielt, und im October d. J. der Belagerung von Neiße beiwohnte. Im zweiten Schlesischen Kriege war er 1744 bei der Belagerung von Prag, sodann 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg, wo er von einem Lichtenstein'schen Dragoner durch einen Pistolenschuß mit drei Kugeln im Arm verwundet wurde, ferner war er noch in den Schlachten bei Soor und bei Kesselsdorf, wo er jedoch mit dem Regiment auf dem linken Flügel stand, und nicht zum Gefecht kam. 1750 wurde er Major und 1755 Oberst=Lieutenant. 1756 rückte er mit dem Regiment Markgraf Friedrich Kürassier=Regiment (Nr. 5.) in Böhmen ein, wurde in der Schlacht bei Lowositz seines Pferdes beraubt, erhielt zwei Hiebe über den Kopf, und gerieth in die feindliche Gefangenschaft, vurde aber bald wieder ausgewechselt, so daß er schon wieder an der Blockade von Prag Antheil nahm. Nachdem der General=Major von Kyösigk in der Schlacht bei Collin geblieben war, wurde er Commandeur des letztgedachten Regiments. 1757 den 22. November führte er das Regiment in der Schlacht von Breslau an, nach welcher er erkrankte. Kurz vor dem Siege bei Leuthen, dem Zieten nicht beiwohnen konnte erhob ihn der König zum General=Major, ohne daß er Oberst gewesen war. 1758 kommandirte er eine Brigade schwerer Kavallerie, mit welcher er Schweidnitz einschloß, welches am 16. April erobert wurde. Hierauf kam er zu der Armee des Prinzen Heinrich nach Sachsen, und dann zu dem Corps des Grafen zu Dohna. Er stand in der am 25. August 1758 erfolgten Schlacht bei Zorndorf mit seiner Brigade auf dem linken Flügel der Königlichen Armee, und blieb an diesem Tage, ohne daß man seinen Körper auf dem Schlachtfelde auffinden konnte.

244) Georg Ludwig von Puttkammer, geboren 1715 in Pommern, trat 1732 bei dem Blankensee'schen Kürassier=Regiment (Nr. 4.) in den Dienst. 1734 wäre er beim Uebersetzen über das Frische Haff beinahe darin während eines entstandenen Sturmes ertrunken. Seit 1735 als Cornet wurde er zu Werbungen in Polen gebraucht. Als Friedrich II. 1740 das Bandemer'sche Husaren=Regiment (Nr. 3.) errichtete, wurde Puttkammer der älteste Lieutenant

bei demselben, und befand sich 1741 in dem Lager bei Genthin. Am 1. August that er sich in dem Gefecht bei Leubus durch seine Tapferkeit besonders hervor, wäre aber beim Uebersetzen über die Oder beinahe ertrunken, und gerieth dabei in Oesterreichische Gefangenschaft; jedoch war dieß seinem Avancement nicht hinderlich, denn er erhielt noch in demselben Jahre eine Schwadron, und war hierauf noch bei mehreren Gefechten dieses Feldzuges gegenwärtig. 1744 kämpfte er unter den Generalen Marwitz, Hautcharmoy und Nassau in Schlesien gegen die Insurgenten. 1745 im Januar diente er unter dem Erbprinzen Leopold von Anhalt, der die Oesterreicher aus Schlesien vertrieb. Hierauf war er bei der Einnahme von Ratibor, in dem Gefecht bei Groß-Strelitz, half die Belagerung von Kosel decken, und ward bei Oberberg am rechten Kinnbacken gefährlich verwundet, welches ihn für einige Zeit zum Dienst unfähig machte. 1745 den 17. October ward er Major, und zeichnete sich noch gegen Ende des diesjährigen Feldzuges unter dem General Grafen von Nassau bei vielen Gelegenheiten aus. 1753 befand er sich bei dem Campement unweit Spandau, und ward den 26. August d. J. Oberst-Lieutenant, so wie im August 1755 Oberst und Chef des Vippach'schen Husaren-Regiments (Nr. ..). 1756 beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges überrumpelte er die Stadt Görlitz, 1757 den 21. April bewies er in dem Treffen bei Reichenberg ausgezeichnete Tapferkeit, eben so thätig war er in der Schlacht bei Prag am 6. Mai auf dem linken Flügel, und verfolgte den Feind bis an die Sassawa; auch in der Schlacht bei Collin am 18. Juni verließ er erst Abends um 9 Uhr das Schlachtfeld. Gegen Ende dieses Jahres verfiel er in eine lebensgefährliche Krankheit, von der er aber wiederhergestellt wurde. Zu Anfang des Jahres 1758 ward er General-Major, hierauf leistete er bei der Belagerung von Olmütz wichtige Dienste, und war dann bei der Deckung von Schlesien thätig, so wie in der Schlacht bei Hochkirch; auch griff er die feindlichen Grenadiere und Karabiniers unweit Görlitz an, zwang den Feind, Görlitz zu verlassen, und führte bei der Königlichen Armee die Avantgarde, wobei es viele Gefechte und Scharmützel gab. Mit dem General von Wobersnow unternahm er den gemeinschaftlichen Einfall in Polen, und vernichtete die dortigen Russischen Magazine. Nach so vielen kriegerischen Thaten, die ihm einen unvergeßlichen Ruhm erworben haben, verlor er endlich den 12. August 1759 in der Schlacht

bei Kunersdorf sein Leben, und wurde zu Küstrin begraben. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der berühmte Name des Generals George Ludwig von Puttkammer.

245) Robert Scipio Freiherr von Lentulus, geboren 1714 den 18. April zu Wien, wurde 1728 Fähnrich bei dem Kaiserlichen Dragoner-Regiment Philippi, mit welchem er nach Italien ging. Als 1733 der Krieg ausbrach, ward er General-Adjutant des in der Schlacht bei Parma erschossenen Feldmarschalls Grafen von Mercy, und begab sich nach derselben zu dem in Deutschland gegen die Franzosen am Rheine stehenden vorgedachten Dragoner-Regiment, bei dem er 1734 als Hauptmann eine Compagnie erhielt. Hierauf wohnte er in Ungarn 1737 und 1738 der Belagerung von Orsowa, so wie mehreren Schlachten und Gefechten bei, indem er sich bei Meadia besonders hervorthat. Nach wiederhergestelltem Frieden ward er zum Kaiserlichen Commissarius ernannt, um die Grenzen von Serbien und dem Banat mit den Türken zu reguliren, und wurde er darauf zur Ratification des über diese Angelegenheiten errichteten Traktats nach Konstantinopel gesandt. 1741 befand er sich bei der Krönung der Königinn von Ungarn zu Presburg, und machte mit dem Regimente 1742 den Krieg in Böhmen und Bayern mit. 1743 und 1744 wohnte er den Feldzügen in Böhmen und Bayern, besonders aber der Schlacht bei Braunau mit großer Auszeichnung bei. Als die Preußen 1744 Prag belagerten, machte er auf dieselben verschiedene Ausfälle, und als die Festung überging, wollte er, um mit der Besatzung nicht Kriegsgefangener zu werden, weder die Kapitulation unterschreiben, noch mit seinem Kommando das Gewehr strecken; darauf befahl er seinen Dragonern, ihm nachzuthun, was er machen würde, und zerbrach mit ihnen die Degen, sobald er zwischen die Preußischen Bataillone geführt wurde. Der Preußische General von Einsiedel meldete dem Könige diese Handlung, der solche lobte, Lentulus an seine Tafel zog und mit ihm viel sprach, auch gegen ihn äußerte, daß er wünschte, ihn in seine Dienste zu haben, worauf er ihn auf sein Ehrenwort entließ. Lentulus, von der Behandlung des Königs ganz eingenommen, bot diesem Anfangs 1745 — nachdem er den Abschied genommen, vorher eine Reise nach der Schweiz zu seinen Verwandten gemacht hatte, und zum Mitgliede des großen Raths zu Bern aufgenommen worden — seine

Dienste an, worauf er im Februar 1745, mit dem Patent vom 16. September 1744 (also am Tage der Kapitulation Prags), als Major und Flügel-Adjutant im Königlichen Gefolge angestellt wurde. Er war bemüht, bei der Kavallerie nützliche Verbesserungen einzuführen, wodurch er sich der Königlichen Gnade noch mehr versicherte. 1752 im September avancirte er zum Oberst-Lieutenant, und wurde nach Kassel gesandt, um die Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzessinn von Hessen-Kassel zu Stande zu bringen, die Vermählungs-Akte zu unterzeichnen, und der Trauung im Namen des Prinzen beizuwohnen. Diesen ehrenvollen Auftrag, den er mit großer Gewandtheit ausführte, belohnte der Hof zu Kassel durch einen prachtvollen goldenen Degen und eine kostbare Dose, so wie sein König durch die Belohnung mit den Baronien Travers und Colombiers im Fürstenthum Neufchatel. 1755 im Juni wurde er Oberst, und war 1756 beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges zuerst bei der Einschließung von Pirna, so wie bei der Schlacht von Lowositz, auch wurde er nach dieser Schlacht mit der Nachricht von dem erfochtenen Siege an den König Georg II. von England gesandt. Dann machte er die Schlachten bei Prag, Collin und Roßbach mit, in welcher letzteren er den flüchtigen Feind noch bis hinter Erfurt verfolgte. Hierauf ernannte ihn der König im November 1757 zum General-Major, und übergab ihm die Anführung der Garde du Corps und des Gensd'armes-Regiments, mit denen er sich in der Schlacht bei Leuthen sehr auszeichnete, auch wohnte er der Belagerung von Breslau bei. Im Januar 1758 wurde er Chef des Leib-Regiments (Kürassier-Regiment Nr. 3.), befand sich bei der Belagerung von Ollmütz, und sodann bei dem Corps des Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau. Hierauf folgte er dem Könige nach der Mark, kämpfte mit glänzender Tapferkeit in der Schlacht bei Zorndorf, so wie bei dem Ueberfalle von Hochkirch, und begleitete den König zum Entsatz von Neiße. 1759 deckte er mit dem General Fouqué Schlesien gegen die Oesterreicher, und während der König zur Schlacht von Kunersdorf marschirte, vereinigte sich Lentulus mit dem Prinzen Heinrich in Sachsen. Als dieser sich sodann mit dem Heere des Königs verband, kam er zum Hülsen'schen Corps, und mit diesem wieder zur Armee des Königs, welche darauf Dresden belagerte. Dann hielt er unter dem Prinzen Heinrich und unter dem General-Lieutenant von der Goltz 1760 die sich Schlesien nähernden

Russen ab. 1761 befand er sich wieder bei der Armee des Königs, und zeichnete sich am 15. August in dem Gefecht bei Kloster Wahlstadt besonders aus. Während der Winterquartiere hatte er den Oberbefehl über sämmtliche ausgestellte Preußische Postirungen, und that sich 1762 den 16. August in dem Treffen bei Reichenbach sehr hervor. 1763 am 30. März begleitete er den König, als dieser nach geschlossenem Frieden in Berlin einzog. 1767 machte er eine Reise nach der Schweiz, wo er von dem Kanton Bern vielfältige Ehrenbezeugungen empfing, und zum General-Lieutenant über dessen sämmtliche Truppen ernannt wurde. In demselben Jahre, nach der Schlesischen Revue, avancirte ihn auch der König zum General-Lieutenant. 1768 stillte er den bekannten Aufruhr zu Neufchatel, und führte die Hülfstruppen, welche der Kanton Bern dazu hergab, gegen diese Stadt an, worauf ihn der König zum Gouverneur von Neufchatel ernannte, wozu er feierlichst eingeführt wurde. 1769 begleitete er den König nach Schlesien, und war bei dessen Unterredung mit dem Kaiser Joseph II. gegenwärtig. 1770 im Januar erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. 1773 befehligte er den, wegen der Polnischen Unruhen gezogenen Preußischen Cordon. 1776 im Juni wurde er dem Großfürsten von Rußland, Paul Petrowitsch, zum Empfange und zur Begleitung nach Berlin entgegen gesandt, wofür er ansehnliche Geschenke, so wie den St. Andreas-Orden von der Russischen Kaiserinn empfing. Im Bayerschen Erbfolgekriege befehligte er die Reserve bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen. 1779 bat er den König wegen seines zunehmenden Alters um den Abschied, den er auch erhielt. Er begab sich hierauf nach Bern, und kommandirte die Truppen des Kantons bei den 1781 in der Schweiz entstandenen Unruhen wegen der Stadt Genf. Er lebte zuletzt auf seinem Gute Mon-repos, wo er 1786 sowohl den Tod des Generals Zieten, als den Friedrich des Großen erfuhr, weshalb er auf seinem Krankenbette zu seinem Arzte scherzend sagte: er solle ihn ganz militairisch ohne Umstände behandeln, denn also ginge es auch beim Sterben her, Zieten hätte die Avantgarde gemacht, der König folge, und er müßte nun die Arrieregarde machen. Lentulus starb 1787 den 26. December, dessen Name ebenfalls auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt.

246) Anton von Krockow, geboren 1713 in Pommern, stand 23 Jahre in Französischen Diensten bei dem Regiment von Nassau-Saarbrück, wo er es bis zum Obersten gebracht hatte, als Friedrich II. ihn 1750 zu seiner Armee rief, und zum Obersten und Flügel-Adjutanten ernannte. 1757 im December avancirte er zum General-Major und Chef des Blankensee'schen Dragoner-Regiments (Nr. 2.). 1761 wurde er General-Lieutenant und 1773 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Er war ein eben so tapferer als gebildeter Krieger, hatte sich im siebenjährigen Kriege bei vielen Gelegenheiten als ausgezeichneter Reiterführer hervorgethan, und stand bei dem Könige in großen Gnaden, weshalb er sich sehr oft um dessen Person befand, und ihn auf seinen Reisen begleitete; auch hatte er bei der Armee verschiedene zweckmäßige ökonomische Einrichtungen eingeführt. 1778 im August, als er sich bei der Armee des Königs in Schlesien befand, erkrankte er, mußte sich nach Landshut bringen lassen, und starb daselbst am 4. October 1778. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Anton von Krockow.

247) Balthasar Rudolph von Schenkendorf, 1699 in der Neumark geboren, trat 1715 bei dem Alt-Anhalt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienst. Er wurde 1743 Major, 1751 Oberst-Lieutenant, im Mai 1753 Commandeur des Markgraf Heinrich-schen Infanterie-Regiments (Nr. 42.), 1754 den 28. September Oberst und 1757 General-Major. 1760 im April erhielt er das Infanterie-Regiment des verstorbenen Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau (Nr. 22.), und avancirte 1766 im December zum General-Lieutenant. Von 1740 bis 1760 hatte er allen Feldzügen beigewohnt, auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. 1757 den 6. Mai wurde er in der Schlacht bei Prag verwundet, 1758 machte er die Belagerung von Ollmütz mit, 1759 führte er in der Schlacht von Kunersdorf die Avantgarde, diente darauf beständig in Schlesien, und kommandirte 1760 ein besonderes Corps in dem Treffen bei Landshut, wo er mit dem General Fouqué zugleich nach heldenmüthiger Gegenwehr in Oesterreichische Gefangenschaft gerieth. 1769 bat er Alters wegen um seine Dienstentlassung, die er mit Pension erhielt, und hierauf 1771 den 27. December zu Stargard starb.

248) Joachim Leopold von Bredow, geboren 1699 den 10. October in der Mittelmark, trat 1719 bei dem Infanterie-Regiment Anhalt (Nr. 3.) in den Dienst, wohnte als Lieutenant 1734 dem Feldzuge am Rheine bei. 1738 den 10. Juni wurde er in den Johanniter-Orden aufgenommen. 1741 stand er in dem Lager bei Brandenburg, und wohnte während des zweiten Schlesischen Krieges den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf bei. 1743 wurde er Major, erhielt 1748 den Orden pour le mérite, und avancirte 1751 zum Oberst-Lieutenant, so wie 1754 den 19. September zum Obersten. 1756 sandte ihn der König in besonderen Angelegenheiten an den Anhalt-Bernburgischen Hof. Während des siebenjährigen Krieges wohnte er den Schlachten von Lowositz, Prag und Collin bei, und wurde in der letzteren schwer verwundet. Hierauf wurde ihm die Verpflegung des Heeres aufgetragen, wobei er mit großer Menschenliebe für die Kranken und Gefangenen sorgte. 1758 den 21. Januar wurde er Chef des von Kalkreuth'schen Infanterie-Regiments (Nr. 43.), so wie den 6. März d. J. General-Major, und stand nun bei dem Heere des Prinzen Heinrich, kam aber nach dem Ueberfalle bei Hochkirch zur Verstärkung zum Heere des Königs. 1759 den 17. März überfiel ihn zu Dresden eine Krankheit, an welcher er den 12. Juli d. J. starb, und daselbst in der Frauenkirche begraben wurde.

249) Alexander Gottlob von Seydlitz, geboren 1700 in der Neumark, erhielt im September 1746 als Oberst-Lieutenant des Natzmer'schen Husaren-Regiments (Nr. 4.) von Friedrich II. einen kostbaren Türkischen Säbel zum Geschenk. 1747 im September ward er Oberst und Chef des 1743 für den Obersten von Hallasch (oder Hallacz) errichteten Husaren-Regiments (Nr. 8.), welches unter seinem Nachfolger, dem General-Major von Gersdorf, bei Maxen 1759 größtentheils gefangen, und deshalb nach dem Frieden 1763 aufgelöst wurde, indem die Reste des Gersdorf'schen Husaren-Regiments zu dem erst 1758 errichteten Belling'schen Husaren-Regiment kamen, und letzteres nun sowohl die Nummer, als auch die Garnisonen und Uniformen des Gersdorf'schen Husaren-Regiments erhielt. 1758 im April wurde der Oberst Alexander Gottlob von Seydlitz General-Major. Nachdem er in den drei Schlesischen Kriegen von 1741 bis 1759 mit Auszeichnung gedient hatte, erhielt er 1759 seine Dienstentlassung mit Pension, und starb 1782 den 2. Mai zu Greiffenberg in Pommern.

250) Michael von Székuly (auch Székely genannt), stammte aus Ungarn her, trat 1726 in Sächsische und 1733 in Preußische Dienste, in welchen letzteren er den 20. October d. J. Premier-Lieutenant bei den Husaren in Preußen, so wie 1734 mit gleichem Patent bei dem Beneckendorf'schen Husaren-Regiment (Nr. 2.) wurde. 1741 erhielt er eine Schwadron bei dem neu errichteten braunen Husaren-Regiment (Nr. 6.), und ward 1742 im Mai nach der Schlacht bei Chotusitz Major, 1749 im Juni als Oberst-Lieutenant Commandeur des Regiments, 1750 im September Oberst und Chef des Dewitz'schen Husaren-Regiments (Nr. 1.), endlich 1758 im April General-Major. In demselben Jahre gab ihm der König wegen seiner Kränklichkeit den erbetenen Abschied. Er wohnte hierauf noch 1769 zu Radau bei Guttenau in Ober-Schlesien, wo er wahrscheinlich auch bald nachher gestorben ist.

251) Christian Friedrich von Diericke, geboren 1709 in der Priegnitz, trat 1726 bei dem Goltz'schen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) ein, kam 1740 den 4. August als Lieutenant zu dem neu errichteten ersten Bataillon Garde, mit Kapitains-Rang, wurde 1745 den 28. Juni Oberst-Lieutenant bei dem Walrawe'schen Regiment (Nr. 49.), 1753 den 13. September Oberst und Commandeur desselben, 1758 den 31. August General-Major und 1764 im Mai General-Lieutenant. 1758, nach Abgange des General-Majors von Seers, wurde das seit 1742 am 8. Januar zu 10 Compagnien Pionieren und 2 Compagnien Mineurs errichtete Pionier-Regiment in ein damaliges Füsilier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 49.) verwandelt, und der General von Diericke zum Chef desselben, so wie bald darauf zum Kommandanten von Neiße ernannt, wogegen die 2 Compagnien Mineurs von dem Regiment Nr. 49. getrennt wurden, und nun ein eigenes Corps bis 1810 bildeten, wo aus diesen beiden 1742 errichteten Mineur-Compagnien die Brandenburgische Festungs-Pionier-Compagnie, und aus dieser 1816 die Garde-Pionier-Abtheilung formirt wurde. Von 1740 bis 1759 hatte der General von Diericke den drei Schlesischen Feldzügen mit ausgezeichnetem Muthe beigewohnt, und wurde bei Molwitz verwundet. 1759 den 3. December hatte er mit einem, unter seinem Befehle stehenden, kleinen Corps unweit Meißen das Unglück, nach einer tapferen Gegenwehr in Oesterreichische Gefangenschaft zu gerathen. 1770 erhielt er den erbetenen Abschied mit Pension,

und starb 1783 den 19. Februar zu Gläsersdorf im Grotkau'schen Kreise.

252) Johann Friedrich von Kreytzen, 1693 in Preußen geboren, trat 1707 in Königliche Dienste, und wurde 1715 den 20. März Fähnrich bei dem Löben'schen Infanterie-Regiment (Nr 26.). 1734 wurde er als Major zu dem Goltz'schen Infanterie-Regiment (Nr. 5.) versetzt, und 1745 den 18. Januar zum Obersten und Commandeur dieses Regiments (damals Bonin'sche) ernannt. Er war Ritter des St. Johanniter-Ordens, und erhielt 1747 im Juni auch den Orden pour le mérite. 1750 den 19. Mai avancirte er zum General-Major, und wurde ihm das Infanterie-Regiment seines verstorbenen Bruders, des General-Lieutenants George Christoph von Kreytzen (Nr. 40.), verliehen. Er hat sich während der drei Schlesischen Kriege bis 1759 vielfältig ausgezeichnet, und starb 1759 den 17. Mai im Lager bei Deutsch-Kamnitz, unweit Neiße, am Stickflusse.

253) Martin Friedrich von Stollhofen, geboren 1691 in der Ukermark, nahm 1707 im April als Gemeiner Kriegsdienste bei dem Infanterie-Regiment Dönhof (Nr. 2.), und wohnte mit demselben schon dem Spanischen Erbfolgekriege bei. 1715 befand er sich als Unterofficier bei der Belagerung von Stralsund, und ward damals vielfältig auf Werbungen gebraucht, wobei er sich die Gnade des Königs dermaßen erwarb, daß er ihn zum Fähnrich ernannte. 1734 und 1735 wohnte er den Feldzügen am Rheine bei. 1741 rückte er mit dem Regiment in das Lager bei Brandenburg, und kämpfte am 17. Mai 1742 in der Schlacht bei Chotusitz. 1744 wurde er als Major bei der Revue vom Könige in den Adelstand erhoben. Im zweiten Schlesischen Kriege wohnte er 1744 der Belagerung von Prag bei, sodann 1745 am 14. Februar dem Gefecht bei Habelschwerdt und am 4. Juni der Schlacht von Hohenfriedberg, wo er ausgezeichnete Tapferkeit bewies, aber dabei schwer verwundet wurde. 1754 wurde er Commandeur des Regiments, und avancirte zum Obersten. Er kämpfte während des siebenjährigen Krieges 1757 in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, und hierauf in Pommern gegen die Schweden. 1758 am 15. April wurde er General-Major, auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. Zuletzt befand er sich bei dem Corps des Grafen zu Dohna gegen die Russen, wo ihm im Hauptlager bei Lebus eine Krankheit befiel, die ihn nöthigte, sich nach Küstrin bringen zu lassen, wo er

1758 am 9. August im Wagen starb, als er eben vor dem dortigen Gouvernementshause angekommen war. Wie zur besonderen Feier wurde Stollhofen's frisches Grab am 15. August aus den Geschützen der Russischen Belagerungs-Armee nachträglich beschossen, welches leider die Stadt Küstrin zwecklos einäscherte, während die Festung nicht gelitten hatte.

254) Paul Joseph von Malachowsky, geboren 1712 in Polen, trat 1742 aus Kursächsischen in Preußische Dienste als Rittmeister bei dem Natzmer'schen Husaren-Regiment (Nr. 4.). Er wurde schon 1753 als Oberst-Lieutenant Chef des Billerbeck'schen Husaren-Regiments (Nr. 7.), 1755 Oberst, 1757 im December Ritter des Ordens pour le mérite, 1758 im April General-Major und 1771 im Mai General-Lieutenant. 1733 und 1734 wohnte er den Feldzügen in Polen, so wie von 1742 bis 1760 den Feldzügen der Preußischen Armee bei, und zeichnete sich besonders 1745 den 22. März in dem Gefecht bei Landshut, so wie in den Schlachten bei Soor und bei Hohenfriedberg aus, nach welcher letzteren er beim Nachsetzen des flüchtigen Feindes in den Kopf gehauen wurde. Ferner that er sich 1757 in der Schlacht von Groß-Jägerndorf hervor; dagegen wurde er 1760 am 23. Juni in dem Treffen bei Landshut von den Oesterreichern gefangen genommen. Er starb 1775 den 15. December zu Filehne in Westpreußen.

255) Gabriel Monod von Froideville, geboren in der Schweiz 1711 den 11. März, trat 1727 als Freiwilliger in die Dienste der vereinigten Kantone, welche er aber Krankheits halber 1729 verließ. Hierauf kam er 1730 zu den Sächsischen Cadetten, von welchen er 1731 wieder seine Entlassung erhielt, und wurde 1731 den 19. September Cornet bei dem Nassau'schen Kürassier-Regiment, nahm jedoch 1741 am 20. Januar abermals den Abschied, indem er seinem gewesenen Chef, dem Obersten von Nassau, in Preußische Dienste folgte, und bei dem für denselben neu errichteteten Dragoner-Regiment (Nr. 11.) Hauptmann ward. Im ersten Schlesischen Kriege war er 1741 bei der Belagerung von Neiße, und vertheidigte sich auf der Postirung bei Napajedl gegen ein ganzes feindliches Husaren-Regiment, für welche Bravour er den Orden pour le mérite zur Belohnung bekam. Vor Ausbruch des zweiten Schlesischen Krieges mußte er die Gegend an der Elbe zwischen Dresden und Prag genau in Augenschein

nehmen, und erstattete darüber Bericht, womit der König sich sehr zufrieden bezeigte. 1745 befand er sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Belagerung von Kosel. 1750 ward er zum Schorlemmer'schen Dragoner-Regiment (Nr. 6.) versetzt, avancirte 1751 den 26. Juni zum Oberst-Lieutenant und 1755 den 12. Juni zum Obersten. 1757 den 30. August wohnte er der Schlacht von Groß-Jägerndorf bei, und ging darauf mit dem Regiment nach Pommern wider die Schweden zu Felde. Während der Winterquartiere von 1757 bis 1758 befehligte er die Kavallerie im Mecklenburgischen. 1758 im Juli wurde er General-Major und Commandeur des zuletzt gedachten Regiments; auch befand er sich am 25. August in der Schlacht bei Zorndorf, wo er beim Einhauen auf die Russischen Grenadiere durch den Kopf geschossen wurde, und den 3. September 1758 zu Frankfurt starb, woselbst er in der reformirten Stadtkirche begraben wurde.

256) Johann Heinrich Friedrich Reichsfreiherr von Spaen, 1705 geboren, trat 1722 bei dem neu errichteten Dragoner-Regiment ein, welches 1727 (als Nr. 7.) dem General von Dockum verliehen wurde, dessen Adjutant er war, auch marschirte er mit diesem Regimente 1734 nach dem Rhein. Er wurde 1757 Oberst, 1758 im August General-Major, so wie 1756 Chef des vorgedachten Dragoner-Regiments, und 1759 im März Chef des Kyau'schen Kürassier-Regiments (Nr. 12.). Er hatte den Schlachten bei Chotusitz, Kesselsdorf, Groß-Jägerndorf, Zorndorf, Kay und bei Kunersdorf (in welcher er verwundet wurde), ferner bei Liegnitz und Torgau rühmlichst beigewohnt. 1762 erhielt er die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension, begab sich darauf nach Zerbst, wo er den 27. Januar desselben Jahres starb.

257) Ehrenreich Friedrich von Aschersleben, stand zuerst bei dem Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.), von welchem er zu dem Kyau'schen Kürassier-Regiment (Nr. 12.) versetzt und 1744 Major wurde. 1755 wurde er als Oberst-Lieutenant Commandeur des Finckenstein'schen Dragoner-Regiments (Nr. 10.), avancirte 1755 den 13. Juni zum Obersten, so wie 1758 den 30. August zum General-Major und Commandeur des Markgraf Friedrich'schen Kürassier-Regiments (Nr. 5.). Er hatte den drei Schlesischen Kriegen beigewohnt, und sich besonders bei Chotusitz, wo er gefährlich verwundet wurde, bei Hohenfriedberg, Groß-Jägerndorf, Crefeld, Kunersdorf und Torgau hervorgethan, und starb 1761 zu Wittenberg.

258) George Friedrich von Kleist, geboren 1707 in Preußen, trat 1724 bei dem Glasenapp'schen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) ein, erhielt 1740 eine Compagnie bei dem von Münchow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 36.), und wurde 1753 als Major zu dem Borcke'schen Infanterie-Regiment (Nr. 20.) versetzt. Er avancirte 1757 zum Obersten, ferner 1758 im September zum General-Major und zum Chef des von Rauter'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.). Er hatte den drei Schlesischen Kriegen von 1741 bis 1760 beigewohnt, und wurde in der Schlacht bei Collin schwer verwundet. 1761 im Januar erhielt er auf sein Ansuchen, seiner kränklichen Gesundheitsumstände wegen, den Abschied, und starb noch in demselben Jahre.

259) Bogislav Friedrich von Tauentzien, geboren zu Tauentzien den 18. April 1710 in der Herrschaft Lauenburg in Pommern, kam 1725 zum Berliner Cadetten-Corps, aus welchem er 1728 als Gefreiter-Corporal bei dem großen Potsdamer Leib-Regiment (Nr. 6.) placirt wurde. Friedrich II. setzte ihn 1740 den 4. August als Seconde-Lieutenant mit dem Kapitainsrange von der Armee, zu dem neu errichteten ersten Bataillon Garde (Inf.-Regt. Nr. 15.), und machte ihn zugleich zum Adjutanten. Als solcher wohnte er der Schlacht von Molwitz bei, und erhielt in demselben Jahre den Orden pour le mérite. 1744 ward er Stabs-Kapitain bei der Garde und Major von der Armee, erhielt auch die Führung eines Grenadier-Bataillons, mit welchem er der Belagerung und Einnahme von Prag, so wie der Schlacht von Hohenfriedberg beiwohnte. Hierauf befand er sich bei der Armee des Königs, und vertheidigte Neustadt mit einer schwachen Besatzung vom 7. bis 12. September 1745 gegen den Obersten Trenk, der ihn mit überlegener Macht angriff. 1757 ward er Oberst und Commandeur des ersten Bataillons Leibgarde, mit welchem er in der Schlacht bei Collin Wunder der Tapferkeit bewies, und dabei verwundet wurde. 1757 im October sandte ihn der König zur Armee des Prinzen Heinrich. Hier überfiel er am 1. Februar 1758 die Stadt Hornburg, und machte das darin stehende Französische Detachement zu Gefangenen. Nach dieser Expedition kehrte er nach Leipzig zurück, und marschirte späterhin mit dem Bataillon der Leibgarde nach Breslau. Noch im Jahre 1758 avancirte er zum General-Major und ward Interims-Kommandant von Breslau. Als im Jahre 1760 Laudon den General Fouqué bei Landshut am 23. Juni geschlagen, und die

Festung Glatz am 26. Juli in seine Gewalt bekommen hatte, wandte er sich auf Breslau, und bombardirte diese Stadt, in welcher damals allein 9000 Oesterreichische Kriegsgefangene lagen. Tauentzien hatte mit dem Offizier-Corps der Garde den feierlichen Entschluß gefaßt, eher bis auf den letzten Mann unterzugehen, als sich dem Feinde zu ergeben. Er vertheidigte daher als ein Held mit 3000 Preußen diesen Ort gegen 50,000 Oesterreicher, so daß Prinz Heinrich von der Warthe zum Entsatz von Breslau herankommen konnte. Am 4. August mußten die Oesterreicher abziehen, und Friedrich der Große ernannte Tauentzien zum General-Lieutenant mit dem Patent vom 19. August 1760, und verlieh ihm im Mai 1761 den Schwarzen Adler-Orden. Am 22. Juli 1762 übertrug der König ihm die Belagerung von Schweidnitz gegen den Kaiserlichen General-Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Guasco, welchen er nach einer ehrenvollen Vertheidigung am 9. October mit einer Besatzung von 9000 Mann zur Uebergabe dieser Festung zwang. 1763 bekam Tauentzien das Lestwitz'sche Infanterie-Regiment (Nr. 31.) und ward zugleich Gouverneur von Breslau und General-Inspecteur der sämmtlichen Schlesischen Infanterie. 1775 ernannte ihn der König mit dem Patent vom 21. Mai zum General der Infanterie. Im Bayerschen Erbfolgekriege befand er sich bei der Armee des Königs in Schlesien. Während der letzten Jahre des siebenjährigen Krieges und späterhin brauchte der König ihn oft in Angelegenheiten des Münzwesens und ertheilte ihm hierin besondere Aufträge. 1785 entband der König ihn von den Geschäften als General-Inspecteur. König Friedrich Wilhelm II. setzte die Gnade seines Oheims gegen Tauentzien fort, und entledigte ihn wegen seines hohen Alters 1788 auch der Beiwohnung der Revue. General von Tauentzien starb den 20. März 1791 zu Breslau, wo ihm ein von Schadow gearbeitetes Marmor-Denkmal auf dem, nach seinem Namen benannten Platze vor dem Schweidnitzer Thore von seiner Familie 1799 errichtet worden ist; eben so führt das Monument zu Rheinsberg seinen berühmten Namen. Auch durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin ist die Statue des Generals von Tauentzien der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

260) Carl Anton Leopold von Zastrow, geboren 1710 in Pommern, begab sich zuerst in Französische Dienste, in welchen er

zehn Jahre hindurch stand, und bis zum Hauptmann avancirte. Friedrich II. zog ihn zu seiner Armee, und ernannte ihn 1745 zum Major bei dem Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.). Er avancirte 1759 zum Obersten, so wie zum Chef des Brandeis-schen Infanterie-Regiments (Nr. 38.) und 1760 zum General-Major; auch hatte er für seine Auszeichnung den Orden pour le mérite erhalten. Im Jahre 1761 wurde er Kommandant von Schweidnitz, welches der General Laudon in der Nacht zum 1. October d. J. durch Ueberrumpelung eroberte, und den General Zastrow nebst der 3000 Mann starken Garnison nach einer kurzen Gegenwehr gefangen nahm. Da diese Festung in Folge der mangelhaften Dispositionen des Kommandanten bei der Vertheidigung nur geringen Widerstand geleistet hatte, so äußerte der König nach Zastrow's Zurückkunft aus der Gefangenschaft gegen ihn viel Kaltsinn, und dieß war auch die Ursache, daß er 1766 seine Entlassung erhielt. Zastrow begab sich hierauf nach Kassel, wo er 1779 starb.

261) George Carl Gottlieb von der Gablenz, geboren 1708 in Thüringen, trat 1734 in Sachsen-Eisenach'sche Dienste bei dem, vom Herzoge von Sachsen-Eisenach in Kaiserliche Dienste überlassenen Regimente, mit welchem er 1734 und 1735 den Feldzügen am Rheine und in Italien beiwohnte. Da dieses Regiment Nr. 40. 1740 dem Könige von Preußen ganz überlassen wurde, so kam Gablenz mit demselben als Kapitain in Preußische Dienste. Er avancirte 1757 im Februar zum Oberst-Lieutenant, im Mai d. J. zum Obersten, im September 1758 zum General-Major, so wie 1759 zum Chef des Kreytzen'schen Infanterie-Regiments (Nr. 40.). 1764 im April ernannte ihn der König zum Kommandanten von Schweidnitz, und den 21. Mai d. J. zum General-Lieutenant; auch ertheilte er ihm im December 1772 den Schwarzen Adler-Orden. Im siebenjährigen Kriege zeichnete er sich besonders durch die entschlossene Vertheidigung des Garten-Forts (Nr. III.) bei der Oesterreichischen Belagerung und Erstürmung von Schweidnitz 1757, desgleichen in den Schlachten von Prag, Collin und Kay, in welcher letzteren er verwundet wurde, so wie in der Schlacht bei Zorndorf so rühmlichst aus, daß er die besondere Gnade des großen Königs erworben hatte. Er starb 1777 den 25. März zu Schweidnitz.

262) Friedrich Wilhelm von der Mosel, geboren 1709,

trat 1727 als Fähnrich in Preußische Dienste, und ward 1729 Seconde-Lieutenant beim Dossow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 31.), so wie 1734 Kapitain beim Dohna'schen Infanterie-Regiment (Nr. 28.). Er avancirte 1756 zum Obersten, ferner 1759 zum General-Major und Chef des Pannewitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 10.). Er hat den drei Schlesischen Kriegen von 1741 bis 1759 mit besonderer Tapferkeit beigewohnt, und ist in der Schlacht bei Hohenfriedberg verwundet worden. 1768 erhielt er die nachgesuchte Dienstentlassung, und begab sich nach Meurs, wo er 1777 den 6. Februar starb.

263) Friedrich Christoph von Saldern, 1719 den 2. Juni in der Priegnitz geboren, trat als Fähnrich bei dem Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.) in Dienste, von welchem ihn Friedrich Wilhelm I. zu seinem Leib-Regimente (Nr. 6.) nach Potsdam versetzte. 1740 ernannte ihn Friedrich II. zum Premier-Lieutenant bei dem zweiten Bataillon seiner neu errichteten Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.). Während der beiden ersten Schlesischen Kriege wohnte er 1741 der Belagerung von Brieg, sowie 1742 der Schlacht von Chotusitz bei, sodann 1744 der Belagerung von Prag, und 1745 den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor. Im siebenjährigen Kriege zeichnete er sich bei der Belagerung von Prag 1757 aus, kämpfte hierauf in den Schlachten bei Roßbach und bei Leuthen, wo er unter Anführung des Regiments Garde einen großen Antheil an dem erfochtenen Siege hatte, und sich den Orden pour le mérite erwarb; auch war er bei der Belagerung von Breslau, so wie 1758 als Oberst-Lieutenant bei der Belagerung von Ollmütz, und bei dem Rückzuge des Königs durch Böhmen und Schlesien, desgleichen bei dem Ueberfall von Hochkirch. 1759 im Juli wurde er, ohne Oberst gewesen zu sein, General-Major, und erhielt 1760 im Februar das Bataillon Grenadier-Garde (Infanterie-Regiment Nr. 6.). Hierauf wohnte er sowohl der Schlacht von Liegnitz, als auch der Schlacht von Torgau bei, und befehligte in der letzteren, unter dem General Zieten, eine Brigade Infanterie, mit welcher er die Siptitzer Höhen erstieg, und dadurch den zweifelhaften Sieg für die Preußen entschied. Alle diese Thaten zogen ihm die Achtung und das große Vertrauen des Königs zu, der ihm nach erfolgtem Frieden 1763 die Inspection über die im Magdeburgischen, Halberstädt'schen und in der Altmark garnisonirenden Infanterie-Regimenter ertheilte, desgleichen ihn 1766 den 12. De-

cember zum General-Lieutenant erhob, auch ihm das vacant gewordene Regiment des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (Nr. 5.), ferner das Gouvernement von Magdeburg und den Schwarzen Adler-Orden ertheilte. Er starb den 14. März 1785 zu Magdeburg. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Friedrich Christoph von Saldern.

264) Johann de Mayr, geboren 1716 den 1. Mai zu Wien, wurde von den Jesuiten sowohl in den Wissenschaften als in der Musik unterrichtet, doch nöthigte ihn sein Leichtsinn, 1732 Wien zu verlassen, und nach Ungarn zu gehen, wo ihn der General Engelshofen aufnahm, um seine vortreffliche Violine zu hören; dann trat er beim Herzoglich Lothringen'schen Regiment in Kriegsdienste, und ward Feldwebel. In Folge seines leichtsinnigen Lebens verfiel er in eine heftige Krankheit und große Schwermuth, in der er sich mit einem Brodmesser in die Brust stach. Nachdem er wieder hergestellt war, vermied er seine bisherige Lebensweise, und bewies nun anhaltende Aufmerksamkeit im Dienste, wohnte dem Kriege bei, den Kaiser Carl VI. mit den Türken führte, wobei er mehrere Wunden erhielt, auch eine Pestkrankheit überstand. 1741 befand er sich in der Schlacht bei Molwitz, begab sich dann nach Prag, wo er am 26. November von den Franzosen gefangen genommen wurde. Er kaufte sich los, trat in des Kaisers Carl VII. Dienste, und ward Lieutenant und General-Adjutant des Reichs-General-Feldmarschalls Grafen von Seckendorf, dessen Zuneigung er sich in einem hohen Grade erwarb; indessen bekam er Händel mit seinem Obersten, dem Grafen von St. Germain, und ging deshalb in Sächsische Dienste, wo er durch eine Dame von Einfluß 1745 Premier-Lieutenant beim Minckwitz'schen Dragoner-Regiment wurde, und die Schlacht von Kesselsdorf mitmachte. 1746 diente er als Freiwilliger in den Niederlanden bei der Oesterreichischen Armee, war Adjutant beim Feldmarschall Bathiany, und wohnte sodann der Belagerung von Bergen-op-Zoom bei. 1747 ward er Rittmeister, und blieb nach dem Aachener Frieden 1748 in Holland. 1750 kehrte er nach Dresden zurück, wo er zum Oberst-Lieutenant bei der Polnischen Kron-Armee ernannt wurde. 1754 hatte er das Unglück, seinen Gegner im Duell zu erschießen; der König von Polen legte die Sache zwar bei, doch mußte Mayr nun wieder andere Dienste suchen. Er wollte in Ruf-

sische Dienste geben, stellte sich jedoch auf der Durchreise in Potsdam dem Könige Friedrich II. vor, der ihn auch in seine Dienste nehmen wollte, allein da Mayr seinen Rang beibehalten wollte, so ließ er ihn reisen. Aber in Mitau angelangt, wurde er vom Könige nach Potsdam zurückgerufen, und dort vom März 1755 bis zum Anfange des siebenjährigen Krieges als Freiwilliger im Gefolge des Königs angestellt. Kurz vor dem Ausmarsche der Preußischen Armee trat er als Flügel-Adjutant wirklich in den Dienst, und hielt sich gleich im ersten Feldzuge so wohl, daß ihn der König zum Obersten ernannte und ihm den Auftrag gab, das erste Frei-Bataillon zu errichten, welches zu Reichenbach geschah. Das Bataillon wurde schon im Winter von 1756 bis 1757 vollständig und Mayr Chef desselben. Bei Schneeberg wurde er mit demselben in den Winterquartieren angegriffen und verwundet. 1757 half er das Schloß Tetschen erobern, und kommandirte ein Detachement von 1500 Mann, womit er die feindlichen Magazine im Pilsnitzer Kreise und in der Ober-Pfalz verderben mußte. Als der König im Juli d. J. sich aus Schlesien nach Sachsen zog, deckte er den Nachzug beim Corps des Feldmarschalls Keith mit seinem Bataillon, und erwarb sich dabei vielen Ruhm. Im September half er die vereinigte Französische und Reichs-Armee vertreiben und Erfurt besetzen, auch unter Keith, der zur Deckung Sachsens zurückgeblieben war, Leipzig gegen die vorgedachten Truppen schützen. Hierauf nahm er mit seinem Bataillon Lützen ein, wohnte der Schlacht von Roßbach rühmlichst bei, und verfolgte den fliehenden Feind bis Erfurt. Sodann blieb er unter dem Feldmarschall Keith in Sachsen stehen, auch that er sich bei verschiedenen Einfällen in Böhmen sehr hervor, vorzüglich unter dem General Itzenplitz, mit dem er in Leitmeritz ein starkes feindliches Magazin vernichtete, und die Elbbrücke abbrannte. 1758 gehörte sein Bataillon zur Avantgarde der Armee des Prinzen Heinrich, machte darauf die Avantgarde bei dem Corps des nach Franken abgeschickten Generals von Driesen, und half Bamberg einnehmen, wobei er glänzende Tapferkeit zeigte. Nachdem er wieder zur Armee des Prinzen Heinrich gestoßen war, und in dem Gefecht bei Basberg zwei Pferde unterm Leibe verloren hatte, schenkte ihm der Prinz Heinrich ein schönes Reitpferd. Im August d. J. besetzte Mayr mit seinem Bataillon die Elbe, von Meißen bis Torgau, und beobachtete die ihm gegenüberstehenden Oesterreicher; sodann stand er vom September bis

Anfangs November d. J. zu Mügeln, wo er die Vorposten der Armee des Prinzen Heinrich befehligte. Wegen seiner bewiesenen Tapferkeit ernannte ihn der König um diese Zeit zum General-Major. Im November focht er gegen Daun, welcher Dresden wieder erobern wollte, und hatte den in der Nähe liegenden großen Garten besetzt, von wo aus er dem Feinde großen Abbruch that, auch am 10. November die Vorstädte in Brand steckte, und sich über die Elbe zurückzog. Als nun der König mit seiner Armee wieder ankam, zog sich Daun nach Böhmen zurück, und Mayr verfolgte ihn bis zur Grenze. Anfangs December d. J. bezog er das Winterquartier zu Plauen, wo er schon den 3. Januar 1759 starb.

265) Paul von Werner, geboren 1707 am 11. December zu Raab in Ungarn, trat 1723 in Kaiserliche Kriegsdienste, wurde 1731 Cornet bei dem Nadasdy'schen Husaren-Regiment, und schon 1735 Rittmeister, aber obgleich er sowohl 8 Feldzügen gegen Spanien und 8 gegen Frankreich, als auch 6 gegen die Türken und 4 gegen die Preußen beigewohnt hatte und darin viele schätzbare militairische Erfahrungen gesammelt (er kämpfte besonders mit der Ungarischen Armee 1741 bei Molwitz, 1742 bei Czaslau, wurde 1744 beim Uebergange über den Rhein am rechten Fuß verwundet, war sodann 1745 bei Soor, 1746 bei Roccoux und 1747 bei Laffeld), so blieb er doch im Avancement zurück, indem er es nicht weiter als bis zum Rittmeister bringen konnte. Dieß bewog ihn, die Kaiserlichen Dienste zu verlassen, und 1750 in Preußische zu treten, wo er 1751 den 3. December als aggregirter Oberst-Lieutenant bei dem Wechmar'schen Husaren-Regiment (Nr. 6.) angestellt wurde. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges befand er sich als Commandeur des gedachten Regiments bei der Armee des General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin, der ihn wegen seiner Klugheit, Wachsamkeit und Bravour seines besonderen Vertrauens würdigte. Sein erstes kühnes Unternehmen führte er mit 300 Pferden von Glatz aus, im Rücken der Oesterreichischen unter dem Fürsten Piccolomini stehenden Armee aus, so wie bei dem Einmarsch in Böhmen in der Affaire bei Schmirsitz, und legte damit den Grund zu der Achtung, in welcher das Werner'sche Husaren-Regiment (Nr. 6.) während des ganzen siebenjährigen Krieges stand. 1757 im Februar wurde er durch den Abgang des Obersten Wechmar Chef dieses braven Regiments. Werner zeichnete sich nun in den Schlachten von Prag,

Collin, Breslau und Leuthen ganz besonders aus. 1758 im September ernannte ihn daher der König außer der Tour zum General-Major und gab ihm den Orden pour le mérite. Im October hatte er ein glänzendes Gefecht bei Görlitz gegen die Oesterreichischen Grenadiers à Cheval, und war sodann mit seinem Regimente bei dem Entsatz der Festung Cosel thätig. 1759 trieb er durch sein vortreffliches Manöver den General de Ville aus Schlesien. 1760 stand er theils unter Fouqué, theils war er detachirt, theils stand er unter dem Prinzen Heinrich, und während dieser Breslau entsetzte, überfiel er die Prinz Joseph'schen Dragoner, und richtete sie zu Grunde. Hierauf erhielt er das Kommando eines eigenen Corps, um der von den Russen belagerten Festung Colberg zu Hülfe zu kommen. Er marschirte am 5. September von Glogau ab, und langte schon am 18. September vor Colberg an, wo er sofort die Belagerer südlich von der Stadt an beiden Ufern der Persante wegschlug, worauf die Russen schon am folgenden Tage abzogen. Zur Erinnerung an diese That wurde eine Denkmünze geprägt, und der König schickte davon Werner eine goldene und zwanzig silberne zu; außerdem belohnte der König Werner dadurch, daß er ihn außer seiner Tour 1761 den 20. Februar zum General-Lieutenant erhob, auch ihm eine erledigte Domherrnstelle von 2000 Thalern in Minden gab. Noch am Schlusse des Jahres 1760 vertrieb er die Schweden aus der Mark Brandenburg und Vorpommern. 1761 stand er wieder unter dem Herzoge Friedrich Eugen von Würtemberg bei Colberg, welches die Russen mit verstärkter Macht zum dritten Male belagerten. Der Herzog legte hier im Juni das berühmte verschanzte Lager an, dem sogar die Ehre einer vollständigen Belagerung widerfuhr; aber wie stark die Stellung vor Colberg auch sein mochte, so scheiterte doch eine ausdauernde Vertheidigung derselben an der mangelhaften Approvisionirung des Platzes, und zuletzt machte der Hunger die Russen zu Herren des Lagers und der Festung. Schon im September sandte nämlich der Herzog, wegen Mangels an Lebensmitteln und besonders an Fourage, den größten Theil seiner Kavallerie unter dem General von Werner dem Romanzow'schen Corps in den Rücken; jedoch mißglückte dieser Versuch, da Werner bei Treptow von überlegenen Russischen Truppen angegriffen, und nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen wurde. Werner wurde nach Königsberg gebracht, und verblieb dort bis 1762, worauf der Kaiser Peter III. ihn nach Peters-

burg holen ließ, wo er mit Ehre und Geschenken überhäuft wurde, und wo man ihm das ehrenvolle Anerbieten machte, in Russische Dienste zu treten, die er jedoch ausschlug, und nun zur Preußischen Armee zurückkehrte. Der König gab ihm bei seiner Ankunft in Schlesien das Kommando über ein besonderes Corps, mit welchem er von Ober-Schlesien aus bis in Mähren vordrang. Hierauf stand er unter dem Herzoge von Bevern, welchem er in dem Treffen bei Reichenbach am 16. August 1762 den Sieg über die Oesterreicher erringen half. Sodann zog er sich wieder nach Ober-Schlesien, wo er den Winter-Cordon regulirte, welches sein letztes Geschäft im siebenjährigen Kriege war. Im Bayerschen Erbfolgekriege 1778 und 1779 bekam Werner das Kommando eines kleinen Observations-Corps, mit welchem er sich wieder öfter auszeichnete. Er starb 1785 den 25. Januar auf seinem Gute Pitschin in Ober-Schlesien. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Paul von Werner.

266) August Wilhelm von Braun, geboren 1701 in Anhalt, trat bei dem Alt-Anhaltischen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienst, bei welchem er 1722 Fähnrich wurde. Er hatte sowohl dem zweiten als dem dritten Schlesischen Kriege beigewohnt, wurde in den Schlachten bei Prag und Collin verwundet, und erhielt für die in dem Treffen bei Strehlen am 20. August 1760 bewiesene Tapferkeit den Orden pour le mérite. Er avancirte 1757 zum Oberst-Lieutenant und zum Oberst, 1758 im December zum General-Major, so wie 1759 zum Chef des erledigten Kurssel'schen Infanterie-Regiments (Nr. 37.), und 1767 im August zum General-Lieutenant. Er starb 1770 den 28. Juni zu Groß-Glogau; sein jüngerer Bruder Heinrich Gottlob von Braun, geboren 1717, war Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13. und Kommandant von Berlin, und starb 1798 als General-Lieutenant.

267) Friedrich Wilhelm von Salmuth, genannt Beringer, geboren 1693 zu Zweibrück, war zuerst Page bei dem Fürsten Leopold von Anhalt, der sein Glück beförderte, und stand 1744 als Major beim Wobeser'schen (später Wutgenau'schen) Bataillon (aus welchem 1756 das Infanterie-Regiment Nr. 48. formirt wurde). Er wurde 1747 im März Oberst-Lieutenant, so wie 1755 als Oberst Commandeur des damaligen Wutgenau'schen Bataillons und 1757

(nachdem der Erbprinz von Hessen-Kassel das Infanterie-Regiment Nr. 45. erhalten hatte) Chef des dadurch erledigten Infanterie-Regiments Nr. 48. 1757 hatte er während des General-Lieutenants de la Motte Abwesenheit die Interims-Kommandantschaft der Festung Geldern, durch deren Vertheidigung vom März bis zum August er sich viel Ruhm erwarb. 1758 wurde er General-Major; jedoch im November d. J. rührte ihn der Schlag und hinderte ihn, ferner im Felde zu dienen. 1763 erhielt er seine Entlassung mit Pension, und starb zu Wesel am 13. September d. J.

268) Christian Siegmund von Horn, geboren in der Priegnitz 1714, trat 1726 in Preußische Dienste, und ward 1733 Cornet bei den Beneckendorf'schen Husaren (Nr. 2.), so wie 1739 Seconde-Lieutenant bei dem Bronikowsky'schen Husaren-Regiment (Nr. 1.). Schon 1749 im December wurde er als Major Commandeur des von Zieten'schen Husaren-Regiments (Nr. 2.), und bald darauf erfolgte seine Versetzung zu dem Driesen'schen Kürassier-Regiment (Nr. 7.). Er avancirte 1758 zum Obersten, 1759 im Januar zum Chef des letztgedachten Regiments und zum General-Major. Er hatte von 1740 bis 1761 den drei Schlesischen Kriegen mit großer Auszeichnung beigewohnt, und sich den Orden pour le mérite erworben. 1762 wurde er mit Pension entlassen, und begab sich nach dem Mecklenburgischen, wo er bald darauf starb.

269) Georg Ernst von Klitzing, 1698 in Preußen geboren, stand zuerst bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Albrecht (Nr. 19.), von dem er 1729 als ältester Premier-Lieutenant zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Dossow (Nr. 31.) versetzt wurde. Er avancirte 1754 im September zum Obersten und Commandeur des damaligen Lestwitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 31.), so wie 1758 im December zum General-Major. Er hat in den Schlachten bei Prag, Breslau, Kay und Kunersdorf besondere Beweise seiner Tapferkeit gegeben, und wurde ihm in der letztgedachten Schlacht der Arm durchschossen, weshalb er sich nach Stettin bringen lassen mußte, wo er den 28. October 1759 starb.

270) Julius Dietrich von Queis, geboren in Preußen 1705, stand zuerst bei dem damaligen Kleist'schen Infanterie-Regiment (Nr. 26.), wurde 1740 zu dem neu errichteten Münchow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 36.) versetzt, und erhielt bei diesem die erste Gre-

nadier-Compagnie, mit welcher er der Erstürmung von Glogau, so wie verschiedenen anderen Vorfällen der beiden ersten Schlesischen Kriege beiwohnte. Er wurde 1745 zum Major, 1754 zum Oberst-Lieutenant, 1757 zum Obersten, so wie 1758 zum General-Major befördert, und erhielt am 1. März 1759 das erledigte Geist'sche Infanterie-Regiment (Nr. 8.). Er hatte im siebenjährigen Kriege die Schlachten bei Lowositz, Collin, Breslau und Leuthen mitgemacht, wurde bei Collin und bei Leuthen verwundet, und erhielt für seine bewiesene Tapferkeit den Orden pour le mérite. Er starb am 11. December 1769 zu Stettin.

271) Daniel Georg von Lindstedt, 1705 in der Altmark geboren, war 1724 Reitpage Friedrich Wilhelm's I., wurde dann Officier und kam 1740 als Grenadier-Kapitain zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Dossow (Nr. 31.). Er avancirte 1757 zum Obersten, ferner 1758 den 11. December zum General-Major, und erhielt 1759 das erledigte von der Asseburg'sche Infanterie-Regiment (Nr. 27.). Im zweiten Schlesischen Kriege kommandirte er ein Grenadier-Bataillon, und hat sich im siebenjährigen Kriege besonders in den Schlachten bei Prag und Collin hervorgethan, in welchen er verwundet wurde. In der Schlacht bei Kunersdorf führte er einige Grenadier-Bataillone im ersten Treffen beim Hauptangriffe an, und half damit die vorliegenden Verschanzungen erobern, wobei er viel Leute verlor. 1759 im März, wo er bei dem Hülsen'schen Corps stand, trieb er den Oesterreichischen General Campitelli auf Hof zurück, und befand sich hierauf am 20. November d. J. in dem unglücklichen Treffen bei Maxen, wo er in Oesterreichische Gefangenschaft gerieth, aus der er erst 1763 nach abgeschlossenem Frieden zurückkehrte. Er starb zu Stendal 1764 den 6. Juli.

272) Christian Wilhelm von Zieten, 1712 zu Mezzeltin im Ruppin'schen Kreise geboren, kam 1722 als Cadet in Preußische Kriegsdienste, und avancirte unter Friedrich Wilhelm I. bis zum Premier-Lieutenant. 1741 wurde er als Kapitain zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment du Moulin (Nr. 37.) versetzt. 1757 wurde er zum Obersten, sowie 1758 zum General-Major befördert, und erhielt 1760 das Bredow'sche Infanterie-Regiment (Nr. 43.). Er hatte sich in den drei Schlesischen Kriegen den Ruhm eines eben so geschickten als tapferen Generals erworben, und wurde ihm in der Schlacht bei Lo-

wositz 1756 der linke Fuß durch eine Kartätschkugel zerschmettert. Er bekam auf sein Gesuch 1767 den Abschied mit einer hohen Pension, begab sich darauf nach Züllichau, und starb daselbst 1778 den 18. April.

273) Ludwig Marquis von Angenelli (eigentlich Angelelli), geboren zu Bologna, stand früher in verschiedener Staaten Dienste, z. B. als Oberst-Lieutenant bei der Bayer'schen Armee und als Oberst bei der Holländischen Landmacht. 1756 im December kam er nach Dresden, nahm Preußische Dienste an, und warb zu Merseburg ein Frei-Bataillon. Er hat den Feldzügen von 1741 bis 1748 in Deutschland und den Niederlanden, so wie während des siebenjährigen Krieges von 1757 bis 1759 in Schlesien und Böhmen rühmlichst beigewohnt. Im März 1758 wurde er zum General-Major befördert, erhielt im März 1760 die gesuchte Dienstentlassung, und ging hierauf nach Italien, wo ihn der Landgraf von Hessen-Kassel kennen lernte, und in seine Dienste nahm, in welchen er zum General-Lieutenant, so wie zum Chef des Grenadier-Regiments avancirte, und 1784 starb.

274) Carl Gottfried von Knobloch, 1697 den 12. October zu Glitthenen in Ostpreußen geboren, trat 1713 bei dem Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.) seine Kriegsdienste an, und war seit 1723 als Stabs-Kapitain auf Werbung im Reiche, wo er 1733 das Unglück hatte, den Fuß zu brechen, und da solcher schlecht geheilt war, entschloß er sich, ihn nach fünf Wochen noch einmal brechen zu lassen, welches auch glückte. Während des ersten Schlesischen Krieges war er 1741 zuerst im Lager bei Brandenburg, ging dann 1742 zur Armee des Königs in Schlesien und wohnte der Schlacht von Czaslau bei. Ferner befand er sich während des zweiten Schlesischen Krieges in der Schlacht bei Hohenfriedberg. Er avancirte 1754 dem 13. September zum Obersten, so wie 1758 den 3. April zum Chef des Schultze'schen Infanterie-Regiments (Nr. 29.) und zum General-Major, auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. 1757 führte er in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf eine Brigade an, und stand 1758 bei der Armee des Prinzen Heinrich, bei welcher er sich sehr hervorthat, besetzte sodann im Juni d. J. Freyberg, und kommandirte ein eigenes Corps gegen die Oesterreicher. 1759 im Februar nahm er den Feinden Erfurt weg, und drang bis Bamberg vor. Im Juli zog ihn der König an sich, und am 12. August erfolgte nun die Schlacht von Kunersdorf, in der Knobloch eine Brigade anführte,

aber durch eine Kartätschkugel so gefährlich im rechten Auge getroffen wurde, daß ihm die Kugel neben der rechten Kinnbacke ausgeschnitten werden mußte, woran er längere Zeit leiden mußte. 1760 im Frühjahr kehrte er zur Armee zurück, doch der König befahl ihm seiner Gesundheit wegen nach Berlin zurückzugehen, da die Wunde wieder aufbrach. Als die Russen und Oesterreicher hierauf im October vor Berlin kamen, half er es nebst dem General-Feldmarschall Lehwaldt und dem General v. Seydlitz eifrigst vertheidigen, sie mußten sich aber nach Spandau zurückziehen. 1761 kam er wieder zur Armee des Königs bei Breslau an, und erhielt das Kommando über ein eigenes Corps, mit dem er in Schlesien umherzog, und sowohl die Oesterreicher als die Russen verhinderte, etwas gegen Breslau zu unternehmen. Hierauf vereinigte er sich mit der Armee des Königs, und stand in dem Lager bei Buntzelwitz. Sodann zeigte er in Polen und Pommern seine Tapferkeit unter dem General-Lieutenant von Platen, besonders bei der Eroberung von Cörlin und der Erstürmung von Spie, vereinigte sich darauf mit dem Corps des Herzogs von Würtemberg vor Colberg, und theilte das Ungemach des schwierigen Feldzuges, der für ihn sehr unglücklich endigte, indem er im October mit einer kleinen Besatzung in Treptow an der Rega eingeschlossen wurde, und wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition am 25. October kapituliren mußte, und dadurch in Russische Gefangenschaft gerieth, aus welcher er erst 1762 im April wieder befreit wurde. Nun begab er sich zur Armee des Königs in Schlesien, bei der er im Juli die Anführung einiger Truppen erhielt, und nach der Eroberung von Schweidnitz bestellte der König ihn am 14. October zum Kommandanten dieser Festung. 1764 im Januar hatte er das Unglück, bei Besichtigung der Festungs-Bauten, mit dem Pferde zu stürzen, und bekam einige Quetschungen, die sehr gefährlich wurden. Der König besuchte ihn noch am 24. Mai, und befahl, daß man Alles zu seiner Erhaltung anwenden sollte, allein Knobloch starb schon in der folgenden Nacht.

275) Joachim Friedrich von Stutterheim, geboren 1715 den 2. November zu Sellendorf in der Lausitz, kam 1732 als Fahnjunker zu dem Kröcher'schen Infanterie-Regiment (Nr. 18.), that sich schon 1741 im März als Seconde-Lieutenant bei einem scharfen Kommando so sehr hervor, daß er den Orden pour le mérite und als Kapitain eine Compagnie bei dem Regiment La Motte (Nr. 17.) er-

hielt. Er wurde 1757 Oberst=Lieutenant und Commandeur des letztgedachten Regiments, 1758 Oberst, 1759 General=Major und Chef des erledigten Kannacher'schen Infanterie=Regiments (Nr. 30.), 1763 General=Inspecteur der in Preußen stehendem Infanterie=Regimenter, 1767 den 24. August General=Lieutenant, 1768 Gouverneur von Königsberg und der Festungen und Seehäfen von Memel und Pillau, auch Ritter des Schwarzen Adler=Ordens und Chef des erledigten von Kanitz'schen Infanterie=Regiments (Nr. 2.). Er wohnte während der drei Schlesischen Kriege den Schlachten von Molwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg, Soor, Lowositz, Prag, Collin, Breslau, Hochkirch, Liegnitz, Torgau und Freiberg, desgleichen den Belagerungen von Brieg, Neiße, Prag und Dresden bei; ferner machte er den Bayer'schen Erbfolgekrieg rühmlichst mit, indem er bei der Armee des Königs in Oberschlesien ein besonderes Corps kommandirte. In der Schlacht bei Soor wurde er verwundet, und in der Schlacht bei Torgau that er mit einem Grenadier=Bataillon den ersten Angriff; auch zeichnete er sich besonders in den Schlachten bei Lowositz, Liegnitz und Freiberg aus. Der König Friedrich II. schätzte ihn vorzüglich, und gab ihm vielfältige Beweise seiner Achtung und Gewogenheit; ebenso würdigte ihn der Prinz Heinrich jederzeit seiner besonderen Gnade, und rühmte seine Bravour. Er starb 1783 den 26. August zu Königsberg in Preußen. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der Name des General=Lieutenants Joachim Friedrich von Stutterheim.

276) Friedrich Magnus von Horn, 1704 zu Geldern geboren, kam 1724 in Preußische Kriegsdienste, und wurde 1730 Seconde=Lieutenant bei dem damaligen Thiele'schen Infanterie=Regiment (Nr. 30.). Er wohnte sowohl den Feldzügen am Rheine 1734 und 1735, als auch den drei Schlesischen Kriegen bei, wurde 1754 im September Oberst, und erhielt 1756 das Sächsische bei Pirna gefangen genommene Infanterie=Regiment Prinz Friedrich, welches aber bald auseinander ging. 1759 wurde er General=Major, auch 1760 Chef des Treskow'schen Infanterie=Regiments (Nr. 32.), und nahm 1763 seinen Abschied.

277) Otto Ludwig von Stutterheim der Jüngere, 1718 in der Lausitz geboren, trat 1732 in Preußische Dienste. König Friedrich II. nahm ihn als Flügel=Adjutanten in sein Gefolge, ernannte

ihn 1757 im Mai zum Oberst-Lieutenant, 1758 im Januar zum Obersten, und gab ihm 1759 im April als General-Major das erledigte von Bornstädt'sche Infanterie-Regiment (Nr. 20.) Er hatte mit Auszeichnung gedient, und im siebenjährigen Kriege gegen die Schweden ein besonderes Corps kommandirt, 1767 den 24. August ward er General-Lieutenant, und erhielt 1773 im Januar den Schwarzen Adler-Orden. Als 1778 der Bayersche Erbfolgekrieg ausbrach, fiel er bei dem Könige wegen seines geforderten Abschieds dermaßen in große Ungnade, daß er ihm alle seine Würden und Ehrenzeichen nahm; hierauf begab er sich auf sein Gut Kloster Mansfeld, wo er 1780 den 29. März starb.

278) Leopold Johann von Platen, geboren 1726, trat 1739 in Preußische Dienste. 1756 wurde er Major bei dem Normann'schen Dragoner-Regiment (Nr. 1.), 1757 Oberst-Lieutenant, 1758 Oberst, so wie im März d. J. Chef des Stechow'schen Dragoner-Regiments (Nr. 11.) und 1759 General-Major. Er hatte den dreien Schlesischen Kriegen rühmlichst beigewohnt, und sich im siebenjährigen Kriege den Orden pour le mérite erworben; auch wurde er in der Schlacht bei Kunersdorf und in dem Treffen bei Maxen verwundet. Bereits als Lieutenant war er in den St. Johanniter-Orden aufgenommen worden, empfing jedoch erst 1764 den 1. October zu Sonnenburg den Ritterschlag. 1770 erhielt er den erbetenen Abschied mit einer Pension, und starb den 11. December 1780 zu Sagan.

279) Johann von Grant, geboren in Schottland, stand erst in Russischen Diensten als Adjutant des General-Feldmarschalls Peter Grafen von Lascy, unter dessen Anführung er sich vortheilhaft ausbildete. 1747 nahm ihn der König Friedrich II. als Hauptmann und Flügel-Adjutant in seine Dienste. 1754 wurde er Major und begleitete als solcher den König während des siebenjährigen Krieges 1756 und 1757 bis zur Schlacht von Prag, nach welcher Friedrich II. ihn nach London sandte, um daselbst die Nachricht von diesem Siege zu überbringen, wofür er einen goldenen Degen, eine goldene Dose und Tausend Pfund Sterling zum Geschenk erhielt. Er ging schon am 28. Mai 1757 wieder von London zur Armee des Königs ab, der ihn 1758 im Januar zum Oberst-Lieutenant, im December d. J. zum Obersten, ferner 1759 den 14. März zum General-Major erhob, auch ihm die Kommandantenstelle zu Neiße gab, und 1760 im Februar

das Hofmann'sche Infanterie-Regiment (Nr. 44.) ertheilte. Er blieb nun beständig in Schlesien, und zeigte großen Diensteifer, um die Wiederherstellung der ihm anvertrauten Festung und ihre Sicherheit zu besorgen. Er starb 1764 zu Neiße, und wurde irrthümlicher Weise „Le Grand" nicht nur vom Generalstabe in dessen vortrefflichem Werke über den siebenjährigen Krieg, sondern auch in Neiße selbst bis 1846 genannt, wo der damalige Inspecteur der 3. Festungs-Inspection es veranlaßte, daß die nach dem Kommandanten General von Grant bei Fort Preußen zu Neiße benannte Flesche nicht mehr „Flesche Le Grand", sondern „Flesche Grant" heißt.

280) Heinrich Rudolph von Basold, geboren 1707 in Thüringen, kam 1741 aus Sachsen-Gothaischen in Preußische Dienste, und wurde 1745 Major beim Leib-Karabinier-Regiment (Kürassier-Regiment Nr. 11.). Er avancirte 1758 zum Obersten und 1759 den 14. April zum General-Major und Chef des Schönaich'schen Kürassier-Regiments (Nr. 6.). Er hatte den drei Schlesischen Kriegen von 1741 an mit Auszeichnung beigewohnt, und sich bei Wischau in Mähren so hervorgethan, daß ihm der Orden pour le mérite dafür verliehen wurde. 1759 gerieth er bei Maxen mit dem Finck'schen Corps in Oesterreichische Gefangenschaft. Nach seiner Zurückkunft aus derselben ließ ihm zwar der König sein Regiment, zeigte ihm aber viel Kaltsinn, welches ihn bewog, 1769 seinen Abschied zu fordern, und, nachdem er diesen erhalten hatte, in Dänische Dienste zu treten.

281) Gustav Adolph von Sydow, geboren 1709 in Pommern, trat 1724 in Preußische Dienste, und hatte besonders im siebenjährigen Kriege rühmliche Dienste geleistet. 1759 gab der König Friedrich II. ihm als Oberst und Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 30. in Schlesien das Mitschefal'sche Garnison-Regiment, und ernannte ihn zum General-Major. 1764 erhielt er die erbetene Dienstentlassung mit Pension, und starb 1772 den 13. Februar.

282) Friedrich Wilhelm von Thiele, geboren 1709 in der Mittelmark, trat 1726 in Kriegsdienste, und stand als Fähnrich bei dem Infanterie-Regiment (Nr. 30.) seines Vaters. Er wohnte 1738 und 1739 den Feldzügen gegen die Türken als Volontair bei, und wurde 1741 in der Schlacht bei Molwitz verwundet. 1751 wurde er Major bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Carl (Nr. 19.). 1757 befand er sich in der Schlacht bei Leuthen, und ward abermals ver-

wundet. 1758 im October avancirte er zum Oberst-Lieutenant, im December d. J. zum Obersten, 1759 den 6. August zum General-Major, und 1760 den 5. Februar zum Chef des Infanterie-Regiments von Ramin (Nr. 28.) in Brieg. 1770 den 4. Juni erhielt er den erbetenen Abschied mit Pension, und lebte seitdem in Berlin, wo er 1782 den 3. Januar starb.

283) Joachim Christian Friedrich von Itzenplitz, geboren 1706 in der Altmark, trat 1721 bei dem Laujardière'schen Infanterie-Regiment (Nr. 20.) in den Dienst, und erhielt 1741 bei dem Jung-Dohna'schen Infanterie-Regiment eine Compagnie. Er avancirte 1757 im Februar zum Obersten, so wie 1759 im August zum General-Major, und erhielt 1760 im März das Langen'sche Garnison-Regiment. Er hat sämmtlichen Schlesischen Kriegen beigewohnt, wurde in der Schlacht bei Kunersdorf am Fuß verwundet, und starb 1765 den 18. April zu Neustadt-Eberswalde.

284) Johann Jacob von Wunsch, geboren 1717 im Würtembergischen, trat 1733 als Cadet in Herzoglich Würtembergische Dienste, focht darauf mit den, vom Herzoge dem Kaiser gegebenen Hülfstruppen wider die Türken, und wohnte von 1737 bis 1739 den Feldzügen in Ungarn bei. 1740 nahm er seinen Abschied, und trat in Bayersche Dienste als Premier-Lieutenant beim Husaren-Regiment Frangipani, welches nach dem Tode Kaiser Carl's VII. in Holländische Dienste ging, und im December 1745 in Brüssel einrückte, aus diesem aber im Januar 1746 bei der nun unerwartet durch die Franzosen eintretenden Belagerung sich des Nachts glücklich herauszog, und zur alliirten Armee stieß, wo Wunsch die Schlachten von Rocoux und Laffeldt mitmachte. Er war unterdessen zum Rittmeister avancirt, und da er sich bei jeder Gelegenheit hervorgethan hatte, so setzten ihn die Generalstaaten zur Erkenntlichkeit für seine Dienste nach dem Aachener Frieden auf Pension. Als hierauf der siebenjährige Krieg ausgebrochen war, trat er bei dem im Winter 1756 neuerrichteten von Angenelli'schen Frei-Corps als ältester Kapitain in Preußische Dienste. 1757 wurde er nach Aufhebung der Belagerung von Prag Major, und befand sich in den Schlachten bei Breslau und Leuthen. Nach der Wiedereroberung von Breslau ernannte ihn der König zum Oberst-Lieutenant, und trug ihm auf, ein eigenes Frei-Bataillon zu werben, welches so schnell im brauchbaren Stande war, daß es schon im März 1758 der Expedition

im Hildesheim'schen beiwohnte, und hierauf in Sachsen einrückte. Von hier aus machte er verschiedene Einfälle in Böhmen, und that sich bei mehreren Gefechten hervor; auch vertrieb er bei der ersten durch Daun unternommenen Belagerung von Dresden den Feind jenseit der Neustadt beim Weißen Hirsch, mit 3 Bataillonen und einiger Kavallerie, und behauptete sich hier bis zum Rückzuge nach Böhmen, worauf er seine Winterquartiere bis Zehist bekam. Im Februar 1759 befand er sich bei der Expedition des Generals von Knobloch auf Erfurt, verfolgte dabei den feindlichen General Guasco, und schlug jenseit Ilmenau ein feindliches Detachement aus einem Verhau heraus. Der König war mit dieser, durch Wunsch stets erfolgreich gezeigten Thätigkeit so zufrieden, daß er ihm in Cammerburg das Frei-Bataillon des dimittirten Majors von Monjou gab, wodurch das seinige, mit dem es zusammenstieß, zu einem Regiment wurde. Hierauf half Wunsch den General Broun aus Saalfeld verjagen, machte beim Einfalle des Prinzen Heinrich in Böhmen die Avantgarde mit 5 Bataillonen und 5 Schwadronen, schlug den Feind aus beiden Redouten so wie aus dem Verhau von Nollendorf, verdarb die Magazine in Aussig und Budin, brannte sodann bei seinem Rückzuge die Brücke über die Eger ab, und kam ohne allen Verlust wieder bei der Armee des Prinzen in Sachsen an. Als nun der Prinz wieder ins Reich rückte, befand sich Wunsch bei dem Corps des Generals von Knobloch, welches auf Bamberg marschirte, und machte die Avantgarde, ebenso bildete er wieder bei dem Rückzuge die Arrièregarde. 1759 den 11. Juli avancirte er zum Obersten. Der Prinz schickte ihn hierauf mit seinem Regiment und 7 Schwadronen grüner Husaren zum Recognosciren nach Aussig in Böhmen. Während nun der Prinz aufgebrochen war, um mit der Armee nach Schlesien zu gehen, mußte Wunsch zum Könige nach der Mark kommen, der ihn kurz vor der Schlacht von Kunersdorf zum General-Major, mit dem Patent vom 9. August 1759 ernannte, und nach seinem Uebergange über die Oder bei der Brücke postirte. Nach der Disposition des Königs mußte nun Wunsch mit 3 Bataillonen und 2 Husaren-Regimentern während der letztgedachten Schlacht Frankfurt einnehmen, machte die Besatzung gefangen, zog sich aber, da er nach der verlorenen Schlacht keine Verstärkung erhielt, noch vor Tagesanbruch aus der Stadt, und stieß zum Könige bei Reitwein, der ihn sogleich wieder mit 3 Bataillonen und den schwarzen Husaren nach

Fürstenwalde schickte, um den feindlichen Streifereien Einhalt zu thun. Nach dieser Expedition mußte er mit einem Corps von 11 Bataillonen, den Plettenberg'schen Dragonern (Nr. 7.) und 300 Husaren nach Sachsen gehen. Nachdem er den 28. August 1759 die Feinde aus Wittenberg und den 31. aus Torgau vertrieben hatte, warf er in dem hitzigen Gefecht bei Torgau am 8. September mit 4500 Mann am hellen Tage 14,000 Oesterreicher und Reichstruppen über den Haufen. Für das Gefecht bei Kemberg am 29. October 1759, wo er das Brentano'sche Corps schlug, dessen Bagage, 1 Kanone, 7 Pulverwagen eroberte, 24 Officiere und gegen 1800 Gemeine gefangen nahm, erwarb er den Orden pour le mérite. Bei Maxen ward er am 21. November 1759 mit den übrigen Generalen des Finck'schen Corps bis zum Hubertusburger Frieden kriegsgefangen; da er jedoch der Meinung gewesen war, daß man sich hätte durchschlagen sollen, so befreite ihn der König, welcher dieß erfahren hatte, von den kriegsrechtlichen Ansprüchen, und ertheilte ihm 1763 das Finck'sche Infanterie-Regiment (Nr. 12.). Im Jahre 1771 ward er mit dem Patent vom 23. Mai zum General-Lieutenant befördert. An dem Bayerschen Erbfolgekriege nahm er ebenfalls Antheil, indem er ein besonderes Corps bei der Armee des Königs in Schlesien kommandirte, und in Böhmen einrückte. König Friedrich Wilhelm II. ernannte ihn am 22. Mai 1787 zum General der Infanterie und verlieh ihm zugleich den Schwarzen Adler-Orden. Er starb in Prenzlau, dem Garnisonorte seines Regiments, den 18. Oktober 1788 an der Brustwassersucht. Das Monument zu Rheinsberg gedenkt des Generals von Wunsch höchst ehrenvoll. Ebenso nennt Friedrich der Große ihn (Oeuvres posth.) nicht nur: ce brave officier etc. und cet habile officier, sondern sagt auch an der Stelle, wo er von dem Benehmen der Generale bei Maxen spricht: „Mais leur défaite les avait accablés au point, qu'excepté Mr. de Wunsch tous les autres avaient perdu la tramontane. Le Maréchal Daun les entoura le lendemain. Mr. de Wunsch voulut percer avec la cavalerie, Mr. de Fink et ses collègues, plus attachés à leur bagage qu'à leur réputation lui interdirent toute hostilité.“ — Ferner glänzt noch auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments auch der Name des Generals Johann Jacob von Wunsch.

285) Otto Ernst von Gersdorf, geboren in Sachsen, stand anfänglich in Kursächsischen Diensten als Lieutenant des Kürassier-Regiments von Maffei, und kam 1741 in die Preußische Armee zu einem neu errichteten Husaren-Regiment. Er avancirte die untersten Officierstellen durch, und wurde 1751 im Februar als Major des von Wechmar'schen Husaren-Regiments (Nr. 6.) Oberst-Lieutenant, und mit diesem Charakter 1753 im November zum Malachowsky'schen Husaren-Regiment (Nr. 7.) versetzt. Sodann wurde er 1758 im November zum Obersten, so wie 1759 im April zum Chef des von Seydlitz'schen Husaren-Regiments (Nr. 8.), und im November zum General-Major befördert. In den Gefechten bei Reppen und Pretsch hatte er sich besonders hervorgethan; dagegen erlebte er bald darauf, am 20. November, das Unglück, mit dem Finck'schen Corps gefangen genommen zu werden, worauf er 1763 durch Kriegsrecht verabschiedet wurde. Sein Regiment wurde nun aufgelöst, und die Reste desselben kamen zu dem, erst 1758 errichteten Belling'schen Husaren-Regiment, welches nun sowohl die Nummer 8., als auch die Garnisonen und Uniformen des Gersdorf'schen Husaren-Regiments erhielt.

286) Gustav Albrecht von Schlabrendorff, geboren 1703 in der Mittelmark, trat frühzeitig in Preußische Kriegsdienste, und stand bereits 1735 als Lieutenant bei dem Dragoner-Regiment des Prinzen Eugen von Anhalt-Dessau (Nr. 7.). Er avancirte 1758 zum Obersten, so wie 1759 zum General-Major und bald darauf zum Chef des Krockow'schen Kürassier-Regiments (Nr. 1.). Er wohnte schon 1734 und 1735 den Feldzügen am Rheine bei, desgleichen befand er sich in den drei Schlesischen Feldzügen, 1742 in der Schlacht bei Chotusitz, 1745 in der Schlacht bei Kesselsdorf, 1757 in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, und 1758 in der Schlacht bei Zorndorf. Hierauf stand er unter dem General von Wedell gegen die Schweden, ferner unter dem Grafen Dohna gegen die Reichs-Armee, unter dem General von Diericke abermals in Pommern gegen die Schweden und unter dem General von Wunsch in Sachsen. Nach einer langen rühmlichen Laufbahn starb er zu Breslau 1765 den 26. October. Sein jüngerer Bruder war der 1719 geborene und 1769 gestorbene Minister von Schlesien, Ernst Wilhelm von Schlabrendorff, dessen Statue zwischen der des Großkanzlers Grafen von Carmer und der des Kabinets-Ministers Grafen von Finckenstein auf der Rückseite des

seit 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments aufgestellt ist.

287) Franz Adolph, Fürst zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geboren den 7. Juli 1724, war ein Sohn des am 15. April 1772 verstorbenen Fürsten Victor Amadeus Adolph zu Anhalt-Bernburg und der Reichsgräfinn Juliane Louise zu Isenburg-Birstein. Nach einer vortrefflichen Erziehung ging er 1738 nach Genf, wo er zwei Jahre studirte, und 1740 an den Hof König Friedrich's II. kam, dem er im ersten Schlesischen Feldzuge folgte, indem er als Freiwilliger der Erstürmung von Glogau, der Schlacht bei Molwitz, so wie den Belagerungen von Brieg und Neiße beiwohnte. Er erhielt hierauf eine Compagnie bei dem Infanterie-Regiment von Lehwaldt (Nr. 14.), mit welcher er 1742 die Schlacht bei Chotusitz, ferner im zweiten Schlesischen Kriege, 1745, das Treffen bei Habelschwerdt und die Schlachten bei Hohenfriedberg und Soor mitmachte. Im dritten Schlesischen Kriege wohnte er zuerst 1757 am 30. August der Schlacht von Groß-Jägerndorf bei, sodann wurde er 1758 in der Schlacht von Zorndorf verwundet, und avancirte schon am 13. December d. J. zum Obersten. 1759 den 17. Januar half er Demmin einnehmen, und bereits am 24. Februar d. J. ernannte ihn der König zum General-Major, auch gab ihm derselbe das Infanterie-Regiment des verstorbenen Generals von Kahlden (Nr. 3.), welches schon zuvor vier Chefs aus dem Hause Anhalt gehabt hatte (nämlich 1) der General-Feldmarschall Fürst Johann Georg II. von 1679 bis 1693; 2) der General-Feldmarschall Fürst Leopold I. von 1693 bis 1747; 3) der General-Feldmarschall Fürst Leopold Maximilian von 1747 bis 1751; und 4) der Oberst Prinz Leopold Friedrich Franz von 1751 bis 1757, der sodann von 1758 bis 1817 sein Land segensreich regierte). Hierauf befehligte der Fürst Franz Adolph eine Brigade bei dem Corps, welches der General von Finck in die Oberpfalz und nach Franken führte, dann stieß er mit dem Corps des Generals von Hülsen zur Dohna'schen Armee, welche in Polen einrückte. 1760 war er bei der Belagerung von Dresden, und folgte wieder dem Heere des Königs nach Schlesien, wo er an der Schlacht von Liegnitz rühmlichst Theil nahm; er blieb hierauf unter dem Oberbefehle des Generals von der Goltz in Schlesien, und stand zu Ende des Jahres im Lager bei Waldenburg zur Beobachtung des Generals Laudon, bis er in die Winterquartiere von Frankenstein

rückte. 1761 setzte er seine Beobachtungen der Oesterreicher, auf dem Zeisgenberge fort; befand sich dann bald bei dem Corps des Generals von der Goltz, bald bei dem Corps des Generals von Zieten gegen die Russen, und stieß endlich wieder zur Armee des Königs, mit der er sich in dem festen Lager bei Bunzelwitz gegen die Oesterreichische und Russische Haupt-Armee befand, worauf er während des nächsten Winters in Neiße blieb. 1762 stand er mit seiner Brigade bei dem Corps des Grafen von Neuwied in Schlesien und Böhmen, wohnte am 6. Juli dem Angriffe von Adelsbach, so wie am 21. Juli dem Angriffe der Leutmannsdorfer Anhöhen, und zuletzt der Belagerung von Schweidnitz bei. 1764 den 1. October ward er zu Sonnenburg zum Johanniter-Ritter geschlagen, auch avancirte er 1771 den 21. Mai zum General-Lieutenant und erhielt gleichzeitig den Schwarzen Adler-Orden. Während des Bayerschen Erbfolgekrieges 1778 befehligte er ein Corps bei dem Heere des Prinzen Heinrich. Der Fürst starb 1784 den 22. April zu Halle, in dem Standlager seines Regiments. Er war seit dem 19. Oktober 1762 mit Maria Josepha, Gräfinn von Haßlinger, vermählt, die ihrem Gemahle 1785 den 2. December zu Halle im Tode folgte.

288) Friedrich Ehrenreich von Ramin, geboren 1710 in der Ukermark, trat 1725 beim Rutowsky'schen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) in den Dienst, bei welchem er 1730 den 6. Mai Fähnrich wurde. 1756 und 1757 kommandirte er als Major ein Grenadier-Bataillon; avancirte 1758 im December zum Oberst-Lieutenant, 1759 zum Obersten und schon im März d. J. zum General-Major, so wie im Mai d. J. zum Chef des Jung-Kreytzen'schen Infanterie-Regiments (Nr. 28.), welches er 1760 im Februar gegen das erledigte Kalckstein'sche Infanterie-Regiment (Nr. 25.) vertauschte. 1767 im Juli wurde er Gouverneur der Residenz Berlin, im August d. J. General-Lieutenant, und erhielt im September d. J. den Schwarzen Adler-Orden. Er hatte den drei Schlesischen Kriegen rühmlichst beigewohnt, besonders den Schlachten von Molwitz, Hohenfriedberg, Soor, Leuthen, Zorndorf (wo er verwundet wurde), sowie von Roßbach und Torgau, und hatte durch sein vorzügliches Benehmen sich die hohe Gnade Friedrich's II. erworben, der ihm öfter Beweise davon gab. Eben so besaß er die Liebe und allgemeine Achtung der Bewohner von Berlin, wo er 1782 den 2. December starb.

289) Friedrich August von Schenckendorf, 1710 in der Neumark geboren, trat 1724 als Cadet seine Kriegsdienste an, und wurde 1740 als Hauptmann zu dem neu errichteten Münchow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 36.) versetzt. 1756 wurde er Major, 1758 Oberst-Lieutenant, und 1759 Commandeur eines Grenadier-Bataillons, avancirte schon in demselben Jahre zum Obersten, so wie zum General-Major, und den 5. Juni d. J. zum Chef des Puttkammer'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.). Er hatte sich während der drei Schlesischen Kriege rühmlichst hervorgethan, auch den Orden pour le mérite erhalten, und hatte auf dem Zuge nach Bamberg ein ansehnliches Vermögen erworben. 1763 nahm er seinen Abschied, und starb 1780 den 21. Juli zu Brandenburg an den Folgen eines unglücklichen Falles.

290) Hans Friedrich von Krusemark, geboren in der Altmark, kam 1738 zu dem Gensd'armen-Regiment (Kürassier-Regiment Nr. 10.), bei dem er 1740 Cornet, so wie 1747 im August Lieutenant und Adjutant war, worauf der König Friedrich II. ihn als Flügel-Adjutant in sein Gefolge nahm. Er avancirte 1754 den 9. Juli zum Major, 1757 im Mai zum Oberst-Lieutenant, 1758 im Januar zum Obersten, 1759 zum Chef des Feldjäger-Corps, 1760 den 5. Februar zum General-Major, 1768 im Juni zum Commandeur en Chef des Regiments Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.), und 1771 den 20. Mai zum General-Lieutenant; auch war er General-Inspecteur der in der Mark, in Magdeburg und in Halberstadt liegenden Kavallerie-Regimenter, und erhielt im Januar 1773 den Schwarzen Adler-Orden. Er war ein sehr thätiger Mann, der während der drei Schlesischen Kriege viel Erfahrungen gesammelt hatte, wodurch er dem Könige nicht nur sehr nützlich, sondern beinahe unentbehrlich wurde. Der König schätzte ihn deshalb sehr, und bewies ihm solches durch häufige Gnadenbezeigungen, auch besuchte er ihn noch 1775 auf seinem Sterbebette. Seit 1851 glänzt auch der Name des General-Lieutenants Hans Friedrich von Krusemark auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

291) Friedrich Nicolaus von Wangenheim war 1709 zu Winterstein im Gothaischen geboren, und kam 1740 als Hauptmann aus Sachsen-Eisenach'schen in Preußische Dienste, in welchen er 1746 Major, 1756 Oberst-Lieutenant, 1758 Oberst und Commandeur

des Gablenz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 40.), so wie 1760 General-Major wurde. Er hatte dem zweiten und dritten Schlesischen Kriege rühmlichst beigewohnt, auch den Orden pour le mérite erworben, und war in den Schlachten bei Hohenfriedberg und Kay verwundet worden. Er starb 1762 im Februar.

292) Carl Christoph von Zeuner, geboren 1704 in Pommern, trat 1718 bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Albrecht (Nr. 19.) ein, und avancirte bei demselben bis zum Premier-Lieutenant. 1740 versetzte ihn der König Friedrich II. zu dem Glasenapp'schen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) als Kapitain, und bei diesem wurde er 1749 Major, 1757 Oberst-Lieutenant, 1758 Oberst, so wie 1760 im Februar Chef des letztgedachten Regiments und General-Major. Er hatte während der drei Schlesischen Kriege sowohl den Schlachten bei Molwitz, Hohenfriedberg (wo er verwundet wurde, und sich den Orden pour le mérite erwarb), bei Prag, Roßbach und Liegnitz, als auch dem Treffen von Reichenbach, so wie den Belagerungen von Brieg, Neiße, Prag und Dresden rühmlichst beigewohnt, und starb zu Berlin am 19. Januar 1768.

293) Friedrich Wilhelm von Syburg, geboren in Preußen 1709 am 1. Juli, kam 1722 zu den Cadets, und war 1730 gefreiter Korporal bei dem Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 13.). Er avancirte 1749 zum Major, 1757 zum Oberst-Lieutenant, 1758 zum Obersten und 1760 zum General-Major und Chef des Infanterie-Regiments von Itzenplitz (Nr. 13.). 1762 wurde er Chef des Dohnaschen Infanterie-Regiments (Nr. 16.); auch hatte er den Orden pour le mérite erhalten. Er zeichnete sich sowohl durch seinen Diensteifer als durch gute Mannszucht und seine Bravour aus, und hat sich besonders in dem Gefechte bei Langensalza am 15. Februar 1761 hervorgethan, und ist in den Schlachten bei Hochkirch und Torgau verwundet worden; auch leistete er 1762 bei der Armee des Prinzen Heinrich wichtige Dienste. Er starb am Schlage 1770 den 30. August auf seinem Gute Wackern bei Königsberg.

294) Joachim Friedrich von Leckow, geboren in der Neumark 1703, ward 1726 Fähnrich beim Röder'schen Infanterie-Regiment (Nr. 2.), avancirte 1741 zum Stabs-Kapitain, 1756 zum Major, 1757 im October zum Oberst-Lieutenant, 1758 im December zum Obersten und Commandeur des Canitz'schen Infant.-Regts. (Nr. 2.).

Er hatte den drei Schlesischen Kriegen bis 1759 rühmlichst beigewohnt, wurde in der Schlacht bei Zorndorf den 25. August 1758 tödtlich verwundet, und gerieth bei Meißen 1759 den 21. November nach einer tapferen Gegenwehr in Oesterreichische Gefangenschaft, worin er bis zum Frieden 1763 verblieb. Der hochherzige König, Kriegerverdienste immer belohnend, ernannte ihn auch während der Gefangenschaft schon am 8. Februar 1760 zum General-Major. 1765 den 10. Februar wurde indessen dem General von Leckow wegen seiner schwächlichen Gesundheit der erbetene Abschied mit Pension ertheilt, worauf er auf seinem Stammgute Leckow in der Neumark 1774 den 31. October starb.

295) Hans von Tettenborn, geboren 1708 in der Grafschaft Hohenstein, trat 1726 in den Königlichen Dienst, und stand als Lieutenant bei dem alten Leib-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm I. (Infanterie-Regiment Nr. 6.). 1740 im August wurde er zu dem ersten Bataillon der neu errichteten Leibgarde des Königs Friedrich II. (Infanterie-Regiment Nr. 15.) versetzt, und wohnte der Schlacht von Molwitz, so wie dem zweiten Schlesischen Kriege bei. 1745 ward er ins Reich auf Werbung geschickt, und avancirte im Juli zum Premier-Lieutenant, so wie im October d. J. zum Stabs-Kapitain. 1755 versetzte ihn der König als Oberst-Lieutenant zu dem Infanterie-Regiment Neuwied (Nr. 41.); hierauf wurde er 1758 im December Oberst, 1760 General-Major, erhielt 1763 das erledigte Infanterie-Regiment Markgraf Carl (Nr. 19.), aber schon im October d. J. das Infanterie-Regiment von Rebentisch (Nr. 11.), und avancirte 1774 zum General-Lieutenant. Nachdem er in den drei Schlesischen Kriegen mit Auszeichnung gedient, auch in der Schlacht bei Torgau verwundet worden, feierte er 1776 sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, und erhielt in eben diesem Jahre den wegen Alters nachgesuchten Abschied mit Pension. Er starb den 24. October 1779 zu Königsberg in Preußen.

296) Constantin Nathanael von Salenmon, geboren zu Danzig 1710 den 11. Juni, sollte nach dem Willen seiner Aeltern studiren, trat jedoch aus Neigung zum Soldatenstande 1727 in die Dienste der Krone von Polen bei dem Regiment von Flemming ein, und blieb hier bis zum Jahre 1745, wo er wegen verdrießlicher Händel mit einem Officier Polen verlassen mußte. Er begab sich nun zur Französischen Armee, wo er sogleich Dienste erhielt, und in den Niederlanden den Belagerungen von Tournay, Gent, Oudenarde, Brügge,

Dendermonde, Mons, Charleroi, Namur, Bergen-op-Zoom u. s. w. beiwohnte; auch befand er sich in der berühmten Schlacht bei Laffeldt am 1. Juli 1747. Er blieb in Französischen Diensten bis 1750, wo nach eingetretenem Frieden auch das Nassau-Saarbrück'sche Regiment reducirt werden sollte, bei welchem er bis zum Kapitain avancirt war, und begab sich nun nach Sachsen, um dort sein Leben in Ruhe zuzubringen; jedoch wurde dieser Entschluß durch den entstandenen siebenjährigen Krieg unterbrochen, indem er bei dem Frei-Bataillon des Majors von Kalben 1756 im October eine Compagnie übernahm, wo er sich bald so auszeichnete, daß er schon im December d. J. Major wurde. 1757 wurde er in der Schlacht bei Breslau gefährlich verwundet, und da sein Chef, der Major von Kalben, hier sein Leben verlor, so gab ihm der König dessen erledigtes Bataillon, und ernannte ihn zugleich zum Oberst-Lieutenant. Da er sich hierauf bei vielmaligen Gelegenheiten besonders hervorgethan hatte, so avancirte der König ihn am 5. März 1760 zum General-Major, ohne Oberst gewesen zu sein. Im letztgenannten Jahre stand er größtentheils in Sachsen, mußte sich aber vor der vereinigten Oesterreichischen und Reichs-Armee zurückziehen, und am 14. October Wittenberg dem Feinde übergeben, nachdem er sich mit der schwachen Besatzung seit dem 3. October tapfer vertheidigt hatte. Nach dem Frieden von 1763 ernannte der König den General von Salenmon zum Kommandanten von Wesel, auch wurde das Bonin'sche Garnison-Bataillon, welches während des Krieges in Magdeburg gestanden hatte, reducirt, und dem Salenmon'schen Bataillon einverleibt, welches nachher die Stadt Geldern zur Garnison erhielt, und das Garnison-Regiment Nr. 9. bis 1788 bildete, wo die sämmtlichen 12 bis dahin bestandenen Garnison-Regimenter aufgelöst wurden, und dafür jedem Infanterie-Regiment ein Depot-Bataillon zugetheilt wurde. 1774 den 1. Juli avancirte Salenmon zum General-Lieutenant, auch erhielt er beim Ausbruche des Bayerschen Erbfolgekrieges 1778 vom Könige den Auftrag, zu seinem Bataillon ein zweites zu errichten, und sollten beide den Namen eines „Frei-Regiments" führen, welches aber wegen des Anfangs 1779 erfolgenden Friedens nicht zu Stande kam. 1787 bat der General Salenmon den König Friedrich Wilhelm II., ihn von seinen bisherigen Geschäften als Kommandant von Wesel zu entledigen, welches auch geschah; hierauf starb derselbe 1797.

297) Christian Bogislav von Linden, geboren in Pommern 1707, trat 1720 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 24. seines Oheims, des späteren General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin, in den Königlichen Dienst, und avancirte durch die unteren Officier-Chargen, bis er im Mai 1756 Major wurde. Nach der Schlacht bei Kunersdorf, in welcher er sich ganz besonders hervorgethan hatte, erhob ihn der König 1759 im October gleich zum Obersten. 1760 führte er 4 Grenadier-Bataillone an, und wohnte mit ihnen der Belagerung von Dresden bei, nach welcher er der Armee des Königs in Schlesien folgte. Im Januar 1761 erhielt er als General-Major das Wedell'sche Infanterie-Regiment (Nr. 26.), nahm aber schon 1764 im December seinen Abschied, und begab sich auf sein Gut Broock in Vorpommern, wo er 1779 den 7. Februar starb.

298) Kurt Friedrich von Flans, geboren in der Mittelmark 1708, trat 1730 in Königliche Dienste, wurde bei dem Geßler'schen Kürassier-Regiment (Nr. 4.) 1750 Major, 1756 Oberst-Lieutenant, 1759 im April Oberst, und zeichnete sich mit dem genannten Regiment 1760 den 20. Februar bei Cosdorf sehr aus, indem er den Oesterreichischen General Beck angriff, bis Großenhayn verfolgte, und viele Gefangene machte. Nach der Schlacht bei Torgau den 3. November 1760 wurde er General-Major, und erhielt 1761 das Meinicke'sche Dragoner-Regiment (Nr. 3.). Er wohnte den drei Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, erwarb den Orden pour le mérite, und wurde in der Schlacht bei Prag nicht nur zwei Mal verwundet, sondern auch gefangen genommen, aber bald wieder ausgewechselt; er starb 1763 den 26. Februar zu Löwen in Schlesien.

299) Christoph Carl von Bülow, geboren zu Glubenstein unweit Rastenburg in Ostpreußen 1716 den 26. Mai, ein jüngerer Bruder des Generals der Infanterie Johann Albrecht von Bülow, trat 1731 bei dem von Cosel'schen Dragoner-Regiment (Nr. 6.) in Preußische Kriegsdienste, und wohnte als Fähnrich dem Feldzuge am Rheine 1734 und 1735 bei. In den beiden ersten Schlesischen Kriegen kämpfte er besonders in dem Gefecht bei Austerlitz im April 1742, so wie 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg, wo er sich durch seine Tapferkeit den Orden pour le mérite erwarb, und in der Schlacht bei Soor. 1747 wurde er Rittmeister bei dem Regiment Gensd'armes (Küraffier-Regiment Nr. 10.), 1756 Major, 1757

Oberst-Lieutenant, 1758 zweiter Commandeur des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments (Nr. 5.), 1759 Oberst, und nach der Schlacht bei Torgau 1760 General-Major, mit dem Patent vom 10. November, so wie erster Commandeur des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments, mit allen Vorzügen und Einkünften eines Chefs. Er kämpfte während des siebenjährigen Krieges in den Schlachten bei Lowositz, Roßbach, Leuthen, Hochkirch, Torgau, so wie in dem Treffen bei Reichenbach und bei mehreren anderen Gelegenheiten mit großer Auszeichnung, indem er besonders in der Schlacht bei Torgau glänzte, wo er mit 5 Schwadronen des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments 5 feindliche Infanterie-Regimenter, die in bester Ordnung anrückten, in ihrer rechten Flanke angriff, und dabei 3 Regimenter nebst ihren Anführern gefangen nahm, auch ihre Fahnen eroberte. 1763 ernannte ihn der König zum General-Inspecteur über die in Preußen stehenden Dragoner- und Husaren-Regimenter, ferner 1771, mit dem Patent vom 25. Mai, zum General-Lieutenant, und verlieh ihm im December 1772 den Schwarzen Adler-Orden. 1778 war er bei dem Heere des Königs, und befehligte die Kavallerie des rechten Flügels. König Friedrich Wilhelm II. beförderte ihn 1787, mit dem Patent vom 23. Mai, zum General der Kavallerie. Er starb 1788 den 1. Juli zu Pasewalk an der Gelbsucht, wozu noch ein Gallenfieber sich gesellte. Er war unvermählt, und es bleibt bemerkenswerth, daß — als sein Regiment am 5. April 1778 von Pasewalk aus ins Feld rückte — von allen 74 Officieren, von dem General bis auf den jüngsten Fähnrich herunter, kein einziger verheirathet war. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des Generals der Kavallerie Christoph Carl von Bülow.

300) Ludwig Philipp von Röbell, war schon 1745 in der Schlacht bei Soor verwundet worden, indem er bis 1756 in Sächsischen Diensten stand, wo er bei Pirna in Preußische Gefangenschaft gerieth, und in Preußische Dienste trat. Er wurde Ritter des Ordens pour le mérite, und erhielt als Oberst 1760 das Hauß'sche Infanterie-Regiment, welches aus einem gewesenen Sächsischen errichtet worden war, mit dem General-Majors-Charakter. Er starb 1761 den 21. September an der rothen Ruhr in dem Lager bei den Katzenhäusern.

301) Georg Reinhold von Thadden, geboren 1712 den 2. October zu Balau in Ostpreußen, kam 1726 zu dem Cadetten-Corps und 1735 als Fähnrich zu dem von Bardeleben'schen Infanterie-Regiment (Nr. 29.). 1741 stand er im Lager bei Brandenburg, und befand sich 1742 in der Schlacht bei Chotusitz, worauf der König ihn vom Seconde-Lieutenant sogleich als Kapitain und Compagnie-Chef bei dem Walrawe'schen Pionier-Regiment (seit 1758 Infanterie-Regiment Nr. 49.) versetzte. 1746 schickte der König ihn als Volontair zur Französischen Armee in die Niederlande, wo er den Belagerungen von Brüssel, Mons, Charleroi und Namur, so wie der Schlacht bei Rocoux beiwohnte. 1752 wurde er Major. 1756 war er bei der Schwerin'schen Armee, und wohnte 1757 der Schlacht von Prag bei. Hierauf wurde er unter Anführung des Generals von Brandeis von Jung-Bunzlau nach Landshut abgeschickt, um von dort einen Mehltransport nach Zittau zu eskortiren, welches nicht auszuführen war, da Zittau von den Oesterreichern abgebrannt worden. Thadden kam nun zur Armee des Herzogs von Bevern in der Lausitz, der ihn mit dem ersten Bataillon des Regiments Nr. 49. nach Liegnitz schickte, um unter dem General von Brandeis die nöthigsten Vorkehrungen zur Sicherheit dieses festen Platzes zu treffen. Hierauf ging er nach Brieg, welche Festung der General von Draskowitz nach der Schlacht von Breslau einschloß. Thadden bemühte sich, die Festung Brieg in Vertheidigungsstand zu setzen, als der König nach der Schlacht bei Leuthen ihn nach Breslau rief, um nebst dem Ingenieur-Obersten von Balby die Belagerung dieser Festung zu führen. Sodann wurde er unter dem Fürsten Moritz von Anhalt zur Belagerung von Liegnitz gesandt, welche ebenfalls glücklich ausgeführt wurde. Thadden ging hierauf 1758 zum Regiment nach Landshut, wo er einige Verschanzungen anlegen mußte. Hierauf ging er mit dem Diericke'schen Corps nach Glatz, kam demnächst zum Dohna'schen Corps, und dann zur Armee des Königs, und focht in der Schlacht bei Zorndorf, wo er schwer verwundet wurde. Nach seiner Wiederherstellung ging er 1759 zum Regiment nach Stralsund, und kam von hier zur Belagerung der Peenamünder Schanze, die glücklich erobert wurde, auch war er zum Obersten avancirt bis zu Ende des Jahres als Kommandant in Küstrin, so wie er bald darauf die Kommandantenstelle in Groß-Glogau übernahm. 1760 ward er Brigadier, und vom Prinzen Heinrich mit 5 Bataillonen und einigen Schwadronen in die

Neumark geschickt, um diese Provinz gegen die Einfälle der Russen zu decken. Später stand er wieder bei dem Goltz'schen Corps in Schlesien, und ward von demselben mit 3 Bataillonen und einiger Kavallerie nach Ober-Schlesien gesandt, um Fourage und Rekruten einzutreiben. 1761 avancirte er zum General-Major, und erhielt das Kleist'sche Infanterie-Regiment (Nr. 4.). Hierauf leistete er unter dem Befehl des Prinzen Eugen von Würtemberg bei der Vertheidigung von Colberg wichtige Dienste, auch war er 1762 bei der Belagerung von Schweidnitz, nach dessen Eroberung er im Gebirge postirt ward, und am Ende des Jahres die Winterquartiere in Jauer bezog. Nach dem Frieden 1763 stand er mit seinem Regiment in Preußen, avancirte 1774 zum General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz, wo er das Fouqué'sche Infanterie-Regiment (Nr. 33.) erhielt. Im Bayerschen Erbfolgekriege stand er 1778 bei der Armee des Königs, kommandirte die Infanterie des linken Flügels, und kam darauf zu dem Corps des Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. 1784 erhielt er wegen seiner kränklichen Gesundheitsumstände den nachgesuchten Abschied, begab sich sodann auf sein Gut Babenz in Ostpreußen, wo er den 8. December 1784 an der Brustwassersucht starb.

302) Heinrich Adrian Graf von Borcke war ein Sohn des 1741 zu Berlin verstorbenen General-Feldmarschalls Grafen Adrian Bernhard von Borcke, und wurde 1715 den 4. April zu Stettin geboren. Nachdem er die Universität Halle besucht hatte, trat er 1732 in das damalige Regiment Grenadiere zu Pferde ein (welches 1741 zu dem Dragoner-Regiment Nr. 3. umgeformt wurde), und erhielt 1739 eine Compagnie im Sonsfeld'schen Dragoner-Regiment (Nr. 2.), welches 1741 im Lager bei Brandenburg stand. Er wohnte dem zweiten Schlesischen Kriege bei, wurde 1748 zum Major, so wie 1751 zum Oberst-Lieutenant und Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nachherigen Königs Friedrich Wilhelm's II., ernannt, 1752 aber in die Akademie der Wissenschaften als Ehrenmitglied aufgenommen. Am 22. April 1759 avancirte er zum Obersten, desgleichen am 19. Mai 1761 zum General-Major, und begleitete 1762 den Prinzen von Preußen zum Könige nach Breslau. Während des Feldzuges dieses Jahres war er im Gefolge des Königs, und befand sich bei den Actionen von Adelsbach, Burkersdorf und Reichenbach und bei der Belagerung von Schweidnitz. Im Jahre 1764 ward er schleunigst von

der Erziehung des Prinzen von Preußen entbunden, und auf seine Güter verwiesen. Der König Friedrich II. schätzte ihn übrigens, und rief ihn 1771 zur Revue nach Stargard, und sprach ihn jährlich daselbst wieder, auch war er bei Gelegenheit des in Pommern einzuführenden Kredit-Systems 1781 6 Tage in Sanssouci zum Besuche; in den Kriegsdienst aber nahm ihn der König während seiner Regierung nicht wieder auf, ließ ihm jedoch seine Pension von 3000 Thalern. Der General Graf von Borcke widmete sich nunmehr ganz der Landwirthschaft; jedoch bald nach dem Regierungs-Antritt des Königs Friedrich Wilhelm's II. wurde er von diesem 1786 im December mit einem vordatirten Patente vom 21. Mai 1775 zum General-Lieutenant ernannt, auch schrieb ihm der König aus Berlin am 30. December 1786 bei der Verleihung der Decoration des Schwarzen Adler-Ordens: „zu der „Sie durch lange und getreue Dienste ein Recht haben. Ich bin sie „Ihnen besonders schuldig, als eine Folge derjenigen Dankbarkeit, „welche Ich beständig für den Eifer haben werde, womit Sie die „Stelle bekleidet haben, welche Ihnen bei Meiner Person anvertraut „worden war! Es ist nur ein schwacher Ersatz für alle die Unannehmlichkeiten, die Sie darin erlebt haben." Im Jahre 1787 erhob ihn der König, mit einem Patent vom 25. Mai, zum General der Kavallerie. Der General von Borcke starb jedoch schon am 17. April 1788 an einer auszehrenden Lungensucht zu Stargord, einem seiner Güter in der Nähe von Regenwalde in Pommern.

303) Johann Michael von Gschray, geboren 1692 zu Manheim von geringen Aeltern, wollte schon 1715 bei der Kurbayerschen Armee eintreten, doch war ihm seine Herkunft daran hinderlich. Als 1741 die Französischen Truppen unter Anführung des Grafen Moritz von Sachsen in Bayern einbrachen, diente Gschray bei demselben als Spion. 1742 ward er Freischütz bei der Kurbayerschen Landmiliz, und wegen seines Wohlverhaltens und seiner Herzhaftigkeit von dem Kommandanten zu Straubing dem Kaiser Carl VII. empfohlen, worauf dieser dem Feldmarschall Grafen von Seckendorf befahl, von ihm als Lieutenant eine Frei-Compagnie zu Pferde von 50 Mann errichten zu lassen, welches aber abgeschlagen wurde; doch als nun Gschray (in Folge der Unterstützung des ihm gewogenen Kanzlei-Director Baur) sich erbot, das besagte Corps ohne Kaiserliches Geld zu errichten, so ward sein Vorschlag genehmigt, und in

14 Tagen war die Compagnie von 50 Pferden formirt. 1743 ward er zum Hauptmann ernannt, und seine Frei-Compagnie auf 150 Mann vermehrt, mit welcher er mehrere Unternehmungen glücklich ausführte. 1744 ward er bei einer Gelegenheit von den Kroaten verwundet, wofür ihn der Kaiser im September d. J. zum Major erhob. Nach dem zwischen Bayern und Oesterreich geschlossenen Frieden behielt der Kurfürst Maximilian Joseph das Gschray'sche Corps bis auf 100 Mann bei, und ihr Chef erhielt den Charakter als Oberst-Lieutenant. Da Gschray sich aber gegen den Kurfürstlichen Befehl auf eine unschickliche Art weigerte, in Holländische Dienste zu treten, so wurde er verabschiedet. 1747 kam er durch Vorsprache des Marschalls Grafen von Sachsen in Französische Dienste, mit dem Auftrag, ein Corps von 400 berittenen Dragonern und 800 Fußgängern zu errichten, und wurde zugleich zum Obersten über dieselben ernannt. 1748 wurde dieses Corps zu Brüssel gemustert, und war sodann im März bei der Einschließung von Mastricht. Nach bald darauf erfolgter Beendigung dieses Krieges wurde das Corps reducirt, und Gschray lebte zu Straßburg mit vielem Aufwande, bis er 1754 im August die Französischen Dienste mit einer Pension und dem Ludwigs-Ordenskreuz verließ, und sich wieder nach München begab. 1756 bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges erhielt er die Erlaubniß, in Sächsische Dienste zu gehen, fiel aber auf seiner Reise nach dem Sächsischen Lager bei Pirna den Preußischen Husaren in die Hände, welche ihn nach dem Hauptquartier des Königs zu Groß-Sedlitz brachten, wo Gschray sich verpflichtete, 600 Mann leichte Kavallerie in Merseburg zu errichten. Inzwischen änderte Gschray seinen Plan, ging nach Böhmen, und sandte die Königliche Capitulation mit verschiedenen Entschuldigungen an den General von Winterfeldt zurück. Nachdem er jedoch seine Dienste hierauf anderweitig vergebens angetragen hatte, entschloß er sich, wieder Preußische Dienste zu suchen, und wurde sodann 1761 den 9. April in denselben General-Major mit dem Auftrage, ein Frei-Corps von 1000 Mann zu Pferde und zu Fuß zu werben, welches er auch wirklich mit Hülfe des früher in Französischen Diensten gewesenen Oberst-Lieutenants Thürriegel in der Reichsstadt Nordhausen ausführte; indessen war dieses Corps selten complet und hat sich blos bei den Katzenhäusern einigermaßen gezeigt. Den 23. August 1761 ward Gschray zu Nordhausen von einem Französischen Detachement überfallen,

und nach Kassel gebracht. Den 8. September 1762 kam er aus dieser Gefangenschaft wieder zu Leipzig an. Da nun bald hierauf der Friede erfolgte, ward Gschray in Folge verschiedener Beschuldigungen entlassen, und von seinem Corps die Kavallerie 1763 den 1. April zu Stettin, die Infanterie aber zu Groß-Glogau reducirt. Gschray wandte sich nun nach Rußland, um daselbst sein Glück zu versuchen, da er aber solches nicht fand, so kam er nach Deutschland zurück, wo er unter traurigen Umständen gestorben ist.

304) Wichard Joachim Heinrich von Möllendorf wurde den 7. Januar 1724 auf seinem väterlichen Gute Lindenberg in der Priegnitz geboren. Nachdem er die Ritter-Akademie zu Lüneburg bis 1739 besucht hatte, ernannte ihn der König Friedrich II. 1740 zu seinem Pagen, und er folgte seinem großen Monarchen auf die Schlachtfelder von Molwitz und Chotusitz. 1743 wurde er Fähnrich beim ersten Bataillon Leibgarde, und befand sich im zweiten Schlesischen Kriege bei der Belagerung von Prag, so wie in den Schlachten bei Hohenfriedberg und bei Soor, in welcher letzteren er stark verwundet wurde. 1746 erfolgte, mit Uebergehung der dazwischen liegenden Chargen, seine Ernennung zum Hauptmann und Flügel-Adjutanten des Königs. 1756 avancirte er zum Major und Commandeur des dritten Bataillons Garde, und wurde, nachdem er sowohl der Belagerung von Prag, als der Schlacht bei Roßbach beigewohnt hatte, für die Schlacht bei Leuthen mit dem Orden pour le mérite belohnt; auch war er bei der Belagerung von Breslau, so wie 1758 bei dem Ueberfalle bei Hochkirch zugegen. 1760 wurde er Commandeur des Garde-Infanterie-Regiments (Nr. 15.), avancirte nach der Schlacht bei Liegnitz zum Oberst-Lieutenant, und trug zur Entscheidung des Sieges in der Schlacht von Torgau wesentlich bei, indem er unter dem General von Saldern die Siptitzer Höhen erstürmte, die darauf befindlichen Geschütze nahm, und mit Löwenmuth seine Eroberung behauptete. Zwar bezahlte er seine ausdauernde Vertheidigung mit der Gefangenschaft, allein bald wieder ausgewechselt, wurde er 1761 zum Obersten befördert. 1762 am 21. Juli eroberte er mit seiner Brigade unter den Augen seines großen Königs den verschanzten Posten bei Burkersdorf, wofür er zum General-Major, mit dem Patent vom 13. Mai 1761, erhoben wurde. 1763 ward er Inspecteur sämmtlicher in der Mark Brandenburg stehenden Infanterie-Regimenter, 1766 Komman-

dant von Potsdam, 1771 Chef des Prinz Wilhelm von Braunschweigschen Infanterie-Regiments (Nr. 39.); auch erhielt er statt der gehabten Inspection über die Märkischen Infanterie-Regimenter nun die Inspection über die Pommerschen Infanterie-Regimenter, und avancirte am 20. Mai 1775 zum General-Lieutenant. Im Bayerschen Erbfolgekriege stand er bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen und Böhmen, und befehligte ein Corps, mit dem er mitten im Winter 1779 am 5. Februar ein glückliches Gefecht bei Brix bestand, wofür er am 16. Februar 1779 den Schwarzen Adler-Orden bekam. 1783 wurde Möllendorf Gouverneur von Berlin und Chef des Ramin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 25.), und trug bei dem feierlichen Leichenbegängnisse seines Königlichen Herrn am 9. September 1786 das Reichspanier. Der König Friedrich Wilhelm II. setzte die Gnade gegen Möllendorf fort, und erhob ihn 1787 den 20. Mai zum General der Infanterie, so wie den 25. Juni d. J. zum Vice-Oberpräsidenten des neu errichteten Ober-Kriegskollegiums, und am 17. August 1793 zum General-Feldmarschall. Nachdem der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig den Oberbefehl über die Rhein-Armee niedergelegt hatte, übernahm Möllendorf denselben am 31. Januar 1794, wo er zwar am 23. Mai d. J. die Französischen Verschanzungen bei Kaiserslautern und Moorlautern eroberte, allein für die Länge der Uebermacht Frankreichs nicht zu widerstehen vermochte. Obwohl schon 82 Jahre alt, folgte Möllendorf in dem unglücklichen Kriege von 1806 gegen seine Ansicht dem Rufe seines Königs zu den Waffen. Er gerieth hierauf nach der Schlacht bei Jena verwundet zu Erfurt in Französische Kriegsgefangenschaft; doch wurde er mit großer Achtung behandelt, und ihm auf sein Ehrenwort gestattet, nach Berlin zurückzukehren. Er verlebte die noch übrigen Jahre zu Havelberg, wo er ein Glückwunschschreiben seines geliebten Königs zu seinem 50jährigen Generalsstande erhielt; auch war er noch ein Zeuge der wiedererlangten Größe seines theuren Vaterlandes, und sah noch den Thron seines verehrten Königs von Neuem befestigt, indem er erst am 28. Januar 1816 in Havelberg unvermählt starb, und am 2. Februar d. J. in dem Erbbegräbnisse des von ihm gestifteten Majorats Gadow bei Perleberg beigesetzt wurde. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt auch der Name des Feldmarschalls Wichard Joachim Heinrich von Möllendorf.

305) Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleist, geboren 1725 zu Heiligenbeil, trat, nachdem er eine Zeit lang den Wissenschaften obgelegen, 1745 bei dem Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) in Kriegsdienste, und wurde 1753 Lieutenant. 1756 ernannte ihn der König zum Major des von Szekuly'schen Husaren-Regiments (Nr. 1.), mit dem er sich 1757 im September so auszeichnete, daß er den Orden pour le mérite erhielt. 1758 im September avancirte er zum Oberst-Lieutenant, so wie 1759 den 11. Mai zum Obersten und Chef des vorgedachten Regiments, welches er mit einigen Escadrons Frei-Husaren vermehrte. In der Schlacht bei Kunersdorf 1759 den 12. August wurde er verwundet, und diente nach seiner Wiederherstellung in Sachsen, wo er den Oesterreichern großen Schaden zufügte, besonders im November d. J., als er mit einem Detachement in Böhmen einrückte, und überall Furcht und Schrecken verbreitete. 1760 errichtete er auf Befehl des Königs noch fünf Schwadronen Frei-Dragoner und ein Bataillon sogenannter Kroaten, und führte mit diesen bald vollzählig gemachten Truppen, ein Schrecken der Feinde, die glänzendsten Unternehmungen aus, auch half er am 3. November den Sieg bei Torgau erfechten. 1761 diente er wieder gegen die Oesterreicher in Sachsen, und hierauf gegen die Russen in Pommern. 1762 wurde er General-Major, und führte sehr glückliche Unternehmungen, sowohl gegen die Reichstruppen als gegen die Oesterreicher aus. Besonders wichtig wurde Kleist dem Könige, als es jetzt darauf ankam, die Wünsche der Reichsstände aufs innigste dem Frieden zugewendet zu sehen, um unter so ehrenvollen Bedingungen als möglich das große Kriegsdrama zu beendigen. Friedrich II. verstärkte daher das Kleist'sche Corps bis auf 6000 Mann, und befahl demselben, nach Franken zu marschiren, in dem Reiche vorzubringen und überall hohe Kriegssteuern auszuschreiben. Kleist begann am 13. November seinen merkwürdigen Zug, brandschatzte Bamberg, Würzburg &c., und drang bis Nürnberg vor, welches ihm 12 neue Kanonen und 1½ Millionen Thaler liefern mußte. Da Kleist's Truppen sogar bis an die Thore von Regensburg streiften, so schrien weltliche und geistliche Reichsstände nach Frieden, und das hörte der große König gern, indem sich schon im Februar des nächsten Jahres die Reichs-Armee auflösete. Als nun 1763 der Frieden erfolgte, wurde das Kleist'sche Frei-Corps abgedankt. Leider wurde der vortreffliche General

von Kleist der Preußischen Armee sehr früh entrissen, indem er schon am 28. August 1767 zu Jeschkendorf in Schlesien starb. Durch das, Friedrich dem Großen 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. errichtete eherne Denkmal zu Berlin, ist auch die Statue des Generals Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleist der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

306) Carl Wilhelm von Dieskau, geboren 1701 zu Dieskau bei Halle, war erst Page bei dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, und trat 1721 am 2. Februar als Bombardier ins Artillerie-Corps ein, bei welchem er 1727 Seconde-Lieutenant und 1737 Stabs-Kapitain wurde. 1738 focht er gegen die Türken als Volontair bei der Kaiserlichen Armee. 1741 den 8. April führte er einen Artillerie-Train von 33 Sechspfündern und zwei Haubitzen mit ihren Wagen ins Lager von Brandenburg, avancirte hierauf am 19. November 1741 zum Premier-Kapitain und am 15. October 1746 zum Major. Am 20. April 1755 wurde Dieskau zum Oberst-Lieutenant und General-Inspecteur der sämmtlichen Artillerie ernannt, ferner im Februar 1757 zum Obersten, im Januar 1762 zum Chef des ersten Artillerie-Regiments, am 18. October d. J. zum General-Major, und am 16. Mai 1768 zum General-Lieutenant, auch erhielt er im Juni 1768 den Schwarzen Adler-Orden. Während seiner fünfundfunfzigjährigen Dienstzeit wohnte er außer dem Feldzuge in Ungarn gegen die Türken, auch den drei Schlesischen Kriegen bei, und fand in zehn Schlachten und neun Belagerungen (unter welchen sich die von Breslau im December 1757, von Schweidnitz im April 1758 und von Schweidnitz vom August bis zum October 1762 durch seine Anordnungen als Commandeur der Artillerie besonders auszeichneten) vielfache Gelegenheit, den Ruhm seines Vaterlandes durch seine eigenen Verdienste zu erheben, die nicht allein auf dem Schlachtfelde, sondern auch durch Verbesserung des materiellen Theils seiner Waffe begründet wurden. Dieskau starb unverheirathet den 14. August 1777 zu Berlin am Schlagflusse, und erhielt auf Befehl des Königs, der ihn hoch geschätzt hatte, ein feierliches Leichenbegängniß. Durch das, Friedrich dem Großen 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. errichtete eherne Denkmal zu Berlin ist auch Dieskau's Statue der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

307) Wilhelm Sebastian von Belling, geboren den 15. Februar 1719 zu Paulsdorf in Preußen, stammte aus dem Hause

Cremlin in der Neumark, und war ein Enkel des bekannten Brandenburgischen General-Majors und Gouverneurs von Pillau, Hans Georg v. Belling, der an den Folgen einer bei dem Sturme von Bonn 1689 gegen die Franzosen erhaltenen Wunde starb. 1734 wurde er in das Cadetten-Corps zu Berlin aufgenommen, und avancirte 1737 zum Fähnrich bei dem Garnison-Bataillon von Vittinghof zu Colberg. 1739 kam er als Cornet zu dem Husaren-Corps von Bronikowsky (Husaren-Regiment Nr. 1.), wurde 1741 Premier-Lieutenant bei dem Husaren-Regiment von Zieten (Nr. 2.), avancirte 1745 zum Stabs-Rittmeister, und erhielt 1746 die Escadron. 1747 versetzte ihn der König zu dem Husaren-Regiment Wechmar, später Werner (Nr. 6.), und wurde er dabei 1749 Major. Im ersten und zweiten Schlesischen Kriege bewies er seine Tapferkeit besonders in den Schlachten bei Molwitz, Hohenfriedberg und Kesselsdorf. Ebenso hatte er gleich beim Anfange des siebenjährigen Krieges vielfach Gelegenheit, sich hervorzuthun, indem er aus den Gefechten und Schlachten von Königinngrätz, Jung-Bunzlau, Prag, besonders von Collin, bei Gabel, Moys und Breslau mit großem Ruhme hervorging, auch erwarb er sich den Verdienstorden und einen Namen, der ihn würdig machte, schon unterm 16. Januar 1758 zum Commandeur des einzigen im siebenjährigen Kriege (eigentlich als Nr. 9., jedoch seit 1763 nach Auflösung des Gersdorf'schen Husaren-Regiments als Nr. 8.) errichteten Husaren-Regiments, damals Husaren-Bataillon von 5 Escadrons, in Halberstadt berufen und zum Oberst-Lieutenant ernannt zu werden. Die Belling-schen Husaren, welche schon am 12. Mai bei Wilsdruf vor dem Prinzen Heinrich Revue hatten, trugen damals schwarze Pelze mit einem schwarzen Vorstoß, schwarze Dolmans, grünsammtne Aufschläge und Kragen, schwarze Säbeltaschen mit goldener Einfassung, sowie Filzmützen mit dem ganzen Tode darauf und der Devise: Vincere aut mori; auch erschienen sie bald vor den Thoren von Nürnberg und vor Eger, wo sie in einem Gefechte die ersten Verwundeten und Todten hatten. Nachdem Belling durch das Bayreuth'sche und Bamberg'sche bis in die Oberpfalz gedrungen war, kehrte er nach Hof zurück, zog über Torgau nach Frankfurt an der Oder zur Beobachtung der Russen. Hierauf erhielt er ein Kommando nach Leipzig, und hatte sodann mehrere glückliche Gefechte bei Reichstadt am 25. September, bei Freiberg am 15. October, bei Pirna im November 1758. Am 14. April 1759 focht Belling

wieder mit großer Auszeichnung in dem Gefecht bei Basberg, oder St. Sebastiansberg, wobei der Oesterreichische General v. Reinhard nebst 64 Officieren und 2000 Mann gefangen genommen, auch 3 Kanonen und 4 Fahnen erobert wurden, weshalb der König Belling zum Obersten ernannte. In dem siegreichen Gefechte bei Asch am 8. Mai wurde er in die Lende geschossen, und erst im Juli wiederhergestellt, sodann wohnte er der Schlacht bei Kunersdorf bei, erhielt nun ein selbstständiges Kommando zur Beobachtung der Russen, und trat hierauf unter den Befehl des Generals von Manteuffel, wo er die Avantgarde gegen die Schweden kommandirte. Obgleich das Frei-Regiment Hordt und Oberst Belling bei Anclam am 28. Januar 1760 tapfer gekämpft, so wurde hier doch der verwundete General von Manteuffel von den Schweden gefangen genommen, und der General von Stutterheim der Jüngere bekam nun den Oberbefehl über das Manteuffel'sche Corps. Am 17. August nahmen die Belling'schen Husaren den beim Schwedischen Corps des Generals Fersen befindlichen Französischen Brigadier Marquis de Caulincourt nebst einigen Husaren bei Demmin gefangen, ferner den 29. August am Kabel-Paß (bei Friedland in Mecklenburg) 10 Mann nebst einem Französischen Lieutenant und einen Schwedischen Junker, unseren später so berühmt gewordenen General-Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt, der in diesem Gefecht das Pferd unter dem Leibe verlor, worauf ihn der Preußische Husar Gottfried Landeck auf sein Pferd hob, und mit der theuren Beute sogleich zum Obersten von Belling eilte, welcher von nun ab unserem Blücher ein zweiter Vater wurde, indem er dafür sorgte, daß Letzterer nicht nur bei seinem Husaren-Regiment angestellt wurde, sondern auch ein Cornets-Patent vom 20. September 1760 erhielt. Ungeachtet verschiedener vortheilhafter Gefechte für die Preußen, mußten diese sich nun zurückziehen, und der General von Stutterheim war außer Stande, mit 6000 Mann ferner 14,000 Schweden aufzuhalten. Es kam ihnen daher unter diesen Umständen eine erwünschte Hülfe unter Befehl des Herzogs Eugen von Würtemberg und des Generals von Werner, so daß die Schweden sehr bald auf Prenzlau beschränkt, und von allen Seiten eingeschlossen waren; dagegen wurde Letzteren bald der Russische General v. Tottleben ein Retter in der Noth, der eine Diversion auf Berlin machte, zu dessen Hülfe nicht allein der Herzog, sondern auch der General v. Stutterheim eiligst die Ukermark verlassen und nach der Mittelmark zurück-

kehren mußte. Belling blieb nur mit wenigen Truppen zurück, und nahm Anfangs October eine deckende Stellung seitwärts Prenzlau zu Golmitz, worauf die in Prenzlau eingeschlossen gewesenen Schweden auf Bretsch zurückgingen, welcher Bewegung Belling immer in der rechten Flanke der Schweden folgte. Am 9. October kam der General v. Werner zum Corps in Prenzlau an, und machte am 13. eine Bewegung auf Treptow, wogegen Belling die Schweden am 14. bei Taschenberg angriff, und sie nach Werbelow zurückwarf, worauf sie die rückgängige Bewegung fortsetzten, und Anfangs November, als die Schweden starke Patrouillen ins Mecklenburgische machten, rückte Belling auch dahin, und war unter glücklichen Gefechten am 15. November bis Rostock vorgerückt. Letzteres blieb von den Preußen besetzt, und Belling kehrte nach Pommern zurück, am 30. November aber nach Malchin, wo der Herzog von Würtemberg angelangt war, um gleich darauf sein Hauptquartier nach Rostock zu verlegen, unterdessen Belling seine Quartiere während des Winters in Lüburg bezog. Von hier aus wandte sich Belling mit der Bitte an den König, sein unterhabendes Husaren-Bataillon auf 10 Escadrons zu setzen, welches der Herzog dahin unterstützte, Belling wegen seiner Verdienste zum Chef dieses Regiments zu ernennen. Der König genehmigte diese Vorschläge schon mittelst Schreibens aus Leipzig vom 1. Januar 1761, und der Herzog berichtete demnach bereits unterm 23. April, daß das neue Bataillon Belling nicht allein complet sei, sondern auch noch außerdem so viel Leute beisammen und so viel Pferde zu beschaffen wären, um das Regiment baldigst auf 1500 Köpfe und Pferde gleich anderen Regimentern zu setzen. Der König ertheilte zwar hierzu seine Zustimmung, jedoch könne er jetzt nichts aus den Kassen geben, sondern nur anweisen, diese Augmentation noch aus dem Mecklenburgischen Contributions-Quantum beitreiben zu lassen. Belling erklärte hierauf unterm 24. Mai, innerhalb zweier Monate das ganze dritte Bataillon complet zu stellen, dessen Formation noch in diesem Jahre erfolgte. Die dringenden Verhältnisse in Hinterpommern mit den Russen erheischten inzwischen den Aufbruch des Herzogs von Würtemberg nach jenen Gegenden. Das Corps des Letzteren traf demnach am 28. Mai in Stettin ein, und Belling blieb mit seinem in der Formation begriffenen Husaren- und dem Hordt'schen Frei-Regiment, unter um so schwierigeren Verhältnissen zurück, als die Schweden unter einem neuen General, dem

v. Ehrenswerd, mit 15,000 Mann entschlossen waren, das bisher Unterlassene mit aller Anstrengung wieder gut zu machen. Dem Obersten v. Belling gereicht es daher zum großen Ruhme, der Schwedischen Armee unter diesen Umständen mit Erfolg widerstanden und alle ihre Operationen gehemmt zu haben, wobei er nur vorübergehend am 24. August 3 Bataillone zur Unterstützung aus Stettin vom Herzog von Bevern erhielt, so wie Anfangs September durch Verstärkungen, welche der General-Major von Stutterheim zuführte; auch wurde ihm Ende December eine Hülfe in der Noth durch den Anmarsch des Herzogs Eugen von Würtemberg, der nach dem unvermeidlichen Fall von Colberg über Stettin sich am 29. December mit Belling vereinigte. Sodann bezog der Herzog von Würtemberg, mit dem Hauptquartier in Rostock, Anfangs Januar 1762 die Winterquartiere in Güstrow und Umgegend, Belling dagegen rückte nach Gardun, und beobachtete von da aus Demmin und alle Schwedische Posten. Bald darauf schlossen beide Parteien einen Vertrag, durch welchen die Ruhe in den Winterlägern gesichert wurde; am 7. April folgte sodann ein Waffenstillstand, und am 21. Mai 1762 zu Hamburg der Friede. Der Herzog brach schon nach dem Abschluß des Waffenstillstandes zur Armee des Königs nach Schlesien auf; aber Belling erhielt den Befehl, mit seinem Husaren-Regiment und mit dem Infanterie-Regiment Hessen-Kassel (Nr. 45.), so wie mit dem Grenadier-Bataillon Kalckstein in Mecklenburg zurückzubleiben, und die diesem Lande auferlegte Contribution von 2,100,000 Thlrn., so wie einige Rekruten eintreiben zu helfen, welchen schwierigen Auftrag Belling im Mai dergestalt gelöset hatte, daß die Stände sich durch Wechsel bis October gegen Gestellung von Geißeln zur Restzahlung von 400,000 Thalern verbindlich machten, wogegen die Preußen sogleich das Land räumten. Hierauf brach das Regiment Hessen-Kassel nach Schlesien auf, und Belling stieß dem erhaltenen Befehle gemäß am 17. Juni mit seinem Regiment und dem Grenadier-Bataillon Kalckstein zu dem Corps des Generals von Hülsen in Sachsen, den 21. Juni aber zu dem General v. Seydlitz in Waldheim, und seine Husaren fanden bald Gelegenheit, auch hier Proben ihrer Kühnheit und Tapferkeit abzulegen, namentlich bei Glauchau am 24., bei Schönfließ am 25., und bei Reichenbach am 26. Juni. Ferner gab es bis zum 8. Juli tägliche Vorposten-Gefechte bei Plauen, Oelsnitz und gegen Schleitz, wobei Belling's Husaren überall

Gefangene machten. Am 9. Juli erhielt Belling vom Könige aus dem Lager von Bunzelwitz sein Patent als General-Major vom 4. Juli. Hierauf hatte Belling als General bei Auerbach am 21. Juli das erste Gefecht, in welchem der General Kleefeld über 400 Gefangene mit vieler Bagage verlor; ferner bei Dux am 1. August, besetzte sodann Bayreuth, beschoß vom 25. bis 29. August Eger, und griff am 1. October nebst Kleist vereinigt die Feinde bei Helbigsdorf mit Erfolg an. Zuletzt kämpfte Belling auch mit großer Auszeichnung in der Schlacht bei Freiberg am 29. October 1762, worauf am 24. November durch den Vergleich von Wilsdruf den Truppen ruhige Winterquartiere zugesichert wurden, und der Friede von Hubertusburg schon am 15. Februar dem siebenjährigen Kampfe ein Ende machte. Hierauf wurde im Juli 1763 wegen der nun nothwendig gewordenen Ersparnisse das dritte Bataillon in den Marschquartieren in und um Stettin reducirt, und das demnach aus 10 Escadrons bestehende Belling'sche Husaren-Regiment erhielt nicht nur die Standquartiere des 1763 in Folge des Unfalls bei Maxen aufgelöseten Gersdorf'schen Husaren-Regiments, sondern auch 1764 die Bezeichnung: Husaren-Regiment Nr. 8. und die carmoisin-rothen Uniformen des unglücklichen Regiments. 1770 im December zog Belling mit seinem Regimente an die Polnische Gränze, und formirte damit einen Cordon wegen der Besitznahme von Westpreußen. Seit dem November 1773 war das Regiment in die alten Pommerschen Standlager zurückgekehrt, worauf Belling am 20. Mai 1776 zum General-Lieutenant avancirte. Dem Bayerschen Erbfolgekriege 1778 wohnte er mit erneuertem Ruhme bei, indem er mit seinem Regimente zum Heere des Prinzen Heinrich stieß, und beim Einrücken des Letzteren in Sachsen und Böhmen die Avantgarde führte. Er zeichnete sich schon bei Gabel am 2. August so sehr aus, daß ihm der König in Folge dessen den Schwarzen Adler-Orden und eine jährliche Zulage von 1000 Thalern, so wie seinem Regiment ein Geschenk von 1000 Thalern ertheilte. Als das Heer hierauf im September nach Sachsen zurückging, deckte er die Artillerie und den Train desselben, und regulirte im Winter von 1778 bis 1779 sämmtliche Vorposten von der Elbe bis an die Schlesische Gränze. Mit Lorbeeren gekrönt kehrte er nebst seinem Regiment im Frühjahre 1779 nach erfolgtem Frieden wieder in die Standquartiere zu Stolpe zurück, wo er am 28. November 1779 starb. Belling war eben so tapfer als gottes-

fürchtig, und im Vertrauen auf Gott — der es schon mit ihm machen würde, wie es ihm gefällig — stürzte er sich muthvoll in den Feind; dafür stand er aber auch bei dem großen Könige in hohen Gnaden, so wie er die Hochachtung und Liebe der ganzen Armee genoß. Sein Regiment war immer eines der schönsten Husaren-Regimenter der Armee, und erwarb sich bei allen Revuen des Königs Wohlgefallen. Auch hielt Belling bei seiner Religiosität regelmäßig sein Abendgebet, in welchem er Alles, was er auf dem Herzen hatte, mit lauter Stimme vortrug. Nachdem er darin jedesmal Gott für seine eigene Erhaltung gedankt, bat er um den göttlichen Segen für sein ganzes Regiment, häufig um die Erleuchtung eines oder des andern Officiers, mit dessen Führung der Escadron oder des Zuges er unzufrieden gewesen, „damit er sich im Dienste conserviren möge". Am Schlusse folgte stets die Bitte, auf ihn selber besondere Rücksicht zu nehmen, mit den Worten: „Du siehst, Vater „im Himmel, die betrübten Umstände Deines Knechtes Belling, be„schere ihm daher bald einen gelinden Krieg, damit er sie verbessern „könne und Deinen Namen ferner preise. Amen!"

Durch das, Friedrich dem Großen 1851 zu Berlin errichtete eherne Denkmal nebst der damit verbundenen Statuen-Gruppe sind oberhalb an der nördlichen Langseite des Piedestals, worauf die colossale Statue des großen Königs steht, auch die Abbildungen zu Pferde des Prinzen von Preußen Friedrich Wilhelm, nachmals König Friedrich Wilhelm II., und des Generals v. Belling, als hervorragende Generale während der letzten Feldzüge Friedrich's II. dargestellt worden, wogegen auf dieselbe Weise, wie schon oben erwähnt, auf der südlichen Langseite der General-Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau neben dem General-Feldmarschall Kurt Christoph Graf von Schwerin, so wie auf der Vorderseite der General-Feldmarschall Jacob Keith neben dem General der Infanterie Markgraf Friedrich Carl Albrecht zu Brandenburg als berühmte Feldherren der früheren Feldzüge erscheinen.

308) Peter III., Kaiser von Rußland, geboren in Kiel den 21. Februar 1728 als Herzog von Holstein-Gottorp Carl Peter Ulrich, war ein Sohn des 1739 am 18. Juni gestorbenen Herzogs Carl Friedrich von Holstein-Gottorp und der Großfürstinn Anna Petrowna, Peter's I. Kaisers von Rußland Tochter, welche, seit dem 1. Juni 1725 vermählt, am 15. Mai 1728 gestorben war. Er folgte seinem

Vater 1739 als Herzog von Holstein-Gottorp unter Vormundschaft, wurde aber, nachdem er die griechische Religion angenommen hatte, von der Russischen Kaiserinn Elisabeth, der Schwester seiner Mutter, unterm 18. November 1742 zum Großfürsten und Thronfolger des Russischen Reichs erklärt. Auch die Schweden wählten ihn zum Thronfolger, doch überließ er den Schwedischen Thron seinem Vetter Adolph Friedrich von der jüngeren Linie des Hauses Gottorp, vermählte sich hierauf am 1. September 1745 mit der Prinzessinn von Anhalt-Zerbst (Sophie Auguste Friederike [Catharina Alexjewna], der Tochter des unter Nr. 8. bemerkten General-Feldmarschalls Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst) und hinterließ von ihr den am 1. October 1754 geborenen Großfürsten Paul Petrowitsch. Als hierauf am 5. Januar 1762 die Kaiserinn Elisabeth starb, so folgte ihr Neffe als Russischer Kaiser unter dem Namen Peter III., ein Freund und Bewunderer des großen Königs. Dieß war daher ein sehr großer Glücksfall für Friedrich II., der sich gerade damals beinahe am Rande des Unterganges befand. Von Friedrich II. zu Peter III. und von diesem zu Friedrich II. flogen alsbald Gesandte, welche Glückwünsche und Freundschaftsversicherungen überbrachten. Da alle Russische Gefangene auf Befehl des Königs in ihre Heimath zurückkehrten, so wurden auch die Preußischen Gefangenen im ganzen Russischen Reiche nach der Hauptstadt berufen, und, nachdem man sie dort ehrenvoll aufgenommen, zu ihrer Armee zurückgesandt. Am 16. März wurde von dem Herzoge August Wilhelm von Braunschweig-Bevern und dem Fürsten Michael von Wolkonsky in Stargard zwischen Preußen und Rußland ein Waffenstillstand geschlossen, welchem der, schon am 5. Mai in St. Petersburg unterzeichnete Friede folgte, nachdem schon Ende März das in Schlesien bei der Laudon'schen Armee stehende Corps des Generals der Infanterie Grafen Czernitschef beordert worden, den Rückmarsch nach Polen anzutreten. Eben so versprach der Kaiser dem Könige von Preußen nicht nur ein Hülfs-Corps von 18,000 Mann, sondern verpflichtete sich auch, ihm alles Land wiederzugeben, welches seine Truppen während des Krieges erobert hatten, und wurde die Provinz Preußen wirklich am 8. Juli des Russischen Treueides entlassen, so wie die Russischen Truppen den Befehl erhielten, Pommern, die Neumark und Preußen zu räumen. Ferner erhielt der Kaiser Peter III. vom Könige Friedrich II. den Schwarzen Adler-Orden und das ehemalige von Itzen-

plitz'sche Infanterie-Regiment (Nr. 13.), an dessen Spitze der Herzog von Bevern bei Lowositz so ruhmvoll gefochten, welches der Prinz Heinrich bei Prag zu Fuß ins Feuer geführt und welches sich während des ganzen Krieges sehr ausgezeichnet hatte; Friedrich II. erhielt dagegen vom Kaiser Peter III. den St. Andreas-Orden, und wurde Oberst des zweiten Regiments Moskowsky von der Russischen Infanterie. Der König fühlte und erkannte es von ganzem Herzen, was er an der treuen Zuneigung Peter's III. besaß, und bewährte sich als einen, um des Kaisers Wohlfahrt innigst besorgten Verbündeten und Freund, indem er ihn nicht nur zur Vorsicht ermahnte, — weil das Russische Volk die Rüstungen gegen Dänemark mißbillige, weil die Geistlichkeit um ihre Güter, desgleichen der Adel um sein Ansehen besorgt sei, und weil die Russischen Haustruppen über Zurücksetzung gegen die Holsteiner klagten —, sondern auch zu Gunsten seiner Gemahlinn Catharina sprach, die sich durch den Kaiser mannichfach gekränkt fühlte.

Der König erwartete unterdessen nur die Ankunft des Russischen Hülfs-Corps, um die Operationen in Niederschlesien gegen die Oesterreichische Haupt-Armee zu beginnen. Czernitschef war mit seinem Corps am 2. Juni von Thorn aufgebrochen, am 14. bei Posen angelangt und war am 30. Juni bei Auras über die Oder gehend gegen Lissa marschirt, wo der König (mit der Uniform seines Russischen Regiments und mit dem St. Andreas-Orden geschmückt) die Russischen Truppen sahe, dann aber zur Armee zurückkehrte, wo Alles zum Vormarsch vorbereitet wurde. Schweidnitz war von den Kaiserlichen vortrefflich ausgerüstet worden, und konnte von dem Könige nicht mit glücklichem Erfolge belagert werden, so lange der Feldmarschall Daun mit der Festung in Verbindung blieb. Da dieser aber fest und unbeweglich auf den verschanzten Höhen bei Burkersdorf, Ludwigsdorf und Leutmannsdorf stand, so mußte sich der König entschließen, ihn auf seinen Bergen selbst anzugreifen; allein bevor dieß ausgeführt wurde, traf die Nachricht ein, daß Peter III. von seiner Gemahlinn am 9. Juli zu Oranienbaum entthront sei, und daß diese als Kaiserinn Catharina II. den Russischen Thron bestiegen habe. Czernitschef überbrachte am 19. Juli Nachmittags dem Könige diese unglückliche Botschaft, mit der Anzeige, daß der Senat ihm anbefohlen, der neuen Gebieterinn die Armee schwören zu lassen, und nach Polen zurückzukehren. Der König hinderte nun zwar keinesweges den Rückmarsch der

Russen, jedoch erbat er von ihrem Feldherrn, seinen Abmarsch drei Tage zu verschieben, worin Czernitschef, durch Friedrich's Beredtsamkeit besiegt, willigte. Der große König benutzte die drei kostbaren Tage, indem er die Feinde am 21. Juli in ihren Bergschanzen angriff. Während nämlich die Russen nur zur Parade aufgestellt waren, um die von den Vorgängen in Petersburg nicht unterrichteten Oesterreicher zu blenden und zu schrecken, wurden die Burkersdorfer und Leutmannsdorfer Bergschanzen von den Preußischen Generalen Neuwied und Möllendorf unter den Augen ihres Königs erstürmt. Der Feldmarschall Daun zog sich hierauf bis Tannhausen in die Gebirge, General Czernitschef aber trennte sich am 22. Juli ungern von dem großen Bundesgenossen, den er liebte und bewunderte.

Der Kaiser Peter III. war nach seiner Entthronung ganz geheim nach Mopsa, dem Landhause des Hetmanns Rasumowsky, abgeführt, und daselbst am 17. Juli 1762 ermordet worden. Das hörte Friedrich II. mit der schmerzlichsten Betrübniß, indem er den Kaiser stets aufrichtig betrauerte; auch blieb das Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen Freund so lebendig in dem Könige, daß er 1779, als Graf Görtz auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg ging, mit thränenden Augen zu ihm sagte: „Ich werde Peter III. ewig beweinen, er war mein einziger Freund, mein Retter, ohne ihn hätte ich unterliegen müssen."

309) Friedrich Wilhelm Graf Wylich und Lottum, geboren 1716 den 18. März in der Mittelmark, war ein Sohn des 1727 verstorbenen General-Majors Johann Christoph Grafen Wylich und Lottum, und ein Enkel des 1719 zu Wesel verstorbenen General-Feldmarschalls Philipp Carl Grafen Wylich und Lottum, besuchte das Joachimsthal'sche Gymnasium, und trat 1732 bei dem Kröcher'schen Infanterie-Regiment (Nr. 18.) in Dienst, wo er 1733 Fähnrich, so wie 1736 Lieutenant wurde und als solcher den beiden Schlesischen Kriegen beiwohnte. 1747 erhielt er eine Compagnie, 1753 schenkte ihm der König eine Präbende zu Magdeburg, auch war er während des siebenjährigen Krieges schon in der Schlacht bei Lowositz, wurde 1757 Major, 1758 Oberst-Lieutenant und noch in demselben Jahre Oberst. Er hatte den Ruf eines sehr tapferen Militairs erworben, und war auch stark verwundet worden. Wegen seiner bei Erstürmung der Leutmannsdorfer Bergschanzen bewiesenen ausgezeichneten Tapferkeit wurde er General-

Major mit dem Patent vom 2. Juli 1762. 1763 den 7. April erhielt er das, durch den Tod des Kaisers Peter III. erledigte Infanterie-Regiment Nr. 13., 1764 wurde er Kommandant von Berlin und empfing den Ritterschlag beim St. Johanniter-Orden. Er starb zu Berlin den 17. December 1774, und sein Sohn war der daselbst 1841 als General der Infanterie und Geheimer Staats- und Schatz-Minister verstorbene Friedrich Heinrich Carl Graf Wylich und Lottum.

310) Carl Friedrich von Beckwith, war 1716 in England geboren, und trat 1763 in Königlich Preußische Dienste, wo er zum General-Major und Chef des Salmuth'schen Infanterie-Regiments (Nr. 48.) ernannt wurde, erhielt 1766 aber schon wieder seine Entlassung.

311) Ludwig Graf Hordt, aus Schweden gebürtig, war der Sohn eines Schwedischen General-Lieutenants, der Carl XII. nach Bender folgte. Er diente zuerst seinem Vaterlande, dann in Holland, 1748 aber wieder in Schweden. 1756 wurde er Preußischer Oberst und Chef eines durch ihn errichteten Frei-Regiments, 1763 General-Major, 1771 General-Lieutenant, und 1776 Gouverneur von Spandau. Er ward im siebenjährigen Kriege von den Russen gefangen genommen; erlebte hierauf 1762 in Petersburg den Thronwechsel, und wurde vom Kaiser Peter III. mit großer Auszeichnung behandelt; auch begleitete er nachmals den Prinzen Heinrich auf dessen zwei Reisen nach St. Petersburg. Er starb 1798.

312) Friedrich Magnus von Horn, geboren 1704 zu Geldern, trat 1724 in Preußische Kriegsdienste, wurde 1730 Seconde-Lieutenant bei dem Thiele'schen Infanterie-Regiment (Nr. 30.), und wohnte den Feldzügen am Rhein 1734 und 1735, so wie späterhin den drei Schlesischen Kriegen bei, in welchen er 1740 zum Kapitain, 1748 zum Major, 1751 zum Oberst-Lieutenant, und 1754 im September zum Obersten avancirte. 1756 gab ihm der König das Sächsische bei Pirna gefangene Infanterie-Regiment Prinz Friedrich, welches aber bald auseinander ging. 1763 nahm er mit dem Charakter als General-Major seinen Abschied.

313) Carl Friedrich von Wolffersdorff, geboren zu Zelle bei Schneeberg in Sachsen, nahm zuerst bei den Kursächsischen Truppen Dienste, bei welchen er durch die unteren Officierstellen avancirte, bis er 1747 Major und 1754 Oberst-Lieutenant wurde. Als 1756 die

Sächsische Armee bei Pirna kapituliren mußte, und der größte Theil davon in Preußische Dienste zu treten bestimmt wurde, nahm auch Wolffersdorff solche an, und wurde Oberst bei dem aus Sächsischen Gefangenen errichteten Infanterie-Regimente Hauß. Nachdem jedoch das letztere sich bald aufgelöset, Wolffersdorff aber seine Treue gegen den König unverletzt erhalten hatte, setzte ihn derselbe 1758 zum Infanterie-Regiment Hessen-Kassel (Nr. 48.). Er war ein eben so thätiger als geschickter Officier, der sich durch Tapferkeit öfter auszeichnete, und dabei verschiedene Kontusionen und Blessuren erhielt. Besonders aber zeigte Wolffersdorff 1759 im August bei der Vertheidigung von dem nur schwach befestigten Torgau, daß er ein vorzüglicher Krieger und außerordentlicher Kommandant war, da er mit einer kleinen Besatzung nicht nur vier gegen ihn, durch die vom General v. Luczinsky befehligten Oesterreicher und durch die Reichstruppen unter Prinz Stollberg und General Kleefeld mit großer Uebermacht unternommenen Stürme glücklich zurückschlug, sondern auch erst wegen Mangels an Munition kapitulirte, wobei er sich freien Abzug mit den Truppen und allen dem Könige gehörenden Geschützen bewirkte, auch sich ausbedungen, daß, so lange die Besatzung die Schanzen und Werke nicht verlassen habe, kein Ueberläufer angenommen werden sollte. Dieser letztere Punkt der Kapitulation wurde indessen beim Ausmarsch der Besatzung aus Torgau am 15. August schwer verletzt, indem ein Adjutant des Prinzen Stollberg dem vorbeimarschirenden Bataillon Grolmann, welches viele Ausländer hatte, zurief: „Wer ein Sachse ist, ein Kaiserlicher, ein Reichskind, der trete aus; Se. Durchlaucht geben ihm Schutz.“ Auf diesen Zuruf lief fast das ganze Bataillon auseinander; allein Wolffersdorff zeigte die größte Energie mit dem Befehle, in Zügen zu bleiben und die Austretenden todt zu schießen, wobei er selbst einen solchen Ausreißer mit der Pistole sofort erschoß, und den bei ihm befindlichen Officieren und Husaren befahl, ein Gleiches zu thun. Einem anderen Bataillon, das eben herankam, befahl er: Halt, Front, Fertig! und den voranziehenden Truppen, sich zum Schlagen bereit zu halten, so wie den letzten Truppen, wiederum die Wälle zu besetzen. Hierauf wandte er sich zum Prinzen, den er wegen der Verletzung der Kapitulation mit seinem ganzen Gefolge gefangen zu nehmen drohte; doch dieser, vom General Luczinsky darauf aufmerksam gemacht, daß alle Punkte der Kapitulation gehalten

werden müßten, bewilligte jetzt alle Ausreißer, welche sogleich in Reih und Glied treten mußten. Wolffersdorff setzte sodann seinen Marsch auf Wittenberg fort, wo er am 16. ankam, und am 17. den Befehl erhielt, nach Wusterhausen zu marschiren, wo er am 19. August eintraf, auch bald nachher ein Belobigungsschreiben vom Könige wegen seines Benehmens in Torgau empfing. Leider mußte er bei Maxen, wo er sich durchschlagen wollte, der Uebermacht des Feindes weichen, und sich demselben zum Gefangenen ergeben, worauf er erst den 31. Juli 1763 wieder zum Regiment kam. Der König ernannte ihn indessen nicht nur 1763 zum General-Major und Chef des erledigten Jung-Schenkendorf'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.), sondern auch 1776 zum General-Lieutenant, und gab ihm außerdem noch öfter Beweise seiner hohen Gnade. Wolffersdorff starb 1781 im Mai.

314) Bernhard Graf Mellin, geboren 1704 den 13. November in Pommern, trat 1722 bei dem Infanterie-Regiment des Fürsten von Anhalt-Zerbst (Nr. 8.) als Fähnrich in den Dienst, und avancirte alle Officierstellen durch, bis er 1758 im December Oberst-Lieutenant und 1759 im März Oberst wurde. Er hat den drei Schlesischen Kriegen beigewohnt, ist drei Mal verwundet, und in der Schlacht bei Torgau von den Oesterreichern gefangen genommen worden. 1763 wurde er Commandeur des oben erwähnten Regiments und erhielt im Juli d. J. seine nachgesuchte Dienstentlassung mit dem Charakter als General-Major. Hierauf begab er sich auf seine Güter und starb am 5. December 1785 zu Schöningen.

315) Otto Casimir von Bersen, geboren 1705 in Pommern, trat 1722 in Preußische Dienste, und avancirte alle unteren Officierstellen bei dem damaligen Möllendorff'schen (später Schorlemmer'schen) Dragoner-Regiment (Nr. 6.) durch, bis er 1759 im April Oberst und Commandeur des Holstein'schen Dragoner-Regiments Nr. 9. wurde. Er hat sich während des zweiten Schlesischen Krieges besonders in der Schlacht bei Kesselsdorf hervorgethan, während des siebenjährigen Krieges aber zeichnete er sich in mehreren Schlachten aus, namentlich bei Groß-Jägerndorf, wo er zwei Pferde unter dem Leibe verlor, ferner bei Crefeld, wo er eine Contusion bekam, sodann bei Bergen und dann bei Minden, wofür er vom Könige eine ungemein gnädige Danksagung erhielt; auch kämpfte er tapfer in der Schlacht bei Liegnitz. 1763 im August erhielt er den nachgesuchten Abschied mit Pen-

sion und mit dem Charakter als General-Major, worauf er sich nach seinem Gute Reichenfeld in Hinterpommern begab, und daselbst 1774 starb.

316) Christoph Moritz von Roehl, geboren 1713 in der Grafschaft Mark, nahm 1727 bei dem Regiment zu Pferde des Erbprinzen Gustav von Anhalt-Dessau (Kürassier-Regiment Nr. 6.) Dienste, kam 1739 als Cornet zu dem Bronikowsky'schen Husaren-Regiment (Nr. 1.), bei welchem er 1756 im August eine Schwadron erhielt. Er hat während der drei Schlesischen Kriege mit Auszeichnung gefochten, und wurde für seine rühmlichen Dienste vom Könige mit dem Orden pour le mérite belohnt; auch avancirte er 1760 zum Major, im Mai d. J. zum Oberst-Lieutenant, und im Juni 1761 zum Obersten. 1763 den 9. December erhielt er als General-Major den Abschied mit einer Pension, und begab sich auf sein Gut Rützen in Schlesien, wo er 1778 starb.

317) Friedrich August, Herzog von Braunschweig-Oels, geboren am 29. October 1740 zu Braunschweig, war der zweite Sohn des regierenden Herzogs Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Tab. 13.) und der Prinzessinn Philippine Charlotte von Preußen (der dritten Schwester des Königs Friedrich's II.). Den 29. Mai 1761 betrat der Herzog als Oberst und Chef eines Braunschweig'schen Infanterie-Regiments seine militairische Laufbahn bei der alliirten Armee unter den Befehlen seines Oheims, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel. In dem Treffen bei Vellinghausen gegen Soubise und Broglio führte der Herzog Friedrich August am 16. Juli 1761 sein erstes Bataillon zur Ablösung des Regiments Wutgenau gegen Vellinghausen, woraus die Franzosen heftig herausfeuerten, und wegen der großen Nähe viele von diesem Bataillon tödteten. Da das zweite Bataillon aus Versehen rechts heraufkommandirt war, so begab sich der Herzog auch dahin, und weil er sich bei diesem gerade befand, als der Angriff von dieser Flanke losging, so sprang er vom Pferde, setzte sich zu Fuß vor sein Bataillon mit dem Degen in der Hand, und attakirte auf solche Art den noch stehenden Feind. Von dem Regiment de Rougé, welches eben durchbrechen wollte, machte er bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl Officiere und Gemeine zu Gefangenen. Am 28. Juli d. J. bekam er in einem kleinen Gefecht eine Contusion am rechten Arm, und avancirte schon im August zum Ge-

neral-Major. Noch in demselben Jahre setzte er Hannover, wo er am 26. August anlangte, in Vertheidigungszustand, entsetzte in der Nacht vom 13. zum 14. October Braunschweig, welches von den Franzosen belagert wurde, und zwang den sehr überlegenen Feind zum schleunigen Rückzuge. Am 15. October verließ der Feind auch das von ihm besetzte Wolfenbüttel. Im Jahre 1762 wurde der Herzog Friedrich August General-Lieutenant und Chef der Braunschweig'schen Truppen. In der Schlacht bei Wilhelmsthal am 24. Juni 1762 führte er selbst seine Truppen, die Brigaden von Rheetz und von Mansberg, an, und attakirte das bei diesem Orte liegende Gehölz, wo ein Theil des Stainville'schen Corps zu Gefangenen gemacht wurde. Den 31. Juli d. J. übernahm er den Befehl eines besonderen Corps der Armee und marschirte damit nach Wanfried, Mühlhausen und Eschwege, um dem Prinzen Xaver von Sachsen und den Streifereien der feindlichen Besatzungen zu Münster und Göttingen die Spitze bieten zu können. Er besetzte die genannten Orte, blockirte in der Mitte August Kassel, belagerte es dann, und nahm es den 1. November 1762 durch Kapitulation ein, worauf auf dieser Seite Deutschlands das Ende des Krieges erfolgte, und der Herzog die Braunschweig'schen Truppen in ihre Standquartiere zurückführte.

Im Jahre 1763 kam König Friedrich II. bei seiner Westphälischen Reise nach Salzdahlum zum Besuch, und der Herzog Friedrich August trat nunmehr in Preußische Dienste. Den 1. October 1763 kam er nach Potsdam, und erhielt als Königlicher General-Lieutenant mit dem Patent vom 11. März 1762, als seiner früheren Anciennetè bei der alliirten Armee, nicht nur das Markgraf Carl'sche Infanterie-Regiment (Nr. 19.) in Berlin, welches nur wenige Monate den General-Major von Tettenborn zum Chef gehabt hatte, sondern auch das Gouvernement Küstrin und den Schwarzen Adler-Orden. Von nun an bis zum Jahre 1768 blieb der Herzog, außer in der Berliner Revuezeit, den größten Theil des Jahres bei dem Könige in Potsdam, begleitete den Monarchen auf seinen Reisen und Revuen, kommandirte bei allen Herbstmanövern in Potsdam das Corps des Königs, und folgte ihm im Winter zum Carneval nach Berlin. Als er im Jahre 1765 den König zur Revue nach Schlesien begleitete, verlobte er sich zu Sybillenort mit der einzigen Tochter des regierenden Herzogs von Würtemberg-Oels, Friederike Sophie Charlotte Auguste; die wirkliche

Vermählung aber erfolgte erst am 6. September 1768 zu Breslau. Durch diese Vermählung erhielt der Herzog Friedrich August die Mitbelehnung und eventuelle Erbfolge im Fürstenthum Oels. Von nun an lebte der Herzog in Berlin, betrieb die militairischen Geschäfte sowohl praktisch als theoretisch, indem er beständig über alle Dinge weiter nachdachte und Proben anstellte, wodurch er glaubte, seine Kenntnisse in der Kriegskunst zu erweitern, Verbesserungen anzustellen und den Unvollkommenheiten abzuhelfen. Hierdurch entstand die Erfindung des cylindrischen Ladestocks, welchen er im März 1773 verfertigen ließ, und am 22. März d. J. dem Könige vorzeigte, der solchen so beifällig aufnahm, daß diese Ladestöcke schon in dem nämlichen Jahre bei der Armee eingeführt wurden.

In den Jahren 1778 und 1779 wohnte der Herzog dem Bayerschen Erbfolgekriege bei der Armee des Königs bei, indem er an der Spitze der Märkischen Regimenter nach Schlesien und Böhmen rückte. Nach dem Rückzuge des Königs aus Böhmen bekam jedoch der Herzog sein Standquartier in Troppau unter dem Befehl seines am 9. October 1735 geborenen Bruders, des Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand, der schon seit 1757 bei der alliirten Armee rühmlichst mitgekämpft, aber erst 1773 den 18. Januar als General der Infanterie und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 21. in Preußische Dienste trat, sich den 16. Januar 1764 mit der Prinzessinn Auguste von Großbritannien vermählte, den 26. März 1780 die Regierung als Herzog von Braunschweig übernahm, den 1. Januar 1787 General-Feldmarschall wurde, und den 10. November 1806 zu Ottensen an der bei Auerstädt erhaltenen Wunde starb (s. Tab. 13.).

Nach dem Tode seines Vaters 1780 nahm Friedrich August nebst seinem jüngeren Bruder Leopold (der seit 1776 als Oberst und Chef des Düringshofen'schen Infanterie-Regiments [Nr. 24.] in Preußische Dienste trat, 1782 General-Major wurde, aber zu Frankfurt schon am 17. April 1785 als Menschenretter seinen Tod in den Fluthen der Oder fand) den Titel Herzog an, welchen sie bisher nicht geführt hatten. Im Jahre 1786 kommandirte der Herzog Friedrich August die Frühjahrs-Manöver bei Berlin, weil dem Könige, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, solches nicht erlaubt war. Im Monat Juni ließ ihn der König auf einige Tage zu sich nach Sanssouci kommen, welches das letzte Mal war, daß der Herzog ihn sah. Den 21. Mai

1787 ernannte König Friedrich Wilhelm II. den Herzog zum General der Infanterie. Im Jahre 1790 vertraute der König ihm den Oberbefehl über das dritte Armee-Corps bei dem anscheinenden Ausbruch eines neuen Krieges mit Oesterreich an. Er rückte deswegen den 28. Juni aus Berlin aus, und nahm den 30. Juli sein Hauptquartier in Schmiedeberg; da jedoch die Convention zu Reichenbach vom 27. Juli 1790 das gute Verständniß beider Höfe wiederherstellte, so brach er den 6. August wieder auf, um die Regimenter seines Corps zurückzuführen, und rückte am 29. August 1790 wieder in Berlin ein. Nachdem der Herzog Friedrich August schon am 4. November 1789 seine Gemahlinn verloren hatte, wurde er am 13. December 1792 durch den Tod seines Schwiegervaters, des Herzogs Carl Christian Erdmann von Würtemberg-Oels, regierender Herzog des Fürstenthums Oels, und, im Begriff, die deshalb erforderlichen Anordnungen zu treffen, wurde er vom Könige nach Wesel beschieden, um dort die Führung eines Corps zu übernehmen, welches die Preußisch-Westphälischen Lande vom Feinde säubern sollte. Er reiste daher schon am 6. Januar 1793 von Berlin ins Hauptquartier des Königs nach Frankfurt a. M. und von da nach Wesel, wo er sofort die zweckmäßigsten Anstalten zur Erreichung der Königlichen Befehle traf. Im ferneren Verlauf dieses Feldzuges mochte der Herzog sich jedoch den Befehlen des Oesterreichischen Generals, Prinzen Josias von Sachsen-Koburg, welcher das Ganze in jener Gegend kommandirte, nicht unbedingt unterordnen, und da dieß Mißbilligung fand, so forderte er seinen Abschied, den er auch erhielt, und darauf bereits am 13. April 1794 nach Schlesien in sein ererbtes Fürstenthum abreiste, nachdem er sein Corps dem General von Knobelsdorff übergeben hatte.

In den letzten Jahren seines Lebens brachte der Herzog die Wintermonate in Berlin zu. Auch im Jahre 1805 war er am 14. September von Sybillenort dahin abgereist, sodann aber zu einem Besuche nach Weimar gegangen, wo die Herzoginn-Wittwe seine Schwester war. Hier erkrankte er und starb am 8. October 1805, worauf seine irdischen Ueberreste den 17. October 1805 in der Herzoglichen Familiengruft zu Weimar beigesetzt wurden.

Der Herzog Friedrich August war ein sehr unterrichteter Fürst. Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahm ihn im

Jahre 1764 nebst seinem jüngeren Bruder Wilhelm Adolph (geboren am 18. Mai 1745, seit 1763 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39., gestorben als General-Major am 24. August 1770 im Feldzuge der Russischen Armee gegen die Türken) zu ihren Ehrenmitgliedern auf, und es wurde daher in der öffentlichen Sitzung der Akademie am 7. August 1806 eine Lobrede auf den verstorbenen Herzog vorgetragen. Da der Herzog Friedrich August keine Kinder hatte, so fiel nach seinem Vermächtnisse das Fürstenthum Oels nach seinem Tode an seinen Neffen Friedrich Wilhelm (geboren am 9. October 1771, 1797 Oberst, 1804 General-Major, 1800 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12., vermählt seit dem 1. November 1802 mit der Prinzessinn Marie Elisabeth von Baden, die schon 1808 starb). Auch der am 8. Februar 1766 geborne Erbprinz Carl Georg August starb schon am 20. September 1806; es kam daher auf den Wunsch seines Vaters, des in der Schlacht bei Auerstädt am 14. October 1806 tödtlich verwundeten Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, am 27. October d. J. eine Uebereinkunft zu Stande, wonach die damals noch lebenden beiden älteren Brüder (Georg Wilhelm Christian, geboren am 17. Juni 1769, und August, geboren am 18. August 1770) zum Besten des jüngsten Bruders, des Herzogs Friedrich Wilhelm, auf die Regierung des Herzogthums Braunschweig Verzicht leisteten. Die Erfüllung dieses Vertrages rief den Letzteren, nach dem am 10. November 1806 erfolgten Tode seines Vaters, zwar schon sehr bald zur Succession in die Herzoglich Braunschweig'schen Lande, jedoch konnte der Herzog Friedrich Wilhelm, — obgleich er 1809 (als Oesterreich und Frankreich Friede geschlossen) auf seinem kühnen Zuge von Zwickau bis Elsfleth mit seiner Heldenschaar auch Braunschweig berührte, — von dem Lande erst 1813 Besitz nehmen, da es inzwischen von Napoleon eingenommen, und von 1807 bis 1813 dem damaligen Königreich Westphalen einverleibt worden war. Der Herzog Friedrich Wilhelm kämpfte indessen als ein echter ritterlicher Fürst gegen den Feind des gesammten Europa, regierte aber nur von 1813 bis 1815 über Braunschweig, indem er schon am 16. Juni 1815 bei Quatre-Bras als Held im Kriege gegen Frankreich fiel, und zwei Söhne hinterließ, von welchen ihm 1815 der älteste, am 30. October 1804 geborne Herzog Carl in der Regierung folgte, und zwar zuerst unter Vormundschaft des Prinz-Regenten

(seit 1820 Königs Georg IV.) von Großbritannien, bis er 1823 die Regierung selbst übernahm, aber 1830 vertrieben wurde. Hierauf trat sein jüngerer, am 25. April 1806 geborner Bruder, der Herzog Wilhelm, 1831 die Regierung kraft agnatischer Bestimmung an, indem er seit 1831 als General-Major, seit 1843 als Chef des 10. Husaren-Regiments und seit 1846 als General der Kavallerie die berühmte Reihe der Braunschweig'schen Helden und Feldherrn in der Preußischen Armee fortsetzt (s. Tab. 13.).

III.

Alphabetisches Verzeichniß der 317 Königlich Preußischen Generale von 1740 bis 1763.

IV.

Nachweisung der 259 Brandenburgisch-Preußischen Generale von 1578 bis 1740, nebst den kurzen Biographien der berühmtesten dieser Generale.

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Fdzm.)	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
						Erster Zeitraum von der Entstehung des Brandenburgisch-Preußischen Heeres bis 1640.		
1	—	(1578)	—	—	—	Rochus Quirinus Graf zu Lynar .	1525	1596
2	—	(1611)	—	—	—	Hans Meinhard von Schonberg . .	1582	1616
3	—	—	—	1637	—	Hans Kaspar von Klitzing	—	1644
						Zweiter Zeitraum von 1640 bis 1688.		
4	—	—	1643	—	—	Johann von Norprath	—	—
5	—	—	1647	—	—	Johann Moritz, Fürst zu Nassau-Siegen	1604	1679
6	—	—	—	1648	1631	Christoph von Houwald	1602	1663
7	1657	(1651)	—	1649	1623	Otto Christoph Freiherr von Sparr	1599	1668
8	—	1657	1651	—	—	George Friedrich, Graf (zuletzt Fürst) von Waldeck-Pyrmont.	1620	1689
9	—	1657	1657	1651	—	Christoph von Kannenberg	1615	1673
10	—	—	—	1653	—	Hans Jürgen Freiherr von Strein	—	1663
11	1670	(1658)	1656	1654	1638	George Freiherr von Derfflinger. .	1606	1695
12	—	—	—	1656	1639	Georg Friedrich von Trott.	—	1666
13	—	—	—	1656	—	Heinrich von Uffeln.	—	—
14	—	—	1656	—	—	Bogislaus von Radziwill, Fürst zu Birsen	1620	1669

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Fdzm.)	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
15	—	—	1656	—	—	Johann Friedrich von Bawyr . . .	—	—
16	—	(1658)	1656	—	—	Christian Albert Burggraf zu Dohna	1621	1677
17	—	—	1675	1656	1645	Joachim Ernst von Görtzke	1611	1682
18	—	1674	1664	1656	1654	Joachim Rüdiger Frhr. v. d. Goltz	1623	1688
19	—	—	—	1656	1655	Josias, Graf von Waldeck	—	1669
20	1670	1658	—	1657	—	Johann Georg II., Fürst von Anhalt-Dessau	1627	1693
21	—	—	—	1658	1657	Gerhard Bernhard Frhr. v. Pöllnitz	1617	1676
22	—	—	—	1658	1649	Casper von Potthausen	—	—
23	1690	(1688)	1675	1658	1656	Alexander Freiherr von Spaen . .	1619	1692
24	—	—	—	1658	1655	Johann Georg, Herzog von Sachsen-Weimar	1634	1686
25	—	—	—	1658	1655	Wolfgang Ernst von Eller	—	1680
26	—	—	—	1658	—	Albrecht Christoph von Quast . . .	1613	1669
27	—	—	—	1658	1656	Georg Adam von Pfuel	—	1672
28	—	—	1678	1660	1655	Adolph von Goetze	—	1684
29	—	1670	1661	1661	—	Friedrich, Landgraf von Hessen-Homburg	1633	1708
30	—	—	—	1663	1659	Johann Kasimir Frhr. v. Eulenburg	—	—
31	—	(1674)	1664	1664	—	August, Herzog von Holstein-Plön .	1635	1699
32	—	—	1684	1668	—	Louis Graf Beauveau d'Espense . .	—	1688
33	—	—	—	1669	1656	Pierre de la Cave	1605	1679
34	—	—	—	1669	1664	Bogislaus von Schwerin	1622	1678
35	—	—	—	1672	—	Markus von der Lüdecke	1603	1687
36	—	—	—	1674	1672	Carl Emil, Kurprinz v. Brandenburg	1655	1674
37	—	—	—	1674	—	Andreas von Sommerfeld	—	1682
38	—	—	—	1674	1672	Friedrich, Kurprinz von Brandenburg (seit 1701 König Friedrich I.) .	1657	1713
39	—	(1675)	—	—	—	N. N. Graf von Niemric	—	—
40	—	—	—	1675	1664	Brusterp von Schoerth	—	1702
41	—	—	—	1677	—	Johann Erhard von Geiso	—	—
42	—	—	—	1677	1672	Ulrich Hipparchus Graf v. Promnitz	1636	1695
43	—	—	—	1678	1667	Johann Ernst Freiherr von Pöllnitz	1627	1679
44	—	—	1684	1678	1668	Friedrich Graf von Dönhoff	1639	1696
45	—	1688	1684	1678	1670	Hans Adam von Schöning	1641	1696
46	—	—	—	1678	1670	Henry de Hallard, genannt Elliot .	—	1681
47	1691	—	—	—	1672	Heino Heinr. Graf von Flemming	1632	1706
48	—	—	—	1679	1671	Johann Friedrich von Printzen . .	—	1691
49	—	1702	1689	1679	1674	Franciscus Graf du Hamel	—	1705
50	—	—	—	1679	1675	Joachim Henning von Treffenfeld .	—	1689
51	—	—	1692	1681	—	Heinrich Baron de Briquemault de St. Loup	—	1692
52	—	—	—	1684	1676	Ernst Gottlieb von Börstell	1630	1687

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Fdzm.)	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
53	—	—	—	1684	—	Wolfgang Erbtruchseß Graf von Waldburg	1643	1688
54	1696	1691	1688	1684	1677	Johann Albrecht Graf von Barfus	1631	1704
55	—	—	1689	1684	1677	Kurd Hildebrand von der Marwitz	—	1700
56	—	—	—	1686	1676	August, Herzog von Holstein-Beck .	1653	1689
57	1713	1697	1692	1686	1676	Friedrich Ludwig, Herzog von Holstein-Beck	1654	1728
58	—	—	—	1686	1677	Hans Christoph von Straus. . . .	—	1686
59	—	—	—	1686	—	Joh Rheinberg Streif v. Löwenstein	1611	1697
60	1687	—	—	—	—	Friedrich Graf (später Herzog) von Schonberg	1615	1690

Dritter Zeitraum von 1688 bis 1713.

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Fdzm.)	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
61	—	1688	—	—	—	Meinhard Graf von Schonberg . .	—	1692
62	—	—	1689	1688	—	Carl Graf von Schonberg.	—	1689
63	—	—	1688	—	—	Ferdinand, Prinz von Kurland . .	1655	1737
64	—	—	—	1688	—	Otto Friedrich von der Groeben. .	—	1728
65	—	—	—	1688	1679	Hans Heinrich von Schlabbrendorff	—	1692
66	—	—	1704	1689	—	Georg Adolph Frhr. v. Micrander	1638	1723
67	—	1704	1694	1689	1681	Friedrich Freiherr von der Heyden.	—	1705
68	—	—	—	1689	1685	Friedrich Wilhelm von Lüderitz . .	—	—
69	—	—	—	1689	1679	Johann von Zieten	—	1690
70	—	—	—	1689	1679	Hans George von Belling	—	1689
71	—	(1697)	1692	1689	1685	Philipp Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt	1669	1711
72	—	—	—	1689	1683	Ernst von Weiler.	—	1693
73	—	—	1701	1689	1679	Joachim Heinrich Graf Truchseß zu Waldburg	1646	1718
74	—	—	1692	1689	1685	Wilhelm von Brandt.	1644	1701
75	—	—	—	1689	1679	George Wilhelm von Lüttwitz . . .	—	1693
76	—	—	1694	1689	1679	Joachim Balzer von Dewitz	1636	1699
77	—	—	—	1689	—	Lüdicke Ernst von Schöning	—	1694
78	1713	1708	1694	1689	1688	Alexander Burggraf und Graf zu Dohna.	1661	1728
79	—	1704	1694	1689	1688	Philipp Carl Graf von Wylich und Lottum	1650	1719
80	—	—	—	1690	—	Christian Ernst, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth	1644	1712
81	—	—	—	1690	—	Johann Friedrich von Schlieben . .	—	1696
82	—	—	1697	1690	—	Christoph Adolph von Wangenheim	—	1709
83	—	—	—	1690	—	Heinrich, Herzog zu Sachsen-Barby	1657	1728
84	—	—	—	1690	—	George Heinrich von der Groeben .	1630	1697

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
85	—	1704	1692	1690	1681	Johann Sigism. Frhr. v. d. Heyden	—	—
86	—	—	—	1690	—	N. N. v. Hohnstedt	—	—
87	—	—	1703	1691	1685	Jacques Laumonier Marq. de Varenne	—	1717
88	—	—	1695	1692	—	Albrecht Friedrich, Markgraf von Brandenburg	1672	1731
89	—	—	—	1692	—	Carl Philipp, Markgr. v. Brandenb.	1672	1695
90	—	—	1703	1692	1686	Joachim Christoph von Goetze . . .	—	1703
91	—	—	—	1692	1687	Paul von Brandt	—	—
92	—	1715	1703	1693	1687	Otto Freiherr von Schlabbrendorff .	1650	1721
93	—	—	1704	1694	1688	Friedrich Wilhelm Freiherr Wittenhorst von Sonsfelde	—	1711
94	—	—	—	1694	1688	Bernhard de Huet	—	1698
95	—	1715	1704	1695	1688	Joachim Friedrich von Wreech . . .	1650	1724
96	1728	1715	1704	1695	1688	George Abraham von Arnim	1651	1734
97	—	1715	1704	1695	1689	Johann Sigism. Frhr. v. d. Heyden	—	1730
98	—	1713	1704	1695	1689	Christoph I. Graf zu Dohna	1665	1733
99	—	—	—	1695	1692	Wilhelm de la Cave	—	1727
100	—	—	1705	1695	—	Johann Heinrich von Börstell	1644	1711
101	—	—	1696	1696	1693	Christian Ludwig, Markgraf zu Brandenburg	1677	1734
102	1712	1704	1703	1696	1693	Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau .	1676	1747
103	—	1715	1704	1696	1686	Carl Friedrich Graf v. Schlippenbach	1658	1723
104	—	—	1704	1696	1687	Joel von Cournuaud	—	—
105	—	—	—	1696	1687	Hans Joachim von Hagen	—	—
106	1730	1715	1704	1696	1689	Dubislav Gneomar von Natzmer . .	1654	1739
107	—	—	1703	1697	1695	Johann George von Tettau	—	1713
108	—	—	—	1697	1690	George Friedrich, Markgraf zu Brandenburg-Anspach	1678	1703
109	—	—	1705	1698	1689	Anton Günther, Fürst v. Anhalt-Zerbst	1653	1714
110	—	—	1706	1700	1689	Magnus von Horn	—	1713
111	—	—	—	1700	1688	Kronprinz Friedrich Wilhelm (seit 1713 König Friedrich Wilhelm I.)	1688	1740
112	—	—	—	1701	—	N. N. von Proeck		
113	1702	—	—	—	—	Alexander Homann Graf von Wartensleben	1650	1734
114	—	1704	1692	—	—	Friedrich, Erbprinz und Landgraf zu Hessen-Kassel (nachher König Friedrich I. von Schweden)	1676	1751
115	—	—	—	1702	—	George Eberhard Graf zu Limburg	1643	1705
116	—	—	1706	1703	1696	Otto Magnus Graf von Dönhoff .	1665	1717
117	—	—	—	1703	—	Manasse Graf d'Orchez	—	1731
118	—	—	—	1703	1691	Friedrich Wilhelm von der Marwitz	—	1716
119	—	—	—	1703	1691	Hans Ehrenreich von Schöning . . .	—	1710

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
120	—	—	—	1703	1690	Nolas Imbert du Rosey	—	1704
121	—	—	—	1703	1693	Adam Wilhelm von Sydow	—	1710
122	1733	1718	1705	1704	1694	Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein	1660	1735
123	—	—	—	1704	1690	Christoph Friedrich von Bismark . .	1652	1704
124	—	—	1713	1704	1689	Friedrich Freiherr von Derfflinger .	1663	1724
125	—	—	—	1704	1690	Nicolaus von Below	1648	1707
126	—	—	1714	1704	1690	Ernst Ludwig von Hacke	1651	1714
127	—	—	—	1704	—	N. N. von der Marwitz	—	—
128	—	—	—	1705	1701	Christoph Albrecht von Canitz . . .	1653	1711
129	—	—	1713	1705	1691	Andreas Reveillas du Veyne	—	1726
130	—	—	—	1705	1692	Kaspar Friedrich Frhr. v. Lethmate.	1652	1714
131	—	—	1715	1705	1694	Ludolph von Pannewitz	—	1716
132	—	—	1715	1705	1696	Ulrich Christoph von Stille	1654	1728
133	—	—	—	1705	1703	Ludwig Albrecht von Piat	—	1740
134	—	—	—	1705	—	Rütger de Teyler	—	1711
135	—	—	1715	1705	1698	Anton von Pannewitz	1660	1716
136	—	—	1715	1705	1695	Philipp Siegmund von Hagen . . .	—	1717
137	—	—	—	1705	—	Joachim Heinrich von Bredow . . .	—	1706
138	—	—	—	1705	1703	Johann Salomon von Hülsen	—	1710
139	—	—	1715	1705	1696	Thomas August von Grote	1683	1721
140	—	—	—	1705	—	Christian Carl, Prinz von Holstein .	1674	1706
141	—	—	1715	1705	—	Ernst Ladislaus Graf von Dönhoff	1671	1724
142	—	—	1717	1705	1702	Jacques Chalmot du Portail	—	1731
143	—	—	—	1705	—	Bogislaus Friedrich von Dönhoff . .	1672	1740
144	—	—	—	1705	—	Dominicus Emanuel Graf Caetano di Ruggieri	—	1709
145	—	—	—	1705	—	Friedrich, Prinz v. Sachsen-Weißenfels	1673	1715
146	—	—	—	1705	—	Carl Reinhald von Horcker	—	1727
147	—	—	—	1706	1704	Daniel von Tettau	1670	1709
148	—	—	—	1707	1687	Hans Joachim von Hagen	—	—
149	—	—	—	1708	1703	Rudolph Friedrich von Lattorf . . .	—	1708
150	—	—	—	1709	1708	Hans Erdmann von Lüderitz	—	1732
151	—	—	—	1709	—	N. N. Graf zu Solms	—	—
152	—	—	—	1709	1705	Alexander Bernhard Frhr. v. Spaen	1669	1745
153	—	—	—	1709	—	N. N. Freiherr von Plothow	—	—
154	—	—	1717	1709	1705	Wolff Christoph von Hackeborn . . .	—	1719
155	—	—	—	1709	—	Friedrich Gottward von Syburg . .	—	1729
156	—	—	—	1709	1702	Stephan du Troussel	—	1714
157	—	—	1718	1709	—	George Bogislav von Wobeser . . .	—	1724
158	—	—	1719	1709	—	Gottfried Albrecht von Bredow . . .	—	1726
159	1737	1733	1717	1709	1703	Friedrich Wilhelm von Grumbkow .	1678	1739
160	—	—	—	1709	1702	Franz von Crone	—	1709

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
161	1737	1733	1717	1709	1704	Adrian Bernhard Graf von Borcke .	1668	1741
162	—	—	1730	1709	1701	Balzer Friedrich von Sydow	—	1733
163	—	—	1717	1709	1705	Johann Siegm. Frhr. v. Schwendy	—	—
164	—	—	—	1709	—	Bernd Christian von Schönebeck . .	—	—
165	—	—	1720	1719	1705	Georg von Lilien	1652	1726
166	—	—	1719	1709	1707	David Gottlieb von Gersdorff . . .	1658	1732
167	—	—	—	1709	—	Christoph Friedrich von Beneckendorff	—	—
168	—	—	—	1711	1706	Ernst Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Bevern	1682	1746
169	—	—	—	1712	—	Erdmann von Glasenapp	1660	1721
						Vierter Zeitraum von 1713 bis 1740.		
170	—	—	1721	1713	1704	Heinrich Jordan von Wuthenow . .	—	1727
171	—	—	—	1713	1703	George Friedrich von der Albe . . .	—	1717
172	—	—	1721	1713	1704	Stephan von Dewitz	1658	1723
173	—	1733	1721	1713	—	Peter von Blankensee	1669	1734
174	—	—	1721	1713	1705	Kurd Hildebrand Frhr. von Löben .	1661	1730
175	—	—	—	1713	1709	Paul Anton von Kamecke	1674	1717
176	—	—	—	1713	—	Franz Baron de Lubières	—	—
177	—	—	—	1713	1709	Gabriel von Kühlen	—	1715
178	—	—	1723	1714	—	Georg, Prinz von Hessen-Kassel . . .	1691	1755
179	—	—	—	1714	—	N. N. von der Marwitz.	—	—
180	—	—	—	1714	—	Louis de Montolieu St. Hippolite .	—	—
181	1739	1734	1724	1714	1707	Erhard Ernst von Röder	1665	1743
182	—	—	—	1715	1706	Johann Philipp de Beaupré	—	1716
183	—	—	—	1715	1706	Jean de Bodt	1670	1745
184	—	—	—	1715	1705	Carl Gottlieb von Dechen.	—	1720
185	—	—	—	1715	1706	Peter de Montargues	1660	1733
186	—	—	—	1715	—	Friedrich Wilhelm von Borcke. . . .	1678	1743
187	—	—	—	1716	1707	Heinrich Daniel von Räders	—	1731
188	—	—	1729	1718	1705	Jean Quirin de Forcade, Herr von Biaix	—	1729
189	—	—	1729	1718	1707	Jacob von Beschefer.	—	1731
190	—	—	—	1718	1711	Jacques de Brion, Baron de Lux .	—	1724
191	—	—	—	1718	1705	George Joachim von der Wense . .	—	1725
192	1740	1736	1731	1718	1705	Hans Heinrich Graf von Katte . . .	1681	1741
193	—	—	—	1718	1706	Theodor Gigou de Briou	—	—
194	—	—	—	1719	1709	Kuno Ernst von Bredow	1656	—
195	—	—	1728	1719	1709	Achaz von der Schulenburg	1669	1731
196	—	—	—	1719	—	Joh. Franz Anton Baron v. Buttlar	—	—
197	—	—	1728	1720	1709	Friedrich von Egeln	1656	1734
198	—	—	—	1720	1710	George Lewin von Winterfeldt . . .	1674	1728

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
199	1740	1739	1731	1720	—	Kurd Christoph Graf von Schwerin	1684	1757
200	—	—	1731	1720	1709	Christoph Heinrich von der Goltz . .	—	1739
201	—	—	—	1720	1709	Jean du Buisson	—	1726
202	—	—	—	1720	1712	Dietrich Johann von der Heyden, genannt Rynsch	1666	1729
203	—	—	—	1720	1712	Jaachim Ernst von Krummensee. . .	—	—
204	1741	1740	1733	1721	—	Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Beck	1687	1749
205	—	—	—	1721	—	Hadrian Ludwig Frhr. v. Hompesch	—	—
206	—	—	1733	1721	1709	Conrad Heinrich von der Mosel . .	—	1733
207	1741	1740	1735	1721	1715	Caspar Otto von Glasenapp	1664	1747
208	—	—	—	1721	1714	Ludwig Graf von Wylich u. Lottum	—	1729
209	—	—	—	1721	1714	Johann Christoph Graf von Wylich und Lottum	1681	1727
210	—	—	—	1721	1714	Otto Gustav von Lepell.	—	1736
211	1742	1740	1733	1721	1714	Christian Aug., Fürst zu Anhalt-Zerbst	1690	1747
212	—	—	1732	1722	1717	Gustav, Erbprinz von Anhalt-Dessau	1699	1737
213	1742	1741	1735	1722	1717	Leopold Maximilian, Erbprinz von Anhalt-Dessau	1700	1751
214	—	—	1737	1722	—	Alexander Graf von Dönhoff	1683	1742
215	—	—	1732	1722	—	Christoph Martin Graf von Degenfeld-Schonberg	1689	1762
216	—	—	—	1722	1717	Friedrich August von Röseler	—	1738
217	—	—	1737	1723	—	Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt	1700	1771
218	—	—	1732	1723	1712	Hans Christoph von Bardeleben . .	—	1736
219	—	—	1736	1723	1714	Friedrich Wilhelm von Dewitz . . .	1688	1736
220	—	—	—	1725	1711	Siegmund von Sack.	—	1740
221	—	1742	1737	1725	1715	Heinrich Carl von der Marwitz. . .	1680	1744
222	—	—	—	1726	1709	Johann Friedrich von Schmeerheim.	—	1728
223	—	—	—	1726	1718	Peter de Seers	1686	1731
224	—	—	—	1725	1715	Carl Ludw. Truchseß Graf zu Waldburg	1685	1738
225	—	—	—	1728	—	Friedrich August Graf v. Rutowsky	1702	1764
226	—	—	1734	1728	1716	Johann Casper von Cosel	—	1738
227	—	1743	1741	1728	1716	Christian von Linger.	1669	1755
228	—	—	—	1728	1717	Martin Arend von Dockum	—	1732
229	—	—	1739	1728	1717	Hans Friedrich von Platen	1668	1743
230	1745	1742	1739	1728	1718	Wilhelm Dietrich von Buddenbrock .	1672	1757
231	—	—	1739	1728	1718	Friedrich Otto Freiherr Wittenhorst von Sonsfelde	—	1755
232	—	—	1740	1728	1718	Adolph Friedr. Graf v. d. Schulenburg	1685	1741
233	—	—	1742	1728	1718	Ludwig de L'Hôpital.	1670	1755
234	—	—	—	1731	1718	Christoph Rudolph von Schliewitz .	—	1732

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
235	1745	1743	1739	1731	1718	Adam Christoph von Flans	1664	1748
236	—	—	—	1731	—	Friedrich Wilhelm Graf v. Graevenitz	—	1755
237	—	—	1740	1732	1728	Arnold Christoph von Waldow . . .	1672	1743
238	—	—	—	1732	—	Casim. Reichsgraf Kolbe v. Wartenberg	1699	1772
239	—	—	—	1733	1729	Carl Friedrich von Papsteln.	1679	1713
240	1745	1743	1740	1733	1729	Friedrich Wilhelm von Dossow . . .	1669	1758
241	—	1743	1740	1733	1718	Egidius Ehrenreich von Sydow. . .	1669	1749
242	—	—	1740	1733	1718	George Rudolph von Glaubitz . . .	—	1740
243	1747	1745	1741	1733	1718	Alexander von Kleist	1676	1749
244	1747	1745	1741	1733	1718	Christian Wilhelm von Kalckstein . .	1682	1759
245	—	—	—	1735	1731	Friedrich, Kronprinz von Preußen (seit 1740 König Friedrich II.) .	1712	1786
246	—	—	1741	1736	1715	David Görgen von Graevenitz . . .	1680	1757
247	—	—	—	1736	—	N. N. von Borcke	—	1737
248	1747	1745	1741	1737	1719	Joachim Christoph von Jeetze	1673	1752
249	—	—	—	1737	1721	Friedrich Casimir von Botzheim . . .	—	1737
250	1747	1745	1742	1737	1723	Friedrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna	1697	1749
251	—	—	—	1737	1724	Friedrich Siegmund von Waldow . .	1682	1742
252	—	1747	1742	1737	1721	Friedrich Siegmund von Bredow . .	1683	1759
253	1747	1745	1741	1738	1722	Dietrich, Fürst von Anhalt-Dessau .	1702	1769
254	—	1747	1742	1738	1722	Otto Friedrich von Leps	1679	1747
255	—	—	1743	1738	1723	George Heinrich von Borcke	1686	1747
256	1751	1747	1742	1739	1721	Friedrich Leopold Graf von Geßler .	1688	1762
257	—	—	1742	1738	1724	George Volrath von Kröcher	1678	1748
258	—	—	1743	1739	1725	Friedrich Christoph von Möllendorff	1681	1747
259	—	—	—	1740	1730	Christoph Ehrentreich von der Trenck	—	1740

Von diesen Generalen wurden ernannt:

3 während des Ersten Zeitraums,
57 während des Zweiten Zeitraums,
109 während des Dritten Zeitraums, und
100 während des Vierten Zeitraums,

Summa 259,

und werden von den berühmtesten derselben nachstehende kurze Biographien hinzugefügt:

a) Kurze Biographien der 3 Generale des Ersten Zeitraums von 1578 bis 1640.

(Nr. 1. bis Nr. 3.)

1) Rochus Quirinus, Graf zu Lynar, war geboren am 25. December 1525 zu Maradi im Florentinischen, aus dem Gräflichen Geschlechte Guerini zu Lynar, und zwar war sein Vater Johann Baptista, Graf Guerini zu Lynar, seine Mutter aber Lukretia von Bandenelli. Nachdem er mit dem berühmten Cosmus de Medici, nachmaligen Großherzog von Florenz, studirt und unter Alfons von Ferrara die Kriegswissenschaften erlernt hatte, folgte er in seinem 14. Lebensjahre seinem Vater, der sich unter Kaiser Carl V. als Oberster bei der Belagerung von Tunis befand, nach Afrika, erhielt eine Kammerjunkerstelle bei dem Herzoge Alexander von Florenz, und wurde sodann Kammerjunker bei dem Dauphin in Frankreich, da sein Vater einen Marchese de Malaspina im Zweikampfe getödtet und er, den Nachstellungen zu entgehen, Italien verlassen hatte. Hierauf diente er unter den Königen Heinrich II., Franz II. und Carl IX. als Krieger, Hofmann und Diplomat, vertheidigte 1552 Metz gegen die Kaiserlichen, befestigte es späterhin und wurde General-Kommissarius aller Französischen Festungen. Er war in den Schlachten bei St. Quentin und Dreux zugegen, trug zur Wiedereroberung von Havre de Grace bei, verlor 1558 bei der Einnahme von Diedenhofen durch einen Büchsenschuß ein Auge, ging 1560 zum protestantischen Glauben über, und wurde 1563 als Gesandter an die Sächsischen, Brandenburgischen (wo er auch schon 1544 als Gesandter gewesen) und Hessischen Höfe geschickt. Als 1567 die Religionsunruhen in Frankreich ausbrachen, wurde er vom Prinzen von Condé als Maréchal de Camp bei der Armee angestellt, welche der Pfalzgraf Casimir nach Frankreich führte, folgte diesem 1568 nach Heidelberg, lehnte die Anerbietung Französischer, Zweibrück'scher und Oranischer Dienste ab, wurde Kurpfälzischer Oberst und Kriegsrath, befestigte Bellikheim bei Heidelberg und trat 1569 mit Beibehaltung seiner Verhältnisse als Ober-Artillerie-Meister und Befehlshaber sämmtlicher Festungen in Sächsische Dienste. 1570 begab er sich nach Dresden, übernahm 1572 eine Sendung an mehrere Italienische Fürsten und namentlich auch an den Großherzog von

Florenz. 1577 wurde er mit Bewilligung des Sächsischen Hofes Fürstlich Anhaltischer Geheimerath, und reiste öfter zu dem Kurfürsten Johann George von Brandenburg, der ihn 1578 als General und Obersten Artlarey-Zeug- und Baumeister in seine Dienste nahm, um, wie die diesfällige Bestallung besagt, die Artlarey, Munition, Zeughäuser und Gebäude in allen Festungen in guter und fleißiger Achtung und Verwaltung zu haben. Mit diesem Posten erhielt er 1000 Thlr. jährliches Gehalt, auf 8 Personen die gewöhnliche Hofkleidung, auch auf 8 Pferde Futter und sonstige Lieferungen zur Unterhaltung seiner Gemahlinn, Kinder und etlicher Personen. Außerdem bezog er vom Kurfürsten von Sachsen 300 Thaler, vom Landgrafen zu Hessen 300 Thaler, vom Fürsten von Anhalt 300 Thaler und vom Administrator Casimir von der Pfalz ebenfalls 300 Thaler jährlich, um gegen Vergütigung der Reisekosten bei vorkommenden Veranlassungen Rath zu ertheilen. 1580 wurde ihm sein Gehalt auf 1200 Thaler erhöht, und erhielt noch außerdem vom Kurfürsten Johann George ein Geschenk von 30,000 Thalern, welche in 10 Jahren, jährlich zu 3000 Thalern, ausgezahlt werden sollten. 1581 baute er sich einen Palast zu Spandau (das jetzige Zuchthaus). Die Brandenburgische Artillerie verdankte ihm die Verbesserung ihres Zustandes, 1578 die Anlage einer Pulvermühle bei Spandau und die Vervollkommnung des Gießhauses; auch errichtete er einen einträglichen Salzhandel nach Lüneburg, etablirte Salz- und Eisenwerke, wie auch Salpetersiedereien, und zog eine Menge geschickter Künstler und Handwerker in die Brandenburgischen Länder. Er machte sich ferner durch den Bau des Schlosses zu Berlin verdient, desgleichen sowohl durch die Befestigungen von Spandau, Küstrin und Peitz, als auch durch die Verbesserungen des Schlosses zu Bötzow (später Oranienburg). Er starb den 22. December 1596 in Spandau, wo sich noch in der dortigen Nicolaikirche ein ihm gesetztes Denkmal befindet. Seine erste Gemahlinn, mit der er sich 1564 verheirathete (gestorben 1585), war eine Französinn, Anna von Montot, verwittwete von Barbé; die zweite dagegen seit 1588 war Margarethe von Thermo.

2) Hans Meinhard von Schonberg wurde am 28. August 1582 zu Bacharach geboren, wo sein Vater Kurpfälzischer Amtmann und seine Mutter Dorothea von Riedesel aus Bellersheim war. Sorgfältig erzogen, nahm er seit 1609 an den politischen Begeben-

heiten in Kurfürstlich Pfälzischen Diensten einen thätigen Antheil. Bald darauf als Gesandter nach dem Haag gesandt, spielte er in dem Jülich-schen Erbfolgestreite eine wichtige Rolle, ging 1610 als Brandenburgischer Gesandter, Gouverneur von Düsseldorf und Oberster nach den Generalstaaten, um von ihnen die, zu dem bevorstehenden Feldzuge benöthigte Artillerie, gegen Zusicherung des Materialien-Ersatzes, zu entlehnen, und ward seit dem 5. Februar der unirten oder interessirten Kur- und Fürsten bestallter Oberster genannt, auch ihm das Kommando über die Artillerie bei der, von dem Prinzen Moritz von Oranien befehligten Belagerung von Jülich anvertraut, wo er die glänzendsten Proben seines Talents ablegte. Der Kaiserliche Kommandant wurde, als die Kanonen schon am Graben standen, zur Kapitulation gezwungen. Schonberg erhielt nach altem Kriegsgebrauche alle zersprungenen Kanonen, die verschossenen und wiedergesammelten Kugeln, das aufgeschlagene Pulver, Feuerwerk und dergleichen, und überdieß zum Dank für die bewiesene Tapferkeit ein Geschenk von 2000 Brabanter Gulden, und 1000 Gulden für die Arkeley-Personen, deren Austheilung seiner Discretion überlassen blieb. Er erwählte aber statt dessen, was ihm gebührte und des ihm bestimmten Geschenkes eine in Jülich gelegene, zerbrochene, halbe metallene Karthaune, und ließ daraus zum ewigen Andenken zwei Stückchen gießen, welche 12 Pfd. Eisen schossen und mit dem Schonberg'schen Wappen verziert noch später in Heidelberg vorgefunden wurden. Zur Belohnung des guten und ehrlichen Verhaltens der unter seinem Kommando gestandenen Officiere vertheilte er unter selbige eine silberne, zu diesem Zwecke aus seinen Mitteln geprägte Medaille, auf deren Revers seine Charge als Oberster über die Artillerie, Fortification und über ein Regiment Fußvolk angegeben war. Als Gouverneur von Düsseldorf (seit dem 1. October 1609) sollte er monatlich 350 Thaler oder ungefähr 1080 Fl., als Oberster über die Artillerie aber 2000 Fl. Batzen, oder nach dem heutigen Gelde circa 4410 Fl. Gehalt bekommen. Von dem letzteren Gelde hatte er das ganze Artillerie-Personal zu stellen und zu besolden, von ersterem einen Vice-Gouverneur zu Düsseldorf nebst dessen Pferde und Gesinde zu unterhalten; doch mußte er bei dem großen Geldmangel, nicht allein zu diesem Zwecke, sondern auch zur Wiederherstellung der ruinirten Festungswerke gegen 53,000 Fl. Vorschüsse aus seinem eigenen Ver-

mögen leisten. Auch erhielt er nebst anderen Verpfändungen, d. d. Zossen den 26. Februar 1611, vom Kurfürsten Johann Sigismund ein kostbares Halsband. Sein rühmlichst geführtes Artillerie-Kommando hatte nämlich nach der damaligen Kriegssitte aufgehört. Da jedoch der Kurfürst den längeren Bestand einer Artolorie in seinen Landen für nothwendig erachtete, so bestallte derselbe für sich allein und wenigstens auf 1 Jahr den Obersten von Schonberg am 22. Februar 1611 aufs Neue zum General-Artillerey-Meister über seine eigene Artillerie in den Niederlanden, mit der Befugniß, auf 6 Pferde Futter zu erheben, wenn er bei Hofe aufwartete, und einer monatlichen Besoldung von 4850 Fl. heutigen (sonst 2200 Fl. Batzen) Geldes, wofür ihm die Besoldung eines beträchtlichen Artillerie-Personals oblag. Wesel wurde zum Aufenthalt dieser, von der Pfalzgräflichen separirten, Artillerie bestimmt. Bald darauf ward er als Gesandter nach Böhmen und nach dem Haag geschickt, von Kurpfalz mit der Beaufsichtigung des Festungsbaues zu Manheim beauftragt, und zum Hofmeister des Kurprinzen, nachmals Friedrich V., berufen; im Januar 1612 aber wiederum als Gesandter nach Brüssel und von da zur Ratification der Heiraths-Kontrakte zwischen dem Kurprinzen mit der Tochter Jacobs I. nach England abgesendet, bei welcher Gelegenheit seine Ernennung zum Englischen Rath mit einer jährlichen Pension von 400 Pfund Sterling erfolgte. 1613 im November bekam er abermals den Auftrag, als Pfälzischer Gesandter nach den vereinigten Niederlanden und England abzugehen. 1614 reiste Schonberg, welcher Kurbrandenburgischer Geheimer Rath und Oberst geblieben war, nach Berlin, die Befriedigung seiner Forderungen zu erlangen, bei welcher Schuldabrechnung ihm der Kurfürst 23,572 Thaler oder 33,000 Fl. Batzen schuldig blieb, welche mit der Verpfändung der ganzen Brandenburgischen Artillerie in vier Terminen bezahlt werden sollten. 1615 begab er sich abermals nach England und verehelichte sich dort mit Anna Sutton, der Tochter des Grafen von Dudley und dessen Gemahlinn, der gebornen Lady von Harrington, worauf er bald nachher zum Kurpfälzischen Obermarschall ernannt wurde, bis an sein Lebensende aber wegen Befriedigung seiner Forderungen an Brandenburg zu streiten hatte. Auf Bitte Christian's IV. von Dänemark wohnte er einige Zeit der Belagerung Braunschweigs bei, und zog sich nach Heidelberg zurück,

wo sein Tod am 3. August 1616 erfolgte, und woselbst seine Gemahlinn schon Ende 1615 verstarb, nachdem sie den später so berühmt gewordenen Marschall Friedrich Grafen von Schonberg geboren hatte.

3) Hans Kaspar von Klitzing stammte aus der Kurmark Brandenburg, und war ein Sohn des Hans von Klitzing und der Margarethe von Sparr aus dem Hause Trampe. In Sächsischen Diensten machte er sich im dreißigjährigen Kriege sehr berühmt, und brachte es bis zum General-Major und Obersten über ein Regiment zu Fuß. Der Kurfürst George Wilhelm von Brandenburg nahm bald nach der Errichtung eines stehenden Heeres den Hans Kaspar von Klitzing am 1. Juli 1637 als General mit dem General-Kommando über alle Brandenburgischen Festungen, dem darin liegenden und sämmtlichen übrigen Kurfürstlichen Kriegsvolk in seinen Dienst, weshalb man Klitzing als den ersten Brandenburgischen General des stehenden Heeres betrachtet. 1638 kommandirte er die Brandenburgischen Truppen, welche vorgedachter Kurfürst bei Neustadt-Eberswalde zusammenzog und musterte. Klitzing's dabei befindliches Regiment zu Fuß war 850 Köpfe stark. 1642 trat er in Fürstlich Braunschweig-Lüneburgische Dienste, in welchen er 1644 am 24. Juni als General-Lieutenant starb, und den 7. November d. J. zu Köln an der Spree mit feierlichem Leichengepränge zur Erde bestattet wurde. Er war mit Anna Margaretha, einer Tochter des Kurbrandenburgischen Obersten und Landraths Wigand von Hacken (welche sich nach seinem Tode wieder mit Johann Siegmund Grafen von Lynar vermählte und 1664 starb) verheirathet.

b) Kurze Biographien der 18 General=Feldmarschälle von 1640 bis 1740, und zwar:

4 General=Feldmarschälle des Zweiten Zeitraums von 1640 bis 1688.

(Nr. 1. bis Nr. 4.)

1) Otto Christoph Freiherr von Sparr, geboren am 13. November 1599 im Dorfe Prenden bei Bernau, trat sehr jung in Kaiserliche Kriegsdienste, und war in der Schlacht bei Lützen als Kaiserlicher Oberst gegenwärtig, auch wohnte er verschiedenen anderen Vorfällen im dreißigjährigen Kriege bei. 1638 befehligte derselbe als Kommandant zu Landsberg a. d. W., und hatte sich durch seine seltenen Kenntnisse von der Artillerie und Kriegsbaukunst einen großen Ruf erworben; er erhielt daher am 11. u. 22. April d. J. vom Kurfürsten George Wilhelm den Ruf, bei der beabsichtigten Bildung einer Brandenburgischen Armee die Organisation der zu ihr benöthigten Feld=Artillerie zu übernehmen, weil in den Kurlanden kein tüchtiger Mann zu diesen Geschäften vorhanden war. Ob Sparr diesen Ruf als Kurfürstlicher Vasall angenommen habe, ist nicht bekannt, er begab sich aber, da die Brandenburgischen Truppen bald nach der Musterung wieder auseinander gingen, in Kaiserliche Dienste, in welchen er, bis zum General=Major befördert, bis 1649 verblieb. 1647 stand der General=Wachtmeister von Sparr mit einigen Truppen im Kölnischen, wo er Zons und Eiskirchen besetzt hatte. Von hier begab er sich nach Westphalen, nahm Dorsten, besetzte Warendorf, zog die Kaiserlichen Truppen aus dem Stifte Münster an sich, erhielt 1648 das Kommando gegen die Hessischen Unternehmungen, eroberte nach zehntägiger Belagerung das feste Haus Caster, und wurde am 8. October 1649 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm zum Brandenburgischen General = Major, Kriegsrath, Gouverneur zu Colberg und Ober = Kommandanten aller in Hinterpommern, den Stiftern Halberstadt und Minden, und in den Grafschaften Mark und Ravensberg liegenden Plätze und Festungen ernannt. Gleichzeitig erhielt derselbe das Schönaich'sche Regiment zu Fuß in Colberg und eine Compagnie desselben, 2000 Thaler wegen des Ober=Gouvernements und das Versprechen von 5000 Thalern

jährlichem Gehalt bei Aufhebung des Regiments. Auch sollte er bei der auf seine Kosten übernommenen Verbesserung des Galmeeyberges, in der Grafschaft Mark, den zehnten Theil der aus ihr hervorgehenden Einkünfte bekommen, dagegen bei Nichtgelingung des Werkes den alleinigen Schaden tragen. Zum Aufenthalt ward ihm, da Colberg noch von den Schweden besetzt war, Lippstadt angewiesen, welches er jedoch mit Hamm verwechseln konnte. 1651 trat Sparr, welcher indeß seine Entlassung in Wien selbst nachgesucht hatte, seine Brandenburgischen Dienste wirklich an, befestigte Hamm, wo er eine Citadelle anlegen wollte, erhielt den Titel eines General-Feldzeugmeisters, bekam am 10. October wegen seines Gehaltes und der erkauften Ammunition 5492 Thaler nachgezahlt, und bemächtigte sich bei der Unterstützung der von Pfalz-Neuburg bedrückten Protestanten bei dem Einrücken in das Herzogthum Berg einiger Plätze. 1652 ward sein Gehalt wegen des schlechten Zustandes der Kurfürstlichen Kassen von 1200 auf 600 Thaler herabgesetzt; er erhielt jedoch Trampe, den vierten Theil von Prenden und der Feldmark Behrbaum und am 21. Mai 1653 die Anwartschaft auf das v. Dollen'sche Lehngut Klein-Luckow. Nachdem er den Auftrag erhalten, Colberg in Besitz zu nehmen und Brandenburgische Garnison darin einzuführen, fand dies am 6. Juni 1653 statt. 1655 entledigte er sich einiger ihm zu Theil gewordenen Aufträge in Danzig und Kurland und untersuchte den Zustand der Festungen Pillau und Memel. Als hierauf der Krieg mit Schweden ausbrach und der Kurfürst ein Heer von 26,800 Mann versammelt hatte, erhielt Sparr den Oberbefehl und erwarb sich in der Schlacht von Warschau vom 18. bis 20. Juli 1656 den glänzendsten Ruhm. Am 4. November d. J. übertrug ihm der Kurfürst in Preußen das General-Kommando der Brandenburgischen Armee zu Roß und zu Fuß, mit welcher er 1657 in Masovien focht. Am 26. Juni 1657 wurde er zum General-Feldmarschall ernannt, auch erhielt er an Stelle des Generals v. Waldeck am 25. September d. J. das Ober-Gouvernement aller in der Kurmark gelegenen Festungen, so wie die erste Instanz in Kommando-, Kommissariat-, Proviant- und Justiz-Sachen mit einem monatlichen Gehalte von 800 Thalern und auf 40 Pferde Futter. 1658 kommandirte er unter dem Kurfürsten die Brandenburgische Armee, welche in das Herzogthum Holstein einrückte, um dem Könige von Dänemark wider die Schweden beizustehen. 1659 leitete er die Belagerung und

Eroberung von Demmin, und machte nach erfolgtem Frieden die ersten Entwürfe zur Befestigung Berlin's, wie er denn überhaupt durch seine Thätigkeit und seine weisen Rathschläge bei allen Gelegenheiten die trefflichsten Dienste leistete. Bei den 1660 erfolgten Reduktionen des Kurfürstlichen Heeres verlor Sparr wieder einen Theil seiner Besoldung, und trat von den zweien Infanterie-Regimentern, deren Chef er war, das zu Treptow an der Rega stehende an den Oberst-Lieutenant Otto Friedrich v. d. Gröben ab. 1662 im August übertrug ihm der Kurfürst während seiner Abwesenheit in Preußen das Kommando und die Direction in Kriegssachen in den Kurlanden, in Pommern und dem Fürstenthum Halberstadt. 1663 wohnte Sparr mit den Brandenburgischen Hülfstruppen dem Feldzuge in Ungarn gegen die Türken bei, und erwarb sich großen Ruhm in der Schlacht von St. Gotthardt am 3. August 1664, welches Veranlassung zu einer Gedächtnißmünze gab, die ihm zu Ehren geprägt wurde, und welches ihm die Ernennung zum Kaiserlichen General-Feldmarschall verschaffte. 1666 brachte er die widerspenstigen Magdeburger, welche sich der Brandenburgischen Herrschaft zu entziehen beabsichtigten, zum Gehorsam, und erhielt den Auftrag, die Befestigung der Stadt zu verstärken, welches sein letztes Geschäft für den Staat seines großen Herrn war. Am 9. Mai 1668 erfolgte sein Tod auf seinem Gute Prenden, und wurde sein Leichenbegängniß am 12. Mai zu Berlin feierlichst gehalten, wo ihm das Haus in der Spandauerstraße Nr. 21. gehörte, und wo er in der Marienkirche beigesetzt worden. Er war unverehelicht, und hinterließ kein Vermögen, indem er dasselbe für Kirchen und Schulen verwendet hatte.

2) Johann George II., regierender Fürst von Anhalt-Dessau, geboren den 7. November 1627, war der Sohn des regierenden Fürsten Johann Casimir von Anhalt-Dessau (s. Tab. 1.) und dessen erster Gemahlinn, Agnes, gebornen Landgräfinn von Hessen-Kassel. Nachdem er eine vortreffliche Erziehung genossen, und verschiedene Reisen zurückgelegt hatte, trat er 1655 in Schwedische Kriegsdienste, erhielt vom Könige Carl X. Gustav ein Regiment zu Pferde, und vertheidigte 1656 die Stadt Konitz wider die Polen, welche er nach einer tapfern Gegenwehr zu übergeben genöthigt ward. In dem Kriege gegen Dänemark half er hierauf die Festung Friedrichsöde auf der Halbinsel Jütland erobern. 1657 kam er als General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß in das Brandenburgische Heer, und

wurde 1658 am 1. August zum General der Kavallerie und Statthalter der Kurmark Brandenburg ernannt. 1660 erhielt er die Regierung seiner Erblande, nachdem er sich durch Vermittelung des Großen Kurfürsten 1659 den 9. Juli mit der geistreichen Prinzessinn Henriette Katharina, der dritten Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, vermählt hatte, der zu Ehren er später das mit einem neuen Schlosse verschönerte Nischwitz „Oranienbaum" nannte. 1666 gab ihm der Kurfürst das neu errichtete Kürassier-Regiment Nr. 1. Am 24. Januar 1670 beförderte ihn der Kurfürst zum General-Feldmarschall, indem er dem berühmten Derfflinger vorgezogen wurde. 1672 sandte ihn der Kurfürst zweimal an den Kaiserlichen Hof zu Wien, mit dem Auftrage, einige Unterstützung an Truppen zu dem Vertheidigungsbündnisse mit Holland auszuwirken. Nach der Schlacht bei Fehrbellin 1675 machte der Fürst den Feldzug in Pommern mit, wo er den Schweden die Stadt Greiffenhagen abnahm. 1683 wiederholte er die Gesandtschaft nach Wien, und wohnte während der Belagerung dieser Stadt dem Geheimen Kriegsrathe und dem bekannten Entsatze bei. 1679 trat ihm der Oberst von Förgel sein Regiment zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 3.) ab. 1688 den 29. September ward er zum wirklichen Geheimen Kriegsrath ernannt. Er starb zu Berlin am 17. August 1693, und hatte von seiner am 10. Februar 1637 geborenen Gemahlinn, welche am 4. November 1708 starb, 2 Prinzen und 8 Prinzessinnen, nämlich: 1) Amalie Louise, geboren am 7. September 1660 und gestorben am 12. November 1660; 2) Henriette Amalie, geboren am 4. Januar 1662 und gestorben am 28. Januar 1662; 3) Friedrich Casimir, geboren am 8. November 1663 und gestorben am 27. Mai 1665; 4) Elisabeth Albertine, geboren am 1. Mai 1665 und gestorben am 5. October 1706, welche seit dem 30. März 1686 mit Heinrich, Herzog von Sachsen-Weißenfels zu Barby, vermählt war; 5) Henriette Amalie, geboren am 16. August 1666 und gestorben am 17. April 1727, welche seit dem 26. November 1684 mit Heinrich Casimir, Fürst von Nassau-Dietz, Statthalter von Friesland, vermählt war; 6) Louise Sophie, geboren am 15. September 1667 und gestorben am 19. April 1678; 7) Marie Eleonore, geboren am 14. März 1671 und vermählt seit dem 3. September 1687 mit Georg Joseph Radziwill, Herzog von Olyka; 8) Henriette Agnes, geboren am 9. Januar 1674 und gestorben am 20. Ja-

nuar 1729; 9) Leopold, geboren am 3. Juli 1676, den später so berühmt gewordenen Preußischen General-Feldmarschall, welcher am 9. April 1747 starb; und 10) Johanne Charlotte, geboren am 6. April 1682 und gestorben am 31. März 1750, welche seit dem 15. Januar 1699 mit Philipp Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, vermählt war.

3) George Freiherr von Derfflinger, ward den 10. März 1606 zu Neuhofen im Traunkreise von Oesterreich ob der Ens geboren. Seine Aeltern waren arme protestantische Bauersleute, die, den Verfolgungen, denen sie, wie alle ihre Glaubensgenossen, in dem genannten Lande ausgesetzt waren, zu entgehen, um 1616 von dort nach Böhmen auswanderten, und hier ihren Sohn zur Erlernung der Schneider-Profession bestimmten. Schon zu Anfang des dreißigjährigen Krieges nahm jedoch der junge Derfflinger als gemeiner Reiter unter dem Böhmischen Grafen Thurn Kriegsdienste, und befand sich in der Schlacht auf dem Weißen Berge vor Prag. 1622 folgte er dem Grafen nach der Mark, trat darauf in Schwedische Dienste, und stieg nun schnell von Stufe zu Stufe, so daß er schon 1635 zum Oberst-Lieutenant, 1638 zum Obersten und 1642 zum General-Major avancirte. Er diente nun bis 1648 bei den wichtigsten Vorfällen im dreißigjährigen Kriege, erhielt aber nach dem Westphälischen Frieden seine Entlassung. Hierauf wandte er sich nach dem Brandenburgischen, wo ihn der Große Kurfürst 1654 als General-Major und Chef eines Regiments zu Pferde in seine Dienste nahm. Er avancirte schon den 11. Juni 1657 zum General-Lieutenant zu Pferde, wurde 9 Tage darauf Geheimer Kriegsrath und den 18. August 1658 General-Feldzeugmeister. An der Schlacht bei Warschau am 18., 19. und 20. Juli 1656 nahm Derfflinger nicht Theil, indem er zu dieser Zeit ein besonderes Reserve-Corps in der Gegend von Driesen befehligte; auch in dem Treffen bei Nyborg in Fühnen am 31. October 1659 war er nicht zugegen, aber sein Name glänzt neben dem des Brandenburgischen Generals der Kavallerie, Grafen von Waldeck, zunächst unter den Männern, welche sich um die Heranbildung des damaligen Brandenburgischen Heeres hoch verdient gemacht haben, besonders hat er an der Entwickelung der Reiterei, durch welche der Große Kurfürst an so vielen blutigen Tagen siegte, den rühmlichsten Antheil. Den höchsten Ruhm erwarb Derfflinger durch die Siege von Rathenow und Fehr-

bellin, bei der Eroberung von Rügen, so wie bei der Einnahme von Stettin und Stralsund, die den Namen dieses tapferen und kriegserfahrenen Feldherrn unvergeßlich machten. Da er erst den 18. Februar 1670 zur General-Feldmarschallswürde gelangte, zu welcher der nach ihm gekommene Fürst Johann George von Anhalt-Dessau schon den 24. Januar d. J. befördert worden war, so hielt er das für eine Zurücksetzung, äußerte mehrfach seine Unzufriedenheit und forderte, als die Armee 1672 mobil gemacht wurde, um nicht neben dem Fürsten Anhalt im Felde zu dienen, seinen Abschied. Der Große Kurfürst beruhigte ihn indessen späterhin deshalb, wodurch der Marschall Derfflinger der Brandenburgischen Armee wiedergewonnen wurde, in welcher er bald die eben erwähnte öftere Gelegenheit, sich auf das Ruhmvollste auszuzeichnen, fand. Sein Freiherrn-Diplom, welches sich noch im Familien-Archive zu Gusow befindet, hat Kaiser Leopold, Wien, den 20. März 1674, vollzogen, und der Große Kurfürst hat dasselbe den 26. Juni d. J. anerkannt. 1677 wurde er Ober-Gouverneur aller Pommerschen Festungen, und 1679 den 26. März Statthalter von Hinterpommern und dem Fürstenthum Camin; auch hatte er zwei Regimenter zu Pferde und eins zu Fuß. Derfflinger überlebte den Großen Kurfürsten noch mehrere Jahre; aber er scheint fast zu eifersüchtig auf seine Vortheile gehalten zu haben, indem er noch in späteren Jahren den Eintritt des General-Feldmarschalls Grafen von Schonberg in den Kurfürstlichen Dienst, trotz seines bereits erreichten hohen Alters, nicht billigend ansah, und selbst als 82jähriger Greis seine diesfälligen Wünsche dem neuen Landesherrn vortrug, wonach er unterm 11. August 1688 eine förmliche Zusicherung vom Kurfürsten Friedrich III. sich auswirkte, daß er als Geheimer Kriegsrath und General-Feldmarschall, als Statthalter von Pommern, als Gouverneur von Cüstrin und als Inhaber seiner drei Regimenter alle bisherige Avantages genießen, und von Niemandem anders als von Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht hohen Person immediate seine Dependance nehmen solle. Es muß indeß noch bemerkt werden, daß dieser seltene Kriegsheld seinem Kurfürsten auch 1690 (trotz seiner 84 Lebensjahre) in den Feldzug nach Flandern folgte. Der Feldmarschall Freiherr von Derfflinger ist 1695 den 4. Februar in Gusow gestorben, und daselbst auch beigesetzt. In Berlin gehörte ihm das zu seiner Zeit prächtige Haus am Kölnischen Fischmarkt Nr. 4. Aus seiner ersten Ehe mit Margarethe Tugendreich

von Schapelow aus dem Hause Gusow hatte er nur eine Tochter, aber aus seiner zweiten Ehe mit Barbara Rosine von Beeren vier Töchter und zwei Söhne; von diesen wurde der 1663 den 1. April geborene Friedrich 1689 Oberst, 1704 General-Major, 1705 Chef des Dragoner-Regiments Nr. 3. (von 1713 bis 1741 Grenadiere zu Pferde), 1713 General-Lieutenant, und starb 1724 den 29. Januar zu Gusow, dagegen blieb der zweite Sohn Carl schon 1686 als Volontair der Brandenburgischen Truppen bei der Belagerung von Ofen.

4) Friedrich Graf (später Herzog) von Schonberg, geboren zu Heidelberg Ende December 1615, war ein Sohn des Kurpfalzischen Ober-Marschalls Johann Meinhard Grafen von Schonberg und der Anna Dudley, einer Tochter Edmund's Dudley, Pairs von England. Sein Vater hatte dem unglücklichen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, erwähltem Könige von Böhmen, gedient, und starb, nachdem er denselben in sein neues Königreich eingeführt hatte. Als der Kurfürst sich nach Holland in Sicherheit zu begeben genöthigt sah, folgte ihm der junge Schonberg dahin nach, und diente unter den Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrich und Wilhelm II. Unter so berühmten Feldherren gebildet, begab er sich nach Frankreich zu dem großen Condé, der ihn freundlich aufnahm und ihn zu dem berühmten Turenne sandte. Seine kriegerischen Verdienste erwarben ihm bald ausgezeichneten Ruhm und Ehrenstellen; er ward General-Gouverneur verschiedener Festungen, und Oberst eines Regiments Dragoner und der Schottischen Gensd'armes. 1660 begab er sich in Portugiesische Dienste als General-Feldmarschall. Er brachte 80 Officiere und 400 kriegsgeübte Soldaten aus Frankreich nach Portugal, und richtete das dortige Kriegswesen so vortrefflich ein, daß dieser Staat Spanien bald furchtbar werden mußte, und dasselbe nöthigte, 1668 den 13. Februar einen für Portugal sehr vortheilhaften Frieden zu schließen. Schonberg erhielt schon 1663 zur Belohnung das Gouvernement von Alentejo, und die Würde eines Grands, unter dem Titel eines Grafen von Mortala. 1668 ging er wieder nach Frankreich, wo er noch verschiedene Kriegsunternehmungen ausführte und zur Belohnung 1675 zum Marschall von Frankreich ernannt wurde. Nach Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 bemühte sich der Französische Hof sehr, ihn zur Annahme der katholischen Religion zu bewegen, allein dieß that er nicht, sondern begab sich lieber, mit Königlicher Bewilligung, nach Portugal, wo er

aber viele Unannehmlichkeiten erfuhr, weshalb er solches verließ, nach Holland ging, und dem Prinzen Wilhelm von Oranien bei Besteigung des Englischen Thrones mit gutem Rathe unterstützte. Bei einer Unterredung, welche dieser Prinz mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg wegen dieser Angelegenheit hatte, befand sich auch Schonberg, und dadurch entstand auch die Veranlassung, daß er nun in Brandenburgische Dienste kam. Er trat den 17. April 1687 in die Armee des Großen Kurfürsten, der ihm das Generalat en Chef über alle seine Truppen und Armeen, so wie die Function eines Geheimen Etats- und Geheimen Kriegsraths, sammt dem Gouvernement und der Statthalterschaft des Herzogthums Preußen konferirte. Schonberg gedachte in dem neuen Dienste sein Leben zu beschließen, und richtete sich deshalb sein, auf dem Friedrichs-Werder in Berlin von Nehring erbautes Palais (welches später Friedrich II. als Kronprinz, dann der Prinz von Preußen August Wilhelm mit seiner Gemahlinn und Friedrich Wilhelm III. mit der Königinn Louise bewohnten, und welches nun für den Prinzen Friedrich Wilhelm und seine Gemahlinn Victoria, Prinzeß-Royal von Großbritannien und Irland ausgebaut worden) sehr stattlich ein; allein schon im Herbste 1688 erbat der Prinz Wilhelm von Oranien sich vom Kurfürsten Friedrich III. außer einem Hülfs-Corps von 6000 Mann auch seinen Generalissimus zu den Unternehmungen in England, und Schonberg half ihm, den Thron dieses Staates zu besteigen. Aus Dankbarkeit ernannte ihn dieser, als König, zum General-Feldzeugmeister, Geheimen Rath, Ritter vom Blauen Hosenbande, so wie zum Herzoge von Harrich und Brentfort und Freiherrn von Tayas. Er blieb 1690 den 1. Juli in der Schlacht am Flusse Boyne in Irland. Er war zwei Mal verheirathet, und hatte von seiner ersten Gemahlinn Jeanne Elisabeth, einer Tochter des Henry Thierri, Grafen von Schonberg de Wesel, 6 Kinder, worunter 2 Söhne: 1) Meinhard Graf Schonberg, der 1688 als General der Kavallerie und Oberst der Trabanten-Leibgarde aus Französischen Diensten in Brandenburgische angenommen wurde, schon 1689 dem Vater nach England folgte, wo er zum Herzoge von Linster erhoben wurde, und 1692 vor Marseille blieb; 2) Carl Graf Schonberg, der ebenfalls 1688 als General-Major aus Französischen Diensten in Brandenburgische trat, auch ein Kavallerie-Regiment erhielt, 1689 zum General-Lieutenant avancirte, und in demselben Jahre vor Toulouse

blieb. Von seiner zweiten Gemahlinn, Susanne d'Aumale d'Harcourt, hatte der Herzog von Schonberg dagegen keine Kinder.

5 General-Feldmarschälle des Dritten Zeitraums von 1688 bis 1713.

(Nr. 5. bis Nr. 9.)

5) Alexander Freiherr von Spaen, geboren zu Creutzforth im Clevenschen den 14. Januar 1619, war schon 1656 in Kur-Brandenburgischen Diensten Rath, Kämmerer, Oberst des Leib-Regiments zu Pferde und Landdrost des Herzogthums Cleve, auch hatte er in demselben Jahre ein Regiment zu Pferde, mit welchem er aus dem Herzogthum Cleve zur Kurfürstlichen Armee rückte. 1658 avancirte er zum General-Major, und wurde den 25. Mai 1661 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, welchen der Große Kurfürst ihm den 4. April 1662 bestätigte. 1671 wurde ihm bei Abwesenheit des Cleve-Märkschen Statthalters Johann Moritz Fürsten von Nassau das Direktorium der Cleve-Märk'schen Regierungs-Angelegenheiten übertragen, und 1679 erhielt er das Präsidium über dieselbe als Geheimer Rath und Präsident. Er wurde den 6. December 1675 zum General-Lieutenant, den 1. December 1688 zum General-Feldzeugmeister und den 2. März 1691 zum General-Feldmarschall befördert, und starb den 25. October 1693 in Cleve.

6) Heino Heinrich Graf von Flemming, geboren den 8. Mai 1632, war ein Sohn des Landmarschalls in Hinterpommern, Jacob von Flemming, und der Barbara von Pfuhl, studirte in seiner Jugend fleißig, besonders Geschichte und Mathematik, besuchte darauf verschiedene Universitäten, und begab sich sodann auf Reisen. Unter dem berühmten Admiral Ruyter erlernte er den Kriegsdienst zur See, und unter dem Capitain von der Holländischen Garde, von Steinberg, den Landkrieg. 1657 ging er, nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war, mit dem Brandenburgischen Heere nach Polen, und nahm, da bald darauf der Friede erfolgte, seine Entlassung, und trat dann in Kaiserliche Dienste, in welchen er zum Cornet und General-Adjutanten avancirte. Kurfürst Friedrich Wilhelm rief ihn aber bald zurück, nahm ihn als Capitain zu seiner Leib-Compagnie, und versetzte ihn

1662 zu dem Schwerin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 2.), auch wurde er in den St. Johanniter-Orden aufgenommen; 1664 avancirte er zum Oberst-Lieutenant, und 1672 zum Obersten. In dieser letzten Würde führte er die Kurfürstlichen Hülfstruppen, die dem Könige von Polen wider die Türken zugesandt wurden. Nach Beendigung dieses Feldzuges ging er mit Erlaubniß des Kurfürsten nach den Niederlanden, wo er sich unter dem Prinzen von Oranien bei mehreren Gelegenheiten sehr auszeichnete, aber vom Kurfürsten wieder zurückberufen wurde. Nachdem er verschiedene Anträge, in fremde Dienste zu gehen, ausgeschlagen hatte, trat er jedoch 1676 als General-Major in Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Dienste, so wie 1681 als Feldmarschall-Lieutenant in Kursächsische Dienste, in welchen er 1687 General-Feldmarschall wurde. Als solcher kehrte er den 16. April 1691 in die Brandenburgische Armee zurück, und wurde zugleich Commandeur der Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.), ungefähr um dieselbe Zeit, als Hans Adam von Schöning aus der Brandenburgischen in die Sächsische Armee ging. Der General-Feldmarschall von Flemming wurde zugleich zum Geheimen Staats- und Kriegsrath, so wie zum Gouverneur von Berlin, und nach Derfflinger's Tode auch zum Statthalter des Herzogthums Hinterpommern und des Fürstenthums Camin ernannt. In den Feldzügen in Flandern und Brabant fand er nochmals viele Gelegenheiten, sich auszuzeichnen; aber nach dem Ryswicker Frieden nöthigten ihn seine zerrütteten Gesundheitsumstände, den Abschied nachzusuchen, welchen er 1698 mit Beibehalt seiner Statthalterschaft und mit Pension in Gnaden erhielt, und sich sodann auf seine Güter begab. Den 16. November 1700 wurde er vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, welchen der König Friedrich I. den 5. November 1701 anerkannte. Er starb den 28. Februar 1706 auf seinem Schlosse Bukow.

7) Johann Albrecht Graf von Barfus, geboren 1631 auf Mögelin im Brandenburgischen, war der Sohn des Kur-Brandenburgischen Obersten Georg Henning von Barfus und der Freiinn Cäcilie von Wins. Schon im December 1677 wurde er Oberst von der Infanterie, und bekam zugleich als Chef das Infanterie-Regiment des verstorbenen General-Feldzeugmeisters Christian Albert Burggraf zu Dohna (Infanterie-Regiment Nr. 4.). Den 9. Juni 1684 ward er General-Major, den 14. September 1688 General-Lieutenant, und

den 11. December d. J. wirklicher Geheimer Kriegsrath. 1689 war er während des Feldzuges gegen Frankreich mit den Brandenburgischen Truppen am Rheine, wo im Lager vor Bonn zwischen ihm und dem General-Feldmarschall-Lieutenant Hans Adam von Schöning eine lang verhaltene Feindschaft bis zur höchsten Ungebühr ausbrach, welches Beiden Arrest zuzog, worauf Schöning, der die Erlaubniß zum Reisen und in fremde Dienste zu treten erhalten hatte, 1691 in Kursächsische Dienste als General-Feldmarschall trat und 1696 in Dresden starb; Barfus dagegen ward ohne fernere Weitläuftigkeiten des Arrestes entlassen, und blieb im Dienste. 1691 führte er 6000 Mann Brandenburgischer Truppen dem Kaiser wider die Türken in Ungarn zu Hülfe, und bewies dabei so viel Klugheit und Kriegserfahrung, daß ihm ein großer Antheil des bei Salankement am 19. August 1691 erfochtenen Sieges zugeeignet wurde. Der Kurfürst Friedrich III. beförderte ihn hierauf zum General der Infanterie mit einem Geschenk von 6000 Thalern; ferner wurde er schon den 11. Juni 1696 zum General-Feldmarschall ernannt, und 1698, nach Flemming's Entlassung, auch zum Ober-Präsidenten des Wirklichen Geheimen Kriegsrathes und zum Gouverneur von Berlin, so wie zum Commandeur der Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 1.) und zum Chef eines Regiments zu Pferde. Kaiser Leopold erhob ihn den 10. September 1699 in den Reichsgrafenstand, welchen der Kurfürst den 29. October d. J. bestätigte. Barfus ist der erste Feldmarschall, welcher am 17. Januar 1701 den neu gestifteten Schwarzen Adler-Orden erhielt, und wurde schon 1702 auf sein Ansuchen mit 8000 Thalern Pension in den Ruhestand versetzt. Er starb den 27. December 1704 zu Cossenblat, wo er auch beigesetzt ist.

8) Alexander Herrmann Graf von Wartensleben, geboren den 16. December 1650 zu Lippspringe in Westphalen, ward durch die Vorsorge des Bischofs von Paderborn, Ferdinand von Fürstenberg, erzogen, aber auch von ihm zur Annahme der katholischen Religion gereizt, welchen Versuchungen aber der junge Wartensleben standhaft auswich. Vermuthlich war dieß mit ein Bewegungsgrund, daß ihn die Landgräfinn Sophie von Hessen-Kassel, Schwester des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, bald darauf an ihren Hof nahm, und mit dem jungen Landgrafen gemeinschaftlich erziehen ließ. Der junge Wartensleben trat zuerst bei den Truppen ein, welche

Herzog Johann Friedrich von Hannover der Republik Venedig nach Kandia zur Hülfe sandte, jedoch wurde er zu Kostnitz von einer Krankheit befallen, die ihn an der Ausführung seines Vorhabens verhinderte; er begab sich daher nach seiner Wiederherstellung mit Empfehlungen an den großen Turenne und den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld nach Frankreich, wo er bei den Grand-Mousquetairs Dienste annahm. Der Pfalzgraf nahm ihn sodann in sein Gefolge als Freiwilliger mit nach Arras, und gab ihm bald darauf eine Fahne bei einem Regimente im Elsaß. 1667 marschirte er unter Turenne's Anführung in die Spanischen Niederlande, wohnte daselbst der Belagerung von Ryssel bei, wo er verwundet wurde, und 1668 zum Lieutenant und Adjutanten des Regiments Elsaß avancirte. 1672 machte er im Kriege Ludwig's XIV. gegen die Holländer verschiedene Belagerungen mit; aber 1673 rief ihn der Kurfürst Friedrich Wilhelm als einen Vasallen in seine Dienste zurück. Wartensleben erhielt jedoch den Abschied erst nach vielen Schwierigkeiten, und diente hierauf bei der Brandenburgischen Garde zu Pferde am Ober-Rheine. Bei seiner nachherigen Anwesenheit in Kassel avancirte er zum Hauptmann des Hessischen Infanterie-Regiments von Brügge, und wurde 1674 an den Marschall von Crequi mit Aufträgen gesandt, die er zur Zufriedenheit ausführte. 1675 überließ Hessen-Kassel dem Könige Christian V. von Dänemark wider die Schweden das Regiment von Offenkeller zum Dienst, mit welchem Wartensleben als Major nach Dänemark ging, und sich in diesen Feldzügen gegen die Schweden mehrere Male auszeichnete, auch 1678 verwundet und gefangen genommen wurde, aber seine Freiheit bald wieder erhielt. 1680 ernannte ihn der Landgraf von Hessen zum Oberst-Lieutenant bei dem Regiment seines Bruders, des Prinzen Philipp. 1683 wohnte er als General-Adjutant des Fürsten von Waldeck dem Entsatze von Wien bei, desgleichen war er 1684 bei der Belagerung der Festung Ofen, wo er am 30. December d. J. Oberst wurde, und das Regiment des Prinzen Philipp erhielt. 1687 führte er das Regiment des Obersten du Mont nach Morea den Venetianern gegen die Pforte zur Hülfe, und zeichnete sich bei verschiedenen Vorfällen sehr vortheilhaft aus, erhielt aber bald Befehl zur Rückkehr. Sodann gab ihm der Landgraf den Auftrag, ein Leib-Regiment Dragoner zu errichten, welches er dem Kaiser zur Hülfe gegen Frankreich führen mußte, und damit wichtige Dienste leistete. 1688 hatte er das Unglück, durch

sein Pferd bei Laufen von einer über den Neckar führenden Brücke in den Strom geworfen zu werden, wobei er in Gefahr gerieth, sein Leben zu verlieren; er ward jedoch gerettet, und wohnte darauf 1689 der Belagerung und Eroberung von Mainz bei. Am 25. Februar 1690 ernannte ihn der Landgraf zum General-Major, in welcher Würde er die Hessische Infanterie gegen die Franzosen mit Auszeichnung anführte. 1691 trat er als General in die Dienste des Herzogs Friedrich von Sachsen-Gotha, und bekam als Chef ein Küraßier- und ein Infanterie-Regiment, nebst dem Oberbefehl über sämmtliche Gothaische Truppen. Diese Truppen sollte er dem Kaiser Leopold am Rheine zuführen; jedoch erfuhr er bei seiner Ankunft in Nürnberg den Tod des Herzogs von Sachsen-Gotha, und daß er bei dessen nachgelassenen beiden Prinzen zum Vormund ernannt worden war. Dieß veranlaßte daher seine Rückkehr, und wurde er am 27. December 1691 vom Kaiser zum General-Feldmarschall-Lieutenant befördert. 1692 begab er sich mit den Gothaischen Truppen zur Reichs-Armee, welche der Markgraf von Bayreuth kommandirte, und bei welcher er sich während des folgenden Feldzuges in Flandern sehr hervorthat. 1693 diente er am Ober-Rheine unter dem Markgrafen Ludwig von Baden. 1694 verlangten ihn die Venetianer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in ihre Dienste, welches besonders der Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen hintertrieb, der ihn in die seinigen zu ziehen suchte, aber während der diesfälligen Unterhandlungen starb. Wartensleben blieb daher im Dienst des Kaisers, der ihn 1695 zum General-Feldzeugmeister ernannte. Nachdem sich hierauf sowohl Venedig, als auch der König von Polen um seine Person beworben hatten, zog er jedoch die Anerbietungen des Königs Friedrich's I. von Preußen vor, der ihn 1702 den 19. August als General-Feldmarschall, Geheimen Kriegsrath und Gouverneur von Berlin in seine Dienste nahm. Einige Tage darauf erhielt er auch die aus 4 Bataillonen bestehende Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.), ferner wurde ihm im folgenden Jahre der Schwarze Adler-Orden verliehen, so wie das Regiment zu Pferde, welches bis dahin der General-Feldmarschall von Barfus gehabt hatte. 1706 den 19. August erhob ihn der Kaiser in den Reichsgrafenstand, auch nahm die gedachte Leibgarde, deren Commandeur er bisher gewesen war, 1713 seinen Namen an, da er nun Chef dieses Regiments wurde. Als 1723 seine Kräfte anfingen abzunehmen, und besonders ihn das

Gehör verließ, bat er um seine Dienstentlassung, die ihm unterm 17. April d. J. bewilligt wurde, worauf er sich nach seinen Gütern in Sachsen begab; indessen kehrte er schon im folgenden Jahre nach Berlin zurück, wo er nun in Ruhe lebte und am 26. Januar 1734 starb.

9) Leopold I., regierender Fürst von Anhalt-Dessau, dessen Biographie schon Seite 306 erwähnt ist, wurde den 2. December 1712 zum General-Feldmarschall ernannt, und starb den 9. April 1747.

11 General-Feldmarschälle des Vierten Zeitraums von 1713 bis 1740.

(Nr. 10. bis Nr. 18.)

10) Philipp Carl Graf von Wylich und Lottum, geboren zu Diersfurth im Clevesschen den 7. August 1650, war ein Sohn Johann Sigismund's Wylich Freiherrn von Lottum und dessen zweiter Ehegattinn Josina von Wittenhorst-Sonsfeld, hatte seit 1670 in den, wider Frankreich, am Rheine und in den Spanischen Niederlanden geführten Kriegen großen Ruhm erworben, wurde schon 1688 den 1. August Oberst, 1689 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 15. und General-Major, 1694 General-Lieutenant, so wie Gouverneur und Ober-Hauptmann der Festung Spandau, 1695 den 15. Februar aber Ober-Hofmarschall, ferner am 17. Januar 1701 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, und erlangte am 20. Januar 1701 vom Kaiser Leopold die Reichsgrafenwürde, welche der König Friedrich I. ihm am 14. Juni d. J. bestätigte. 1702 im November erhielt er das Kommando der Preußischen Truppen in Holländischen Diensten, und eroberte 1703 die Festung Geldern. 1704 den 5. Januar wurde Graf Lottum zum General der Infanterie befördert, auch erhielt er 1705 das Ober-Gouvernement der Westphälischen Festungen. 1708 den 11. Juli befand er sich in der berühmten Schlacht bei Oudenarde und bei der Belagerung von Ryssel, half 1709 Tournay erobern und zeichnete sich den 11. September d. J. in der Schlacht bei Malplaquet ungemein aus, in welcher auch der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm zugegen war. 1712 wurde ihm der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau als

General-Feldmarschall im Avancement vorgezogen, worüber er sich vergebens beklagte. Den 27. Februar 1713 erhob ihn jedoch der König Friedrich Wilhelm I. zum General-Feldmarschall und Wirklichen Geheimen Kriegsrath. Er starb den 24. Februar 1719 in Wesel.

11) Herzog Friedrich Ludwig von Holstein-Beck, geboren 1654, war der zweite Sohn (der älteste 1653 geborene Sohn August starb als General-Major den 22. September 1689 vor Bonn) des Herzogs August Philipp von Holstein-Sonderburg und dessen dritter Gemahlinn Marie Sibylle, einer Tochter des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrück. Er wurde den 22. August 1676 Kur-Brandenburgischer Oberst, 1685 Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 11., den 14. October 1686 General-Major, 1692 General-Lieutenant, den 8. August 1697 General der Kavallerie, und den 17. Januar 1701 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, auch erhielt er bald darauf die Statthalterschaft von Preußen und das Gouvernement von Königsberg. Nachdem er schon unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, so wie unter dem Könige Friedrich I. sich in den damaligen Kriegen öfter ausgezeichnet, und besonders in den Schlachten bei Oudenarde und Malplaquet, so wie bei den Belagerungen von Ryssel, Dornick, Mons u. s. w., wurde er den 26. März 1713 zum General-Feldmarschall und Wirklichen Geheimen Kriegsrath ernannt, und trat 1721 das Infanterie-Regiment Nr. 11. seinem ältesten Sohne, dem Herzoge Friedrich Wilhelm, ab. Er starb den 27. Februar 1728, nachdem er sich 1685 mit der Prinzessinn Louise Charlotte, des Herzogs Ernst Günther von Holstein-Sonderburg-Augustenburg Tochter, vermählt hatte, welche ihm 5 Prinzessinnen und folgende 4 Prinzen geboren hatte: 1) Friedrich Wilhelm, geboren den 18. Juni 1687, und gestorben als General-Feldmarschall den 11. November 1749; 2) Carl Ludwig, geboren den 18. September 1690 und gestorben den 22. September 1774; 3) Philipp Wilhelm, geboren den 10. Juni 1693 und gestorben 1729; und 4) Peter August Friedrich, geboren den 7. December 1696 und gestorben den 22. März 1775.

12) Alexander Burggraf und Graf zu Dohna, der Stammvater des Hauses Schlobitten, war ein Sohn des Burggrafen Friedrich zu Dohna und der Esperance du Puy-Montbrun, und wurde den 25. Januar 1661 auf dem Schlosse Coppet bei Genf geboren. Kurfürst Friedrich Wilhelm nahm ihn in seine Dienste, ernannte ihn zuerst zum

Hauptmann der Aemter Mohrungen und Liebstadt, und sodann zum Obersten, ferner 1687 zum Wirklichen Geheimen Kriegsrath, sandte ihn auch 1688 nach Warschau, um daselbst die Brombergschen Tractaten zu erneuern, so wie 1690 an den König von Schweden, indem er ihn zugleich zum General-Major erhob, und ihm das neu errichtete Infanterie-Regiment Nr. 16. ertheilte. Den 4. Februar 1694 ernannte ihn der Kurfürst Friedrich III. zum General-Lieutenant und Gouverneur von Pillau, so wie wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften den 26. Februar d. J. zum Ober-Hofmeister des Kurprinzen Friedrich Wilhelm. Den 17. Januar 1701 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, desgleichen ward er in diesem Jahre von dem Schweizer-Kanton Bern zum Mitgliede seines großen Raths ernannt. 1711 fiel ihm die freie Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien zu. Den 5. September 1713 wurde er General-Feldmarschall, begab sich aber bald darauf nach Preußen, wo er den 25. Februar 1728 starb. Er war zwei Mal verheirathet: 1) seit 1685 mit Emilie Louise, Burggräfinn zu Dohna-Carwinden, welche 1724 starb, und aus welcher Ehe 3 Söhne und 4 Töchter entsprossen sind; 2) seit 1724 mit Johanna Sophie, Burggräfinn zu Dohna-Reichertswalde, die 1734 starb.

13) Georg Abraham von Arnim, geboren auf Suckow in der Ukermark den 27. März 1651, war ein Sohn des Georg Wilhelm von Arnim, Kur-Brandenburgischen Direktors der Ukermark, und der Barbara Sabina von Hohendorf. 1667 nahm er bei der Fußgarde des Kurfürsten Friedrich Wilhelm Kriegsdienste an, trat 1671 mit Erlaubniß des Letzteren in die Dienste des damaligen Bischofs von Osnabrück und nachmaligen Kurfürsten von Hannover, Ernst August, ward Fähnrich, aber nach Eroberung der Stadt Braunschweig wieder entlassen. 1672 ging er unter die Truppen, welche der Kurfürst Friedrich Wilhelm zum Beistande der Holländer warb, und ward Lieutenant. 1674 diente er bei dem Reichsheere im Elsaß wider Frankreich, und avancirte zum Hauptmann. 1675 war er bei der Schlacht von Fehrbellin, ferner 1676 bei der Einnahme von Wolgast und bei der Belagerung von Anklam, wobei er während des Sturmes gefährlich am linken Knie verwundet wurde; auch 1677 wurde er bei der Belagerung von Stettin in der rechten Schulter verwundet. 1678 war er bei der Landung auf der Insel Rügen, so wie bei der Belagerung von Stralsund, wo er mit den Truppen zur Besatzung einrückte, und

Major wurde. 1679 versetzte ihn der Kurfürst zu dem Schöning'schen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 5.), mit welchem er zu Magdeburg in Garnison stand. 1686 ging er mit den Brandenburgischen Truppen, die der General von Schöning dem Kaiser nach Ungarn zu Hülfe führte, vor Ofen, und wurde ihm bei der Erstürmung dieser Festung der linke Arm zerschossen, worauf ihn der Kurfürst zum Oberst-Lieutenant beförderte. 1688 stieß er mit 2 Bataillonen von der Garde, mit welcher das Schöning'sche Regiment nunmehr vereinigt worden war, zu den Sächsischen Truppen, die unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls von Flemming den Schwäbischen und Fränkischen Kreisen wider die Französischen Einfälle zu Hülfe eilten; 1689 aber mußte er mit diesen 2 Bataillonen zum Brandenburgischen Heere, welches vor Kaiserswerth stand, stoßen. Bei der Eroberung dieses Orts und der Festung Bonn befand er sich ebenfalls, und bezog darauf die Winterläger zu Aachen, wo er Oberst wurde, und 1690 Kommandant zu Berlin, wohin er sich begab und bis 1691 verblieb. 1692 ging er zum Heere nach Brabant, wo er der Schlacht bei Steenkerke, so wie 1693 der Schlacht bei Neerwinden, 1694 der Belagerung von Huy, und 1695 der Belagerung von Namur beiwohnte. Im letztgenannten Jahre wurde er General-Major, und blieb bis 1697 im Felde, worauf er nach Berlin zurückkehrte. 1702 befand er sich bei dem Heere, welches der König Friedrich I. der Polnischen Angelegenheiten wegen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Holstein-Beck zusammenzog, avancirte den 13. Februar 1704 zum General-Lieutenant, und kehrte sodann nach Berlin zurück. 1705 erhielt er den Oberbefehl über die Preußischen Truppen, welche nach der Mosel abgeschickt wurden, auch war er bei dem Heere des Markgrafen Ludwig von Baden am Ober-Rheine. 1707 wurden die seit 1685 mit der Garde vereinigten 2 Bataillone des ehemaligen Schöning'schen Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 5.) wieder von der Garde genommen, und erhielten den Namen Leib-Regiment, zu dessen Commandeur der General-Lieutenant von Arnim ernannt wurde. 1708 erhielt er in Stelle des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau den Oberbefehl über die in Italien stehenden Preußischen Truppen, und bewies sowohl bei den häufigen Belagerungen und anderen kriegerischen Vorfällen eben so viel Klugheit als Tapferkeit. 1713 verlor das bisher von ihm kommandirte Regiment den Namen: Leib-Regiment, und ward nun das Ar-

nim'sche genannt (Infanterie-Regiment Nr. 5.), mit welchem er 1715 dem Feldzuge in Pommern beiwohnte, auch bei der Einnahme der Insel Wollin den Oberbefehl über die dazu bestimmten Truppen führte, und den 21. und 22. August die Peenamünder Schanze eroberte, nachdem er schon am 23. Mai d. J. im Lager vor Stettin bei seiner Ernennung zum General der Infanterie den Schwarzen Adler-Orden erhalten hatte. Nach dem wiederhergestellten Frieden hielt er sich öfter auf seinem Landgute Suckow auf. Den 28. Mai 1728 wurde er zum General-Feldmarschall ernannt, und bat einige Jahre darauf, sein Regiment abtreten zu dürfen, welches ihm der König in einem gnädigen Schreiben vom 21. September 1731 zwar erlaubte, ihm aber alle Vorzüge und Ehrenbezeugungen eines wirklichen Feldmarschalls vorbehielt. Er starb den 19. Mai 1734, nachdem er 25 Feldzügen und 17 Belagerungen rühmlichst beigewohnt. Es wurde ihm zu Ehren in Berlin ein feierliches Leichenbegängniß gehalten, sein Körper aber zu Boitzenburg beigesetzt, wo ihm ein prachtvolles marmornes Monument errichtet worden.

14) Dubislav Gneomar von Natzmer, geboren zu Gutzmin in Hinterpommern den 14. September 1654, war der jüngste Sohn des Landraths Joachim Heinrich von Natzmer und der Barbara von Weyher. Er wurde bis zum zehnten Jahre im Hause seiner Aeltern, dann aber zu Cüstrin mit den Söhnen des General-Feldzeugmeisters Grafen zu Dohna erzogen, der ihn öfter auf seinen Reisen nach Holland mitnahm, ihn auch in seinem Gefolge behielt, als er 1672 den Feldzug am Ober-Rheine mitmachte. 1673 wurde er Gefreiter-Korporal bei dem Regiment zu Fuß, welches der Oberst von Fersen zum Dienst der Holländer in Pommern anwarb; er nahm jedoch bald seine Entlassung, und trat sogleich wieder in das Regiment des Obersten von Lützow ein, welches ebenfalls in Hamburg für Holländische Dienste geworben wurde. Nachdem er den Abschied genommen, begab er sich 1674 als Freiwilliger zu dem Regimente Prinz Moritz von Nassau, erkrankte in Bergen-op-Zoom, und machte nach seiner Wiedergenesung den Feldzug gegen Frankreich mit, wobei er in Französische Gefangenschaft gerieth, die er in den traurigsten Umständen 3 Monate in Rheims zubrachte. Hier nahm er Dienste bei dem Regimente des Obersten Lochmann, und kam als Reiter nach Arras, wo er bis zum Frühjahre 1675 blieb, aber dann den nachgesuchten Abschied erhielt,

um sich zu dem Nassau'schen Regiment nach Holland zu begeben. Nach glücklich überstandener Krankheit ging er als Pikenirer mit dem Regiment nach Nimwegen zur Besatzung, wo ihn der alte Fürst von Nassau zum Adjutanten des Regiments, so wie beim Abgange zur Holländischen Armee, unter Anführung des Grafen von Styrum, zum Fähnrich ernannte. 1676 befand er sich unter dem Prinzen von Oranien bei der Belagerung von Mastricht, nach deren Aufhebung er sich zu seinem Regimente begab, wo er in eine hitzige Krankheit verfiel, nahm aber, sobald er genesen war, Urlaub nach Berlin. Da der Kurfürst Friedrich Wilhelm um diese Zeit den von Frankreich bedrängten Holländern Hülfstruppen sandte, so nahm Natzmer nun den Abschied aus Holländischen Diensten, um seinem Landesherrn zu dienen, und ward Lieutenant bei dem Grumbkow'schen Dragoner-Regiment (seit 1713 Kürassier-Regiment Nr. 4. und seit 1807 bei der neuen Organisation der Armee: das 1. Kürassier-Regiment). 1677 wohnte er der Belagerung von Stettin bei, und war 1678 bei der Landung auf der Insel Rügen der Erste von dem Schiffe, auf welchem er sich befand, der ans Land stieg. 1679 im Winter mußte er mit seinem Regiment nach Preußen aufbrechen, um die daselbst eingefallenen Schweden wieder zu vertreiben. 1680 ernannte ihn der Kurfürst bei der Musterung zum Stabs-Hauptmann, und 1682 zum Kammerjunker, mit der Erlaubniß, auf Reisen zu gehen, weshalb er sich durch Deutschland und die Schweiz nach Frankreich begab. Als er 1683 in Paris erfuhr, daß der Kurfürst ihm eine Compagnie bei dem Grumbkow'schen Dragoner-Regiment verliehen habe, eilte er sofort zu derselben, die er 1684 in den besten Zustand setzte. 1685 folgte er seinem neuen Regiments-Chef, dem Obersten Grafen Dietrich zu Dohna, nach Ungarn als Volontair, und wohnte der Belagerung von Gran, so wie der Eroberung von Neuhäusel bei. 1686 wurde er bei der Erstürmung von Ofen schwer am Kopfe verwundet, während ihm zur Seite sein Jugendfreund, der Oberst Graf zu Dohna, durch den Kopf geschossen, hier den Heldentod fand. Nach beendigtem Feldzuge erschien er wieder am Hofe des Großen Kurfürsten, der ihn am 10. Februar 1687 zum General-Adjutanten ernannte, worauf er sich mit der ältesten Tochter seines damaligen Regiments-Chefs, des Oberst-Lieutenants von Wreech, verheirathete. Der Kurfürst Friedrich III. übertrug ihm 1688 die Errichtung einer Compagnie Grand-Mousquetairs aus Deutschen

Edelleuten, und dieß geschah innerhalb 6 Wochen, so daß Natzmer schon am 15. Juni d. J. zum Commandeur derselben und Oberst-Lieutenant befördert wurde. In diesem Jahre begleitete Natzmer auch den Marschall von Schonberg auf dem Zuge nach England, durch welchen sich der Prinz Wilhelm von Oranien an Stelle des entthronten Jakob II. zum Könige von Großbritannien emporschwang. Auf der Rückkehr von London zu Anfange des Jahres 1689 hatte Natzmer jedoch den Unfall, auf der See einem Französischen Kaper in die Hände zu fallen und gefangen nach Dünkirchen geführt zu werden; es gelang ihm aber noch glücklich, über Nieuport nach Wesel zu entkommen, worauf er sowohl bei der Belagerung von Kaiserswerth, als bei der von Bonn thätig war und verwundet wurde. 1689 den 10. October avancirte er zum Obersten, und bezog sodann mit seiner Compagnie die Winterquartiere, erst im Cleve'schen, 1690 im Frühjahr aber im Kölnischen. Da es ihm viel Mühe machte, in der Folge seine Compagnie mit Edelleuten vollzählig zu machen, so schlug er dem Kurfürsten vor, dieselbe zu einer Schwadron (2 Compagnien) Gensd'armes umzugestalten, welches unterm 10. December 1691 genehmigt wurde, und woraus sich der Ursprung des in der älteren Preußischen Geschichte bei so vielen Gelegenheiten ausgezeichneten Regiments Gensd'armes (Küraßier-Regiment Nr. 10.) herleitet, indem die Schwadron Gensd'armes schon im Mai 1692 so vollständig war, um ins Feld zu rücken, welches bei Lüttich geschah, wo damals die Kurfürstliche Armee campirte. 1693 zogen sich die Brandenburger ins Kölnische zurück, Natzmer aber erhielt die Erlaubniß, als Freiwilliger in Brabant zu dienen, und bezog nach Beendigung dieses Feldzuges mit seiner Schwadron die Winterquartiere im Cleve'schen. 1694 stellte er seine Gensd'armes dem Könige von England bei St. André vor, und diente mit den Letzteren bis zu Ende dieser Campagne unter dem Oberbefehl des Prinzen von Holstein bei der Belagerung von Huy. 1695 bekam Natzmer auch die Anführung der Grand-Mousquetairs und Grenadiere zu Pferde, da der Graf Dohna den Abschied genommen hatte; er führte sie vor Namur, und leistete mit ihnen während des ganzen Feldzuges sehr nützliche Dienste. 1696 den 6. September ward er General-Major, und zog sich 1697 nach dem Ryswicker Frieden mit seinen Leuten nach dem Herzogthume Cleve hin. Unterwegs versuchte er, Ruremonde zu überrumpeln, doch wurde dieß durch die Wachsamkeit der Besatzung verhindert; Wachten-

donk und Stralen besetzte er aber mit Brandenburgern. Bald darauf verminderte der Kurfürst seine Armee; die Grenadiere zu Pferde wurden abgeschafft, die Gensd'armes aber und die Grand-Mousquetairs reducirt. 1698 bezogen die Gensd'armes ihre Standquartiere in der Mark Brandenburg, wo Natzmer die Anführung der Grand-Mousquetairs verbat, weil sie Schwierigkeiten machten, sich der von ihm vorgeschriebenen Mannszucht zu unterwerfen. 1702 bei Eröffnung des Spanischen Erbfolgekrieges befand er sich als Volontair in Begleitung des Markgrafen Albrecht bei der Belagerung von Kaiserswerth, sodann bei Grave unter dem Herzoge von Marlborough, auch zeigte er bei Venloo, Ruremonde und Rheinbergen viel Bravour. 1703 begab er sich zuerst zu den Preußischen Truppen, die mit der Einschließung von Geldern beschäftigt waren, sodann war er bei der Belagerung von Bonn, und kehrte nach der Eroberung dieses Platzes nach Geldern zurück. Hierauf kommandirte er die Kavallerie des Corps, welches unter dem Oberbefehle des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau dem Markgrafen Ludwig von Baden zur Unterstützung gesendet wurde. Hier stand er gegen den Marschall Villars, wobei ihm in dem unglücklichen Treffen bei Hochstädt am 20. September 1703 der Unfall begegnete, daß ihm gleich zu Anfang desselben das Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst gefangen genommen wurde. Der König bewirkte indessen bald Natzmer's Befreiung, und als er solche erhalten hatte, begab er sich zur Preußischen Armee in der Oberpfalz, über die er während der Winterquartiere, in Abwesenheit des Fürsten von Anhalt, den Oberbefehl führte. In der großen Siegesschlacht bei Hochstädt am 13. August 1704 ward er wiederum gleich zu Anfang des Kampfes schwer verwundet, und wäre beinahe abermals in des Feindes Hände gefallen. Er wurde jedoch in so kurzer Zeit wieder hergestellt, daß er noch in diesem Jahre bei der Belagerung von Landau gegenwärtig sein konnte. Den 6. December d. J. avancirte er zum General-Lieutenant. 1705 war er bei der Belagerung und Eroberung von Hagenau, eben so wohnte er 1706 der Belagerung von Menin bei. In der Schlacht bei Oudenarde am 11. Juli 1708 bewies er mit seinen Gensd'armes die höchste Tapferkeit, und schlug sich, mit vielen Hieben verwundet und von feindlichen Haufen umringt, dennoch glücklich durch; auch machte er in demselben Jahre die Belagerungen von Ryssel und Gent mit. Ferner wohnte er 1709 der Belagerung

von Tournay, der Ersteigung der Französischen Linien bei Mons, und am 11. September d. J. der großen Siegesschlacht von Malplaquet bei; auch befand er sich 1710 unter dem Fürsten von Anhalt bei den Belagerungen von Douay, Bethune und Aire, und war in den Feldzügen von 1711 und 1712 bei den wichtigsten Vorfällen gegenwärtig. 1713 wurden aus den 2 Compagnien der Gensd'armes 2 Escadrons, jede zu 150 Mann, errichtet, und der Erbprinz Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau warb die dritte Escadron von 150 Mann dazu an, mithin ward ein Regiment von 3 Escadrons daraus gemacht, wozu 1714 die weiße Escadron der Garde du Corps des verstorbenen General-Lieutenants von Tettau stieß, und 1718 auch die fünfte Escadron errichtet wurde. Natzmer erhielt schon 1714 den Schwarzen Adler-Orden, wohnte in dem Feldzuge von 1715 der Belagerung von Stralsund bei, und ward den 23. Mai d. J. General der Kavallerie, so wie am 28. Mai 1728 General-Feldmarschall. 1730 folgte er dem Könige zu dem berühmten Campement bei Mühlberg, und lebte zuletzt in Berlin, wo er am 19. Mai 1739 starb und in der Garnisonkirche mit großer Feierlichkeit beigesetzt wurde.

15) Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein, im October 1660 in Preußen geboren, war der Sohn des Albrecht Christoph Finck von Finckenstein, Kurbrandenburgischen Kämmerers, auch Amts-Hauptmanns von Neidenburg, und der Charlotte Caroline von Obentraut, und verlor seine Aeltern schon sehr frühzeitig. Seine Erziehung besorgten daher der Oberst von Rosen, nach dessen Tode aber 1667 Ernst Finck von Finckenstein, Kurbrandenburgischer Kämmerer und Amts-Hauptmann zu Gilgenburg, und endlich sein ältester Bruder, der als Hauptmann in Holländischen Diensten beim Lottum'schen Regiment stand und ihn 1676 mit nach Holland nahm. In Brüssel, wo die alliirte Armee unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien im Lager stand, nahm Finckenstein als Freiwilliger bei demselben Dienste, und wohnte sämmtlichen Unternehmungen in diesem Feldzuge, der Belagerung von Mastricht, so wie 1677 der von St. Omer, und der Schlacht von Mont-Cassel bei, in welcher letzteren er verwundet und gefangen genommen wurde. Er ward nach Clermont gebracht, und da keine Gelegenheit zu seiner Auswechselung war, so entschloß er sich, bei dem Regiment Fürstenberg Französische Dienste anzunehmen, wo er wider die Spanier kämpfte, aber bis zum Jahre 1680 das Gewehr

tragen mußte. Nach der glücklichen Ausführung eines gefährlichen Geschäfts, welches ihm der Oberst Zorlauben aufgetragen hatte, brachte dieser es dahin, daß er eine Fahne erhielt. 1682 ward das Regiment Fürstenberg getrennt und daraus 2 Regimenter errichtet. Finckenstein kam zu dem Regiment des Grafen von Königsmark, und ward bei demselben Lieutenant und Adjutant. 1684 ging er nach Katalonien zu Felde, und ward 1685 Stabs-Hauptmann, blieb aber zugleich Adjutant, auch erhielt er nach erfolgtem Frieden die Erlaubniß, nach Preußen zu gehen und für das Regiment zu werben. In Berlin wurde er von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der sich seines Vaters erinnerte, sehr gütig aufgenommen; hierauf warb er in Preußen verschiedene junge Edelleute, und ging mit diesen von Danzig nach Hamburg, wo er noch 120 Mann warb, ferner über Rouen nach Melun, wo er seine Neuangeworbenen dem Grafen von Königsmark zu dessen großer Zufriedenheit vorstellte. Als er 1687 wieder eine Reise nach Preußen unternahm, erhielt er eine Compagnie, und kam sodann wieder mit einer beträchtlichen Anzahl Neuangeworbener beim Regiment an. Als jedoch bald darauf Ludwig XIV. wider das Deutsche Reich die Waffen ergriff, so forderte Finckenstein 1689 seinen Abschied, den er zu Rochelle erhielt, sich hierauf in das Brandenburgische Lager bei Neus begab, und als Major beim Kurprinzlichen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) angestellt wurde. Er war nun bei der Belagerung von Kaiserswerth, und wurde vor Bonn Oberst-Lieutenant und Commandeur eines Bataillons vom gedachten Regiment, welches damals in Holländischen Diensten stand. Er zeichnete sich demnächst durch besondere Tapferkeit in dem Gefecht bei Leuse am 19. September 1691 und in dem Treffen bei Steenkerke am 3. August 1692 aus, wobei er am linken Fuß schwer verwundet wurde. 1694 ernannte ihn der Kurfürst zum Obersten, und führte er 1695 bei Namur den Nachzug mit besonderer Klugheit an; auch wurde er 1696 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, und avancirte 1697 zum Brigadier. Während des Spanischen Erbfolgekrieges war er 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth, so wie 1703 bei der Einnahme von Rheinbergen und bei der Belagerung von Geldern. Den 5. Januar 1704 wurde er General-Major, und wohnte den 13. August d. J. der berühmten Schlacht von Hochstädt bei, nach welcher er nach Berlin ging, und sodann den Auftrag empfing, den Kronprinzen nach Holland zu

begleiten. Bereits den 21. März 1705 wurde er General-Lieutenant, und erhielt die Amts-Hauptmannschaft zu Krossen. 1706 befand er sich mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei den Belagerungen von Brüssel und Menin, holte hierauf die Prinzessinn-Braut desselben aus Hannover mit großem Gefolge nach Berlin ab, wo die feierliche Vermählung am 28. November d. J. stattfand. 1709 war er mit dem Kronprinzen sowohl bei der Belagerung und Eroberung von Dornick, als auch in der, am 11. September d. J. durch das Heer der Verbündeten unter dem Herzoge von Marlborough und Prinzen Eugen gegen die Franzosen so ruhmvoll erkämpften Schlacht bei Malplaquet, für welche der General-Lieutenant Finck von Finckenstein mit seiner ganzen Familie und mit den Vettern aus der Seewald'schen Linie den 4. Februar 1710 vom Kaiser Joseph I. in den Grafenstand erhoben wurde, welchen König Friedrich I. den 11. April d. J. die Preußische Confirmation verliehen. 1710 wohnte er der Belagerung von Bethune bei, und wurde 1711 Commandeur des Regiments von Oranien (Infanterie-Regiment Nr. 14.), so wie 1713 Chef dieses Regiments. 1715 machte er den Pommerschen Feldzug mit, wurde 1717 Gouverneur von Memel, ferner 1718 Ober-Hofmeister des Kronprinzen Friedrich und den 14. November d. J. General der Infanterie. 1724 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, vertauschte 1728 das Gouvernement von Memel gegen das von Pillau, und avancirte den 2. Mai 1733 zum General-Feldmarschall. Er starb den 16. December 1735 in Berlin, und war seit 1700 mit Susanne Magdalene, dritten Tochter des Hessischen Ober-Hofmarschalls von Hoff, verheirathet, von welcher er 9 Kinder hatte, unter denen besonders der 1714 geborne Jugendfreund und späterhin als Kabinets-Minister des großen Königs so berühmt gewordene Carl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein (gestorben 1800) zu bemerken ist.

16) Friedrich Wilhelm von Grumbkow, geboren in Berlin den 8. October 1678, war der zweite Sohn des 1690 gestorbenen Obersten und Chefs des Kürassier-Regiments Nr. 4., auch Ober-Hofmarschalls Joachim Ernst von Grumbkow und der Gertrude Sophie von Grote. Schon 1684 erhielt er das Prädikat eines Kammerjunkers bei dem damaligen Kurprinzen Friedrich, wurde 1686 Fähnrich bei den Dragonern, und paradirte 1688 bei dem Leichenbegängnisse des Großen Kurfürsten als Fähnrich von den Grand-Mousquetairs.

Hierauf sandte ihn sein Vater nebst seinem späterhin bei Hochstädt gebliebenen Bruder Otto Christian nach Utrecht, und 1689 nach dem Unter-Rheine, wo er den Belagerungen von Kaiserswerth und Bonn beiwohnte. Von 1690 bis 1692 war er wieder in Utrecht, und machte dazwischen eine Reise nach dem Haag. 1693 und 1694 studirte er zu Leiden und hielt sich im Lager der Alliirten vor St. André auf. 1695 wohnte er als Cornet von den Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) der Belagerung von Namur bei. 1696 ward er Kammerjunker des Kurfürsten und begleitete den General von Heyden als Adjutant während des Feldzuges in den Niederlanden. 1697 wurde er Hauptmann und erhielt eine Compagnie bei dem Kurprinzlichen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.), auch hielt er sich 1698 und 1699 in Frankreich auf. 1701 ward er Oberschenk, machte 1702 die Belagerungen von Kaiserswerth und Landau mit, wurde 1703 Oberst und erhielt ein eigenes Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 17.), welches er bei den Belagerungen von Bonn und Huy anführte. 1705 befand er sich bei der Armee an der Mosel, wohnte den 23. Mai 1706 der Schlacht von Ramillies bei, worauf er bei der Einnahme der Citadelle von Gent mitwirkte. 1707 war er zu Alt-Ranstadt in Sachsen bei dem Könige Carl XII., und wurde bei seiner Rückkehr nach Berlin den 2. April d. J. Brigadier. In der Schlacht von Oudenarde am 11. Juli 1708 kämpfte er als Brigadier du jour, während sein Regiment unter des Grafen von Stairs Detachement stand, und das Unglück hatte, von den Franzosen gefangen genommen zu werden. Grumbkow fand jedoch bald Gelegenheit, als er das Regiment von Orkney bei dem Uebergange über die Schelde kommandirte, 300 Feinde damit gefangen zu machen, und dagegen wieder sein Regiment auszuwechseln. Hierauf ging er mit dem Herzoge von Marlborough nach dem Haag, wo er mit demselben einen Traktat wegen eines Hülfs-Corps von 6000 Mann abschloß, war 1709 bei der Belagerung von Tournay, dann in der Schlacht von Malplaquet, so wie bei der Belagerung von Mons, und ward bei der letzteren Gelegenheit am 17. September d. J. General-Major. 1711 brachte er bei den General-Staaten die Orangische Successionssache und die Angelegenheiten wegen der Festung Geldern schnell in Ordnung. 1712 den 17. Februar erhielt er die Bestallung als Condirektor bei dem General-Kommissariat. Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn 1713 zum Chef

des General-Kommissariats und zum Staats-Minister. 1715 war er während des Feldzuges in Pommern bei der Landung und dem Treffen auf der Insel Rügen, und avancirte 1717 den 5. October zum General-Lieutenant. 1718 ertheilte ihm der Czaar Peter I. den St. Andreas-Orden, welchen ihm der Russische Oberst von Kampenhausen feierlichst überbrachte, und 1728, bei dem Besuche in Dresden, erhielt er von dem Könige August II. von Polen den Weißen Adler-Orden, — was vielleicht Anlaß gewesen, daß er nie den Schwarzen Adler-Orden bekommen. 1723 wurde er ältester Vice-Präsident bei dem General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Direktorium, welches in diesem Jahre aus dem ehemaligen General-Kommissariat und Finanz-Direktorium errichtet worden war. 1733 den 4. Mai wurde Grumbkow General der Infanterie, und 1737 den 15. Juli, bei der Stettiner Revue, General-Feldmarschall, auch in dem letztgenannten Jahre Erb-Jägermeister des Herzogthums Pommern. 1732 begleitete er den König nach Kladrup und Prag, wo die Zusammenkunft mit dem Kaiser Carl VI. stattfand, der dem General von Grumbkow bei dieser Gelegenheit sein reich mit Diamanten besetztes Portrait schenkte. Grumbkow hatte überhaupt bei dem Könige Friedrich Wilhelm I. großen Einfluß, auch gingen die geheimsten und wichtigsten Geschäfte allein durch seine Hände. Sein Charakter war angenehm und heiter, dabei war er großmüthig und freigebig; in seinen Arbeiten vereinigte sich Leichtigkeit und Präcision mit einem durchdringenden Verstande. Ungeachtet seine Revenuen sich jährlich auf 36,000 Thaler beliefen, so reichten sie dennoch zu dem großen Aufwande, den er liebte, kaum zu. Er starb 1739 den 18. März zu Berlin, und wurde in der Garnisonkirche mit großen Feierlichkeiten beigesetzt. Seit dem 1. Januar 1700 war er mit Sophie Charlotte de la Chevallerie, damaligen Hofdame der Kurfürstinn, vermählt, von welcher er 4 Söhne und 11 Töchter hatte.

17) Adrian Bernhard Graf von Borcke (dessen Biographie schon Seite 310 erwähnt ist), wurde den 19. Juli 1737 General-Feldmarschall, und starb den 25. Mai 1741.

18) Erhard Ernst von Röder (dessen Biographie schon Seite 311 erwähnt ist), wurde am 25. August 1739 zum General-Feldmarschall ernannt, und starb am 5. August 1743.

c) Kurze Biographien der 20 berühmtesten Generale der Infanterie und Kavallerie, General-Lieutenants rc. von 1640 bis 1740, nämlich:

8 Generale des Zweiten Zeitraums von 1640 bis 1688.

(Nr. 1. bis Nr. 8.)

1) General der Kavallerie George Friedrich Graf (nachher Fürst) von Waldeck, geboren 1619, war ein Sohn Walrad's IV., Grafen von Waldeck und der Prinzessinn Anne von Baden. Er trat den 16. September 1651 als General-Lieutenant und Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrath in Kurbrandenburgische Dienste, und war in Kriegssachen bereits erfahren und berühmt. Er wurde 1652 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, auch ernannte ihn der Kurfürst Friedrich Wilhelm den 4. August 1655 zum Gouverneur aller in der Kurmark Brandenburg und dem Fürstenthum Halberstadt belegenen Festungen. Beim Ausbruche des Krieges zwischen den Königen von Polen und Schweden bediente sich der Kurfürst seiner besonderen Thätigkeit und Erfahrung, die Kurbrandenburgische Armee zu errichten und die nöthigen Mittel zu deren Erhaltung ausfindig zu machen. Der Kurfürst sandte schon am 26. Juni 1655 den Grafen von Waldeck und den Freiherrn Otto von Schwerin nach Stettin, wo der Schwedische Reichs-Kanzler Oxenstierna sich aufhielt, um die Gesinnungen des Königs von Schweden zu erforschen, den er nachher in Wolgast persönlich sprach, und von ihm beruhigende Versicherungen Hinsichts des Kurfürsten empfing. Als Friedrich Wilhelm mit seinen disponibeln Truppen nach Preußen aufbrach, schickte er den Grafen von Waldeck voraus, um die nöthigen Anordnungen daselbst zu treffen; der General-Feldzeugmeister von Sparr dagegen, welcher die Armee nach Preußen führte, und dahin den 21. August 1655 von Cüstrin aufbrach, war, im Falle er eher als der Kurfürst daselbst einträfe, angewiesen, mit dem Grafen von Waldeck und den Ober-Räthen zu überlegen, wie die Defension am füglichsten anzustellen, wo die Noth am größten, und woher die Mittel zur Subsistenz zu nehmen seien. Als unter den Räthen des Kurfürsten die Ansichten getheilt waren, ob man

sich mit den Schweden näher vereinigen solle oder nicht, war der Graf von Waldeck, — der dem Kurfürsten bereits früher gerathen hatte, sich unter den obwaltenden Umständen von dem Lehnsverhältniß zu Polen frei zu machen, und die Souverainität über Preußen in Anspruch zu nehmen, — entschieden für eine Verbindung mit Schweden, welche er auch zu Stande brachte, und den 15. Juni 1656 zu Marienburg das desfallsige Bündniß abschloß, auch von Seiten Brandenburgs den Traktat mit unterzeichnete. Der Graf nahm rühmlichen Antheil an der Schlacht bei Warschau, erlitt aber in den unglücklichen Gefechten mit dem Litthauischen General Gonsiewsky bei Lyck und Protzko schwere Einbuße, und verlor dadurch das Vertrauen des Großen Kurfürsten, das er ungeachtet des siegreichen Gefechts über die Polen bei Philippowa am 22. October 1656, durch welches er den Fürsten Radziwill aus der Gefangenschaft befreite, nicht wieder gewonnen zu haben scheint. Graf Waldeck ward indessen noch den 26. Juni 1657 General der Kavallerie und Ober-Gouverneur aller Westphälischen Festungen. Da er der Krone Schweden ergeben war, und in deren Verbindung mit Brandenburg das Heil des letzteren zu finden glaubte, so war er mit mehreren der Kurfürstlichen Geheimen Räthe in Zwiespalt gerathen; er verließ daher den Brandenburgischen Dienst, und trat Mitte Juli 1658 als General der Kavallerie in Schwedische und dann in Braunschweigische Dienste, in welchen er schon 1671 die Würde eines General-Feldmarschalls bekleidete. Hierauf ging er in Kaiserliche Dienste, und 1687 in die Dienste der General-Staaten. Kaiser Leopold I. erhob ihn 1682 in den Reichsfürstenstand, mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage, und ernannte ihn zum General-Feldmarschall. Der Fürst von Waldeck starb den 9. November 1692 auf seiner Residenz Arolsen. Er war seit 1643 mit Elisabeth Charlotte, Tochter des Grafen Wilhelm von Nassau-Siegen, vermählt; auch wurde er 1662 wieder in die Komthurey Lagow eingesetzt (welche ihm bei seinem Uebertritt in Schwedische, als damals dem Kurfürsten feindliche Dienste, durch Kapitelsbeschluß genommen worden), und 1670 zum Ordens-Senior, so wie am 4. December 1689 zum Heermeister des St. Johanniter-Ordens installirt.

2) General der Kavallerie Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg, geboren zu Homburg den 30. Mai 1633, war der jüngste Sohn des Landgrafen Friedrich von Hessen, Stifters der Hom-

burgischen Linie, und der Gräfinn Margarethe Elisabeth von Leiningen. Im Jahre 1654 begab er sich nach Stockholm, wo kurz vorher Carl Gustav, Pfalzgraf von Zweibrücken, nach der Abdankung der Königinn Christine, den Schwedischen Thron bestiegen hatte, und trat als Oberst in Schwedischen Dienst. Er wohnte 1656 dem Feldzuge in Polen bei, befand sich ebenfalls bei der dreitägigen Schlacht von Warschau, und im Jahre 1658 als General-Major bei der Belagerung von Kopenhagen, da Carl X. sich gegen die Dänen, die ihn mittlerweile angegriffen hatten, gewandt hatte. Hier zerschmetterte eine Kanonenkugel ihm einen Fuß, und er ging seiner Heilung wegen nach Deutschland, mußte jedoch später ein künstliches Bein (es war von Holz und übersilbert) tragen, weshalb er auch „Friedrich mit dem silbernen Bein" genannt wurde. 1660 kehrte der Landgraf nach Schweden zurück, in welchem Jahre Carl X. verstarb, verließ nun 1661 den Schwedischen Dienst, und trat als General-Lieutenant in die Dienste des Großen Kurfürsten, der ihm ein Kavallerie-Regiment ertheilte und ihn am 9. December 1670 zum General der Kavallerie erhob. Er nahm Theil an dem Feldzuge im Elsaß 1674, insbesondere aber an dem Feldzuge gegen die Schweden im Jahre 1675, und an der Schlacht bei Fehrbellin am 18. Juni d. J., in welcher er die Avantgarde des Brandenburgischen Heeres kommandirte. Späterhin leistete er dem Kurfürsten bei den Nimweger Friedens-Unterhandlungen ersprießliche Dienste. Nach erfolgtem Frieden 1679 übernahm er das Gouvernement von Magdeburg. Nachdem er im Jahre 1677 durch den Tod seines älteren Bruders George Christian (folgte 1638 dem Landgrafen Friedrich I., zeichnete sich als Kavallerie-General in Spanischen Diensten aus, und ging zur katholischen Kirche über) regierender Landgraf geworden, verließ er im Jahre 1681 (wo auch sein ältester Bruder, der Landgraf Wilhelm Christoph zu Bingenheim, ohne männliche Nachkommen gestorben war) die Brandenburgischen Staaten, und begab sich nach Homburg, welches er außerordentlich verschönerte, und wo er die reformirte Kirche erbauen ließ, indem er sich zum reformirten Glauben wandte. Er starb am 24. Januar 1708, und hatte sich dreimal vermählt: 1) 1661 mit Margarethe, des Grafen Abraham-Brahe Tochter und Wittwe des Grafen Benedict Johann Oxenstierna, starb 1669; 2) 1671 mit Louise Elisabeth, Tochter des Herzogs Jacob von Kurland, starb 1690, und hatte er von derselben

6 Prinzen und 6 Prinzessinnen; und 3) 1692 mit Sophie Sibylle, Tochter des Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Westerburg und Wittwe des Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Heidesheim, welche 1724 starb, und von welcher er 1 Prinzen und 1 Prinzessinn hatte.

3) General-Lieutenant Fürst Boguslaw Radziwill, Herzog zu Birse, Dubinky, Sluzk und Kopyl, stammte aus der zweiten Ehe des Fürsten Janusch I. Radziwill mit der Markgräfinn Elisabeth Sophia von Brandenburg, einer Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg. Er wurde am 1. Mai 1620 geboren, und trat bald, gleich wie sein Vater als treuester Anhänger des reformirten Glaubensbekenntnisses, als die Hauptstütze der Protestanten in Litthauen und Polen auf. Dadurch in mannigfache Streitigkeiten mit König Wladislaw IV. von Polen und dessen Bruder, dem Könige Johann Casimir, verwickelt, ging er ganz in Brandenburgische Dienste über, indem ihn 1656 der Kurfürst Friedrich Wilhelm zum General-Lieutenant ernannte und ihm ein Regiment zu Fuß gab. 1656 wohnte er der berühmten Schlacht von Warschau bei, und hatte das Unglück, in dem Gefecht am 17. September d. J. zwischen dem Litthauischen Unter-Feldherrn Gonsiewsky und dem Brandenburgischen General-Lieutenant Grafen von Waldeck gefangen genommen zu werden; er wurde jedoch durch das siegreiche Gefecht über die Polen bei Philippowa am 22. October d. J. wieder befreit, und kam am 26. d. M. glücklich in Königsberg an. Als Statthalter des Herzogthums Preußen verwaltete er die dortigen Landesgeschäfte zum besonderen Wohlgefallen des Kurfürsten. Leider starb er schon am 31. December 1669 zu Königsberg, und wurde in der Domkirche beigesetzt. Er hinterließ eine Tochter, Louise Charlotte, welche sich 1) 1680 (s. Tab. 11.) mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und nachdem dieser 1687 gestorben, 2) 1688 mit dem Pfalzgrafen Carl Philipp zu Neuburg wieder vermählte, und 1695 den 25. März starb.

4) General-Feldzeugmeister Christian Albert Burggraf zu Dohna, wurde den 15. November 1621 zu Cüstrin geboren. Sein Vater war Christian Burggraf zu Dohna, Ober-Kammerherr und Geheimer Rath des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz während der kurzen Herrschaft desselben in Böhmen, nachher Gouverneur des Fürstenthums Orange, und seine Mutter war Ursula, Gräfinn von Solms-Braunfels, eine Schwester der Prinzessinn Amalie von Oranien, der

Mutter der Kurfürstinn Louise Henriette, Gemahlinn des Großen Kurfürsten von Brandenburg. Bis zum Tode seines Oheims, des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, war er in Holländischen Diensten, wo er bis zum Obersten avancirte. Sodann ging er nach Preußen, um hier der Ruhe zu genießen, mußte aber im Jahre 1654 die Prinzessinn von Oranien aus dem Haag nach Berlin begleiten, wo der Große Kurfürst ihn zum General-Lieutenant, und den 6. September 1656 zum Wirklichen Geheimen Rath bestellte. 1657 bekam er das Gouvernement in Cüstrin, ferner die Statthalterschaft in dem Fürstenthum Halberstadt, und, da der Kurfürst mit seiner Armee im September 1658 nach Holstein marschirte, die Statthalterschaft über die Kur- und Mark-Brandenburg. Am 15. Februar 1659 kam er mit dem Gouverneur von Fernamont zu Frankfurt a. d. O. zusammen, und schloß mit diesem eine Convention ab, wie der Gefahr gegen die Schweden zu begegnen sei, und mit welcher Truppenzahl der Kaiser und der Kurfürst im Fall eines Einfalls sich gegenseitig unterstützen sollten. Im September 1659 befand er sich bei der Belagerung von Stettin. Am 2. März 1666 ernannte ihn der Kurfürst zum General der Infanterie, und bei dem im Jahre 1672 wider Frankreich unternommenen Feldzuge zum General-Feldzeugmeister; auch wurde ihm das 1671 aus der Cüstrin'schen Garnison errichtete Infanterie-Regiment Nr. 4. verliehen. Bei dem Einfalle der Schweden in die Mark Brandenburg im Jahre 1675 bekam er das Kommando über die Miliz in Cüstrin, und im Jahre 1677 war er bei der Belagerung von Stettin; jedoch überfiel ihn hier eine tödtliche Krankheit, woran er, da er im Begriff war, nach Cüstrin zu reisen, unterwegs zu Garz den 14. December d. J. starb. Der Graf Christian Albert zu Dohna war mit Sophia Theodora Gräfinn von Brederode vermählt, durch welche der Familie die Herrschaft Vianen in Holland zufiel. Von seinen 6 Söhnen blieben die Grafen Carl, Emil und Dietrich in Brandenburgischen Diensten 1686 in Ungarn bei dem Sturm von Ofen; die übrigen starben unvermählt und es erlosch daher der männliche Zweig der Grafen zu Dohna-Vianen.

5) General der Infanterie **Joachim Rüdiger Freiherr von der Goltz**, wurde etwa im Jahre 1623 geboren. Sein Vater war George von der Goltz, Königlich Polnischer Landrichter in Groß-Polen. Nachdem er eine wohlgeordnete häusliche Erziehung erhalten, begab er

sich zu seinem Vetter, dem Kaiserlichen General-Feldzeugmeister Maximilian von der Goltz, unter dessen Aufsicht und Anführung er während des dreißigjährigen Krieges den ersten Grund zur Erlernung der Kriegskunst legte, und bis zum Capitain avancirte. Nachdem 1648 der Westphälische Friede zu Stande gekommen war, nahm er Französische Dienste an, und kämpfte gegen die Spanier mit so großer Tapferkeit, daß der König Ludwig XIV. ihn nebst seinen Nachkommen in den Freiherrnstand erhob, und sein Wappen mit den drei Französischen Lilien vermehrte. Hierauf trat er in Brandenburgische Dienste, in welchen er 1654 zum Obersten befördert wurde. 1656 den 28. Januar erhob ihn der Kurfürst Friedrich Wilhelm zum Kammerherrn und Amts-Hauptmann zu Zossen, und bald darauf zum General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß. Als solcher wohnte er der Schlacht bei Warschau, so wie den übrigen Begebenheiten dieses Feldzuges in Preußen und Holstein bei. Im Jahre 1658 und 1663 brauchte der Kurfürst ihn auch zu diplomatischen Sendungen. Seit 1661 war er verschiedene Jahre hindurch Gouverneur zu Berlin, und arbeitete mit an der Befestigung dieser Stadt; den 20. August 1664 ward er General-Lieutenant. Im Jahre 1674 in dem Feldzuge am Ober-Rheine nahm er das im Elsaß belegene, zum Stifte Strasburg gehörige, und von den Franzosen besetzte Schloß Wasselsheim ein. Den 1. November 1674 ward er General der Infanterie. Im Jahre 1675 verließ er die Brandenburgischen Dienste und trat zuerst in Dänische als General-Feldmarschall-Lieutenant, und 1680 in Sächsische Dienste als General-Feldmarschall. Bei der Türkischen Belagerung der Stadt Wien 1683 trug er vieles zum glücklichen Entsatz derselben bei. Er starb den 26. Juni 1688 in Dresden, ohne Nachkommenschaft hinterlassen zu haben, indem er mit der Wittwe des Kurbrandenburgischen Kammergerichts-Raths Ludwig von Canitz, Margaretha Katharina, Tochter des Kurbrandenburgischen Ober-Kämmerers Konrad von Burgsdorf, verheirathet war, aber sich bald von ihr scheiden ließ.

6) General-Feldzeugmeister Augustus, Herzog von Holstein-Plön, wurde den 9. Mai 1635 geboren. Seine Aeltern waren der 1671 verstorbene Herzog Joachim Ernst von Holstein-Plön (Stifter dieser Linie) und Dorothee Auguste, Prinzessinn von Holstein-Gottorp. Im Jahre 1664 war er bereits Kurbrandenburgischer General-Feldwachtmeister, und befehligte das Brandenburgische Corps, welches der

Kurfürst dem Kaiser Leopold gegen die Türken nach Ungarn zu Hülfe sandte, und welches unter dem Befehl des Kaiserlichen Generalissimus de Souches trat. Den 16. April rückten die Truppen vor Neutra, zur Belagerung dieser in Ober-Ungarn am Flusse gleiches Namens gelegenen Stadt, wo die Türken am 23. April 1664 kapitulirten. In dem Gefecht bei H. Creutz am 16. Mai zeichneten sich die Brandenburgischen Truppen besonders aus; den 30. Mai ward der Anfang zur Belagerung von Lewentz gemacht, und den folgenden Tag die Stadt mit Sturm genommen. Auch an den späteren Gefechten bei Lewentz am 19. Juli und bei Barkau den 22. Juli hatten die Brandenburgischen Truppen unter Führung des Herzogs den ehrenvollsten Antheil. Der Kurfürst ernannte den Herzog am 20. August 1664 zum General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg. Dem Feldzuge am Rhein 1674 wohnte er ebenfalls rühmlichst bei. Am 21. December 1674 ward der Herzog zum General-Feldzeugmeister ernannt. Als der Kurfürst bei dem Einfall der Schweden in seine Staaten sich überall nach Hülfe umsehen mußte, schickte er den Herzog von Holstein und Thomas von dem Knesebeck im Jahre 1675 an den König von Dänemark ab, wo sie jedoch wenig auszurichten vermochten. Zur Zeit der Schlacht von Fehrbellin stand der Herzog mit der Kurbrandenburgischen Infanterie in Magdeburg, von wo er mit derselben auf Kurfürstlichen Befehl aufbrechen mußte, und am 22. Juni bereits mit selbiger bei Havelberg stand. Im weiteren Verlaufe des Feldzuges war der Herzog in Pommern bei der Belagerung und Einnahme von Demmin, ferner 1677 bei der Belagerung von Stettin. Im Jahre 1679 begab er sich in seine Erblande und residirte seitdem zu Norburg, wo er am 9. September 1699 starb. Er war seit 1666 mit Elisabeth Charlotte, einer Tochter Friedrich's, Fürsten von Anhalt-Harzgerode und Wittwe Wilhelm Ludwig's, Fürsten von Anhalt-Köthen, vermählt, von welcher er 2 Prinzen und 3 Prinzessinnen hatte; aber schon am 18. October 1761 mit dem Tode seines Enkels Friedrich Carl, der 1722 das Amt Norburg vom Könige von Dänemark, Friedrich IV., bekam, und 1729 in Plön folgte, erlosch der männliche Stamm der Herzoge von Holstein-Plön.

7) General-Feldmarschall-Lieutenant **Hans Adam von Schöning**, war ein Sohn Hans Adam von Schöning auf Tamsel und der Marianne von Schaplow, und wurde 1641 den 1. October zu

Tamsel in der Neumark geboren. Er widmete sich von 1657 bis 1659 in Wittenberg und Strasburg erst den Wissenschaften, und reiste dann bis 1663 durch Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich, die Niederlande und Italien. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er 1664 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm zum Legationsrath ernannt, und zu diplomatischen Geschäften benutzt. 1666 trat er als Rittmeister in das neu errichtete Reiter-Regiment des Fürsten Johann George von Anhalt-Dessau (Kürassier-Regiment Nr. 1.) ein, nahm 1668 den Abschied, und trat dagegen wieder in Hofdienste. 1669 ernannte ihn der Kurfürst zum Oberst-Lieutenant des Radziwill'schen Regiments zu Königsberg, und 1670 den 3. Januar zum Obersten. 1672 ging er mit dem Regimente nach Westphalen gegen die Franzosen zu Felde, kehrte aber 1673 nach Preußen zurück. 1674 wohnte er dem Feldzuge im Elsaß bei, half das Schloß Wasselsheim erobern, und wurde dabei verwundet. 1675 kämpfte er gegen die Schweden in der Mark, so wie in Pommern, wo er sich besonders 1676 bei der Eroberung von Anklam, bei der Einnahme von Demmin und 1677 bei der Belagerung von Stettin, so wie 1678 bei der Landung auf der Insel Rügen und 1679 in dem Winterfeldzuge auszeichnete. Er avancirte 1677 zum Gouverneur von Spandau, 1678 den 12. Mai zum General-Major, 1684 den 5. März zum General-Lieutenant, desgleichen bald darauf zum Gouverneur von Berlin und Commandeur der Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.), und 1685 zum Wirklichen Geheimen Rath. Er war der erste in unserer Armee selbst gebildete, aus der Schule des Großen Kurfürsten hervorgegangene General, und sein Name steht glänzend da in der älteren Brandenburgischen Kriegsgeschichte, durch seine Bravour eben so wohl, als durch Feldherrntalent. Er nahm an den schon oben erwähnten Feldzügen den ehrenvollsten Antheil, und führte im Jahre 1686 das Brandenburgische Hülfs-Corps von 8000 Mann zur Kaiserlichen Armee gegen die Türken nach Ungarn; auch erwarb er mit den Truppen neuen Ruhm bei der Einnahme von Ofen, und empfing darauf vom Kaiser zu Wien einen reich mit Diamanten besetzten Degen. 1688 ernannte ihn der Kurfürst Friedrich III. zum General-Feldmarschall-Lieutenant (oder General der Infanterie), mit einem Patent vom 1. Mai. Als solcher befehligte er 1689 unter des Kurfürsten persönlicher Anführung die Brandenburgischen Truppen in dem Feldzuge am Rheine, und war besonders bei

der Einnahme des Schlosses Linn, so wie bei der Eroberung von Rheinbergen und Kaiserswerth zugegen. In Folge eines während der Belagerung von Bonn zwischen ihm und dem General-Lieutenant von Barfus ausgebrochenen Streites, welcher diesen beiden Generalen Arrest zuzog, verließ er den Brandenburgischen Dienst, ging zuerst auf seine Güter, und trat dann als General-Feldmarschall in die Sächsische Armee ein, wo er am 9. April 1691 zu Teplitz als solcher vereidet wurde. Im Jahre 1692 reiste er wegen seiner Gesundheit nach Teplitz. Hier ließ ihn der Kaiserliche Hof aus noch nicht ganz zur Gewißheit gelangten Ursachen in der Nacht zum 23. Juni verhaften und nach dem Spielberg bei Brünn bringen, wo er ungeachtet der vielfältigen Verwendungen des Sächsischen Hofes bis zum Jahre 1694 in der Haft verbleiben mußte, die seine ohnehin schon sehr zerrüttete Gesundheit noch mehr untergrub. Der General-Feldmarschall von Schöning starb den 28. August 1696 zu Dresden, und seine Leiche ward in Tamsel beigesetzt, wo sein Sarg noch unversehrt steht. Seit 1668 war er mit Johanne Margarethe, Tochter des General-Majors, Kämmerers und Gouverneurs zu Lippstadt, Johann Ernst von Pöllnitz, verheirathet, und hatte von derselben 5 Söhne und 7 Töchter.

8) General-Lieutenant Ferdinand Prinz (später Herzog) von Kurland, geboren am 2. November 1655, war der älteste Sohn des Herzogs Jacob von Kurland und der Prinzessinn Louise Charlotte von Brandenburg, der ältesten Tochter des Kurfürsten George Wilhelm. Sein jüngerer Bruder war der 1658 geborne Prinz Alexander von Kurland, der größtentheils an dem Brandenburgischen Hofe erzogen wurde, und in der Armee des großen Kurfürsten diente, der ihm 1683 das neu errichtete Infanterie-Regiment Nr. 10. verlieh und ihn zum Obersten ernannte, als welcher er am 26. Juni 1686 bei der Belagerung von Ofen verwundet wurde, und wenige Tage darauf auf der Rückreise nach Wien starb. Der bis dahin als General-Lieutenant in Polnischen Diensten gestandene Prinz Ferdinand von Kurland trat nun in gleicher Eigenschaft in Brandenburgische Dienste, und erhielt 1686 zugleich vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm das erledigte Infanterie-Regiment Nr. 10. Aber schon 1689 verließ der Prinz Ferdinand die Brandenburgischen Dienste, und trat in Königlich Polnische und Kursächsische, in denen er General-Feldzeugmeister und bald darauf Herzog von Kurland ward, worauf er am 4. Mai 1737 verstarb.

5 Generale des Dritten Zeitraums von 1688 bis 1713.

(Nr. 9. bis Nr. 13.)

9) General der Infanterie Friedrich Freiherr von der Heyden, war ein Sohn des Cleve-Märk'schen Regierungs-Raths Friedrich Freiherrn von der Heyden und der Katharine Freiinn von Wylich und Lottum. Er nahm bei der Armee des Kurfürsten Friedrich Wilhelm Dienste, und wohnte mit derselben den wichtigsten Kriegsbegebenheiten bei. Er avancirte 1679 den 15. April zum Obersten, 1689 den 1. März zum General-Major, 1691 den 12. Juni zum General-Lieutenant und Geheimen Rath, und 1694 den 1. August zum General der Infanterie, auch erhielt er 1690 das Infanterie-Regiment Nr. 10. 1694 kommandirte er die im Holländischen stehenden Preußischen Hülfstruppen, und war bei der Eroberung von Huy, desgleichen 1695 bei der Einnahme von Namur thätig. 1701 erhielt er das Kommando der 10,000 Mann, welche der König Friedrich I. dem Kaiser am Ober-Rheine zu Hülfe sandte, und eroberte 1702 Venlo. Mißvergnügt, weil er nicht so avancirte, wie er es erwartete, hatte er bereits im August d. J. um seine Demission gebeten, die ihm ertheilt wurde. Er trat nun in Kaiserliche Dienste, in welchen er 1704 zum General-Feldmarschall ernannt wurde, starb aber schon 1705. Er hatte sich mit Christine, Gräfinn von Byland, verheirathet, und war auch Ritter des St. Johanniter-Ordens.

10) General-Feldzeugmeister Philipp Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt, war der älteste Sohn des großen Kurfürsten von dessen zweiter Gemahlinn, der Prinzessinn Dorothee von Holstein-Glücksburg, verwittweten Herzoginn von Braunschweig-Lüneburg, und ward geboren zu Königsberg in Preußen den 19. Mai 1669. 1685 mußte der Oberst von Brand für ihn ein neues Infanterie-Regiment (Nr. 12.) zu Wesel aus den Infanterie-Regimentern Nr. 1., Nr. 3., Nr. 4., Nr. 5., Nr. 6., Nr. 7. und Derfflinger errichten. Er avancirte 1689 den 30. Juli zum General-Major, 1692 den 1. März zum General-Lieutenant, den 7. März d. J. zum Wirklichen Geheimen Etatsrath, und 1697 den 26. October zum General-

Feldzeugmeister (Grand-Maitre de l'Artillerie). Außerdem wurde er 1692 im October Statthalter des Herzogthums Magdeburg, und 1693 Chef des Briquemault'schen Kürassier-Regiments (Nr. 5.). Kurfürst Friedrich III. erklärte bei seinem Regierungs-Antritte im Einverständnisse mit dem Staatsrathe das väterliche Testament für ungültig, da es den Hausgesetzen zuwiderlaufend war, und verglich sich am 4. April 1689 mit der Kurfürstinn Dorothee, die jedoch schon am 6. August d. J. starb; in den folgenden Jahren schloß der Kurfürst auch mit seinen jüngeren Stiefbrüdern Erbvergleiche ab, und namentlich am 3. März 1692 mit dem Markgrafen Philipp Wilhelm, welcher die Herrschaft Schwedt erhielt, und dadurch der Stifter der Markgräflich Brandenburg-Schwedt'schen Linie wurde, die schon mit seinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Friedrich Heinrich, am 12. December 1788 wieder erlosch. Der Markgraf Philipp Wilhelm wohnte den Feldzügen am Rheine bei, erhielt bei der Krönung Friedrich's I. zum Könige von Preußen den Schwarzen Adler-Orden, war von 1705 bis 1711 Rector magnificentissimus der Universität Halle, und starb 1711 am 19. December zu Berlin. Er war seit dem 15. Januar 1699 mit der Prinzessinn Johanne Charlotte, Tochter des Fürsten Johann George von Anhalt-Dessau, vermählt, von welcher er folgende 5 Kinder hatte: 1) Friederike Amalie, geboren den 24. Februar 1700, gestorben den 7. Februar 1701; 2) Friedrich Wilhelm, geboren den 27. Februar 1700, folgte 1711 seinem Vater als regierender Markgraf von Schwedt und starb den 5. März 1771; 3) Henriette Marie, geboren den 2. März 1702, seit 1716 mit dem Erbprinzen von Würtemberg vermählt, starb den 7. Mai 1782; 4) Georg Wilhelm, geboren den 10. März und gestorben den 14. März 1704; und 5) Heinrich Friedrich, geboren den 21. August 1709, folgte seinem Bruder Friedrich Wilhelm 1771 als regierender Markgraf von Schwedt, und starb den 12. December 1788 als letzter Sproß dieser Linie.

11) General der Kavallerie Franz Marquis du Hamel, stammte aus einem vornehmen Französischen Geschlechte, und hatte schon unter dem Könige Ludwig XIV. gedient. Er trat jedoch aus den Französischen Diensten in Kurbrandenburgische ein, und ward von Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Großen den 21. October 1674 zum Obersten ernannt, auch wurde ihm ein neu errichtetes Regiment zu Pferde verliehen. 1679 den 10. Juli ward er General-Major. Als

Rheinsberg, welches späterhin König Friedrich Wilhelm I. für den Kronprinzen Friedrich kaufte, durch das Absterben des Zweiges derer von Lochow, die es besessen, 1685 an den Kurfürsten als Lehn zurückfiel, schenkte dieser es dem General du Hamel, der es mit Erlaubniß des Kurfürsten noch in demselben Jahre an den Hofrath Benjamin Chenevix de Béville verkaufte. 1688 wurde du Hamel Chef des neu errichteten Kürassier-Regiments Nr. 6., nachdem sein früheres Regiment zu Pferde schon 1679 abgedankt worden war; ferner wurde er 1690 den 26. Juni General-Lieutenant, und erhielt 1702 den 19. Januar den Schwarzen Adler-Orden. Am 3. Januar 1702 bat er den König Friedrich I., wirklich employirt zu werden, und zwar als General der Kavallerie und mit dem Gehalt dieser Charge, welches aber abgelehnt wurde; er kam daher im Februar 1702 um seinen Abschied als General der Kavallerie ein, welcher ihm den 28. Februar bewilligt wurde. Er trat hierauf in Venetianische Dienste als Generalissimus der gesammten Seemacht dieser Republik, starb jedoch schon 1708. Er war mit Henriette Freiinn von Pöllnitz, einer Tochter des Ober-Stallmeisters und Wittwe des Kammerherrn von der Schulenburg, verheirathet.

12) General der Kavallerie Erbprinz Friedrich von Hessen-Kassel, nachher König Friedrich I. von Schweden, geboren den 28. April 1676, war ein Sohn Carl's, Landgrafen von Hessen-Kassel und der Herzoginn Marie Amalie von Kurland. Nach einer fürstlichen Erziehung unternahm er 1691 eine Reise nach Frankreich und Italien, und wohnte 1695 der Belagerung von Namur bei. Er vermählte sich am 31. Mai 1700 mit der Prinzessinn Louise Dorothee Sophie, Tochter des Königs Friedrich's I. in Preußen, aus dessen erster Ehe mit der Prinzessinn Elisabeth Henriette von Hessen-Kassel, und ward den 2. März 1702 vom Könige zum General-Lieutenant ernannt; 1703 wurde er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 10., so wie Statthalter des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark. 1704 den 3. Januar avancirte er zum General der Kavallerie, obgleich er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 10. war. Er nahm ausgezeichneten Antheil an den Feldzügen gegen Frankreich, in den Niederlanden, am Rhein und in Italien. 1705 den 19. Januar erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, auch starb seine Gemahlinn am 23. December d. J. 1714 verließ er bereits die Preußischen Dienste gänzlich, und trat sein In-

fanterie-Regiment Nr. 10. an seinen Bruder, den Prinzen Georg von Hessen-Kassel, ab. Er begab sich hierauf zum Könige Carl XII. von Schweden, und vermählte sich am 4. April 1715 mit der Schwester des Letzteren, der Prinzessinn Ulrike Eleonore, die nach dem Tode des Königs, den 21. Februar 1719, zur Königinn ausgerufen wurde, den Thron mit ihrem Gemahl theilte, und die Stände des Königreichs vermochte, ihn als König zu krönen, welches den 14. Mai 1720 geschah. 1730 folgte er in Hessen seinem Vater in der Regierung, und verlor 1743 auch seine zweite Gemahlinn, die Königinn Ulrike Eleonore, durch den Tod. Er starb am 5. April 1751 ohne Erben, und ihm folgte nun als König der seit dem 3. Juli 1743 zum Thronfolger in Schweden erwählte Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp (ein Sohn des Prinzen Christian August von Holstein-Gottorp und der Prinzessinn Albertine Friederike von Baden-Durlach), geboren am 14. Mai 1710, vermählt am 29. August 1744 mit der Prinzessinn Louise Ulrike, des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen Tochter, und gestorben am 12. Februar 1771.

13) General der Kavallerie Johann Sigismund Freiherr von der Heyden, war ein Bruder des kurz vorher sub Nr. 9. erwähnten Generals der Infanterie Friedrich Freiherrn von der Heyden. 1681 den 2. Juli ward er Oberst von der Kavallerie, 1690 General-Major; 1692 bekam er das Briquemault'sche Kavallerie-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 5.), welches 1693 der Markgraf Philipp Wilhelm erhielt; 1694 den 2. Juni ward er General-Lieutenant und 1704 den 5. Januar General der Kavallerie. Er hatte ein eigenes Regiment zu Pferde, mit welchem er 1694 in Holländischem Solde stand, und welches 1715 aufgelöst wurde. 1688 ward er Hofmeister des Markgrafen Albrecht, und erhielt in der Folge das Gouvernement in Lippstadt. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er hatte sich zwei Mal verheirathet: 1) 1676 mit Anna Louise Quadt von Landskron, die 1687 starb, nachdem sie 3 Söhne und 2 Töchter geboren; 2) mit Louise Charlotte Gräfinn von Schwerin, die nur 1 Tochter geboren.

7 Generale des Vierten Zeitraums von 1713 bis 1740.

(Nr. 14. bis Nr. 20.)

14) General der Infanterie Christoph I. Burggraf und Graf zu Dohna, war ein jüngerer Bruder des schon oben sub Nr. 12. erwähnten General-Feldmarschalls Alexander Grafen zu Dohna, geboren den 14. April 1665 zu Coppet in der Schweiz. Seine Erziehung war vorzüglich, indem sie von dem berühmten Bayle im Hause seines Vaters geleitet wurde. Nachdem er die Akademie zu Genf besucht hatte, ging er auf Reisen, und kam gegen Ende des Jahres 1679 nach Berlin, wo er in den Brandenburgischen Kriegsdienst eintrat. Er wurde bald Capitain im Infanterie-Regiment des Generals von Barfus (Infanterie-Regiment Nr. 4.), aus welchem er in das Regiment des Markgrafen Philipp (Infanterie-Regiment Nr. 7.) versetzt wurde. Im Jahre 1686 machte er im Brandenburgischen Dienste den Zug gegen die Türken in Ungarn mit, und von dort zurückgekehrt, trat er in das Corps der Grands-Mousquetaires ein. 1689 den 10. October ward er Oberst, und befand sich in dem Feldzuge am Rhein. Die Jahre 1694 bis 1697 verbrachte er auf seinen Gütern in Preußen; im Jahre 1698 den 20. August ernannte ihn der Kurfürst, der ihm sehr gewogen war, zum General-Major, und sandte ihn als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Hof des Königs Wilhelm von England, wo er bis zum Jahre 1700 verblieb. Im Jahre 1701 war er bei der Krönung Friedrich's I. in Königsberg anwesend, und erhielt, als einer der ersten, am 17. Januar d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1704 den 4. Januar ward er General-Lieutenant, und 1711 als erster Kurbrandenburgischer Wahlbotschafter zur Wahl und Krönung Kaiser Carl's VI. nach Frankfurt am Main geschickt. 1713 den 28. März ernannte ihn König Friedrich Wilhelm I. zum General der Infanterie. 1716 legte er seine Würden nieder, und lebte bis zu seinem Tode am 11. October 1733 auf seinen Gütern in Preußen. Er war seit 1690 mit Friederike Marie Burggräfinn zu Dohna verheirathet, die 1719 starb, nachdem sie 11 Kinder geboren. Er ist Verfasser der interessanten Denkwürdigkeiten, die unter

dem Titel: Mémoires originaux sur le régne et la cour de Frédéric I. Roi de Prusse, écrits par Christophe Comte de Dohna, Ministre d'Etat et Lieutenant-Général. Berlin, Librairie de Fr. Nicolai, 1833. erschienen sind.

15) General der Infanterie Otto Freiherr von Schlabbrendorff, ward 1650 den 18. October zu Teltow geboren. Seine Aeltern waren Joachim Ernst von Schlabbrendorff auf Glienicke und Ahrensdorf und Anne Katharine von Stoisloff, die schon 1652 starb. Er trat 1665 bei der Garnison zu Spandau ein, und diente von unten auf als gemeiner Musketier und Pikenierer. Später kam er nach Cüstrin in das dort stehende Dohna'sche Bataillon, bei welchem seines Vaters Bruder als Major stand, als Gefreiter, Korporal und Gefreiter-Korporal. In dem Fargel'schen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 3.), in welchem sein Bruder Major war, ward er Fähnrich. Er wohnte den Feldzügen am Rhein bei, war in der Schlacht bei Fehrbellin, und hielt sich bei der Einnahme von Wolgast so brav, daß er zur Belohnung eine Compagnie erhielt. Von den Schweden gefangen genommen, kehrte er 1676 zur Kurfürstlichen Armee wieder zurück, war dann 1677 bei der Belagerung von Stettin, 1678 bei der Eroberung der Insel Rügen und der Festung Stralsund. 1678 starb Oberst Fargel, und der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau ward nun sein Chef. 1679 focht er in Preußen wider die Schweden; 1686 machte er mit dem Brandenburgischen Hülfs-Corps den Feldzug in Ungarn gegen die Türken mit, ward bei Ofen verwundet und darauf im Januar 1687 zum Obersten avancirt. 1689 war er bei der Belagerung von Bonn und bei den übrigen Kriegsbegebenheiten in den Niederlanden. 1691 zog er unter dem General-Lieutenant von Brand abermals gegen die Türken, und erhielt für Auszeichnung in der Schlacht bei Salankement vom Kaiser eine goldene Kette mit seinem Brustbilde. 1692 ward er zum Brigadier von der Infanterie ernannt. 1693 machte er ebenfalls mit dem General-Lieutenant von Brand einen Zug gegen die Türken, und befehligte die Brandenburgischen Truppen in den Winterquartieren, nachdem er bereits am 25. Juni 1693 General-Major, so wie bald darauf Chef des Infanterie-Regiments Nr. 9. geworden war, auch den Orden de la générosité erhalten hatte. Bei der Belagerung von Belgrad zeichnete er sich rühmlichst aus. Auch an dem Zuge gegen die Türken im Jahre 1695 nahm er thätigen Antheil, kommandirte in

der Schlacht bei Zenta am 11. September 1697 die Brandenburgischen Truppen mit solcher Auszeichnung, daß der Prinz Eugen von Savoyen, unter dessen Befehlen er stand, ihn, als er ihm zu dem erhaltenen Siege Glück wünschte, umarmte, und zu ihm sagte: „Lieber Herr General! Gott, Ihm und Seiner angeführten Truppen Tapferkeit haben wir diesen Sieg zu danken." Der Kaiser Leopold sandte ihm ein eigenes Danksagungsschreiben zu, und ein Diplom, worin er ihn und seine Ehegattinn in den Reichsfreiherrnstand erhob. Nach seiner Rückkehr aus Ungarn sandte Kurfürst III. ihn mit einigen Regimentern nach Pommern, um dieses gegen die Polen zu decken; auch erhielt er 1701 das Gouvernement von Peitz, und wurde 1703 den 4. April zum General-Lieutenant, so wie bald darauf zum Gouverneur von Cüstrin ernannt. 1715 den 23. Mai ward er General der Infanterie, desgleichen Chef des Infanterie-Regiments Nr. 25. Er starb 1721 den 18. Januar zu Groß-Machnow. Seit 1695 war er mit Agnes Elisabeth, der Wittwe des Domherrn zu Brandenburg, Joachim Ehrenreich von Katte, einer gebornen von Katte, verheirathet.

16) General der Kavallerie Joachim Friedrich von Wreech, geboren den 22. November 1650 in der Neumark. Seine Aeltern waren Joachim von Wreech, Direktor des Friedeberg'schen Kreises, und Katharine von Brand. Er diente in der Armee des großen Kurfürsten in den Campagnen im Elsaß und in Pommern, und war in der Schlacht bei Fehrbellin. 1686 wurde er schon als Oberst-Lieutenant Chef des damaligen Leib-Dragoner-Regiments (später Kürassier-Regiment Nr. 4.), und avancirte 1688 den 8. December zum Obersten. 1695 den 6. April ward er General-Major, 1704 den 10. Februar General-Lieutenant, so wie bald darauf Gouverneur von Geldern, und 1715 den 23. Mai General der Kavallerie. Er starb 1724 den 9. April auf seinem Gute Kriening in der Neumark. Seit 1682 war er mit Katharine Amalie, einer Tochter des Dänischen Feldmarschalls Anna von Weyher, verheirathet, die ihm 1 Sohn und 4 Töchter geboren. Sein Enkel, welcher Königlicher Kammerherr und Hofmarschall an dem Hofe des Prinzen Heinrich von Preußen war, wurde am 2. October 1786 in den Grafenstand erhoben.

17) General der Infanterie Johann Sigismund Freiherr von der Heyden, war ein Sohn Gottfried's Freiherrn von der Heyden und der Ottilie von Kettler. Er hat in den Kriegen des großen

Kurfürsten rühmlichst gedient, war 1679 den 5. September in den Johanniter=Orden aufgenommen, und wurde 1689 den 8. Februar Oberst bei dem Infanterie=Regiment des Markgrafen Philipp. Er avancirte 1695 den 17. Juli zum General=Major, 1704 den 4. August zum General=Lieutenant, und 1715 den 23. Mai zum General der Infanterie, und erhielt in demselben Jahre auch den Schwarzen Adler=Orden. 1714 wurde er Chef des du Troussel'schen Regiments zu Fuß (Infanterie=Regiment Nr. 9.), welches er 1719 dem Obersten von Auer abtrat. Er starb zu Wesel, wo er seit 1709 Gouverneur war, 1730 den 29. Januar, und war mit Marie Louise von Diepenbrock zur Impel verheirathet, von welcher er 2 Söhne und 2 Töchter hatte.

18) General der Kavallerie Carl Friedrich Graf von Schlippenbach, geboren 1658 den 7. September zu Stettin. Sein Vater war Schwedischer Reichs=Hofrath und Präsident des Tribunals zu Wismar, und ertrank 1660 auf der Rückreise aus Polen und Deutschland, wohin er als Schwedischer Gesandter gegangen war, nach Stockholm, indem das Schiff, welches ihn trug, in den Scheeren scheiterte; seine Mutter war Helene Elisabeth Freiinn von Braunfalck. Diese übernahm die Erziehung und brachte ihren Sohn im 10. Jahre nach Stockholm, wo er mit dem nachmaligen Könige Carl XI. den Unterricht genoß. 1674 trat er in Schwedische Dienste, und focht in der Schlacht bei Fehrbellin und in den Pommerschen Feldzügen gegen Brandenburg. 1686 verließ er den Schwedischen Dienst, und ward in demselben Jahre den 26. October vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zum Obersten ernannt. Kurfürst Friedrich III. übergab ihm am 20. October 1688 das Kommando des Anhalt'schen Regiments zu Pferde. Er wohnte nunmehr dem Feldzuge in den Niederlanden und hier insbesondere 1691 dem Gefecht von Leuse, so wie 1692 der Schlacht bei Steenkerken und 1693 der bei Neerwinden bei, in welcher letzteren er schwer verwundet wurde. In demselben Jahre erhielt er das Regiment des Fürsten Johann George von Anhalt=Dessau (Kürassier=Regiment Nr. 1.). Den Feldzügen von 1694 und 1696 in den Niederlanden wohnte er ebenfalls bei, und ward 1696 den 14. März General=Major. In dem, in Folge der Polnischen Königswahl entstandenen Kriege mußte er mit der Kavallerie die Grenzen von Preußen decken, und mit Schweden unterhandeln. 1704, nach Erhebung des

Stanislaus Lesczynski zum Könige von Polen, schickte ihn der König Friedrich I. an den König Carl XII., den er auch weiterhin bis in die Ukraine begleiten mußte. Am 6. December 1704 ward er General-Lieutenant. König Friedrich I. war mit seinen Leistungen sehr zufrieden, und auch Carl XII., den er bis ins Jahr 1706 begleitete, bezeigte sich gegen ihn sehr gnädig. 1707 ward er nochmals an Carl XII. nach Alt-Ranstädt gesandt, und erhielt nach seiner Rückkehr die Erlaubniß, sich eine Zeitlang auf seinen Gütern in der Ukermark aufzuhalten. Als die Schweden und Russen nach der Schlacht bei Pultawa in Schwedisch-Pommern fochten, erhielt er den Auftrag, diese Völker zu beobachten und die Preußischen Grenzen zu sichern. König Friedrich Wilhelm I., der mit seinen Diensten ebenfalls sehr zufrieden war, ernannte ihn zum Gouverneur von Colberg, welches Amt er im Februar 1714 antrat. Nach der Rückkehr König Carl's XII. aus der Türkei mußte Graf Schlippenbach sich noch einmal zu ihm begeben, um mit ihm wegen Pommern zu unterhandeln, und obgleich er nichts ausrichtete, so bezeigte König Carl doch seine Zufriedenheit gegen ihn. 1715 den 23. Mai ward er General der Kavallerie. Seine in der Schlacht bei Neerwinden erhaltene Wunde in der Lende brach oftmals auf, und so nahm seine körperliche Gesundheit immer mehr ab. Er starb den 9. Januar 1723 zu Colberg, und sein Leichnam ward zu Schönermark in der Ukermark in der von ihm erbauten Gruft beigesetzt. Er war drei Mal verheirathet, 1) 1680 mit Barbara von Bülow, die 1689 starb, nachdem sie 2 Söhne und 6 Töchter geboren; 2) 1690 mit Henriette Amalie, jüngsten Tochter des Staats-Ministers Freiherrn von Blumenthal, welche 1691 bei der Geburt eines todten Sohnes verstorben ist; und 3) 1694 mit Barbara Sabine von Arnim, die 6 Söhne und 9 Töchter geboren hat.

19) General der Kavallerie Peter von Blankensee, war 1669 in Pommern geboren. Er diente bei dem Derfflinger'schen Regiment zu Pferde, und avancirte 1713 den 14. Mai zum General-Major; auch wurde er 1714 Chef des Kürassier-Regiments Nr. 4. 1721 den 24. Mai ward er General-Lieutenant, und erhielt zugleich den Schwarzen Adler-Orden. 1733 den 25. September avancirte er zum General der Kavallerie. In demselben Jahre wurde er Gouverneur von Colberg, und sein Kürassier-Regiment (Nr. 4.) erhielt der Graf von Geßler. Er starb 1734 auf seinem Gute Wulckow bei Stargard. Er

hatte sich großen Ruhm durch seine Tapferkeit während der Feldzüge des Brandenburgischen Heeres in Ungarn, Brabant und am Rheine erworben, und war ein großer Liebling König Friedrich Wilhelm's I., der ihn nie anders als mit dem Taufnamen anredete, und auf dessen Befehl er auch 1718 die Klassificirung der Ländereien in Pommern besorgen mußte. Bereits 1683 hatte er sich mit Susanne Marie von Wedell, des Hasso von Papstein auf Blumberg nachgelassenen Wittwe, verheirathet.

20) General-Major Friedrich August Graf von Rutowsky, geboren 1702 den 19. Juni, war ein natürlicher Sohn des Königs August II. von Polen und der Türkinn Fatime, welche bei der Eroberung von Ofen von dem Brandenburgischen General von Schöning gefangen genommen worden. Er war schon Sächsischer General-Major, als König Friedrich Wilhelm I. ihn zu Dresden kennen lernte, ihn mit Genehmigung seines Herrn Vaters den 18. Februar 1728 in seine Armee nahm, und ihm das Thiele'sche Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 25.) verlieh; jedoch kehrte Graf Rutowsky bereits am 29. März 1729 in die Sächsische Armee zurück, mit welcher er sich, nachdem er schon 1749 zum General-Feldmarschall ernannt worden war, bei Pirna dem großen Könige am 15. October 1756 zum Gefangenen ergab. Er starb am 16. März 1764 auf dem Kurfürstlichen Schlosse bei Pillnitz.

V.

Nachweisung der Brandenburgisch-Preußischen Regiments-Chefs von 1619 bis 1763.

A. Infanterie.

Die Reihenfolge der Regimenter richtete sich zwar früher nach dem Rangverhältnisse der Chefs, welches diese in der Armee besaßen; da aber nach dem siebenjährigen Kriege die Anciennetät der Regimenter nach der Stiftung (wie sie in den officiellen Stammlisten nebst der Stammnummer angegeben) festgestellt wurde, so ist letztere hier der bessern Uebersicht wegen beibehalten. Um Wiederholungen zu vermeiden, so wird bemerkt, daß die vorher aus 3 und 4 Compagnien bestehenden Bataillone unter dem Könige Friedrich I. sämmtlich auf 5 Compagnien, und 1713 und 1714 alle Regimenter zu Fuß auf 2 Bataillone gesetzt worden, wovon jedoch Nr. 3. (Fürst Leopold zu Anhalt-Dessau) und Nr. 6. (die Garde) auszunehmen sind, die 3 Bataillone hatten. 1735 wurden die Grenadiere von den Compagnien genommen, und zu jedem Bataillon eine Grenadier-Compagnie errichtet. 1736 wurde jede Grenadier-Compagnie mit 1 Officier, 1 Unterofficier und 6 Mann, desgleichen 1743 mit 1 Unterofficier und 32 Mann, ferner 1756 jede Compagnie bei der ganzen Infanterie mit 10 Mann, und 1757 noch mit 30 Mann vermehrt, jedoch diese letztere Feld-Augmentation 1763 nach dem Frieden wieder abgenommen; auch wurden alle aus 2 Bataillonen bestehenden Garnison-Regimenter 1755 und 1756 auf 4 Bataillone, und die einzelnen Garnison-Bataillone auf 2 Bataillone gesetzt.

1) Infanterie-Regiment Nr. 1. (Ist aus der Leibgarde des Kurfürsten George Wilhelm 1619 errichtet worden, welche anfangs nur eine Compagnie, seit 1630 aber 2 Compagnien, und 1632 schon 5 Compagnien von verschiedener Stärke zählte. Diese Leibgarde hatte ferner 1642 6 Compagnien zu 150 Mann, 1655 5 Compagnien zu 200 Mann, und seit 1679 10 Compagnien oder 2 Bataillone; 1685 stieß das Regiment Nr. 5. dazu, auch kam sie durch einen Zuwachs auf 30 Compagnien oder 6 Bataillone, und 1692 bestand sie aus 4 Bataillonen Kurmärkischer und 2 Bataillonen Preußischer Garde. Nachdem dieses Regiment öfter Leute abgegeben hatte, nämlich 1677 zur Errichtung des Regiments Nr. 7., 1685 zu Nr. 12. und 1698 ein Bataillon zu Nr. 18., wurde auch 1708 das Regiment Nr. 5. wieder abgenommen. Bis 1713 hatte das Regiment nur Commandeure, seitdem wurde ihm jedoch die Benennung „Garde", so wie das 3. Bataillon abgenommen, und aus letzterem die Regimenter Nr. 23. und Nr. 24. errichtet; die noch übrig gebliebenen 2 Bataillone waren nun der Stamm des damaligen Regiments Nr. 1., welches seitdem bis zu seiner Auflösung 1806 den Namen des jedesmaligen Regiments-Chefs führte.)

Commandeure.

1619 Hauptmann Wilhelm von Calchum (eigentlich Kalkum, genannt Lohhausen), erhielt 1620 den verlangten Abschied.

1620 Hauptmann Conrad von Burgsdorf, 1623 Oberst-Lieutenant, 1632 Oberst, 1642 Geheimer Rath, Ober-Kommandant aller Festungen in der Kurmark Brandenburg und Ober-Kammerherr, † 1652.

1652 Hauptmann Pierre de la Cave, 1656 Oberst, 1657 Kommandant und Gouverneur von Pillau, 1669 General-Major, † 1679.

1657 Oberst Gerhard Bernhard Freiherr von Pöllnitz, zugleich Ober-Stallmeister, 1658 General-Major und Gouverneur von Berlin, † 1671.

1671 Oberst Wolmar von Wrangel, zugleich Kommandant von Berlin, † 1675.

1675 Oberst Joachim Christoph von Götz, nahm 1685 den Abschied, und wurde Kommandant von Cüstrin, 1692 General-Major, 1703 General-Lieutenant, † 1703.

1685 General-Lieutenant Hans Adam von Schöning, auch Gouverneur von Berlin, 1685 wirklicher Geheimer Rath, 1688 General-Feldmarschall-Lieutenant (General der Infanterie), 1689 vor Bonn wegen eines Streites mit dem General-Lieutenant von Barfus entlassen, trat 1691 als General-Feldmarschall in Kurfürstlich Sächsische Dienste, und starb 1696 zu Dresden; dagegen wurde

1691 der Kursächsische General-Feldmarschall Heino Heinrich Graf von Flemming (der schon von 1657 bis 1675 in Brandenburgischen Diensten, zuletzt als Oberst und Commandeur des Graf Dönhoff'schen Infanterie-Regiments [Nr. 2.], gestanden, 1676 als General-Major in Herzoglich Braunschweig-Lüneburg'sche Dienste, so wie 1681 als Feldmarschall-Lieutenant in Kursächsische Dienste trat, und 1687 General-Feldmarschall wurde), zugleich Geheimer Staats- und Kriegsrath, so wie Gouverneur von Berlin, 1695 Statthalter von Pommern, erhielt 1698 die erbetene Entlassung, wurde 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben, und starb 1706.

1698 General-Feldmarschall Johann Albrecht von Barfus, Gouverneur der Festung Spandau, Ober-Krieges-Präsident, 1699 in den Reichsgrafenstand erhoben, nahm 1702 den Abschied, und starb 1704.

1702 General-Feldmarschall Alexander Graf von Wartensleben, wirklicher Geheimer Kriegsrath und Gouverneur von Berlin, wurde 1706 in den Reichsgrafenstand erhoben, indem die aus 4 Bataillonen bestehende Leibgarde seit 1713 den Namen des Regiments-Chefs führte.

Chefs.

1713 General-Feldmarschall Alexander Herrmann Graf von Wartensleben, trat 1723 das Regiment ab, † 1734.

1723 General-Major Caspar Otto von Glasenapp, Gouverneur von Berlin, 1735 General-Lieutenant, 1740 General der Infanterie, 1741 General-Feldmarschall, trat 1742 das Regiment ab, † 1747.

1742 Oberst und General-Adjutant Hans Christoph Friedrich Graf von Hacke, seit 1740 in den Grafenstand erhoben, 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant und 1749 Kommandant von Berlin, † 1754.

1754 bis 1756 ohne Chef.

1756 General-Lieutenant Hans Carl von Winterfeldt, Gouverneur der Festung Colberg, blieb 1757 bei Moys.

1758 General-Major Johann Sigismund von Lattorf, hatte schon 1757 bei der Avantgarde des Königs das linke Auge verloren, und forderte deshalb 1760 seine Dienstentlassung, † 1761.

1760 General-Major Carl Christoph von Zeuner, † 1768.

2) Infanterie-Regiment Nr. 2. (Dieses Regiment leitet seinen Ursprung auf die ehemalige Festungsgarde von Cüstrin und bis zum Jahre 1619 zurück, doch sind über diese früheste Periode seines Bestehens so unvollkommene Nachrichten vorhanden, daß gegen die beiden ersten in der Geschichte dieses Regiments [wie nachstehend] angegebenen Chefs neuerdings Zweifel erhoben wurden, indem beide andere Regimenter hatten.)

1619 Oberst Hildebrand von Kracht (seit 1612 zugleich Ober-Hauptmann der Festung Cüstrin, wo er 1638 starb).

1639 Oberst Georg Friedrich von Trott (auch zum Kommandanten von Peitz ernannt, 1653 bis 1655 erkrankt auf Reisen, 1656 General-Major, auch später Gouverneur von Berlin, † 1666).

1653 Oberst-Lieutenant Bogislav Freiherr von Schwerin, auch Kommandant von Colberg, 1656 Oberst, 1664 General-Major, 1668 Gouverneur von Colberg, 1677 Gouverneur von Stettin, † 1679.

1668 Oberst Friedrich Graf von Dönhoff (von 1672 bis 1675 war dieses Regiment so getheilt, daß der Oberst Friedrich Graf von Dönhoff das 1. Bataillon, und der Oberst Heino Heinrich von Flemming, welcher von 1676 bis 1691 in Braunschweig'sche und Kursächsische Dienste trat, das 2. Bataillon bis 1675 hatte, wo das Regiment wieder unter dem Obersten Friedrich Graf von Dönhoff vereinigt wurde), 1678 General-Major, 1682 Gouverneur von Memel, 1684 General-Lieutenant, 1688 Ober-

Kammerherr, 1689 wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrath, † 1696.

1696 Oberst Otto Magnus Graf von Dönhoff, auch wirklicher geheimer Staats- und Kriegsrath, Gouverneur von Memel, Kammerherr und Brigadier, 1703 General-Major, 1706 General-Lieutenant, † 1717.

1717 General-Major Erhard Ernst von Röder, 1724 General-Lieutenant, 1730 Gouverneur von Colberg, 1733 Gouverneur von Memel, 1734 General der Infanterie, 1739 General-Feldmarschall, † 1743.

1743 General-Major Samuel von Schlichting, 1747 General-Lieutenant, 1750 auf sein Ansuchen pensionirt, † 1751 a. D.

1750 General-Major Hans Wilhelm von Kanitz, 1758 General-Lieutenant, 1768 auf sein Ansuchen pensionirt, † 1775 a. D.

3) Infanterie-Regiment Nr. 3. (Errichtet 1665 aus im Reiche angeworbenen Rekruten, soll jedoch schon 1626 gestiftet worden sein.)

1665 Oberst Johann von Färgel, auch Gouverneur der Festung Rheinstein, trat 1679 das Regiment ab, † 1682.

1679 General-Feldmarschall Johann Georg II., Fürst von Anhalt-Dessau, † 1693.

1693 Oberst Leopold Fürst von Anhalt-Dessau, 1696 General-Major, 1703 General-Lieutenant, 1704 General der Infanterie, 1712 General-Feldmarschall, † 1747.

1747 General-Feldmarschall Leopold Maximilian Fürst von Anhalt-Dessau, † 1751.

1751 Oberst Leopold Friedrich Franz Fürst von Anhalt-Dessau, erhielt Ende October 1757 den nachgesuchten Abschied, trat 1758 die Regierung seines Landes an, † 1817.

1758 General-Major Hennig Alexander von Kahlden, starb an der bei Zorndorf erhaltenen Wunde.

1759 General-Major Franz Adolph Fürst zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg, 1771 General-Lieutenant, † 1784.

4) Infanterie=Regiment Nr. 4. (Errichtet 1671 aus der Cüstrin'schen Garnison, soll jedoch bereits 1655 oder 1657 gestiftet worden sein.)

1671 General=Feldzeugmeister Christian Albert Burggraf zu Dohna, auch Gouverneur der Festung Cüstrin und wirklicher geheimer Staatsrath, † 1677.

1677 Oberst Johann Albrecht von Barfus, 1684 General=Major, 1688 General=Lieutenant und wirklicher geheimer Kriegsrath, 1691 für seinen Antheil an dem Siege bei Salankement General der Infanterie, 1698 General=Feldmarschall, Ober=Kriegs=Präsident, Gouverneur von Spandau und Commandeur der Garde zu Fuß (Infanterie=Regiment Nr. 1.), 1699 Reichsgraf, nahm 1702 den Abschied, † 1704.

1698 General=Major Christoph I. Burggraf zu Dohna, 1699 wirklicher geheimer Staatsrath, 1704 General=Lieutenant, 1713 General der Infanterie, legte 1716 seine Aemter nieder, † 1733.

1716 Oberst Jacob von Beschefer, 1718 General=Major, 1730 General=Lieutenant, erhielt 1731 das Infanterie=Regiment Nr. 5., und wurde Kommandant zu Magdeburg, † 1731.

1731 Oberst George Rudolph von Glaubitz, 1733 General=Major, 1740 General=Lieutenant, erhielt darauf das Sack'sche Garnison=Bataillon zu Colberg, † 1740.

1740 Oberst Conrad Heinrich von der Gröben, 1741 General=Major, nahm 1744 den Abschied, † 1746.

1744 General=Major Samuel von Polenz, 1745 erhielt er das Truchses'sche Regiment (Infanterie=Regiment Nr. 13.), † 1746 an der bei Kesselsdorf erhaltenen Wunde.

1745 General=Major Christoph II. Burggraf zu Dohna, erhielt 1745 das Blankensee'sche (Infanterie=Regiment Nr. 23.), so wie 1748 das Flans'sche Regiment (Infanterie=Regiment Nr. 16.), 1751 General=Lieutenant, † 1762.

1745 General=Major Carl Erhard von Kalnein, 1753 General=Lieutenant, † 1757.

1757 General=Major Carl Friedrich von Rauter, wurde 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf entlassen.

1758 General=Major George Friedrich von Kleist, erhielt 1761 den nachgesuchten Abschied.

1761 General-Major Reinhold von Thadden, wurde 1774 General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz, auch wurde er Chef des Fouqué'schen Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 33.), 1784 erhielt er den nachgesuchten Abschied und starb.

5) Infanterie-Regiment Nr. 5. (Errichtet 1672 aus in Preußen gestandenen Compagnien für den damaligen Kurprinzen Emil, soll jedoch ebenfalls schon 1655 gestiftet worden sein; 1685 wurde es mit der Garde (Regiment Nr. 1.) vereinigt, gab aber vorher eine Compagnie zur Errichtung des Regiments Nr. 12. ab; 1708 wurden diese 2 Bataillone wieder von der Garde getrennt, und bekamen den Namen „Leib-Regiment", welchen es aber 1713 verlor, und nun den Namen des jedesmaligen Regiments-Chefs führte.)

1672 Oberst Carl Emil, Kurprinz von Brandenburg, 1674 General-Major und starb.

1674 Oberst Hans Adam von Schöning, 1678 General-Major, 1684 General-Lieutenant, auch Gouverneur von Berlin, und 1685 Commandeur der Leibgarde (Regiment Nr. 1.), zu der nun auch sein bisher gehabtes Regiment (Nr. 5.) stieß, 1688 General-Feldmarschall-Lieutenant, nahm 1691 den Abschied und trat als General-Feldmarschall in Kurfürstlich Sächsische Dienste, † 1696.

1707 General-Lieutenant Georg Abraham von Arnim, indem der König ihm dieses aus einem Theile der Leibgarde neu errichtete Regiment verlieh, welches den Namen „Leib-Regiment" empfing, und welches er 1708 als Commandeur, so wie 1713 als Chef erhielt, worauf es den Namen Leib-Regiment verlor und nun Arnim hieß, 1715 General der Infanterie, 1728 General-Feldmarschall, trat 1731 das Regiment wieder ab, † 1734.

1731 General-Lieutenant Jacob von Beschefer, † 1731.

1731 General-Lieutenant Christoph Heinrich von der Goltz, † 1739.

1739 Oberst Johann von Wedell, 1741 General-Major, † 1742 an den bei Chotusitz empfangenen Wunden.

1742 Oberst Anselm Christoph von Bonin, 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1755.

1755 General-Lieutenant Herzog Ferdinand von Braunschweig, 1758

im März General der Infanterie und im December General-Feldmarschall, legte 1766 seine Chargen nieder, † 1792.

6) Infanterie-Regiment Nr. 6. (1673 wurde es als ein Regiment, 2 Bataillone stark, von den Kurmärkischen Landständen beim Einfalle der Schweden für den Kurprinzen Friedrich errichtet; 1685 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 12., so wie 1702 zu den Regimentern Nr. 8. und Nr. 19. ab; 1704 wurde das 3., und 1710 das 4. Bataillon errichtet; 1713 machte es König Friedrich Wilhelm I. zur Garde; aus dem 1704 errichteten Bataillon wurde das Regiment Nr. 22. formirt, wogegen bis zum Tode des Königs 1740 die andern 3 Bataillone „das Große Potsdamsche Grenadier-Regiment" blieben, aus welchen 1740 König Friedrich II. nur ein „Bataillon Grenadier-Garde" zu 6 Compagnien formirte.)

1673 Kurprinz Friedrich, † 1713 als König Friedrich I.; Commandeur Oberst von Krummensee.

1713 machte es König Friedrich Wilhelm I. zu seiner Garde. Bis 1711 waren folgende Commandeure:

Oberst Johann Georg von Belling, 1689 General-Major und blieb vor Bonn;

Oberst von Krusemark;

Oberst von Bismark;

Oberst Wilhelm de la Cave, 1695 General-Major, nahm 1697 den Abschied und † 1727 a. D.;

Oberst Albrecht Conrad Finck von Finckenstein, 1704 General-Major, 1705 General-Lieutenant, 1710 Reichsgraf, 1711 Commandeur und 1713 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 14., 1718 Ober-Hofmeister des Kronprinzen Friedrich und General der Infanterie, 1733 General-Feldmarschall, † 1735.

1711 Kronprinz Friedrich Wilhelm, † 1740 als König Friedrich Wilhelm I.

1740 General-Major Gottfried Emanuel von Einsiedel, 1744 General-Lieutenant und Kommandant von Prag, † 1745.

1745 Oberst Wolf Friedrich von Retzow, 1754 General-Major, 1757 General-Lieutenant, † 1758.

1760 General-Major Friedrich Christoph von Saldern, 1766 General-Lieutenant, erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 5., und wurde Gouverneur von Magdeburg, † 1785.

7) Infanterie-Regiment Nr. 7. (Wurde 1676 aus der Garde Nr. 1. errichtet, und bekam den Namen „Kurfürstinn Dorothea" bis 1688; 1685 gab es Leute zum Regiment Nr. 12., so wie 1688 zum Regiment Nr. 20. und 1702 zum Regiment Nr. 19. ab.)

1676 hieß es Kurfürstinn Dorothea bis 1688, wo diese es dem Markgrafen Carl Philipp von Brandenburg abtrat; Commandeur Oberst Ernst Gottlieb von Börstel, 1684 General-Major, † 1687; hierauf wurde 1687 Commandeur

Oberst Johann Heinrich Börstel, 1695 General-Major, 1705 General-Lieutenant, wurde 1693 vom Regiments-Kommando entbunden und Kommandant der Festung Magdeburg, † 1711.

1688 Oberst Markgraf Carl Philipp von Brandenburg, 1692 General-Major, 1693 Heermeister des St. Johanniter-Ordens, † 1695 in Italien; Commandeur Oberst Ulrich Christoph von Stille.

1695 Oberst Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg, 1696 General-Major, † 1734 als General-Lieutenant; Commandeur Oberst Ulrich Christoph von Stille, 1705 General-Major, erhielt 1711 das Bataillon Börstel und wurde Kommandant von Magdeburg, 1715 General-Lieutenant, † 1728; von 1711 bis 1734 waren folgende Commandeure:

Obersten von Bredow, von Marwitz und von Plotho.

1734 Oberst Friedrich Kasimir v. Botzheim, 1735 General-Major, † 1737.

1737 Oberst Carl Wilhelm von Bredow, 1740 General-Major, später Kommandant von Stettin, nahm 1746 den Abschied, † 1761 a. D.

1741 Oberst Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 41.), 1743 General-Major, 1747 Gouverneur von Stettin, 1750 General-Lieutenant, 1759 General der Infanterie, † 1781.

8) Infanterie-Regiment Nr. 8. (Wurde 1677 aus den in der Mark und in Pommern liegenden Garnisonen errichtet; 1689 wurde es getheilt, der Oberst Fürst Anton Günther von Anhalt-Zerbst erhielt das 1. Bat., und der Oberst Magnus von Horn das 2 Bat., welches 1697 bis auf 1 Compagnie reducirt wurde; 1702 wurde das Bataillon Zerbst auf Holländischen Fuß gesetzt (wozu das Regiment Nr. 6. 2 Compagnien abgab) und ging in die Dienste der Generalstaaten, kam jedoch 1713 zurück, gab 2 Compagnien zur Errichtung des Regiments Nr. 21., und wurde nach Preußischem Fuß auf 10 Compagnien gesetzt.)

1677 Oberst-Lieutenant Johann von Zieten, 1679 Oberst, 1689 General-Major und Gouverneur von Minden, † 1690.

1689 Oberst Fürst Anton Günther von Anhalt-Zerbst (1698 General-Major und 1705 General-Lieutenant, † 1714), erhielt das 1. Bataillon, dagegen der Oberst Magnus von Horn 1713 als General-Lieutenant das 2. Bataillon, welches 1697 bis auf 1 Compagnie reducirt wurde; 1702 ward das Bataillon Zerbst auf 12 Compagnien gesetzt, und ging in Sold der Generalstaaten bis 1713, wo das Regiment wieder auf Preußischen Fuß gesetzt wurde.

1714 Oberst Fürst Christian August von Anhalt-Zerbst, 1721 General-Major, 1733 General-Lieutenant, 1740 General der Infanterie, 1741 Gouverneur von Stettin, 1742 General-Feldmarschall, † 1747.

1747 General-Major Hans Otto von Treskow, 1752 Kommandant von Stettin, nahm 1754 den Abschied, † 1756.

1754 General-Major Georg Friedrich von Amstel, auch Kommandant von Stettin, blieb 1757 bei Prag.

1757 General-Major Carl Ferdinand Freiherr von Hagen, genannt von Geist, † 1759 an den bei Hochkirch empfangenen Wunden.

1759 General-Major Julius Dietrich von Queis, † 1769.

9) Infanterie-Regiment Nr. 9. (Wurde 1677 aus den in der Kurmark und in Pommern liegenden Regimentern 1 Bataillon stark errichtet, 1695 stieß 1 Bataillon von Alt-Holstein (Nr. 11.) dazu, 1697 wurde wieder 1 Bataillon reducirt. 1702 wurde es auf 12 Compagnien durch die Regimenter Nr. 3., 10. und 14.

gesetzt, und ging in Holländischen Sold bis 1713, wo es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 21. abgab, so wie 1729 den Stamm zum Regiment Nr. 31.)

1677 Oberst Johann Ernst Freiherr von Pöllnitz, auch Kommandant und Gouverneur von Lippstadt, 1678 General-Major, † 1681.

1681 General-Major Baron de Briquemault de St. Loup, 1688 General-Lieutenant, auch Gouverneur von Lippstadt, † 1692.

1692 Oberst Sigismund von Buyß, blieb 1693 bei Neerwinden (Landen).

1694 General-Major Otto Freiherr von Schlabbrendorff, seit 1697 Freiherr, 1703 General-Lieutenant und Gouverneur von Cüstrin, 1715 General der Infanterie, und erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 25., † 1721.

1703 Oberst David Adolph von Wulffen, blieb 1704 im Sturm am Schellenberge.

1704 Oberst Rudolph Friedrich von Lattorf, † 1708.

1708 General-Major Stephan (Etienne) du Troussel, † 1714.

1714 General-Lieutenant Johann Sigismund von der Heyden, 1715 General der Infanterie, trat das Regiment 1719 ab, † 1730 als Gouverneur zu Wesel.

1719 Oberst Johann Casimir von Auer, † 1721.

1721 General-Major Jean du Buisson, † 1726.

1726 Oberst Christian Rudolph von Schliewitz, auch Kommandant zu Hamm, 1731 General-Major, † 1732.

1732 General-Major Siegmund Rudolph von Waldow, † 1735.

1735 Oberst Otto Friedrich von Leps, 1738 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie und starb.

1747 General-Major Freiherr von Quadt von Wickerad, blieb 1756 in der Schlacht bei Lowositz.

1756 General-Major Ludwig Friedrich von Kleist, blieb 1757 in der Schlacht bei Breslau.

1758 General-Major George Friedrich von Oldenburg, † Anfangs Januar 1758.

1758 General-Major Nikolaus Lorenz von Puttkammer, nahm 1759 wegen seiner erhaltenen schweren Blessuren den Abschied, 1762 Kommandant von Stettin, 1767 General-Lieutenant, † 1783.

1759 General-Major Friedrich August (Jung) von Schenckendorf, nahm 1763 seinen Abschied, † 1780.

1763 General-Major Carl Friedrich von Wolffersdorf, 1776 General-Lieutenant, † 1781.

10) Infanterie-Regiment Nr. 10. (Wurde 1683 in Preußen für den Obersten Prinzen Alexander von Kurland, 1 Bataillon stark, errichtet; 1685 wurde das 2. Bataillon dazu gegeben; 1690 wurde das Regiment getheilt, indem aus einem Bataillon das Regiment Nr. 16., das andere Bataillon dagegen mit einigen Compagnien vom Regiment Spaen verstärkt wurde; 1702 gab es Leute zur Verstärkung des Regiments Nr. 9. ab, und ging 1703 in Holländischen Sold bis 1713, wo es 2 Compagnien zur Errichtung des Regiments Nr. 21. abgab, so wie 1729 Leute zum Regiment Nr. 31.)

1683 Oberst Prinz Alexander von Kurland, blieb 1686 vor Ofen.

1686 General-Lieutenant Prinz Ferdinand von Kurland, der ältere Bruder des eben genannten Prinzen Alexander, nahm 1689 den Abschied, und trat als General-Feldzeugmeister in Königlich Polnische und Kursächsische Dienste, † 1737 als regierender Herzog von Kurland.

1690 General-Major Friedrich Freiherr von der Heyden, 1692 General-Lieutenant, 1695 General der Infanterie, nahm Ende 1702 den Abschied, † 1705 als Kaiserlicher General-Feldmarschall.

1703 General-Lieutenant Erbprinz Friedrich von Hessen-Kassel, zugleich Statthalter des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark, 1704 General der Kavallerie mit Beibehalt des Regiments zu Fuß, welches er 1714 seinem Bruder abtrat, † 1751 als König von Schweden.

1714 General-Major Prinz George von Hessen-Kassel, 1723 General-Lieutenant und Gouverneur von Minden, verließ 1730 den Preußischen Dienst, † 1755.

1730 Oberst Fürst Dietrich von Anhalt-Dessau, 1738 General-Major, 1741 General-Lieutenant, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarschall, nahm 1751 seinen Abschied, und führte bis 1758 die Regierung für seinen unmündigen Neffen Leopold Friedrich Franz, † 1769.

1751 General-Major Dietrich Ehrhardt von Knobloch, † 1757.

1757 General-Major Gottlob Ernst von Pannewitz, 1759 pensionirt, † 1765.

1759 General-Major Friedrich Wilhelm von der Mosel, erhielt 1768 die nachgesuchte Entlassung, † 1777.

11) Infanterie-Regiment Nr. 11. (1685 zu Wesel aus den Regimentern Alt-Holstein und Spaen errichtet; 1688 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 20., 1695 stieß ein Bataillon zum Regiment Nr. 9., und 1702 gab es zur Verstärkung des Regiments Nr. 17. Leute ab.)

1685 Oberst Herzog Friedrich Ludwig von Holstein-Beck, 1686 General-Major, 1692 General-Lieutenant, 1697 General der Kavallerie, wurde 1701 Statthalter von Preußen, 1713 General-Feldmarschall, trat 1721 das Regiment seinem Sohne ab, † 1728.

1721 General-Major Herzog Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck, 1733 General-Lieutenant, 1740 General der Infanterie, 1741 General-Feldmarschall, 1747 Gouverneur von Berlin, † 1749.

1749 General-Major Lorenz Ludwig von Below, erhielt 1758 die nachgesuchte Entlassung als General-Lieutenant, † 1758.

1758 General-Major Johann Carl Freiherr von Rebentisch, gerieth 1759 bei Maxen in Kriegsgefangenschaft, und ward nach seiner Auswechselung entlassen.

1763 General-Major Hans von Tettenborn (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 19.), 1774 General-Lieutenant, erhielt 1776 den nachgesuchten Abschied, † 1779.

12) Infanterie-Regiment Nr. 12. (1685 zu Wesel aus den Regimentern Nr. 1., 3., 4., 5., 6., 7. und Derfflinger durch den Obersten von Brand für den Markgrafen Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt errichtet; 1702 gab es zur Errichtung des Regiments Nr. 19. 2 Compagnien ab, welche aber 1703 wieder ersetzt wurden.)

1685 Oberst Markgraf Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, 1689 General-Major, 1692 General-Lieutenant und Statthalter von Magdeburg, 1693 Chef des Kürassier-Regiments Nr. 5., 1697 General-Feldzeugmeister, † 1711.

1711 Oberst Markgraf Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt, 1740 General-Major, erhielt 1741 das Infanterie-Regiment

Nr. 42., gelangte 1771 nach dem Tode seines Bruders Friedrich Wilhelm zur Regierung in Schwedt, † 1788 als letzter Sproß der Linie von Brandenburg-Schwedt.

1741 General-Major Wolf Balthasar von Selchow, 1743 als General-Lieutenant pensionirt, † 1744.

1743 General-Major Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, 1756 General-Lieutenant, nahm 1757 seinen Abschied, seit 1768 regierender Landgraf Ludwig IX. und Kaiserlich Russischer Feldmarschall, † 1790.

1757 General-Major Friedrich August von Finck, 1759 General-Lieutenant und bei Maxen mit seinem Corps in Gefangenschaft, 1763 entlassen und 1 Jahr Festungsarrest, 1764 als General der Infanterie in Dänische Dienste, † 1766.

1763 General-Major Johann Jacob von Wunsch, 1771 General-Lieutenant, 1787 General der Infanterie, † 1788.

13) Infanterie-Regiment Nr. 13. (1687 aus lauter Französischen Refugiés für den Marquis von Varenne 1 Bataillon zu 16 schwachen Compagnien errichtet; 1689 gab es zur Errichtung des Regiments Nr. 15. Leute ab, und wurde daraus ein Bataillon zu 5 Compagnien auf Preußischen Fuß; 1697 wurde es bis auf 1 Compagnie reducirt; 1702 gaben alle Regimenter von der Armee dazu Leute ab, und es wurde 12 Compagnien stark in Holländischen Sold überlassen bis 1713, wo es Leute zu dem Regiment Nr. 21. abgab, und 1714 2 Bataillone stark auf Preußischen Fuß gesetzt wurde.)

1687 Oberst Jacques Laumonier Marquis de Varenne, 1690 General-Major, 1703 General-Lieutenant, wurde 1715 Gouverneur von Peitz, † 1717.

1715 General-Lieutenant Anton von Pannewitz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18. und Gouverneur von Peitz), nahm 1722 den Abschied.

1722 General-Major Alexander Graf von Dönhoff, 1737 General-Lieutenant, 1740 pensionirt, † 1742.

1740 Oberst Wolfgang Christoph Erb-Truchseß Graf von Waldburg, 1745 Oberst-Lieutenant, blieb in der Schlacht bei Hohenfriedberg.

1745 General=Major Samuel von Polenz (vorher Chef des Infanterie=Regiments Nr. 4.), † 1746 an der bei Kesselsdorf erhaltenen Wunde.

1746 General=Major Philipp Bogislaus von Schwerin (vorher Chef des Infanterie=Regiments Nr. 31.), 1750 General=Lieutenant, † 1751.

1751 General=Major August Friedrich von Itzenplitz, 1758 General=Lieutenant, † 1759 an den bei Kunersdorf erhaltenen Wunden.

1759 Oberst Friedrich Wilhelm von Syburg, 1760 General=Major, erhielt 1762 das Infanterie=Regiment Nr. 16., † 1770.

1762 der Russische Kaiser Peter III., † 1762.

1763 General=Major Friedrich Wilhelm Graf von Wylich und Lottum, 1764 Kommandant von Berlin, † 1774.

14) Infanterie=Regiment Nr. 14. (1687 in Preußen errichtet, und führte vom 20. Januar 1708 bis zu dem am 11. April 1713 von Friedrich Wilhelm I. mit Frankreich geschlossenen Frieden zu Utrecht den Namen „Oranien".)

1687 Oberst Johann Georg von Belling, 1688 Gouverneur von Pillau, 1689 General=Major, blieb im Sturme vor Bonn.

1689 Oberst Wilhelm von Brand, 1690 General=Major, 1692 Gouverneur von Magdeburg und General=Lieutenant, † 1701.

1701 Oberst Christoph Albrecht von Canitz, 1705 General=Major, trat das Regiment ab.

1708 Prinz Friedrich Ludwig von Oranien (starb zwar schon am 13. Mai 1708, jedoch behielt das Regiment den Namen „Oranien" bis 1713). Commandeure bis 1713 waren:

General=Major Christoph Albrecht von Canitz, † in Italien den 18. November 1711;

General=Lieutenant Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein wurde 1713 (wo das Regiment den Namen „Oranien" verlor) Chef des Regiments.

1713 General=Lieutenant Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein, 1717 Gouverneur von Memel, 1718 Ober=Hofmeister des Kronprinzen Friedrich und General der Infanterie, vertauschte

1728 das Gouvernement von Memel gegen das von Pillau, 1733 General-Feldmarschall, † 1735.

1735 Oberst Andreas Jochen von Kleist, † 1738.

1738 Oberst Hans von Lehwaldt, 1740 General-Major, 1743 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie, 1751 General-Feldmarschall und Gouverneur von Königsberg, 1759 Gouverneur von Berlin, 1762 wieder als Gouverneur nach Königsberg, wo er 1768 starb.

15) Infanterie-Regiment Nr. 15. (Wurde 1689 aus dem Regiment Nr. 13. errichtet, 1694 gab es das eine Bataillon, welches in Ungarn stand, zu dem Regiment Nr. 17. ab, 1695 stieß ein Bataillon von Derfflinger dazu, und 1702 gab es 2 Compagnien zur Verstärkung des Regiments Nr. 17. ab; 1731 erhielt es der Kronprinz Friedrich, der es bei seiner Thronbesteigung 1740 zur Garde ernannte, indem zu dem beibehaltenen 1. Bataillon die schönsten und größten Leute aus der ganzen Armee ausgewählt und daraus 3 Bataillone formirt wurden, so wie aus dem 2. Bataillon das Regiment Nr. 34. errichtet wurde.)

1689 Oberst Carl Freiherr von Wylich und Lottum, 1689 General-Major, 1694 General-Lieutenant, 1695 Ober-Hofmarschall, 1701 Reichsgraf, 1704 General der Infanterie, 1705 General-Gouverneur der Westphälischen Festungen, 1713 General-Feldmarschall, † 1719.

1719 Oberst Friedrich Wilhelm von Koenen, † 1720.

1720 Oberst Christoph Heinrich von der Goltz, 1721 General-Major, 1731 General-Lieutenant, trat das Regiment ab, und erhielt dagegen das Infanterie-Regiment Nr. 5., † 1739.

1731 Oberst Kronprinz Friedrich, 1735 General-Major, machte es 1740 bei seiner Thronbesteigung als König Friedrich II. zur Garde, † 1786.

Beim 1. Bataillon Garde waren von 1740 bis 1763 folgende Commandeure:

1740 Oberst Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg,

1743 General=Major, blieb 1744 bei der Belagerung von Prag;

1744 Oberst Dieterich Reichard von Meyerinck, erhielt 1747 als General=Major das Regiment Garde;

1747 General=Major Herzog Ferdinand von Braunschweig (vorher Chef des Infanterie=Regiments Nr. 39.), 1750 General=Lieutenant, erhielt 1755 das Infanterie=Regiment Nr. 5;

1755 Oberst Johann Ludwig von Ingersleben, 1756 General=Major, † 1757 an der in der Schlacht von Breslau erhaltenen Wunde;

1757 Oberst Bogislaus Friedrich von Tauentzien, 1758 General=Major, 1760 General=Lieutenant, bekam 1763 das Infanterie=Regiment Nr. 31., 1775 General der Infanterie, † 1791;

1763 Major Prinz von Preußen, wurde 1764 Oberst und Chef des Infanterie=Regiments Nr. 18., 1778 General=Major, 1779 General=Lieutenant, bestieg 1786 als König Friedrich Wilhelm II. den Thron, † 1797.

Beim Regiment Garde waren von 1740 bis 1763 folgende Commandeure:

1740 Oberst Asmus Ehrenreich von Bredow, 1743 General=Major und Chef des Infanterie=Regiments Nr. 33., 1744 Chef des Infanterie=Regiments Nr. 21., 1747 General=Lieutenant, † 1756;

1743 Oberst Kaspar Ernst von Schultze, 1747 General=Major, Kommandant von Breslau und Chef des Infanterie=Regiments Nr. 29., 1757 General=Lieutenant, † 1757;

1747 General=Major Dieterich Reichard von Meyerinck, 1749 Chef des Infanterie=Regiments Nr. 26., 1754 Kommandant von Berlin, 1757 General=Lieutenant, erhielt 1758 den nachgesuchten Abschied, † 1775;

1749 Oberst von Beschwitz;

1754 Oberst von Meseberg;

1756 Oberst Carl Ferdinand Freiherr von Geist, genannt von Hagen, 1757 General=Major und Chef des Infanterie=

Regiments Nr. 8., † an den Folgen der bei Hochkirch erhaltenen Wunde 1759;

1757 Oberst-Lieutenant Friedrich Christoph von Saldern, avancirte 1759 sogleich zum General-Major, und erhielt 1760 das Grenadier-Garde-Bataillon (Infanterie-Regiment Nr. 6.), 1766 General-Lieutenant, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 5. und Gouverneur von Magdeburg, † 1785;

1760 Oberst-Lieutenant Wichard Joachim Heinrich von Möllendorf, 1761 Oberst, 1762 General-Major, 1766 Kommandant von Potsdam, 1771 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39., 1775 General-Lieutenant, 1783 Gouverneur von Berlin und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 25., 1787 General der Infanterie und Vice-Ober-Präsident des Ober-Kriegs-Kollegiums, 1793 General-Feldmarschall, † 1816.

16) Infanterie-Regiment Nr. 16. (1690 aus einem Bataillon von dem Regiment Nr. 10., zu welchem auch das Pillau'sche Garnison-Bataillon stieß, für den General-Major Alexander Burggrafen zu Dohna errichtet; 1702 gab es 1 Compagnie zur Vermehrung des Regiments Nr. 17., diese Compagnie wurde aber 1703 wieder angeworben; 1715 wurde das eine in Berlin stehende Bataillon nach Preußen verlegt, wo es sich mit dem andern Bataillon vereinigte.)

1690 General-Major Alexander Burggraf zu Dohna, 1691 wirklicher geheimer Etatsrath, 1694 General-Lieutenant und Gouverneur von Pillau, 1695 Ober-Hofmeister des Kurprinzen Friedrich Wilhelm, 1708 General der Infanterie, 1713 General-Feldmarschall, † 1728.

1728 Oberst Adam Christoph von Flans, 1731 General-Major, 1739 General-Lieutenant, 1743 General der Infanterie, 1745 General-Feldmarschall, † 1748.

1748 General-Major Christoph II. Burggraf zu Dohna (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 4. und des Infanterie-Regiments Nr. 23.), 1751 General-Lieutenant, † 1762.

1762 General=Major Friedrich Wilhelm von Syburg (vorher Chef des Infanterie=Regiments von Itzenplitz [Nr. 13.]), † 1770.

17) Infanterie=Regiment Nr. 17. (1693 aus einem Bataillon des Regiments Nr. 15. errichtet; 1702 ging es in Holländischen Sold, und die Regimenter Nr. 11., 15. und 16. mußten Leute dazu abgeben; 1713 kam es zurück, gab 2 Compagnien zur Errichtung des Regiments Nr. 21. ab, und wurde 1714 auf Preußischen Fuß gesetzt.)

1693 Oberst Adam Wilhelm von Sydow, 1703 General=Major und verkaufte mit Erlaubniß des Königs das Regiment an den Oberst von Grumbkow, † 1710.

1703 Oberst Friedrich Wilhelm von Grumbkow, 1709 General=Major, 1713 Chef des General=Kommissariats und Staatsminister, 1717 General=Lieutenant, 1723 Vice=Präsident bei dem General=Ober=Finanz=, Krieges= und Domainen=Direktorio, 1733 General der Infanterie, 1737 General=Feldmarschall, † 1739.

1739 Oberst Ernst August de la Chevallerie, Baron von La Motte, 1740 General=Major, 1744 General=Lieutenant, 1748 Gouverneur von Geldern, † 1758.

1748 General=Major Adam Friedrich von Jeetze, 1756 wurde er auf sein Ansuchen als General=Lieutenant pensionirt, † 1762.

1756 General=Major Heinrich von Manteuffel, 1758 General=Lieutenant, nahm 1764 wegen seiner verschiedenen Wunden den Abschied, † 1778.

18) Infanterie=Regiment Nr. 18. (1698 aus einem Bataillon der Garde (Reg. Nr. 1.) errichtet, und bekam den Namen „Grenadier=Garde“, 1706 ward dazu das 2. Bataillon aus den in Preußen stehenden Regimentern errichtet; 1713 wurde aus 6 Compagnien das Regiment Nr. 23. gemacht, die übrigen 4 Compagnien wurden 1716 durch 600 Mann Schweden, welche in Stralsund kapitulirt, wieder auf 2 Bataillone gesetzt, es verlor aber den Namen „Garde“; seit 1742 bis 1786 hieß es „Prinz von Preußen“, und 1787 erhielt es den Namen „Reg.

von Preußen"; sodann hieß es seit 1790 „Reg. des Kronprinzen", und seit 1797 „Reg. des Königs".)

1698 Oberst Anton von Pannewitz, 1703 Gouverneur von Peitz, 1715 General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13., nahm 1722 den Abschied.

1703 Oberst Daniel von Tettau, 1705 General-Major, blieb 1709 in der Schlacht bei Malplaquet.

1709 General-Major David Gottlob von Gersdorf, 1719 General-Lieutenant, 1723 Gouverneur von Spandau, trat das Regiment 1731 ab, † 1732.

1731 George Volrath von Kröcher, 1738 General-Major und Gouverneur der Festung Geldern, 1742 General-Lieutenant, † 1748.

1738 Oberst Christian Reinhold von Derschau, 1740 General-Major, † 1742.

1742 General-Major Prinz August Wilhelm von Preußen, seit 1744 Prinz von Preußen (seit 1731 auch Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 2.), 1745 General-Lieutenant, 1756 General der Infanterie, † 1758.

Von 1758 bis 1764 blieb das Regiment vacant.

1764 Oberst Prinz von Preußen, 1770 General-Major, 1779 General-Lieutenant, bestieg 1786 als König Friedrich Wilhelm II. den Thron, † 1797.

19) Infanterie-Regiment Nr. 19. (1702 auf 2 Bataillone von 12 Compagnien aus den Regimentern Nr. 4., 6., 7. und 12. errichtet, sodann die übrige Mannschaft aus der Colberg'schen und Cüstrin'schen Garnison genommen, und ging das Regiment in Holländischen Sold; 1703 gab es 2 Compagnien zum Regiment Nr. 10. ab, und wurde bald darauf auf Preußischen Fuß gestellt, auch dem Markgrafen Albrecht Friedrich von Brandenburg verliehen.)

1702 General-Lieutenant Markgraf Albrecht Friedrich von Brandenburg (seit 1692 auch Chef des neu errichteten Dragoner-Regiments, späteren Küraſſier-Regiments Nr. 11.), 1696 Heermeister des St. Johanniter-Ordens, 1706 Statthalter des Herzogthums Hinterpommern, † 1731.

1731 Oberst Markgraf Carl von Brandenburg (seit 1731 auch Heer-

meister des St. Johanniter-Ordens), 1740 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie, † 1762.

1763 General-Major Hans von Tettenborn, wurde 1763 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 11., 1774 General-Lieutenant, 1776 pensionirt, † 1779.

1763 General-Lieutenant Friedrich August Herzog von Braunschweig-Oels, zugleich Gouverneur von Cüstrin, 1787 General der Infanterie, † 1805.

20) Infanterie-Regiment Nr. 20. (1706 wurde dieses Regiment aus einer Compagnie des Regiments, welches schon 1688 für den General-Major Grafen Carl von Schonberg [blieb 1693 in der Schlacht bei Marseille, worauf es bis auf 1 Compagnie für den Oberst Bernhard von Hutten, so wie seit 1698 für den General-Lieutenant von Börstel reducirt worden] aus den Regimentern Nr. 7. und 11. gestiftet gewesen, 1 Bataillon stark errichtet und 1713 mit dem 2. Bataillon, zu welchem eine Minden'sche und eine Courneaud'sche Frei-Compagnie und 3 neu angeworbene stießen, vermehrt.)

1706 General-Lieutenant Johann Heinrich von Börstel, auch früher Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 7. und dann Kommandant von Magdeburg, † 1711.

1711 General-Major Ulrich Christoph von Stille, 1715 General-Lieutenant, † 1728.

1728 Oberst Wilhelm de Chalsac, Herr auf Laujardière, † 1731.

1731 Oberst David Gürgen von Graevenitz, 1736 General-Major, auch Kommandant von Magdeburg, 1741 General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 40., 1747 Gouverneur von Cüstrin, † 1757.

1741 Oberst Johann August von Voigt, 1742 General-Major, † 1742.

1742 Oberst Hans Kaspar von Hertzberg, 1743 General-Major, blieb 1745 in der Schlacht bei Kesselsdorf.

1745 General-Major Franz Andreas von Borcke, 1753 General-Lieutenant, 1755 Kommandant von Magdeburg, 1756 pensionirt, † 1766.

1756 General-Major Bernhard Asmus von Zastrow, blieb 1757 bei Aussig.
1757 General-Major August Gottlieb von Bornstädt, 1759 pensionirt, † 1772.
1759 General-Major Otto Ludwig von Stutterheim, 1767 General-Lieutenant, forderte 1778 den Abschied, weshalb ihm der König seine Würden und Ehrenzeichen nahm, † 1780.

21) Infanterie-Regiment Nr. 21. (1713 gaben folgende 5 aus Holländischem Solde zurückgekommene Regimenter, Nr. 8., 9., 10., 13. und 17., jedes 2 schwache Compagnien zur Errichtung dieses Regiments ab, welches durch die aus dem Halberstädt'schen angeworbenen Leute vollzählig gemacht wurde.)

1713 General-Major Ernst Ladislaus Graf von Dönhoff, 1715 General-Lieutenant, 1723 Gouverneur von Colberg, † 1724.
1724 Oberst Heinrich Carl von der Marwitz, 1725 General-Major, 1737 General-Lieutenant, 1741 Gouverneur von Colberg, sodann von Breslau, 1742 General der Infanterie, † 1744.
1744 General-Major Asmus Ehrenreich von Bredow (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 33.), 1747 General-Lieutenant, † 1756.
1756 General-Major Johann Dietrich von Hülsen, 1758 General-Lieutenant, 1763 Gouverneur von Berlin, † 1767.

22) Infanterie-Regiment Nr. 22. (1713 aus einem Bataillon des Kronprinzlichen Regiments [Nr. 6.] errichtet, welches schon 1704 gestiftet; zu diesem stießen 1 Frei-Compagnie des General-Majors Manasse Freiherrn von Dorthe, 1 Frei-Compagnie, welche in Oderberg in Besatzung gelegen, und 3 in Pommern neu geworbene Compagnien.)

1713 General-Major Adrian Bernhard von Borcke, 1717 General-Lieutenant, 1721 Gouverneur von Stettin, 1728 Kabinets-Minister, 1732 General der Infanterie, 1737 General-Feldmarschall, 1740 in den Grafenstand erhoben, † 1741.
1741 Oberst Fürst Moritz von Anhalt-Dessau, 1742 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1752 Gouverneur von Cüstrin, 1757

im Mai General der Infanterie und auf dem Schlachtfelde von Leuthen General-Feldmarschall, † 1760.

1760 General-Major Balthasar Rudolph von Schenckendorf, 1766 General-Lieutenant, 1768 pensionirt, † 1771.

23) Infanterie-Regiment Nr. 23. (1713 aus 6 Compagnien des Regiments Nr. 18. und aus 4 Compagnien des Regiments Nr. 1. errichtet.)

1713 General-Major Paul Anton von Kamecke, auch seit 1712 Grand-Maitre de la Maison Royale, erhielt 1716 den nachgesuchten Abschied, † 1717.

1716 Oberst Jean Quirin de Forcade Herr von Biaix, 1718 General-Major, 1722 Kommandant von Berlin, 1729 General-Lieutenant, † 1729.

1729 Oberst Egidius Ehrenreich von Sydow, 1733 General-Major, 1735 Kommandant von Berlin, 1740 General-Lieutenant, 1743 General der Infanterie, und trat sein Regiment ab, † 1749.

1743 General-Major Wolf Christoph von Blankensee, blieb 1745 in der Schlacht bei Soor gleichzeitig mit seinem Sohne, der bei ihm Adjutant war, durch dieselbe Kugel.

1745 General-Major Christoph II. Burggraf zu Dohna (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 4.), wurde 1748 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 16., † 1762 als General-Lieutenant.

1748 General-Major Friedrich Wilhelm Quirin de Forcade Herr von Biaix, 1757 General-Lieutenant, † 1765.

24) Infanterie-Regiment Nr. 24. (1713 aus 1 Compagnie des Regiments Nr. 1., aus 2 Frei-Compagnien zu Spandau, aus 1 Frei-Compagnie zu Frankfurt a. d. O. und aus 1 Bau-Compagnie von der Artillerie errichtet, zu welchen 5 Compagnien des Colberg'schen Garnison-Bataillons des Obersten Johann Georg von Schönbeck stießen, wodurch also 1 Regiment von 2 Bataillonen formirt wurde.)

1715 General-Major Johann Siegmund Freiherr von Schwendy, 1717 General-Lieutenant, 1722 Gouverneur von Spandau.

1722 General-Major Kurd Christoph von Schwerin, 1730 Gouver-

neur von Peitz, 1731 General-Lieutenant, 1739 General der Infanterie, 1740 General-Feldmarschall und in den Grafenstand erhoben, blieb 1757 in der Schlacht von Prag.

1757 General-Major Carl Christoph Freiherr von der Goltz, 1760 General-Lieutenant, † 1761.

1763 Oberst Bernhard Alexander von Düringshofen, 1764 General-Major, † 1776.

25) Infanterie-Regiment Nr. 25. (1713 wurden 2 Bataillone errichtet, nämlich das 1. Bataillon aus der Cüstrin'schen Garnison und 1 Frei-Compagnie aus Driesen, und das 2. Bataillon aus 2 Frei-Compagnien von Peitz, 2 von Memel und 1 von Friedrichsburg; diese 2 Bataillone stießen 1715 zusammen und formirten nun ein Regiment.)

1713 General-Lieutenant Otto Freiherr von Schlabbrendorff (Gouverneur von Cüstrin, vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 9.) das 1. Bataillon;

General-Lieutenant Anton von Pannewitz (Gouverneur von Peitz, vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18.) das 2. Bataillon, erhielt 1715 das Infanterie-Regiment Nr. 13.

1715 General der Infanterie Otto Freiherr von Schlabbrendorff das ganze Regiment, welches er 1718 abtrat, † 1721.

1718 Oberst Johann Christoph Graf von Wylich und Lottum, 1721 General-Major, † 1727.

1727 Oberst Martin von Thiele, 1728 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 30., † 1732.

1728 General-Major Friedrich August Graf von Rutowsky (vorher in Sächsischen Diensten), nahm 1729 wieder Sächsische Dienste, † 1764 als Kursächsischer General-Feldmarschall.

1729 Oberst Christoph Wilhelm von Kalckstein (von 1719 bis 1729 Unter-Hofmeister bei dem Kronprinzen), 1733 General-Major, 1741 General-Lieutenant, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarschall, † 1759.

1760 General-Major Friedrich Ehrenreich von Ramin (vorher Chef

des Infanterie-Regiments Nr. 28.), 1767 General-Lieutenant und Gouverneur von Berlin, † 1782.

26) Infanterie-Regiment Nr. 26. (1714 aus 2 schon früher errichtet gewesenen Bataillonen von Truchses und Jung von Heyden gestiftet, nämlich das 1. Bataillon, 1706 für den General-Lieutenant Joachim Heinrich Grafen Truchses zu Waldburg errichtet, bestand aus 3 Frei-Compagnien zu Königsberg des 1702 verstorbenen Herzogs Carl Eugenius von Croy und 2 neugeworbenen Compagnien, und kam 1713 aus Italien zurück, wo es den Feldzügen ruhmvoll beigewohnt; das 2. Bataillon, dessen Chef der General-Lieutenant Johann Siegmund Wilhelm Freiherr von Heyden war, bestand aus einer 1704 errichteten Frei-Compagnie und den 4 beibehaltenen Leib-Compagnien der 1697 abgedankten Regimenter: 1) Jung-Heyden [vormals Holstein], 2) David Marwitz [vorher General-Feldmarschall von Derfflinger], 3) des Regiments General-Major von Horn [Nr. 8.], 4) des Regiments General-Major Wilhelm de la Cave [ehemals Spaen].)

1714 General-Major Kurd Hildebrand Freiherr von Löben, 1721 General-Lieutenant, 1724 Gouverneur von Colberg, † 1730.

1730 Oberst Henning Alexander von Kleist, 1738 General-Major, 1741 General-Lieutenant und Gouverneur von Colberg, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarschall, † 1749.

1749 General-Major Dieterich Reichard von Meyerinck (vorher Commandeur vom Regiment Garde, Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1754 Kommandant von Berlin, 1757 General-Lieutenant, erhielt 1758 den nachgesuchten Abschied, † 1775.

1758 General-Major Carl Heinrich von Wedell (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 29.), 1759 General-Lieutenant (auch Dictator), 1761 Kriegsminister, erhielt 1779 den nachgesuchten Abschied, † 1782.

1761 General-Major Christian Bogislav von Linden, nahm 1764 seinen Abschied, † 1779.

27) Infanterie=Regiment Nr. 27. (1715 aus den, auf der Insel Rügen zu Kriegsgefangenen gemachten Schweden errichtet, so wie aus den Regimentern Nr. 3. und Nr. 6. und aus in der Kurmark und im Magdeburgischen geworbenen Leuten.)

1715 Oberst=Lieutenant Erbprinz Leopold Maximilian von Anhalt=Dessau, 1717 Oberst, 1722 General=Major, 1735 General=Lieutenant und Gouverneur von Cüstrin, 1741 General der Infanterie, 1742 auf dem Schlachtfelde von Czaslau General=Feldmarschall, 1747 regierender Fürst, Gouverneur von Magdeburg und Chef des Infanterie=Regiments Nr. 3., † 1751.

1747 General=Major Franz Ulrich von Kleist, 1756 General=Lieutenant, † 1757 an den Folgen der in der Schlacht bei Lowositz erhaltenen Wunde.

1757 General=Major Moritz Wilhelm von der Asseburg, erhielt 1759 Pension, † 1780.

1759 General=Major Daniel George von Lindstedt, † 1764.

28) Infanterie=Regiment Nr. 28. (1723 mußten alle Infanterie=Regimenter Leute abgeben, aus welchen für den Obersten Heinrich von der Mosel ein neues Füsilier=Regiment errichtet wurde; 1729 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 31. ab., ferner gab es 1742 Leute zum Regiment Nr. 44. ab, und wurde in ein Musketier=Regiment verwandelt.)

1723 Oberst Konrad Heinrich von der Mosel, 1721 General=Major, auch Gouverneur von Wesel, 1733 General=Lieutenant, † 1733.

1733 Oberst Friedrich Ludwig Burggraf zu Dohna, 1737 General=Major, 1742 General=Lieutenant, wurde Gesandter am Wiener Hofe und erhielt das Infanterie=Regiment Nr. 44., 1745 General der Infanterie, 1747 General=Feldmarschall, † 1749.

1742 Oberst Heinrich Carl Ludwig von Herault Ritter von Hautcharmoy, auch Kommandant von Brieg, 1743 General=Major, 1753 General=Lieutenant, † 1757 an den in der Schlacht bei Prag erhaltenen Wunden.

1757 General=Major Lorenz Ernst von Münchow, † 1758 an den in der Schlacht bei Leuthen empfangenen Wunden.

1758 General-Major Friedrich von Kretzen, nahm wegen Kränklichkeit 1759 seinen Abschied, † 1765.

1759 General-Major Friedrich Ehrenreich von Ramin, erhielt 1760 das Infanterie-Regiment Nr. 25., 1767 General-Lieutenant und Gouverneur von Berlin, † 1782.

1760 General-Major Friedrich Wilhelm von Thiele, erhielt 1770 den erbetenen Abschied mit Pension, † 1782.

29) Infanterie-Regiment Nr. 29. (1725 als ein Füsilier-Regiment errichtet, wozu verschiedene Infanterie-Regimenter Mannschaften gaben; 1729 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 31. ab, und wurde 1740 in ein Musketier-Regiment verwandelt.)

1725 General-Major Hans Christoph von Bardeleben, 1731 General-Lieutenant, 1733 Gouverneur von Wesel, † 1736.

1736 Oberst George Heinrich von Borcke, 1738 General-Major, 1743 General-Lieutenant, † 1747.

1747 General-Major Kaspar Ernst von Schultze (vorher Commandeur vom Regiment Garde, Infanterie-Regiment Nr. 15.), auch Kommandant von Breslau, 1757 General-Lieutenant, † 1757 an der in der Schlacht bei Breslau erhaltenen Wunde.

1758 General-Major Carl Heinrich von Wedell, erhielt 1758 das Infanterie-Regiment Nr. 26., 1759 General-Lieutenant und Dictator, † 1782.

1758 General-Major Carl Gottfried von Knobloch, 1762 Kommandant von Schweidnitz, † 1764.

30) Infanterie-Regiment Nr. 30. (1728 als ein neues Füsilier-Regiment aus 600 Mann der Cüstrin'schen Garnison und einigen von den alten Regimentern abgegebenen Leuten errichtet, kam aber 1740 auf den Fuß eines Musketier-Regiments.)

1728 Oberst Martin von Thiele (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 25.), † 1732.

1732 Oberst Joachim Christoph von Jeetze, 1737 General-Major, 1741 General-Lieutenant und Gouverneur von Peitz, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarschall, † 1752.

1752 General-Major Christian Gottfried von Uchtländer, Kommandant von Stettin, † 1755.
1755 General-Major Bernd Siegmund von Blankensee, erhielt 1756 ein aus der Sächsischen Armee neu errichtetes Regiment, † 1757.
1756 General-Major Hans Samuel von Pritz, † 1756.
1757 General-Major Ernst Ludwig von Kannacher, 1759 auf sein Ansuchen pensionirt, † 1760.
1759 General-Major Joachim Friedrich von Stutterheim, 1763 General-Inspecteur der Infanterie-Regimenter in Preußen, 1767 General-Lieutenant, 1768 Gouverneur von Memel und Pillau, erhielt 1768 das Infanterie-Regiment Nr. 2., † 1783.

31) Infanterie-Regiment Nr. 31. (1729 als ein Füsilier-Regiment aus abgegebenen Leuten von den Regimentern Nr. 9., 10., 28., 29. und aus neu angeworbenen Leuten errichtet, 1742 aber in ein Musketier-Regiment verwandelt.)

1729 Oberst Friedrich Wilhelm von Dossow, 1732 Kommandant zu Wesel, 1733 General-Major, 1740 General-Lieutenant, 1742 Gouverneur von Wesel, erhielt 1743 das Infanterie-Regiment Nr. 45., 1745 General-Feldmarschall, † 1758.
1743 Oberst Friedrich Wilhelm Marquis de Varenne, † 1744.
1744 Oberst Philipp Bogislaus von Schwerin, 1745 General-Major, erhielt 1746 das Infanterie-Regiment Nr. 13., 1750 General-Lieutenant, † 1751.
1746 General-Major Johann George von Lestwitz, 1754 General-Lieutenant, 1757 Gouverneur von Breslau, erhielt 1763 das Infanterie-Regiment Nr. 32., † 1767.
1763 General-Lieutenant Bogislaus Friedrich von Tauentzien (vorher Commandeur vom 1. Bataillon Garde, Infanterie-Regiment Nr. 15.), auch Gouverneur von Breslau und General-Inspecteur der Schlesischen Infanterie, 1773 General der Infanterie, † 1791.

32) Infanterie-Regiment Nr. 32. (1743 als ein Füsilier-Regiment aus 2 schon früher gestifteten Bataillonen errichtet, nämlich das 1. Bataillon, welches 1723 als ein Garnison-Bataillon für den Gouverneur in Geldern, General-Lieutenant George von Lilien, errichtet, wurde 1736 auf den Feld-Etat gesetzt; das 2. Bataillon dagegen, welches 1730 als ein Garnison-Bataillon für den General-Major und Kommandanten zu Lippstadt, Ernst von Raders, aus 2 schon 1724 errichteten Ostfriesischen und 2 Minden'schen Garnison-Compagnien, so wie durch Neuangeworbene vervollständigt war, wurde 1739 auf den Feld-Etat gesetzt; 1745 wurde es ein Musketier-Regiment, und nach Beendigung des siebenjährigen Krieges wurde es durch ein Sächsisches Regiment ergänzt.)

1723 General-Lieutenant George von Lilien das 1. Bataillon, seit 1720 Gouverneur von Geldern, 1724 verabschiedet, † 1726.

1724 General-Major Friedrich August von Röseler, seit 1722 Gouverneur von Geldern, † 1738.

1738 General-Major George Volrath von Kröcher (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18.), auch Gouverneur von Geldern, 1742 General-Lieutenant, erhielt 1743 ein Garnison-Bataillon, † 1748.

1730 General-Major Heinrich Daniel von Räders das 2. Bataillon, seit 1722 Kommandant von Lippstadt, † 1731.

1731 Oberst Alexander von Beaufort, 1743 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48., † 1743.

1743 Oberst Friedrich Julius von Schwerin, erhielt das ganze Regiment, 1745 General-Major, † 1747.

1747 General-Major Joachim Christian von Treskow, 1757 General-Lieutenant, † 1762.

1762 General-Major Friedrich Magnus von Horn (vorher Chef des Sächsischen bei Pirna gefangenen Regiments Prinz Friedrich), nahm 1763 seinen Abschied.

1763 General-Lieutenant Johann George von Lestwitz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), † 1767.

33) Infanterie-Regiment Nr. 33. (1734 wurde von dem Fürstlichen Gesammthause Anhalt 1 Bataillon errichtet, welches als dessen Kontingent zu der am Rhein gegen Frankreich agirenden Reichs-Armee stieß, 1736 aber in Preußische Dienste überlassen wurde, wo durch Mannschaften von dem Magdeburgischen Garnison-Regiment 1 Garnison-Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie daraus gemacht; 1740 wurde es als ein Füsilier-Regiment, 2 Bataillone stark, auf den Feld-Etat gesetzt, und durch die im Reiche angeworbenen Leute vollzählig gemacht.)

1734 Oberst-Lieutenant Moritz Christian von Schwandes, Chef des vom Fürstlichen Gesammthause Anhalt errichteten Bataillons, welches in Preußische Dienste überlassen wurde, hierauf zum neu errichteten Bredow'schen Garnison-Regiment versetzt, erhielt 1746 den Abschied, † 1760.

1736 Oberst Kaspar Joachim von Wachholtz, † 1736.

1736 Oberst Peter d'Arbaud, † 1739.

1739 Oberst André Jean Persode de Dommangeville, Chef des Bataillons und 1740 des daraus errichteten neuen Regiments, 1741 General-Major, 1743 pensionirt, † a. D.

1743 General-Major Samuel von Schlichting, erhielt im November d. J. das Infanterie-Regiment Nr. 2., 1747 General-Lieutenant, 1750 pensionirt, † 1751.

1743 General-Major Asmus Ehrenreich von Bredow, erhielt 1744 das Infanterie-Regiment Nr. 21., 1747 General-Lieutenant, 1749 Gouverneur von Colberg, † 1756.

1744 Oberst Heinrich August Freiherr von la Motte Fouqué, 1745 General-Major, 1751 General-Lieutenant, 1759 General der Infanterie, 1763 Gouverneur von Glatz, † 1774.

34) Infanterie-Regiment Nr. 34. (1740 aus dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 15. und aus im Reiche angeworbenen Leuten als ein neues Musketier-Regiment errichtet, indem die Officiere von den Regimentern Nr. 6. und 15. kamen.)

1740 Oberst Prinz Ferdinand von Preußen, 1756 General-Major, 1757 General-Lieutenant, 1762 Heermeister des St. Johanni-

ter-Ordens, 1767 General der Infanterie, und war einziger Chef dieses Regiments bis 1806, wo es aufgelöst wurde, † 1813.

35) Infanterie-Regiment Nr. 35. (1740 aus der Hälfte der Leib-Compagnie der Garde [Regt. Nr. 6.] und aus im Reiche angeworbenen Mannschaften als ein Füsilier-Regiment errichtet; die Officiere wurden von den Regimentern der Armee, besonders von Nr. 6., genommen.)

1740 Oberst Prinz Heinrich von Preußen, 1745 General-Major, 1757 General-Lieutenant, 1758 General der Infanterie, † 1802 als einziger Chef dieses Regiments, da es nach seinem Tode nicht wieder vergeben und 1806 aufgelöst wurde.

36) Infanterie-Regiment Nr. 36. (1740 in Potsdam aus den in Pommern und in der Neumark gelegenen Garnison-Regimentern, so wie aus im Reiche angeworbenen Mannschaften als ein Füsilier-Regiment errichtet, und wurden die meisten Officiere aus der Armee genommen; 1763 wurde das Sächsische Regiment von Röbel, welches noch 1 Bataillon stark war, darunter gesteckt.)

1740 Oberst Gustav Bogislav von Münchow, 1742 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1747 Gouverneur von Spandau, † 1766.

37) Infanterie-Regiment Nr. 37. (1740 in Potsdam von abgegebenen Mannschaften des Garnison-Bataillons Nr. 3. des General-Majors Sigismund von Sack und von im Reiche geworbenen Leuten als ein Füsilier-Regiment errichtet; die Officiere kamen von den alten Regimentern der Armee.)

1740 Oberst Paul Heinrich Tilio de Camas, † 1741.

1741 General-Major Peter Ludwig du Moulin, 1742 General-Lieutenant und Kommandant von Glogau, 1750 General der Infanterie, 1753 pensionirt, † 1756.

1753 General-Major Heinrich Adolph von Kurssel, † 1758.

1758 General-Major August Wilhelm von Braun, 1767 General-Lieutenant, † 1770.

38) Infanterie-Regiment Nr. 38. (1740 in Berlin als ein Füsilier-Regiment aus abgegebenen Mannschaften von den in Preußen liegenden Garnison-Regimentern und aus im Reiche Angeworbenen errichtet.)

1740 Oberst Wilhelm Alexander Burggraf zu Dohna, 1742 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1749.

1749 General-Major Johann Christian von Brandeis, 1757 General-Lieutenant, 1758 pensionirt.

1758 Oberst Carl Anton Leopold von Zastrow, 1760 General-Major, 1761 Kommandant von Schweidnitz, nahm 1766 seinen Abschied, † 1779.

39) Infanterie-Regiment Nr. 39. (1740 zu Templin als ein Füsilier-Regiment für den Prinzen Ferdinand von Braunschweig errichtet, wozu die meisten dazu erforderlichen Leute der regierende Herzog Carl von Braunschweig stellte; die Officiere kamen theils aus der Armee, theils aus fremden Diensten.)

1740 Oberst Herzog Ferdinand von Braunschweig, 1744 General-Major und Commandeur des 1. Bataillons Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1750 General-Lieutenant, erhielt 1755 das Infanterie-Regiment Nr. 5., 1758 General der Infanterie und General-Feldmarschall, legte 1766 seine Chargen nieder, † 1792.

1744 Oberst Herzog Albert von Braunschweig, blieb 1745 in der Schlacht bei Soor.

1745 Oberst Herzog Franz von Braunschweig, 1756 General-Major, blieb 1758 in der Schlacht bei Hochkirch.

Von 1758 bis 1763 blieb das Regiment vacant.

1763 Oberst Prinz Wilhelm Adolph von Braunschweig, erhielt 1770 als General-Major die Erlaubniß, dem Feldzuge der Russischen Armee wider die Türken beizuwohnen, † 1770.

40) Infanterie-Regiment Nr. 40. (Das vom Herzoge Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach 1732 zu Kaiserlichen Diensten errichtete Infanterie-Regiment von 3 Bataillonen, welches den Feldzügen am Rheine beiwohnte, und nach dem Frieden ins Eisenach'sche zurückging, wurde bis auf 1 Bataillon reducirt, und dieses 1740 in Preußische Dienste überlassen, wo das 2. Bataillon aus im Reiche angeworbenen Mannschaften errichtet, und aus diesen beiden Bataillonen als ein neues Füsilier-Regiment [welches den Herzog von Eisenach zum Chef erhielt] formirt wurde.)

1740 Oberst Herzog Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach (1722 Holländischer Brigadier, seit 1729 regierender Herzog, errichtete das Regiment von 3 Bataillonen, welches er dem Kaiser zum Dienst in den Feldzügen am Rheine überließ, doch wurde es nach geschlossenem Frieden bis auf 1 Bataillon reducirt, welches er 1740 in Preußische Dienste übergab, wozu nun das 2. Bataillon kam), † 1741 als letzter Herzog von Sachsen-Eisenach.

1741 General-Lieutenant David Jürgen von Grävenitz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 20.), trat 1743 das Regiment ab, 1747 Gouverneur von Cüstrin, † 1757.

1743 General-Major George Christoph von Kreytzen, 1747 General-Lieutenant, † 1750.

1750 General-Major Johann Friedrich von Kreytzen, † 1759.

1759 General-Major George Carl Gottlob von der Gablenz, 1764 General-Lieutenant und Kommandant von Schweidnitz, † 1777.

41) Infanterie-Regiment Nr. 41. (Aus dem 1741 in Preußische Dienste überlassenen Würtemberg'schen Leib-Regiment, welches vorher in Kaiserlichem Solde gestanden hatte, wurde zu Wesel dieses Füsilier-Regiment für den Oberst Prinzen August Wilhelm von Braunschweig-Bevern errichtet, auch kamen die Officiere theils aus der Armee, theils aus fremden Diensten, und die noch fehlenden Mannschaften wurden im Reiche angeworben; 1743 gab dieses Regiment Leute zum Regiment Nr. 48. ab.)

1741 Oberst Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, er-

hielt schon im November 1741 das Infanterie-Regiment Nr. 7., 1743 General-Major, 1747 Gouverneur von Stettin, 1750 General-Lieutenant, 1759 General der Infanterie, † 1781.

1741 General-Major Johann Volbrecht Freiherr von Riedesel-Eisenach, 1742 General-Lieutenant, erhielt 1746 die gesuchte Dienstentlassung, † 1757.

1746 Oberst Franz Carl Ludwig Graf von Wied zu Neuwied, 1749 General-Major, 1758 General-Lieutenant, † 1765.

42) Infanterie-Regiment Nr. 42. (Aus dem 1741 in Brieg errichteten Garnison-Regiment Nr. 6. des Obersten Heinrich von Stechow wurde Ende 1741 die beste Mannschaft herausgezogen, und aus solcher, so wie aus den Grenadier-Compagnien vom Regiment des General-Majors Freiherrn von Riedesel zu Eisenach [Nr. 41.], und aus den 2 Tage vor der Schlacht bei Molwitz in Grottkau aufgehobenen, aber bald darauf wieder ausgewechselten 800 Rekruten, wurde Ende 1741 ein neues Füsilier-Regiment für den Markgrafen Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt errichtet.)

1741 General-Major Markgraf Heinrich-Friedrich von Brandenburg-Schwedt (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12.), gelangte 1771 zur Regierung in Schwedt, † 1788 und erlischt mit ihm die Linie von Brandenburg-Schwedt.

Von 1741 bis 1788 hatte das Regiment folgende Commandeure:

1741 Oberst-Lieutenant Martin Anton Freiherr von Puttkammer, 1745 Oberst, erhielt 1750 auf sein Ansuchen den Abschied als General-Major, † 1782.

1750 Oberst Johann Christian von Conradi, wurde 1753 Landrath, † 1760.

1753 Oberst-Lieutenant Balthasar Rudolph von Schenckendorf, 1754 Oberst, 1757 General-Major, erhielt 1760 das Infanterie-Regiment Nr. 22., 1766 General-Lieutenant, bat 1768 um seine Entlassung, † 1771.

1760 Oberst Heinrich Werner von Kleist, erhielt 1764 die nachgesuchte Dienstentlassung, † 1766.

1764 Oberst-Lieutenant Heinrich Wilhelm von Lettow, 1767 Oberst, erhielt 1776 das Infanterie-Regiment Nr. 46., 1777 General-Major, 1779 pensionirt.

1776 Oberst-Lieutenant Stephan von Lichnowsky, 1779 Oberst, 1786 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 23., † als General-Lieutenant 1796.

1786 Oberst Georg Bogislaus von Koethen, 1792 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48., 1797 pensionirt, † 1807 a. D.

43) Infanterie-Regiment Nr. 43. (1741 aus der ehemaligen Breslauer Stadtgarde [welche im August 1741 bei der Einnahme dieser Stadt das Gewehr strecken mußte] als ein Garnison-Regiment errichtet, welches jedoch 1744 als ein Füsilier-Regiment auf den Feld-Etat gesetzt wurde. Aus dem 2. Bataillon desselben wurde 1803 das Regiment Nr. 59. in Erfurt errichtet, das 1. Bataillon aber wieder zu einem vollzähligen Regiment ergänzt.)

1741 General-Major Maximilian von Rampusch, vorher Kaiserlicher Oberst und Kommandant von Breslau, errichtete das Regiment aus der ehemaligen Stadtgarde, † 1743.

1743 Oberst Philipp Ernst von Barbeleben, † 1744.

1744 Oberst Ernst Conrad von Brandeis, wurde 1744 Kommandant von Pillau.

1744 Oberst Johann Ernst von Zimmernow, † 1744 an den bei Pardubitz empfangenen Wunden.

1744 Oberst Christian Ludwig von Kalsow, 1745 General-Major, 1750 General-Lieutenant, nahm 1757 den Abschied, † 1766.

1757 General-Major Samuel Adolph von Kalkreuth, erhielt 1758 ein neues aus den bei Pirna gefangenen Sachsen errichtetes Regiment, nahm bald darauf seinen Abschied, † 1778.

1758 General-Major Joachim Leopold von Bredow, † 1759.

1759 General-Major Christian Wilhelm von Zieten, erhielt 1767 die nachgesuchte Entlassung, † 1778.

44) Infanterie-Regiment Nr. 44. (1742 aus den vom General-Lieutenant Friedrich Ludwig Burggrafen zu Dohna von jeder Compagnie seines bisherigen Regiments Nr. 28. zurückbehaltenen 10 Mann, so wie aus im Reiche angeworbenen Mannschaften als ein neues Füsilier-Regiment errichtet, zu welchem die meisten Officiere vom Regiment Nr. 28. und von anderen Regimentern, einige auch aus fremden Diensten kamen.)

1742 General-Lieutenant Friedrich Ludwig Burggraf zu Dohna (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 28.), 1745 General der Infanterie, 1749 General-Feldmarschall, † 1749.

1749 Oberst Martin Eberhard Freiherr von Jungken, genannt Münzer von Mohrenstamm, 1751 General-Major, erhielt 1759 die nachgesuchte Dienstentlassung und starb.

1759 Oberst Rudolph August von Hofmann, kam im September 1759 in Dresden um das Leben.

1760 General-Major von Grant, auch Kommandant von Neiße, † 1764.

45) Infanterie-Regiment Nr. 45. (1743 aus den vom General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Dossow von jeder Compagnie seines bisherigen Regiments Nr. 31. zurückbehaltenen 10 Mann, so wie aus im Reiche angeworbenen Leuten als ein neues Füsilier-Regiment errichtet, zu welchem die Officiere theils von der Armee, theils aus fremden Diensten kamen; 1792, als die zwei Fränkischen Fürstenthümer an das Königliche Haus Hohenzollern zurückfielen, verließ das Regiment seine bisherige Garnison Wesel und nahm solche in Bayreuth und Culmbach.)

1743 General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Dossow (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), 1745 General-Feldmarschall, trat sein Regiment 1757 ab, † 1758.

1757 General-Lieutenant Erbprinz (als Landgraf Friedrich II.) von Hessen-Kassel (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48.), zugleich Gouverneur von Wesel, 1759 General der Infanterie, gelangte 1760 am 1. Februar zur Regierung, 1760 im Mai General-Feldmarschall, † 1785.

46) Infanterie-Regiment Nr. 46. (1743 in Brandenburg aus den im Reiche angeworbenen Rekruten für den damaligen Erbprinzen Carl Eugen von Würtemberg [geboren den 11. August 1728 und seit 1744 regierender Herzog] als ein Füsilier-Regiment errichtet; die Officiere kamen von der Armee, einige auch aus fremden Diensten, und der Herzog selbst gab viele Leute zu diesem Regiment; 1757 verlor es den Namen „Würtemberg", weil der Herzog nunmehr gegen den König zu Felde ging; 1795 wurde es aus Berlin, seiner bisherigen Garnison, nach Warschau verlegt.)

1743 Oberst Herzog Carl Eugen von Würtemberg, für welchen das Regiment errichtet wurde, trat 1744 die Regierung an, verlor 1757 dies Regiment, welches bis dahin seinen Namen führte, als er sich gegen den König Friedrich II. erklärte, † 1793.

Von 1743 bis 1757 hatte das Regiment folgende Commandeure:

1743 Oberst Ernst Ludwig von Götze, 1745 General-Major, † Mitte December 1745.

1745 Oberst Friedrich Christoph Christian von Rintorf, starb Ende December 1745 an den bei Kesselsdorf erhaltenen Wunden.

1746 Oberst Friedrich Leopold von Schwerin, 1747 General-Major, † 1750.

1750 Oberst Christian Ludwig von Pfuel, im December 1750 General-Major, † 1756.

1756 General-Major Emanuel von Schöning, † 1757 an den bei Prag erhaltenen Wunden.

1757 General-Major Johann Albrecht von Bülow, 1760 General-Lieutenant, 1766 Gouverneur von Spandau, 1775 General der Infanterie, † 1776.

47) Infanterie-Regiment Nr. 47. (1743 zu Burg für den Obersten Prinzen George Wilhelm von Hessen-Darmstadt aus dem vom Herzoge von Holstein-Gottorp erkauften Regiment, welches schon 1735 in Mecklenburg als Kaiserliche Kommissions-Truppen gebraucht wurde, so wie aus Reichs-Rekruten als ein Füsilier-Regiment errichtet; die Officiere kamen mehrentheils von der Armee, einige auch aus fremden Diensten; Friedrich Wilhelm II. verlegte das Regiment von Burg nach Krossen, Kottbus und Züllichau, und 1788 von da nach Glatz.)

1743 Oberst Prinz George Wilhelm von Hessen-Darmstadt, nahm 1747 als General-Major den Abschied, wohnte 1757 den Feldzügen des Reichsheeres in Sachsen bei, war zuletzt Kaiserlicher General der Kavallerie, auch Gouverneur von Philippsburg, † 1782.

1747 General-Major Carl Friedrich von Derschau, † 1752.

1752 General-Major Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim, erhielt 1756 erst das aus gefangenen Sachsen errichtete neue Preußische Regiment von Rochow, welches untergesteckt wurde, sodann bekam er Ende 1758 das ebenfalls aus gefangenen Sachsen bestehende Kalkreuth'sche Regiment, nahm 1759 den Abschied; † 1761.

1756 General-Major Kaspar Friedrich von Rohr, † 1757 an den in der Schlacht bei Leuthen erhaltenen Wunden.

1758 General-Major Christoph Heinrich von Grabow, 1764 pensionirt, † 1770.

48) Infanterie-Regiment Nr. 48. (1743 wurde aus den vom General-Major Alexander von Beaufort bei Abtretung seines Feld-Bataillons zur Errichtung des Regiments Nr. 32. von jeder Compagnie zurückbehaltenen 10 Mann, so wie aus ausländischen Rekruten ein neues Garnison-Bataillon errichtet, welches 1756 auf ein Füsilier-Regiment von 2 Bataillonen gesetzt wurde, wozu das Regiment Nr. 41. viele Officiere und Gemeine abgeben mußte; 1803 wurde es aus seiner bisherigen Garnison Wesel nach Paderborn verlegt.)

1743 General-Major Alexander von Beaufort (vorher Chef des

2. Bataillons vom Infanterie=Regiment Nr. 32.), errichtete ein neues Bataillon, † 1743.

1743 Oberst Joachim von Wobeser, 1745 General=Major, † 1746.

1746 Oberst Johann Leonard von Wutgenau, nahm 1755 den Abschied.

1755 Oberst=Lieutenant Friedrich Wilhelm von Salmuth, genannt Beringer, Commandeur des Bataillons (später Chef des 1756 auf den Feld=Etat von 2 Bataillonen gesetzten Regiments).

1756 General=Lieutenant Erbprinz von Hessen=Kassel (früher in Hessischen und Englischen Diensten), wurde 1757 Chef des Infanterie=Regiments Nr. 45., auch Gouverneur von Wesel, 1759 General der Infanterie, gelangte als Landgraf Friedrich II. 1760 zur Regierung, 1760 General=Feldmarschall, † 1785.

1757 Oberst Friedrich Wilhelm von Salmuth, genannt Beringer, auch Kommandant der Festung Geldern, 1758 General=Major, † 1763.

1763 General=Major Carl Friedrich von Beckwith, nahm 1766 den Abschied.

49) Infanterie=Regiment Nr. 49. (Wurde 1742 für den General=Major von Walrawe in Neiße errichtet, und war bis 1758 Pionier=Regiment von 10 Compagnien Pionieren und 2 Compagnien Mineuren; 1758 wurde das Regiment auf ein damaliges Füsilier=Regiment gesetzt, und die 2 Mineur=Compagnien davon getrennt; 1787 erhielt es aus einem ehemaligen Garnison=Regiment 2 Grenadier=Compagnien.)

1742 General=Major Gerhard Kornelius von Walrawe, auch Chef des Ingenieur=Corps, kam wegen seiner bei Ausführung der Festungsbauten bewiesenen Untreue 1748 auf die Festung Magdeburg, † daselbst 1773.

1748 Oberst Philipp Loth von Seers, 1757 General=Major und Kommandant von Schweidnitz, welches nach einer kurzen Vertheidigung kapitulirte, er wurde daher 1758 entlassen, † 1767.

Das Regiment, von welchem die beiden Mineur=Compagnien getrennt wurden, die von nun ab ein besonderes Corps bildeten, wurde auf ein damaliges Füsilier=Regiment gesetzt, und Chef desselben wurde

1758 General-Major Christian Friedrich von Dierecke, auch Kommandant von Neiße, 1764 General-Lieutenant, erhielt 1770 den erbetenen Abschied mit Pension, † 1783.

50) Das Mineur-Corps. (Dieses aus 2 Compagnien bestehende Corps wurde 1742 mit dem Infanterie-Regiment Nr. 49. zugleich errichtet, und dazu Bergleute aus dem Harz so wie aus dem Magdeburgischen genommen; 1758 wurden aber die 2 Compagnien Mineure von dem Regiment getrennt, und zu einem besonderen Corps in Neiße und Glatz formirt, zu welchem 1772 die 3. Compagnie in Schweidnitz, und 1783 die 4. Compagnie in Graudenz kamen.) Chef desselben wurde

1758 Oberst-Lieutenant Benjamin Batsal von Castilhon, 1771 Oberst, 1789 erhielt er Pension.

51) Das Feldjäger-Corps zu Fuß. (1740 wurde es auf 60 Mann errichtet, bald nachher auf 300 Mann in 2 Compagnien, und von 1756 bis 1763 auf 800 Mann in 4 Compagnien vermehrt, 1763 aber wieder auf 300 Mann in 2 Compagnien reducirt, 1773 mit 3 Compagnien augmentirt und zu 1 Bataillon formirt; 1778 kam noch 1 Compagnie dazu, 1786 aber noch 4 Compagnien, so wie 1795 die Anspach'schen Jäger-Compagnien mit dem Regiment vereinigt wurden, so daß das Feldjäger-Regiment seitdem aus 12 Compagnien oder 3 Bataillonen besteht.)

1740 Major Franz Isaak de Chazot, 1. Commandeur, † 1750.
1750 Oberst Ludwig von der Osten, trat 1751 ab.
1751 Oberst Wilhelm Ludwig von Aweyde, † 1756.
1756 Major N. N. Hartwig, † 1759 als Oberst.
1759 Major Baader, wurde 1759 entlassen.
1759 Hauptmann Friedrich Wilhelm Ernst von Gaudi, bekam 1759 als Flügel-Adjutant das Kommando, 1760 Major, 1767 Oberst-Lieutenant, 1771 Oberst, 1779 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 44. und General-Major, 1787 General-Lieutenant, † 1788.
1760 Major Philipp Ludwig Siegmund des Granges, 1761 in Kai-

serliche Gefangenschaft bis 1763, 1773 Oberst-Lieutenant, 1774 Oberst, 1786 General-Major, 1790 nahm er den Abschied und † 1801.

1761 Major und Flügel-Adjutant Heinrich Wilhelm von Anhalt, 1762 Oberst-Lieutenant, 1764 Oberst, 1766 General-Quartiermeister, 1770 General-Major und General-Adjutant, 1778 bei der Armee des Königs, erhielt 1781 das Infanterie-Regiment Nr. 38., 1782 General-Lieutenant, erhielt 1783 das Infanterie-Regiment Nr. 2., im October 1786 pensionirt, 1798 General der Infanterie, † 1801.

52) 12 Garnison-Regimenter, welche aus 18 schon vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm gestifteten Garnison-Compagnien und aus einigen vom Könige Friedrich I. hinterlassenen Frei-Compagnien durch die Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., wie nachstehend, gebildet wurden:

Nr. 1., 1714 wurde das 1. Bataillon aus den Invaliden, welche in Memel zur Besatzung lagen, für den Obersten von Brion, Baron von Luce, errichtet, 1743 das 2. Bataillon, und 1756 noch das 3. und 4. Bataillon;

Nr. 2., 1715 wurde das 1. Bataillon aus den Invaliden der Besatzung zu Pillau für den General-Lieutenant und Kommandanten George von Wobeser errichtet, 1743 das 2. Bataillon, und 1755 das 3. und 4. Bataillon;

Nr. 3., 1715 wurde das 1. Bataillon aus den übrig gebliebenen Leuten der 2 zur Besatzung von Colberg, so wie der Peenamünder und Swinemünder Schanze errichteten Garnison-Bataillone (nachdem die besten Leute davon zur Errichtung des Regiments Nr. 24. genommen worden) für den Obersten Adam von Thymen formirt, wozu 1756 und 1757 noch das 2. Bataillon kam, welches aber 1763 wieder reducirt wurde;

Nr. 4., 1740 ließ König Friedrich II. aus den ältesten Leuten des Regiments Nr. 6. das 1. Bataillon für den General-Major Adam von Weyher errichten, wozu 1756 noch das 2. Bataillon formirt wurde;

Nr. 5., 1741 wurde in Schlesien das 1. und 2. Bataillon für den

General-Major Friedrich von Thymen errichtet, und 1755 noch mit dem 3. und 4. Bataillon vermehrt;

Nr. 6., 1741 wurde aus den in Brieg gefangen genommenen Oesterreichischen Frei-Compagnien daselbst das 1. und 2. Bataillon für den Obersten Heinrich von Stechow errichtet, und 1756 noch mit dem 3. und 4. Bataillon vermehrt;

Nr. 7., 1741 und 1742 wurde das 1. und 2. Bataillon aus neu angeworbenen Leuten für den General-Major Carl Wilhelm von Bredow errichtet, und 1756 noch mit dem 3. und 4. Bataillon verstärkt;

Nr. 8., 1741 warb der Oberst Carl Baron von Reck im Reiche ein Bataillon an, woraus zu Müncheberg ein Regiment von 2 Bataillonen errichtet, welches 1756 noch mit 2 Bataillonen vermehrt wurde; das ganze Regiment gerieth aber 1760 bei der Eroberung von Glatz in Oesterreichische Gefangenschaft, weshalb es 1763 kassirt wurde, indem der Oberst Franz von le Noble nun dieses Regiment erhielt, zu welchem sein 1756 errichtetes Bataillon, so wie 2 Bataillone von Wunsch (1757 errichtet) und 1 Bataillon von Lüderitz (1758 errichtet) stießen;

Nr. 9., 1743 behielt der General-Lieutenant Georg Volrath von Kröcher bei Abtretung seines Bataillons Nr. 32. von jeder Compagnie 10 Mann zurück, und errichtete in Geldern aus diesen, so wie aus neu angeworbenen Leuten dieses Bataillon, zu welchem 1758 das 2. Bataillon kam; 1763 ward das 1758 errichtete Frei-Bataillon des General-Majors Ernst Nathanael von Salenmon untergesteckt;

Nr. 10., 1743 wurde das Regiment zu 2 Bataillonen in der Kurmark und aus im Reiche angeworbenen Leuten errichtet, dessen erster Chef der Oberst Ewald von Puttkammer werden sollte, der jedoch Nr. 11. bekam, worauf es dem Obersten Arnold Goswin von Retberg gegeben wurde; 1756 erhielt es eine Verstärkung von 2 Bataillonen;

Nr. 11., 1743 wurde es in Heiligenbeil aus 100 Mann gekauften Holstein'schen Kommissions-Truppen und aus in Polen, Preußen und im Reiche angeworbenen Leuten zu 2 Bataillonen

für den Obersten Georg Ewald von Puttkammer errichtet, und 1756 auf 4 Bataillone gesetzt;

Nr. 12., 1744 aus 2 Preußischen in Emden in Besatzung gelegenen Compagnien, Mariniers genannt, und aus Soldaten, welche der letzte Fürst von Ostfriesland unterhalten, 1 Bataillon stark errichtet und dem Obersten Ernst Georg von Kalkreuth ertheilt; 1763 ward das Courbière'sche Frei-Bataillon untergesteckt, und der Oberst Wilhelm Renatus de l'Homme de Courbière blieb Chef desselben.

Außerdem ließ König Friedrich II. 1742 aus den zur Besetzung der kleinen Festungen errichteten Frei-Compagnien ein Regiment von 10 Musketier- und 2 Grenadier-Compagnien machen, welches den Namen „Neues Garnison-Regiment" bekam, keinen Chef hatte und 1763 reducirt wurde. 1788 wurden sämmtliche bis dahin bestandenen Garnison-Regimenter aufgelöst, und dafür jedem Infanterie-Regiment ein Depot-Bataillon von 3 Compagnien zugetheilt; diese wurden 1797 auf 4 Compagnien vermehrt und erhielten den Namen „Dritte Musketier-Bataillone".

53) Die zehn ehemaligen Sächsischen Regimenter zu Fuß, die sich in dem Lager bei Pirna am 15. October 1756 zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, wurden auf Preußischen Fuß gesetzt, nämlich:

1) Regiment von Jung-Bevern, 1730 errichtet, war in Sächsischen Diensten das Regiment des Prinzen Xaver, wurde im Januar 1757 dem General-Major Prinzen Friedrich Carl Ferdinand von Braunschweig-Bevern (trat 1760 als General-Lieutenant in Dänische Dienste, † 1809) verliehen; es ging größtentheils durch, und lief nach Polen.

2) Regiment von Wietersheim, 1741 errichtet, dessen letzter Chef der General Emil Friedrich von Rochow war, wurde den 19. October 1756 dem General-Major Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim (früher Chef des Regiments Nr. 47.) ertheilt, und ist 1757 untergesteckt worden.

3) Regiment von Oldenburg, welches in Sächsischen Diensten Garde war, wurde im October 1756 dem General-Major Bernd

Sigismund von Blankensee (früher Chef vom Regiment Nr. 30.) verliehen, dieser starb im Februar 1757, worauf es dem General-Major Jürge Friedrich von Oldenburg († Januar 1758) ertheilt und im August 1757 untergesteckt wurde.

4) Regiment Friedrich Wilhelm von Preußen, 1711 für den Grafen Flemming errichtet, und war der letzte Sächsische Chef der Prinz Carl Maximilian von Sachsen; der König Friedrich II. ertheilte es dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, es ging jedoch größtentheils durch, und wurde schon im August 1757 untergesteckt.

5) Regiment von Manstein, kam 1709 aus Anspach'schen in Sächsische Dienste, wo es dem General Grafen Friedrich Heinrich von Seckendorf gegeben wurde, und war der letzte Sächsische Chef der General-Lieutenant Johann Christoph von Minckwitz; es wurde im October 1756 dem General-Major Christoph Herrmann von Manstein (blieb am 27. Juni 1757 bei Welmina) verliehen, und ein Bataillon wurde am 6. Mai 1757 in Brandeis überfallen und größtentheils zu Gefangenen gemacht, worauf es untergesteckt worden.

6) Regiment von Wylich, 1741 vom Premier-Minister Grafen von Brühl errichtet, wurde im October 1756 dem General-Major Friedrich Baron von Wylich verliehen, und ist im Juli 1757 untergesteckt worden.

7) Regiment von Horn, 1701 für den Oberst von Beichling errichtet, dessen letzter Chef der Prinz Friedrich August von Sachsen war, wurde im Januar 1757 dem General-Major Johann Bernhard von Loen (erhielt im Januar 1758 seine Entlassung) verliehen, und sodann dem General-Major Samuel Adolph von Kalkreuth ertheilt, jedoch liefen beide Bataillone nach Polen, das Regiment ward aber durch Neugeworbene wieder vollzählig gemacht, und dem General-Major Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim verliehen, dessen voriges Sächsisches Regiment (siehe Nr. 2.) untergesteckt worden und der 1759 den Abschied erhielt, worauf das Regiment dem General-Major Friedrich Magnus von Horn gegeben wurde.

8) Regiment von Plotho, schon vom Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen errichtet, dessen letzter Sächsischer Chef der Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha war, wurde im October 1756

dem General-Major Wilhelm von Saldern (blieb im Juli 1758 bei Königinngrätz) und hierauf im December 1758 dem Obersten Friedrich Ernst von Plotho verliehen.

9) Regiment von Hauß, 1742 von dem Grafen Friedrich Bodo von Stolberg-Roßla errichtet, und war dessen letzter Sächsischer Chef der Fürst Jacob Alexander von Lubomirski; im October 1756 wurde es dem General-Major Friedrich von Hauß verliehen, worauf es 1758 seinen ersten Feldzug in Preußischen Diensten gethan hat.

10) Regiment von Flemming, schon 1704 durch den Herzog Johann Georg von Sachsen-Weißenfels errichtet, und war dessen letzter Sächsischer Chef der Prinz Clemens von Sachsen; im Januar 1757 wurde es dem General-Major Ernst Bogislav Friedrich Reichsgrafen von Flemming ertheilt, aber gleichfalls untergesteckt.

54) Zehn Frei-Corps und Bataillone.

1) Bataillon von le Noble, 1756 von dem Oberst-Lieutenant aus Pfälzischen Diensten und zum Obersten beförderten Franz von le Noble in Sachsen angeworben und zu Naumburg errichtet, hat sich 1757 bei der Belagerung von Breslau und 1758 bei der Belagerung von Schweidnitz sehr hervorgethan.

2) Bataillon von Courbière, wurde 1756 in Sachsen angeworben und zu Freiberg und Zwickau errichtet durch den Oberst-Lieutenant Johann von Mayr († Januar 1759); hierauf erhielt es der Oberst Johann Franz von Colignon, welcher 1760 das Frei-Bataillon Angenelli (siehe Nr. 4.) bekam, sodann aber der Oberst-Lieutenant de l'Homme de Courbière. 1780 General-Major, 1788 General-Lieutenant, 1798 General der Infanterie, 1807 General-Feldmarschall, † 1811.

3) Bataillon von Salenmon, 1756 von dem aus Sächsischen Diensten gekommenen Oberst-Lieutenant von Calben (blieb 1757 in der Schlacht bei Leuthen) in Sachsen angeworben und zu Reichenbach im Voigtlande errichtet; im Januar 1758 ward es dem Oberst-Lieutenant (später General-Major) von Salenmon ertheilt, doch gerieth es 1759 bei Maxen in Oesterreichische Kriegsgefangenschaft.

4) Bataillon von Colignon, 1757 von dem aus Holländischen

Diensten gekommenen Obersten Angenelli (später General-Major und erhielt 1760 seine nachgesuchte Entlassung) in Sachsen angeworben und zu Merseburg errichtet, hierauf ward es dem Obersten Johann Franz von Colignon (siehe Nr. 2.) gegeben.

5) Bataillon von Lüderitz, von dem früher in Holländischen Diensten gestandenen Hauptmann und nachmaligen Preußischen Obersten von Rapin (erhielt 1759 die gesuchte Entlassung) angeworbenen und zu Magdeburg aus der bei Roßbach gefangenen Französischen Mannschaft errichtet, hierauf ward es dem Oberst-Lieutenant von Lüderitz gegeben.

6) Frei-Regiment von Wunsch, von dem vormals in Holländischen Diensten gestandenen und später Preußischen General Johann Jacob von Wunsch 1757 als ein Bataillon angeworben und zu Halberstadt errichtet, welches 1758 seinen ersten Feldzug im Hannöverschen und Hildesheimschen mitmachte, zu welchem im Juni 1759 das Frei-Bataillon des Majors von Monjou (erhielt seine Entlassung) stieß, welches 1758 von dem Oberst-Lieutenant von Chossignon († 1758 an seinen Wunden) zu Nossen und Roßwein in Sachsen errichtet, mithin als ein ganzes Frei-Regiment für den General von Wunsch formirt, und that sich im September bei Torgau und dem Trachen-Berge sehr hervor.

7) Bataillon von Quintus Icilius, 1758 von dem Oberst-Lieutenant von Berger angeworben und zu Halberstadt errichtet, welcher 1759 den Abschied erhielt, worauf es dem vorher als Hauptmann in Holländischen Diensten gewesenen Major Carl Gottlieb Guichard, genannt Quintus Icilius, ertheilt wurde.

8) Frei-Regiment Hordt, wurde durch den Schwedischen Grafen Johann Ludwig von Hordt, welcher 1757 als Oberst in Preußische Dienste trat, 1758 in Pommern angeworben und zu Stargard errichtet; leistete gegen die Russen gute Dienste.

9) Bataillon von Trümbach (oder Volontairs de Prusse), wurde 1759 von dem Major Friedrich Reichsfreiherrn von Trümbach zu Minden errichtet.

10) Pommersche Frei-Compagnien, wurden 1757 errichtet, und nach dem Tode der Hauptleute von Wussow und Hülsen, welche sie kommandirten, dem Major von Stülpnagel gegeben.

55) Die Grenadier-Bataillone, jedes 4 Compagnien stark, wurden im Kriege aus den Grenadier-Compagnien von allen Regimentern (einschließlich die von den Garnison-Regimentern) formirt, indem die Grenadier-Compagnien von zwei Regimentern ein Bataillon bildeten, und zwar standen, sie von ihren Regimentern abgesondert, unmittelbar unter dem Kommando eines Stabs-Officiers, der dem Bataillon selbstständig vorstand, ohne in Hinsicht auf den Dienst weiter von dem Chef oder Commandeur des Regiments, zu dem sie gehörten, abzuhängen; hiervon waren aber folgende 7 Grenadier-Bataillone ausgenommen, welche sowohl im Kriege als im Frieden so bei einander blieben, daß die Grenadier-Compagnien, aus welchen selbige zusammengesetzt worden, beständig von ihren Regimentern getrennt waren:

1. Grenadier-Bataillon in Treuenbrietzen, 1742 wurden zuerst in Charlottenburg aus den besten Leuten der Garnison-Regimenter 2 Grenadier-Compagnien errichtet, zu welchen Ende 1742 sowohl 2 Grenadier-Compagnien des Garnison-Regiments Nr. 7. als auch die Grenadier-Compagnie des Garnison-Regiments Nr. 4. und die Grenadier-Compagnie des Garnison-Regiments Nr. 3. stießen, und daraus ein Grenadier-Bataillon von 6 Compagnien formirten, welches in Friedenszeit beständig zusammenblieb, wenn es aber zu Felde ging, stießen die 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 7. zu den 2 Grenadier-Compagnien des Feld-Regiments Nr. 36. und machten mit selbigem auch 1 Bataillon aus.
2. Grenadier-Bataillon in Magdeburg, 1744 aus 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 45., so wie aus 1 Compagnie vom Garnison-Regiment Nr. 9. und 1 Compagnie vom damaligen Garnison-Bataillon Nr. 2. errichtet.
3. Grenadier-Bataillon in Magdeburg, 1744 aus 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 44. und 2 Compagnien vom Regiment Nr. 41. errichtet.
4. Grenadier-Bataillon in Königsberg in Preußen, nach dem Kriege 1745 mußten die 6 Grenadier-Compagnien der Garnison-

Regimenter Nr. 1., Nr. 2. und Nr. 11. 1 Grenadier-Bataillon formiren; 1775 gab es die 2 Compagnien vom Regiment Nr. 11. zu dem Grenadier-Bataillon Nr. 7. ab.

5. Grenadier-Bataillon in Breslau, 1753 aus den Grenadier-Compagnien der Garnison-Regimenter Nr. 5. und Nr. 10. errichtet.

6. Grenadier-Bataillon in Neiße, 1753 aus den Grenadier-Compagnien der Garnison-Regimenter Nr. 6. und Nr. 8. errichtet.

7. Grenadier-Bataillon in Königsberg in Preußen, 1775 gab das Grenadier-Bataillon Nr. 4. die 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 11. ab, zu welchen noch 2 neue Grenadier-Compagnien errichtet wurden, und aus diesen 4 Grenadier-Compagnien entstand dieses neue Grenadier-Bataillon. 1787 wurden aus den schon 1786 formirten 3 leichten Infanterie-Regimentern und aus diesen stehenden Grenadier-Bataillonen, so wie aus einem Theile der Garnison-Regimenter und aus dem 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 3. 20 Füsilier-Bataillone errichtet.

56) Ferner waren noch 4 Land-Regimenter bei der Armee, welche nur zur Musterungszeit und bei entstehendem Kriege zusammen kamen; die Stabs- und andern Officiere, so wie die Unterofficiere und Tambours standen auf halbem Sold, wogegen die Soldaten nur so lange Löhnung empfingen, als sie bei den Land-Regimentern versammelt waren, deren Eingehen 1788 befohlen wurde.

Nr. 1. Berlin'sches Land-Regiment, 1729 auf 7 Compagnien für den Obersten Anton von Blankensee errichtet.

Nr. 2. Königsberg'sches Land-Regiment, 1730 vier Compagnien stark für den Obersten von Fehr errichtet.

Nr. 3. Magdeburg'sches Land-Regiment, 1735 auf 5 Compagnien für den Obersten Bernhard Siegmund von Berg errichtet.

Nr. 4. Stettin'sches Land-Regiment, 1737 auf 7 Compagnien für den Obersten Caspar Ehrenreich von Thermo errichtet.

57) Das Cadetten-Corps.

Der König Friedrich I. unterhielt in Berlin, Magdeburg und Colberg 3 Cadetten-Corps, aus welchen König Friedrich Wilhelm I. ein Corps machte und solches nach Berlin verlegte, wo es verstärkt und 1720 in 4 Compagnien getheilt wurde. König Friedrich II. ließ außerdem in Potsdam ein Cadetten-Institut einrichten, 1769 aber eine zweite Cadetten-Schule in Stolpe, desgleichen 1776 eine dritte zu Culm anlegen; auch wurde 1793 ein neues Cadetten-Institut in Kalisch gestiftet, und 1800 das Berliner Cadetten-Corps noch mit einer Compagnie vermehrt.

58) Das Invaliden-Corps.

Der König Friedrich II. ließ vom Jahre 1745 bis 1748 den Bau des Invalidenhauses ausführen, wohin nun sämmtliche Regimenter ihre durch Wunden und Alter zum Dienst untauglichen Soldaten senden mußten, aus welchen 3 Compagnien, jede 200 Mann stark, errichtet wurden.

B. Kavallerie.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große führte schon 1656 in der Schlacht bei Warschau nachfolgende 40 Compagnien Küraffiere gegen die Polen (nämlich 2 Compagnien Trabanten, 2 Compagnien vom Leib-Regiment, und 6 Compagnien von jedem der 6 Küraffier-Regimenter von Derfflinger, von Pfuel, von Canneberg, von Quadt, von Görtzke und von Wallenrodt). Eben so brachte dieser Kurfürst, nachdem der Friede mit Schweden 1679 zu Stande gekommen war, die nachstehenden 44 Escadrons Küraffiere aus Pommern zurück (nämlich 2 Escadrons Trabanten und 3 Escadrons von jedem der 14 Regimenter Küraffiere Kurprinz, Fürst von Anhalt-Dessau, Prinz Ludwig, von Derfflinger, von Görtzke, von Mörner, Landgraf von Hessen-Homburg, von Prinzen, von Sparr, du Hamel, von Eller, von Lüttichau und von Treffenfeld). Aus diesen 44 Escadrons wurden die Regimenter in derjenigen Ordnung errichtet, in welcher sie hierunter bemerkt sind.

Außerdem hinterließ der Kurfürst Friedrich Wilhelm seinem Nach-

folger 4 Escadrons Leib-Dragoner und 4 Escadrons Dragoner von Derfflinger, dagegen hatte erst der König Friedrich Wilhelm I. 1721 die ersten Husaren.

1) Kürassier-Regiment Nr. 1. (1666 wurde dieses Regiment durch den Fürsten Johann Georg II. von Anhalt, 6 Compagnien stark, errichtet. 1674 wurden 2 Compagnien reducirt, aber 1677 wieder errichtet; 1689 noch 3 Compagnien dazu geworben, und es ward zu einem Regiment von 3 Escadrons, jede Escadron zu 3 Compagnien, eingerichtet. 1691 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 9. ab. 1718 kam es auf 5 Escadrons, jede von 2 Compagnien, wozu die Mannschaften von dem vertheilten Regiment von Heyden genommen wurden.)

1666 General der Kavallerie Fürst Johann Georg II. von Anhalt-Dessau, 1668 regierender Fürst, 1670 General-Feldmarschall, 1679 auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 3., Statthalter der Kurmark Brandenburg, † 1693.

1693 Oberst Graf Carl Friedrich von Schlippenbach, 1696 General-Major, 1704 General-Lieutenant, 1713 Gouverneur von Colberg, 1715 General der Kavallerie, † 1723.

1723 General-Major N. N. von Bredow, trat es ab.

1724 Oberst Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, 1728 General-Major, 1739 General-Lieutenant, 1742 General der Kavallerie, 1745 Gouverneur von Breslau und General-Feldmarschall, † 1757.

1757 General-Major Hans Kaspar von Krockow, † 1759 an den in der Schlacht bei Hochkirch erhaltenen Wunden.

1759 General-Major Gustav Adolph von Schlaberndorf, † 1765.

2) Kürassier-Regiment Nr. 2. (1666 errichtet, hieß seit 1674 das Kurprinzliche und von 1701 bis 1731 das Kronprinzliche Regiment, und hatte Commandeure:)

1666 Oberst und General-Adjutant Balzer von Küssow, † 1670.

1670 Oberst-Lieutenant Johann Christoph von Strauß, 1677 Oberst, 1686 General-Major, blieb 1686 vor Ofen beim Sturme.

1672 Oberst Prinz Friedrich, 1674 Kurprinz, 1688 Kurfürst, 1701 König, † 1713.

1688 Oberst Kurprinz Friedrich Wilhelm, 1701 Kronprinz, 1713 König, † 1740.

1713 Kronprinz Friedrich (1740 König), erhielt 1731 das Infanterie-Regiment Nr. 15.

1731 Oberst Prinz August Wilhelm von Preußen, seit 1744 Prinz von Preußen, 1741 General-Major, 1742 auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18., 1745 General-Lieutenant, 1756 General der Infanterie, † 1758.

1758 bis 1767 vacant.

1767 Oberst Prinz Heinrich von Preußen, † 1767.

3) Kürassier-Regiment Nr. 3. (1672 errichtet und Leib-Regiment genannt, kam es 1718 auf 5 Escadrons.)

Commandeurs en chef.

1672 Oberst Graf Ulrich Hipparchus von Promnitz, 1677 General-Major, nahm 1679 den Abschied, ging in Sächsische Dienste, † 1695.

1679 Oberst Alexander Magnus von Sydow, † 1679.

1679 Joachim Balthasar von Dewitz, 1689 General-Major, 1693 Gouverneur von Colberg, 1694 General-Lieutenant, † 1699.

1695 General-Major Christoph Adolph von Wangenheim, 1697 General-Lieutenant, † 1709.

1709 General-Major Wolf Christoph von Hackeborn, 1717 General-Lieutenant, † 1719.

1719 General-Major Gottfried Albrecht von Bredow, 1719 General-Lieutenant, 1725 Gouverneur von Peitz, † 1726.

1725 General-Major Friedrich Wilhelm von Dewitz, 1736 General-Lieutenant, † 1736.

1736 Oberst Adam Friedrich von Wreech, 1741 General-Major, 1743 General-Lieutenant, trat 1746 das Regiment ab und starb.

1746 General-Major Nikolaus Andreas von Katzler, erhielt 1747 das Regiment Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.), † 1760 als General-Lieutenant.

1747 General-Major Johann Friedrich von Katte, 1756 General-

Lieutenant, 1757 Interims-Kommandant von Breslau, nahm 1758 den Abschied, † 1764.

1758 General-Major Robert Scipio Freiherr von Lentulus, 1767 General-Lieutenant, 1768 Gouverneur von Neufchatel, nahm 1779 den Abschied, † 1787.

4) Kürassier-Regiment Nr. 4. (1672 wurde es aus den ehemals sogenannten Hofstaats- oder Küchen-Dragonern als Leib-Dragoner-Regiment errichtet, und verlor diesen Namen 1713; 1718 wurde es auf 5 Escadrons als ein Kürassier-Regiment gesetzt.)

Commandeurs en chef:

1674 Oberst-Lieutenant Joachim Ernst von Grumbkow, 1675 Amts-Kammerrath, dann Oberst, 1678 geheimer Kriegsrath, 1682 wirklicher geheimer Staatsrath, 1685 Ober-Hofmarschall, † 1690.

1685 Oberst Burggraf Dietrich zu Dohna, † 1686 an den beim Sturme vor Ofen empfangenen Wunden.

1686 Oberst-Lieutenant Joachim Friedrich von Wreech, 1692 Oberst, 1695 General-Major, 1704 General-Lieutenant und Gouverneur von Geldern, 1715 General der Kavallerie, trat das Regiment 1713 ab, † 1724.

Chefs:

1713 General-Major Peter von Blankensee, 1721 General-Lieutenant, 1733 General der Kavallerie und Gouverneur von Colberg, auch trat er das Regiment ab, † 1734.

1733 Oberst Friedrich Leopold von Geßler, 1739 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1745 für seine mit dem Regiment Bayreuth Dragoner Nr. 5. in der Schlacht bei Hohenfriedberg bewiesene glänzende Tapferkeit in den Grafenstand erhoben, 1747 General der Kavallerie, 1751 General-Feldmarschall, wurde 1757 wegen seines hohen Alters pensionirt, † 1762.

1757 General-Major Johann Ernst von Schmettau, † 1764.

5) Küraſſier-Regiment Nr. 5. (1683 errichtet und auf 6 Compagnien geſetzt, 1687 auf 10 Compagnien verſtärkt, gab 1688 4 Compagnien zum Küraſſier-Regiment Nr. 6., ſo wie 1691 1 Compagnie zum Küraſſier-Regiment Nr. 9., wurde 1718 auf 5 Escadrons verſtärkt.)

1683 General-Major Heinrich Baron de Briquemault de St. Loup, 1688 General-Lieutenant, auch Gouverneur von Lippſtadt, † 1692.

1692 General-Major Johann Sigismund Freiherr von der Heyden, 1693 Gouverneur von Lippſtadt, 1694 General-Lieutenant, 1704 General der Kavallerie.

1693 General-Lieutenant Markgraf Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, zugleich Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12. und Statthalter zu Magdeburg, 1697 General-Feldzeugmeiſter, † 1711.

1711 Oberſt Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, folgte 1711 ſeinem Vater Philipp Wilhelm als regierender Markgraf von Schwedt, 1723 General-Major, 1737 General-Lieutenant, † 1771. Bis zu ſeinem Tode hatte das Regiment folgende Commandeure:

1711 Oberſt Kuno Ernſt von Bredow, 1719 General-Major, † 1724.

1737 Oberſt Friedrich Wilhelm von Rochow, wurde 1742 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 8., 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1757 penſionirt, † 1759.

1742 Oberſt-Lieutenant Graf Adam Joachim von Podewils, 1743 Oberſt, 1745 General-Major, erhielt 1753 den nachgeſuchten Abſchied, † 1764.

1753 General-Major David Hans Chriſtoph von Lüderitz, blieb 1756 in der Schlacht bei Lowoſitz.

1756 General-Major Chriſtian Siegfried von Kroſigk, blieb 1757 in der Schlacht bei Collin.

1757 Oberſt-Lieutenant Hans Sigismund von Zieten, wurde kurz vor der Schlacht bei Leuthen gleich zum General-Major ernannt und blieb 1758 in der Schlacht bei Zorndorf.

1758 General-Major Ehrenreich Friedrich von Aſchersleben, † 1761.

1761 Oberst Friedrich Wilhelm Lölhöfel von Löwensprung, 1764 General-Major und Inspecteur der Pommerschen Kavallerie, wurde 1771 nach dem Tode des Markgrafen Friedrich Wilhelm Chef des dadurch erledigten Kürassier-Regiments, 1777 General-Lieutenant, † 1780.

6) Kürassier-Regiment Nr. 6. (1688 aus 4 Compagnien des Kürassier-Regiments Nr. 5. errichtet, zu welchen noch 2 Compagnien in Westphalen angeworben wurden, gab 1691 1 Compagnie zum Kürassier-Regiment Nr. 9. ab, für welche es 1 Compagnie in Halberstadt anwarb, und wurde 1718 auf 5 Escadrons gesetzt.)

1688 General-Major Graf Franz du Hamel, wurde schon 1674 Oberst eines neu errichteten Regiments zu Pferde, welches jedoch 1679 abgedankt wurde, 1689 General-Lieutenant, verließ 1702 die Preußischen Dienste, und erhielt den Abschied als General der Kavallerie, worauf er als Generalissimus in Venetianische Dienste trat, und bald darauf starb.

1702 Oberst Graf Carl von Lostange, † 1703.

1703 Oberst Jacques Chalmot du Portail, 1705 General-Major, trat das Regiment 1716 ab, und wurde Chef des Kürassier-Regiments Nr. 12., 1717 General-Lieutenant, und nahm seinen Abschied mit Pension.

1716 Oberst-Lieutenant Erbprinz Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau, hatte vorher nur 3 Tage das Kürassier-Regiment Nr. 12., 1717 Oberst, 1722 General-Major, 1732 General-Lieutenant, † 1737.

1737 Oberst Prinz Eugen von Anhalt-Dessau, vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 7., auch Chef des Husaren-Regiments Nr. 1., 1740 General-Major, verließ 1743 den Preußischen Dienst, ward 1746 in Sächsischen Diensten General-Lieutenant, 1754 General der Kavallerie, 1756 bei Pirna gefangen, 1775 General-Feldmarschall, † 1781.

1743 Oberst Christoph Ludwig von Stille, seit 1740 General-Adjutant des Königs, auch Gouverneur des Prinzen Heinrich und Kurator der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1744 General-Major, † 1752.

1753 General-Major Freiherr George Philipp Gottlob von Schönaich,

vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 3., erhielt 1759 den nachgesuchten Abschied, † 1790.

1759 General-Major Heinrich Rudolph von Vasold, gerieth 1759 bei Maxen in Oesterreichische Gefangenschaft, behielt zwar, als er 1763 aus derselben zurückkehrte, das Regiment, da ihm aber der König viel Kaltsinn zeigte, nahm er 1769 den Abschied und trat in Dänische Kriegsdienste.

7) Küraſſier-Regiment Nr. 7. (1689 in Preußen errichtet, war es von 1689 bis 1717 Dragoner-Regiment, und kam 1717 auf den Fuß eines Küraſſier-Regiments zu 5 Escadrons.)

1689 Oberſt Freiherr Friedrich Wilhelm von Wittenhorſt zu Sonsfelde, 1692 Brigadier, 1695 General-Major, 1704 General-Lieutenant, † 1711.

1711 Oberſt George Friedrich v. d. Albe, 1713 General-Major, † 1717.

1717 Oberſt Graf Ludwig von Wylich und Lottum, 1721 General-Major, † 1729.

1729 Oberſt Carl Friedrich von Papſtein, 1733 penſionirt, ſtarb bald darauf.

1733 Oberſt Friedrich Siegmund von Bredow, 1737 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Kavallerie, nahm 1755 den Abschied, † 1759.

1755 General-Major George Wilhelm von Drieſen, 1757 General-Lieutenant, † 1758.

1758 Oberſt Chriſtian Siegmund von Horn, 1759 General-Major, erhielt 1762 Penſion.

1762 Oberſt Leopold Sebaſtian von Manſtein, 1764 General-Major, † 1777.

8) Küraſſier-Regiment Nr. 8. (1689 wurden 2 Compagnien angeworben, dazu kamen noch 2 Compagnien Mecklenburgiſcher Truppen, und aus dieſen 4 Compagnien ward 1690 das Regiment errichtet, welches 1718 auf 5 Escadrons geſetzt wurde.)

1689 Oberſt-Lieutenant Kaspar Friedrich von Lethmate, war Commandeur, 1692 Oberſt, 1698 Freiherr, 1705 General-Major.

1690 General-Major Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, † 1712 und der Commandeur wurde Chef.

1712 General-Major Kaspar Friedrich Freiherr von Lethmate, † 1714.

1714 Oberst Stephan von Dewitz, 1715 General-Major, 1721 General-Lieutenant, † 1723.

1723 General-Major Friedrich von Egeln, 1728 General-Lieutenant, nahm 1734 den Abschied und starb.

1734 Oberst Friedrich Siegmund von Waldow, 1737 General-Major, erhielt 1742 den erbetenen Abschied und starb.

1742 Oberst Friedrich Wilhelm von Rochow, 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1757 pensionirt, † 1759.

1757 General-Lieutenant Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz, 1767 General der Kavallerie und General-Inspecteur der Kavallerie in Schlesien, † 1773.

9) Kürassier-Regiment Nr. 9. (1691 gaben die Kürassier-Regimenter Nr. 1., 2., 3., 5. und 6. jedes 1 Compagnie zur Errichtung dieses Regiments, welches 1718 auf 5 Escadrons gesetzt wurde.)

1691 Oberst Hans Ehrenreich von Schöning, überließ mit Erlaubniß des Königs 1703 das Regiment dem Obersten Freiherrn Philipp Ludwig von Canstein für 8000 Thaler und nahm den Abschied als General-Major, † 1710.

1703 Oberst Freiherr Philipp Ludwig von Canstein überließ das Regiment für denselben Preis dem General-Adjutanten Obersten Hans Heinrich von Katte 1705, trat jedoch 1707 wieder hergestellt als Oberst der Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.) ein, und blieb 1708 in der Schlacht bei Oudenarde.

1705 Oberst und General-Adjutant Hans Heinrich von Katte, 1718 General-Major, 1731 General-Lieutenant, 1736 General der Kavallerie, 1740 General-Feldmarschall und in den Grafenstand erhoben, † 1741.

1741 Oberst Graf Herrmann von Wartensleben, vorher Commandeur en chef des Leib-Karabinier-Regiments (Kürassier-Regiment Nr. 11.), nahm aber in Folge der vielen bei Mollwitz erhaltenen Wunden den Abschied, † 1764.

42*

1741 Oberst Johann Adolph von Möllendorf, 1743 General-Major und erhielt das Dragoner-Regiment Nr. 10., 1754 General-Lieutenant, † 1758.

1743 General-Major Bernhard Heinrich v. Bornstedt, nahm 1751 den Abschied als General-Lieutenant mit Pension, † 1752.

1751 General-Major Erbprinz von Schönaich-Carolath, 1756 General-Lieutenant, nahm 1757 den Abschied, 1763 regierender Fürst, † 1791.

1758 General-Major Jakob Friedrich von Bredow, erhielt 1769 den gesuchten Abschied, † 1783.

10) Kürassier-Regiment Nr. 10. (1691 wurde 1 Escadron, 1713 die 2. und 3. errichtet und Regiment Gensd'armes genannt, 1714 kam dazu die weiße Escadron Garde du Corps, und 1718 wurde auch die 5. Escadron errichtet.)

1691 Oberst Dubislaw Gneomar von Natzmer, 1696 General-Major, 1704 General-Lieutenant, 1715 General der Kavallerie, 1730 General-Feldmarschall, † 1739.

1739 Oberst Wolf Adolph von Pannewitz, 1741 General-Major, nahm 1742 den Abschied mit Pension, † 1750.

1743 General-Major Freiherr George Konrad von der Goltz, seit 1744 General-Commissarius der Armee, † 1747.

1747 General-Major Nikolaus Andreas v. Katzler (vorher Commandeur en chef des Leib-Kürassier-Regiments Nr. 3.), 1753 General-Lieutenant, † 1760.

1761 Oberst Friedrich Albrecht von Schwerin, 1762 in den Grafenstand erhoben, 1764 General-Major, erhielt 1768 die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension, seit 1782 wirklicher Etatsminister, † 1789.

11) Küraſſier-Regiment Nr. 11. (1692 als ein Dragoner-Regiment von 6 Compagnien errichtet, 1697 wurden 3 Compagnien davon abgedankt und durch 3 Compagnien vom Regiment Marwitz, vorher von Derfflinger, erſetzt, 1704 mit 2 Compagnien vermehrt, kam 1718 als Küraſſier-Regiment auf 5 Escadrons, und wurde 1738 im Mai vom Könige zum „Leib-Karabinier-Regiment" erklärt.)

1692 Oberſt Paul von Brand, 1692 General-Major und ſtarb.

1692 General-Major Markgraf Albrecht Friedrich von Brandenburg-Sonnenburg, 1695 General-Lieutenant, 1696 Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg, 1702 auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 19., † 1731.

1731 Oberſt Markgraf Carl von Brandenburg, erhielt noch in demſelben Jahre das Infanterie-Regiment Nr. 19., 1731 zugleich Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens, 1740 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie, † 1762.

1731 General-Major Graf Carl Ludwig Truchſeß zu Waldburg, † 1738.

Commandeurs en chef.

1738 Oberſt Graf Herrmann von Wartensleben, wurde 1741 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 9., nahm aber wegen der vielen bei Mollwitz erhaltenen Wunden den Abſchied, † 1764.

1741 Oberſt Kaspar Ludwig von Bredow, 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant, erhielt 1751 den geſuchten Abſchied, † 1775.

1751 General-Major Peter von Pennavaire, 1757 General-Lieutenant, † 1759.

1759 General-Major Joachim Chriſtian von Bandemer, † 1764.

12) Küraſſier-Regiment Nr. 12. (1695 aus 2 Compagnien Küchen- und 2 Compagnien Taſchen-Dragonern als ein Dragoner-Regiment auf 8 Compagnien errichtet, und wegen 1715 in Pommern bewieſener vorzüglicher Tapferkeit nun als Küraſſier-Regiment auf 5 Escadrons geſetzt.)

1705 Ober-Hofmarſchall Graf Auguſt von Sayn und Witgenſtein, fiel 1710 in Ungnade, und wurde arretirt, 1711 entlaſſen, † 1735.

1710 General-Major Ludolph von Pannewitz, 1715 General-Lieute-

nant, auch wurde das Regiment für die bei der Einnahme der Insel Usedom bewiesene Tapferkeit zum Kürassier-Regiment gemacht; General-Lieutenant von Pannewitz nahm 1716 den Abschied und starb.

1716 Oberst-Lieutenant Erbprinz Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau, hatte es nur 3 Tage, und erhielt das Kürassier-Regiment Nr. 6., † 1737 als General-Lieutenant.

1716 General-Major Jacques Chalmot du Portail, vorher Chef des Kürassier-Regiments Nr. 6., wurde 1717 General-Lieutenant, und nahm seinen Abschied mit Pension, † 1731.

1717 Oberst George Levin von Winterfeldt, 1721 General-Major, † 1728.

1728 Oberst Arnold Christoph von Waldow, 1731 General-Major, 1740 General-Lieutenant, † 1743.

1743 Oberst Freiherr Friedrich Wilhelm von Kyau, 1743 General-Major, 1752 General-Lieutenant; da er 1757 nach der Schlacht von Breslau nicht gehörig für die Erhaltung dieser Festung gesorgt hatte, erhielt er 1758 sechsmonatlichen Arrest in Schweidnitz, wo er in Folge von Schlaganfällen 1759 starb.

1759 General-Major Freiherr Johann Heinrich Friedrich von Spaen, erhielt 1762 die gesuchte Dienstentlassung mit Pension und starb.

1763 Oberst Georg Ludwig von Dalwig, 1764 General-Major, 1781 General-Lieutenant, 1787 General der Kavallerie, † 1796.

13) Kürassier-Regiment Nr. 13. (1740 wurde in Charlottenburg 1 Escadron Garde du Corps errichtet, und 1756 in Sachsen um 2 Escadrons durch größtentheils ehemalige Sächsische Garde du Corps vermehrt, welche man schon 1757 gegen sichere Leute der andern Kürassier-Regimenter vertauschte; 1798 erfolgte nochmals eine Augmentation um 2 Esc. durch Abgabe an allen Kav.-Reg. der Armee.)

Commandeure.

1740 Rittmeister Otto Friedrich von Blumenthal, 1743 Major, nahm 1744 wegen Kränklichkeit den Abschied, † 1745.

1744 Rittmeister George Christoph von Jaschinski, 1745 nach der Schlacht von Hohenfriedberg sogleich Oberst-Lieutenant, 1747 Oberst und Commandeur des Kürassier-Regiment Nr. 9., 1750 mit Pension entlassen, † nach 1787.

1747 Major Johann August von Blumenthal, 1755 Oberst-Lieute-

nant, nahm 1757 wegen seiner Blessuren den Abschied, wurde 1764 Gouverneur des 1767 verstorbenen Prinzen Heinrich von Preußen, 1786 in den Grafenstand erhoben, † 1788.

1758 Rittmeister Dietrich Wilhelm von Wacknitz, 1758 nach der Schlacht von Zorndorf sogleich Oberst-Lieutenant, 1760 Commandeur des Kürassier-Regiments Nr. 5., gerieth jedoch 1760 zu Berlin in Russische Kriegsgefangenschaft, nahm 1762 den Abschied, trat 1763 in Hessische Dienste als General-Major, wurde 1765 Chef des Hessischen Regiments Gensd'armes, 1772 General-Lieutenant, 1774 geheimer Staatsminister, † 1805 zu Kassel.

1760 Major Carl Heinrich von Schätzel, 1767 Oberst-Lieutenant, 1772 Oberst, erhielt 1773 den nachgesuchten Abschied, † 1780.

14) Dragoner-Regiment Nr. 1. (1690 aus 2 Markgräflich Anspach'schen Compagnien errichtet und durch Neuangeworbene auf 8, 1718 aber auf 10 Compagnien gesetzt, wurde es 1725 getheilt, indem aus 5 Compagnien das Dragoner-Regiment Nr. 2. entstand, die übrigen 5 Compagnien erst auf 5 Escadrons, so wie von 1727 bis 1740 noch durch 10 leichte Escadrons vermehrt, indem 1741 aus den 10 leichten Escadrons das Regiment Nr. 9. entstand, und die 5 schweren Escadrons nun das Regiment Nr. 1. blieben.)

1690 Oberst Markgraf George Friedrich von Brandenburg-Anspach, regierte seit 1694, 1697 General-Major, † 1703, doch behielt das Regiment bis 1713 seinen Namen, und unter ihm war Commandeur desselben Oberst Andreas Reveillas du Veyne, 1705 General-Major, 1713 General-Lieutenant.

1713 General-Lieutenant Andreas Reveillas du Veyne, trat 1719 das Regiment ab, 1722 Gouverneur von Peitz, † 1726.

1719 General-Major George Joachim von der Wense, † 1725.

1725 Oberst Hans Friedrich von Platen, 1728 General-Major, 1739 General-Lieutenant, 1741 Chef des Dragoner-Regiments Nr. 9., † 1743 als General der Kavallerie.

1741 Oberst Carl Friedrich von Posadowsky, 1741 General-Major, 1743 in den Grafenstand erhoben, 1745 General-Lieutenant, † 1747.

1747 General-Major Berend Christoph von Katte, erhielt 1751 den nachgesuchten Abschied mit Pension, † 1778.

1751 General-Major Johann Ernst von Alemann, 1755 pensionirt, † 1757.
1755 General-Major Carl Ludwig von Normann, 1761 pensionirt, † 1780.
1761 Oberst Johann Wenzel von Zastrow, 1764 General-Major, † 1773.

15) Dragoner-Regiment Nr. 2. (1725 aus 5 Compagnien des schon 1690 errichteten Dragoner-Regiments Nr. 1. formirt, und auf 5 Escadrons verstärkt.)

1690 bis 1725 hat das Regiment dieselben Chefs, wie Dragoner-Regiment Nr. 1., gehabt.
1725 Oberst Freiherr Friedrich Otto von Wittenhorst-Sonsfeld, 1728 General-Major, 1739 General-Lieutenant, nahm 1742 den Abschied, † 1755.
1742 Oberst Prinz Ludwig Eugen von Würtemberg, trat 1749 in Französische Dienste, 1793 regierender Herzog, † 1795.
1749 General-Major Reimar Julius von Schwerin, 1752 General-Lieutenant, † 1754.
1754 General-Major Christian Friedrich von Blankensee, † 1757 an seinen bei Prag erhaltenen Wunden.
1757 Oberst Anton von Krockow, 1757 im December General-Major, 1761 General-Lieutenant, † 1778.

16) Dragoner-Regiment Nr. 3. (Dieses 1705 auf 8 Compagnien errichtete Dragoner-Regiment war von 1713 bis 1740 Grenadiere zu Pferde, 1718 auf 5 Escadrons gesetzt, 1725 mit 5 Escadrons verstärkt, wurde es 1740 wieder Dragoner-Regiment, und gab 1741 die Hälfte zum Dragoner-Regiment Nr. 4. ab.)

1705 General-Major Freiherr Friedrich von Derfflinger, 1713 General-Lieutenant, † 1724.
1724 Oberst Adolph Friedrich von Schulenburg, 1728 General-Major und Reichsgraf, 1740 General-Lieutenant, blieb 1741 in der Schlacht bei Mollwitz.
1741 Oberst Graf Friedrich Rudolph von Rothenburg, 1741 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1751 im December.

1752 General=Major Freiherr George Philipp von Schönaich, 1753 Chef des Kürassier=Regiments Nr. 6., erhielt 1759 den nachgesuchten Abschied, † 1780.

1753 General=Major Graf Friedrich Ludwig Truchseß zu Waldburg, nahm 1757 wegen Kränklichkeit den Abschied, † 1777.

1757 General=Major Peter von Meinicke, nahm 1761 wegen seiner vielen erhaltenen Wunden den Abschied mit Pension, † 1775.

1761 General=Major Kurt Friedrich von Flans, † 1763.

1763 Oberst Achatz Heinrich von Alvensleben, 1766 General=Major, † 1777.

17) Dragoner=Regiment Nr. 4. (1741 aus der Hälfte des 1705 errichteten Dragoner=Regiments Nr. 3. formirt.)

1705 bis 1741 hat das Regiment dieselben Chefs, wie Dragoner=Regiment Nr. 3. gehabt.

1741 Oberst Ludwig Wilhelm von Bissing, 1741 General=Major, nahm 1741 im December wegen Kränklichkeit den Abschied, † 1784.

1741 Oberst Friedrich Wilhelm Freiherr von Kannenberg, nahm 1742 im August den Abschied, † 1762.

1742 Oberst=Lieutenant Carl Ludwig von Spiegel, † 1742 im October.

1742 Oberst Casimir Wedige von Bonin, 1743 General=Major, 1747 General=Lieutenant, † 1752.

1752 General=Major Henning Ernst von Oertzen, † 1756 an seinen in der Schlacht bei Lowositz erhaltenen Wunden.

1756 General=Major Carl Emil von Katte, nahm 1757 im October wegen Kränklichkeit den Abschied, † 1757 im November.

1757 General=Major Freiherr Ernst Heinrich von Czettritz, 1761 General=Lieutenant, nahm 1772 den Abschied mit Pension, † 1782.

18) Dragoner=Regiment Nr. 5. (1717 aus abgegebenen Leuten von allen Kürassier= und Dragoner=Regimentern auf 4 Escadrons errichtet, 1718 auf 5 und 1724 auf 10 Escadrons gesetzt.)

1717 Oberst Achatz von der Schulenburg, 1719 General=Major, 1728 General=Lieutenant, † 1731.

1731 Oberst Erbprinz (seit 1735 regierender Markgraf) Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, 1741 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1763.

1764 General-Lieutenant Markgraf Friedrich Christian von Brandenburg-Bayreuth, † 1769 als der letzte Nachkomme der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie, und Bayreuth fiel nun an den Markgrafen von Anspach.

1769 General-Lieutenant Markgraf Friedrich Christian Carl Alexander von Anspach und Bayreuth, trat 1792 seine Länder dem Könige Friedrich Wilhelm II. ab, † 1806, und mit ihm erlischt die jüngere Linie der Markgrafen von Anspach und Bayreuth.

Commandeurs en chef unter den Markgrafen waren folgende:

1742 Oberst Otto Martin von Schwerin, 1745 General-Major, 1755 General-Lieutenant, erhielt 1757 den nachgesuchten Abschied mit Pension, † 1777;

1755 Oberst Carl Friedrich von Meyer, 1757 General-Major, 1771 General-Lieutenant, erhielt 1760 das Dragoner-Regiment Nr. 6., † 1775;

1760 General-Major Christoph Carl von Bülow, 1763 General-Inspecteur der Dragoner- und Husaren-Regimenter in Preußen, 1771 General-Lieutenant, 1787 General der Kavallerie, † 1788;

1788 General-Major Graf von Kalckreuth, 1790 General-Lieutenant, 1798 General der Kavallerie, 1807 General-Feldmarschall, † 1818 als Gouverneur von Berlin.

19) Dragoner-Regiment Nr. 6. (1717 aus 600 vom Könige August von Polen für das kostbare Porzellan-Kabinet geschenkten Kürassieren und Dragonern auf 4 Escadrons errichtet, 1718 auf 5, 1725 auf 10 Escadrons gesetzt, 1727 gab es 5 Es-cadrons zum Dragoner-Regiment Nr. 7. ab, 1739 und 1740 wieder auf 10 Escadrons gesetzt.)

1717 General-Major Heinrich Jordan von Wuthenow, 1721 General-Lieutenant, † 1727.

1727 Oberst Johann Caspar von Cosel, 1728 General-Major, 1734 als General-Lieutenant pensionirt, † 1738.

1734 Oberst Friedrich Christoph von Möllendorf, 1739 General-Major, 1743 General-Lieutenant, † 1747.

1747 General-Major Ludwig Wilhelm von Schorlemmer, 1755 General-Lieutenant, 1760 pensionirt, † 1776.
1760 General-Major Carl Friedrich von Meyer, 1771 General-Lieutenant, † 1775.

20) Dragoner-Regiment Nr. 7. (1727 aus der Hälfte des 1717 errichteten Dragoner-Regiments Nr. 6. formirt, 1739 in 10 Compagnien getheilt, woraus 1740 10 Escadrons gemacht und 1744 davon 5 Escadrons zum Dragoner-Regiment Nr. 8. abgenommen wurden.)

1717 bis 1727 hat das Regiment dieselben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 6. gehabt.
1727 Oberst Martin Arend von Dockum, 1728 General-Major, wurde 1732 im Duell erschossen.
1732 Oberst Prinz Eugen von Anhalt-Dessau, zugleich Chef des Husaren-Regiments Nr. 1., 1737 Chef des Kürassier-Regiments Nr. 6., 1740 General-Major, verließ 1743 den Preußischen Dienst und trat nun in Sächsische Dienste, wo er 1746 General-Lieutenant, 1754 General der Kavallerie wurde, 1756 bei Pirna in Preußische Gefangenschaft gerieth, und 1775 zum General-Feldmarschall avancirte, † 1781.
1737 Oberst Christoph Friedrich von Thümen, 1741 General-Major, wurde Kommandant von Glogau, und erhielt das dortige Garnison-Regiment, 1743 nahm er den Abschied und starb.
1741 Oberst Ernst Ferdinand von Werdeck, 1741 General-Major, blieb 1742 in der Schlacht bei Chotusitz.
1742 Oberst Friedrich Alexander von Roehl, 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, blieb 1745 in einem Gefechte bei Meißen.
1745 General-Major Erdmann Ernst von Ruits, 1753 General-Lieutenant, † 1756.
1756 General-Major Christoph Friedrich von Plettenberg, nahm 1761 mit dem Charakter als General-Lieutenant den Abschied.
1763 Oberst Gideon Friedrich von Apenburg, 1766 General-Major, erhielt 1781 das Kürassier-Regiment Nr. 1., nahm 1784 wegen Kränklichkeit den Abschied mit Pension, † 1794.

21) Dragoner-Regiment Nr. 8. (1744 aus der Hälfte des 1727 formirten Dragoner-Regiments gebildet, welches wie Nr. 6. schon 1717 errichtet worden.)

1717 bis 1744 hat das Regiment dieselben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 7. gehabt.

1744 General-Major Friedrich von Stosch, 1751 pensionirt, † 1762.

1752 General-Major Adolph Friedrich von Langermann, † 1757.

1757 General-Major Dubislav Friedrich von Platen, 1759 General-Lieutenant, 1786 Gouverneur von Königsberg, 1787 General der Kavallerie und starb.

22) Dragoner-Regiment Nr. 9. (Zu dem Dragoner-Regiment Nr. 1. von 5 Escadrons schweren Dragonern wurden 1721 2 Compagnien leichte Dragoner errichtet, die 1727 auf 2 Escadrons, 1734 auf 5 und 1740 auf 10 Escadrons gesetzt wurden, 1741 vom Regiment ganz Nr. 1. abgingen und das Dragoner-Regiment Nr. 9. bildeten, von welchem 1743 5 Escadrons zum Dragoner-Regiment Nr. 10. abgenommen wurden.)

1721 bis 1741 hat das Regiment dieselben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 1. gehabt.

1741 General-Lieutenant Hans Friedrich von Platen, vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 1., 1743 im Mai General der Kavallerie, † einige Tage darauf.

1743 Oberst Herzog George Ludwig von Holstein-Gottorp, 1744 General-Major, 1757 General-Lieutenant, nahm 1761 den Abschied, der ihm 1762 als General der Kavallerie ausgefertigt wurde, und trat als General-Feldmarschall in Russische Dienste, erhielt jedoch durch die Revolution zu Petersburg 1762 den Abschied, † 1763.

1761 Oberst Nikolaus Alexander von Pomeiske, 1764 General-Major, 1777 General-Lieutenant, † 1785.

23) Dragoner-Regiment Nr. 10. (1743 aus der Hälfte des 1741 formirten Dragoner-Regiments Nr. 9. gebildet, welches schon 1721 errichtet worden.)

1721 bis 1743 hat das Regiment dieselben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 9. gehabt.

1743 General-Major Johann Adolph von Möllendorf, vorher Chef des Kürassier-Regiments Nr. 9., 1745 General-Lieutenant, erhielt 1754 die nachgesuchte Dienstentlassung, † 1758.

1754 General-Major Graf Friedrich Ludwig Finck von Finckenstein, 1760 General-Lieutenant, † 1785.

24) Dragoner-Regiment Nr. 11. (1741 in Schlesien aus neu angeworbener Mannschaft errichtet und auf 5 Escadrons gesetzt.)

1741 General-Major Friedrich Ernst von Nassau, 1744 General-Lieutenant, wurde 1746 in den Grafenstand erhoben, † 1755.

1755 General-Major Christoph Ludwig von Stechow, bat 1758 wegen Kränklichkeit um seine Dienstentlassung.

1758 Oberst Leopold Johann von Platen, 1759 General-Major, erhielt 1770 den erbetenen Abschied mit Pension, † 1780.

25) Dragoner-Regiment Nr. 12. (1742 überließ die verwittwete Herzoginn von Würtemberg dieses Regiment in Preußische Dienste, welches schon der Herzog Carl Alexander von Würtemberg errichtet und 1734 in Oesterreichische Dienste überlassen hatte, und welches nun, auf 5 Escadrons gesetzt, bis 1749 den Namen Alt-Würtemberg führte.)

1742 bis 1749 führte es den Namen: Alt-Würtemberg, und Commandeur desselben war Oberst Konrad Leberecht Marschall von Bieberstein, 1743 General-Major, 1753 General-Lieutenant, † 1768.

1749 Oberst Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, 1756 General-Major, 1757 General-Lieutenant, verließ 1769 die Preußischen Dienste, folgte 1795 seinem Bruder, dem Herzoge Ludwig Eugen, in der Regierung, und wurde General-Feldmarschall, † 1797.

26) Husaren-Regiment Nr. 1. (Die 1721 angeworbenen Husaren wurden 1722 mit 2 Compagnien verstärkt, und daraus 1730 3 Escadrons errichtet, welche 1737 mit 3 neuen Escadrons verstärkt wurden, aber 1740 3 Escadrons zu dem 1730 errichteten Husaren-Regiment Nr. 2., und noch 2 Escadrons zu dem Husaren-Regiment Nr. 3. genommen; 1741 wurde die übrig bleibende 1 Escadron auf 2 Escadrons gesetzt, daraus die Husaren-Regimenter Nr. 5. und 7. errichtet, und das Regiment zu 5 Escadrons formirt, und 1742 mit 5 Escadrons verstärkt.)

1721 bis 1737 hatte das Regiment dieselben Chefs, wie das Dragoner-Regiment Nr. 7., nämlich:

1721 General-Lieutenant Heinrich Jordan von Wuthenow, vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 6., † 1727.

1727 Oberst Martin Arend von Dockum, 1728 General-Major, † 1732 im Duell.

1732 Oberst Prinz Eugen von Anhalt-Dessau, zugleich Chef des Dragoner-Regiments Nr. 7., erhielt 1737 das Kürassier-Regiment Nr. 6., 1740 General-Major, verließ 1743 den Preußischen Dienst, wurde 1746 in Sächsischen Diensten General-Lieutenant, 1754 General der Kavallerie, 1756 bei Pirna gefangen, 1775 General-Feldmarschall, † 1781.

1737 Oberst-Lieutenant Johann von Bronikowsky, 1740 Oberst, 1742 General-Major, nahm 1747 den Abschied mit Pension, † 1765.

1747 Oberst Henning Otto von Dewitz, nahm 1750 mit dem Charakter als General-Major wegen seiner Wunde am Fuße den Abschied, † 1772.

1750 Oberst Michael von Szeckuly (Székely), 1758 General-Major, erhielt 1758 wegen Kränklichkeit den Abschied, † nach 1769.

1759 Oberst Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleist, 1762 General-Major, † 1767.

27) Husaren-Regiment Nr. 2. (Zu der 1730 errichteten Compagnie Husaren kam 1731 die 2., 1732 die 3., 1733 wurden diese auf 3 Escadrons gesetzt, welche der König 1739 zu seinem „Leibhusaren-Corps" erklärte, zu welchem 1740 noch 3 Escadrons vom Husaren-Regiment Nr. 1. stießen, und welches 1742 auf 10 Esc. verstärkt wurde.)

1730 Rittmeister Egidius Arend von Beneckendorf, Commandeur, 1733 Major, nahm 1735 als Oberst-Lieutenant seinen Abschied.

1735 Oberst-Lieutenant Alexander Ludwig von Wurmb, Commandeur, 1740 Oberst, 1741 zu dem Röder'schen Garnison-Regiment versetzt, † 1749.

1741 Oberst Hans Joachim von Zieten, 1744 General-Major, 1756 General-Lieutenant, 1760 General der Kavallerie, † 1786.

28) Husaren-Regiment Nr. 3. (1740 in Preußen aus 2 Escadrons des Husaren-Regiments Nr. 1., so wie aus Neuangeworbenen auf 5 Escadrons errichtet, und 1742 auf 10 Escadrons gesetzt.)

1740 Oberst Friedrich Asmus von Bandemer, früher in Russischen Diensten, erhielt 1741 nach dem unglücklichen Gefechte bei Kloster Leubus den Abschied, † 1770.

1741 Oberst Hyacinth Malachow von Malachowsky, † 1745 an der im Scharmützel bei Groß-Strelitz erhaltenen Wunde.

1745 Oberst Hartwig Carl von Wartenberg, 1751 General-Major, blieb 1757 am 2. Mai im Gefecht bei Alt-Bunzlau.

1757 Oberst Carl Emanuel von Warnery, gerieth bei der Kapitulation von Schweidnitz 1757 in Gefangenschaft, nahm 1758 den Abschied, wurde Polnischer General, † 1786 in Breslau.

1758 Oberst Christian von Möhring, 1766 General-Major, † 1773.

29) Husaren-Regiment Nr. 4. (1741 als Ulanen-Regiment von 5 Escadrons errichtet, woraus 1742 ein Husaren-Regiment von 10 Escadrons formirt wurde.)

1741 Oberst George Christoph von Natzmer, 1750 General-Major, † 1751.

1751 Oberst Heinrich Siegmund von Vippach und Mark-Vippach, † 1755.

1755 Oberst George Ludwig von Puttkammer, 1758 General-Major, blieb 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf.

1759 Oberst Levin August von Dingelstädt, erhielt 1762 die nachgesuchte Dienstentlassung.

1762 Oberst Balthasar Ernst von Bohlen, nahm 1770 seinen Abschied mit Pension.

30) Husaren-Regiment Nr. 5. (1741 aus 1 Escadron vom Husaren-Regiment Nr. 1. in der Mark auf 5 Escadrons errichtet und 1742 auf 10 Escadrons vermehrt; dazu kam 1745 das 1 Fahne starke Bosniaken-Corps, welches 1760 auf 10 Fahnen vermehrt, 1763 aber auf den alten Stamm reducirt wurde, woraus 1771 10 Escadrons errichtet und vom Regimente abgenommen wurden, indem das Corps 1788 vom Husaren-Regiment Nr. 5. ganz getrennt wurde.)

1741 Oberst-Lieutenant George Heimbert von Mackerodt, † 1743.

1744 Oberst Johann Theodor von Ruesch, 1750 General-Major, 1753 in den Freiherrnstand erhoben, wurde 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf entlassen, † 1769.

1758 Oberst N. N. von Beust, † 1759.

1760 Oberst-Lieutenant Daniel Friedrich von Lossow, Commandeur, 1761 Oberst, 1762 Chef des Regiments, 1766 General-Major, 1781 General-Lieutenant, † 1783.

1784 Oberst Carl August von Hohenstock (vorher Chef des Husaren-Regiments Nr. 8.), 1785 General-Major, † 1788.

31) Husaren-Regiment Nr. 6. (1741 in Breslau und Ohlau, 10 Escadrons stark, errichtet, durfte das Regiment mit Erlaubniß des Königs während des siebenjährigen Krieges so stark sein, als es wollte.)

1741 Oberst Johann George Graf von Hoditz, ward 1743 wieder entlassen.

1743 Oberst Carl Gustav von Soldau, † 1746.

1746 Oberst Ludwig Anton von Wechmar, erhielt 1757 wegen seiner schwächlichen Gesundheit seine Dienstentlassung mit Pension, † 1787.

1757 Oberst Paul von Werner, 1758 General-Major, entsetzt 1760 die Festung Colberg, 1761 General-Lieutenant, † 1785.

32) Husaren-Regiment Nr. 7. (1743 wurde dies Regiment aus einer, der in Köpnick zurückgebliebenen 2 Escadrons vom Husaren-Regiment Nr. 5. in Pommern 10 Escadrons stark errichtet; 1744 ward es durch Deserteure und Neuangeworbene vollzählig gemacht.)

1743 Oberst Peter von Dieury, 1744 General-Major, erhielt jedoch 1746 wegen Kränklichkeit die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension.

1746 Oberst Heinrich Wilhelm von Billerbeck, nahm 1753 Alters wegen seinen Abschied, † 1775.

1753 Oberst-Lieutenant Paul Joseph von Malachowski, 1755 Oberst, 1758 General-Major, 1771 General-Lieutenant, † 1775.

33) Husaren-Regiment Nr. 8. (1758 in Halberstadt 5 Escadrons stark vom Oberst-Lieutenant v. Belling errichtet, 1761 noch mit 5 Escadrons vermehrt, und 1762 auf 15 Escadrons oder 3 Bataillone gesetzt, 1763 aber auf 10 Escadrons reducirt, und dazu kam nun das bisherige seit 1743 errichtete Husaren-Regiment des Obersten Peter von Hallasch, denn diesem folgte 1747 der Oberst Alexander Gottlob von Seydlitz, 1759 als General-Major pensionirt, worauf General-Major Otto Ernst von Gersdorf folgte, der aber nebst dem Regimente bei Maxen in Gefangenschaft gerieth und deshalb entlassen, so wie sein Regiment aufgelöst wurde, wogegen die übrigen Leute unter das Belling'sche Husaren-Regiment gesteckt wurden; letzteres erhielt 1764 statt der schwarzen auch die rothen Uniformen der Gersdorf'schen Husaren, so wie deren Standquartiere in Pommern und die Bezeichnung: Husaren-Regiment Nr. 8.)

1758 Oberst-Lieutenant Wilhelm Sebastian von Belling Commandeur, wurde 1759 Oberst, 1761 Chef des Regiments, 1762 General-Major, 1776 General-Lieutenant, † 1779.

1779 Oberst Carl August von Hohenstock, 1784 Chef des Husaren-Regiments Nr. 5. und des Bosniaken-Corps Nr. 9.

34) Nr. 9. Bosniaken-Corps. (1745 wurde das 1 Fahne starke Bosniaken-Corps errichtet und dem Husaren-Regiment Nr. 5. zugetheilt; 1760 auf 10 Escadrons vermehrt, 1763 aber auf den alten Stamm reducirt; hieraus wurden 1771 10 Escadrons errichtet und vom Husaren-Regiment Nr. 5. abgenommen, indem das Corps 1788 von diesem Husaren-Regiment nun ganz getrennt wurde.)

1745 bis 1771 hat das Regiment dieselben Chefs, wie das Husaren-Regiment Nr. 5.

1771 General-Major Daniel Friedrich von Lossow, zugleich Chef des Husaren-Regiments Nr. 5., 1781 General-Lieutenant, † 1783.

1784 Oberst Carl August von Hohenstock, vorher erst Chef des Husaren-Regiments Nr. 8., und dann des Husaren-Regiments Nr. 5., 1785 General-Major, † 1788.

35) Das Feldjäger-Corps zu Pferde. (1740 errichtet, wurde das erst 60 Jäger zählende Corps 1742 auf 110 und 1744 auf 6 Oberjäger und 166 Feldjäger vermehrt.)

Chefs.

1740 Oberst und General-Adjutant Hans Christoph Friedrich Graf von Hacke, erhielt 1742 das Infanterie-Regiment Nr. 1., 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant, 1749 Kommandant von Berlin, † 1754.

1750 Oberst und General-Adjutant Johann Jobst Freiherr von Buddenbrock, 1753 General-Major, 1759 Chef des Cadetten-Corps, 1767 General-Lieutenant, † 1781.

1754 Oberst Johann Ludwig von Ingersleben, 1755 Commandeur des 1. Bataillons Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1756 General-Major, † 1757 an der in der Schlacht von Breslau erhaltenen Wunde.

1757 General-Major und General-Adjutant Moritz Franz Kasimir von Wobersnow, blieb 1759 in der Schlacht bei Kay.

1759 Oberst und General-Adjutant Hans Friedrich von Krusemark,

1760 General-Major, 1768 Chef des Regiments Gensd'armes (Kürassier-Regiment Nr. 10.), 1771 General-Lieutenant, † 1775.

1768 Oberst und General-Adjutant Heinrich Wilhelm von Anhalt, 1770 General-Major, erhielt 1781 das Regiment Nr. 38., 1782 General-Lieutenant, erhielt 1783 das Regiment Nr. 2., im December 1786 auf sein Gesuch pensionirt, 1798 General der Infanterie, † 1801.

36) Frei-Husaren. (1759 wurden in Sachsen 2 Schwadronen „Frei-Husaren" durch den Obersten Friedrich Wilhelm von Kleist als ein besonderes Frei-Corps à la suite des Kleist'schen Husaren-Regiments (Nr. 1.) formirt, die sich 1760 und späterhin in Sachsen öfter auszeichneten, aber 1763 beim Frieden wieder abgedankt wurden.)

37) Frei-Dragoner. (1759 und 1760 wurden in Sachsen 3 Schwadronen „Frei-Dragoner" als ein besonderes Corps unter dem Kommando des vorgedachten Obersten von Kleist errichtet, die sich 1760 und später öfter auszeichneten, aber 1763 beim Frieden wieder abgedankt wurden.)

C. Artillerie.

1578 General-Oberster, Artelarey-Zeug- und Baumeister Rochus Quirinus Graf zu Lynar, † 1596.

1611 General-Artollerey-Meister Hans Meinhard von Schonberg, † 1616 zu Heidelberg.

1651 General-Feldzeugmeister Otto Christoph Freiherr von Sparr (1657 General-Feldmarschall), † 1668.

1656 Oberst Christoph von Hochkirch.

1664 Oberst Brostrup von Schoert, wurde 1674 Kommandant von Peitz, 1677 verabschiedet.

1677 Oberst-Lieutenant Ernst von Weiler, 1683 Oberst, 1689 bei der Belagerung von Bonn General-Major, 1691 in den Adelstand erhoben, † 1692. Nachfolger wurde sein Sohn

1690 Oberst Christian Friedrich von Weiler bis 1698, wo er nach der Schweiz entfloh, in Oesterreichische Dienste trat, und Kommandant von Breslau wurde, erhielt 1712 Verzeihung vom Könige Friedrich I., † 1717 als General-Major.

1697 General-Feldzeugmeister und Grand-maître d'artillerie Philipp Wilhelm Markgraf von Brandenburg-Schwedt, auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12. und des Kürassier-Regiments Nr. 5., † 1711, und unter demselben stand

1699 Oberst und Commandeur Johann Sigismund von Schlund, wegen unerlaubten Briefwechsels erfolgte 1707 seine Arretirung und Kassation, jedoch bat ihn der König von Dänemark los und nahm ihn in seine Dienste, † 1710 als Russischer General-Major.

1709 Oberst Johann Gabriel von Kühlen, 1713 General-Major, blieb 1715 bei der Belagerung von Stralsund.

1716 Oberst Christian von Linger, 1728 General-Major, 1741 General-Lieutenant, 1743 General der Infanterie, zog sich nach der Eroberung von Prag 1744 vom activen Dienste zurück, blieb aber dennoch Chef der sämmtlichen Artillerie, † 1755.

1741 General-Feldmarschall und Grand-maître d'artillerie Graf Samuel von Schmettau, wurde gewöhnlich nur zu diplomatischen Verrichtungen verwandt, 1742 Reichsgraf, 1743 erster Kurator der neu gestifteten Akademie der Wissenschaften zu Berlin, starb daselbst 1751. Außerdem muß noch bemerkt werden, daß seit 1740 Oberst Leonhard von Beauvrye, 1743 General-Major, die Preußische Artillerie während der beiden ersten Schlesischen Kriege mit großem Erfolge befehligte, † 1750.

1755 Oberst-Lieutenant und General-Inspecteur des Artillerie-Corps und ihrer Magazine Carl Wilhelm von Dieskau, 1757 Oberst, 1762 General-Major, 1768 General-Lieutenant, † 1777.

Im Januar 1762 wurde die Feld-Artillerie auf 2 Regimenter, jedes zu 3 Bataillonen von 5 Compagnien, gebracht, und zwar wurde der Oberst Carl Wilhelm von Dieskau Chef des 1. Artillerie-Regiments, dagegen der Oberst Carl Friedrich von Moller Chef des 2. Artillerie-Regiments.

1763 wurde das 3. Artillerie-Regiment zu 2 Bataillonen errichtet, indem der König die bisherigen 6 Bataillone nunmehr in

3 Regimenter theilte, und den Oberst Rudolph Wilhelm von Winterfeldt zum Chef des neu formirten 3. Artillerie-Regiments ernannte.

1772 wurde das 4. Artillerie-Regiment errichtet, und auf 2 Bataillone, jedes zu 5 Compagnien, gesetzt, indem der Oberst Carl Adolph Heinrich von Pritzelwitz Commandeur des 1. Bataillons, und der Oberst Christian Friedrich August von Moller Commandeur des 2. Bataillons wurde; dieser wurde 1779 Commandeur des 1. Artillerie-Regiments, wogegen der Oberst von Pritzelwitz alleiniger Commandeur des 4. Artillerie-Regiments blieb und 1785 Chef des 2. Artillerie-Regiments wurde, worauf der Oberst Johann Friedrich von Meerkatz zum Chef des 4. Artillerie-Regiments avancirte.

1627 bestand die Brandenburgisch-Preußische Artillerie aus 41 Mann, 1676 jedoch schon aus 300 Mann, und 1689 bereits aus 798 Köpfen.

1710 war die Preußische Artillerie bis auf 10 Compagnien angewachsen. Von diesen noch 1716 vorhandenen 10 Compagnien wurde die in Minden liegende Compagnie unter die 4 anderen Compagnien in Pillau, Stettin, Magdeburg und Wesel vertheilt und erhielten den Namen: Garnison-Artillerie, wogegen die übrigen 5 Compagnien nach Berlin zusammengezogen und Feld-Artillerie genannt wurden; zu dieser kam 1723 noch die 6. Compagnie, und wurden 1722 in 19 Preußischen Festungen 930 metallene und 1580 eiserne Geschütze nachgewiesen, auch wurde 1741 die Feld-Artillerie durch Errichtung eines zweiten Bataillons (bestehend aus 1 Bombardier- und 5 Kanonier-Compagnien) vermehrt; eben so wurde nach der Eroberung Schlesiens 1742 die Garnison-Artillerie durch Errichtung einer Garnison-Artillerie-Compagnie in Breslau verstärkt, von welcher alle Schlesischen Festungen mit Kommandos besetzt wurden, und woraus 1748 in Neiße, so wie 1750 in Glatz, Schweidnitz und Kosel die Formation von 4 neuen Artillerie-Garnison-Compagnien (Nr. 5., Nr. 6., Nr. 7. und Nr. 8.) hervorging.

1758 sind 2 neue Artillerie-Compagnien (die eine in Dresden, die andere in Greifswald) errichtet, 1760 bestand daher die Feld-Artillerie aus 14 Compagnien, und am 19. Januar 1762 wurde die Feld-Artillerie auf 2 Regimenter, jedes à 3 Bataillone von 5 Compagnien, gebracht; ferner wurde dieselbe 1763 im April in 3 Artillerie-Regimenter, jedes zu 2 Bataillonen, getheilt, und 1772 im Sep-

tember wurde das 4. Artillerie-Regiment, ebenfalls zu 2 Bataillonen, errichtet.

Schon am 21. April 1759 hatte Friedrich der Große im Lager von Landshut eine reitende Batterie errichtet, und hierauf erfolgte auch bald durch den Prinzen Heinrich bei Landsberg die Errichtung einer reitenden Batterie, welche sich bereits in dem Gefecht bei Pretsch am 29. October 1759 auszeichnete; ferner wurden die 1782 und 1783 errichteten 3 Compagnien 1787 vom 1. Artillerie-Regiment ausgezogen, und daraus die 3 reitenden Artillerie-Compagnien formirt, indem der Oberst-Lieutenant Carl Philipp von Anhalt (1790 Oberst, 1795 General-Major und Chef des 2. Artillerie-Regiments, nahm bald hierauf den Abschied, † 1806) zum Commandeur derselben ernannt wurde.

Außerdem wurden noch 1771 3 Garnison-Artillerie-Compagnien, Nr. 9., Nr. 10. und Nr. 11., in Colberg, Breslau und Glogau errichtet, auch erfolgte 1782 die Errichtung der Garnison-Artillerie-Compagnie Nr. 12. in Silberberg, so wie 1784 der Garnison-Artillerie-Compagnie Nr. 13. in Graudenz.

Endlich gehörten noch zur Artillerie in Berlin die seit 1715 errichteten Pontonniere (1 Capitain, 2 Unterfficiere, 1 Klempnermeister und 20 Pontonniere), die 1716 reducirt, 1725 aber wieder vermehrt wurden; 1742 wurden sie mit einer neu errichteten Mineur-Compagnie vereinigt, aber schon 1743 wieder von den Mineuren getrennt; 1756 wurden sie vermehrt, aber 1763 wieder bis auf den Capitain, Premier-Lieutenant, 3 Unterofficiere und 24 Mann reducirt.

D. Das Ingenieur-Corps und die Festungen.

Schon früher, als es noch keine stehenden Heere gab, unterhielt jeder Fürst nach Maßgabe des Bedarfs einen oder mehrere Kriegs-Baumeister, welche die stattfindenden Neu- und Reparatur-Bauten leiteten, und bei Belagerungen mit ihren Rathschlägen behülflich waren. So trat z. B. schon

1568 Franz Chiaramella de Gaudino in den Dienst des Kurfürsten Joachim II., um den durch Christoph Römer (Romanus) 1560 eingeleiteten Bau der Festung Spandau fortzusetzen. Fast gleichzeitig

wurde ein noch größeres Werk, nämlich die Befestigung von Cüstrin unter dem Markgrafen Johann von der Neumark, durch einen Italienischen Baumeister (wahrscheinlich der eben erwähnte Chiaramella) ausgeführt, indem bei dieser Festung, die bereits 1537 nur in Erdwerken aufgeführt war, 1553 mit der Mauerbekleidung vorgegangen und der ganze Bau erst 1571 beendigt wurde; ebenso unternahm der Markgraf 1559 den Bau der Festung Peitz.

1578 wurde unter dem Kurfürsten Johann Georg die weitere Ausführung des Festungsbaues von Spandau dem General-Obersten-Artelarey-Zeug- und Baumeister Rochus Grafen zu Lynar übertragen, der sie seit 1590 unter Assistenz des Italienischen Baumeisters Johann Baptista de Sala († 1621) bis 1594 bewerkstelligte, und 1596 zu Spandau starb. Ferner ließ der Kurfürst Johann George die Festung Driesen an der Netze durch den Grafen Lynar anlegen, auch die Festungswerke zu Cüstrin und Peitz verbessern.

Unter dem Kurfürsten Johann Sigismund ereignete sich inzwischen der Jülich-Cleve'sche Erbfolgestreit durch den am 25. März 1609 erfolgten Tod des letzten Herzogs von Cleve, Johann Wilhelm; 1609 am 31. Mai wurde jedoch zu Dortmund zwischen dem Kurfürsten und dem Pfalzgrafen von Neuburg ein vorläufiger Vergleich geschlossen, der 1619 am 10. November zu Xanten wirklich dahin zu Stande kam, daß Brandenburg das Herzogthum Cleve nebst den Grafschaften Mark und Ravensberg und mit diesen die Festungen Minden, Lippstadt und Bielefeld (nebst dem nahe liegenden festen Schlosse Sparenberg) erhielt, aber erst am 6. September 1666 durch Vergleich in den ruhigen Besitz gelangte.

Ferner fiel durch den am 28. August 1618 eingetretenen Tod des Herzogs Albrecht Friedrich das Herzogthum Preußen mit den Festungen Memel und Pillau an Brandenburg.

Unter dem Kurfürsten George Wilhelm wurde indessen Pillau 1626 im Juli von den Schweden eingenommen, und mußte diesen nebst Memel von 1629 bis 1635 überlassen werden. Sodann gelangte Wesel (welches die Spanier im September 1614 eingenommen hatten) durch Niederländische Truppen am 19. August 1629 wieder an Brandenburg. Auch Spandau wurde am 6. Mai 1631 den Schweden eingeräumt, und ihnen bald darauf die Oeffnung der Festung Cüstrin gewährt. Mit der Befestigung von Berlin, welche schon gegen den ersten

Einfall der Schweden in die Mark 1631 vorgenommen werden sollte, wurde 1634 der Anfang gemacht.

Unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen stand der Sache nach der seit

1651 aus Oesterreichischen Diensten gekommene General-Feldzeugmeister Otto Christoph Freiherr von Sparr (1657 General-Feldmarschall, † 1668) an der Spitze der Ingenieure, und es geschah viel für die Befestigung des Landes. Sparr begann 1651 mit der Befestigung von Lippstadt, Hameln und Minden; hierauf nahm er 1653 von Colberg Besitz, und verbesserte die dortigen Festungswerke, auch wurden demnächst die Festungen Wesel, Bielefeld, Magdeburg (welches im April 1666 Brandenburgische Besatzung erhielt), so wie Pillau und Memel verstärkt. Ferner wurde 1657 zu Königsberg in Preußen das Fort Friedrichsburg angelegt, welches die Stadt und den Hafen beherrscht, und 1658 die Befestigung von Berlin fortgesetzt, die unter der speciellen Direction des berühmten Ingenieurs und Baumeisters Johann Gregor Memhard († 1678) stand.

Hierbei muß zugleich bemerkt werden, daß der große Kurfürst, der Schöpfer eines stehenden Brandenburgisch-Preußischen Heeres, auch zuerst das Bedürfniß fühlte, sachkundige Officiere zu verschiedenen Diensten in seinem Generalstabe dauernd einzusetzen. Es wurden nämlich im Juli

1655 als der erste Brandenburgische General-Quartiermeister der Oberst-Lieutenant und Ingenieur Gerhard von Belkum (Bellicum), und im October d. J. noch ein zweiter in der Person des Oberst-Lieutenants Jakob Holsten angestellt, unter welchen besonders das Ingenieurwesen stand. Diese General-Quartiermeister hatten im Kriege den Schanzen- und Lagerbau und was sonst zum Ingenieurwesen gehörte, zu leiten; im Frieden stand dagegen die Erbauung und Instandsetzung der Festungen unter ihrer Obhut, jedoch fungirten sie auch als Kurfürstliche Civil-Baumeister, indem ihnen der Bau der Schlösser, so wie der sonstigen öffentlichen und Staatsbauten übertragen wurde.

1657 im April wurde als der dritte Brandenburgische General-Quartiermeister Heinrich Adam von der Osten bestellt, welcher

für den 1657 als Regiments-Chef angestellten Obersten Bellicum mit dieser Stelle betraut wurde.

1661 trat der aus Piemont gebürtige Philipp de Chieze als Ober-Ingenieur aus Schwedischen in Brandenburgische Dienste, wurde bald Oberst und General-Quartiermeister, auch hatte er seit 1666 als Directeur der Festungen die Ober-Aufsicht aller Festungen, und starb 1673; ihm folgte in dieser Stellung

1673 der Oberst und General-Quartiermeister Joachim Ernst von Blesendorf, welcher 1677 bei der Belagerung von Stettin erschossen wurde.

1678 wurde der Oberst-Lieutenant Scheither als General-Quartiermeister ernannt, und demselben 1679 auch die Bestallung als Ober-Ingenieur über die Preußischen Festungen und Städte verliehen, jedoch wurde ihm der Fortifications-Bau allenthalben unter Direction des General-Feldmarschalls übertragen. Im Jahre

1678 erhielt noch ein General-Quartiermeister, de Maistre, seine Bestallung, und

1686 wird du Puy als General-Quartiermeister genannt.

Während der Regierung des Kurfürsten Friedrich's III. (seit 1701 König Friedrich I.) gelangte das Ingenieurwesen zu größerer Vollkommenheit, jedoch war dieses noch mit dem General-Quartiermeisterstabe eng verbunden, indem die Thätigkeit des letzteren zunächst jene vorzugsweise dem Ingenieurfach zugewandte Richtung erhalten hatte, die erst sehr allmählig im Laufe der Zeit eine umfassendere, dem heutigen Wirkungskreise des Generalstabes sich nähernde Bedeutung gewann.

Nach dem Tode des großen Kurfürsten scheint sich eine vorher schon angebahnte Rang- und Stufenfolge in den Functionen des General-Quartiermeisterstabes mehr herauszubilden, da sich, außer für General-Quartiermeister, General-Quartiermeister-Lieutenants und Ober-Quartiermeister, Patente für General-Stabs-Quartiermeister und Stabs-Quartiermeister, und diesen entsprechende Beförderungen vorfinden. So wird z. B.

1689 Margace zum General-Quartiermeister,

1699 Major de Brion zum Oberst-Lieutenant und General-Quartiermeister-Lieutenant, und

1701 zum General-Quartiermeister ernannt; dagegen wurde der Ober-Ingenieur von Schnittern 1692 zum General-Quartiermeister-Lieutenant und Georg Adam Pfeil 1702 zum Stabs-Quartiermeister befördert.

1692 kam Ludwig Cayart als Ingenieur aus Frankreich in Brandenburgische Dienste, wo er bis zum Grade eines Obersten stieg, und als Directeur der Ingenieurs verschiedene Verbesserungen bei den Festungen angab, besonders bei Peitz und Driesen, ferner bei Cüstrin, Colberg, Magdeburg und Wesel; außerdem wurden von ihm mehrere wichtige Civilbauten von 1692 bis 1705 ausgeführt. Ebenso wurde

1702 Johann Friedrich Cosander von Goethe (aus Schweden gebürtig, seit 1692 am Brandenburgischen Hofe) General-Quartiermeister-Lieutenant und erster Baudirektor; 1705 Oberst- und General-Quartiermeister, verdrängte den berühmten Schloßbaudirektor Andreas Schlüter († 1713), und erhielt 1707 auch die Direction des Schloßbaues zu Berlin; 1714 ging er in Schwedische Dienste, wo er General-Major wurde, und gerieth 1715 bei der Vertheidigung von Stralsund in Preußische Kriegsgefangenschaft; hierauf begab er sich nach Frankfurt a. M., trat dann in Sächsische Dienste, wo er 1723 zum General-Lieutenant und Chef des Ingenieur-Corps avancirte, und 1729 zu Dresden starb.

1705 wurde der zu Paris geborene Jean de Bodt, welcher bis 1700 Hauptmann in Englischen Diensten und dann in Brandenburgischen Diensten auch Hofbaumeister war, Directeur der Ingenieurs, 1706 Oberst, 1715 General-Major, 1722 Kommandant von Wesel, und nahm, — als der Oberst-Lieutenant von Walrawe bei der Befestigung von Magdeburg mehr Gehör fand als er —, den Abschied, indem er 1728 in Sächsische Dienste trat, in welchen er 1740 General der Infanterie und Chef des Ingenieur-Corps wurde und 1745 zu Dresden starb.

1707 wurde der aus Frankreich gebürtige und seit 1685 in Brandenburgische Dienste getretene Oberst-Lieutenant und General-Quartiermeister Pierre de Montargues Directeur der Ingenieurs (avancirte 1709 nach der Schlacht bei Malplaquet zum Brigadier, fertigte 1712 auf Befehl des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau

den Plan zur Ueberrumpelung von Meurs, und leitete auch dessen Ausführung, begleitete 1715 den König Friedrich Wilhelm I. im Pommerschen Feldzuge als General-Major und Chef des Ingenieur-Corps; erhielt 1726 den nachgesuchten Abschied, begab sich nach Cleve und starb 1733 zu Mastricht.

Der König Friedrich Wilhelm I. bildete zuerst aus den Ingenieuren ein geschlossenes Corps, welches 30 Officiere (bei seinem Tode 1740 bereits 40 Officiere) zählte, und ernannte
1728 den schon früher aus dem Dienste der Generalstaaten als Major in Preußische Dienste gekommenen und 1724 als Oberst-Lieutenant nobilitirten Gerhard Kornelius von Walrawe zum Obersten und Chef des Preußischen Ingenieur-Corps, und ließ durch ihn die Festungen Memel, Stettin, Magdeburg und Wesel verstärken.
1729 wurde der seit 1695 in das Alt-Anhaltsche Infanterie-Regiment (Nr. 3.) eingetretene Peter Ludwig du Moulin als Oberst General-Quartiermeister, welche wichtige Charge er bis Ende 1740 bekleidete (1741 wurde er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 37. und General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1750 General der Infanterie, legte 1755 wegen Kränklichkeit seine Aemter nieder und starb 1756). Der große König war Sein eigener Chef des Generalstabes, und ernannte nur in sehr geringer Zahl Officiere des General-Quartiermeisterstabes, dessen Chef einer Seiner Adjutanten oder sonst ein Officier Seiner Suite war. Als
1741 der Oberst Graf Carl Christoph von Schmettau aus Oesterreichischen in Preußische Kriegsdienste trat, brauchte ihn der König in dieser Function, ernannte ihn aber erst 1744 zum General-Major und General-Quartiermeister (1755 General-Lieutenant, erhielt 1759 bald nach der Uebergabe von Dresden seine Entlassung, und starb 1775). Nach mehrjähriger Vacanz ernannte
1765 der König seinen General-Adjutanten, den Obersten Heinrich Wilhelm von Anhalt, zum General-Quartiermeister (avancirte 1770 zum General-Major, 1781 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 38., 1782 General-Lieutenant, 1783 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 2., zog sich im December 1786 vom Dienste zurück, wurde 1798 General der Infanterie, und starb 1801.
1741 verstärkte Friedrich der Große das Ingenieur-Corps, auch be-

förderte er den Obersten von Walrawe wegen seiner vorzüglichen Anordnungen bei der Belagerung von Brieg zum General-Major, und schenkte ihm vier Stück von den hier eroberten metallenen Geschützen kleinen Kalibers. 1742 wurde in Neiße ein Pionier-Regiment zu 10 Pionier- und 2 Mineur-Compagnien (zu welchem letzteren Bergleute vom Harze und aus dem Magdeburgischen genommen wurden) vom General-Major von Walrawe errichtet, welches dieser als Chef erhielt; es scheint aber nicht, daß die Pioniere zu dem ihnen eigenthümlichen Dienste verwendet worden seien, denn wir finden sie bis 1758 immer nur wie andere Infanterie benutzt, und erfolgte in diesem Jahre die Umformung in ein damaliges Füsilier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 49.), welches dem General-Major Christoph Friedrich von Diericke verliehen wurde, dagegen wurden die beiden Mineur-Compagnien nun davon getrennt, und bildeten seit 1758 ein eigenes Corps, zu dessen Chef der Oberst-Lieutenant Benjamin Batsal von Castilhon (1771 Oberst und erhielt 1789 Pension) ernannt wurde. Der General von Walrawe, welcher auch die während des ersten Schlesischen Krieges eroberten Schlesischen Festungen, besonders Brieg und Neiße, ansehnlich verstärkte, wurde indessen 1748 wegen seiner bei Ausführung der Festungsbauten bewiesenen Untreue und Habsucht zeitlebens zum Festungsarrest verurtheilt, und saß bis zu seinem am 16. Januar 1773 erfolgten Tode in der von ihm erbauten Sternschanze zu Magdeburg.

1748 wurde der Oberst Philipp Loth von Seers Chef des Ingenieur-Corps, so wie Chef des Pionier-Regiments; er erbaute von 1747 bis 1753 die Festung Schweidnitz, wurde 1757 General-Major und Kommandant dieser Festung, welche er nur kurze Zeit bis zum 12. November 1757 gegen die Oesterreicher vertheidigt hatte und hierauf capitulirte; nach seiner Auswechselung aus der Oesterreichischen Gefangenschaft 1758 erhielt er den Abschied und starb 1767 zu Berlin.

1757 wurde der aus Genua gebürtige und früher bis 1748 in Französischen Diensten gewesene Oberst Johann Friedrich von Balby zum Chef des Ingenieur-Corps ernannt; er hatte die Belagerung von Breslau im December 1757 und die Belagerung

von Schweidnitz im April 1758 mit großer Auszeichnung dirigirt, die Belagerung von Ollmütz im Mai und Juni 1758 fiel jedoch nicht so glücklich aus, und wurde er seit dieser Zeit vom Könige nicht mehr im Felde angestellt, jedoch stand er bis zu seinem 1779 am 19. Januar in Berlin erfolgten Tode in stets fortdauernder Gnade seines Monarchen, den er schon 1752 auf dessen nach Holland unternommenen Reise begleitet hatte. Der große König ernannte seit 1758 keinen Chef des Ingenieur-Corps wieder, sondern behielt sich selbst die Direction dieses Corps vor, und ertheilte seine Befehle unmittelbar an den ältesten Officier jeder Festung.

Zweite Abtheilung.

Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres.

Erster Zeitraum.

Geschichte des Brandenburgischen Staates und Heeres bis zum Tode des Kurfürsten George Wilhelm 1640.

Erstes Kapitel.

Brandenburgs Vorgeschichte bis zur Einsetzung der Markgrafschaften wegen Ueberwachung der Wenden, so wie bis zur Begründung der Markgrafschaft Brandenburg durch Albrecht den Bären.

Die Mark Brandenburg, das Stammland des jetzigen Preußischen Staates, war schon vor Christi Geburt von den alten Germanen bewohnt, von welchen uns die Römischen Schriftsteller Cäsar, Plinius und Tacitus Nachrichten hinterlassen haben. Ein mächtiger Stamm des großen Germanischen Volks, die Sueven, bewohnte den Landstrich an der Ostsee zwischen der Weichsel, Oder und Elbe. Die Sueven theilten sich aber wieder in mehrere Völkerschaften, von denen die stärksten und mächtigsten, die Sennonen, in der Mittel- und Neumark, die Longobarden dagegen in der Altmark und dem Magdeburgischen ihren Sitz hatten. Jagd und Krieg waren die Hauptbeschäftigung dieser kräftigen Völkerschaften, denen die Felle wilder Thiere zur Kleidung dienten; Ackerbau ward nur von den Weibern und Knechten getrieben. Sie theilten sich in Freie und Knechte, und wählten sich unter den ersten die Tapfersten zu ihren Fürsten oder Herzögen, deren Gewalt aber nicht länger dauerte, als der Krieg. Ihre vor-

nehmste Gottheit war Teut; auch die Erde oder Hertha beteten sie an, und feierten jährlich ein großes allgemeines Versöhnungsfest. Sie hatten keine Tempel und Bildnisse der Götter, und verrichteten ihre Andacht in geheiligten Hainen, wobei ihre Priester oder Druiden die Opfer brachten; durch die Barden wurden die Thaten der Götter und Menschen feierlich besungen, auch fragten sie bei wichtigen Angelegenheiten die Alraunen, ihre Wahrsagerinnen, um Rath. Sie glaubten, daß sie nach dem Tode als Belohnung ihrer Kriegsthaten in Walhalla bei dem Kriegsgotte Odin oder Wodan ein ewiges schöneres Leben führen, oder bei der Göttinn Hela eine künftige Bestrafung finden würden.

Da die Sennonen so zahlreich waren, daß sie oft in ihrem Vaterlande nicht Nahrung und Platz genug fanden, so war schon ein Theil von ihnen, neue Wohnplätze suchend, über den Rhein nach Gallien gegangen, später setzte sich ein anderes großes Heer in Italien fest, und ein drittes großes Heer zog nach Griechenland und zuletzt nach Asien.

Zwar erkämpften die Römer unter Cäsar, Drusus und Germanicus mehrere Vortheile über die Germanen, und machten in Deutschland selbst bedeutende Fortschritte, so daß die in der Altmark auf dem linken Ufer der Elbe wohnenden Longobarden sich auf das rechte Ufer der Elbe zurückziehen mußten; jedoch bezeigten die Römer keine Lust, die Elbe zu überschreiten, und die entscheidende Schlacht, welche der Römische Feldherr Varus im Jahre 10 nach Christi Geburt im Teutoburger Walde gegen Herrmann, den Fürsten der Cherusker (oder Braunschweiger), verlor, machte der Herrschaft der Römer in Deutschland auf immer ein Ende. In den folgenden Zeiten kamen die Namen der Sennonen und Longobarden wenig mehr vor, sondern waren unter dem Namen der Sueven und Vandalen begriffen, und nahmen im vierten Jahrhundert an der allgemeinen Völkerwanderung Theil. Zu dieser Zeit verließen die Longobarden ihre alten Wohnplätze an der Elbe, gingen nach der Donau, und setzten sich in Pannonien fest, wo sie ein Königreich errichteten. Hierauf brachen sie im Jahre 570 in Italien ein, und stifteten das Longobardische Reich, welches erst nach 200 Jahren durch Carl den Großen wieder zerstört wurde.

Nachdem so die ersten Bewohner der Mark Brandenburg ihre Wohnplätze verlassen hatten, fingen im 5. Jahrhundert die Wenden an, einen Theil derselben einzunehmen, und im 6. Jahrhundert setzten

sich die Sachsen in der Altmark fest. Die Wenden, die zu dem Slavischen Völkerstamme gehörten, den die Wanderlust aus Asien herüberführte, überschwemmten Rußland, Polen, Schlesien, Böhmen, Mähren und Ungarn, und stifteten hier mehrere Königreiche; endlich erfüllten sie auch alle Suevischen Länder an der Elbe und Saale. Sie waren in mehrere Stämme getheilt, von denen die Obotriten sich in dem heutigen Mecklenburg, die Pommern an der Ostsee, die Wilzen in der Kurmark, die Sorben zwischen der Spree und Saale zu beiden Seiten der Elbe festsetzten. Alle diese Völkerschaften waren in Sprache und Sitten wesentlich von den Germanen verschieden, doch liebten sie wie diese die Jagd und den Krieg; aber auch sie waren ein starkes und die Freiheit ungemein liebendes Volk. Sie wohnten nicht so zerstreut, als die Sueven, sondern fingen zeitig an, Dörfer und Städte zu bauen. Sie trieben Ackerbau und Viehzucht und beschäftigten sich mit Fischerei und Bienenzucht; auch fehlte es ihnen nicht an Handwerken und Künsten, und selbst der Handel blühte bei den an der Ostsee und den schiffbaren Strömen wohnenden Wenden auf. Sie wurden von einem Krol (Fürsten) regiert, und waren in Gaue getheilt. Sie verehrten zwei Hauptgötter, nämlich den Belbog als Schöpfer der Welt und Urheber alles Guten, und den Zernebog als Urheber alles Bösen, außerdem hatten sie noch Götter der Jahreszeiten und Hausgötter; auch sehnten sie sich nach einem bessern Leben in Walhalla, und feierten ihren Dahingeschiedenen ein jährliches Todtenfest.

Die Sachsen, ein Germanischer Völkerstamm, gehörten in Jütland und Holstein zu Hause, und beunruhigten schon früh durch ihre Seeräubereien die Küsten von Europa. Im 5. Jahrhundert gingen sie unter den beiden berühmten Brüdern Hengst und Horst, in Vereinigung mit den Angeln, aus Schleswig nach England, wo sie die alten Britten sich unterwarfen. In Deutschland eroberten sie das Lüneburgsche, Bremen und Westphalen, und im 6. Jahrhundert auch Nord-Thüringen, wozu die Altmark gehörte. In Sprache, Sitten und Lebensart kamen sie ziemlich mit den Sueven überein, nur in der Religion unterschieden sie sich durch eine Menge von Götzenbildern, die sie nicht nur in Hainen, sondern auch an anderen Orten aufstellten; auch verstanden sie bereits Schlösser und Burgen zu bauen.

Die große Ausbreitung der Sachsen zog ihnen einen Krieg mit den Franken, einem andern Germanischen Völkerstamme, zu, indem

der König der Letzteren, Klothar II., diesen Krieg zwischen den Jahren 616 und 631 führte, und es gelang endlich dessem Sohne Dagobert, nach mehreren Verlusten, die Sachsen unter ihrem Herzoge Berthold zu besiegen, und zu einem jährlichen Tribut zu zwingen. Dieser Tribut wurde ihnen aber von Dagobert bald wieder erlassen, und während der beständigen Kriege mit Dagobert's Nachfolgern konnten die Franken nicht hindern, daß sich die Sachsen endlich bis über den Rhein ausbreiteten. Erst Carl dem Großen, dem mächtigen Könige des Frankenreichs, und nachherigem ersten Römischen Kaiser, gelang es, nach einem blutigen Kriege von 772 bis 805, die Sachsen zu unterjochen, und zugleich die christliche Religion bei ihnen einzuführen.

Auch auf die Wilzen warf sich Carl der Große im Jahre 789 mit seiner ganzen furchtbaren Macht, fand aber unendliche Schwierigkeiten, und sah sich daher genöthigt, Frieden zu schließen. Der Elbstrom wurde zur Grenze gemacht; die Wilzen behielten ihre Staatsverfassung und Freiheit, versprachen, jährlich einen kleinen Tribut zu zahlen und die christliche Religion anzunehmen. Das letzte Versprechen erfüllten sie indessen gar nicht, und das erste hielten sie nur auf eine kurze Zeit; denn Carl's des Großen Nachfolger waren größtentheils schwache Regenten, daher ihr Ansehen immer mehr abnahm, wozu besonders noch die verwüstenden Einfälle der Normänner in Deutschland, denen sie nicht Einhalt thun konnten, vieles beitrugen. Unter mehreren andern Völkerschaften rissen sich auch die Wilzen und Sachsen von der Fränkischen Monarchie los; jene entzogen sich dem Tribute und wagten häufige Streifereien in das Gebiet ihrer ehemaligen Oberherren; diese stellten ihre alte Herzogliche Würde wieder her, behielten aber das Christenthum bei, und wurden eifrige Bekenner desselben. Zu Anfange des 10. Jahrhunderts gelangte sogar einer ihrer Herzoge, Heinrich I. oder der Städteerbauer, zu dem Kaiserlichen Throne in Deutschland, und da die Wilzen ihre verwüstenden Einfälle in seine Ländereien wiederholten, so faßte er den Entschluß, die Wenden gänzlich zu unterwerfen, und mit Gewalt zur Annahme der christlichen Religion zu zwingen, was aber erst später nach langen Kriegen bewerkstelligt wurde.

Den inneren und äußeren Feind in seinem Reiche zu gleicher Zeit bekämpfen zu müssen, und über beide zu siegen, war Heinrich's I. Bestimmung während seines ganzen Heldenlebens. Gewohnt nun, mit den Slavischen Völkern an den Grenzen Sachsens und Thüringens sich

zu tummeln, errichtete er wider sie eine besondere Legion, um gegen die Wenden zu kämpfen. Zugleich lud Heinrich diese zur Annahme des Christenthums ein, doch war der Erfolg zuerst nicht groß. Ehe Heinrich jedoch etwas Ernsthaftes wider die Wenden unternehmen konnte, sah er sich als König der Deutschen genöthigt, gegen Carl den Einfältigen von Frankreich zu Felde zu ziehen, und hatte bald den Feind aus den von ihm eroberten Landstrichen verjagt. Zurückgekehrt nach dem Sachsenlande, fuhr Heinrich fort, seine Krieger in dem Kampfe mit den Wenden, Sorben und anderen Slavischen Völkern zu üben, als im Jahre 924 die Magyaren, unstreitig als Bundesgenossen der Slaven, einen von jenen Einfällen wiederholten, welche die Verheerung ganzer Länder zur Folge hatten. Heinrich, damals krank, mußte das platte Land preisgeben, sich in die besser bewahrten Plätze einschließen, und sich zuletzt glücklich schätzen, daß die Magyaren sich zu einem neunjährigen Waffenstillstande gegen Tribut erklärten. Heinrich wurde inzwischen durch den letzten Einfall der Magyaren zu dem festen Entschluß geführt, Deutschland, wo möglich für immer, von einer ähnlichen Schmach zu befreien. Hinsichtlich des Tributs mußte freilich Wort gehalten werden, aber nach Ablauf des Waffenstillstandes sollte nicht länger davon die Rede sein. Zu diesem Endzweck übte Heinrich seine Sachsen unablässig im Kriegswesen, er verbesserte ihre Waffen, und lehrte sie in geschlossenen Gliedern kämpfen. Um die Vertheidigung Deutschlands noch mehr zu befördern, gab er den ersten Antrieb zu Befestigungen. Nord-Deutschland war in diesen Zeiten noch überall offenes Land, man hatte zwar schon Städte und Burgen, aber sie waren nichts weniger, als feste und wohlverwahrte Plätze. Nur Schanzen hatte man gegen die Wenden errichtet; da diese aber für die Beschützung des Landes nicht ausreichten, so war Heinrich der erste Deutsche Fürst, der bewohnte Ortschaften, wenn sie vortheilhaft gelegen waren, mit Mauern und Thürmen zu umgeben befahl. Auf diese Weise erhielt das mittlere Deutschland zuerst seine Städte im neueren Sinne des Worts, auch theilte Heinrich die Rüsthalter (d. h. das zum Kriegsdienst verpflichtete Landvolk, das die Benennung der Frylinger führte) so ab, daß der neunte Mann angewiesen wurde, als Besatzung in der Stadt zu wohnen; die übrigen blieben auf dem Lande zurück mit der Verbindlichkeit, den dritten Theil von dem Ertrage der Felder in die befestigten Städte zu liefern. Die ganze Schöpfung war zu-

nächst auf die Magyaren berechnet, denen man neue Einfälle verleiden wollte.

Während des Waffenstillstandes mit diesem Volke übte Heinrich seine Krieger an der Elbe, Saale, Havel und Dosse im Kampfe mit den abgefallenen Wenden. Um jedoch den fortwährenden Streifereien der Wenden ein Ziel zu setzen, ließ er die festen Städte Tangermünde, Werben und Arneburg anlegen, wodurch die Elbe als Grenzfluß gesichert wurde; auch entstand außer dieser ersten Reihe Festungen noch eine zweite Reihe, Salzwedel und Gardelegen, um unter deren Schutze Heere zu versammeln, wenn es dem Feinde gelingen sollte, in der ersten Linie Belagerungen zu versuchen, und von da aus Streifereien tiefer ins Land zu unternehmen. Heinrich wandte sich zuerst gegen die Bewohner des Havellandes, Heveller genannt. Brannibor (Waldburg, von Branny [Burg] und Bor [Wald] im Wendischen) war zwischen der Havel und dem mit diesem Strom verbundenen See so gelegen, daß es bedeutenden Widerstand leisten konnte, wenn es im Sommer angegriffen wurde; er wählte daher den Winter zum Angriffe, um sich den Uebergang über die Havel zu erleichtern, zwang es im Jahre 926 zur Uebergabe und machte es zu einer Festung, in welche er Sächsische Besatzung legte. Die Wenden wurden hierauf wieder tributpflichtig, und nach dem Beispiele Carl's des Großen verband Heinrich das christliche Kirchenthum mit den Waffen und mit Befestigung, nur daß die Wenden ihren alten Glauben sehr allmählig aufgaben. Im nächsten Jahre richtete Heinrich seinen siegreichen Zug gegen die Daleminzier, einen südlicheren Wendenstamm in der Gegend von dem gegenwärtigen Dresden und Meißen; auch hier erbaute er auf einem mit Holz bewachsenen Berge an der Elbe eine Festung, welche von einem vorbeifließenden Bach den Namen Misni oder Meißen erhielt. Von diesem festen Punkte aus wurde in der Folge Bautzen, der Hauptort der Milizier, und die ganze Lausitz unterworfen; auch drang Heinrich sogar in Böhmen ein, und eroberte Prag, schon damals eine bedeutende Stadt, doch begnügte er sich mit Tribut, und gab seine Eroberung an den erblichen Herzog Böhmens gegen das Versprechen der Lehnstreue zurück. Er eilte hierauf nach Dänemark, eroberte Schleswig, setzte einen Grenzgrafen ein und zwang den König der Dänen und sein Volk zur Annahme des Christenthums. Alle diese Unternehmungen bestritt Heinrich mit Sachsen und Thüringern; denn während er damit be-

schäftigt war, hatten die Herzöge von Bayern, Schwaben und Lothringen ihre eigenen Händel.

Als nun der mit den Magyaren geschlossene Waffenstillstand seinem Ablaufe nahe war, vereinigte Heinrich alle Kräfte Sachsens und Thüringens, um das Kriegsglück gegen jene zu versuchen. Eine zahlreiche Versammlung, die er für diesen Endzweck berief, gelobte kräftigen Beistand. Die Gesandten der Magyaren, welche zum Empfange des Tributs angelangt waren, wurden mit Hohn zurückgewiesen. Ihnen folgte im Jahre 933 ein Heer, welches durch Daleminzien in Sachsen und Thüringen eindrang. Da es in Sachsen auf einen entschlossenen Gegner stieß, so zog es nach Thüringen und theilte sich hier. Inzwischen eilten die Sachsen den Thüringern zu Hülfe, und unweit Sondershausen bei Jechaburg erfolgte die erste Schlacht, in welcher die Magyaren unterlagen. Dieß war jedoch der kleinste Theil, indem das Hauptheer eine Stadt belagerte, welche dem Schwager Heinrich's gehörte, und worin bedeutende Schätze eingeschlossen waren. Da eine finstere Nacht die Eroberung dieser Stadt verzögerte, so gewann Heinrich Zeit, zum Entsatz derselben anzurücken, wobei er schon am nächsten Morgen seiner Reiterei befahl, mit vorgehaltenen Schilden anzurücken und die erste Lage der Magyarischen Bogenschützen abzuwarten, dann aber spornstreichs einzudringen, indem er selbst das rühmlichste Beispiel der Tapferkeit gab. Die Magyaren hielten nicht lange Stand; eingeholt auf der Flucht, wurden sie nicht nur in großer Anzahl niedergehauen, sondern auch ihr Lager mit allem Raube eine Beute des Siegers.

Durch Heinrich's I. Sieg über die Magyaren war die Unabhängigkeit Deutschlands gesichert, und mehr bezweckte er nicht, denn fremd war ihm der Eroberungsgeist, und seine Festungen hatten keinen andern Zweck, als den vorrückenden Feind abzuhalten, was er nach der Niederlage der Magyaren aufs Vollständigste erreichte. Als er später zu Bothfeld, wo er auf die Jagd zu gehen pflegte, von einem Fieber befallen wurde, begab er sich nach Erfurt, wo er die Fürsten zu sich berief, um ihnen seinen Sohn Otto zum König zu empfehlen, den er in seinem Testamente auch seinen übrigen Söhnen als ihren Herrn vorsetzte, und ging hierauf nach Memleben an der Unstrut, wo er am 2. Juli 936 sein rastlos thätiges Leben beschloß.

Das System wegen Ueberwachung der Wenden wurde unter

Otto I. immer weiter entwickelt, so daß derselbe bereits Markgrafschaften von Böhmen bis zur Nieder-Elbe hatte; an der Ober-Elbe lag die Markgrafschaft Meißen, etwas nördlicher die Ostmark oder Lausitz, und endlich der Havelmündung gegenüber die Nordmark, aus welcher letzteren sich der Brandenburgische Staat entwickelte. Hier gab es nachstehende Markgrafen:

1. **Bernhard**, schon zwischen 919 und 930, war aber nicht im Stande, die Wenden zu unterjochen.

2. **Gero**, vorher Markgraf der Ostmark, ein Mann von harter Gemüthsart, aber durch tapfere Dienste erprobt, wurde von Otto I. **zum Markgrafen der Nordmark** ernannt. Da Gero sich grausam gegen die Wenden benahm, so empörten sich dieselben gegen ihn. Nach mehrjährigem Kampfe erhielt er 940 die Stadt Brandenburg, deren sich die Wenden durch Ueberfall bemächtigt hatten, durch Verrath des Wendischen Fürsten Tugumir zurück, und nun verfielen die Heveller einer noch unmittelbarerern Herrschaft der Deutschen; auch wurden sie nun größtentheils zur Annahme des Christenthums gezwungen. Die Deutschen bauten zu noch größerer Sicherheit neue Festungen, und Alles deutete auf eine völlige Unterjochung der Wenden, als plötzlich ein unerwarteter Angriff der nördlicher wohnenden Slavenstämme erfolgte, welche im Jahre 955 unter den Wendischen Prinzen Nakko und Stoinef erschienen, um Brandenburg von dem Einflusse der Deutschen zu befreien; sie verjagten Gero, vertilgten alle Deutschen und christlichen Stiftungen und schlugen ein Deutsches Heer unter dem Sachsenfürsten Herrmann Billung. Otto I. (dessen Krönung als Kaiser zu Rom am 2. Februar 962 erfolgte und der 974 starb) befand sich während dieser Zeit im südlichen Deutschland gegen die Magyaren im Kampfe, welche er am 10. August 955 in einer entscheidenden Schlacht besiegte, und welche nun mit der Zeit Gesetze und Sitten von Deutschland erhielten; hierauf kehrte er von dorther zurück, schlug mit Gero die Wenden 956 in der Schlacht an der Raxa (wahrscheinlich die Dosse, ein rechter Zufluß der Havel), wobei Stoinef gefangen und getödtet wurde. Nakko dagegen entkam, und widerstand den Deutschen noch geraume Zeit, bis auch er endlich erlag und jene nördlichen Landschaften selbst, aus denen der letzte Angriff gekommen war, der Deutschen Herrschaft verfielen. Gero, seines Regiments überdrüssig, begab

sich 965 in das Kloster zu Gernrode, welches er selbst gestiftet hatte, und wo er bald darauf starb.

3. Dietrich von Ballenstädt. 965—984.

Dieser Markgraf bedrückte die Wenden so hart, daß er dadurch einen neuen Aufruhr derselben herbeiführte. Die Gährung erzeugte sich still, und 980 war durch dieselbe der Aufstand schon vorbereitet. Der äußere Anstoß zu dessen nun bald folgendem Ausbruche wurde durch Dietrich gegeben, als er sich der Verbindung des Obotritischen Fürsten Mistewoi, welcher die Verwandte eines Sächsischen Herzogs zur Ehe begehrte, in beleidigender Art widersetzte. Hierauf erhoben sich die Wenden 982 mit großer Macht, warfen das Christenthum ab, zerstörten Kirchen und Klöster, und behandelten alle Deutschen, deren sie habhaft wurden, mit der größten Grausamkeit; sie nahmen 983 Havelberg weg, wo sie die ganze Deutsche Besatzung niedermachten, und rückten schnell vor Brandenburg, welches Dietrich ihnen ohne Schwertstreich überließ, indem er sogleich bei ihrem Erscheinen mit der schwachen Besatzung abzog. Dietrich wurde deshalb 984 seiner Markgräflichen Würde entsetzt, und starb 985 im Kloster zu Magdeburg. Der alte Götzendienst der Wenden wurde zugleich mit ihrer Unabhängigkeit wieder hergestellt.

4. Lothar von Walbeck. 985—1003.

Er war ein tapferer, aber rachsüchtiger Mann, hatte das Wendische Land zwei Mal erobert und wieder verloren, bis es ihm 994 gelang, durch Verrath des Wendischen Befehlshabers die Stadt Brandenburg, und so einen Stützpunkt für seine Herrschaft zu gewinnen. Dieß dauerte indeß nicht lange, denn schon 998, wo dem Erzbischofe Gieseler von Magdeburg die Vertheidigung von Brandenburg übertragen war, als Lothar Truppen zur Verstärkung der Besatzung dieses Platzes aus den Provinzen zusammenziehen mußte, eroberten die Wenden Brandenburg zurück. Nach dem Tode des Kaisers Otto III. übte Lothar einen entscheidenden Einfluß auf die neue streitige Kaiserwahl aus. Einerseits wurde der Herzog Heinrich von Bayern, der letzte Sprößling des Sächsischen Hauses, gewählt, — andererseits bewarb sich der Landgraf Eckart von Meißen und Thüringen um die Kaiserkrone. Da Lothar den Letzteren wegen eines Familienzwistes anfein-

Geschichte des Brandenburgisch=Preußischen Staates und Heeres.

Erster Zeitraum.

Geschichte des Brandenburgischen Staates und Heeres bis zum Tode des Kurfürsten George Wilhelm 1640.

Erstes Kapitel.

Brandenburgs Vorgeschichte bis zur Einsetzung der Markgrafschaften wegen Ueberwachung der Wenden, so wie bis zur Begründung der Markgrafschaft Brandenburg durch Albrecht den Bären.

Die Mark Brandenburg, das Stammland des jetzigen Preußischen Staates, war schon vor Christi Geburt von den alten Germanen bewohnt, von welchen uns die Römischen Schriftsteller Cäsar, Plinius und Tacitus Nachrichten hinterlassen haben. Ein mächtiger Stamm des großen Germanischen Volks, die Sueven, bewohnte den Landstrich an der Ostsee zwischen der Weichsel, Oder und Elbe. Die Sueven theilten sich aber wieder in mehrere Völkerschaften, von denen die stärksten und mächtigsten, die Sennonen, in der Mittel= und Neumark, die Longobarden dagegen in der Altmark und dem Magdeburgischen ihren Sitz hatten. Jagd und Krieg waren die Hauptbeschäftigung dieser kräftigen Völkerschaften, denen die Felle wilder Thiere zur Kleidung dienten; Ackerbau ward nur von den Weibern und Knechten getrieben. Sie theilten sich in Freie und Knechte, und wählten sich unter den ersten die Tapfersten zu ihren Fürsten oder Herzögen, deren Gewalt aber nicht länger dauerte, als der Krieg. Ihre vor=

dete, so wußte er die Stimmung der Fürsten von ihm abzuwenden. Heinrich wurde nun Kaiser und bestätigte den Markgrafen Lothar (welcher 1003 starb) nicht nur in dessen Würde, sondern gestattete auch die Vererbung derselben auf dessen Sohn

5. Werner von Walbeck. 1003—1009.

Nicht nur das Unglück, sondern auch seine Leidenschaftlichkeit hat ihn der Gunst des Kaisers beraubt, und später sein Verderben herbeigeführt. Die Wenden wurden zwar durch den Frieden zu Werben 1003 beruhigt, und dem Deutschen Reiche unterwürfig gemacht, doch war dieß von keiner Dauer. Da der Markgraf Werner sich über die reichen Schenkungen, welche Kaiser Heinrich II. der Geistlichkeit machte, mißvergnügt aussprach, so wurde er von seinem persönlichen Feinde, dem Grafen Dedo von Wettin, beim Kaiser verleumdet, und verlor hierdurch schon die Gunst des Letzteren. Durch weitere Feindseligkeiten Dedo's gegen Werner wurde dieser so gereizt, daß er einst bei einer persönlichen Begegnung seinen Feind tödtete. Die Folge davon war, daß ihn der Kaiser 1009 seiner Markgräflichen Würde entsetzte. Hierauf wurde Werner des Einverständnisses mit den Polnischen Wenden verdächtigt, und da er zu keiner Rechtfertigung erschien, so traf ihn die Acht, die er nur mit bedeutenden Geldopfern zurückkaufte. Er starb 1014, als er bei Entführung einer reichen Thüringischen Erbinn aus ihrem Schlosse durch einen herabrollenden Mauerstein verwundet wurde.

6. Bernhard I. 1009—1019.

Er war ein Sohn des 984 entsetzten Markgrafen Dietrich, hatte viele Streitigkeiten mit dem Erzbischofe Gero von Magdeburg, und zog sich durch einen Gewaltschritt gegen denselben sogar den Kirchenbann zu, der nur nach schweren Opfern 1018 von ihm genommen wurde.

7. Bernhard II. 1019—1044.

Dieser war ein Sohn Bernhard's I., und wird nur bei Gelegenheit eines Kriegszuges gedacht, auf welchem er Kaiser Konrad II. gegen die Wenden begleitete. Diese hatten sich mit den Sachsen veruneinigt, ein Reichstag zu Werben hatte 1034 zu keiner gütlichen

Ausgleichung geführt, und der Kaiser war durch ihre zunehmende Unruhe zum Kriege gegen sie genöthigt worden, in welchem er sie schlug und ihre neue Unterwürfigkeit erzwang. Die Nordmark vererbte auf Bernhard's zweiten Sohn Wilhelm, da der älteste gestorben war.

8. Wilhelm. 1044—1056.

Er war ein Günstling des Kaisers Heinrich's III. Gegen das Ende seiner Regierung zeigten die Wenden wieder ihren Freiheitssinn und überfielen 1056 die Deutschen Grenzen. Wilhelm zog ihnen entgegen und fiel als Held in der Schlacht bei dem Schlosse Pritzlawa, am Zusammenflusse der Elbe und Havel. Die Wenden siegten und Kaiser Heinrich II. starb 7 Tage darauf vor Gram. Da Wilhelm kinderlos war, und sein überlebender Bruder Otto, als von einer Slavischen Mutter geboren, für erbunfähig galt, auch außerhalb Deutschlands lebte, so ging die Nordmark auf die zu Salzwedel (auch Soltwedel) wohnenden Grafen von Stade über, unter welchen von 1056 bis 1130 folgende Markgrafen waren:

9. Udo I. 1056—1057.

Er war ein Verwandter des damaligen Kaisers, dabei reich, kraftvoll und befähigt, und würde daher eine feste Stütze der Nordmark geworden sein, wenn er nicht schon wenige Monate nach seiner Erhebung gestorben wäre; ihm folgte sein Sohn

10. Udo II. 1057—1082.

Der oben erwähnte, in der Nachfolge übergangene Walbeck'sche Otto, ein Halbbruder Wilhelm's von Walbeck, trat gegen Udo II. mit Ansprüchen auf die Nordmark hervor, und würde ein gefährlicher Nebenbuhler geworden sein, wenn er nicht im Zweikampfe mit einem Dritten gefallen wäre. Im Obotriten-Reiche ereigneten sich zu dieser Zeit bedeutende Unruhen, bei denen jedoch Udo ein müßiger Zuschauer blieb. Gottschalk, König der Obotriten, ein Enkel jenes unter dem Markgrafen Dietrich genannten Mistewoi, war im Christenthume erzogen und suchte dasselbe seit 1042 bei seinen Unterthanen zu verbreiten; er errichtete Schulen und Bisthümer, auch wurden seine Bemühungen theilweise mit guten Früchten belohnt, aber im Ganzen war es noch nicht an der Zeit, wo sich die Slaven der Wissenschaft und der christlichen Ge-

sittung hingeben konnten. Habsucht und Fanatismus erhoben sich gegen den Wendischen Reformator, und auf Anstiften des Rugierfürsten Krucko wurde er zu Lenzen in der Priegnitz ermordet. Krucko zerstörte nun alle Stiftungen Gottschalk's, vertrieb dessen Familie, und erwarb sogar durch einen Volksaufstand die Krone der Obotriten. Bei der Lauheit, die Udo hierbei zeigte, wurden die Deutschen auch dadurch von jenen Wendischen Bewegungen abgelenkt, daß bei ihnen zu jener Zeit die bekannte große Zwistigkeit des Kaisers Heinrich's IV. mit Sachsen schwebte. Udo II. gehörte zu den Feinden des Kaisers und kam in der Schlacht an der Unstrut 1075, wo die Sachsen geschlagen wurden, in Gefangenschaft. Erst nach geraumer Zeit entging er derselben dadurch, daß sein zweiter Sohn Udo sich freiwillig als Geißel für ihn stellte. Bald darauf starb er 1082 und ihm folgte sein ältester Sohn Heinrich I.

11. Heinrich I. (der Lange). 1083—1087.

Seine vierjährige Regierungszeit verlebte er still, und starb 1087 ohne Erben.

12. Udo III. 1087—1106.

Dieser, der zweite Sohn Udo's II., war ein edler, thätiger und entschlossener Mann. Rücksichtlich des Kaisers verhielt er sich neutral, doch hatte er ein wachsames Auge auf die Wenden, die er bis in ihre Hauptstadt Brandenburg zurücktrieb, hierauf diese einschloß und nach einer vierwöchentlichen Belagerung 1101 eroberte; indessen ging dieselbe nach einigen Jahren abermals verloren. Während seiner Regierung begann der Bürgerkrieg im Obotritenlande von Neuem. 1103 erschien nämlich Heinrich, einer der vertriebenen Söhne Gottschalk's, und eroberte mit Deutschen Hülfsvölkern sein väterliches Erbe zurück; 1105 ließ er sogar den Kruko ermorden, schlug darauf die Anhänger desselben mit Hülfe des Sächsischen Herzogs Magnus, bei Ratzeburg, und wurde nun König der Obotriten, welches er bis 1125 blieb. Udo III. scheint nur indirect an dieser Bewegung Theil genommen zu haben, und starb 1106.

13. Heinrich II. 1106—1128.

Er war der Sohn Udo's III. und stand unter der Vormundschaft seines Oheims Rudolph, welcher die Verwaltung nur bis zu Heinrich's

Großjährigkeit haben sollte, sie jedoch willkürlich bis 1124 behielt. Rudolph, ebenso herrschsüchtig, als streitsüchtig, lehnte sich, gemeinschaftlich mit Lothar von Sachsen, gegen den Kaiser Heinrich V. auf, weil dieser einen widerspenstigen Diener des Hauses Stade beschützte. Beide Fürsten kamen in die Acht, und Rudolph sollte die Nordmark verlieren, die an Hilperich von Plötzkau versprochen wurde; Rudolph und Lothar widerstanden indeß so kräftig, daß sie der Kaiser ihrer Acht entledigen und ihnen ihre Länder wiedergeben mußte. Dennoch blieb Rudolph bis zu seinem 1124 erfolgenden Tode mit dem Kaiser in Streitigkeit, und erst von da an regierte Heinrich II. selbstständig und vollkommen still, bis er 1128 kinderlos starb.

14. Udo IV. 1128 — 1130.

Er war ein Sohn Rudolph's und fast eben so unruhig als dieser. Da sein Schwager, der Graf Hermann von Winzenburg, wegen Tödtung eines Friesischen Edelmanns, vom Kaiser Lothar geächtet und eingekerkert wurde, so erhob er sich feindlich gegen den Letzteren, der ihn dafür in die Reichsacht that und seiner Herrschaft entsetzte. Udo widersetzte sich, und in der deshalb ausgebrochenen Fehde fiel er gegen den Kaiserlichen Feldherrn, Albrecht den Bären, Grafen von Askanien, 1130 bei Aschersleben, ohne Erben zu hinterlassen, außer zweien Brüdern, von denen jedoch der jüngere zum geistlichen Stande gehörte und der ältere durch die Ungunst des Kaisers von der Nachfolge in der Nordmark ausgeschlossen.

15. Konrad von Plötzkau. 1136 – 1132.

Der Kaiser Lothar übertrug 1130 nach dem Tode Udo's IV. die Nachfolge in der Nordmark auf Konrad von Plötzkau, theils weil er der vorzüglichste Sächsische Ritter war (weshalb er wegen seiner Schönheit und Tapferkeit „die Sassenblome" genannt wurde), theils weil Heinrich V. dem Vater Konrad's (Hilperich von Plötzkau) das gegebene Versprechen wegen der Nordmark nicht erfüllen konnte. Konrad begleitete bald nach seiner Belehnung den Kaiser Lothar auf seinem Zuge nach Italien, und wurde dort 1132, kurz vor Weihnachten, bei der Belagerung von Monza im Mailändischen, durch einen Pfeil getödtet. Der Kaiser belehnte hierauf 1133 Albrecht den Bären, Grafen von Askanien, mit der Nordmark. Die innere Zwistigkeit des Wen-

dischen Reiches hörte indessen nicht auf und führte es seinem Untergange entgegen. Von den Söhnen Heinrich's (dem Sohne des Obotriten-Königs Gottschalk) hatte Swentopolk den Kanut ermordet und war dagegen von dessen Freunden getödtet worden. Zwei noch überlebende Glieder der Familie Gottschalk's, Pribislav und Niklot, wurden in der Nachfolge übergangen, indem der Kaiser die Krone des Wendenreiches an Knut, einem Sohne des Königs Erich I. von Dänemark, verlieh. Knut, eben so tapfer als milde und verständig, ordnete und förderte Städtewesen und Industrie, und erwarb eben so sehr die Liebe des Volkes, als den Haß der Großen, weshalb diese ihn des Strebens nach der Dänischen Krone zu verdächtigen und seinen Oheim, den König Nicolaus, so wie seinen Vetter, den Erbprinzen Magnus, wider ihn einzunehmen suchten. Die Folge davon war, daß ihn Letzterer bei einer listig veranstalteten Zusammenkunft ermordete. Obgleich der Kaiser Lothar sich zur Ahndung dieses Meuchelmordes gegen Dänemark bewaffnete, so wußte doch letzteres zu entgehen, indem es den Kaiser theils durch Widerstand, theils durch Versprechungen abhielt. Zuletzt wurde derselbe sogar versöhnt, und Magnus erhielt 1134 die Belehnung mit den Wendenländern; doch wurde er dessen nicht froh, denn noch in demselben Jahre ermordeten ihn und seinen Vater die Bürger von Schleswig. Die rechtmäßigen Erben des Wendischen Reiches, Pribislav und Niklot, bemächtigten sich nun desselben und theilten es so unter sich, daß Niklot das Obotritenland, Pribislav aber das Land der Brandenburgischen Wenden erhielt.

Zweites Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürsten aus dem Hause Anhalt oder Askanien von 1133 bis 1320.

(Hierzu Tab. 1. und Tab. 2. sub A.)

1. Albrecht der Bär von 1133 bis 1168.

Die Grafen (später Fürsten) von Anhalt haben ihre Namen von dem, noch in Trümmern vorhandenen Stammschlosse Anhalt bei Harzgerode. Da in der Grafschaft Ballenstädt, früher Aschersleben (lateinisch Ascania), der Hauptort war, und nahe dabei die nun verfallene As-

kanienburg liegt, so wurden die von dort abstammenden Grafen auch: Askanier genannt.

Albrecht, geboren im Jahre 1106 zu Ballenstädt, war der Sohn Otto des Reichen, Grafen von Ballenstädt, und der Prinzessinn Elike, einer Tochter des Sächsischen Herzogs Magnus aus dem Billungischen Fürstenstamme. Sein Muth, seine Unerschrockenheit und seine übrigen kriegerischen Talente verschafften ihm in der Folge den Beinamen: der Bär, obgleich dieser seinem Charakter sehr widersprach. Als der einzige männliche Nachkomme seines Vaters erbte Albrecht nach dessen Tode im Jahre 1123 die Grafschaft Ballenstädt, auch setzte er sich im Jahre 1124 durch die Unterstützung mächtiger Bundesgenossen, und vorzüglich durch die Thätigkeit seines Freundes, des Sächsischen Herzogs Lothar, in den Besitz der Markgrafschaft Lausitz. Als hierauf Lothar im Jahre 1125 den Kaiserthron bestieg, so hatte Albrecht desto schönere Aussichten für die Zukunft. Aus Dankbarkeit und Zuneigung schloß er sich fest an den Kaiser an, zog mit ihm gegen die Böhmen zu Felde, und wurde hier, ob er gleich seines Beinamens würdig focht, dennoch gefangen genommen. Als er hierauf seine Freiheit erhalten hatte, starb der Herzog von Sachsen ohne Leibeserben, und Albrecht, als dessen Enkel, machte auf die ansehnliche Hinterlassenschaft rechtmäßige Ansprüche, wobei er zum Lohne seiner Treue auf die Unterstützung des Kaisers rechnete; allein dieser hatte jetzt einen näheren Freund, seinen Schwiegersohn, den Herzog von Bayern, Heinrich den Großmüthigen, welchem er das Herzogthum Sachsen übertrug. Albrecht, darüber aufgebracht, verlangte wenigstens einige Erbgüter von mütterlicher Seite, und da ihm auch diese verweigert wurden, so bemächtigte er sich ihrer mit Gewalt. Dieses kühne Unternehmen setzte den Kaiser in Erstaunen, und überzeugte ihn nur zu sehr, daß ein solcher entschlossener Held ihm dereinst gefährlich werden könnte; er nahm Albrecht daher 1130 nicht nur das, was dieser gewonnen hatte, sondern auch die Lausitz, so daß derselbe nur im Besitz der Grafschaft Ballenstädt verblieb, wodurch Albrecht auf einmal sein schönes Gebäude zusammengestürzt und alle seine Aussichten verschwunden sahe. Aber dennoch verlor er den Muth nicht, und seine Klugheit zog ihn auch wieder aus dieser Verlegenheit, indem er sich von neuem um die Gunst des Kaisers bewarb, und ihn 1133 auf seinem Feldzuge nach Italien begleitete. Albrecht nahm nun durch sein edles Betragen und seine Un-

erschrockenheit bald wieder seinen alten Platz im Herzen des Kaisers dergestalt ein, daß er theils zur Entschädigung, theils zur Belohnung für seine treuen Dienste, da während dieses Feldzuges der nördliche Markgraf Konrad von Plötzkau vor Monza geblieben war, 1133 mit der erledigten Nordmark belehnt wurde, von welcher Zeit ab Albrecht sich Markgraf von Soltwedel, dem Hauptorte der Nordmark, nannte. Heinrich der Großmüthige hatte von seinem Schwiegervater die Reichskleinodien erhalten, und machte, nachdem dieser 1137 gestorben war, Ansprüche auf den Kaiserthron; allein die Deutschen Fürsten waren ihm nicht gewogen und wählten den Schwäbischen Herzog Konrad von Hohenstaufen, der Albrecht's Freundschaft aufrichtig erwiederte. Heinrich der Stolze wollte sich dem neuen Kaiser Konrad III. nicht beugen; er wurde daher in die Acht erklärt und seine beiden Herzogthümer ihm genommen, indem Bayern der Markgraf Leopold von Oesterreich, Sachsen aber der Markgraf Albrecht der Bär erhielt. Mit dieser Handlung Konrad's nahm jener Streit zwischen den Ghibellinen und Guelphen seinen Anfang, der sich durch mehrere Jahrhunderte hinzog, indem er selbst den Untergang der Ghibellinen überlebte. Waiblingen (woraus man in Italien Ghibellinen gemacht hat) hieß nämlich das Stammhaus der Hohenstaufen, wogegen Heinrich von den Welfen abstammte, und knüpft sich an diese Familien-Namen der Kampf zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Als Freunde und Beförderer der ersten, glaubten die Guelphen emporzukommen, wogegen die Ghibellinen als Freunde und Beförderer der letzten ihr Geschlecht durch alle Jahrhunderte hindurch zu führen wähnten.

Heinrich der Stolze wollte auf seine großen Besitzungen nicht Verzicht leisten, ohne vorher das Schwert gezogen zu haben, und faßte daher den Vorsatz, Sachsen auf's Aeußerste zu vertheidigen, auch fand er unter dem Sachsenvolke noch viele treue Anhänger, wodurch Albrecht genöthigt wurde, nach langen harten Kämpfen endlich der Uebermacht zu weichen. Heinrich's des Stolzen Tod, im Jahre 1139, schien Albrecht dem Bären günstig genug zu sein, seine Rechte auf Sachsen von neuem geltend zu machen, besonders da der Sohn und Nachfolger des ersteren, der später so berühmte Heinrich der Löwe, damals noch ein Kind war. Albrecht wurde jedoch abermals zurückgeschlagen, und aus allen seinen Besitzungen vertrieben; endlich nahm er seine Zuflucht zu Konrad III., allein innere Unruhen bestürmten diesen eben zu sehr, um sogleich thätig

für ihn wirken zu können. Mehrere Jahre verstrichen fruchtlos, bis endlich auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main 1142 ein Vergleich zu Stande kam, wonach Heinrich der Löwe Sachsen, Heinrich von Oesterreich Bayern, und Albrecht der Bär seine Erbländer, so wie die Nordmark, und zur Schadloshaltung für Sachsen die erledigte Ostmark erhielt; auch waren schon 1140 nach dem Tode seiner Vettern Siegfried und Wilhelm die seiner Großmutter Adelheid von Meißen zugehörigen Orlamünde'schen Besitzungen an Albrecht zurückgefallen. Durch den Frankfurter Vergleich, dessen wirkliche Vollziehung sich bis 1143 verzog, gelangte also Albrecht wieder in den ungestörten Besitz seiner Länder, und nannte sich seit dieser Zeit Markgraf von Brandenburg, indem er der erste erbliche unabhängige Fürst der Mark Brandenburg wurde. Die bisherige Nordmark erhielt jetzt den Namen Altmark (das alte Land), und das neu hinzugekommene Land zwischen der Elbe und Oder, die heutige Mittelmark, wurde Neumark genannt; den jetzigen Namen bekam dieser Strich Landes erst nachher, als die heutige Neumark hinzukam. Aber noch war Albrecht nicht Herr des Landes, dessen Titel er annahm, sondern mußte es erst nach und nach mit den Waffen in der Hand erobern. Pribislav, der letzte Beherrscher der Wenden, war gestorben, und sein Neffe Jaczko, unterstützt von den Pommern, entriß 1156 dem Markgrafen Albrecht seine Besitzungen und eroberte selbst die Hauptstadt Brandenburg. Albrecht widersetzte sich ihm mit seiner ganzen Macht, und war endlich so glücklich, Brandenburg im Jahre 1157 wieder zu erobern und auf immer zu behaupten, indem er sich von dieser Zeit ab „Markgraf von Brandenburg" nannte.

Um Gott für die Eroberung Brandenburgs und für die Besiegung seiner Feinde ein Opfer des Dankes zu bringen, unternahm Albrecht nach der Sitte damaliger Zeit eine Reise nach Jerusalem, wohin ihn sowohl seine Gemahlinn Sophia, als der Bischof Ulrich von Halberstadt nebst mehreren Edelleuten begleiteten. Schon im folgenden Jahre kehrte er wieder in seine Staaten zurück, für deren Wohl er selbst während seiner Abwesenheit dadurch thätig wirkte, daß er mehrere Johanniter-Ritter überredet hatte, ihm zu folgen und sich in der Mark niederzulassen. Dieser so merkwürdige, jetzt noch blühende Ritterorden verdankt einigen edlen Neapolitanischen Kaufleuten sein Dasein, welche im Jahre 1048 in Jerusalem ein Hospital für die armen kranken Wallfahrenden errichteten, und dasselbe Johannes dem

Täufer widmeten, weshalb die hierzu bestellten Mönche Hospitaliter oder Johanniter genannt wurden. In der Folge unterzogen sich auch mehrere Ritter dieser Verpflegung, so wie der Beschirmung des heiligen Landes, worauf der Orden besonders im 12. Jahrhundert zur Blüthe gelangte, und gegen das Ende des 14. Jahrhunderts vom Papste unter dem Namen: Johanniter-Orden förmlich bestätigt wurde. Albrecht schenkte den ersten nach der Mark verpflanzten Rittern sogleich eine Kirche zu Werben in der Altmark, erbaute ein Hospital zur Verpflegung der Hülfsbedürftigen, und bestimmte sie noch besonders, seine christlichen Unterthanen gegen die Einfälle der benachbarten heidnischen Wenden zu schützen. Durch Freigebigkeit andächtiger Brandenburgischer, Lüneburgischer 2c. Fürsten, durch Schenkungen der unter ihrer Fürsorge Genesenden, und durch Vermächtnisse mancher Ritter wurde dieser Orden bald so reich, daß er im Anfange des 14. Jahrhunderts ein eigenes Herrenmeisterthum errichten konnte, dessen erster Sitz in Supplinburg war, aber im Jahre 1426 nach Sonnenburg verlegt wurde, wo er noch jetzt blüht und einen Prinzen vom Hause zum Herrenmeister hat.

Auch die Tempelherren zog Albrecht in sein Land, welchen er zuerst Müncheberg zu ihrem Wohnsitze anwies, von wo aus sie sich aber bald ausdehnten, und in der Folge unter andern Templin erbauten, um von hier aus die Mark gegen die Wenden zu vertheidigen. Die Tempelherren waren ebenfalls in Palästina im 11. Jahrhundert durch Französische Ritter gestiftet worden, und erhielten den Namen: Tempelritter deshalb, weil die damaligen christlichen Beherrscher Jerusalems ihnen in ihrem Palaste, der nahe an Solomo's Tempel lag, Wohnungen angewiesen hatten; sie wurden 1291 aus Palästina vertrieben, zogen nach der Insel Cypern und erreichten Anfangs des 14. Jahrhunderts den höchsten Glanz, bis sie 1312 der Papst Clemens V. aufhob, ihre Güter aber theils den Landesherren, theils den Johannitern oder nachmaligen Malthesern zuerkannte. In der Mark traten die Tempelherren in den Orden der Johanniter, welcher 1318 auch ihre Güter erhielt.

Da die vielen inneren Unruhen und die langwierigen Kriege seine Länder verwüstet und ihrer thätigen Einwohner größtentheils beraubt hatten, so war Albrecht's vorzüglichstes Augenmerk auf die Verbesserung und Bevölkerung derselben gerichtet. Er zog daher Bewohner

der Rheingegenden und Niederlande, die durch Ueberschwemmungen und andere Widerwärtigkeiten aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, nach der Mark, und übergab ihnen dort Ländereien unter vortheilhaften Bedingungen; sie brachten Industrie und Handlungsgeist mit, und verbesserten den Landbau und die Viehzucht. Auch sorgte Albrecht dadurch für die innere Einrichtung seiner Staaten, daß er mehrere Städte und Dörfer theils vergrößerte, theils neu anlegte. So soll die Stadt Berlin gegen das Ende seiner Regierung (im Jahre 1162) ihren Anfang genommen haben. Damit sich aber diese so verschiedenen Völkerschaften mehr an einander anschließen und vereinigen möchten, so glaubte Albrecht, daß eine gleiche Sprache und eine gleiche Religion hierin am schnellsten zum Ziele führen würden; es wurde daher die Wendische Sprache und Religion verdrängt, die Deutsche Sprache allgemein gemacht, und in den neu erbauten Kirchen in eben dieser Sprache die christliche Religion gelehrt.

Weise in seinen Unternehmungen, standhaft in seinen Entschließungen, und tapfer und muthig in seinen Ausführungen, suchte Albrecht den Brandenburgischen Staat zu gründen, und dessen Wohl zu befördern; aber zuletzt, von vielen Arbeiten geschwächt, übergab er die Regierung 1168 seinen Söhnen, und starb am 18. November 1170 zu Ballenstädt, indem er von seiner Gemahlinn Sophia, Gräfinn von Reineck, drei Töchter und sieben Söhne hinterließ, von welchen

1) Otto I. Markgraf von Brandenburg wurde;
2) Herrmann Graf von Orlamünde;
3) Siegfried Erzbischof von Bremen;
4) Heinrich Canonicus zu St. Moritz in Magdeburg;
5) Albrecht Graf von Ballenstädt;
6) Dietrich Graf von Werben; endlich
7) Bernhard Graf von Anhalt und Aschersleben, und ist für die Anhaltische Geschichte von großer Wichtigkeit, indem nach dem Sturze des Herzogs Heinrich des Löwen 1180 die Herzogliche Würde über Sachsen auf ihn überging.

2. Otto I. von 1168 bis 1184.

Markgraf Otto I., ein weiser und tapferer Fürst, förderte die innere Ordnung seines Landes, so wie den Gewerbefleiß und Ackerbau, und stiftete einige Klöster. 1175 begleitete er den Kaiser Friedrich I.

auf seinem unglücklichen Zuge nach Italien, und vermittelte die zwischen demselben und dem Papste Alexander III. obwaltenden Streitigkeiten durch den zu Venedig (1177) geschlossenen Frieden.

Die Brüder Bogislav und Kasimir herrschten damals gemeinschaftlich über Pommern, wurden aber öfter von den Dänen beunruhigt; sie entschlossen sich daher, ihre Länder dem Deutschen Reiche zu unterwerfen, um von demselben geschützt zu werden, und wurden — dem Kaiser Friedrich I. den Eid der Treue schwörend — Lehnsträger des Deutschen Reiches. Mit diesem neuen Reichslehen konnte Friedrich nun willkürlich verfahren und ertheilte dem Markgrafen Otto I. aus Dankbarkeit (1181) das Lehen über Pommern und die Würde eines Erzkämmerers, welche seit der Zeit beständig bei der Mark blieb. Dieses Amt als Erzkämmerer verwaltete Otto persönlich auf dem Reichstage zu Mainz (1182), wo Friedrich I. seine Söhne zu Rittern schlug.

Otto starb im Jahre 1184 und wurde in dem von ihm neu gestifteten Cisterzienserkloster zu Lehnin begraben; er hinterließ von seiner Gemahlinn Judith, der Tochter des Boleslav III. (Krzywousty) von Polen, drei Söhne: Otto II., Heinrich I. und Albrecht II.

3. Otto II. von 1184 bis 1205.
Heinrich I. von 1184 bis 1192.
Albrecht II. von 1205 bis 1220.

Obgleich diese drei Brüder die Regierung gemeinschaftlich verwalteten, so regierte doch Otto II., der Aelteste, eigentlich allein.

Heinrich I., der von seinem Hauptsitze gewöhnlich Graf von Gardelegen oder Gardeleben genannt wird, brachte sein Leben mit Beten und Fasten hin, und würde Alles an die Klöster vermacht haben, wenn seine Brüder es zugelassen hätten; ihm hat das Domkloster zu Stendal seinen Ursprung zu danken, und er starb schon 1192.

Nachdem Otto II. zuerst einige unbedeutende Streitigkeiten im Interesse seiner Verwandten ausgefochten hatte, unterstützte er 1192 den Bischof Waldemar von Schleswig gegen den König Kanut von Dänemark, und wies die daraus hervorgehenden Angriffe der Dänen auf sein Land tapfer zurück.

Im Jahre 1195 versprach Otto dem Papste, den Kreuzzug ins gelobte Land mitzumachen, doch gereute es ihn bald wieder, und erhielt die Entbindung von seinem Gelübde nur durch ein seinem Lande und

seiner Dynastie schädliches Opfer. Er mußte mit Bewilligung seines Bruders Albrecht dem Erzbischof von Magdeburg 1196 die Altmark und einige Theile der Mittelmark verschenken, zwar mit dem Vorbehalt der Wiederbelehnung nach Jahresfrist, allein es wurde dadurch doch immer eine Abhängigkeit vom Erzstift Magdeburg erzeugt, die ihn in der damaligen Zeit entschuldigt, weil sein Verhältniß zu den Pommerschen Herzogen ihn mit dem Könige Kanut von Dänemark so verwikkelte, daß er vielleicht nur unter dem besonderen Schutz der Kirche die Aussicht gewinnen konnte, sein Geschlecht und seinen Staat vor dem Untergange zu retten.

Als Kaiser Heinrich VI. (welcher 1190 seines Vaters Friedrich's I. Nachfolger wurde) schon 1197 starb, und die Aussicht zur Thronfolge sich für dessen unmündigen Sohn Friedrich übel gestaltete, blieb Otto II. dennoch dem Schwäbischen Hause getreu, indem er zuerst die Sache des jungen Friedrich selbst hielt, und dann die Wahl Philipp's von Schwaben begünstigte. Otto II. starb den 5. Juli 1205 ohne Erben, und wurde im Kloster Lehnin beigesetzt; sein jüngster Bruder Albrecht übernahm nun die Regierung allein.

Albrecht II., der sich bei seines Bruders Lebzeiten gewöhnlich zu Arneburg in der Altmark aufgehalten hatte, und deswegen Graf zu Arneburg genannt wurde, besaß einen festen, biedern und treuen Charakter, den er in Hinsicht auf die Deutschen Thronstreitigkeiten zwischen der Hohenstaufischen und Welfischen Partei (wovon die erstere Heinrich's VI. Bruder, Philipp von Schwaben, und die andere den zweiten Sohn Heinrich's des Löwen, Otto IV., zum Kaiser wählte) am meisten offenbarte. Der Markgraf hielt, wie sein Bruder Otto II., zu der Partei Philipp's von Schwaben; als aber dieser 1208 gefallen war, mußte er sich nothwendig an Kaiser Otto IV. schließen, und blieb nun diesem — nachdem er ihm Treue gelobt hatte — mit der größten Aufopferung zur Seite. Er schirmte Kaiser Otto's Thron unter den Gefahren des Bannfluches und der Abtrünnigkeit der anderen Fürsten, und erhielt dafür die äußere Genugthuung, daß er in seiner Lehnshoheit über Pommern bestätigt und geschützt wurde. Erst als Otto IV. sich freiwillig von dem großen Schauplatze zurückzog, und Friedrich II. 1215 die Kaiserkrone erhielt, da ging auch Albrecht zu der Schwäbischen Partei, von der er nur durch die Gewalt des Schicksals getrennt worden war, wieder zurück, und erhielt hierauf 1217

von Friedrich II. seine Lehnshoheit über Pommern gleichfalls bestätigt.

Albrecht II. starb 1220 den 24. Februar, und wurde ebenfalls zu Lehnin begraben; er hinterließ von seiner Gemahlinn Mathilde, einer Tochter des Markgrafen Konrad von der Lausitz und Meißen, zwei Prinzessinnen und zwei hoffnungsvolle Prinzen, Johann I. und Otto III.

4. Johann I. von 1220 bis 1266.
Otto III. von 1220 bis 1267.

Die Markgrafen Johann I. und Otto III. standen nach dem Tode ihres Vaters zuerst unter der Vormundschaft ihrer Mutter und ihres Vetters Heinrich's I. von Anhalt, seit 1226 aber regierten sie selbstständig. Sie waren wahrhafte Väter des Vaterlandes, welche die mit dem Schwerte eroberten und mit der Mark vereinigten Länder durch Weisheit und Güte beglückten, Handel und Gewerbe emporhalfen, und von ihren Unterthanen geliebt wurden; auch waren sie Muster brüderlicher Liebe und stifteten die Klöster zu Chorin, Zehdenick und Straußberg. Unter ihnen erhoben sich besonders die Städte Brandenburg und Berlin, und Frankfurt wurde gegründet. Aber auch durch glückliche Kriegszüge erlangten die Markgrafen Ruhm, obgleich sie anfangs gegen den Erzbischof von Magdeburg unglücklich waren. Unzufrieden mit der Magdeburger Lehnsherrschaft und mißvergnügt über die zu große Summe, womit ihre Mutter die Schutzgerechtigkeit abgekauft hatte, begannen sie nämlich einen Kampf mit dem Erzbischof Albert von Magdeburg, den der Bischof Ludolph von Halberstadt unterstützte; sie wurden jedoch 1229 bei Plauen besiegt, und mußten mit ihrem Heere nach Spandau flüchten.

Im Jahre 1231 vermählte sich Otto III. mit Beatrix, einer Tochter des Königs Wenzeslaus von Böhmen, und erhielt dadurch die Oberlausitzischen Städte Bautzen, Görlitz, Lauban und Löbau; auch wurden die Markgrafen in diesem Jahre vom Kaiser Friedrich II. neuerdings mit Pommern belehnt, und in den Rechten ihrer Vorfahren bestätigt.

Johann I. hatte sich dreimal vermählt, nämlich 1) mit Sophia, des Königs Waldemar's II. von Dänemark Tochter, 2) mit Sophia,

des Kurfürsten Albert's zu Sachsen Tochter, und 3) mit Hedwig, des Herzogs Barnim's I. von Pommern Tochter.

Markgraf Heinrich von Meißen machte 1238 auf die Städte Köpenick und Mittenwalde, als zur Niederlausitz gehörend, Ansprüche, und zog wider Johann und Otto zu Felde. Die Brandenburgischen Markgrafen wünschten den Streit in Güte beizulegen, und übergaben beide Städte dem Erzbischof Willibrand von Magdeburg, damit er sie, als Parteiloser, bis zu Ende der Untersuchung gegen alle Angriffe schützen und sodann dem rechtmäßigen Besitzer überliefern möchte. Nachdem Willibrand nun die streitigen Orte besetzt hatte, verlangte er von den Markgrafen Lebus, Chorin und Belitz, und als ihm dieß versagt wurde, war er so treulos, 1239 Köpenick und Mittenwalde an Heinrich von Meißen zu übergeben. Dieser hauste unterdessen mit Feuer und Schwert in der Mittelmark, und als ihm die Markgrafen dort entgegen gingen, wurden sie auf einer anderen Seite vom Bischof Ludolph von Halberstadt bedrängt. Die Markgrafen hatten nämlich die Güter eines Grafen von Hadmersleben, welcher Brandenburgischer Vasall war und erblos starb, als erledigtes Lehen einziehen wollen, und der Bischof Ludolph hatte sich derselben bemächtigt und belagerte jetzt gemeinschaftlich mit Willibrand von Magdeburg Hadmersleben. Otto III. eilte herbei, wurde aber geschlagen und gefangen genommen, und konnte sich nur durch eine Summe von 1600 Mark Silber, so wie durch Abtretung des Schlosses Alvensleben, befreien. Hierauf zogen die Markgrafen wieder gegen Heinrich von Meißen, und während dessen fielen die Bischöfe von Magdeburg und Halberstadt von neuem 1240 in die Altmark, welche sie grausam verwüsteten. Jetzt mußten sich die Brüder theilen, indem Otto gegen Heinrich von Meißen im Felde blieb, denselben 1240 bei Mittenwalde schlug und alle verlorenen Orte zurückgewann; Johann dagegen überfiel die Bischöfe bei Gladigau an der Biese (Nebenfluß der Elbe) und besiegte sie gänzlich. Willibrand entkam, Ludolph aber wurde gefangen und mußte nun für seine Befreiung jene 1600 Mark Silber und das Schloß Alvensleben zurückgeben. Dieser Sieg war von großer Wirkung, denn die Markgrafen gewannen dadurch Bewunderung und Ansehen.

Nachdem die Markgrafen 1241 und 1242 einen abermaligen Einfall Heinrich's von Meißen und Willibrand's von Magdeburg zurückgewiesen, und darauf in einer Nachfehde mit den Magdeburgischen

Vasallen gestanden hatten, drang 1243 Willibrand von Magdeburg in das Havelland, wurde aber von Otto III. bei Plauen völlig besiegt. Hierauf kam ein Bündniß mit Meißen und Magdeburg zu Stande, wonach die Brandenburgischen Markgrafen Belitz, Alvensleben, Köpenick und Mittenwalde erhielten, und der Magdeburgischen Lehnshoheit entlassen wurden.

1244 fand wieder ein Kampf Brandenburg's mit Pommern Statt, welcher dadurch herbeigeführt zu sein scheint, daß Brandenburg seine Lehnshoheit über Pommern geltend machen und Pommern sich dem widersetzen wollte. Dieser Krieg wurde zuletzt dadurch beendigt, daß der Herzog Barnim von Pommern 1250 die Ukermark an Brandenburg abtrat und auf's neue die Lehnsherrschaft der Markgrafen anerkannte.

In Reichsangelegenheiten blieben die beiden Brüder dem Hause der Hohenstaufen, so lange seine Herrscher sich der Deutschen Angelegenheiten annahmen, unverbrüchlich treu; doch wandten sie sich 1247 vom Kaiser Friedrich II. ab, und gesellten sich zur Partei des Gegenkönigs Wilhelm von Holland. Dieser gab ihnen dafür 1252 die Anwartschaft auf das damalige Herzogthum Sachsen, so wie 1253 die Lehnsherrschaft über Zerbst.

1252 unternahm Otto III. im Interesse des Deutschen Ordens einen Kriegeszug gegen die heidnischen Preußen, ebenso führte derselbe 1253 das von König Ottokar von Böhmen nach Preußen dem Orden zu Hülfe gesandte Kriegsheer an; auch Johann I. zog mit seinem Heere 1255 dem Orden zu Hülfe, und nicht nur Königsberg, sondern auch Brandenburg verdanken diesen Zügen ihre erste Entstehung als feste Schlösser Preußens.

Kaiser Friedrich II. war unterdessen (bereits 1250) gestorben, Wilhelm von Holland hatte zwar seinen 1254 gestorbenen zweiten Gegner Konrad IV., den Sohn Friedrich's überlebt, war aber selbst 1256 durch die Friesen gefallen, und für Deutschland trat nun die trübe Zeit des Interregnum's herein, welches bis 1273 währte. Das Ansehen der Brandenburgischen Markgrafen war zu einem so hohen Grade gestiegen, daß man die Deutsche Kaiserkrone 1256 Otto III. anbot, der sie jedoch ausschlug, da kein Deutscher Fürst sich stark genug fühlte, eine Wiederherstellung Deutschlands zu versuchen, worauf leider zwei Aus-

länder, nämlich Richard von Cornwallis und Alphons von Castilien, zu Reichsoberhäuptern gewählt wurden.

Um nach ihrem Tode unter ihrer zahlreichen Nachkommenschaft alle Streitigkeiten zu vermeiden, so theilten die beiden Markgrafen 1259 das Land dergestalt unter sich, daß jeder bestimmte Städte und Kammergüter erhielt: Johann I. Stendal, Tangermünde, Werben, Sandow, Osterburg, Havelberg, Kremmen, Wusterhausen, Königsberg ꝛc. —, Otto III. dagegen Salzwedel, Arneburg, Plauen, Jerichow, Berlin, Spandau, Brandenburg, Frankfurt, Strausberg, Soldin ꝛc. Die Linie des Markgrafen Johann nahm ihren Sitz zu Stendal, und diejenige des Markgrafen Otto zu Salzwedel.

Johann I., das Haupt der Stendal'schen Linie, starb den 4. April 1266 und wurde im Kloster Chorin beigesetzt, welches er gestiftet hatte; er hinterließ außer den 4 Prinzessinnen Helene, Euphemia, Mechthild und Agnes, folgende 7 Prinzen:

1) Johann II., † 1282;
2) Otto IV., mit dem Pfeile, † 1308;
3) Konrad I., † 1304;
4) Erich, Erzbischof von Magdeburg, † 1295;
5) Herrmann, Bischof von Havelberg;
6) Johann, Bischof von Havelberg; und
7) Heinrich II., ohne Land.

Die sechs ältesten Söhne Johann's I. waren von seiner ersten Gemahlinn Sophie, der Tochter des Königs Waldemar's II. von Dänemark, welche am 3. November 1248 zu Flensburg im Wochenbette nebst ihrem neugeborenen Kinde starb.

Bald nach dem letzten Abzuge der Markgrafen aus Preußen 1266 hatten die Ermländer, ein Theil der heidnischen Preußen, das Schloß Brandenburg zerstört; dieß bewog den Markgrafen Otto III., noch in eben diesem Jahre einen Zug nach Preußen vorzunehmen und das Schloß wieder herzustellen.

Otto III., das Haupt der Salzwedelschen Linie, starb am 9. October 1267 zu Neubrandenburg, von wo seine Leiche nach Strausberg gebracht wurde, um in dem dortigen, von ihm 1254 gestifteten Kloster beigesetzt zu werden. Von seiner Gemahlinn Beatrix, einer Tochter des Königs Wenzeslaus von Böhmen, welche erst 1290 starb, hinterließ er 2 Prinzessinnen und 4 Prinzen, nämlich:

1) Kunigunde, welche sich mit dem Ungarischen Prinzen Bela vermählte;
2) Mechthild, Gemahlinn des Herzogs Barnim von Pommern, starb den 20. December 1316;
3) Johann III., der Prager, † 1268;
4) Otto V., der Lange, † 1298;
5) Albrecht III., † 1300; und
6) Otto VI., der Kleine, † 1303.

5. Johann II. von 1266 bis 1282.
Otto IV., mit dem Pfeile, von 1266 bis 1309.
Konrad I. von 1266 bis 1305.

Fürsten aus der Stendal'schen oder Johannischen Linie, welche die Regierung gemeinschaftlich übernahmen.

Heinrich II., ohne Land, erhielt 1291 die Mark Landsberg als Entschädigung, † 1317.

Gleich nach ihres Vaters Tode traten die drei Brüder Johann II., Otto IV. und Konrad I. die Regierung gemeinschaftlich an, und haben sich, wie ihre Väter, durch Stärke, Tugend und treue Sorge für ihr Land, ausgezeichnet.

Das Ansehen der Markgrafen war so groß, daß man oft ihren Schutz suchte, und sich dafür in ein Lehnsverhältniß zu ihnen begab. So erhielten sie schon 1268 von dem Grafen Konrad von Wernigerode die Lehnshoheit über seine Grafschaft. Auch Mestwin II., Herzog von Pommerellen (das Land von der Persante bis zur Weichsel und von der Ostsee bis zur Netze), — um sich gegen die Beunruhigungen seines jüngeren Bruders, Wratislaw, der nach dem Herzogthum strebte, zu schützen —, übertrug 1269 den Markgrafen alle seine Länder zur Lehen. Zwei Jahre darauf gerieth Mestwin in Wratislaw's Gefangenschaft, der für des Ersteren Freiheit die Abtretung der Hauptstadt Danzig nebst der umliegenden Gegend verlangte. In dieser Noth bat Mestwin um den Beistand der Markgrafen, als seiner Lehnsherren, und um Verdrängung seines treulosen Bruders; Danzig sollte dafür ihr Lohn sein. Die Markgrafen nahmen das Versprechen an, eroberten diese Stadt, und verjagten den Wratislaw, der bald darauf, als er sich eben zur Wiedereroberung rüstete, starb. Allein kaum war Mestwin der Gefahr entrissen, so forderte er Danzig zurück, und wollte den Markgrafen nicht einmal die bei Eroberung desselben gehabten Kriegs-

kosten erstatten; er rief seinen Vetter Boleslav, Herzog von Polen, zur Hülfe, und erschien vor Danzig. Die Stadt wurde erobert, und sowohl Pommerellen als die Neumark wurden hierauf der Schauplatz wilder Verwüstung bis 1273, wo ein Vergleich zu Stande kam, in welchem Brandenburg die Bestätigung der Lehnshoheit über Pommerellen und außerdem die Städte Stolpe und Schlawe erhielt.

Das Deutsche Interregnum hatte seit 1254 gedauert und war von so trauriger Beschaffenheit, daß die Fürsten das Bedürfniß, sich einen Deutschen und kräftigen Herrn zu wählen, immer mehr fühlten. Zuerst wollten sie den König Ottokar von Böhmen zum Kaiser wählen, aber dann waren auch viele Fürsten der Meinung, daß ein unbegüterter Herr sich des Reiches mehr annehmen und nicht so gefährlich sein werde, als der schon durch sein jetziges Besitzthum mächtige Ottokar; es wurde daher durch Stimmenmehrheit auf dem Reichstage zu Frankfurt 1273 der Graf Rudolph von Habsburg zum Kaiser gewählt. In Ottokar erwachte nach dieser Wahl das volle Gefühl seiner Kränkung und er versagte dem neuen Kaiser die Huldigung. Nur durch die Vermittelung des Markgrafen Otto's V. aus der Salzwedel'schen Linie wurde der Kampf vermieden und ein Vergleich gestiftet; als aber Ottokar dem Kaiser Rudolph huldigte, und ihn der Kaiser hierbei nur mit Böhmen und Mähren belehnte, mit der Belehnung über Oesterreich, Steiermark und Krain aber zurückhielt, kam es 1278 dennoch zum Kriege. Ottokar verlor sein Leben in der Schlacht auf dem Marchfelde (die fruchtbare, etwa 5 Meilen lange und 3 Meilen breite Ebene in Unterösterreich nordwestlich von der Mündung der March in die Donau), Otto V. aber schloß zu Gunsten des minderjährigen Wenzel mit dem Kaiser Frieden und erhielt dadurch Ersterem, dessen Vormund er zugleich wurde, Böhmen und Mähren. Bald hierauf entstand nun ein Krieg mit Magdeburg, dessen Erzbischof Konrad 1277 gestorben war, weshalb die Markgrafen ihren Bruder Erich (der wie Herrmann und Johann zum geistlichen Stande bestimmt worden) auf den erledigten Stuhl setzen wollten. Die Stimmen waren jedoch bei der Wahl zwischen Erich und einem Grafen Busso von Querfurt getheilt, und das Kapitel entschloß sich endlich, jedem dieser Wahl-Candidaten 2000 Mark Silbers Abstandsgeld zu geben, um den Grafen Günther von Schwalenberg zum Erzbischof zu ernennen. Die Stendal'schen Markgrafen fühlten sich hierüber gekränkt, und Otto IV. rückte mit einem Heere

gegen Magdeburg und kam bis Frohse, wo er 1278 durch Günther von Schwalenberg überrascht, geschlagen und gefangen genommen wurde. Otto IV. wurde nach Magdeburg abgeführt und in einen hölzernen Käfig gesperrt, aus dem er nur dadurch befreit wurde, daß die Markgräfinn Hedwig zuerst die Domherren mit Gelde einzeln bestach und sodann für die Befreiung ihres Gemahls noch ein Lösegeld von 4000 Mark Silber versprach, welche Summe der Markgraf aus dem, ihm von seinem treuen Minister, Johann von Buch, jetzt überwiesenen Schatze seines Vaters in der Kirche zu Angermünde zahlte. Als Günther 1279, aus Verdruß über die Treulosigkeit der Domherren, die er bald darauf erfuhr, seine Würde niederlegte, schritt man zu einer neuen Wahl, wobei Erich zum zweitenmal übergangen, und dagegen der Graf Bernhard von Wölpe gewählt wurde. Die Markgrafen erneuerten sogleich den Krieg gegen Magdeburg und Otto IV. hatte in demselben das Unglück, bei der Belagerung der Stadt Staßfurt von einem Pfeile verwundet zu werden, dessen Spitze er mehrere Jahre in seinem Kopfe herumtrug, und dieß veranlaßte daher seinen Beinamen: „mit dem Pfeile". Bernhard starb schon 1282, und nun wurde Erich einstimmig vom Domkapitel zum Erzbischof erwählt; das Magdeburger Volk widerstrebte ihm zwar anfänglich, gewöhnte sich aber bald an ihn, da er es milde und einsichtsvoll regierte.

Markgraf Johann II. erlebte jedoch die Freude nicht mehr, seinen Bruder Erich zur erzbischöflichen Würde erhoben zu sehen, denn er starb schon am 10. September 1282, und wurde im Kloster Chorin beigesetzt; von seiner seit 1249 mit ihm verbundenen Gemahlinn Hedwig, einer Tochter des Fürsten Nicolai von Mecklenburg, welche am 8. September 1277 starb und im Kloster zu Prenzlau beigesetzt ward, hat er keine Kinder hinterlassen.

Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. regierten nun allein, und kauften 1291 die Mark Landsberg (bei Halle) von Albrecht dem Unartigen von Thüringen und Meißen, mit welcher sie ihren Halbbruder Heinrich II., ohne Land, entschädigten, da er von der Mitregierung über Brandenburg ausgeschlossen worden.

1291 starb Kaiser Rudolph, und in seine Stelle kam Adolph von Nassau, welcher den Brandenburgischen Markgrafen nicht nur den Besitz von Landsberg bestätigte, sondern auch Otto IV. zu seinem Feldhauptmann in Thüringen und zum Friedensrichter in Nieder-Sachsen

machte. Dessenungeachtet verbündeten sich die Markgrafen 1297 zu seiner Absetzung und stimmten für die Wahl Albrecht's von Oesterreich.

Im Jahre 1302 wurden Otto IV. und Konrad I. in den Bann gethan, weil sie wegen des durch ihre vielen Kriege eingerissenen Geldmangels auch von den Klöstern und Geistlichen Abgaben erhoben hatten; allein sie achteten als aufgeklärte Regenten wenig darauf, zwangen die Geistlichen zur Verwaltung ihrer Pflichten, entsetzten die Widerspenstigen ihrer Aemter und verwiesen sie des Landes. Selbst der Bann des Papstes Bonifacius VIII. war ihnen unschädlich und mußte zurückgenommen werden.

Markgraf Konrad I. starb 1304 zu Schwedt, und wurde zu Chorin beigesetzt; er war seit 1260 mit Constantia, einer Tochter Przimislaus I., Herzogs von Posen und Kalisch, vermählt, und hatte 6 Kinder, 2 Prinzessinnen, Agnes und Gertrud, so wie folgende 4 Prinzen:

1) Konrad, welcher in den Deutschen Orden trat, und im Dom zu Stendal beigesetzt wurde;
2) Otto, trat in den Tempelherrn-Orden, und starb 1308 zu Templin, nachdem er früher zu Zielenzig seinen Wohnsitz gehabt hatte;
3) Johann IV., † 1307; und
4) Waldemar, † 1319.

Da von den 4 Markgrafen aus der Salzwedel'schen oder Ottonischen Linie Johann III. schon 1268, Otto V. 1298, Albrecht III. 1301 und Otto VI. 1303 gestorben waren, so fielen jetzt alle Länder der Ottonischen Linie an Herrmann den Langen, Otto's V. Sohn und Nachfolger; auch Herrmann der Lange starb schon 1308 und hinterließ nur Johann V. als einzigen Sohn.

Wegen der Markgrafschaft Meißen, welcher sich der damalige Kaiser Albrecht I. während innerlicher Zerrüttungen bemächtigt und an den Böhmischen König Wenzel II. für 40,000 Mark Silber verpfändet hatte, gerieth Otto IV. in einen Krieg. Denn da Letzterer dieses Land an die Brandenburgischen Markgrafen wieder für 50,000 Mark Silber verpfändete, so konnte er, als der Kaiser seine Schuld bezahlte, diese Summe nicht aufbringen, um sie einzulösen. Albrecht wollte sich daher mit gewaffneter Hand seine Länder wieder zueignen, und erklärte sowohl den König Wenzel als die Markgrafen von Brandenburg 1305

in die Reichsacht. Bald darauf starb Wenzel II., und sein Nachfolger Wenzel III. verglich sich mit dem Kaiser, so wie mit Otto, indem die vom Kaiser Albrecht I. verhängte Reichsacht wieder aufgehoben wurde, und sowohl Otto IV., als dessen Bruders Konrad's I. Söhne, Johann IV. und Waldemar, ferner aus der jüngern Linie auch Markgraf Herrmann, in den Frieden mit Böhmen namentlich eingeschlossen wurden, woraus man sieht, daß diese damals wirklich regierende Markgrafen gewesen sind.

Aber schon 1307 starb Johann IV.

Als hierauf 1308 während des Krieges mit Mecklenburg die Markgrafen Otto IV. und Herrmann mit 4000 schweren Reitern, ohne die Schützen und Fußknechte, in dieses Land einfielen, welches schwer mitgenommen wurde, starb auch Markgraf Herrmann unvermuthet während dieses Feldzuges.

Otto IV. überlebte diese beiden Markgrafen ebenfalls nicht lange; er starb am 30. September 1309, ward im Kloster Chorin beigesetzt, und hinterließ von seiner Gemahlinn Hedwig, einer Tochter des Grafen Johann von Holstein, keine Erben. Otto IV. vereinigte nicht nur die Eigenschaften eines guten Regenten und eines tapfern Feldherrn in sich, sondern war auch Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften.

6. Johann III., der Prager, von 1267 bis 1268. Otto V., der Lange, von 1267 bis 1298.	Fürsten aus der Salzwedel'schen oder Ottonischen Linie.
Albrecht III., von 1273 bis 1301. Otto VI., der Kleine, von 1280 bis 1303.	Gelangten wegen ihrer Minderjährigkeit erst später zur Regierung.

Nach dem Tode Otto's III. übernahmen zuerst seine beiden ältesten Söhne 1267 die Regierung. Der älteste, Markgraf Johann III., der Prager (er erhielt diesen Beinamen, weil er in Prag erzogen worden war), wurde durch einen frühen Tod entrissen, indem er am dritten Ostertage 1268 auf einem Turniere zu Merseburg so schwer verwundet wurde, daß er schon den folgenden Tag, am 19. April, starb. Otto V., der Lange, regierte nun zugleich als Vormund seiner jüngeren Brüder, Albrecht III. und Otto VI., mehrere Jahre

allein. Albrecht III. kam erst 1273 und Otto VI. 1280 zur Mitregierung.

Auch diese Markgrafen waren und blieben, wie die aus der Stendal'schen und Johannischen Linie, unter sich stets einträchtig, und es ist bewunderungswürdig. daß sie den politischen Standpunkt ihrer Vorfahren behaupteten, während sie doch durch die Theilung des Landes schwächer waren als jene.

Otto V. erwarb sich auch als Vormund des jungen Königs von Böhmen, Wenzel's II., viele Verdienste um das Land; da aber die Wittwe Ottokar's, die Königinn Kunigunde, selbst nach dieser Vormundschaft gestrebt hatte, so erregte er die Unzufriedenheit derselben in hohem Grade, besonders als Otto V. der Immoralität stets ernst und streng gegenüber stand, die Intriguen der üppigen Königinn vereitelte, und sogar den jungen Wenzel dem Einflusse seiner Mutter entzog, indem er ihn zu Zittau erziehen ließ. 1285 legte indessen Otto V., der Mißverhältnisse müde, seine Vormundschaft nieder, obgleich Wenzel erst 15 Jahre alt war.

Otto V. ließ zur Sicherheit der Grenzen 1269 das feste Schloß Zielenzig erbauen, welches der Piastische Prinz Boleslaus zerstörte, als Otto V. das befestigte Meseritz erobern wollte; der Letztere befestigte nun Santock und überrumpelte das wiederhergestellte Driesen mit seiner nachlässigen Polnischen Besatzung.

Der langwierige Krieg zwischen Böhmen und Ungarn, wobei Brandenburg dem ersteren beistand, wurde durch den Friedensschluß zu Prag am 13. Juli 1271 beigelegt.

Markgraf Otto V. starb am 24. Juli 1298 zu Beerwalde, und wurde zu Lehnin beigesetzt; er war zwei Mal vermählt: 1) mit Katharina, Tochter des Przimislaus I., Herzogs von Kalisch; so wie 2) seit 1268 mit Judith, Tochter des Grafen Herrmann II. von Henneberg, welche 1317 starb; er hatte außer vier Töchtern folgende vier Söhne:

1) Otto, † 1307;
2) Günther, † 1291;
3) Albrecht, † 1307; und
4) Herrmann der Lange, † 1308.

Markgraf Albrecht III. starb 1301; er vermählte sich 1272 mit Mechthild, der Tochter des Königs Christoph von Dänemark, und hatte

4 Kinder, nämlich 2 Prinzen, Otto und Herrmann, welche frühzeitig starben, und 2 Prinzessinnen, Agnes und Beatrix.

Markgraf Otto VI., der Kleine, theilte nach erlangter Volljährigkeit mit seinen älteren Brüdern Otto V. und Albrecht III. die Regierung der Länder der jüngeren Brandenburgischen Linie; er vermählte sich 1280 mit Hedwig, der Tochter Kaiser Rudolph's, und hatte seine Hofhaltung zu Stargard; er wurde nach dem Tode seiner Gemahlinn, die ihm keine Erben geboren, Tempelherr, und trat dann in den Cisterzienser-Orden zu Lehnin, woselbst er am 4. Juni 1303 starb.

7. Die letzten Fürsten aus der Salzwedel'schen oder Ottonischen Linie.

Herrmann der Lange, von 1298 bis 1308, und sein einziger Sohn:

Johann V., der Erlauchte, von 1314 bis 1317.

Da die älteren Brüder Otto, Günther und Albrecht frühzeitig gestorben waren, so folgte Markgraf Herrmann der Lange allein nach dem Tode seines Vaters, Otto's V., 1298 in der Regierung, die er nur bis 1301 mit seinem Oheim, Albrecht III., theilte. Er kaufte 1303 von dem Markgrafen Diezmann von Thüringen die Nieder-Lausitz für 6000 Mark Silber, und gab dadurch Veranlassung zu einem späteren Kriege.

Während des in Vereinigung mit Markgraf Otto IV. 1308 unternommenen Feldzuges gegen Mecklenburg starb Markgraf Herrmann unvermuthet, und ward im Kloster Lehnin zur Gruft bestattet. Von seiner seit 1295 zu Grätz mit ihm verbundenen Gemahlinn Anna, Kaiser Albrecht's des Aeltesten Tochter, hatte er nur einen Sohn, Johann V., den Erlauchten, und 3 Töchter, Judith, Mechthild und Agnes, welche Letztere erst mit dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg, und nach dessem Tode mit Otto dem Milden von Braunschweig vermählt war.

Johann V., der Erlauchte, war bei dem Tode seines Vaters 1308 noch unmündig, daher übernahm sein Vetter Waldemar als Vormund die Regierung. 1314 erlangte Johann V. indessen seine Volljährigkeit, und trat nun selbst die Regierung an, die er nur wenige Jahre führte, da er bereits 1317 als der letzte Zweig des jüngeren oder

Ottonischen Hauses unvermuthet und ohne Erben starb, worauf seine Erbländer nun an die ältere oder Johannische Linie zurückfielen.

8. Die letzten Fürsten aus der Stendal'schen oder Johannischen Linie:

Konrad, trat in den Deutschen Orden, † 1298.
Otto, trat in den Tempelherrn-Orden, † 1308.
Johann IV., von 1304 bis 1307.
Waldemar, von 1304 bis 1319, und
Heinrich III., der Jüngere, von 1319 bis 1320.

Nachdem Markgraf Konrad in den Deutschen Orden und Markgraf Otto in den Tempelherrn-Orden getreten waren, regierten die beiden jüngeren Markgrafen Johann IV. und Waldemar nach ihres Vaters Tode 1304 mit ihrem Oheim, Otto IV., gemeinschaftlich. Waldemar gelangte indeß sehr bald zur alleinigen Regierung, da sein Bruder Johann IV. schon 1307 starb, und von seiner Gemahlinn Hedwig, einer Tochter Heinrich's von Breslau, keine Kinder hatte; eben so starb 1309 (wie oben erwähnt) sein Oheim Otto IV. ohne Erben. Auch Markgraf Herrmann der Lange von der jüngeren oder Ottonischen Linie starb 1308 mit Hinterlassung eines einzigen Sohnes, Johann's V., des Erlauchten, für den Waldemar bis zu dessen erlangter Volljährigkeit 1314 die Vormundschaft führte.

Nach Otto's Tode regierte Waldemar das ganze Land allein, und erhob durch seine Thätigkeit, Tapferkeit und Klugheit den Brandenburgischen Staat auf einen so hohen Gipfel der Macht, als er unter der Herrschaft des Anhaltischen Hauses noch nie gehabt hatte. Er gerieth mit den Polen wegen Pommerellen in Krieg, nahm ihnen 1309 die Stadt Danzig, und vertrieb sie aus Pommerellen. Als aber von den Polen die Ordensritter zu Hülfe gerufen wurden, vertrieben diese die Brandenburger, warfen sich selbst zu Herren dieser Gegend auf, und suchten die Markgrafen aus ganz Pommerellen zu verdrängen. Waldemar verglich sich daher 1310 mit ihnen, überließ ihnen für 10,000 Mark Silber Pommerellen und behielt blos Lauenburg, Bütow, Stolpe und Schlawe.. Im Jahre 1311 vermählte er sich mit Agnes, einer Schwester Johann's des Erlauchten, des letzten Fürsten der Brandenburgischen jüngeren Linie, mit großer Pracht im Rosengarten vor

Rostock und im Beisein des Königs Erich's VI. von Dänemark, so wie zahlreicher anderer Fürsten, Grafen und Herren aus Dänemark, Polen und aus ganz Deutschland. Die Stadt Rostock hatte nämlich, noch ehe Erich und die Hochzeitsgäste kamen, vor ihnen die Thore verschlossen, weil sie erfahren, daß sie bei dieser Gelegenheit für den, der Stadt Wismar in einem Kriege gegen Erich geleisteten Beistand bestraft werden sollte. Erich und Waldemar schlossen jedoch gleich darauf ein Bündniß, die übermüthige Stadt zu züchtigen, und schon 1312 wurde Rostock durch ein Brandenburgisches Heer von der Landseite und durch eine Dänische Flotte von der Seeseite eingeschlossen; es wurde bezwungen, und erhielt den Frieden für 14,000 Mark Silber. Noch in demselben Jahre führte Waldemar Krieg gegen den Markgrafen von Meißen, Friedrich mit der gebissenen Wange, welcher Ansprüche auf die Niederlausitz machte. Während Waldemar vor Rostock stand, fiel Friedrich in dessen Länder, die er grausam verwüstete. Waldemar eilte herbei, schlug ihn bei Großenhayn, nahm ihn gefangen, und zwang ihn, einen Vertrag zu Tangermünde einzugehen, worin er auf die Mark Landsberg und die Niederlausitz verzichten, auch mehrere Städte an Brandenburg abtreten mußte. Kaum war Friedrich hierdurch wieder in Freiheit gelangt, als er augenblicklich den Kampf erneuerte; Waldemar aber überließ diesen neuen Krieg dem Markgrafen Johann V., weil er selbst in andere wichtige Angelegenheiten verwickelt wurde. Kaiser Heinrich VII. starb nämlich 1313 plötzlich und die neue Kaiserwahl war ganz uneinig, indem ein Theil der Fürsten, zu welchen auch Waldemar gehörte, 1314 sich für Ludwig von Bayern, dagegen der andere Theil für Friedrich von Oesterreich erklärte.

Im Jahre 1314 erlangte Waldemar's Schwager, Johann V., der Erlauchte, seine Volljährigkeit.

Der ausgebreitete Ruhm des Markgrafen Waldemar erregte jedoch bald die Eifersucht und den Neid der benachbarten Fürsten, welche ein fürchterliches Bündniß gegen ihn erzeugten, wodurch sie ihn vernichtet haben würden, wenn sein Geist minder bedeutend und das Bündniß seiner Feinde einträchtiger gewesen wäre. Die Veranlassung dazu gab nämlich die Stadt Stralsund, welche damals ein Eigenthum der Fürsten von Rügen war, sich aber dem hanseatischen Bunde angeschlossen und hierdurch das Band mit ihren Oberherren aufgelockert hatte. Nachdem nun einige Fürsten von Rügen, besonders Witzlav II. und Witzlav III.,

der Stadt große Freiheiten eingeräumt hatten, schränkte Witzlav IV. dieselben wieder ein. Die Stadt Stralsund widersetzte sich hierauf und begab sich in den Schutz Waldemar's, welcher seinerseits diese Hülfe gewährte. Witzlav rief dagegen den König Erich VI. von Dänemark zu seinem Beistande auf, aber man konnte mit Waldemar, der sich mit dem Pommerschen Herzoge Wratislav V. verbündet hatte, nichts ausrichten, und es kam daher zu dem Brodersdorfer Vergleiche, in welchem Stralsund die Oberherrschaft Witzlav's IV. anerkennen, und seines Schutzes genießen, dem Bündnisse mit Brandenburg entsagen und alle früheren Privilegien erhalten sollte. Witzlav versprach überdieß, dem Markgrafen bei vorkommenden Fällen seine Hülfe zu geben, und ein Vergleich mit Dänemark befestigte 1315 das Ganze. Da jedoch gleich darauf Witzlav die Privilegien Stralsund's wieder brach, und dieses den Waldemar abermals zu Hülfe rief, so entstand auch ein neuer Krieg, in welchem es sich deutlich zeigte, daß die Nachbarstaaten Brandenburgs auf dieses eifersüchtig waren, und seinen Untergang herbeiführen wollten. Witzlav IV. und Erich VI. vereinigten sich auf's Neue, und zogen noch Mecklenburg, Norwegen, Schweden, Polen und Ungarn zum Bündnisse gegen Waldemar; ferner auch einige Deutsche Fürsten. Waldemar drang 1315 nach Mecklenburg, verstärkte und befestigte Stralsund, welches hierauf den Dänen 1316 mit dem größten Heldenmuthe widerstand, und traf mit seinen Feinden noch in demselben Jahre bei Gransee zusammen; er mußte hier nach einem heldenmüthigen Kampfe zwar der großen Uebermacht weichen, aber sein Rückzug war so gut und geordnet, daß seine Feinde sich ihres Sieges nicht freuen konnten. Jetzt benutzte Waldemar auch seine politische Geschicklichkeit, indem er den Herzog Christoph, der mit dessen Bruder, dem Dänen-Könige, in Zwietracht lebte, auf seine Seite brachte, woraus sich für Dänemark eine Empörung gestaltete, die den König Erich vom Kriegsschauplatze rief. Polen und Ungarn waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, die übrigen Bundesgenossen aber, theils lässig oder uneinig, neigten sich zum Frieden; es kam daher am 25. November 1316 zu einem Vergleiche zu Templin, worin jeder Theil sein vorheriges Ländergebiet, und Stralsund seine früheren Rechte und Freiheiten behielt.

Eben so hatte Friedrich mit der gebissenen Wange bisher nichts gegen Brandenburg ausgerichtet und konnte nun, als das Bündniß der Feinde Waldemar's auseinanderging, desto weniger hoffen; er entsagte

daher im Mai 1317 durch den Frieden zu Weißenfels dem Kriege gegen Brandenburg, verzichtete auf die Niederlausitz und erhielt dagegen die Meißen'schen Eroberungen Waldemar's wieder zurück. Die Ruhe war jetzt für Brandenburg zwar wiederhergestellt, aber nur auf eine kurze Zeit. Johann V., der Erlauchte, der letzte Zweig des Ottonischen Hauses, starb unvermählt, und seine Länder fielen nun an die Johannische Linie zurück.

Auch Heinrich II., ohne Land, starb 1317, der zwar mit der Mark Landsberg und den dazu gehörigen Orten abgefunden worden war, aber von seiner Gemahlinn Agnes (einer Tochter Ludwig des Ernsthaften von Bayern, welcher nach dem Tode ihres Gemahls Landsberg nebst Zubehör als Witthum ausgesetzt wurde) zwei Kinder hinterlassen hatte: Heinrich III., der Jüngere, und Sophia, die mit dem Herzoge Magnus dem Frommen von Braunschweig vermählt wurde.

Da Markgraf Waldemar keine Kinder besaß, so nahm er den minderjährigen Heinrich III. zu sich, und ließ ihn als sein eigenes Kind erziehen.

Im Jahre 1318 erhielt Waldemar die Anwartschaft auf das Fürstenthum Anhalt vom Kaiser Ludwig.

Nachdem der, 1118 im gelobten Lande entstandene Tempelherrn-Orden (gegen den sich auch die Markgrafen von Brandenburg sehr freigebig bewiesen und welcher in Zielenzig einen Wohnsitz erhalten) auf Anstiften des Königs Philipp des Schönen von Frankreich durch den Papst Clemens V. auf der Kirchenversammlung zu Vienne 1311 aufgehoben worden war, so nahm sich Markgraf Waldemar der hart Verfolgten eifrigst an, und ließ dieselben in den Johanniter-Orden aufnehmen (der schon 1048 im gelobten Lande seinen Anfang genommen und sich über Frankreich, Italien, Deutschland ꝛc. ausgebreitet hatte, zu welchem letzteren auch das Herrenmeisterthum Sonnenburg gehört). Hier ist daraus ein eigenes Herrenmeisterthum entstanden, und schloß Paul von Muthna 1318 mit dem Markgrafen Waldemar deshalb einen Vertrag, wodurch der Markgraf die sämmtlichen Länder des Herrenmeisterthums in und außerhalb der Mark in seinen Schutz nahm.

Waldemar, der sich 1319 meistens in Tangermünde aufhielt, reisete — um sich mit dem Könige Erich von Dänemark zu besprechen — nach Wismar und von da nach Beerwalde in der Neumark; hier wurde

er vom Fieber befallen, starb am 7. September 1319 und wurde in der Klosterkirche zu Chorin beigesetzt. Er hinterließ von seiner Gemahlinn Agnes, der jüngsten Tochter des Brandenburgischen Markgrafen Hermann des Langen von der jüngeren Linie, keine Kinder; diese stellte als Erbinn der Alten Mark schon im September 1319 Urkunden aus, vermählte sich schon den 22. December 1319 an den Herzog Otto den Milden von Braunschweig, und starb den 27. November 1334.

Nach Waldemar's Tode machte Heinrich's II. einziger hinterlassener Sohn, Markgraf Heinrich III. der Jüngere, als nächster Erbe, nicht nur Anspruch auf die Mark Brandenburg, sondern er ward auch von seiner Mutter Bruder, dem Kaiser Ludwig, darin unterstützt; der junge Prinz war jedoch noch minderjährig, und mußte ihm deshalb der Herzog Wratislav V. von Pommern zum Vormund gesetzt werden. Da aber Heinrich's III. Vettern, die Herzoge von Sachsen und Fürsten von Anhalt, diese Erbfolge selbst beanspruchten, so wurde dem vornehmsten Lehnsmann von den Neumärkischen Ständen die vormundschaftliche Regierung anvertraut. Markgraf Heinrich III. scheint indessen nicht von der ganzen Mark als regierender Herr anerkannt worden zu sein, indem die verwittwete Markgräfinn Agnes die Zwischen-Regierung an sich zu bringen suchte, bis es ausgemacht sein würde, wem eigentlich die Mark zuständig sei. Allein es fand sich bald der Herzog Rudolph von Sachsen in der Mittelmark ein, welcher die verwittwete Markgräfinn dadurch gewann, daß er anfänglich als ihr Vormund auftrat, später nannte er sich auch Vormund der minderjährigen Markgrafen (worunter wohl die jungen Fürsten Albrecht und Waldemar von Anhalt, die Schwestersöhne des verstorbenen Markgrafen Waldemar, zu verstehen waren), und — obgleich nun zwar die neuvermählte Agnes sich noch am Neujahrstage 1320 einer Regierung in der Stadt Berlin angemaßt hatte, so wuchs nichts desto weniger das Ansehen des Herzogs Rudolph täglich, indem er von den Städten Alt- und Neu-Brandenburg, Rathenow, Berlin, Köln ꝛc. als vormundschaftlicher Regent angenommen wurde. Der Kaiser Ludwig IV. wußte nun seinem Schwestersohne, dem Markgrafen Heinrich dem Jüngeren, nicht besser zu helfen, als daß er denselben sogleich für mündig erklärte, doch vereitelte des Kaisers Endzweck durch den bereits im September 1320 erfolgten Tod Heinrich's III., mit welchem der letzte Zweig aus dem Askanischen

Stamme in der Mark Brandenburg ausging, von dem gegen das Ende des 13. Jahrhunderts noch 19 Markgrafen zu einer Zeit am Leben waren; aber ungeachtet der Segnungen, welche die Regierung der Askanischen Fürsten in der Mark verbreitet hatten, war es ihnen doch nicht beschieden, diese als Markgrafen von Brandenburg gegründete Macht weiter zu entwickeln.

Drittes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates und Ländererwerb unter den Fürsten aus dem Hause Anhalt.

Der Brandenburgische Staat war beim Aussterben des Anhaltischen Hauses unstreitig einer der größesten in Deutschland, denn er umfaßte:

1) die Altmark oder Nordmark schon seit 1133, jedoch verlor sie Albrecht der Bär später wieder, erhielt sie aber 1142 zurück;
2) die Priegnitz, den nordwestlichsten Theil der Mark Brandenburg;
3) die Mittelmark, oder das Land zwischen der Havel und Oder, südlich bis zur Spree, welches früher in Ansehung der Altmark auch die Neumark genannt wurde, doch — als späterhin die Mark östlich der Oder und nördlich der Warthe hinzukam, wurde diese letztere die Neumark genannt;
4) Theile der Oberlausitz, namentlich die Städte Bautzen, Görlitz, Lauban und Löbau, welche seit der Vermählung Otto's III. mit Beatrix von Böhmen 1231 zu Brandenbdrg gehörten;
5) das Uckerland nebst Ländertheilen zwischen Welse, Randow, Löcknitz und Uecker, welche 1244 — durch freiwilligen Abtretungsakt Barnim's I. von Pommern — gewonnen wurden;
6) das Bisthum Lebus nebst Sternberg, 1252 von Johann I. und Otto III. durch Kauf von dem Herzoge Boleslav dem Kahlen von Liegnitz erworben;
7) die Mark Landsberg mit der Stadt und dem Schlosse Sangerhausen, welche 1291 durch Otto IV. und Konrad I. von Albrecht dem Unartigen, Markgrafen von Thüringen und Meißen, gekauft wurde; und
8) die Niederlausitz, welche 1303 Herrmann der Lange von dem Markgrafen Diezmann, dem zweiten Sohne Albrecht des Unartigen, kaufte.

Außerdem besaßen die Brandenburgischen Markgrafen aus dem Askanischen Hause Güter im Erzstifte Magdeburg und im Stifte Werben.

An Lehnshoheiten erwarben sie:

1) die Lehnshoheit über Pommern, welche Otto I. 1181 vom Kaiser Friedrich I. erhielt;
2) die Lehnshoheit über die Grafschaft Wernigerode, welche die Stendal'schen Markgrafen 1268 von dem Grafen Konrad von Wernigerode erhielten;
3) die Lehnshoheit über Pommerellen, welche Mestwin II. von Pommerellen 1269 den Stendal'schen Markgrafen übertrug, und welche 1273 bestätigt wurde; und
4) die Schutzhoheit über das Herrenmeisterthum Sonnenburg, welches aus den Märkischen Gütern des Johanniter-Ordens, in welchen die verfolgten Ritter des aufgehobenen Tempelherren-Ordens aufgenommen worden, sich gebildet hatte, und 1318 durch den Vertrag mit dem Statthalter des Johanniter-Ordens erworben wurde.

Bei diesem bedeutenden Umfange von Ländern, welche die Markgrafen besaßen, war ihre Regierungsgewalt indessen zum Theil beschränkt, denn sowohl der Adel als die Städte zeigten öfter ihre Willkür, vorzüglich in Kriegsdiensten, im Oeffnungsrecht und in den Abgaben. Von allen lag der Grund in der Lehnsverfassung. Die Landesherren übertrugen nämlich einen Theil ihrer Güter an Fürsten und Edelleute, welche für den Nutzen, den diese davon ziehen durften, dem Landesherrn zu Kriegsdienst und Gehorsam verpflichtet waren. Nach dem Aussterben der Familie eines Lehnsträgers fiel das Lehn an seinen Oberherrn wieder zurück, der sodann damit nach Gutdünken einen andern Vasall belieh. Diese Lehnsträger nun verweigerten im Bewußtsein der Kraft, die sie in den Händen hatten, ihrem Landesherrn oft Hülfe und Gehorsam; aber noch schlimmer war es in jener Zeit, daß der Adel seine Waffenfähigkeit auch gegen seine Mitbürger häufig mißbrauchte, ja daß er sich sogar offenen Räubereien hingab. Die Askanischen Fürsten wußten zwar dieser traurigen Richtung zu steuern, jedoch unter den Bayerschen und Luxemburgischen Regenten gewann sie desto freieren Spielraum, und erst die Hohenzollern'schen Kurfürsten machten diesem Unwesen ein Ende.

Das Oeffnungsrecht beschränkte den Fürsten auf eine andere Art; denn keine Stadt, kein Schloß, keine Burg öffnete ihm und seinem Gefolge das Thor, wenn es nicht durch besondere Verträge bestimmt war.

Bei den Abgaben befand sich eine andere, noch wichtigere Einschränkung. Anfänglich trugen die Unterthanen außer den Kriegsdiensten und freiwilligen Geschenken keine sonstigen Lasten, doch nach und nach entstanden daraus gewisse festgesetzte Abgaben, welche Beeden genannt wurden. Unter den Askanischen Fürsten waren folgende fünf Steuern:

1) die allgemeine Landbeede, welche die Grundbesitzer der Dörfer von den Hufen ihres Ackers zahlten;
2) die Orbeede, welche die Städtebewohner von ihrem Grundbesitz entrichteten;
3) die Lehnbeede, welche adeliche und bürgerliche Lehnbesitzer als einen Zins von Lehngütern gaben;
4) der Schoß, eine seit 1281 von den Stendal'schen Markgrafen eingeführte besondere Steuer vom Grundbesitz; und
5) der Grund- und Pfundschoß, welchen ersteren die Städter von ihren Hausstellen zahlten, wogegen letzterer eine Art Vermögenssteuer der Bürger war.

Auch der Adel war von diesen Abgaben nicht frei, doch wußte er sich später, nebst der Geistlichkeit, unter dem Gewirre der Bayerschen Regenten eine völlige Steuerfreiheit zu verschaffen.

Die eigentliche Justiz gehörte dem Landesherrn; die städtischen Obrigkeiten hatten ursprünglich nur einen polizeilichen, aber keinen richterlichen Beruf. Das Land war der Rechtspflege nach in Voigteien eingetheilt, und in jeder derselben saß ein Voigt (advocatus), welcher im Namen des Landesherrn Recht sprach. In der Altmark gab es z. B. zwei solcher Voigteien, zu Tangermünde und zu Salzwedel. Zur Verwaltung ganzer Provinzen waren die Landhauptleute, deren Beruf sich sowohl auf die Verwaltung als auf die Rechtspflege erstreckte.

Als die Voigte zur Ausrichtung der Rechtspflege nicht hinreichend erschienen, bildeten sich ordentliche Gerichts-Collegien, die entweder Hofgerichte oder Schöppenstühle waren und in einem obergerichtlichen Verhältnisse standen. Die allgemeinste Wirksamkeit und Bedeutung hatte das Hofgericht zu Tangermünde, an welches man von den Voigteien

appellirte und wo der Landesherr selbst vorsaß; auch der Schöppenstuhl zu Brandenburg war bedeutend, denn seit 1315 nahmen sämmtliche Märkische Städte ihr Recht von ihm. Manche Städte kauften sogar die Justiz ab, und dann waren ihre Magisträte berechtigt, die niedere Gerichtsbarkeit selbst auszuüben.

Die Gerechtigkeit wurde lange Zeit hindurch nach keiner feststehenden Norm geübt, sondern man richtete sich hierbei nach verschiedenem Herkommen und Gebrauche, nach Kirchengesetzen, Privilegien rc. Die Gesetzbücher, deren man sich nachmals bediente, waren „der Sachsenspiegel" und „der Richtsteig", welcher letztere eigentlich nur eine Prozeßordnung war; die Richter hatten daher bei so mangelhafter Gesetzgebung einen ungeheuren Spielraum für ihren Willen.

Die Vervollkommnung des städtischen Lebens nahm unter den Askanischen Markgrafen bedeutend zu, doch nährten sich die Bewohner der Städte zuerst nur von ihren Aeckern und Weinbergen, da Handwerker bis zum 11. Jahrhundert in tiefer Verachtung standen; allein im 12. Jahrhundert gelangten diese zu größerem Ansehen, und allmählig bildeten sie einen neuen Bürgerstand, bei welchem Künste und Handwerke im hohen Ansehen standen. Die neuen Bürger theilten sich in Zünfte, d. h. in Gesellschaften, deren Mitglieder ein gleiches Gewerbe trieben, und deren jede unter einem Vorsteher war und ein organisches Ganze bildete. Da die Askanischen Markgrafen die gewerbetreibenden Bürger in hohem Grade begünstigten, und diese durch die Natur ihrer Geschäfte die meisten Mittel gewannen, so bemächtigten sie sich nach und nach des ganzen städtischen Lebens.

Mit der Gewerbthätigkeit der Städte erhob sich auch der Handel. Der Mittelpunkt des ganzen Märkischen Handels wurde Salzwedel, welches — zu Wasser und zu Lande — mit Hamburg und Lübeck in immerwährender Verbindung stand. Am meisten hob sich der Handel, als in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Hansa (eine zuerst gegen die Land- und Seeräubereien gerichtete Schutz- und Trutzverbindung der Deutschen Handelsstädte) entstand. Dieselbe bestand anfangs nur zwischen Hamburg und Lübeck, dann aber schlossen sich mehrere, zuletzt viele Städle an, und der Hanseatische Bund wurde so mächtig, daß er den größten Staaten Trotz bieten konnte. Folgende neun Brandenburgische Städte gehörten zu der Hansa, und nahmen an ihrem Schutze

und ihren Vergünstigungen Theil: Salzwedel, Stendal, Seehausen, Gardelegen, Osterburg, Werben, Brandenburg, Berlin und Frankfurt.

Das Christenthum war allgemein eingeführt, denn die Wenden hatten es mit der Erwerbung Brandenburgs durch die Askanier annehmen müssen. Die Bisthümer zu Brandenburg, Havelberg und Lebus waren wieder hergestellt, die Dome zu Stendal, Fürstenwalde, Wittstock, die Probsteien zu Berlin, Bernau, Mittenwalde u. a., so wie zahlreiche Klöster und Kirchen waren gestiftet worden, und befanden sich sämmtlich durch die reichen Schenkungen, die sie von den Landesherren empfingen, durch die Freiheit, welche sie genossen, in einem bedeutenden Wohlstande, der freilich auch zum Theil wieder in Ueppigkeit, Stolz und Herrschsucht ausartete. Um nämlich einen Begriff von der Großartigkeit des geistlichen Elementes zu erlangen, muß hier angeführt werden, daß von den dreien eben bemerkten Bisthümern Brandenburg über 6 Städte und 25 Dörfer gebot, Lebus aber sogar Güter in Polen besaß, und daß außerdem Brandenburg 75 Klöster hatte, unter denen das einzige, Lehnin, die Einkünfte von 18 Dörfern bezog.

Noch muß die lobenswerthe Toleranz der Askanischen Markgrafen erwähnt werden, indem sie den Juden alle Rechte und Freiheiten anderer Einwohner ertheilten. Otto's IV. Juden-Ordnung vom Jahre 1297 ist die erste in ihrer Art, und enthält schon die weisen, menschenfreundlichen Grundsätze, auf welche man jetzt zurückgekommen ist.

Viertes Kapitel.

Entstehung der Städte Berlin und Köln, die sich unter den Askanischen Fürsten bald entwickelten und 1307 zu Einer Stadt vereinigten.

Die Geschichte der Entstehung von Berlin ist in ein Dunkel gehüllt, doch sollen Berlin und Köln schon zur Wendenzeit bewohnte Fischerdörfer am rechten und linken Ufer der Spree gewesen sein. Für diese Vermuthung sprechen sowohl die erste Hauptbeschäftigung jenes Volkes, die Fischerei, als auch die Bedeutung des Wortes „Berlin“, mit welchem in der Wendischen Sprache ein wüstes Stück Land benannt wird, und welche Bezeichnung der Umgegend noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts ertheilt zu werden verdiente; eben so heißt „Koll“ im Wendischen ein ins Wasser geschlagener Pfahl, „Kollne“ aber Gebäude auf solchen Pfählen, welche noch jetzt daselbst anzutreffen

sind (z. B. bei der Fischerbrücke und beim Mühlendamm). Es bleibt daher unbezweifelt, die Wenden für die Erbauer beider Fischerdörfer, Albrecht den Bären aber für den Ersten anzusehen, der seit 1162 sowohl durch Erweiterung der Oerter, als auch durch Verleihung einiger Rechte den Grund zu ihrer nachmaligen Bedeutsamkeit legte; eines festen Besitzes dieser Oerter hat er sich indessen wahrscheinlich nicht erfreut, theils wegen des Wendischen Volkscharakters, theils wegen seines unruhigen, kriegerischen Lebens. Um das Jahr 1200 haben übrigens Berlin und Köln schon als zwei getrennte Orte bestanden, jedoch können in Berlin damals nur 17 Häuser in der Gegend der Nikolai-Kirche (nahe vom Olden-Markt, jetzt Molkenmarkt) und in der Middel-Straße (jetzt Spandauer-Straße), so wie in Köln nur 14 Häuser an der Spree, am Fischmarkte und in der Fischerstraße als mit Hufen und Landbesitz versehene Grundstücke angenommen werden.

Die Markgrafen Johann I. und Otto III., welche von 1221 bis 1266 und 1267 als denkwürdigste Muster brüderlicher Liebe regierten, hatten kaum durch Kraft und Eintracht äußere und innere Widersacher zur Ruhe verwiesen, als sie auch eifrigst dahin strebten, ihre Länder und mit diesen die wichtigsten Ortschaften derselben bedeutend zu machen. Beiden Fürsten wird demnach auch Berlins und Kölns Erhebung zu Städten zugeschrieben, und zwar wird als Stadt Köln zuerst 1237, Berlin bald darauf 1244 urkundlich genannt; jedoch erhob sich letztere, von den Fürsten begünstigt, so rasch, daß schon 1247 Berlin erweitert und mit einer Stadtmauer umgeben ward. 1253 wird Berlin schon als Musterstadt genannt, wogegen Köln anscheinend zurücktrat. Berlin und Köln wurden bald wichtige Städte, und erlangten durch Handel so wie durch Ertheilung bedeutender Vorrechte Ansehen und Wohlhabenheit. Nach der desfallsigen Urkunde von 1307 vereinigten sich beide Orte zu Einer Stadt; auch entwickelte sich von 1272 bis 1311 der Gewerbestand und das städtische Leben, jedoch trieben auch viele Bürger noch Ackerbau und Viehzucht. Der Flächenraum der damaligen Stadt umfaßte ungefähr 400 Morgen (also den 15. Theil der jetzigen Ausdehnung Berlins), und blieb in dieser Ausdehnung noch drei Jahrhunderte hindurch, so daß im Anfange des 14. Jahrhunderts Brandenburg, Prenzlau und Stendal Städte von mindestens gleicher Ausdehnung und Bedeutung waren. Außer den schon oben genannten Straßen waren die ältesten: die Umgebung der Nikolai-

Kirche, die Jüdenstraße, die Klosterstraße, desgleichen die Brüderstraße und der Mühlendamm (ein Gang über das Gerinne der schon vorhandenen Mühlen), welcher damals die einzige Verbindung zwischen Berlin und Köln bildete. Schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zählten beide Städte 5 Kirchen, deren Gründung unter den letzten Anhaltischen Fürsten stattfand. Die 3 ältesten Kirchen Berlins sind nämlich: 1) die Nikolai-Kirche, indem das Jahr 1223 als das Stiftungsjahr derselben anzusehen ist; 2) die Marien-Kirche, welche im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts gegründet, schon 1292 in Urkunden erwähnt, aber erst 1340 vollendet wurde; und 3) das 1271 in der jetzigen Klosterstraße zwischen Nr. 73. und Nr. 74. errichtete Kloster nebst der 1271 angefangenen und 1290 vollendeten Kirche der Franziskaner oder grauen Mönche. Außer diesen 3 Kirchen hatte Berlin auch 2 Hospitäler für diejenigen Kranken, welche während der Kreuzzüge entstanden waren, und zwar das Hospital des heiligen Geistes nebst der dazu gehörenden schon 1313 urkundlich erwähnten Kirche (innerhalb der Stadt nordwestlich der Spandauer-Straße), so wie das Hospital des heiligen Georg nebst der dazu gehörenden schon 1278 urkundlich erwähnten Kirche (außerhalb der Stadt östlich etwa auf 600 Schritt Entfernung von dem dortigen St. Georgen-Thore liegend), indem ersteres der noch bestehenden Heiligengeist-Straße, und letzteres der dorthin führenden Straße, so wie dem damaligen Thore (an der jetzigen Königs-Brücke) die Benennung St. Georgen-Straße und St. Georgen-Thor gab. An diese 5 Hauptgebäude Berlins schloß sich schon im Anfange des 14. Jahrhunderts ein anderes, in der jetzigen Kloster-Straße Nr. 74. errichtetes Gebäude an, welches das wachsende Ansehen der Stadt und die mit diesem sich vergrößernde Macht der Fürsten nothwendig machte, nämlich die dicht bei dem Kloster der Franziskaner erfolgte Gründung des „hohen Hauses", das später den Beisatz „hoch" in „alt" veränderte, und endlich in die noch bestehende Benennung „Lagerhaus" umgewandelt wurde. Dieses hohe Haus, in späterer Zeit die Wohnung der ersten Kurfürsten, wurde schon von den letzten Anhaltischen Markgrafen während ihrer Anwesenheit in Berlin bewohnt, und hat zu der Anbauung der Kloster-Straße, deren Namen dem Kloster der Franziskaner zuzuschreiben, wesentlich beigetragen.

Die erste und Hauptkirche Kölns — auf die man bei Verfolgung des einzigen Vereinigungspunktes zwischen beiden Städten, der in dem

Gange über das Gerinne der Mühlen am Mühlendamm bestand, stieß — war die St. Petri-Kirche, welche wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet worden, auch schon 1285 in Urkunden erwähnt ist, und in welcher der Markgraf Waldemar 1317 den ersten der 24 Altäre stiftete; außerdem war in Köln damals nur noch das nördlich zwischen der Brüder- und Breiten-Straße erbaute und schon 1300 urkundlich erwähnte Dominikaner-Kloster mit einer Kirche, im Gegensatze zu dem Kloster der grauen Brüder das „der schwarzen Brüder" genannt, welches dem heiligen Paulus gewidmet war. Wie in Berlin, so haben auch in Köln die Kirchen zur Erweiterung der Stadt beigetragen, und wir finden hier die Fischer-Straße, unstreitig wegen ihrer Lage an der Spree die am frühesten angebauteste, sodann die Brüder-Straße und die dieser zunächst liegende Seite der Breiten-Straße (damals „Große Straße") als die ältesten; da alles Uebrige und selbst die diesen Straßen zunächst liegenden Plätze morastig und sumpfig waren, so sieht man recht deutlich, wie unbedeutend Köln im Vergleiche zu Berlin damals war.

Berlin hatte schon im 13. Jahrhundert, nachdem es 1247 mit einer Stadtmauer versehen war, 3 Thore, und zwar: 1) nordwestlich das beim Zusammentreffen der jetzigen Spandauer- und Neuen Friedrichs-Straße belegene Spandow'sche Thor; 2) nordöstlich das beim Zusammentreffen der Königs- und Neuen Friedrichs-Straße befindliche Oderberg'sche Thor, später das St. Georgen-Thor genannt; und 3) östlich bei dem Anschlusse der jetzigen Neuen Friedrichs-Straße an das rechte Ufer der Spree das Stralow'sche Thor, indem dieser Stadttheil in der ganzen Ausdehnung der Neuen Friedrichs-Straße von einem nassen Graben umgeben war. Von den Thoren Kölns lassen sich zuerst nur zwei annehmen, nämlich diesseit des Spreearmes, südwestlich bei der jetzigen Gertrauden-Brücke, das Teltow'sche Thor, welches später das „Gertrauden-Thor" hieß, und südlich bei der jetzigen Roßstraßen-Brücke das Köpnick'sche Thor.

Die Lage beider Städte war übrigens ziemlich fest. Ein Arm der Spree begrenzte auf der westlichen und südlichen Seite Köln, mitten durch beide Städte floß die Spree selbst, die sich wiederum in einem kleinen Arme durch die Heiligegeist-Straße ergoß, und diesen bei dem jetzigen Wursthofe in sich aufnahm. Nachdem dieser Arm verschüttet und der dadurch gewonnene Platz angebaut worden, entstand

in späterer Zeit die Burgstraße und die dieser zunächst liegende Seite der Heiligengeist=Straße. Durch die sie durchschneidenden Gewässer wurden außerdem beide Städte zum Handel sehr geeignet, und gerade diesen Vortheil haben die Bewohner Berlins und Kölns schon sehr früh mit solchem Erfolge benutzt, daß mit dem Tode Waldemar's im Jahre 1319 vielleicht keine Stadt der Mittelmark ihnen an Wohlhabenheit glich, und Berlin seit dieser Zeit Getraidehandel nach Hamburg trieb. Mit Bezug auf die 1307 erfolgte Vereinigung von Berlin und Köln muß hier noch besonders die wahrscheinlich gleichzeitig bewirkte Erbauung des für den vereinigten Rath bestimmten gemeinschaftlichen Rathhauses am Mühlendamm erwähnt werden, wo jetzt der Mühlenhof ist. Dieser Bau hatte auch die Anlegung der Langen (früher „neuen") Brücke zur Folge, wodurch der Verkehr zwischen Berlin und Köln außerordentlich erleichtert wurde.

Markgraf Waldemar hatte sich nicht nur um die Macht und das Ansehen seiner Staaten im höchsten Grade verdient gemacht, sondern diese auch theils durch Eroberung, theils durch Lehnsvergleiche vermehrt. Mit der Vermehrung dieses Länderbesitzes war auch das Ansehen der Städte gestiegen, und namentlich das von Berlin und Köln. Aber leider konnten beide Städte nicht lange diese Früchte genießen, denn mit dem Tode Waldemar's brach über die Brandenburgischen Länder solch anhaltendes Unglück herein, daß alle Segnungen, welche die Regierung der Askanischen Fürsten in der Mark verbreitet hatte, wieder zerstört wurden.

Fünftes Kapitel.

Das Interregnum von 1320 bis 1324.

Die vier Jahre von 1320 bis 1324, oder die Zeit, in welcher der Brandenburgische Staat nach dem Aussterben der Askanier und vor dem Regierungsantritte der Wittelsbacher keinen bestimmten Herrn hatte, nennt man das Interregnum. Das Land schwebte während dieser Zeit in einem ungewissen, traurigen Zustande, der gegen die vorherige Blüthe um so mehr abstach. Kaum war nämlich der letzte Askanische Markgraf, Heinrich III., verstorben, als mehrere benachbarte Fürsten ihre schon vorher gemachten Ansprüche auf die ganze Mark, oder auf einzelne Theile derselben ausführten. Unter ihnen schien Herzog Rudolph I.

von Sachsen-Wittenberg das gegründetste Recht zu haben, indem er in gerader Linie von Bernhard I., dem jüngsten Sohne Albrecht's des Bären, abstammte. Da er indessen die Mitbelehnung nicht erhalten hatte, welche nach dem damaligen Herkommen zur Erbfolge unumgänglich nothwendig war, so hatte er hierzu auch kein Recht, und konnte seine Ansprüche, ungeachtet ihm viele Städte in der Mittel- und Altmark zu huldigen bereit waren, um so weniger durchsetzen, als sich wieder andere Städte gegen ihn verbunden hatten. Zur Abwendung des sich aufthürmenden Unwetters trug daher der Kaiser Ludwig von Bayern dem Herzoge Wratislav von Pommern auf, das Land so viel als möglich zu schützen; doch diese Hülfe war zu schwach, denn die Feinde brachen von allen Seiten ein. Die Markgräfinn Agnes, die Wittwe Waldemar's, erhielt den größten Theil der Altmark zu ihrem Wittwenthum und behielt dieselbe auch, als sie sich nachmals mit dem Herzoge Otto dem Milden von Braunschweig vermählte.

Der Herzog Heinrich IV. von Mecklenburg eroberte die Priegnitz und die Städte Prenzlow und Pasewalk in der Ukermark. Der König Johann von Böhmen bekam vom Kaiser Ludwig einen Theil der Oberlausitz, nämlich die Städte Bautzen und Kamenz mit Gebiet. Ferner erhielt die Wittwe Heinrich's II. die Mark Landsberg als Wittwenthum, und stattete nachher widerrechtlich ihre Tochter Sophia, welche den Herzog Magnus von Braunschweig heirathete, damit aus. Dieser verkaufte 1347 die Mark Landsberg an den Markgrafen Friedrich von Meißen, und so wurde dieser schöne Strich Landes für immer von Brandenburg getrennt.

Endlich nahm auch Polen ansehnliche Stücke der Neumark hinweg, und die Bischöfe von Magdeburg und Halberstadt suchten frühere Ansprüche auf einzelne Ländereien wieder geltend zu machen.

Diese Zerrüttung in der Mark Brandenburg wurde durch die Ungewißheit vermehrt, worin die Einwohner standen, welchem Herrn sie gehorchen sollten. Jeder Fürst suchte seine Eroberungen zu vermehren und den anderen zu verdrängen, und wurde wieder verdrängt. Das größte Uebel verursachten indessen die Banden, welche auf den Landstraßen die Reisenden plünderten, und den Handel und friedlichen Verkehr störten. Die furchtbarste Rotte waren „die Stellmeiser“, welche sich über 100 Jahre erhielten, und erst unter der Hohenzollernschen Regierung ausgerottet wurden.

Kaiser Ludwig hatte zwar die Mark Brandenburg als ein eröffnetes Reichslehn behandelt, war aber damals noch im Kampfe mit dem gleichzeitig erwählten Kaiser Friedrich von Oesterreich. Endlich besiegte er seinen Nebenbuhler am 28. September 1322 in der Schlacht bei Mühldorf in Bayern, und bekam ihn sogar durch den tapferen Burggrafen von Nürnberg, Friedrich IV., als Gefangenen in seine Hände. Hierauf versammelte der Kaiser Ludwig 1323 einen Reichstag zu Nürnberg, wo er vom Reiche die Einwilligung erhielt, um die Mark Brandenburg seinem ältesten Sohne Ludwig (der zum Unterschiede eines anderen Bruders dieses Namens „Ludwig der Aeltere" genannt wird, und der dem Kaiser von seiner ersten Gemahlinn, der Polnischen Prinzessinn Beatrix, geboren war) als ein Reichslehn zu vergeben, jedoch übernahm der Kaiser während der Minderjährigkeit seines damals erst zwölfjährigen Sohnes vorläufig selbst die vormundschaftliche Regierung. Sodann vermählte er seinen Sohn Ludwig I. zu Wordingburg 1324 mit Margaretha, der Tochter des Königs Christoph von Dänemark, und belehnte am 24. Juni 1324 zu Nürnberg denselben mit der Mark Brandenburg, dem hierzu gehörigen Erzkämmereramte, den Herzogthümern Stettin und Demmin, dem Lande Stargard, der Grafschaft Wernigerode und allen übrigen Ländern des Markgrafen Waldemar; auch ertheilte er dem neuen Kurfürsten Ludwig die Anwartschaft auf das Fürstenthum Anhalt.

Sechstes Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürsten aus dem Hause Bayern von 1324 bis 1373.

(Hierzu Tab. 2. sub B.)

1. Ludwig I., der Aeltere, von 1324 bis 1351.

Durch den Einfluß von Dänemark erhielt Ludwig beim Antritt seiner Regierung zuerst die Priegnitz und alle sonstige von den Mecklenburgern eroberte Güter zurück. Ferner wurde mit der Herzoginn Agnes, der Wittwe Waldemar's, ein Vergleich geschlossen, nach welchem ihrem zweiten Gemahle, dem Herzoge Otto dem Milden von Braunschweig, in der Altmark gehuldigt wurde, und ihm dieselbe auch nach Agnesens Tode bleiben, nach seinem Tode aber an Brandenburg zurückfallen

sollte. Auch Herzog Rudolph von Sachsen=Wittenberg verglich sich mit Ludwig, und gab ihm gegen Schadenersatz die eroberten Länder wieder zurück.

Während so Ludwig's Verhältnisse zu seinen Unterthanen sich anfangs günstig gestalteten, traten jedoch bald äußere Unruhen ein, die eben so gefährlich als langwierig waren, besonders zeigte sich der rachsüchtige Papst Johann XXII. stets als Feind der Partei des Kaisers Ludwig und seines Sohnes, indem er nicht nur behauptete, daß das Haus Bayern Brandenburg unrechtmäßig an sich gerissen habe, sondern auch die Belehnung für ungültig erklärte, und alle Brandenburger zum Ungehorsam aufforderte. Hierauf griffen die benachbarten Bischöfe zu den Waffen, und der Erzbischof von Magdeburg plünderte an der Havel, während der Bischof Stephan von Lebus den König Wladislaw Loktek zum Kriege gegen Brandenburg aufregte. Wladislaw fiel schon 1325 in die Neumark und hauste daselbst mit einer unerhörten Grausamkeit, wurde jedoch 1327 besiegt und aus dem Lande getrieben. Da die Bewohner von Frankfurt sich hierauf an dem Bischofe von Lebus rächten und ihn einige Zeit gefangen hielten, so erwirkte er den Bannfluch gegen sie, durch welchen sie sich aber weder in ihrem Gewerbe, noch in der Ausübung des Gottesdienstes stören ließen.

Während dieser Zeit hatten die Herzoge von Pommern die Uckermark eingenommen, und sich bisher darin behauptet, auch glaubten sie, nach dem Aussterben der Anhaltischen Familie an die Brandenburgische Lehnspflicht nicht länger gebunden zu sein. Ludwig zog daher 1329 das Schwert gegen sie, um sie mit Gewalt zu ihrer Pflicht zu zwingen; er wurde jedoch 1330 bei Prenzlow, so wie 1331 am Cremmer Damme geschlagen, und sah sich genöthigt, 1332 Friede mit ihnen zu schließen, worin er zwar der Lehnsherrschaft entsagen mußte, jedoch bei dem Aussterben des Herzoglichen Stammes die Anwartschaft auf Pommern, und für 6000 Mark Silbers die Uckermark zurück erhielt.

Um seine Macht noch fester zu gründen und dem Bayerschen Hause den Besitz der Mark Brandenburg zu erhalten, schloß Ludwig 1334 mit seinen Brüdern, den Bayerschen Herzögen Stephan, Ludwig dem Römer und Wilhelm, eine Erbverbrüderung, nach welcher er und seine Nachkommen für den Fall, daß jene Herzogliche Linie ausstürbe, Bayern nebst dessen Erbgütern in Franken und Schwaben erhalten sollten, und

andererseits, im Falle seines kinderlosen Absterbens, seine Brüder Anspruch auf die Mark Brandenburg erhielten.

Der Herzog Rudolph von Sachsen hatte seine Ansprüche auf die Mark Brandenburg noch nicht aufgegeben, und unterhielt deshalb ein geheimes Verständniß mit den unzufriedenen Märkischen Geistlichen, besonders mit dem Probst Nicolaus Cyriax zu Bernau; allein das Volk war dem Herzoge Rudolph abgeneigt, ebenso war der Probst als dessen Anhänger und ein harter Erpresser von Abgaben allgemein verhaßt. Als dieser daher 1334 an einem Jahrmarktstage nach Berlin kam, um hier einige Geldsummen einzufordern, drang der Pöbel wüthend auf den Bischof ein, erschlug ihn am Ausgange vor der Marienkirche auf der Stelle, wo noch jetzt ein steinernes Kreuz steht, und verbrannte seinen Körper öffentlich auf dem Neuen Markte. Nun erging ein großes Unheil über Berlin, denn der Bischof von Brandenburg, unter dessen Sprengel es gehörte, that sämmtliche Einwohner Berlins in den Bann, ließ die Kirchen und Kapellen verschließen, und den ganzen Gottesdienst untersagen. Die Einwohner blieben bis 1345 in diesem Banne, mußten sich dann noch vielen Demüthigungen unterwerfen, dem Papste, dem Bischofe und dem Bruder des Ermordeten ansehnliche Summen entrichten, der Seele des Erschlagenen an dem Orte der Erwürgung eine Kapelle erbauen, und in derselben für Messelesen, so wie für Unterhaltung eines immer brennenden Lichtes sorgen; erst 1347 wurde Berlin in den Gnadenschoß der Kirche wieder aufgenommen.

Durch den 1334 eingetretenen Tod der Herzoginn Agnes, der Wittwe Waldemar's, wurde der Erzbischof Otto von Magdeburg gereizt, die Altmark unter dem Vorwande der Lehnsherrschaft einzuziehen; um jedoch allen Streitigkeiten zu entgehen, erkannte Ludwig die Lehnsherrschaft des Erzbischofs über die Altmark an, und trat ihm, außer einer Summe von 6000 Mark Silbers, die Oerter Wollmirstädt, Angern, Rojetz und Alvensleben, so wie einen Strich Landes über der Elbe ab.

1338 schlossen die Kurfürsten zur Erhaltung des Reiches das berühmte Bündniß zu Rense am Rheinstrome, welches unter dem Namen des ersten Kurvereins bekannt ist; sie versprachen darin, das heilige Römische Reich, — welches an seinen Ehren, Rechten und Gütern vielfach angegriffen und beschränkt werde, — mit ihrer ganzen Macht und Kraft zu beschützen. Hierauf ward mit Einwilligung aller

übrigen Stände durch einen Reichstagsbeschluß feierlichst erklärt: „daß die Kaiserliche Würde und Gewalt unmittelbar von Gott komme, und daß, von Rechts und alter Gewohnheit wegen, sobald einer zum Kaiser oder Könige gewählt sei, er sogleich, vermöge der Wahl, für einen wahren König oder Römischen Kaiser zu halten sei, ohne daß er erst die Bestätigung des Papstes nöthig habe." Dieser Reichsbeschluß ward auch dem Papste durch ein besonderes Schreiben kund gethan.

Hätte nun der Kaiser Ludwig Standhaftigkeit genug gehabt, so würde er, trotz aller Anfeindung der Fremden, dennoch haben glücklich regieren können, allein theils gebrach es ihm selbst an jener überwiegenden Größe der Seele, theils wurde die Stimmung der Fürsten gegen ihn immer feindlicher, so daß sie ihm auf einem neuen Kurtage zu Rense 1344 harte Vorwürfe über seine Reichsverwaltung machten. Bei Vielen rührte indessen dieser Unwille nur aus Eifersucht gegen das Glück Ludwig's in Vergrößerung seines Hauses her; denn durch seine Gemahlinn, eine Tochter des Grafen von Hennegau, Holland, Seeland und Flandern, hatte er Ansprüche auf diese Länder erworben, weil kein männlicher Erbe vorhanden war, eben so hatte er nach dem Aussterben des Anhaltisch=Brandenburgischen Mannsstammes seinen Sohn Ludwig den Aelteren mit der Mark Brandenburg belehnt, und nachdem die erste Gemahlinn des Letzteren, Margarethe von Dänemark, 1340 gestorben und im Grauen Kloster zu Berlin beigesetzt war, vermählte er denselben 1342 mit Margarethe Maultasche, der Erbinn von Tyrol, indem er deren bisherige Ehe mit Johann Heinrich, dem zweiten Sohne des Königs Johann von Böhmen und Bruders des nachherigen Kaisers Carl IV., für nichtig erklärte.

Der Papst Clemens VI., ein Erzfeind des Bayerschen Hauses, besonders aber entrüstet, daß man in seine Rechte eingegriffen und eine Ehescheidung ohne seine Bewilligung vorgenommen hatte, sprach 1346 den entsetzlichsten Bann über den Kaiser aus, der sich auch auf seine Kinder erstreckte. Da der Papst auch zugleich Ermahnungsschreiben an alle geistlichen und weltlichen Kurfürsten schickte, den Kaiser Ludwig zu entsetzen, so erhoben sich nun auch wirklich die Ersteren und verbanden sich mit den Feinden Bayerns, vornehmlich den Prinzen von Böhmen und dem Herzoge Rudolph von Sachsen=Wittenberg; sie wählten demnach Carl von Mähren als Carl IV. zum Gegenkaiser, der sich jedoch

augenblicklich noch nicht behaupten konnte, und erst nach Kaiser Ludwig's Tode zum völligen Besitz des Reiches gelangen konnte.

Kaiser Ludwig blieb inzwischen ungeachtet des Bannes in Ansehen und Würde, bis er 1347 am 11. October plötzlich starb.

Jetzt war Ludwig der Aeltere seiner Stütze beraubt, Carl IV. wurde Kaiser, und über Brandenburg brach nun das größeste Unheil herein; seine Feinde boten nun alle Künste der List, der Verschlagenheit und der Macht auf, um das Bayersche Haus ganz aus dem Besitze Brandenburgs zu verdrängen, und diese reiche Beute unter sich zu theilen. Die mächtigsten unter diesen Feinden waren der Kaiser Carl IV., der Herzog Rudolph I. von Sachsen, die Grafen von Anhalt, der Erzbischof von Magdeburg und die Herzoge von Mecklenburg und Pommern, welche sich eines ganz besonderen Mittels bedienten, indem sie den falschen Waldemar aufstellten.

Dieser falsche Waldemar war nach Einigen der Müller Jacob Rehbock aus Hundeluft bei Zerbst, oder nach Anderen ein schlauer Mönch, der in seiner Jugend dem Markgrafen Waldemar als Schildknappe gedient hatte, ihm von Gesicht und Leibesgestalt ähnlich, und von manchen Geheimnissen des damaligen Hofes unterrichtet gewesen sein soll. Er kam 1347 zum Vorschein, zog als Pilger umher, sprengte überall das Gerücht aus, daß Markgraf Waldemar noch lebe, und kam 1348 endlich auch an den Hof des Erzbischofs von Magdeburg, dem er sich als den ehemaligen Markgrafen Waldemar entdeckte, und erzählte, daß er aus Gewissensunruhe über seine Ehe mit einer nahen Verwandten den Entschluß gefaßt habe, sie zu verlassen; er habe sich daher krank gestellt, sei heimlich entflohen, und habe durch Hülfe eines alten, treuen Dieners einen so eben verstorbenen Menschen statt seiner begraben lassen. Hierauf sei er, — um Vergebung seiner Sünden zu erhalten und die Ruhe des Gewissens wieder zu finden, — nach Jerusalem gewallfahrtet; da er aber dort erfahren habe, daß die Häuser Sachsen und Anhalt von der rechtmäßigen Erbfolge in der Mark ausgeschlossen worden wären, so habe ihn seine Pflicht angetrieben, noch einmal den Schauplatz der Welt zu betreten, nicht um selbst zu regieren, sondern seinen Anverwandten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Erzbischof erkannte ihn nicht nur für den wahren Waldemar, welches die Feinde des Hauses Bayern gleichfalls thaten, sondern rieth ihm auch, die Regierung selbst wieder zu übernehmen, damit er seinen Nach-

folgern desto gewisser die gerechte Erbfolge versichern könnte, und versprach, ihn aus allen Kräften zu unterstützen. Der Betrüger legte nun die Pilgerkleidung ab, und nahm als Fürst den Glückwunsch und die Huldigung seiner Freunde an.

Das Gerücht von Waldemar's Leben verbreitete sich bald unter den Brandenburgern und erweckte bei ihnen frohes Staunen; sie dachten sich zurück in die glückliche Periode unter diesem Fürsten, überdachten mit Mißvergnügen ihre gegenwärtige traurige Lage, sahen in ihm nur ihren Erretter und erwarteten mit Ungeduld seine Ankunft.

Im Jahre 1348 trat der falsche Waldemar, während der Abwesenheit Ludwig's des Aelteren, in der Mark auf, und bezeichnete seinen ersten Eintritt mit Wohlthaten aller Art, indem er besonders jeder Stadt, die ihn aufnahm, beträchtliche Vorrechte und Freiheiten ertheilte. Beinahe überall empfingen ihn die Einwohner jubelnd, und vertrieben Ludwig's Beamte. Nur drei Städte, Frankfurt, Spandow und Brietzen (welches seit der Zeit Treuenbrietzen hieß), ein Theil des Adels und vorzüglich die Ritter des Johanniter=Ordens blieben ihrem rechtmäßigen Herrn treu.

Jetzt ergriff auch Kaiser Carl IV. öffentlich die Partei des Betrügers, und rückte an der Spitze seiner Truppen in die Mark ein. Ludwig hatte unterdessen in Bayern ein ansehnliches Kriegsheer zusammengezogen, und sich bei Frankfurt in einem festen Lager gesetzt, wurde aber genöthigt, sich in die Stadt zu werfen, wo er von Carl, jedoch ohne Erfolg, belagert wurde. Hier stellte Carl zum Schein ein feierliches Verhör über Waldemar an, und als der Herzog Rudolph I. von Sachsen und der Erzbischof Otto von Magdeburg es eidlich bekräftigt hatten, daß jener Pilger der wirkliche Waldemar sei, so belehnte er diesen mit den Brandenburgischen Ländern, doch sollten, für den Fall, daß er ohne Erben stürbe, der Herzog Rudolph I. von Sachsen nebst seinen beiden Söhnen, und die Fürsten Waldemar I. und Albrecht II. seine Nachfolger in der Regierung von Brandenburg sein, wogegen dem Kaiser die Lausitz mit allen Rechten von Waldemar abgetreten wurde; auch wurden alle Landstände, Städte und Einwohner der Mark aufgefordert, daß sie dem Waldemar, als ihrem rechtmäßigen Landesherrn, huldigen und gehorchen sollten.

In dieser bedrängten Lage bediente sich der Markgraf Ludwig jetzt eines wirksamen Gegenmittels, indem er es durch seinen Einfluß

dahin brachte, daß der Thüringische Graf Günther von Schwarzburg, ein tapferer, einsichtsvoller Mann, am 30. Januar 1349 von 4 Kurfürsten als Gegenkaiser erwählt wurde. Günther wurde für den Kaiser Carl sehr gefährlich, doch kam es 1349 zu Eltwil im Mainzischen zu einem Vergleich, in welchem er Letzterem gegen eine Summe von 20,000 Mark Silbers seine Ansprüche auf die Krone überließ, deren Glanz seinen Tod noch verherrlichte, indem ihm, als er bald darauf am 14. Juni 1349 zu Frankfurt starb, ein feierliches Leichenbegängniß gehalten wurde, wobei 20 Reichsgrafen seine Bahre trugen und Kaiser Carl selbst mit vielen anwesenden Fürsten folgte. Unterdessen hatte auch der König Waldemar von Dänemark, der Schwiegervater Ludwig's, sich der Altmark und Priegnitz wieder bemächtigt, und auch Ludwig der Römer, Ludwig des Aelteren Bruder, hatte viele Städte erobert. Der Kaiser schrieb endlich 1350 eine Versammlung der dabei interessirten Fürsten nach Spremberg aus, die hierauf nach Bautzen verlegt wurde, wo man sich über die noch obwaltenden Streitpunkte völlig einigte. Carl entsagte allen Ansprüchen auf Tyrol, Kärnthen und Görz, wogegen Ludwig die ehemals zu Brandenburg gehörige Ober-Lausitz an Böhmen überließ; auch ertheilte Carl, nachdem er sich durch eine zum Schein angestellte abermalige Untersuchung von der Unächtheit des vorgeblichen Waldemar (der nun abtreten mußte) hatte überzeugen lassen, Ludwig dem Aelteren nebst seinen Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto dem Finner, die Belehnung mit den Marken, und versprach, ihn mit dem Papste auszusöhnen.

Ludwig der Aeltere sehnte sich nach diesen verschiedenen Unfällen, die er erfahren hatte, endlich nach Ruhe; er übertrug daher zu Weihnachten 1351 seinen beiden Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto, im Vertrage zu Luckau die Regierung über die Brandenburgischen Länder mit der Bedingung, daß seine Nachkommen Erben der Mark sein sollten, wenn beide Brüder keine Kinder hinterließen, und daß diese beiden Brüder Bayern haben sollten, wenn er ohne Erben stürbe, nur die Kurwürde behielt er sich für seine Lebenszeit vor, doch fiel dieser Vorbehalt durch die goldene Bulle 1356 von selbst fort. Er begab sich dann nach Ober-Bayern; hier und in Tyrol regierte er nun in Frieden, und wurde auf Anordnung des Papstes von seiner Gemahlinn, Margarethe Maultasche, getrennt, darauf aber sogleich wieder mit ihr getraut, wodurch diese Ehe volle Gültigkeit erhielt; auch kam er

endlich 1359 nach vielen Unterhandlungen vom päpstlichen Banne los. Er starb 1361 zu München; auch sein einziger Sohn zweiter Ehe, Meinhard, welcher ihm in der Regierung von Ober-Bayern folgte, starb schon 1363, eben so Margarethe 1366, nachdem sie die Grafschaft Tyrol dem Hause Oesterreich vermacht hatte.

Ludwig der Aeltere besaß einen schönen, wohlgebauten Körper, hohen Muth in Gefahren, Festigkeit der Seele in Leiden, und eine seltene Gegenwart des Geistes im Unglück; allein seine Ausschweifungen in der Liebe, so wie sein beständiger Geldmangel, seine Schulden und seine häufigen Verpfändungen machten ihn bei den Brandenburgern unbeliebt. Zu diesen Uebeln, die das Land unter seiner Regierung drückten, gesellte sich noch 1351 eine schreckliche Pest, welche die Mark Brandenburg sehr entvölkerte.

2. Ludwig II., der Römer, von 1351 bis 1365.

Ludwig II. war 1328 zu Rom geboren, weshalb er den Beinamen „der Römer" erhielt. Bei seinem Regierungsantritte fand er noch Alles in der größten Verwirrung, denn der entlarvte Waldemar hatte noch immer einen großen Anhang, der Kaiser und die Fürsten standen dem Hause Wittelsbach noch mißgünstig gegenüber, auch litt Brandenburg durch Parteigeist, der sich vornehmlich in ausschweifendem Hasse gegen die Juden darthat, und Räuberbanden, welche unter dem Namen der Stellmeiser bekannt waren, bedrohten die öffentliche Sicherheit. Er suchte daher seine unruhigen Unterthanen durch Güte und Nachsicht zu gewinnen, bot ihnen Verzeihung an, sicherte ihnen die vom falschen Waldemar erlangten Rechte, und fügte sogar noch neue hinzu. Hierdurch erreichte er seinen Zweck, und bewirkte, daß die Brandenburger nach und nach zu ihrer Pflicht zurückkehrten, auch gelang es ihm endlich so gut, daß der falsche Waldemar 1355, obwohl in dem Charakter eines Markgrafen von Brandenburg, mittelst einer Urkunde aus Dessau entsagte, wohin er sich zurückgezogen hatte, und wo er, von den Anhaltischen Landesherren fürstlich gehalten, 1356 starb. Weniger milde zeigte sich Ludwig, als er eine Verfolgung der Juden, welche von seinen Vorfahren beschützt und begünstigt worden waren, unter dem Vorwande zuließ, daß sie die Brunnen und die Flüsse vergiftet und so die Pest verursacht hätten.

Im Jahre 1356 begab sich Ludwig II. nach Nürnberg, wo Kai-

ser Carl IV. einen Reichstag ausgeschrieben hatte, und hier das wichtigste von ihm für Deutschland gegebene Werk, nämlich jenes von der sie einschließenden goldenen Kapsel unter dem Namen „der goldenen Bulle" bekannte Reichsgrundgesetz stiftete, wodurch die Rechte der sieben Kurfürsten, die Ordnung der Kaiserwahl in Frankfurt, der Krönung in Aachen, der Reichs-Erzämter, und einiges andere bestimmt wurde. Durch solche Anordnungen aber über äußere und weniger wesentliche Dinge konnte die Würde des Reiches und des Kaiserthums nicht hergestellt werden, vielmehr wurden Spaltung, Eifersucht und Eigensucht durch die Vorzüge, die er den Kurfürstlichen Häusern vor allen anderen gab, nur vermehrt, so daß von der goldenen Bulle an eher die Auflösung als die Gründung des Reiches zu rechnen ist. Die sieben Kurfürsten, welche übrigens das Wahlrecht beinahe schon ein Jahrhundert geübt hatten, waren die drei Geistlichen: die drei Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, dann der König von Böhmen, der Herzog von Sachsen-Wittenberg, der Markgraf von Brandenburg und der Pfalzgraf am Rhein; doch wurde jetzt bestimmt, daß die Kurstimme nur an dem unzertrennlichen Kurlande nach dem Erstgeburtsrechte haften sollte.

Während Ludwig's Abwesenheit hatten sich die Stellmeiser in der Mark außerordentlich verbreitet, besonders aber unter Anführung eines berüchtigten Räubers, Namens Teufel, in der Altmark schrecklich gewüthet, und die Stadt Salzwedel vergaß sich dabei so weit, demselben Aufenthalt und Schutz zu geben. Als Ludwig hierauf zurückkam, bemächtigte er sich des Räubers und ließ ihn richten; die Stadt Salzwedel wurde indessen aus allgemeiner Rücksicht begnadigt, jedoch gab Ludwig die geschärftesten Befehle gegen alle Räuber und Diebe.

Da er keine Erben hatte, so nahm er seinen Bruder Otto 1360 zum Mitregenten an; dieser bekümmerte sich aber wenig oder gar nicht um die Regierung. Jetzt entspann sich in der Wittelsbach'schen Familie ein Streit, den der Kaiser Carl IV. mit vieler Schlauheit zu seinem Vortheile benutzte. Ludwig der Aeltere war nämlich 1361 und sein einziger Sohn Meinhard 1363 kinderlos gestorben, und nun sollte den bestehenden Verträgen gemäß Ober-Bayern an das Kurhaus Brandenburg, d. i. an die Kurfürsten Ludwig II. und Otto zurückfallen; allein ihr Bruder Stephan, Herzog von Nieder-Bayern, bemächtigte sich sogleich Ober-Bayerns, und hierüber kam es zum Streite. Der

ränkevolle Carl bot nun alle Staatskünste auf, diese Uneinigkeit der Brüder zu unterhalten, und brachte es endlich durch Ueberredungen dahin, daß die Kurfürsten 1363 einen Vertrag schlossen, nach welchem Carl IV. und sein Sohn Wenzel, so wie deren männliche Nachkommen, Brandenburg erhalten sollten, wenn Ludwig II. und Otto ohne Erben stürben. Um diesem Erbvertrage noch mehr Festigkeit zu geben, versprach Carl IV., seine Tochter Elisabeth mit Otto zu vermählen, reiste auch selbst in die Mark, und ließ sich in Berlin von den Ständen in seinem eigenen und seiner Familie Namen huldigen.

Schon zwei Jahre nach diesem wichtigen Ereignisse starb Ludwig der Römer 1365 im Kloster Seeligenthal, wurde aber im Grauen Kloster zu Berlin beigesetzt, wo auch seine erste Gemahlinn, Kunigunde von Polen, 1357 bestattet worden, welche ihm keine Kinder hinterließ; auch von seiner zweiten Gemahlinn Ingoburg, einer Tochter des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, mit welcher er seit 1364 vermählt war und welche 1384 gestorben, hatte er keine Erben.

Ludwig der Römer besaß einen milden und sanften Charakter, und würde vielleicht zu der Reihe der besseren Fürsten gehören, wenn er mehr Stärke des Geistes gehabt und der schlauen Politik Kaiser Carl's IV. größeren Widerstand geleistet hätte. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder

3. Otto der Finner oder der Faule, von 1365 bis 1373.

Dieser Fürst war ohne Kraft und Selbstthätigkeit, wie schon sein Beiname „der Finner oder der Faule" bezeichnet; er übertrug die Regierungsgeschäfte Statthaltern oder Räthen, die er nach Willkür schalten ließ, wenn sie ihm nur die Einkünfte des Landes pünktlich ablieferten, die er dann in den gewöhnlichen Vergnügungen vergeudete. Geldmangel nöthigte daher den Kurfürsten Otto bald nach dem Antritte seiner Regierung, die Nieder-Lausitz 1368 an Kaiser Carl IV. für 21,000 Mark Silber und 22,866 Prager Groschen (wovon 1 Schock 1 Mark Silber betrug) abzutreten; eben so verkaufte er mehreren Städten 1369 das Münzrecht. Kaiser Carl IV. suchte die fehlerhafte Regierung Otto's zu benutzen, und dieser ließ sich blindlings vom Kaiser leiten, und war es sogar zufrieden, daß er ihn nach erlangter Volljährigkeit von Neuem für unmündig erklärte und auf 6 Jahre die Vormundschaft über ihn führte. Obgleich Carl ihm schon nach dem

geschlossenen Erbvertrage 1363 seine jüngere Tochter Elisabeth zur Gemahlinn versprochen hatte, so wußte er doch dieses Versprechen immer von einer Zeit zur andern aufzuschieben, um Otto in seinen Ausschweifungen zu bestärken, und vermählte sogar endlich Otto's Braut an einen Oesterreichischen Herzog. Nachdem sich Otto in diese schimpfliche Zurücksetzung gefügt hatte, trug ihm Carl nun seine älteste, so eben verwittwete Tochter Katharina zur Gemahlinn an, und Otto vermählte sich sogleich mit ihr, obgleich sie den Jahren nach seine Mutter hätte sein können. Desto tiefer fühlten aber seine Brüder und Vettern in Bayern diese Erniedrigung, und waren um so mehr aufgebracht, da man ihnen die rechtmäßige Erbfolge in der Mark entzogen hatte; sie ließen nichts unversucht, ihn gegen Carl IV. zu erbittern. Herzog Friedrich von Bayern, Otto's Brudersohn, kam selbst in die Mark, um Otto in einem Kriege persönlich beizustehen, in welchen dieser mit Polen und Pommern wegen Länderbesitzungen verwickelt wurde. Hierdurch gelang auch Otto's Aussöhnung mit dem Bayerschen Hause, indem er seinem Bruder Stephan und dessen 3 Söhnen, wider den Vertrag mit Carl IV., die Erbfolge in Brandenburg zusicherte; auch verpfändete er dem Herzoge Friedrich die Priegnitz und Altmark für 200,000 Gulden. Zu mehrerer Sicherheit hatte das Bayersche Haus mit dem Könige Ludwig von Ungarn ein Bündniß wider Carl IV. geschlossen, welches alle Unterhandlungen zwischen den Bayern und Luxemburgern vereitelte. Als sich aber nun die Türken an Ungarns Grenzen zeigten, und den König Ludwig zur Selbstvertheidigung zwangen, so wurde dieser genöthigt, sich mit seinem Nachbar Carl IV. auszusöhnen. Diesen unerwartet glücklichen Zeitpunkt benutzte Carl, und drang mit solcher Schnelligkeit in die Mark ein, daß er schon im Lager vor Fürstenwalde in der Mittelmark stand, ehe noch Otto seine Ankunft fürchtete. Otto hielt sich jetzt ohne Rettung verloren, eilte mit seinem Vetter, Herzog Friedrich, in das feindliche Lager, warf sich dem Kaiser zu Füßen, und bat um Gnade. Es kam auch hier 1373 bald zu einem wichtigen Vergleiche, vermöge dessen Otto die ganze Mark Brandenburg mit allen ihren Rechten an des Kaisers Söhne, Wenzel, Sigismund und Johann, abtrat, und sich nur das Erzkämmereramt und die Kurwürde lebenslang vorbehielt. Dagegen übergab ihm der Kaiser mehrere Städte in der Ober-Pfalz erblich, welche, wenn Otto keine männlichen Erben hinterließe, Wenzel nach dessen Tode mit 100,000

Gulden von dem Hause Bayern sollte einlösen können; auch machte er ihm ein Jahrgehalt von 3000 Schock Böhmischen Groschen, eine Summe von 200,000 Gulden in verschiedenen Terminen, und eine Pfandschaft von 100,000 Gulden in verschiedenen Reichsstädten aus. Herzog Friedrich mußte gegen 30,000 Gulden seinen und seines Hauses Rechten auf die Mark entsagen. Otto entließ jetzt die Stände ihrer Pflicht, und verwies sie an das Luxemburgische Haus, der Kaiser aber ließ seinem Sohne Wenzel, einem zwölfjährigen Prinzen, huldigen. Otto verließ nun die Mark und ging nach Wolfstein, einem Schlosse in Bayern an der Iser, wo er den Rest seines Lebens als Privatmann in der größten Unthätigkeit und allen nur möglichen sinnlichen Vergnügungen zubrachte; seine Gemahlinn soll vor Verdruß schon früher gestorben sein, und er selbst endete sein ruhmloses Leben schon im Jahre 1379 ohne Nachkommenschaft.

Siebentes Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürsten aus dem Hause Luxemburg von 1373 bis 1415.

(Hierzu Tab. 3. sub C.)

1. Wenzel (unter Vormundschaft seines Vaters Kaiser Carl's IV.), Kurfürst von 1373 bis 1378.

Diese Fürsten führen den Namen „Luxemburger", weil sie aus der Grafschaft Luxemburg in den Niederlanden herstammten, welche 1354 zum Herzogthum erhoben wurde. Heinrich VII., Graf von Luxemburg, wurde Deutscher Kaiser, und regierte von 1308 bis 1313; er gewann für seinen Sohn Johann Böhmen und Mähren, und dieses Johann Söhne waren: Carl IV., welcher von 1347 bis 1378 als Deutscher Kaiser regierte, und Johann Heinrich, der erste Gemahl der Margarethe Maultasche. Kaiser Carl IV. besaß ursprünglich Böhmen, gewann aber durch seine erste Gemahlinn Anna von der Pfalz die Ober-Pfalz, und vereinigte 1355 ganz Schlesien und die Nieder-Lausitz, so wie 1373 die Mark Brandenburg mit seinem Besitzthume.

Als Wenzel, der älteste Sohn Carl's IV., die Mark Brandenburg übernahm, war er erst 12 Jahre alt, und Carl IV. war daher

nicht nur sein Vormund, sondern auch wirklicher Regent. Gleich anfangs bemühte er sich um die Liebe seiner Unterthanen, bestätigte und vermehrte ihre Freiheiten, und hielt sich sehr häufig in der Mark, besonders zu Tangermünde, auf, wo er ein prächtiges Residenzschloß nebst einer Kapelle erbauen ließ, wodurch er einer Menge Menschen, die sich bisher durch Betteln, Stehlen und Rauben ernährt hatten, Unterhalt verschaffte. Seine vorzügliche Sorgfalt ging dahin, die Mark mit Böhmen zu vereinigen. Dieß geschah 1374 auf dem Landtage zu Guben, wo Wenzel als Kurfürst von Brandenburg und seine Brüder Sigismund und Johann die Mark auf ewig mit Böhmen verknüpften, und jede künftige Veräußerung der Mark Brandenburg oder einzelner Theile derselben für ungültig und kraftlos erklärten. Carl bestätigte diese Vereinigung zwar in allen Punkten als Kaiser in Gegenwart vieler Kur- und Reichsfürsten zu Tangermünde, trennte sie aber später selbst wieder. Außerdem suchte Carl alle Gewaltthätigkeiten, die im Lande verübt wurden, kräftig zu unterdrücken, und verfuhr sowohl gegen den räuberischen Adel als gegen die ungerechten Richter mit der höchsten Strenge. Die bisher üblich gewesene Käuflichkeit der Richterstellen schaffte er ganz ab, und hielt bei seiner Anwesenheit in der Mark, vorzüglich aber zu Tangermünde, selbst Gericht, wo jeder freien Zutritt hatte und ihm seine Klagen vortragen durfte. Eben so sorgte Carl für die Ausbildung des Verstandes und die Verfeinerung der Sitten seiner Unterthanen; er zog viele fremde Gelehrte ins Land, und ermunterte die Brandenburger, ihre Kinder auf die von ihm schon 1348 zu Prag errichtete Universität zu schicken, und belebte durch sein eigenes Beispiel die Liebe seiner Unterthanen zu den Wissenschaften. Auch für den Handel und den ganzen innern Verkehr suchte Carl IV. Vieles zu thun; er ließ die Moldau schiffbar machen, um die Böhmischen Landesprodukte leichter nach Brandenburg zu schaffen, und gründete zu Tangermünde und Frankfurt Hauptniederlagen, an ersterem Orte für die auf der Elbe, an letzterem für die auf der Oder beförderten Produkte.

Da Carl IV. es sehnlichst wünschte, seinen ältesten Sohn Wenzel noch während seines Lebens als Römischen Kaiser zu sehen, so brachte er es auch durch seinen Einfluß dahin, daß derselbe 1376 dazu erwählt wurde. Dieser mußte sich nun des Besitzes von Brandenburg

begeben, und Carl nahm selbst den Titel eines Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg an.

Kurz vor seinem Tode vertheilte Carl seine Länder unter seine 3 Söhne. Wenzel erhielt Böhmen und Schlesien, Sigismund die Kurmark, und Johann die Neumark und Görlitz (ein Theil der jetzigen Ober-Lausitz), so wie einige andere Städte. Carl starb am 20. November 1378 mitten in seinen großen Entwürfen, und seine Unterthanen betrauerten den Verlust eines weisen und gütigen Fürsten.

2. Sigismund, Kurfürst von 1378 bis 1415; wird 1387 auch König von Ungarn und verpfändet die Mark 1388 an Jobst von Mähren.

Nach dem Tode Carl's IV. übernahm Wenzel die Kaiserwürde und das Königreich Böhmen, Sigismund dagegen ward nun Kurfürst von Brandenburg, und trat die Regierung in einem Alter von 11 Jahren an, ohne einen Vormund zu haben; es hörten daher die guten Zeiten auf, welche die Mark unter seinem Vater gehabt hatte, da durch seine Sorglosigkeit das Land in das große Elend zurückfiel, in welchem es sich unter den Wittelsbachern befunden hatte. Sigismund kam während seiner Regentschaft nur zwei Mal in die Mark, welche er Statthaltern überließ, die nicht Ansehen genug hatten, sie vor Plünderung und Gewaltthätigkeit zu schützen. Besonders entfremdete ihn sein Interesse für Ungarn den Brandenburgern. Carl IV. hatte ihn nämlich aus politischer Speculation mit Maria, der Tochter des mächtigen Königs Ludwig von Ungarn und Polen, verlobt, und Sigismund hielt sich meistens in Ungarn auf, dessen Sitten und Gebräuche er annahm. 1382 starb der König Ludwig, und nun wurde Sigismund in zahlreiche Kämpfe und auswärtige Geschäfte verwickelt. Obgleich die Polen noch bei Ludwig's Leben Sigismund den Eid der Treue geleistet hatten, so erkannten sie ihn jetzt doch nicht für ihren Herrn, sondern wählten Marien's Schwester, Hedwig, zur Königinn, die sich mit dem Litthauischen Großherzoge Jagello vermählte. Die Ungarn wollten anfangs eben so wenig, als die Polen, etwas von Sigismund wissen; sie ernannten seine Braut Maria zur Königinn, wurden aber bald mit ihr unzufrieden, und übergaben dem Könige Carl von Neapel die Krone. Nachdem sich jedoch Sigismund mit Maria vermählt

hatte, konnte er endlich seinen Zweck durchsetzen, indem er 1387 für sich und seine Gemahlinn die Ungarische Königskrone erhielt.

Sigismund's Vettern, die Markgrafen Jobst und Procopius von Mähren, Söhne des oben erwähnten Johann Heinrich, des ersten Gemahls der Margarethe Maultausche, hatten ihm in seinen Polnischen und Ungarischen Kriegen mit Geld und Truppen unterstützt, und daher ansehnliche Forderungen an ihn zu machen. Die Schuldenlast und der ungeheure Geldaufwand, dessen Sigismund jetzt aber bedurfte, um sich auf seinem noch wankenden Thron zu halten, machten ihm die Wiederbezahlung unmöglich; er kam daher auf den unglücklichen Gedanken, die ganze Mark an seine Vettern zu verpfänden, welches auch im Jahre 1388 wirklich zu Stande kam.

3. Die Zwischenregierung des Jobst und Procopius von Mähren von 1388 bis 1395, wo Jobst die Mark an Wilhelm von Meißen verpfändet.

Die Mark war zwar an beide Brüder versetzt, doch wird Jobst in der Urkunde als alleiniger Beherrscher genannt. Unter seiner Regierung gerieth die Mark in den traurigsten Zustand, denn er war beständig abwesend, und kam nur dann aus Mähren in die Mark, wenn er Geld brauchte. Seine Statthalter ahmten dieses Beispiel nach, und so kam es bald dahin, daß jeder sich selbst Recht verschaffte, die Räuberei des Adels wieder einriß und jede Unordnung überhand nahm. Diesen zerrütteten Zustand benutzten bald die Nachbarn, besonders hatten die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg die Grenzen der Altmark geschmälert und mehrere Oerter derselben zu ihrem Gebiete gezogen. Gegen diese ging Jobst jetzt zu Felde, wurde aber geschlagen, Schnackenburg 1389 erobert und Salzwedel geplündert. Kleinmüthig über das Mißlingen dieses ersten Versuchs zog sich Jobst 1390 nach Mähren zurück. Die Räubereien des Adels nahmen inzwischen so überhand, daß die Städte Brandenburg, Rathenow, Berlin, Spandow u. a. 1394 ein Bündniß zur Abwehr dieser Gewaltthätigkeiten schlossen. Auch Albrecht IV., Erzbischof von Magdeburg, suchte aus dieser Schwäche Vortheil zu ziehen, und befestigte das an der Märkischen Grenze liegende Schloß Milow, von wo aus er über Brandenburg herzufallen gedachte. Lippold von Bredow, damaliger Statthalter, ahnte die drohende Gefahr, und suchte die ihm gefährlichen Festungswerke zu zer-

stören; allein sein Unternehmen mißlang, er wurde geschlagen und gerieth dabei in Gefangenschaft. Hierauf fiel der Erzbischof in die Mark und der Befehlshaber Johann von Treskow übergab 1394 die Stadt Rathenow, die gänzlich ausgeplündert wurde. Die Mark wurde durch die fortwährenden Befehdungen so erschöpft, daß sie Jobst's Geldansprüche nicht mehr zu stillen vermochte; er verpfändete sie daher für 40,000 Schock Groschen an seinen Schwager Wilhelm den Einäugigen, Markgrafen von Meißen.

4. Die Zwischenregierung des Wilhelm von Meißen von 1395 bis 1398, wo Jobst die verpfändete Mark wieder einlöst.

Die kurze Regierung dieses Fürsten war sehr vortheilhaft für das Land, denn er beschränkte nicht nur die Räubereien des Brandenburgischen Adels, welcher in jener Zeit sich die zügelloseste Willkür erlaubte, sondern strafte auch viele der Räuber mit großer Strenge, und gewiß würde er einen besseren Zustand herbeigeführt haben, wenn nicht Jobst schon 1398 die Mark wieder eingelöst hätte.

5. Fortsetzung der Zwischenregierung des Jobst von 1398 bis 1411, wo die Kurmark Brandenburg an den nunmehrigen Kaiser Sigismund zurückfiel.

Nachdem Jobst die verpfändete Mark eingelöst hatte, kam er 1399 selbst wieder dahin, doch nur, wie es scheint, um sie der Oberaufsicht des vormaligen Statthalters, Lippold von Bredow, abermals zu übergeben, denn die bald darauf eintretenden großen Ereignisse, besonders die im Jahre 1400 erfolgte Absetzung Wenzel's als Kaiser und die gleichzeitig stattfindende Wahl Ruprecht's von der Pfalz, nahmen den Markgrafen Jobst zu sehr in Anspruch, als daß er sich um das, was in der Mark vorging, hätte bekümmern sollen. Hier ging es äußerst unruhig zu, da der bejahrte Lippold von Bredow das Statthalteramt seinem Schwiegersohne, Johann von Quitzow, einem der gewaltthätigsten Ritter des Landes, überlassen hatte. Bald erhoben sich auch von allen Seiten Klagen über diese Besetzung des Amtes, und die lebhafteste Aufforderung erging von den Märkern an Jobst zur Beschleunigung seiner Rückkehr, die aber nur auf kurze Zeit erfolgte, indem er 1402 die Herzoge Johann und Ulrich von Mecklenburg-Stargard zu Statthaltern in seiner Abwesenheit ernannte; allein

auch Letztere konnten die Ruhe im Lande nicht erhalten, daher setzte Jobst schon ein Jahr darauf die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg an ihre Stelle. Diesen erging es sogleich bei ihrem Eintritt in das Land sehr übel, denn die Quitzow's, wahrscheinlich darüber unwillig, daß ihrem Verwandten Johann die Statthalterschaft genommen war, beraubten die Grafen ihres Gepäckes durch einen raschen Ueberfall bei ihrer Ueberfahrt über die Elbe; und da außerdem noch die Herzoge von Mecklenburg aus Unwillen über ihre Entsetzung als offene Feinde gegen die Mark auftraten, so legten die Grafen freiwillig ihr beschwerliches Amt nieder. Die Quitzow's gingen in ihrer Frechheit so weit, daß sie sogar 1407 den Herzog Johann von Mecklenburg, trotz des landesherrlichen Geleites, überfielen, und ihn in Plauen, einem von ihren vierundzwanzig Schlössern in der Mark, gefangen hielten.

Im Jahre 1409 kam Jobst zum letztenmale in die Mark, und setzte während seines kurzen Aufenthaltes den Herzog Suantibor von Stettin zum Statthalter ein, wobei er Letzterem Caspar Gans, Edlen zu Putlitz, zur Seite stellte. Auch benutzte Jobst den letzten Aufenthalt in der Mark, um die Abgeordneten der Städte und die Landstände nach Tangermünde zu berufen, und nochmals eine beträchtliche Summe zu fordern; obgleich man anfänglich seinen Antrag mit Freimüthigkeit zurückwies, so wußte er ihn dennoch durch Schmeicheleien und Versprechungen glücklich durchzusetzen, und zog dann mit seinem letzten Raube nach Mähren ab. Da 1410 Kaiser Ruprecht starb, so strebte Jobst jetzt sogar nach der Deutschen Kaiserwürde, und hatte die Freude, seine Bemühungen erfüllt zu sehen, indem er von einigen Kurfürsten zum Kaiser erwählt wurde, ungeachtet Sigismund, König von Ungarn, schon früher von anderen dafür anerkannt worden war. Jobst genoß sein Glück indessen nur kurze Zeit, denn er starb schon am 8. Januar 1411 zu Brünn in Mähren, ehe er noch gekrönt worden war, im 60. Jahre seines Alters, ohne Kinder, und die Kurmark Brandenburg fiel jetzt an den Kurfürsten und nunmehrigen Kaiser Sigismund zurück, der nach dem Tode seines Bruders Johann 1396 bereits die Neumark geerbt, diese aber schon 1402 an den Deutschen Ritter-Orden für 63,200 Ungarische Goldgulden veräußert hatte, wogegen die von Johann mit besessene Ober- und Nieder-Lausitz an Böhmen gefallen war.

6. Sigismund's letzte Regierung über die Mark Brandenburg 1411, in welchem Jahre er die Mark an Friedrich VI., Burggrafen zu Nürnberg, verpfändet.

Sigismund ließ sich durch Bevollmächtigte 1411 auf einem Landtage zu Berlin von neuem huldigen, und die Märker thaten es mit Freuden, in der Hoffnung, in ihm den Wiederhersteller ihrer Ruhe und Ordnung zu finden. Allein dieser, mit ganz anderen Entwürfen beschäftigt, beschloß, sich der drückenden Last der Brandenburgischen Regierung gänzlich zu entziehen, indem er die Mark abermals verpfändete, jedoch dießmal an einen Mann, der wegen seiner Einsichten, seiner Thätigkeit und seiner Macht am fähigsten war, der Wiederhersteller von Brandenburg zu werden, nämlich an Friedrich VI., Burggrafen zu Nürnberg. Friedrich VI. hatte dem Kaiser bedeutende Dienste geleistet, namentlich ihn in Ungarn unterstützt, war ihm bei der Kaiserwahl sehr behülflich, und hatte ihm überdieß noch 100,000 Goldgulden vorgeschossen; Sigismund schloß daher 1411 zu Ofen einen Vergleich mit dem Burggrafen, nach welchem er ihm für diese Summe die Mark Brandenburg überließ, sich jedoch das Wiedereinlösungsrecht vorbehielt.

7. Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, als Pfandinhaber der Mark Brandenburg von 1411 bis 1415, in welchem Jahre ihm die Mark erbeigenthümlich vom Kaiser Sigismund abgetreten wird.

Der Burggraf Friedrich VI. langte hierauf unter dem Geleite des Kurfürsten von Sachsen am 4. Juni 1412 in der Neustadt Brandenburg an, wohin er schon vorher die Stände beschieden hatte. Seine Erscheinung war den Städten höchst willkommen, denn sie bedurften eines Beschützers, der sie vor den Gewaltstreichen des Adels bewahrte; daher kam dieser Theil der Bewohner der Kurmark dem neuen Statthalter mit seiner Huldigung entgegen, ebenso ein großer Theil des Adels, an dessen Spitze die Grafen von Ruppin und sämmtliche Bischöfe und Prälaten standen. Hingegen hatten Hans und Dietrich von Quitzow, Caspar Gans von Putlitz, Wichard von Rochow und Achim von Bredow nebst ihren Lehnsleuten und den meisten Edelleuten vom Havellande sich sogleich verschworen, diesen Pfandinhaber nicht anzuerkennen und wo möglich zu verdrängen. Der Burggraf versuchte zuerst in Güte die Widerstrebenden zu gewinnen, aber es blieb Alles vergeb-

lich, indem sie sich sogar mit den Pommerschen Herzogen gegen ihn vereinigten; er brachte daher in der Eile ein kleines Heer unter Anführung des Grafen Hohenlohe zusammen, und es kam nun im October 1412 am Cremmer Damm zu einem Treffen, in welchem die Feinde siegten und der Graf von Hohenlohe blieb. Friedrich rüstete sich aber bald zu einem nachdrücklichen Kampfe, zog zahlreiche Truppen aus Franken an sich, verband sich mit dem Kurfürsten Rudolph von Sachsen, dem Erzbischof Günther von Magdeburg und mehreren anderen Fürsten, und bewog den Kaiser Sigismund, die Reichsacht wider die Märkischen Empörer, so wie den Befehl zum Niederlegen der Waffen an die Herzoge von Pommern ergehen zu lassen. Hierauf wurden die Widerspenstigen bald in die Enge getrieben, und flüchteten sich auf ihre festen Schlösser; sie verließen sich jedoch auf ihre starken Burgmauern, deren einige 14 Fuß dick waren. Die wichtigsten davon belagerte Friedrich sogleich, und eroberte und zerstörte sie durch Hülfe einer großen 24pfündigen Kanone, welche wegen ihrer bedeutenden Schwere nur langsam fortgebracht werden konnte und deshalb „die faule Grete" genannt wurde. So waren Plauen, Friesack, Golzow und andere feste Orte gefallen, und die widerspenstigen Ritter wurden gefangen oder vertrieben, worauf die Mark eine lang entbehrte Ruhe genoß, aber nur vorübergehend. Denn als der Burggraf Brandenburg verlassen hatte, kehrte Dietrich von Quitzow, der geflüchtet war, sogleich zurück, um nun neue Gewaltthätigkeiten zu verüben und sogar die Stadt Nauen im Havellande in Brand zu stecken; doch wurde der Ruhestörer nochmals geächtet und besiegt, mußte wieder fliehen, und starb zuletzt im Elende, wogegen der milde Friedrich den Kindern der Quitzow's die eingezogenen Erbgüter in der Priegnitz zurückgab.

Kaiser Sigismund hielt jetzt die berühmte Kirchenversammlung zu Kostnitz, welche am 5. November 1414 eröffnet und zu welcher auch der Burggraf Friedrich VI. eingeladen wurde. Dieser hielt demnach daselbst am 5. Januar 1415 mit ansehnlichem Gefolge seinen öffentlichen Einzug. Da Sigismund den zu dieser Gelegenheit nothwendigen Aufwand nicht zu bestreiten vermochte, so wandte er sich nochmals an Friedrich VI., und erhielt von diesem wiederum 250,000 Goldgulden, nachdem er ihm noch kurz zuvor 50,000 Goldgulden vorgeschossen hatte, so daß der Kaiser dem Burggrafen im Ganzen 400,000 Goldgulden schuldig war. Da nun Sigismund kein Land mehr hatte,

das er dem Burggrafen hätte verpfänden können, so überließ er (unter dem Vorbehalt der Wiedereinlösung, wenn er oder sein Bruder Wenzel männliche Erben bekommen sollten) zu Kostnitz für die empfangene ganze Summe Brandenburg erbeigenthümlich nebst der Kur- und Erzkämmererwürde an Friedrich VI. Der neue Kurfürst reiste sodann Ende 1415 in die Mark Brandenburg, und empfing am 26. December 1415 zu Berlin auf dem alten Schlosse in der Klosterstraße die feierliche Erbhuldigung.

Achtes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates unter den Bayerschen und Luxemburgischen Regenten.

Die Mark Brandenburg hatte während der kaum 50jährigen Regierung der Bayerschen Fürsten ihre politische Bedeutung größtentheils verloren, indem der blühende Wohlstand, die Macht und das Ansehen, deren sich das Land unter den Askaniern erfreute, immer mehr verschwanden, und Brandenburg durch Abtretungen an Magdeburg, Meißen, Pommern und Mecklenburg bedeutend verkürzt wurde; eben so wurden die meisten Domainen, Zölle und Abgaben verpfändet oder verkauft. So verpachtete Ludwig I. die Münzen zu Brandenburg, zu Stendal und zu Kyritz gegen Vorausbezahlung. Otto der Finner verkaufte den Alt- und Mittelmärkern die Münzgerechtigkeit, Pfennige zu schlagen. Die Städte Berlin, Brandenburg, Frankfurt, Spandow, Stendal, Perleberg ꝛc. genossen entweder eine völlige oder doch uneingeschränkte Zollfreiheit. Endlich errangen sich noch die Edelleute und Vasallen, die Priester und Kirchen völlige Steuerfreiheit von den ordentlichen Auflagen. Unter diesen Umständen waren daher die Einkünfte zur Zeit der Bayerschen Regierung nur noch halb so groß, als zur Zeit der Askanischen Herrschaft.

Die Verfassung der Mark erlitt in Gerichts- und Polizeisachen unter den Bayerschen Fürsten nur wenige Veränderungen, nämlich: das Hofgericht, die Gründung des Gerichts zur Erhaltung des allgemeinen Landfriedens, die Ansetzung der Landeshauptleute, und die Abschaffung der Ordalien. Das Hofgericht, welches von Ludwig dem Aelteren errichtet und in Tangermünde gehalten wurde, war das höchste

Gericht im Lande, und die Markgrafen hatten entweder hier selbst den Vorsitz, oder übertrugen selbigen Stellvertretern. Das Gericht des Landfriedens sollte, wie schon sein Name anzeigt, die öffentliche Sicherheit und Ruhe erhalten, und jeden Störer derselben strafen. Die Landeshauptleute waren Vorsteher einzelner Kreise und Distrikte oder ganzer Provinzen, und Stellvertreter des Landesherrn, der sie aus den eingebornen und ansässigen Edelleuten ernannte; sie hatten viel Ansehen und genossen große Vorrechte. Unter ihnen standen nicht nur die Gerichte ihres Distrikts, sondern sie entschieden auch in Grenz-, Teich-, Finanz-, Polizei-, Kirchen- und Lehnssachen; auch waren sie im Kriege die Anführer. Die Ordalien, von dem alten Deutschen Worte Ordel (Urtheil) oder Gottesurtheile, weil man die abergläubische Meinung hegte, daß Gott bei verwickelten Prozessen auf eine wunderthätige Art den Schuldigen entdecken und den Unschuldigen rechtfertigen würde, stifteten viel Unheil, weshalb ihre Abschaffung nothwendig war.

Der Handel blühte noch immer, da Ludwig I. und II. Alles anwandten, ihn in größere Aufnahme zu bringen; dagegen konnten Künste und Wissenschaften in einem Lande nicht gedeihen, das durch viele Unruhen und immerwährende Kriege heimgesucht wurde. Indessen ungeachtet dieser Unglücksfälle gelangten doch mehrere Märkische Städte durch ihre Unabhängigkeit und durch ihren ausgebreiteten Handel zu einem bedeutenden Wohlstande, der aber auch einen so auffallenden Luxus erzeugte, daß der Magistrat von Berlin 1355 durch scharfe Gesetze dem übermäßigen Aufwande Grenzen setzte.

Während der 42jährigen Herrschaft der Luxemburger Regenten war unterdessen die Mark wegen häufiger Abwesenheit der Landesherren, so wie wegen ihrer nachlässigen Regierung und üblen Haushaltung, wegen der häufigen Veränderung und des geringen Ansehens der Statthalter, und wegen der unbändigen Freiheit des gar zu mächtigen Adels, in den beklagenswürdigsten Zustand versunken. Carl IV. allein zeichnete sich auf eine vortheilhafte Art aus; die übrigen Fürsten dagegen verpfändeten oder verkauften aus Geldmangel ihre schönsten Provinzen. Dadurch schmolz der früher so beträchtliche Staat endlich so zusammen, daß er zuletzt nur noch aus der Altmark, Priegnitz, Uckermark und Mittelmark bestand. Folglich hatten die Brandenburgischen Länder in einem Zeitraum von noch nicht 100 Jahren durch die schlechte Regierung ihrer Fürsten über drei Viertel ihrer Größe eingebüßt.

Neuntes Kapitel.

Größe von Berlin und merkwürdige Bauten dieser Stadt unter den Bayerschen und Luxemburgischen Fürsten.

Man hat zwar keine Nachrichten darüber, wo das erste Rathhaus gestanden hat, und wann es erbaut worden ist; jedoch aus einer Urkunde von 1365 ergiebt sich, daß schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein gemeinsames Rathhaus für Berlin und Köln erbaut war, welches da gestanden haben soll, wo jetzt das Amt Mühlenhof ist (also am Mühlendamm Nr. 32.). 1380 brannte ein großer Theil von Berlin nebst einem Theile des Rathhauses, so wie der Nicolai-Kirche und der Marien-Kirche ab, jedoch war schon 1383 der Wiederaufbau beider Kirchen vollendet; auch die Petri-Kirche wurde 1379 neugebaut, nachdem sie baufällig geworden war. Die in der Klosterstraße (zwischen Nr. 73. und 74.) befindliche Kloster-Kirche erhielt durch mehrere Schenkungen eine solche Erweiterung, daß sie vielen fürstlichen Personen zur Grabstätte diente, namentlich 1340 der Kurfürstinn Magarethe, der ersten Gemahlinn Kurfürst Ludwig des Aelteren, 1357 der Kurfürstinn Kunigunde, Gemahlinn Kurfürst Ludwig des Römers, und diesem selbst 1365.

Die Anhaltischen Markgrafen hielten ihre gewöhnliche Hofhaltung meistens in der Altmark, und zwar besonders zu Salzwedel und Stendal oder zu Tangermünde, dessen anmuthige Lage an der Elbe sie vornehmlich einlud, doch wurde auch Berlin zuweilen für einige Zeit der Sitz ihres Hoflagers; indessen häufiger geschahe letzteres unter den Markgrafen aus dem Bayerschen Hause, und Ludwig der Römer besaß schon seit 1357 zu Berlin ein Schloß, das hohe Haus (das jetzige Lagerhaus in der Klosterstraße Nr. 76.). Unter den Luxemburgischen Markgrafen konnte von einer Residenz der Landesherren in der Mark Brandenburg kaum die Rede sein. Der Kaiser Carl IV. besuchte Berlin nur im September 1373 und im März 1374, obwohl er seinen neuen Unterthanen seine Anwesenheit durch mancherlei heilsame Einrichtungen, als die Anordnung zur Aufnahme des Landbuches, nützlich machte. Ueberhaupt gewann Kaiser Carl große Vorliebe für die Mark, und entwarf viele vortreffliche Pläne für die Wohlfahrt des Landes; aber seine Gnade fiel nicht auf Berlin, sondern auf Tanger-

münde. Der kunstliebende Kaiser hielt nicht nur an diesem Orte, welcher auch ihm wegen seiner anmuthigen Lage sich empfahl, so lange er in der Mark war, seine prachtvolle Hofhaltung, sondern begann schon im Jahre 1374 den Bau eines schönen Schlosses, welches während des dreißigjährigen Krieges 1640 durch die Schweden zerstört wurde, und gedachte sogar diese Stadt zum Mittelpunkte des Handels und Verkehrs zu machen, welchen er zwischen Böhmen und den Hansestädten zu eröffnen, und durch zweckmäßige Mittel zu begünstigen sich vorgesetzt hatte; aber diese Pläne konnten nicht ausgeführt werden, da der Kaiser schon im Jahre 1378 starb, und die nachfolgenden Markgrafen aus seinem Hause, Wenzel, Jobst und Sigismund, sich wenig um die Mark kümmerten.

Da der glänzende Hof Ludwig's des Aelteren die Brandenburger zu einem großen Aufwande verleitet hatte, so fand sich der Magistrat zu Berlin 1335 veranlaßt, den übertriebenen Schmuck der Frauen, so wie das Schwelgen bei Hochzeiten und Kindtaufen, durch ein strenges Gesetz zu beschränken.

In der Mark Brandenburg herrschte übrigens unter der Regierung der Bayerschen und Luxemburgischen Fürsten viel Jammer und Elend; auch spricht die unter Ludwig dem Aelteren zu Berlin gestiftete und vom Bischof Ludwig zu Brandenburg im Jahre 1344 bestätigte Elendsgilde oder der Kalands-Orden deutlich für die große Noth, die selbst in den Städten vorhanden war. Diese Elendsgilde wurde nach Einigen von „Elend" abgeleitet, nach Anderen aber auch Kalandsgilde deshalb genannt, weil sich die Mitglieder desselben am ersten Tage jedes Monats (calendae) versammelten; sie bestand in einer Vereinigung von Geistlichen, welche sich verpflichteten, sich einander in jeder Noth beizustehen; besonders aber sollte keines der Mitglieder in der Todesstunde des geistlichen Trostes, und nach erfolgtem Ableben der Fürbitte bei Gott und den Heiligen für das Heil der Seele entbehren; auch wurden die guten Thaten des Einzelnen der Gesammtheit zugerechnet, so wie überhaupt Hülfsbedürftige aller Stände, weltlichen und geistlichen Standes, namentlich aber Reisende, unterstützt. Das Versammlungshaus dieses Ordens, Kalandshof genannt, stand in der Klosterstraße auf dem Platze, den jetzt das Haus Nr. 92. inne hat, und war von der noch vorhandenen Kalandsgasse (neben Nr. 92.) zugänglich, auch gehörten die in der Kalandsgasse zunächst belegenen beiden Häuser zum

Kalandshofe, in welchem gewisse Tage zu festlichen Zusammenkünften bestimmt waren, die anfangs mit wahren Liebesmahlen beschlossen wurden, aber später zu üppigen Gelagen ausarteten, weshalb in der Zeit der Reformation, als über alle Mißbräuche und entartete Anstalten der Kirche ein strenges Gericht erging, auch die Kalandsbrüderschaften aufgelöst, und ihre Einkünfte eingezogen oder für milde Zwecke bestimmt wurden.

Noch weiter hinauf, der jetzigen Bischofstraße gegenüber, in dem Hause Nr. 90. der Klosterstraße, stand einst der Hof des Bischofs von Brandenburg, und hieß kurzweg der bischöfliche Hof; ebenso waren die Häuser 87., 88. und 89. in der Klosterstraße ehemals Ein Grundstück und der Sitz des Bischofs von Lebus.

Als Berlin 1348 die Partei des falschen Waldemar genommen hatte, wurde die Ruhe in der Mark längere Zeit hindurch von den benachbarten Fürsten gestört. König Waldemar III. von Dänemark kam jedoch seinem Schwager, dem Markgrafen Ludwig I., zu Hülfe, landete 1349 mit einer Flotte bei Wismar, und zwang dadurch den Herzog Albrecht von Mecklenburg, die Mark zu verlassen, um seine eigenen Länder zu vertheidigen. Der König Waldemar nöthigte hierauf die Pommerschen Herzöge, mit dem Markgrafen in ein Bündniß zu treten, belagerte sodann kurze Zeit Berlin, und brachte es nun zu einem Waffenstillstande mit dem Herzoge Albrecht, worauf 1351 der Friede folgte.

Im Jahre 1399 wurde zu Brandenburg zwischen Berlin, Frankfurt, Spandow und anderen Städten ein Schutzbündniß gegen die überhand nehmenden Räubereien der Edelleute geschlossen, unter denen Dietrich von Quitzow sich besonders auszeichnete. Berlin bestrebte sich, sein Ansehen durch seinen Wohlstand noch mehr auszudehnen, den es vermöge seines Handels, sowie durch Emporbringung der Gewerbe errungen hatte. Als daher der Burggraf Friedrich VI. 1412 in die Mark kam, und von der Stadt Berlin das Oeffnungsrecht verlangte, d. i. das Recht, ein oder alle Thore so in seiner Gewalt zu haben, daß es ihm zu jeden Zeiten geöffnet werden mußte, so wurde es ihm von der Stadt abgeschlagen; weshalb er es der Klugheit angemessen erachtete, einstweilen davon abzustehen.

Die St. Gertraud-Kirche (außerhalb der Stadt Berlin südwestlich auf circa 250 Schritt Entfernung von dem damaligen Tel-

tow'schen Thore liegend) ward 1405 zu bauen angefangen und 1411 vollendet; sie war dem heiligen Matthäus, Bartholomäus und der heiligen Gertraud geweihet, und gab wahrscheinlich Veranlassung, daß die Benennung des hier befindlichen Teltow'schen Thores in „Gertrauden-Thor" umgeändert wurde.

Zehntes Kapitel.

Die zehn ersten Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern von 1415 bis 1640, so wie der Ursprung dieses Hauses und dessen Nebenzweige: die Markgrafen in der Altmark und Neumark, ferner in Anspach und Bayreuth, und die beiden ersten Herzoge von Preußen, welches Land 1618 an das Kurhaus Brandenburg fiel.

(Hierzu Tab. 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9. und 10.)

1. Ueber den Ursprung des Hauses Hohenzollern und die verschiedenen Zweige desselben.

a. Als Stifter des Hauses Hohenzollern wird Graf Thassilo genannt, der um das Jahr 800 lebte, und die Burg Zollern oder Hohenzollern gegründet haben soll, so wie diese 980 Graf Friedrich I. erneuert und erweitert haben soll. Bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts und sogar noch später sind viele Angaben hierüber unsicher, jedoch schon im 12. Jahrhundert treten die Grafen von Hohenzollern in der Geschichte bemerkbar hervor, indem nicht nur der um das Jahr 1111 lebende Graf Friedrich III. (der Sohn des Grafen Burchard von Hohenzollern) bei dem Kaiser Heinrich V. in hohem Ansehen stand, sondern auch der Graf Konrad (der zweite Sohn des Grafen Rudolph's II. von Hohenzollern), 1164 vom Kaiser Friedrich I. zum Burggrafen von Nürnberg ernannt, der Stifter der Burggräflich Nürnberg'schen Linie in Franken wurde. (S. Tab. 3.)

b. Nach dieser Abzweigung der Burggrafen von Nürnberg, pflanzte der Graf Friedrich IV. von Hohenzollern (der älteste Sohn des Grafen Rudolph's II.), welchem zu Ende des 12. Jahrhunderts die väterlichen Erbgüter zugefallen waren, den Hohenzollern'schen Stamm in Schwaben fort, bis 1576 nach dem Tode des Grafen Carl's I. von

Hohenzollern seine drei ältesten Söhne sich die väterlichen Besitzungen dergestalt theilten, daß Graf Eitel-Friedrich VI. Hohenzollern, Graf Carl II. dagegen Sigmaringen und Vöhringen, so wie Graf Christoph die Herrschaft Haigerloch erhielt, welche letztere Linie jedoch schon 1634 erlosch. Als nun Eitel-Friedrich VI. bald nach dieser Theilung das Schloß Hechingen baute, so nahm er den Titel von „Hohenzollern-Hechingen" an, während sich sein Bruder Carl II. „Graf von Hohenzollern-Sigmaringen" nannte, welche beiden Linien noch bis jetzt bestehen. (S. Tab. 4.)

c. Die vom Grafen Eitel-Friedrich VI. 1576 gestiftete Hohenzollern-Hechingen'sche Linie blühete weiter fort und ward schon dessen Sohn, Graf Johann Georg, 1623 vom Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfürstenstand erhoben, welche Begünstigung später auch auf den Aeltesten der Sigmaringen'schen Linie überging; ebenso wurde den nachgeborenen Söhnen, mit Ausnahme der Sigmaringen'schen Seitenlinie „Haigerloch", vom Kaiser Leopold I. 1691 die Fürstenwürde ertheilt. Die Französische Revolution vom 24. Februar 1848, welche sich auch über Deutschland verbreitet hatte, störte die gedeihliche Ruhe im Fürstenthume dergestalt, daß der Fürst Friedrich Wilhelm Constantin Thassilo resignirte, indem sowohl die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, als auch die von Hohenzollern-Sigmaringen durch den Vertrag vom 7. December 1849 die Länder Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen der Krone von Preußen abgetreten haben. (S. Tab. 5.)

d. Auch die, vom Grafen Carl II. 1576 gestiftete Hohenzollern-Sigmaringen'sche Linie blühete fort, und wurde (wie oben bemerkt) schon 1623 dessen Sohn Johann vom Kaiser Ferdinand II. in den Fürstenstand erhoben. Ferner wurde die 1634 bereits erloschene Haigerloch'sche Nebenlinie durch den Fürsten Franz Anton 1667 nochmals gegründet; dieser blieb jedoch schon 1702 in der Schlacht bei Friedlingen, und mit dem baldigen Tode seiner beiden Söhne verblühete auch die Nebenlinie Haigerloch wieder.

Durch den bereits oben erwähnten Vertrag vom 7. December 1849 wurden die Hohenzollern-Sigmaringen'schen Lande mit allen Souverainetäts- und Regierungs-Rechten, ebenfalls wie die Hohenzollern-Hechingen'schen Lande, der Krone Preußen durch den Fürsten Carl Anton Zephyrin abgetreten, indem die beiderseitigen Gebiete dieser Fürsten durch das Besitznahme-Patent des Königs von Preußen,

Friedrich Wilhelm's IV., vom 12. März 1850 der Monarchie einverleibt worden sind. (S. Tab. 6.)

e. Während (wie im Vorhergehenden angedeutet worden) die ältere Linie der Hohenzollern gegen Ende des 12. Jahrhunderts mit Friedrich IV. (dem ältesten Sohne des Grafen Rudolph's II.) den Hohenzollern'schen Stamm in Schwaben fortpflanzte und sich in verschiedenen Zweigen ausbreitete, — war die jüngere Linie der Hohenzollern 1164 mit Konrad I. (dem zweiten Sohne des Grafen Rudolph's II.) zum Burggrafthum von Nürnberg gelangt, wo ihre Macht und ihr Ansehen so schnell emporstieg, daß der Kaiser Rudolph von Habsburg schon 1273 dem Burggrafen Friedrich III. (dem Sohne des Burggrafen Konrad's II.) und seinen Nachkommen sowohl die Fürstliche Würde, als auch das aus den Fürstenthümern Bayreuth und Onolzbach bestehende Burggrafthum Nürnberg als erbliches Lehen ertheilte. Der Burggraf Friedrich V. (der Sohn des Burggrafen Johann's II.) trat indessen 1397 seinen beiden Söhnen die Regierung des Burggrafthums Nürnberg ab, indem der älteste, Johann III., die Burggräflichen Länder oberhalb des Gebirges oder das Fürstenthum Bayreuth, dagegen der jüngere Sohn, Friedrich VI., die Burggräflichen Länder unterhalb des Gebirges oder das Fürstenthum Anspach bekam. Diesem wurde durch den Kaiser Sigismund 1415 die Mark Brandenburg nebst dem Kur- und Erzkämmerer-Amte erblich überlassen, auch fiel demselben, nachdem sein älterer Bruder, Johann III., 1420 ohne männliche Nachkommen gestorben war, das Fürstenthum Bayreuth zu, und pflanzte Friedrich VI., der als Kurfürst von Brandenburg Friedrich I. hieß, nun das Mark- und Burggräfliche Haus fort. (S. Tab. 7.)

f. Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, erhielt 1397 die Regierung des Fürstenthums Anspach, hieß seit 1415 als erster Markgraf und Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern Friedrich I., erbte 1420 auch das Fürstenthum Bayreuth durch den Tod seines älteren Bruders, Johann's III., und vereinigte hierdurch wieder sämmtliche Länder des Burggrafthums Nürnberg; er wurde also der nähere Stammvater sowohl der Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, als auch der Brandenburgischen Markgrafen in Franken älterer Linie. Nach seinem Tode 1440 wurden die Länder unter seine vier Söhne mit allseitiger Zustimmung dergestalt getheilt, daß der

älteste, Johann der Alchymist, Bayreuth, der zweite, Friedrich II., die Kurwürde, der dritte, Albrecht Achilles, Anspach, und der vierte, Friedrich der Fette, die alte Mark erhielt; der letztere starb indessen schon 1463 ohne Erben, weshalb die alte Mark nebst der Priegnitz an den Kurfürsten Friedrich II. fiel, und da auch der älteste Bruder 1464 ohne männliche Erben starb, wonach Bayreuth an den Markgrafen Albrecht Achilles fiel, so vereinigte dieser 1470, wo der Kurfürst Friedrich II. die Regierung niederlegte, nun sämmtliche Länder seines Vaters mit Kurbrandenburg. Nach dem Tode des Kurfürsten Albrecht Achilles 1486 erhielten seine drei ältesten hinterbliebenen Söhne: 1) Johann Cicero, die Kurwürde, 2) Friedrich der Aeltere, Anspach, und 3) Sigismund, Bayreuth. Da der Letztere 1495 unvermählt starb, so fiel Bayreuth ebenfalls an den Markgrafen Friedrich den Aelteren; jedoch verfiel dieser nach dem Jahre 1512 in eine Schwermuth, welche so zunahm, daß der Kaiser Maximilian den beiden Söhnen des Markgrafen, Casimir und Georg dem Frommen, 1515 die Regierung über die beiden Fürstenthümer dergestalt übertrug, daß der Erstere Bayreuth und der Letztere Anspach bekam. Nach dem Tode des Markgrafen Casimir 1527 folgte ihm sein Sohn Albrecht Alcibiades in der Regierung. Dem Markgrafen Georg dem Frommen, der 1515 die Regierung von Anspach antrat, hatte sein Onkel, der König Wratislaus II. von Ungarn und Böhmen, schon 1513 die Gespannschaft Warasdin in Ungarn geschenkt; diese verkaufte der Markgraf 1523 und kaufte dafür das Herzogthum Jägerndorf, welchen Kauf der König Ludwig von Ungarn und Böhmen nicht nur bestätigte, sondern auch den Markgrafen Georg den Frommen 1524 damit erblich belehnte. 1525 wurde Georg der Fromme bei der Belehnung seines jüngeren Bruders Albrecht zu Krakau mit dem Herzogthum Preußen gleichzeitig mitbelehnt, und starb 1543, wo ihm sein Sohn, der Markgraf Georg Friedrich (anfangs unter Vormundschaft seines Vetters Albrecht Alcibiades stehend) in der Regierung von Anspach folgte, welchem durch den 1557 eingetretenen Tod des unvermählt gewesenen Markgrafen Albrecht Alcibiades auch Bayreuth zufiel. Als hierauf 1568 Herzog Albrecht starb, folgte ihm sein Sohn Albrecht Friedrich in der Regierung des Herzogthums Preußen, dieser wurde jedoch bald nach seiner Vermählung 1573 blödsinnig, weshalb 1577 seinem nächsten Anverwandten, dem Markgrafen George Friedrich von Branden-

burg-Anspach die vormundschaftliche Regierung des Herzogthums übertragen wurde; auch empfing dieser 1578 zu Warschau die Belehnung mit Preußen (obgleich mit Einspruch der Reichsstände gegen die Mitbelehnung für das Kurhaus Brandenburg), ferner 1589 die Bestätigung der Curatel, und Kurfürst Johann Georg von Brandenburg die Mitbelehnung über Preußen für sich und seinen Mannsstamm. Da der Markgraf Georg Friedrich aber von seinen beiden Gemahlinnen keine Kinder hatte, so schloß er 1598 den berühmten Gerai'schen Vertrag mit dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, zufolge dessen nach dem Tode des Markgrafen, der 1603 eintrat, der älteste Bruder des Kurfürsten, Markgraf Christian, Bayreuth, und der zweite Bruder des Kurfürsten, Markgraf Joachim Ernst, Anspach erhielt. Der Kurfürst Joachim Friedrich schenkte 1606 das Herzogthum Jägerndorf seinem zweiten Sohne Johann Georg, der aber wegen des, dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und den Protestanten geleisteten Beistandes 1623 vom Kaiser Ferdinand II. in die Reichsacht erklärt, auch seines Herzogthums beraubt wurde, und 1624 starb; ebenso starb 1642 dessen Sohn, der Markgraf Ernst, ohne das Land seines Vaters wieder erhalten zu können. Auch der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg erhielt zu Königsberg 1609 die feierliche Uebertragung der Curatel, so wie 1611 zu Warschau die feierliche Belehnung mit der Lehnsfahne des Herzogthums Preußen, obgleich unter sehr harten Bedingungen. Da übrigens schon Johann Sigismund seit 1595 mit Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich, vermählt war, auch sein Vater, der Kurfürst Joachim Friedrich, sich 1603 mit Eleonore, der vierten Tochter dieses Herzogs, vermählte, so erlangte dadurch das Kurhaus Brandenburg die Antwartschaft auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, und als der letzte Herzog, Johann Wilhelm (der Bruder der Herzoginn Marie Eleonore von Preußen), 1609 ohne männliche Erben starb, so machte Johann Sigismund seine Rechte auf dieses ihm allein zustehende Erbe geltend, verglich sich indessen 1614 zu Xanten mit dem Pfalzgrafen von Neuburg wegen dieser Erbschaft dahin, daß er das Herzogthum Cleve so wie die Grafschaften Mark und Ravensberg bekam. Als hierauf 1618 auch der Herzog Albrecht Friedrich von Preußen starb, ging Johann Sigismund sogleich selbst nach Preußen, dessen Verwaltung schon seit 15 Jahren dem Kurfürsten von Brandenburg zugehört hatte, weshalb

nun auch der Besitz des Landes ohne Schwierigkeiten auf Johann Sigismund überging, der so die drei Hauptttheile des Preußischen Staats vereinigte, die bis zur heutigen Stunde vorzugsweise den Umfang des Staates andeuten und demselben die eigenthümliche Richtung gaben, durch selbstständiges Auftreten in den West- und Nord-Europäischen Staatshändeln sich den Weg zu einer Macht des ersten Ranges zu bahnen. (S. Tab. 8.)

g. Mit dem Markgrafen Christian, dem zweiten hinterbliebenen Sohne des 1598 verstorbenen Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, beginnt die Reihe der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie, indem er 1603 von seinem Bruder, dem Kurfürsten Joachim Friedrich, zufolge des Gerai'schen Vergleiches von 1598 das Ober-Burggrafthum oder das Land oberhalb des Gebirges (ehedem Markgrafthum Culmbach, später Markgrafthum Bayreuth genannt) empfing, wo diese Linie fortblühte. Wegen der am Schlusse des 17. Jahrhunderts lebenden vielen Prinzen des Brandenburgischen Hauses langten jedoch die Apanagegelder zu ihrem Unterhalt nicht zu, daher hatten die Markgrafen Christian Heinrich und seine damals noch lebenden vier Söhne: Georg Friedrich Carl, Albrecht Wolfgang, Friedrich Ernst und Friedrich Christian, zum Vortheile des Kurbrandenburgischen Hauses verzichtet. Da indessen die drei Prinzen des regierenden Markgrafen George Wilhelm sämmtlich schon in der Kindheit 1706 und 1709 starben, so bemühten sich Georg Friedrich Carl und seine drei jüngeren Brüder, die Verzichtleistungs-Acte zu widerrufen, und erlangten auch wirklich die Aufhebung derselben durch Vermittelung des Kaiserlichen Hofes, indem nach dem 1726 stattgefundenen Tode von George Wilhelm der Markgraf George Friedrich Carl die Regierung von Bayreuth antrat und bis 1735 führte, wo ihm sein ältester Sohn Friedrich folgte, der bis zu seinem Tode 1769 regierte, ohne männliche Nachkommenschaft zu hinterlassen; es waren aber nun alle übrigen Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie bereits gestorben, daher folgte nun der letzte Sprößling derselben, der Markgraf Friedrich Christian, der jüngste Bruder seines Vaters, in der Regierung, mit welchem diese jüngere Linie von Bayreuth 1769 ausstarb, worauf Bayreuth an den Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander von Anspach fiel. (S. Tab. 9.)

b. Markgraf Joachim Ernst, der dritte hinterbliebene Sohn des 1598 verstorbenen Kurfürsten Johann George von Brandenburg, war der Stammvater der Markgrafen von Anspach jüngerer Linie, indem er 1603 von seinem Bruder, dem Kurfürsten Joachim Friedrich, zufolge des Gerai'schen Vergleiches von 1598 das niedere Burggrafthum oder das Land unterhalb des Gebirges (das Markgrafthum Anspach) bekam, wo diese Linie bis auf den letzten Markgrafen Friedrich Christian Carl Alexander fortblühte, welcher 1757 seinem Vater Carl Wilhelm Friedrich in der Regierung von Anspach folgte, und nach dem Tode des letzten Markgrafen von Bayreuth, Friedrich Christian, 1769 auch Bayreuth erbte. Da Oesterreich dem Königlichen Kurbrandenburgischen Hause das Recht streitig machen wollte, diese beiden Fürstenthümer, wenn sie nach dem Tode des Markgrafen ohne männliche Nachkommen an dasselbe fallen würden, zur Primogenitur zu ziehen, so wurde Oesterreich im Frieden zu Teschen 1779 dahin verpflichtet, sich niemals der Vereinigung der Anspach- und Bayreuth'schen Lande mit der Primogenitur des Kurfürstenthums Brandenburg zu widersetzen, auch alle Lehnsabhängigkeit und Verbindung ohne allen Vorbehalt aufzuheben, welche einerseits in Ansehung der in den erwähnten Fürstenthümern gelegenen Königlich Böhmischen Lehen, andererseits aber wegen der auf dem Oesterreichischen Boden gelegenen — von diesen Fürstenthümern herrührenden Lehen besteht. Nachdem der Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander seine Gemahlinn Friederike Caroline (eine Prinzessinn von Sachsen-Coburg-Saalfeld) durch den Tod verloren hatte, entschloß er sich, die Regierung niederzulegen, indem er diesen Entschluß am 2. December 1791 seinen Unterthanen öffentlich bekannt machte, worauf der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., am 5. Januar 1792 öffentlich erklärte, den Brandenburgischen Erbverträgen gemäß die ihm von dem Markgrafen abgetretene Regierung der beiden Fränkischen Fürstenthümer zu übernehmen. Der Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander starb am 9. Januar 1806, und mit ihm erlosch auch die jüngere Linie der Markgrafen von Anspach. (S. Tab. 10.)

Leider wurden dem Könige Friedrich Wilhelm III. nun bald die beiden Fränkischen Fürstenthümer durch Napoleon's Gewaltherrschaft entrissen, denn in Folge des von dem Preußischen Staats- und Kabinets-Minister Grafen Heinrich von Haugwitz mit Frankreich am 15.

December 1805 zu Schönbrunn abgeschlossenen Vertrages und des sogenannten Cessionstractats von Paris am 15. Februar 1806 mußte Preußen das Fürstenthum Anspach an Bayern (so wie Cleve und Neufchatel an Frankreich) abtreten. Ferner mußte Friedrich Wilhelm III. durch den am 9. Juli 1807 geschlossenen Frieden von Tilsit alle Besitzungen zwischen der Elbe und dem Rheine zur beliebigen Verfügung von Napoleon stellen, wodurch also auch das Fürstenthum Bayreuth verloren ging.

2. Erster Kurfürst Friedrich I. von 1415 bis 1440.

(Hierzu Tab. 8.)

Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg (seit 1415 als erster Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern Friedrich I.), war am 21. September 1372 zu Nürnberg geboren. Sein Vater, der Burggraf Friedrich V. (welcher mit Elisabeth, Tochter des Landgrafen Friedrich des Strengen von Thüringen, vermählt war und am 21. Januar 1398 zu Plassenburg starb), trat seinen beiden Söhnen schon 1397 die Regierung des damals ungefähr 115 Quadratmeilen betragenden Burggrafthums Nürnberg ab, und zwar bekam der älteste, Johann III. (vermählt mit Margarethe, Tochter des Kaisers Carls IV.), die Burggräflichen Länder oberhalb des (Fichtel-) Gebirges, oder das Fürstenthum Bayreuth (oder Culmbach), der jüngere Sohn dagegen, Friedrich VI. (vermählt seit 1400 mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut), die Burggräflichen Länder unterhalb des Gebirges, oder das Fürstenthum Anspach. Diesem wurde 1415 die Mark Brandenburg mit der Kurwürde, unter dem Vorbehalte der Wiedereinlösung, vom Kaiser Sigismund übergeben, wenn Letzterer oder sein Bruder Wenzel männliche Erben bekommen sollten.

Bald nach seinem Regierungsantritte mußte der Kurfürst gegen die Herzöge von Pommern und Mecklenburg zu Felde ziehen, weil sie beträchtliche Theile der Mark an sich gerissen hatten; er zwang sie jedoch, die Priegnitz und Uckermark herauszugeben und die Oberlehnsherrschaft Brandenburg's anzuerkennen, nachdem 1420 der Vergleich zu Perleberg geschlossen worden, den zwar der Krieg nochmals unterbrach, aber nur kurze Zeit, da 1425 der Vertrag zu Perleberg und 1427 der Friede zu Rathenow zu Stande gekommen war.

Am 18. April 1417 wurde der Kurfürst Friedrich I. zu Kostnitz vom Kaiser Sigismund feierlichst mit der Mark Brandenburg nebst der Kur= und Erzkämmerer=Würde für sich und seine Nachkommen erb= und eigenthümlich belehnt, wobei der Vorbehalt wegen der Wiedereinlösung gegen Erlegung von 400,000 Ungarischen Goldgulden ausgelassen, und somit der Besitz der Mark Brandenburg nebst der Kurwürde dem Hause Hohenzollern für ewige Zeiten zugesichert wurde.

Unterdessen hatte aber der Kurfürst auch in seinen Fränkischen Ländern blutige Fehden, indem er schon seit dem Jahre 1417 in Kostnitz mit dem Herzoge Ludwig dem Bärtigen von Bayern=Ingolstadt in Streitigkeiten gerathen war, welcher nun, — als Friedrich's Gegenwart in der Mark nöthig war —, die Fränkischen Länder im Jahre 1418 durch einen Einfall verheerte. Als im Jahre 1420 der Burggraf Johann III., der ältere Bruder des Kurfürsten, starb, schickte dieser seine Gemahlinn Elisabeth, eine Bayer'sche Prinzessinn, nach Franken, um die von Ersterem ererbten Länder in Besitz zu nehmen, und gegen die Feinde zu schützen. Friedrich I. ging darauf selbst nach Franken, nahm dem Herzoge Ludwig dem Bärtigen viele Oerter weg, und verheerte sein Land. Dieser schloß zwar 1421 einen Waffenstillstand und verlängerte ihn auch einige Male, fing aber 1435 den Krieg wieder an, und wurde erst durch sehr empfindliche Verluste dahin gebracht, von Neuem Frieden zu schließen. Als er hierauf von seinem Sohne Ludwig dem Bucklichten, nicht nur seiner Länder, sondern auch der Freiheit beraubt wurde, verglich sich der Letztere mit dem Kurfürsten, und vermählte sich 1438 mit der Brandenburgischen Prinzessinn Margarethe.

Der Kurfürst mußte ferner, jedoch wider seinen Willen, an dem sechszehnjährigen Hussitenkriege Theil nehmen, welcher dadurch entstand, weil Johann Huß —, Lehrer an der Universität zu Prag, — der gegen das zügellose Leben der Geistlichen, gegen den Ablaßhandel, gegen den Bilderdienst, gegen die Ohrenbeichte und dergleichen, so wie die Vorenthaltung des Kelches beim Abendmahle als schriftwidrig gelehrt hatte, auf dem Concilium zu Kostnitz 1415 ungerechter und grausamer Weise verbrannt worden war. Die zahlreichen Anhänger des Huß (die Hussiten genannt) rotteten sich nun in Böhmen zusammen, richteten ihre Gottesverehrung und Kirchenverfassung nach den Grundsätzen ihres Lehrers ein, und verfolgten unter der Anführung von Niklas von Hussinecz

Ziska und Prokopius die Anhänger der Päpstlichen Kirche und ihre Diener mit aller Grausamkeit. Als hierauf 1419 der Böhmische König Wenzel starb, wollte der Bruder desselben, der Kaiser Sigismund, sein Erbe in Besitz nehmen, aber vergeblich, da seine Truppen von den Hussiten geschlagen wurden. Ohne den Rath des Kurfürsten Friedrich zu befolgen, der von schonenden und versöhnenden Maßregeln das Meiste hoffte, brachte der Kaiser ein neues Heer zusammen, dem es nicht besser erging, wie dem ersten. Durch diese Einfälle in Böhmen noch mehr erbittert, verbreiteten sich die Hussiten nun auch ihrerseits in Schlesien, Mähren, Oesterreich, Franken und Sachsen, und übten allenthalben die größte Rache.

Unterdessen glaubte der Kurfürst seinem Ziele wegen Wiedererwerbung der Neumark, welche von Brandenburg abgerissen und durch Sigismund dem Deutschen Orden verkauft worden war, durch eine Verbindung mit Polen näher zu kommen. Er schloß daher mit dem Könige Jagello ein Bündniß, und verlobte seinen zweiten Sohn Friedrich 1421 mit Hedwig, der einzigen Tochter Jagello's, wobei festgesetzt wurde, daß, wenn dieser ohne männliche Nachkommen stürbe, der junge Friedrich die Polnische Krone erben sollte, und wurde deshalb der achtjährige Prinz 1422 nach Krakau gesandt, um ihn in Polen erziehen zu lassen. Bei Sigismund erregte dieses Bündniß des Kurfürsten mit Jagello, dem Bundesgenossen der Hussiten, großes Mißfallen, welches er auch bald zu erkennen gab. Als nämlich Albrecht III., Kurfürst von Sachsen, 1422 durch seinen Tod die Reihe der Sächsischen Regenten aus dem Hause Anhalt beschloß, machte Friedrich für seinen ältesten Sohn Johann, der mit Albrecht's einziger Tochter vermählt war, gerechte Ansprüche auf Sachsen; aber der Kaiser ließ diese Gründe nicht gelten, und übertrug 1423 Sachsen dem Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Streitbaren, worauf Friedrich I. seine Erbschaft gegen eine Entschädigung von 28,000 Mark Silber aufgab, auch verkaufte er 1427 die Burg zu Nürnberg an die Stadt.

Im Jahre 1431 ließ der Papst durch den Kardinal Julian einen Kreuzzug gegen die Hussiten predigen, und es kam auch wirklich ein Heer von 100,000 Mann zusammen, über welches Friedrich I., ungeachtet seiner Gegenvorstellungen, den Oberbefehl übernehmen mußte; jedoch in Folge der Uneinigkeiten und Unordnungen unter den Truppen erlitt er am 14. August 1431 bei Riesenberg in Böhmen eine Nieder-

lage, worauf er sich nach Deutschland zurückziehen mußte. Die Reichsarmee zerstreute sich nun völlig, und die Hussiten, aufgebracht über den Kurfürsten, fielen im folgenden Jahre in die Mark ein, wo sie Alles verheerten; nur Frankfurt und Bernau leisteten den muthigsten und hartnäckigsten Widerstand, bis endlich der Kurfürst nebst seinem Sohne Johann ihnen zu Hülfe kam, und nun die Hussiten gänzlich in die Flucht schlugen. Durch Unterhandlungen wurden die Hussiten im folgenden Jahre zum Frieden bewogen, der diesem fürchterlichen Kriege ein Ende machte.

Als der Kaiser Sigismund 1437 starb, wurde dem Kurfürsten Friedrich I. die Kaiserkrone angetragen, er schlug sie aber aus, und lenkte die Wahl auf Sigismund's Schwiegersohn, den Herzog Albrecht von Oesterreich, so wie nach dessen Tode 1440 auf Friedrich III. von Oesterreich-Steyermark.

Im Jahre 1437 schloß der Kurfürst Friedrich I. im Beisein und mit Zustimmung seiner vier Söhne den Hausvertrag zu Cadolzburg im Anspach'schen, wonach der älteste Sohn Johann auf die Mark Brandenburg nebst der Kurwürde verzichtete, und das Fürstenthum Bayreuth erhielt, wobei besonders der Umstand berücksichtigt worden zu sein scheint, daß Johann keine männliche Erben hatte, die man durch den zweiten Sohn Friedrich zu erlangen hoffte, weshalb dem Letzteren die Kurwürde überlassen wurde; der dritte Sohn Albrecht Achilles erhielt Anspach, und der jüngste Sohn Friedrich der Fette die Altmark nebst der Prieguitz unter der Hoheit seines Bruders, des Kurfürsten nach Friedrich's I. Tode. Nach einer thaten- und segensreichen Regierung legte Friedrich I. zu Kadolzburg am 21. September 1440 sein ehrwürdiges Haupt zur ewigen Ruhe nieder, und seine Söhne besorgten die feierliche Bestattung des Kurfürsten zur Gruft im Kloster Heilsbronn, dem eigentlichen Erbbegräbniß der Hohenzollern'schen Burggrafen von Nürnberg. Friedrich's I. Gemahlinn war Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut, die wegen ihrer großen Schönheit „die schöne Ilse" genannt wurde, und nach ihrem 1443 erfolgten Tode ebenfalls im Kloster Heilsbronn beigesetzt wurde; sie war eine vortreffliche Dame, von großem Muthe und vieler Klugheit, und hatte ihrem Gemahl außer obigen 4 Prinzen noch 7 Prinzessinnen geboren, wovon die einzige 1416 geborne Prinzessinn Sophie nur 6 Monate alt geworden war, wogegen die anderen 6 Prinzessinnen, Eli-

sabeth, Cäcilie, Magdalene, Margarethe, Dorothee und Barbara, sich an Herzoge und Fürsten im Reiche vermählten. (S. Tab. 8.)

3. Markgraf Johann der Alchymist in Bayreuth von 1440 bis 1464, und Markgraf Friedrich der Dicke in der Altmark von 1447 bis 1463.

Nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich's I. 1440 nannten sich alle Fürsten aus dem Brandenburgischen Hause Markgrafen, und der 1401 geborne älteste Sohn Friedrich's I., Markgraf Johann der Alchymist, welcher wegen seiner Vorliebe zu den Wissenschaften und besonders zur Alchymie diesen Beinamen führte, trat nun sogleich die Regierung über das Fürstenthum Bayreuth an. Er wurde schon 1411 mit der Prinzessinn Barbara, der einzigen Tochter des Kurfürsten Albrecht's III. von Sachsen, verlobt, und seit 1412 vermählt. Sein Vater bemühte sich daher, ihm 1422 (wo der Kurfürst Albrecht von Sachsen ohne Erben starb) das Kurfürstenthum Sachsen zu verschaffen; jedoch gab er diese Ansprüche zufolge der in Wittenberg mit dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren von Meißen und Thüringen geschlossenen Unterhandlung gegen eine angemessene Entschädigungssumme wieder auf, nachdem diesem 1423 vom Kaiser zu Preßburg das Kurfürstenthum Sachsen ertheilt worden war. Markgraf Johann war von 1426 bis 1436 Statthalter der Mark Brandenburg, wo er gegen Pommern, Mecklenburg und Sachsen-Lauenburg seine Tapferkeit glänzend bewiesen hat, und schlug nach seinem Regierungsantritt 1440 in Bayreuth seinen Wohnsitz zu Plassenburg auf. Hier lebte er in erwünschter Ruhe und in Frieden, verwaltete eine Zeit lang diejenigen Lande, welche sein Schwiegersohn Christoph von Dänemark in der Ober-Pfalz besaß, und starb zu Beiersdorf am 16. November 1464, worauf seine Gebeine in die Burggräfliche Gruft zu Heilsbronn gebracht wurden. Markgraf Johann hatte von seiner Gemahlinn Barbara, der einzigen Tochter des Kurfürsten Albrecht's III. von Sachsen, welche 1465 in ihrem Wittwensitze Bayreuth starb und daselbst in der Stadtkirche beigesetzt wurde, folgende 5 Kinder: 1) Dorothee, geboren 1422, vermählt seit 1445 mit dem Könige Christoph III. von Dänemark, Norwegen und Schweden, welcher aber schon 1448 ohne Erben starb; indessen hatte sich die verwittwete Königinn bei den Ständen so beliebt gemacht, daß letztere 1449 den Grafen Christian von Olden-

49*

burg unter der Bedingung zum Könige wählten, sich mit der Ersteren zu vermählen. Diese Vermählung ward auch 1450 wirklich vollzogen, und durch sie das Königlich Dänische und Herzoglich Holstein'sche Haus gegründet; der König Christian I. starb 1481 und die Königinn Dorothee 1496; 2) Barbara, ward 1423 geboren, und bereits 1433 an den Markgrafen Ludwig III. von Mantua verlobt, so wie 1437 mit demselben vermählt, welcher 1478 starb, wogegen die Markgräfinn erst 1481 zu Mantua starb; 3) Rudolph, geboren den 1. Februar 1424 zu Trebnitz, aber schon 1432 gestorben; 4) Elisabeth, welche seit 1437 mit Joachim, Herzog von Pommern, vermählt war, und 1451 starb; 5) Agnes, welche mit Bogislav IX., Herzog von Pommern, vermählt war.

Da der Markgraf Johann 1464 ohne männliche Erben gestorben war, so fiel das Fürstenthum Bayreuth nach der Verordnung des Kurfürsten Friedrich's I. und nach den unter dessen 4 Söhnen 1437 gemachten Verträgen nun an den Markgrafen Albrecht Achilles.

Markgraf Friedrich der Dicke (oder der Jüngere), der vierte Sohn des Kurfürsten Friedrich's I., geboren 1421, erhielt durch den letzten väterlichen Willen die Mitregierung der Mark Brandenburg, und leistete seinem Bruder, dem nachmaligen Kurfürsten Friedrich II., seit 1440 in Kriegs- und Friedenssachen erhebliche Dienste. Im Jahre 1447 verglichen sich diese beiden Brüder wegen einer Landestheilung dergestalt, daß dem Markgrafen Friedrich dem Dicken die Altmark und Priegnitz zufielen, wobei er sich noch von den Markgrafen Johann und Albrecht den völligen Anfall des Kurfürstenthums ausbedungen hatte, wenn Friedrich II. ohne männliche Erben sterben sollte, welches er jedoch nicht erlebte. Er schlug seinen Wohnsitz in der Altmark auf, und lebte bald zu Tangermünde, bald zu Salzwedel, bald zu Arneburg; er war seit 1450 mit Agnes, der Tochter des Herzogs Barnim's VIII. von Pommern, vermählt, starb 1463 den 6. October zu Tangermünde, und wurde erst zu Arneburg, später aber im dreißigjährigen Kriege zu Berlin beigesetzt; auch hatte er keine männliche Erben, weshalb seine Länder dem Kurfürsten Friedrich II. zufielen, indem er nur eine Tochter, die 1450 geborne Prinzessinn Magdalene, hinterließ, welche sich mit Eitel Friedrich IV., Grafen von Hohenzollern, vermählte, und 1496 starb.

4. Zweiter Kurfürst Friedrich II. von 1440 bis 1470.

Kurfürst Friedrich II., der Eiserne oder mit den eisernen Zähnen, welcher diesen Zunamen wegen seiner Körperstärke und wegen seiner Charakterfestigkeit erhalten hatte, war der zweite Sohn des Kurfürsten Friedrich's I., und wurde am 19. November 1413 zu Tangermünde geboren. Er hatte sich durch den Einfluß seines Vaters 1421 mit Hedwig, der einzigen Tochter des Königs Wladislav Jagello von Polen, verlobt, mit deren Hand ihm späterhin auch die Krone von Polen zu Theil werden sollte; allein der Tod seiner Braut 1431 vernichtete diese Entwürfe, und der Markgraf Friedrich verließ nun Polen wieder, wohin er sich zu seiner weiteren Ausbildung seit 1422 begeben hatte, begleitete seinen Vater auf verschiedenen Feldzügen, und löste 1437 seinen Bruder Johann, den Alchymisten, in der Verwaltung der Brandenburgischen Statthalterschaft ab, die ihm als eine gute Vorbereitung für seine bald darauf zu übernehmende Regierung diente. Nach dem Tode seines Vaters folgte er diesem 1440 in der Regierung der Mark Brandenburg, so wie in der Kur- und Erzkämmererwürde. Er war seit 1439 mit der Prinzessinn Katharine, Tochter des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich's I. zu Lichtenfels, verlobt, und vermählte sich mit derselben 1441 zu Wittenberg. Bald nach dem Antritte seiner Regierung beendete der Kurfürst Friedrich II. sowohl die Streitigkeiten mit dem Kurfürsten von Sachsen, als auch die mit den Herzogen von Mecklenburg, indem 1441 zwischen Sachsen und Brandenburg eine Erbverbrüderung zu Stande kam, und mit den Herzogen von Mecklenburg 1442 zu Wittstock Friede geschlossen wurde, nach welchem der Kurfürst seinen Ansprüchen an das Land Wenden entsagte, wogegen seinem Hause die Erbfolge in Mecklenburg, nach dem Erlöschen der männlichen Nachkommen des dortigen Fürstenhauses, zugesichert wurde; auch nahm er 1441 die Schutzhoheit über die Nieder-Lausitz von Nicolaus von Polenz an, welche schon 1429 vom Kaiser Sigismund dieser Familie verpfändet worden war.

Friedrich II. war von ansehnlichem und starkem Wuchse, in allen kriegerischen Uebungen jener Zeit wohl erfahren, und eben so sehr durch Kenntnisse als feine Bildung unter den Fürsten seiner Zeit ausgezeichnet. Die Stiftung des Ordens „der Schwanengesellschaft unserer lieben Frauen Kettenträger" 1443 giebt ein Zeugniß von seinem Bemü-

hen, gute Sitten und Bildung in seinem Lande zu verbreiten, da in den Orden nur solche Edelleute aufgenommen wurden, die sich durch ein musterhaftes Leben auszeichneten. Der Orden stand lange in Blüthe und Ansehen, und wurde erst zur Zeit der Reformation aufgehoben. Die schon seit früheren Jahren in der Mark Brandenburg bestandenen Kalands- oder Elendsgesellschaften wurden dagegen 1446 vom Kurfürsten aufgehoben, da sie von ihrem ursprünglichen Zwecke abgingen und sich verschiedene Ausschweifungen erlaubten.

1445 kaufte Friedrich II. die Stadt und das Schloß Cottbus; eben so schlug er die ihm nach Wladislav's III. Tode angebotene Krone von Polen aus, jedoch beredete er dessen Bruder, den Großfürsten Kasimir von Litthauen, zur Annahme dieser ihm gebührenden Krone, und bewies dadurch, so wie später durch das Ausschlagen des ihm von den Böhmen angebotenen Königsthrones, nur seine Weisheit, die ihn in dem Bereiche bleiben hieß, wo er ungehindert das Gute wirken konnte, und nicht das Spielwerk eifersüchtiger Parteien oder das Opfer großer, nicht zu beherrschender Weltereignisse wurde. 1446 bekam er vom Kaiser Albrecht die Schirmgerechtigkeit über Quedlinburg.

1448 nahm der Kurfürst den vereinigten beiden Städten Berlin und Köln an der Spree ihre zu sehr gemißbrauchten Freiheiten, namentlich das Oeffnungsrecht, wonach diese Städte dem Landesherrn nach Belieben die Thore verschließen und den Durchzug verweigern durften, wenn er nicht zuvor in förmliche Unterhandlungen mit ihnen getreten war; er aber benutzte die damals zwischen den Bürgern dieser beiden Städte und ihrer gemeinsamen Obrigkeit ausgebrochenen Uneinigkeiten, erschien mit 600 Reitern vor dem Spandauer Thore, erzwang den Einlaß und zeigte sich als Landesherr. Berlin und Köln erhielten nun jedes wieder seine besondere Obrigkeit, deren Macht der Kurfürst sehr beschränkte, und als die Bürger sich dagegen empörten, züchtigte er die Städte, nahm ihnen einen großen Theil ihrer Vorrechte und legte ihnen eine ansehnliche Geldstrafe auf; zugleich erbaute er eine Burg an der Spree zwischen beiden Städten, um sie gehörig im Zaume zu halten.

1449 erhielt der Kurfürst Friedrich II. die, schon 1268 den Brandenburgischen Markgrafen übertragene, Lehnsherrschaft über Wernigerode, deren sich die Erzbischöfe von Magdeburg bemächtigt hatten,

wieder zurück, auch veranlaßte er den Erzbischof, daß er die Lehnsherrschaft über einen Theil der Altmark aufgeben mußte.

Die wichtigste Ländererwerbung des Kurfürsten erfolgte indessen 1455, wo er die Neumark, welche die Deutschen Ritter 1403 angekauft hatten, nun von dem schwer bedrängten Orden für die Summe von 100,000 Goldgulden zurückkaufte.

1457 schloß der Kurfürst zu Naumburg eine Erbvereinigung mit Sachsen und Hessen.

1462 begann der Krieg mit Böhmen gegen den 1457 erwählten König Georg Podiebrad, der Ansprüche auf die Nieder-Lausitz machte; da jedoch dessen Heer überlegen war, so schloß der Kurfürst mit ihm zu Guben einen Vergleich, in welchem er das Land Cottbus, die Herrschaften Peitz, Teupitz und Beerfelde, so wie die Anwartschaft auf Beeskow und Storkow als Lehnsträger Böhmens, erhielt, die übrigen Städte der Nieder-Lausitz aber an Böhmen zurückgab.

1463 starb der Markgraf Friedrich der Dicke zu Tangermünde, ohne männliche Erben zu hinterlassen, weshalb nun die Altmark und die Priegnitz an den Kurfürsten Friedrich II zurückfielen; dagegen fielen alle, durch den 1464 zu Beiersdorf eingetretenen Tod des Markgrafen Johann des Alchymisten erledigten Länder desselben, nach den Verordnungen des Kurfürsten Friedrich's I. und nach den 1437 unter den vier Brüdern gemachten Verträgen, an den Markgrafen Albrecht Achilles.

1468 schlug der Kurfürst Friedrich II. die ihm angebotene Böhmische Krone aus; jedoch suchte er sein Recht auf Pommern geltend zu machen, verlor aber in dem dadurch herbeigeführten unglücklichen Kriege seine Gesundheit, so wie zum Theil sein Gehör, und schloß hierauf 1469 einen Waffenstillstand mit den Pommern. Der 1469 erfolgte Tod seines ältesten Sohnes, des Kurprinzen Johann, nachdem sein jüngerer Sohn Erasmus schon in seiner frühen Jugend gestorben war, füllte das Maß der Leiden Friedrich's II., und bewog ihn zu dem Entschlusse, die Regierung in der Mark Brandenburg nebst der Kurwürde seinem noch einzigen Bruder Albrecht 1470 zu übergeben. Er zog sich sodann nach Plassenburg in Franken mit einem Jahrgelde von 6000 Gulden zurück, wo er am 10. Februar 1471 starb, und wurde hierauf, seiner eigenen Verordnung zufolge, im Kloster Heilsbronn neben seinen Vater mit großer Pracht beigesetzt. Von seiner Gemahlinn

Catharine, Tochter des Kurfürsten Friedrich des Streitbaren von Sachsen, hatte er, außer den bereits erwähnten zweien Söhnen, Johann und Erasmus, auch zwei Töchter: 1) Margarethe, welche sich 1472 mit dem Herzoge von Braunschweig, nach dessen Tode aber 1476 mit dem Herzoge Bogilav X. von Pommern, vermählte und 1489 starb; 2) Dorothee, welche sich 1464 an den Herzog Johann IV. von Sachsen-Lauenburg vermählte und 1507 starb.

5. Dritter Kurfürst Albrecht Achilles von 1470 bis 1486.

Albrecht, schon vor Erlangung der Kurwürde durch Heldenthaten berühmt, die ihm den Beinamen Achilles erworben hatten, war der dritte Sohn des Kurfürsten Friedrich's I. und wurde am 24. November 1414 zu Tangermünde geboren. Er erhielt seine erste Erziehung am Hofe des Fürsten zu Bayern-Landshut, und kam 1430 an den Hof des Kaisers Sigismund, auch wohnte er 1431 den Feldzügen unter den Fahnen seines Vaters bei. Zufolge der väterlichen Verfügung bekam er 1440 die Regierung über das Fürstenthum Anspach, und nach dem Tode seines ältesten Bruders, Johanns des Alchymisten, 1464 auch die über das Fürstenthum Bayreuth. 1470 verabredete er mit seinem Bruder Friedrich II., welcher die Kurwürde niederlegen wollte, das Erforderliche in Berlin; Albrecht ging sodann nach Wien und ward vom Kaiser Friedrich III. nicht nur mit der Kurmark belehnt, sondern auch mit den gesammten Pommerschen Ländern; ebenso erhielt er die Anwartschaft auf Mecklenburg, und vereinigte nun als Kurfürst von Brandenburg wieder alle Länder, die sein Vater besessen hatte. Albrecht stand bereits im vorgerückten Mannesalter, als ihm sein Bruder Friedrich die Kurmark übergab, aber noch immer war er feurig, tapfer und ritterlich; dabei war er von feiner Sitte, gebildeten Geistes und klug im Rath, aber auch stolz, prachtliebend und verschwenderisch. Der Ruf dieses Fürsten berechtigte die Märker zu den schönsten Hoffnungen, allein sie täuschten sich, denn die von der Natur minder ausgestatteten Gegenden der Mark zogen ihn nicht an, und die einfachen Sitten ihrer Bewohner gefielen ihm nicht; er hielt sich mehrentheils in dem schönen Franken auf, und kam zwar 1471 mit einem glänzenden Gefolge nach der Mark, um die Huldigung zu empfangen, setzte aber dann daselbst seinen ältesten Sohn Johann zum Statthalter ein, und kam später nur drei- bis viermal und von 1479 an gar nicht mehr in die Mark.

Den Pommerschen Erbfolgestreit, welchen Albrecht zuerst im Wege des Rechts beim Kaiser durchzusetzen hoffte, konnte er nur später durch einen Vergleich zu Prenzlow 1472 beilegen, wonach Albrecht alles behielt, was sein Bruder Friedrich II. von Pommern erobert hatte, das Uebrige verblieb jedoch den Pommerschen Herzogen, welche ihm als Lehnsherrn huldigen mußten. 1473 führte Albrecht Achilles die berühmte Erb- und Hausordnung ein, welche nicht nur seinen Kindern und Nachkommen den ruhigen Besitz ihrer Länder sicherte, sondern auch gleich bei seinem Tode und beim Aussterben der Fränkischen Linie allen Mißhelligkeiten vorbeugte. Nach derselben sollte sein ältester Sohn Johann Erbe der sämmtlichen Brandenburgischen Länder sein, und seine Nachkommen ihm in diesem Besitze folgen; dagegen sollten sich seine beiden Söhne, Friedrich und Sigismund, in die Fränkischen Länder theilen, und seinen damals noch lebenden vierten Sohn George bestimmte er zum geistlichen Stande. Blieben davon nur zwei Brüder am Leben, so sollte der eine die Brandenburgischen Länder, der andere die Fränkischen Länder besitzen, jedoch stehe dem Aeltesten die Wahl frei; endlich, wenn nur Ein Sohn übrig oder nur Einer weltlich wäre, so sollte dieser alle Länder, die Brandenburgischen sowohl als die Fränkischen, erben. Kaiser Friedrich III. bestätigte diese Verordnung noch in demselben Jahre zu Augsburg.

Die hergestellte Ruhe mit den Pommern wurde 1474 durch den Tod des friedliebenden Herzogs Erich II. wieder unterbrochen, dessen Bruder Wratislav X. den jungen Bogislav, Erich's Sohn und Nachfolger, zu feindseligen Gesinnungen zu stimmen wußte. Albrecht fiel nun sogleich in Pommern ein, mußte aber die Fortsetzung dieses Feldzuges dem Kurprinzen Johann übertragen, da er um diese Zeit ein Kaiserliches Heer als Oberbefehlshaber gegen Carl den Kühnen von Burgund führen mußte. Die Mecklenburgischen Herzöge vermittelten hierauf einen Waffenstillstand mit Pommern bis zur Zurückkunft Albrecht's 1476 in die Mark, wo man zur Beilegung der Streitigkeiten zu Prenzlow dahin überein kam, daß sich Bogislav mit Margarethe, der verwittweten Tochter des Kurfürsten Friedrich's II., vermählte, und seine Brüder Pommern durch einen Handschlag von Albrecht zur Lehn nahmen. 1477 entstand indessen ein neuer Pommerscher Krieg, weshalb der Kurfürst Albrecht nochmals nach der Mark kam und 1478 den

Pommerschen Krieg führte, bis 1479 ein neuer Friede mit Bogislav von Pommern geschlossen wurde.

Glücklicher war Albrecht in der Erweiterung seiner Besitzungen in Schlesien, indem er 1474 seine zehnjährige Tochter Barbara mit dem Herzoge Heinrich XI. von Crossen und Glogau vermählte, der seiner jungen Gemahlinn alle seine Länder zum Erbthum versprach, wenn er kinderlos stürbe. Als nun Heinrich XI. 1476 starb, wurde das erledigte Land durch die Könige Matthias von Ungarn und Wladislav von Böhmen, so wie durch den Herzog Johann von Sagan, einen Bruder des Verstorbenen, in Beschlag genommen. Albrecht Achilles wandte sich zunächst gegen Johann von Sagan und schlug denselben 1478 in der Schlacht von Crossen, worauf — da der König Matthias durch einen Einfall der Türken in Ungarn abgehalten war — an eine gütliche Ausgleichung dieser Angelegenheit gedacht wurde, die endlich durch den Frieden zu Kamenz in der Ober-Lausitz 1482 dahin entschieden wurde: daß Hans von Sagan das Herzogthum Glogau erhielt, welches nach seinem Ableben an den Sohn des Königs von Ungarn fallen sollte; Albrecht dagegen bekam 50,000 Dukaten, und da er dieselben nicht nahm, statt dieser Summe das Fürstenthum Crossen mit Züllichau und Sommerfeld pfandweise, jedoch fielen diese Besitzthümer erst dem Kurfürsten Joachim II. 1538 eigenthümlich zu.

Schon bei seinem Regierungsantritte in der Mark war Albrecht bemüht, die vorgefundenen Schulden zu tilgen, und forderte deshalb die Ritterschaft, sowie die Bürger zur Tilgung derselben, auf. Diese trugen auch wirklich einen bedeutenden Theil davon, und Albrecht erließ ihnen zur Erleichterung ihrer Bürde die Landbeede und übernahm selbst die Tilgung eines Theiles der Schuld; da er aber auch gleichzeitig einen neuen Zoll in der Mark einführte, so erregte dieß große Unzufriedenheit, und es wurde die Entscheidung des Kaisers Friedrich nachgesucht, welcher dem Kurfürsten beipflichtete. Dennoch widersetzten sich die Märker auf verschiedenen Punkten der neuen Abgabe, aber Albrecht setzte seinen Willen durch und bewirkte damit eine um so frühere Tilgung der Landesschulden.

Eben so streng bewies sich Albrecht gegen die Räubereien des Adels, indem er nicht nur 1472 eine scharfe Verordnung gegen den Unfug, den derselbe ausübte, ergehen ließ, sondern auch diese Verordnungen 1482 und 1484 verschärfte. Besonders thätig ging hierbei

der Kurprinz Johann zu Werke, welcher 1482 eine allgemeine Jagd auf die Räuber machte, mehrere der schuldigen Ritter hinrichten und 15 Raubschlösser zerstören ließ.

Der Kurfürst Albrecht Achilles starb am 11. März 1486 auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main, wo er hauptsächlich zur Vergrößerung des Hauses Habsburg bei der Kaiserwahl Maximilian's I. mitgewirkt hatte. Hier wurde dem Kurfürsten ein prachtvolles Leichenbegängniß gehalten, jedoch sein Körper hierauf nach Franken transportirt, und in dem Burggräflichen Erbbegräbniß zu Heilsbronn beigesetzt. Albrecht hatte sich zwei Mal vermählt, und zwar zuerst im Herbste 1446 mit der Prinzessinn Margarethe, Tochter des Markgrafen Jacob's von Baden, mit welcher er seit 1444 verlobt war, die aber schon am 21. November 1457 starb, worauf Albrecht zur zweiten Vermählung mit der Prinzessinn Anna, einer Tochter des Kurfürsten Friedrich's II. von Sachsen, schritt, indem diese Vermählung am 12. November 1458 zu Onolzbach mit großer Pracht vollzogen wurde; nach dem Tode ihres Gemahls blieb die Kurfürstinn Anna bei ihrem Sohne, dem Markgrafen Friedrich dem Aelteren, in Franken, und starb daselbst am 31. October 1512.

Aus der ersten Ehe des Kurfürsten Albrecht Achilles entsprangen folgende 6 Kinder:

1) Johann Cicero, geboren zu Onolzbach am 2. August 1455, und gestorben als Kurfürst von Brandenburg am 8. Januar 1499;
2) Friedrich, und
3) Wolfgang, welche beide schon in der Jugend starben;
4) Ursula, geboren den 24. September 1450, war erst mit einem Sächsischen Prinzen, aber 1460 am 25. November zu Prag mit dem Herzoge Heinrich von Münsterberg verlobt, mit welchem auch, trotz der Widersetzung des Papstes Paul II., das Beilager am 15. October 1466 vollzogen wurde, worauf zwar der Kirchenbann erfolgte, der jedoch 1471 aufgehoben wurde; sie starb 1503;
5) Elisabeth, geboren am 29. November 1451, ward verlobt 1456 und vermählt am 3. Januar 1465 mit dem Herzoge Eberhard II. von Würtemberg; sie starb am 27. April 1524 zu Nirtingen, und wurde zu Stuttgart beigesetzt; und
6) Margarethe, geboren den 18. April 1453, war von ihrer Mut-

ter dem Klosterleben gewidmet, und — obgleich 1456 mit dem Herzoge Siegmund, Sohn des Pfalzgrafen Albrecht beim Rheine, verlobt — ging sie in das St. Claren-Kloster zu Hof, wo sie 1467 Aebtissinn geworden, diese Würde 1476 aber aus Andacht niederlegte, und 1509 als Nonne starb.

Aus der zweiten Ehe hatte Albrecht Achilles folgende 13 Kinder:

1) Friedrich der Aeltere, geboren am 2. Mai 1460 zu Anspach, erhielt 1486 Anspach, so wie 1495 Bayreuth, und starb am 4. April 1536;
2) Albrecht, geboren am 5. März 1466 und in demselben Jahre gestorben;
3) Sigismund, geboren am 28. September 1468, erhielt 1486 das Fürstenthum Bayreuth, und starb am 26. Februar 1495 unvermählt;
4) Albrecht, geboren am 16. Juli 1470 und gestorben am 12. August 1470;
5) Georg, geboren zu Berlin 1473 und gestorben zu Cadolzburg 1476;
6) Amalie, geboren am 1. October 1461, vermählt 1471 mit dem Pfalzgrafen Caspar von Zweibrücken, aber bald wieder geschieden, starb 1481;
7) Anna, geboren 1462, und früh gestorben;
8) Barbara, geboren am 30. Mai 1464, war 1474 mit dem Herzoge Heinrich von Glogau vermählt, und nach dessen Tode verlobt mit dem Könige Wladislaus von Böhmen, der aber 1489 statt ihrer deren jüngere Schwester wählen wollte, weshalb er nun keine von beiden erhielt; 1507 hob der Papst Alexander die Verlobung des Königs Wladislaus mit Barbara wieder auf, und sie starb 1510;
9) Sibylle, geboren den 31. Mai 1467, vermählte sich 1480 mit dem Herzoge Wilhelm von Jülich;
10) Dorothee, geboren den 12. December 1471 zu Berlin, wählte das Klosterleben, obgleich sie 1486 vom Erzherzoge Maximilian und 1489 vom Könige Wladislaus von Böhmen erwählt worden, ging 1492 in das Kloster zu St. Clara bei Bamberg, wurde Aebtissinn und starb 1529;
11) Elisabeth, geboren am Charfreitage 1474, vermählte sich 1491

mit dem Grafen Herrmann von Henneberg, und starb am 25. April 1507;

12) Magdalene, geboren 1476 zu Berlin, aber bald darauf wieder gestorben; und

13) Anastasie, geboren 1478, vermählte sich 1500 mit dem Grafen Wilhelm IV. von Henneberg, und starb am 4. Juli 1534.

6. Vierter Kurfürst Johann Cicero von 1486 bis 1499.

Johann Cicero, — der älteste hinterbliebene Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles, da seine älteren Brüder Friedrich und Wolfgang schon in früher Jugend starben, — war am 2. August 1455 zu Onolzbach in Franken geboren. Schon im Jahre 1457 verlor er seine Mutter, die Markgräfinn Margarethe von Baden, weshalb er am Hofe seines Oheims, des Kurfürsten Friedrich's II., in der Mark erzogen wurde, unter dessen Leitung er bis 1470 blieb, wo der Kurfürst Friedrich II. die Regierung des Kurfürstenthums seinem Bruder Albrecht Achilles abtrat. Der nunmehrige Kurprinz Johann erhielt hierauf die Statthalterschaft in der Mark, und hatte hier schon früh mit Leiden und Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen; allein alle diese Unruhen und Sorgen, welche seinen jugendlichen Frohsinn trübten, stärkten die Kräfte seines Geistes, milderten seine Leidenschaften, und machten ihn friedliebend, den Wissenschaften ergeben, sparsam und leutselig. Man gab ihm den ehrenvollen Beinamen „Cicero" wegen seiner ausgezeichneten Beredtsamkeit in der Lateinischen Sprache, durch welche er die Könige Wladislaus von Böhmen, Kasimir von Polen und Matthias von Ungarn, die sich wegen des Besitzes von Schlesien bekriegten, 1474 zur Aussöhnung bewegte, doch mochten dazu auch wohl die 6000 Brandenburgischen und Sächsischen Reiter beigetragen haben, die Johann nebst dem Kurfürsten von Sachsen gegen diejenige Partei zu führen drohte, die den Vergleich nicht annehmen wollte.

Die fortdauernden Fehden und die Prachtliebe seines Vaters, dem er alles Geld zuschicken mußte, was in den Marken erhoben wurde, hatten die Kassen gänzlich geleert, und das Land in Schulden gestürzt. Als Johann daher 1486 seinem Vater, dem Kurfürsten Albrecht Achilles, in der Regierung der Mark Brandenburg folgte, dachte er zunächst darauf, diesem Uebel abzuhelfen, und ordnete mit Bewilligung der Stände 1488 eine siebenjährige Abgabe auf das Bier, unter dem Na-

men „Bierziese", an. Mehrere Städte in der Altmark widersetzten sich indessen dieser Einrichtung, vorzüglich aber Stendal, weshalb der Kurfürst zur Wiederherstellung der Ruhe Abgeordnete dorthin schickte. Da die Bürger sich indessen so sehr vergaßen, diese zu ermorden, und den benachbarten Adel zu plündern, so zog Johann schnell seine Truppen zusammen, eroberte Stendal, und bestrafte die Aufrührer theils mit dem Tode, theils mit dem Verluste ihrer Güter. 1488 am 3. Juni wurde die Erbeinsetzung des Brandenburgischen Hauses in die Schwäbischen Stammländer zu Hohenzollern geschlossen. 1489 kaufte Johann die Herrschaft Zossen für 16,000 Rheinische Gulden. Einen Krieg mit Pommern, dessen Herzog Bogislav X. die Bedingungen des Prenzlauer Vergleichs nicht erfüllen, und dem Kurfürsten Johann Cicero die Lehnspflicht nicht leisten wollte, verhinderte die Nachgiebigkeit des Kurfürsten, und es kam 1491 ein Vergleich zu Stande, wonach Bogislav in einer schriftlichen Urkunde die Lehnsherrschaft Brandenburgs anerkannte. Schon im Jahre 1492 wollte Johann Cicero in Frankfurt an der Oder eine Universität errichten, und hatte dazu schon von dem Kaiser Maximilian I. und dem Papste Alexander VI. die Erlaubniß erlangt, jedoch wegen Geldmangels verzögerte sich die völlige Ausführung dieses wichtigen Werkes bis 1506 unter der Regierung seines Nachfolgers. Unter Johann Cicero's Regierung fand übrigens schon die seit 50 Jahren durch Gutenberg zu Mainz erfundene Buchdruckerkunst Eingang in den Brandenburgischen Staaten, indem Johann Westphal 1488 zu Stendal die erste Buchdruckerei anlegte, welche den Sachsenspiegel, eine Sammlung alter Sächsischer Rechte, Gesetze und Gewohnheiten, als das erste Werk seiner Presse, lieferte; auch legte in demselben Jahre Hans Zehender die erste Apotheke in Berlin an.

Johann Cicero war der erste unter den Kurfürsten aus dem Geschlechte der Hohenzollern, der seinen Wohnsitz dauernd in der Mark nahm, und machte sich schon dadurch um das Land verdient, aber noch mehr durch die Aufrechthaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit, und am allermeisten durch die Unterstützung, die er den Wissenschaften angedeihen ließ. Der Kurfürst Johann Cicero hatte einen großen und starken Körperbau, und litt zuletzt so sehr an heftigen Unterleibsbeschwerden, daß er sich 1498 zu seinem Lebensende vorbereitete, und seinem Kurprinzen die besten Regierungsregeln gab; er starb zu Arneburg schon den 9. Januar 1499 an der Wassersucht, und da er

die Märker aufrichtiger liebte als seine Vorfahren, so verordnete er nicht, daß man seinen Leichnam nach Franken bringen sollte. Johann Cicero wurde daher zunächst in dem Kloster Lehnin beigesetzt, in der Folge aber von seinem Enkel, dem Kurfürsten Joachim II., in der damaligen Domkirche zu Berlin, welche dieser zum Erbbegräbnisse der Kurfürstlichen Familie bestimmte; auch mußte Adam Vischer zu Nürnberg für ihn ein Denkmal aus Metall gießen, das ihn in der Kurtracht in Lebensgröße daliegend vorstellt, und sich noch in der jetzigen Domkirche zu Berlin befindet.

Johann Cicero war zwar schon seit 1467 mit der Prinzessinn Margarethe, der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm's III. von Sachsen, verlobt, die Vermählung wurde aber wegen Geldmangels der beiderseitigen Höfe verschoben, und erfolgte erst am 24. August 1476 zu Berlin; sie starb 1511 und hatte 6 Kinder:

1) Wolfgang, geboren 1480, aber bald darauf wieder gestorben;
2) Joachim I., geboren am 21. Februar 1484 und gestorben als Kurfürst von Brandenburg zu Stendal am 11. Juli 1535;
3) Elisabeth, geboren 1486 und in demselben Jahre wieder gestorben;
4) Anne, geboren am 27. August 1487, wurde 1500 mit dem Herzoge von Holstein, nachmaligem Könige von Dänemark Friedrich I., vermählt, und starb am 13. Mai 1514;
5) Ursula, geboren den 17. October 1488, vermählte sich 1506 mit dem Herzoge von Mecklenburg, Heinrich dem Friedfertigen, und starb am 1. October 1511; und
6) Albrecht, geboren am 28. Juni 1490, war erst Domherr zu Mainz, Trier und Magdeburg, wurde 1513 Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, 1514 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, und 1518 Kardinal der Römischen Kirche; er starb zu Aschaffenburg am 24. September 1545 und wurde in der Domkirche zu Mainz beigesetzt.

7. Markgraf Friedrich der Aeltere in Anspach von 1486 bis 1515, und Markgraf Sigismund in Bayreuth von 1486 bis 1495.

Der Markgraf Friedrich der Aeltere, — der zweite von den hinterbliebenen Söhnen des Kurfürsten Albrecht Achilles und der zwei-

ten Gemahlinn desselben, Anne, einer Tochter des Kurfürsten Friedrich's II. von Sachsen, — war zu Anspach am 2. Mai 1460 geboren, und erhielt nach dem Tode seines Vaters 1486 die Regierung über das Fürstenthum Anspach, eben so bekam er nach dem Tode seines Bruders, des Markgrafen Sigismund, 1495 die Regierung über das Fürstenthum Bayreuth. Nach dem Jahre 1512 verfiel er in eine Schwermuth, welche so zunahm, daß der Kaiser Maximilian 1515 seinen beiden Söhnen, Casimir und Georg dem Frommen, die Regierung über die beiden Fürstenthümer übertrug. Friedrich der Aeltere lebte nun ruhig in Plassenburg, wo er auch am 4. April 1536 starb, und hierauf zu Heilsbronn beigesetzt wurde. Er vermählte sich schon 1479 zu Frankfurt an der Oder mit Hedwig, einer Tochter des Königs Casimir von Polen, welche ebenfalls 1536 starb, und hatte nachstehende 17 Kinder:

1) Elisabeth, geboren am 30. Juni 1480 zu Cadolzburg, starb schon früh;
2) Casimir, geboren am 27. September 1481 zu Onolzbach, und starb am 21. September 1527 als regierender Markgraf von Bayreuth;
3) Margarethe, geboren am 10. Januar 1483 zu Onolzbach, starb 1531;
4) Georg der Fromme, geboren am 4. März 1484 zu Anspach, und starb am 27. December 1543 als regierender Markgraf von Anspach;
5) Sophie, geboren am 10. März 1485, vermählte sich 1519 mit dem Herzoge Friedrich II. von Liegnitz, und starb den 17. Juni 1537;
6) Anne, geboren am 5. Mai 1487, vermählt mit Wenzeslaus III., Herzog von Teschen;
7) Barbara, geboren am 31. Juli 1488, starb schon als Kind;
8) Albrecht, geboren am 17. Mai 1490 zu Anspach, wurde am 5. Januar 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt, empfing als erster Herzog von Preußen am 10. April 1525 zu Krakau vom Könige Sigismund von Polen die neue Lehnsfahne, und starb am 20. März 1568 zu Tapiau;
9) Friedrich, geboren am 13. Juni 1491, starb schon als Kind;

10) Johann, geboren am 9. Januar 1493, starb den 5. Juli 1526 als Vice-König von Valencia an Gift;
11) Elisabeth, geboren am 26. März 1494 zu Onolzbach, vermählt seit 1510 mit dem Markgrafen Ernst von Baden, und starb am 31. Mai 1518 zu Stuttgart;
12) Barbara, geboren am 24. September 1495, vermählt seit 1526 mit dem Landgrafen Georg von Leuchtenberg, und starb 1558 zu Carlsbad;
13) Friedrich der Jüngere, geboren am 17. Januar 1497 zu Onolzbach, starb am 20. August 1536 als Probst zu Würzburg;
14) Wilhelm, geboren am 30. Juni 1498, Bischof von Riga 1534, starb am 4. Februar 1563;
15) Johann Albrecht, geboren am 20. September 1499, Erzbischof von Mainz und Magdeburg 1545, und starb am 17. Mai 1551 auf der Moritzburg zu Halle;
16) Friedrich Albrecht, geboren am 30. December 1501 zu Plassenburg, starb schon als Kind; und
17) Gumprecht, geboren am 16. Juni 1503 zu Onolzbach, Domherr zu Bamberg und Würzburg, starb 1520 zu Neapel.

Der Markgraf Sigismund, — der dritte von den hinterbliebenen Söhnen des Kurfürsten Albrecht Achilles und der zweiten Gemahlinn desselben, Anne, einer Tochter des Kurfürsten Friedrich's II. von Sachsen, — war am 28. September 1468 geboren, und erhielt nach dem Tode seines Vaters 1486 die Regierung über das Fürstenthum Bayreuth. Er hatte seinen Wohnsitz zu Plassenburg, starb aber zu Onolzbach am 26. Februar 1495 unvermählt, worauf Bayreuth ebenfalls an seinen Bruder, den Markgrafen Friedrich den Aelteren von Anspach, fiel; seine Gebeine wurden in der Burggräflichen Gruft zu Heilsbronn beigesetzt.

8. Fünfter Kurfürst Joachim I. von 1499 bis 1535.

Der Kurfürst Joachim I., der älteste hinterbliebene Sohn des Kurfürsten Johann Cicero und der Gemahlinn des Letzteren, Margarethe, einer Prinzessinn von Sachsen, war am 21. Februar 1484 geboren, und folgte seinem Vater 1499, also erst 15 Jahre alt, in der Regierung, welche er mit männlicher Kraft und Weisheit, ohne einen Vormund, führte. Den Beinamen „Nestor“ verdankte er seiner Be-

redtsamkeit und Gelehrsamkeit; eben so erlangte er durch seinen redlichen Willen, für das Wohl seiner Unterthanen zu sorgen, und durch seine strenge Gerechtigkeitsliebe einen hohen Ehrenplatz unter den Fürsten seiner Zeit. Als der raublustige, übermüthige Adel der Mark die Jugend seines Kurfürsten zur Erneuerung seines Raubgewerbes benutzen zu können glaubte, da wußte sich Joachim I. bald Ehrfurcht zu verschaffen, strafte jeden Verbrecher ohne Ansehen der Person auf das Härteste, und ließ sogar einige Edelleute, die auf der Wegelagerung ergriffen wurden, ohne Gnade hinrichten. Mit väterlicher Fürsorge nahm sich Joachim auch der Städte seines Landes an, und half ihnen durch viele zweckmäßige Einrichtungen empor. Im Jahre 1506 gelang es dem Kurfürsten, eine Hauptidee seines Vaters zu verwirklichen, indem die Universität zu Frankfurt an der Oder gegründet und feierlich eingeweiht wurde; der gelehrte Konrad Wimpina war ihr erster Rektor.

Sehr betrübend erscheint jedoch unter Joachim's Regierung seine grausame Verfolgung der Juden. Es wurden nämlich wegen der Beschuldigung, mit geweihten Hostien Frevel und Spott getrieben zu haben, nicht nur im Jahre 1510 einige 30 Juden zu Berlin hingerichtet, sondern auch hierauf alle Juden aus der Mark vertrieben.

Unter den Erwerbungen Joachim's I. ist zu erwähnen, daß 1511 die von seinen Vorfahren an das Haus Anhalt verpfändeten Herrschaften Cottbus und Peitz wieder eingelöst wurden, und daß sein Vetter, der Markgraf Albrecht, damals noch Hochmeister des Deutschen Ordens, 1517 für immer auf das Wiederkaufsrecht der Neumark verzichtete. Im letztgenannten Jahre ertheilte auch der Kaiser Maximilian I. dem Kurfürsten Joachim I. (der seit 1502 mit Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, vermählt war) die Anwartschaft auf die unirten Herzogthümer Schleswig-Holstein nach dem Aussterben des Oldenburgischen Hauses. Die Grafschaft Ruppin vereinigte Joachim nach dem Tode ihres letzten Stammherrn, des Grafen Wichmann von Ruppin, 1524 als ausgestorbenes Lehen mit seinen Landen.

Besonders segensreich für die Mark war Joachim's I. eifrige Sorge für das Gerichtswesen; er gründete deshalb 1516 das Kammergericht zu Berlin, vor welches alle Eximirten, so wie die Berufungen von anderen niederen Gerichten, gehörten. Dieser Gerichtshof war eine Nachbildung des von Kaiser Maximilian I. 1495 eingesetzten

Reichs-Kammergerichts, durch welches der ewige Landfrieden, den er zu gleicher Zeit verkündete, erst seine Geltung erhielt.

Inzwischen aber hatte in Deutschland die Reformation ihren Anfang genommen, wo sich Martin Luther (geboren zu Eisleben am 10. November 1483, der Sohn eines Sächsischen Bergmannes) als der Mann zeigte, den die Vorsehung dazu bestimmt hatte, die Ketten zu zerbrechen, in welchen menschliche Leidenschaften, Herrschsucht und Habgier die reine Lehre des Evangeliums seit Jahrhunderten gefesselt hielten. Er ging 1501 nach Erfurt, um Theologie zu studiren, trat 1505 in den Augustiner-Orden, wurde 1508 vom Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen, zum Lehrer der Theologie an der seit 1502 errichteten Universität Wittenberg ernannt, und zeigte sich öffentlich als Gegner der gräulichen Mißbräuche in der damaligen christlichen Religion; vorzüglich aber war er gegen Johann Tetzel's schändlichen Ablaßkram zur Vergebung der Sünden. Luther schlug daher den 31. October 1517 95 Sätze gegen den Ablaßhandel an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg an, und predigte nun öffentlich seine verbesserte Kirchenlehre, die bald viele Anhänger fand. Unfehlbar hätte der Held der Wahrheit auf dem Scheiterhaufen enden müssen, wie Johann Huß ein Jahrhundert vor ihm, aber die ewige Vorsehung ließ Luther's Werk nicht Schaden leiden. Unter dem Schutze des edlen Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Weisen, stehend, durfte Luther es nicht nur ablehnen, in Rom zu erscheinen, wohin er im August 1518 berufen wurde, um sich vor dem päpstlichen Richterstuhle zu verantworten, sondern er durfte es sogar wagen, als der Papst ihn und seine Anhänger in den Bann gethan hatte, am 10. December 1520 vor dem Elsterthore zu Wittenberg die päpstliche Bulle öffentlich unter dem Zujauchzen seiner Schüler zu verbrennen. Als nun aber der Papst die Auslieferung des verwegenen Mönchs forderte, aber viele von Deutschlands Fürsten und Herren meinten, man müsse des freien Deutschen Mannes Vertheidigung zuvor hören, da schrieb Kaiser Carl V. 1521 seinen ersten Reichstag nach Worms aus, vor welchen auch Luther gefordert wurde, mit dem Versprechen, an Leben und Freiheit ungekränkt zu bleiben. Luther vertheidigte hier seine Meinung mit der größten Freimüthigkeit, und erklärte, daß er gern widerrufen wolle, wenn man ihn aus der heiligen Schrift seines Irrthums überführen könne. Da der päpstliche Bevollmächtigte hierauf aber nicht einging, und nur stolz auf

unbedingten Widerruf bestand, so erklärte Luther mit der größten Entschiedenheit, daß ihm dieses sein Gewissen verbiete. Obgleich auf dem Reichstage viele Fürsten für ihn gewonnen, auch andere in der Verehrung für ihn noch mehr bestärkt wurden, so siegte dennoch die päpstliche Partei, an deren Spitze der Kaiser, so wie der Kurfürst Joachim I. traten, und verurtheilte durch einen Reichstags-Beschluß sowohl Luther als seine Anhänger in die Reichsacht. Der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen nahm aber Luther, der nun sorglos gegen Wittenberg heimkehrte, in seinen Schutz, und ließ ihn vorläufig auf die Wartburg bei Eisenach in Sicherheit bringen, wo Luther seine berühmte Bibelübersetzung vollendete. Luther's Anhänger wurden immer zahlreicher; auch in der Mark fand seine Lehre Eingang, obgleich der Kurfürst Joachim I. sie zu unterdrücken suchte, und ihre Anhänger verfolgte. Von Joachim's Vettern erklärte sich indessen der Markgraf Georg der Fromme von Anspach öffentlich als ein Anhänger Luther's, welchem Beispiele auch der Hochmeister des Deutschen Ordens, Markgraf Albrecht, folgte, worauf dieser 1525 in dem Friedensschluß mit Polen das Preußische Land als ein weltliches Herzogthum von der Krone Polen zum Lehen erhielt. Eben so bekannte sich Joachim's Gemahlinn, Elisabeth, zur Reformation, und ließ ihre Kinder heimlich in diesen Grundsätzen unterrichten. Als Joachim dieß erfuhr, ward er äußerst aufgebracht, und stieß die härtesten Drohungen gegen sie aus, weshalb sie 1528 zu ihrem Oheim, dem Kurfürsten von Sachsen, Johann dem Beständigen, fliehen mußte, der ihr das Schloß Lichtenburg an der Elbe, unweit Wittenberg, zum Wohnsitz anwies, wo sie getrennt von ihrem Gemahl lebte.

Der 1526 zu Speier während der Abwesenheit des Kaisers unter dem Vorsitz seines Bruders, des Königs Ferdinand von Böhmen und Ungarn, abgehaltene Reichstag fiel für die Lutheraner nicht ungünstig aus; allein um so nachtheiliger war für diese der zweite Reichstag zu Speier 1529, wo die bewilligte Religionsfreiheit wieder aufgehoben ward. Die Lutheraner protestirten dagegen und erhielten davon den Namen „Protestanten". Nach seiner Rückkunft ins Deutsche Reich schrieb der Kaiser Carl V. 1530 einen Reichstag zu Augsburg aus, wo die Lutheraner am 25. Juni öffentlich ihr Glaubensbekenntniß ablegten, welches daher den Namen „die Augsburgische Confession" erhielt, und den eben so sanftmüthigen als gelehrten Philipp Melanch-

thon, Luther's Freund, zum Verfasser hat. Joachim I., der mit dem Kurprinzen ebenfalls zugegen war, redete hier in harten Ausdrücken gegen die Lutheraner. Da alle Versuche zum gütlichen Vergleich vergeblich waren, so wurde der Reichstag aufgehoben, und ein harter Beschluß gegen die Lutheraner gefaßt. Diese ergriffen nun aber Maßregeln zu ihrer Sicherheit, und errichteten am 31. December 1530 den berühmten Schmalkaldischen Bund, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Lage des Kaisers, welcher mit einem Einfall der Türken bedroht war, und der Wankelmuth Frankreichs, das sich auf die Seite der Protestanten zu neigen schien, nöthigte Ersteren, mit den Protestanten zu unterhandeln, und so mußte er ihnen den vorläufigen Religionsfrieden zu Nürnberg am 23. Juli 1532 zusichern. — Auch in andern Ländern wurden um diese Zeit Versuche gemacht, das Joch des Papstes abzuwerfen. Besonders lehrte Zwingli in der Schweiz, desgleichen Calvin in Frankreich gereinigtere Religionsgrundsätze, welche sich nur wenig von denen Luther's unterschieden, und der König Heinrich VIII. von England, so wie der größte Theil seiner Unterthanen, sagte sich 1533 ebenfalls von der Römisch-katholischen Kirche los.

Joachim I. war mit dem Nürnberger Religionsfrieden sehr unzufrieden, und blieb seinem Hasse gegen die Lutheraner bis zu seinem Tode treu, indem er seinen Söhnen Joachim und Johann den katholischen Glauben empfahl. Joachim erhielt seinem Lande den äußeren Frieden, und beendete für immer die alte Fehde mit den Herzogen von Pommern 1529 durch den Vertrag zu Grimnitz mit den Söhnen des Herzogs Bogislav's X., welche er für unmittelbare Deutsche Reichsfürsten mit Sitz und Stimme im Fürstenrathe erkannte, und dafür die abermalige Versicherung erhielt, nach dem Erlöschen ihres Fürstenhauses Pommerns Erbe zu sein.

Den Plan, Potsdam zu befestigen, ließ Joachim I. fallen, weil — nach der Meinung seiner Räthe — die Kosten eines solchen Unternehmens die Kräfte der Mark erschöpft haben würden. Er starb zu Stendal den 11. Juli 1535, und verordnete noch vor seinem Tode, gegen des Kurfürsten Albrecht Hausordnung, seine Länder so zu theilen, daß seinem älteren Sohne Joachim die Kurmark, seinem jüngeren Sohne Johann dagegen die Neumark, Crossen und die Brandenburgischen Besitzungen in der Lausitz zufielen.

Joachim I. wurde, wie sein Vater, zunächst in dem Kloster Leh-

nin, 1536 aber vom Kurfürsten Joachim II. in der damaligen Domkirche zu Berlin beigesetzt; er war seit 1502 mit Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, vermählt, welche am 9. Juni 1555 starb, und hinterließ 5 Kinder:

1) Joachim II., geboren den 9. Januar 1505, und gestorben als Kurfürst von Brandenburg zu Köpenick am 3. Januar 1571;
2) Anne, geboren 1507, wurde 1524 mit dem 1547 gestorbenen Herzog Albert VI. von Mecklenburg vermählt, und starb am 19. Juni 1567;
3) Elisabeth, geboren 1510, vermählte sich zum ersten Male 1527 mit dem Herzoge Erich dem Aelteren von Braunschweig, welcher am 20. Juli 1540 starb, und zum zweiten Male 1546 mit dem Fürsten Poppo von Henneberg, und starb am 5. Mai 1558;
4) Margarethe, geboren 1511, vermählte sich zuerst 1530 mit dem Herzoge Georg von Pommern, welcher schon 1531 starb, und hierauf 1532 mit dem Fürsten Johann von Anhalt, und starb 1543; und
5) Johann, geboren den 3. August 1513, bekam 1535 die Neumark, und starb den 13. Januar 1571.

9. Gleichzeitig mit Joachim I. regierten die beiden ältesten Söhne des Markgrafen Friedrich des Aelteren, der Markgraf Casimir in Bayreuth von 1515 bis 1527, und der Markgraf Georg der Fromme in Anspach von 1515 bis 1543.

Der Markgraf Casimir, — der älteste Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren von Anspach und Bayreuth und der Prinzessinn Sophie, Tochter des Königs Casimir's IV. von Polen, — war zu Anspach am 27. September 1481 geboren, und erhielt schon 1515, nachdem sein Vater in Schwermuth verfallen, mit Bewilligung des Kaisers Maximilian's I. die Regierung des Fürstenthums Bayreuth. Er starb am 21. September 1527 zu Ofen, und wurde in Heilsbronn beigesetzt; von seiner Gemahlinn Susanne, einer Tochter des Herzogs Albrecht's IV. von Bayern, mit welcher er seit dem 14. August 1518 vermählt war, hatte er 5 Kinder:

1) Marie, geboren den 11. November 1519, wurde 1537 mit dem

Pfalzgrafen Friedrich III. vermählt, und starb am 31. October 1567;

2) Katharine, geboren 1520, und starb schon als Kind;

3) Albrecht Alcibiades, geboren am 28. März 1522, war nach dem Tode seines Vaters von 1527 bis 1543 unter Vormundschaft seines Oheims Georg des Frommen, und starb am 8. Januar 1557 unvermählt, weshalb Bayreuth an seinen Vetter Georg Friedrich fiel;

4) Kunigunde, geboren 1524, wurde 1551 mit dem Markgrafen Carl II. von Baden vermählt, und starb am 27. Februar 1557; und

5) Friedrich, geboren 1525, und starb schon als Kind.

Der Markgraf Georg der Fromme, — der zweite Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren von Anspach und Bayreuth und der Prinzessinn Sophie, Tochter des Königs Casimir's IV. von Polen, — war zu Anspach am 4. März 1484 geboren, und erhielt bereits im Jahre 1515, nachdem sein Vater in Schwermuth verfallen, mit Bewilligung des Kaisers Maximilian's I. die Regierung des Fürstenthums Anspach. Schon im Jahre 1513 schenkte ihm sein Oheim, der König Wratislaus II. von Ungarn und Böhmen, die Gespannschaft Warasdin in Ungarn, welche er 1523 verkaufte, und dafür von Georg von Schellenberg das Herzogthum Jägerndorf kaufte, welchen Kauf der König Ludwig von Ungarn und Böhmen nicht nur bestätigte, sondern den Markgrafen Georg den Frommen 1524 damit erblich belehnte. Bei der Belehnung seines jüngeren Bruders, des Markgrafen Albrecht, am 10. April 1525 zu Krakau mit dem Herzogthum Preußen wurde er gleichzeitig mitbelehnt. Nach dem Tode seines älteren Bruders Casimir 1527 übernahm er die Vormundschaft für dessen unmündigen Sohn Albrecht Alcibiades bis 1543, und starb am 27. December 1543. Georg der Fromme war drei Mal vermählt, nämlich:

1) seit dem 6. Mai 1506 mit Beatrix, der Schwester des Königs Matthias von Ungarn, welche 1524 ohne Kinder starb;

2) 1525 mit Hedwig, der Tochter des Herzogs Carl von Münsterberg, welche 1531 starb, und ihrem Gemahl 2 Prinzessinnen gebar; und

3) seit 1532 mit Emilie, der Tochter des Herzogs Heinrich von Sachsen, welche am 9. April 1591 starb, und ihrem Gemahl 3 Prinzessinnen und 1 Prinzen gebar; er hatte also 6 Kinder:

1) Anne Marie, geboren den 28. December 1526, wurde 1544 mit dem Herzoge Christoph von Würtemberg vermählt, und starb den 22. Mai 1589; so wie
2) Sabine, geboren den 12. Mai 1529, wurde den 12. Februar 1548 mit dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg vermählt, und starb am 4. November 1575;
3) Sophie, geboren den 27. März 1535, wurde 1560 mit dem Herzoge Heinrich VI. von Liegnitz vermählt, und starb den 12. Februar 1587;
4) Barbara, geboren 1536 und gestorben 1591;
5) Katharine Dorothee, geboren 1538, wurde 1556 mit Heinrich von Plauen, Burggrafen von Meißen, vermählt, und starb den 22. Februar 1604; und
6) Georg Friedrich, geboren am 5. April 1539, war nach dem Tode seines Vaters von 1543 bis 1557 unter Vormundschaft seines Vetters, des Markgrafen Albrecht Alcibiades, bekam Anspach und Jägerndorf, 1557 fiel ihm auch Bayreuth durch den Tod seines Vetters zu, 1577 wurde ihm wegen der Verstandesschwäche des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen die Regierung dieses Landes übertragen, schloß 1598 den berühmten Gera'schen Vertrag mit dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, und starb am 26. April 1603.

10. Ferner regierte damals der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren, der Markgraf **Albrecht** von Brandenburg, als letzter Hochmeister des Deutschen Ordens, von 1511 bis 1525, und als erster Herzog von Preußen von 1525 bis 1568.

Der Markgraf Albrecht, — der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren von Anspach und Bayreuth und der Prinzessinn Sophie, Tochter des Königs Casimir's IV. von Polen, war zu Anspach am 17. Mai 1490 geboren, und wurde am 5. Januar 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt. Dieser Fürst, dessem glorreichen Hause die fernere segensreiche Entwickelung jeglichen Glückes in Preußen bestimmt war, befand sich eben bei dem Heere des Deutschen Kaisers Maximilian's I. auf einem Feldzuge in Italien, als die Abgesandten des Ordens ihm die Hochmeisterwürde antrugen, welche er jedoch nicht eher annahm, als bis der Kaiser Maximilian und alle

seine ihm verwandten Deutschen Fürsten ihm ihre Zusicherung gegeben hatten, ihn in der Erhaltung der Würde des Deutschen Ordens kräftigst zu schützen; auch sein Oheim, der König Sigismund I. von Polen, war mit dieser Wahl sehr zufrieden, und ließ ihn mit einem stattlichen Gefolge 1512 ungehindert durch sein Reich nach Königsberg ziehen. — Hier ist zunächst ein Blick auf die Geschichte des Preußenlandes und des dahin verpflanzten Deutschen Ordens zu werfen.

Die Küsten Preußens waren den Alten schon weit früher als die inneren Theile Germaniens bekannt, denn sie wurden durch den bereits im Alterthum hochgeschätzten Bernstein in diese fernen Gegenden herbeigezogen. Wahrscheinlich bewohnten damals Germanische Völker das ganze Land; die Teutonen (etwa in Pommern, an der Ostsee bis gegen die Weichsel wohnend) wurden im Jahre 102 vor Christi Geburt von Marius, desgleichen die Sueven (etwa zwischen der Weichsel und Donau wohnend) im Jahre 58 vor Christi Geburt von Julius Cäsar geschlagen. Am Ende des 2. und gegen Ende des 3. Jahrhunderts drangen die Gothen von Scandinavien aus nach den Weichselgegenden vor und ließen sich hier nieder, bis sie um das Ende des 3. Jahrhunderts südwärts gegen die Grenzen des Römischen Reiches zogen. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts erschienen zwischen der Memel (Niemen) und der Weichsel Slavische Völkerstämme, die unter dem Namen „Letten" sowohl nach der Ostseeküste zu, als auch nach Westen und Süden sich ausbreiteten und die Stammväter der Polen, Masovier und Pommern gewesen sein, auch hier mit den Germanischen Ureinwohnern zu einem Volke sich vermischt haben sollen. Der Name Porussen (po neben, russi Russen) oder Prussen, woraus später Preußen wurde, erscheint zuerst um das Jahr 997, in welchem der heilige Adalbert, Bischof von Prag, vom Glaubens- und Bekehrungseifer als Apostel der Preußen hierher getrieben, von ihnen erschlagen wurde; dasselbe Schicksal hatte bald darauf Bruno, Erzbischof von Merseburg.

Diese heidnischen Preußen, die dem Christenthume feindselig blieben, hatten das heilige Romowe (der Ort, wo die Bildnisse ihrer 3 Götter an einer uralten Eiche befestigt waren), denn sie verehrten den Donnergott „Perkunos", den Gott des Ackerbaues „Potrimpos", und den Todtengott „Pikollos"; sie redeten ihre eigene (die Altpreußische)

Sprache und theilten ihr Land in folgende 11 Gauen, deren ursprüngliche Namen größtentheils noch bei uns gebräuchlich sind, weshalb hier auch deren ungefähre Grenzen hinzugefügt werden, nämlich:

a) das Kulmerland, zu welchem späterhin auch die beiden Preußischen Landgebiete Löbau und Sassau gezählt wurden, grenzte südlich an Masovien, von dem es theils durch den Drewenzfluß, theils durch Grenzen unterhalb der Städte Soldau und Neidenburg geschieden war; im Westen trennte es die Weichsel von Cujavien und Pommerellen, im Norden die Ossa von Pomesanien, im Süden berührte es mit dem Gebiete von Sassau das Hoggerland und Galindien;

b) Pomesanien, südlich durch die Ossa von dem Kulmerlande geschieden, wurde im Westen durch die Weichsel von Pommerellen getrennt, im Norden durch die Weichsel und das Haff begrenzt, und im Osten von der Mündung der Nogat abwärts, bis zur Drewenz herab, der Richtung des Drausen- und Geiserichs-Sees folgend, vom Hoggerlande getrennt;

c) das Hoggerland hatte nördlich das frische Haff, südlich die Landgebiete Sassau und Löbau zur Grenze, und im Osten trennte es die Passarge von Warmien;

d) Warmien (oder Ermeland) im Norden vom Haff begrenzt, stieß im Osten mit Natangen zusammen, und wurde dann durch die Alle vom Barterlande geschieden, während es sich südlich bis Galindien erstreckte;

e) Natangen im Nordwesten und Norden durch das Haff und den Pregel vom Samlande getrennt, wurde im Süden und Osten durch die Alle vom Barterlande geschieden;

f) das Barterland berührte mit ungewisser Grenze im Süden das Galinderland, im Osten wahrscheinlich durch die Angerapp von Sudauen und Nadrauen geschieden, und von der letzteren Landschaft im Norden durch den Pregel getrennt;

g) Galindien grenzte östlich an Sudauen, südlich an Masovien, doch umfaßte hier die Landschaft noch einen beträchtlichen Theil des heutigen Polnischen Gebietes; ihre übrigen Grenzen sind aus dem Vorhergehenden bekannt;

h) das Sudauerland wurde im Süden von Galindien, im Osten von Litthauen, im Norden von Nadrauen und Schalauen be-

grenzt; Galindien und Sudauen bilden das jetzt sogenannte „Masuren“;

i) Nadrauen wurde nördlich durch die Memel von Schalauen getrennt, im Osten grenzte es an Samaiten und Litthauen; seine übrigen Grenzen ergeben sich aus dem Vorhergehenden;

k) Schalauen erstreckte sich nördlich bis gegen Kurland, westlich vom Kurischen Haff, östlich von Samaiten und Litthauen begrenzt; Nadrauen und Schalauen bilden das jetzt sogenannte „Preußische Litthauen“, das aber nie zu Litthauen gehört hat;

l) Samland endlich wurde im Norden durch die Ostsee und das Kurische Haff, im Westen durch die Ostsee, im Süden durch das Frische Haff und den Pregel, im Osten durch die Deime eingeschlossen.

Von diesen 11 Gauen hatte ein jeder sein Stammoberhaupt, alle aber verehrten den Griwe als gemeinsamen Oberpriester und Oberrichter, der in dem heiligen Haine Romowe seinen Sitz hatte und auch den für einen nationalen Krieg erwählten obersten Feldherrn bestätigte, welchem dann alle Stämme unbedingten Gehorsam leisten mußten. Die alten Preußen, von hohem, schlankem und kräftigem Körperbau mit blonden Haaren und blauen Augen, hatten früher eine mächtige Streitkeule, die unten mit Blei ausgefüllt war, als Hauptwaffe, außerdem führte jeder Krieger noch kleinere Wurfkeulen in seinem Gürtel, auch bedienten sie sich der steinernen Streitaxt, doch lernten sie auch später durch die Kriege mit ihren Nachbarn den Gebrauch des Schwertes und Spießes, so wie des Schildes und der Pfeile kennen. Sie waren ein sehr kriegerisches und tapferes Volk, und setzten den benachbarten Polen, die wiederholentlich versuchten, das Preußenland zu erobern und zum Christenthume zu bekehren, während des 11. und 12. Jahrhunderts einen erfolgreichen Widerstand entgegen. Die einzige Eroberung, deren die Polen sich endlich auf Preußischem Boden rühmen konnten, war die des Kulmerlandes, des südwestlichen der elf Preußischen Landestheile, das unmittelbar an Masovien grenzte, doch bleibt es noch immer zweifelhaft, ob die Bewohner dieses Theiles von Preußen sich den Polnischen Waffen unterwarfen, oder das Land freiwillig verlassen haben, denn nur so viel ist gewiß, daß der Kampf mit abwechselndem Glücke geführt wurde, und daß die Preußen, wenn sie sich auf ihrem

eigenen Boden von der feindlichen Macht zu sehr bedrängt sahen, durch Geschenke den Frieden erkauften. Der letzte der Polnischen Fürsten, der die Preußen auf solche Weise zum Frieden zwang, war Kasimir der Gerechte; doch als dieser 1194 gestorben war, und nach langem bürgerlichen Kriege seine beiden Söhne, Lesko und Konrad, sich endlich 1206 in die Herrschaft des Polnischen Landes getheilt hatten, da erhoben sich auch bald wieder die Preußen, und fielen raubend und verheerend in das benachbarte, dem Herzog Konrad zugefallene Masovien ein. Dieser war nicht Held genug, um die lästigen Feinde mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen, und erkaufte nun seinerseits den Frieden von ihnen durch kostbare Geschenke.

Von den übrigen Nachbarn Preußens hatte Pommerellen (oder Ostpommern) schon seit geraumer Zeit das Christenthum angenommen. Früher durch das Schwert zur Abhängigkeit von Polen gezwungen, wurde das Land jetzt von mehreren eigenen und unabhängigen Fürsten beherrscht. Danzig, damals schon längst eine Stadt, war unter anderen ein Fürstlicher Herrschersitz, und schon um das Jahr 1170 hatte der Pommernherzog Subislav in der Nähe dieser Stadt das Kloster Oliva zu einer Pflanzschule des christlichen Glaubens gestiftet. Aber nicht allein an der westlichen Grenze Preußens war das Christenthum einheimisch geworden, sondern auch schon nahe an der nördlichen Grenze des Landes, in Liefland, wo um das Jahr 1200 der Ritterorden der Schwertbrüder, die sich auch Brüder des Ritterdienstes Christi nannten, die Lehre Jesu mit Waffengewalt unter den Heiden verbreitete.

Auch für Preußen fand sich jetzt abermals ein Mann, der es im frommen, begeisterten Sinne unternahm, den Heiden das Evangelium zu predigen, nämlich der Cisterzienser-Mönch Christian aus dem Kloster Oliva. Dieser, — vom Herzog Konrad freigebig unterstützt, der sich schmeichelte, vor den Preußen Ruhe zu gewinnen, sobald sie das Christenthum bekennen würden —, begann von Masovien und dem Kulmerlande aus seine Bekehrungsversuche, die auch anfänglich von einem so glücklichen Erfolge gekrönt wurden, daß sehr viele Heiden das Christenthum annahmen und der Papst Innocenz III., über diesen Zuwachs der Gläubigen erfreut, Christian 1214 zum Bischof von Preußen ernannte. Aber dieses Glück währte nur kurze Zeit, denn das Preußenvolk, wahrscheinlich von der Gefahr unterrichtet, die seinem alten Götzendienste durch den neuen Bekehrer drohte, fiel nicht nur verhee-

rend in das Kulmerland, wo viele der Neubekehrten von ihrem Glauben abfielen, sondern drangen auch tief in Masovien ein, wo sie Alles verwüsteten.

Hierauf stiftete der Herzog Konrad von Masovien, durch Christian's Rath geleitet, zur Abwehr dieser Drangsale 1225 einen ähnlichen Ritterorden, wie den in Liefland, nämlich den Orden der Brüder des Ritterdienstes Christi in Preußen; aus der Mitte dieser Ritter ward einer, Namens Bruno, vom Bischof Christian zum ersten Meister erhoben. Der Herzog Konrad verlieh dem Orden zum einstweiligen Unterhalte ein Gut in Cujavien, ließ ihm die Burg Dobrin an der Grenze Masoviens bauen und verhieß ihm die Hälfte aller Eroberungen in Preußen. Da aber auch dieser Versuch die gewünschte Hülfe nicht gewährte, so schlug der Bischof dem Herzoge vor, den Deutschen Ritterorden zur Hülfe herbeizurufen, welches der Herzog befolgte und dadurch endlich Ruhe vor seinen kühnen Feinden erlangte.

Dieser Orden war während des dritten Kreuzzuges bei Gelegenheit der Belagerung von Akkon (St. Jean d'Acre) vom Herzoge Friedrich von Schwaben, Kaiser Barbarossa's Sohn, nach dem Muster der von den Franzosen gestifteten Ritterorden der Johanniter und der Tempelherren, 1190 gegründet worden, in den nur Deutsche Ritter aufgenommen werden sollten und der eben deshalb „der Deutsche Orden" hieß. Seine Mitglieder verehrten die Jungfrau Maria als Beschützerinn ihres Vereins und nannten sich „Brüder des Deutschen Hauses unserer lieben Frauen zu Jerusalem"; jedoch in späteren Zeiten, als der Orden an Macht und Reichthum sehr gewachsen war, wurden diese Ritter auch „Kreuzherren" genannt. Ein schwarzes Kleid ohne allen Schmuck und Zierrath, und darüber ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuze, war der Ordensritter Tracht, und ihre ihnen vom Papste und dem Römischen Könige vorgeschriebene Pflicht ritterlicher Dienst zum Schutze und zur Vertheidigung des heiligen Landes, unablässiger Kampf gegen die Feinde Christi, Beschirmung der Kirche und ihrer Diener, mildreiche Hülfe der Wittwen und Waisen, so wie Pflege der Kranken und Leidenden; mit diesem Hauptzwecke aber verband sich bald der Gedanke und das Bestreben, durch Waffengewalt auch zur Ausbreitung des christlichen Glaubens zu wirken. An des Ordens Spitze stand ein selbst erwähltes Oberhaupt, das anfangs den einfachen Titel „Meister" führte, der aber in späteren Zeiten, als es in den größeren Ordensgebieten

sogenannte Landmeister gab, mit dem stolzeren Namen „Hochmeister" vertauscht wurde. Der erste durch seine Frömmigkeit und Tapferkeit ausgezeichnete Hochmeister war:

1) Heinrich Walpot von Bassenheim, 1191—1200.

Hierauf folgten:

2) Otto von Karpen, 1200—1206;
3) Herrmann Barth, 1206—1210;
4) Herrmann von Salza, 1210—1239.

Unter diesem berühmten Hochmeister erhob sich der Deutsche Orden nicht nur zu gleicher Höhe, sondern legte den Grund zu einer Macht, welche die der anderen Ritterorden weit überragte. Zahlreich wuchsen seine Besitzungen in Italien, in Oesterreich, im Salzburgischen, in Thüringen und am Rhein an. Der Kaiser erhob den Hochmeister und alle Nachfolger in seiner Würde in den Reichsfürstenstand, und erlaubte ihnen, den Deutschen Reichsadler in ihrem Wappen zu führen. Der Orden erlangte hierdurch die Anwartschaft auf den Schutz der Deutschen Kaiser und des Deutschen Reiches, und obgleich seine Vorgänger kaum zehn Ritter in die Schlacht zu führen vermochten, so wuchs doch unter Herrmann von Salza der Bund bald auf zweitausend Mitglieder an, und der Ruhm der Tapferkeit, so wie der Frömmigkeit des Ordens, erscholl in allen Ländern.

Bei diesem hochberühmten Ritterorden war es nun, wo der Herzog Konrad von Masovien Hülfe suchte, und schickte daher eine feierliche Gesandtschaft an den Hochmeister Herrmann von Salza, der damals seinen Sitz in Venedig aufgeschlagen hatte. Es war im Jahre 1226 und Herrmann von Salza traf eben seine Vorbereitungen, um mit dem Kaiser Friedrich II. den vierten Kreuzzug nach dem heiligen Lande anzutreten, als die Gesandten des Herzogs Konrad in Venedig eintrafen, und unter dem Versprechen der Abtretung großer Ländereien (namentlich des Kulmerlandes und des Gebiets von Löbau) den Beistand des Ordens gegen die heidnischen Preußen erbaten. Auch an den Kaiser und den Papst hatte sich Konrad mit der Bitte um Fürsprache und Hülfe gewandt, und beide ermunterten Herrmann von Salza, das Begehren des Herzogs zu erfüllen. Ja der Kaiser, und bald darauf auch der Papst, schenkten sogar dem Orden das ganze Preußenland, wenn dieser es nämlich würde erobert haben, zum rechtmäßigen und immerwährenden Eigenthum. Hierauf sandte nun der Hochmeister

(während er selber mit dem Kaiser ins Morgenland zog) den Ordensbruder Herrmann Balk, welchen er zum Landmeister oder obersten Gebietiger in Preußen ernannte, im Jahre 1228 an der Spitze von etwa zwanzig Rittern nebst hundert bewaffneten Kriegern dem Herzog Konrad zu Hülfe. Die Brüder in Dobrin vereinigten sich sodann 1230 mit den neuen Ankömmlingen, deren Tapferkeit sich auch bald in der Vertheidigung des Landes gegen einzelne feindliche Heereshaufen erprobte; doch zum Angriff waren sie noch nicht zahlreich genug, bis der Papst Gregor IX. das Kreuz gegen die heidnischen Preußen predigen ließ.

Herrmann Balk's erste Sorge war es, das dem Orden geschenkte Kulmerland von den Kriegshaufen der heidnischen Preußen zu befreien; er schritt daher mit seinen Rittern muthig vorwärts, indem er sich längs des Flußlaufes der Weichsel festsetzte, wo er am linken Ufer zuerst die Burg Dybow erbaute, dann über die Weichsel gehend am rechten Ufer 1231 den Preußischen Boden betrat, und nun sogleich in großer Eile eine zweite Burg gründete, die er nach dem Namen eines daneben liegenden Dorfes Thorn nannte; auch erstanden bald hierauf 1232 die Burgen Kulm und Marienwerder. Jetzt aber rüstete sich der tapfere Landmeister zur Eroberung des benachbarten Pomesaniens, das von einem kriegerischen Volke bewohnt wurde, und nün erst erhob sich der furchtbare blutige Kampf, der über die Freiheit und den Glauben der Preußen entscheiden sollte. Wie tapfer aber auch Pomesaniens Krieger den Waffen des Ordens widerstanden, so mußten sie doch den mit Begeisterung für das Höchste und Heiligste kämpfenden Rittern, die vom Pommernherzog Swantepolk unterstützt wurden, den hartbestrittenen Sieg überlassen; sie waren indeß noch kräftig genug, um an Swantepolk Rache zu nehmen, denn sie drangen verheerend in Pommerellen ein, stürmten bis Oliva hin und opferten das Kloster den Flammen. In offener Feldschlacht wagten sie sich aber nicht wieder gegen den Orden, und als dieser, in einem neuen Feldzuge Pomesaniens Grenzen überschritten und drei der festesten Landesburgen erobert hatte, da kam das Volk aus seinen Wäldern, wo es im Hinterhalte gelegen, Frieden verlangend, hervor und unterwarf sich der Deutschen Herrschaft, so wie der christlichen Taufe. Hierauf eroberte Herrmann Balk östlich von Pomesanien die Landschaft Pogesanien zwischen dem Elbing und der Passarge, und die Ritter bauten 1237 zum Schutz

ihrer Eroberung die Burg, so wie die bald so wichtig gewordene Stadt Elbing. Ueberhaupt suchte der Orden seine Eroberungen in Preußen durch feste Burgen zu sichern; fand er jedoch zu diesem Zwecke die eroberten Landesburgen geeignet, so wurden diese erweitert und stärker befestigt, und behielten dann die alten Namen bei, wie dieß mit Graudenz, Stuhm und späterhin mit Balga und anderen der Fall war. Mit großer Schonung und Milde behandelte der vortreffliche Landmeister Herrmann Balk die Besiegten, und erzwang nicht durch Gewaltmittel die Annahme der Taufe, sondern schritt dabei nur langsam vorwärts. Bald nach der Eroberung Pogesaniens mußte Herrmann Balk im Auftrage des Hochmeisters nach Liefland gehen, da der dortige Ritterorden der Schwertbrüder längst den Wunsch gehegt hatte, mit dem Deutschen Orden zu einem einzigen vereinigt zu werden, welches der kluge Herrmann von Salza, in der Hoffnung, der Stifter eines mächtigen Staates an den Küsten der Ostsee zu werden, so glücklich bewirkte, daß die Vereinigung 1237 wirklich zu Stande kam. Der Hochmeister ernannte nun den erprobten Herrmann Balk auch zum Landmeister über Liefland, und sandte ihn dorthin, um die neuen Verhältnisse zu ordnen. Aber Herrmann Balk's Stellvertreter in Preußen war nicht so weise und milde, sondern ließ sich in seinem Haß gegen alles Heidnische so weit hinreißen, daß er ein ganzes Dorf, wo man den alten Göttern geopfert, umzingeln und mit allen Bewohnern verbrennen ließ. Diese Grausamkeit erbitterte die Herzen der Preußen, welche nach Rache verlangten, und was die Gefahr für den Orden noch erhöhete, war die jetzt ausbrechende feindliche Gesinnung des Herzogs Swantepolk gegen die Deutschen. Herrmann Balk's Rückkehr aus Liefland besänftigte indessen noch einmal die empörten Gemüther, aber schon im nächsten Jahre 1239 starb der edle Landmeister, viel zu frühe für des Landes Wohlfahrt, nachdem sein großer Ordensmeister, Herrmann von Salza, ihm kurz zuvor in die Ewigkeit vorangegangen war. Der Nachfolger des Letzteren war

5) Landgraf Konrad von Thüringen, 1239—1241, welcher die Landmeisterwürden in Preußen und Liefland wieder trennte. Hierauf wurden nachstehende zehn Hochmeister gewählt:
6) Gerhard von Malberg, 1241—1244.
7) Heinrich von Hohenlohe, 1244—1252.
8) Günther, 1252—1253.

9) Poppo von Osterna, 1253—1258 (entsagte und † zu Breslau 1263).
10) Hanno von Sangershausen, 1258—1274 († zu Trier).
11) Hartmann von Heldrungen, 1274—1283 († zu Akkon).
12) Burchard von Schwenden, 1283—1290 (dankte ab, und †).
13) Konrad von Feuchtwangen, 1290—1297 († zu Prag).
14) Gottfried von Hohenlohe, 1297—1303 (entsagte und †).
15) Siegfried von Feuchtwangen, 1303—1311.

Inzwischen hatten die Ritter auch Warmien, Natangen und Barten bezwungen; besonders blutig war der Kampf um Balga, das die Preußen auf's Heldenmüthigste vertheidigten, aber endlich doch von den Rittern 1239 erstürmt und nun zu einer der Hauptburgen des Ordens eingerichtet wurde.

So war nun fast die Hälfte des Preußenlandes erobert, und es kam jetzt darauf an, das Erworbene zu sichern; da außerdem der Orden auf das allerschleunigste eine Menge fester Burgen in Preußen aufbauen mußte, weil er einen Angriff der über Rußland und Polen bis nach Schlesien vorgedrungenen Mongolen fürchtete, und deshalb das Volk fortwährend zu schwerer Arbeit zwang, so ergriff dasselbe 1241 allgemein die Waffen gegen ihre strengen Herren. Als einige Jahre darauf der Bischof Christian starb, wurde Preußen 1243 in vier Bisthümer getheilt; diese Diöcesen waren Kulm, Pomesanien, Ermland, und die vierte sollten die noch nicht eroberten Landschaften Samland, Schalauen und den größeren Theil Nadrauens umschließen. Nach langen wechselnden Kämpfen, mit den Eingeborenen und gegen die benachbarten Fürsten, namentlich mit dem Herzog Swantepolk, hatte endlich die ausdauernde Tapferkeit der Ritter gesiegt, welche sich in den Besitz Ermlands, Natangens und des Barterlandes, d. h. alles Gebietes bis an die Angerap, setzten, und diese Eroberungen gegen die immer wieder ausbrechenden Befreiungsversuche durch Burgen sicherten. Im Jahre 1248 kam ein dauerhafter Friede mit dem Herzog Swantepolk zu Stande, und 1249 wurde unter Vermittelung des Päpstlichen Legaten zwischen dem Orden und den neubekehrten Preußen der Vertrag geschlossen, wodurch einstweilen Ruhe und Friede in das Land zurückkehrte.

Nachdem es sodann zu einer Versöhnung mit dem Herzog Kasimir von Cujavien gekommen war, gelang es auch der Tapferkeit und dem umsichtigen Verfahren der Ordensritter, 1252, den mächtigen Fürsten der Litthauer, Mindowe, nicht nur zum Frieden, sondern sogar zur

Annahme des Christenthums zu zwingen, wofür er dadurch belohnt wurde, daß man ihm durch den Bischof von Kulm die Königskrone auf's Haupt setzen ließ.

Durch diese glücklichen Umstände ermuthigt, dachte der Orden auf Erweiterung seiner Eroberungen; es wurde daher Samland jetzt sein nächstes Ziel, welches der Kreuzzug eines tapferen und mächtigen christlichen Fürsten, des Königs Ottokar von Böhmen, sehr erleichterte, indem dasselbe 1255 unterworfen und seine Bevölkerung dem Christenthume zugewandt wurde. Bevor der Böhmenkönig aber das Land verließ, rieth er dem Orden, in dem neueroberten Samlande eine Burg zu bauen, und unterstützte ihn dabei dergestalt, daß sich bald an den Ufern des Pregelflusses, auf einem Bergwalde, den die alten Preußen „Twangste" nannten, ein festes stattliches Schloß erhob, dem die Ritter zu Ehren des Königlichen Gründers den Namen „Königsberg" beilegten; auch wurde bald darauf neben der Burg eine gleichbenannte Stadt gegründet, welches mithin der Ursprung der jetzigen Hauptstadt des Preußenlandes ist, die demnach 1855 ihr sechshundertjähriges Jubiläum gefeiert hat.

Das Christenthum gab indessen den heidnischen Preußen keinen Ersatz für die Götter ihrer Väter, und für ihre heiteren Feste; die Neubekehrten, durch manche Frevel ihrer übermüthigen Sieger gereizt, benutzten daher sogleich den Bruch des mächtigen Litthauerfürsten Mindowe mit dem Orden, um ihre religiöse und politische Freiheit wieder zu gewinnen. In einer blutigen Schlacht wurde 1261 der Meister von Liefland, dem auch viele Ritter aus Preußen zu Hülfe gezogen waren, geschlagen. Da erhoben sich die Preußen mit neuem Muthe. Königsberg, die neuerbaute Burg, wurde mit aller Macht bestürmt, aber von den Rittern mit siegreicher Tapferkeit vertheidigt, nachdem die Stadt von den Preußen erstiegen und verbrannt worden. Im Natangischen Lande, unweit der Gegend, wo heute das Städtchen Brandenburg liegt, überfielen 1262 die Preußen unter der Anführung ihres tapferen Feldherrn Hercus (oder Henricus) Monte das christliche Heer, und schlugen es nach der heldenmüthigsten Gegenwehr. Anfangs des Jahres 1263 langte hierauf eine bedeutende Schaar selbst vom fernen Rheine unter Begleitung des Hochmeisters Hanno von Sangershausen, nebst einer Anzahl von Ordensrittern, auf dem blutigen Schauplatze des Krieges an, und durch diese Unterstützung verstärkt, wurden

die Feinde nicht nur vom Orden geschlagen, sondern auch Königsberg wieder befreit. Allein der Muth der Feinde war dadurch nicht gebrochen, sie stürmten mit immer neuen Haufen heran, umlagerten die Burgen und zerstörten die Städte, auch griff der Herzog Mestwin von Pommern die bedrängten Ritter von Westen her an. In der Zeit der höchsten Noth erschien 1267 der König Ottokar zum zweiten Male als Kämpfer für den bedrängten Orden, aber nicht mit so glänzendem Erfolge, wie bei seinem ersten Zuge, da der nasse und weiche Winter die Preußen vor dem tieferen Eindringen des mächtigen Heeres in ihr Land schützte; nur der Wiederaufbau der zerstörten Stadt Marienwerder unter dem Schutze des Königs von Böhmen ward erreicht, auch zog der Markgraf Otto III. von Brandenburg nach Natangen hinauf, um die schon früher von ihm erbaute, aber von den Preußen vernichtete Feste Brandenburg wieder von Neuem zu errichten. Seit 1271 erhob sich jedoch der Orden wieder zu größerem Ansehen, Sieg auf Sieg folgte, und der tapfere feindliche Feldherr Monte wurde nach einer verlornen Schlacht durch den Komthur Herrmann von Schönenberg getödtet. So endete der blutige Krieg, der 12 Jahre lang gewüthet hatte, und, von allen Seiten in die Enge getrieben, unterwarfen sich 1273 die Preußen aufs Neue dem Orden, und jetzt für immer. Die Ruhe kehrte zurück, und mit ihr die Arbeiten des Friedens.

Mit Bewunderung sehen wir, wie der Orden es möglich machte, selbst noch mitten unter dem blutigen Toben des Krieges so Vieles zu des Landes Wiederaufblühen und dem künftigen Schutze desselben auszuführen. Einwanderer wurden aufgenommen und ihnen Land zum Anbau überwiesen, Burgen wurden gebaut und Städte gegründet. Besonders aber legte der tapfere Landmeister Konrad von Thierberg 1274 an den Ufern der Nogat den Grund zu der wichtigsten von allen Burgen, zu der hochprangenden Marienburg, die schon 1276 vollendet dastand, und mit Staunen betrachten wir noch heute die glatten Mauern, die hochgewölbten Fensternischen und die künstlichen Verzierungen der erhabenen Burg, an welcher Jahrhunderte ohne Spur der Zerstörung machtlos vorübergegangen sind.

1275 schritt der Orden zur Unterwerfung des letzten Restes seiner heidnischen Gegner; zuerst ward 1276 die Landschaft Nadrauen (zwischen der Deime und der Memel bis an den Pregel) erobert, dann folgte das benachbarte Schalauen, welches sich östlich von Nadrauen

gegen Samaiten und Litthauen erstreckt, und zuletzt das südlich von den obengenannten Landschaften liegende Sudauen; allein Konrad von Thierberg starb 1279, bevor er die Eroberung vollenden konnte, und erst der zweite Landmeister nach ihm, der ritterliche Mangold von Sternberg, beendigte das angefangene Werk, indem er in drei blutigen Kriegsjahren von 1281 bis 1283 das letzte Gebiet der Preußen eroberte. So hatte also der Orden nach einem 53jährigen blutigen Kampfe endlich das Ziel seiner Eroberungen erreicht.

Während der Kämpfe mit den Litthauern und den Bewohnern von Samaiten, welches großentheils unterworfen wurde, verlor der Orden durch den Untergang der Christenherrschaft im Orient seine ursprünglichen Besitzungen; doch dieß kann man als ein Glück für seine Macht ansehen, denn er wurde nun gezwungen, die dort so lange vergeblich gemachten Anstrengungen aufzugeben, und seine ganze Kraft dem neuen Lande zuzuwenden, wo er sich ein herrliches, ihm allein zustehendes Fürstenthum errungen hatte.

Hierbei muß jedoch auch eines vortrefflichen Werkes des Friedens gedacht werden, welches der edle Landmeister, Graf Meinhard von Querfurt, mitten unter dem Kriegsgetümmel begann, indem er 1288 den Anfang machte, diejenigen Landstriche, die heute „das große“ und „das kleine Werder“ genannt werden, den Fluthen der sie umgebenden drei Ströme abzugewinnen, indem er es bewirkte, sowohl die Nogat, als die Weichsel und den Elbingfluß durch Dämme einzuschließen, die stark genug waren, den anschwellenden Wogen und dem Drange des Eisganges zu widerstehen; 6 Jahre wurde an dem großen Werke ununterbrochen fortgearbeitet, bis es endlich 1294 seine Vollendung erlangte, und dadurch den fruchtbarsten Boden in Preußen gewann.

Dem Orden war es ungemein wichtig für die Befestigung seiner Herrschaft in Preußen, sich bei einer in Pommern eintretenden Aenderung in den Besitz des westlichen Ufers der Weichsel, des sogenannten Pommerellen, zu setzen, wo er schon seit 1276 ein kleines Gebiet um die Stadt Mewe durch einen Vertrag mit dem Herzoge Sambor gewonnen hatte; nun aber war Aussicht zu großer Erweiterung dieses Erwerbes. 1295 nach dem Tode Mestwin's brach nämlich ein sehr verwickelter Kampf um seine Verlassenschaft aus, denn der Herzog von Vorpommern, die Markgrafen von Brandenburg, der Herzog Primislav II. von Groß-Polen, der sich die Königskrone aufsetzte, stritten mit

großer Heftigkeit um dasselbe. Der König fiel im Kampfe gegen die Markgrafen, an seine Stelle trat der König Wladislaus Lokietek, sein Vetter, im Streite mit dem Tochtersohn des gefallenen Primislav, dem Könige Wenzeslaus von Böhmen, und Letzterer behauptete sich, während die Markgrafen Dirschau, Schwetz, Neuenburg, Tuchel, Polnow, Schlawe und Rügenwalde eroberten. Als der König Wenzeslaus 1305 starb, erhob sich Wladislaus Lokietek wieder; die Markgrafen von Brandenburg, Johann IV. und Waldemar, belagerten nun 1307 die Stadt Danzig, um ihre Besitzungen noch weiter auszudehnen. Hierauf sandte jedoch der Orden, in Folge der Aufforderung des Königs von Polen zum Beistande, eine starke Mannschaft in die Stadt, welche er, obgleich die Brandenburgischen Truppen bald zurückgingen, immer mehr und mehr verstärkte. Als die Ritter sich mächtig genug glaubten, überwältigten sie die Polnische Besatzung, und nahmen die Stadt, bis ihnen eine Entschädigung von 100,000 Schock Groschen gezahlt wurde, in Besitz. Der Landmeister Heinrich von Plötzke ging noch weiter; er unterhandelte mit dem Könige Wladislaus Lokietek um alle seine Rechte an den Pommerellischen Besitzungen.

1309 kam der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen nach Preußen, und verlegte den hochmeisterlichen Sitz von Venedig für immer nach Marienburg, womit die Zeit der höchsten Blüthe des Ordensstaates beginnt, indem Preußen durch diese Verlegung ein selbstständiger Staat wurde. Neben der hohen Ordensburg ließ der Hochmeister noch ein prachtvolles Schloß, „des Ordens Haupthaus", zur hochmeisterlichen Wohnung aufbauen. Der edle Feuchtwangen bezeichnete seine Ankunft in Preußen durch eine Reihe der weisesten Gesetze und Verordnungen, die alle auf Ordnung, Mäßigkeit und Frömmigkeit der Einwohner des Landes abzweckten, und wodurch eine Menge von eingeschlichenen Mißbräuchen und übeln Gewohnheiten abgestellt wurde; aber nicht nur für die innere Wohlfahrt des Landes sorgte der vortreffliche Hochmeister, sondern er ließ sich auch die äußere Vermehrung des Ordensgebietes angelegen sein. Die Streitigkeiten mit Brandenburg wurden durch einen Vergleich beendet, indem 1310 zu Stolpe ein definitiver Vertrag zwischen dem Markgrafen Waldemar und dem Orden abgeschlossen wurde, in welchem jener auf das Gebiet von Pommerellen nebst Danzig, Dirschau und Schwetz gegen eine Summe von 10,000 Mark Silber verzichtete. Danzig, das zu der Zeit, als es

unter die Herrschaft des Ordens kam, nur eine unbedeutende und schwach befestigte Stadt war, erhob sich bald unter der wohlthätigen Deutschen Regierung zu einer der wichtigsten Handelsstädte des damaligen Europa. Aber so segensreich auch in vielfacher Hinsicht die neue Besitzung für ganz Preußen und besonders für das erkaufte Land wurde, so nachtheilig ward sie doch für den Orden, der dadurch an Polen einen neuen unversöhnlichen Feind erhielt, welchem er auch zuletzt erliegen mußte.

Nur 2 Jahre lang vermochte Siegfried von Feuchtwangen von der Marienburg aus für das Wohl des Landes zu sorgen, da er schon im Anfange des Jahres 1311 starb; ihm folgte als Hochmeister:

16) Carl von Beffart (oder Carl von Trier), 1311—1324.

Auch dieser Hochmeister war mit allem Eifer für die Wohlfahrt des Landes bedacht, aber schwer und drückend waren die Zeiten seiner Amtsführung, denn immer blutiger und gefährlicher ward der Kampf mit den kriegerischen Litthauern. Außerdem verklagten die Polen den Orden beim Papste, als habe er Pommerellen auf unrechtmäßige Weise an sich gebracht. Hierauf reiste der einsichtsvolle Hochmeister selbst nach Rom, und vertheidigte die Rechte seines Ordens mit so günstigem Erfolge, daß der Papst die Polen mit ihrer Klage zurückwies; auf der Rückreise wurde Carl von Beffart indessen 1324 in seiner Vaterstadt Trier (wo er sich seit 1317 wegen der im Orden herrschenden Spaltungen aufhielt) plötzlich vom Tode übereilt. Es wurde nun zum Hochmeister gewählt:

17) Werner von Orseln, 1324—1330.

Er hatte schon während der langen Abwesenheit seines Vorgängers das Land als Groß-Komthur verwaltet, denn diesen Titel führte nun der Gebietiger, welcher an Rang dem Hochmeister der nächste war, indem die Landmeisterwürde aufgehört hatte, seitdem die Hochmeister ihren Sitz in Preußen aufgeschlagen hatten. Werner von Orseln war ein frommer, biederer Mann, der sich um des Landes Wohlfahrt große Verdienste erwarb, auch eine Menge von Städten und Dörfern gründete. Er war eifrigst bemüht, das fromme und einfache Leben der Ordensbrüder wieder herzustellen. Eben so war seine Hauptsorge auf den Krieg gegen die verbündeten Litthauer und Polen gerichtet, wobei viele Fürsten und Herren dem Orden zu Hülfe kamen, und auch wie-

der größere Siege erfochten wurden, indem während dieser Zeit an 70,000 gefangene Litthauer nach Preußen geführt wurden, die bei dem Aufbau von neuen Städten und Burgen arbeiten oder bei der stärkeren Befestigung der schon vorhandenen Dienste leisten mußten. Leider wurde der edle Werner von Orseln 1330 durch einen leichtsinnigen Ordensritter ermordet, den er wiederholt zur Besserung ermahnte, ehe er ihm gestattete, in den Kampf gegen die Litthauer zu ziehen. Zum Hochmeister wurde nun erwählt:

18) Luther, Herzog von Braunschweig, 1331—1335.

Da das Gebiet der Polen so wie das ihrer Bundesgenossen während der letzten Kriege mit den Ordensrittern sehr gelitten hatte, und diese außerdem nicht mehr den Tribut an den Papst zahlten, so sprach Johann XXII. 1331 den Bannfluch über den Orden aus, der sich jedoch wenig um den Zorn des Papstes kümmerte, sondern von Neuem mit dem Könige Johann von Böhmen gemeinschaftlich das Gebiet des Königs von Polen verheerte, und durch die Eroberung von Cujavien den Nachfolger Wladislaus', König Kasimir, 1335 zu einem Frieden zwang, in welchem dieser auf Pommerellen feierlichst Verzicht leistete, und auf die Weise, wie ehemals das Kulmer Land geschenkt worden war, dem Orden überließ. Der umsichtige und gerechte Luther von Braunschweig starb 1335 zu Königsberg. Hierauf wurde zum Hochmeister gewählt:

19) Dietrich Burggraf von Altenburg, 1335—1342.

Dieser edle Hochmeister sorgte nicht nur mit väterlicher Weisheit für die Verbesserung der Schulen, sondern auch für Handel und Gewerbe, denn um diese Zeit hatte sich bereits das rege Leben der Preußischen Städte entwickelt, indem namentlich Elbing, Königsberg und Memel dem Beispiele ihrer westlichen Schwester Danzig nacheiferten, und sich eng mit der Hanse verbunden hatten. Ferner muß bemerkt werden, daß während des Burggrafen Dietrich's Herrschaft die Ritter sich zuerst des Schießpulvers im Kriege zu bedienen anfingen, und daß bald darauf in Marienburg Feuerbüchsen (Kanonen) gegossen wurden. Auch ließ dieser Hochmeister die Ordenskirche zu Marienburg erweitern und verschönern, und die äußere Mauer der Ordenskirche mit einem riesengroßen Bildnisse der Schutzherrinn des Ordens, der Jungfrau Maria, verzieren; zuletzt ließ er unter dieser Kirche eine Begräbnißkapelle für

die Hochmeister anlegen, welche der heiligen Anna geweiht wurde, und dorthin wurde auch die Leiche des Hochmeisters Dietrich von Thorn gebracht, wo sein Tod Ende 1341 erfolgte. Der nachfolgende Hochmeister war:

20) Ludolf König von Weizau, 1342—1345.

Unter diesem Hochmeister kam endlich ein Friede mit Polen zu Stande, der vorerst der blutigen Fehde mit diesem Volke ein Ende machte. Nach demselben fiel die Wahl zum Hochmeister auf:

21) Heinrich Dusener von Arfberg, 1345—1351.

Groß als Feldherr und Staatsmann wirkte der edle Dusener von Arfberg ungeachtet der unglücklichsten Umstände für des Landes Heil und Gedeihen; denn nicht allein der Krieg mit den kühnen Litthauern wurde immer blutiger und gefährlicher, sondern auch die Pest raffte 5 Jahre lang viele Tausende von Menschen dahin. Bei Labiau erfocht er 1347 einen so glänzenden Sieg über die Litthauer, daß diese sich von dem harten Verluste lange nicht erholen konnten, und nun einige Jahre lang Ruhe hielten; es sollen nämlich 18,000 Heiden und 4000 Christen auf dem Wahlplatze geblieben sein. Außerdem ließ der Papst 1350 wieder ein Jubeljahr ankündigen und alle Christen auffordern, nach Rom zu kommen, um sich von dort Vergebung für alle ihre Sünden zu holen. Diesem Rufe folgten auch viele tausend Preußen, wodurch viele Städte und Dörfer menschenleer wurden. Mitten unter diesen Drangsalen gedieh das Land dennoch zu bedeutender Wohlhabenheit unter Arfberg's weiser Herrschaft; aber von Krankheit und der Last der Jahre gebeugt, legte derselbe sein Amt 1351 nieder, und starb sehr bald darauf. Es wurde nun zum Hochmeister gewählt:

22) Winrich von Kniprode, 1351—1382.

Bald nach dem Regierungsantritte des vortrefflichsten aller Hochmeister, Winrich's von Kniprode, erschienen die kriegerischen Litthauer 1352 wieder an den Grenzen Preußens unter Anführung des tapfern Herzogs Kynstut, und drangen furchtbar plündernd und verheerend bis tief in Samland ein. Diesem stellte sich der tapfere Komthur von Labiau, Hennig Schindekopf, mit einem zwar kleinen, aber muthigen Heere entgegen, und errang nach einer blutigen Schlacht an dem Flüß-

chen Deime einen schweren, aber glänzenden Sieg; indessen wurde hierdurch dem Orden nur auf kurze Zeit Ruhe verschafft, denn schon im folgenden Jahre fiel der Litthauer Herzog abermals in Preußen ein. Der Hochmeister rief hierauf das ganze Land zu den Waffen, auch kam dem Orden aus Deutschland und Frankreich ein stattliches Kriegsheer zu Hülfe, allein ohne Erfolg, da ungünstige Witterung den Beginn des Feldzuges vereitelte. Erst drei Jahre darauf, wo abermals Deutsche Ritter und Französische Fürsten dem Orden ein bedeutendes Heer zuführten, ward der Feind mit Nachdruck angegriffen, indem der Ordensmarschall Siegfried von Dahnefeld die Kriegerschaar in das feindliche Land führte; als dieser jedoch mit Beute beladen heimkehrte, griff ihn Kynstut ungestüm an, und tödtete ihn nebst mehr als 1600 Christen. Jetzt wurde Schindekopf Ordensmarschall, aber auch diesem Helden gewann der tapfere Kynstut manche Schlacht ab. Oft übernahm nun der edle Hochmeister selbst des Heeres Anführung; wenn seine Regierungsverhältnisse es verstatteten, so führten er und Schindekopf das Heer gemeinschaftlich an, um 1361 einen Einfall in Litthauen zu unternehmen, und es kam in der Nähe der Burg Eckartsberge, unweit des Spirding-Sees, zu einer furchtbaren Schlacht, in welcher Winrich siegte, und Kynstut selbst als Gefangener nach Marienburg abgeführt ward. Vom Hochmeister wurde Kynstut jedoch hier großmüthig behandelt, und entkam, worauf wieder neue blutige Einfälle der Litthauer in das Preußenland stattfanden. Auch im folgenden Jahre führte Winrich selbst das Ordensheer an, das tief in Litthauen eindrang und nach einer siegreichen Schlacht die feindliche Burg Kauen mit 30 Geschützen belagerte, die aber statt der Kugeln nur Steine schossen. Am meisten machte der Ordensmarschall Schindekopf dem Herzoge Kynstut zu schaffen, indem er Jahr für Jahr dessen verheerende Angriffe zurückwies und in Litthauen selbst blutig erwiderte. Kynstut fiel hierauf mitten im Winter des Jahres 1370, in Verbindung mit Russen und Tartaren, mit einem ungeheuren Kriegsheer über das Eis des Kurischen Haffs in Samland ein. Um des Landes Drangsal so bald als möglich zu endigen, beschloß der edle Schindekopf, des Hochmeisters Ankunft nicht erst abzuwarten, sondern sogleich dem überlegenen Feinde muthig entgegen zu gehen, den er auch am Morgen des 17. Februar in der Ebene nördlich von Königsberg zwischen den Dörfern Rudau, Labtau und Tranzau ereilte, und sofort die

Schlacht wagte; doch zuvor kniete der fromme Held nieder und bat den Herrn der Heerschaaren um den Sieg für die Seinigen. Die Christen errangen nun den vollkommensten Sieg, und viele hundert Heiden, die ihrem Schwerte entrannen, fanden den Tod in den Wellen des Kurischen Haffs, dessen Eis unter ihnen zusammenbrach; doch von den Rittern lagen ebenfalls 226 Ordensbrüder nebst vielen Hunderten von tapfern Streitern todt auf dem blutigen Schlachtfelde, und auch der edle Schindekopf erhielt die Todeswunde durch den Spieß eines Litthauischen Edelmannes, welchen das Schwert des Ordensmarschalls sofort zu Boden schmetterte. Die Litthauer waren durch den großen Verlust dieser Schlacht so geschwächt, daß sie im folgenden Jahre um Waffenstillstand baten, der ihnen jetzt auf vier Jahre bewilligt wurde.

Winrich gab übrigens dem Lande die wohlthätigsten Einrichtungen, steuerte durch Gesetze dem allzugroßen Aufwande in der Kleidung, und wandte seine Hauptsorgfalt auf die Belehrung und den Unterricht des abergläubigen Volkes; eben so begünstigte er die Künste, indem er Baumeister, Maler und Bildhauer an seinen Hof zog, um Kirchen und Burgen mit ihren Kunstwerken zu schmücken. Auf der andern Seite war aber der große Mann auch darauf bedacht, seinem Lande durch innere Kraft und Waffenkunst gehörigen Schutz gegen die feindliche Nachbarschaft von Litthauen und Polen zu geben; er sorgte nicht nur für die zweckmäßigen Waffenübungen der Ritter, sondern ordnete auch für die Bürger, die zur Vertheidigung der Mauern ihrer Städte bereit sein mußten, Waffenübungen an, die er durch heitere Feste zu beleben wußte, und so führte er auch das Königschießen ein, das noch bis auf den heutigen Tag in den meisten Städten Preußens üblich ist. Außerdem verdankt ihm Preußen die Anlegung mehrerer Städte, als Mühlhausen, Tolkemit, Rhein u. a. m., und einer großen Anzahl von Dörfern; ferner gedieh der Ackerbau unter seiner Herrschaft, und selbst guter Wein soll in der Gegend von Thorn und dem Städtchen Rhein durch Winzer vom Rheine mit Erfolg angebaut worden sein. Wenn nun zwar das fröhliche und schöne Leben, das Winrich's gesegnete Herrschaft im Preußenlande auszeichnet, durch das öftere Kriegsgetümmel häufig gestört, oder durch verheerende Seuchen traurig unterbrochen wurde, so kehrte es doch immer bald wieder zurück, und darum wird auch die Zeit seiner Hochmeisterschaft „das goldene Zeitalter" des Ordensstaates in Preußen genannt. Viel zu früh starb der edle und

weise Hochmeister Winrich von Kniprode im Jahre 1382, und das ganze Land weinte seinem Andenken Thränen des Dankes und der Liebe nach; seine irdische Hülle wurde in der St. Annen-Gruft zu Marienburg bestattet, wo noch heute sein Grabstein zu sehen ist. Die Hochmeisterwürde ging nun über auf:

23) Konrad Zöllner von Rothenstein, 1382—1390.

Dieser wackere Fürst war eifrigst bemüht, die Arbeiten seines großen Vorgängers zum Heile und Gedeihen des Landes fortzusetzen; staatsklug wußte er die Streitigkeiten der Litthauischen Fürsten unter einander zu benutzen, um diese gefährlichen Feinde zu schwächen, und es gelang ihm, den Krieg während seiner Regierung ziemlich außerhalb der Grenzen des Preußenlandes zu erhalten. Aber schon nahte das furchtbare Gewitter, das endlich die Macht des Ordens und den blühenden Zustand Preußens mit blutigen Schlägen vernichtete, und der falsche Jajiel (Jagello), der Brudersohn Kynstut's, war es, der heimtückisch diese Schläge führte. Er hatte den Orden durch das Versprechen, mit seinem Volke die christliche Religion anzunehmen, so für sich gewonnen, daß derselbe ihm gegen Kynstut und dessen Sohn Withowd (Witold) Hülfe leistete; jedoch bei seiner Feigheit fürchtete er eine Hauptschlacht, heuchelte seinen beiden Gegnern Freundschaft, und ließ sie bei einem Versöhnungsmahle gefangen nehmen, auch seinen Oheim im Kerker erwürgen. Aber Withowd entkam und fand bei dem Orden Schutz, nachdem er ein Christ geworden war. Jajiel hatte indessen mit seinen Eiden, das Christenthum anzunehmen, und mit allen dem Orden geleisteten Versprechungen schändlich gespielt; auch Withowd hinterging den Orden, und trat wieder auf Jajiel's Seite, der ihn durch vortheilhafte Anerbietungen lockte. Inzwischen gelang es dem Großfürsten Jajiel, die Erbinn der Polnischen Königskrone, die schöne Hedwig, zur Gemahlinn zu erhalten, und dadurch sich selbst auf Polens Thron zu schwingen, da er sich verbindlich gemacht hatte, die Lande Kulm und Pommerellen dem Orden wieder abzugewinnen, und sich und sein ganzes Volk taufen zu lassen. Mit der Taufe nahm Jajiel als Polens König den Namen „Wladislaus" an; der Hochmeister aber dachte jetzt mit großer Sorge darauf, die ungeheure Macht des vereinten Polens und Litthauens, die das Preußenland fast von allen Seiten Verderben drohend umringte, wieder zu theilen, denn die Lage

des Ordens war um so gefahrvoller, als auf die Hülfe von fremden Kreuzfahrern nicht mehr viel zu rechnen war, weshalb der Orden für seine Kriege entweder seine Unterthanen immer unter den Waffen halten, oder durch Sold und Versprechungen fremde Kämpfer ins Land ziehen mußte. Bald zeigte sich aber wieder ein Strahl von Hoffnung, denn Withowd, der nach Jajiel's Verheißungen sicher auf die Litthauische Großfürstenwürde gerechnet hatte, sah sich in seinen Erwartungen getäuscht, weil der Polen-König die Oberherrschaft Litthauens seinem Bruder gab und den betrogenen Vetter überging. Da nahm Withowd abermals seine Zuflucht zum Orden, der ihn wieder gastlich aufnahm, und — seinen Schwüren trauend — sich zum Kriege gegen Litthauen rüstete, um dieses Land für Withowd zu erobern, der dann den Orden als seinen Oberherrn anerkennen wollte. Indessen starb der Hochmeister 1390, und sein Nachfolger war:

24) Konrad von Wallenrod, 1390—1393.

Der neue Hochmeister, ein feuriger und kräftiger Mann, beschloß nun, Alles daran zu setzen, um Litthauen von Polen zu trennen; er forderte Deutschlands Fürsten und Ritter zum Beistande des Ordens auf, und verhieß, den 12 berühmtesten Rittern, die da kommen würden, ein prachtvolles Ehrenmahl anzustellen, und sie fürstlich zu beschenken. Demnach zogen im Jahre 1391 aus Deutschland, Frankreich, England und Schottland so viele berühmte Fürsten und Ritter mit ihren Heerhaufen in das Preußenland, als ihrer zuvor noch nie darin gesehen worden waren. Es sollte erst bei Marienburg und Königsberg ein Ehrentisch gehalten werden, allein ein Streit unter den Englischen und Französischen Rittern verhinderte dieses Vorhaben, und so konnte das festliche Mahl erst bei Kauen am Memelflusse veranstaltet werden. Hier war auf einer Insel mitten im Strome ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem die mit Gold- und Silbergeräth fürstlich ausgeschmückte Tafel sich befand, an der die 12 Ritter saßen, die durch den hohen Ruhm ihrer Thaten diese Ehre am meisten verdienten; zu beiden Seiten des Flusses aber standen die Heerhaufen, welche staunend das seltene Schauspiel betrachteten, und auf die Worte verschiedener Herolde hörten, die der schmausenden Ritter Thaten ihnen verkündigten und sie zum Kampfe gegen die Litthauer aufriefen. Nach geendigtem Ehrenmahle brach das große und stattliche Ordensheer gegen den Feind auf; auch

Withowd hatte seine Schaaren gerüstet, denn es galt ja, Litthauen für sich zu erobern, doch er war nur scheinbar des Ordens Freund und brütete schon während des Kriegszuges Verrath. Der Polen-König hatte nämlich heimliche Unterhändler zu Withowd gesandt, die ihm Litthauens Großherzogliche Würde antragen mußten, wenn er des Ordens Sache verlassen wollte, und er nahm nicht nur diese Anerbietungen an, sondern war sogar so schlecht und heimtückisch, den Rittern noch immerfort Freundschaft zu heucheln, um seine bisherigen Bundesgenossen desto sicherer zu verderben. Als hierauf die Ordenskrieger Wilna belagerten, da fiel der Verräther ihnen in den Rücken und vernichtete 30,000 Mann. Der Hochmeister vernahm in Marienburg, wohin ihn Regierungssorgen zurückgerufen hatten, diese Unglücksbotschaft, und der Schmerz, seine schönen Pläne, die er mit so vieler Anstrengung und so großem Kostenaufwande zu befördern gesucht hatte, mitten in ihrem Gedeihen durch eine solche Schandthat vernichtet zu sehen, — wirkte so furchtbar auf den Geist des starken Mannes, daß Schwermuth sich seiner Seele bemächtigte, und er 1393 im Wahnsinn geendet haben soll. Es folgte nun als Hochmeister:

25) Konrad von Jungingen, 1393—1407.

Der neuerwählte Hochmeister war ein frommer und friedliebender Mann, der mit allem Eifer darauf bedacht war, dem ewigen Blutvergießen in Litthauen Einhalt zu thun, aber mit Withowd konnte trotz der Mühe, die sich der Hochmeister gab, kein dauernder Vertrag zu Stande kommen; die größte Schuld davon trug indessen der ränkevolle Polen-König, der sich zwar, nachdem er Christ geworden, friedfertig stellte, dennoch aber ein geheimer Feind des Ordens blieb, und deshalb seinen Vetter zu den öfteren Friedensbrüchen mit dem Orden anreizte, weil er auf diese Weise hoffte, die Macht des Ordens allmählig zu schwächen, und ihn endlich gänzlich zu verderben. Das nördlich von Preußen liegende Samaiten, welches früher zu Litthauen gehörte, und wovon die Ritter einen Theil erobert hatten, war jetzt öfter Ursache des Streites, denn Withowd wiegelte die Bewohner dieses Landes mehrmals zur Empörung gegen den Orden auf, und dann war der Krieg mit ihm unvermeidlich. Endlich kam es 1404 zu einem Frieden, in welchem dem Orden der Besitz Samaitens bestätigt wurde, auch der Polen-König sich anheischig machte, ihm einen Theil der Kriegskosten zu erstatten. Der fromme Konrad von Jungingen hatte

aber an den Feldzügen in Litthauen nie persönlichen Antheil genommen, sondern seine Sorgfalt vielmehr auf die innere Wohlfahrt und das Gedeihen des Landes gerichtet. In ruhiger Freude konnte das Volk seines großen Wohlstandes genießen, denn der ferne Krieg in Litthauen berührte kaum des Landes Grenzen. Hierdurch gediehen sowohl Handel als Ackerbau und jegliches Gewerbe, und mit jedem Jahre wurden die großen Städte, besonders aber Danzig, reicher und mächtiger. Auch an einer bewaffneten Seemacht fehlte es dem Orden nicht; denn als eine Menge von Seeräubern, Vitalienbrüder genannt, die Gewässer der Nord- und Ostsee durchkreuzte und den Handel störte, ließ der Hochmeister eine Flotte rüsten, die gegen die Freibeuter tapfer focht, und sie zum Theil vernichtete.

Aber das zu ruhige Wohlleben verleitete auch die damaligen Bewohner von Preußen zu Ueppigkeit und Uebermuth, besonders die Einsassen von Lichtenau im großen Marienburger Werder. Indessen auch unter den Ordensrittern selbst begann die alte Zucht und Sitte, trotz allen Gegenbemühungen des Hochmeisters, allmählig zu verschwinden, indem ihnen in den einsamen Ordensburgen die Zeit sehr lang wurde, und sie sich nach rüstigem Kampfgetümmel sehnten; allein sie verkannten es, wie weise berechnet diese scheinbar zu große Nachgiebigkeit des Hochmeisters gegen die Polen und Litthauer war, denn nur im Frieden mit seinen übermüthigen Nachbarn konnte dem Ordenslande jetzt Heil und Gedeihen blühen. Als hierauf 1407 dem Lande sein weiser Fürst entrissen wurde, erkoren die versammelten Gebietiger den Bruder des Verstorbenen zum Hochmeister.

26) Ulrich von Jungingen, 1407—1410.

Anfangs bestand zwar ein anscheinend freundliches Verhältniß zwischen dem neuen Hochmeister und dem Könige Wladislaus Jagello nebst seinem Vetter Withowd, welchem der Polen-König bei seiner Thronbesteigung das Großfürstenthum Litthauen hatte abtreten müssen, aber es war vorauszusehen, daß der Friede jetzt nicht mehr lange bewahrt bleiben könne, weil Wladislaus mit neidischen Blicken auf den wachsenden Wohlstand des Preußenlandes sah. Da jedoch der Plan des Hochmeisters mißlang, Withowd zu gewinnen und sein Interesse von dem seines Vetters Wladislaus zu trennen, und da sich sogar auf Anreizung dieser beiden die Samaiten gegen den Orden empörten, so rüstete sich der muthige Ulrich von Jungingen gegen Litthauen, und erklärte, als

der Polnische Gesandte dieß eine Feindseligkeit gegen seinen Herrn nannte, 1409 auch dem Könige Wladislaus den Krieg. Mit 3 Heerhaufen griff nun Jungingen das feindliche Land an, was dem lauernden Wladislaus sehr unerwartet kam, denn ehe er noch eine Kriegsmacht sammeln konnte, hatten die tapfern Ordensstreiter schon eine Menge Burgen erstürmt. Plötzlich aber trat Böhmens König, Wenzeslaus, als Vermittler zwischen den beiden Kämpfenden auf, und wurde von diesen als Schiedsrichter anerkannt, welches einen Waffenstillstand herbeiführte. Als aber der Ausspruch zum Vortheile des Ordens ausfiel, wollte ihm der heimtückische Wladislaus nicht Folge leisten, er hatte vielmehr unterdessen eine gewaltige Kriegsmacht von 163,000 Mann (60,000 Polen, 42,000 Litthauer und Russen, 40,000 Tartaren und 21,000 Söldner aus Deutschland) zusammengebracht, und hielt sich nun stark genug, um 1410 den ernstlichen Kampf mit dem Orden zu beginnen; der Hochmeister konnte jedoch nur 83,000 Mann entgegenstellen, während Pommerellen dem tapfern Komthur von Schwetz, Heinrich von Plauen, und die Neumark dem Ritter Michael Küchmeister von Sternberg zum Schutz anvertraut war. Der Hochmeister führte sein Heer eiligst dem Feinde entgegen, und lagerte mit demselben bei dem Städtchen Kauernick am Drewenzflusse, dem Polen-Könige gegenüber; aber dieser wandte sich rechts in schnellem Marsche, und zerstörte die Stadt Gilgenburg, wo Jung und Alt ermordet wurde. Als nun Ulrich von Jungingen des Landes Noth und Jammer vernahm, und die Absicht des Feindes erfuhr, gerades Weges auf des Ordens Haupthaus loszustürmen, — da verlangte das Ordensheer einmüthig den Kampf, und der Hochmeister führte seine Schaaren ungesäumt gegen den Feind. Nicht weit von Gilgenburg, auf einer südlich vom Dörfchen Tannenberg liegenden unbebauten Ebene, die im Süden ein Wald begrenzt, — war es, wo Jungingen am Morgen des 15. Juli 1410 auf das feindliche Heer stieß, welches er nicht sofort angriff, sondern dem Könige erst die Wahl zwischen Krieg und Frieden vergebens anheim gab. Furchtbar wüthete hierauf die Schlacht; die Tartaren, die Litthauer und nach hartem Kampfe selbst die Polen, wichen. Schon ließen die Deutschen ihre Siegeslieder erschallen; aber während Wladislaus fern vom Schlachtfelde weilte, führte Withowd die noch frischen Söldnerhaufen ins Gefecht, auch die Litthauer und Polen hatten sich zum neuen Angriffe gesammelt und drangen so

muthig vor, daß sich die Bedrängniß auf die Seite des Ordens wandte. Nach und nach sanken die tapfersten Ritter und Gebietiger in dem ungleichen Kampfe, und den Ausschlag gab der Fall des Hochmeisters selbst, der, auf einem Hügel haltend, den Helm nur gelüftet hatte, um nach seinem Kriegsvolk zu schauen, wo ihm ein Tartaren-Hauptmann seinen Spieß durch den Mund rannte. Fast aller ihrer Führer beraubt, verließen die Ordenskrieger immer noch kämpfend das Schlachtfeld, aber zu allem Unglücke gesellte sich noch der Verrath, indem einige Ritter und Knechte des Landes Kulm jetzt sogar die Kulmischen und viele andere Banner versteckten, so daß die Krieger nun keine Zeichen mehr hatten, denen sie folgen konnten, und sich zur Flucht wandten. Dieser Unglückstag raubte dem Deutschen Orden seinen Glanz und seine Herrlichkeit für immer und dem Preußenlande seine Blüthe für lange Zeit. Jungingen's Leichnam ließ der Polen-König vor sein Zelt schleppen, wo er ihn dem Spotte und der Schmach seiner Krieger Preis gab, sodann aber nach Osterode sandte, von wo er am vierten Tage nach der Schlacht gen Marienburg gebracht, und dort in der Hochmeister-Gruft beigesetzt wurde. Die Großwürdenträger des Ordens waren mit dem Hochmeister gefallen, die meisten Komthure nebst 600 Ritterbrüdern und 40,000 Kämpfer des Ordensheeres deckten das blutige Schlachtfeld. Wenig nützte es dem Orden, daß der furchtbare Kampf seinem Gegner 60,000 Streiter gekostet hatte, denn neue feindliche Schaaren strömten auf die Nachricht des entscheidenden Sieges aus Lust nach Verheerung und Raub herbei; auch öffneten sich fast ohne Widerstand dem alten Feinde des Landes die Thore der Burgen und Städte, um durch schleunige Huldigung den Zorn des neuen Herrn abzuwenden. Noch war jedoch der Orden nicht vernichtet, so lange die Marienburg selbst der Macht der Feinde trotzte; hierher zog daher zwei Tage nach der Schlacht der Komthur von Schwetz, der tapfere Heinrich von Plauen, zur Rettung des Ordens, nachdem die Häuser der Stadt von den Bürgern geräumt und sodann den Flammen übergeben worden waren. Wladislaus hatte dagegen seinen Sieg vier Tage ungenützt gelassen, rückte sodann gegen die Marienburg vor, und verkündete Gnade Allen, welche ihm gutwillig huldigen würden, aber Tod und Verderben den Widersetzlichen. Da unterwarf sich Alles, nur die Ordensburgen Schlochau, Schwetz, Danzig, Rheden, Balga, Brandenburg und Königsberg hielten sich außer der Marienburg. Mit aller

Macht wurde indessen die Haupt-Ordensburg vom Feinde belagert, doch mit der entschlossensten Tapferkeit vertheidigt; endlich beugte der Hunger die Kraft der muthigen Vertheidiger. Der tapfere Befehlshaber machte nun dem Könige sehr günstige Friedensvorschläge, doch dieser verwarf sie, weil er in Kurzem Alles zu besitzen wähnte. Da traf den Uebermuth bald die gerechte Rache, indem eine verheerende Ruhr unter den Belagerungstruppen zu wüthen begann; auch erscholl zu gleicher Zeit die Nachricht, daß endlich nach zehnwöchentlicher entsetzlicher Noth die langersehnte Hülfe wirklich nahte. Von Ungarn her war nämlich der König Siegmund jetzt in Polen eingedrungen, auch bei Königsberg stand ein starkes Ordensheer unter der Führung des Landmarschalls von Liefland, dem täglich die streitbaren Männer des östlichen Landes zuströmten, und starke Söldnerhaufen zogen aus der Neumark gegen die Polen heran. Diese ungünstigen Nachrichten schreckten den König Wladislaus, schnell hob er die Belagerung auf und trat seinen Rückzug an; dagegen zogen ihm der Marschall von Liefland und die Gebietiger des östlichen Preußens mit ihren Kriegern nach, eroberten Burg auf Burg und Stadt auf Stadt wieder aus den Händen der Polen. Eben so kehrten die meisten Bewohner des Landes mit Jubel wieder zu ihren alten Herren zurück; nur das Kulmische Gebiet zeichnete sich durch die Anhänglichkeit an die Polen unvortheilhaft aus, und blieben die Burgen in demselben vom Feinde besetzt.

Als sich nun bald darauf die Ordens-Gebietiger zur Hochmeisterwahl in der Marienburg versammelten, wurde der hochherzige Vertheidiger derselben, Heinrich von Plauen, der Retter des Landes und des Ordens, zum Hochmeister erkoren.

27) Heinrich von Plauen, 1411 — 1414.

Dieser eilte, die Burgen des Kulmer Landes dem Feinde zu entreißen, hatte auch Stuhm und Marienwerder schon genommen, als gegen Ende des Jahres 1411 zu Thorn der Friede zu Stande kam, wodurch der Polen-König zwar alle Eroberungen in Preußen dem Orden zurückgab, auch Samaiten sollte nach Wladislaus' und Withowd's Tode an ihn zurückfallen; doch die Macht, der Reichthum und der Glanz des Ordens, die Meinung von seiner Unüberwindlichkeit war dahin. Die Ordensburgen standen leer und ausgeplündert, beschädigt, ihres Wehrzeuges beraubt, es fehlte Geld für die Söldner, für die

nothwendigsten Bedürfnisse, und dazu forderte der Polen=König 100,000 Schock Böhmische Groschen als Lösegeld für die Gefangenen. In dieser Noth mußte der Hochmeister eine allgemeine Steuer auf das ganze Land legen, die bei der damaligen Theurung der Lebensmittel alle Unterthanen um so drückender traf; dessenungeachtet wurde sie geleistet, und nur Danzig weigerte sich, welches damals, in der höchsten Blüthe seines Reichthums, und kühn durch seine Verbindung mit der mächtigen Hanse, die Noth der Landesherrschaft für die beste Gelegenheit hielt, sich von der unangenehmen Unterthanenpflicht zu erlösen; jedoch zwang der Orden dießmal noch die stolze Stadt durch strenge Maßregeln zur Unterwerfung. Die Noth, welche nur eine natürliche Folge des unglücklichen Krieges war, wurde ungerechter Weise dem Hochmeister allein zugeschrieben, weil er aus gerechtem Mißtrauen gegen die Versprechungen des Königs Wladislaus seine Rüstungen noch nicht eingestellt hatte. Der Hochmeister entging zwar einer gegen sein Leben angezettelten Verschwörung, doch an die Spitze der neidischen und unzufriedenen Ordensbrüder trat der Marschall Michael Küchmeister von Sternberg, den selbst nach der Hochmeisterwürde gelüstete, und als Heinrich von Plauen seine Gebietiger 1413 zur Berathung nach Marienburg rief, da beriethen sich diese unter einander, und beschlossen, den hochverdienten Mann seines Amtes zu entsetzen. Heinrich von Plauen vernahm diese Nachricht des schnödesten Undankes mit der größten Seelenhoheit, und lieferte ohne Widerrede die Zeichen seiner edel geführten Würde ab, indem er nur um das Komthuramt in einer entlegenen Ordensburg (Engelsburg) bat. Von dort kam er noch einmal nach Marienburg, als 1414 die Gebietiger zur neuen Hochmeisterwahl berufen wurden. Hier hörte er nochmals mit Gewissensruhe die fälschlichen Anklagepunkte seiner neidischen Feinde, und vertheidigte sich mit Hoheit und Würde, doch umsonst; seine Absetzung ward bestätigt und Küchmeister mit der hochmeisterlichen Würde bekleidet. Der Haß des Letzteren verfolgte den Helden auch in seiner einsamen Burg, indem er die ganz unglaubliche Klage gegen ihn ersann, daß Plauen wegen seiner Wiedereinsetzung zum Oberherrn des Landes mit Wladislaus in Unterhandlung getreten sei, und auf Grund dieser fälschlichen Anklage wurde der schwer verfolgte edle Held auch seines Komthuramtes entsetzt und in engeres Verwahrsam gebracht, anfangs in Brandenburg und dann in Lochstädt, wo er sogar Hunger leiden mußte.

Erst kurz vor seinem Tode ward Plauen gelinder behandelt. Im Jahre 1429 befreite ihn endlich der Tod von allem Neide und aller Verfolgung; auch gönnte man seinem Leichnam nun ein Plätzchen in der Hochmeister-Gruft der Marienburg, die sein tapferer Arm so ruhmvoll beschützt hatte.

28) Michael Küchmeister von Sternberg, 1414—1422.

Der neue Hochmeister fühlte bald, daß ihm die unbeugsame Kraft des großen Plauen fehle. Der Krieg mit Polen begann schon im ersten Jahre seines Hochmeisteramtes, und der Polen-König fiel raubend und plündernd in das Preußenland und drang sogar bis Elbing vor; die Ritter brachen dagegen in das Polnische Gebiet ein, und wenn nun gleich diese blutigen Auftritte sehr bald durch einen Waffenstillstand unterbrochen wurden, so mußte der Orden doch fortwährend gegen die Polen gerüstet bleiben. Dieß führte abermalige Steuern des durch die Drangsale des Krieges und durch häufigen Mißwachs hart geprüften Volkes herbei, dessen Liebe gegen den Orden schon zu erkalten angefangen, da dieser nicht mehr so ehrwürdig und reich an ritterlicher und christlicher Tugend dastand, als früher. Fortwährende innere Uneinigkeiten und Spaltungen störten außerdem die Eintracht und erschwerten dem Hochmeister sein Herrscheramt. Aber zu alle dem kam noch, daß im Kulmischen Gebiete schon seit dem Jahre 1397 ein Verein von Preußischen Edelleuten bestand, der sich „die Eidechsen-Gesellschaft" nannte, und, wie es ziemlich klar erwiesen ist, schon bald nach seiner Stiftung die geheime Absicht hegte, das Volk gegen die bestehende Staatsverfassung aufzuwiegeln. Die Kulmischen Edelleute, die in der Tannenberger Schlacht einige Banner unterdrückten und so einen bedeutenden Theil der Schuld an dem Unglücke jenes blutigen Tages trugen, waren höchst wahrscheinlich Eidechsenritter. Ferner waren es Eidechsenritter, die sich gegen das Leben des hochherzigen Heinrich's von Plauen verschworen hatten; auch läßt sich um so gewisser annehmen, daß diese nun schon seit dem Siege Wladislaus' bei Tannenberg den Plan hegten, das Preußenland unter Polnische Oberhoheit zu bringen, da jene Verheißungen, mit welchen der Polen-König die Unterthanen des Ordens zum Abfalle verlockte, ihrem Eigennutze und ihrem Ehrgeize die reizendsten Aussichten eröffnete. Bei einer solchen Gesinnung aber scheint es unzweifelhaft, daß sie das herrschende Mißvergnü-

gen des Volkes eifrig benutzten, um den Funken der Unzufriedenheit mehr und mehr zur Flamme anzublasen. Doch diese Unzufriedenheit der Unterthanen mit ihrem Landesherrn war nicht das einzige Unglück, welches Preußen heimsuchte; es gesellte sich dazu noch eine schreckliche Pest, die viele Tausende von Menschen hinraffte. Hierdurch wurde aber die Herrschaft, die sich Küchmeister durch die unredliche Absetzung Plauen's errungen hatte, keineswegs beneidenswerth. In der Mitte eines durch Zwietracht zerspaltenen Ordens, an der Spitze eines unzufriedenen und murrenden Volkes, und Herr eines ausgesogenen und verheerten Landes, fühlte er sich nach achtjähriger Verwaltung seines Amtes, da die Polen von Neuem zum Kriege rüsteten, zu schwach, die lästige Würde länger zu tragen, und entsagte ihr 1422; ihm folgte als Hochmeister:

29) Paul von Rußdorf, 1422—1441.

Obgleich Paul von Rußdorf ein sanfter, friedliebender Mann von dem besten Willen war, der wohl bei ruhigeren Zeiten das Land glücklich gemacht haben würde, so erforderte doch die Lage des Ordens und des Landes jetzt einen Mann von Muth und Kraft, — und an beidem gebrach es ihm sehr. Die Spaltungen des Ordens wurden immer wilder, so wie die Unzufriedenheit des Volkes gefahrdrohender, und die meisten Gebietiger schalteten und walteten nach eigener Willkür, ohne sich an die Befehle des schwachen Hochmeisters zu kehren. Inzwischen hatten die Polen wiederum das arme Preußenland mit ihren Kriegsschaaren überzogen, und Rußdorf mußte wegen der Erschöpfung und Armuth des Landes und des Ordens am See Melno einen schimpflichen Frieden eingehen. Aber schon 8 Jahre darauf brach der Krieg nochmals los, und wurde, nachdem er 4 Jahre gewüthet hatte, eben so schimpflich als der frühere, durch den Friedensschluß zu Brzescz 1434 beendigt. Gern wollte nun Rußdorf die Ruhe und Ordnung im Lande wieder herstellen, aber die Unterthanen murrten laut über den Druck einiger neuen Abgaben und Zölle, und verlangten nicht nur trotzig die Aufhebung derselben, sondern klagten auch über manche unrechtmäßige Eingriffe in ihre alten Rechte und Freiheiten. Der nachgiebige Hochmeister wollte sie gern befriedigen, und berief deshalb seine Gebietiger Anfangs 1440 zur Berathung nach Marienburg; allein hier brach der Zwiespalt, der den Orden schon lange zerrüttet hatte,

in so ernstlichen Streit und Zank aus, daß der Hochmeister heimlich nach Danzig floh, um hier Hülfe und Schutz zu suchen. Es wurde hierauf von ihm eine Versammlung in Elbing für die Stellvertreter des Volkes bestimmt, um sich mit ihm und seinen Gebietigern über des Landes Wohl und Ordnung, so wie über die Abstellung aller Mißbräuche zu berathen; allein die uneinige Versammlung ging unbefriedigt aus einander. Da beschlossen Land und Städte, einen Bund unter sich zu schließen, und eröffneten dieß dem Hochmeister, aber ehe der zu einem festen Entschlusse kommen konnte, hatten sich schon viele Edelleute und Sendboten der vornehmsten Städte zu Marienburg eingefunden, und stifteten am Sonntage Judica des Jahres 1440 zu Schutz und Trutz ihren Bund, welcher der Preußische Bund genannt wurde, und bald darauf auch vom Hochmeister und einem Theile der Ordensritter seine Bestätigung erhielt. Hiernach sollte nun jährlich ein allgemeiner Gerichtstag gehalten werden, der jedoch nur einmal stattfand, denn gar zu deutlich sprach sich auf demselben der Unwille und Haß des Volkes gegen den Orden aus, obgleich die Bewohner Preußens verhältnißmäßig nur wenig Ursache zu Klagen und Beschwerden hatten. Doch es war einmal der Geist der Empörung durch die Eidechsenritter unter das Volk gekommen, und sprach sich nun laut gegen die Landesherrschaft aus. Mit tiefem Unwillen vernahmen die bei dem Gerichte anwesenden Ordensritter die harten Anklagen des Landes; zornig erhoben sie sich von ihren Sitzen und schwuren, daß Land und Städte den Tag nicht mehr erleben sollten, über ihre Herren zu richten, — und verließen mit Ungestüm den Gerichtssaal. Durch ein solches Beginnen war der Zwiespalt zwischen den Unterthanen und dem Orden unaustilgbar geworden, und vergeblich bemühte sich der alte Hochmeister, Ruhe, Ordnung und Versöhnung wieder herzustellen, denn die Verwirrung im Orden wie im Lande wurde täglich größer. Da ergriff tiefe Schwermuth des Hochmeisters biederes Herz, und er bat, daß man die schwere Last dieser Würde von seinen Schultern nehmen sollte; dieß geschah, doch schon wenige Tage darauf starb er 1441, und die Ordensherren wählten nun zum Hochmeister:

30) Konrad von Erlichshausen, 1441 — 1449.

Unter Konrad von Erlichshausen's weiser und väterlicher Regierung schien noch einmal das Glück und die alte Ordnung und Ruhe

in das Preußenland zurückkehren zu wollen, da derselbe mit einer umsichtigen Klugheit eine seltene Kraft und Festigkeit verband, und — allen billigen und gerechten Forderungen seiner Unterthanen nachgebend — dennoch deren Anmaßungen zurückzuweisen, so wie alle Eingriffe in die Rechte des Landesherrn zu verhindern wußte. Dabei beobachtete er in seinem Lande überall die strengste Rechtspflege und sorgte nicht nur für einen zweckmäßigen Unterricht des Volkes durch Schulen, sondern auch dafür, daß Handel und Gewerbe wieder aufblühten; am meisten aber war er bemüht, der grenzenlosen Sittenverderbniß unter Vornehmen und Geringen kräftig entgegen zu arbeiten, indem er selbst seinem Volke mit einem schönen Beispiele echter Frömmigkeit voranging, in den Herzen seiner Unterthanen eine wärmere Liebe zur Religion zu erwecken suchte, und besonders darauf dachte, die alte Strenge und Zucht im Orden wieder herzustellen. So gelang es seiner ausdauernden Kraft und Weisheit, die Liebe des Volkes zu gewinnen, die empörten Gemüther nach und nach zu beruhigen, und Einigkeit und Ordnung in das sturmbewegte Land wieder zurückzuführen. Da erkannten auch die Unterthanen, daß ihr Bund zu Schutz und Trutz unter der Herrschaft eines solchen Fürsten überflüssig sei, und immer seltener wurden Tagfahrten und Versammlungen von ihnen gehalten, an den allgemeinen Gerichtstag ward gar nicht mehr gedacht, und der Bund hätte sich gewiß von selbst ganz und gar aufgelöst, wenn nicht einige Ordensherren voreilig danach getrachtet hätten, ihn mit Gewalt zu zertrennen. So sehr nun auch der Hochmeister eine solche Uebereilung tadelte, und so streng er es sogar verbot, so war doch durch das Benehmen einzelner Ritter schon ein solcher Schaden gestiftet, der sich nicht mehr gut machen ließ. Die Bündner, eingeschreckt durch die Drohungen der Ritter, hielten wieder fester als jemals zusammen, und trauten nun auch dem redlichen Konrad von Erlichshausen nicht mehr. Tief kränkte es dem edlen Hochmeister, die schöne Frucht seiner vieljährigen Bemühungen zur Wiederherstellung des alten Vertrauens zwischen der Landesherrschaft und den Unterthanen auf eine so schnöde Weise zerstört zu sehen; vielleicht aber wäre ihm sein schöner Plan dennoch gelungen, wenn ihn nicht schon im Jahre 1449 der Tod, viel zu zeitig für des Landes Heil und Gedeihen, hingerafft hätte. Konrad von Erlichshausen war der letzte Hochmeister, der in der St. Annen-Gruft zu Marienburg bestattet wurde; vergebens hatte er beim Heran-

nahen seines Todes die Oberhäupter des Ordens davor gewarnt, seinen Vetter, Ludwig von Erlichshausen, zum Hochmeister zu wählen, denn diese blieben taub gegen die wohlbegründete Warnung, indem sie diesen schwankenden und schwachen, bald trotzigen, bald verzagten Mann zu seinem Nachfolger bestimmten.

31) Ludwig von Erlichshausen, 1449—1467.

Die Wahl dieses Hochmeisters war es besonders, die den Argwohn und den Groll der Eidverbündeten gegen den Orden um Vieles erhöhte, denn es war ihnen wohl bewußt, daß er zu ihren erklärtesten Gegnern gehörte, welches er bald bewies, indem er den Bund beim Papst verklagte. Es half jedoch nichts, daß dieser den Bund als der heiligen Kirche zuwider erklärte, und die eifrigen Ermahnungen, so wie die stolzen Drohungen des Papstes dienten nur dazu, daß die Verbündeten noch fester zusammentraten. Zuletzt wollte man eine friedliche Ausgleichung hierin beim Kaiser von Deutschland, als dem weltlichen Oberhaupte der Christenheit, versuchen; aber als dieser sich ebenfalls gegen den Bund erklärte, wurde der gegenseitige Haß beider Parteien noch größer, und man rüstete sich nun zum Kampfe. Unterdessen war ein Preußischer Edelmann, Johann von Baysen, an die Spitze der Verbündeten getreten. Dieser war früher am Hofe des großen Heinrich von Plauen angestellt, ging aber nach dessen Absetzung nach Portugal, wo er mit rühmlicher Tapferkeit gegen die Mauren kämpfte, kehrte dann unter Küchmeister's Herrschaft nach Preußen zurück, wurde unter die Zahl der Landesräthe aufgenommen, und wirkte, obgleich er dem Preußischen Bunde beigetreten war, versöhnend unter den beiden Parteien, bis er unter Ludwig von Erlichshausen seine Geheimerathsstelle niederlegte und ganz auf die Seite des Bundes überging.

Um nun bei dem bevorstehenden blutigen Kriege auf Polens Hülfe desto sicherer rechnen zu können, faßten die Verbündeten den unheilbringendsten aller Entschlüsse, nämlich das schöne Preußenland, voll Deutscher Bewohner und Deutscher Sitte, dem Polnischen Herrscherstabe zu unterwerfen, und Johann von Baysen war es, der im Namen des Bundes zu Anfang des Jahres 1454 das ganze Land durch eine förmliche Urkunde der Krone Polen zusprach. Der König Kasimir war nicht blos bereit, der Bedrängten Schutzherr und König sein zu wollen, sondern auch schon am 6. Februar 1454 erschien hierauf in Ma=

rienburg ein Bote von den Bundeshäuptern aus Thorn, um dem Orden einen Absagebrief zu überbringen, und ehe noch die Verbündeten den Beistand Polens und die Antwort des Hochmeisters abgewartet hatten, begannen sie schon den verderbenden Krieg, der von jetzt ab 13 Jahre lang das unglückliche Preußenland verwüstete. Ueberall und namentlich in den Städten, besonders aber in Danzig, war man geschäftig, den Orden nieder zu drücken. Mit der glücklichen Eroberung der Ordensburg in Thorn wurde begonnen, und bald blieben dem Orden im westlichen Preußen nur die Burgen Konitz, Stuhm und Marienburg. Auch vor dieser wehten bald die Banner Danzigs an der Spitze von 6000 Söldnern, desgleichen strömten zahlreiche Schaaren von Polen und Böhmischen Söldnern herbei, und der vom Könige Kasimir zum Statthalter Preußens ernannte Johann von Baysen führte die oberste Leitung der Belagerung. Die Belagerung versprach keinen Erfolg, denn zwischen den Verbündeten und Polen herrschte Zwietracht und Mißtrauen; doch hofften die Belagerer auf die Bewegung des Hauptheeres von 40,000 Mann, mit welchen Kasimir gegen Konitz heranzog, und welchen der Orden nur 8000 Mann entgegenstellen konnte, weshalb die Polen so übermüthig auf die geringe Zahl ihrer Gegner sahen, daß sie dieselben von ihren Fuhrleuten mit den Peitschen wegjagen lassen wollten. Aber bald wurde dieser Hochmuth durch tiefe Schmach bestraft, indem das feindliche Heer am 17. September 1454 gänzlich geschlagen wurde und sowohl ihres Lagers als ihres Gepäcks beraubt bis nach Nessau an der Weichsel entfloh; auch wurde 2 Tage nach der Schlacht die Belagerung von Marienburg mit solcher Eile aufgehoben, daß der Feind nicht einmal alles Geschütz mit sich nahm. Zwar hatten die Waffen des Ordens noch einmal gesiegt, aber seine Sache stand darum noch nicht besser, denn die Geldnoth stieg täglich höher, und ohne Hülfe der Söldner war jeder fernere Widerstand bei dem Abfall der Preußen unmöglich. Der schwache Ludwig von Erlichshausen sah sich daher nun zu dem traurigen und entehrenden Schritt gezwungen, durch eine förmliche Urkunde den Söldner-Hauptleuten alle Schlösser, Städte, Länder und Güter in Preußen zu verschreiben, wenn er sie nicht bis zur Fastnacht des folgenden Jahres bezahlt hätte; indessen beruhte noch seine einzige Hoffnung darauf, daß auch die Verbündeten wegen ihrer Uneinigkeit durch einen fast gleichen Mangel an Mitteln gedrückt wurden. Es wendeten sich sogar mehrere

von der Sache des Bundes ab, namentlich im östlichen Theile des Landes, wo Königsberg 1455 durch seine Neigung für den alten rechtmäßigen Herrn mit einem rühmlichen Beispiele voranschritt; dagegen ging im Westen die Macht des Ordens ihrem Untergange entgegen. Obwohl der Kaiser ungern ein so wichtiges Deutsches Land dem Könige von Polen hingab, so war er doch viel zu matt und ohnmächtig, um etwas Wesentliches für den Orden zu thun; er beschränkte sich darauf, den Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg als Friedensvermittler zum Könige Kasimir zu senden, doch blieb diese Sendung erfolglos. Dagegen machte König Kasimir den immer noch unbezahlten Söldnern so große Anerbietungen, daß sie endlich auf den ehrlosen Handel eingingen. Noch einmal, wiewohl nur auf kurze Zeit, ward dem Orden der Kern seiner Macht erhalten, indem viele Deutsche Fürsten die Söldner-Hauptleute durch ernste Abmahnungsschreiben von der wirklichen Ausführung eines so entehrenden Schrittes abzuhalten suchten; noch einmal ließen sie sich durch das Versprechen von Geldsendungen aus Liefland zu einigem Aufschub bewegen, aber ein Jahr später, obgleich die Deutschen Hauptleute sich dagegen erklärten, geschah das Schmähliche dennoch durch die Böhmischen Hauptleute, indem das Ordens-Haupthaus und alle andern von den Söldnern besetzten Burgen und Städte von ihnen an den König Kasimir für 436,000 Gulden verkauft wurden. Vergebens suchten einige Ordens-Gebietiger, namentlich der tapfere und kluge Ordensspittler Heinrich Reuß von Plauen, durch heldenmüthige Anstrengungen eine bessere Wendung des Geschicks hervorzurufen: es war nicht mehr möglich, den Sturz des Ordens aufzuhalten. Der Polen-König nahte sich mit einem Heer der verrathenen Marienburg, und hielt am Dienstag nach Pfingsten des Jahres 1457 seinen stolzen Einzug; auch Johann von Baysen zog nun in das Schloß als des Königs oberster Statthalter von Preußen. Noch neun Jahre währte hierauf der blutige Krieg fort, von welchem die Treue des Burgemeisters Bartholomäus Blume zu Marienburg hervorzuheben ist, der mit dem tapferen Söldnerführer Bernhard von Zinnenberg dem Orden diese Stadt nebst dem Schloß wiedergewinnen wollte; jedoch mißlang bei letzterem das Vorhaben und nur die Stadt wurde genommen. Die erbitterten Polen zogen daher mit Macht herbei, um die Stadt Marienburg zu bezwingen, und drei Jahre lang ertrugen die treuen Bürger alle Drangsale einer harten Belagerung; da aber die

Versuche des Hochmeisters zur Befreiung der Stadt vergebens waren, so mußte sie endlich am 6. August 1460 erliegen, und zwei Tage darauf blutete der heldenmüthige Blume unter dem Schwerte des Henkers sein Leben aus. Marienburg blieb nun dem Orden für immer verloren, dagegen ward Königsberg jetzt der Herrschersitz der Hochmeister und die Hauptstadt des Landes. Ueber den weitern Gang des Krieges bleibt nur zu bemerken, daß es nie zu entscheidenden Schlachten kam; man beschränkte sich auf Belagerung und Bestürmung fester Städte und Burgen, so wie auf häufige blutige Gefechte; Preußen kämpften gegen Preußen, und alle Gräuel eines Bürgerkrieges waren über das unglückliche Land gekommen. Beide Theile waren endlich erschöpft; als daher der Orden seine letzten Besitzungen in Pommerellen, Mewe, Stargard und Konitz verloren hatte, da ließ er sich durch die Vermittelung des päpstlichen Gesandten zu dem nachtheiligen Frieden in Thorn bewegen, der Preußen seine Selbstständigkeit unter den Staaten Europa's nahm. Der Orden verzichtete dadurch auf Pommerellen, Kulm, Michelau, Marienburg, Elbing, Christburg und Stuhm nebst ihren Gebieten und dem Ober-Lehnsrecht über das Bisthum Ermland; dagegen behielt er Ostpreußen und Pomesanien, doch nur als Lehn der Krone Polen; der Hochmeister ward Polnischer Reichsfürst, mit der Verpflichtung, spätestens 6 Monate nach seiner Wahl dem Könige von Polen den Huldigungseid zu leisten, und ohne die Einwilligung des Letzteren keinen Krieg gegen christliche Fürsten zu unternehmen. Es war am 19. October 1466, als zu Thorn dieser Friede feierlich beschworen wurde, indem der Hochmeister und seine Gebietiger knieend dem stolzen Polen-Könige die Huldigung leisteten und gelobten, die Bedingungen des Friedens in allen Stücken zu halten. Preußen und Polen sollten von nun an ein Volk bilden, die Ordensglieder zur Hälfte aus eingebornen Polen, und aus diesen zur Hälfte die Gebietiger bestehen, wogegen der König von Polen versprach, die ihm von dem Hochmeister vorgeschlagenen Ordens-Gebietiger in seinen Reichsrath aufzunehmen. Von diesem Augenblick an hatte der Orden aufgehört, ein Deutscher Orden zu sein, und trauern muß man, daß dieser Orden, der einst das Kreuz des christlichen Glaubens mit seinem Schwerte in Preußen befestigte, jetzt nur von Polnischer Gnade lebte; aber noch bedauernswerther bleibt das Schicksal des Landes, das, mitten in seiner schönsten Blüthe durch den Ehrgeiz und die Unzufriedenheit einzelner Män-

ner verleitet, sich selbst verheerte, und indem es sich von des Ordens immer noch wohlthuender Herrschaft befreien wollte, in die Knechtschaft Polens gerieth. Westpreußen sollte, der Uebereinkunft gemäß, gleichsam einen besonderen Staat bilden, der mit dem übrigen Polnischen Reiche nichts als den König gemein hätte, den er eigentlich nur als einen Schutz- und Schirmherrn anerkannte. Zwar wurde dem Könige das Recht eingeräumt, die obersten Stellen des Landes nach eigener Wahl zu besetzen, jedoch durfte diese Wahl nur auf eingeborne Preußen fallen; die Stände des Landes (der Adel und die Städte) versammelten sich ferner zur Berathung über wichtige öffentliche Angelegenheiten auf besonderen Preußischen Landtagen, und ohne ihre Einwilligung durfte der König in Preußen weder eine Abgabe erheben, noch sonst eine Anordnung von Wichtigkeit treffen; auch sollten die Bewohner Westpreußens nur zum Schutze ihres eigenen Landes für den Kriegsdienst verpflichtet sein, und sich übrigens nach ihren eigenen und unantastbaren Rechten regieren können. An der Spitze des Landes stand anfangs der Statthalter nebst drei Woiwoden von Marienburg, Kulm und Pommerellen; aber wie bald ging diese scheinbare Unabhängigkeit verloren, indem der König schon bald nach dem Tode des ersten Statthalters in Preußen diese Würde für immer eingehen ließ, und bald wurde auch der Versuch gemacht, die obersten Stellen des Landes mit eingebornen Polen zu besetzen, wodurch eine große Menge von Polen in das Land gezogen wurden, die hier nun Grundbesitz erwarben, und nicht nur Deutsche Sprache und Sitte, sondern auch die Eingebornen selbst verdrängten, und sich die größte Willkür und Gesetzlosigkeit erlaubten. Als aber schon nach 3 Jahren (1469) der Preußische Reichstag gezwungen wurde, sich mit dem Polnischen zu vereinigen, da verschwand der letzte Schatten von Selbstständigkeit und Freiheit für das westliche Preußen; es mußte späterhin alle die Unglücksfälle, die bald über Polen hereinbrechen sollten, mit ertragen, und sank an Bildung und Wohlstand immer tiefer, bis endlich Preußens großer König, Friedrich II., es 1772 wieder mit Ostpreußen und dem Deutschen Lande vereinigte.

Auch der Deutsche Orden war durch den Frieden zu Thorn für alle Zeiten von seiner früheren Größe und seiner fürstlichen Macht herabgesunken und in schmähliche Abhängigkeit von Polen gerathen. Der tief gedemüthigte Hochmeister Ludwig von Erlichshausen that in-

dessen Alles, um die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen, und ihnen nach den vielen Verlusten während des langen Krieges wieder aufzuhelfen; aber nur ein halbes Jahr überlebte er den schimpflichen Frieden, denn er starb schon im Frühlinge des Jahres 1467, und ward in der Domkirche zu Königsberg beigesetzt.

Da der Deutsche Orden das Wenige, was er an Gut und Ehre aus dem unheilvollen Kriege gerettet hatte, allein dem Heldenmuthe und der Klugheit des tapferen Heinrich Reuß von Plauen verdankte, so war es natürlich, daß auch demselben die oberste Leitung des Ordens, zuerst als Statthalter und dann als Hochmeister, anvertraut wurde.

32) Heinrich Reuß von Plauen, 1467—1470.

Der neue Hochmeister war noch einer von den wenigen Männern, in deren Brust der alte ritterliche Geist und die ungetheilte Liebe für den Orden lebte. Diesen vorzüglichen Helden, der im Kriege ein Auge verloren hatte, schmerzte des Ordens Fall und schimpfliche Abhängigkeit von Polen besonders tief; er versuchte deshalb auf verschiedenen Wegen davon loszukommen, — doch umsonst, denn die Zeit seiner Herrschaft war viel zu kurz, um für den Orden etwas Entscheidendes ausführen zu können. Er starb schon im Anfange des Jahres 1470, und sein Nachfolger war:

33) Heinrich Reffle von Richtenberg, 1470—1477.

Unter der Regierung dieses Hochmeisters sind keine merkwürdigen Ereignisse vorgekommen; nach ihm wurde erwählt:

34) Martin Truchseß von Wetzhausen, 1477—1489.

Dieser Hochmeister verweigerte zwar standhaft dem Polen-Könige den Lehnseid und wagte es sogar, in der Hoffnung auf auswärtige Hülfe, einen Krieg gegen ihn zu unternehmen; jedoch gewann er dadurch nichts als die traurige Ueberzeugung von der großen Schwäche seines Ordens, auch zog er sich noch überdieß den Unwillen des Volkes zu, und mußte sich zuletzt doch bequemen, dem Beherrscher Polens den Eid der Huldigung zu leisten. Nach demselben wurde zum Hochmeister erwählt:

35) Johann von Tiefen, 1489—1497.

Obgleich schon hoch in Jahren, war der edle Johann von Tiefen dennoch kräftig und ungeschwächt an Leib und Seele, und kannte keinen höheren Wunsch als den, das Glück seiner Unterthanen zu befördern; darum war er stets bemüht, dem Lande Frieden zu erhalten, und gab weise Gesetze zur Förderung der Ordnung und Frömmigkeit. Strenge gegen sich selbst, aber milde gegen die Geringsten im Volke, gab er jedem Klagenden Gehör und half jedem Nothleidenden so viel als möglich auf; außerdem suchte er der damaligen Prachtliebe so wie der Spielsucht und Unmäßigkeit im Essen und Trinken durch sein Beispiel und durch Gesetze, so viel er vermochte, zu steuern. Aber nur acht Jahre erfreute sich das Land seiner weisen und väterlichen Herrschaft, denn 1497 forderte der Polen-König ihn als seinen Lehnsmann zum Beistand gegen die Türken auf. Er verließ hierauf Preußen an der Spitze von 400 Reitern, die er dem Polen-Könige zuführen wollte, doch kehrte er nicht lebend wieder, indem eine Krankheit unterwegs seinem Leben ein Ende machte; sein Körper wurde sodann nach Königsberg gebracht und im Dome bestattet. Der Orden dachte jetzt mit allem Ernste darauf, sich von Polens lästiger Oberherrschaft zu befreien, und da seine Schwäche es unmöglich machte, diesen Zweck durch eigene Mittel zu erreichen, so war er bemüht, durch den Einfluß mächtiger Fürsten Hülfe und Beistand zu erlangen. So entschlossen sich denn die Ritter, einen Fürstensohn zu ihrem Hochmeister zu wählen, um die hohen Verwandten desselben desto sicherer für ihren Vortheil zu gewinnen, und ihre Wahl fiel auf den Markgrafen Friedrich von Meißen, der als Domherr zu Köln am Rhein lebte.

36) Markgraf Friedrich von Meißen, 1497—1510.

Die Wahl dieses Prinzen war das erste Beispiel, daß ein Mann zur Hochmeisterwürde berufen wurde, der gar kein Mitglied des Ordens war; jedoch machte man ihm bei seiner Wahl die Bedingungen, daß er dem Polen-Könige nie den Lehneid schwören, und die in dem unglücklichen Kriege verlorenen Ländereien wiedergewinnen sollte. Beides gelobte der neue Hochmeister, aber nur den ersten Theil konnte er erfüllen. Zwar rüstete der Markgraf Friedrich das Land vollständig zu einem nahen Kriege mit Polen, und begab sich selbst nach Deutsch-

land, um sich die Hülfe der dortigen Fürsten zu verschaffen; doch die deshalb gepflogenen Unterhandlungen zogen sich sehr in die Länge, und ehe noch ein ernster Schritt geschehen konnte, starb er 1510 in Deutschland, und wurde zu Meißen in dem Erbbegräbnisse seiner fürstlichen Ahnen beigesetzt.

Dieselben Gründe, welche die Ordensritter veranlaßt hatten, den Markgrafen Friedrich von Meißen zu ihrem Oberhaupte zu ernennen, bewogen sie auch nach dem Tode desselben, wieder ihre Wahl zum Hochmeister auf einen 20jährigen fürstlichen Jüngling aus dem erlauchten Hause Hohenzollern, nämlich den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, zu lenken, der selbst nicht einmal Mitglied des Ordens war, und dem die Hochmeisterwürde 1511 blos darum angetragen wurde, weil er aus einem der edelsten Deutschen Fürstengeschlechter abstammte.

37) Markgraf Albrecht von Brandenburg, 1511—1525, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens.

Der Markgraf Albrecht befand sich (wie schon oben erwähnt) 1511 bei dem Heere des Deutschen Kaisers auf einem Feldzuge in Italien, als die Abgesandten des Ordens ihm die Hochmeisterwürde antrugen, welche er jedoch nicht eher annahm, als bis der Kaiser Maximilian I. und alle ihm verwandten Deutschen Fürsten ihm ihre Zusicherung gegeben hatten, ihn in der Erhaltung der Würde des Deutschen Ordens kräftigst zu schützen. Nachdem Albrecht sich zu denselben Bedingungen verpflichtet hatte, die schon seinem Vorgänger im Amte gemacht worden waren, ließ er sich in den Deutschen Orden aufnehmen, und kam, von einem stattlichen Gefolge begleitet, im November 1512 als Hochmeister in Königsberg an, wohin ihn sein Oheim, der König Sigismund I. von Polen, ungehindert über Posen und Thorn ziehen ließ, welcher ebenfalls mit seiner Wahl zum Hochmeister sehr zufrieden war, und von ihm nur in Verlauf von 6 Monaten die Leistung der schuldigen Lehnshuldigung forderte. Albrecht sandte deshalb zur Vollziehung der Ceremonien seine Brüder und den Bischof von Pomesanien als Abgeordnete an den Polnischen Hof; jedoch diese wurden zurückgewiesen, und nur ein neuer 6jähriger Krieg mit den Russen (von 1512 bis 1518), so wie hierauf ein heftiger Einfall der Tartaren verhinderte Polen, sogleich nachdrücklich gegen den Orden zu ver-

fahren. Die erste Sorge des jungen Fürsten war unterdessen dahin gerichtet, in seinem Lande, das durch Diebe und Mordbrenner häufig beunruhigt wurde, wieder gesetzliche Ordnung einzuführen. Vergeblich wurde Albrecht nun nochmals vom Polen-Könige zur Leistung des Lehneides aufgefordert, da er durch sein Versprechen gebunden war, ihn zu verweigern, und so kam es denn, nach vielen nutzlosen Verhandlungen, dahin, daß Polen im Jahre 1519 dem Orden den Krieg erklärte. Zwar erhielt der Orden einige Hülfe aus Deutschland, und manches Unternehmen gegen die Polen gelang ihm, aber entscheidend konnte er das Kriegsglück nicht auf seine Seite bringen. Der kaum wieder aufblühende Wohlstand des Landes wurde von Neuem vernichtet, und Alles verlangte nach Frieden; es war daher ein Glück, daß schon im Frühlinge des Jahres 1521 ein Waffenstillstand, der auf 4 Jahre abgeschlossen wurde, dem Blutvergießen ein Ende machte.

Die Zeit der Ruhe benutzte Albrecht, um nach der Stadt Nürnberg zu reisen, wo die Fürsten Deutschlands sich zum Rathe versammelt hatten, bei welchen er Hülfe und Schutz für seinen Orden suchen wollte.

Inzwischen aber hatte in Deutschland die Reformation ihren Anfang genommen, und fast in allen Ländern fand das von Luther so kräftig begonnene Werk der Kirchenverbesserung segensreichen Eingang. Auch nach Preußen war der Ruf und die Lehre Luther's gedrungen und verbreitete sich in unglaublich kurzer Zeit sowohl im östlichen als im westlichen Theile desselben. Dieß war noch eine Frucht der früher so wohlthätigen Herrschaft des Ordens, der von jeher mehr für die Bildung und Aufklärung seiner Unterthanen gesorgt und ihnen eine größere Gewissensfreiheit verstattet hatte, als sie den Bewohnern anderer Länder zu Theil wurde. So gab es denn bald in Königsberg, Elbing, Thorn und Danzig eine große Menge von eifrigen Anhängern Luther's, und selbst Mönche und Nonnen verließen den Zwang ihrer Klöster und kehrten zur bürgerlichen Gesellschaft zurück. Ja, als Luther im Jahre 1524 die Brüder des Deutschen Ordens in einem Schreiben aufforderte, ihren unnatürlichen Gelübden zu entsagen und sich zu verheirathen, da legten selbst viele von den Rittern ihre Ordenstracht ab und bekannten sich für Luther's Lehre. Am meisten aber wirkte Georg von Polenz, der Bischof von Samland, zur Verbreitung der Reformation in Ostpreußen.

Während dieß in Preußen vorging, verweilte der Hochmeister auf dem Fürstentage zu Nürnberg, wo er vergeblich Beistand und Hülfe für seinen Orden suchte; dagegen lernte er hier zuerst einige gelehrte Freunde Luther's kennen, und bald fand er auch Gelegenheit, mit diesem ausgezeichneten Manne selbst bekannt zu werden. Nachdem nun Luther ihm vorgestellt, daß eine Anstalt, wie der Deutsche Orden in seinem gegenwärtigen Zustande, unmöglich Gott wohlgefällig sein könne, und daß es weit besser sei, ein naturgemäßes Leben zu führen, als sich durch den Zwang unnatürlicher Gelübde des großen Glückes ehelicher und häuslicher Freuden verlustig zu machen, — weshalb er ihm rathe, dem Orden zu entsagen und Preußen lieber als ein weltlicher Fürst zu beherrschen, so verfehlten diese Worte nicht ihres Eindruckes auf die Seele Albrecht's, und immer mehr reifte der Entschluß in seinem Herzen, dem Rathe Luther's zu folgen. Albrecht knüpfte daher sogleich Unterhandlungen mit dem Könige von Polen an, und versprach ihm, den Eid der Huldigung zu leisten, wenn er ihm Preußen als ein weltliches Herzogthum übergeben wolle. Der König war mit diesem Vorschlage seines Neffen sehr zufrieden, weil er alsdann auf die Ergebenheit und Treue des neuen Herzogs desto sicherer rechnen durfte, und weil er zugleich Gelegenheit fand, sich von der Nachbarschaft des ihm verhaßten Deutschen Ordens zu befreien. So erreichten die Unterhandlungen zu Krakau ein erwünschtes Ziel, wo dieser wichtige Vertrag am 8. April 1525 feierlich bestätigt wurde. Noch in der Hochmeistertracht des Deutschen Ordens, mit dem weißen, schwarzbekreuzten Mantel bekleidet, hielt der Markgraf Albrecht hier seinen feierlichen Einzug, und erklärte darauf dem Könige von Polen: daß nur der Orden, nicht aber er die Schuld des letzten Krieges trage, daß er im Gegentheil beständig den Frieden gewünscht und längst zur Leistung des Lehneides geneigt gewesen, aber durch den Orden davon abgehalten worden sei, auch daß er jetzt erschienen sei, um, seiner Pflicht gemäß, dem Könige zu huldigen und ihn als seinen rechtmäßigen Oberherrn anzuerkennen. Der König erwiderte dagegen: daß er den widerspenstigen Orden, weil er die Bedingungen des Thorner Friedens nicht gehalten, für unwürdig erkläre, Ostpreußen ferner zu besitzen, und übergab dieses Land dem aus dem Orden ausgeschiedenen Markgrafen Albrecht als ein erbliches Herzogthum unter Polnischer Oberhoheit; eben so wurde den nächsten Verwandten Albrecht's die Anwartschaft auf das Herzogthum

Preußen ertheilt, welches erst nach dem gänzlichen Aussterben des Mannsstammes der genannten Fürsten an Polen zurückfallen sollte. Albrecht empfing hierauf als Herzog von Preußen am 10. April 1525 zu Krakau in feierlicher Belehnung die neue Lehnsfahne, wobei sein Bruder, Markgraf Georg der Fromme, zugleich die Mitbelehnung für das Fränkische Haus seines Stammes empfing, und so ward das erste Band geschlungen, welches Preußen zu seiner höheren geistigen und politischen Erhebung an das Haus Hohenzollern knüpfte.

Albrecht, erster Herzog von Preußen, von 1525 bis 1568.

Mit großem Jubel empfingen die Bewohner Ostpreußens den neuen Herzog, der ihnen endlich den lang ersehnten Frieden brachte, und von dessen neuer Herrschaft sie sich auch eine neue, bessere Zeit versprachen; besonders feierlich aber wurde Albrecht von dem Rathe und der Bürgerschaft Königsbergs eingeholt. Anfangs hatte der Herzog, ohne sich selbst öffentlich für einen Anhänger Luther's erklärt zu haben, die Verbreitung der Reformation in Ostpreußen geschehen lassen. Nachdem er aber am 24. Juni 1526 sich mit der Prinzessinn Dorothee, einer Tochter des Dänischen Königs Friedrich's I., vermählt hatte, legte er durch diese Vermählung mit einer lutherischen Fürstentochter ein offenes Bekenntniß seines Glaubens ab, und trat nun frei und öffentlich als Beförderer und Beschützer der gereinigteren Kirchenlehre auf. Alles schien mit der Umgestaltung der Dinge sehr zufrieden, indem sogar die meisten Ordensritter in Preußen dem Beispiele ihres gewesenen Hochmeisters folgten, ihren Gelübden entsagten, sich zu der Reformation bekannten, und vom Herzoge entweder Landgüter zum Geschenk erhielten, oder mit wichtigen Aemtern und Ehrenstellen bekleidet wurden. So löste sich nun der Deutsche Orden, der Preußen erobert, nachdem er 300 Jahre lang darin geherrscht, in diesem Lande gänzlich auf. Nur fünf alte Ritter widersetzten sich der neuen Einrichtung und blieben ihrem Orden treu; doch ihr geringer Widerstand konnte nichts fruchten, und mit tiefem Unwillen verließen sie das Preußenland, um Albrecht's eigenmächtiges Verfahren bei dem Deutschen Kaiser anzuklagen, und diesen um Schutz und Beistand für ihren Orden zu bitten. Der Orden hatte, wie schon früher erwähnt worden, noch beträchtliche Besitzungen in Deutschland, Liefland und Kurland, und ein Paar hundert Jahre früher wäre es ihm vielleicht nicht schwer gewesen, seine

Ansprüche auf Preußen vollkommen geltend zu machen; allein jetzt fanden die Klagen und Bitten, womit die Ritter sich an den Kaiser und die Fürsten wandten, nur ein schwaches Gehör. Der Kaiser erklärte zwar 1531 den Herzog Albrecht in die Reichsacht; da er jedoch diesem Urtheile nicht durch ein bewaffnetes Heer den gehörigen Nachdruck verschaffte, so blieb es auch gänzlich ohne Wirkung. Der Orden rüstete sich indessen zum Kriege, aber es blieb eigentlich nur bei den Zurüstungen; denn allein durfte er den Krieg gegen Preußen, das im Bunde mit Polen stand, nicht wagen, und bedeutende Unterstützungen konnte er nirgend finden, da der Kaiser und die Deutschen Fürsten nicht nur mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt waren, sondern auch hauptsächlich durch die Reformation so sehr gefesselt wurden, daß Deutschland sogar 1546 der Schauplatz eines Religions- und Bürgerkrieges wurde, indem der Kaiser Carl V. gegen die verbündeten evangelischen Fürsten zu Felde zog, und erst 1552 durch den Passauer Vertrag, so wie 1555 durch den Augsburger Religionsfrieden die Freiheit des lutherischen Glaubensbekenntnisses begründet wurde. Unter solchen Umständen war es denn wohl ganz natürlich, daß die Ordensritter die gewünschte Hülfe in Deutschland nicht finden konnten; indessen erhielten doch ihre beständigen Kriegsrüstungen den Herzog Albrecht in immerwährender Besorgniß, und nöthigten ihn, Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen, obgleich es bei der Ohnmacht des Ordens nie zum eigentlichen Kampfe kommen konnte, wogegen er noch bis zu seiner erst in neuerer Zeit erfolgten Aufhebung beständig versuchte, unseren Fürsten den Besitz des Preußenlandes — obgleich stets mit vergeblicher Mühe — streitig zu machen.

Wenn aber auch das Ungewitter des Krieges während Albrecht's Herrschaft nur immer von ferne drohte, und Preußen sich äußerlich des tiefsten Friedens zu erfreuen hatte, so störte doch innerer Unfriede fortwährend die Ruhe des Landes, in welches der böse Geist der Zwietracht und Parteisucht wieder eingezogen war. Schon in dem ersten Jahre des neuen Herzogthums machte ein Aufstand der Bauern in Samland gleichsam das Vorspiel der immerwährenden Zwistigkeiten, welche eine lange Reihe von Jahren hindurch das innere Glück des Preußenlandes trübten. Die Bauern in Ostpreußen hatten sich gegen die Edelleute empört, indem sowohl die harten Bedrückungen, unter denen Erstere damals seufzten, als auch die offenbaren Grausamkeiten,

welche sie öfters von ihren Gutsherren und den adeligen Amtsleuten dulden mußten, die Gemüther heftig erbittert hatten; sie rotteten sich zusammen, plünderten und zerstörten mehrere adelige Schlösser in der Umgegend von Königsberg, und führten die Edelleute gefangen mit sich umher. Es kam jedoch bald zu Unterhandlungen, und von diesen zu einem vorläufigen Frieden zwischen den Aufrührern und dem Rathe von Königsberg, in Folge dessen die Bauern ihre Gefangenen und sogar einen großen Theil ihrer Beute zurückgaben, auch versprachen beide Parteien, sich ganz ruhig zu verhalten, und dem auf einer Reise in Schlesien begriffenen Herzoge die Entscheidung ihres Streites zu überlassen. Albrecht ließ hierauf bei seiner Rückkehr von der Reise die Hauptanführer und Aufwiegler hinrichten, wollte aber diese Gelegenheit benutzen, um das harte Schicksal des Bauernstandes in seinem Lande zu erleichtern; doch diese wohlthätige Absicht wurde durch die Ränke des mächtigen Adels gänzlich vereitelt, und die Bauern hatten nun härtere Bedrückungen zu erleiden, als jemals. Seit 1526 hatte der Herzog zur Verbreitung der Reformation in Preußen eifrigst beigetragen, und dieses Verdienst, dem er späterhin durch die Stiftung der Hochschule zu Königsberg seine Vollendung gab, ist unstreitig das größte, welches er sich um das Preußenland erworben hat. Zugleich müssen hier noch die ungeheuren Entdeckungen, Erfindungen und Begebenheiten erwähnt werden, welche zum Theil die Reformation in Deutschland vorbereitet hatten, und mit ihren Folgen mehr oder minder auch das Preußenland berührten. Besonders wurde durch die Erfindung der Buchdruckerkunst seit dem Jahre 1440 eine schnellere Verbreitung neuer Ansichten und Meinungen, so wie ein bequemer Austausch der Gedanken möglich gemacht. Nicht weniger trug die Auffindung des Seeweges nach Ostindien und die Entdeckung Amerika's 1492 dazu bei, die Begriffe der Menschen zu erweitern und aufzuhellen, und überall zeigte sich in Europa ein geistiges Emporstreben und eine größere wissenschaftliche Regsamkeit. Auch Preußen empfing seinen Antheil an dem neu erwachten Leben der Geister, denn schon 1492 gab es in Marienburg eine Buchdruckerei, doch hatte sie unter Polnischer Herrschaft nicht lange Bestand. 1523 ward in Königsberg ebenfalls eine Buchdruckerei eingerichtet, und nicht lange darauf erhob sich unweit der Stadt Lyk noch eine zweite, die sich der Unterstützung des Herzogs zu erfreuen hatte, und sich für die Verbreitung der gereinig-

teren Kirchenlehre außerordentlich wirksam zeigte; bald entstanden auch zu Danzig und Thorn ähnliche Anstalten, und mit den Buchdruckereien zugleich gab es nun ebenfalls Buchhandlungen in Preußen, nämlich 1528 die erste in Königsberg. So konnte es nicht fehlen, daß wissenschaftliches Streben auch in Preußen heimisch wurde, und selbst in allen Fächern der Gelehrsamkeit nennt die Geschichte jener Zeit ehrenwerthe und berühmte Namen, von welchen hier nur zweier Erwähnung zu thun. Der eine ist Lukas David, ein Rath des Herzogs Albrecht, der uns eine vortreffliche Chronik der vaterländischen Geschichte hinterlassen hat, woraus wir zuverlässige Nachrichten über die Vorzeit Preußens schöpfen können. Der andere, Nicolaus Kopernicus, dessen gefeierter Name in allen gebildeten Ländern der Welt bekannt ist, war zu Thorn 1473 geboren, und widmete sich auf den Universitäten zu Krakau und Bologna der Arzneiwissenschaft und Mathematik. In sein Vaterland zurückgekehrt, ward er Domherr zu Frauenburg, wo er sich viel mit Astronomie beschäftigte, und bald gelang es nun seinen unermüdeten Nachforschungen und seiner aufmerksamen Beobachtung des Sternenhimmels, den bis dahin herrschenden Irrthum — wonach es scheint, als ob die Erde still stehe und die Sonne sich um sie drehe — dergestalt aufzuklären: daß die Sonne still stehe und die Erde sich um sie drehe; er hatte dadurch zu einer richtigen Einsicht in den Bau des großen Weltalls den Weg gebahnt, und es ist erstaunenswerth, welche großen und wichtigen Entdeckungen der menschliche Geist, auf der bezeichneten Bahn fortschreitend, seitdem in der Astronomie gemacht hat. Aber die von dem großen Manne aufgestellte Lehre hatte viel mit dem noch herrschenden Aberglauben jener Tage zu kämpfen, und wurde auch vom Papste verfolgt. Doch die Wahrheit läßt sich nie unterdrücken, und siegte auch hier; Kopernicus aber entging allen Verfolgungen durch seinen 1543 eingetretenen Tod, indem es ungewiß bleibt, wo er begraben ist, da seine Vaterstadt Thorn mit dem Dome zu Frauenburg um die Ehre streitet, die Gebeine des großen Mannes aufzubewahren, und an beiden Orten sein Begräbniß gezeigt wird.

Das wissenschaftliche Streben jener Zeit fand überhaupt bei dem Herzoge Albrecht die sorgsamste Pflege und Unterstützung; er versuchte sich sogar als Schriftsteller nicht nur in der Gottesgelahrtheit, sondern auch in der Kriegskunst, und gelehrte Männer genossen von ihm der höchsten Achtung und der ehrenvollsten Auszeichnung. Den deutlichsten

Beweis von seiner Liebe zu den Wissenschaften gab der Herzog Albrecht indessen 1544 durch die Stiftung der noch heute unter dem Schutze des Hohenzollernschen Herrscherhauses blühenden Universität Königsberg, welche in reichem Maße Licht und Aufklärung sowohl über Preußen, als auch weit hinaus in andere Länder verbreitet hat; zu dem ersten Rector dieser Hochschule berief er den gelehrten George Sabinus, damaligen Professor zu Frankfurt an der Oder, einen Schwiegersohn des vortrefflichen Melanchthon. Eben so sorgte der Herzog für die Schulen des Landes überhaupt, und auch die Künste erfreuten sich seines Schutzes und seiner Begünstigung. Wenn aber der Herzog Albrecht in der langen Zeit seiner Herrschaft außerdem wenig für die Wohlfahrt des Landes wirken konnte, so ist die Schuld hiervon durchaus nicht seinem wohlwollenden Herzen und seinen redlichen Absichten beizumessen, sondern vielmehr seiner allzubeschränkten Macht und dem Zwiespalte feindseliger Parteiungen, welche viele seiner landesväterlichen Pläne vereitelten. Die Verfassung Ostpreußens räumte nämlich den Ständen des Landes (d. h. der Ritterschaft und den Städten) einen beträchtlichen Antheil an der Herrschaft ein, so daß der Fürst ohne ihre Einwilligung keine Sache von Wichtigkeit unternehmen durfte. Den Ständen aber fehlte leider der Sinn für das allgemeine Beste, indem sie nur eifrig bemüht waren, ihre eigene Macht so weit als möglich auszudehnen, und hauptsächlich wollte der Adel des Landes, in dessen Mitte sich viele ehemalige Ordensritter befanden, ausschließlich für sich alle die Rechte erwerben, welche zur Zeit der Ordensherrschaft den Gebietigern zukamen, um die Macht des Fürsten zu verkürzen. Der Herzog bemühte sich dagegen aus allen Kräften, der lästigen und störenden Mitherrschaft des Adels los zu werden. Aus diesem entgegengesetzten Bestreben mußte indessen nothwendig Eifersucht und Argwohn zwischen Herrscher und Unterthanen hervorgehen und die Wohlfahrt des Landes stören. Schon hatte der Adel den Bauernstand daniedergedrückt, und bald gelang es ihm auch, die kleinen Städte in seine Abhängigkeit zu bringen. Allenthalben war Mißtrauen und Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen des Fürsten, und Polen betrachtete diesen jammervollen Zustand Preußens als eine willkommene Gelegenheit, um dem Herzoge seine Abhängigkeit und sein Lehnsverhältniß fühlbar zu machen, ja, es nährte sogar mit Fleiß das Feuer der Uneinigkeit und Unzufriedenheit in Ostpreußen, damit der Fürst auch nicht

von ferne den Gedanken fassen möchte, sich der Oberhoheit Polens zu entziehen. Um ihre Leidenschaft zu verbergen, wußte die Parteisucht in Preußen sich bald in das fromme Gewand der Religion zu hüllen. Ein unseliges Gezänk der Geistlichkeit in Königsberg erhob sich über so feine und spitzfindige Gegenstände des Glaubens, daß die Zankenden kaum selber wußten, worüber sie eigentlich stritten. Unter dem Vorwande, für die Aufrechthaltung des reinen Glaubens sorgen zu müssen, verketzerten und beschimpften sie einander von ihren Kanzeln herab, und bald nahm das Volk den lebhaftesten und thätigsten Antheil an ihrem Streite. Vergeblich suchte der Herzog durch Bitten, Drohungen und Befehle Ruhe und Einigkeit wieder herzustellen, allein selbst Strafen, die er anwenden mußte, blieben ohne Erfolg, die Flamme der Zwietracht brannte fort, und riß das Volk sogar zu blutigen Händeln hin, obgleich es die eigentliche Ursache des Streites noch viel weniger begriff, als die Urheber selbst.

Nicht nur durch diese traurigen Verhältnisse des Landes, sondern auch durch unglückliche Familien-Angelegenheiten wurde das Leben des Herzogs in späteren Jahren vielfach getrübt. Seine erste höchst glückliche Ehe mit der Dänischen Prinzessinn Dorothee wurde durch deren Tod schon am 11. April 1547 getrennt; der aus dieser Ehe am 5. December 1529 geborne Prinz starb schon 4 Tage darauf, ferner starben ein zweiter Prinz, so wie 3 Prinzessinnen frühzeitig, und nur die am 11. Juni 1527 geborne Prinzessinn Anna Sophie, welche sich 1555 mit dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg vermählte, überlebte ihre vortreffliche Mutter und starb erst 1591. Der Herzog vermählte sich zum zweiten Male am 17. März 1550 mit der 1530 gebornen Prinzessinn Anne Marie, der ältesten Tochter des Herzogs Erich des Aelteren von Braunschweig-Calenberg; doch war diese Ehe nicht so glücklich als die erste, obgleich ihm von seiner zweiten Gemahlinn 1551 die Prinzessinn Elisabeth und 1553 sein Nachfolger, der Prinz Albrecht Friedrich, geboren wurden. Als hierauf die Last der Jahre anfing, den Herzog niederzubeugen, und seine Kräfte abnahmen, steigerten sich jedoch die Anmaßungen des Adels und der Polen immer mehr, und der alte Fürst hatte vor seinem Ende noch die bittersten Kränkungen zu erleben. Das Mißtrauen, wozu die ewige Widerspenstigkeit seiner Unterthanen ihn gezwungen hatte, bewog den Herzog, vier Ausländer, Funk, Schnell, Horst und Steinbach, mit seinem Vertrauen

zu beschenken und sie zu seinen geheimen Räthen zu ernennen. Diese mußten natürlich den Haß der Adelspartei auf sich ziehen, da sie eifrig bemüht waren, die Macht ihres Herrn zu erweitern und seine Zwecke zu befördern; sie wurden daher von ihren Feinden bei den Polen verleumdet und angeklagt, ja — es kamen sogar Polnische Abgesandte nach Königsberg, um die Klagen an Ort und Stelle zu untersuchen, jedoch fand die Untersuchung nur dem Scheine nach Statt, denn jene unglücklichen Männer waren eigentlich schon verdammt, noch ehe sie vor Gericht gestellt wurden. Die Qualen der Folter erpreßten einem von ihnen ein falsches Geständniß, welches er zwar hinterher vielfach widerrief, aber dennoch wurde derselbe, so wie die andern, — obgleich gegen sie kein rechtlicher und gültiger Beweis aufgestellt werden konnte, als überwiesene Landesverräther zum Tode verurtheilt. Vergebens bat der Herzog Albrecht für das Leben seines Lieblings Horst; die Parteisucht verbannte alles Mitleid aus den Herzen seiner Gegner, und Horst, Schnell und Funk mußten 1566 unter dem Beile des Henkers sterben. Nur Steinbach, der im Gefängnisse krank danieder lag, entging diesem traurigen Schicksale, doch wurde er aller seiner Aemter und Würden für verlustig erklärt. So stand denn nun der alte Herzog Albrecht verlassen da, und war beinahe schutzlos der Willkür seiner Gegner preisgegeben; aber nur 2 Jahre überlebte er den Tod seiner Anhänger, indem er am 20. März 1568 zu Tapiau starb, wohin er sich wegen einer Pest, die damals in Königsberg wüthete, begeben hatte. Merkwürdig ist es, daß seine zweite Gemahlinn Anne Marie ihn nur 16 Stunden überlebte und auf dem Schlosse zu Neuhausen starb. Die fürstlichen Leichen wurden darauf mit vieler Pracht in der Domkirche zu Königsberg beigesetzt, wo ein schönes Denkmal aus vielfarbigem Marmor ihre Ruhestätte bezeichnet.

Außer den schon oben angegebenen Kindern von seiner ersten Gemahlinn hatte der Herzog Albrecht von seiner zweiten Gemahlinn folgende 2 Kinder:

1) Elisabeth, war am 20. Mai 1551 blind geboren, und starb am 20. Februar 1596; und
2) Albrecht Friedrich, am 29. April 1553 geboren, wurde schon am 19. Juli 1569 mit dem Herzogthum Preußen belehnt, vermählte sich 1573 mit der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm's IV. von Kleve, Jülich und Berg, wurde jedoch 1572 melancholisch,

und verfiel 1576 in eine unheilbare Schwermuth, worauf er von 1577 bis 1603 unter Curatel des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Anspach stand, dann aber bis 1608 unter Curatel des Kurfürsten Joachim Friedrich, und bis 1648 unter Curatel des Kurfürsten Johann Sigismund, der das Herzogthum Preußen nun für immer mit der Mark Brandenburg vereinigte.

11. Sechster Kurfürst Joachim II., von 1535 bis 1571.

Der Kurfürst Joachim II., der älteste Sohn des Kurfürsten Joachim I. und der Gemahlinn desselben, Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, war am 9. Januar 1505 in Berlin geboren, hatte eine sehr sorgfältige Erziehung genossen, und war von Natur mit seltenen Anlagen und Fähigkeiten des Geistes begabt; seine vielfachen Reisen mit seinem Vater vermehrten seine Erfahrung und Weltkenntniß. Er erwarb sich die Liebe aller derer, mit welchen er umging, und wurde vorzüglich ein Liebling des Kaisers Carl's V. Schon als Kurprinz zog er im Jahre 1532 mit 6000 Mann Ober- und Niedersächsischer Truppen dem Kaiser gegen die Türken zu Hülfe, und that sich in diesem Kriege so sehr hervor, daß ihn Kaiser Carl V. im Angesicht des ganzen Heeres zum Ritter schlug. Er erhielt den Beinamen des „Deutschen Hector", und wurde bei seiner Zurückkunft in Berlin von seinem Vater und allen Unterthanen mit außerordentlichen Ehrenbezeigungen empfangen. Er war schon seit dem 6. November 1524 mit Magdalene, einer Tochter Georg's des Bärtigen von Sachsen, vermählt, welche ihm jedoch am 4. Januar 1534 durch den Tod entrissen wurde; er vermählte sich daher bald nach seinem seit dem 11. Juli 1535 erfolgten Regierungsantritte zum zweiten Male am 1. September 1535 mit Hedwig, der Tochter des Königs Sigismund von Polen. Nach der testamentarischen Verfügung seines Vaters erhielt Joachim II. die Kurmark, sein Bruder Johann dagegen die Neumark, Crossen und Kottbus. Unter Joachim's II. Regierung beglückte der Segen des Friedens das ganze Land, und ob er gleich selbst die Grenzen seines Reiches nicht erweiterte, so legte er doch den Grund zu künftigen Ansprüchen auf auswärtige Provinzen. Im Jahre 1537 errichtete er eine Erbverbrüderung mit Friedrich II., Herzoge von Liegnitz, Brieg und Wohlau, vermöge welcher diese drei Fürstenthümer beim Aussterben der Herzoglichen Familie an Brandenburg, und im entgegengesetzten Falle,

wenn in Brandenburg keine männlichen Erben mehr vorhanden wären, Crossen, Kottbus, Zossen und Peitz an den Herzog von Liegnitz fallen sollten. Um diese Verbindung noch enger zu knüpfen, wurde folgende Doppelheirath vollzogen, indem die Brandenburgische Prinzessinn Barbara sich 1545 mit dem Herzoge Georg II. von Liegnitz, und der Kurprinz Johann Georg sich am 6. Februar 1546 mit Sophie, der einzigen Tochter des Herzogs Friedrich's II. von Liegnitz, vermählte. Zwar erklärte König Ferdinand I. von Böhmen, als Ober-Lehnsherr, diese Erbverbrüderung für ungültig, und zwang den Herzog, sich schriftlich davon los zu sagen; dieser nahm aber in seinem Testamente den Widerruf zurück, und bestätigte nochmals den gemachten Vertrag. Als daher 1675 das Liegnitzer Fürstenhaus ausstarb, forderte der große Kurfürst, wiewohl vergebens, vom Kaiser die Fürstenthümer Liegnitz, Jägerndorf, Brieg und Wohlau, die erst von Friedrich dem Großen 1740 erobert werden mußten. Eben so empfing Joachim II. 1541 vom Kaiser die Mitbelehnung über Pommern, nachdem er schon 1538 das Herzogthum Crossen erb- und eigenthümlich in Besitz genommen hatte, weil die 1482 dafür versprochenen 50,000 Dukaten nicht bezahlt wurden; doch erst 1742 wurde die Böhmische Lehnshoheit aufgehoben.

Am 1. November 1539 empfing der Kurfürst Joachim II. aus der Hand des Brandenburgischen Bischofs Matthias von Jagow das heilige Abendmahl nach lutherischer Weise. Dieser feierliche Uebertritt zur gereinigten Kirchenlehre geschah zu Spandow, wo die Mutter des Kurfürsten ihren Wittwensitz hatte, und Tages darauf, am 2. November 1539, fand in Berlin die erste evangelische Predigt und die Austheilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt Statt. Obgleich nun Joachim Protestant geworden war, so trat er dennoch dem schon im Februar 1531 zu Schmalkalden geschlossenen Bunde der protestantischen Fürsten und Städte, trotz aller Aufforderungen dazu, nicht bei, vielmehr war sein Bestreben dahin gerichtet, versöhnend und vermittelnd zwischen den beiden feindlichen Religionsparteien aufzutreten, indem er es weder mit der alten Kirche, noch mit dem Kaiser verderben wollte, und noch immer auf eine friedliche Ausgleichung des Glaubensstreites durch die vom Kaiser berufene Kirchenversammlung zu Trident hoffte. Als aber die Protestanten jede Theilnahme an dieser Kirchenversammlung verweigerten und ihre Vollmacht zur Entscheidung des Religions-

streites nicht anerkennen wollten, als der Kaiser im Todesjahr Luther's 1546 gegen sie rüstete und dieser Krieg wirklich losbrach, da hütete sich Joachim eben so sehr, auf die Seite der Katholiken zu treten, und wollte parteilos bleiben. Indessen verschafften die Uneinigkeit und Unentschlossenheit der evangelischen Fürsten, an deren Spitze der Kurfürst von Sachsen, Johann Friedrich, und der Landgraf Philipp von Hessen standen, dem Kaiser in Ober-Deutschland den Sieg, und als er nun hinzog, um Sachsen anzugreifen, da führte ihm Joachim's ältester Sohn, Johann George, 500 Brandenburgische Reiter zu, weil Carl V. feierlich versichert hatte, daß der Kampf nicht dem evangelischen Glauben gelte. Durch die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 erlangte der Kaiser den vollständigsten Sieg. Der Kurfürst von Sachsen fiel selbst nach dem tapfersten Widerstande als Gefangener in des Siegers Hände, der ihn nun mit Härte behandelte und ihn sogar zum Tode verurtheilte. Da eilte der Kurfürst Joachim herbei und brachte durch seine Vorstellungen den Kaiser dahin, daß dem gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich das Leben gesichert wurde, jedoch mußte dieser dem Herzoge Moritz aus der Sachsen-Albertinischen Linie, welcher sich dem Kaiser angeschlossen hatte, die Kurwürde abtreten. Den noch unbezwungenen Philipp von Hessen, — welchen Carl V. mit seinem Kaiserlichen Worte Leben und Freiheit zu lassen versprach, wenn er sich freiwillig unterwerfen würde, — überredeten Joachim II. und Moritz dahin, daß der Landgraf nech Halle kam und dem Kaiser knieend Abbitte that. Dennoch ließ der wortbrüchige Carl V. ihn durch den Herzog Alba gefangen nehmen, worüber Joachim, der eben zugegen war, so sehr zürnte, daß er sein Schwert gegen den Spanier zog, und ihn niedergestochen haben würde, wenn ihm nicht sein Hofmarschall, Adam von Trotha, in den Arm gefallen wäre.

Späterhin ließ der Kaiser auf dem Reichstage zu Augsburg das sogenannte Interim am 15. Mai 1548 verfassen, jedoch befriedigte diese einstweilige, halb katholische, halb evangelische Glaubensregel keinen Theil, und viele Städte — besonders Magdeburg — lehnten sich dagegen auf. Joachim II. blieb dem Kaiser auch in dieser Streitigkeit treu; er belagerte 1551, in Gemeinschaft mit dem Kurfürsten Moritz von Sachsen, die wegen Verwerfung des Interims geächtete Stadt Magdeburg, welche sich endlich ergab, und den zweiten Sohn Joachim's, den Markgrafen Friedrich, zum Erzbischofe erhielt, der 1552 auch Bi-

schof von Halberstadt wurde. Fast ununterbrochen wurden diese geistlichen Fürstenthümer von jetzt ab länger als 100 Jahre durch Brandenburgische Prinzen verwaltet, wodurch ihre nachmalige Vereinigung mit dem Kurstaate vorbereitet ward. Als jedoch der Kaiser von jetzt an eifrigst bemüht war, die gereinigte Kirchenlehre in Deutschland gänzlich zu unterdrücken, und die empörendste Gewaltherrschaft über die Fürsten des Reiches auszuüben, da vereitelte Moritz von Sachsen die herrschsüchtigen Pläne Carl's V. Moritz überfiel den Kaiser unvermuthet mit Heeresmacht, und zwang ihn zu dem Passauer Vertrage, der am 31. Juli 1552 zu Stande kam, und durch welchen den Protestanten freie Ausübung ihrer Religion gestattet wurde. Diesem Vertrage folgte bald der Augsburger Religionsfriede am 25. September 1555, durch den die Freiheit des lutherischen Bekenntnisses begründet wurde.

Die Marken beglückte während dieses Krieges ein ununterbrochener Friede. Gewerbe und Handel mehrten sich auf das Erfreulichste und führten immer wachsenden Wohlstand herbei. Dieser vermehrte Wohlstand aber führte auch größere Ueppigkeit und Genußsucht herbei, weshalb Joachim II. Gesetze gegen den Luxus geben mußte, die aber nur wenig fruchteten, da der Landesherr selbst mit dem Beispiele der Verschwendung voranging. Joachim steuerte indessen durch weise Landesgesetze dem überhand nehmenden Wucher, traf verschiedene zweckmäßige Verbesserungen bei dem Kammergerichte, rief die durch seinen Vater verbannten Juden wieder zurück, und gestattete ihnen den bleibenden Wohnort in den Marken gegen ein jährlich zu entrichtendes Schutzgeld, und machte sich besonders um die geistige Bildung seiner Unterthanen verdient, indem er die Hochschule zu Frankfurt an der Oder reichlich ausstattete und auf alle Weise zu heben suchte; auch ließ er Spandow befestigen. 1556 berief Joachim II. den Professor zu Leipzig Lampert Distelmeyer als Kanzler in die Marken, der nun das Brandenburgische Kursiegel über 30 Jahre lang mit großer Umsicht führte. Es war im Jahre 1556, wo Kaiser Carl V. seine Krone niederlegte, und 2 Jahre darauf als Mönch im Spanischen Kloster St. Juste in Estremadura starb. Besonders wichtig war die Mitbelehnung über das Herzogthum Preußen, welche Joachim II. auf Anrathen seines klugen Kanzlers 1568 beim Antritt der Regierung des 15jährigen Herzogs Albrecht Friedrich zu erlangen suchte. Der König von Polen war

Joachim's Schwager und widersetzte sich diesem nicht, aber die Polnischen Stände machten Schwierigkeiten, und die Verhandlungen zogen sich bis 1569 hin, wo der Kurfürst Joachim II. Gesandte auf den Reichstag zu Lublin schickte, welche es theils durch Ueberredung, theils durch ungeheure Geschenke dahin brachten, daß die Polnischen Stände ihre Einwilligung gaben, worauf die für die spätere Größe des Kurhauses Brandenburg einflußreiche Mitbelehnung Joachim's II. über Preußen erfolgte, indem damit der Grund zu der 1618 eintretenden Erwerbung dieses Herzogthums, so wie zu der 1701 erlangten Königswürde gelegt wurde. Obgleich während der Regierung Joachim's II. sowohl der Ackerbau als Gewerbefleiß und Handel blühten, so stürzten dagegen des Kurfürsten Aufwand, seine übertriebene Güte und Freigebigkeit, so wie seine Schwachheit gegen die schöne Wittwe des Berliner Stückgießers und Artillerie-Hauptmanns Dietrich, das Land in Schulden. Sein treuer Rentmeister Thomas Matthias, — der sein eigenes Vermögen aufgeopfert, um den ewigen Geldverlegenheiten des Landesherrn abzuhelfen, während der begünstigte Jude Lippold des Kurfürsten Zutrauen mißbrauchte, — konnte nicht immer die erforderlichen Summen aus den gewöhnlichen Einkünften des Landes herbeischaffen, so daß bei Joachim's Tode 2,600,000 Thaler Schulden verblieben, zu deren Tilgung von den Ständen die neue Bierziese bewilligt wurde. Der Kurfürst Joachim II. starb plötzlich am 3. Januar 1571 in seinem Schlosse zu Köpenick, wo er sich bei einer Wolfsjagd erkältet hatte. Er hinterließ von seiner ersten schon 1534 gestorbenen Gemahlinn Magdalene, Tochter des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen, außer seinem Nachfolger, Johann Georg, nur eine 1527 geborne Tochter, Barbara, die 1545 an Georg II., Herzog von Liegnitz, vermählt war, und 1595 starb; der 1530 geborne Prinz Friedrich, Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, starb schon 1552, auch waren die Prinzessinn Elisabeth und die 3 Prinzen Albrecht, Georg und Paul schon früh gestorben. Zum zweiten Male vermählte sich Joachim II. zu Krakau am 1. September 1535 mit der 1573 gestorbenen Prinzessinn Hedwig, Tochter des Königs Sigismund von Polen, und hatte von derselben 1) den 1538 gebornen Prinzen Sigismund, Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, starb 1566; 2) die 1537 geborne Prinzessinn Elisabeth Magdalene, 1559 mit dem Herzoge Franz Otto von Braunschweig-Lüneburg vermählt, und 1595

gestorben; 3) die 1540 geborne Prinzessinn Hedwig, 1560 mit dem Herzoge Julius von Braunschweig vermählt, und 1592 gestorben; und 4) die 1541 geborne Prinzessinn Sophie, 1561 mit dem reichen Böhmischen Freiherrn Wilhelm von Rosenberg vermählt, und schon 1594 gestorben.

12. Gleichzeitig mit Joachim II. regierte der Markgraf Johann in der Neumark von 1535 bis 1571.

Der Markgraf Johann, der zweite Sohn des Kurfürsten Joachim's I. und der Gemahlinn desselben, Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, geboren am 3. August 1513 zu Tangermünde, bekam nach dem Testamente seines Vaters die Neumark, Crossen und die Brandenburgischen Besitzungen in der Lausitz. Er führte bald nach dem Antritte seiner Regierung 1536 die evangelische Lehre in der Neumark ein, und trat dem Schmalkalden'schen Bunde bei, den er aber 1545 auf Anrathen seines Bruders wieder verließ. Schon im Jahre 1537 legte er die Festung Cüstrin an, und unternahm 1559 den Bau der Festung Peitz, auch richtete er ein Hof- und Kammergericht ein. Er war arbeitsam, streng, friedliebend und sparsam, und sammelte große Schätze, während sein Bruder bedeutende Schulden machte. Der Markgraf Johann war seit 1537 mit Katharine, Tochter des Herzogs Heinrich's des Jüngeren von Braunschweig, vermählt, von welcher er zwei Töchter hatte, nämlich: Elisabeth (geboren 1540, vermählt 1558 mit dem Herzoge Georg Friedrich von Brandenburg-Anspach, † 1578) und Katharine (geboren 1541, vermählt mit dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, † 1602). Da der Markgraf Johann zu Cüstrin am 13. Januar 1571 ohne männliche Erben starb, so fiel die Neumark nun an das Kurhaus Brandenburg zurück.

13. Eben so regierten der Markgraf Albrecht Alcibiades in Bayreuth von 1527 bis 1557, und der Markgraf Georg Friedrich in Anspach von 1543 bis 1603. (Letzterer erbte 1557 auch Bayreuth, und als er 1603 starb, fielen die beiden Fränkischen Fürstenthümer nebst dem Fürstenthum Jägerndorf an das Kurhaus Brandenburg.)

Markgraf Albrecht Alcibiades, der Sohn des Markgrafen Kasimir, war am 28. März 1522 geboren, und verlor schon 1527 seinen Va-

ter, weshalb sein Oheim Georg der Fromme die Vormundschaft über ihn bis 1543 führte, wo er volljährig erklärt wurde, und die Regierung über Bayreuth selbst übernahm. Da sein Oheim in diesem Jahre starb, so übernahm er nun die Vormundschaft über dessen Sohn Georg Friedrich, stand dem Kaiser Carl V. sowohl gegen Frankreich, als hierauf gegen die protestantischen Reichsfürsten bei, welche der Kaiser unterdrücken wollte und ihnen sogar 1548 das Interim aufzwang, bis der Kurfürst Moritz von Sachsen und der Markgraf Albrecht Alcibiades sich gegen den Kaiser verbanden, ihn mit Heeresmacht überfielen, und ihn zu dem Vertrag von Passau am 31. Juli 1552 zwangen, wodurch den Protestanten freie Ausübung ihrer Religion gestattet wurde; auch folgte diesem Vertrage späterhin der Religionsfriede zu Augsburg am 25. September 1555.

In Deutschland hatte bereits der Passauer Vertrag eine glückliche Ruhe gestiftet, nur der unruhige Markgraf Albrecht Alcibiades setzte hierauf noch eigenmächtig den Krieg gegen die geistlichen Bisthümer und mehrere Städte fort, und als keine Abmahnungen fruchteten, wurde er in die Reichsacht erklärt, auch verband sich der Kurfürst Moritz mit dem Herzoge Heinrich von Braunschweig, und beide griffen nun den Markgrafen bei Sivershausen an, wo derselbe zwar in einem blutigen Treffen geschlagen wurde, aber 2 Söhne des Herzogs von Braunschweig, 1 Prinz von Lüneburg, 14 Grafen und 300 Edelleute blieben auf dem Schlachtfelde, auch Moritz von Sachsen wurde tödtlich verwundet und starb 2 Tage darauf. Der unruhige Albrecht Alcibiades ängstigte die Deutschen Länder auch noch nach der verlornen Schlacht, denn gänzlich in die Enge getrieben, wandte er sich endlich an den König von Frankreich, und durch dessen Geldmittel unterstützt, kehrte er noch einmal 1556 zu neuen Werbungen nach Deutschland zurück; es kam jedoch nicht mehr zu neuen Kämpfen, indem er in Folge seiner Unterhandlungen 1557 auf den Reichstag zu Regensburg verwiesen wurde, aber unterwegs bereits am 8. Januar 1557 zu Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden, Carl II., starb. Da der Markgraf Albrecht Alcibiades unvermählt war, so fiel nach seinem Tode Bayreuth an seinen Vetter Georg Friedrich von Anspach.

Markgraf Georg Friedrich, der Sohn des Markgrafen Georg des Frommen, geboren am 5. April 1539, verlor schon 1543 seinen Vater und kam deshalb unter Vormundschaft seines Vetters, des Markgrafen

Albrecht Alcibiades. Im Jahre 1555 am 6. März unterschrieb er den Erbvergleich zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen, und trat 1557 nach erlangter Volljährigkeit die Regierung des Fürstenthums Anspach an. Da in diesem Jahre sein Vetter Albrecht Alcibiades starb, so hätte er auch das Fürstenthum Bayreuth sogleich erben müssen, aber die Bundesstände hatten es noch im Besitz, weshalb er bei dem Reichstage zu Regensburg um die Einräumung desselben nachsuchte und solches nun erhielt. 1577 wurde ihm wegen der Verstandesschwäche des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen als nächstem Anverwandten vom Könige Stephan Bathori von Polen die Regierung des Herzogthums Preußen aufgetragen, und er am 27. Februar 1578 von diesem Könige öffentlich zum Statthalter des erwähnten Herzogthums ernannt. Georg Friedrich nahm hierauf am 21. Mai 1578 die Huldigung in Königsberg entgegen, und erwarb sich während seines 7jährigen Aufenthaltes daselbst große Verdienste um dieses Land.

Der Markgraf Georg Friedrich war zwei Mal vermählt, nämlich:

1) seit 1558 mit Elisabeth, der ältesten Tochter des Markgrafen von Cüstrin, welche am 8. März 1578 zu Warschau starb; und
2) seit dem 3. März 1579 mit Sophie, der Tochter des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, die erst nach ihm am 14. Januar 1639 starb. Der Markgraf hatte jedoch von beiden Gemahlinnen keine Kinder, und schloß daher schon 1598 zu Gera im Voigtlande mit dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg den berühmten Gera'schen Vertrag, dessen Hauptpunkte folgende sind: „Die Mark Brandenburg bleibt auf ewig „ungetheilt und fällt dem ältesten Prinzen zu; die Fürstenthümer „Anspach und Bayreuth fallen nach des Markgrafen Tode an „die beiden ältesten Brüder des Kurfürsten; das Herzogthum „Jägerndorf erbt der zweite Sohn des Kurfürsten, Johann „George; über das Herzogthum Preußen erhält das Kurhaus „Brandenburg nach des Markgrafen Tode die vormundschaftliche „Regierung, und gelangt bei dem Tode des Herzogs von Preu„ßen zum Besitz dieses Landes."

Der älteste Bruder des Kurfürsten, Markgraf Christian (der nach dem Testamente seines Vaters, des Kurfürsten Johann Georg, von 1596 die Neumark erhalten sollte), erhob zwar laut seine Klagen über diesen Vergleich, aber vergeblich, denn der Erbvertrag wurde 1599 am

29. April zu Magdeburg völlig abgeschlossen und nach dem am 26. April 1603 erfolgten Tode des Markgrafen George Friedrich wirklich vollzogen. Nachdem die beiden ältesten Brüder des Kurfürsten Joachim Friedrich am 5. Juni 1603 den Geraer Vertrag angenommen hatten, erhielt der Markgraf Christian das Fürstenthum Bayreuth, woselbst er nun die Regierung antrat und der Stifter der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie wurde, welche 1769 erlosch; dagegen bekam des Kurfürsten zweiter Bruder, der Markgraf Joachim Ernst, das Fürstenthum Anspach, woselbst er ebenfalls 1603 die Regierung antrat und der Stifter der Markgrafen von Anspach jüngerer Linie wurde, welcher 1769 auch Bayreuth zufiel, und deren letzter Sproß, der 1806 verstorbene Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander, 1791 am 2. December entsagte, worauf der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen am 5. Januar 1792 die beiden Fränkischen Fürstenthümer in Besitz nahm. Das Fürstenthum Jägerndorf endlich, welches dem Kurfürsten Joachim Friedrich selbst zufiel, schenkte dieser 1607 als Schadloshaltung seinem zweiten 1577 gebornen Sohne Johann Georg, der 1592 von den protestantischen Domherren in Strasburg zum Bischof gewählt, durch die Katholiken aber wieder verdrängt wurde; Letzterer wurde jedoch wegen des im 30jährigen Kriege dem unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz und den Protestanten geleisteten Beistandes 1621 in die Reichsacht erklärt, so wie seines Fürstenthums beraubt, und starb 1624, auch sein Sohn, der Markgraf Ernst, starb 1642, ohne das Land seines Vaters wieder erhalten zu können, von welchem erst der große König Friedrich II. die nördliche Hälfte durch den Frieden zu Berlin 1742 an das Haus Hohenzollern zurückbrachte.

14. Außerdem regierte der Herzog **Albrecht Friedrich**, als zweiter Herzog von Preußen, von 1568 bis 1618, worauf dieses Land an das Kurhaus Brandenburg fiel.

Albrecht Friedrich, ein Sohn des Herzogs Albrecht von Preußen aus dessen am 17. März 1550 geschlossenen zweiten Ehe mit der 1530 gebornen Prinzessinn Anna Maria, einer Schwester des Herzogs Erich's II. von Braunschweig-Calenberg, wurde am 29. April 1553 auf dem Schlosse zu Neuhausen bei Königsberg geboren, und war also beim Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt. Der verstorbene Fürst hatte daher in seinem letzten Willen den 4 Preußischen Regiments-

Räthen (oder Ober=Räthen in Königsberg; diese wurden gleich nach der Säcularisation Preußens als die ersten Räthe des Herzogs eingesetzt, nämlich der Landhofmeister, Ober=Marschall, Ober=Burggraf und Kanzler von Preußen) die Vormundschaft, und dem Könige von Polen die Ober=Vormundschaft über seinen minderjährigen Sohn übergeben. Allein die Regiments = Räthe, welche an dem Beispiele des westlichen Preußens sahen, wie wenig die Rechte und Freiheiten dieses Landes von den Polen beachtet wurden, fürchteten durch die Polnische Ober = Vormundschaft in ihren eigenen Schritten allzusehr beschränkt zu werden, und erklärten deshalb, daß der Verstand des jungen Fürsten reif genug sei, um unter ihrer Leitung die Herrschaft des Landes ohne Ober = Vormundschaft selbst antreten zu können. Diese Erklärung befreite sie von dem Zwange, dem Polen = Könige von allen ihren Maßregeln Rechenschaft zu geben, indem ihr Antrag von der Polnischen Krone bestätigt wurde, und hierauf schon am 19. Juli 1569 die feierliche Belehnung des jungen Herzogs zu Lublin erfolgte; aber unter dem Scheine, als ob der junge Fürst selbst regiere, meinten sie desto ungestörter ihre eigene Macht erweitern, die Gewalt des Herzogs dagegen immer mehr und mehr beschränken zu können. Ueberhaupt war das Bestreben der Regiments=Räthe eigentlich dahin gerichtet, dem Adel Ostpreußens dieselbe fast unumschränkte Gewalt zu verschaffen, die der Polnische Adel sich angeeignet hatte. Aber Albrecht Friedrich zeigte bald durch sein kräftiges und festes Betragen, wie wenig er geneigt sei, blos dem Scheine nach zu herrschen, und sein offener, heller Verstand verrieth den Regiments = Räthen, daß er, sobald er die Jahre der Mündigkeit erreicht haben würde, ihren Anmaßungen und ihrer Gewalt ein Ende machen werde. Dieser Zeitpunkt rückte indessen immer näher heran, da mit der Vollendung des 18. Lebensjahres der Herzog jeder vormundschaftlichen Einmischung überhoben sein und selbstständig die Verwaltung des Landes übernehmen sollte. Jetzt thaten die Regiments=Räthe Alles, was sie nur konnten, um den Herzog in der Abhängigkeit zu erhalten, sie setzten sich sogar Allem, was er wollte, mit der größten Kraft entgegen, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ihn zu kränken. Hiernach könnte man sich also nicht darüber wundern, wenn schon diese immerwährenden Kränkungen einen nachtheiligen Einfluß auf das Gemüth des jungen Fürsten geäußert und ihn schwermüthig gemacht hätten; aber höchst wahrscheinlich bleibt dennoch die

Sage, daß man ihm heimlich ein Gift beigebracht habe, wodurch die Gesundheit seines Geistes für immer so untergraben wurde, daß der unglückliche Fürst in eine tiefe Schwermuth verfiel und die Gesellschaft der Menschen floh. Schon vor dem Ausbruche dieser Krankheit kam übrigens 1572 ein Heirathsvertrag zwischen dem Herzoge Albrecht Friedrich und der Prinzessinn Marie Eleonore, der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm IV. von Cleve, Jülich und Berg, zu Stande, wonach dieser Prinzessinn und ihrer Nachkommenschaft, im Falle ihr einziger Bruder, der Herzog Wilhelm V., keine Kinder hinterließe, ausschließlich das Recht der Nachfolge in allen vereinigten Landen des Herzogs von Cleve, Jülich und Berg zugesichert wurde. Dieser höchst wichtige Vertrag und die demnach geschlossene Vermählung Albrecht Friedrich's mit der Prinzessinn Marie Eleonore wurde übrigens späterhin von der höchsten Bedeutsamkeit nicht nur für die Provinz Preußen, sondern auch für die gesammte Politik des nachmaligen Preußischen Staates, denn nach dem, 1609 ohne nahe Erben erfolgten Tode des Herzogs Wilhelm V. wurde wirklich ein großer Theil der Cleve'schen Länder mit dem Preußischen Staate vereinigt, indem sie dem Kurfürsten Johann Sigismund, einem Schwiegersohne des Herzogs Albrecht Friedrich, durch das Recht der Erbschaft zufielen; es kostete freilich viele Kriege und viel Geld, ehe die Preußischen Herrscher die Hälfte der Erbschaft erhielten.

Unterdessen war aber schon im November 1572 eine scheinbar unbedeutende Krankheit des jungen Herzogs Albrecht Friedrich ausgebrochen, die bald um so mehr einen sehr bedenklichen Charakter für seine Geisteskrankheit und Gemüthsruhe annahm, als die Heilung von den Umgebungen des unglücklichen Fürsten sehr gehindert wurde. Als die hohe Braut des Herzogs hierauf in seine Hauptstadt eingezogen war, vermochten ihn kaum die Bitten der beiden Bürgermeister seiner treuen Stadt Königsberg dahin zu bewegen, sich am 14. October 1573 mit seiner fürstlichen Braut trauen zu lassen. Glänzende Feste fanden jetzt zwar dieser Vermählungsfeier zu Ehren Statt, doch der bedauerungswürdige Fürst floh das muntere Getümmel derselben und überließ sich seinem quälenden Trübsinn. Bald meldete sich eine Frau, welche sich anheischig machte, dem Herzoge durch den Gebrauch von Kräuterbädern die Gesundheit wieder zu verschaffen; aber — war es Aberglaube oder Bosheit — der Samländische Bischof Heshusius er-

klärte die Frau für eine Zauberinn und äußerte: es sei besser, der Herzog bliebe krank, als daß er seine Gesundheit den Künsten des Teufels verdanke. Ganz ähnlich ging es einem geschickten Arzte, den der Herzog von Cleve 1574 seinem Schwiegersohne zugesandt; denn als dieser durch die Kunst des erfahrenen Mannes wieder so weit hergestellt war, daß er anfing, heiteren Muthes zu werden und an kleinen Lustbarkeiten Gefallen zu finden, und daß man mit Recht die sichere Hoffnung seiner Genesung fassen konnte, — da hatte der streitsüchtige Heshusius ausgewittert, daß der fremde Arzt einer anderen Glaubenspartei zugethan sei, als er selbst, und brachte es dahin, daß dieser Mann 1575 als Ketzer aus Preußen verbannt wurde. In Jahresfrist bewirkten nun die nachfolgenden Aerzte und die überlästigen Seelsorger eine unheilbare Schwermuth des Herzogs Albrecht Friedrich, der für seine bejammernswerthe Lage ein nur allzu hohes Alter erreichte. Da nun hiernach die Aussicht immer mehr und mehr verschwand, daß der Herzog jemals wieder die Regierung des Landes werde übernehmen können, so war es nöthig, daß die Herrschergeschäfte in andere Hände gelegt würden, und durch die rastlosen Bemühungen des Markgrafen von Brandenburg-Anspach, George Friedrich (als nächster Verwandter des Herzogs und Mitbelehnter auf Preußen), kam wegen der Curatel zwischen diesem und dem Könige Stephan Bathory von Polen zu Marienburg am 22. September 1577 ein Vergleich zu Stande, wonach George Friedrich, außer der Erneuerung der Mitbelehnung für sich und das Kurhaus Brandenburg, die obere Verwaltung des Herzogthums Preußen mit Herzoglicher Gewalt erhielt, die er jedoch sogleich niederlegen sollte, sobald Albrecht Friedrich seine völlige Genesung wieder erlangt, oder dessen Söhne, deren es aber noch keine gab, ihre Volljährigkeit erreicht hätten. Hierauf empfing der Markgraf George Friedrich in Person zu Warschau am 27. Februar 1578 die Belehnung mit Preußen (obgleich mit Einspruch der Reichsstände gegen die Mitbelehnung für das Kurhaus Brandenburg), ferner 1589 die Bestätigung der Curatel, und Kurfürst Johann Georg die Mitbelehnung über Preußen für sich und seinen Mannsstamm vom neuen Könige Sigismund III. Georg Friedrich hat sich unstreitig um das Preußenland große Verdienste erworben. Mit vielem Eifer unterstützte er die Wissenschaften, indem er mehrere Schulen anlegte und auch die Universität zu Königsberg reichlich beschenkte. Mit landesväterlicher Sorg-

falt suchte er Handel und Schifffahrt zu befördern, und war sogar auf die Bequemlichkeit und Sicherheit der Reisenden bedacht, indem er an den Landstraßen Wirthshäuser anlegen ließ. Große Strecken wüsten Landes wurden durch seine Fürsorge in fruchtbare Aecker umgewandelt, und das Land bevölkerte er mit einer Anzahl fleißiger und braver Bewohner, welche wegen der Grausamkeit, womit der König von Spanien die Anhänger der Reformation in den Niederlanden verfolgte, aus ihrem Vaterlande geflohen waren und nun in Preußen eine sichere Freistatt fanden. Indessen hatten die Widersetzlichkeiten Einzelner und seine Stellung zum Herzoglichen Hofe dem Markgrafen den Aufenthalt in Preußen verleidet; er kehrte daher 1586 nach seinen Fränkischen Ländern zurück, und regierte das Herzogthum in den letzten 17 Jahren seines Lebens von Anspach aus.

Der Herzog Albrecht Friedrich hatte übrigens von seiner Gemahlinn Marie Eleonore 5 Töchter erhalten, die alle kräftigen Geistes in erfreulicher Gesundheit lebten und sämmtlich später Stammmütter blühender Fürstengeschlechter geworden sind; aber seine beiden Söhne waren schon 1580 und 1586 wenige Monate nach ihrer Geburt verstorben. Da nun der Erbprinz Johann Sigismund, der älteste Sohn des Kurprinzen von Brandenburg, Joachim Friedrich, am 30. October 1594 zu Königsberg mit Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich, vermählt wurde, so hatte dadurch das Kurhaus Brandenburg nicht nur das Recht der Anwartschaft auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg erworben, sondern auch für das Herzogthum Preußen selbst wurde der Uebergang der Curatel aus den Händen des Fränkischen Markgrafen in die des Kurfürsten von Brandenburg gegen alle neue Anfechtungen von Seiten des Königs von Polen, der Polnischen Reichsstände und der Herzoginn Marie Eleonore außerordentlich erleichtert. Bei der unterdessen im Jahre 1602 eingetretenen Hinfälligkeit des Markgrafen Georg Friedrich hatte der nunmehrige Kurfürst Joachim Friedrich abermals wegen Uebernahme der Curatel und der Verwaltung des Herzogthums Preußen mit der Krone von Polen unterhandelt, wogegen sich die Polnischen Reichsräthe erhoben, als der Markgraf George Friedrich am 26. April 1603 ohne Nachkommen starb. Da inzwischen auch Katharina, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, die erste Gemahlinn des Kurfürsten Joachim Friedrich, am 30. September 1602 gestorben war, so entschloß sich der

Letztere, am 28. October 1603 die Prinzessinn Eleonore, die vierte Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich, zur Gemahlinn in zweiter Ehe zu wählen, um seine Ansprüche noch mehr zu sichern, und bewirkte endlich den Staatsvertrag vom 11. März 1605, wodurch ihm vom Könige von Polen die Curatel über Albrecht Friedrich zugestanden wurde, jedoch erhielt er nicht die förmliche Belehnung, sondern starb schon zu Berlin am 18. Juli 1608, als gerade sein Sohn Johann Sigismund wegen des am 2. Juli 1608 erfolgten Todes seiner Schwiegermutter, der Herzoginn Marie Eleonore, nach Preußen abgereist war.

Der Kurfürst Joachim Friedrich hatte übrigens (wie bereits oben erwähnt) 1603 seinem ältesten Bruder, dem Markgrafen Christian, Bayreuth, und seinem zweiten Bruder, dem Markgrafen Joachim Ernst, Anspach abgetreten, so wie 1606 seinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Johann Georg, das Schlesische Fürstenthum Jägerndorf überlassen; der Letztere wurde jedoch wegen des im dreißigjährigen Kriege dem unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz und den Protestanten geleisteten Beistandes 1621 in die Reichsacht erklärt, seines Fürstenthums beraubt, und starb 1624; auch sein Sohn, Markgraf Ernst, starb 1642, ohne das Land seines Vaters wieder zu erhalten.

Der neue Kurfürst von Brandenburg, Johann Sigismund, erhielt zu Königsberg erst nach vielen Schwierigkeiten am 14. Juli 1609 die feierliche Uebertragung der Curatel, so wie am 16. November 1611 zu Warschau die feierliche Belehnung mit der Lehnsfahne des Herzogthums Preußen; jedoch bleibt es als besonders merkwürdig hervorzuheben, daß er während seiner kurzen Regierung die drei Haupttheile des Preußischen Staates vereinigte, die bis zur heutigen Stunde vorzugsweise den Umfang des Staates andeuten, und demselben die eigenthümliche Richtung gaben, durch selbstständiges Auftreten in den West- und Nord-Europäischen Staatshändeln sich den Weg zu einer Macht des ersten Ranges zu bahnen. Schon am 25. März 1609 war nämlich der Herzog Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg gestorben, und mit ihm der Mannsstamm dieser Herzoge erloschen, weshalb der Kurfürst Johann Sigismund seine Rechte auf dieses ihm allein zustehende Erbe geltend machte, sich indessen am 14. November 1614 zu Xanten mit dem Pfalzgrafen von Neuburg um die Cleve'sche Erbschaft verglich, daß er das Herzogthum Cleve, so wie die Grafschaften Mark

und Ravensberg erhielt. Ebenso erfolgte am 27. August 1618 zu Fischhausen der Tod des Herzogs Albrecht Friedrich, worauf der Kurfürst Johann Sigismund noch selbst 1618 nach Preußen ging, dessen Verwaltung schon seit 15 Jahren dem Kurfürsten von Brandenburg zugehört hatte, weshalb nun auch der Besitz des Landes ohne Schwierigkeit auf Johann Sigismund überging, der es so für immer mit der Mark Brandenburg vereinigte, wodurch Preußen von der Gefahr befreit wurde, noch tiefer in die schmähliche Abhängigkeit von Polen hinein zu gerathen, und die glückliche Aussicht erlangte, stets von Deutschen Fürsten beherrscht zu werden, und seine Deutsche Bildung und Sitte vom gänzlichen Untergange gerettet zu sehen.

Der Herzog Albrecht Friedrich war seit dem 14. October 1573 mit der 1555 gebornen Prinzessinn Maria Eleonore, der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm IV. von Cleve, Jülich und Berg, vermählt, welche 1608 starb, und hatte von derselben folgende 7 Kinder:

1) Anna, geboren am 3. Juli 1576, vermählt seit 1594 mit dem Erbprinzen Johann Sigismund († 1619 als Kurfürst von Brandenburg) und gestorben am 30. Mai 1625;
2) Marie, geboren am 20. Januar 1579, vermählt seit 1604 mit dem Markgrafen Christian von Bayreuth († 1655) und gestorben am 11. Februar 1649;
3) Albrecht Friedrich, geboren am 1. Juli 1580, aber schon am 8. October 1580 wieder gestorben;
4) Sophie, geboren am 31. März 1582, vermählt seit 1609 mit dem Herzoge Wilhelm von Kurland († 1640) und gestorben 1620;
5) Eleonore, geboren am 11. August 1583, vermählt seit 1603 mit dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg († 1608) und gestorben am 31. März 1607;
6) Wilhelm Friedrich, geboren am 23. Juni 1585, aber schon am 18. Januar 1586 wieder gestorben; und
7) Magdalene Sibylle, geboren am 30. December 1587, vermählt seit 1607 mit dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen († 1656) und gestorben am 12. Februar 1659.

15. Siebenter Kurfürst Johann Georg von 1571 bis 1598.

Johann Georg, der einzige hinterbliebene Sohn des Kurfürsten Joachim II. und dessen erster Gemahlinn Magdalene, einer Tochter des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen, geboren den 11. September 1525, folgte seinem Vater 1571 in der Regierung. Er hatte auf der Universität Frankfurt studirt, und zeichnete sich 1547 in der Schlacht bei Mühlberg so rühmlich aus, daß ihn der Kaiser Carl V. vor der ganzen Armee zum Ritter schlug. Ein Feind der Ueppigkeit und Pracht, floh er den Hof seines Vaters und wählte einige Lustschlösser in der Priegnitz zu seinem Aufenthalte. Beim Antritt seiner Regierung ließ er die Geschäfte in den Händen des treuen und geschickten Kanzler Distelmeyer bis 1588, wo dessen Sohn Christian mit dem Kursiegel betraut wurde; doch bestrafte er alle diejenigen hart, welche die Gunst seines Vaters gemißbraucht hatten. Besonders streng verfuhr der neue Kurfürst mit dem Hofjuden Lippold, den er auf die schrecklichste Art hinrichten ließ; auch wurden alle übrigen Juden 1573 aus dem Lande verbannt. Den biederen Thomas Matthias traf gleichfalls ein höchst unverdientes Schicksal; er wurde seiner Aemter entsetzt und ins Gefängniß gebracht, hierauf zwar nach dem Beweise seiner Unschuld von aller Schuld losgesprochen, erhielt jedoch nur die Bürgermeisterstelle wieder, aber nicht die dem vorigen Kurfürsten gemachten Vorschüsse.

Die wichtigste Angelegenheit unter Johann Georg war die Tilgung der Landesschulden, die er durch seine strenge Sparsamkeit bewirkte, so wie er überhaupt die Wohlfahrt seiner Unterthanen als das höchste Ziel seines Strebens betrachtete, und nichts unbeachtet ließ, was dem Gedeihen des Landes förderlich sein konnte. Mit offenen Armen nahm er die von dem Könige Philipp vertriebenen Niederländer in seine Staaten auf, und gewann dadurch viele betriebsame und gute Bürger. Er stiftete 1574 das Consistorium, das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, und vermehrte die Einkünfte der Hochschule zu Frankfurt an der Oder; auch sorgte er für Künste, Handel, Gewerbe und Wissenschaften väterlich. Um die damaligen Streitigkeiten der protestantischen Geistlichen beizulegen, wurde auf Veranlassung des Kurfürsten Johann Georg und mehrerer anderer Fürsten zu Torgau eine sogenannte Eintrachtsformel aufgesetzt, die unser Kurfürst 1577 in seine Staaten einführte, wodurch jedoch der geistliche Krieg nichts weniger

als beendet war. 1578 nahm er die Mitbelehnung über Preußen an, als der Markgraf von Brandenburg-Anspach, George Friedrich, die Vormundschaft über den blödsinnigen Herzog von Preußen antrat. 1589 erfolgte nicht nur die Bestätigung der Curatel für den Markgrafen George Friedrich, sondern auch Kurfürst Johann Georg's Mitbelehnung über Preußen vom Könige Sigismund III.

Nachdem der Kurfürst seines Vaters Schulden bezahlt hatte, fing er an, seinen Hof mit mehr Pracht und Aufwand zu umgeben, berief ausländische Künstler, erweiterte das Schloß zu Berlin, verbesserte die Landesfestungen und legte neue an. An den kriegerischen Händeln, die damals Europa bewegten, nahm er nur entfernten Antheil, indem er 1587 dem Könige Heinrich von Navarra (nachmals König Heinrich IV. von Frankreich) einige Hülfstruppen zum Schutze der bedrängten Protestanten nach Frankreich sandte, so wie er 1595 dem Kaiser eine Hülfe von 600 Reitern gegen die Türken gab.

Durch die Vermählung des Erbprinzen Johann Sigismund, eines Enkels des Kurfürsten, mit Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, im Jahre 1594 wurden nicht nur die Ansprüche auf dieses Herzogthum noch mehr befestigt, sondern auch die Ansprüche auf die Länder des Herzogs Wilhelm V. von Cleve, Jülich und Berg bei deren späteren Erledigung 1609 begründet. Kurz vor seinem Tode ließ sich Johann Georg 1596 noch verleiten, seine Länder durch ein Testament zu theilen, indem er darin verordnete, daß sein ältester Sohn Joachim Friedrich die Kurmark, dagegen sein ältester Sohn aus der dritten Ehe, Christian, die Neumark beherrschen sollte. Der Kurfürst Johann Georg starb am 8. Januar 1598 zu Berlin, wo er auch beigesetzt wurde; er war drei Mal vermählt.

Mit seiner ersten Gemahlinn, Sophie, Tochter des ersten protestantischen Herzogs von Liegnitz, Friedrich II., hatte sich Johann Georg 1545 vermählt; sie starb jedoch schon am 6. Februar 1546 bald nach der Geburt ihres einzigen Kindes, des Kurprinzen Joachim Friedrich.

Am 12. Februar 1548 vermählte sich Johann George zum zweiten Male mit Sabine, Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Anspach, Georg des Frommen, welche am 4. November 1575 starb und 11 Kinder hatte, nämlich 3 Söhne:

1) Georg Albrecht, geboren den 19. Februar 1555, und gestorben den 8. Januar 1557;

2) Johann und

3) Albrecht, waren Zwillinge und starben früh;

ferner waren von 8 Töchtern 5 früh gestorben, so daß nur 3 den Kurfürsten überlebten:

4) Erdmuthe, geboren den 26. Juni 1561, vermählt seit 1577 mit Johann Friedrich, Herzog von Pommern, und gestorben den 13. November 1623;

5) Anne Marie, geboren den 3. Februar 1567, vermählt seit 1582 mit Herzog Barnim XII. von Pommern, und gestorben den 4. November 1618;

6) Sophie, geboren den 6. Juni 1568, vermählt seit 1583 mit dem Kurfürsten von Sachsen, Christian I., und gestorben den 7. December 1622.

Am 15. October 1577 vermählte sich Johann Georg zum dritten Male mit Elisabeth, Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, welche am 26. September 1607 starb und 18 Kinder hatte, von denen aber 7 todt zur Welt kamen, so daß nur 7 Söhne und 4 Töchter den Kurfürsten überlebten:

1) Christian, geboren den 30. Januar 1581, bekam 1603 Bayreuth und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie (s. Tab. 9.);

2) Magdalene, geboren den 7. Januar 1582, vermählt seit 1598 mit dem Landgrafen Ludwig von Hessen, und gestorben den 4. März 1616;

3) Joachim Ernst, geboren den 11. Juli 1583, bekam 1603 Anspach und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Anspach jüngerer Linie (s. Tab. 10.);

4) Agnes, geboren den 17. Juli 1584, vermählte sich 1) 1604 mit dem Herzoge Julius von Pommern († 1625) und 2) 1628 mit dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg († 1669), und starb den 20. März 1629;

5) Friedrich, geboren den 22. März 1588, ward Heermeister zu Sonnenburg 1610, und starb den 19. Mai 1611;

6) Elisabeth Sophie, geboren den 4. Juli 1589, vermählte sich 1) 1613 mit dem Fürsten Janus I., Herzog von Radziwill († 1620), und 2) 1628 mit dem Herzoge Julius Heinrich von Lauenburg († 1665), und starb den 24. December 1629;

7) Dorothee Sibylle, geboren den 19. October 1590, vermählt seit 1610 mit Johann Christian, Herzog von Liegnitz († 1639), und gestorben den 8. März 1625;
8) Georg Albrecht, geboren den 19. November 1591, ward Heermeister zu Sonnenburg 1614, und starb den 19. November 1615;
9) Sigismund, geboren den 20. November 1592, ward Statthalter zu Cleve, und starb den 20. April 1640;
10) Johann, geboren den 11. Juli 1597, und gestorben als Kaiserlicher Oberst den 13. September 1628; und
11) Johann Georg, geboren den 4. August 1598, und gestorben als Kaiserlicher Oberst am 27. Januar 1637.

16. Achter Kurfürst Joachim Friedrich von 1598 bis 1608; dieser trat Bayreuth und Anspach 1603 seinen Brüdern, den Markgrafen Christian und Joachim Ernst, so wie Jägerndorf 1607 seinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Johann Georg, ab, über den jedoch (1621) der Kaiser die Reichsacht aussprach und ihn seines Landes verlustig erklärte.

Joachim Friedrich, der älteste Sohn des vorigen Kurfürsten, ward den 27. Januar 1546 geboren, und stand bereits im 52. Jahre seines Alters, als er seinem Vater in der Regierung folgte. Wegen der Ueppigkeit, die am Hofe Joachim's II. herrschte, erzog ihn sein Vater in der Einsamkeit des Privatlebens zu Zechlin in der Priegnitz und hier war der damals berühmte Thomas Hübner sein Erzieher. Schon als Kind wurde er zum Bischof von Havelberg und 1566 zum Erzbischof (Administrator des Erzstifts) von Magdeburg gewählt, und hatte seine Hofhaltung zu Halle. Er blieb im letzteren Verhältnisse 31 Jahre lang, und obgleich er sich verpflichtete, mit der Uebernahme der Kurmark sogleich die Regierung des Erzstifts Magdeburg niederzulegen, so stellte er doch die Bedingung, daß nach ihm wieder ein Brandenburgischer Prinz in Magdeburg folgen sollte. Als er daher die Regierung Brandenburgs antrat, wurde 1598 sein jüngster Sohn Christian Wilhelm zum Erzbischof von Magdeburg erwählt. Der junge Kurfürst protestirte sofort gegen die väterliche Anordnung, wonach sein Bruder Christian die Neumark erhalten sollte; er berief daher die Stände seines Landes, beschwerte sich bei dem Kaiser Rudolph II., und

schloß 1598 mit seinem Vetter, dem Markgrafen George Friedrich von Anspach und Bayreuth, den bekannten Hausvertrag zu Gera, in welchem das Recht der Erstgeburt anerkannt, und dem Kurfürsten der ungetheilte Besitz sämmtlicher Marken, so wie die Anwartschaft auf Preußen und alle damit verbundenen Ländererwerbungen zugesprochen, in Hinsicht der Fränkischen Besitzungen dagegen festgesetzt wurde, daß dort nie mehr als zwei Markgrafen des Hauses regieren, die übrigen Prinzen aber durch Jahrgelder abgefunden werden sollten. Als nun der Markgraf George Friedrich, welcher außer den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth auch noch das Fürstenthum Jägerndorf in Schlesien besaß, im Jahre 1603 kinderlos starb, so erhielt der Markgraf Christian, des Kurfürsten älterer Bruder, Bayreuth, wo dessen Nachkommen bis 1769 herrschten; der jüngere Bruder des Kurfürsten, der Markgraf Joachim Ernst, bekam Anspach, dessen letzter Erbe im Jahre 1791 seine Besitzungen an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 starb. Das Fürstenthum Jägerndorf endlich trat der Kurfürst seinem zweiten 1577 gebornen Sohne Johann Georg am 12. April 1607 mit der Bedingung ab, daß es nach dem Abgange dessen männlicher Erben wieder an das Kurhaus fallen sollte; dieser wurde aber 1621 wegen seiner Theilnahme an dem für Friedrich V. von der Pfalz in Böhmen geführten Kriege vom Kaiser geächtet, und sein Fürstenthum schenkte der Kaiser 1623 dem Fürsten von Lichtenstein, indem nicht nur der einzige Sohn Johann Georg's, der Prinz Ernst von Jägerndorf, übergangen wurde, sondern auch, als der Letztere 1642 kinderlos starb, Brandenburg ebenfalls Jägerndorf als sein rechtmäßiges Erbtheil nicht zurückerhielt, bis endlich König Friedrich II. seine gerechten Ansprüche in den Schlesischen Kriegen geltend machte.

Nach dem Tode des Markgrafen George Friedrich übernahm der Kurfürst Joachim Friedrich im Jahre 1605 auch die von demselben bisher geführte Verwaltung des Herzogthums Preußen. Der Kurfürst fand jedoch in Polen so viele Schwierigkeiten, daß die wirkliche Belehnung des Hauses Brandenburg mit Preußen bei seinem Leben nicht erfolgte. Um nun die Rechte auf Preußen noch fester zu begründen, so vermählte sich Joachim Friedrich, welcher 1602 seine erste Gemahlinn verloren hatte, 1603 zum zweiten Male mit Eleonore, der vierten Tochter des blödsinnigen Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, obgleich die älteste Tochter desselben seit 1594 schon die Gemahlinn

des Kurprinzen Johann Sigismund war. Durch diese Doppelheirath wurden übrigens auch die Ansprüche auf die Cleve'sche Erbschaft noch mehr begründet, da die Herzoginn von Preußen, seine und seines Sohnes Schwiegermutter, die älteste Schwester des kinderlosen Besitzers dieser Länder, und vermöge besonderer Verträge nach dessem Tode die einzige Erbinn war.

1604 errichtete der Kurfürst einen geheimen Staatsrath, der aus den verdienstvollsten und würdigsten Männern zusammengesetzt wurde. Den Handel erleichterte er durch Schiffbarmachung der Ströme; auch stiftete er 1607 zu Joachimsthal das Joachimsthal'sche Gymnasium, welches Friedrich Wilhelm der Große in der Folge nach Berlin verlegte, wo es noch heute in der schönsten Blüthe steht.

Wie Joachim Friedrich sich als Landesvater seinem Volke zeigte, so zeigte sich auch seine vortreffliche erste Gemahlinn Katharine, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, als Landesmutter, indem sie eine mildthätige Pflegerinn und Beschützerinn der Armen und Kranken war, und das Geld, welches sie durch die von ihr gestifteten Melkereien auf dem Molkenmarkte zu Berlin gewann, zur Verpflegung der Nothleidenden verwandte; auch errichtete sie die noch jetzt bestehende Schloßapotheke zu Berlin, aus welcher unbemittelte Kranke unentgeltlich Arznei erhalten. Der Kurfürst starb auf einer zum Wohle des Landes unternommenen Reise den 18. Juli 1608 nahe bei Köpenick in seinem Wagen am Schlagfluß.

Von seiner ersten, am 10. August 1541 gebornen Gemahlinn Katharine, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, mit welcher er seit dem 8. Januar 1570 vermählt war, und welche am 30. September 1602 starb, hatte er 9 Kinder, von welchen 3 Söhne früh starben, aber 4 Söhne und 2 Töchter ihn überlebten:

1) der Kurprinz, Johann Sigismund, geboren den 8. November 1572, der seinem Vater, dem Kurfürsten Joachim Friedrich, 1608 in der Regierung folgte, diese am 22. November 1619 niederlegte, und am 23. December 1619 starb;
2) Anne Katharine, geboren den 26. Juni 1575, vermählt den 27. November 1597 mit Christian IV., König von Dänemark, gestorben am 29. März 1612;
3) Johann Georg, geboren den 16. December 1577, wurde 1592 Bischof von Strasburg, aber von den Katholiken bald wieder

verdrängt, bekam 1607 das Fürstenthum Jägerndorf, wurde 1616 Heermeister zu Sonnenburg, 1621 in die Reichsacht erklärt, und starb am 2. März 1624 in Siebenbürgen; er war seit 1610 mit Eva Christine, Tochter des Herzogs Friedrich von Würtemberg, vermählt, welche 1657 starb, und von welcher er nur den Prinzen Ernst hinterließ (geboren den 18. Februar 1617 und gestorben den 24. September 1642), da zwei andere Prinzen und zwei Prinzessinnen früh starben;

4) August, geboren den 17. Februar 1580, gestorben als Domherr zu Straßburg den 23. April 1601;

5) Albrecht Friedrich, geboren den 19. April 1582, gestorben den 3. December 1610;

6) Joachim, geboren den 13. April 1583 und gestorben den 10. Juni 1610, und

7) Ernst, geboren den 13. April 1583, waren Zwillinge, von welchen der Letztere Statthalter zu Cleve, so wie 1611 Heermeister des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg wurde, und den 19. September 1613 starb;

8) Barbara Sophie, geboren den 16. November 1584, gestorben den 13. Februar 1636, war seit 1609 mit dem Herzoge Friedrich von Würtemberg vermählt; und

9) Christian Wilhelm, geboren den 28. August 1587, wurde 1598 Erzbischof von Magdeburg, 1626 in die Reichsacht erklärt, 1631 gefangen genommen, ward 1632 Römisch-katholisch und starb den 1. Januar 1665; er war drei Mal vermählt: a) 1615 mit Dorothee, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, welche 1649 starb, und von welcher er eine Tochter hatte: Sophie Elisabeth, geboren den 22. Januar 1616, vermählt seit 1638 mit dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg, und gestorben den 6. März 1650; b) 1650 mit Barbara Eusebia, Tochter des Grafen Jaroslav von Martinitz, welche 1656 starb; und c) mit Maximiliane, Gräfinn von Salm, Wittwe Maximilian's, Grafen von Waldstein.

Die zweite Gemahlinn des Kurfürsten Joachim Friedrich war die am 11. August 1583 geborne Prinzessinn Eleonore, vierte Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, mit welcher der Kurfürst seit dem 23. October 1603 vermählt war, und welche schon am 31. März

1607 bald nach der Geburt ihres einzigen Kindes starb, nämlich der Prinzessinn Marie Eleonore, geboren den 22. März 1607, vermählt seit 1631 mit Ludwig Philipp, Pfalzgrafen von Simmern, und gestorben 1675.

17. Gleichzeitig regierte der Markgraf Christian in Bayreuth von 1603 bis 1655, und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie, welche (da 1655 Christian Ernst, 1712 Georg Wilhelm, 1726 Georg Friedrich Carl, 1735 Friedrich und 1763 Friedrich Christian folgten) mit diesem schon 1769 ausstarb, weshalb Bayreuth nun an den letzten Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander von Brandenburg-Anspach fiel. (Hierzu Tab. 9.)

Markgraf Christian, geboren zu Köln an der Spree den 30. Januar 1581, war der älteste Sohn aus der dritten Ehe des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und der Prinzessinn Elisabeth, Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt. 1596 machte der Kurfürst aus zu großer Vorliebe für Christian ein Testament, nach welchem dieser die Neumark erhalten sollte; zwar widersetzte sich der Kurprinz Joachim Friedrich dieser Ländertheilung, allein der Kurfürst blieb bei seinem Vorsatze und wußte sich sogar die Einwilligung des Kaisers Rudolph II. zu verschaffen. Als jedoch Johann Georg am 8. Januar 1598 gestorben war, so rief der neue Kurfürst Joachim Friedrich sogleich die Landstände zusammen, und erklärte öffentlich, daß er nicht willens sei, seinem Bruder Christian die Neumark abzutreten. Die Stände riethen dem Kurfürsten, seinem Vetter, dem Markgrafen Georg Friedrich von Anspach und Bayreuth, die Vermittelung zu übertragen, und so wurde zwischen diesen beiden Fürsten der schon oben erwähnte Gera'sche Vertrag 1598 geschlossen, wonach die Mark Brandenburg auf ewig ungetheilt bleibt und dem ältesten Prinzen zufällt, die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth fallen nach des Markgrafen Tode an die beiden ältesten Brüder des Kurfürsten, das Fürstenthum Jägerndorf erbt der zweite Sohn des Kurfürsten, der Markgraf Johann Georg, auch erhält das Kurhaus Brandenburg nach des Markgrafen George Friedrich Tode die vormundschaftliche Regierung über das Herzogthum Preußen, und gelangt bei dem Tode des

Herzogs von Preußen zum Besitz dieses Landes. Der Markgraf Christian erhob zwar laut seine Klagen über diesen Vergleich, nahm denselben jedoch so wie sein Bruder — nach dem am 26. April 1603 erfolgten Tode des Markgrafen Georg Friedrich — den 5. Juni 1603 an, er erhielt nun Bayreuth und wurde dadurch der Stifter der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie, welche 1769 mit Friedrich Christian erlosch; Joachim Ernst dagegen bekam Anspach und wurde dadurch der Stifter der Markgrafen von Anspach jüngerer Linie, deren letzter Zweig, Friedrich Christian Carl Alexander, 1791 die Regierung von Anspach und Bayreuth dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 starb. Gleich nach dem Antritt der Regierung in Bayreuth verlegte der Markgraf Christian seine Residenz von der Festung Plassenburg nach Bayreuth. Seine Regierung fiel größtentheils in die unruhige Zeit des dreißigjährigen Krieges, der erst durch den, am 24. October 1648 zu Osnabrück mit den Schweden und zu Münster mit den Franzosen geschlossenen Frieden beendigt wurde. Im Jahre 1653 wurde vom Bayreuth'schen Lande das 50jährige Regierungs-Jubiläum des Markgrafen gefeiert, welcher am 30. Mai 1655 starb; er war seit dem 29. April 1604 mit der 1579 gebornen Prinzessinn Marie, der zweiten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, vermählt, und hatte nachstehende 8 Kinder:

1) Elisabeth Eleonore, geboren den 16. December 1606, starb schon früh;
2) Georg Friedrich, geboren und gestorben den 3. März 1608;
3) Anne Marie, geboren den 20. December 1609 und gestorben den 8. Mai 1680, war seit 1639 mit Johann Anton, Fürsten von Eggenberg, vermählt;
4) Agnes Sophie, geboren den 9. Juli und gestorben den 12. November 1611;
5) Magdalene Sibylle, geboren den 28. October 1612 und gestorben den 20. März 1687, war seit 1638 mit Johann Georg II., Kurfürsten von Sachsen, vermählt;
6) Christian Ernst, geboren den 25. November 1613 und gestorben den 25. Januar 1614;
7) Erdmann August, geboren den 28. September 1615, vermählte sich 1) 1641 mit der 1614 gebornen, aber schon 1646 gestorbenen Prinzessinn Sophie, Tochter des Markgrafen Joachim Ernst von

Anspach, von welcher am 27. Juli 1644 der Prinz Christian Ernst geboren wurde; 2) mit Sophie Agnes, Tochter des Herzogs Adolph Friedrich von Mecklenburg; da der Markgraf Erdmann August jedoch schon als Erbprinz am 27. Januar 1651 starb, so folgte dessen Sohn Christian Ernst nach dem Tode seines Großvaters, des Markgrafen Christian, 1655 diesem in der Regierung; und

8) Georg Albrecht, geboren am 10. März 1619, vermählte sich 1) 1651 mit der 1664 gestorbenen Prinzessinn Marie Elisabeth, Tochter des Herzogs Philipp von Holstein-Glücksburg, und 2) 1665 mit Marie Sophie, Tochter des Grafen Johann Georg von Solms, gestorben 1688; er residirte zu Kulmbach, weshalb man seine Nachkommen „die Kulmbach'sche Linie" nannte, starb den 16. September 1666 und hatte folgende 7 Kinder:
   1) Christian Philipp, geboren den 19. Mai und gestorben den 29. Juni 1653;
   2) Sophie Amalie, geboren den 10. Juni 1655 und gestorben den 10. Februar 1656;
   3) Georg Friedrich, geboren den 21. September 1657 und gestorben den 24. April 1658;
   4) Erdmann Philipp, geboren den 1. Mai 1659 und gestorben den 26. August 1679;
   5) Christian Heinrich, geboren den 19. Juli 1661, vermählte sich am 14. August 1687 mit Sophie Christiane, Tochter des Grafen Albrecht Friedrich von Wolfstein, welche den 23. August 1737 starb, und von welcher ihm 7 Söhne und 7 Töchter geboren wurden; er leistete nebst seinen Söhnen auf die Erbfolge zum Vortheile des Kurbrandenburgischen Hauses Verzicht, welches ihm dafür das Amt Weferlingen im Halberstädt'schen zur Entschädigung anwies, und starb am 26. März 1708;
   6) Carl August, geboren den 18. März 1663 und gestorben 1731; und
   7) Georg Albrecht, der Nachgeborne, geboren den 27. November 1666, leistete ebenfalls auf die Erbfolge Verzicht, bekam die Herrschaft Kotza und starb den 24. Januar 1703.

Christian Heinrich, geboren den 19. Juli 1661 und gestorben am 26. März 1708, hatte nachstehende 14 Kinder:

1) Georg Friedrich Carl, geboren den 19. Juni 1688, folgte seinem Vetter Georg Wilhelm 1726 in der Regierung, nachdem die Verzichtleistung aufgehoben worden, vermählte sich 1709 mit Dorothee, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich von Holstein-Beck, und starb den 17. Mai 1738;
2) Albrecht Wolfgang, geboren den 8. December 1689 und gestorben den 29. November 1734;
3) Dorothee Charlotte, geboren den 4. März 1691 und gestorben den 2. April 1712, war seit dem 8. Juli 1711 mit dem Grafen Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim vermählt;
4) Friedrich Emanuel, geboren den 3. Februar 1692 und gestorben den 3. Januar 1693;
5) Friedrich Wilhelm, geboren den 12. Januar 1693 und gestorben den 13. Mai 1695;
6) Christiane Henriette, geboren den 19. August 1693 und gestorben den 10. Mai 1695;
7) Christiane, geboren und gestorben den 31. October 1698;
8) Christian August, geboren den 4. Juli 1699 und gestorben den 19. Juli 1700;
9) Sophie Magdalene, geboren den 28. November 1700 und gestorben den 27. Mai 1770, war seit dem 7. August 1721 mit Christian VI., König von Dänemark († den 6. August 1748), vermählt;
10) Christiane Wilhelmine, geboren den 17. Juni 1702 und gestorben den 20. März 1704;
11) Friedrich Ernst, geboren den 15. December 1703, vermählte sich 1731 mit Christine Sophie, Tochter des Herzogs Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern, und starb am 23. Juni 1762;
12) Marie Eleonore, geboren den 28. December 1704 und gestorben den 4. Juni 1708;
13) Sophie Caroline, geboren den 31. März 1707, vermählte sich 1723 mit Georg Albrecht, Fürsten von Ostfriesland; und
14) Friedrich Christian, geboren den 17. Juli 1708, folgte seinem

Neffen, dem Markgrafen Friedrich, 1763, vermählte sich 1732 mit Victorie Charlotte, Tochter des Fürsten Victor Amadeus Adolph von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, und starb am 20. Januar 1769, indem mit ihm die Markgräflich Bayreuth'sche jüngere Linie erlosch.

Markgraf Christian Ernst, geboren am 27. Juli 1644, war der einzige Sohn des schon am 27. Januar 1651 verstorbenen Erbprinzen Erdmann August und der Prinzessinn Sophie, Tochter des Markgrafen Joachim Ernst von Anspach, und folgte daher beim Tode seines Großvaters, des Markgrafen Christian von Bayreuth, am 30. Mai 1655 diesem in der Regierung. Christian Ernst stand zuerst unter der Vormundschaft seines Oheims, des Markgrafen Georg Albrecht zu Kulmbach, so wie seines Vetters, des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg; er studirte von 1657 bis 1659 in Straßburg, und reiste dann durch Frankreich, wo er 1660 zu Bordeaux zum Andenken des Pyrenäischen und Olivaer Friedens den Concordien-Orden (l'ordre du brasselet de la concorde) stiftete. Christian Ernst kehrte 1661 nach Deutschland zurück, und wurde zu Cleve am 5. October d. J. für majorenn erklärt. Er führte 1672 die Fränkischen Kreistruppen siegreich gegen die Franzosen, half 1683 das von den Türken belagerte Wien entsetzen, wohnte 1702 der Belagerung von Landau bei, und starb nach einer segensreichen Regierung am 10. Mai 1712. Christian Ernst war drei Mal vermählt:

1) am 19. October 1662 mit Erdmuthe Sophie, Tochter des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen, welche aber schon am 12. Juni 1670 starb;
2) am 29. Januar 1671 mit Sophie Louise, Tochter des Herzogs Eberhard III. von Würtemberg, welche am 3. October 1702 starb, nachdem sie ihm 6 Kinder geboren hatte: 1) Christiane Eberhardine, geboren den 19. December 1671, vermählte sich 1693 mit Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, und starb am 5. September 1727; 2) Eleonore Magdalene, geboren den 12. Januar 1673, vermählte sich 1704 mit Hermann Friedrich, gefürstetem Grafen von Hohenzollern; 3) Claudia Eleonore, geboren 1675, starb schon früh; 4) Charlotte Emilie, geboren 1677, starb schon früh; 5) Georg Wilhelm, geboren den 16. November 1678, folgte seinem Vater

1712 in der Regierung, vermählte sich 1699 mit Sophie, Tochter des Herzogs Johann Adolph von Sachsen-Weißenfels, und starb am 18. December 1726, nachdem seine 5 Kinder sämmtlich früh verstorben waren; und 6) Carl Ludwig, geboren 1679, starb schon früh; und

3) am 30. März 1703 mit Elisabeth Sophie, Tochter des Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm des Großen, und Wittwe des Herzogs Friedrich Casimir von Kurland, welche sich nach Christian Ernst's Tode nochmals am 6. Januar 1714 mit dem Herzoge Ernst Ludwig von Sachsen-Meiningen vermählte, aber 1724 zum dritten Male Wittwe wurde und am 22. November 1748 starb.

Markgraf Georg Wilhelm, geboren zu Bayreuth am 16. November 1678, war der älteste Sohn aus der zweiten Ehe des Markgrafen Christian Ernst und der Prinzessinn Sophie Louise, Tochter des Herzogs Eberhard III. von Würtemberg. Er wurde 1702 bei der Belagerung von Landau durch eine Musketenkugel in den Leib verwundet, aber wieder hergestellt, focht sodann rühmlichst 1704 in dem Gefecht am Schellenberge und in der Schlacht bei Hochstädt. Er folgte seinem Vater 1712 in der Regierung, und brachte bald nach dem Antritte derselben den von ihm schon als Erbprinz gestifteten Orden de la sincérité oder den sogenannten rothen Adler-Orden völlig zu Stande; auch verglich er sich am 25. August 1719 zu Heilsbronn mit Anspach wegen des ausschreibenden Amtes in Franken. Georg Wilhelm starb am 17. December 1726 und wurde in der Stadtkirche zu Bayreuth beigesetzt; er vermählte sich am 15. October 1699 mit der Prinzessinn Sophie, der Tochter des Herzogs Johann Adolph von Sachsen-Weißenfels, von der er 5 Kinder hatte:

1) Christiane Sophie Wilhelmine, geboren den 6. Januar 1701, starb schon früh;
2) Eberhardine Elisabeth, geboren den 13. Januar 1706 und gestorben den 3. October 1709;
3) Christian Wilhelm, geboren den 14. und gestorben den 15. November 1706;
4) Christian Friedrich Wilhelm, geboren den 7. Juni und gestorben den 17. Juni 1709; und

5) Franz Adolph Wilhelm, geboren den 7. Juni und gestorben den 14. Juni 1709.

Da nun diese letztgenannten Prinzen alle wieder in der Jugend starben, und sowohl der 1708 verstorbene Markgraf Christian Heinrich der Kulmbach'schen Linie, als dessen 4 Söhne bereits auf die Erbfolge Verzicht geleistet hatten, so gelangten diese vier Letzteren nach vielen Bemühungen und durch Vermittelung des Kaiserlichen Hofes endlich dahin, daß die Verzichtleistungs-Akte wieder aufgehoben wurde, und daß der Markgraf Georg Friedrich Carl seinem Vetter Georg Wilhelm zunächst in der Regierung folgte.

Markgraf Georg Friedrich Carl, geboren am 19. Juni 1688 auf dem Schlosse Ober-Sulzburg, war der älteste von den sieben Söhnen des Markgrafen Christian Heinrich der Kulmbach'schen Linie und der Gräfinn Sophie Christiane von Wolfstein. Wegen der damals lebenden vielen Prinzen des Brandenburgischen Hauses langten jedoch die Apanagen-Gelder zu ihrem Unterhalte nicht zu, daher leisteten nicht nur der Markgraf Christian Heinrich (als der dritte von den 5 Söhnen des 1666 verstorbenen Markgrafen Georg Albrecht), sondern auch seine damals noch lebenden 4 Söhne Georg Friedrich Carl, Albrecht Wolfgang, Friedrich Ernst und Friedrich Christian zum Vortheile des Kurbrandenburgischen Hauses auf die Erbfolge Verzicht, und dieses wies ihnen dafür das Amt Weserlingen im Halberstädt'schen zur Entschädigung an. Da indessen die 3 Söhne des Markgrafen Georg Wilhelm alle schon in der Kindheit 1706 und 1709 starben, so bemühten sich der Markgraf Georg Friedrich Carl und seine 3 jüngeren Brüder, die Verzichtleistungs-Akte zu widerrufen, welches sie auch durch Vermittelung des Kaiserlichen Hofes endlich dahin brachten, daß dieselbe 1723 wieder aufgehoben wurde, jedoch sollte der zur Regierung kommende Prinz die aus dem Amte Weserlingen mit 800,000 Thalern gezogenen Einkünfte in jährlichen Fristen wieder zurückzahlen.

Georg Friedrich Carl, welcher hierauf bei dem am 17. December 1726 stattgefundenen Tode des Markgrafen Georg Wilhelm die Regierung von Bayreuth antrat, sorgte stets als ein Vater für das Wohl seiner Unterthanen, starb jedoch schon am 17. Mai 1735. Er war seit dem 17. April 1709 mit Dorothea, der Tochter des Herzogs Friedrich Ludwig von Holstein-Beck zu Berlin, vermählt, und hatte von derselben 5 Kinder:

1) Sophie Christiane Louise, geboren den 4. Januar 1710 und gestorben den 13. Juni 1739, war seit dem 11. April 1731 mit dem Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis vermählt;
2) Friedrich, geboren den 10. Mai 1711, folgte seinem Vater 1735 in der Regierung, vermählte sich 1731 und 1759 und starb am 16. Februar 1763;
3) Wilhelm Ernst, geboren den 25. Juli 1712, wohnte als Kaiserlicher Oberst dem Feldzuge in Italien bei, und starb zu Mantua am 7. November 1736;
4) Sophie Charlotte Albertine, geboren den 27. Juli 1713 und gestorben den 2. März 1747, vermählt seit dem 7. April 1734 mit Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar; und
5) Sophie Wilhelmine, geboren den 8. Juli 1714, war vermählt seit dem 25. Mai 1734 mit Carl Eduard, Fürst von Ostfriesland.

Markgraf Friedrich, der älteste Sohn des Markgrafen Georg Friedrich Carl und der Prinzessinn Dorothea von Holstein-Beck, wurde am 10. Mai 1711 geboren und hielt sich von 1720 bis 1730 in Genf auf. Am 20. November 1731 vermählte er sich zu Berlin mit der am 3. Juli 1709 gebornen Prinzessinn Friederike Sophie Wilhelmine, der ältesten Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen und der Lieblingsschwester Friedrich's des Einzigen, die ihm am 14. October 1758, an dem Unglückstage von Hochkirch, durch ein schleichendes Fieber entrissen wurde. Am 17. Mai 1735 folgte er seinem Vater in der Regierung. Der Markgraf Friedrich wurde 1731 vom Könige Friedrich Wilhelm zum Obersten und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. ernannt, und der König Friedrich II. avancirte ihn 1741 zum General-Major, so wie 1745 zum General-Lieutenant. Im Jahre 1742 stiftete er zu Bayreuth eine Universität, die er aber 1743 nach Erlangen verlegte. Von seiner ersten Gemahlinn hatte er eine Tochter, Elisabeth Sophie Friederike, die am 30. August 1732 geboren und am 26. September 1748 mit dem Herzoge Carl Eugen von Würtemberg vermählt wurde, sich aber von diesem bald wieder trennte und am 6. April 1750 starb. Zum zweiten Male vermählte sich der Markgraf Friedrich am 20. September 1759 mit der am 8. October 1737 gebornen Prinzessinn Sophie Caroline Marie, der Tochter des

Herzogs Carl von Braunschweig, von welcher er keine Kinder hatte und welche 1818 starb. Da er am 16. Februar 1763 ohne männliche Nachkommenschaft starb, so folgte ihm der Markgraf Friedrich Christian, der jüngste Bruder seines Vaters, in der Regierung.

Markgraf Friedrich Christian, geboren zu Weserlingen am 17. Juli 1708, war der jüngste von den 7 Söhnen des Markgrafen Christian Heinrich der Kulmbach'schen Linie und der Gräfinn Sophie Christiane von Wolfstein. Er studirte mit seinem Bruder Friedrich Ernst zu Altdorf, Halle und Helmstädt, machte sodann eine Reise nach Italien, und trat darauf in Kriegsdienste seines Schwagers, des Königs Christian VI. von Dänemark. Am 26. April 1732 vermählte er sich mit Victorie Charlotte, der Tochter des Fürsten von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Victor Amadeus Adolph, ließ sich aber 1739 wieder von derselben scheiden, ohne männliche Nachkommen von ihr zu erhalten; sie starb am 4. Februar 1792. Im Jahre 1764 wurde der Markgraf Friedrich Christian vom Könige Friedrich II. zum General-Lieutenant und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. ernannt, starb aber schon am 20. Januar 1769, und mit ihm erloschen die männlichen Nachkommen des Markgrafen Christian, worauf das Fürstenthum Bayreuth vermöge der Brandenburgischen Erbverträge an den Markgrafen von Anspach, Christian Friedrich Carl Alexander, fiel.

18. Ferner regierte der Markgraf Joachim Ernst in Anspach von 1603 bis 1625 und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Anspach jüngerer Linie, welche (da 1625 Friedrich, 1634 Albrecht, 1667 Johann Friedrich, 1686 Christian Albrecht, 1692 Georg Friedrich, 1703 Wilhelm Friedrich, 1725 Carl Wilhelm Friedrich und 1757 Friedrich Christian Carl Alexander folgten) mit diesem ebenfalls erlosch, indem Letzterer 1769 auch Bayreuth erbte, aber 1791 die Regierung der beiden Fränkischen Fürstenthümer an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 ohne Erben starb. (Hierzu Tab. 10.)

Markgraf Joachim Ernst, geboren zu Köln an der Spree den 11. Juni 1583, war der zweite Sohn aus der dritten Ehe des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und der Prinzessinn Eli-

sabeth, Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt. 1596 hatte der Kurfürst aus zu großer Vorliebe für Christian diesem als dem ältesten Sohne aus der dritten Ehe die Neumark durch ein Testament vermacht, dem sich der Kurprinz Joachim Friedrich vergebens widersetzte. Als jedoch Johann Georg am 8. Januar 1598 gestorben war, so rief der neue Kurfürst sogleich die Landstände zusammen und erklärte öffentlich, daß er nicht willens sei, seinem Bruder Christian die Neumark abzutreten. Die Stände riethen nun dem Kurfürsten, seinem Vetter, dem Markgrafen Georg Friedrich von Anspach, die Vermittelung zu übertragen, und so wurde zwischen diesen beiden Fürsten 1598 der schon wiederholt erwähnte Gera'sche Vertrag geschlossen, wonach die Mark Brandenburg auf ewig ungetheilt bleibt und dem ältesten Prinzen zufällt, wogegen die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth nach des Markgrafen Georg Friedrich Tode an die beiden ältesten Brüder des Kurfürsten gelangen u. s. w. Christian erhob zwar laute Klagen über diesen Vergleich, nahm denselben jedoch, so wie sein Bruder Joachim Ernst — nach dem am 26. April 1603 erfolgten Tode des Markgrafen Georg Friedrich — den 5. Juni 1603 an, und erhielt nun Bayreuth, indem er die jüngere Linie der Markgrafen von Bayreuth stiftete, welche 1769 erlosch; Joachim Ernst aber bekam Anspach und wurde der Stammvater des Hauses der Markgrafen von Anspach jüngerer Linie, dessen letzter Zweig, Christian Friedrich Carl Alexander, 1791 die Regierung über Anspach und Bayreuth dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm II., abtrat und 1806 starb.

Der Markgraf Joachim Ernst bezog 1598 die Universität zu Frankfurt an der Oder und machte hierauf Reisen; nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich 1603 trat er sodann die Regierung des Fürstenthums Anspach an, und kämpfte tapfer von 1604 bis 1607 in den Niederlanden gegen die Spanier. Im Jahre 1608 trat er der protestantischen Union bei, und kämpfte nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich und Cleve im Elsaß 1610 gegen die Truppen des Erzherzogs Leopold von Oesterreich; ebenso war er 1620 an der Spitze der Unions-Armee, doch schon 1621 löste sich die Union wieder auf. Joachim Ernst starb am 25. Februar 1625, und war seit 1612 mit Sophie, der Tochter des Grafen Johann Georg zu Solms, vermählt, welche am 6. Mai 1651 starb, und von welcher er 5 Kinder hatte:

1) Sophie, geboren den 31. Mai 1614 und gestorben den 23. November 1646, war seit 1641 mit dem Markgrafen Erdmann August von Brandenburg-Bayreuth vermählt, welcher schon am 27. Januar 1651 starb;
2) Friedrich, geboren den 21. April 1616, folgte seinem Vater 1625 in der Regierung, blieb aber schon in der Schlacht bei Nördlingen am 27. August 1634;
3) Albrecht, geboren den 4. Mai 1617, starb aber schon am 20. October 1617;
4) Albrecht, geboren den 18. September 1620, folgte seinem Bruder Friedrich 1634 in der Regierung und starb am 22. October 1667; und
5) Christian, geboren den 2. April 1623 und gestorben den 28. Februar 1633 zu Blois.

Markgraf Friedrich, der älteste Sohn des Markgrafen Joachim Ernst und der Gräfinn Sophie zu Solms, wurde am 21. April 1616 zu Anspach geboren, und war daher beim Tode seines Vaters 1625 noch minderjährig, weshalb sein Oheim, der Markgraf Christian von Bayreuth, als nächster Anverwandter die Vormundschaft über ihn und seine beiden noch lebenden Brüder Albrecht und Christian übernahm. Das Fürstenthum Anspach litt noch immer durch den damals ganz Deutschland verheerenden dreißigjährigen Krieg, und Markgraf Friedrich begab sich 1634 als Oberst eines Regiments zu Pferde unter die Kriegsdienste des Herzogs Bernhard von Weimar, und blieb nun in der für die Schweden so unglücklichen Schlacht bei Nördlingen am 27. August 1634, ehe er noch zur Majorennität gelangt war. Da sein ältester Bruder Albrecht schon 1617 als Kind gestorben war und ebenso sein jüngster Bruder 1633, so folgte ihm sein einziger noch lebender zweiter Bruder Albrecht in der Regierung.

Markgraf Albrecht, der dritte Sohn des Markgrafen Joachim Ernst und der Gräfinn Sophie zu Solms, wurde am 18. September 1620 zu Anspach geboren, stand wie sein ältester Bruder Friedrich nach dem Tode seines Vaters seit 1625 unter Vormundschaft seines Oheims, des Markgrafen Christian von Bayreuth, und machte von 1632 bis 1636 Reisen durch Frankreich. Während seiner Abwesenheit war das Fürstenthum Anspach wegen seines Bruders Tod 1634 in Kaiserliche Sequestration genommen worden, welche aber im Prager

Frieden 1635 aufgehoben wurde. 1639 übernahm Albrecht nach erlangter Volljährigkeit selbst die Regierung, die er sehr rühmlich führte, indem er besonders nach dem Westphälischen Frieden seine Länder wieder empor zu bringen suchte. Im Jahre 1655 übernahm er neben dem großen Kurfürsten von Brandenburg nach des Markgrafen Christian von Bayreuth Tode die Vormundschaft über dessen unmündigen Enkel und Nachfolger Christian Ernst. Der Markgraf Albrecht starb schon am 22. October 1667, und war drei Mal vermählt:

1) am 21. August 1642 mit Henriette Louise, Tochter des Herzogs Friedrich Ludwig von Würtemberg-Mümpelgard, welche schon am 24. August 1650 starb, und ihrem Gemahl 3 Töchter geboren hatte, nämlich: 1) Sophie Elisabeth, geboren den 23. Juni und gestorben den 6. September 1643; 2) Albertine Louise, geboren den 23. Mai 1646 und gestorben den 10. Juni 1670; und 3) Sophie Amalie, geboren den 17. Februar und gestorben den 24. April 1649;
2) am 5. October 1651 mit Sophie Margarethe, Tochter des Grafen Joachim Ernst von Oettingen, welche am 26. Juli 1664 starb, nachdem sie ihrem Gemahl 5 Kinder geboren hatte: 1) Louise Sophie, geboren den 29. November 1652 und gestorben den 5. Juli 1668; 2) Johann Friedrich, geboren den 8. October 1654, folgte seinem Vater 1667 in der Regierung und starb am 10. März 1686; 3) Albrecht Ernst, geboren den 10. October 1659 und gestorben den 20. October 1674; 4) Dorothee Charlotte, geboren den 19. November 1661, vermählte sich 1687 mit Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt, und starb am 15. November 1705; und 5) Eleonore Juliane, geboren den 13. October 1663, vermählte sich 1682 mit Friedrich Carl, Herzog von Würtemberg, und starb den 4. März 1724; und
3) 1665 mit Christiane, Tochter des Markgrafen Friedrich V. von Baden-Durlach, von welcher Markgraf Albrecht keine Kinder hatte, und welche sich nach seinem 1667 erfolgten Tode am 14. August 1681 mit dem Herzoge Friedrich von Gotha wieder vermählte, aber 1691 nochmals Wittwe wurde und zu Altenburg am 21. December 1705 starb.

Markgraf Johann Friedrich, geboren zu Anspach am 8. October 1654, war der älteste Sohn aus der zweiten Ehe des 1667

verstorbenen Markgrafen Albrecht und der Gräfinn Sophie Margarethe von Oettingen. Er erhielt unter Vormundschaft seines Vetters, des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen, eine vortreffliche Erziehung, reiste von 1670 bis 1672, und kehrte im October 1672 in sein Land zurück, wo er nun selbst die Regierung desselben übernahm, die er stets zum Wohle seiner Unterthanen führte. Im Jahre 1675 kam der große Kurfürst auf seinem Marsche gegen Frankreich durch das Anspach'sche und wurde zu Uffenheim vom Markgrafen prachtvoll bewirthet. Johann Friedrich starb schon am 10. März 1686 an den Kinderblattern, nachdem er sich zwei Mal vermählt hatte:

1) am 26. Januar 1673 mit Johanne Elisabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich VI. von Baden-Durlach, welche schon am 28. September 1680 starb, und ihrem Gemahl 5 Kinder geboren hatte: 1) Leopold Friedrich, geboren den 19. Mai 1674 und gestorben den 16. August 1676; 2) Christian Albrecht, geboren den 8. September 1675, folgte nach dem Tode seines Vaters 1686 demselben in der Regierung und starb schon am 6. October 1692 unvermählt; 3) Dorothee Friederike, geboren den 12. August 1676, vermählte sich 1699 mit Johann Reinhard, Grafen von Hanau-Lichtenberg; 4) Georg Friedrich, geboren den 25. April 1678, folgte seinem Bruder 1692, fing an zu regieren den 23. Juli 1694, und starb den 30. März 1703 unvermählt; und 5) Charlotte Sophie, geboren den 19. Juni 1679, gestorben den 14. Januar 1680; und

2) am 14. November 1681 mit Eleonore Erdmuthe Louise, Tochter des Herzogs Johann Georg von Sachsen-Eisenach, welche sich 1692 zum zweiten Male mit dem Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen vermählte, am 9. September 1696 starb, und von der er 3 Kinder hatte: 1) Wilhelmine Charlotte, geboren den 1. März 1683, vermählte sich 1705 mit Georg August, Prinzen von Wales und Kurprinz von Hannover (1727 König Georg II., † 1760), und starb am 1. December 1737; 2) Friedrich August, geboren den 24. December 1684, und gestorben den 20. Januar 1685; und 3) Wilhelm Friedrich, geboren den 29. December 1685, folgte seinem Bruder Georg Friedrich am 30. März 1703 in der Regierung und starb am 7. Januar 1723.

Markgraf Christian Albrecht, der zweite Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und der Prinzessinn Johanne Elisabeth von Baden-Durlach, wurde zu Anspach am 8. September 1675 geboren, und war demnach beim Tode seines Vaters 1686 noch minderjährig, weshalb er unter der Vormundschaft des Kurfürsten von Brandenburg (nämlich bis 1688 Friedrich Wilhelm's des Großen, dann aber Friedrich's III.) und des Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth stand. Christian Albrecht trat 1690 eine Reise nach Holland und England an, starb jedoch auf seiner Rückreise zu Frankfurt am Main an einem hitzigen Fieber den 8. October 1692 unvermählt und noch ehe er zur Majorennität gelangt war; die Regierung fiel daher an seinen Bruder Georg Friedrich.

Markgraf Georg Friedrich, der dritte Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und der Prinzessinn Johanne Elisabeth von Baden-Durlach, wurde zu Anspach am 23. April 1678 geboren, und kam daher 1686 nach seines Vaters Tode, wie sein älterer Bruder Christian Albrecht, unter Vormundschaft des Kurfürsten von Brandenburg und des Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth. Im Jahre 1690 machte er zugleich mit seinem Bruder Christian Ernst eine Reise durch Holland und England, von welcher er 1692 wieder zurückkam, und folgte bei dem frühen Tode seines Bruders nun diesem in der Regierung, die er bereits 1694 antrat, wo er wegen seines schon früh reifen Verstandes für majorenn erklärt wurde. Georg Friedrich war von Natur zum Kriegshelden geschaffen und zeichnete sich schon 1695 im Feldzuge am Rheine aus; er machte nach dem Ryswicker Frieden 1697 mit seinem Bruder Wilhelm Friedrich eine Reise durch die Niederlande, Frankreich und Italien bis 1700. Im Jahre 1701 vom Kaiser zum General-Feldmarschall ernannt, begab er sich zur Armee unter Ober-Kommando des Herzogs Eugen von Savoyen nach Italien, so wie 1702 zur Belagerung von Landau. Anfangs 1703 kehrte er nach Anspach zurück, wurde jedoch bald wieder zur Armee berufen, wo er bei Ditfurth am 4. März den Sieg erfechten half, sodann wurde er aber am 27. März bei Smidmühlen in der Pfalz durch eine Musketenkugel durch den Leib geschossen, und starb an dieser Wunde im Dorfe Kuttensee am 29. März 1703, worauf sein Leichnam nach Anspach abgeführt wurde. Da der Markgraf Georg Friedrich unvermählt

geblieben war, so fiel die Regierung nun an seinen jüngsten Bruder Wilhelm Friedrich.

Markgraf Wilhelm Friedrich, der zweite Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und der Prinzessinn Eleonore Erdmuthe Louise von Sachsen-Eisenach, war am 29. December 1685 geboren. Im Jahre 1701 begab er sich als Oberst eines Regiments zu Fuß zu der Armee am Rhein, wurde bald darauf des Fränkischen Kreises General-Wachtmeister, und ging zur Armee nach den Niederlanden. Im Jahre 1702 reiste er zuerst durch England, dann über Holland nach Anspach; von da ging er wieder zur Armee am Rhein, und wohnte der Belagerung von Landau, so wie am 14. October der Schlacht bei Friedlingen bei, wo er verwundet wurde. Nach dem Feldzuge in Bayern kehrte er beim Tode seines Bruders, des Markgrafen Georg Friedrich, 1703 in sein Land zurück, wurde vom Kaiser Leopold I. für majorenn erklärt, und trat die Regierung an, die er sehr rühmlich führte. Sein Wahlspruch war: „Thue recht und scheue Niemand". Im Jahre 1709 reiste er zur Herstellung seiner Gesundheit nach Venedig; gleichzeitig vermehrte er seinen Titel und sein Wappen mit dem des Herzogthums Mecklenburg (zufolge des 1442 errichteten Pactum Successorium zwischen dem Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg und dem Herzoge von Mecklenburg). Im Jahre 1711 kehrte der Kaiser Carl VI. auf seiner Durchreise zur Krönung nach Frankfurt am Main bei dem Markgrafen Wilhelm Friedrich zu Kreilsheim ein, und wurde mit Ehrenbezeigungen überhäuft; auch reiste der Markgraf 1714 abermals nach den Niederlanden. Am 9. December 1723 vom Schlagflusse getroffen, bediente er sich im Mai 1724 des Emser Bades ohne Erfolg; doch schon am 6. Januar 1725 wurde er auf dem Schlosse Reichenbach nahe bei Schwabach von einem zweiten Schlagflusse befallen, der seinem Leben am 7. Januar 1725 ein Ende machte. Der Markgraf Wilhelm Friedrich war seit dem 28. August 1709 mit Christiane Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Carl von Würtemberg, vermählt (geboren den 20. August 1694 und gestorben den 25. December 1729), von welcher er 3 Kinder hatte:

1) Carl Wilhelm Friedrich, geboren den 12. Mai 1712, folgte seinem Vater 1725 in der Regierung, wurde 1729 für volljährig erklärt, und starb am 3. August 1757;

2) Eleonore Wilhelmine Charlotte, geboren am 20. August 1713 und gestorben am 12. Juli 1714; und
3) Friedrich Carl, geboren am 23. September 1715 und gestorben am 8. Februar 1716.

Markgraf Carl Wilhelm Friedrich, der Sohn des Markgrafen Wilhelm Friedrich und der Prinzessinn Christiane Charlotte von Würtemberg, wurde zu Anspach am 12. Mai 1729 geboren, und stand nach dem 1725 erfolgten Tode seines Vaters unter der Vormundschaft seiner vortrefflichen und sparsamen Mutter, die ihn sorgfältig erziehen ließ, aber schon am 25. December 1729 starb, nachdem sie am 2. Mai 1729 ihren Sohn für volljährig erklärt und ihm die Regierung übergeben hatte. Am 30. Mai 1729 vermählte er sich mit der am 28. September 1714 gebornen Prinzessinn Friederike Louise, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Am 30. Mai 1741 erbte der Markgraf Carl Wilhelm Friedrich die Reichsgrafschaft Sayn-Altenkirchen, und 1742 übertrug ihm König Friedrich II. seine Rechte an die Reichs-Lehen in der Grafschaft Limburg als ein Reichs-After-Mann-Lehen, welche sich auf die, dem Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. vom Kaiser Leopold I., d. d. Wien, den 15. October 1693, ertheilte und von allen nachfolgenden Kaisern bestätigte Anwartschaft begründeten, und welche auch nach dem gänzlichen Aussterben des Gräflich Limburg'schen Hauses 1713 am 19. August dem Königlich Preußischen Hause wirklich anheim gefallen sind. Markgraf Carl Wilhelm Friedrich starb am 3. August 1757, und hatte von seiner am 4. Februar 1784 verstorbenen Gemahlinn nur 2 Kinder:

1) Carl Friedrich August, geboren am 7. April 1733 und gestorben am 9. Mai 1737; und
2) Friedrich Christian Carl Alexander, geboren am 24. Februar 1736, folgte seinem Vater 1757 in der Regierung, erbte 1769 das Fürstenthum Bayreuth, trat 1791 die Regierung der beiden Fränkischen Fürstenthümer dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, und starb am 5. Januar 1806 als der letzte Markgraf von Anspach und Bayreuth.

Markgraf Friedrich Christian Carl Alexander, der Sohn des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich und der Prinzessinn Friederike Louise, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, wurde am 24. Februar 1736 geboren und folgte seinem

Vater am 3. August 1757 in der Regierung des Fürstenthums Anspach. Schon am 22. November 1754 vermählte er sich mit der am 14. Juni 1735 geborenen Prinzessinn Friederike Caroline, Tochter des Herzogs Franz Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld, und erbte nach dem Tode des letzten Markgrafen von Bayreuth, Friedrich Christian, am 20. Januar 1669 auch das Fürstenthum Bayreuth. Der Markgraf Friedrich Christian Carl Alexander wurde hierauf vom Könige Friedrich II. 1769 zum General-Lieutenant und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. ernannt. Er tilgte bei seinem Regierungs-Antritte zuvörderst sowohl die von Anspach, als auch von Bayreuth gemachten Landesschulden gänzlich bis zu seinem Abgange. Da Oesterreich dem Kurbrandenburgischen Hause das Recht streitig machen wollte, diese beiden Fürstenthümer, wenn sie nach dem Tode des Markgrafen ohne männliche Nachkommen an dasselbe fallen würden, zur Primogenitur zu ziehen; so wurde Oesterreich im Frieden zu Teschen vom 13. Mai 1779 dahin verpflichtet: daß es nicht verhindern wollte, diese beiden Fürstenthümer demnach mit dem Königlichen Kurhause Brandenburg zu vereinigen. Am 12. Februar 1791 verlor der Markgraf seine vortreffliche Gemahlinn durch den Tod, nnd entschloß sich bald darauf wegen Ueberdruß an den Regierungsgeschäften, seine Lande noch bei Lebzeiten dem Königlichen Kurhause Brandenburg abzutreten, indem er diesen Entschluß am 2. December 1791 von Bordeaux aus, seinen Unterthanen öffentlich bekannt machte, worauf der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., am 5. Januar 1796 öffentlich erklärte: den Brandenburgischen Erbverträgen gemäß, die ihm von dem Markgrafen abgetretene Regierung der beiden Fränkischen Fürstenthümer zu übernehmen. Der Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander starb am 9. Januar 1806, und mit ihm erloschen auch die männlichen Nachkommen des Markgrafen Joachim Ernst, der die jüngere Linie der Markgrafen von Anspach 1603 gestiftet hatte.

19. Neunter Kurfürst Johann Sigismund von 1608 bis 1619.

Johann Sigismund, der älteste Sohn des Kurfürsten Joachim Friedrich und dessen erster Gemahlinn Katharina, der jüngeren Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, war am 8. November 1572 zu Halle geboren, wo sein Vater damals als Erzbischof (Administrator) von Magdeburg residirte. Er hatte zu Straßburg studiet, und war ein Fürst von vielseitigen Kenntnissen, festen Willens, frei von Vor-

urtheilen, und für das Wohl seiner Unterthanen eifrig bemüht; doch ließ er sich mitunter zu weit von der Heftigkeit seines Temperaments hinreißen. Er vermählte sich am 30. October 1594 zu Königsberg mit Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen und dessen Gemahlinn, der Jülich'schen Prinzessinn Marie Eleonore, und lebte seitdem größtentheils in Preußen, weil mit dem Tode des Herzogs Albrecht Friedrich die daselbst regierende Seitenlinie des Brandenburgischen Hauses erlosch. Beim Tode seines Vaters, am 18. Juli 1608, war Johann Sigismund gerade auf einer Reise nach Preußen begriffen, und setzte dieselbe fort, da er in Preußen ein großes Feld für seine Thätigkeit fand, indem sein Schwiegervater, dessen Gemahlinn kurz vorher (am 23. Mai 1608) gestorben war, jetzt doppelt einer Stütze, so wie das Land eines Regenten bedurfte, und er zu Beidem berechtigt und geeignet war. Der Kurfürst erhielt nun zwar nach mancherlei Schwierigkeiten im Februar 1609 von Polen die Bestätigung seiner vormundschaftlichen Regierung über das Herzogthum Preußen, jedoch wurde die Belehnung vorläufig noch verweigert, und ihm erst am 16. November 1611 zu Warschau unter harten Bedingungen von Polens Könige ertheilt.

Johann Sigismund trat überhaupt die Regierung zu einer Zeit an, wo sich nicht nur die wichtigsten Begebenheiten für den Brandenburgischen Staat ereigneten, sondern Deutschland befand sich auch in der gewaltigsten Gährung, da der Haß der Katholiken gegen die Protestanten auf das Höchste gestiegen, auch Lutheraner und Reformirte gegen einander feindlich gesinnt waren. Ferner starben im Jahre 1609 zwei Fürsten, auf deren Länder das Kurhaus Brandenburg die begründetsten Ansprüche hatte. Der eine dieser Fürsten war Martin, der Graf von Schwedt und Vierraden, dessen Gebiet im Umkreise der Ukermark lag; dieser war der letzte seines Stammes und ohne Schwierigkeit vereinigte der Kurfürst die eröffnete Lehngrafschaft mit seinen Staaten. Größere Verwirrung stiftete dagegen der am 25. März 1609 erfolgte Tod des letzten Herzogs von Jülich, Johann Wilhelm, der die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die Herrschaft Ravenstein besessen hatte. Da diese Länder auch ein Weiberlehen waren, so fielen sie, den geschlossenen Verträgen gemäß, und da keine männlichen Erben vorhanden waren, der ältesten Schwester des Herzogs, Marie Eleonore, Herzoginn von

Preußen, zu. Die drei anderen Schwestern, von welchen Anna an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, Magdalene an den Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken, und Sibylle zuerst an den Markgrafen Philipp von Baden, dann aber an den Markgrafen Carl von Burgau, vermählt waren, hatten in ihren Vermählungsverträgen auf ihre Rechte an die Erbschaft Verzicht gethan, so lange noch Kinder von der ältesten Schwester am Leben sein würden. Der Kurfürst von Brandenburg hatte also das nächste Recht, weil seine Gemahlinn, so wie seine Stiefmutter, Töchter eben dieser ältesten Schwester waren; aber dennoch machten nicht allein die vorgenannten Fürsten Anspruch, sondern auch das Haus Sachsen wollte eine ihm von den Kaisern Friedrich III. und Maximilian I. ertheilte Anwartschaft geltend machen, und selbst das Haus Oesterreich versuchte, die ganze Erbschaft auf Grund seines Oberlehnsrechtes der Oesterreichischen Hausmacht einzuverleiben, wenigstens behauptete es, bis zur gütlichen Beilegung des Streites (die wahrscheinlich niemals erfolgt wäre) die Cleve'schen Länder kraft seiner oberrichterlichen Gewalt in Sequestration nehmen zu müssen. Der Kurfürst von Brandenburg ließ jedoch als der einzige rechtmäßige Erbe sogleich von Cleve, Düsseldorf und mehreren anderen Städten durch einen Bevollmächtigten Besitz nehmen, und sich daselbst Huldigung leisten. Der Pfalzgraf von Neuburg folgte diesem Beispiele, schickte seinen Sohn Wolfgang Wilhelm in das Cleve'sche Land, ließ sich huldigen, wo die Brandenburgische Partei sich noch nicht geltend gemacht hatte, und gegen alles bisher Geschehene protestiren, so daß beide Theile schon nahe daran waren, das Glück der Waffen gegen einander zu versuchten, als sie noch zur rechten Zeit sich einigten. Auf Vermittelung des Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel kam nämlich am 31. Mai 1609 zu Dortmund ein vorläufiger Vergleich zu Stande, nach welchem der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg übereinkamen: gegen alle Bewerber zusammenzuhalten, die Länder gemeinschaftlich zu regieren und mit vereinten Kräften zu vertheidigen, ihre rechtlichen Ansprüche aber auf diplomatischem Wege auszumachen. Hierauf ernannte der Kurfürst seinen Bruder Ernst, der Pfalzgraf dagegen seinen Sohn Wolfgang Wilhelm, zu Statthaltern, welche beide nun ohne Widerspruch die Huldigung annahmen und gemeinschaftlich regierten. Der Kaiser erklärte jedoch diesen Vergleich für ungültig, und schickte den Erzherzog Leopold zur Se-

questrirung der streitigen Länder ab, der auch die Stadt Jülich in Besitz nahm. Diese Einmischung regte die Union der protestantischen Fürsten auf, welche sich 1608 zum Schutze gegen die Bedrückungen der katholischen Partei gebildet hatte. Diese Union, an deren Spitze das Kurpfälzische Haus stand, nahm sich der Jülich'schen Erben an, und zog auch Frankreich und Holland mit in ihr Interesse; wogegen die katholischen Stände 1610 ein weit stärkeres Bündniß errichteten, welches man „Ligue" nannte, und dessen Haupt der Herzog Maximilian von Bayern war.

Leopold wurde zwar mit Hülfe der Franzosen und Holländer aus Jülich und allen Cleve'schen Ländern vertrieben; als indessen der König Heinrich IV. von Frankreich ermordet wurde, so ließen sich die Unirten bald zu einer gütlichen Beilegung der Sache bewegen, und Brandenburg, so wie Pfalz-Neuburg, blieben in ihrem Rechte. Da aber zwischen ihren Statthaltern große Uneinigkeit herrschte, so verfiel man auf ein Mittel, welches diese Mißverständnisse aufheben und beide Häuser vereinigen sollte, sie jedoch gänzlich trennte. Der junge Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm sollte sich nämlich mit der Prinzessinn Anna Sophie, der ältesten Tochter des Kurfürsten, vermählen, und beide Fürsten hielten in dieser Absicht 1613 eine Zusammenkunft in Düsseldorf. Der junge Pfalzgraf verlangte die ganze Jülich-Cleve'sche Erbschaft zur Mitgabe seiner Braut, welches Johann Sigismund abschlug, wobei es zu einem harten Wortwechsel kam, und als der junge Prinz in seinen Ausdrücken die dem Kurfürsten schuldige Achtung verletzte, vergaß dieser sich in der Hitze so weit, daß er ihm eine Ohrfeige gab, und hierdurch den Bund der Freundschaft auf ewig zerriß. Der beleidigte Pfalzgraf nahm aus Erbitterung und Rachsucht die katholische Religion an, um sich des Beistandes der Ligue und der Oesterreicher, so wie der Unterstützung der Spanier zu versichern. Der Kurfürst suchte und erhielt die Hülfe der Holländer, welche aber sowohl ihm als seinen Ländern sehr theuer zu stehen kam. Schon waren die Spanier und Holländer in die Jülich-Cleve'schen Länder eingefallen, und hatten mehrere feste Oerter eingenommen, als endlich durch Frankreichs und Englands Vermittelung am 14. November zu Xanten ein Vergleich zu Stande kam, welchem zufolge der Kurfürst und der Pfalzgraf die Erbschaft theilten. Der Kurfürst von Brandenburg erhielt das Herzogthum Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die Herrschaft Ravenstein; dem Pfalzgrafen dagegen fielen die Herzogthümer Jülich und Berg zu.

Wappen und Titel behielten beide Theile von allen Ländern. Dennoch hielten die Holländer und Spanier, dem Vergleiche zuwider, die eroberten Oerter besetzt, und es verflossen 70 Jahre, ehe die Kurfürsten wesentliche Vortheile von diesen Ländern ziehen konnten.

Der Kurfürst Johann Sigismund erklärte nunmehr seinen schon längere Zeit, namentlich durch die genauere Verbindung mit den reformirten Höfen zu Anhalt, Hessen-Kassel und Kurpfalz vorbereiteten Uebertritt zur reformirten Confession, indem er am 25. December 1613 das Abendmahl in der Domkirche zu Berlin auf reformirte Art empfing. Dieser Schritt brachte aber in den Kurlanden manche unruhige Auftritte hervor; der Kurfürst benahm sich jedoch dabei sehr weise und mäßig, indem er die Aufrührer nicht weiter bestrafte, sondern nur einen Rädelsführer, den Prediger der Petri-Kirche, Peter Stuler, des Landes verwies.

1614 den 24. Februar erließ der Kurfürst, um den Frieden in der Kirche ganz herzustellen, das berühmte Edict an die Geistlichkeit des Landes, worin er alle zur Duldung, Eintracht und Liebe ermahnte, die einem wahren Bekenner des christlichen Glaubens geziemt.

Unter Johann Sigismund's Regierung nahm der Staat zwar an Ausdehnung zu, aber am Wohlstande ab. Die Bürger lebten in Armuth, der Handel war unbedeutend und viele Erwerbsquellen verstopft. Eine 1611 ausgebrochene Pest entvölkerte mehrere Gegenden der Mark; ein eingetretener Mißwachs erzeugte große Theuerung, und der durch die neuen Besitzungen eingetretene Geldmangel erforderte Erhöhung der Abgaben und Zölle.

Um die Bürger zum Gebrauch der Waffen zu gewöhnen, beförderte Johann Sigismund das Scheiben- und Vogelschießen, und befahl 1617 dem Magistrat in Berlin eine Vogelstange vor dem Rathhause zu errichten, wozu er selbst einen Theil der Kosten hergab. Für die Wissenschaften geschah unter seiner Regierung wenig oder nichts, und ebenso schlimm sah es mit den Künsten aus.

Nachdem der Herzog Albrecht Friedrich am 8. August 1618 zu Fischhausen gestorben war, ging der Kurfürst Johann Sigismund sofort wieder nach Preußen, und übernahm dieses Land nun ohne Schwierigkeit; aber bald nach seiner Ankunft in Königsberg wurde er vom Schlage getroffen, jedoch so weit wieder hergestellt, daß er seine Rückreise nach Berlin antreten konnte. Nach seiner Rückkehr in Berlin

wurde indessen der Kurfürst durch die Lähmung seiner Glieder an allen Geschäften so stark behindert, daß er, bald der Verwaltungssorgen überdrüssig, am 22. November 1619 die Regierung seinem Sohne Georg Wilhelm abtrat, das Schloß selbst verließ und das Haus seines Kammerdieners Freitag in der Post-Straße Nr. 5. bezog, wo er schon am 23. December 1619 unter den Händen seiner Gemahlinn und Kinder verstarb.

Der Kurfürst Johann Sigismund hatte von seiner 1576 geborenen Gemahlinn Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen (welche lutherisch blieb und 1625 starb), 4 Söhne und 4 Töchter, nämlich:

1) seinen 1595 geborenen Nachfolger Georg Wilhelm († 1640);
2) den 1603 geborenen Prinzen Joachim Sigismund, Herrenmeister des Johanniterordens zu Sonnenburg († 1625);
3) den 1607 geborenen Prinzen Johann Friedrich († 1608);
4) den 1609 geborenen Prinzen Albrecht Christian († schon 1609);
5) die 1598 geborene Prinzessinn Anne Sophie († 1650), vermählte sich 1614 mit Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig;
6) die 1599 geborene Prinzessinn Marie Eleonore († 1655), vermählte sich 1620 mit dem großen Könige Gustav Adolph von Schweden († 1632) und war Mutter der berühmten Königinn Christine;
7) die 1602 geborene Prinzessinn Catharine († 1649), die sich 1626 mit dem Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen († 1629) und zum zweiten Male 1639 mit dem Herzog Franz Carl von Sachsen-Lauenburg († 1669) vermählte; endlich
8) die 1606 geborene Prinzessinn Agnes († schon 1607).

20. Zehnter Kurfürst Georg Wilhelm von 1619 bis 1640.

Georg Wilhelm, geboren zu Berlin den 3. November 1595, folgte 1619 seinem Vater, dem Kurfürsten Johann Sigismund, in der Regierung. Er war sehr gutmüthiger Sinnesart, wohl unterrichtet, treu seinen übernommenen Verpflichtungen und wollte stets das Gute. Dieser Fürst würde daher gewiß in Zeiten eines inneren und äußeren Friedens die Regierung des Brandenburgisch-Preußischen Staates zum wahren Glücke seiner Unterthanen geführt haben; aber in der damals so stürmisch bewegten Zeit, für seine drei von einander getrennten Ländermassen in drei langwierige und überaus blutige Kriege verwickelt,

mußte sein Mangel an rascher Entschlossenheit im Handeln eine Quelle unsäglichen Unglücks für seine Länder werden. Er wurde nämlich sowohl in den Spanisch-Holländischen Krieg für Cleve, als in den dreißigjährigen Krieg für Brandenburg, und in den Schwedisch-Polnischen Krieg — zwischen Gustav Adolph und Sigismund III. für Preußen —, als Reichsfürst und Polnischer Kronlehnsträger oft wider seine Neigung und den Vortheil seiner Staaten zu aufopfernder Theilnahme herangezogen, und da seine Länder überall in der Mitte des Kriegsschauplatzes gelegen waren, so mußten sie auch mehr als irgendwo anders für Freund und Feind jeder Art von Verheerung und Zerrüttung preisgegeben werden und hierdurch in einen Zustand völliger Erschöpfung gerathen. Georg Wilhelm bezog 1611 die Universität zu Frankfurt an der Oder, erhielt schon 1613 die Statthalterschaft über die Cleve'schen Länder, und vermählte sich am 14. Juli 1616 zu Heidelberg mit der daselbst am 7. November 1597 geborenen Prinzessinn Elisabeth Charlotte, Tochter des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, und Schwester des unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz. Georg Wilhelm hatte den Grafen Adam von Schwarzenberg als Kaiserlichen Gesandten in Cleve kennen gelernt, und wurde durch denselben so gefesselt, daß er — nachdem er Ende 1619 die Regierung angetreten — sich ihn vom Kaiser in seinen Dienst erbat. Schwarzenberg ward nun Kurfürstlicher Statthalter in Cleve, Gesandter in Holland, Geheimer-Rath und Oberkämmerer, dann Geheimer-Raths-Director, Statthalter der Kurmark und Oberbefehlshaber sämmtlicher Brandenburgischen Truppen, endlich noch, — obgleich Katholik — 1625 auch Herrenmeister des Johanniterordens zu Sonnenburg; jedoch hatte sich Schwarzenberg dabei ausdrücklich ausbedungen, noch den Dienst des Kaisers zugleich beibehalten zu dürfen. Als Georg Wilhelm seinem Vater kaum in der Regierung gefolgt war, begab er sich 1620 sogleich nach Preußen, um mit diesem Herzogthum belehnt zu werden. Nach unendlichen Schwierigkeiten, welche ihm die Polen in den Weg legten, und nach vielfältigen Demüthigungen und Kränkungen, die er sich von diesem übermüthigen Volke gefallen lassen mußte, empfing er die förmliche Belehnung, wie sein Vater persönlich in Warschau am 23. September 1621 aus den Händen des Königs Sigismund III., und bald darauf erfolgte nun auch die Huldigung in Königsberg. Des langen inneren Zwiespalts müde, fingen auch die beiden streitenden Parteien,

die sich seit so vielen Jahren in Preußen feindlich gegenüber gestanden, endlich an, sich die Hand zur Versöhnung zu reichen, und es wären nun vielleicht recht bald glückliche Tage wiedergekehrt, wenn das arme Land nicht ganz ohne seine Schuld in einen Krieg verwickelt worden wäre, den die Polen mit den Schweden führten.

Zunächst muß aber der Entstehung und der wichtigsten Begebenheiten des großen dreißigjährigen Religions-Krieges gedacht werden, der besonders schrecklich für die Mark Brandenburg wurde. Kaiser Rudolph II. hatte den protestantischen Böhmen durch den sogenannten Majestätsbrief die freie Religionsübung ertheilt. Sein Nachfolger, der Kaiser Matthias, bestätigte anfangs diesen wichtigen Brief, ließ aber in der Folge dennoch zu, daß sein Vetter, der Erzherzog Ferdinand, die Protestanten in Böhmen hart bedrückte. Da nun alle Vorstellungen und Bitten der Letzteren vom Kaiser unbeachtet blieben, so griffen die Böhmen 1618 zu den Waffen, um die freie Ausübung ihrer Religion mit dem Schwerte zu vertheidigen. Inzwischen starb Matthias 1619, und Erzherzog Ferdinand folgte ihm als Kaiser von Deutschland und König von Böhmen, wurde jedoch als ein erklärter Feind der Protestanten von den aufgebrachten Böhmen nicht für ihren König anerkannt, sondern ihre Wahl fiel auf den Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., Haupt der Protestanten in Deutschland, welcher die Wahl annahm, nach Prag ging und daselbst gekrönt wurde. Aber sein Königthum hatte bald ein Ende, indem das Heer, welches der Kaiser zu seiner Bekämpfung aussandte, in der Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag am 8. November 1620 einen so entscheidenden Sieg über ihn erfocht, daß er landflüchtig werden mußte. Der unglückliche Friedrich V. floh mit seiner Gemahlinn (einer Tochter Jacob's I. von England) nach Breslau, und von da nach Frankfurt an der Oder. Hierauf ließ ihnen Georg Wilhelm in der Festung Cüstrin das nöthige Unterkommen anweisen, jedoch verursachte ihr zahlreiches Gefolge nicht nur dem Lande viele Kosten, sondern auch in Cüstrin selbst eine Theuerung, weshalb sie sich nach Berlin begeben mußten, wo ihnen im Schlosse die erforderlichen Zimmer angewiesen wurden. Der Kaiser machte nun dem Kurfürsten hierüber Vorwürfe, und dieser bestürmte seinen Schwager so lange mit Bitten und Klagen, bis er seine Staaten verließ, zuerst nach Dänemark, dann nach Hamburg und zuletzt nach Holland ging, wohin ihm auch bald darauf seine Gemahlinn folgte. Mit übermüthiger

Gewaltthätigkeit verfuhr der Kaiser jetzt gegen Friedrich V. und seine Anhänger. Mit Verspottung aller Reichsgesetze sprach er über Friedrich V. 1621 die Reichsacht aus, erklärte ihn seiner Länder und Würden für verlustig, und ertheilte die Pfalz 1623 dem Herzog Maximilian von Bayern. Ferner wurde 1621 der Oheim unseres Kurfürsten, Johann Georg von Jägerndorf, wegen seiner Theilnahme an der Böhmischen Sache, durch den Kaiser in die Reichsacht erklärt, und starb 1624 in Ungarn, indem der Kaiser dessen einzigen Sohn, den Prinzen Ernst von Jägerndorf, überging, und dieses Land dem Fürsten von Lichtenstein schenkte; eben so wenig wurde das Fürstenthum Jägerndorf, den früheren Verträgen gemäß, Brandenburgs Erbtheil, als der Prinz Ernst 1642 kinderlos starb. Diese Gewaltthätigkeiten nöthigten den Niedersächsischen Kreis, der vorzüglich gepreßt wurde, 1625 in ein enges Schutzbündniß zu treten, zu dessen Kriegsobersten sie den König Christian IV. von Dänemark, als Herzog von Holstein, erwählten, der nun gegen den Kaiser ins Feld rückte. Georg Wilhelm trat aber diesem Bunde nicht bei, sondern erklärte, daß er parteilos bleiben wolle. Dessenungeachtet mußte die Mark Brandenburg alle Gräuel und Verwüstungen des Krieges doppelt tragen; denn die Feldherren Wallenstein und Tilly, welche der Kaiser den protestantischen Fürsten entgegenschickte, besetzten das unbewaffnete Land und behandelten es fast noch ärger, als ein feindliches. Die Kaiserlichen Truppen raubten und plünderten, wo sie etwas fanden, erbrachen Kirchen und Heiligthümer, und verübten ungescheut und ungestraft jeden Frevel. Vergebens bat der Kurfürst den Kaiser um Schonung für seine hartbedrängten Unterthanen, und es schien, als wenn der Kaiser sich dafür rächen wolle, daß Friedrich V. in Brandenburg Schutz gefunden hatte. Inzwischen waren die protestantischen Fürsten 1626 von den Kaiserlichen Feldherren gänzlich besiegt und zum Theil ihrer Länder beraubt worden; ein gleiches Loos traf die Herzoge von Mecklenburg, denn der Kaiser war nun fast unumschränkter Herr in Deutschland, und seine Gewaltthätigkeit kannte keine Gränzen mehr. Der Kurfürst Georg Wilhelm hatte aber gerade hierauf 1628 eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit bewiesen, die man — bei seiner persönlichen Hinneigung für die Interessen der Kaiserlichen Politik, damals in der Mark Brandenburg rings umgarnt von Kaiserlichen Kriegsvölkern, ohne allen Rückhalt auf einen mächtigen Schutz — demselben kaum

zugetraut hatte. Kaiser Ferdinand II. verlangte nämlich von ihm den Umtausch des ganz ausgesogenen und von seinen übrigen Landen entfernt liegenden Herzogthums Preußen gegen die beiden Herzogthümer Mecklenburg, deren beide Fürsten, in die Reichsacht verfallen, ihre Länder auf immer verlieren sollten. Diese Länder lagen lockend genug für den Besitzer der Mark Brandenburg, der außerdem als der rechtsgültige Erbe des Herzogs von Pommern dastand, indem das kinderlose Absterben des Herzogs Bogislav XIV. schon damals nahe erwartet wurde. Sie waren bei dem damaligen beschränkten Umfange des Herzoglichen Preußens und seiner schwachen Bevölkerung nicht so sehr an Größe und Volkszahl verschieden; sie würden überdieß ein zusammenhängendes Ganze mit den übrigen Staaten des Kurfürsten gebildet haben, das ohne Widerspruch den ansehnlichsten Staat im Deutschen Reiche nach Oesterreich ausgemacht hätte. Aber der Kurfürst Georg Wilhelm schwankte nicht einen Augenblick, er verweigerte standhaft seine Einwilligung in diesen Vorschlag, dessen Widerrechtlichkeit ihm auch durch die Würde des Kaisers nicht verschleiert werden konnte. Freilich wäre es für die Zukunft eine sehr bedeutsame Beeinträchtigung des Staatsinteresses für unser Fürstenhaus geworden; dieses hätte zwar als Besitzer eines sehr mächtigen Deutschen Staats einen bestimmenden Einfluß auf die Deutschen Angelegenheiten sicher errungen, aber zu einem mächtigen Europäischen Staate vom ersten Range wäre es schwerlich emporgestiegen, und die gesammte Entwickelung der politischen und Cultur-Verhältnisse Deutschlands und eines großen Theils von Europa würde eine andere Richtung genommen, und höchst wahrscheinlich eine sehr entgegengesetzte Gestaltung gewonnen haben. So viel hängt von der Festhaltung des Herzogthums Preußen durch Georg Wilhelm, so wie besonders von der durch den Großen Kurfürsten bewirkten Erlangung der Souverainetät in Preußen ab, wenn diese durch ein Deutsches Fürstenhaus, und gerade in der Mitte des 17. Jahrhunderts, bei den in der politischen Macht noch schwankenden Verhältnissen der wichtigsten Staaten Europa's gewonnen wird!

Die Jülich-Cleve'schen Länder waren in dieser Zeit eben so unglücklich als die Mark Brandenburg, indem sich die Holländer und Spanier darin herumschlugen. Die Spanier eroberten 1621 Jülich, welches die Niederländer besetzt hatten, auch gingen Cleve und Lippstadt an Spinola über. Georg Wilhelm schloß indessen 1629 zu Düssel-

dorf einen Erneuerungsvertrag auf 25 Jahre mit Pfalz-Neuburg, nach welchem Cleve und Mark an Brandenburg, an Pfalz-Neuburg dagegen Jülich, Berg und Ravenstein fallen, beide gemeinschaftlich aber Ravensberg besitzen sollen.

Das Herzogthum Preußen mußte ebenfalls durch den Schwedisch-Polnischen Krieg sehr leiden. Der schon seit 1587 auf Polens Thron berufene König Sigismund III. wurde nämlich, als der älteste Sohn des 1592 gestorbenen Schwedischen Königs Johann II., späterhin auch in Schweden gekrönt, aber die protestantischen Schweden kündigten ihm bald den Gehorsam wegen seines katholischen Glaubens auf, und erkoren seinen Oheim, den Herzog von Südermannland (Carl IX., den Vater Gustav Adolph's), zu ihrem Könige. Als jedoch der Polnische König Sigismund III. seinen Ansprüchen auf die Krone Schwedens nicht entsagen wollte, so gerieth er mit dem Schwedischen Könige Gustav Adolph in Krieg. Anfangs wurde nur in Liefland, welches damals den Polen gehörte, der Kampf geführt; da aber der Polen-König trotz der wiederholten Niederlagen seines Heeres durchaus von keinen billigen Friedensbedingungen hören, und nicht anders unterhandeln wollte, als wenn Gustav Adolph sich dazu verstehen würde, ihm seine Krone abzutreten, so war ein Angriff der Schweden in Preußen nun baldigst vorauszusehen. Die Lage des Kurfürsten Georg Wilhelm hierbei war äußerst unangenehm, denn er durfte es nicht mit den Polen verderben, deren König er als seinen rechtmäßigen Ober-Lehnsherrn anerkannt hatte, und gegen die protestantischen Schweden, seine Glaubensbrüder, konnte er eben so wenig kämpfen, weil der König Gustav Adolph sein Schwager war. Da nun alle Friedensvermittelungen, die er zwischen den beiden streitenden Mächten versuchte, ohne Erfolg blieben, so mußte er sich doch zu einer allgemeinen Bewaffnung seines Landes entschließen, um gegen die Schweden gerüstet zu sein. Die ganze bewaffnete Macht des Kurfürsten bestand jedoch damals nur in seiner Leibgarde und etwa 1000 Mann; er bestimmte daher, noch mehr Mannschaften zu werben und demnächst 4000 Mann zu Fuß und einige Compagnien Reiter aus der Mark nach Preußen abgehen zu lassen. Ehe nun aber diese Vermehrung an Truppen zu Stande kam, erschien der Schweden-König plötzlich am 5. Juli 1626 mit einer Flotte und 11,000 Mann vor Pillau. Die schwache Besatzung versuchte zwar einige Gegenwehr, aber nach 3 Stunden hatten die Schwe-

den den Hafen erobert und die Festung überwältigt. Der König verlangte nur Neutralität und die Ueberlassung Pillau's als sicheren Rückzugsort, versprach dagegen, sogleich nach Ermeland überzugehen, das Herzogthum Preußen aufs Aeußerste zu schonen, und Pillau nach wiederhergestelltem Frieden gut befestigt zurückzugeben. Braunsberg wurde hierauf von den Schweden rasch erobert, ebenso Frauenburg und Marienburg, nachdem Elbing ohne Widerstand die Thore geöffnet hatte; um daher die Belagerung Danzigs, der wichtigsten Handelsstadt Preußens, mit Erfolg zu beginnen, sammelte Gustav Adolph alle seine Kräfte in seinem Lager zu Dirschau, und drang hierauf bis zum Kloster Oliva vor. Unterdessen war ein Polnisches Heer unter Anführung des Königs Sigismund III. am 18. August in Thorn angekommen, und über die Weichsel in die Woiwodschaft Kulm aufgebrochen; es hatte bald den größten Theil der Weichselgegend wieder besetzt; jedoch beendigte die Belagerung der Stadt Mewe durch die Polen seit dem 17. September den ersten Feldzug, und zwei blutige Gefechte am 21. September und 1. October blieben unentschieden. Während des darauf folgenden Winters war Gustav Adolph mit einem kleinen Gefolge nach Schweden zurückgegangen, und hatte seinen Kanzler Axel Oxenstierna als Statthalter von Preußen zurückgelassen. Nachdem Georg Wilhelm seine Truppen auf 8850 Mann Infanterie und 700 Pferde gebracht hatte, schickte er im Frühjahr 1627 4800 Mann Fußvolk und 700 Reiter nach Preußen, die er größtentheils nach Königsberg und Ermeland verlegte, ohne geradezu gegen die Neutralität sich zu erklären; aber auf Anrathen der Preußischen Ober-Räthe entschloß sich der Kurfürst im Juli 1627 zu einer Unterstützung der Polen von 1000 Mann Fußvolk, 200 Reitern und 5 Kanonen, denen er zur Begleitung noch 600 Wibranzen (Landmiliz) nachsandte. Diese gelangten jedoch nur bis Preußisch Mark, wo sie auf das Schwedische Heer stießen, das eben im Begriff war, seine früheren Stellungen in Ermeland zurück zu erobern. Die Brandenburgisch-Preußischen Truppen, hier von allen Seiten mit überlegener Macht angegriffen, wurden sämmtlich entwaffnet und größtentheils sogleich in Schwedische Dienste aufgenommen; die Wibranzen wurden dagegen nach ihren Dörfern zurückgeschickt. Jetzt nahm Gustav Adolph das Herzogliche Oberland in Besitz, verlegte sein Hauptquartier nach Preußisch-Holland, und nöthigte nun den Kurfürsten und die Landstände im August zu der förmlichen Zusage einer strengen Neutralität.

König Sigismund III. hatte unterdessen von Kaiser Ferdinand II. und Philipp II. von Spanien das Versprechen einer bedeutenden Unterstützung an Geld und Menschen erhalten, wenn er mit erneuerter Anstrengung den Kampf gegen Gustav Adolph in Preußen fortsetzte; er ließ daher mit seinen leichten Heerschaaren unter dem Kronfeldherrn Koniecpolski die Schweden fortwährend beunruhigen, indem dieser ihnen durch unaufhörliche Gefechte mehr Leute aufrieb, als große Feldschlachten gekostet haben würden. Der Kampfschauplatz wurde inzwischen immer wieder nach Ermeland verlegt, wobei ein Ueberfall auf Braunsberg den Polen mißglückte. Gegen Ende October 1627 kehrte Gustav Adolph wiederum von Pillau nach Schweden zurück, um neue Verstärkungen mit Anbruch der besseren Jahreszeit seiner Heeresmacht zuzuführen. Durch Holländische Vermittelung sollte nun der Frieden zwischen Polen und Schweden wieder hergestellt werden, wozu auch Gustav Adolph bereitwillig war; aber die Fortschritte der Kaiserlichen Heere in Nord-Deutschland verhießen für den nächsten Feldzug der Polnischen Heeresmacht eine kräftigere Unterstützung des Kaisers, der im verflossenen Jahre nur 4000 Mann fast am Ausgange des Sommers gesandt hatte. Der Kampf wurde daher fortgesetzt, aber der Feldzug des Jahres 1628, der mit der Ankunft des Königs von Schweden und frischer Kriegsmacht am 25. Mai sich eröffnete, war thatenloser, als der frühere, und beschränkte sich auf einzelne Gefechte in den Weichselgegenden. Die Kaiserlichen Hülfstruppen wirthschafteten übrigens in Polen so entsetzlich, daß Sigismund III. um deren Zurückführung dringend bat; auch fand sich Gustav Adolph durch die Fortschritte Wallenstein's in Pommern zu einem Waffenstillstande mit Polen bald geneigt, und kam solcher daher unter Vermittelung des Kurfürsten Georg Wilhelm zu Altmark bei Stuhm am 26. September 1629 auf 6 Jahre zu Stande, und wurde späterhin (am 9. September 1635) bei Stuhmsdorf, eine Meile von Stuhm, auf 26 Jahre erneuert. In Folge dieses Waffenstillstandes behielten die Schweden für diese Zeit Liefland jenseit der Düna und im Polnischen Preußen die Städte Braunsberg, Tolkemit und Elbing, die Ufer des Frischen Haffes bis an die Weichsel, einen Theil der Nehrung und im Herzogthum den Hafen Pillau besetzt; der Kurfürst nahm dagegen für dieselbe Zeit Marienburg, Stuhm, den großen Werder und das von den Schweden befestigte Weichsel-Haupt unter der Bedingung in Besitz, sämmtliche Ortschaften

einen Monat vor Ablauf des Waffenstillstandes an die Schweden zurückzugeben und diesen dafür auf so lange Lochstädt, Fischhausen und Memel sammt ihren Gebieten, die Kurische Nehrung und einen Theil des Schaakener Kreises zu überlassen. Gustav Adolph gewann durch diesen Waffenstillstand Zeit, den bedrängten Protestanten in Deutschland zu Hülfe zu eilen; er brach schon am 13. September mit einem großen Theile seines Heeres von Marienburg auf, und kehrte über Pillau am 24. September 1629 nach Schweden zurück, nachdem er noch zuvor mit dem Kurfürsten eine Unterredung in Fischhausen in Bezug auf die Preußischen und allgemeinen Deutschen Angelegenheiten gehabt hatte.

Unterdessen war der König Christian IV. von Dänemark durch den Frieden zu Lübeck am 12. Mai 1629 aus der Reihe der Gegner des Kaisers Ferdinand II. ausgeschieden, und hatte die obere Leitung der politischen Angelegenheiten der vereinigten evangelischen Deutschen Fürsten und Städte niedergelegt; der Kaiser dagegen, nicht zufrieden, die protestantischen Fürsten gedemüthigt zu haben, beschloß, auch ihr Emporkommen für die Zukunft gänzlich zu vernichten, indem er am 6. März 1629 das sogenannte Restitutions-Edict gab, nach welchem nicht nur von den Protestanten die Zurückgabe aller seit 1552 eingezogenen Bisthümer und Klöster erfolgen, sondern auch die protestantische Lehre nicht mehr geduldet werden sollte. Hierdurch gerieth das fernere Bestehen der protestantischen Kirche in Deutschland in die allergrößeste Gefahr; doch die Vorsehung führte nun auch den großen Gustav Adolph, Schwedens edlen und tapferen König, auf den Kampfplatz dieses blutigen Krieges, der die gerechte Sache der Protestanten rettete und den stolzen Kaiser demüthigte.

Nachdem Gustav Adolph sich mit Holland und England verbunden, landete er am 24. Juni 1630 mit 15,000 Schweden bei der Insel Rüden an der Pommerschen Küste bei dem Ausflusse der Peene, trieb in kurzer Zeit die Kaiserlichen aus Pommern, mit dessem Herzoge Bogislav XIV. er ein Bündniß schloß, und setzte die Herzoge von Mecklenburg wieder in ihre Rechte ein. Hierauf verfolgte er die Kaiserlichen bis in die Mark, wo jedoch die Festung Cüstrin seinem weiteren Vordringen Gränzen setzte. Als indessen Tilly die Belagerung von Magdeburg unternahm, drang Gustav Adolph, der diese Festung gern entsetzen wollte, nach der Eroberung von Frankfurt an

der Oder bis Köpenick vor, und verlangte vom Kurfürsten die Einräumung der beiden Festungen Cüstrin und Spandau, um im Fall der Noth einen sicheren Zufluchtsort zu haben. Der Kurfürst wollte sich jedoch hierzu nicht verstehen, worauf Gustav Adolph sich der Residenzstadt Berlin näherte, und am 3. Mai 1631 im Walde zwischen Berlin und Köpenick mit dem Kurfürsten zusammenkam. Als der König hier seine Forderung erneuerte, und der Kurfürst die Entscheidung noch länger verschob, so folgte ihm der König unvermerkt, bemächtigte sich während der Nacht nicht nur der Stadtthore, sondern besetzte auch das Schloß und zwang nun den Kurfürsten, ihm Spandau einzuräumen und durch Cüstrin den Durchzug zu erlauben. Am 6. Mai zogen hierauf die Schweden in Spandau ein, jedoch versprach der König, auch diese Festung zu räumen, sobald er Magdeburg entsetzt und seine Truppen in Sicherheit gebracht haben würde. Gustav Adolph eilte nun den bedrängten Magdeburgern zu Hülfe; da ihm aber der Kurfürst von Sachsen nicht gestattete, die Elbe auf der Wittenberger Brücke zu passiren, so ward Magdeburg am 10. Mai 1631 von Tilly erstürmt, geplündert, in Brand gesteckt, und bis auf die Domkirche und einige Häuser in einen Aschenhaufen verwandelt, auch über 30,000 Menschen darin niedergemetzelt. Mit unsäglichem Schmerze vernahm Gustav Adolph diese grauenvolle Botschaft, und gelobte, das Schicksal der unglücklichen Stadt zu rächen. Als Georg Wilhelm nun Spandau zurückforderte, ließ der König zwar diese Festung am 8. Juni räumen, erklärte aber zugleich, daß er fortan als Feind gegen Brandenburg auftreten würde, indem er schon am folgenden Tage sich vor Berlin gelagert hatte. Georg Wilhelm begab sich sogleich ins Schwedische Lager, und schon am 11. Juni wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem er sich verpflichtete, dem Könige monatlich 30,000 Thaler zu zahlen, Spandau aufs Neue zu überlassen und die Oeffnung der Festung Cüstrin jederzeit zu gestatten. Auch der Kurfürst von Sachsen und alle protestantischen Fürsten traten auf die Seite des Schweden-Königs, der am 7. September 1631 in der Schlacht bei Breitenfeld unweit Leipzig den Bayerschen Feldherrn Tilly gänzlich in die Flucht schlug. Jetzt richtete sich Deutschlands Freiheit wieder empor, aber ihr edler Retter mußte sie schon am 6. November 1632 in der siegreichen Schlacht bei Lützen mit seinem Leben bezahlen.

Die Brandenburgisch-Preußischen Truppen hielten während dieser

Zeit die Festungen besetzt, und wurden nach den bedrohten Punkten der Gränze hingeschickt; jedoch betheiligten sie sich unter Führung des Obersten Konrad von Burgsdorf an dem nächsten Feldzuge der Sachsen unter dem Feldmarschall Hans Georg von Arnim 1632 in Schlesien. Die Mark Brandenburg, welche übrigens jetzt nur kurze Zeit von den Gräueln des Krieges verschont gewesen war, wurde schon 1633 wiederum davon härter als zuvor betroffen. Die Kaiserlichen zogen zwar im November 1633 wegen des siegreichen Vordringens der Schweden an der obern Donau fort, behielten aber mehrere Punkte, namentlich Frankfurt a. d. O., besetzt. Bei der nun herbeigeführten Belagerung und Einnahme dieser Stadt durch Georg Wilhelm und den Schwedischen Feldmarschall Banner am 23. Mai 1634 waren die Brandenburgischen Regimenter des Obersten Konrad von Burgsdorf und des Obersten Ehrenreich von Burgsdorf zugegen; ebenso wurde die Einnahme von Landsberg a. d. W. durch das Regiment des Obersten Hildebrand von Kracht bewerkstelligt.

Unterdessen erregten der am 30. April 1632 erfolgte Tod des Königs Sigismund III. von Polen und die hier während des Zwischenreichs gewöhnlich herrschenden Unruhen auch in dem südlichen Theile des Herzogthums Preußen die Besorgniß, daß der Waffenstillstand verletzt werden könnte; doch die Gefahr wurde durch die Wahl des Polnischen Prinzen Wladislav zum Könige von Polen am 13. November 1632 beseitigt. Die feierliche Krönung des Königs Wladislav IV. fand hierauf zu Krakau am 6. Februar 1633 Statt, zu welcher der Kurfürst seinen ersten Minister, den Grafen Adam von Schwarzenberg, als Stellvertreter sandte, und diesen auch zugleich beauftragte, die bei jedem Thronwechsel nöthige neue Belehnung mit Preußen zu empfangen. Wladislav IV., dem Kurfürsten persönlich gewogen, zeichnete dessen Gesandten ganz besonders bei feierlichen Gelegenheiten aus, und ertheilte demselben am 21. März 1633 nach abgehaltenem Reichstage, ohne weitere Schwierigkeiten über die persönliche Gestellung zu erheben, die Belehnung, — indem er zugleich als einen vollgültigen Beweis seiner Zuneigung alle seit den Zeiten Johann Sigismund's durch Polnische Commissarien in Preußen eingeführte Neuerungen aufhob. Die Lehnsfahne wurde hierauf durch den Grafen von Schwarzenberg in Person nach Königsberg gebracht, und

daselbst am 19. April 1633 von den Regierungsräthen und vielen Abgeordneten der Landstände feierlichst eingeholt.

Nach Gustav Adolph's Tode erhielt sein kluger Kanzler Oxenstierna den Oberbefehl, und die Schweden blieben bis zur Schlacht bei Nördlingen am 7. September 1634 Meister im Felde, wo Bernhard von Weimar entscheidend geschlagen wurde, worauf die gemachten Eroberungen größtentheils wieder verloren gingen. Den 20. Mai 1635 schloß Sachsen mit Oesterreich zu Prag einen Frieden, welchem auch Georg Wilhelm beitrat. Der Kaiser versprach dagegen dem Kurfürsten, ihn bei seinem Rechte auf Pommern zu schützen, und die Kirchengüter, die er besäße, nicht wieder zu fordern. Dieser Friede zündete jedoch ein neues Kriegsfeuer zwischen den Sachsen und Schweden an, wodurch die Mark abermals der Schauplatz des Krieges wurde. Das Unglück des Landes vermehrte eine fürchterliche Pest, welche vorzüglich in der Altmark wüthete, und viele tausend Einwohner theils wegraffte, theils aus dem Lande trieb. In der Schlacht bei Wittstock am 24. September 1636 schlug der Schwedische Feldmarschall Banner das vereinigte Kaiserliche und Sächsische Heer in die Flucht, wodurch die Schweden Meister der Mark wurden, und dieß schon so sehr erschöpfte Land nun vollends ganz zu Grunde richteten; der Kurfürst selbst mußte sich nach Cüstrin flüchten, blieb aber dennoch den Oesterreichern treu.

1637 starb der letzte Herzog von Pommern, Bogislav XIV., und obgleich Georg Wilhelm vermöge seiner Erbverbrüderung dieses Land bekommen mußte, so setzten sich dennoch die Schweden, welche bis hierher zurückgedrängt worden waren, darin fest, und erklärten, daß sie dasselbe zur Entschädigung der Kriegskosten behalten würden. Der General-Major Hans Kaspar von Klitzing, welchen der Kurfürst Georg Wilhelm 1637 aus Sächsischem Dienste in den Brandenburgischen zur Führung des Heeres gezogen hatte, musterte dasselbe 1638 bei Neustadt-Eberswalde, wo 8 Regimenter Reiterei (2900 Mann) und 9 Regimenter Fußvolk (7520 Mann), also in Summa 10,420 Mann, vereinigt worden waren. Diese Truppen wurden jedoch schon am 21. Januar 1639 auf 3 Regimenter Reiter (2400 Mann) und 6 Regimenter Fußvolk (7300 Mann), also in Summa auf 9700 Mann, reducirt; aber auch diese Armee sah sich der Kurfürst aus Mangel an Mitteln genöthigt, nochmals zu reduciren, und bei seinem Tode bestand demnach die Armee nur noch aus 3 Regimentern Reitern

(2500 Mann), so wie aus 5 Regimentern Fußvolk (3600 Mann), folglich in Summa nur aus 6100 Mann. Die Mark befand sich während dieser Zeit, mit Ausnahme der festen Plätze, im Besitze der Schweden, und bleibt es fast unbegreiflich, wie es unter solchen Umständen möglich geworden war, hier die Werbungen durchzuführen. Der Kurfürst begab sich mit dem Kurprinzen seit dem September 1638 nach Preußen, wo er mancherlei Widersetzlichkeiten der Landstände erlebte, die er aber leichter als seine Vorgänger beseitigte, da er den König von Polen auf seiner Seite hatte; der Graf Schwarzenberg nahm dagegen unterdessen mit der Regierung seinen Sitz in Peitz. Theils durch diese verschiedenen Verhandlungen mit den Landständen, theils durch die damalige unglückliche Lage der Mark Brandenburg, wurde der Aufenthalt des Kurfürsten in Preußen bis an seinen frühzeitigen Tod ausgedehnt. Noch in den letzten Monaten seiner Regierung erschien als ein ehrenwerthes Denkmal für die Fortschritte in der gesitteteren Entwickelung des bürgerlichen Lebens die Landordnung für das Herzogthum Preußen vom 12. April 1640, wie dieß ihre Vergleichung mit den früheren des 16. Jahrhunderts klar genug darlegen kann. Wenn übrigens das Leben des Kurfürsten Georg Wilhelm für ihn und sein Volk nur düster war und oft zur Verzweiflung fortriß, so trug er doch keinesweges die Schuld davon, denn mitten unter den gewaltigen Ereignissen des dreißigjährigen Krieges auf den Thron berufen, und von einem wunderbaren Ungemach während einer 21jährigen Regierung verfolgt, ertrug er die ihm auferlegten Prüfungen mit Standhaftigkeit und Weisheit. Georg Wilhelm starb, 45 Jahre alt, am 1. December 1640 zu Königsberg in Preußen, und wurde in der Fürstengruft der Domkirche daselbst bestattet, indem erst in späteren Jahren seine Beisetzung in der Domkirche zu Berlin erfolgte. Bei dem dießfälligen feierlichen Leichenbegängnisse in Königsberg ließ der junge Kurfürst Friedrich Wilhelm Denkmünzen austheilen, auf welchen das Brustbild des Kurfürsten Georg Wilhelm, und darunter dessen Wahlspruch befindlich war: „Au coeur vaillant rien impossible.“

Georg Wilhelm war seit 1616 mit der 1597 gebornen Prinzessinn Elisabeth Charlotte von der Pfalz vermählt, welche am 26. April 1660 zu Crossen starb, und von welcher er nachstehende 4 Kinder hatte:

1) Louise Charlotte, geboren den 3. September 1617, und gestor-

ben den 29. August 1676, war seit 1645 mit Jacob, Herzog von Kurland, vermählt;

2) Friedrich Wilhelm, geboren den 6. Februar 1620, Kurfürst seit 1640, und gestorben den 29. April 1688;

3) Hedwig Sophie, geboren den 4. Juli 1623, und gestorben den 16. Juni 1683, war seit 1649 mit Wilhelm VI., Landgrafen von Hessen-Kassel, vermählt; und

4) Johann Sigismund, geboren den 23. Juli und gestorben den 30. October 1624.

Elftes Kapitel.

Entstehung des Brandenburgisch-Preußischen Kriegsheeres und Zustand desselben bis 1640.

Nachdem die Nord- und Ostmark unter den Askanischen Fürsten als ein mit der Kurwürde verbundenes Reichslehen vereinigt worden waren, wurde hier die Lehnsverfassung des Deutschen Reiches angenommen. Man theilte die Marken sodann in Vogteien ein, denen ein Vogt als oberster Militair-Befehlshaber, Administrator und Richter vorstand. Dieser führte sein Amt auf Kündigung, jedoch durfte er nicht eher entsetzt werden, bis der Markgraf ihm oder seinen Erben alle seine Auslagen wieder erstattet hatte; ferner mußte derselbe für den Fall eines Krieges die dienstpflichtige Mannschaft, die Lehnspferde und Rüstwagen seines Bezirks sammeln, Kriegsbedarf, Ausrüstung und Pferde für die Leute von den landesherrlichen Aemtern beschaffen und die Verpflegung ordnen, auch war er im Kriege gewöhnlich einer der Führer. In den landesherrlichen Domainen herrschten Amtshauptleute, und in den Burgen und Schlössern Schloßhauptleute, mit ähnlichen Pflichten in ihrem Wirkungskreise, wie der Vogt in dem seinigen. Die Besatzung der Schlösser bestand außer einigen Knechten in den Burgmannen (milites castrenses), d. h. in rittermäßigen Personen, welche ihren Unterhalt aus den der Burg benachbarten landesherrlichen Besitzungen, den Burglehen, bezogen.

Der Bann oder das Aufgebot bestand aus den Contingenten:

1) der Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus;

2) der 5 Domstifte;

3) der Tempelherren;
4) der Johanniter-Ritter der Ballei Sonnenburg;
5) der Grafen und Herren;
6) der Klöster;
7) der Mannen oder des niederen Adels;
8) der Städte, welche nur Fußvolk zu stellen hatten.

Nach geschehenem Aufgebote an die „Prälaten, Grafen und Herren, Verweser, Landvögte, Obersten, Rittmeister, Haupt- und Amtleute, an die Ritterschaft, Bürgermeister, Räthe und Gemeinden der Städte, so wie an die Lehnsleute, Unterthanen und Schirmverwandten," wurde der Bann durch vom Markgrafen ernannte Musterherren in Bezug auf Vollzähligkeit und Ausrüstung gemustert.

Die persönliche Lehnsfolge konnte indeß nicht lange festgehalten werden, da die Besitzer der Lehen theils ihrer Persönlichkeit nach nicht immer zum Kriegsdienste geeignet waren, theils aber auch die Lehen selbst durch Kauf, Tausch und Schenkung in den Besitz von moralischen Personen, Städten, Klöstern, Corporationen ꝛc. übergingen, welche damit die auf dem Besitze haftende Lehnspflicht mit übernahmen. Dadurch verwandelte sich denn schon unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern im Laufe des 15. Jahrhunderts die persönliche Dienstpflicht in die Gestellung von Mannschaften. Bestimmte Normen darüber existirten nicht, die Sache machte sich vielmehr ganz von selbst und basirte lediglich auf „Herkommen und Gebrauch". Um jedoch diesem schwankenden Anhalt zu begegnen, wurden die bei den früheren Musterungen aufgenommenen Musterrollen, in welchen die erschienenen Mannschaften, Pferde und Wagen verzeichnet waren, bei einem neuen Aufgebote benutzt.

Im Kriege gegen Pommern 1478 unter dem Kurfürsten Albrecht Achilles, wo adelige Lehen bereits vielfach in den Händen der Städte waren, hatten zu gestellen:

16 Städte der Kurmark	. . 3370	Mann	einschließlich	565	Pferde,
7 „ „ Altmark	. . . 2400	„	„	400	„
5 „ „ Priegnitz	. . 600	„	„	115	„
Prälaten der Ritterschaft	. . 760	„	„	250	„

dieß ergiebt die Summa des
Aufgebots von . . . . 7130 Mann Fußvolk mit 1330 Zugpferden, jedoch außerdem 2000 Mann zu Roß von der Ritterschaft der

Altmark, Priegnitz, Mittelmark rc.; auch wurden zur Verstärkung dieses Aufgebots noch 1400 Pferde durch Werbungen oder durch Schutz- und Trutzbündnisse beschafft.

Kurfürst Johann Cicero hatte zu kriegerischen Thaten wenig Gelegenheit, doch findet man unter seiner Regierung zum ersten Male die Abfindung der Städte für einen Theil ihres Contingents durch Geld, namentlich lieferten 1489: Berlin und Köln 30 Mann zu Roß, 50 Mann zu Fuß, 50 Gulden und für 4 Wagen 56 Gulden; Brandenburg 50 Mann zu Fuß, 50 Gulden und für 4 Wagen 16 Gulden rc. Die Einführung dieses Geld-Contingents mochte damit zusammenhängen, daß auch der Kaiser sich für die Contingente der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen zum Kriege gegen Ungarn mit 8000 Mann und 100,000 Gulden abfinden ließ, wofür Truppen geworben werden sollten.

Mit dem 16. Jahrhundert war ein so gewaltiger Umschwung in dem gesammten Europäischen Kriegswesen eingetreten, daß er unmöglich ohne Einfluß auf die Brandenburgischen Lande sein konnte. Die Erfindung der Feuerwaffen hatte die landesherrlichen Schlösser, deren Steinmauern den Geschützen nicht widerstanden, in Festungen mit Erdwerken verwandelt. Die Burgmannen verschwanden immer mehr, und machten geworbenen Fußknechten Platz, welche den Namen „Festungsgarden" erhielten und für den Fall eines Krieges wohl auch den Stamm zu Feldtruppen abgaben, die ganz besonders unter dem Kurfürstlichen Banner fochten.

Die Regierungen Johann Cicero's und der beiden Joachim's waren friedlich und die Zwiste und Kriege, welche Deutschland schon im 16. Jahrhundert in Folge der Religionsspaltungen zerrissen und wodurch die Lehnsfolge völlig dem Soldatenthume Platz machte, berührten die Marken fast gar nicht. Wenn aber die Ereignisse zu besonderen kriegerischen Anstrengungen nicht drängten und wir die Lehnsverfassung bis in das 17. Jahrhundert hinein noch in dieser ursprünglichen Form vorfinden, so mußte die Art der Kriegführung, wie sie sich im übrigen Deutschland gestaltete, doch berücksichtigt werden, und man mußte auf die Beschaffung ausgebildeter Soldaten ebenfalls Bedacht nehmen. Aus diesem Grunde wurde 1532, als der Reichskrieg gegen die Türken ausbrach und der Kurprinz Joachim den Befehl des Heeres übernahm, Brandenburgischer Seits mehr an Truppen ins Feld gestellt, als die Reichsmatrikel verlangte, und zu diesem Behufe der zünftige Oberst zu Roß, Hans von Buch, als Brandenburgischer Oberst

angestellt; jedoch verließ derselbe nach dem Feldzuge wieder den Dienst, und trat in den des Pfalzgrafen von Zweibrücken. Zu dem Reichsheere, welches 1551 gegen Magdeburg aufbrach, stießen ebenfalls Brandenburgische Hülfstruppen unter dem Obersten Georg von Blankenburg, wozu die Stände 50,000 Gulden bewilligt hatten. Als hierauf der Krieg zwischen dem Kurfürsten Moritz von Sachsen und dem Kaiser ausbrach, nahm zwar weder der Kurfürst Joachim noch der Markgraf Johann Theil an demselben, jedoch wurden, da letztere beide auf alle Eventualitäten gefaßt sein mußten, in der Mark mehrere Kapitulationen abgeschlossen. So nahm der Markgraf 1552 den Johann von der Asseburg als Rittmeister über 500 reisige Pferde und wohlgerüstete Schützen in seinen Dienst; indessen wurden die Reiter nicht versammelt, sondern der Rittmeister erhielt für jedes Pferd 5 Thaler Wartegeld und mußte sich dagegen verpflichten, für den Fall des Bedarfs zum bestimmten Musterungstage vollzählig zu erscheinen. Ein Gleiches geschah mit Wolff von Wedell über 50 Pferde 2c. Dieser Rekrutirungsmodus bestand bei den Brandenburgischen Kriegsvölkern, besonders bei der Reiterei, fortan fast ein Jahrhundert hindurch, bis der dreißigjährige Krieg mit der Einführung der stehenden Heere demselben ein Ende machte.

Auf die Lehnsfolge war aber nebenher keineswegs verzichtet worden, vielmehr wurde dieselbe unter der Regierung der beiden Joachim und des Markgrafen Johann von der Neumark immer wieder in Anspruch genommen, wenn die Gelegenheit hierzu sich auch nicht so häufig geboten hatte, als unter ihren kriegerischen Vorfahren. Die Anlage der Festungen von Cüstrin, Peitz und Spandau erheischte auch während des Friedens Besatzungen in denselben, und diese mußten dann aus gemietheten Knechten bestehen, die, wie schon erwähnt, den Namen Garden erhielten und in gewissem Sinne als die Anfänge eines stehenden Heeres angesehen werden müssen, da aus ihnen sich die sogenannten Garnisonen und der Rekrutirungsmodus des 17. Jahrhunderts entwickelten.

Unter der Regierung Johann Georg's nahmen die Modificationen, welche die Zeit in der Brandenburgischen Kriegsverfassung hervorgebracht hatte, eine festere Norm an, und dieser Fürst ist als derjenige anzusehen, welcher den Uebergang aus der alten Zeit in die neue für den Kurstaat vermittelte und die Uebergangsformen feststellte. Beim Antritt seiner Regierung fand er an stehenden Formationen nur die

Garden in Cüstrin, Peitz und Spandau vor. 14 Tage nach dem Antritte derselben, am 17. Januar 1571, wurde bereits in Cüstrin die dortige Garde auf bestimmte Artikelsbriefe vereidet. Die einzelnen Reiter, welche sich im Gefolge des Kurfürstlichen Hofstaates befanden, verschmolz Johann Georg Anfangs October 1571 in eine militairische Truppe unter dem Befehle des Hauptmanns Henning von Möllendorf, und ordnete sie dem Hofmarschall Georg von Ribbeck unter; diese Truppe bestand 142 Jahre lang unter dem Namen „Trabanten-Leibgarde", bis sie am 30. December 1713 Friedrich Wilhelm I. dem Regiment Gensd'armes (Kür.-Reg. Nr. 10.) einverleibte, und Friedrich II. sie 1740 als Garde du Corps (Kür.-Reg. Nr. 13.) wieder errichtete. Aber auch für die Vervollkommnung der Waffenbereitschaft des Landes sorgte Johann Georg nicht minder, indem er den Gardehauptleuten in den Festungen die permanente Musterung ganzer Landschaften übertrug, und ihnen überdieß die Uebung der Mannschaften anbefahl.

Zum Ausbau der 3 Festungen und zur Beaufsichtigung und Erhaltung der daselbst vorhandenen Gebäude, Artillerie und Munition wurde 1578 Rochus Quirinus Graf zu Lynar als General, Oberster Artelarey-, Zeug- und Baumeister vom Kurfürsten bestallt, und bleibt daher als der erste Brandenburgische General besonders merkwürdig.

Die Lehndienste waren seit langer Zeit nicht geordnet, die Lehen selbst zum Theil verringert, auch viele bürgerliche Lehen mit adeligen vermischt worden; Kurfürst Johann Georg befahl deshalb 1583 die Anfertigung eines neuen allgemeinen Musterregisters von Adel und Städten.

Durch die Maßregel Johann Georg's, die Dienstpflicht seiner Unterthanen aufs Neue festzustellen und durch Uebungen während des Friedens aus dem Aufgebot eine Truppe zu schaffen, welche den Anforderungen der Zeit an militairischer Ausbildung des Einzelnen entsprach, hauptsächlich aber durch das Festhalten an dem Grundsatze der persönlichen Dienstpflicht der Unterthanen, hatte das Geschick des Landes eine Krise durchgemacht, welche demselben für alle Zeiten eine eigenthümliche Richtung anwies. Im ganzen übrigen Deutschland war seit den Zeiten Carl's V. die Lehnsfolge völlig am Söldnerthum zu Grunde gegangen. Der Kaiser stand den Städten und Mannen zu fern, um ihre Kräfte unmittelbar in Anspruch nehmen zu können, und begnügte sich daher damit, wenn ihm die Stände die von ihm verlangten Römermonate bewilligten und er mit diesem Gelde seine Spanischen und Deutschen Truppen bezahlen konnte. Wäre Brandenburg

mit in die Deutschen Kriege verwickelt worden, so hätte das Land leicht ebenfalls in die dortige Entwickelung der Kriegsverfassung mit hineingezogen werden können, und die starken Werbungen des Markgrafen Johann von der Neumark, welcher selbst Mitglied des Schmalkaldischen Bündnisses war, machen dieß sehr wahrscheinlich. Ein glücklicher Stern waltete jedoch über dem Geschicke des Landes, und während überall in Deutschland Schaaren geworbener Knechte von allen Nationen sich bald für diesen bald für jenen Herrn auf allen Schlachtfeldern tummelten, bewahrte die Mark in den Sehnen der eigenen Männer ihre siegende Wehrkraft, welche sie befähigte, aus einem fernen Gränzlande des Deutschen Reiches zu einer Europäischen Großmacht empor zu wachsen.

Johann Georg entwarf auch einen förmlichen Plan nach Art unseres heutigen Mobilmachungsplans, indem den Aufgeboten des Adels und der Städte bestimmte Musterplätze angewiesen wurden, wohin sich die einzelnen Abtheilungen für den Fall eines Aufgebotes zu begeben hatten. Im Jahre 1590 errichtete der Kurfürst eine adelige reisige Leibgarde und bestellte zu Driesen den Hans von Storkwitz zum Hauptmann darüber; sie bestand anfänglich aus 24, später aber nur aus 12 adeligen Burschen und einem Pferdejungen für je zwei derselben. Zu welcher Zeit die Leibgarde zu Fuß errichtet wurde, läßt sich zwar nicht mit Sicherheit angeben, doch wird am Tage Lucä (18. October) 1571 Marcus Linten zum Hauptmann und Hieronimus Winkler zum Lieutenant bei den „Trabanten" ernannt, wie die Fuß-Leibgardisten zum Unterschiede von den Reitern oder Einspännigen genannt wurden. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Formation als Truppe an diesem Tage stattgehabt hat, da die Formation der reitenden Garde ebenfalls in den Monat October 1571 fällt und die Ernennung beider Officiere an einem Tage auf eine neue Formation schließen läßt. Den Namen „Leibgarde" für die Trabanten findet man indeß erst im Jahre 1592.

Die 1598 beginnende 10jährige Regierung des Kurfürsten Joachim Friedrich brachte der Kriegsverfassung des Landes keine weitere Aenderung, als daß durch Anlegung der Festung Driesen 1602 die Gelegenheit zur Errichtung einer neuen Festungsgarde gewonnen wurde. Uebrigens waren diese Garden so schwach, daß sie für eine Truppe kaum gelten konnten. So betrug im Jahre 1598 die Garde von Spandau nach einem namentlichen Verzeichniß 12 Mann, welche in 3 Rotten eingetheilt waren. Landeshauptleute und Landvögte waren

noch überall in Function wie vor Alters, und zu den Letzteren hatte sich seit der Säcularisation des Johanniter-Ordens auch noch der Komthur von Lagow, der Heermeister von Sonnenburg, gesellt, indeß kam es schon vor, daß diese Stellen mehrere Jahre unbesetzt blieben; auch übten sie militairische Functionen nur noch in Bezug auf das Aufgebot aus.

Das Aufgebot selbst war mehr als ein halbes Jahrhundert lang nicht anders als zu den Musterungen zusammen gekommen und das Bewußtsein des Kriegers fing an, namentlich in der Brust des Städters, einzuschlummern. Als daher 1610 im Februar Kurfürst Johann Sigismund bei den Cleve'schen Händeln den Bann aufbot, fanden sich viel mehr Schwierigkeiten und die Verfassung weniger geordnet, als man während des langen Friedens geglaubt hatte, ja es entstanden bei den Musterungen einiger Städte solche Unordnungen und Widersetzlichkeiten Seitens der ausgemusterten Bürger, daß die Renitenten mit Waffengewalt zum Gehorsam gebracht werden mußten. Die Stände bewilligten im September 1609 dem Kurfürsten zur Durchführung der Jülich'schen Angelegenheit 150,000 Gulden auf 3 Jahre, und die Ritterschaft fügte dem noch 50,000 Gulden für zwei weitere Jahre hinzu; außerdem aber übernahmen sämmtliche Stände der Kur- und Neumärkischen Lande die Unterhaltung von 1000 Mann Fußvolk, das aus den Städten ausgemustert worden war. Der älteste Bruder des Kurfürsten, Markgraf Johann von Jägerndorf, wurde als Oberst über 2000 Mann in den Dienst genommen, die in Schlesien angeworben wurden, und die aus den Lehnspferden, aus gemusterter Mannschaft der Städte und geworbenen Reitern bestehende Armee brach nach dem Cleve'schen auf. Obgleich sie dort im Verein mit Holländern und Neuburgischen Völkern siegreich war und die Festung Jülich eroberte, so schien die dortige Angelegenheit durch die Einmischung des Kaisers dennoch bedenklich zu werden, und der Kurfürst fand sich noch im Laufe des Jahres 1610 zu neuen Errichtungen veranlaßt. Auf dem zum 29. Juli 1610 nach Berlin berufenen Landtage wurde den Ständen der Vorschlag gemacht, 3000 Knechte 3 Monate lang zu besolden. Dieselben wollten jedoch nur auf die Besoldung von 2000 Mann eingehen und verlangten, daß der Kurfürst die Befehlshaber und Officiere dabei anstelle. Letzteres wurde von dem Kurfürsten angenommen und nur die Gegenforderung gemacht, daß die Stände die Besoldung auch dieser übernehmen sollten. Man fügte hinzu, daß, wenn die Stände sich dessen weigerten, so müsse der Kurfürst „zur Vertheidigung des

Landes" 4000 Knechte „anwerben", und diese den Städtern in die Quartiere legen. Der Landtag ging darüber am 4. August ohne Resultat aus einander; jedoch wurde die Musterung der Städte noch im Sommer wirklich vorgenommen; auch wurden die Officierstellen beim Aufgebot nunmehr wirklich vom Kurfürsten besetzt.

1611 bestallte der Kurfürst Johann Sigismund den Obersten Hans Meinhard von Schonberg zum General-Artollerey-Meister und zur Beschaffung der am Rheine erforderlichen Artillerie; dieser war also der zweite Brandenburgische General.

Die Erwerbung der Cleve'schen Lande und die vormundschaftliche Regierung, welche der Kurfürst in Preußen zu führen hatte, brachten die Einrichtung einer neuen Würde, die eines Statthalters. In Cleve führte dieselbe der fünfte Bruder des Kurfürsten, Markgraf Ernst von Brandenburg (geb. 1583, † 1615), während sie für die Mark vorläufig immer nur während der Abwesenheit des Kurfürsten existirte. Der erste Statthalter in der Mark war 1608 Adam Gans, Herr zu Puttlitz, 1615 aber Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf. Im Jahre 1616 ordnete der Kurfürst aufs Neue die Kriegsdienste der Ritterschaft und Städte nach bestimmten Kreisen, und normirte für die Garden in den Festungen und die Leibgarden bestimmte Etats, von denen der der Leibgarde zu Fuß am 17. December 1617 auf 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 3 Sergeanten, 1 Korporal von den Adelsburschen, 3 gemeine Korporals, 1 Schreiber, 2 Trommelschläger, 56 Gemeine und 1 Profoß (Summa auf 70 Köpfe) festgesetzt wurde.

Als in Böhmen die Unruhen beim Anfange des dreißigjährigen Krieges ausbrachen, und der Kurfürst durch die Betheiligung seines mehrerwähnten Bruders, des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf, an denselben mit hineingezogen zu werden befürchtete, fand er sich am 28. October 1618 zu einem strengen Edikt veranlaßt, daß ein Jeder sich in Bereitschaft stellen solle, damit bei der zu veranstaltenden Landes-Musterung Alles fertig erfunden würde, der etwa drohenden Kriegsgefahr gehörig zu begegnen. Noch waren aber dem Lande einige wenige Jahre Frist gestattet, bis wieder in den Marken, wie unter den Bayerschen Fürsten, fremde Kriegsschaaren sich auf seinen Auen tummelten, und es das Spielwerk fremder Willkür und Laune werden sollte.

Der wichtigste Zeitpunkt aber in der Regierung des Kurfürsten Johann Sigismund, wodurch der Wehrverfassung ganz neue Elemente

zugeführt wurden, war die Erwerbung von Preußen, welches durch den am 8. August 1618 erfolgten Tod des Herzogs Albrecht Friedrich von Brandenburg-Preußen für immer mit dem Kurstaate vereinigt wurde.

In Preußen hatte sich die Kriegsverfassung unter den Ordensrittern, weil die Bedingungen ähnlich waren, auch in ähnlicher Weise entwickelt, wie in der Mark. Jeder Unterthan des Ordens war dienstpflichtig, und bevor in den Städten das Bürgerrecht verliehen wurde, mußte der Sollicitant nachweisen, daß er nicht nur mit Wehr und Waffen völlig versehen, sondern auch im Gebrauche derselben geschickt sei. Als aber durch die Säcularisation des Landes aus den Ordens-Kapiteln die Landstände hervorgingen, die mit dem Herzoge über ihre Rechte und Pflichten in fortwährendem Hader lagen, verwandelte sich die allgemeine Wehrpflicht durch den Gebrauch ebenfalls in die Gestellung bestimmter Mannschaften, und nur die Bewohner des platten Landes blieben zum unmittelbaren Kriegsdienste verpflichtet. In der Festung Memel hielt Herzog Albrecht eine Festungsgarde, und es finden sich auch Nachrichten von einer Leibgarde, die er in Königsberg gehabt, ohne daß es indeß möglich wäre, den Ursprung derselben nachzuweisen. Außer den Rittern hatten früher auch die Bauern Reiterdienste leisten müssen; jedoch wurden letztere nach und nach zum Fußdienste herangezogen, und nur die armen Freien aus den Polnischen Landstrichen (szlachszic) wurden noch als leichte Reiterei gegen die Einfälle der Kosacken gebraucht.

Das Land zerfiel in die 3 Kreise Natangen, Oberland und Samland, und jeder dieser Kreise war in eine Anzahl von Aemtern eingetheilt. Auf diesen Aemtern wurde eine Art von Musterregister geführt und die dienstpflichtige Mannschaft darin verzeichnet; es konnte aber niemals ein rechter Gebrauch von dem ganzen „Defensionswerk" gemacht werden, da die Stände nur selten und in unzureichendem Maße die Mittel zur Unterhaltung bewilligten, und der Adel geneigter war, in eigennütziger Weise Zänkereien zwischen der Herzoglichen Regierung und dem Warschauer Hofe zu stiften, und an letzterem zu leben, als daheim seinen Pflichten nachzukommen. Johann Sigismund hatte schon, während er nur noch die vormundschaftliche Regierung in Preußen führte, sein Augenmerk auf das dortige Defensionswerk gerichtet und in dem Obersten Wolf von Kreytzen, den er bereits am 4. Juli 1610 aus Niederländischem Dienst in den seinigen herüber zog, der

ganzen Angelegenheit eine militairische Spitze gegeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er bei seiner Reorganisation der Landes-Wehrverfassung in den Marken vom Jahre 1616 die Preußischen Zustände zum Muster nahm.

In Cleve, der dritten Ländergruppe, welche nunmehr unter der Kurfürstlichen Herrschaft vereinigt waren, bestand, wie in den übrigen Deutschen Ländern, gar keine Wehrverfassung, und die dortigen Truppen beschränkten sich auf einige Compagnien geworbener Knechte, welche die Autorität des dortigen Statthalters aufrecht erhielten, und als der Stamm der Cleve'schen Regimenter anzusehen sind, die die Lorbeern Friedrich Wilhelm des Großen mit erringen halfen.

Welche ungeheure Wehrkraft die Mark durch die Organisation Johann Georg's und Johann Sigismund's besaß, beweist der Umstand, daß es damals das einzige Land war und blieb, welches seine Armeen aus sich selbst ergänzte und seine Soldaten aus den eigenen Bewohnern ausmusterte, ein Ersatzmodus, der allen anderen Ländern außer Polen bereits seit mehr als einem Jahrhundert völlig fremd geworden war. Welch kriegerischer Sinn und welche kriegerische Erziehung in den einzelnen Brandenburgern lebte, zeigte der Gebrauch, den man von dem Edikt des Kurfürsten gegen die marodirenden Kaiserlichen Söldner machte, und der Guerilla-Krieg, den die Bauern auf ihre eigene Hand gegen diese Schaaren führten. Tausende tapferer Brandenburger fochten in den Schwedischen, Böhmischen und Sächsischen Heeren; aber Georg Wilhelm war nicht in der Lage, diese Kräfte zu benutzen, da seine Ehrfurcht vor der Kaiserlichen Würde, unter deren Deckmantel Ferdinand II. nur den Vortheil seines Hauses und seiner Religion verfolgte, die moralische Macht Oesterreichs zu einer reellen machte, und da es erst eines Zwanges von außen durch seinen Schwager Gustav Adolph bedurfte, um die Marken vor den weit aussehenden Plänen Ferdinand's zu bewahren.

Freilich mußte dem Kurfürsten Georg Wilhelm unter mehreren Uebeln die Wahl schwer fallen, und an seinem Hofe standen außerdem zwei Parteien schroff einander gegenüber, die, beide von gleichem Einflusse, den Kurfürsten zur Neutralität trieben, wodurch das Land wehrlos allen Parteien zum Raube diente, und seine Hülfsquellen fremdem Vortheil zur Beute wurden. Der Graf Adam von Schwarzenberg, der, selbst Katholik, im Dienste eines protestantischen Fürsten, an die

augenscheinlich ultra-katholische Politik des Kaisers Ferdinand II. nicht glauben wollte, rieth zum Anschlusse an Oesterreich, trotzdem der Oesterreichische Hof durch die Einziehung von Jägerndorf und die Belehnung Kursachsens mit den Cleve'schen Landen die Kaiserliche Macht offenbar, und noch dazu in völlig rechtloser Weise, auf Kosten des Kurfürsten von Brandenburg zu seinem Privatvortheil mißbrauchte. Dem Grafen gegenüber standen die übrigen Mitglieder des Geheimenraths-Kollegiums, dessen Präsident er war, und die Hofpartei, vornehmlich vertreten durch die Gebrüder von Burgsdorf, von denen der älteste, Konrad (den 10. September 1620), an der Stelle des ausgetretenen Hauptmanns Wilhelm von Calchum das Kommando der von Georg Wilhelm 1619 wahrscheinlich nur 1 Compagnie stark errichteten Kurfürstlichen Leibgarde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 1.) erhalten hatte. Beide Parteien machten abwechselnd ihren Einfluß auf den Kurfürsten geltend, doch suchte besonders Schwarzenberg den Einfluß der beiden Burgsdorf zu brechen, und das Resultat dieser Zwistigkeiten war für das Land und seine Wehrverfassung jedenfalls ein unglückseliges. Am 31. Januar 1620 erging in Folge der Gebietsverletzungen, welche sich Weimar'sche Schaaren ꝛc. erlaubt hatten, ein Edikt: „daß sich ein jeglicher mit guten Rossen, tauglichen Rüstungen „und Gesinde und anderer Nothdurft, auf so hoch er immer aufkommen kann (denn zu den schuldigen Roßdiensten seid Ihr ohne das „verbunden), zur Defension des Vaterlandes (dieweil wir's zu Jemandes Offension gar nicht meinen) also gefaßt halte, damit er auf den „erheischenden Nothfall alsobald aufkomme, und an den Orten und „Stellen, an welche wir ihn bescheiden lassen werden, genugsam und „ohne Tadel ausgerüstet erscheine, dem auch nachsetzen könne, was ihm „also Unserthalb anbefohlen werden möchte.“ Durch dies Edikt aber kommt ein neues Moment in die Wehrverfassung, indem darin nicht nur an die schuldigen Lehnsdienste, sondern an die gesammte Wehrkraft des Landes appellirt wird, etwas, das nunmehr wiederholt vorkommt, wenn auch stets mit dem Zusatze, „daß es zu keinem Präjudiz für die Zukunft gereichen solle“. Es wurde nunmehr auch wirklich zur Werbung geschritten, indem die Stände auf dem Landtage zu Berlin die nöthigen Gelder dazu bewilligten. Es wurde ein Regiment zu Fuß von 1000 Mann (600 Musketiere und 400 Pikeniere) in 5 Compagnien errichtet, deren Chefs waren: 1) Oberst Hildebrand von

Kracht; 2) Hauptmann Hans von Rintorf; 3) Hauptmann Veit von Kracht; 4) Georg Hack; 5) Balzer von Löwen. An Kavallerie 3 Compagnien zu 100 Mann: 1) Oberst Wigand von Halle; 2) Oberst-Lieutenant Hieronymus von Köckeritz; 3) Rittmeister Fritz von Rochow. Es geschah dieß durch den Landtags-Rezeß vom 1. Mai 1620, und an demselben Tage wurden auch Kurt von Möllendorf für die Priegnitz'schen und Ruppin'schen und Adam von Redern für die Altmärk'schen Ritterdienste zu Rittmeistern bestallt. Die Truppen wurden nunmehr im Lande geworben, d. h. es wurde den ausgehobenen Leuten das übliche Handgeld gezahlt oder wenigstens versprochen, während die übrige Mannschaft wieder nach Hause geschickt wurde. Von dem Zustande der auf diese Weise zusammengebrachten Truppen giebt uns das Kurfürstliche Edikt vom 5. Mai 1620 ein trauriges Bild, indem es dort heißt: „.... Als befehlen wir demselben unserem Kriegsvolke „hiermit ernstlich, daß sie über zehn stark und dazu nicht ohne ihrer „Hauptleute und Befehlshaber Kundschaft, nicht herum laufen, auch „daran ersättigt sein sollen, wenn ihnen auf einen Trupp von zehn „stark in einem jeden Dorfe 3 Reichsgroschen oder 36 Pfennige gegen „Vorzeigen ihrer Kundschaften gegeben werden. — Laufen sie aber „einzeln herum und es verreicht ihnen abermals ein jeder Bauer oder „Hüfner 2, und der Kossäthe oder Gärtner 1 Pfennig, so sollen sie „auch daran begnügig sein und Niemanden darüber beleidigen, weniger „aber an Hühnern oder sonsten etwas entfernen; oder gehts Einem „oder Mehreren ungleich darüber, also, daß er oder sie mit Schlägen „abgewiesen würden oder auch sonsten ein Mehreres darüber ausstehen „müßten, sollen sie es Niemanden als Ihnen (den Prälaten, Rittern, „Amtleuten, Bürgermeistern 2c.) selbsten klagen ....“

Es ist das erste Mal, daß die Truppen in Bezug auf ihre Verpflegung direkt an das Land gewiesen werden. Die Noth gebot, zu diesem Mittel zu greifen, indessen bald brachte man Methode in diesen Verpflegungsmodus und behielt denselben noch lange Zeit bei. Erst durch Einführung der Accise wurde die Besoldung der stehenden Truppen anders geordnet, jedoch blieb auch hierbei die Besorgung des Quartiers und Futters den Gemeinden aufgebürdet, was sich in Bezug auf das Erstere als Servissteuer bis auf unsere Zeiten erhalten hat.

Der Kurfürst begab sich unterdeß zur Betreibung der Belehnung

nach Preußen und ließ im Herbst nicht nur die Leibgarde zu Fuß und zu Roß (zu letzterer waren die Einspännigen und die reisige adelige Leibgarde verschmolzen) nachkommen, sondern befahl auch noch die Formation einer weitern Leib-Compagnie zu Fuß von 230 Mann und zu Roß von 150 Mann aus den in der Kurmark geworbenen Leuten, um ihn auf den Polnischen Reichstag zu Warschau zu begleiten. Die Truppen in der Mark wurden im Juni 1621 wieder abgedankt, da die Stände die Mittel zu ihrem Unterhalt nicht länger bewilligen wollten; doch wurden davon 800 Mann zu Fuß und 300 Mann zu Roß dem Könige von Polen nebst 100 Mann von der Leibgarde zu Fuß wider die Türken überlassen. Die Waffen der abgedankten Truppen (200 Musketen und 200 Forckaten) wurden nicht verkauft, sondern durch den Obersten Hildebrand von Kracht in das Zeughaus zu Cüstrin abgeliefert. Der Rest der im Jahre vorher beschafften Musketen war den Hülfstruppen für Polen überlassen worden. Uebrigens wurden wohl nicht alle Mannschaften entlassen, sondern ein Theil davon in die Festungen verlegt, indem man die Festungsgarden fortan stets auf einem ziemlich starken Etat findet.

Da die Anmaßungen des Kaisers und seine Nichtachtung der Grundgesetze des Reiches in Deutschland immer mehr um sich griffen, so erregte dieß endlich auch das Bedenken seines treuen Anhängers Kursachsen, und dieß berief deshalb im Jahre 1623 einen Kreistag des Ober-Sächsischen Kreises, zu dem auch Kurbrandenburg gehörte, nach Jüterbogk zusammen. Es wurde hierauf als eine Art von Demonstration die Aufstellung einer Truppenmacht verabredet, und in Folge dessen wurden in den Marken ebenfalls 6000 Mann geworben, oder vielmehr zusammengebracht, da man den Ausdruck „Werben" dafür beibehielt, welcher im ganzen übrigen Deutschland einmal dafür gebräuchlich war. Die Truppen hatten indeß keinen langen Bestand, sondern wurden nach 6monatlicher Dienstzeit im Herbste zu Driesen und Landsberg wieder entlassen.

In Preußen war inzwischen das „Landes-Defensionswerk" ebenfalls ins Stocken gerathen, und der Oberst Wolf von Kreytzen bricht darüber in einem Bericht an den Kurfürsten vom 10. December 1621 in bittere Klagen aus. Danach waren enrollirt:

im Amte Tilsit	. . . . . .	350	Musketiere,
„ „ Ragnit	. . . . .	600	„
„ „ Insterburg	. . .	1300	„
„ „ Oletzko	. . . . .	850	„
„ „ Johannisburg und Lyk		200	„

im oberländischen Kreise sei noch „keine gewisse Anzahl Musketiere vorhanden". Für diese Mannschaften waren indeß keine Officiere bestellt, und erklärte der Oberst, daß es schwer gelingen werde, dergleichen zu bekommen, wenn der Kurfürst nicht wegen deren permanenter Besoldung ernstliche Rücksprache mit den Preußischen Ober-Räthen nehme.

Für die Reiterei waren dagegen bereits Officiere bestellt, und zwar:

im Oberlande	3	Officiere und	671	Pferde,
in Natangen	4	„ „	1031	„
im Samlande	keine	„ „	591	„

Im Jahre 1622 wurde hierauf eine allgemeine Musterung der Dienstpflichtigen in Preußen angeordnet, und es fand sich:

Die vom Herren-, Adel- und Ritterstande hatten, statt selbst zu erscheinen, „Schuster, Schneider, Schulmeister und andere Handwerker" auf die Pferde gesetzt. Die Dienst-Distrikte waren vielfach in einander gerathen, und die Musterer beantragten daher, daß jeder Dienst in dem Kreise geleistet werden solle, wo er, den alten Handfesten gemäß, geleistet werden muß. In den Polnischen Aemtern fehlt es den Dienstpflichtigen häufig an Waffen und Gegenständen der Pferdebekleidung, und dieselben erklären, daß dergleichen dort schwer zu haben sei, und von den Handwerkern nur sehr theuer verfertigt werde. Die Kommissarien machen daher den Vorschlag, der Kurfürst solle in den Niederlanden Waffen kaufen und die anderen Gegenstände von hiesigen Handwerkern gegen akkordirte Preise machen lassen. Schließlich bemerken die Muster-Kommissarien, daß eine Einführung militairischer Disciplin bei den Dienstpflichtigen durchaus erforderlich sei; es müßten daher genug Officiere angestellt werden, um die Dienstpflichtigen in stets guter Uebung zu erhalten, Musterung für Fußvolk und Reiterei angeordnet und eine allgemeine Gränz-Landesbefestigung bewerkstelligt werden.

Es wurde hierauf im folgenden Jahre mit den Preußischen Ständen auch wirklich eine festere Organisation verabredet und zum Auszuge ins Feld der zehnte Mann bestimmt, während die übrige wehr-

hafte Mannschaft zur Vertheidigung des Innern zurückbleiben sollte. Bei der Versammlung der Dienstpflichtigen wurden jeder Compagnie Kriegsartikel vorgelesen und diese von den Leuten beschworen.

Wenige Jahre, nachdem in Preußen der Anfang zur Reorganisation der Wehrverfassung gemacht wurde, brach über die Marken der Zeitpunkt herein, der sie allen Gräueln des Deutschen Krieges überliefern sollte. Der König Christian von Dänemark verletzte das Märkische Gebiet und zwang die Altmärkischen Städte, seine Besatzungen einzunehmen. Ebenso hatte Wallenstein den Kurfürstlichen Abgesandten, welche die Neutralität ihres Herrn vorstellten, zwar erklärt, „das Land sollte nicht berührt werden, und wenn es auch nur mit einem seidenen Faden umgeben wäre", allein die Initiative seiner Gegner veranlaßte ihn natürlich, dieß Versprechen nicht zu halten. Der Kurfürst erließ daher am 1. Mai 1626 ein erneuertes Aufgebot (das erste war im Herbst vorher geschehen) an „die Prälaten, Grafen, Herren, Ritter„schaft und Städte (so viel deren von Uns einige Lehen haben und „tragen), und in Summa alle Unsere Lehnleute, so wie auch die Frei„schulzen", und forderte sie auf, sich bereit zu halten, „und zwar nicht „allein auf so hoch, wie sie Uns zu dienen schuldig, sondern auch auf „so hoch, als sie immer aufkommen können (welches letztere jedoch wi„der sie nachher zu keiner Einführung noch Consequenz angezogen wer„den soll)." Am Sonntage Judica 1626 wurde das Edikt vom 5. Mai 1620 wegen des erlaubten Gardens der Soldaten mit dem Zusatze wiederholt, allen nicht zum Garden berechtigten und nicht in des Kurfürsten Dienst stehenden Knechten mit allen Mitteln entgegen zu treten und im Nothfall durch die Sturmglocken selbst benachbarte Dörfer zur Abwehr von Erpressungen aufzubieten. Hiervon machten in der Folge die erbitterten Bauern einen grausamen Gebrauch; aber auch die Soldaten aller Herren gebrauchten die grausamsten Repressalien, wodurch sich ein vollständiger kleiner Krieg zwischen diesen und den zur Verzweiflung getriebenen Brandenburgischen Bauern entspann.

Dem eigentlichen Kriege sahen die Brandenburgischen Truppen thatenlos zu, obgleich er in ihrem eigenen Lande geführt wurde. Gegen die fortwährenden Räubereien der Mansfeld'schen Schaaren ließ der Kurfürst endlich wirklich den Bann aufbieten und übertrug dem Obersten von Kracht den Befehl über das Aufgebot. Aber dieser ließ nichts unternehmen und die aufgebotenen Bürger beantragten vergeb-

lich, die Mansfeld'schen Räuber angreifen und vernichten zu dürfen. Einige hundert Bürger griffen endlich die letzten abziehenden Mansfelder unter dem Herrn zu Puttlitz an, erreichten aber natürlich weiter nichts, als daß dieselben zur Rache noch einige Dörfer mehr in Brand steckten.

Der Kurfürst selbst wurde unterdeß nach Preußen gerufen und die Mark blieb ihrem Schicksale überlassen. Das Beispiel der Brandenburgischen Neutralität, während welcher Freund und Feind aus dem Lande zehrte, fand Liebhaber. König Gustav Adolph von Schweden landete am 5. Juli 1626 in Pillau, nahm dieß fort und bot dem Kurfürsten Neutralität an, wogegen er das Herzogthum Preußen aufs Aeußerste zu schonen und Pillau nach wiederhergestelltem Frieden zurück zu geben versprach. Hierauf wirthschafteten die Schweden und Polen abwechselnd in Preußen.

Nachdem Georg Wilhelm zu Anfang des Jahres 1627 die Brandenburgisch-Preußischen Truppen auf 8850 Mann Infanterie (nämlich das Regiment des Obersten Hildebrand von Kracht zu 12 Compagnien, das Regiment des Obersten Walrave von Genth zu 15 Compagnien, das Leib-Regiment des Oberst-Lieutenants Konrad von Burgsdorf zu 7 Compagnien, so wie 5 Compagnien des Oberst-Lieutenants Bastian von Hohendorf und 9 Compagnien des Oberst-Lieutenants Adam Valtin von Redern), so wie auf 700 Mann zu Pferde (oder das 5 Compagnien starke Regiment zu Roß des Oberst-Lieutenants Hans Wolf von der Heiden und 2 Compagnien zu Roß à 100 Mann des Rittmeisters Meinhard von Lehndorf) gebracht hatte, schickte er sogleich 4800 Mann zu Fuß und 700 Mann zu Roß nach Preußen; außer diesen Truppen befanden sich auf dem Zuge nach Preußen noch 8 bis 10 Feldschlangen nebst 41 Artilleristen mit, doch waren Letztere ohne Chef und wurden von dem die Infanterie kommandirenden Obersten von Kracht vertreten. Der Kurfürst wies nun zwar die Forderung Polens zur Leistung der Lehnshülfe von der Hand und erklärte sich für neutral; allein auf die Drohung der Krone Polen, ihm seine Lehen zu entziehen, brach er die Neutralität wieder, und ließ zur Erfüllung seiner Lehnspflicht im Juli 1627 1000 Mann zu Fuß und 200 Pferde nebst 4 halben und einer ganzen Feldschlange zur Polnischen Kronarmee marschiren, denen er zur Begleitung noch 600 Wibranzen nachsandte. Dieses Hülfscorps erreichte hierauf der in Schwedische Dienste getretene Graf Thurn bei

Preußisch Mark und zwang es zur Ergebung. Die Söldner wurden in die Schwedischen Regimenter gesteckt, die vom Aufgebot aber nebst den Officieren und Geschützen dem Kurfürsten mit dem Bemerken zurückgeschickt, er möge seine Leute und Geschütze künftig besser bewahren. Das Herzogthum Preußen erlebte nunmehr die Wiederholung dessen, was die Deutschen Lande Georg Wilhelm's bereits seit dem Beginne des Jahres 1626 erduldeten, und die Brandenburgischen Truppen sahen unthätig zu, wie das Land von Schweden und Polen verheert wurde, zu denen sich überdieß ein Kaiserliches Hülfscorps unter dem General Arnim, einem Uckermärker, gesellte. Endlich am 25. September 1629 wurde zwischen Schweden und Polen unter Vermittelung des Kurfürsten ein 6jähriger Waffenstillstand geschlossen, worin den Schweden die beiden Festungen Memel und Pillau eingeräumt wurden.

Der Kurfürst reiste hierauf im Frühjahr des nächstfolgenden Jahres nach Berlin zurück. Die Marken waren während seiner fast 3jährigen Abwesenheit der Schauplatz des Krieges gewesen, und als neutrales Land von allen Parteien auf das Entsetzlichste verheert worden. Von den Truppen lagen einige schwache Detachements in Berlin, Spandau, Cüstrin, Peitz, Driesen und Landsberg, und waren die Truppen anfänglich 3000 Mann stark, wurden von den Ständen aber nach und nach auf 2000 und 1500 Mann herabgesetzt; auch sollten noch anderweitige Abdankungen erfolgen, die aber nicht stattfanden, sondern die Leibgarde zu Fuß wurde aus den vorhandenen Truppen auf 5 Compagnien zu 180 Mann gesetzt, und in Preußen blieben noch 5 Compagnien zurück.

Auf dem Kurfürstentage zu Regensburg fiel Wallenstein, und Georg Wilhelm wagte nun aufzuathmen; aber schon war von Norden her ein zweiter Dränger für ihn unterwegs, sein Schwager Gustav Adolph landete am 24. Juni 1630 an der Pommerschen Küste und das Brandenburgische Heer trat bald in ein neues Stadium. Das durch den Kaiser aus einer Souverainität, welche er niemals besaß, erlassene Restitutions-Edikt machte endlich doch auch den Kurfürsten Georg Wilhelm abwendig, wozu noch der Aerger über den Uebermuth des Kaiserlichen Feldherrn Wallenstein kommen mochte. Der Kurfürst trat daher unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Preußen mit dem Kurfürsten von Sachsen zu einer Convention in Leipzig zusammen, worin beschlossen wurde: den Kurfürstentag zu Regensburg nur durch

Gesandte zu beschicken; gegen das Restitutions-Edikt zu protestiren und für alle Fälle ein Heer von 40,000 Mann bereit zu halten. Am Berliner Hofe siegte endlich die antikaiserliche Partei und der Graf Schwarzenberg wurde entfernt. Die riesenhaften Fortschritte Gustav Adolph's und sein plötzliches Erscheinen vor den Thoren Berlins beseitigten endlich das letzte Schwanken des Kurfürsten, und die eiserne Nothwendigkeit drängte zum Entschluß. Der Vertrag vom 4. Mai 1631 wurde geschlossen und Spandau den Schweden eingeräumt. Nach dem Falle Magdeburgs wurde die Festung auf des Kurfürsten Verlangen zwar wieder vertragsmäßig geräumt, doch durch den Vertrag vom 11. Juni abermals besetzt. In Folge dieses Bündnisses wurden neue Truppenformationen nothwendig und Schwedischer Einfluß mag bei deren Organisirung bereits eine Rolle gespielt haben, weil nun die Form von Regimentern nach Schwedischer Art eintrat; ebenso wurde seit dem Jahre 1631 das Heer gleichförmig in Blau gekleidet, weshalb die Brandenburgischen Truppen allgemein den Namen „Blauröcke" erhielten.

Der Oberst-Lieutenant Konrad von Burgsdorf erhielt zuerst am 22. Juni 1631 den Befehl, zu den 800 Mann, welche er bereits kommandirte, noch 1200 Mann zu Fuß und eine Compagnie Dragoner von 200 Köpfen zu werben und „darüber ein Regiment zu errichten", indem die Truppen schon am 28. Juli auf den Musterplätzen erscheinen sollten.

Die Brandenburgisch-Preußischen Truppen, welche im folgenden Jahre formirt waren und an den Feldzügen gegen den Kaiser Theil nahmen, waren:

a) Reiter.

1) Trabantengarde zu Pferde;
2) Oberst Konrad von Burgsdorf;
3) Herzog von Sachsen-Lauenburg;
4) Oberst Ehrenreich von Burgsdorf;
5) Major Lüdke;
6) Oberst-Lieutenant Hartmann von Goldacker.

b) Fußvolk.

1) Konrad von Burgsdorf, incl. Leibgarden (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 1.) und 1 Compagnie Dragoner;
2) Hildebrand von Kracht (in Cüstrin) (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 2.);
3) Georg von Volckmann;
4) August Moritz von Rochow;
5) Georg Friedrich von Trott;
6) Borchard von Goldacker;
7) das Regiment des Obersten Johann Friedrich von Kötteritz (in Prenzlau und Löcknitz), auch schlechtweg „das schwarze Regiment" genannt, — laut Kapitulation vom 24. November 1631 von dem Sächsischen Feldmarschall von Arnim errichtet, welcher darauf resignirte, — nahm Georg Wilhelm in seine Dienste, wo es auf 6 Compagnien gebracht wurde, aber seit dem Juni 1632 nur 4 Compagnien zählte.

Außer diesen und den Festungstruppen gab es damals noch mehrere Abtheilungen zu Fuß, die theils vermehrt, theils vermindert wurden. In Preußen waren das Regiment des Obersten Streiff von Lauenstein und mehrere für sich bestehende Compagnien; auch in Westphalen existirte wahrscheinlich noch das Genth'sche Regiment, wenigstens befanden sich dort ebenfalls geworbene Brandenburgisch-Preußische Compagnien.

Neben den bereits angeführten Abtheilungen in der Mark waren 1632 und 1633 noch einige Regimenter zu Roß und für sich bestehende Compagnien daselbst. Im Jahre 1634 wurden die Regimenter Konrad und Ehrenreich v. Burgsdorf und Sachsen-Lauenburg zu Pferde, ferner Konrad von Burgsdorf (mit Ausnahme der Leibgarde), so wie Georg von Volckmann und Johann Friedrich von Kötteritz zu Fuß den Schweden überlassen und schieden daher gänzlich aus dem Brandenburgischen Heere. Die Brandenburgischen Truppen erwarben jetzt wieder vielfältig Ruhm, besonders in dem heißen zweitägigen Gefecht an der Steinauer Schanze, vor Allem aber bei der glorreichen Vertheidigung von Schweidnitz durch Konrad von Burgsdorf gegen die große Uebermacht Wallenstein's; auch sehen wir den Kurfürsten Georg Wilhelm bei der Belagerung und Einnahme von Frankfurt a. d. O. 1634 mit ritterlichem Muthe den Kugeln trotzen und sich der augenscheinlichsten

persönlichen Gefahr aussetzen. Inzwischen machte die Aeußerung des Kanzlers Oxenstierna auf der Versammlung in Frankfurt a. M.: „Schweden müsse seine Schadloshaltung durchaus in Pommern suchen", den Kurfürsten aufs Neue mißtrauisch gegen diese Macht, da er nach dem Tode des Herzogs Bogislav XIV. unzweifelhafte Ansprüche auf Pommern zu erheben hatte. Die Niederlage der Schweden bei Nördlingen (7. September 1634) trat hinzu und — der Graf Schwarzenberg erschien wieder am Kurfürstlichen Hofe. Der Beitritt zum Prager Frieden war die unmittelbare Folge (27. August 1635). Hiernach sollten die Fürsten und Stände ihre Kriegsvölker, außer was sie zur Besetzung ihrer festen Plätze behalten, zum Kaiserlichen Heere stoßen lassen, welches „Ihrer Kaiserlichen Majestät und des Reiches Kriegsheer" heißen sollte. Die Mark wurde jetzt abermals der Schauplatz des Krieges und der Tummelplatz der Schwedischen Sieger. Da schloß der Kurfürst am 12. Juni 1637 den Vertrag zu Prag mit dem Kaiserlichen Hofe, wonach der Kaiser sich erbot, 6000 Mann zu Fuß und 1000 zu Roß durch Brandenburgische und Pommersche Edelleute, die schon gedient, werben zu lassen. Die Truppen sollten binnen 3 Monaten errichtet, in des Kaisers und Reiches Pflicht genommen, dem Kommando des Kurfürsten aber untergeben werden. Der Kaiser versprach, das Lauf- und Antrittsgeld nebst 2000 Musketen zu liefern, der Kurfürst gab dagegen für den ersten Monat Sold und die nöthigen Quartiere, auch sollte der fernere Unterhalt dieser Leute auf Kosten des Reiches bestritten werden. Die Truppen sollten schwören, „daß sie dem Kaiser, und anstatt desselben dem Kurfürsten, gehorsam sein, damit das Herzogthum Pommern ihm, als seinem natürlichen Erbherrn, rekuperirt werde". Auch führten jene neuen Regimenter in den Fahnen Wappen und Namen des Kaisers.

Hierbei muß bemerkt werden, daß unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm mit der zeitweiligen Errichtung neuer Truppentheile zugleich jeder Compagnie derselben zu Fuß oder zu Roß eine Fahne resp. Standarte verliehen wurde, welche bei der Reduction der Truppe, zum Zeichen des aufgelösten Kapitulationsstandes zwischen derselben und ihrem zeitweiligen Kriegsherrn, von der Stange gerissen und vernichtet wurde; jedoch hörte dieser Gebrauch späterhin auf, indem namentlich unter dem großen Kurfürsten 1680 die neugeworbenen Compagnien die Fahnen von den reducirten Compagnien erhielten. Ueberall trugen

die Fahnen von Hause aus das landesherrliche Wappen (oder wenigstens das Mittelschild desselben) allein. Angaben bestätigen solches noch für die Zeit des Kurfürsten Georg Wilhelm, indem die Truppentheile in der Mark karmoisinrothe und weiße Fahnen mit dem rothen Adler, die in Preußen dagegen schwarz-weiße Fahnen mit dem schwarzen Adler hatten; einfache Inschriften auf den Flaggen längs des Fahnenstockes bezeichneten die besondern Unterschiede. Da hiernach die Zeichnung, Farbe und Sinnbilder der Fahnen und Feldzeichen sehr verschieden waren, so geschah es auch öfter, daß, wie bei dem 1632 als Brandenburgischen, und 1634 in Schwedische Dienste getretenen „schwarzen Regiment", die Regimenter nach der Farbe ihrer Fahnen bezeichnet wurden. Eben so war es für die zugleich in Kaiserliche Pflicht und Sold gegebenen Brandenburgischen Truppen zu jener Zeit ein keineswegs abnormes, sondern auch häufig anderwärts, z. B. bei den Sächsischen und Lauenburgischen Truppen vorkommendes Verhältniß, daß zu dem landesherrlichen Wappen — auf einer Seite der Fahnenflagge auch noch der Kaiserliche Doppel-Adler mit hinzutrat.

Zur Führung des 1637 formirten Heeres wurde ein Brandenburgischer Unterthan, der General-Major Kaspar von Klitzing, aus Sächsischem Dienste in den Brandenburgischen gezogen, und dieser, der als der dritte Brandenburgische General zu bemerken ist, musterte bei Neustadt-Eberswalde folgende Regimenter:

a) Reiterei.

1)	Oberst Johann von Rochow . .	500 Mann,
2)	Oberst Ehrenreich von Burgsdorf	500 „
3)	Oberst-Lieutenant Kaspar von Potthausen	500 „
4)	Oberst-Lieutenant Joachim Hasse von Schapelow	350 „
5)	Oberst-Lieutenant Hartmann von Goldacker	160 „
6)	Oberst-Lieutenant Erichson . .	350 „
7)	Oberst-Lieutenant Johann von Vorhauer	190 „
8)	Dragoner	350 „
	Summa . .	2,900 Mann.

2,900 Mann.

b) Fußvolk.

1) General Kaspar von Klitzing . 850 Mann,
2) Oberst Hildebrand von Kracht . 960 „
(war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 2.)
3) Oberst Konrad von Burgsdorf . 1300 „
(war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 1.)
4) Oberst Melchior Dargitz . . . 700 „
5) Oberst Georg von Volckmann . 700 „
6) Oberst Dietrich Freiherr von Kracht 660 „
7) Oberst August Moritz von Rochow 500 „
8) Oberst-Lieutenant Dargitz . . 550 „
9) Oberst-Lieutenant Siegmund von Waldow . . . . 1300 „

Summa . . 7,520 „

Summa sämmtlicher Truppen 10,420 Mann.

Die Stärke dieser Truppen hatte jedoch keinen langen Bestand, da das nachstehende Reductions-Projekt vom 1. December 1638 dem Kurfürsten von Schwarzenberg vorgelegt und bereits am 21. Januar 1639 ausgeführt wurde:

a) Fußvolk 7300 Mann.

1) Oberst Konrad von Burgsdorf 6 Comp. (aus 12 Comp.) 1000 Mann,
2) Oberst August Moritz von Rochow 10 Comp. (aus 12 Comp.) . . . . 1800 „
3) Oberst Dietrich Freiherr von Kracht 10 Comp. (aus 6 Comp. seines Rgts. und 4 anderer Truppentheile) 1500 „
4) Oberst Georg von Volckmann 10 Comp. (aus 4 Comp. seines Regiments und 3 anderer Truppentheile) . 1200 „
5) Oberst Hildebrand von Kracht 10 Comp. (aus 12 Comp. seines Regiments und dem Dargitz'schen Regiment) . . . . 1600 „
6) Oberst Hermann von Goldacker 1 Comp. in der Werbener Schanze . . . . 200 „

7300 Mann.

7300 Mann.

b) Reiterei 2400 Mann.

1) Oberst Hartmann von Goldacker und Oberst Johann von Vorhauer 8 Comp. . . . . 800 "
2) Oberst Ehrenreich von Burgsdorf und Oberst Kaspar von Potthausen 8 Comp. . . . . 800 "
3) Oberst Helmot von Wrangel und Joachim Hasse von Schapelow 8 Comp. . . . . 800 "

9700 Mann.

Das Jahr 1639 fiel für die Brandenburgisch-Preußischen Truppen auch wieder sehr unglücklich aus. Die Schweden waren, mit Ausnahme weniger festen Orte, Herren des ganzen Landes. Der Oberst Helmot von Wrangel war mit seinem ganzen Regiment aus Gardelegen zu den Schweden übergegangen, doch erhielt derselbe wegen dieses Vergehens hierfür vom großen Kurfürsten Pardon. Ferner wurde der Oberst Ehrenreich von Burgsdorf bei Bernau beinahe mit seinem ganzen Regiment gefangen genommen. Durch die Einnahme von Driesen gingen ebenfalls 1000 Mann zu Fuß von verschiedenen Regimentern verloren, wobei der Oberst-Lieutenant Ernst Ludwig von der Gröben auf dem Platze blieb. Auch bei dem Versuche, Neu-Ruppin wieder zu erobern, wurden die Brandenburgisch-Preußischen Truppen mit einem Verlust von 300 Mann, und ebenso bei Spandau mit einem Verlust von 200 Mann zurückgeschlagen.

Außerdem bleibt noch zu bemerken, daß das durch den 1638 im August eingetretenen Tod des Obersten Hildebrand von Kracht erledigte Regiment zu Cüstrin, welches einstweilen der Oberst-Lieutenant Siegmund von Wallenrodt geführt hatte, 1639 dem Oberst-Lieutenant des Burgsdorf'schen Regiments, Georg Friedrich von Trott, als Oberst verliehen, und demselben bald darauf zugleich die Kommandantur der Festung Peitz ertheilt wurde.

Der Kurfürst Georg Wilhelm sah sich indessen aus Mangel an Mitteln genöthigt, auch die zuletzt in der Stärke von 9700 Mann nachgewiesene Armee abermals zu reduciren, so daß dieselbe bei seinem am 1. December 1640 zu Königsberg erfolgten Tode nur noch zählte:

a) Reiterei 1500 Mann.

1)	Oberst Hartmann von Goldacker	900 Mann,
2)	Major Markus von der Lütke	600 „

b) Fußvolk 4600 Mann.

1)	Oberst Konrad von Burgsdorf (incl. 1 Comp. Garde) (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 1.)	800 „
2)	Oberst Dietrich Freiherr von Kracht	600 „
3)	Oberst Georg von Volckmann	800 „
4)	Oberst Georg Friedrich von Trott . . . . (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 2.)	1200 „
5)	Oberst Hermann von Goldacker	200 „
6)	Oberst August Moritz Freiherr von Rochow . . .	1000 „
	Summa . .	6100 Mann.

Hierbei muß noch hinzugefügt werden:

ad a. 2. wurde aus den Resten des bei Bernau zersprengten Regiments des Obersten Ehrenreich von Burgsdorf formirt;

ad b. 2. der Oberst Dietrich Freiherr von Kracht war zugleich Kommandant von Berlin bis zum Tode Georg Wilhelm's, worauf er dem neuen Landesherrn die Eidesleistung verweigerte und deshalb verhaftet wurde, allein er entkam und trat in Kaiserliche Dienste;

ad b. 5. der Oberst Hermann von Goldacker war zugleich Kommandant von Peitz bis Ende 1640, wo er dem neuen Landesherrn die Eidesleistung verweigerte und verhaftet wurde, allein er entkam und ging in Kaiserliche Dienste; und

ad b. 6. der Oberst Moritz August Freiherr von Rochow war zugleich Kommandant von Spandau, wurde aber, — als der Kurfürst Friedrich Wilhelm bald nach Antritt der Regierung ihm befahl, sein Infanterie-Regiment (irrthümlich haben verschiedene Schriftsteller sein Regiment zu Fuß bei der Reiterei aufgeführt) abzudanken, welches Rochow unter dem Vorwande verweigerte, daß er und sein Regiment auch dem Kaiser geschworen hätten —, 1641 seiner Chargen entsetzt und zu Spandau arretirt, worauf er entwischte und in Kaiserliche Dienste trat, jedoch 1647 wegen seines Vergehens durch Kaiserliche Vermittelung vom großen Kurfürsten Pardon erhielt.

Zwölftes Kapitel.

Die Artillerie unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern bis 1640.

Die Erfindung und Einführung der Feuerwaffen erschuf eine neue Waffengattung, nämlich die Artillerie; indessen läßt sich die wahre Erfindungszeit des Schießpulvers eben so wenig mit Gewißheit angeben, als die der ersten Pulvergeschütze. Nach der Erfindung des Pulvers (welche gewöhnlich dem Deutschen Franziskanermönch Berthold Schwarz zu Freiburg im Breisgau um das Jahr 1354 zugeschrieben wird, während das Pulver doch schon längst den Chinesen und Arabern bekannt gewesen sein soll), suchte man davon den gehörigen Gebrauch zu machen, und verfertigte deshalb verschiedene kleine, später größere Röhren (auf Französisch Canons) zur Forttreibung der mit dem Pulver in Verbindung gebrachten kugelförmigen Körper; in Deutschland fertigte man sie auch gleich anfangs mehrentheils von größerem Kaliber und nannte sie „Feuerbüchsen" und „Donnerbüchsen". Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts breitete sich der Gebrauch der Feuerwaffen in Europa aus, doch ward das Pulver nur in Mehlgestalt verwendet, indem man jeden Bestandtheil für sich kleinte, abgesondert im Kriege mitführte und dieselben erst kurz vor dem Gebrauch mengte. Die Franzosen gaben unter Ludwig XIV. vor, die Kanonen schon vor dem Jahre 1338 in Anwendung gebracht zu haben, und in demselben Jahre hatten die Ritter in Preußen schon Feuergewehre, so wie 1344 zu Spandau bereits eine Pulvermühle war; auch in Nürnberg, wo schon 1356 in den Berechnungen der öffentlichen Ausgaben des Schießpulvers und der Kanonen gedacht wird, wurde frühzeitig Schießpulver bereitet, so wie die ersten Kanonen gegossen und gebohrt und Schießgewehre verfertigt. 1391 zog Markgraf Jobst von Brandenburg mit einer großen Büchse zur Demüthigung der Vasallen in seinem Lande umher. 20 Jahre später bereiteten sich die Quitzower mit Büchsen gegen den Kurfürsten Friedrich I. vor, welcher mit einer großen, dem Landgrafen von Thüringen gehörigen Karthaune das Schloß Friesack, so wie die 14 Fuß dicken Mauern von Plaue zerstörte; auf Rollen bewegt, und an einem Tage nur einige Male abgefeuert, gelangte sie im Brandenburgischen unter dem Namen der faulen Grete zu großer Berühmtheit, indem sie

mit Vortheil zur Zerstörung der Raubschlösser der rebellischen Märkischen Edelleute gebraucht wurde.

Da man sich überzeugt hielt, daß die Wirkung der Geschütze mit deren Größe zunehmen müsse, so wuchs der Kaliber derselben schnell immer mehr; allein die gegossenen eisernen Geschützröhren besaßen nun nicht mehr Haltbarkeit genug. Hierauf versuchte man, dieselben aus mehreren Lagen eiserner Stäbe zusammenzusetzen, wovon die erste der Länge nach zusammengeschmiedet war, und von der zweiten ringartig umfaßt wurde, und da auch dieß dem Pulver keinen hinlänglichen Widerstand entgegensetzte, so fing man schon zu Ende des 14. Jahrhunderts an, dieselben von Metall zu gießen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurden jedoch jene ganz übermäßig großen Geschütze wegen ihrer geringen Dauer und großen Unbeweglichkeit nur noch selten angewendet. Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden die Laffeten eingeführt, wodurch man in den Stand gesetzt wurde, das große Geschütz bequem mit sich ins Feld zu führen. So eroberten die Hussiten 1431 in der Schlacht bei Riesenberg 150 große Geschütze von den vereinigten Deutschen Fürsten; auch untergruben die Hussiten 1431 in Lauban einen Thurm und sprengten ihn mit Pulver in die Luft. Das Abfeuern der Geschütze geschah mittelst Lunten. Da die Geschütze nicht Kugeln von einerlei Gewicht schossen, so unterschied man bald Belagerungs-Geschütz, welches 17 bis 100 Pfund Eisen schoß, und Feld-Geschütz, welches 2 bis 16 Pfund sicher schoß. Die in die Artilleriewissenschaft eingeweihten Leute thaten in jener Zeit sehr geheimnißvoll mit ihrem Wissen, bildeten eine besondere Kaste, und zerfielen durch die Bedienungsweise der verschiedenen Geschütze in Schlangenschützen, Büchsenmeister und Feuerwerker. Sie wurden mit einer ihrem Wirkungskreise entsprechenden Besoldung zur Handhabung der kleinen Feldgeschütze oder Mauerbrecher und Mörser, zur Anfertigung der gebräuchlichen Kunstfeuer, oder als Zeugmeister zur Beaufsichtigung der in den festen Plätzen niedergelegten Waffenvorräthe angestellt. Später begriff man sie insgesammt, da man sie nach beendigtem Kriege meist behielt und einquartierte, unter dem Namen Constabler (constabularius, Zeltbruder, Kasernengefährte).

Der Markgraf Johann ließ 1543 alles große Geschütz von Königsberg in der Neumark nach der Festung Cüstrin bringen. Die in dieser Festung zufolge eines im Geheimen Kabinets-Archiv vorhandenen

Verzeichnisses 1562 befindlichen Geschütze gewähren eine belehrende Uebersicht von den in der Brandenburgischen Artillerie damals gebräuchlichen Benennungen und Kalibern:

2 ganze Karthaunen, à 12 Schuh lang und schießt 50 Pfund;
2 Karthaunen, à 12 Schuh lang und schießt 40 Pfund;
2 halbe Karthaunen, à 12 Schuh lang und schießt 25 Pfund;
2 Nothschlangen, à 16 Schuh lang und schießt 20 Pfund;
2 ganze Schlangen, à 14 Schuh lang und schießt 12 Pfund;
4 Schlangen, à 12 Schuh lang und schießt 8 Pfund;
6 halbe Schlangen, à 12 Schuh lang und schießt 4 Pfund;
8 Quartier-Schlanglein, à 10 Schuh lang und schießt 2 Pfund;
10 Scharpffentienlein oder Falkenetlein, à 9 Schuh lang und schießt 1 Pfund;
16 Scharpffentienlein, à 8 Schuh lang und schießt ½ Pfund;
54 Geschütze.

Nach dem Ableben des Kurfürstlichen Zeugmeisters und Gießers Michael Keßler befanden sich im Zeughause zu Berlin, zufolge des am 3. December 1578 von dem Grafen von Lynar aufgenommenen Inventariums:

2 scharfe Metzen, schießt eine 90 Pfund Eisen;
2 ganze ungefaßte Karthaunen, à 52 Pfund;
4 neue halbe Karthaunen ungefaßt und ist eine zu Cüstrin;
2 Nachtigallen auf Rädern 1522, schießen jede 48 Pfund Eisen;
2 schlechte halbe Karthaunen auf Rädern, à 22 Pfund Eisen;
10 Magdeburgische Stücke auf Rädern, à 7 Pfund Eisen;
3 halbe Falkaunen auf Rädern, à 4 Pfund Eisen;
25 Stück Geschütze nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Kugeln.

Im Gießhause zu Berlin war das nöthige Gießwerkzeug und in der Schmiede, was dazu gehörte, vorhanden; ferner befanden sich im Pulvergewölbe an der Mauer am St. Gertrauden-Thore 157 Centner 53 Pfund Pulver, und außerdem noch im Zeughause 55 Centner 58 Pfund Salpeter, so wie 35 Centner 33 Pfund Schwefel.

Zur Bereitung des Pulvers bediente man sich seit den frühesten Zeiten der Handmühlen, später der Roßmühlen. In Breslau kam 1525 die erste Roßmühle vor. Hierbei gab es kein bestimmtes Verhältniß der drei Bestandtheile zu einander, denn in einer Handschrift von 1597 bestand z. B. der Spandau'sche Pulversatz um diese Zeit aus 1 Pfund Salpeter, 3 Loth Schwefel, 4 Loth Kohle, dagegen der

Pulversatz zu Cüstrin aus 1 Pfund Salpeter, 4 Loth Schwefel und 2 Loth Kohle oder gemehltem Sandel. Man erreichte demnach auch nicht die jetzigen Wirkungen des Pulvers, einestheils, weil es in Mehlgestalt angewendet, anderntheils, weil es nicht so innig gemengt wurde; daher kam es auch, daß man zu größeren Ladungen als jetzt genöthigt war. Indessen mußten doch endlich die Nachtheile dieses Pulvers fühlbar werden, und man fing daher um die Mitte des 15. Jahrhunderts an, das Pulver naß zu bereiten, welche Erfindung den Franzosen zugeschrieben wird. Die Masse ward durch Stampfen bereitet, worauf man wahrscheinlich durch die Einrichtung der Oelmühlen geleitet war, und dann in Knollen zerdrückt, weshalb das Pulver den Namen „Knollenpulver" erhielt. Man bediente sich desselben anfänglich nur zu den Wurfgeschützen, weil das Laden der Kammern mit Mehlpulver schwieriger war, und machte die Erfahrung, daß man damit weiter schösse als mit dem letzteren. Zu Ende des 15. Jahrhunderts waren die Stampfmühlen schon in ganz Europa eingeführt. Durch das Knollenpulver war der erste und wichtigste Schritt zu einer durchaus veränderten Fabrikation geschehen, denn die Knollen durften nur kleiner und kleiner gemacht werden, und man kam endlich darauf, das Pulver zu körnen; doch vergingen an hundert Jahre, bevor man zu dieser wichtigen Verbesserung schritt, welche erst 1525 erfolgte. Aus dem 17. Jahrhundert fehlt es fast gänzlich an Nachrichten über die Pulverfabrikation, indem unter Georg Wilhelm sowohl das Salpeterwesen, als auch Pulverfabrikation in Verfall geriethen, und daher das Pulver aus den damals sehr in Ruf stehenden Holländischen Fabriken bezogen ward, welche Einrichtung bis zur Erbauung der Berliner Pulvermühle 1716 in Kraft blieb.

Die Beschaffung von Geschützen wurde hiernach selbst bei den kleinen Staaten zum Bedürfniß; hatte man mit den Büchsen angefangen, unter welchen indessen auch schwerere Kaliber verstanden wurden, so ging man allmählig zu den Extremen über, indem es anfangs schien, als wollte man durch die übermäßige Größe eines Geschützes die Anzahl derselben ersetzen. Dergleichen übergroße Kaliber nannte man in früheren Zeiten im Allgemeinen „scharfe Metzen"; auch der Herzog Albrecht bedient sich dieses Ausdrucks in seiner, dem Könige Sigismund August von Polen gewidmeten handschriftlichen Kriegsordnung vom Jahre 1555. Das Verlangen, sich gegenseitig zu überbieten, führte zu

den tollsten Abarten (die bis ins 17. Jahrhundert gebräuchlich waren), so daß man die belagerten Festungen sogar mit stinkenden Mischungen bewarf, aber auch zu der Erfindung von Hohlkugeln, die, am Orte ihrer Bestimmung angelangt, Feuer und verschiedene andere Zerstörungen zur Folge haben; ferner zu der wichtigen Erfindung der glühenden Kugeln, für welche schon Fronsperger in seinem 1555 publicirten Kriegsbuche eine Anweisung giebt. In diesem Buche findet man ebenfalls den Entwurf zu dem Etat eines Deutschen Artillerie-Trains von 128 Geschützen, zu deren und der Ammunition Transport Fronsperger 511 Wagen und 3225 Pferde bedurfte; sie zerfielen in leichte und schwere Stücke zu Belagerungen und zum Gebrauch im Felde. Ohne Geschütze konnte von da ab kein Krieg geführt und keine Schlacht geliefert werden, und der Herzog Albrecht sagt in seiner Kriegsordnung (durch welche er in den 42 gegebenen Schlachtordnungen dem Geschütz überall die entscheidende gebührende Stellung anweiset): „Man muß sich wohl angelegen sein lassen, das Geschütz zur rechten Zeit und Gebrauch zum Treffen zu bringen.“ Ferner giebt der Herzog eine genaue Vorschrift zu dem Feuer im Avanciren: „Denn so solches Geschütz vorwärts geführt wird, können die Pferde in geschwinder Eile abgenommen werden und die Büchsenmeister einen Schuß oder etliche thun, alsdann die Pferde wieder vorlegen und immer fortrücken 2c.“

1586 waren unter dem Herzog Albrecht Friedrich in Preußen 28 Büchsenmeister angestellt, von welchen 2 in Tapiau, 2 in Fischhausen, 3 in Ragnit, 3 in Preuß. Mark, 1 in Osterode, 3 in Soldau, 2 in Neidenburg, 2 in Ortelsburg, 2 in Insterburg, 3 in Johannisburg, 1 in Grobin, 1 in Lyk und 3 in Königsberg sich befanden; dagegen waren in der Kurfürstlichen Festung Spandau 1587 nur 3 Büchsenmeister bestallt.

Bis zum Anfang des dreißigjährigen Krieges wurden die Geschütze mit der Ladeschaufel geladen, Kugeln und loses Pulver wurde in Fässern besonders nachgeführt, das Pulver aber ins Zündloch eingerieben. Im Jahre 1578 berief der Kurfürst Johann Georg den größten Artilleristen und Festungsbaumeister jener Zeit, den General und Obersten, Artelarey-Zeug- und Baumeister, Grafen Rochus Quirinus zu Lynar, in seine Dienste, welcher in der Mark Brandenburg die erste Vervollkommnung der Geschützkunst in ihrem technischen Theile bewirkte, da man ihm die Anlage der Spandauer Pulvermühle, sowie einer Sal-

petersiederei, die Verbesserung des Gießhauses und die Erfindung brauchbarer Maschinen zu verdanken hatte. Die im Herzogthum Preußen gebräuchlichere Benennung „Arklarey„ wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts in der Mark Brandenburg durch „Artollerey" oder „Artillerey" ersetzt. Insbesondere war in dieser Zeit auch die Lustfeuerwerkerei in großem Flor, und der Kurfürst Johann Georg liebte es, vornehme Gäste an seinem Hofe damit zu unterhalten.

Zu den Erfindungen dieser Zeit gehört auch die Petarde (Thorsprenger), welche zuerst bei der Eroberung der Stadt Raab 1598 mit Erfolg angewendet wurde.

Unter den Regierungen der Kurfürsten Joachim Friedrich und Johann Sigismund sollen in der Mark Brandenburg die Mörser in Gebrauch gekommen sein, wenigstens wurden im Jahre 1610 zwei 310pfündige Mörser in Berlin gegossen, welche die Namen „Romulus" und „Remus" erhielten, und deren Gewicht 50 Centner betrug.

1611 berief der Kurfürst den unirten Obersten Hans Meinhard von Schonberg auf ein Jahr zu einem General-Artollerey-Meister und Oberbefehlshaber der Brandenburgischen Artillerie am Rhein, welches ihm die Anstellung und Besoldung des nachstehenden Personals von 132 Köpfen zur Pflicht machte:

1 Lieutenant über die Artillerie, 1 Commissair über drei Magazine, nebst 3 Subalternen und 1 Conducteur, 1 Capitain über die Constabler und Batteriemeister nebst 10 der besten Constabler, 1 Capitain über die Zugpferde mit 1 Conducteur, 1 Capitain über die Wagen, 1 Capitain über die Matrosen, 1 Capitain über die Pioniere, 1 guter Petardierer, 1 Mineur-Capitain, 1 Feuerwerker, 1 Laffeten-Rad- und Zimmermeister, 1 Schanzkorbmacher, 1 Ingenieur und 4 der besten Werkmeister, 100 Knechte (Soldaten) mit ihren Officieren.

Schonberg bewirkte diese Anwerbungen mit Leichtigkeit, und bediente sich dabei eines in der Artillerie erfahrenen Officiers, des Oberst-Lieutenants Pithan; jedoch löste sich diese Artillerie-Formation bald wieder auf.

Unter der Regierung des Kurfürsten Georg Wilhelm belief sich 1627 die Stärke der Artillerie, welche ihm nach Preußen folgte, auf 41 Mann und 10 Feldschlangen; die Bespannung dieser Geschütze mit Fuhrwerk betrug circa 330 Pferde. In Spandau befanden sich 7 Con-

stabler, die man im vorhergehenden Jahre angelernt hatte, doch wurde beschlossen, noch einige anzunehmen.

Eine große Reform erlitt die Artillerie im dreißigjährigen Kriege durch Gustav Adolph, welcher bei den angestellten Versuchen, die Geschütze zu erleichtern, die Ueberzeugung gewann, daß die Verkürzung der bisherigen Röhre bis auf eine gewisse Gränze nicht allein unschädlich, sondern sogar zweckdienlich sei. Es wurden daher in Schweden Geschütze von geringerer Länge gegossen.

Durch immer neue Versuche, die man anstellte, um die Geschütze leichter und beweglicher zu machen, kam man in Schweden auf die sogenannten ledernen Kanonen; sie bestanden aus einer $\frac{1}{8}$ Kaliber starken kupfernen, hinten verschlossenen Röhre, welche starke eiserne Ringe umgaben, worauf dieselbe mit einem starken Taue bis zu einer angemessenen Stärke scharf umwickelt und dann mit einem Ueberzuge von gebranntem Leder versehen wurde, auch waren die eisernen Schildzapfen an einem der erwähnten eisernen Ringe angebracht. Diese ledernen Kanonen legte man auf leichte Laffeten, so daß sie von 2 Mann gut fortgezogen werden konnten, indem ein Dreipfünder nicht über 90 Pfund gewogen haben soll; allein da sie sich sehr schnell erhitzten, so daß man nach 10 bis 12 Schuß aussetzen mußte, bedienten sich die Schweden dieser ledernen Feldgeschütze nur 3 Jahre, und ersetzten sie durch leichte Kanonen von 4 Fuß Länge, welche höchstens 4 Pfund schossen. Hierdurch entstanden die sogenannten Regiments-Geschütze mit einer Bespannung von 2 Pferden, die 4 Fuß oder 16 Kaliber lang waren, 625 Pfund wogen und drei Mal abgefeuert werden konnten, ehe man dieß mit der damaligen Muskete ein Mal im Stande war; zwei solcher Geschütze waren jedem Regimente zugetheilt. Ursprünglich waren diese Regiments-Geschütze blos zum Kartätschenfeuer bestimmt, welches zwar schon früher, allein noch nicht in der Feldschlacht bekannt war, indem man sich bis dahin der Kartätschen blos in den Streichlinien der Festungen und zur See beim Entern bediente; bald wurden indessen auch diese Kanonen zum Kugelfeuer gebraucht.

Als die fortgesetzt kriegerischen Verhältnisse 1638 auch den Kurfürsten Georg Wilhelm veranlaßten, eine größere Brandenburgische Armee zu bilden, richtete derselbe mit Bezug auf den Oberbefehl über die Artillerie sein Augenmerk auf den als Kommandant von Landsberg an der Warthe in Kaiserlichen Diensten stehenden Obersten Otto Christoph

von Sparr, der sich durch seine seltenen Kenntnisse von der Artillerie und Kriegsbaukunst einen großen Ruf erworben hatte. Ob Sparr diesen Ruf als Kurfürstlicher Vasall angenommen habe, ist nicht bekannt; er begab sich aber, da jene Armee bald nach der Musterung wieder aus einander ging, in Kaiserliche Dienste, in welchen er, zum General-Major befördert, bis 1649 verblieb, wo ihn der große Kurfürst in Brandenburgische Dienste rief, die Sparr hierauf 1651 auch wirklich als General-Feldzeugmeister antrat.

Dreizehntes Kapitel.

Das Ingenieurwesen und die Festungen unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern bis 1640.

Ingenieure waren in der früheren Zeit blos zu Verfertigung und zur Bedienung der Kriegsmaschinen bestimmt, und haben dieser Bestimmung besonders bei den Spaniern und Italienern ihren Namen zu verdanken (ingegneros von engennos). Bei den Deutschen erschienen sie unter dem Namen „Kriegsbaumeister". Jeder Fürst unterhielt nach Maßgabe des Bedarfs einen oder mehrere Kriegsbaumeister, welche die bei den Festungen vorkommenden Neu- und Reparatur-Bauten leiteten, und bei Belagerungen mit ihrem technischen Gutachten beistanden. So wird z. B. schon unter dem Markgrafen Otto IV. als dessen erster Kriegsbaumeister 1282 Gerhardt genannt, der wegen Erfindung und Verfertigung verschiedener künstlicher Werkzeuge zur Eroberung der Festungen berühmt war und es verstand, den Festungskrieg nach Regeln der Kunst zu leiten; späterhin ging derselbe nach Preußen und trat in den Ritterorden. Besonders suchte man lange Zeit Männer aus Italienischen, Französischen und Holländischen Diensten zu Kriegsbaumeisterstellen zu gewinnen, weil sich in diesen Ländern früher mehr Gelegenheit zu ihrer Ausbildung als in Deutschland fand. So ließ der Kurfürst Joachim II. 1560 den Bau der Festung Spandau durch Christoph Römer (Romanus) einleiten und nahm 1568 den Italienischen Ingenieur Franz Chiaramella de Gaudino in seine Dienste, um diesen Bau fortzusetzen. Fast gleichzeitig wurde unter dem Markgrafen Johann von der Neumark die Befestigung von Cüstrin durch einen Italienischen Baumeister (wahrscheinlich der eben erwähnte Chiaramella)

ausgeführt, indem bei dieser Festung, die bereits 1537 nur in Erdwerken aufgeführt war, 1563 mit der Mauerbekleidung vorgegangen und der ganze Bau 1571 beendigt wurde; ebenso unternahm der Markgraf 1559 den Bau der Festung Peitz an einem Canal der Spree in der Niederlausitz und beendete ihn 1570. 1578 wurde unter dem Kurfürsten Johann Georg die weitere Ausführung des Festungsbaues von Spandau dem General und Obersten Artelarey-Zeug- und Baumeister, Grafen Rochus Quirinus zu Lynar, übertragen, der sie seit 1590 unter Assistenz des Italienischen Baumeisters Johann Baptista de Sala bis 1594 bewerkstelligte. Ferner ließ der Kurfürst Johann Georg durch den Grafen Lynar die Festung Driesen an der Netze anlegen, sowie die Festungswerke zu Cüstrin und Peitz verbessern.

Unter dem Kurfürsten Johann Sigismund wurde nach dem, am 25. März 1609 erfolgten Tode des letzten Herzogs von Cleve, Johann Wilhelm, 1609 am 31. Mai zu Dortmund zwischen dem Kurfürsten und dem Pfalzgrafen von Neuburg ein vorläufiger Vergleich geschlossen, der 1614 den 10. November zu Xanten wirklich dahin zu Stande kam, daß Brandenburg das Herzogthum Cleve nebst den Grafschaften Mark und Ravensberg, und mit diesen die Festungen Minden, Lippstadt und Bielefeld (nebst dem nahe liegenden festen Schlosse Sparenberg) erhielt, aber erst am 6. September 1668 durch Vergleich in den ruhigen Besitz gelangte; ebenso kam Wesel, welches die Spanier im September 1614 eingenommen hatten, durch Niederländische Truppen am 19. August 1629 wieder an Brandenburg. Ferner fiel durch den, am 8. August 1618 eingetretenen Tod des Herzogs Albrecht Friedrich das Herzogthum Preußen mit den Festungen Memel und Pillau an Brandenburg.

Unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm wurde indessen Pillau 1626 im Juli von den Schweden eingenommen, und mußte diesen nebst Memel von 1629 bis 1635 überlassen werden; auch Spandau wurde am 6. Mai 1631 den Schweden eingeräumt, und ihnen bald darauf die Oeffnung der Festung Cüstrin gewährt. Die fortwährenden Unruhen hatten Georg Wilhelm veranlaßt, seine beiden Hauptstädte befestigen zu lassen, und zwar wurde die Befestigung von Königsberg in Preußen durch einen Erdwall bewirkt, indem der Professor Strauß dazu 1624 einen Entwurf einreichte, welcher hierauf 1626 ausgeführt wurde. Ebenso sollte Berlin, welches damals einen Umfang von 6000 Schritten hatte, schon 1631 gegen den ersten Schwedischen

Einfall in die Mark Brandenburg befestigt werden; es wurde indessen erst 1634 die Befestigung von Berlin angefangen, und seit 1658 (nachdem der General-Feldzeugmeister Otto Christoph Freiherr von Sparr 1651 auch an die Spitze der Ingenieure getreten) durch Memhard fortgesetzt und ausgeführt.

Mit dem Emporkommen der Artillerie erfolgte auch zugleich bei den Armeen die Aufnahme von Ingenieuren, und zwar machten die Franzosen, hinsichtlich der Organisation derselben in ein besonderes Corps, den Anfang, indem Heinrich IV. zuerst durch Sully 1604 aus ihnen ein besonderes Corps bilden ließ, welches zu Anlegung neuer Festungen, zu der Ausbesserung der älteren, sowie zu ihrer Vertheidigung und zu Führung der Belagerungen bestimmt war. In Schweden wurde das Ingenieur-Corps unter Gustav Adolph mit dem Generalstabe vereinigt, und war dieß auch im Brandenburg-Preußischen Heere seit 1655 der Fall, wo erst der König Friedrich Wilhelm I. aus den Ingenieuren 1728 ein geschlossenes Corps bildete.

Vierzehntes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates und Ländererwerb unter den zehn ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern.

(Hierzu die Uebersichtskarte.)

1) Als der Kurfürst Friedrich I. 1440 starb, hatte die Kurmark Brandenburg (ohne Ruppin) eine Größe von 413 □Meilen, (hiervon beträgt Altmark [in den freilich erst später fest bestimmten Gränzen] 75 □Meilen; Priegnitz 63 □Meilen; Ukermark [innerhalb der Gränzen von 1493] 70 □Meilen; Havelland 47 □Meilen; Lebus 30 □Meilen; Sternberg 42 □Meilen; Zauche, Teltow, Barnim zusammen 86 □Meilen); außerdem besaß er seit 1397 das Fürstenthum Anspach, 60 □Meilen, und seit 1420 das Fürstenthum Bayreuth, 55 □Meilen; er hinterließ also seinen 4 Söhnen ein Gebiet von 528 □Meilen.

2) Kurfürst Friedrich II., welcher 1440 die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth mit 115 □Meilen, so wie die Altmark abgetreten, auch 1463 die Altmark geerbt hatte, besaß während der letzten Regierungsjahre, nach der von 1443 bis 1462 erfolgten Erwerbung von Cottbus, Peitz, Teupitz, Lychen ꝛc. (30 □Meilen) und nach dem 1455 erfolgten Kauf der Neumark mit Schievelbein und Driesen (145 □Meilen), zusammen 60 □Meilen mehr . . . . 588 □Meilen.

3) Kurfürst Albrecht Achilles besaß außer den Ländern seines Vorgängers auch die beiden Fränkischen Fürstenthümer (nämlich Anspach seit 1440 und Bayreuth seit 1464) mit 115 □Meilen, erwarb 1482 Crossen mit 30 □Meilen pfandweise (erst 1538 erb- und eigenthümlich), so wie Löckenitz, Bernstein ꝛc. mit 12 □Meilen, also umfaßte das ganze Land 745 □Meilen.

4) Kurfürst Johann Cicero trat 1486 die beiden Fränkischen Fürstenthümer (115 □Meilen) ab, kaufte 1489 die Herrschaft Zossen (8 □Meilen), und hinterließ daher seinem Nachfolger . . . . 638 □Meilen.

5) Kurfürst Joachim I. erwarb 1524 die Grafschaft Ruppin mit 32 □Meilen, folglich besaß er . . . . 670 □Meilen.

6) Kurfürst Joachim II. trat 1535 die Neumark mit Bernstein, Sternberg, Crossen, Cottbus ꝛc. (238 □Meilen) seinem jüngeren Bruder Johann ab, und hinterließ seinem Sohn 432 □Meilen.

7) Kurfürst Johann Georg vereinigte 1571 die Neumark wieder mit der Kurmark, und brachte außerdem 1575 die Herrschaften Beeskow und Storkow (24 □Meilen) dazu, folglich betrug sein Ländergebiet in Summa . . 694 □Meilen.

8) Kurfürst Joachim-Friedrich, welcher nur von 1603 bis 1607 das Fürstenthum Jä-

gerndorf mit Beuthen und Oderberg (etwa 30 □Meilen) mehr besaß, erhielt den Brandenburgischen Staat in dem Besitzstande seines Vorgängers mit . . . . 694 □Meilen.

9) Kurfürst Johann Sigismund erwarb 1609 Schwedt und Vierraden (4 □Meilen), ferner 1614 die 112 □Meilen betragende Jülich-Cleve'sche Erbschaft (nämlich Cleve mit 39 □Meilen, Mark mit 47 □Meilen, Ravensberg mit 18 □Meilen und Ravenstein mit 8 □Meilen), und 1618 das Herzogthum Preußen (672 □Meilen); er besaß demnach in Summa . . . . 1482 □Meilen.

10) Kurfürst Georg Wilhelm erhielt den Brandenburgisch-Preußischen Staat in dem Besitzstande seines Vorgängers mit . . . . . 1482 □Meilen.

Funfzehntes Kapitel.

Größe von Berlin und Entwickelung dieser Stadt unter den zehn ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern.

(Hierzu Plan II. und III.)

Die ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern residirten größtentheils in Tangermünde und in Spandau, allein die früheren besaßen (wie schon im Neunten Kapitel erwähnt worden), seit 1357 zu Berlin ein Schloß in der Klosterstraße Nr. 76., das hohe Haus genannt, in welchem Friedrich I. sich am 25. December 1415 huldigen ließ. Als der Kurfürst Friedrich II. 1440 zur Regierung kam, benutzte er die in Berlin damals zwischen den Bürgern und dem Rathe herrschende Uneinigkeit wegen Besetzung der Magistratsstellen, und erschien plötzlich mit 600 Reitern vor dem Spandauer-Thore, wo er von den theils gegen den Magistrat aufgebrachten, theils bestürzten Bürgern eingelassen wurde, um sein Ansehen mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, indem er das ihm, wie seinem Vater, von beiden Städten verweigerte Oeffnungsrecht nun mit Gewalt nahm.

Der Kurfürst hob hierauf 1442 durch ein fürstliches Dokument den größten Theil aller der Rechte und Freiheiten auf, unter deren Schutze beider Städte Ansehen und Wohlstand bisher geblühet hatte. Jede der beiden Städte erhielt hierauf einen besonderen Rath, nämlich Berlin zwei Bürgermeister und 10 Rathmänner, und Köln die Hälfte dieser Anzahl, deren Bestätigung oder Absetzung sich der Kurfürst vorbehielt. Mit dieser Aufhebung der magistratlichen Gewalt wurde der Stadt auch die obere und niedere Gerichtsbarkeit entzogen, und dem fürstlichen Ansehen, dem sie ursprünglich angehörte, dergestalt unterworfen, daß die Besetzung der obersten Richterstelle dem Landesherrn überlassen blieb, welches der Kurfürst auch sogleich ausführte und den Balthasar Hacke als Richter einsetzte. Alle diese Anordnungen erbitterten die Berliner und Kölner in so hohem Grade, daß sie alle landesherrlichen Einrichtungen für nichtig erklärten und den eingesetzten Richter gefangen nahmen; auch widersetzten sie sich dem Baue der Burg zu Köln, die Friedrich II. zur Befestigung seiner Macht auf einem an der Spree, dem Dominikanerkloster nahe gelegenen, von beiden Seiten gütlich erhandelten Platze 1443 anlegen ließ. Die Unruhen in beiden Städten dauerten nun fünf Jahre hindurch fort, und der Kurfürst berief endlich zu Spandau 1448 den Bischof zu Brandenburg, den Fürsten Adolph zu Anhalt, den Grafen Albrecht zu Lindau, den Meister des Johanniterordens, und die Bürgermeister und Rathmänner von Brandenburg, Frankfurt und Prenzlau, und setzte solche zu Schiedsrichtern ein, indem er ihnen das Urtheil über Berlin und Köln überließ, das verdientermaßen gewiß hart ausgefallen wäre, wenn sich nicht die Bürger am 15. Juni 1448 freiwillig unterworfen hätten. Von diesem Jahre an beginnt der erste Ban der kurfürstlichen Burg, der im Jahre 1451 vollendet wurde. Von der Beschaffenheit der Burg hat man keine Nachrichten, jedoch rührt sehr wahrscheinlich der runde Thurm an der Spree noch davon her, sowie die noch jetzt ganz vorhandene aber meist verbaute Kapelle. Gleichzeitig mit diesem Baue entstanden 1448 die Rathhäuser zu Berlin und Köln: das erstere an der Georgen- (Königs-) und Spandauerstraßen-Ecke, brannte aber schon 1484 ab und wurde 1488 und 1489 wieder aufgebaut und durch den nochmaligen Brand desselben 1581 gingen wichtige Urkunden verloren, worauf der an der Ecke vorspringende Theil 1583 erbaut wurde; das letztere dagegen an der Gertraudten- und Breitenstraßen-Ecke fiel ein, wurde

1612 bis 1614 wieder erbaut, und mußte sowohl 1656 als 1710 nochmals abgebrochen und wieder erbaut werden.

Nachdem sich die Unruhen in Berlin und Köln gelegt hatten, ertheilte der Kurfürst den beiden Städten 1453 die Freiheit, mit rothem Wachse zu siegeln. Bisher führte Berlin einen aufrechtstehenden Bär in seinem Wappen, doch von dieser Zeit an geht derselbe auf vier Füßen, und trägt den Brandenburgischen Adler auf seinem Rücken. Unter der Regierung des Kurfürsten Albrecht Achilles verheerte 1484 eine Feuersbrunst (wie die ersten 1367 und 1380 fast die ganze Stadt in Asche legten) einen großen Theil der Stadt nebst dem Rathhause, doch machte die herrschende Wohlhabenheit einen baldigen und besseren Aufbau möglich. Seit 1495, wo der Kurfürst Johann Cicero und seine Nachfolger ihren beständigen Wohnsitz in Köln nahmen, vermehrte sich der Wohlstand noch mehr, und die Bevölkerung wurde nur wenig durch die Pest beschränkt, die sich 1500, 1551 und 1566 &c. zeigte. Nachdem die Kurfürsten Albrecht Achilles, Johann Cicero und Joachim I. an der Burg gebaut und verbessert hatten, ließ sie Joachim II. 1538 niederreißen und ein neues Schloß von drei Stockwerken erbauen. Ganz in der Nähe des Schlosses legte der ritterliche und prachtliebende Joachim II. zur Tauffeier seiner ältesten Tochter Elisabeth Magdalene 1537 die Stechbahn an, die eine Länge von 300 Fuß und eine Breite von 65 Fuß einnahm und zu Turnieren und Ritterspielen benutzt wurde. Die drei Vorstädte von Köln, die Köpnicker- und Gertraudten-Vorstadt und der Werder, besonders aber die Gertraudten-Vorstadt, welche durch einen sumpfigen Arm der Spree von der Köpnicker Vorstadt getrennt war, erweiterten sich bedeutend; auch erstreckte sich der Thiergarten bis in die Gegend des jetzigen Zeughauses. Die Straßen in Köln hatten sich indeß wenig verschönert, und außer dem kurfürstlichen Marstalle in der Breitenstraße standen auf derselben Seite nur noch einige Privathäuser. Wohlthätig wirkte auf die Städte die durch Joachim II. 1539 eingeführte Reformation, die Errichtung des Kammergerichts, die Landtage, der öftere Aufenthalt der Fürsten, Prälaten und vornehmen Vasallen, denen zur Unterhaltung Schauspiele, Thierkämpfe, Turniere und prachtvolle Feste gegeben wurden. Auch die glänzende Hofhaltung Joachim's II. förderte den Wohlstand der Stadt, wirkte aber zugleich nachtheilig auf die Bürger, die sich der Verschwendung, der Pracht und der Spielwuth so hingaben, daß 1565 strenge

Befehle dagegen erlassen wurden. Noch mehr unterdrückte diese bösen Gewohnheiten Johann Georg, der durch Ordnung und Sparsamkeit die Schulden seines Vaters tilgte und ein Feind der Verschwendung war. Den von seinem Vater angefangenen Schloßbau ließ er durch den Grafen von Lynar fortsetzen. 1579 ließ er eine Wasserkunst am Mühlendamm anlegen, welche das Wasser in die Gewerke der Häuser trieb. 1573 wurde der Lustgarten angelegt; auch befand sich außerhalb Berlins schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts vor dem Spandauer-Thore an der Spree ein Kurfürstlicher Garten, jetzt Monbijou genannt. Geschärfte Gesetze gegen Luxus und Schwelgerei und die Bestätigung der Polizeiordnung, welche der Rath der Städte 1580 gegen diese Uebel erließ, zeigen des Kurfürsten Johann Georg Sparsamkeit; aber dennoch bewirkte er zugleich die Verschönerung der Stadt. Er ließ sich ferner eine bessere Kindererziehung durch Umgestaltung des Schulwesens angelegen sein, und errichtete deshalb 1574 durch Vereinigung der beiden Schulen zu St. Nikolai und St. Marien die erste große Landesschule, das Gymnasium zum grauen Kloster, jetzt das Berlinische Gymnasium genannt; hierauf erließ er eine zweckmäßige Schulordnung, sorgte eifrigst für die Religion, sowie für die Rechtspflege; ferner erweiterte er 1585 das Schloß unter Leitung des Hans Räspell und später des Grafen von Lynar durch die innere Hälfte nach dem Lustgarten und durch die andere Hälfte nach dem äußeren Schloßhofe, sowie 1590 durch das noch jetzt stehende alte Quergebäude, welches den Namen des dritten Hauses bekam; auch führte er die Nachtwachen ein und verbesserte als ersten Anfang des Postinstituts das Botenwesen. Durch die 1598 ausgebrochene Pest wurde von den 12,000 Einwohnern in beiden Städten ein Viertheil hinweggerafft. Der Kurfürst Joachim Friedrich sorgte ebenfalls für die Verschönerung und innere Ordnung der Stadt, ließ 1598 die Seitengebäude des Schlosses bis zum Dome und neben der alten Kapelle, das noch stehende schmale und hohe Gebäude mit eckigen Erkern bauen (welches nach der Herzogin Hedwig von Braunschweig das Haus der Herzoginn hieß), sowie die Wasserkunst nach der Schloßbrücke. Seine erste Gemahlinn Katharina wirkte durch ihre Häuslichkeit und Frömmigkeit viel auf die Berlinerinnen; sie wandelte den Spiegel'schen Garten zwischen der jetzigen Jäger- und Kronenstraße in eine Meierei um, und ließ (wie schon erwähnt) die hier gewonnene Milch auf dem Molkenmarkte verkaufen,

indem sie den Gewinn zur Unterstützung hülfsbedürftiger Personen und zur Errichtung der Schloßapotheke für arme Kranke verwendete; das von ihr angelegte Vorwerk wurde 1604 zum Anbau des neuen Jägerhofes und der beiden Jägerstraßen benutzt, die dazu gehörenden Ländereien aber ertheilte der Kurfürst seiner zweiten Gemahlinn Eleonore zu ihrem Vorwerke im Thiergarten an der Spree in der Nähe des ehemaligen Exercierplatzes. Wie sein Vater sorgte auch dieser Fürst für den Schulunterricht, und stiftete 1607 das Gymnasium zu Joachimsthal in der Ukermark, welches später nach Berlin verlegt wurde, und in welchem 120 Zöglinge freien Unterricht und Beköstigung erhalten. 1608 wurde die Berlinische Domkirche zur Kathedral- und Oberpfarrkirche erklärt, und hiermit jedes Andenken an die Gebräuche aus der katholischen Zeit gänzlich aufgehoben.

Nachdem Johann Sigismund am 25. Dezember 1613 öffentlich zur reformirten Confession übergetreten war, ereigneten sich in Berlin und Köln bis 1615 viele unruhige Auftritte, welche durch eifernde Reden der lutherischen Prediger gegen die Lehre Calvin's herbeigeführt waren, aber durch weise Mäßigung des Kurfürsten bald beseitigt wurden.

Der Aufschwung, den der Brandenburgisch-Preußische Staat unter Johann Sigismund und Georg Wilhelm in Folge des bedeutenden Länderzuwachses hätte nehmen können, ward durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen, der unheilvoll auf alle Theile des Staates und besonders auch auf Berlin einwirkte; dazu gesellten sich Mißwachs, der Mangel und Theurung der Lebensmittel herbeiführte, Brandschatzung und erhöhete Auflagen, sowie die 1630 und 1631 wieder eingetretene Pest, welche allein 2843 Menschen in der Stadt fortraffte. Handel und Gewerbe stockten, das schon Bestehende wurde zerstört, und die Einwohnerzahl von Berlin und Köln, die sich unter Sigismund auf 12,000 belief, hatte sich beim Tode Georg Wilhelm's 1680 auf die Hälfte vermindert. Von den 845 Häusern in Berlin standen 200, von den 364 in Köln 150 leer, oder waren ein Raub der Vernichtung geworden; auch waren die noch vorhandenen Häuser größtentheils alt und baufällig. Die Burgstraße, die Heiligegeiststraße, der Mühlendamm und die Stechbahn waren leere Plätze; die Breitestraße war mit Fleischscharren und Kramläden besetzt, das Schloß verfallen und der Lustgarten ein sumpfiger Busch. Berlin und Köln war mit einem

doppelten Graben und einer Mauer umgeben, die an den eingefallenen Stellen mit einem Erdwalle und mit einzelnen Schanzen und Festungswerken versehen war. In diesem Zustande fand der große Kurfürst Friedrich Wilhelm die Stadt beim Antritt seiner Regierung, und sorgte zunächst für die Aufnahme seiner Residenz, indem er 1646 den Anbau der wüsten Stellen bewirkte, sodann 1647 den Schloßbau fortsetzte und den Thiergarten wieder einrichten ließ; auch ward 1658 die angefangene Befestigung mit Eifer betrieben, der Werder angebaut und von der Festung umschlossen, wie dies aus Plan III. ersichtlich ist und im zweiten Bande dieses Werks näher dargestellt werden soll.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

Tab. 1.

Die Grafen und Fürsten des Hauses Anhalt oder Askanien seit dem 11. Jahrhundert bis auf die jetzige Zeit.

Esico, Graf von Ballenstädt, trat im 11. Jahrhundert als der älteste bekannte Stammvater der Askanier auf.

Albrecht der Aeltere, † 1063.

Otto der Reiche, Graf von Ballenstädt, † 1123. Gem. Elike († 1140), Tochter des letzten Herzogs von Sachsen, Magnus, aus dem Billung'schen Stamm. — **Siegfried**, Herr von Orlamünde, † 1114.

Markgraf **Albrecht** der Bär, wurde 1133 mit der Nordmark (Mark Soltwedel) belehnt, verlor 1139 alle seine Länder, erhielt diese 1142 nebst der Ostmark zurück, und nannte sich seit 1143 Markgraf von Brandenburg; † 1170. — Wilhelm, † 1140. — Siegfried, † 1124.

Otto I., Markgraf von Brandenburg, dessen Linie 1320 ausstarb. (S. Tab. 2. sub A.) — Herrmann, Graf von Orlamünde, dessen Zweig im 15. Jahrhundert ausging. — Siegfried, Erzbischof von Bremen. — Heinrich, Canonicus zu St. Moritz in Magdeburg. — Albrecht, Graf von Ballenstädt. — Dietrich, Graf von Werben. — **Bernhard**, Graf von Anhalt, seit 1180 Herzog von Sachsen; † 1212.

Heinrich I., Fürst von Anhalt, † 1252. — Albrecht, Herzog von Sachsen, von dessen Linie der Wittenbergische Zweig 1422, der Lauenburgische 1689 ausging.

Bernhard I., stiftet die alte Bernburger Linie, † 1286. — **Heinrich** II., stiftet die Linie Aschersleben, † 1267. — **Siegfried**, stiftet die alte Zerbster Linie, † 1298.

Albrecht, Bischof von Halberstadt, † 1324. — **Bernhard** II., † 1318. — Heinrich III., Erzbischof von Magdeburg, † 1307. — **Otto** I., † 1304. — **Albrecht** I., † 1316.

Heinrich III. — **Bernhard** III., † 1348. — Otto II., † 1315 als letzter Sproß dieser Linie. — **Waldemar** I., † 1367. — **Albrecht** II., † 1362.

Otto III., † 1404. — Bernhard IV., † 1354. — **Heinrich** IV., † 1377. — Waldemar II., † 1470. — **Johann** I., † 1382. — Rudolph, Bischof von Schwerin, † 1365.

Otto IV., † 1415. — Bernhard VI., † 1468 als letzter Sproß der alten Bernburger Linie. — Rudolph, Bischof von Halberstadt, † 1406. — Bernhard V., † 1420. — **Siegmund** I., † 1405. — Waldemar III., † 1392. — **Albrecht** III., † 1424.

Siegmund II., † 1448. — **Georg** I., † 1474. — Waldemar IV., † 1415. — Albrecht VI., † 1448. — Albrecht IV. — **Albrecht** V., † 1475. — **Waldemar** V., † 1436. — **Adolph** I., † 1473.

Waldemar VI., † 1508. — Siegmund III., † 1487. — Georg II., † 1509. — Rudolph, † 1510. — **Ernst**, † 1516. — Philipp, † 1500. — Johann, † 1463. — Wilhelm, † 1504. — Magnus, † 1524. — Adolph, Bischof von Merseburg, † 1526.

Wolfgang, übergiebt 1562 die Regierung an Joachim Ernst und Bernhard VII.; † 1566. — Georg III., † 1553 unvermählt. — Joachim, † 1561 unvermählt. — **Johann** II., † 1551.

Carl, † 1561 ohne Nachkommen. — **Joachim Ernst**, † 1586. — Bernhard VII., † 1570 ohne Erben.

Johann Georg I., 1603 Stifter der Dessauer Linie, seit 1606 Senior, † 1618. — **Christian** I., 1603 Stifter der jüngeren Bernburger Linie, seit 1618 Senior, † 1630. — Bernhard VIII., † 1596. — Johann Ernst, † 1601. — **August**, 1611 Stifter der Plötzkauer Linie, seit 1630 Senior, † 1653. — **Rudolph**, 1603 Stifter der Zerbster Linie, † 1621. — **Ludwig**, 1603 Stifter der Köthenschen Linie, † 1649.

Johann Casimir, seit 1653 Senior, † 1660. — Georg Aribert, † 1643. — **Christian** II., † 1656. — Ernst, † 1632. — **Friedrich** von Harzgerode, seit 1660 Senior, † 1670. — **Lebrecht**, **Emanuel**, regieren gemeinschaftlich bis 1669 und erben 1665 Köthen; † 1669 ohne Nachkommen. † 1670. — **Johann**, † 1667. — **Wilhelm Ludwig**, † 1665 ohne Nachkommen; Köthen fiel an die Plötzkauer Linie.

Johann Georg II., seit 1670 Senior, K. Pr. G.-F.-M., † 1693. Gem. Henriette Caroline († 1708), Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien. — **Victor I. Amadeus**, seit 1693 Senior, † 1718. — **Wilhelm**, † 1709 ohne Nachkommen. — **Emanuel Lebrecht**, † 1704. — **Carl Wilhelm**, seit 1718 Senior, † 1718. — **Johann Ludwig**, von Dornburg, † 1704.

Leopold, seit 1721 Senior, K. Pr. G.-F.-M., † 1747. — **Carl Friedrich**, seit 1718 Senior, † 1721. — **Lebrecht**, zu Hoim, † 1727. — **Leopold**, geb. 1694. † 1728. — **August Ludwig**, seit 1747 Senior, † 1755. — **Johann August**, † 1742. — **Johann Ludwig**, † 1746. — **Christian August**, K. Pr. G.-F.-M., † 1747.

Leopold Maximilian, Kgl. Pr. Gen.-F.-M., † 1751. — Victor II. — **Friedrich**, seit 1755 Senior, † 1765. — **Victor Amadeus Adolph**, † 1772. — **Carl Georg Lebrecht**, seit 1765 Senior, † 1789. — **Friedrich Erdmann** von Anhalt-Pleß, † 1797. — **Friedrich August**, † 1793.

Leopold Friedrich Franz, seit 1796 Senior, † 1817. — **Friedrich Albrecht**, seit 1789 Senior, † 1796. — **Carl Ludwig**, † 1806. — **Friedr. Ludwig Adolph**, † 1812 als der letzte männliche Sproß dieser Linie, deren Besitzungen nun an Bernburg fallen. — **August Christian Friedrich**, † 1812. — **Ludwig**, † 1802. — **Friedrich Ferdinand**, 1818 fiel ihm Köthen zu, † 1830 als Kgl. Preuß. Gen.-Lieut. ohne Erben. — **Heinrich**, 1818 fiel ihm Pleß, 1830 Köthen zu, seit 1834 Senior, † 1847 als Kgl. Preuß. Gen. d. Inf., und war der letzte Sproß dieser Linie, weshalb Köthen an Dessau und Bernburg fiel, welches letztere es 1853 ganz an Dessau abtrat. — **Ludwig**, 1830 erhielt er Pleß, welches bei seinem Tode 1843 an Köthen zurückfiel.

Friedrich, † schon 1814 als Erbprinz. — **Alexius Friedrich Christian**, seit 1817 Senior, † 1834. — **Victor Carl Friedrich**, † 1812 ohne männliche Erben, weshalb nun Friedrich Ludw. Adolph das Haupt der Linie Bernburg-Hoim-Schaumburg wurde. — **Ludwig August Carl Friedrich Emil**, † schon 1818 unvermählt, u. fiel Köthen nun an Pleß.

Leopold Friedrich Franz, geb. den 1. October 1794, seit 1847 Senior. Gem. Friederike († 1850), Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen († 1796). — **Alexander Carl**, geb. den 2. März 1805, erhielt 1847 die Hälfte von Köthen, welches er 1853 an Dessau abtrat, 1855 wurde seine Gemahlinn Friederike, Prinzessinn v. Schleswig-Holstein-Glücksburg, z. Mitregentinn ernannt.

Leopold Friedrich Franz Nicolaus, geb. den 29. April 1831, Erbprinz. Gem. Antoinette, Tochter des Herzogs Eduard von Sachsen-Altenburg († 1852).

Leopold Friedrich Franz Ernst, geb. den 18. Juli 1855.

Tab. 6.

Die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen von 1576 bis auf die jetzige Zeit.

(S. Tab. 4.)

Carl II., der zweite Sohn Carl's I., Grafen von Hohenzollern, ist der Stammvater dieser Linie, geb. den 22. Januar 1547, gest. 1606. Gem.: 1) 1569 Euphrosyne, Tochter des Grafen Friedrich von Oettingen, † den 5. October 1590; 2) 1591 Elisabeth, Tochter des Grafen Florentius von Cülenburg.

Johann, geb. den 12. August 1575, folgte 1606, wurde 1623 in den Fürstenstand erhoben, erhielt 1634 nach dem Erlöschen der Haigerloch'schen Linie deren Besitzungen, und starb den 22. März 1638. Gem.: Johanne, Tochter des Grafen Eitel-Friedrich VI. von Hohenzollern, † 1634. — Eitel-Friedrich, geb. d. 26. Septbr. 1582, 1621 Bischof von Osnabrück, gest. den 19. September 1625. — Ernst Georg, geb. 1585. Gem.: Marie Jacobe, Freiinn von Raitenau. — Marie Elisabeth, geb. 1592. Gem.: 1) Johann Christoph, Graf von Hohenzollern in Haigerloch; 2) Carl Ludwig, Graf von Sulz.

Mainrad I., folgte seinem Vater 1638, gest. 1681. Gem.: 1635 Anne Marie, Tochter des Grafen Ferdinand von Törring, † 1684.

In Sigmaringen: **Maximilian** I., geb. den 20. Januar 1636, folgte seinem Vater 1681 und starb den 13. August 1689. Gem.: Marie Clare, Tochter des Grafen Albert von Berg, † 1715. — Johann Carl, geb. und gest. 1637. — Ferdinand Franz, geb. 1639, starb auf der Jagd. — In Haigerloch: (Diese Neben-Linie starb bald wieder aus.) **Franz Anton**, Graf von Hohenzollern, starb den 14. October 1702 in der Schlacht bei Friedlingen. Gem.: 1687 Marie Anne, Tochter des Grafen Anton Eusebius von Königseck.

Mainrad II, geb. 1673, folgte seinem Vater 1689, er starb den 20. October 1715. 1696 ertheilte der Kaiser Leopold I. auch den nachgebornen Söhnen der Fürsten von Hohenzollern (die Seiten-Linie Haigerloch ausgenommen) die Fürstenwürde. Gem.: 1700 Johanne Katharine Victorie, Tochter des Grafen Anton II. von Montfort. — Albert Oswald, geb. 1676, Domherr zu Cöln. — Franz Heinrich, geb. 1678, Domherr zu Cöln und Straßburg, geb. d. 5. Mai 1731. — Joachim Sydonius, geb. 1682, gest. den 18. Febr. 1719. — Johann Franz, geb. 1684. — Maximilian Anton, geb. 1685. — Ferdinand Anton, geb. den 4. December 1692, Kur-Cölnischer Ober-Hofmeister. — Franz Anton, geb. den 16. Januar 1699, Domherr zu Salzburg und Cöln.

Joseph Friedrich Ernst, geb. den 24. Mai 1702, folgte seinem Vater 1715, und starb den 8. December 1769. Gem.: 1) 1722 Marie Franziske Ludowike, Tochter des Fürsten Franz Albrecht von Oettingen-Spielberg, † 1737; 2) 1738 Marie Judith, Tochter des Grafen Georg von Closen, † 1743; 3) 1743 Marie Theresie, Tochter des Grafen Christoph Franz von Waldburg, † 1761. — **Franz Wilhelm**, geb. den 28. Februar 1707, Graf von Berg, wegen seiner Großmutter; gest. den 20. Februar 1737. Gem.: 1724 Marie Katharine, Tochter des Grafen Christian von Waldburg-Zeil, † 1739. — Carl, geb. 1710, gest. 1711.

Carl Friedrich, geb. den 9. Januar 1724, folgte seinem Vater 1769 und starb den 26. December 1785. Gem.: 1740 Marie Johanne Josephe, Tochter des Grafen Franz Wilhelm von Hohenzollern-Berg, † den 22. Februar 1787. — Marie Johanne Josephe, geb. den 14. April 1727, gest. den 22. Februar 1787. Gem.: Carl Friedrich, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, † 1785. — Johann Baptist Joseph, geb. den 24. Juni 1728, gest. 1781. Gem.: 1747 Marie, Tochter des Grafen Benno von Lodron.

Friedrich Joseph Anton, geb. den 28. Mai 1750, gest. 1751. — Joseph Anton Franz, geb. den 11. Juli 1753. — Joachim Adam, geb. den 15. August 1755. — **Anton Aloys Mainrad Franz**, geb. den 20. Juni 1762, folgte seinem Vater 1785, trat 1806 als souverainer Fürst zum Rheinbunde, sowie 1815 zum Deutschen Bunde, und starb den 17. October 1831. Gem.: den 12. August 1782 Amalie Zephyrine, Tochter des Grafen Philipp Joseph von Salm-Kyrburg, † 1842.

Carl Anton Friedrich, geb. den 20. Februar 1785, folgte seinem Vater 1831, entsagte am 27. August 1848, und starb den 11. März 1853. Verm.: 1) den 15. Juli 1808 mit der Prinzessinn Antoinette Murat, † den 19. Januar 1847; 2) den 14. März 1848 mit der Prinzessinn Katharine Wilhelmine Marie Josephe von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Carl Anton Zephyrin Joachim Friedrich Mainrad, geb. den 7. Sept. 1811, folgte seinem Vater 1848, vermählt seit dem 21. October 1834 mit der am 21. October 1813 gebornen Prinzessinn Josephine Friederike Louise von Baden, und trat am 7. December 1849 Hohenzollern-Sigmaringen dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ab. Der Fürst ist Königl. Preuß. General der Infanterie, Chef des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments (Nr. 26.) und Militair-Gouverneur der Provinz Westphalen.

Leopold Stephan Carl Anton, Erbprinz, geb. den 22. September 1835. — Stephanie Friederike Wilhemine Antonie, geb. den 15. Juli 1837, vermählt seit dem 29. April 1858 mit dem Könige Dom Pedro V. von Portugal und Algarbien, und starb am 10. Juli 1859. — Carl Friedrich Zephyrin Ludwig, geb. den 20. April 1839. — Anton Egon Carl Joseph, geb. den 7. October 1841. — Friedrich Eugen Johann, geb. d. 25. Juni 1843. — Marie Louise Alexandrine Caroline, geb. den 17. November 1845.

Tab. 3.

Die ersten Grafen von Hohenzollern seit 800 bis zur Abzweigung der Burggrafen von Nürnberg 1164.

Thassilo, der erste Graf von Zollern oder Hohenzollern, lebte um 800, soll die Burg Zollern gegründet haben, und war der jüngere Sohn des Grafen Isenbard von Altdorf, dessen Gemahlinn Irmentrud (Schwester der heiligen Hildegard, der Gemahlinn Carl's des Großen), Tochter des Herzogs Hildebrand in Schwaben gewesen; dagegen war des Grafen Isenbard älterer Sohn Welph, Graf von Altdorf, von dem die Bayerschen Herzoge abstammen sollen.

Danco, lebte 866. — Gotzbald, Graf zu Pussen und Salgau. — Eribold I., Abt zu Reichenau. — Friedrich, zu Hechingen.

Rudolph I., Graf zu Zollern, lebte 892 bis 933.

Otto, lebte 938. — Eribold II., Abt und Herr zu Salgau.

Wolfgang, lebte 948. — Friedrich, † 980.

Friedrich I., soll die Hohenzollern'sche Stammburg erneuert und erweitert haben.

Friedrich II., lebte 1030. — Bernhard. — Johann.

Burchard, † 1061. — Wetzel, † 1061. (Fallen in der Schlacht bei Rheinfelden.) — Albert, Stifter und erster Abt des Klosters Albertsbach (Alpirsbach) 1095. — Eitel-Johannes.

Friedrich III., der Maute, lebte 1111.

Rudolph II., lebte 1165 und 1175. — Friedrich. — Cuno. — Albert.

Friedrich IV., der nähere Stammvater der eigentlichen Hohenzollernschen Familie in Schwaben, † 1210. (S. Tab. 4., 5. u. 6.) — **Konrad**, wird 1164 Burggraf zu Nürnberg, † 1204. (S. Tab. 7.) — Burchard. — Friedrich der Jüngere.

Tab. 4.

Die Grafen von Hohenzollern in Schwaben nach der Abzweigung der Burggrafen von Nürnberg 1164 bis zur Theilung in Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen.

(S. Tab. 3.)

Friedrich IV., der älteste Sohn Rudolph's II, Grafen von Hohenzollern, lebte 1195 und 1210. Gem.: eine Gräfinn zu Zweibrücken.

Eitel-Friedrich I., lebte 1252. Gem.: Agnes zu Henneberg. — Friedrich, † 1289.

Eitel-Friedrich II., lebte 1273 und 1290. Gem.: Hildegard, Gräfinn von Schlüsselburg. — Rudolph. — Albrecht. — Johann. — Berthold.

Eitel-Friedrich III. (der Ungenannte), lebte 1301. Gem.: Margarethe, Tochter des Grafen Eberhard von Würtemberg. — Friedrich, † 1304. — Friedrich, † 1342.

Friedrich V., senior (Ostertag), † 1341. Gem.: Agnes, Tochter des Grafen Eberhard von Würtemberg. — Johann Friedrich. — Albrecht. — Friedrich junior.

Johann, † 1330. — **Friedrich** VI. (der Schwarze), † 1402. Gem.: Adelheid, eine Gräfinn von Fürstenberg. — Friedrich.

Friedrich VII. (der Oettinger), † 1422. (Während des Krieges mit Würtemberg wurde 1421 die Stammfeste Hohenzollern geschleift.) Gem.: Ursula, eine Freiinn von Räzüns. — Eitel-Friedrich. — Friedrich.

Jodocus Nicolaus, † den 9. Februar 1488. (Baute 1430 das Schloß Hohenzollern wieder auf.) Gem.: eine Tochter des Grafen Johann zu Werdenberg. — Heinrich Friedrich. — Johann Friedrich. — Eitel-Friedrich.

Eitel-Friedrich IV., † den 15. Juni 1522. (1507 Reichs-Erbkämmerer, und trat dem Kaiser Räzüns gegen Haigerloch ab.) Gem.: Magdalene, Tochter des Markgrafen Friedrich von Brandenburg. — Friedrich Albrecht. — Friedrich. — Eitel-Friedrich. Admiral des Kaisers Maximilian I., † 1490. — Friedrich Johann.

Franz Wolfgang, † 1527. Gem.: Rosine, eine Markgräfinn von Baden. — **Joachim**, † 1578. Gem.: Anastasia, Freiinn von Stöffeln. — **Eitel-Friedrich** V., † den 15. Januar 1525 an Gift. (Feldherr Carl's IV., erhielt die Anwartschaft auf Sigmaringen und Vöhringen.) Gem.: Johanna von Borseln.

Christoph Friedrich, wurde den 1. September 1536 vor Marseille erschossen. — Johann Nicolaus, † 1558. — **Carl** I., † 1576. (Bekam 1529, nach dem Aussterben des Hauses Werdenberg, die Grafschaften Sigmaringen und Vöhringen, und stiftete 1575 eine Erbvereinigung, daß seine Söhne den Titel und das Wappen gemeinschaftlich führen, jedoch sollte die Reichs-Erbkämmererwürde auf den Senior des Hauses übergehen.) Gem.: Anna, eine Markgräfinn von Baden, † 1576.

Eitel-Friedrich VI., geb. 1545, † 1604; erhielt Hohenzollern, baute Schloß Hechingen, und wurde Stifter der Hechingen'schen Linie. (S. Tab. 5.) — **Carl** II., geb. 1547, † 1606, erhielt Sigmaringen und Vöhringen, und wurde Stifter der Sigmaringen'schen Linie. (S. Tab. 6.) — Seyfried, geb. 1548, gest. 1566. — **Christoph**, geb. 1551, † 1601; erhielt die Herrschaft Haigerloch, und stiftete die Neben-Linie Haigerloch, welche 1634 erlosch, worauf deren Besitzungen an Sigmaringen kamen. — **Joachim**, geb. 1558, † 1587. Gem.: Anne, eine Gräfinn von Hohenstein.

Johann Christoph. — Carl. — Johann Georg, † 1613, und noch drei Prinzen starben früh.

Tab. 5.

Die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen von 1576 bis auf die jetzige Zeit.

(S. Tab. 4.)

Eitel-Friedrich VI., der älteste Sohn Carl's I., Grafen von Hohenzollern, ist der Stammvater dieser Linie, geb. den 7. September 1545, gest. 1604. Gem.: 1) 1568 Veronica, Tochter des Grafen von Ortenburg, † 1575; 2) Sibylle, Tochter des Grafen Frobenius Christoph von Zimmern.

Johann Georg, wurde 1623 vom Kaiser Ferdinand II. in den Fürstenstand erhoben, und dem jedesmaligen Senior beider Linien der Reichsfürstenstand verliehen; er starb bald darauf 1623. Gem.: 1598 Franziske, eine Tochter des Rheingrafen Friedrich. — Johanne, † 1634. Gem.: Johann, Graf von Hohenzollern-Sigmaringen, † 1638.

Eitel-Friedrich, folgte seinem Vater 1623, † 1661. Gem.: Elisabeth, Tochter des Grafen Heinrich von Bergen-op-Zoom. — Georg Friedrich, † 1633. — Leopold Friedrich, † 1639. — **Philipp Friedrich Christoph**, folgte seinem Bruder 1661, † den 13. Januar 1671. Gem.: 1662 Marie Sidonie, Tochter des Markgrafen Herrmann Fortunatus von Baden, † 1686.

Henriette Franziske, Erbinn von Bergen-op-Zoom, † den 17. October 1698. Gem.: 1662 Friedrich Moritz de la Tour, Graf von Auvergne, † 1707. — **Friedrich Wilhelm**, geb. 1663, folgte 1671, erhielt 1691 vom Kaiser Leopold I. die Fürstenwürde für das Haus Hohenzollern-Hechingen, starb 1735. Gem.: 1) Marie Leopoldine Louise, Tochter des Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf, † 1709; 2) Maximiliane Magdalene von Lützau. — Hermann Friedrich, geb. d. 11. Sptbr. 1665, † 1738. Gem.: 1) 1704 Eleonore Magdalene, Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth; 2) 1714 Marie Josephe, Tochter des Grafen Franz Albert von Oettingen-Spielberg, † 1738. — Leopold Friedrich, geb. den 11. Februar 1666, gest. den 18. Juli 1686 bei der Belagerung von Ofen.

Friedrich Ludwig, geb. den 30. August 1688, folgte seinem Vater 1735, gest. den 4. Juni 1750. Gem.: Marie Cäcilie, Tochter des Grafen Franz Albert von Oettingen. — Louise Erneſtine Friederike, geb. den 7. Jan. 1690, gest. den 21. Octbr. 1720. Gem.: Franz Anton, Landgraf von Leuchtenberg. — Friedrich, geb. u. gest. im Jan. 1697. — Eberhard Friedrich, geb. den 18. September 1711, gest. den 10. October 1727.

Joseph Wilhelm, geb. den 12 Nov. 1717, folgte seinem Vetter 1750, gest. den 9. April 1798. Gem.: 1) 1750 Marie Theresie, Tochter des Fürsten Franz von Cordona, † 1750; 2) 1751 Marie, Tochter des Grafen Ernst Truchseß von Zeil-Wurzach, † 1802. — Franz Xaver, geb. 1719, gest. den 14. März 1765. Gem.: 1748 Marie Philippine, Gräfinn von Hoensbruch, † 1805. — Amadeus, geb. 1724, gest. den 15. April 1753. — Friedrich Anton, geb. den 24. Febr. 1726. Gem.: 1774 Ernestine Josephe, Tochter des Grafen Felix von Sobeck. — Mainrad Carl, geb. den 20. Juni 1730, Fürstbischof von Ermeland, gest. den 11. August 1803. — Johann Carl, geb. den 25. Juli 1732, Bischof von Culm 1785, † 1796.

Mainrad, geb. 1751, gest. 1752. — Joseph Wilhelm, geb. 1752, gest. 1754. — **Hermann Friedrich Otto**, geb. den 30. Juli 1751, folgte seinem Oheim 1798, trat 1806 als souverainer Fürst zum Rheinbund, gest. den 2. Novbr. 1810. Gem.: 1) Louise, Gräfinn von Merode, † 1774; 2) Maximiliane, Prinzessinn von Gavre, † 1778; und 3) Antonie Martha, Tochter des Grafen Franz Ernst von Waldburg-Zeil-Wurzach. — Franz Xaver, geb. den 21. Mai 1757, gest. den 6. April 1844. Kaiserl. Oesterreichischer Feldmarschall. Gem.: 1787 Marie Theresie, Tochter des Grafen Johann Christoph von Wildenstein. — Joseph Wilhelm, geb. d. 20. März 1776, Fürstbischof zu Ermeland, † 1837. — Hermann, geb. d. 2. Juli 1777, Königl. Preuß. General-Maj., gest. den 6. November 1827. Gem.: Caroline, Freiinn von Weiher. — Friedrich, geb. den 30. September, gest. den 1. October 1779. — Johann Carl, geb. den 16. März 1782, Oberst u. Adjutant des Königs von Bayern, gest. den 9. Februar 1829.

Friedrich Hermann Otto, geb. den 22. Juli 1776, folgte seinem Vater 1810, trat 1815 dem Deutschen Bunde bei, gest. den 12. September 1838. Gem.: 1800 Marie Louise Pauline, Tochter des Herzogs Peter von Kurland und Sagan, † 1845. — Friedrich Franz Anton, geb. den 3. Novbr. 1796, Kaiserl. Oesterr. Feldm.-Lieutenant, gest. den 13. December 1847. — Friedrich Adalbert, geb. den 18. März 1793, Kais. Oesterr. Rittmeister, † 1821. — Marie Caroline, geb. den 29. Juni 1808.

Friedrich Wilhelm Hermann Constantin Thassilo, geb. den 16. Februar 1801, folgte als Fürst von Hohenzollern seinem Vater den 12. September 1838 und als Herzog von Sagan seiner Mutter Schwester, der am 29. November 1839 verstorbenen Herzoginn Wilhelmine von Sagan, vermählt seit dem 22. Mai 1826 mit Eugenie, Prinzessinn von Leuchtenberg, welche am 1. September 1847 starb, und trat am 7. December 1849 Hohenzollern-Hechingen dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ab. Der Fürst ist Königl. Preuß. General-Lieutenant und Chef des 2. Niederschlesischen Landwehr-Regiments (Nr. 7.), und residirt gegenwärtig im Schlosse Hohlstein bei Löwenberg in Schlesien.

Tab. 2.

Die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg vor dem Hohenzollern'schen Hause.

A. Aus dem Hause Askanien oder Anhalt von 1133 bis 1320.

Albrecht der Bär, ein Sohn Otto des Reichen, Grafen von Ballenstädt, seit 1133 Markgraf der Nordmark, 1142 der Nord- und Ostmark, nannte sich seit 1143 Markgraf von Brandenburg, regiert bis 1168, † 1170.

- **Otto** I., 1168 bis 1184.
- Siegfried, Erzbischof von Bremen.
- Heinrich, Canonicus zu St. Moritz in Magdeburg.
- Hermann, Graf von Orlamünde.
- Albrecht, Graf von Ballenstädt.
- Dietrich, Graf von Werben.
- Bernhard, bekommt Anhalt; seit 1180 Herzog von Sachsen; † 1212. (S. Tab. 1.)

Söhne Otto's I.:

- Otto II., 1184—1205; † 1205 ohne Erben.
- Heinrich I., Graf von Gardeleben, † 1192 ohne Nachkommen.
- **Albrecht** II., 1184—1220.

Söhne Albrecht's II.:

- **Johann** I., 1221—1266, Stifter der Johanni'schen oder Stendal'schen Linie.
- **Otto** III., 1221—1267, Stifter der Ottonischen oder Salzwedel'schen Linie.

Söhne Johann's I.:

- Johann II., 1266 bis 1282, † 1282 ohne Erben.
- Otto IV., 1266 bis 1309, † 1309 ohne Erben.
- **Konrad** I., 1266 bis 1304, starb 1304.
  - Söhne: Konrad, trat in den Deutschen Orden, † 1283. — Otto, trat in den Tempelherrn-Orden, † 1308. — Johann IV., 1304—1307, † ohne Nachkommen. — Waldemar, 1304—1319, † ohne Nachkommen.
- Erich, Erzbischof von Magdeburg, † 1295.
- **Heinrich** II., ohne Land, † 1317.
  - Sohn: Heinrich III., 1319—1320, † 1320 als letzter Regent aus dem Askanischen Stamme in der Mark.

Söhne Otto's III.:

- Johann III., der Prager, † 1268.
- **Otto** V., der Lange, 1267 bis 1298, † 1298.
  - Söhne: Otto, † 1307. — Günther, † 1291. — Albrecht, † 1307. — Hermann der Lange, 1298—1308, † 1308.
    - Sohn Hermann's: Johann V., der Erlauchte, 1314—1317, † ohne Erben.
- Albrecht III., 1273—1300, † 1300.
  - Söhne: Otto, Hermann, starben beide frühzeitig.
- Otto VI., der Kleine, 1280—1303, † 1303.

B. Aus dem Hause Bayern von 1324 bis 1373.

Ludwig, Herzog von Ober-Bayern, wurde 1314 Kaiser, belehnte 1324 seinen Sohn Ludwig mit der Mark, † 1347.

- Ludwig I., der Aeltere, 1324—1351, wo er die Mark seinen Brüdern Ludwig und Otto abtrat, † 1361.
- Stephan, wurde Kurfürst von Bayern, † 1376.
- Wilhelm, Graf von Holland, † 1377.
- Albrecht, Graf von Holland, † 1404.
- Ludwig II., der Römer, 1351—1365, † ohne Erben.
- Otto, der Faule, 1365—1373, wo er die Mark an Kaiser Carl IV. abtreten muß, † 1379 ohne Nachkommen.

C. Aus dem Hause Luxemburg von 1373 bis 1415.

Carl IV., ein Enkel Heinrich's VII. (Kaiser von 1308—1313, früher Graf von Luxemburg) und Sohn des Johann, Königs von Böhmen, Kaiser von 1347—1378, belehnte 1373 seinen Sohn Wenzel mit der Mark; † 1378. Sein jüngerer Bruder war Johann Heinrich, Markgraf von Mähren.

Söhne Carl's IV.:

- Wenzel, Kurfürst von 1373 bis 1378, seit 1378 Kaiser u. König von Böhmen, wurde 1400 als Kaiser abgesetzt, † 1419.
- Sigismund, Kurfürst von 1378—1415, wurde 1387 König von Ungarn, seit 1410 Kaiser, auch 1436 als König von Böhmen anerkannt; versetzt 1388 die Mark dem Markgrafen Jobst, nach dessen Tode sie an ihn zurückfällt; verpfändet sie dann 1411 dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, dem er sie endlich 1415 erbeigenthümlich überließ; † 1437. (S. Tab. 8.)
- Johann von Görlitz, bekam 1378 die Mark jenseit der Oder, † 1395.

Söhne Johann Heinrich's:

- Jodocus oder Jobst, von 1388 bis 1411 Pfandinhaber der Mark, die er von 1395—1398 dem Markgrafen Wilhelm von Meißen verpfändet; seit 1410 Kaiser; † 1411.
- Johann.
- Procopius, † 1402.

Tab. 7.

Die Hohenzollern'schen Burggrafen von Nürnberg bis auf Friedrich VI. (als ersten Kurfürsten von Brandenburg Friedrich I.) von 1164 bis 1415. (S. Tab. 3.)

Konrad I., der zweite Sohn Rudolph's II., Grafen von Hohenzollern, der erste Burggraf zu Nürnberg; 1164 bis 1204. Gem.: eine Gräfinn von Vohburg, Schwester der Kaiserinn Adelheid.

Friedrich I., 1204 bis 1218. Gem.: Sophie, eine Tochter des Grafen von Retz.

- **Konrad** II., 1218 bis 1260. Gem.: Clementia, eine Schwester Kaiser Rudolph's I.
  - **Friedrich** III., 1260 bis 1297. Gem.: 1) Elisabeth, eine Schwester des letzten Herzogs von Meran, Otto's II.; 2) Helene, Tochter des Kurfürsten Albrecht's I. von Sachsen.
- **Friedrich** II., 1218 bis 1269, war auch Graf von Abenberg. Gem.: eine Gräfinn von Abenberg.
  - **Konrad** III. (Pius), 1269 bis 1314. Gem.: Agnes, Tochter des Grafen von Hohenlohe.
    - Friedrich, Konrad, Gottfried, traten in den Deutschen Ritter-Orden.

Söhne Friedrich's III.:

- Johann u. Sigismund, starben in der Jugend.
- Johann I., 1297 bis 1298. Gem.: Agnes, Tochter des Landgrafen Heinrich's von Hessen.
- **Friedrich** IV., 1297 bis 1332. Gem.: Margarethe, eine Herzoginn aus Kärnthen.

Kinder Friedrich's IV.:

- **Johann** II., 1332 bis 1357. Gem.: Elisabeth, Tochter des Fürsten Berthold von Henneberg.
- Friedrich, Bischof von Regensburg, † 1365.
- Konrad IV., 1332 bis 1334, † 1334 unvermählt.
- **Albrecht** I., oder der Schöne, 1332 bis 1361. Gem.: Sophie, Gräfinn von Henneberg.
  - Margarethe, † 1402. Gem.: Balthasar, Landgraf von Thüringen, † 1406.
  - Anne. Gem.: Svantibor, Herzog von Pommern, † 1413.
- Berthold, Bischof von Eichstädt, † 1365.

Kinder Johann's II.:

- **Friedrich** V., 1357 bis 1397, trat 1397 seinen Söhnen die Regierung ab, † 1398. Gem.: Elisabeth, Tochter des Landgrafen Friedrich des Strengen von Thüringen.
- Margarethe. Gem.: Stephan, Herzog v. Bayern, † 1375.
- Elisabeth. Gem.: 1) Ulrich, Graf von Schaumburg; 2) Albrecht, Graf von Leuchtenberg.

Kinder Friedrich's V.:

- **Johann** III., 1397 bis 1420, geb. 1370, bekam 1397 Bayreuth, † 1420. Gem.: Margarethe, Tochter Kaiser Carl's IV.
  - Elisabeth. Gem.: Eberhard IV., Graf von Würtemberg, † 1417.
- Friedrich VI., 1397 bis 1440, geb. 1372, bekam 1397 Anspach, wurde 1415 Kurfürst von Brandenburg, und erbte 1420 Bayreuth. (S. Tab. 8.)
- Elisabeth, gest. 1409. Gem.: Kaiser Ruprecht aus der Pfalz, † 1410.
- Beatrix. Gem.: Albrecht III., Erzherzog von Oesterreich, † 1395.
- Margarethe. Gem.: Hermann, Landgraf von Hessen, † 1413.
- Veronica. Gem.: Barnim VI., Herzog von Pommern, † 1405.

Tab. 8.

Die Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern von 1415 bis zum Regierungs-Antritte Friedrich Wilhelm's des Großen 1640.

Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, als erster Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern Friedrich I., war der zweite Sohn des Burggrafen Friedrich V., erhielt von diesem 1397 Anspach, dagegen sein älterer Bruder Johann III. Bayreuth, kaufte 1415 vom Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg, erbte 1420 durch den Tod Johann's III. Bayreuth, und starb den 21. September 1440. Gem : 1400 Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut, starb den 13. November 1443.

Kinder Friedrich's I.:

1) **Johann** der Alchymist, geb. 1401, verzichtete auf die Kurwürde und erhielt 1440 Bayreuth, welches durch seinen Tod am 16. November 1464 wieder mit Anspach vereinigt wurde. Gem.: 1412 Barbara, Tochter des Kurfürsten Rudolph's III. von Sachsen, † 1464.
2) Elisabeth, geb. 1402, † 1450. Gem.: 1420 Ludwig II., Herzog von Liegnitz, † 1436.
3) Cäcilie, † 1449. Gem.: 1423 Wilhelm der Streitbare, Herzog von Lüneburg, † 1482.
4) **Friedrich** II., der Eiserne, geb. den 9. November 1413, folgte als Kurfürst 1440, erbte 1463 die Altmark und Priegnitz, übergiebt 1470 die Regierung, und starb den 10. Februar 1471. Gem.: 1441 Katharina, Tochter des Kurfürsten Friedrich's des Streitbaren von Sachsen, † 1476.
5) Sophie, geb. 1416 und gest. nach 6 Monaten.
6) Magdalene, gest. 1480. Gem.: Friedrich, Herzog von Lüneburg, † 1478.
7) Margarethe, geb. den 20. Juli 1465. Gem.: 1) Albert IV., Herzog von Mecklenburg, † 1423; 2) 1438 Ludwig der Bucklige, Herzog von Bayern, † 1445.
8) **Albrecht Achilles**, geb. den 24. November 1414, bekam 1440 Anspach, erbte 1464 auch Bayreuth, wurde 1470 Kurfürst, und starb den 11. März 1486. Gem.: 1) 1445 Margarethe, Tochter des Markgrafen Jacob von Baden, † 1457; 2) 1458 Anne, Tochter Friedrich's II., Kurfürsten von Sachsen, † 1512.
9) **Friedrich** der Dicke, geb. 1421, erhielt 1447 die Altmark, gest. den 6. October 1463. Gem.: 1450 Agnes, Tochter des Herzogs Barnim VIII. von Pommern, † 1511.
10) Dorothee, geb. den 9. Februar 1420, gest. 1491. Gem.: 1459 Heinrich der Fette, Herzog von Mecklenburg, † 1477.
11) Barbara. Gem.: Johann, Herzog von Oppeln.

Töchter Johann's des Alchymisten:

1) Dorothee, geb. 1422, † 1496. Gem.: 1) 1445 Christoph III., König v. Dänemark, † 1448; 2) 1460 Christian I., König von Dänemark, † 1481.
2) Barbara, geb. 1423, gest. 1481. Gem.: 1437 Ludwig III., Markgraf von Mantua, † 1478.
3) Rudolph, geb. den 1. Februar 1424, † 1432.
4) Elisabeth. Gem.: 1437 Joachim, Herzog von Pommern, † 1451.
5) Agnes. Gem.: Bogislav IX., Herzog von Pommern.

Kinder Friedrich's II.:

1) Johann, † 1468.
2) Erasmus, starb schon in der Jugend.
3) Margarethe, † 1489. Gem.: Bogislav X., Herzog von Pommern, † 1525.
4) Dorothee. Gem.: 1464 Johann IV., Herzog von Sachsen-Lauenburg, † 1507.

Tochter Friedrich's des Dicken:

Magdalene, geb. 1450, gest. 1496. Gem.: 1486 Eitel-Friedrich IV., Graf von Hohenzollern, † 1512.

Kinder Albrecht Achilles':

Töchter.

4) Ursula, geb. den 24. September 1450, gest. den 25. November 1503. Gem.: 1467 Heinrich, Herzog von Münsterberg und Oels, starb den 24. Juni 1498.
5) Elisabeth, geb. den 29. November 1451, gest. den 24. April 1524. Gem.: 1465 Eberhard II., Herzog von Würtemberg, † 1504.
6) Margarethe, geb. den 18. April 1453, gest. als eine Nonne den 27. April 1509.
8) Amalie, geb. den 1. October 1461, gest. den 3. Septbr. 1481. Gem.: 1478 Caspar, Pfalzgraf von Zweibrücken, † 1481.
9) Anne, geb. u. gest. 1462.
10) Barbara, geb. den 30. Mai 1464, gest. 1510. Gem.: 1472 Heinrich X., Herzog von Glogau und Crossen, † 1476; sie erbte Crossen, welches 1510 an Brandenburg fiel.
12) Sibylle, geb. den 31. Mai 1467, gest. 1510. Gem.: 1480 Wilhelm III., Herzog von Jülich, † 1511.
15) Dorothee, geb. den 12. December 1471, Aebtissinn von Bamberg 1520; † 1529.
17) Elisabeth, geb. 1474, gest. den 5. April 1507. Gem.: 1491 Hermann, Graf von Henneberg, † 1535.
18) Magdalene, geb. 1476, starb jung.
19) Anastasie, geb. den 17. September 1478, gest. 1534. Gem.: 1500 Wilhelm VI., Graf von Henneberg, † 1559.

Söhne.

1) **Johann** (Cicero), geb. den 2. August 1455, folgte seinem Vater als Kurfürst 1486, gest. den 9. Januar 1499. Gem.: 24. August 1476 Margarethe, Tochter des Herzogs Wilhelm III. von Sachsen, † 1511.
2) Friedrich, starb in der Jugend.
3) Wolfgang, starb in der Jugend.
7) **Friedrich** der Aeltere, geb. den 2. Mai 1460, bekam 1486 Anspach, erbte 1495 Bayreuth, gest. den 4. April 1536. Gem.: den 14. Februar 1479 Sophie, Tochter des Königs Kasimir IV. von Polen, † den 4. October 1512.
11) Albrecht, geb. u. gest. den 5. März 1466.
13) **Sigismund**, geb. den 28. September 1468, bekam 1486 Bayreuth, gest. den 26. Februar 1495 unvermählt, worauf Bayreuth an den Markgrafen Friedrich den Aelteren von Anspach fiel.
14) Albrecht, geb. und gest. den 16. Juli 1470.
16) Georg, geb. 1473, gest. den 5. December 1476.

Kinder Johann's (Cicero):

1) Wolfgang, geb. 1480, starb als Kind.
2) **Joachim** I. (Nestor), geb. den 21. Februar 1484, Kurfürst 1499; gest. den 11. Juli 1535. Gem.: 1502 Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, starb den 9. Juni 1555.
3) Elisabeth, geb. und gest. 1486.
4) Anne, geb. den 27. August 1487, gest. den 3. Mai 1514. Gem.: 1500 Friedrich I., König von Dänemark, † 1533.
5) Ursula, geb. den 17. October 1488, gest. den 1. October 1511. Gem.: 1506 Heinrich der Friedfertige, Herzog von Mecklenburg, † 1552.
6) Albrecht, geb. den 28. Juni 1490, Erzbischof von Magdeburg und Halberstadt 1513, zu Mainz 1514, Kardinal 1518, gest. den 24. September 1545.

Kinder Friedrich's des Aelteren:

Töchter.

1) Elisabeth, geb. den 30. Juni 1480, starb als Kind.
3) Margarethe, geb. den 10. Januar 1483, verlobt mit Johann von Zips, König von Ungarn, starb 1551 unvermählt.
5) Sophie, geb. den 10. März 1485, gest. den 17. Juni 1537. Gem.: 1519 Friedrich II., Herzog von Liegnitz, † den 18. Septbr. 1547.
6) Anne, geb. den 5. Mai 1487. Gem.: Wenceslaus III., Herzog von Teschen, † 1517.
7) Barbara, geb. den 31. Juli 1488, starb als Kind.
11) Elisabeth, geb. den 26. März 1494, gest. den 31. Mai 1518. Gem.: 1510 Ernst, Markgraf von Baden, starb 1553.
12) Barbara, geb. den 24. September 1495, starb 1552. Gem.: 1526 Georg, Landgraf von Leuchtenberg.

Söhne.

2) **Kasimir**, geb. den 27. September 1481, bekam 1515 Bayreuth, gest. den 21. September 1527. Gem.: 14. August 1518 Susanne, Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Bayern, starb 1543.
9) Friedrich, geb. den 13. Juni 1491, gest. als Kind.
10) Johann, geb. den 9. Januar 1493, gest. den 5. Juli 1526. Gem.: 1522 Germaine de Foix, Wittwe des Königs Ferdinand des Katholischen von Spanien, starb 1538.
4) **Georg** der Fromme, geb. den 4. März 1484, bekam 1515 Anspach, kaufte 1524 Jägerndorf, gest. den 27. December 1543, wurde 1525 mit dem Herzogthum Preußen mitbelehnt. Gem.: 1) 5. Mai 1506 Beatrix, Schwester des Königs Matthias von Ungarn, † 1524; 2) Hedwig, Schwester des Herzogs Carl von Münsterberg, † 1531; 3) 1532 Emilie, Tochter des Herzogs Heinrich von Sachsen, † 9. April 1591.
13) Friedrich der Jüngere, geb. den 17. Januar 1497, gest. den 20. August 1536; Probst zu Würzburg.
14) Wilhelm, geb. den 30. Juni 1498, Bischof von Riga 1534, gest. den 4. Februar 1563.
15) Johann Albrecht, geb. den 20. Septbr. 1499, Erzbischof v. Magdeburg 1545, gest. den 17. Mai 1551.
16) Friedrich Albrecht, geb. den 30. December 1501, gest. schon als Kind.
8) **Albrecht**, geb. den 17. Mai 1490, 1511 Hochmeister des Deutschen Ordens, nahm die lutherische Religion an und ward erster Herzog von Preußen den 22. Novbr. 1525, gest. den 20. März 1568. Gem.: 1) 24. Juni 1526 Dorothee, Tochter des Königs Friedrich von Dänemark, † 10. April 1547; 2) 17. März 1550 Anne Marie, Tochter des Herzogs Erich des Aelteren von Braunschweig, † 1560.
17) Gumprecht, geb. den 16. Juli 1503, gest. den 24. Juni 1528.

Kinder Kasimir's:

1) Marie, geb. den 11. Octbr. 1519, † d. 31. Oct. 1567. Gem.: 1537 Pfalzgraf Friedrich III., † 1576.
2) Katharine, geb. 1520, starb schon als Kind.
3) **Albrecht Alcibiades**, geb. den 28. März 1522, war von 1527 bis 1543 unter Vormundschaft seines Oheims Georg des Frommen, † 8. Jan. 1557 unvermählt, weshalb Bayreuth an sein. Vetter Georg Friedrich fiel.
4) Kunigunde, geb. 1524, gest. den 27. Febr. 1557. Gem.: 1551 Carl II., Markgraf von Baden, † 1577.
5) Friedrich, geb. 1525, gest. als Kind

Kinder Georg's des Frommen:

1) Anne Marie, geb. d. 28. December 1526, gest. den 22. Mai 1589. Gem.: 1544 Christoph, Herzog von Würtemberg, † 1568.
2) Sabine, geb. den 12. Mai 1529, gest. den 4. Novbr. 1575. Gem.: 1548 Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg, † 1598.
3) Sophie, geb. den 25. März 1535, gest. den 12. Febr. 1587. Gem.: 1560 Heinrich VI., Herzog von Liegnitz, † 1588.
4) Barbara, geb. 1536, gest. 1591.
5) Katharine Dorothee, geb. 1538, gest. den 8. Jan. 1604. Gem.: 1556 Heinrich von Plauen, Burggraf von Meißen.
6) **Georg Friedrich**, geb. den 5. April 1539, gest. den 26. April 1603, bekam Anspach und Jägerndorf, war 1543 bis 1557 unter Vormundschaft seines Betters Albrecht Alcibiades, seit 1577 Statthalter des Herzogthums Preußen, auch fiel ihm 1557 Bayreuth zu. Gem.: 1) 1558 Elisabeth, Tochter d. Markgrafen Johann von Cüstrin, † 1578; 2) 1579 Sophie, Tochter des Herzogs Wilhelm v. Lüneburg, † 1639.

Kinder Albrecht's, Herzogs von Preußen:

1) Anne Sophie, geb. den 11. Juni 1527, gest. 1591. Gem.: 1555 Johann Albert, Herzog von Mecklenburg, † 1576.
2) Elisabeth, geb. den 20. März 1551, gest. den 20. Februar 1596.
3) **Albrecht Friedrich**, geb. den 29. April 1553, folgte seinem Vater 1568 als Herzog von Preußen, ward blödsinnig 1573, unter Curatel des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Anspach 1577 gestellt. 1589 erhielt der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg die Mitbelehnung über Preußen, ferner Kurfürst Joachim Friedrich 1605 die Vormundschaft, und beim Tode Albrecht Friedrich's am 8. August 1618 fiel das Herzogthum Preußen an Kurbrandenburg. Gem.: den 14. October 1573 Marie Eleonore, älteste Tochter des Herzogs von Jülich, Kleve und Berg, gest. den 23. Mai 1608.

Kinder Joachim's I.:

1) **Joachim** II. (Hector), geb. den 9. Januar 1505. Kurfürst 1535, wurde lutherisch 1539, erlangte 1569 die Mitbelehnung über das Herzogthum Preußen, gest. den 3. Januar 1571. Gem.: 1) den 6. November 1524 Magdalene, Tochter des Herzogs Georg des Bucklige von Sachsen, starb den 4. Januar 1534; 2) den 1. September 1535 Hedwig, Tochter des Königs Sigismund von Polen, starb den 7. Februar 1573.
2) Anne, geb. 1507, gest. den 19. Juni 1567. Gem.: 1524 Albert VI., Herzog von Mecklenburg, starb 1547.
3) Elisabeth, geb. 1510, gest. den 5. Mai 1558. Gem.: 1) 1527 Erich der Aeltere, Herzog von Braunschweig, starb den 20. Juli 1540; 2) 1546 Poppo, Fürst von Henneberg, starb 1585.
4) Margarethe, geb. 1511, † 1543. Gem.: 1) 1530 Georg, Herzog von Pommern, † 1531; 2) 1532 Johann, Fürst von Anhalt, † 1551.
5) **Johann**, geb. den 3. August 1513, bekam 1535 die Neumark und wurde 1536 lutherisch, gest. den 13. Januar 1571. Gem.: 1537 Katharine, Tochter des Herzogs Heinrich's des Jüngern von Braunschweig, † 1574.

Töchter Johann's (von Cüstrin):

1) Elisabeth, geb. den 29. Aug. 1540, gest. den 8. März 1578. Gem.: 26. December 1558 Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg, gest. 1603.
2) Katharine, geb. d. 19. Aug. 1541, † den 30. Septbr. 1602. Gem.: 8. Jan. 1570 Joachim Friedrich, Kurfürst von Brandenburg, † den 8. Juli 1608.

Kinder Albrecht Friedrich's:

1) Anne, geb. d. 3. Juli 1576, gest. den 30. Mai 1625. Gem.: 1594 Johann Sigismund, Kurf. v. Brandenb., † 1619.
2) Marie, geb. 22. Jan. 1579, † 11. Febr. 1649. Gem.: 29. April 1604 Christian, Markgraf v. Bayreuth, † 1655.
3) Albrecht Friedrich, geb. 1. Febr. 1580, † 8. Oct. 1580.
4) Sophie, geb. den 31. März 1582, gest. 1620. Gem.: 1609 Wilhelm, Herzog von Kurland, † 1640.
5) Eleonore, geb. den 11. Aug. 1583, gest. d. 31. März 1607. Gem.: Joach. Friedrich, Kurf. v. Brandenb., † 1608.
6) Wilhelm Friedrich, geb. den 23. Juni 1585, † d. 18. Januar 1586.
7) Magdalene Sibylle, geb. den 30. März 1587, gest. den 12. Febr. 1659. Gem.: Johann Georg I., Kurf. v. Sachsen, † 1656.

Kinder Joachim's II.:

1) **Johann Georg**, geb. den 11. September 1525, Kurfürst 1571, gest. den 8. Januar 1598. Gem.: 1) 1545 Sophie, Tochter des Herzogs Friedrich II. von Liegnitz, † 6. Febr. 1546; 2) 12. Febr. 1548 Sabine, Tochter des Markgrafen Georg v. Anspach, † 4. Nov. 1575; 3) 16. Oct. 1577 Elisabeth, Tochter Joachim Ernst's von Anhalt, † 26. Sept. 1607.
2) Barbara, geb. den 10. August 1527, gest. den 2. Januar 1595. Gem.: 1545 Georg II., Herzog von Liegnitz, † den 7. Mai 1586.
3) Elisabeth, geb. 1528, gest. 1529.
4) Friedrich, geb. den 12. December 1530, Erzbischof von Magdeburg 1551, und Bischof von Halberstadt 1552; gest. den 5. October 1552.
5) Albrecht und 6) Georg, waren Zwillinge und starben früh.
7) Paul, geb. u. gest. 1534.
8) Elisabeth Magdalene, geb. den 6. November 1537, gest. den 22. August 1595. Gem.: 11. Januar 1559 Franz Otto, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, starb bald nach dem Beilager.
9) Sigismund, geb. den 2. December 1538, Erzbischof von Magdeburg 1554, und Bischof von Halberstadt 1557; gest. den 14. September 1566.
10) Hedwig, geb. den 2. März 1540, gest. den 21. October 1602. Gem.: 1560 Julius, Herzog von Braunschweig, gest. den 13. Mai 1589.
11) Sophie, geb. den 14. December 1541, gest. den 18. Februar 1564. Gem.: 1561 Wilhelm, Freiherr von Rosenberg.

Kinder Johann Georg's:

Töchter.

5) Erdmuthe, geb. den 26. Juni 1561, gest. den 13. November 1623. Gem.: 1577 Johann Friedrich, Herzog von Pommern, † 1600.
6) Anne Marie, geb. den 3. Februar 1567, gest. den 4. November 1618. Gem.: 1582 Barnim XII., Herzog von Pommern, † 1603.
7) Sophie, geb. den 6. Juni 1568, gest. den 7. December 1622. Gem.: 1582 Christian I., Kurfürst von Sachsen, † 1591.
9) Magdalene, geb. den 7. Januar 1582, gest. den 4. März 1616. Gem.: 1598 Ludwig, Landgraf von Hessen, † 1626.
11) Agnes, geb. den 17. Juli 1584, gest. den 20. März 1629. Gem.: 1) 1604 Julius, Herzog von Pommern, † 25. Juni 1625; 2) 1628 Franz Carl, Herzog von Lauenburg, † 1669.
13) Elisabeth Sophie, geb. den 4. Juli 1589, gest. den 24. December 1629. Gem.: 1) 1613 Fürst Janus I., Herzog v. Radziwill, † 2. Juli 1620; 2) 1628 Julius Heinrich, Herzog von Lauenburg, † 1665.
14) Dorothee Sybille, geb. den 19. October 1590, gest. den 8. März 1625. Gem.: 1610 Johann Christian, Herzog von Liegnitz, † 1639.

(Außerdem starben noch 5 Töchter und 7 Kinder kamen todt zur Welt.)

Söhne.

1) **Joachim Friedrich**, geb. den 27. Januar 1546, Erzbischof von Magdeburg von 1566 bis 1598, Kurfürst 1598, gest. den 18. Juli 1608. Gem.: 1) den 8. Januar 1570 Katharine, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, † 30. Septbr. 1602; 2) den 23. Octbr. 1603 Eleonore, Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, † 31. März 1607.
2) Georg Albrecht, geb. den 19. Februar 1555, gest. den 8. Januar 1557.
3) Johann und 4) Albrecht, waren Zwillinge und starben früh.
8) **Christian**, geb. den 30. Januar 1581, bekam 1603 Bayreuth, und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie. (S. Tab. 9.)
10) **Joachim Ernst**, geb. den 11. Juli 1583, bekam 1603 Anspach, und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Anspach jüngerer Linie. (S. Tab. 10.)
12) Friedrich, geb. den 22. März 1588, ward Heermeister zu Sonnenburg 1610, gest. den 19. Mai 1611.
15) Georg Albrecht, geb. den 19. Nov. 1591, ward Heermeister zu Sonnenburg 1614, gest. d. 19. Nov. 1615.
16) Sigismund, geb. d. 2. December 1592, ward Statthalter zu Kleve, gest. den 20. April 1640.
17) Johann, geb. den 11. Juli 1597, gest. als Kaiserl. Oberst am 13. September 1628.
18) Johann Georg, geb. den 4. August 1598, gest. als Kaiserl. Oberst am 27. Januar 1637.

Kinder Joachim Friedrich's:

1) **Joachim Sigismund**, geb. den 8. Nov. 1572, Kurfürst 1608, erhielt 1611 von Polen die Belehnung mit dem Herzogthum Preußen, welches er 1618 in erblichen Besitz nahm, bekannte sich 1613 am 25. December zur reformirten Kirche; gest. den 23. December 1619. Gem.: 30. October 1594 Anne, Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, gest. den 30. Mai 1625.
2) Anne Katharine, geb. den 26. Juni 1575, gest. d. 29. März 1612. Gem.: Christian IV., König von Dänemark, den 27. Novbr. 1597, † 1648.
3) **Johann Georg**, geb. den 16. December 1577, Bischof von Straßburg 1592, bekommt Jägerndorf 1607, Heermeister zu Sonnenburg 1616, in die Acht erklärt 1621, gest. den 2. März 1624. Gem.: 1610 Eva Christine, Tochter des Herzogs Friedrich von Würtemberg, † 1657.
   - Ernst, geb. d. 18. Febr. 1617, gest. den 24. Sept. 1642.
   - Zwei andere Söhne und zwei Töchter starben als Kinder.
4) August, geb. den 17. Febr. 1580, gest. als Domherr zu Straßburg den 23. April 1601.
5) Albrecht Friedrich, geb. den 19. April 1582, gest. den 3. December 1600.
6) Joachim, geb. den 13. April 1583, gest. d. 10. Juni 1600.
7) Ernst, Zwillinge, geb. d. 13. April 1583, Statthalter zu Kleve und Heermeister zu Sonnenburg 1611, gest. d. 19. September 1613.
8) Barbara Sophie, geb. d. 16. Nov. 1584, gest. den 13. Febr. 1636. Gem.: 5. Nov. 1609 Friedrich, Herzog v. Würtemberg, † 1628.
9) Christian Wilhelm, geb. den 28. August 1587, Erzbischof von Magdeburg 1598, in die Acht erklärt 1626, gefangen 1631, ward römisch-katholisch, gest. den 1. Januar 1665. Gem.: 1) 1619 Dorothee, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, † 1649; 2) 1650 Barbara Eusebia, Tochter des Grafen Jaroslav v. Martinitz, † 1656; 3) Maximiliane, Gräfinn von Salm, Wittwe Maximilian's, Grafen v. Waldstein.
   - Sophie Elisabeth, geb. d. 22. Jan. 1616, gest. d. 6. März 1650. Gem.: 1638 Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachsen-Altenburg, † 1669.
10) Marie Eleonore, geb. d. 22. März 1607, † 1675. Gem.: 1631 Ludwig Philipp, Pfalzgraf von Simmern, † 1654.

Kinder Joachim Sigismund's:

1) **Georg Wilhelm**, geb. den 3. November 1595, Kurfürst 1619, gest. den 21. November 1640. Gem.: 14. Juli 1616 Elisabeth Charlotte, Tochter des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, † den 16. April 1660.
2) Anne Sophie, geb. den 17. März 1598, gest. 1650. Gem.: 1614 Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig, † 1634.
3) Marie Eleonore, geb. den 11. November 1599, gest. den 18. März 1655. Gem.: den 25. November 1620 Gustav Adolph, König von Schweden, † den 6. November 1632.
4) Katharine, geb. den 28. März 1602, gest. den 27. August 1649. Gem.: 1) Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen, † 1629; 2) 1639 Franz Carl, Herzog von Lauenburg, † 1669.
5) Joachim Sigismund, geb. d. 25. Juli 1603, Heermeister des Johanniter-Ordens, gest. den 23. Februar 1625.
6) Agnes, geb. den 31. August 1606, gest. den 12. März 1607.
7) Johann Friedrich, geb. den 17. August 1607, gest. den 12. März 1608.
8) Albrecht Christian, geb. den 7. März, gest. den 12. März 1609.

Kinder Georg Wilhelm's:

1) Louise Charlotte, geb. den 3. September 1617, gest. den 29. August 1676. Gem.: 7. October 1645 Jacob, Herzog von Kurland, † 1682.
2) **Friedrich Wilhelm der Große**, geb. den 6. Februar 1620, Kurfürst 1640, gest. den 29. April 1688. (S. Tab. 11.)
3) Hedwig Sophie, geb. den 4. Juli 1623, gest. den 16. Juni 1683. Gem.: Wilhelm VI., Landgraf von Hessen-Kassel, 1649, † 1663.
4) Johann Sigismund, geb. den 23. Juli, gest. den 30. October 1624.

Tab. 9.

Die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie von Christian (1603) bis zum Tode Friedrich Christian's (1769).

(S. Tab. 8.)

Christian, der zweite hinterbliebene Sohn des Kurfürsten Johann George von Brandenburg, geb. den 30. Januar 1581, bekam 1603 das Fürstenthum Bayreuth, gest. den 30. Mai 1655. Gem.: 29. April 1604 Marie, Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, gest. den 11. Februar 1649.

1) **Erdmann August**, geb. den 28. September 1615, gest. den 27. Januar 1651. Gem.: 1) 1641 Sophie, Tochter des Markgrafen Joachim Ernst von Anspach, † 23. November 1646; 2) Sophie Agnes, Tochter des Herzogs Adolph Friedrich von Mecklenburg.

2) Elisabeth Eleonore, geb. den 16. December 1606, starb schon früh.

3) Georg Friedrich, geb. und gest. den 3. März 1608.

4) Anne Marie, geb. den 20. December 1609, gest. den 8. Mai 1680. Gem.: 1639 Johann Anton, Fürst von Eggenberg, † den 19. Februar 1649.

5) Agnes Sophie, geb. den 3. Juli, gest. den 12. November 1611.

6) Magdalene Sibylle, geb. den 28. October 1612, gest. den 20. März 1687. Gem.: 1638 Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen, † den 22. August 1680.

7) Christian Ernst, geb. den 25. November 1613, gest. den 25. Januar 1614.

8) **Georg Albrecht**, geb. den 10. März 1619, residirte zu Culmbach, weshalb man seine Nachkommen die Culmbach'sche Linie nannte, gest. den 16. September 1666. Gem.: 1) 1651 Marie Elisabeth, Tochter des Herzogs Philipp von Holstein-Glücksburg, † den 27. Mai 1664; 2) 1665 Sophie Marie, Tochter des Grafen Johann Georg von Solms, † den 6. April 1688.

Christian Ernst, geboren den 27. Juli 1644, folgte 1655 dem Großvater Christian, gestorben den 10. Mai 1712. Gem.: 1) 1662 Erdmuthe Sophie, Tochter des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen, † den 12. Juni 1670; 2) 1671 Sophie Louise, Tochter des Herzogs Eberhard III. von Würtemberg, † den 3. October 1702; 3) 1703 Elisabeth Sophie, Tochter des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen, † 22. Nov. 1748.

1) Christian Philipp, geb. den 19. Mai, gest. den 29. Juni 1653.

2) Sophie Amalie, geb. den 10. Juni 1655, gest. den 10. Februar 1656.

3) Georg Friedrich, geb. den 21. September 1657, gest. den 9. April 1658.

4) Erdmann Philipp, geb. den 1. Mai 1659, gest. den 26. August 1678.

5) **Christian Heinrich**, geb. den 19. Juli 1661, gest. den 26. März 1708, leistete auf die Erbfolge Verzicht und bekam Weferlingen. Gem.: den 14. August 1687 Sophie Christiane, Tochter des Grafen Albrecht Friedrich von Wolfstein, † den 23. August 1737.

6) Carl August, geb. den 18. März 1663, gest. 1731.

7) Georg Albrecht, der Nachgeborne, geb. den 27. November 1666, leistete auf die Erbfolge Verzicht und bekam die Herrschaft Kotza, gest. den 14. Januar 1703.

Kinder des Christian Ernst:

1) Christiane Eberhardine, geb. den 19. December 1671, gest. den 5. September 1727. Gem.: 1693 Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen.

2) Eleonore Magdalene, geb. den 12. Januar 1673, gest. den 23. December 1711. Gem.: 1704 Hermann Friedrich, gefürsteter Graf von Hohenzollern.

5) **Georg Wilhelm**, geb. den 16. November 1678, folgte seinem Vater 1712, gest. den 18. December 1726. Gem.: den 15. October 1699 Sophie, Tochter des Herzogs Johann Adolph von Weißenfels, † 1726.

3) Claudia Eleonore, geb. 1675,
4) Charlotte Emilie, geb. 1677, und
6) Carl Ludwig, geb. 1679, starben schon früh.

Kinder des Christian Heinrich:

Töchter.

3) Dorothee Charlotte, geb. den 4. März 1691, gest. den 2. April 1712. Gem.: den 8. Juli 1711 Ludwig Graf von Hohenlohe-Weikersheim.

5) Christiane Henriette, geb. den 19. August 1693, gest. den 10. Mai 1695.

7) Christiane, geb. und gest. den 31. October 1698.

9) Sophie Magdalene, geb. den 28. November 1700, gest. den 27. Mai 1770. Gem.: den 7. August 1721 Christian VI., König von Dänemark, † den 6. August 1748.

10) Christiane Wilhelmine, geb. den 17. Juni 1702, gest. den 20. März 1704.

12) Marie Eleonore, geb. den 28. December 1704, gest. den 4. Juni 1708.

13) Sophie Caroline, geb. den 31. März 1707. Gem.: 1723 Georg Albrecht, Fürst von Ostfriesland.

Söhne.

1) **Georg Friedrich Carl**, geb. den 19. Juli 1688, folgte seinem Vetter, nachdem die Verzichtleistung auf die Erbfolge aufgehoben worden, 1726, gest. den 17. Mai 1735. Gem.: den 17. April 1709 Dorothee, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich von Holstein-Beck, geschieden 1716, † 1760.

2) Albrecht Wolfgang, geb. den 8. December 1689, gest. den 29. November 1734.

4) Friedrich Emanuel, geb. den 3. Februar 1692, gest. den 3. Januar 1693.

5) Friedrich Wilhelm, geb. den 12. Januar 1693, gest. den 13. Mai 1695.

8) Christian August, geb. den 4. Juli 1699, gest. den 19. Juni 1700.

11) Friedrich Ernst, geb. den 15. December 1703, gest. den 23. Juni 1762. Gem.: 1731 Christine Sophie, Tochter des Herzogs Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern.

14) **Friedrich Christian**, geb. den 17. Juli 1708, folgte seinem Neffen, dem Markgrafen Friedrich, 1763, gest. den 20. Januar 1769; mit ihm erlosch die Bayreuth'sche Linie und Bayreuth fiel nun an Anspach. (S. Tab. 10.) Gem.: 1732 Victorie Charlotte, Tochter des Fürsten Victor Amadeus Adolph von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geschieden 1739, † den 4. Februar 1792.

Kinder des Georg Wilhelm:

1) Christiane Sophie Wilhelmine, geb. den 6. Januar 1701, starb schon früh.

2) Eberhardine Elisabeth, geb. den 13. Januar 1706, gest. den 3. October 1709.

3) Christian Wilhelm, geb. den 14. und gest. den 15. November 1706.

4) Christian Friedrich Wilhelm, geb. den 7. Juni und gest. den 17. Juni 1709.

5) Franz Adolph Wilhelm, geb. den 7. Juni und gest. den 14. Juni 1709.

Kinder des Georg Friedrich Carl:

1) Sophie Christiane Louise, geb. den 4. Januar 1710, gest. den 13. Juni 1739. Gem.: den 11. April 1731 Alexander Ferdinand, Fürst von Thurn und Taxis.

2) **Friedrich**, geb. den 10. Mai 1711, folgte seinem Vater 1735, gest. den 17. Februar 1763. Gem.: 1) den 20. November 1731 Friederike Sophie Wilhelmine, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, † den 14. October 1758; 2) den 20. September 1759 Sophie Caroline, Tochter des Herzogs Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel, † 1818.

3) Wilhelm Ernst, geb. den 25. Juli 1712, gest. den 7. November 1733.

4) Sophie Charlotte Albertine, geb. den 27. Juli 1713, gest. den 2. März 1747. Gem.: den 7. April 1734 Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar.

5) Sophie Wilhelmine, geb. den 8. Juli 1714. Gem.: den 25. Mai 1734 Carl Eduard, Fürst von Ostfriesland.

Tochter des Friedrich:

Elisabeth Sophie Friederike, geb. den 30. August 1732, gest. den 6. April 1750. Gem.: den 22. September 1748 Carl Eugen, Herzog von Würtemberg, † 1793.

Tab. 11.

Die Hohenzollern im Brandenburgisch-Preußischen Staate seit dem Regierungs-Antritte Friedrich Wilhelm's des Großen (1640) bis auf die jetzige Zeit.

(S. Tab. 8.)

Friedrich Wilhelm der Große, geb. den 6. Februar 1620, folgte seinem Vater Georg Wilhelm den 1. December 1640 in der Regierung, den 10. November 1656 souverainer Herzog von Preußen, gest. den 29. April 1688. Gem.: 1) den 27. November 1646 Louise Henriette, älteste Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, geb. den 27. November 1627, gest. den 18. Juni 1667; 2) den 24. Juni 1668 Dorothee, Tochter des Herzogs Philipp von Holstein-Glücksburg und Wittwe des Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, geb. den 28. September 1636, gest. den 6. August 1689.

1) Wilhelm Heinrich, geb. den 11. Mai 1648, gest. den 24. October 1649.

2) Carl Emil, geb. den 6. Februar 1655, gest. d. 27. November 1674.

3) **Friedrich** III., geb. den 12. Juli 1656, folgte 1688 als Kurfürst, seit dem 18. Januar 1701 **Friedrich** I., König in Preußen, gest. den 25. Februar 1713. Gem.: 1) den 23. August 1679 Elisabeth Henriette, Tochter des Landgrafen Wilhelm VI. von Hessen-Kassel, gest. den 27. Juli 1683; 2) den 28. September 1684 Sophie Charlotte, Tochter des Kurfürsten Ernst August von Hannover, geb. den 20. October 1668, gest. am 1. Februar 1705; 3) den 28. November 1708 Sophie Louise, Tochter des Herzogs Friedrich von Mecklenburg, geb. am 6. Mai 1685, gest. am 29. Juli 1735.

4) Heinrich und 5) Amalie, Zwillinge, geb. den 9. November 1664, gest. den 10. November 1664. gest. den 22. Januar 1665.

6) Ludwig, geb. den 28. Juni 1666, gest. den 28. März 1687. Gem.: den 28. December 1680 Louise Charlotte, Erbtochter des Fürsten Bogislav Radziwill, seit dem 24. Juli 1688 wieder vermählt mit dem Pfalzgrafen Carl Philipp, und gest. den 25. März 1695.

7) **Philipp Wilhelm**, geb. d. 19. Mai 1669, ward erster Markgraf von Schwedt am 3. März 1692, gest. den 19. December 1711. Gem.: den 15. Januar 1699 Johanne Charlotte, Tochter des Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau, geb. d. 6. April 1682, und gest. den 31. März 1750.

8) Marie Amalie, geb. d. 16. November 1670, gest. den 17. November 1739. Gem.: 1) den 8. August 1687 Carl, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, gest. den 15. März 1688; 2) den 25. Juni 1689 Moritz Wilhelm, Herzog von Sachsen-Zeitz.

9) Albrecht Friedrich, geb. den 14. Januar 1672, Heermeister zu Sonnenburg den 17. März 1696, gest. den 21. Juni 1731. Gem.: den 30. October 1703 Marie Dorothee, Tochter des Herzogs Friedrich Kasimir von Kurland, geb. den 23. Juli 1684, gest. den 17. Januar 1743.

10) Carl Philipp, geb. d. 26. December 1672, Heermeister zu Sonnenburg den 22. Februar 1693, gest. den 13. Juli 1695.

11) Elisabeth Sophie, geb. den 26. März 1674, gest. den 22. November 1748. Gem.: 1) Friedrich Kasimir, Herzog von Kurland, den 19. April 1691 († 1698); 2) Christian Ernst, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, den 30. März 1703 († 1712); 3) Ernst Ludwig, Herzog von Sachsen-Meiningen, den 3. Juni 1714 († 1724).

12) Dorothee, geb. d. 27. Mai 1675, gest. den 1. September 1676.

13) Christian Ludwig, geb. den 14. Mai 1677, Statthalter und Dompropst von Halberstadt, gest. 1734.

Kinder Friedrichs I.:

1) Louise Dorothee Sophie, geb. den 14. September 1680, gest. d. 23. December 1705. Gem.: Friedrich, Erbprinz von Hessen-Kassel, den 31. Mai 1700 († 1751 als König von Schweden).

2) Friedrich August, geb. den 6. October 1685, gest. den 21. Februar 1686.

3) **Friedrich Wilhelm** I., geb. den 4. August 1688, folgte als König 1713, gest. den 31. Mai 1740. Gem.: den 28. November 1706 Sophie Dorothee, Tochter des Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover (seit 1714 als Georg I. König von Großbritannien), geb. den 27. März 1687, gest. den 28. Juni 1757.

Kinder des Philipp Wilhelm:

1) Friederike Dorothee, geb. d. 24. Februar 1700, gest. den 7. Febr. 1701.

2) **Friedrich Wilhelm**, geb. den 27. December 1700, Markgraf von Schwedt 1711, gest. den 5. März 1771. Gem.: den 10. November 1734 Sophie Dorothee Marie, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, geb. 1719, gest. 1765.

3) Henriette Marie, geb. den 2. März 1702, gest. den 7. Mai 1782. Gem.: den 8. December 1716 Friedrich Ludwig, Erbprinz von Würtemberg-Stuttgart († 1731).

4) Georg Wilhelm, geb. den 10. März und gest. den 14. März 1704.

5) **Heinrich Friedrich**, geb. den 21. August 1709, Markgraf von Schwedt 1771, gest. den 12. December 1788 als letzter Sproß dieser Linie. Gem.: den 13. Februar 1739 Leopoldine Louise, Tochter des Fürsten Leopold v. Dessau, geb. 1716, gest. den 27. Januar 1782.

Kinder des Albrecht Friedrich:

1) Friedrich Carl Albert, geb. den 3. Juni 1705, gest. den 22. Juni 1762.

2) Anna Sophie Charlotte, geb. den 22. December 1706. Gem.: den 3. Juni 1723 Heinrich Wilhelm, Herzog von Eisenach, gest. 1741.

3) Friedrich, geb. den 13. August 1710, gest. den 10. April 1741 in der Schlacht bei Molwitz.

4) Sophie Friederike Albertine, geb. den 21. April 1712. Gem.: den 23. Mai 1733 Victor Friedrich, Fürst von Bernburg.

5) Friedrich Wilhelm, geb. den 28. März 1714, blieb den 12. September 1744 bei der Belagerung von Prag.

Kinder des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt:

1) Dorothee Friederike Louise, geb. den 18. December 1736, gest. den 9. März 1798. Gem.: 29. Novbr. 1753 Friedrich I. (Eugen), Herzog von Würtemberg, † 1797.

2) Anne Elisabeth Louise, geb. den 22. April 1738, gest. den 10. Febr. 1820. Gem.: den 27. September 1755 August Ferdinand, Prinz von Preußen, † 1813.

3) Philippine Auguste Amalie, geb. den 10. October 1745, gest. den 1. Mai 1800. Gem.: 10. Januar 1773 Friedrich II., Landgraf von Hessen-Kassel, † 1785.

4) Georg Friedrich Wilhelm, geb. den 3. Mai 1749, gest. den 14. August 1751.

Kinder des Heinrich Friedrich:

1) Friederike Caroline Leopoldine Louise, geb. d. 18. August 1745, Aebtissinn zu Herford seit 1764, † 1806.

2) Louise Henriette Wilhelmine, geb. den 24. September 1750, gest. den 21. December 1811. Gem.: Friedrich Franz, Fürst von Dessau, den 25. Juli 1767; geb. 1740, † 1817.

Kinder Friedrich Wilhelms I.:

1) Friedrich Ludwig, Prinz von Preußen und Oranien, geb. den 23. November 1707, gest. den 13. Mai 1708.

2) Sophie Friederike Wilhelmine, geb. den 3. Juli 1709, gest. den 14. October 1758. Gem.: den 20. November 1731 Friedrich, Markgraf v. Bayreuth, geb. 1711, † 1763.

3) Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen und Oranien, geb. den 16. August 1710, gest. d. 11. August 1711.

4) **Friedrich II. oder der Große**, geb. 24. Jan. 1712, folgte als König 1740, gest. d. 17. August 1786. Gem.: den 12. Juni 1733 Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig, geb. den 8. November 1715, gest. den 13. Januar 1797.

5) Sophie Charlotte Albertine, geb. 1713, gest. 1714.

6) Friederike Louise, geb. den 28. September 1714, gest. den 4. Februar 1784. Gem.: den 30. Mai 1729 Carl Wilhelm Friedrich, Markgraf v. Brandenburg-Anspach, geb. 1713, gest. 1757.

7) Philippine Charlotte, geb. den 13. März 1716, gest. den 17. Februar 1801. Gem.: den 2. Juli 1733 Carl, Herzog von Braunschweig, geb. 1715, gest. 1780.

8) Ludwig Carl Wilhelm, geb. 1717, gest. 1719.

9) Sophie Dorothee, geb. den 25. Januar 1719, gest. den 13. November 1765. Gem.: den 10. November 1734 Friedrich Wilhelm, Markgraf von Schwedt, geb. 1700, gest. 1771.

10) Louise Ulrike, geb. den 24. Juli 1720, gest. den 16. Juli 1784. Gem.: den 29. August 1744 Adolph Friedrich, König von Schweden, geb. 1710, gest. 1771.

11) **August Wilhelm**, seit 1744 Prinz v. Preußen, geb. 9. Aug. 1722, gest. den 12. Juni 1758. Gem.: d. 6. Jan. 1742 Louise Amalie, Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht v. Braunschw., geb. den 9. Jan. 1722, gest. d. 13. Jan. 1780.

12) Anne Amalie, geb. den 9. November 1723, gest. den 30. März 1787.

13) Friedrich Heinrich Ludwig, geb. den 18. Januar 1726, gest. den 3. August 1802. Gem.: den 25. Juni 1752 Wilhelmine, des Prinzen Maximilian von Hessen-Kassel Tochter, geb. 23. Febr. 1726, gest. 8. October 1808.

14) August Ferdinand, geb. den 23. Mai 1730, gest. den 2. Mai 1813. Gem.: den 27. September 1755 Anna Elisabeth Louise, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt, geb. den 22. April 1738, gest. 1820.

Kinder des August Wilhelm:

1) **Friedrich Wilhelm** II., geb. den 25. Sept. 1744, seit 1758 Prinz v. Preußen, folgte seinem Oheim als König 1786, gest. 16 Nov. 1797. Gem.: 1) den 12. Juli 1765 Elisabeth Christine Ulrike, Tochter des Herzogs Carl von Braunschweig, geb. den 8. November 1746, geschieden 1769, gest. den 18. Februar 1840; 2) den 14. Juli 1769 Friederike Louise, Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, geb. 16. Oct. 1751, † 25. Febr. 1805.

2) Friedrich Heinrich Carl, geb. den 30. December 1747, gest. den 26. Mai 1767.

3) Friederike Sophie Wilhelmine, geb. den 7. August 1751, gest. den 9. Juni 1820. Gem.: den 4. October 1767 Wilhelm V., Fürst von Nassau-Oranien und Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, geb. den 8. März 1748, gest. den 9. April 1806.

4) Georg Carl Emil, geb. den 30. October 1758, gest. den 15. Februar 1759.

Kinder des August Ferdinand:

1) Friedrich Heinrich Carl Emil, geb. 1768, gest. den 18. December 1773.

2) Friederike Louise, geb. den 24. Mai 1770, gest. d. 7. December 1836. Gem.: den 17. März 1796 Anton, Fürst von Radziwill, geb. 1775, † 1833.

3) Heinrich Friedrich Christian Ludwig, geb. den 11. November 1771, gest. den 8. October 1790.

4) Friedrich Christian Ludwig, geb. den 18. November 1772, blieb bei Saalfeld den 10. October 1806.

5) Friedrich Wilhelm Heinrich August, geb. den 19. September 1779, gest. den 19. Juli 1843.

Kinder Friedrich Wilhelms II.:

1) Friederike Charlotte Ulrike Katharina, geb. den 7. Mai 1767, gest. den 6. August 1820. Gem.: den 29. September 1791 Friedrich, Herzog von York und Albany, gest. 1827.

2) **Friedrich Wilhelm** III., geb. den 3. August 1770, folgte als König 1797, gest. den 7. Juni 1840. Gem.: den 24. December 1793 Louise, Tochter des Herzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz, geb. den 10. März 1776, gest. den 19. Juli 1810.

3) Friederike Christine Amalie Wilhelmine, geb. den 30. September 1772, gest. den 14. Juni 1773.

4) Ludwig (Friedrich Carl), geb. den 5. Nov. 1773, gest. den 28. December 1796. Gem.: den 26. December 1793 Friederike, Tochter des Herzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz (ihr zweiter Gem. 1798 Friedrich Wilhelm, Fürst von Solms-Braunfels, † 1814, und ihr dritter Gem. 1815 Ernst August, Herzog von Cumberland, seit 1837 König von Hannover), gest. den 29. Juni 1841.

5) Friederike Louise Wilhelmine, geb. den 18. Nov. 1774, gest. den 12. Oct. 1837. Gem.: d. 1. Oct. 1791 Wilhelm I. (Friedrich), Erbprinz von Nassau-Oranien, geb. 1771, seit 1815 König der Niederlande, entsagte 1840 dem Throne u. † den 12. Dec. 1843.

6) Friederike Christiane Auguste, geb. den 1. Mai 1780, gest. den 19. Febr. 1841. Gem.: den 13. Febr. 1797 Wilhelm II., Kurprinz von Hessen-Kassel, geb. 1777, Kurfürst seit 1821, und gest. den 20. November 1847.

7) Friedrich Heinrich Carl, geb. d. 30. November 1780, gest. den 12. Juli 1846.

8) Friedrich Wilhelm Carl, geb. den 3. Juli 1783, gest. den 28. September 1851. Gem.: d. 12. Jan. 1804 Amalie Marianne, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg, geb. den 14. Oct. 1784, † den 14. April 1846.

Kinder Friedrich Wilhelms III.:

1) **Friedrich Wilhelm** IV., geb. den 15. Oct. 1795, folgte als König 1840, gest. den 2. Jan. 1861. Gem.: den 29. Novbr. 1823 **Elisabeth** Ludovike, Tochter des Königs Maximilian Joseph I. von Bayern, geb. den 13. November 1801.

2) **Friedrich Wilhelm Ludwig**, Prinz v. Preußen, geb. d. 22. März 1797, Regent seit 9. Oct. 1858, folgte sein. Bruder 1861 als König **Wilhelm** I. Gem.: 11. Juni 1829 Maria Louise **Auguste** Katharine, Tochter des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. den 30. Sept. 1811.

3) Friederike Louise Charlotte Wilhelmine (seit 1817 Alexandra Feodrowna, geb. den 13. Juli 1798, gest. den 1. November 1860. Gem.: den 13. Juli 1817 Nicolaus Paulowitsch, Großfürst von Rußland, geb. d. 6. Juli 1796, Kaiser d. 1. Dec. 1825, † 2. März 1855.

4) Friederike Auguste Caroline Amalie, geb. d. 14. Oct. 1799, gest. d. 31. März 1800.

5) Friedrich Carl Alexander, geb. den 29. Juni 1801. Gem.: den 26. Mai 1827 Marie Louise Alexandrine, Tochter des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. den 3. Februar 1808.

6) Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, geb. den 13. December 1803. Gem.: den 25. Mai 1822 Paul Friedrich, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, geb. den 15. September 1800, Großherzog 1837, gest. den 7. März 1842.

7) Friedrich Julius Ferdinand Leopold, geb. d. 13. Decbr. 1804, gest. d. 1. April 1806.

8) Louise Auguste Wilhelmine Amalie, geb. d. 1. Febr. 1808. Gem.: den 31. Mai 1825 Wilhelm Friedrich Carl, Prinz der Niederlande, geb. den 28. Februar 1797.

9) Friedrich Heinrich Albrecht, geb. den 4. October 1809. Gem.: den 14. September 1830 Wilhelmine Friederike Louise Marianne, Tochter des Königs Wilhelm I. der Niederlande, geb. den 9. Mai 1810, geschieden den 28. März 1839.

Kinder des Friedrich Wilhelm Carl:

1) Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. den 30. October 1794. Gem.: den 21. November 1817 Wilhelmine Louise, Schwester des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. den 30. October 1799.

2) Friedrich Wilhelm Carl Georg, geb. den 25. September 1795, gest. den 13. Februar 1797.

3) Friederike Wilhelmine Louise Amalie, geb. den 30. September 1796, gest. den 1. Januar 1850. Gem.: den 18. April 1818 Leopold Friedrich, Herzog von Anhalt-Dessau, geb. den 1. October 1794.

1) Amalie, geb. den 4. Juli 1805, gest. den 23. November 1806.

2) Prinzessinn, geb. den 3. November 1806, gest. den 14. November 1806.

3) Friedrich Wilhelm Thassilo, und 4) Heinrich Wilhelm Adalbert, Zwillinge, geb. den 29. October 1811, gest. den 10. Januar 1813. — geb. den 29. October 1811, seit 1854 Admiral.

5) Elisabeth Victoria, geb. den 18. Juni 1815. Gem.: den 22. October 1836 Carl Wilhelm Ludwig, Prinz von Hessen und bei Rhein, geb. den 23. April 1809.

6) Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. den 2. August 1817, gest. den 17. Februar 1849.

7) Friederike Franziska Auguste Marie Hedwig, geb. den 15. October 1825. Gem.: den 12. October 1842 Maximilian Joseph II., Kronprinz von Bayern, seit dem 21. März 1848 König von Bayern, geb. den 28. November 1811.

Kinder König Wilhelms I.:

1) **Friedrich Wilhelm Nicolaus Carl**, geb. den 18. October 1831. Gem.: den 25. Januar 1858 Victoria Adelheid Marie Louise, Prinzeß-Royal von Großbritannien u. Irland, geb. den 21. November 1840.

2) Louise Marie Elisabeth, geb. den 3. December 1838. Gem.: d. 20. September 1856 Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog von Baden, geb. den 9. September 1826.

Kinder des Friedrich Carl Alexander:

1) Friedrich Carl Nicolaus, geb. den 20. März 1828. Gem.: den 29. November 1854 Marie Anne, Tochter des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau, geb. den 14. September 1837.

2) Marie Louise Anne, geb. den 1. März 1829. Gem.: den 27. Juni 1854 Alexis Wilhelm Ernst, Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, geb. den 13. September 1829.

3) Marie Anne Friederike, geb. den 17. Mai 1836. Gem.: den 27. Mai 1853 Friedrich Wilhelm Georg Adolph, Prinz von Hessen-Kassel, geb. den 26. November 1820.

Kinder des Friedrich Heinrich Albrecht:

1) Friederike Louise Wilhelmine Marianne Charlotte, geb. den 21. Juni 1831, gest. den 30. März 1855. Gem.: den 18. Mai 1850 Georg, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, geb. den 2. April 1826.

2) Friedrich Wilhelm Nicolaus Albrecht, geb. den 18. Mai 1837.

3) Friederike Wilhelmine Louise Elisabeth Alexandrine, geb. den 1. Februar 1842.

Kinder des Friedrich Wilhelm Ludwig:

1) Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. den 21. Juni 1820.

2) Friedrich Wilhelm Georg Ernst, geb. den 12. Februar 1826.

Kinder des Friedrich Wilhelm Nicolaus Carl:

1) Friedrich Wilhelm Victor Albert, geb. den 27. Januar 1859.

2) Victoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. den 24. Juli 1860.

Kinder des Friedrich Carl Nicolaus:

1) Marie Elisabeth Louise Friederike, geb. den 14. September 1855.

2) Elisabeth Anne, geb. den 8. Februar 1857.

3) Anne Victoria Charlotte Auguste Adelheid, geb. den 26. Februar 1858, gest. den 6. Mai 1858.

4) Louise Margarethe Alexandra Victoria Agnes, geb. den 25. Juli 1860.

Tab. 10.

Die Markgrafen von Brandenburg-Anspach jüngerer Linie von Joachim Ernst (1603) bis auf Christian Friedrich Carl Alexander, der 1769 auch Bayreuth erbte, 1791 seine Länder an den König Friedrich Wilhelm II. abtrat, und 1806 als der letzte Markgraf von Anspach-Bayreuth starb.

(S. Tab. 8.)

Joachim Ernst, der dritte hinterbliebene Sohn des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, geb. den 11. Juni 1583, bekam 1603 das Fürstenthum Anspach, gest. den 28. Februar 1625. Gem.: 1612 Sophie, Tochter des Grafen Johann Georg von Solms, gest. den 6. Mai 1651.

1) Sophie, geb. den 31. Mai 1614, gest. den 23. November 1646. Gem.: 1641 Erdmann August, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, gest. den 27. Januar 1651.

2) **Friedrich**, geb. den 21. April 1616, folgte dem Vater 1625 unter Vormundschaft des Markgrafen Christian von Bayreuth und blieb den 27. August 1634 in der Schlacht bei Nördlingen.

3) Albrecht, geb. den 4. Mai, gest. den 20. October 1617.

4) **Albrecht**, geb. den 16. September 1620, folgte dem Bruder 1634, unter Vormundschaft bis 1639, wo er selbst die Regierung übernahm, gest. den 22. October 1667. Gem.: 1) 1642 Henriette Louise, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich von Würtemberg-Mümpelgard, gest. den 24. August 1650; 2) den 5. October 1651 Margarethe Sophie, Tochter des Grafen Joachim Ernst von Oettingen, gest. den 26. Juli 1664; 3) 1665 Christiane, Tochter des Markgrafen Friedrich V. von Baden, welche sich 1681 zum zweiten Male mit dem Herzoge Friedrich von Gotha vermählte und als Wittwe den 2. December 1705 starb.

5) Christian, geb. den 2. April 1623, gest. den 28. Februar 1643.

Kinder Albrechts:

1) Sophie Elisabeth, geb. den 23. Juni, gest. den 6. September 1643.

2) Albertine Louise, geb. den 23. Mai 1646, gest. den 10. Januar 1670.

3) Sophie Amalie, geb. den 17. Februar, gest. den 24. April 1649.

4) Louise Sophie, geb. den 29. November 1652, gest. den 5. Juli 1668.

5) **Johann Friedrich**, geb. den 8. October 1654, folgte dem Vater am 22. October 1667, gest. den 15. März 1686. Gem.: 1) 1673 Johanne Elisabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich VI. von Baden-Durlach, gest. den 20. September 1680; 2) 1681 Eleonore Erdmuthe Louise, Tochter des Herzogs Johann Georg von Sachsen-Eisenach, vermählte sich 1692 zum zweiten Male mit dem Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen, und starb den 9. September 1696.

6) Albrecht Ernst, geb. den 10. October 1659, gest. den 20. October 1674.

7) Dorothee Charlotte, geb. den 19. November 1661, gest. den 15. November 1705. Gem.: 1687 Ernst Ludwig, Landgraf von Hessen-Darmstadt.

8) Eleonore Juliane, geb. den 13. October 1663, gest. den 4. März 1724. Gem.: 1682 Friedrich Carl, Herzog von Würtemberg, gest. 1698.

Kinder Johann Friedrichs:

1) Leopold Friedrich, geb. den 19. Mai 1674, gest. den 16. August 1676.

2) **Christian Albrecht**, geb. den 8. September 1675, folgte dem Vater 1686, und starb den 8. October 1692 unvermählt.

3) Dorothee Friederike, geb. den 12. August 1676. Gem.: 1699 Johann Reinhard, Graf von Hanau-Lichtenberg.

4) **Georg Friedrich**, geb. den 25. April 1678, folgte dem Bruder 1692, fing an zu regieren den 23. Juli 1694, und starb den 30. März 1703 unvermählt.

5) Charlotte Sophie, geb. den 19. Juni 1679, gest. den 14. Januar 1680.

6) Wilhelmine Charlotte, geb. den 1. März 1683, gest. den 1. December 1737. Gem.: 1705 Georg August, Prinz von Wales und Kurprinz von Hannover, 1727 König Georg II., gest. 1760.

7) Friedrich August, geb. den 24. December 1684, gest. den 20. Januar 1685.

8) **Wilhelm Friedrich**, geb. den 29. December 1685, folgte dem Bruder 1703, gest. den 7. Januar 1723. Gem.: 1709 Christiane Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Carl von Würtemberg, gest. den 27. December 1729.

Kinder Wilhelm Friedrichs:

1) **Carl Wilhelm Friedrich**, geb. den 12. Mai 1712, folgte seinem Vater 1723, gest. den 3. August 1757. Gem.: 1729 Friederike Louise, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, gest. den 4. Februar 1783.

2) Eleonore Wilhelmine, geb. den 21. August 1713, gest. den 12. Juli 1714.

3) Friedrich Carl, geb. den 23. September 1715, gest. den 8. Februar 1716.

Kinder Carl Wilhelm Friedrichs:

1) Carl Friedrich August, geb. den 7. April 1733, gest. den 9. Mai 1737.

2) **Christian Friedrich Carl Alexander**, geb. den 24. Februar 1736, folgte seinem Vater in Anspach 1757, und erbte Bayreuth 1769, legte jedoch die Regierung am 2. December 1791 nieder, und trat seine Länder an Preußen ab; er starb am 9. Januar 1806 als der letzte Markgraf von Anspach und Bayreuth. Gem.: 1754 Friederike Caroline, Tochter des Herzogs Franz Josias von Sachsen-Koburg-Saalfeld, gest. den 18. Februar 1791.

Tab. 13.

Das neue Haus Braunschweig von Ernst dem Bekenner (gest. 1546) bis auf die jetzige Zeit.

(S. Tab. 12.)

Ernst, der Bekenner, zu Zelle, Stammvater der beiden neuen Häuser Braunschweig und Lüneburg, geb. den 26. Juni 1497, regierte seit 1520, bekannte sich 1530 zur Augsburgischen Konfession, gest. den 11. Januar 1546. Gem.: 1528 Sophie, Tochter des Herzogs Heinrich von Mecklenburg, gest. den 19. Juni 1541.

Franz Otto, geb. den 20. Juni 1530, regierte von 1546 bis 1555 unter Vormundschaft, dann aber allein, bis er am 29. April 1559 starb. Gem.: 1559 Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, gest. den 22. August 1595.

Friedrich, geb. den 2. Juli 1532, blieb den 9. Juli 1553 bei Sievershausen.

Heinrich der Aeltere, zu Danneberg, geb. den 4. Juni 1533, regierte seit 1559 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm, bis sie sich 1569 dahin verglichen, daß Heinrich sich, unter Vorbehalt auf die künftige Erbfolge, mit dem Amte Danneberg und dem Kloster Scharnbeck begnügte, und seinem Bruder Wilhelm die Regierung allein überließ; gest. den 17. Januar 1598. Gem.: 1569 Ursula, Tochter des Herzogs Franz I. von Lauenburg.

Wilhelm der Jüngere, zu Lüneburg, geb. den 4. Juli 1535, gest. den 20. August 1592; Stifter des neuen Hauses Lüneburg, sowie der nähere Stammvater der Königlichen Häuser von Großbritannien und Hannover. (S. Tab. 14.)

Kinder Heinrichs:

Julius Ernst von Danneberg, geb. den 11. März 1571, folgte 1598, gest. den 26. October 1636. Gem.: 1) 1614 Marie, Tochter des Grafen Ezard II. von Ostfriesland, gest. 1616; 2) 1617 Sibylle, Tochter des Herzogs Wilhelm des Jüngeren von Lüneburg, gest. 1652.

Sigismund August, starb als Kind.

Franz, geb. den 6. Juni 1572, Dompropst zu Straßburg, gest. 1601.

Heinrich, geb. den 25. October 1574, gest. den 17. Juli 1575.

August von Hitzacker-Danneberg, geb. den 10. April 1579, erbte 1634 das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel nach dem Tode des Herzogs Friedrich Ulrich, und wurde dadurch nach dem 1636 erfolgten Tode des Herzogs Julius Ernst zu Danneberg der Stifter der neuen Dynastie der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel; gest. den 17. September 1666. Gem.: 1) 1607 Clara Marie, Tochter des Herzogs Bogislav XIII. von Pommern, gest. 1623; 2) 1623 Dorothee, Tochter des Herzogs Rudolph von Anhalt-Zerbst, gest. 1634; 3) 1635 Sophie Elisabeth, Tochter des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, gest. 1676.

Kinder Augusts:

Heinrich August, geb. den 28. April 1625, gest. den 30. September 1627.

Rudolph August von Braunschweig, geb. den 16. Mai 1627, folgte 1666 seinem Vater, nahm Braunschweig 1671 ein, gest. den 26. Januar 1704. Gem.: 1650 Christiane Elisabeth, Tochter des Grafen Albrecht Friedrich von Barby, gest. 1681.

Anton Ulrich von Wolfenbüttel, geb. den 4. October 1633, regierte mit seinem älteren Bruder gemeinschaftlich bis 1704, dann allein, und bekannte sich 1710 zur katholischen Religion; gest. den 27. März 1714. Gem.: 1656 Elisabeth Juliane, Tochter des Herzogs Friedrich von Holstein-Norburg, gest. 1704.

Ferdinand Albrecht I. von Bevern, geb. den 22. Mai 1636, erhielt Bevern und wurde der Stifter der Linie Braunschweig-Bevern; gest. den 23. April 1687. Gem.: 1667 Christine, Tochter des Landgrafen von Hessen-Eschwege, gest. 1702.

Christian Franz, geb. den 1. August, gest. den 7. December 1639.

Kinder Rudolph Augusts:

Dorothee Sophie, geb. den 16. Januar 1653, gest. den 20. März 1722. Gem.: den 2. April 1673 Johann Adolph, Herzog von Holstein-Plön.

Christine Sophie, geb. den 2. April 1654, gest. den 26. Januar 1695. Gem.: den 24. Juni 1681 August Wilhelm, damaliger Erbprinz von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Kinder Anton Ulrichs:

August Friedrich, geb. den 24. October 1657, gest. den 22. August 1676.

August Wilhelm von Wolfenbüttel, geb. den 8. März 1662, folgte 1714, gest. den 23. März 1731. Gem.: 1) 1681 Christine Sophie, Tochter des Herzogs Rudolph August von Braunschweig, gest. 1695; 2) 1695 Sophie Amalie, Tochter des Herzogs Christian Albrecht von Holstein-Gottorp, gest. 1710; 3) 1710 Elisabeth Sophie Marie, Tochter des Herzogs Rudolph Friedrich von Holstein-Norburg.

Ludwig Rudolph von Blankenburg, geb. den 22. Juli 1671, folgte 1731, gest. den 1. März 1735. Gem.: 1690 Christine Louise, Tochter des Fürsten Albert Ernst von Oettingen.

Kinder Ludwig Rudolphs:

Elisabeth Christine, geb. den 28. August 1691, wurde römisch-katholisch den 1. Mai 1707, vermählt mit Kaiser Carl VI. den 1. August 1708, gest. 1750.

Charlotte Christine Sophie, geb. den 29. August 1694, gest. den 31. October 1715. Gem.: den 25. October 1711 Alexej, Kronprinz von Rußland.

Antoinette Amalie, geb. den 22. April 1696. Gem.: Ferdinand Albrecht II. von der Bevern'schen Linie.

Kinder Ferdinand Albrechts I.:

August Ferdinand, geb. den 29. December 1677, gest. den 2. Juli 1704 in der Schlacht am Schellenberge.

Ferdinand Albrecht II. von Wolfenbüttel, geb. den 19. Mai 1680, folgte seinem Vetter Ludwig Rudolph von Blankenburg 1735, gest. den 2. September 1735. Gem.: den 15. October 1712 Antoinette Amalie von Blankenburg.

Ferdinand Christian, geb. den 4. März 1682, Dompropst zu St. Blasii und Cyriaci in Braunschweig, gest. den 12. December 1706.

Ernst Ferdinand von Bevern, ein Zwilling mit dem vorhergehenden, geb. den 4. März 1682, gest. den 14. April 1746. Gem.: 1714 Eleonore Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Kasimir von Kurland, gest. 1748.

Heinrich Ferdinand, geb. den 12. April 1684, blieb den 7. September 1706 bei dem Entsatz von Turin.

Kinder Ferdinand Albrechts II.:

Töchter.

3) Elisabeth Christine, geb. den 8. November 1715, gest. den 13. Januar 1797. Gem.: den 12. Juli 1733 Friedrich II., König von Preußen.

6) Louise Amalie, geb. den 29. Januar 1722, gest. den 13. Januar 1780. Gem.: August Wilhelm, Prinz von Preußen.

7) Sophie Antoinette, geb. den 23. Januar 1724, gest. den 17. Mai 1802. Gem.: den 23. April 1749 Ernst Friedrich, Herzog von Sachsen-Koburg.

9) Christine Caroline Louise, geb. den 30. November 1726, gest. den 20. Mai 1766.

10) Theresie Natalie, geb. den 4. Juni 1728, gest. den 26. Juni 1776.

11) Juliane Marie, geb. den 4. September 1729, gest. den 10. October 1796. Gem.: den 8. Juli 1752 Friedrich V., König von Dänemark.

Söhne.

1) **Carl**, geb. den 1. August 1713, folgte seinem Vater den 2. September 1735, gest. den 26. März 1780. Gem.: den 2. Juli 1735 Philippine Charlotte, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, gest. den 16. Februar 1801.

2) Anton Ulrich, geb. den 28. August 1714, wurde 1740 Generalissimus in Rußland, 1741 gefangen gesetzt, gest. 1775. Gem.: den 14. Juli 1739 Anne, Tochter des Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, Regentinn von Rußland 1740, abgesetzt 1741, gest. als Gefangene den 19. März 1746.

4) Ludwig Ernst, geb. den 25. September 1718, General-Kapitain in den Niederlanden, gest. den 12. Mai 1788.

5) Ferdinand, geb. den 12. Januar 1721, seit 1758 Kgl. Preußischer General-Feldmarschall, gest. den 3. Juli 1792.

8) Albrecht, geb. den 4. Mai 1725, gest. den 30. September 1745 als Königl. Preuß. Oberst in der Schlacht bei Soor.

12) Friedrich Franz, geb. den 8. Juni, gest. 1758 als Kgl. Preußischer General-Major in der Schlacht bei Hochkirch.

Kinder Ernst Ferdinands von Bevern:

Töchter.

2) Christine Sophie, geb. den 22. Januar 1717, gest. den 26. März 1779.

3) Friederike Albertine, geb. den 21. August 1719, gest. den 5. August 1772.

6) Amalie Christine, geb. den 2. Januar 1724, gest. den 23. Juni 1726.

9) Marie Anne, geb. den 3. April 1728, gest. den 21. October 1754.

Söhne.

1) **August Wilhelm**, Herzog von Bevern, geb. den 10. October 1715, gest den 2. August 1781 als Königl. Preußischer General der Infanterie.

4) Georg Ludwig Friedrich, geb. den 2. August 1721, gest. den 6 September 1747.

5) Friedrich Georg, geb. den 14. März 1723, gest. den 16. Juli 1766.

7) Carl Wilhelm, geb. den 27. Juni und gest. den 10. September 1725.

8) Friedrich August, geb. den 3. August 1726, gest. den 30. März 1729.

10) **Carl Friedrich Ferdinand**, geb. den 5. April 1729, folgte seinem Bruder als Herzog von Braunschweig-Bevern den 2. August 1781; von 1751 bis 1760 Königl. Preußischer General-Major, sodann Königl. Dänischer General-Feldmarschall; gest. den 27. April 1809 als letzter Herzog von Bevern. Gem.: den 27. October 1781 Anne Caroline, Tochter des Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrück.

Kinder Anton Ulrichs (Sohn Ferdinand Albrechts II.):

1) **Johann**, geb. den 23. August 1740 zu Petersburg, ward unter dem Namen „Iwan III." Kaiser von Rußland den 28. October 1740, abgesetzt den 5. December 1741, gest. den 5. August 1764 zu Schlüsselburg.

2) Katharine, geb. zu Petersburg den 26. Juli 1741.

3) Elisabeth, geb. den 16. November 1743, gest. den 20. October 1782.

4) Peter, geb. den 31. März 1745, gest. den 13. Januar 1798.

5) Alexej, geb. den 8. März 1746, gest. 1787.

Kinder Carls:

Töchter.

3) Sophie Caroline Marie, geb. den 8. October 1737. Gem.: den 20. November 1759 Friedrich, Markgraf von Bayreuth, gest. 1818.

4) Anne Amalie, geb. den 24. October 1739, Wittwe seit 1758, gest. 1807. Gem.: den 16. März 1755 Ernst August Constantin, Herzog von Sachsen-Weimar.

7) Louise Friederike, geb. den 18. December 1743, gest. 1744.

9) Elisabeth Christine Ulrike, geb. den 8. November 1746. Gem.: den 14. Juli 1765 der Prinz von Preußen, später König Friedrich Wilhelm II., aber schon 1769 von diesem geschieden, gest. den 18. Februar 1840.

11) Auguste Dorothee, geb. den 2. October 1749.

Söhne.

1) **Carl Wilhelm Ferdinand**, geb. den 9. October 1735, folgte 1780 seinem Vater in der Regierung, seit 1787 Königl. Preußischer General-Feldmarschall, gest. den 10. November 1806 in Folge seiner Blessur in der Schlacht bei Auerstädt. Gem.: den 16. Januar 1764 Auguste, Tochter des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales.

2) Georg Franz, geb. den 28. September 1736, gest. den 10. September 1737.

5) **Friedrich August**, geb. den 29. October 1740, folgte als Mitbelehnter 1792 seinem Schwiegervater im Fürstenthum Oels, gest. den 8. October 1805 als Königl. Preuß. General der Infanterie. Gem.: den 6. September 1768 Friederike, Tochter des Herzogs Erdmann von Würtemberg, gest. den 4. November 1789.

6) Albrecht Heinrich, geb. den 26. Februar 1742, gest. den 9. August 1761.

8) Wilhelm Adolph, geb. den 18. Mai 1745, gest. den 24. August 1770 als Königl. Preußischer General-Major.

10) Friedrich Wilhelm, geb. den 8. April 1748, gest. den 15. November 1757.

12) Maximilian Julius Leopold, geb. den 10. October 1752, seit 1782 Kgl. Preußischer General-Major, ertrank als Menschenretter in den Fluthen der Oder am 27. April 1785.

Kinder Carl Wilhelm Ferdinands:

Auguste Caroline Friederike Louise, geb. den 3. December 1764, gest. den 27. September 1788. Gem.: den 27. October 1780 Friedrich, Prinz von Würtemberg, seit 1805 König.

Carl Georg August, geb. den 8. Februar 1766, Erbprinz, gest. den 20. September 1806. Gem.: den 14. October 1790 Friederike, Tochter des Fürsten Wilhelm V. von Nassau-Oranien-Dietz.

Caroline Amalie Elisabeth, geb. den 17. Mai 1768, gest. den 7. August 1821. Gem.: den 8. April 1795 Georg, Prinz von Wales, seit 1820 König Georg IV.

Georg Wilhelm Christian, geb. den 17. Juni 1769, gest. 1812.

August, geb. den 18. August 1770, gest. 1821.

Friedrich Wilhelm, geb. den 9. October 1771, seit 1800 Königl. Preußischer General-Major, Herzog von Oels nach dem Tode seines Oheims den 8. October 1805, folgte zwar seinem Vater 1806, konnte jedoch — obgleich er 1809 auf seinem kühnen Zuge von Zwickau bis Elsfleth auch Braunschweig berührte — erst 1813 in seinen Erblanden die Regierung antreten, und starb am 16. Juni 1815 bei Quatre-Bras den Heldentod im Kampfe gegen Frankreich. Gem.: den 2. November 1802 Marie Elisabeth Wilhelmine, Tochter des am 16. December 1801 verstorbenen Erbprinzen Carl Ludwig von Baden, welche den 21. April 1808 starb.

Kinder Friedrich Wilhelms:

Carl (Wilhelm Ferdinand), geb. den 30. October 1804, succedirte seinem Vater den 16. Juni 1815 unter vormundschaftlicher Regentschaft des Prinz-Regenten (seit 1820 König Georg IV.) von Großbritannien, übernahm 1823 die Regierung und wurde 1830 vertrieben.

Wilhelm (August Maximilian Friedrich Ludwig), geb. den 25. April 1806, seit 1823 Herzog von Oels, übernahm 1831 die Regierung kraft agnatischer Bestimmung, seit 1848 Königl. Preußischer General der Kavallerie, feierte am 25. April 1856 sein 25jähriges Regierungs-Jubiläum.

Tab. 12.

Die alten und mittleren Häuser Braunschweig und Lüneburg von Heinrich dem Stolzen (gest. 1139) bis auf Wilhelm zu Haarburg (gest. 1642) und Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel (gest. 1634).

Heinrich der Stolze, der Sohn Heinrich's des Schwarzen von Bayern aus dem Geschlecht der Welphen und der Prinzessinn Wulfhild (Tochter und Erbinn des letzten Herzogs von Sachsen, Magnus, gest. 1106), war Herzog von Bayern wegen des Vaters und Herzog von Sachsen theils wegen der Mutter, theils wegen seiner Gemahlinn Gertrud (Tochter des Kaisers Lothar und Erbinn des Landes Braunschweig, so wie der Sächsischen Länder an der Weser), wurde 1138 vom Kaiser Konrad III. in die Reichsacht erklärt und starb 1139. Heinrich der Stolze und seine Gemahlinn Gertrud von Sachsen sind demnach die Stamm-Aeltern der Braunschweigischen Welphen und überhaupt der Herzoglich Braunschweigischen Linie.

Heinrich der Löwe, geb. 1129, folgte seinem Vater, vermählte sich 1147 mit Clementine, Tochter des Konrad von Zähringen, von der er 1162 geschieden wurde, glich sich mit dem Kaiser Friedrich Barbarossa aus, wodurch er Bayern zurückerhielt mit Ausnahme desjenigen Theiles, welcher zum Herzogthum Oesterreich erhoben ward, verwandte die größte Sorgfalt auf seine Besitzungen im nördlichen Deutschland, wurde aber 1180 vom Kaiser in die Reichsacht erklärt, wodurch er die Herzogthümer Bayern und Sachsen verlor und fortan nur auf seine Braunschweigischen Erblande angewiesen war; er floh zu seinem Schwiegervater nach England und ließ seine zweite Gemahlinn Mathilde (Tochter des Königs Heinrich II. von England) in Braunschweig zurück, wo sie bald darauf starb; nach Deutschland zurückgekehrt, fand er bei dem größten Theile seiner Unterthanen eine freudige Aufnahme, und vertrieb mit ihrer Hülfe die feindlichen Nachbarn aus seinen Erblanden; 1190 kam es zwischen ihm und dem Kaiser Heinrich VI. unter harten Bedingungen zu einem Vergleiche, und endlich 1194 zu einer völligen Ausgleichung, wodurch er zwar Ruhe, aber nicht seine früheren Besitzungen wieder erlangte; er starb 1195.

Heinrich von Zelle (der Jüngere), ward 1195 Pfalzgraf am Rheine, gest. 1227 ohne Erben. Gem.: Agnes, Tochter des Pfalzgrafen Konrad am Rheine.

Lothar, starb 1190.

Otto, Herr von Braunschweig, wurde 1208 unter dem Namen „Otto IV." Deutscher Kaiser, gest. 1218 ohne Erben. Gem.: 1) Beatrix, Tochter seines Gegenkaisers Philipp von Schwaben; 2) Maria, Tochter Herzog Heinrich's von Brabant.

Wilhelm, Besitzer von Lüneburg, gest. 1213. Gem.: Helena, Tochter König Waldemar's von Dänemark.

Otto, das Kind (erhielt diesen Beinamen, weil er beim Tode seines Vaters erst 9 Jahre alt war und im 14. Jahre die Regierung antrat); auf ihn gingen alle Braunschweigischen Länder über, da sowohl Heinrich der Jüngere als auch Kaiser Otto IV. ohne Erben starben, und er wurde der Stammvater der beiden alten Häuser Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel; dem Kaiser Friedrich II. übergab er mit Genehmigung der Stände seine Erbländer und empfing sie 1235 vom Kaiser als Reichslehn mit dem Titel „eines Herzogs von Braunschweig-Lüneburg" für sich und seine Nachkommen zurück, wodurch das alte Herzogthum Sachsen aufgelöst war, und Braunschweig als aus diesem hervorgegangen in die Reihe der Deutschen Staaten trat; geb. 1204, gest. den 9. Juni 1252. Gem.: Mechthild, Tochter des Markgrafen Albrecht II. von Brandenburg.

Albrecht I., oder der Große, trat 1252 die Regierung an, und führte die Vormundschaft über seine jüngeren Brüder bis 1267, wo er Wolfenbüttel und die Asseburg eroberte, weshalb sein Bruder Johann nun auf Theilung drang, so daß fortan zwei regierende Häuser, Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel, bestanden, indem bei dem Aussterben der einen Linie die Besitzungen derselben auf die andere übergehen sollten. Albrecht nahm Braunschweig-Wolfenbüttel, wozu der größere Theil des Fürstenthums Kalenberg, die Göttingen'schen Lande, Eimbeck und die Besitzungen vor dem Harz und auf dem Eichsfelde gehörten; Johann dagegen erhielt Braunschweig-Lüneburg nebst den Zelle'schen und Hannöver'schen Gebieten; Albrecht I. wurde demnach der Stifter des alten Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel und starb 1279. Gem.: 1) Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich V. von Brabant; 2) Adelheid, Tochter des Markgrafen Otto von Montferrat.

Otto, 1261 Bischof von Hildesheim, gest. 1279.

Konrad, 1270 Bischof von Verden, gest. 1305.

Ulrich, starb als Kind.

Johann, erhielt bei der Theilung 1267 Braunschweig-Lüneburg, und wurde der Stifter des alten Hauses Braunschweig-Lüneburg; er starb 1277. Gem.: 1267 Luitgard, Tochter des Grafen Gerhard I. von Holstein.

Otto, der Strenge, folgte in Lüneburg 1277, gest. 1330. Gem.: Mechthild, Tochter des Kurfürsten Ludwig des Strengen von der Pfalz, gest. 1329.

1) **Heinrich** I., regierte seit 1279 zu Grubenhagen, gest. 1322. Gem.: Agnes, Tochter Albrecht's des Ausgearteten, Landgrafen von Thüringen.

3) **Wilhelm**, regierte seit 1279 zu Braunschweig, † 1292 ohne Erben, worauf sein Land an Heinrich I. und Albrecht den Fetten fiel.

Lüder, Otto und Konrad, wurden Ritter des Deutschen Ordens in Preußen.

2) **Albrecht**, der Fette, regierte seit 1279 zu Göttingen, gest. 1318. Gem.: Rixa, Tochter Heinrich's des Aelteren, Fürsten der Wenden.

Otto, regierte seit 1330 mit seinem Bruder Wilhelm gemeinschaftlich, und starb den 18. August 1354. Gem.: Margarethe, Tochter des Herzogs Heinrich Leo von Mecklenburg.

Otto, ertrank als Kind.

Wilhelm, regierte mit dem Bruder von 1330 bis 1354, hierauf allein bis an seinen Tod, starb 1368 ohne männliche Erben. Gem.: 1) Sophie; 2) Gesecke, Gräfinn von Ravensberg; 3) Agnes, Tochter des Herzogs Erich I. von Sachsen-Lauenburg.

Ludwig, 1324 Bischof von Minden, gest. 1346.

Elisabeth. Gem.: 1359 Otto, Herzog von Sachsen, aus dem Askanischen Stamme, gest. 1384.

Mechthild. Gem.: 1) Ludwig, Herzog von Braunschweig, Bruder des Herzogs Magnus Torquatus, † 1358; 2) Otto, Graf von Schaumburg, gest. 1404.

Albrecht, Herzog von Sachsen, machte wegen seiner Mutter Ansprüche auf Lüneburg, gest. 1385.

Johann, Domherr von Eimbeck, gest. 1367.

Wilhelm, starb unvermählt.

Heinrich II., regierte seit 1322 zu Grubenhagen, gest. 1337. Gem.: 1) Helene, Tochter des Kurfürsten Waldemar I. von Brandenburg; 2) Marie aus Cypern.

Ernst I., von Osterode, gest. 1344. Gem.: 1312 Agnes, Tochter des Grafen Heinrich von Eberstein, gest. 1344.

Otto, Herzog von Tarent, gest. 1387. Gem.: 1376 Johanne, Königinn von Neapel, welche 1382 starb.

Balthasar, ward geblendet 1381. Gem.: Johannette, Tochter des Grafen Honoratus zu Fondi.

Melchior, Bischof von Osnabrück 1366 und Schwerin 1378, gest. 1381.

Albrecht II. 1387 zu Salz in Grubenhagen, gest. 1397. Gem.: Sophie, Tochter des Herzogs Albrecht von Lauenburg.

Otto, starb in der Jugend.

Ernst, Abt zu Corvey, gest. 1422.

Friedrich zu Eimbeck, gest. 1404. Gem.: 1) Elisabeth, Tochter des Grafen Heinrich von Homburg; 2) Judith, aus dem Hause Anhalt.

Otto zu Eimbeck, gest. 1411. Gem.: Schönette, Gräfinn zu Nassau.

Erich zu Grubenhagen 1397, gest. 1431. Gem.: Elisabeth, Tochter des Herzogs Otto des Quaden von Braunschweig.

Otto, der Freigebige, zu Braunschweig, gest. 1344. Gem.: 1) Agnes, Tochter Hermann's des Langen zu Brandenburg; 2) Jutta, Tochter des Landgrafen Heinrich des Eisernen von Hessen.

Albrecht, Bischof von Halberstadt 1324, gest. 1358.

Ernst, zu Göttingen, gest. 1379. Gem.: Elisabeth, Tochter des Landgrafen Heinrich II. von Hessen.

Heinrich, Bischof von Hildesheim 1331, gest. 1362.

Bruno, gest. 1303.

Lüder, Hochmeister in Preußen 1331, gest. 1334.

Johann, Ordensritter in Preußen.

Magnus I., oder der Fromme, zu Braunschweig, gest. 1368. Gem.: Sophie, Tochter des Markgrafen Heinrich von Brandenburg.

Heinrich III. zu Grubenhagen 1431, gest. 1469. Gem.: Margarethe, Tochter des Herzogs Johann I. von Sagan.

Albrecht III. zu Grubenhagen, gest. 1490. Gem.: Elisabeth, Tochter des Grafen Volrad zu Waldeck.

Ernst, Dompropst zu Eimbeck.

Otto, der Quade, lat. Armipotens, seit 1379 zu Göttingen, † 1394. Gem.: Margarethe, Tochter des Grafen Gerhard von Bergen.

Ludwig, zu Lüneburg, gest. 1358. Gem.: Mechthild, Tochter des Herzogs Wilhelm von Lüneburg.

Otto, gest. 1350.

Magnus II., Torquatus, oder mit der Kette, gest. 1373, und war der Stammvater der beiden mittleren Häuser Braunschweig und Lüneburg. Gem.: Katharine, Tochter des Kurfürsten Waldemar I. von Brandenburg.

Albrecht, Erzbischof von Bremen 1363, gest. 1395.

Otto, starb in der Jugend.

Heinrich IV. zu Grubenhagen, gest. 1526. Gem.: 1494 Margarethe, Tochter des Herzogs Bernhard von Sachsen-Lauenburg.

Justus, starb in der Jugend 1472.

Ernst, starb als Kind 1486.

Philipp I., oder der Aeltere, zu Grubenhagen, gest. den 4. September 1551; begünstigte die Reformation. Gem.: Katharine, Tochter des Grafen Ernst von Mansfeld, † 1535.

Erich, Bischof von Osnabrück und Paderborn 1508, gest. 1532.

Wilhelm, starb in der Jugend.

Otto, Cocles, oder der Einäugige, zu Göttingen 1394, gest. 1463. Gem.: Agnes, Tochter des Landgrafen Hermann von Hessen.

Friedrich, 1400 zum Römischen Kaiser vorgeschlagen, aber erstochen. Gem.: Anne, Tochter des Kurfürsten Wenzeslav von Sachsen.

Bernhard I., folgte erst im Braunschweigischen, indem er 1409 mit seinem Bruder Heinrich theilte, und vertauschte es 1429 gegen das Lüneburgische, gest. 1434; Stifter des mittleren Hauses Lüneburg. Gem.: 1386 Margarethe, Tochter des Kurfürsten Wenzeslav von Sachsen.

Otto, Bischof zu Verden 1388, Erzbischof von Bremen 1395.

Heinrich, bekam nach dem Tode seines Bruders Friedrich erst Lüneburg, behielt es bis an seinen Tod 1416, aber seine Kinder vertauschten es 1429 gegen Braunschweig; Stifter des mittleren Hauses Braunschweig. Gem.: 1) Sophie, Tochter des Herzogs Wratislav VI. von Pommern; 2) Margarethe, Tochter des Landgrafen Hermann von Hessen.

Philipp, starb in der Jugend 1510.

Ernst II. zu Grubenhagen, geb. 1518, gest. 1567. Gem.: 1548 Margarethe, Tochter des Herzogs Georg von Pommern, gest. 1568.

Albrecht, geb. 1521, erschlagen bei Giengen den 20. October 1546.

Johann, geb. 1526, erschlagen bei St. Quentin 1557.

Wolfgang zu Grubenhagen, geb. den 6. April 1531, gest. den 14. März 1595. Gem.: 1570 Dorothee, Tochter des Herzogs Franz I. von Lauenburg, gest. 1586.

Philipp II. zu Grubenhagen, geb. 1533, gest. den 4. April 1596 ohne Erben, worauf Grubenhagen an die Lüneburg'sche Linie fiel. Gem.: 1560 Clara, Tochter des Herzogs Heinrich des Jüngeren von Braunschweig, gest. 1595.

Otto, der Hinkende, von Lüneburg, regierte seit 1434, gest. 1445. Gem.: Elisabeth, Tochter des Grafen Hermann von Eberstein, gest. 1445.

Friedrich, der Eifrige, folgte 1445 zu Lüneburg, ging 1459 ins Kloster, trat 1471 wieder heraus und starb 1478. Gem.: 1430 Magdalene, Tochter des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, gest. 1480.

Wilhelm I., der Aeltere, zu Kalenberg, geb. 1392, folgte 1416, erbte 1463 Göttingen und 1473 Braunschweig-Wolfenbüttel, gest. den 25. Juli 1482. Gem.: 1) 1423 Cäcilie, Tochter des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, gest. 1449; 2) 1466 Mechthild, Tochter des Grafen Otto von Schaumburg, gest. 1468.

Heinrich, der Friedfertige, zu Wolfenbüttel, geb. 1411, gest. 1473 ohne Erben. Gem.: 1) 1436 Helene, Tochter des Herzogs Adolph von Kleve, gest. 1471; 2) 1472 Margarethe, Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg.

Bernhard II., von Lüneburg, folgte 1459, gest. 1464. Gem.: 1463 Mechthild, Tochter des Grafen Otto von Schaumburg, gest. 1468.

Otto, der Großmüthige, von Lüneburg, folgte 1464, gest. den 10. Januar 1471. Gem.: 1467 Anne, Tochter des Grafen Johann von Nassau, gest. 1514.

Friedrich, zu Kalenberg, gest. 1494. Gem.: 1) Anne, Tochter des Herzogs Erich von Braunschweig-Grubenhagen; 2) Margarethe, Tochter des Grafen Konrad von Rittberg, gest. 1483.

Wilhelm, der Jüngere, zu Wolfenbüttel, überließ seinen Söhnen die Regierung 1491, gest. 1495. Gem.: Elisabeth, Tochter des Grafen Botho von Stolberg, gest. 1499.

Otto, gest. in der Jugend 1468.

Heinrich, der Mittlere, von Lüneburg, geb. 1468, folgte 1471, jedoch unter Vormundschaft bis 1486, und regierte bis 1520, wo er, vom Kaiser Carl V. mit der Reichsacht bedroht, seinen Söhnen Otto und Ernst die Regierung übertrug; gest. 1532 im Auslande. Gem.: 1487 Margarethe, Tochter des Kurfürsten Ernst von Sachsen, gest. 1528.

Wilhelm, gest. 1480.

Heinrich, der Aeltere, in Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. den 14. Juni 1463, gest. den 23. Juni 1514. Gem.: 1486 Katharine, Tochter des Herzogs Erich II. von Pommern, gest. 1526.

Erich I., der Aeltere, zu Kalenberg, geb. den 14. Februar 1470, gest. den 26. Juli 1540. Gem.: 1) 1500 Katharine, Tochter des Herzogs Albrecht von Sachsen, gest. 1524; 2) Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Joachim I. v. Brandenburg, gest. 1558.

Otto, der Aeltere, zu Haarburg, geb. 1495, gest. 1549. Gem.: 1518 Mechthild von Campen.

Franz Heinrich und Heinrich, starben als Kinder.

Ernst, der Bekenner, zu Zelle, geb. den 26. Juni 1497, Stammvater der beiden neuen Häuser Braunschweig und Lüneburg, gest. den 11. Januar 1546. (S. Tab. 13.)

Franz, geb. 1508, gest. den 23. November 1549. Gem.: 1547 Clara, Tochter des Herzogs Magnus II. von Lauenburg, gest. 1576.

Christoph, geb. 1487, Bischof von Verden 1503, Erzbischof von Bremen 1521, gest. 1558.

Erich, Land-Comthur des Deutschen Ordens, gest. 1525.

Heinrich, der Jüngere, zu Braunschweig-Wolfenbüttel, trat dem katholischen Bunde der Ligue bei, gest. 1568. Gem.: 1) Marie, Tochter des Grafen Heinrich v. Würtemberg; 2) Sophie, Tochter des Königs Sigismund von Polen.

Franz, Bischof von Minden 1508, gest. 1529.

Wilhelm, Land-Comthur zu Mirow, gest. 1558.

Georg, geb. 1494, Bischof von Minden, Verden und Bremen, gest. 1568.

Erich II., der Jüngere, zu Kalenberg, geb. 1528, tritt von der evangelischen Kirche ab, gest. 1584. Gem.: 1) Sidonie, Tochter des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachsen; 2) 1575 Dorothee, Tochter des Herzogs Franz von Lothringen, gest. 1587.

Otto, der Jüngere, zu Haarburg, geb. 1528, gest. 1605. Gem.: 1) Margarethe, Tochter des Grafen Johann von Schwarzburg, gest. 1557; 2) Hedwig, Tochter des Grafen Enno von Ostfriesland, gest. 1616.

Otto, Ernst und Friedrich, starben als Kinder.

Otto Heinrich, geb. den 16. Januar 1555, gest. den 15. October 1591.

Johann Friedrich, geb. den 23. Februar 1557, gest. den 21. Februar 1619.

Wilhelm, zu Haarburg, geb. den 15. März 1564, gest. den 30. März 1642 ohne Gemahlinn als der Letzte dieser Haarburg'schen Linie.

Enno, Heinrich, geb. 1565, geb. 1568, starben als Kinder.

Christoph, geb. den 21. August 1570, gest. den 7. Juli 1606. Gem.: 1604 Elisabeth, Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig, gest. 1618.

Otto, geb. 1572, gest. 1641. Gem.: Hedwig, Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig, gest. 1641.

Johann, geb. 1573, gest. 1625.

Friedrich, geb. 1578, gest. 1605.

Friedrich August, geb. 1580, starb als Kind.

Carl Victor, geb. 1521, blieb den 9. Juli 1553 in der Schlacht bei Sievershausen.

Philipp, geb. 1522, blieb den 9. Juli 1553 in der Schlacht bei Sievershausen.

Heinrich, Johann, Joachim und Andreas, starben als Kinder.

Julius, zu Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. den 10. Juli 1528, folgte 1568, erbte Kalenberg 1584, gest. den 13. Mai 1589. Gem.: 1560 Hedwig, Tochter des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, gest. 1602.

Heinrich Julius, zu Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. den 15. October 1564, Bischof von Halberstadt 1566, folgte 1589, gest. den 20. Juli 1613. Gem.: 1) 1585 Dorothee, Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, gest. 1587; 2) 1590 Elisabeth, Tochter des Königs Friedrich II. von Dänemark, gest. 1625.

Philipp Sigismund, geb. den 1. Juli 1568, Bischof von Verden 1586 und von Osnabrück 1591, gest. 1623.

Joachim Carl, geb. den 23. April 1573, Dompropst zu Strasburg, gest. 1615.

Julius August, geb. den 4. Februar 1578, Abt zu Michelstein, gest. den 30. August 1617.

Friedrich Ulrich, zu Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. den 5. April 1591, folgte 1613, gest. den 11. August 1634, und beschloß diese ganze Braunschweigische Linie, indem das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel nun an Julius Ernst von Danneberg fiel, der es seinem jüngeren Bruder August von Hitzacker-Danneberg überließ. (S. Tab. 13.) Gem.: 1614 Anne Sophie, Tochter des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, gest. 1650.

Heinrich Julius, geb. 1597, gest. den 11. Juli 1606.

Christian, geb. den 10. September 1599, Bischof von Halberstadt 1616, gest. den 6. Mai 1626.

Rudolph, geb. den 10. Januar 1602, Bischof von Halberstadt 1615, gest. den 13. Januar 1616.

Heinrich Carl, geb. 1609, Bischof von Halberstadt 1613, gest. 1615.

Das neue Haus Lüneburg von Wilhelm dem Jüngeren (gest. 1592) bis auf die jetzige Zeit.

(S. Tab. 13.)

Wilhelm der Jüngere von Lüneburg, der jüngste Sohn des Herzogs Ernst von Zelle, der nähere Stammvater der Königlichen Häuser von Großbritannien und Hannover, geb. den 4. Juli 1535, regierte seit 1559 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich dem Aelteren zu Danneberg bis 1569, wo beide sich dahin verglichen, daß der Letztere unter Vorbehalt auf die künftige Erbfolge seinem Bruder Wilhelm dem Jüngeren die Regierung allein überließ, die dieser nun bis zu seinem Tode am 20. August 1592 führte. Gem.: den 12. October 1561 Dorothee, Tochter des Königs Christian III. von Dänemark, gest. den 6. Juni 1617.

Töchter.

1) Sophie, geb. den 3. October 1563, gest. den 14. Januar 1639. Gem.: den 3. Mai 1579 Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Anspach, gest. den 22. April 1603.

3) Elisabeth, geb. den 19. November 1565, gest. 1621. Gem.: den 3. Mai 1585 Friedrich, Graf von Hohenlohe.

6) Dorothee, geb. den 1. Januar 1570, gest. den 15. August 1649. Gem.: den 13. Februar 1585 Carl, Pfalzgraf von Birkenfeld, gest. den 6. December 1600.

7) Clara, geb. den 16. Januar 1571, gest. den 18. Juli 1658. Gem.: 1593 Wilhelm, Graf von Schwarzburg, gest. 1598.

8) Anne Ursula, geb. 1572, gest. den 3. Februar 1601.

10) Margarethe, geb. den 7. April 1573, gest. den 7. August 1643. Gem.: 1599 Johann Kasimir, Herzog von Sachsen-Koburg, gest. 1633.

11) Marie, geb. den 21. October 1575, gest. den 21. October 1610.

15) Sibylle, geb. den 3. Juni 1584, gest. den 3. Juni 1652. Gem.: den 18. December 1617 Julius Ernst, Herzog von Braunschweig zu Danneberg, gest. den 26. Oct. 1636.

Söhne.

2) Ernst II., geb. den 31. December 1564, folgte dem Vater 1592 in Lüneburg, gest. den 20. März 1611.

4) Christian, geb. den 19. November 1566, folgte dem Bruder 1611, gest. den 8. November 1633.

5) August, geb. den 19. November 1568, regierte zu Lüneburg nach seinem Bruder 1633, erhielt 1634 das Fürstenthum Kalenberg, welches er seinem Bruder Georg überließ, gest. den 1. October 1636.

9) Friedrich, geb. den 24. August 1574, folgte seinem Bruder 1636, erhielt 1642 bei dem Aussterben der Haarburg'schen Nebenlinie die Aemter Haarburg und Moisburg, gest. den 10. December 1648.

12) Magnus, geb. den 21. October 1577, gest. den 29. August 1632.

13) Georg, geb. den 17. Februar 1582, erhielt 1634 das Fürstenthum Kalenberg, und verlegte nun seine Residenz nach Hannover, gest. den 11. April 1641. Gem.: den 14. September 1617 Anne Eleonore, Tochter des Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, gest. 1649.

14) Johann, geb. den 23. Juni 1583, gest. den 27. November 1628.

Magdalene, geb. und gest. den 9. August 1618.

Christian Ludwig, geb. den 25. Februar 1622, seit 1634 Abt und Administrator zu Walkenried, übernahm 1641 als Herzog von Zelle die Regierung des Fürstenthums Kalenberg, 1648 aber die über die Lüneburgischen Lande, gest. den 15. März 1665. Gem.: den 9. October 1653 Dorothee, Tochter des Herzogs Philipp von Holstein-Glücksburg. Ihr zweiter Gemahl den 13. Juni 1668 Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Sie starb den 6. August 1689.

Georg Wilhelm, geb. den 16. Januar 1624, übernahm 1648 die Regierung über die Kalenberg-Hannöverschen Lande, 1665 aber die über Lüneburg, gest. den 16. August 1705. Gem.: Eleonore d'Olbreuse aus Frankreich, welche in den Fürstenstand erhoben worden, gest. den 6. Februar 1723.

- Sophie Dorothee, geb. den 15. September 1666, gest. den 13. November 1726. Gem.: den 21. November 1682 Georg Ludwig, Kurfürst von Hannover, ward geschieden den 28. December 1694.

Johann Friedrich, geb. den 25. April 1625, ward 1651 römisch-katholisch, übernahm 1665 als Herzog von Hannover die Regierung über die Fürstenthümer Kalenberg und Grubenhagen, gest. den 28. December 1679. Gem.: den 25. November 1667 Benedicte Henriette, Tochter des Pfalzgrafen Eduard der Simmern'schen Linie.

- Anne Sophie, geb. den 10. Februar 1670, gest. den 24. März 1671.
- Charlotte Felicitas, geb. den 8. März 1671, gest. den 29. September 1710. Gem.: den 11. Februar 1696 Reinald, Herzog von Modena.
- Henriette Marie, geb. den 9. März 1672, gest. den 4. September 1687.
- Wilhelmine Amalie, geb. den 26. April 1673, gest. den 10. April 1742. Gem.: den 24. Februar 1699 Kaiser Joseph I.

Sophie Amalie, geb. den 24. März 1628, gest. den 20. Februar 1685. Gem.: den 18. October 1643 Friedrich III., König von Dänemark, gest. den 9. Februar 1670.

Ernst August, geb. den 10. November 1629, Bischof von Osnabrück 1662, erbte das Fürstenthum Kalenberg oder Hannover nach dem Tode seines Bruders Johann Friedrich 1679, ward Kurfürst von Braunschweig-Hannover den 19. December 1692, starb den 28. Januar 1698. Gem.: den 30. September 1658 Sophie, Tochter des unglücklichen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und der Englischen Prinzessin Elisabeth (Tochter des Königs Jacob I. aus dem Hause Stuart), gest. den 8. Juni 1714, nachdem sie durch die Parlamentsacte vom 12. Juni 1701 in Ermangelung von Leibeserben des damals regierenden Königs von Großbritannien, Wilhelm III., oder der Prinzessinn Anne von Dänemark (Tochter Jacob's II.), als die Nächste in der Thronfolge Großbritanniens anerkannt worden.

Dorothee Magdalene, ein Zwilling mit dem vorhergehenden Bruder, geb. den 10. November 1629, gest. den 17. November 1630.

Anne Marie Eleonore, geb. den 20. November 1630, gest. den 13. November 1636.

Georg Ludwig, geb. den 28. Mai 1660, folgte seinem Vater als Kurfürst von Hannover 1698, erbte Zelle 1705, ward ins Kurfürstliche Collegium eingeführt den 7. September 1708, und bekam das Erz-Schatzmeisteramt 1709; ward unter dem Namen **Georg** I. (nachdem die Königinn Anna am 22. August 1714 ohne Erben gestorben war) König von Großbritannien am 31. October 1714; gest. den 22. Juni 1727. Gem.: den 21. November 1682 Sophie Dorothee, Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Zelle, geschieden am 28. December 1694, gest. den 13. November 1726.

Friedrich August, geb. den 3. October 1661, gest. den 31. December 1690 im Kriege gegen die Türken.

Maximilian Wilhelm, geb. den 14. December 1666, gest. den 27. Juli 1726.

Sophie Charlotte, geb. den 20. October 1668, gest. den 1. Februar 1705. Gem.: den 28. September 1684 Friedrich I., König von Preußen.

Carl Philipp, geb. den 13. October 1669, gest. den 1. Januar 1690, in Albanien von den Tartaren erschlagen.

Christian, geb. den 29. September 1671, ertrank in der Donau bei Ehingen am 31. Juli 1703.

Ernst August, geb. den 17. September 1674, ward Bischof zu Osnabrück den 4. December 1715, gest. den 14. August 1728.

Georg August, als König von England **Georg** II., geb. den 10. November 1683, König 1727, gest. den 25. October 1760. Gem.: den 1. März 1683 Caroline, Tochter des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Anspach, gest. den 1. December 1737.

Sophie Dorothee, geb. den 27. März 1687, gest. den 28. Juni 1757. Gem.: den 28. November 1706 Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, gest. 1740.

Friedrich Ludwig, geb. den 31. Januar 1707, Prinz von Wales 1727, gest. den 31. März 1751. Gem.: den 8. Mai 1736 Auguste, Tochter des Herzogs Friedrich II. von Sachsen-Gotha, gest. den 8. Februar 1772.

Anne, geb. den 2. November 1709, gest. den 12. Juni 1759. Gem.: Wilhelm Carl Heinrich Friso, Erbstatthalter, gest. den 22. October 1751.

Amalie Sophie, geb. den 10. Juni 1711, gest. den 31. October 1785.

Caroline Elisabeth, geb. den 10. Juni 1713, gest. den 18. December 1757.

Wilhelm Georg, geb. den 13. November 1717, gest. den 17. Februar 1718.

Wilhelm August, Herzog von Cumberland, geb. den 26. April 1721, gest. den 31. October 1765.

Marie, geb. den 5. März 1723, gest. den 14. Januar 1772. Gem.: Friedrich II., Landgraf von Hessen-Kassel, gest. den 31. October 1785.

Louise, geb. den 17. December 1724, gest. den 19. December 1751. Gem.: Friedrich V., König von Dänemark, gest. den 14. Januar 1766.

Georg III. (Wilhelm Friedrich), geb. den 4. Juni 1738, folgte seinem Großvater Georg II. am 25. October 1760 in der Regierung, feierte sein Jubiläum den 25. October 1810, erkrankte 1811 dergestalt, daß sein Sohn, der Prinz Georg von Wales, die Regentschaft übernahm, 1815 König von Hannover, gest. den 29. Januar 1820. Gem.: den 8. September 1761 Sophie Charlotte, Tochter des Herzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz, gest. den 17. November 1818.

Auguste, geb. den 11. August 1737. Gem.: Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig, gest. den 10. November 1806.

Eduard August, geb. den 25. März 1739, gest. den 17. September 1767.

Elisabeth Caroline, geb. den 10. Juni 1741, gest. den 4. September 1759.

Wilhelm Heinrich, geb. den 25. November 1743, Herzog von Glocester 1764, Großbritannischer Feldmarschall, gest. den 25. August 1805. Gem.: den 6. September 1766 Marie, Tochter des Sir Eduard Walpole.

- Sophie Mathilde, geb. den 29. Mai 1773, gest. 1845.
- Caroline Auguste Marie, geb. 1774, gest. den 15. März 1775.
- Wilhelm Friedrich, geb. zu Rom den 15. Januar 1776, Herzog von Glocester, Großbritannischer Feldmarschall, gest. den 30. November 1834. Gem.: den 22. Juli 1816 Marie, Tochter des Königs Georg III.

Heinrich Friedrich, geb. den 7. November 1745, Herzog von Cumberland, gest. den 18. September 1790. Gem.: den 3. November 1771 Anne, Tochter des Viscount von Carhampton.

Louise Anne, geb. den 13. Mai 1768.

Friedrich Wilhelm, geb. den 14. Mai 1750, gest. den 19. December 1765.

Caroline Mathilde, geb. den 22. Juli 1751, gest. den 10. Mai 1775. Gem.: den 8. November 1766 Christian VII., König von Dänemark.

Töchter.

4) Charlotte Auguste Mathilde, geb. den 29. September 1766, gest. 1829. Gem.: den 18. Mai 1797 Friedrich I., König von Würtemberg, gest. den 30. October 1816.

6) Auguste Sophie, geb. den 8. November 1768, gest. 1841.

7) Elisabeth, geb. den 22. Mai 1770, gest. 1840. Gem.: den 7. April 1818 Friedrich Joseph Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg, gest. den 2. April 1829.

11) Marie, geb. den 25. April 1776, gest. 1855. Gem.: den 22. Juli 1816 Wilhelm Friedrich, Herzog von Glocester, gest. 1834.

12) Sophie, geb. den 3. November 1777, gest. 1848.

15) Amalie, geb. den 7. August 1783, gest. den 2. November 1810.

Söhne.

1) **Georg** IV. (Friedrich August), geb. den 12. August 1762, Prinz von Wales, seit 1811 Regent, succedirte seinem Vater Georg III. als König von Großbritannien und Hannover den 29. Januar 1820, gest. den 26. Juni 1830. Gem.: den 8. April 1795 Caroline Amalie Elisabeth, Tochter des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, gest. den 7. August 1821.

- Charlotte Caroline Auguste, geb. den 7. Januar 1796, gest. den 6. November 1817. Gem.: den 2. Mai 1816 Leopold Georg Friedrich, Herzog von Sachsen-Koburg, Großbritannischer Feldmarschall, seit 1831 König der Belgier.

2) Friedrich, Herzog von York und Albany, geb. den 16. August 1763, Großbritannischer Feldmarschall, gest. 1827. Gem.: den 29. September 1791 Charlotte Ulrike Katharine, gest. den 6. August 1820.

3) **William Heinrich**, Herzog von Clarence, geb. den 21. August 1765, Großbritannischer Admiral, succedirte als **William** IV. seinem Bruder Georg IV. 1830, gest. den 20. Juni 1837. Gem.: den 11. Juli 1818 Adelheid Louise Therese Caroline Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen, gest. 1850.

5) Eduard August, Herzog von Kent, geb. den 2. November 1767, Großbritannischer Feldmarschall, gest. den 23. Januar 1820. Gem.: den 29. Mai 1818 Victoria Marie Louise, verwittwete Fürstinn von Leiningen, Schwester des Herzogs von Sachsen-Koburg.

- **Victoria I. Alexandrine**, geb. den 24. Mai 1819, succedirte den 20. Juni 1837 ihrem Oheim William IV. auf dem Throne von Großbritannien und Irland. Gem.: den 10. Februar 1840 Albrecht Franz Carl August Emanuel, Bruder des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, Königl. Großbritannischer Feldmarschall.

8) **Ernst August**, Herzog von Cumberland, geb. den 5. Juni 1771, Großbritannischer Feldmarschall, Chef des Königlich Preußischen 3. Husaren-Regiments als General der Kavallerie, folgte auf dem Throne von Hannover den 20. Juli 1837 seinem Bruder, dem Könige William IV., gest. den 18. November 1851. Gem.: 1815 Friederike Caroline Sophie Alexandrine, Tochter des 1816 verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Wittwe des Fürsten von Solms-Braunfels, vorher des Prinzen Ludwig von Preußen (geb. den 2. März 1778, † den 29. Juni 1841).

- Georg V. (Friedrich Alexander Carl Ernst August), geb. den 27. Mai 1819, Chef des Königlich Preußischen 3. Husaren-Regiments als General der Kavallerie, folgte seinem Vater Ernst August den 18. November 1851 als König von Hannover. Gem.: den 18. April 1843 Marie Wilhelmine Katharine, Tochter des Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg.
  - Ernst August, Kronprinz, geb. den 21. September 1845.
  - Friederike Marie Henriette Amalie Therese, geb. den 9. Januar 1848.
  - Marie Ernestine Josephine, geb. den 3. December 1849.

9) August Friedrich, Herzog von Sussex, geb. den 27. Januar 1773, Großbritannischer Feldmarschall, gest. 1843.

10) Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge, geb. den 24. Februar 1774, Großbritannischer Feldmarschall, General-Gouverneur des Königreichs Hannover, gest. den 8. Juli 1850. Gem.: den 7. Mai 1818 Auguste Wilhelmine Louise, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel.

- Georg Friedrich Wilhelm Carl, geb. den 26. März 1819, Großbritann. Feldmarschall.
- Auguste Caroline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Louise, geb. den 19. Juli 1822. Gem.: den 28. Juni 1843 Friedrich Wilhelm Georg, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, seit dem 6. September 1860 Großherzog.
- Marie Adelheide Wilhelmine Elisabeth, geb. den 27. November 1833.

13) Octavius, geb. den 23. Februar 1779, gest. den 3. Mai 1782.

14) Alfred, geb. den 22. September 1780, gest. den 20. August 1782.

Kinder der Königin Victoria:

- Victoria Adelheid Marie Louise, geb. den 21. November 1840, Prinzeß-Royal von Großbritannien und Irland. Gem.: am 25. Januar 1858 Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohn des Prinzen Regenten von Preußen (seit dem 2. Januar 1861 Königs Wilhelm von Preußen).
- Albert Eduard, geb. den 9. November 1841, Prinz von Wales und Graf von Chester.
- Alice Maud Marie, geb. den 25. April 1843.
- Alfred Ernst Albert, geb. den 6. August 1844, Herzog von York, auch Herzog zu Sachsen und Prinz von Sachsen-Koburg und Gotha.
- Helene Auguste Victoria, geb. den 25. Mai 1846.
- Louise Caroline Alberte, geb. den 18. März 1848.
- Arthur William Patryck Albert, geb. den 1. Mai 1850.
- Leopold Georg Duncan Albert, geb. den 7. April 1853.
- Beatrice Mary Victoria Feodore, geb. den 14. April 1857.



I. Plan von den Belagerungen von Schweidnitz 1757 u. 1758.
Fort No. I. Galgen
" " II. Garten
" " III. Jauerniger
" " IV. Bögen
Fort
I. II. III. IV. Die 4 Redouten od. Ravelins.
Fort No. V. Wasser-Fort
VI. Cremaillère
VII. Jauerniger-Flesche (Striegauer)
VIII. Retranchement zur Vereinigung der Forts.
IX. Verhaue
a Kreuz
b Margarethen
c Jesuiten
d St. Laurenzi
e Kreuzherren
f Evangelische
Kirche
g Striegauer
h Bögen
i Croischwitzer
k Nieder
l Peters
m Köppen
Thor.
A. Die Belagerung 1757.
1. Arbeit den 26. October
2-5 " " 27. "
6 " " 28. "
7 " " 29. "
8 " " 1. November
9 " " 2 "
10-13 " " 3 "
14 15 " " 4 "
16. Arbeit den 5. November
17-19 " " 6 "
20-22 " " 7 "
23 " " 9 "
Bei dem Sturm in der Nacht zum 12. November
24 Drei Grenad. Comp. u.
deren Marsch gegen Fort No. IV u.
25 Ein Bat. zu ihrer Unterstützg.
26 Drei Gren. Comp. gegen Red. III u.
27 Ein Bat. zu ihrer Unterstützg.
28 Drei Gren. Comp. links gegen Fort No. III u.
29 Ein Bat. zu ihrer Unterstützung.
30 31 32 Schein-Angriffe.
200 Ruthen
1000 Schritt
B. Die Belagerung 1758.
1 Arbeit den 1 April
2, 3 " " 2 "
4-6 " " 3 u 4 "
7 " " 5 "
8. " " 6 "
9-14. " " 7 u 8 "
15, 16. " " 9 u. 10 "
17, 18. " " 11 "
19. 20. " " 12 "
21 während des Sturmes angefangene Communication.
Bei dem Sturm in der Nacht zum 16 April.
22 Erster Angriff links gegen die Cremaillère VI.
23 Zweiter Angriff auf das Fort No. I links.
24 Dritter Angriff auf dieses Fort rechts.
25 Schein-Angriff gegen das Fort No. II.
26. 27. Cavallerie-Deckung.
N
S
Kletschkau
Weistritz Fluss
Das Schweidnitzer Wasser
Schreibendorf
Fort No. V
Fort No. I
Schweidnitz
Fort No. IV
Fort No. II
Fort No. III
Croischwitz
Bögendorf
Sabischdorf
Schönbrunn
Strasse von Striegau und Jauernig
Strasse nach Landshut
III. PLAN von BERLIN 1712.
Maaßstab nach R. Ruthen
Spandauer Thor
Oranienburger Thor
Hamburger Thor
Rosenthaler Thor
Schönhauser Thor
Prenzlauer Thor
Bernauer Thor
Landsberger Thor
Stralauer Thor
Neu Cöln
DIE SPREE
Thier Garten
Thiergarten Brücke
Neustädter Kirche
Friedrich St. Deutsche Kirche
Große Markt
St. Sebastians Kirche
II. PLAN von BERLIN 1415.
Spandow'sche Thor
St. Georgen Kirche
Georgen Thor
Oderberg'sche Thor
Stralow'sche Thor
Gemeinsames Rathhaus
Mühlen
St. Peters Kirche
Teltow'sche Thor
Gertrauden Thor
Köpnick'sche Thor
St. Gertrauden Kirche



Steindr. v. W. Bothe in Berlin.